Der Nibelunge Nôt

frz. → FR als Vorbild

1. Âventiure

C 1 *Uns ist in alten mæren wunders vil geseit* 1
(1) *von helden lobebæren, von grôzer arebeit,* 1
von fröuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren
sagen.

1 E⟨z wuohs⟩ in Burgonden ein vil edel magedîn, 2
(2) daz in allen landen niht schœners mohte sîn, 2
Kriemhilt geheizen; si wart ein schœne wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

2 Ir pflâgen drîe kunege edel und rîch, 4
(4) Gunther unde Gêrnôt, di recken lobelich, 3
und Gîselher der junge, ein ûzerwelter degen.
diu frouwe was ir swester, di fürsten hetens in ir pflegen.

3 Di herren wâren milte, von arde hôhe erborn, 5
(5) mit kraft unmâzen küene, di recken ûzerkorn, 5
dâ zen Burgonden, sô was ir lant genant.
si frumten starkiu wunder sît in Etzelen lant.

4 Ze Wormeze bî dem Rîne si wonten mit ir kraft. 6
(6) in diente von ir landen vil stolziu ritterschaft 6
mit lobelichen êren unz an ir endes zît.
si ersturben sît jæmerliche von zweier edelen frouwen nît.

5 Ein rîchiu kuneginne, frou Uote ir muoter hiez. 7
(7) ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe liez, 4
sît nâch sîme lebene, ein ellens rîcher man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.

6 Die drîe kunege wâren, als ich gesaget hân, 8
(8) von vil hôhem ellen. in wâren undertân 7
ouch di besten recken, von den man hât gesaget,
starc und vil küene, in scharpfen strîten unverzaget.

1. Aventiure

C 1 Uns wird in alten Erzählungen viel Wunderbares berichtet von berühmten Helden, großer Mühsal, von glücklichen Tagen und Festen, von Tränen und Klagen und vom Kampf tapferer Recken könnt Ihr jetzt Erstaunliches erfahren.

1 Es wuchs im Burgundenland ein junges Edelfräulein heran, so schön wie keine andere auf der Welt, Kriemhild hieß sie. Später wurde sie eine schöne Frau. Ihretwegen mussten viele Ritter ihr Leben verlieren.

2 Sie beschützten drei edle und mächtige Könige: Gunther und Gernot, hoch angesehene Recken, und der junge Giselher, ein ausgezeichneter Ritter. Kriemhild war ihre Schwester; die Fürsten hatten sie in ihrem fürsorglichen Schutz.

3 Die Herren waren freigebig, stammten aus hochadligem Geschlecht und waren von unermesslicher Kühnheit, kurzum: ungewöhnliche Recken, da in Burgund, so nannte man ihr Land. Sie vollführten später im Lande Etzels gewaltige Wunder.

4 In Worms am Rhein lebten sie mit ihrer Heeresmacht. Ihnen diente eine stattliche Ritterschaft aus ihrem Land ehrenvoll bis an ihr Lebensende. Sie gingen später am Hass zweier edler Herrinnen kläglich zugrunde.

5 Frau Ute, eine mächtige Königin, war ihre Mutter. Ihr Vater Dankrat hatte ihnen nach seinem Tode Land und Besitz vererbt, ein sehr mutiger Mann, der auch in jungen Jahren großes Ansehen erworben hatte.

6 Die drei Könige waren, wie ich gesagt habe, von hoher Kampfbereitschaft. Außerdem waren ihnen die besten Recken untertan, die man als stark, sehr tapfer und mutig in harten Kämpfen bezeichnete.

7 Daz was von Tronege Hagene und ouch der 9
(9) bruoder sîn, 8
Dancwart der vil snelle, von Metzen Ortewîn,
di zwêne marcgrâven Gêre und Eckewart,
Volkêr von Alzeye, mit ganzem ellen wol bewart.

8 Rûmolt der kuchenmeister, ein tiuwerlicher degen, 10
(10) Sindolt und Hûnolt, dise herren muosen pflegen 9
des hoves unt der êren, der drîer kunege man.
si heten noch manegen recken, des ich genennen
niene kan.

9 Dancwart, der was marschalc, dô was der neve sîn 11
(11) truhsæze des kuneges, von Metzen Ortewîn. 10
Sindolt, der was schenke, ein ûzerwelter degen.
Hûnolt was kamerære. si kunden hôher êren pflegen.

10 Von des hoves krefte und von ir wîten kraft, 12
(12) von ir vil hôhen werdecheit und von ir ritterschaft, 11
der di herren pflâgen mit vröuden all ir leben,
des enkunde iu ze wâre niemen gar ein ende geben.

11 In disen hôhen êren troumte Kriemhilde, 13
(13) wie si zuge einen valken, starc, schœn und wilde, 12
den ir zwêne aren erkrummen. daz si daz muoste sehen,
ir enkunde in dirre werlde leider nimmer geschehen.

12 Den troum si dô sagete ir muoter Uoten. 14
(14) sine kundes niht bescheiden baz der guoten: 13
»der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man.
in enwelle got behüeten, du muost in schiere vloren hân.«

13 »Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter mîn? 15
(15) âne recken minne, sô wil ich immer sîn. 14
sus schœn ich wil belîben unz an mînen tôt,
daz ich von mannes minne sol gewinnen nimmer nôt.«

7 Das waren Hagen von Tronje und auch sein Bruder, der sehr gewandte Dankwart, Ortwin von Metz, die beiden Markgrafen Gere und Eckewart und Volker von Alzey, voll im Besitz seiner ganzen Kraft.

8 Der Küchenmeister Rumold, ein vortrefflicher Mann, Sindold und Hunold waren als Gefolgsmänner der drei Könige für die Hofhaltung und ihren Glanz verantwortlich. Dazu gehörten noch viele erprobte Recken, die ich nicht alle namentlich aufzählen kann.

9 Dankwart war Stallmeister, der mit ihm verwandte Ortwin von Metz Truchsess des Königs. Der hervorragende Sindold war Mundschenk. Hunold war Kämmerer. Sie alle verstanden es, das hohe Ansehen des Hofes zu hüten.

10 Von der Wichtigkeit dieses Hofes, der weiten Wertschätzung seiner Bewohner und ihrer Ritterlichkeit, die diese Herren lebenslang in froher Geselligkeit pflegten, könnte Euch bestimmt niemand alles berichten.

11 Mitten in dieser höfischen Pracht träumte Kriemhild, wie sie einen schönen, starken und wilden Falken abrichtete, den ihr zwei Adler schlugen. Dass sie dies mit ansehen musste! Kein größeres Leid hätte ihr auf dieser Welt zustoßen können.

12 Den Traum erzählte sie ihrer Mutter Ute. Sie konnte der geliebten Tochter keine günstigere Deutung geben: »Der Falke, den Du aufziehst, der ist ein Edelmann. Wenn Gott ihn nicht beschützt, wirst Du ihn schnell verlieren müssen.«

13 »Was redet Ihr mir von einem Mann, liebste Mutter? Auf die Liebe eines Recken will ich immer verzichten. Ich will so schön bis an meinen Tod bleiben, so dass ich von der Liebe eines Mannes niemals Leid erfahren werde.«

14 »Nu versprich ez niht ze sêre«, sprach aber ir muoter dô. (16)
»soltu immer herzenliche zer werlde werden vrô,
daz geschiht von mannes minne. du wirst ein schœne wîp,
ob dir noch got gefüeget eins rehte guoten ritters lîp.«

15 »Di rede lât belîben«, sprach si, »frouwe mîn, (17)
ez ist an manegen wîben vil dicke worden schîn,
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide, sône kan mir nimmer missegân.«

16 Kriemhilt in ir muote sich minne gar bewac. (18)
sît lebte diu vil guote vil manegen lieben tac,
daz sine wesse niemen, den minnen wolde ir lîp.
sît wart si mit êren eins vil küenen recken wîp.

17 Der was der selbe valke, den si in ir troume sach, (19)
den ir beschiet ir muoter. wi sêre si daz rach
an ir næhsten mâgen, die in sluogen sint.
durch sîn eines sterben starp vil maneger muoter kint.

2. Âventiure

18 Dô wuohs in Niderlanden eins vil edelen kuneges kint, (20)
des vater der hiez Sigemunt, sîn muoter Sigelint,
in einer rîchen bürge, wîten wol bekant,
nidene bî dem Rîne: diu was ze Santen genant.

19 Sîvrit was geheizen der snelle degen guot. (21)
er versuochte vil der rîche durch ellenthaften muot.
durch sînes lîbes sterke er reit in menegiu lant.
hey, waz er sneller degene sît zen Burgonden vant!

14 »Nun widersprich nur nicht zu heftig«, antwortete ihre Mutter da. »Wenn Du jemals auf der Welt sehr glücklich wirst, so geschieht dies allein durch die Liebe eines Mannes. Du wirst eine schöne Frau, wenn Dir Gott einen vorzüglichen Ritter zum Mann bestimmt.«

15 »Bitte sprecht nicht weiter, meine Herrin«, sagte Kriemhild. »Es hat sich an vielen Frauen sehr oft gezeigt, wie schließlich Liebe mit Leid belohnt wird. Ich werde beidem aus dem Weg gehen, dann kann mir niemals etwas Schlimmes zustoßen.«

16 Kriemhild verzichtete in Gedanken auf die Liebe. So lebte sie eine ganze Zeit dahin, ohne jemanden kennenzulernen, den sie hätte lieben mögen. Später wurde sie ehrenvoll die Frau eines sehr tapferen Recken.

17 Der war eben dieser Falke, den sie im Traum gesehen und von der Mutter gedeutet bekommen hatte. Wie furchtbar sie das an ihren nächsten Verwandten, die ihn später erschlugen, rächen sollte! Wegen seines Todes allein mussten die Söhne sehr vieler Mütter sterben.

2. Aventiure

18 Damals wuchs im Niederland der Sohn eines sehr edlen Königs heran, dessen Eltern Siegmund und Sieglinde hießen, in einer mächtigen, weithin bekannten Stadt am Niederrhein: die war Xanten genannt.

19 Siegfried hieß der vorzügliche, kampfgewandte junge Mann. Er suchte viele Reiche in mutiger Neugier auf. Um seine Kraft zu erproben, ritt er in viele Länder. Und wie viele ritterlich geübte Gefährten sollte er später im Burgundenland kennenlernen!

20 In sînen besten zîten, bî sînen jungen tagen, 23
(22) man mohte michel wunder von Sîvride sagen, 22
waz êren an im wüehse und wi schœne was sîn lîp.
sît heten in ze minne diu vil wætlichen wîp.

21 Man zôch in mit dem vlîze, als im daz wol gezam. 24
(23) von sîn selbes muote waz tugende er an sich nam! 23
des wurden sît gezieret sînes vater lant,
daz man in ze allen dingen sô rehte hêrlichen vant.

22 Er was nu sô gewachsen, daz er ze hove reit. 25
(24) di liute in sâhen gerne. manec frouwe und manec meit –
im wunschten, daz sîn wille in immer trüege dar.
holt wurden im genuoge. des wart der herre wol gewar.

23 Vil selten âne huote man rîten lie daz kint. 26
(25) in hiez mit kleidern zieren Sigmunt und Siglint. 24
sîn pflâgen ouch di wîsen, den êre was bekant.
des moht er wol gewinnen beide liute unde lant.

24 Nu was er in der sterke, daz er wol wâfen truoc. 27
(26) swes er dar zuo bedorfte, des lag an im genuoc. 25
er begunde mit sinnen werben schœniu wîp,
di trûten wol mit êren des küenen Sîvrides lîp.

25 Dô hiez sîn vater Sigmunt kunden sînen man, 28
(27) er wolde hôchgezîte mit lieben vriuwenden hân. 26
diu mære man dô fuorte in ander kunege lant.
den vremden und den kunden gab er ross und guot
gewant.

26 Swâ man vant deheinen, der riter solte sîn 29
(28) von art der sînen mâge, diu edeln kindelîn, 27
diu ladet man zuo dem lande durch di hôchgezît.
mit dem jungen kunege swert genâmen si sît.

20 In seiner besten Zeit, als er jung war, konnte man von Siegfried die wunderbarsten Taten berichten, wie sein Ansehen täglich wüchse und wie schön er war. Deshalb fanden ihn später die hübschen Frauen so begehrenswert.

21 Man erzog ihn mit der Sorgfalt, die am Hofe üblich war. Aber was entwickelte er auch selbst für glänzende Eigenschaften aus seinen Anlagen heraus! Dadurch wurde später das Land seines Vaters ausgezeichnet, weil man ihn in jeder Hinsicht so hervorragend beurteilte.

22 Inzwischen war er für die Teilnahme an der höfischen Gesellschaft alt genug geworden. Die Leute sahen ihn gern. Viele Damen und Mädchen wünschten ihm, dass er immer an den Geselligkeiten teilnehmen wolle. Viele waren ihm zugetan. Das merkte der Herr wohl.

23 Niemals ließ man den Jungen ohne Aufsicht ausreiten. Siegmund und Sieglinde ließen ihn prächtig kleiden. Ihn unterrichteten auch erfahrene Lehrer, die den Sinn der höfischen Erziehung kannten. So konnte Siegfried Land und Leute gut für sich gewinnen.

24 Bald war er so kräftig, dass er die Waffen zu führen verstand. Alles, was er dazu brauchte, besaß er reichlich. Er fing an, schönen Frauen bewusst zu dienen, die ehrenvoll auf seine Werbung eingingen.

25 Da ließ sein Vater Siegmund seinen Lehnsleuten bekannt machen, er wolle mit lieben Freunden ein Fest feiern. Diese Nachricht brachte man auch in die Länder anderer Könige. Den Auswärtigen und den Einheimischen schenkte er Pferde und gute Ausrüstungen.

26 Man lud jeden jungen Edelmann, den man ausfindig machte und der nach dem Stand seiner Familie Ritter werden sollte, ins Land zum Feste ein. Zusammen mit dem jungen König empfingen sie später das Schwert.

27 Von der hôchgezîte man mohte wunder sagen. 30
(29) Sigmunt unde Siglint, di mohten wol bejagen 28
mit guote michel êre, des teilte vil ir hant.
des sach man vil der werden nu zin rîten in daz lant.

28 Vier hundert swertdegene, di solden tragen kleit 31
(30) mit samt Sîvride. vil manec schœniu meit 29
von werke was unmüezec, wan si im wâren holt.
vil der edelen steine die frouwen leiten in daz golt,

29 die si mit borten wolten wurken ûf ir wât 32
(31) den jungen stolzen recken, des newas niht rât. 30
der wirt der hiez dô sideln vil manegen küenen man
ze einen sunewenden, dâ sîn sun Sîvrid wol riters namen gewan.

30 Dô gie ze einem münster vil manec rîcher kneht 33
(32) und manec edel riter. di wîsen heten reht, 31
daz si den tumben dienten, als in was ê getân.
si heten kurzewîle und ouch vil maneger vreuden wân.

31 Got man dô zen êren eine messe sanc. 34
(33) dô huop sich von den liuten vil michel der gedranc, 32
dâ si ze riter wurden nâch riterlicher ê
mit alsô grôzen êren, daz wætlich immer mêr ergê.

32 Si liefen, dâ si funden gesatelt manec marc 35
(34) in hove Sigmundes. der bûhurt wart sô starc, 33
daz man erdiezen hôrte palas und sal.
di hôchgemuoten degene, di heten grôzlichen schal.

33 Von wîsen und von tumben man hôrte manegen stôz, 36
(35) daz der schefte brechen gein den lüften dôz. 34
trunzûne sach man vliegen für den palas dan
von maneges recken hende. daz wart mit vlîze getân.

27 Von diesem Fest könnte man Wunderbares berichten. Siegmund und Sieglinde verstanden es vorzüglich, mit ihren reichen Geschenken großes Ansehen zu erwerben, wovon sie freigebig austeilten. Deshalb sah man viele angesehene Leute zu ihnen ins Land reiten.

28 Vierhundert Knappen sollten zusammen mit Siegfried die Ritterkleidung tragen. Viele schöne Mädchen hatten alle Hände voll zu tun, denn sie hatten ihn gern. Die Damen fassten viele Edelsteine in Gold,

29 um sie mit Bändern den jungen, stolzen Recken auf der Kleidung zu befestigen, das musste nun einmal so sein. Der Hausherr ließ für die vielen kühnen Männer Sitze zur Sonnenwendzeit aufstellen, als sein Sohn Siegfried den Rang eines Ritters bekam.

30 Da ging eine große Zahl reicher Knappen und edler Ritter zum Münster. Es war richtig, dass an diesem Tag die Erfahrenen den Unerfahrenen so dienten, wie es ihnen selbst einmal geschehen war. Sie unterhielten sich gut, und die Erwartung auf vielerlei Freuden stieg.

31 Gott zur Ehre sang man da eine Messe. Da entstand unter den Leuten großes Gedränge, als nach ständischem Brauch die Knappen mit so herrlichem Gepränge zu Rittern geschlagen wurden, wie es kaum noch einmal stattfinden dürfte.

32 Sie liefen zu den vielen schon gesattelten Pferden in Siegmunds Hof. Der Buhurt wurde so stark, dass man davon Palas und Saal erdröhnen hörte. Die begeisterten Ritter machten beträchtlichen Lärm.

33 Die Erfahrenen und die Neulinge hörte man zusammenstoßen, so dass das Zersplittern der Lanzenschäfte die Luft mit Getöse erfüllte. Man sah von der Hand vieler Ritter zerbrochene Speere nach der Burg hin fliegen. Dies geschah voller Eifer.

34 Der wirt, der bat ez lâzen. dô zôch man diu marc. 37
(36) man sach ouch dâ zebrochen vil manege buckel starc, 35
vil der edelen steine gevellet ûf daz gras
ab liehten schildes spangen. von hürten daz geschehen was.

35 Dô giengens wirtes geste, dâ man in sitzen riet. 38
(37) vil der edelen spîse si von ir müede schiet 36
unt wîn der aller beste, des man in vil getruoc.
den vremden und den kunden bôt man êren genuoc.

36 Swi vil si kurzwîle pflâgen al den tac, 39
(38) vil der varender diete ruowe sich bewac. 37
si dienten nâch der gâbe, di man dâ rîche vant.
des wart mit lobe gezieret allez Sigmundes lant.

37 Der herre, der hiez lîhen Sîvrit den jungen man 40
(39) lant und burge, als er het ê getân. 38
sînen swertgenôzen, den gap dô vil sîn hant.
dô liebt in diu reise, daz si kômen in daz lant.

38 Diu hôchgezît, diu werte unz an den sibenden tac. 41
(40) Siglint diu rîche nâch alten siten pflac 39
durch ir suns liebe teilen rôtez golt.
si kundez wol gedienen, daz im di liute wâren holt.

39 Vil lützel man der varnder armen dâ vant. 42
(41) ross und kleider, daz stoub in von der hant, 40
sam si ze lebene heten niht mêr deheinen tac.
ich wæn, ie ingesinde sô grôzer milte gepflac.

40 Mit loblichen êren schiet sich diu hôchgezît. 43
(42) von den rîchen herren hôrte man wol sît, 41
daz si den jungen wolden ze eime herren hân.
des engerte niht her Sîvrit, der vil wætliche man.

34 Der Hausherr bat das Turnier zu beenden. Da führte man die Pferde fort. Auch viele Schildbuckel sah man zerbrochen, zahlreiche Edelsteine, die beim Aufprall aus den glänzenden Schildspangen gesprungen waren, im Grase liegen. Das war durch das Stoßen geschehen.

35 Da setzten sich die Gäste des Hausherrn, wo man sie Platz zu nehmen bat. Viele edle Speisen und der allerbeste Wein, wovon man ihnen reichlich auftrug, vertrieben die Müdigkeit. Man erwies allen, die von nah und fern gekommen waren, große Ehrerbietung.

36 Während sie sich den ganzen Tag über vergnügt die Zeit vertrieben, kamen viele der Fahrenden nicht zur Ruhe. Sie arbeiteten für Geschenke, die es in reichem Maße gab. So wurde das gesamte Land Siegmunds mit hohem Lob ausgezeichnet.

37 Der König ließ den jungen Siegfried Länder und Burgen als Lehen verteilen, wie er es früher getan hatte. Siegfried schenkte denen viel, die mit ihm den Ritterschlag empfangen hatten. Da freuten sie sich, in dieses Land gekommen zu sein.

38 Das Fest dauerte bis zum siebenten Tag. Die mächtige Königin Sieglinde verschenkte nach altem Brauch aus Liebe zu ihrem Sohn rotes Gold. Sie konnte leicht erreichen, dass ihm die Leute freundlich begegneten.

39 Kein einziger Fahrender blieb unbeschenkt. Pferde und Kleider fielen den Gastgebern wie Staub aus der Hand; so als ob sie nicht länger als nur noch einen Tag zu leben hätten. Ich glaube, dass sich niemals zuvor eine Hofgesellschaft so freigebig gezeigt hat.

40 Mit großer gegenseitiger Wertschätzung ging die Festgesellschaft auseinander. Von den Mächtigen des Landes hat man später wohl gehört, dass sie den jungen Siegfried als ihren Herrn anerkennen wollten. Aber danach drängte sich der stattliche junge Mann keineswegs.

41 Sît daz noch beide lebten, Sigmunt und Siglint, 44
(43) niht wolde tragen krône ir beider liebez kint. 42
doch wolder wesen herre für allen den gewalt,
des in den landen vorhte der degen küen und balt.

3. Âventiure

42 Den herren müeten selten deheiniu herzenleit. 45
(44) er hôrte sagen mære, wi ein schœniu meit 44
wære in Burgonden, ze wunsche wolgetân,
von der er sît vil vreuden und ouch arbeit gewan.

43 Diu ir unmâzen schœne was vil wîten kunt, 46
(45) und ir hôchgemüete zuo der selben stunt 45
an der juncfrouwen sô manec helt ervant.
ez ladete vil der geste in daz Gunthers lant.

44 Swaz man der werbenden nâch ir minne sach, 47
(46) Kriemhilt in ir sinne ir selber nie verjach, 46
daz si deheinen wolde ze eime trûte hân.
er was ir noch vil vremde, dem si wart sider undertân.

45 Dô gedâht ûf hôhe minne daz Siglinde kint. 48
(47) ez was ir aller werben wider in ein wint. 47
er mohte wol verdienen schœner frouwen lîp.
sît wart diu edele Kriemhilt des küenen Sîvrides wîp.

46 Im rieten sîne mâge und genuoge sîne man, 49
(48) sît er ûf stæte minne wolde tragen wân, 48
daz er dan eine wurbe, diu im mohte zemen.
dô sprach der küene Sîvrit: »sô wil ich Kriemhilden nemen,

47 die schœnen juncfrouwen von Burgonden lant, 50
(49) durch ir unmâzen schœne. daz ist mir wol bekant, 49
nie keiser wart sô rîche, der wolde haben wîp,
im zæme wol ze minnen der rîchen kuneginne lîp.«

41 Solange Siegmund und Sieglinde noch lebten, wollte ihr geliebter Sohn nicht die Krone tragen. Doch war der kühne und mutige Ritter bereit, alle Gewalttaten abzuwehren, die er als Bedrohung des Landes befürchtete.

Lieber gestessen & nicht König werden

3. Aventiure

42 Niemals bedrückte Siegfried irgendein Herzeleid. Er hörte eines Tages, im Burgundenland lebe ein Mädchen von vollkommener Schönheit, um ihretwillen sollte er später viel Freude, aber auch Mühsal erleben.

43 Ihre unbeschreibliche Schönheit war weit und breit bekannt, und ebenfalls erkannten viele Helden die feine höfische Bildung der jungen Dame. Das lockte zahlreiche Fremde in Gunthers Land.

44 Aber welche Ritter man um ihre Liebe auch werben sah, Kriemhild äußerte nie die Absicht, einen von ihnen als Geliebten zu erwählen. Noch sehr fern war ihr derjenige, dem sie später gehören sollte.

45 Da dachte Sieglindes Sohn an die hohe Minne. Im Vergleich mit ihm war das Werben aller anderen nichts. Denn er konnte sehr wohl die Aufmerksamkeit schöner Damen wecken. Später wurde die edle Kriemhild die Frau des kühnen Siegfried.

46 Da Siegfried sich offenbar fest zu binden hoffte, rieten ihm die Verwandten und viele Gefolgsleute zu einer standesgemäßen Heirat. Da antwortete der kühne Siegfried: »So will ich Kriemhild,

47 die schöne junge Frau aus dem Burgundenland, zur Frau nehmen, wegen ihrer unermesslichen Schönheit. Ich weiß sehr wohl: Auch jedem noch so mächtigen Kaiser würde es gut anstehen, wenn er eine Frau haben wollte, um die Zuneigung der mächtigen Königin zu werben.«

48 Disiu selben mære gehôrte Sigmunt. 51
(50) ez reiten sîne liute, dâ von wart im kunt 50
der wille sînes kindes was im harte leit,
daz er werben wolde di vil hêrlichen meit.

49 Ez gevriesch ouch Siglint, des edelen kuneges wîp. 52
(51) si hete grôze sorge um ir kindes lîp, 51
wan si wol erkande Gunthern und sîne man.
den gewerp man dem degene sêre leiden began.

50 Dô sprach der küene Sîvrit: »vil lieber vater mîn, 53
(52) ân edeler frouwen minne wold ich immer sîn, 52
ich enwurbe, dar mîn herze vil grôze liebe hât.
swaz iemen reden kunde, des ist dekeiner slahte rât.«

51 »Unt wildu niht erwinden«, sprach der kunec dô, 54
(53) »sô bin ich dîns willen wærlichen vrô 53
und wil dirz helfen enden, sô ich aller beste kan.
doch hât der kunec Gunther vil manegen hôchferten man.

52 Ob ez ander niemen wære wan Hagene der degen, 55
(54) der kan mit ubermüete der hôchverte pflegen, 54
daz ich des sêre fürhte, ez mug uns werden leit,
ob wir werben wellen di vil hêrlichen meit.«

53 »Waz mac uns daz gewerren?«, sprach dô Sîvrit, 56
(55) »swaz ich friuwentliche niht ab in erbit, 55
daz mac sus erwerben mit ellen dâ mîn hant.
ich trûwe an in ertwingen beide liute und lant.«

54 Dô sprach der furste Sigmunt: »dîn rede, diu ist 57
(56) mir leit. 56
wan würden disiu mære ze Rîne geseit,
dune dorftest nimmer gerîten in daz lant.
Gunther und Gêrnôt, di sint mir lange bekant.

48 Das hörte Siegmund. Seine Leute redeten darüber, wodurch ihm die Absicht seines Sohnes bekannt wurde und sehr schmerzlich war, dass Siegfried gerade um dieses wunderschöne Mädchen werben wollte.

49 Auch Sieglinde, die Gemahlin des edlen Königs, hörte davon. Sie machte sich große Sorgen um ihren Sohn, denn sie kannte Gunther und seine Leute genau. So begann man, dem jungen Ritter seinen Plan sehr zu verleiden.

50 Da sagte der tapfere Siegfried: »Mein lieber Vater, ich wollte eher auf die Liebe edler Damen verzichten, wenn ich meine Werbung nicht dort vorbringen kann, wo mein Herz große Liebe empfindet. Alles, was jemand dagegen einwenden könnte, ist kein geeigneter Rat.«

51 »Wenn Du also nicht davon ablassen willst«, erwiderte da der König, »so freue ich mich wahrlich über Deinen Entschluss, und ich will Dir helfen, das Ziel zu erreichen, so gut ich kann. Doch König Gunther hat viele stolze Gefolgsleute.

52 Wenn allein niemand weiter da wäre als Hagen, der Ritter, der den Übermut bis zur Hoffart treiben kann, so dass ich durchaus fürchte, es könnte uns schmerzhaftes Leid entstehen, wenn wir um das wunderschöne Mädchen werben wollen.«

53 »Wieso kann uns das stören?«, fragte Siegfried darauf. »Alles, was ich im Guten bei ihnen nicht erreiche, das kann uns mit Kraft meine Hand erwerben. Ich traue mir zu, ihnen Land und Leute gewaltsam zu nehmen.«

54 Da antwortete Siegmund, der Fürst: »Solche Rede mag ich nicht; denn wenn man davon etwas in Worms am Rhein erführe, dürftest Du niemals dieses Land betreten. Ich kenne Gunther und Gernot seit langem.

55 Mit gewalte niemen erwerben mac di maget«, 58
(57) sô sprach der kunec Sigmunt, »daz ist mir wol gesaget. 57
wilt aber du mit recken rîten in daz lant,
ob wir iht haben vriuwende, di werdent schiere
besant.«

56 »Des enist mir niht ze muote«, sprach aber Sîvrit, 59
(58) »daz mir sulen recken ze Rîne volgen mit 58
durch deheine hervart, daz wære mir vil leit,
dâ mit ich solde ertwingen di vil wætlichen meit.

57 Si mac wol sus erwerben dâ mîn eines hant. 60
(59) ich wil selbe zwelfte in Gunthers lant. 59
dar sult ir mir helfen, vater Sigmunt.«
dô gap man sînen degenen ze kleidern grâ und bunt.

58 Dô vernam ouch disiu mære sîn muoter Siglint. 61
(60) si begunde trûren um ir liebez kint. 60
daz vorhte si verliesen von Gunthers man.
diu edele kuneginne vil sêre weinen began.

59 Sîvrit der herre gie, dâ er si sach. 62
(61) wider sîne muoter er güetliche sprach: 61
»frouwe, ir sult niht weinen durch den willen mîn.
jâ wil ich ân sorge vor allen wîganden sîn.

60 Und helfet mir der reise in Burgonden lant, 63
(62) daz ich und mîne recken haben sölch gewant, 62
daz alsô stolze helde mit êren mugen tragen.
des wil ich iu genâde mit triuwen wærlichen sagen.«

61 »Sît du niht wil erwinden«, sprach frou Siglint, 64
(63) »sô hilf ich dir der reise, mîn einigez kint, 63
mit der besten wæte, di riter ie getruoc,
dir und dînen gesellen. ir sult ir füeren genuoc.«

55 Mit Gewalt kann niemand das Mädchen bekommen«, so sagte König Siegmund, »das weiß ich genau. Wenn Du aber zusammen mit Recken dorthin reiten willst, so können wir die Freunde, die wir haben, schnell holen lassen.«

56 »Ich habe nicht vor«, entgegnete Siegfried, »mich wie auf einem Kriegszug von Recken nach Worms begleiten zu lassen, um – was mir sehr leid täte – das wunderschöne Mädchen mit Gewalt zu erobern.

57 Sie zu erwerben, traue ich mir ganz allein zu. Ich will mit elf Begleitern in Gunthers Land reiten. Helft mir dabei, Vater Siegmund.« Da stattete man seine Begleiter mit grauen und bunten pelzverbrämten Kleidern aus.

58 Da hörte auch seine Mutter Sieglinde von den Vorbereitungen. Sie begann, sich um ihren geliebten Sohn zu sorgen. Sie fürchtete, ihn durch Gunthers Männer zu verlieren. Die edle Königin fing an, sehr zu weinen.

59 Herr Siegfried sah nach ihr und sagte liebevoll zu seiner Mutter: »Herrin, Ihr sollt meinetwegen nicht weinen. Wahrhaftig, ich werde mich vor keinem Kämpfer fürchten.

60 Helft mir bei der Reisevorbereitung ins Burgundenland, damit ich und meine Recken solche Kleidung bekommen, die stolze Krieger ehrenvoll tragen können. Dafür will ich Euch aufrichtig dankbar sein.«

61 »Da Du Deinen Plan nicht aufgeben willst«, sagte Frau Sieglinde, »so helfe ich Dir, die Reise vorzubereiten, mein einziges Kind, und zwar mit der besten Kleidung für Dich und Deine Gesellen, die je ein Ritter getragen hat. Ihr werdet genug davon mitnehmen.«

62 Dô neic der kuneginne Sîvrit, der junge man. 65
(64) er sprach: »ich wil zer verte niemen mêr hân 64
niuwan zwelf recken. den sol man prüeven wât.
ich wil daz sehen gerne, wiez um Kriemhilde stât.«

63 Dô sâzen schœne frouwen naht und tac, 66
(65) daz lützel ir deheiniu ruowe gepflac, 65
unze man geworhte di Sîvrids wât.
er wolde sîner reise haben deheiner slahte rât.

64 Sîn vater hiez im zieren sîn riterlich gewant, 67
(66) dâ mit er wolde rûmen daz Sigmunds lant, 66
und ir vil liehten brünne, di wurden ouch bereit,
und ir vesten helme, ir schilde schœn und breit.

65 Dô nâhet in ir reise zen Burgonden dan. 68
(67) um si begunde sorgen wîb und man, 67
ob si immer komen solden heim wider in daz lant.
di helde in hiezen soumen beide wâfen und gewant.

66 Ir ross, diu wâren schœne, ir gereite goldes rôt. 69
(68) lebt iemen ubermüeter, des enwas niht nôt, 68
denne wære Sîvrit und di sîne man.
urloubes er dô gerte zuo den Burgonden dan.

67 ⟨I⟩n werten trûreclichen der kunec und sîn wîp. 70
(69) er trôste minneclichen dô ir beider lîp. 69
er sprach: »ir sult niht weinen durch den willen mîn.
immer âne sorge sult ir mînes lîbes sîn.«

68 Ez was leit den recken. ez weinte ouch manec meit. 71
(70) ich wæn, in het ir herze rehte daz geseit, 70
daz in sô vil der friuwende dâ von gelæge tôt.
von schulden si dô klageten. des gie in wærliche nôt.

62 Da verneigte sich Siegfried, der junge Mann, vor der Königin und sagte: »Ich will, dass wir auf der Fahrt nicht mehr als zwölf Recken sind. Denen soll man die Kleidung anmessen. Ich will so gerne sehen, wie es um Kriemhild bestellt ist.«

63 Da saßen schöne Damen Tag und Nacht und gönnten sich keine Ruhe, bis man die Ausrüstung für Siegfried fertiggestellt hatte. Er wollte auf seine Reise keinesfalls verzichten.

64 Sein Vater ließ ihm seine ritterliche Kleidung kostbar ausstatten, mit der Siegfried Siegmunds Land verlassen wollte, und ihre glänzenden Rüstungen, die festen Helme und die schönen und breiten Schilde wurden bereitgelegt.

65 Da kam für sie der Tag ihrer Abreise ins Burgundenland. Überall machten sich Frauen und Männer Sorgen, ob die Helden jemals wieder in die Heimat zurückkehren würden. Die Helden ließen Waffen und Ausrüstung auf die Saumtiere laden.

66 Ihre Pferde waren schön, ihr Reitzeug rot von Gold. Niemand hätte einen Grund gehabt, sich selbstsicherer zu fühlen als Siegfried und seine Begleiter. Er bat um Abschied für seine Reise zu den Burgunden.

67 Den gewährten der König und seine Gemahlin traurig. Siegfried tröstete beide liebevoll. Er sagte: »Ihr sollt meinetwegen nicht weinen. Nie braucht Ihr eine Gefahr für mein Leben zu befürchten.«

68 Das ging den Recken nahe; auch viele Mädchen weinten. Ich glaube, ihr Herz hatte ihnen richtig vorausgesagt, dass viele ihrer Freunde und Verwandten wegen dieser Reise den Tod finden sollten. Zu Recht klagten sie, sie hatten wirklich Grund dazu.

69 An dem sibenden morgen ze Wormez ûf den sant 72
(71) riten di vil küenen. allez ir gewant 71
was von rôtem golde, ir gereite wolgetân.
ir ross in giengen ebene, des küenen Sîvrids man.

70 Ir schilde wâren niuwe, lieht unde breit, 73
(72) und vil schœn ir helme, dâ ze hove reit 72
Sîvrit der vil küene in Gunthers lant.
man gesach an helden nie sô hêrlich gewant.

71 Diu ort ir swerten giengen nider ûf den sporn. 74
(73) ez fuorten scherpfe gêren di riter ûzerkorn. 73
Sîvrit, der fuort ir einen wol zweier spannen breit,
der zuo sînen ecken vil harte vreislichen sneit.

72 Die goltvarwen zoume fuortens an der hant, 75
(74) sîdiniu furbüege. sus kômens in daz lant. 74
daz volc si allenthalben kapfen an began.
dô liefen in engegene vil der Gunthers man.

73 Di hôchgemuoten recken, riter und kneht, 76
(75) di giengen zuo den herrn, daz was michel reht, 75
und enpfiengen dise geste in ir herrn lant
und nâmen in di mœre mit den schilden von der hant.

74 Diu ross si wolden dannen ziehen an gemach. 77
(76) Sîvrit der vil küene, wi snelle er dô sprach: 76
»lât uns stên di mœre, mir und mînen man.
wir wellen schiere hinnen. des ich vil guoten willen hân.

75 Swem sîn kunt diu mære, der sol mich niht verdagen: 78
(77) wâ ich den kunec vinde, daz sol man mir sagen, 77
Gunthern den vil rîchen ûz Burgonden lant.«
dô sagt ez im ir einer, dem ez rehte was bekant:

76 »Welt ir den herrn vinden, daz mac vil wol geschehen. 79
(78) in jenem sale wîten, dâ hân ich in gesehen 78
bî den sînen helden. dâ sult ir hine gân.
dâ mugt ir bî im vinden vil manegen hêrlichen man.«

69 Am siebenten Morgen ritten die tapferen Männer an das Ufer bei Worms. Ihre gesamte Ausrüstung glänzte von rotem Gold, ihr Reitzeug war prächtig. Die Pferde der Männer des kühnen Siegfried liefen gleichmäßig.

70 Ihre Schilde waren neu, glänzend und breit, und besonders schön waren die Helme. Da ritt der tapfere Siegfried zur Burg in Gunthers Land. Man hatte noch nie an Helden eine so prachtvolle Kleidung gesehen.

71 Die Schwertspitzen reichten bis zu den Sporen. Die auserwählten Ritter führten scharfe Wurfspeere mit sich. Siegfried hatte einen, der wohl zwei Spannen breit und an der Schneide furchtbar scharf war.

72 Das goldfarbene Zaumzeug hielten sie in der Hand, die Brustriemen der Pferde waren aus Seide. So kamen sie ins Land. Das Volk starrte sie überall neugierig an. Da liefen ihnen viele von Gunthers Gefolgsleuten entgegen.

73 Die erwartungsfrohen Recken Gunthers, Ritter wie Knappen, gingen auf die ankommenden Herren zu, wie es sich gehörte, und empfingen diese Gäste im Land ihres Gebieters und nahmen die Pferde und Schilde in Gewahrsam.

74 Die Pferde wollten sie in die Ställe führen und versorgen. Aber da sagte der tapfere Siegfried sogleich: »Lasst für mich und meine Leute die Pferde stehen. Wir wollen bald weiterreiten. Das ist meine feste Absicht.

75 Jeder, der weiß, wo ich den König, den mächtigen Gunther aus dem Burgundenland, finde, soll mir das nicht verschweigen, sondern es sagen.« Da sagte es ihm einer von ihnen, der es genau wusste:

76 »Wollt Ihr den König treffen, so ist das sehr leicht möglich. In dem großen Saal da habe ich ihn bei seinen Helden gesehen. Geht dorthin. Da könnt Ihr bei ihm viele außergewöhnliche Männer treffen.«

77 Nu wâren dem kunege diu mære geseit, 80
(79) daz dâ komen wæren riter vil gemeit, 79
di fuorten wîze brünne und hêrlich gewant.
sine erkande niemen in der Burgonden lant.

78 Den kunec des hete wunder, von wannen kœmen dar 81
(80) di hêrlichen recken in wâte lieht gevar 80
und mit sô guoten schilden, niuwe und breit.
daz im daz sagte niemen, daz was Gunthere leit.

79 Des antwurt dem kunege von Metzen Ortwîn, 82
(81) rîch und küene moht er wol sîn: 81
»sît wir ir niht erkennen, nu sult ir heizen gân
nâch mînem œheim Hagenen. den sult ir si sehen lân.

80 Dem sint kunt diu rîche und ouch diu vremden lant. 83
(82) sint im di herrn künde, daz tuot er uns bekant.« 82
der kunec bat in bringen und di sînen man.
man sach in hêrliche mit recken hinze hove gân.

81 Waz sîn der kunec wolde, des vrâgte Hagene. 84
(83) »ez sint in mîme hûse unkunde degene, 83
di niemen hie bekennet. habt ir si ie gesehen,
des sult ir mir, her Hagene, der rehten wârheite jehen.«

82 »Daz tuon ich«, sprach Hagne. zeinem venster 85
(84) er dâ gie. 84
sîn ouge er dô wenken zuo den gesten lie.
wol behagte im ir geverte und ouch ir gewant.
si wâren im vil vremde in der Burgonden lant.

83 Er sprach, von swannen kœmen di recken an den Rîn, 86
(85) ez möhten selbe fürsten oder fürsten boten sîn. 85
ir ross, diu wæren schœne, ir kleider harte guot.
von swannen daz si füeren, si wæren hôchgemuot.

77 Inzwischen war dem König die Nachricht überbracht worden, es seien bemerkenswerte Ritter angekommen, die hellblinkende Rüstungen und prächtige Kleidung trügen. Sie kannte niemand im Burgundenland.

78 Der König wollte gern wissen, woher die vorzüglichen Recken in den glänzenden Gewändern und mit so guten, neuen, breiten Schilden kämen. Dass ihm das niemand sagte, ärgerte Gunther.

79 Deshalb antwortete Ortwin von Metz dem König, mit Recht galt er als mächtig und kühn: »Da wir die Fremden nicht kennen, solltet Ihr nach meinem Oheim Hagen schicken und ihn sie ansehen lassen.

80 Dem sind die Reiche und auch die fremden Länder bekannt. Wenn er diese Herren kennt, dann sagt er uns das.« Der König ließ ihn und seine Leute rufen. Man sah Hagen in herrlichem Zug mit seinen Recken zum Hofe gehen.

81 Was sein König von ihm wolle, fragte Hagen. »Es sind in meinem Haus fremde Ritter angekommen, die hier niemand kennt. Wenn Ihr sie schon einmal gesehen habt, so sollt Ihr, Herr Hagen, mir das aufrichtig sagen.«

82 »Das tu ich«, antwortete Hagen. Er ging zu einem Fenster. Seine Blicke ließ er zu den Gästen schweifen. Sehr gut gefielen ihm ihr Auftreten und ihre Ausrüstung. Aber auch ihm waren sie völlig unbekannt im Burgundenland.

83 Er sagte, von wo auch immer die Recken an den Rhein gekommen wären, so könnten sie Fürsten oder fürstliche Boten sein. Die Pferde wären tadellos, ihre Ausrüstung sehr gut. Gleich, woher sie das alles mitbrächten, sie zeigten ritterliche Haltung.

84 Alsô sprach dô Hagne: »ich wil des wol verjehen, 87
(86) swi ich Sîvriden nimer hab gesehen, 86
sô wil ich wol gelouben, swi ez dar umbe stât,
daz ez sî der recke, der dort sô hêrlichen gât.

85 Er bringet niuwe mære her in ditze lant. 88
(87) di küenen Nibelunge sluoc des heldes hant, 87
Schilbunc und Nibelungen, diu rîchen kuneges kint.
er frumte starkiu wunder mit sîner grôzen krefte sint.

86 Dâ der helt aleine ân alle helfe reit, 89
(88) er vant vor eime berge, daz ist mir wol geseit, 88
bî Nibelunges horde vil manegen küenen man.
di wâren im ê vremde, unz er ir kunde dâ gewan.

87 Hort der Nibelunges, der was gar getragen 90
(89) ûz eime holem berge. nu hœret wunder sagen, 89
wi in wolden teilen der Nibelunge man.
daz sach der degen Sîvrit. den helt ez wunderen began.

88 Er kom zuo zin sô nâhen, daz er di helde sach, 91
(90) und ouch in di degene. ir einer drunder sprach: 90
›hie kumt der starke Sîvrit, der helt von Niderlant.‹
vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.

89 Den recken wol enpfiengen Schilbunc und Nibelunc. 92
(91) mit gemeinem râte di edeln fursten junc 91
den schatz in bâten teilen den wætlichen man,
und gerten des mit vlîze. der herre loben inz began.

90 Er sach sô vil gesteines, sô wir hœren sagen, 93
(92) hundert kanzwegene ez möhten niht getragen, 92
noch mê des rôten goldes von Nibelunge lant.
daz sold in allez teilen des küenen Sîvrides hant.

91 Dô gâben si im ze miete daz Nibelunges swert. 94
(93) si wâren mit dem dienste vil ubele gewert, 93
den in dâ leisten solde Sîvrit, der helt guot.
ern kundez niht verenden, si wâren zornec gemuot.

84 Da fuhr Hagen fort: »Ich möchte dazu folgendes sagen, obwohl ich Siegfried noch nie gesehen habe, so möchte ich wohl annehmen, wie immer es sich verhält, dass er der Recke sein kann, der dort so stolz auf und ab geht.

85 Er bringt Neuigkeiten in dieses Land. Die Hand des Helden hat die tapferen Nibelungen besiegt, Schilbung und Nibelung, die Söhne eines mächtigen Königs. Mit seinen großen Kräften hat er später erstaunliche Wundertaten vollbracht.

86 Als der Held einmal ohne jeden Begleiter ausgeritten war, fand er vor einem Berg, wie mir berichtet worden ist, viele kühne Männer um den Hort der Nibelungen versammelt, die ihm fremd waren, bevor er sie dort kennenlernen sollte.

87 Der Hort Nibelungs war aus einer Berghöhle herausgetragen worden. Nun hört die wunderbare Geschichte, wie ihn die Nibelungen teilen wollten. Das beobachtete der ritterliche Siegfried. Der Held begann sich darüber zu wundern.

88 Er ging so nahe heran, dass er die Helden und diese auch ihn sehen konnten. Einer von ihnen sagte: ›Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.‹ Sehr merkwürdige Geschichten erlebte er mit den Nibelungen.

89 Den Recken empfingen Schilbung und Nibelung höflich. Nach einem gemeinsamen Beschluss baten die jungen, edlen Fürsten den wackeren Siegfried, den Schatz zu teilen, und sie drängten so lange, bis der Herr es ihnen versprach.

90 Er sah, wie wir berichten hören, so viele Edelsteine, die hundert Wagen nicht hätten fassen können, außerdem noch mehr rotes Gold aus dem Land der Nibelungen. Und das alles sollte der tapfere Siegfried ihnen aufteilen.

91 Da schenkten sie ihm das Schwert Nibelungs als Lohn. Doch mit dem Dienst, den ihnen Siegfried, der gute Held, leisten sollte, waren sie schlecht beraten. Denn er konnte die Aufgabe nicht lösen, die Nibelungen waren deshalb zornig.

92 Si heten dâ ir friunde zwelf küene man, 95
(94) daz starke risen wâren. waz kundez si vervân? 95
di sluoc sît mit zorne diu Sîvrids hant,
und recken siben hundert twang er von Nibelunge lant

93 mit dem guotem swerte, daz hiez Balmunc. 96
(95) durch di starken vorhte vil manec recke junc, –
di si zem swerte heten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.

94 Dar zuo di rîchen kunege, di sluog er bêde tôt. 97
(96) er kom von Albrîche sît in grôze nôt. 96
der wânde, sîne herrn rechen dâ zehant,
unz er di grôzen sterke sît an Sîvride vant.

95 Dône kund im niht gestrîten daz starke getwerc. 98
(97) alsam di leuwen wilde si liefen an den berc, 97
dâ er di tarenkappen sît Albrîche angewan.
dô was des hordes herre Sîvrit, der vreisliche man.

96 Di dâ torsten vehten, di lâgen alle erslagen. 99
(98) den schatz, den hiez er balde füeren und tragen, 98
dâ in dâ vor dâ nâmen di Nibelunge man.
Albrîch der vil starke dô di kamern gewan.

97 Er muos im sweren eide, er diente im sô sîn kneht. 100
(99) aller hande dinge was er im gereht.« 99
sô sprach von Tronege Hagene: »daz hât er getân.
alsô grôzer krefte ni mêr recke gewan.

98 Noch weiz ich an im mêre, daz mir ist bekant: 101
(100) einen lintrachen, den sluoc des heldes hant. 100
er badet sich in dem bluote. sîn hût wart hurnîn.
des snîdet in kein wâfen. daz ist dicke worden schîn.

92 Sie hatten unter ihren Freunden zwölf mutige Männer, die starke Riesen waren. Aber was konnte ihnen das nutzen? Sie hat nämlich Siegfried später voller Wut eigenhändig erschlagen, und außerdem bezwang er noch siebenhundert Recken aus dem Nibelungenland

93 mit dem vortrefflichen Schwert, das Balmung hieß. Aus großer Furcht, die viele junge Recken vor dem Schwert und dem tollkühnen Mann hatten, übergaben sie ihm die Burgen und das Land dazu.

94 Außerdem erschlug er die beiden mächtigen Könige. Allerdings kam er danach durch Alberich in große Not. Der hatte nämlich gehofft, seine Herren sogleich rächen zu können, bis er selbst Siegfrieds große Kraft zu spüren bekam.

95 Da konnte es der starke Zwerg mit ihm nicht aufnehmen. Sie rannten wie zwei wilde Löwen auf den Berg zu, wo Siegfried Alberich die Tarnkappe schließlich abgewann. Damit war Siegfried, der furchterregende Mann, Herr über den Nibelungenhort.

96 Die zu fechten gewagt hatten, lagen alle erschlagen am Boden. Den Schatz ließ er sogleich dorthin führen und tragen, woher ihn die Nibelungen vorher geholt hatten. Der sehr starke Alberich wurde zum Kämmerer gemacht.

97 Dafür musste er Siegfried den Eid schwören, er wolle ihm wie ein Knecht dienen. Zu allem war Alberich bereit.« So berichtete Hagen von Tronje. »Das hat Siegfried getan. Größere Macht hat nie ein Recke zuvor erlangt.

98 Ich weiß noch mehr von ihm, was mir zu Ohren gekommen ist. Einen Drachen hat der Held mit der Hand erschlagen. Er badete sich in dem Blut, und daraufhin hat er eine Hornhaut bekommen. Deshalb verwundet ihn keine Waffe. Das hat sich schon oft gezeigt.

99 Wir suln den herrn enpfâhen deste baz, 102
(101) daz wir iht verdienen des jungen recken haz. 101
sîn lîp, der ist sô küene, man sol in holden hân.
er hât mit sîner krefte sô menegiu wunder getân.«

100 Dô sprach der kunec rîche: »du maht wol haben wâr. –
(102) nu sich, wi degenliche er stêt in strîtes vâr, 102
er und di sînen degene, der vil küene man.
wir sulen im engegene hin nider zuo dem recken gân.«

101 »Daz mugt ir«, sprach dô Hagene, »wol mit êren –
(103) tuon. 103
er ist von edelem kunne, eines rîchen kunegs sun.
er stêt in der gebære, mich dunket, wizze Krist,
ez ensîn niht kleiniu mære, dar umb er hergeriten ist.«

102 Dô sprach der kunec des landes: »nu sî uns 103
(104) willekomen. 104
er ist edel und küene, daz hân ich wol vernomen,
des sol ouch er geniezen in Burgonden lant.«
dô gie der herre Gunther, dâ er Sîvriden vant.

103 Der wirt und sîne recken enpfiengen sô den gast, 104
(105) daz in an ir zühten vil wênec iht gebrast. 105
des begund in nîgen der wætliche man,
daz si in heten grüezen sô rehte schône getân.

104 »Mich wundert dirre mære«, sprach der kunec 105
(106) zehant, 106
»von wannen ir, edel Sîvrit, sît komen in ditze lant,
oder waz ir wellent werben ze Wormez an den Rîn.«
dô sprach der gast zem kunege: »daz sol iuch unverdaget
sîn.

105 Mir wart gesaget mære in mîns vater lant, 106
(107) daz hie bî iu wæren, daz het ich gern erkant, 107
di küensten recken, des hân ich vil vernomen,
di ie kunec gewunne. dar umbe bin ich her bekomen.

99 Wir werden den Herrn möglichst freundlich empfangen, damit wir uns nicht die Feindschaft des jungen Recken zuziehen. Er ist so kühn, dass man ihn freundlich gegen sich stimmen sollte. Mit seiner Stärke hat er schon viele Wundertaten vollbracht.«

100 Da sagte der mächtige König: »Du kannst recht haben, nun sieh, wie ritterlich und streitgierig er mit seinem Gefolge dasteht, der ungewöhnlich tapfere Mann. Lasst uns dem Recken entgegengehen und ihn unten im Hof begrüßen.«

101 »Das könnt Ihr gut tun«, sagte Hagen, »ohne Euch etwas dabei zu vergeben. Er stammt aus edlem Geschlecht, denn er ist der Sohn eines mächtigen Königs. Seiner Haltung nach, so glaube ich bei Gott, sind es keine Kleinigkeiten, um derentwillen er hierhergeritten ist.«

102 Da sagte der König des Landes: »Nun sei er uns willkommen. Er ist adlig und kühn, das habe ich gern gehört, das soll ihm auch im Land der Burgunden zugutekommen.« Da ging Herr Gunther zu Siegfried hin.

103 Der Landesherr und seine Recken empfingen den Gast so, dass ihnen kein einziger Fehler in den höfischen Regeln unterlief. Der ansehnliche Mann verneigte sich und dankte, dass sie ihn so freundlich begrüßt hätten.

104 »Ich möchte gern wissen«, fragte der König sogleich, »woher Ihr, edler Siegfried, in dieses Land gekommen seid, oder was Ihr in Worms am Rhein unternehmen wollt.« Da antwortete der Gast dem König: »Das soll Euch nicht verschwiegen bleiben.

105 Ich habe im Land meines Vaters erfahren, dass es hier bei Euch, und davon hätte ich mich gern selbst überzeugt, die tapfersten Recken gäbe, die je ein König um sich versammelt habe, was ich oft gehört habe. Deshalb bin ich hergekommen.

von Kriemhilde sagt er nichts

106 Ouch hœre ich iu selben der degenheite jehen, 107
(108) daz man kunec deheinen küener hab gesehen. 108
des redent vil di liute uber elliu disiu lant.
nu wil ich niht erwinden, unz ez mir werde bekant.

107 Ich bin ouch ein recke und solde krône tragen. 108
(109) ich wil daz gerne füegen, daz si von mir sagen, 109
daz ich hab von rehte liute und lant.
dar umbe sol mîn êre und ouch mîn houbet wesen pfant.

108 Nu ir sît sô küene, als mir ist geseit, 109
(110) sône ruoch ich, ist daz iemen lieb ode leit, 110
ich wil an iu ertwingen, swaz ir muget hân.
lant unde burge, daz sol mir werden undertân.«

109 Den kunec hete wunder und sîne man alsam 110
(111) um disiu mære, di er hie vernam, 111
daz er des hete willen, er næme im sîniu lant.
daz hôrten sîne degene. dô wart in zürnen bekant.

110 »Wie het ich daz verdienet«, sprach Gunther 111
(112) der degen, 112
»des mîn vater lange mit êren hât gepflegen,
daz wir daz solden vliesen von iemannes kraft?
wir liezen ubele schînen, daz wir ouch pflegen
riterschaft.«

111 »Ine wil es niht erwinden«, sprach aber der 112
(113) küene man, 113
»ez enmuge von dînen ellen dîn lant den fride hân,
ich wil es alles walden. und ouch diu erbe mîn,
erwirbest duz mit sterke, diu sülen dir undertænec sîn.

112 Dîn erbe und ouch daz mîne sulen gelîche ligen. 113
(114) sweder unser einer am andern mac gesigen, 114
dem sol ez allez dienen, di liute und ouch diu lant.«
daz widerredete Hagene und Gêrnôt zehant.

106 Wie ich außerdem höre, spricht man Euch einen solchen Kampfgeist zu, dass man keinen mutigeren König je gesehen habe. Davon reden die Leute viel in allen Ländern. Nun will ich nicht ablassen nachzuforschen, bis ich weiß, ob das stimmt.

107 Ich bin auch ein Recke und sollte die Krone tragen. Ich will gern erreichen, dass man von mir sagt, Land und Leute seien rechtmäßig auf mich gekommen. Dafür sollen mein Ansehen und mein Kopf bürgen.

108 Da Ihr so tapfer seid, wie mir gesagt worden ist, so habe ich die Absicht, Euch, ganz gleich, ob es jemandem gefällt oder jemanden stört, alles mit Gewalt abzunehmen, was Ihr besitzt. Land und Burgen sollen mir untertan werden.«

109 Der König und ebenso seine Gefolgsleute staunten über diese Forderung, die sie hier vernahmen, dass Siegfried willens wäre, ihm die Länder zu nehmen. Das hörten seine Ritter. Sie spürten Zorn aufkommen.

110 »Wieso hätte ich verdient«, fragte Gunther, der Ritter, »das an einen Herausforderer zu verlieren, was mein Vater lange Jahre mit hohem Ansehen bewahrt hat? Wenn wir dies zuließen, wären wir klägliche Ritter.«

111 »Ich will davon nicht abgehen«, erwiderte der kühne Mann, »wenn mit Deiner Macht Dein Land den Frieden nicht bewahren kann, will ich über alles herrschen. Dasselbe gilt auch umgekehrt, siegst Du mit Deiner Stärke, dann sollen Dir meine Erblande untertan sein.

112 Dein Erbe und das meine sollen gleich stehen. Wer von uns beiden den anderen zu besiegen vermag, dem soll alles dienen, Leute und auch die Länder.« Da widersprachen Hagen und Gernot sofort.

113 »Wir hân des niht gedingen«, sprach dô Gêrnôt, 114
(115) »daz wir iht lande ertwingen, daz iemen drumbe tôt 115
gelige vor heldes handen. wir haben rîchiu lant,
diu dienent uns von rehte. ze niemen sint si baz
bewant.«

114 Mit grimmigem muote dâ stuonden friuwende sîn. 115
(116) dô was ouch dar under von Metzen Ortwîn. 116
der sprach: »disiu suone, diu ist mir harte leit.
iu hât der starke Sîvrit unverdienet widerseit.

115 Ob ir und iuwer bruoder hetet niht di wer, 116
(117) und ob er danne fuorte ein ganzez kuneges her, 117
ich trûte wol erstrîten, daz der küene man
diz starkez ubermüeten von wâren schulden müese lân.«

116 Daz zurnde harte sêre der helt von Niderlant. 117
(118) er sprach: »sich sol vermezzen niht wider mich 118
dîn hant.
ich bin ein kunec rîche, sô bistu kuneges man.
jâne dorften mich dîn zwelve mit strîte nimmer bestân.«

117 Nâch swerten rief dô sêre von Metzen Ortwîn. 118
(119) er mohte Hagenen swestersun von Tronege vil 119
wol sîn.
daz der sô lange dagete, daz was dem kunege leit.
dô understuondez Gêrnôt, der riter küen unt gemeit.

118 Er sprach ze Ortwîne: »lât iuwer zurnen stân. 119
(120) uns enhât der herre Sîvrit solches niht getân, 120
wir enmugenz noch wol scheiden mit zühten, deist
mîn rât,
und haben in ze friuwende. daz uns noch loblicher stât.«

113 »Wir haben nicht die Absicht«, sagte da Gernot, »uns irgendwelche Länder gewaltsam anzueignen, so dass jemand durch die Hand eines Helden stirbt. Wir besitzen reiche Länder, die uns rechtmäßig dienen. Niemandem stehen sie mit mehr Recht zu.«

114 Aufgebracht standen seine Vertrauten dabei. Unter ihnen befand sich auch Ortwin von Metz. Der sagte: »Diese Art der Versöhnung schmerzt mich sehr. Euch hat der starke Siegfried grundlos den Kampf angesagt.

115 Wenn Ihr und Eure Brüder keine entsprechende Gegenwehr besäßet und selbst wenn Siegfried dann ein ganzes königliches Heer aufböte, traute ich mir wohl zu, so zu kämpfen, dass der tapfere Mann seine große Überheblichkeit mit gutem Grund sein ließe.«

116 Darüber wurde der Held aus Niederland sehr zornig. Er sagte: »Deine Hand soll sich nicht vermessen gegen mich erheben. Ich bin ein mächtiger König, aber Du bist der Lehnsmann eines Königs. Ja, es dürften wohl zwölf Deinesgleichen nicht ausreichen, um mich jemals zu schlagen.«

117 Ortwin von Metz rief darauf laut nach den Schwertern. Er handelte damit würdig als Sohn der Schwester Hagens von Tronje. Dass dieser so lange schwieg, ärgerte den König. Da verhinderte Gernot, der kühne und stolze Ritter, das Schlimmste.

118 Er sagte zu Ortwin: »Lasst Euren Zorn, uns hat Herr Siegfried nichts getan, was wir nicht noch auf höfische Art schlichten könnten, so rate ich, und außerdem gewinnen wir ihn als Freund. Das steht uns noch besser an.«

119 Dô sprach der starke Hagne: »uns mac wol wesen 120
(121) leit, 121
allen dînen degenen, daz er ie gereit
durch strîten her ze Rîne. er soltez haben lân.
im heten mîne herren sölcher leide niht getân.«

120 ⟨D⟩es antwurte Sîvrit, der kreftige man: 121
(122) »müet iuch daz, her Hagene, daz ich gesprochen hân, 122
sô sol ich lâzen kiesen, daz die hende mîn
wellent vil gewaltec hie zen Burgonden sîn.«

121 »Daz sol ich eine wenden«, sprach aber Gêrnôt. 122
(123) allen sînen degenen reden er verbôt 123
iht mit ubermüete, des im wære leit.
dô gedâhte ouch Sîvrit an di hêrlichen meit.

122 »*W*ie zæme uns mit iu strîten?«, sprach aber Gêrnôt, 123
(124) »swaz helde nu dar under müese ligen tôt, 124
wir hetens lutzel êre und ir vil kleinen frum.«
des antwurte im dô Sîvrit, des kunec Sigmundes sun:

123 »War umbe bîtet Hagne und ouch Ortwîn, 124
(125) daz er niht gâht strîten mit den friuwenden sîn, 125
der er hie sô manegen zen Burgonden hât?«
si muosen rede vermîden. daz was Gêrnôtes rât.

124 »*I*r sult uns wesen willekomen«, sô sprach daz 125
(126) Uoten kint, 126
»mit iuwern gesellen, di mit iu komen sint.
wir sulen iu gerne dienen, ich und di mâge mîn.«
dô hiez man den gesten schenken den Gunthers wîn.

125 Dô sprach der wirt des landes: »allez daz wir hân, 126
(127) geruochet irs nâch êren, daz sî iu undertân, 127
und sî mit iu geteilet lîb und guot.«
dô wart der herre Sîvrit ein lutzel sanfter gemuot.

119 Da sagte der starke Hagen: »Wir, alle Deine Gefolgsleute, können verstimmt darüber sein, dass Siegfried um des Streites willen an den Rhein geritten ist. Das sollte er unterlassen haben. Ihm hätten meine Herren eine solche Beleidigung nicht zugefügt.«

120 Darauf antwortete Siegfried, der starke Mann: »Wenn Euch das kränkt, Herr Hagen, was ich gesagt habe, dann werde ich zeigen, dass meine Hände hier im Burgundenland gewaltige Arbeit leisten wollen.«

121 »Das werde ich allein verhindern«, entgegnete Gernot. Allen seinen Rittern verbot er, irgendetwas Überhebliches zu sagen, das den Gast hätte beleidigen können. Da begann auch Siegfried, an das wunderschöne Mädchen zu denken.

122 »Wie käme uns zu, mit Euch zu kämpfen?«, fragte wiederum Gernot. »Wenn viele Helden dabei den Tod finden müssten, gewönnen wir davon wenig Ansehen und Ihr kaum einen Nutzen.« Ihm antwortete da Siegfried, der Sohn des Königs Siegmund:

123 »Warum zögert Hagen und auch Ortwin, sich zusammen mit seinen Freunden, von denen er so viele im Burgundenland hat, in den Kampf zu stürzen?« Sie mussten auf eine Erwiderung verzichten; das war Gernots Rat.

124 »Ihr sollt uns willkommen sein«, so sagte Utes Sohn, »mit Euren Begleitern, die mit Euch hergekommen sind. Wir werden Euch gern zu Diensten stehen, ich und meine Verwandten.« Daraufhin ließ man den Gästen Gunthers Wein ausschenken.

125 Da sagte der Landesherr: »Alles, was wir besitzen, stehe Euch zur Verfügung, wenn Ihr ehrenvoll davon Gebrauch macht. Das sei Euch untertan und sei mit Euch geteilt – Leben und Gut.« Diese Worte stimmten Herrn Siegfried etwas freundlicher.

126 Dô hiez man in gehalten allez ir gewant. 127
(128) man suochte herberge, di besten, di man vant, 128
Sîvrids knehten. man schuof in guot gemach.
den gast man sît vil gerne dâ zen Burgonden sach.

127 Man bôt im michel êre dar nâch ze manegen tagen, 128
(129) tûsent stunden mêre dann ich iu kan gesagen. 129
daz het versolt sîn ellen. ir sult gelouben daz,
in sach vil lutzel iemen, der im wære gehaz.

128 Sich vlizzen kurzwîle di kunege und ouch ir man, 129
(130) sô was er ie der beste. swes man dâ began, 130
des enkund im gevolgen niemen, sô michel was sîn kraft,
sô si den stein wurfen oder schuzzen den schaft.

129 Swâ sô bî den frouwen durch ir hofscheit 130
(131) kurzewîle pflâgen di riter vil gemeit, 131
dâ sach man ie vil gerne den helt von Niderlant.
er het ûf hôhe minne sîne sinne gewant.

130 Swes man ie begunde, des was sîn lîp bereit. 131
(132) er truog in sîme sinne ein minnecliche meit, 133
und ouch in ein diu frouwe, di er noch nie gesach,
diu im in heinliche vil dicke güetlichen sprach.

131 Swenne ûf dem hove wolden spilen dâ diu kint, 132
(133) riter und knehte, daz sach vil dicke sint 134
Kriemhilt durch diu venster, diu kuneginne hêr.
deheiner kurzwîle bedorftes in den zîten mêr.

132 Wesser, daz in sæhe, di er in herzen truoc, 133
(134) dâ het er kurzewîle immer von genuoc. 135
sæhen sie sîniu ougen, ich wil wol wizzen daz,
daz im in dirre werlde kunde nimmer werden baz.

133 Swenner bî den helden ûf dem hove stuont, 134
(135) alsô noch di liute durch kurzewîle tuont, 136
sô stuont sô minnecliche daz Siglinde kint,
daz in durch herzenliebe trûte manec frouwe sint.

126 Da ließ man ihre ganze Ausrüstung aufbewahren. Die beste Herberge, die man finden konnte, wählte man für Siegfrieds Begleiter. Man sorgte für gute Bequemlichkeit. Den Gast sah man später sehr gern bei den Burgunden.

127 An den folgenden Tagen erwies man ihm große Ehre, tausendmal mehr, als ich Euch erzählen kann. Das hatte seine Kraft bewirkt. Das könnt Ihr mir glauben, ich sah niemanden, der ihn hätte hassen können.

128 Die Könige und auch ihr Gefolge unterhielten sich mit höfischen Spielen. Bei allem, was man anfing, war Siegfried stets der Beste. Es konnte ihm niemand darin folgen, so groß war seine Kraft, wenn sie den Stein warfen oder den Speer schossen.

129 Wo immer die hochgestimmten Ritter die Damen auf höfische Weise unterhielten, da sah man stets den Helden aus Niederland sehr gern. Er hatte seine Gedanken auf die hohe Minne gerichtet.

130 Zu allem, was man anfing, hatte er Lust. Seine Gedanken waren erfüllt von dem einen liebenswerten Mädchen, und zugleich dachte auch Kriemhild an ihn, die er noch nie gesehen hatte, die unter ihren Vertrauten sehr oft freundlich von ihm sprach.

131 Jedes Mal, wenn auf dem Hofe die jungen Leute, Ritter und Knappen, sich vergnügen wollten, sah seit Siegfrieds Ankunft Kriemhild, die stolze Königin, oft von den Fenstern aus zu. Dann brauchte sie währenddessen keinen Zeitvertreib.

132 Wenn er gewusst hätte, dass sie ihn sah, deren Bild er im Herzen trug, so wäre er immer voller Freude gewesen. Hätten seine Augen sie gesehen, ich glaube das genau zu wissen, so hätte es ihm auf der Welt nicht besser gehen können.

133 Jedes Mal wenn Siegfried bei den Helden auf dem Hofe stand, so wie es die Leute noch heute zum Zeitvertreib tun, dann wirkte der Sohn Sieglindes so liebenswert, dass ihm die Herzen vieler Damen zuflogen.

134 Er gedâht ouch manege zîte: »wi sol daz geschehen, 135
(136) daz ich di maget edele mit ougen muge sehen, 137
di ich von herzen minne und lange hân getân?
diu ist mir noch vil vremde. des muoz ich trûric
stân.«

135 Sô ie di kunege rîche riten in ir lant, 136
(137) sô muosen ouch di recken mit in al zehant. 138
dâ mite muos ouch Sîvrit. daz was der froun leit.
er leit ouch von ir minne dicke michel arbeit.

136 Sus wont er bî den herrn, daz ist alwâr, 137
(138) in Gunthers lande volleclich ein jâr, 139
daz er di minneclichen di zîte nien gesach.
dâ von im sît vil liebe und ouch vil leide geschach.

4. Âventiure

137 Nu nâhten vremdiu mære in Gunthers lant 138
(139) von boten, di in verre wurden dar gesant 140
von unkunden recken, di in truogen haz.
dô si die rede vernâmen, leit was in wærliche daz.

138 Die wil ich iu nennen: ez was Liudegêr 139
(140) ûzer Sahsen lande, ein rîcher furste hêr, 141
und ouch von Tenemarke der kunec Liudegast.
die brâhten in ir reise vil manegen hêrlichen gast.

139 Ir boten komen wâren in Gunthers lant, 140
(141) di sîne widerwinnen *heten* dar gesant. 142
dô vrâget man der mære di unkunden man.
man hiez di boten balde ze hove für den kunec gân.

134 Er dachte auch sehr oft: »Wie soll es denn geschehen, dass ich das adlige Fräulein einmal sehen kann, die ich jetzt und schon lange Zeit von Herzen liebe? Die kenne ich immer noch nicht. Deshalb muss ich traurig sein.«

135 Wenn immer die mächtigen Könige in ihr Land ritten, so mussten auch die Recken sie begleiten. Siegfried hatte ebenfalls mitzureiten. Das bedauerte die junge Herrin sehr. Auch er litt durch ihre Liebe oft große Not.

136 So lebte Siegfried bei den Herren im Lande Gunthers tatsächlich ein ganzes Jahr, ohne in dieser Zeit die liebliche Kriemhild je gesehen zu haben. Von ihr geschah ihm später viel Liebe und auch viel Leid.

4. Aventiure

137 Plötzlich brachten Boten unerwartete Nachrichten in Gunthers Land, die waren aus weiter Ferne von unbekannten Recken geschickt worden, die den burgundischen Königen feindlich gesonnen waren. Als sie die überbrachte Nachricht vernahmen, war ihnen das eine tiefe Beleidigung.

138 Ich will sie Euch nennen: es waren Liudeger, ein stolzer und mächtiger Fürst aus dem Sachsenlande, und dazu aus Dänemark der König Liudegast. Sie hatten in ihrem Kriegsaufgebot viele ansehnliche Feinde.

139 Ihre Boten waren in Gunthers Land gekommen, und zwar auf Befehl seiner Gegner. Da fragte man die unbekannten Männer nach ihrem Auftrag. Man ließ sie schnell am Hof vor den König treten.

140 Der gruozte si vil schône. er sprach: »sît willekomen! 141
(142) wer iuch her hab gesendet, desn hân ich niht 143
vernomen.
daz sult ir lâzen hœren«, sprach der kunec guot.
dô vorhten si vil sêre den grimmen Gunthers muot.

141 »Welt ir, kunec, erlouben, daz wir iu mære sagen, 142
(143) diu wir iu dâ bringen, sône sul wir niht verdagen, 144
wir nennen iu di herren, di uns her habent gesant.
Liudgast und Liudgêr, di wellent suochen her enlant.

142 Ir habt ir zorn verdienet. jâ hôrten wir wol daz, 143
(144) daz iu di herrn beide tragent grôzen haz. 145
si wellent herverten ze Wormez an den Rîn.
in hilfet vil der degene, daz wizzet ûf di triuwe mîn.

143 Inre zwelf wochen diu reise muoz geschehen. 144
(145) habt ir iht guoter friuwende, daz lâzet balde sehen, 146
di iu vriden helfen di burge und iuwer lant.
hie wirt von in verhouwen vil manec helm und rant.

144 Oder welt ir mit in dingen, sô enbietet ez in dar. 145
(146) sône rîtent iu sô nâhen niht di manegen schar 147
der iuwer starken vîende ûf herzenlichiu leit,
dâ von verderben müezen vil guote riter gemeit.«

145 »Nu bîtet eine wîle«, sprach der kunec guot, 146
(147) »unz ich mich baz versinne. ich künd iu mînen muot. 148
hân ich getriuwer iemen, dine sol ich niht verdagen.
disiu starken mære sol ich mînen friuwenden klagen.«

140 Der König grüßte sie freundlich. Er sagte: »Seid willkommen! Wer Euch hergesandt hat, habe ich noch nicht erfahren. Das lasst bitte hören«, so sprach der gute König. Die Boten aber fürchteten Gunthers Zorn sehr.

141 »Wenn Ihr, Herr König, erlaubt, Euch die Botschaft auszurichten, die wir Euch zu überbringen haben, so werden wir nicht schweigen, sondern Euch die Herren nennen, die uns hergesandt haben. Liudegast und Liudeger, die wollen gegen Euer Land zu Felde ziehen.

142 Ihr habt Euch ihren Zorn zugezogen. Ja, wir haben genau gehört, dass beide Herren zu Euch in großer Feindschaft stehen. Sie wollen ihren Feldzug gegen Worms am Rhein richten. Ihnen helfen viele Ritter, das nehmt bei meiner Treu zur Kenntnis.

143 Innerhalb von zwölf Wochen wird das Heer aufbrechen. Wenn Ihr einige gute Freunde haben solltet, die Euch helfen, die Burgen und Euer Land zu beschützen, dann seht bald zu, sie aufzubieten. Von unseren Herren werden viele Helme und Schilde im Kampf zerschlagen.

144 Oder wenn Ihr mit ihnen verhandeln wollt, so teilt ihnen das in ihr Land mit. Dann werden nicht erst die großen Heerscharen Eurer starken Feinde so nahe heranreiten, um Euch tiefes Leid zuzufügen, wobei viele gute und stolze Ritter ihr Leben verlieren müssten.«

145 »Nun wartet etwas«, sagte der gute König, »bis ich darüber nachgedacht habe. Dann lasse ich Euch meinen Entschluss wissen. Wenn ich irgendwelche getreuen Gefolgsleute habe, dann werde ich ihnen das nicht verschweigen. Ich werde diese wichtige Nachricht meinen Freunden mit Bedauern übermitteln.«

146 Gunthere dem vil rîchen wart leide genuoc. 147
(148) di rede er tougenlichen in sîme herzen truoc. 149
er hiez gewinnen Hagenen und ander sîne man
und bat ouch harte balde ze hove nâch Gêrnôte gân.

147 Dô kômen di besten, swaz man der dâ vant. 148
(149) er sprach: »man wil uns suochen her in unser lant 150
mit starken herverten. daz lât iu wesen leit.«
des antwurte Gêrnôt, ein riter küen unt gemeit:

148 »Daz wer et wir mit swerten«, sô sprach Gêrnôt, 149
(150) »dâ sterbent wan di veigen. di lâzen ligen tôt. 151
dar umb ich niht vergezzen mac der êren mîn.
di unsern vîande suln uns willekomen sîn.«

149 Dô sprach von Tronege Hagne: »daz endunket mich 150
(151) niht guot. 152
Liudgast unt Liudgêr, di tragent ubermuot.
wir mugen uns niht besenden in sô kurzen tagen«,
sô sprach der küene recke. »wan mugt irz Sîvride
sagen?«

150 Die boten herbergen hiez man in di stat. 151
(152) swie vînt man in wære, vil schône ir pflegen bat 153
Gunther der rîche, daz was wolgetân,
unz er ervant an friuwenden, wer im dâ wolde gestân.

151 Dem kunege in sînen sorgen was idoch vil leit. 152
(153) dô sach in trûrende ein riter vil gemeit, 154
der niht mohte wizzen, waz im was geschehen.
dô bat er im der mære den kunec Gunther verjehen.

152 »Mich nimt des michel wunder«, sprach dô Sîvrit, 153
(154) »wie habt ir sô verkêret di vrœlichen sit, 155
der ir mit uns nu lange habt alher gepflegen?«
des antwurt im dô Gunther, der vil zierliche degen:

146 Der mächtige Gunther war tief betrübt. Er trug diese Kriegserklärung verschlossen im Herzen. Hagen und andere seiner Leute ließ er zu sich rufen, und er ließ auch sogleich Gernot an den Hof kommen.

147 Da erschienen die Besten, die man gerade hatte auffinden können. Gunther sagte: »Man will uns in unserem Land mit schweren Kriegszügen heimsuchen; das lasst Euch eine beleidigende Herausforderung sein.« Darauf antwortete Gernot, der kühne und stolze Ritter:

148 »Das werden wir doch mit unseren Schwertern verhindern« – so sprach Gernot. »Sterben werden nur diejenigen, die zum Tod bestimmt sind. Die wollen wir tot liegen lassen. Deshalb aber kann ich meine Ehre nicht vergessen. Unsere Feinde sollen uns willkommen sein.«

149 Da sagte Hagen von Tronje: »Das halte ich nicht für gut. Liudegast und Liudeger, die sind überheblich. Wir können in so kurzer Zeit unsere Streitmacht nicht aufbieten«, so sprach der kühne Recke. »Wann könnt Ihr es Siegfried sagen?«

150 Die Boten ließ man zu ihrem Quartier in die Stadt führen. Wie feindlich man ihnen auch gesinnt sein mochte, der mächtige Gunther ließ sie gut versorgen, das war richtig, bis er erfahren hatte, wer von seinen Freunden ihm beistehen wollte.

151 Den König bedrückten schwere Sorgen. Da sah ihn ein stolzer Ritter in dieser Niedergeschlagenheit, der nicht wissen konnte, was geschehen war. Da bat er König Gunther, ihm die Sache zu berichten.

152 »Ich möchte gern wissen«, sagte da Siegfried, »wieso Ihr die fröhliche Vertrautheit, die Ihr bisher die ganze Zeit mit uns geteilt, plötzlich ins Gegenteil gekehrt habt?« Darauf antwortete ihm Gunther, der stattliche Ritter:

153 »⟨J⟩âne mag ich allen liuten di swære niht gesagen, 154
(155) di ich muoz tougenliche in mîme herzen tragen. 156
man sol stæten vriuwenden klagen herzennôt.«
diu Sîvrides varwe wart dô bleich und rôt.

154 Er sprach zuo dem kunege: »ine hân iu niht verseit. 155
(156) ich sol iu helfen wenden elliu iuwer leit. 157
welt ir vriuwent suochen, der sol ich einer sîn,
unt trûwez wol volbringen mit êren an daz ende mîn.«

155 »Nu lôn iu got, her Sîvrit, diu rede dunket mich 156
(157) guot. 158
und ob mir nimmer helfe iuwer ellen getuot,
ich freu mich doch der mære, daz ir mir sît sô holt.
leb ich dekeine wîle, ez wirdet umb iuch wol versolt.

156 Ich wil iuch lâzen hœren, war umb ich trûrec stân. 157
(158) von boten mîner vîende ich daz vernomen hân, 159
daz si mich wellen suochen mit herverten hie.
daz getâten uns noch degene her zuo disen landen nie.«

157 »Daz lât iuch ahten ringe«, sprach dô Sîvrit, 158
(159) »unt senftet iuwerem muote. tuot, des ich iuch bit. 160
lât mich iu erwerben êre unde frumen
und bittet iuwer degene, daz si iu ouch ze helfe kumen.

158 Swenne iuwer starken vîende zir helfe möhten hân 159
(160) drîzec tûsent degene, sô wold ich si bestân, 161
und het ich niuwan tûsent. des lât iuch an mich.«
dô sprach der kunec Gunther: »daz dien ich immer
um dich.«

159 »⟨S⟩ô heizet mir gewinnen tûsent iuwer man, 160
(161) sît daz ich der mînen bî mir niht enhân 162
niuwan zwelf recken. sô wer ich iuwer lant.
iu sol mit triuwen dienen immer Sîvrids hant.

153 »Ja, ich kann nicht zu allen Leuten über die schwere Sorge sprechen, die ich verborgen in meinem Herzen tragen muss. Man soll erprobten Freunden eine solche Not anvertrauen.« Siegfried wurde darauf blass und rot.

154 Er sagte zum König: »Ich habe Euch noch nie etwas abgeschlagen. Ich werde Euch all Euer Leid wenden helfen. Wenn Ihr Freunde suchen wollt, dann lasst mich einen von ihnen sein, und ich traue mir zu, diese Freundschaft bis an meinen Tod in Ehren zu halten.«

155 »Das lohn Euch Gott, Herr Siegfried, denn diese Rede gefällt mir. Selbst wenn mir Eure Stärke niemals Hilfe bringen würde, so freue ich mich doch über die Zusicherung Eurer Verbundenheit. Wenn ich noch eine Weile am Leben bleibe, dann soll Euch das wohl vergolten werden.

156 Ich will Euch wissen lassen, was mich so bedrückt. Ich habe von den Boten meiner Feinde erfahren, dass diese einen Krieg hier gegen mich planen. Das haben uns bisher noch niemals Ritter in diesem Lande angetan.«

157 »Darum kümmert Euch wenig«, antwortete da Siegfried, »und beruhigt Euch. Tut, worum ich Euch bitte: Lasst mich für Euch Ansehen und Gewinn erwerben, und bittet Eure Ritter, dass sie Euch auch zu Hilfe kommen.

158 Auch wenn Eure starken Gegner über dreißigtausend Ritter verfügen sollten, so wollte ich ihnen standhalten, selbst wenn ich nur tausend auf meiner Seite hätte. Deshalb verlasst Euch auf mich.« Da sagte König Gunther: »Dafür will ich Dir immer mit meinen Diensten danken.«

159 »So lasst mir tausend Eurer Männer bereitstellen, weil ich von meinen eigenen Leuten hier nicht mehr als zwölf Recken habe. Damit verteidige ich Euer Land. Euch wird Siegfried immer treue Dienste leisten.

160 Des sol uns helfen Hagne und ouch Ortwîn, 161
(162) Dancwart und Sindolt, di lieben recken dîn. 163
ouch sol dâ mit rîten Volkêr, der küene man,
der sol den vanen füeren. baz ichs niemen engan.

161 Unt lât di boten rîten heim in ir herrn lant. 162
(163) daz si uns sehen schiere, daz tuo man in bekant, 164
sô daz unser bürge müezen vride hân.«
dô hiez der kunec besenden beide mâge und man.

162 ⟨D⟩ie boten Liudegêrs ze hove giengen dô. 163
(164) daz si ze lande solden, des wâren si vil vrô. 165
dô bôt in rîche gâbe Gunther, der kunec guot,
und schuof in sîn geleite. des stuont in hôhe der muot.

163 »Nu sagt«, sprach dô Gunther, »den starken 164
(165) vîenden mîn, 166
si mugen mit ir reise wol dâ heime sîn.
wellen aber si mich suochen her in mîniu lant,
mirn zerinne mîner vriuwende, in wirt arbeit erkant.«

164 Den boten rîche gâbe man dô fürtruoc, 165
(166) der het in ze gebene Gunther genuoc. 167
dine torsten versprechen di Liudgêrs man,
dô si urloup genâmen. si schieden vrœliche dan.

165 ⟨D⟩ô di boten wâren ze Tenemarke komen, 166
(167) unt der kunec Liudgast hete daz vernomen, 168
wie si von Rîne kômen, als im daz wart geseit,
ir starkez ubermüeten, daz was im wærlichen leit.

166 Si sagten, daz si heten vil manegen küenen man. 167
(168) ouch sâhen si dar under einen recken stân, 169
der was geheizen Sîvrit, ein helt ûz Niderlant.
ez leidete Liudegaste, als er daz mære rehte ervant.

160 Dabei sollen uns Hagen und auch Ortwin helfen und Deine lieben Recken Dankwart und Sindold. Auch soll der mutige Volker mit uns reiten, der wird die Fahne tragen. Dieses Ehrenamt gönne ich keinem lieber als ihm.

161 Und lasst die Boten nach Hause in das Land ihrer Herren reiten. Dass diese uns bald sehen dürften, soll man ihnen melden, weil unsere Burgen Frieden haben müssen.« Da ließ der König Verwandte und Gefolgsleute zusammenrufen.

162 Die Boten Liudegers gingen an den Hof. Sie waren sehr froh, wieder nach Hause zurückkehren zu dürfen. Gunther, der gute König, übergab ihnen wertvolle Geschenke und sicherte ihnen freies Geleit zu. Darüber freuten sie sich sehr.

163 »Nun sagt meinen starken Feinden«, sprach da Gunther, »sie können mit ihrer Angriffslust lieber daheim bleiben. Wollen sie aber mich in meinem Land aufsuchen, dann werden sie etwas zu tun bekommen, wenn mich meine Freunde nicht im Stich lassen.«

164 Den Boten brachte man kostbare Geschenke, die auszuteilen Gunther keinen Mangel hatte. Liudegers Gesandte wagten nicht, die Gaben abzulehnen, als sie sich verabschiedeten. Sie ritten fröhlich davon.

165 Als die Boten in Dänemark eingetroffen waren, und König Liudegast erfahren hatte, mit welchem Bescheid sie vom Rhein zurückgekommen waren, als ihm das gesagt wurde, ärgerte ihn in der Tat die große Überheblichkeit der Burgunden.

166 Die Boten berichteten, die Burgunden hätten viele tapfere Männer. Auch hatten sie unter ihnen einen Recken stehen sehen, der Siegfried hieß, ein Held aus Niederland. Es bereitete Liudegast Ärger, als er diese Worte richtig verstand.

167 Dô di von Tenemarke ditze hôrten sagen, 168
(169) dô îlten si der friuwende deste mêr bejagen, 170
unz daz her Liudegast sîner küenen man
zweinzec tûsent degene zuo sîner reise gewan.

168 Dô besant ouch sich von Sachsen der kunec Liudgêr, 169
(170) unze si vierzec tûsent heten unde mêr, 171
mit den si wolden rîten in Burgonden lant.
dô het ouch sich hie heime der kunec Gunther besant

169 mit den sînen mâgen und sîner bruoder man, 170
(171) die si wolden füeren durch urliuge dan, 172
und ouch di Hagenen recken. des gie den helden nôt.
dar umbe muosen degene sider kiesen den tôt.

170 Si vlizzen sich der reise, dô si wolden dan. 171
(172) den vanen muose leiten Volkêr, der küene man, 173
alsô si wolden rîten von Wormez uber Rîn.
Hagene von Tronege, der muose scharmeister sîn.

171 Dâ mite reit ouch Sindolt und Hûnolt, 172
(173) di wol gedienen kunden daz Gunthers golt. 174
Dancwart, Hagenen bruoder, und ouch Ortwîn,
di mohten wol mit êren in der herverte sîn.

172 »⟨H⟩er kunec, nu sît hie heime«, sprach dô Sîvrit, 173
(174) »sît daz iuwer recken mir wellent volgen mit, 175
belîbet bî den frouwen und traget hôhen muot.
ich trûwe iu wol behüeten beidiu êre unde guot.

173 Die iuch dâ wolden suochen ze Wormez an den Rîn, 174
(175) daz wil ich wol behüeten, si mügen dâ heime sîn. 176
wir sulen in gerîten sô nâhen in ir lant,
daz in ir ubermüeten werde in sorgen erwant.«

174 Von Rîne si durch Hessen mit ir helden riten 175
(176) gegen Sahsen lande. dâ wart sît gestriten. 177
mit roube und ouch mit brande wuosten si daz lant,
daz ez den fürsten beiden wart mit arbeit bekant.

167 Nach Entgegennahme der Botschaft beeilten sich die Dänen, noch mehr Verbündete aufzubieten, bis Herr Liudegast zwanzigtausend seiner mutigen Ritter für seinen Feldzug aufgebracht hatte.

168 Da rüstete sich auch König Liudeger von Sachsen, bis beide Könige vierzigtausend Mann oder noch mehr beisammen hatten, mit denen sie ins Burgundenland reiten wollten. Zur gleichen Zeit hatte auch König Gunther zu Hause

169 unter seinen Verwandten und den Gefolgsleuten seiner Brüder ein Heer aufgeboten, das sie zum Kampf führen wollten, dazu die Recken Hagens. Das war für diese eine Verpflichtung. Deshalb mussten viele von ihnen später den Tod finden.

170 Sie bereiteten sich auf den Feldzug vor, weil sie aufbrechen wollten. Die Fahne musste der tapfere Volker tragen, wie sie von Worms über den Rhein reiten wollten. Hagen von Tronje führte die Heerschar an.

171 Mit ihnen ritten auch Sindold und Hunold, die Gunthers Gold wohl wert waren. Hagens Bruder Dankwart und auch Ortwin hatten einen ehrenvollen Platz im Kriegszug.

172 »Herr König, bleibt hier zu Hause«, sagte da Siegfried, »da Eure Recken mir folgen wollen, bleibt bei den Damen und seid voller Zuversicht. Ich traue mir zu, für Euch Ansehen und Besitz gut zu beschützen.

173 Ich werde dafür sorgen, dass die zu Hause bleiben können, die Euch in Worms am Rhein haben heimsuchen wollen. Wir werden so weit in ihr Land reiten, dass ihr Übermut in Angst umschlagen wird.«

174 Vom Rhein aus ritten sie mit ihren Helden durch Hessen auf Sachsen zu. Dort ist später gekämpft worden. Mit Raub und auch Brand verwüsteten sie das Land, so dass diese Nachricht den beiden Fürsten große Sorge bereitete.

175 Si kômen ûf di marke. di knehte zogten dan. 176
(177) Sîvrit der vil starke vrâgen des began: 178
»wer sol des gesindes uns nu hüeten hie?«
jâne wart den Sahsen geriten schedelicher nie.

176 Si sprâchen: »lât di tumben hüeten ûf den wegen 177
(178) den küenen Dancwarten. der ist ein sneller degen. 179
wir vliesen deste minre von Liudgêrs man.
lât in und Ortewînen hie di nâchhuote hân.«

177 »Sô wil ich selbe rîten«, sprach Sîvrit der degen, 178
(179) »und wil der warte gegen den vîenden pflegen, 180
unz ich rehte ervinde, wâ di recken sint.«
dô wart gewâfent schiere der schœnen Siglinden kint.

178 Daz volc bevalch er Hagenen, dô er wolde dan, 179
(180) und Gêrnôte, dem vil küenen man. 181
dô reit er eine dannen in der Sahsen lant.
des wart von im verhouwen des tages manec helmbant.

179 Dô sach er her daz grôze, daz ûf dem velde lac, 180
(181) daz wider sîner helfe mit unfuoge wac. 182
des was wol vierzec tûsent oder dannoch baz.
Sîvrit in hôhem muote sach vil vrœliche daz.

180 ⟨D⟩ô het ouch sich ein recke gein den vîenden dar 181
(182) erhaben ûf di warte, der was ze vlîze gar. 183
den sach der herre Sîvrit, und in der küene man.
ietweder dô des andern mit nîde hüeten began.

181 Ich sag iu, wer der wære, der der warte pflac: 182
(183) ein liehter schilt von golde im vor der hende lac. 184
ez was der kunec Liudegast, der huote sîner schar.
dirre gast vil edele sprancte vil hêrlichen dar.

182 Nu het ouch in her Liudgast vîentlich erkorn. 183
(184) ir ross si nâmen beide zen sîten mit den sporn. 185
si neigten ûf di schilde di schefte mit ir kraft.
des wart der kunec rîche mit grôzen sorgen behaft.

175 Sie kamen an die Grenze, die Trossknechte blieben zurück. Der starke Siegfried stellte die Frage: »Wer soll hier für unsere Nachhut verantwortlich sein?« Nie wurde ein Angriff für die Sachsen verlustreicher.

176 Sie sagten: »Lasst den kühnen Dankwart das Gesinde auf den Wegen beschützen. Der ist ein kampfbereiter Mann. Dann werden wir von Liudegers Leuten weniger Verluste haben. Lasst ihn und Ortwin die Nachhut übernehmen.«

177 »So will ich selbst losreiten«, sagte Siegfried der Ritter, »und die Feinde auskundschaften, bis ich herausgefunden habe, wo sich die Recken befinden.« Sogleich wurde der Sohn der schönen Sieglinde gewaffnet.

178 Als er aufbrechen wollte, vertraute er Hagen und Gernot, dem mutigen Mann, die Kriegerschar an. Da ritt er allein fort in das Sachsenland. So wurden an diesem Tage viele Helmriemen von ihm zerschlagen.

179 Da erblickte er das große Heer, das auf dem Felde lagerte und, verglichen mit seiner Hilfe, ungeheuer groß war. Es waren schätzungsweise vierzigtausend oder gar noch mehr. Siegfried sah das in einer Hochstimmung sogar sehr fröhlich an.

180 Da hatte sich auch ein sächsischer Recke als Vorposten dem Feind gegenüber aufgemacht. Den sah Herr Siegfried, und dieser mutige Mann sah ihn. Jeder begann, den anderen feindselig zu beobachten.

181 Ich sage Euch, wer dieser Posten war: Ein goldglänzender Schild lag ihm vor der Hand. Es war der König Liudegast selbst, der vor seinem Heer Wache hielt. Siegfried, der edle Fremde, sprengte herrlich daher.

182 Nun hatte auch ihn Herr Liudegast als Feind erkannt. Beide gaben ihren Pferden seitlich die Sporen. Sie senkten die Schäfte und jeder zielte kraftvoll auf den Schild des anderen. Da wurde der mächtige König von großer Sorge ergriffen.

183 Diu ross nâch stiche truogen diu rîchen kuneges kint 184
(185) beide für einander, sam si wæte ein wint. 186
mit zoumen wart gewendet vil riterliche dan.
mit swerten ez versuochten die zwêne grimmige man.

184 Dô sluoc der herre Sîvrit, daz al daz velt erdôz. 185
(186) dô stoub ûz dem helme sam von brenden grôz 187
die viuwerrôten vanken von des heldes hant.
ir ietweder den sînen an dem andern vant.

185 Ouch sluog im her Liudgast vil manegen grimmen 186
(187) slac. 188
ir ietweders ellen ûf schilden vaste lac.
dô heten dar gehüetet wol drîzec sîner man.
ê daz im di kœmen, den sig doch Sîvrit gewan

186 mit drîen starken wunden, di er dem kunege sluoc 187
(188) durch eine wîze brünne, diu was guot genuoc. 189
daz swert an sînen ecken brâht ûz wunden bluot.
des muose der kunec Liudegast haben trûrigen muot.

187 Er bat sich leben lâzen und bôt im sîniu lant 188
(189) und sagt im, daz er wære Liudegast genant. 190
dô kômen sîne recken, di heten wol gesehen,
waz dâ von in beiden ûf der warte was geschehen.

188 Er wolde in füeren dannen. dô wart er angerant 189
(190) von drîzec sînen mannen. dô werte des heldes hant 191
sînen rîchen gîsel mit ungefüegen slegen.
sît tet schaden mêre der vil zierliche degen.

189 Die drîzec er ze tôde vil werliche sluoc. 190
(191) er liez ir leben einen. balde er reit genuoc 192
und sagte hin diu mære, waz hie was geschehen.
ouch mohte mans der wârheit an sîme rôtem helme sehen.

183 Nach dem ersten Zusammenprall der Lanzen trugen die Pferde die Söhne mächtiger Könige aneinander vorbei, als wenn sie ein Sturm verweht hätte. Dann wurde wie im ritterlichen Turnier gewendet. Jetzt versuchten es die beiden wütenden Männer mit den Schwertern.

184 Da schlug Herr Siegfried zu, dass das ganze Feld davon widerhallte. Da sprangen von der Hand des Helden aus dem Helm feuerrote Funken wie bei einem großen Brand. Jeder fand am anderen einen ebenbürtigen Gegner.

185 Auch Herr Liudegast versetzte Siegfried viele empfindliche Schläge. Jeder ließ mit seiner Kraft den Schild des anderen stark erzittern. Etwa dreißig Sachsen waren als Beobachter dahin geritten. Aber ehe sie ankamen, hatte Siegfried den Sieg errungen

186 mit drei tiefen Wunden, die er dem König durch die glänzende, vorzügliche Rüstung hindurch geschlagen hatte. Die scharfen Schneiden des Schwertes ließen Blut aus den Wunden fließen. Das brachte König Liudegast in schwere Bedrängnis.

187 Er bat um sein Leben und bot Siegfried dafür seine Länder an und sagte ihm, er sei Liudegast. Da liefen seine Recken herbei, die genau beobachtet hatten, was sich zwischen den beiden auf dem Vorposten abgespielt hatte.

188 Siegfried wollte Liudegast wegbringen. Da wurde er von dreißig Männern zu Pferde angegriffen. Da verteidigte der Held seine wertvolle Geisel mit harten Schlägen. Später fügte der prächtige Kämpfer dem Feind noch mehr Schaden zu.

189 Die dreißig erschlug Siegfried bei der Verteidigung. Er ließ einen von ihnen am Leben. Dieser ritt so schnell wie möglich davon und meldete, was hier geschehen war. Auch konnte man die Wahrheit an seinem blutroten Helm bestätigt finden.

190 Den von Tenemarke was vil grimme leit, 191
(192) ir herre was gevangen. dô in daz wart geseit, 193
man sagt ez sînem bruoder. toben er began
von ungefüegem zorne, wand im was leide getân.

191 Liudegast der recke was gefüeret dan 192
(193) von Sîvrids gewalte zuo Gunthers man. 194
er bevalch in Hagenen. dô in daz wart geseit,
daz ez der kunec wære, dô was in mæzliche leit.

192 Man hiez den Burgonden ir vanen binden an. 193
(194) »wol ûf«, sprach Sîvrit, »hie wirt mêr getân, 195
ê sich der tac verende. sol ich haben den lîp,
daz müet in Sahsen lande vil manec wætlichez wîp.

193 Ir helde von dem Rîne, ir sult mîn nemen war. 194
(195) ich kan iuch wol geleiten in Liudegêrs schar. 196
sô seht ir helme houwen von guoter helde hant.
ê daz wir wider wenden, *in* wirdet sorge bekant.«

194 Zen rossen gâhte Gêrnôt und sîne man. 195
(196) den vanen zucte balde der starke spileman, 197
Volkêr der herre. dô reit er vor der schar.
dô was ouch daz gesinde ze strîte hêrlichen gar.

195 Si fuorten doch niht mêre niuwan tûsent man, 196
(197) dar uber zwelf recken. stieben dô began 198
di molten von den strâzen. si riten uber lant.
dâ sach man von in schînen vil manegen hêrlichen rant.

196 Dô wâren ouch di Sahsen mit ir scharn komen, 197
(198) mit swerten wol gewachsen, daz hân ich sît 199
vernomen.
diu swert, diu sniten sêre den helden an der hant.
dô wolden si den gesten weren bürge und lant.

190 Die Dänen waren sehr betroffen, ihr König war gefangen. Als ihnen das gesagt worden war, sagte man es seinem Bruder, der vor unbändigem Zorn zu toben begann, denn ihm war damit ein großes Leid zugefügt worden.

191 Liudegast, der Recke, wurde von Siegfried mit Gewalt zu Gunthers Leuten gebracht. Er übergab ihn Hagen. Als ihnen gesagt wurde, dass es sich um den König handele, hielt sich ihr Schmerz in Grenzen.

192 Man befahl den Burgunden, die Fahnen aufzustecken. »Wohlauf«, sagte Siegfried, »hier wird noch mehr los sein, ehe der Tag zu Ende geht. Wenn ich am Leben bleibe, wird das im Sachsenland vielen schönen Frauen Kummer bereiten.

193 Ihr Helden vom Rhein, achtet immer auf mich. Ich kann Euch in Liudegers Heer hineinführen. Dann könnt Ihr sehen, wie von guten Helden Helme zerschlagen werden. Bevor wir wieder heimkehren, wird ihnen gefährliche Bedrängnis bekannt.«

194 Zu den Pferden eilten Gernot und seine Männer. Die Fahne riss schnell Herr Volker an sich, der starke Spielmann. Er ritt der Abteilung voran. Auch das übrige Gefolge war zum Kampf auf prachtvolle Weise bereit.

195 Sie waren doch nicht mehr als tausend Mann und die zwölf Recken dazu. Da begannen Staubwolken von den Straßen aufzuwirbeln. Sie ritten über Land. Man sah die Ränder vieler herrlicher Schilde aufblitzen.

196 Inzwischen waren auch die Sachsen mit ihren Trupps gekommen, gewaffnet mit scharf geschliffenen Schwertern, wie ich später gehört habe. Mit ihnen schnitten die Helden gefährliche Wunden. Da wollten sie ihre Burgen und ihr Land vor den Feinden verteidigen.

197 Der herrn scharmeister daz volc dô fuorte dan. 198
(199) dô was ouch komen Sîvrit mit den sînen man, 200
di er mit im brâhte ûzer Niderlant.
des tages wart in sturme vil manec bluotigiu hant.

198 Sindolt und Hûnolt und ouch Gêrnôt, 199
(200) di sluogen in dem strîte vil manegen helt tôt, 201
ê si daz reht erfunden, wie küene was ir lîp.
daz muose sît beweinen vil manec edel wîp.

199 Volkêr und Hagne und ouch Ortwîn, 200
(201) di laschten ime strîte vil maneges helmes schîn 202
mit vliezendem bluote, di sturmküene man.
dâ wart von Dancwarte vil michel wunder getân.

200 Die von Tenemarke versuochten wol ir hant. 201
(202) dô hôrte man von hurte erdiezen manegen rant 203
und ouch von scherpfen swerten, der man dâ vil gesluoc.
di strîtküenen Sahsen tâten schaden dâ genuoc.

201 Dô di von Burgonden drungen in den strît, 202
(203) von in wart erhouwen vil manec wunde wît. 204
dô sach man uber setele fliezen daz bluot.
sus wurben nâch den êren di riter küene unde guot.

202 Man hôrte dâ lûte erhellen den helden an der hant 203
(204) diu vil scharpfen wâfen, dô di von Niderlant 205
drungen nâch ir herren in di herten schar.
si kômen degenliche mitsamt Sîvride dar.

203 Volgen der von Rîne niemen man im sach. 204
(205) man mohte kiesen vliezen den bluotigen bach 206
durch di liehten helme von Sîvrids hant,
unz er Liudegêrn vor sînen hergesellen vant.

204 Drî widerkêre het er nu genomen 205
(206) durch daz her anz ende. nu was Hagene komen, 207
der half im wol ervollen in sturme sînen muot.
des tages muose ersterben vor in manec riter guot.

197 Die Scharmeister der beiden Könige führten die Truppen an. Da war auch Siegfried gekommen mit seinen Männern, die er aus Niederland mitgebracht hatte. An diesem Tage wurden im Kampf viele Hände blutig.

198 Sindold und Hunold und auch Gernot, die erschlugen im Kampf viele Helden, ehe diese noch richtig erkannt hatten, wie kampftüchtig ihre Gegner waren. Das mussten später sehr viele edle Frauen beweinen.

199 Volker und Hagen und auch Ortwin, die kriegesmutigen Männer, löschten im Kampf den Glanz vieler Helme mit fließendem Blut. Von Dankwart wurden zahlreiche Wundertaten vollbracht.

200 Die Dänen erprobten sich auch im Kampf. Da hörte man beim Zusammenprall viele Schilde ertösen, und auch den Klang der scharfen Schwerter, die oft aufeinanderschlugen. Die tapferen Sachsen richteten erheblichen Schaden an.

201 Da griffen die Burgunden in das Kampfgeschehen ein, von ihnen wurden viele tiefe Wunden geschlagen. Da sah man über die Sättel das Blut fließen. So rangen die kühnen und vortrefflichen Ritter um ihr Ansehen.

202 Man hörte, wie die scharfen Waffen laut in der Hand der Helden erklangen, als die von Niederland hinter ihrem Herrn in die starke Truppe eindrangen. Sie stürmten ritterlich mit Siegfried zusammen nach vorn.

203 Man sah niemanden vom Rhein ihm folgen. Den blutigen Bach, der von Siegfrieds Hand ausging, konnte man durch die blanken Helme fließen sehen, bis er Liudeger an der Spitze seiner Truppe erreichte.

204 Dreimal hatte Siegfried das Heer bis zum Ende durchritten. Nun war Hagen dazugekommen, der ihm half, seine Kampfgier zu stillen. Vor ihnen mussten an diesem Tage viele gute Ritter sterben.

205 Dô der starke Liudgêr Sîvriden vant, 206
(207) und daz er alsô hôhe truog an sîner hant 208
den guoten Balmungen und ir sô manegen sluoc,
des wart der herre zornec und grimmic genuoc.

206 Dô wart ein michel dringen und grôzer swerte klanc, 207
(208) dâ ir ingesinde zuo zeinander dranc. 209
dô versuochten sich di recken beide deste baz.
di schar begunden wîchen. sich huop dâ grœzlicher haz.

207 Dem vogte von den Sahsen was daz wol geseit, 208
(209) sîn bruoder was gevangen. daz was im harte leit. 210
wol wesser, daz ez tæte daz Siglinde kint.
man zêh ez Gêrnôte. vil wol ervant erz sint.

208 ⟨D⟩i slege Liudegêrs, di wâren alsô starc, 209
(210) daz Sîvride under satele strûchte daz marc. 211
dô sich daz ross erholte, der küene Sîvrit,
der gewan in dem sturme einen vreislichen sit.

209 Des half im wol Hagene und ouch Gêrnôt, 210
(211) Dancwart und Volkêr. des lag ir vil dâ tôt. 212
Sindolt und Hûnolt und Ortwîn der degen,
di kunden in dem strîte zem tôde manegen niderlegen.

210 In sturme ungescheiden wâren di fursten hêr. 211
(212) dô sach man uber helme vliegen manegen gêr 213
durch di liehten schilde von der helde hant.
man sach dâ var nâch bluote vil mangen hêrlichen rant.

211 ⟨I⟩n dem starken sturme erbeizte manec man 212
(213) nider von den rossen. einander liefen an 214
Sîvrit der vil küene und ouch Liudegêr.
man sach dâ schefte vliegen und manegen scherpfen gêr.

205 Als der starke Liudeger auf Siegfried traf, raste er vor Zorn und Wut, weil dieser den vortrefflichen Balmung in der hocherhobenen Hand hielt und damit so viele erschlug.

206 Da gab es ein großes Gedränge und das laute Geklirr vieler Schwerter, als die Heerscharen aufeinandertrafen. Beide Recken kämpften umso besser. Die Truppen der Sachsen begannen zurückzuweichen. Die Feindschaft zwischen den Fronten wurde groß.

207 Dem Vogt der Sachsen war vermutlich berichtet worden, dass sein Bruder gefangen war. Das war ihm ein großer Schmerz. Wohl wusste er, dass Sieglindes Sohn dies getan hatte. Man hatte die Tat Gernot zugeschrieben. Aber später fand er es heraus.

208 Liudegers Schläge waren so kräftig, dass Siegfried das Pferd unter dem Sattel strauchelte. Als sich das Ross erholt hatte, fand der mutige Siegfried im Kampfe seine furchterregende Form wieder.

209 Dabei halfen ihm Hagen und auch Gernot sehr, Dankwart und Volker. Viele lagen tot am Boden. Sindold, Hunold und Ortwin, der Ritter, die konnten im Kampf zahlreiche Gegner niederstrecken.

210 Im Kampf nicht voneinander zu trennen waren die hohen Fürsten. Da sah man über die Helme hinweg viele Speere aus der Hand der Helden fliegen und die glänzenden Schilde durchdringen. Man sah da unzählige herrliche Schilde blutrot gefärbt.

211 Im harten Kampf stiegen viele Männer vom Pferd ab. Siegfried, der Tapfere, und auch Liudeger griffen zu Fuß einander an. Man sah die Schäfte und viele spitze Speere fliegen.

212 Dô flouc daz schiltgespenge von Sîvrids hant. 213
(214) den sig gedâht erwerben der helt von Niderlant 216
an den küenen Sahsen, der man vil wunder sach.
hei, waz dâ liehter ringe der küene Dancwart zebrach!

213 Dô het der herre Liudegêr ûf eime schilde erkant 214
(215) gemâlet eine krône vor Sîvrids hant. 216
wol wesser, daz ez wære der kreftige man.
der helt zuo sînen friuwenden dô lûte rüefen began:

214 »Geloubet iuch des sturmes, alle mîne man! 215
(216) sun den Sigmundes ich hie gesehen hân. 217
Sîvriden den starken hân ich hie bekant.
in hât der ubele tiuvel her zen Sahsen gesant.«

215 Die vanen hiez er lâzen in dem sturme nider. 216
(217) vrides er dô gerte. des werte man in sider, 218
doch muos er werden gîsel in Gunthers lant.
daz het an im betwungen des küenen Sîvrides hant.

216 *M*it gemeinem râte sô liezen si den strît. 217
(218) dürkel vil der helme und ouch der schilde wît 219
si leiten von den handen. swaz sô man der vant,
di truogen bluotes varwe von der Burgonden hant.

217 Si viengen, swen si wolden, des heten si gewalt. 218
(219) Gêrnôt und Hagene, di recken vil balt, 220
die wunden hiezen bâren. si fuorten mit in dan
gevangen zuo dem Rîne funf hundert werlicher man.

218 Die sigelôsen recken ze Tenemarke riten. 219
(220) dône heten ouch di Sahsen sô hôhe niht gestriten, 221
daz man in lobes jæhe. daz was den helden leit.
dô wurden ouch di veigen von vriuwenden sêre gekleit.

219 Si hiezen daz gewæfen wider soumen an den Rîn. 220
(221) ez hete wol geworben mit den helden sîn 222
Sîvrit der recke. der hetez guot getân,
des im jehen muosen alle Gunthers man.

212 Da flog Liudegers Schildspange durch einen Hieb Siegfrieds weg. Den Sieg wollte der Held aus Niederland über die kühnen Sachsen erringen, von denen man viele verwundet sah. Hei, wie viele glänzende Kettenpanzer der mutige Dankwart zerbrach!

213 Da entdeckte Herr Liudeger plötzlich eine Krone, mitten auf den Schild gemalt vor Siegfrieds Hand. Nun wusste er, wer dieser starke Mann war. Laut rief der Held seinen Freunden zu

214 »Leute, lasst alle vom Kampfe ab, ich habe den Sohn Siegmunds hier gesehen. Den starken Siegfried habe ich soeben erkannt. Ihn hat der böse Teufel hierher zu den Sachsen gesandt.«

215 Liudeger ließ die Fahne im Kampfe senken. Er bat um Frieden. Den gewährte man ihm dann auch, aber unter der Bedingung, als Geisel in Gunthers Land zu folgen. Dazu hatte ihn der tapfere Siegfried gezwungen.

216 Nach gemeinsamer Beratung beendeten sie den Kampf. Viele durchlöcherte Helme und auch breite Schilde legten sie aus der Hand. Alles, was man so fand, war von den Burgunden blutrot gezeichnet worden.

217 Sie nahmen jeden, den sie wollten, gefangen, wozu sie die Macht hatten. Gernot und Hagen, die kühnen Recken, ließen die Verwundeten auf Bahren legen. Sie führten fünfhundert wehrhafte Männer als Gefangene mit sich fort an den Rhein.

218 Die unterlegenen Recken ritten nach Dänemark zurück. Aber auch die Sachsen hatten nicht so tüchtig gekämpft, dass man ihnen hätte Lob zollen können. Das schmerzte die Helden. Es wurden auch die Toten von ihren Freunden sehr beklagt.

219 Die Burgunden ließen die Waffen wieder auf Saumtieren an den Rhein bringen. Mit seinen Helden hatte Siegfried, der Recke, einen großen Erfolg errungen, was ihm alle Gefolgsleute Gunthers bestätigen mussten.

220 Gegen Wormez sande der herre Gêrnôt. 221
(222) heim zuo sîme lande den vriuwenden er enbôt, 223
wie gelungen wære im und sînen man.
ez heten die vil küenen wol nâch êren getân.

221 Die garzûne liefen, von den wart ez geseit. 222
(223) dâ freuten sich vor liebe, di ê dâ heten leit, 224
dirre lieben mære, di in dâ wâren komen.
dâ wart von edelen frouwen michel vrâgen vernomen,

222 wie gelungen wære des rîchen kuneges man. 223
(224) man hiez der boten einen für Kriemhilde gân. 225
daz geschach vil tougen. jâne torstes *uber*lût,
wan si hete dar under ir vil liebez herzentrût.

223 Dô si den boten komende zir kemenâten sach, 224
(225) Kriemhilt diu schœne vil güetlichen sprach: 226
»nu sag an liebiu mære, jâ gib ich dir mîn golt.
tuost duz âne liegen, ich wil dir immer wesen holt.

224 Wie schiet ûz dem strîte mîn bruoder Gêrnôt 225
(226) und ander mîne friuwenden? ist uns iht maneger tôt? 227
oder wer tet dâ daz beste? daz solt du mir sagen.«
dô sprach der bote schiere: »wir heten ninder keinen zagen.

225 Ze ernste und ze strîte reit niemen alsô wol, 226
(227) vil edeliu kuneginne, sît ichz iu sagen sol, 228
sô der gast vil edele ûzer Niderlant.
dâ worhte michel wunder des küenen Sîvrides hant.

226 Swaz di recken alle in strîte hânt getân, 227
(228) Dancwart und Hagene und ander skuneges man, 229
swaz si striten nâch êren, daz ist gar ein wint
unz eine an Sîvriden, des kunec Sigmunds kint.

220 Herr Gernot sandte eine Nachricht nach Worms. Er ließ seine Freunde zu Hause wissen, wie erfolgreich für ihn und seine Männer der Kampf ausgegangen sei. Die mutigen Leute hätten dem Lande Ehre gemacht.

221 Die Knappen liefen los, von denen die Nachricht verbreitetet wurde. Da strahlten vor Freude alle, die vorher großen Kummer gehabt hatten, über diese gute Nachricht, die ihnen ins Haus gekommen war. Da waren von den edlen Damen viele Fragen zu hören,

222 welchen Erfolg die Männer des mächtigen Königs gehabt hätten. Einen der Boten ließ man zu Kriemhild gehen. Das geschah ganz heimlich. Denn sie scheute die Öffentlichkeit, weil sie unter den Heimkehrenden ihren von Herzen geliebten Mann hatte.

223 Als sie den Boten zu ihrem Gemach kommen sah, sagte die schöne Kriemhild sehr freundlich: »Nun bring mir eine gute Botschaft; ja, dafür will ich Dich mit Gold belohnen. Wenn Du dies tust, ohne zu lügen, dann will ich Dir immer gewogen sein.

224 Wie sind mein Bruder Gernot und meine anderen Freunde aus dem Kampf hervorgegangen, sind von uns etwa viele gefallen? Oder wer hat das Beste geleistet? Das sollst Du mir sagen.« Da antwortete der Bote sofort: »Wir haben überhaupt keinen Feigling gehabt.

225 In diese harte Auseinandersetzung und in den Kampf ist niemand so gut geritten, edle Königin, da ich Euch das sagen soll, wie der hochgeborene Gast aus Niederland. Dort hat der kühne Siegfried große Wundertaten vollbracht.

226 Was auch immer alle Recken im Kampf geleistet haben, Dankwart und Hagen und die anderen Gefolgsleute des Königs, was die alle um Ehre und Ruhm gekämpft haben, das ist überhaupt nichts im Vergleich zu Siegfried, dem Sohn des Königs Siegmund.

227 Si frumten in dem sturme der helde vil erslagen, 228
(229) doch möhte iu daz wunder niemen wol gesagen, 230
waz dâ worhte Sîvrit. swen er ze strîte reit,
den frouwen an ir mâgen tet er diu grœzlichen leit.

228 Ouch muoste dâ belîben maneger frouwen trût. 229
(230) sîne slege man hôrte ûf helmen alsô lût, 231
daz si von wunden brâhten daz fliezende bluot.
erst an allen tugenden ein riter küen unde guot.

229 Swaz dâ hât begangen von Metzen Ortwîn! 230
(231) swaz er ir moht erlangen mit dem swerte sîn, 232
di muosen wunt belîben oder meistec tôt.
dâ tet iuwer bruoder die aller grœzisten nôt,

230 diu immer in den stürmen kunde sîn geschehen. 231
(232) man muoz der wârheite den ûzerwelten jehen: 233
di stolzen Burgonden habent sô gevarn,
daz si vor allen schanden ir êre kunnen wol bewarn.

231 Man sach dâ vor ir handen vil manegen satel blôz, 232
(233) dâ von liehten swerten daz velt sô lûte erdôz. 234
di recken von dem Rîne, di habent sô geriten,
daz ez ir vîanden wære bezzer vermiten.

232 Die küenen Tronegære, di frumten grôziu leit, 233
(234) dô mit volkes kreften daz her zesamne reit. 235
dâ frumte manegen tôten des küenen Hagenen hant.
des vil ze sagene wære her ze Burgonden lant.

233 Sindolt und Hûnolt, di Gêrnôtes man, 234
(235) und Rûmolt der küene, di hânt sô vil getân, 236
daz ez Liudegêre mag immer wesen leit,
daz er den dînen mâgen ze Rîne hete widerseit.

234 Strît den aller hœhsten, der inder dâ geschach, 235
(236) ze jungest und zem êrsten, den ieman gesach, 237
den tet vil willecliche diu Sîvrides hant.
er bringet rîche gîsel in daz Gunthers lant.

227 Auch die anderen haben im Kampf viele Helden erschlagen; doch niemand könnte Euch wohl das Wunder beschreiben, das Siegfried jedes Mal vollbracht hat. Wenn er zum Kampfe ritt, hat er den Damen an ihren Verwandten großes Leid zugefügt.

228 Auch mussten die geliebten Männer vieler Frauen fallen. Siegfrieds Schläge hörte man so laut auf die Helme treffen, dass Blut aus den Wunden floss. Er besitzt alle Vorzüge eines mutigen und guten Ritters.

229 Was Ortwin von Metz alles getan hat! Er schlug jeden, den er mit dem Schwert erreichen konnte, entweder wund oder meistens sogar tot. Euer Bruder Gernot hat die Feinde in die allergrößte Notlage gebracht,

230 die jemals im Kampfessturm hätte entstehen können. Man muss den ausgezeichneten Helden die Wahrheit widerfahren lassen: die stolzen Burgunden haben sich so verhalten, dass sie ihr Ansehen von jedem Schandfleck freihalten konnten.

231 Auf dem Kampfplatz, der von den glänzenden Schwertern laut widerhallte, sah man zahllose Pferde ohne Reiter im Sattel. Die Recken vom Rhein sind so geritten, dass es für ihre Feinde besser gewesen wäre, diesen Krieg vermieden zu haben.

232 Die mutigen Leute aus Tronje haben auch großes Leid verursacht, wo das Heer mit der Menge des Kriegsvolkes zusammenstieß. Da hat der kühne Hagen zahlreiche Gegner niedergestreckt. Darüber wäre hier in Burgund noch viel zu berichten.

233 Sindold und Hunold, die Gefolgsleute Gernots, und der tapfere Rumold haben so erfolgreich gekämpft, dass es Liudeger noch lange schmerzen dürfte, Deinen Verwandten und Freunden am Rhein den Krieg erklärt zu haben.

234 Aber den allerbesten Kampf, der jemals vom Anfang bis zum Ende stattgefunden hat und den man sehen konnte, den hat aus freien Stücken Siegfrieds Hand bewusst vollbracht. Er führt mächtige Geiseln in Gunthers Land.

235 Die twanc mit sînen ellen der wætliche man, 236
(237) des ouch der kunec Liudegast muoz den schaden 238
hân,
und ouch von Sahsen lande sîn bruoder Liudegêr.
nu hœret mîniu mære, edeliu kuneginne hêr:

236 Si hât gevangen beide diu Sîvrids hant. 237
(238) nie sô manegen gîsel man brâht in ditze lant, 239
sô von sînen schulden nu kumt an den Rîn.«
ir kunden disiu mære nimmer lieber sîn.

237 »Man bringet der gesunden funf hundert oder baz, 238
(239) unt der verchwunden, frouwe, wizzet daz, 240
wol ahtzec rôte bâre her in unser lant.
di meistec hât verhouwen des starken Sîvrids hant.

238 Die durch ubermüeten widersagten an den Rîn, 239
(240) di müezen nu gevangen di Gunthers sîn. 241
die bringet man mit vreuden her in ditze lant.«
dô erblüete ir liehtiu varwe, dô si diu mær reht ervant.

239 Ir schœnez antlütze, daz wart rôsenrôt, 240
(241) dô mit liebe was gescheiden ûz der grôzen nôt 242
der wætliche recke, Sîvrit, der junge man.
si freute ouch sich ir friuwende. daz was von schulden
getân.

240 Dô sprach diu minnecliche: »du hâst mir wol geseit. 241
(242) du solt haben dar umbe ze miete rîchiu kleit 243
und zehen marc von golde, die heiz ich dir tragen.«
des mac man sölchiu mære rîchen frouwen gerne sagen.

241 Man gab im sîne miete, daz golt und ouch diu kleit. 242
(243) dô gie an diu venster vil manec schœniu meit. 244
si warten ûf di strâzen. rîten man dô vant
vil der hôchgemuoten in der Burgonden lant.

235 Die hat der prächtige Mann dank seiner Stärke bezwungen, wovon König Liudegast ebensolchen Schaden haben dürfte wie sein Bruder Liudeger von Sachsen. Aber hört mich weiter an, hohe edle Königin:

236 Diese beiden nahm Siegfried gefangen. Noch niemals hat man so viele Geiseln hierher an den Rhein gebracht, wie jetzt durch ihn herkommen.« Keine Nachrichten hätten Kriemhild lieber sein können.

237 »Man bringt fünfhundert oder sogar mehr unverletzte Gefangene in unser Land, und auf blutgetränkten Bahren etwa achtzig Schwerverwundete. Die meisten hat der tapfere Siegfried geschlagen; das solltet Ihr, Herrin, wissen.

238 Die uns überheblich am Rhein den Krieg erklärt hatten, müssen nun die Gefangenen Gunthers sein. Man führt sie siegesfroh in unser Land.« Da blühte Kriemhild auf, als sie den Bericht zu Ende gehört hatte.

239 Ihr schönes Gesicht wurde rosenrot, weil der prächtige Recke, der junge Siegfried, glücklich aus dem großen Kampf zurückgekommen war. Sie freute sich auch über ihre Freunde. Dazu hatte sie allen Grund.

240 Da sagte das liebreizende Mädchen: »Du hast mir Gutes berichtet. Deshalb sollst Du als Belohnung kostbare Kleidung erhalten und zehn Mark von Gold, die ich Dir holen lasse.« Deshalb kann man gern eine solche Botschaft einflussreichen Damen überbringen.

241 Man gab ihm seinen Lohn: das Gold und auch die Kleider. Da gingen viele schöne Mädchen an die Fenster. Sie schauten von oben auf die Straße. Bald bemerkte man, dass viele der hochgemuten Kämpfer in das Burgundenland zurückritten.

242 Dâ kômen die gesunden, di wunden tâten sam. 243
(244) si mohten grüezen hœren von friuwenden âne scham. 245
der wirt gein sînen gesten vil vrœliche reit.
mit vreuden was verendet daz sîn vil grœzliche leit.

243 Dô enpfie er wol di sîne, die vremden tet er sam, 244
(245) wan dem rîchen kunege anders niht gezam 246
wan danken güetliche den, di im wâren komen,
daz si den sig nâch êren in sturme heten genomen.

244 Gunther bat im mære von sînen vriuwenden sagen, 245
(246) wer im an der reise ze tôde wær erslagen. 247
dô het er vloren niemen niuwan sehzec man.
verklagen man di muose, sô sît nâch helden was getân.

245 Die gesunden brâhten zerhouwen manegen rant, 246
(247) von helme vil verschrôten, in Gunthers lant. 248
daz volc erbeizte nidere für des kuneges sal
ze liebem antpfange. man hôrte vrœlichen schal.

246 Dô hiez man herbergen di recken in di stat. 247
(248) der kunec sîner geste vil schône pflegen bat. 249
er hiez der wunden hüeten und schaffen guot gemach.
wol man sîne tugende an sînen vîanden sach.

247 Er sprach ze Liudegaste: »nu sît mir willekomen. 248
(249) ich hân von iuwern schulden vil grôzen schaden 250
genomen.
der wirt mir nu vergolten, ob ich gelucke hân.
got lône mînen vriuwenden, si hânt liebe getân.«

248 »Ir mugt in gerne danken«, sprach dô Liudegêr, 249
(250) »alsô hôher gîsel gewan nie kunec mêr. 251
umbe schœne huote wir geben michel guot,
daz ir genædecliche an iuwern vîanden tuot.«

242 Da kamen die Gesunden und ebenso die Verwundeten. Sie konnten die Grüße der Freunde ohne Verlegenheit entgegennehmen. Der Landesherr ritt den Heimkehrenden aufs fröhlichste entgegen. Seine schwere beleidigende Herausforderung war mit Freuden beendet worden.

243 Da empfing er seine Leute und ebenso die ihm Unbekannten gut, denn für einen mächtigen König gehörte es sich nicht anders, als allen, die zu ihm gekommen waren, freundlich dafür zu danken, dass sie im Krieg ehrenvoll gesiegt hatten.

244 Gunther bat darum, ihm zu sagen, wer von seinen Freunden im Feldzug gefallen sei. Da hatte er nur sechzig Männer verloren. Ihren Verlust musste man beklagen, wie das bis heute nach dem Tode von Helden üblich geblieben ist.

245 Die Unversehrten brachten viele zerhauene Schilde und stark beschädigte Helme in Gunthers Land zurück. Das Heer saß vor dem Saal des Königs ab zum herzlichen Empfang. Man hörte heiteres Stimmengewirr.

246 Da ließ man den Recken Unterkunft in der Stadt anweisen, und der König bat darum, die Gäste umsichtig zu versorgen. Er ließ die Verwundeten pflegen und sie gut unterbringen. Vorbildlich zeigte sich seine höfische Haltung gegenüber den Feinden.

247 Er sagte zu Liudegast: »Nun seid mir willkommen. Ich habe von Euch beträchtlichen Schaden erlitten. Doch der wird mir jetzt ersetzt, wenn ich Glück habe. Gott möge meine Freunde belohnen, denn sie haben mir ihre Verbundenheit gezeigt.«

248 »Ihr könnt ihnen wirklich dankbar sein«, antwortete da Liudeger, »so hochgestellte Geiseln hat noch nie ein König gehabt. Für eine gute Behandlung werden wir großzügig zahlen, damit Ihr gnädig mit Euren Feinden umgeht.«

249 »Ich wil iuch beide lâzen«, sprach er, »ledec gên. 250
(251) daz mîne vîande hie bî mir bestên, 252
des wil ich haben bürgen, daz si mîniu lant
iht rûmen âne hulde.« des bôt Liudegêr di hant.

250 Man brâhte si ze ruowe und schuof in ir gemach. 251
(252) den wunden man gebettet vil güetlichen sach. 253
man schancte den gesunden met und guoten wîn,
dô kunde daz gesinde nimmer vrœlicher sîn.

251 Ir zerhouwen schilde behalten man dô truoc. 252
(253) vil bluotiger setele, der was dâ genuoc. 254
di hiez man verbergen, daz weinten niht diu wîp.
dâ kom hermüede maneges guoten riters lîp.

252 Der kunec pflac sîner geste vil grœzliche wol. 253
(254) der vremden und der kunden diu lant wâren vol. 255
er bat der sêre wunden vil güetliche pflegen.
dô was ir ubermüeten vil harte ringe gelegen.

253 Die erzenîe kunden, den bôt man rîchen solt, 254
(255) silber âne wâge, dar zuo daz liehte golt, 256
daz si die helde nerten nâch der strîtes nôt.
dar zuo der kunec den gesten gâbe grœzlichen bôt.

254 Die wider heim ze hûse heten reise muot, 255
(256) di bat man noch belîben, alsô man vriuwenden tuot. 257
der kunec dô gie ze râte, wi er lônte sînen man.
si heten sînen willen nâch grôzen êren getân.

255 Dô sprach der herre Gêrnôt: »man sol si rîten lân. 256
(257) uber sechs wochen sî in daz kunt getân, 258
daz si komen widere ze einer hôchgezît.
sô ist ir maneger geheilet, der nu vil sêre wunder lît.«

249 »Ich werde Euch beiden die persönliche Freiheit geben«, sagte Gunther. »Allerdings will ich Bürgen dafür haben, dass meine Feinde hier bei mir bleiben, dass sie meine Länder nicht ohne Erlaubnis verlassen.« Darauf gab ihm Liudeger die Hand.

250 Man brachte sie zur Ruhe und sorgte für ihr Wohlbefinden. Die Verwundeten sah man sehr sorgsam gebettet. Den Unverletzten schenkte man Met und guten Wein aus. Da ging es unter den Mannschaften bald so fröhlich wie selten zu.

251 Ihre beschädigten Schilde trug man da weg, um sie aufzubewahren. Von den blutverschmierten Sätteln gab es mehr als genug. Die ließ man versteckt, damit bei ihrem Anblick die Frauen nicht weinten. Inzwischen kamen immer noch zahlreiche treffliche Ritter erschöpft vom Kriegszug zurück.

252 Der König kümmerte sich um seine Gäste sehr großzügig. Das Land war voll bekannter und fremder Leute. Er bat darum, die Schwerverwundeten auf das sorgsamste zu pflegen. Die Überheblichkeit der Gegner war jetzt tiefer Niedergeschlagenheit gewichen.

253 Denen, die etwas von der Heilkunst verstanden, bot man eine hohe Bezahlung, Silber, ohne es abzuwiegen, außerdem das glänzende Gold, damit sie den Helden nach der Not des Kampfes das Leben retteten. Darüber hinaus bedachte der König die Gäste großzügig mit Geschenken.

254 Diejenigen, die wieder nach Hause reisen wollten, bat man – wie man es Freunden gegenüber tut –, noch zu bleiben. Der König ließ sich da beraten, wie er seine Männer belohnen sollte. Denn sie hatten seine Pläne ehrenvoll ausgeführt.

255 Da sagte Herr Gernot: »Man soll sie jetzt abreiten lassen. Nach sechs Wochen sei ihnen mitzuteilen, dass sie zu einem großen Fest wiederkommen. Bis dahin sind viele gesund, die jetzt noch schwerverwundet daniederliegen.«

256 Dô gert ouch urloubes Sîvrit von Niderlant. 257
(258) dô der kunec Gunther den willen sîn ervant, 259
er bat in minnecliche noch bî im bestân.
niuwan durch sîne swester schœne, sône wær ez
nimmer getân.

257 Dar zuo was er ze rîche, daz er iht næme solt. 258
(259) er het daz wol verdienet. der kunec was im holt, 260
sam wâren sîne mâge, di heten daz gesehen,
waz von sînen kreften in dem strîte was geschehen.

258 Durch der schœnen willen gedâhter noch bestân, 259
(260) ob er si gesehen möhte. sît wart ez getân. 261
wol nâch sîne*m* willen wart im diu maget bekant.
sît reit er vrœliche in daz Sigmunds lant.

259 Der wirt hiez ze allen zîten riterschefte pflegen. 260
(261) daz tet dô willeclichen vil manec junger degen. 262
di wîle hiez er sideln vor Wormez ûf den sant
den, di im kome*n* solden zuo der Burgonden lant.

260 In den selbe*n* zîten, dô si nu solden kome*n*, 261
(262) dô het diu schœne Kriemhilt diu mære wol 263
vernomen,
er wolde hôchgezîte durch liebe vriuwende hân.
dô wart vil michel vlîzen von schœnen frouwen getân

261 mit wæte und mit gebende, daz si dâ solden trage*n*. 262
(263) Uote diu vil rîche diu mære hôrte sage*n* 264
von den stolzen recken, di dâ solden kome*n*.
dô wart ûz der valde vil rîcher kleider genome*n*.

256 Da wollte auch Siegfried von Niederland Abschied nehmen. Als König Gunther dessen Absicht erfuhr, bat er ihn liebevoll, noch bei ihm zu bleiben. Das sagte Siegfried nur wegen der schönen Schwester zu, sonst wäre es niemals geschehen.

257 Dazu war er selbst zu mächtig, um irgendeinen Lohn anzunehmen. Er hätte ihn durchaus verdient. Der König war ihm zugetan, genau wie dessen Verwandte, die gesehen hatten, was dank seines starken Einsatzes im Kampf geschehen war.

258 Wegen der schönen Kriemhild gedachte er, noch zu bleiben, wenn er sie nur einmal hätte sehen können. Später wurde das möglich. So recht nach seinem Willen lernte er die junge Dame kennen. Dann ritt er fröhlich in das Land seines Vaters Siegmund zurück.

259 Der Landesherr war stets bestrebt, ritterliche Turnierübungen zu pflegen. Viele junge Ritter nahmen gern daran teil. Unterdessen ließ Gunther vor Worms am Rheinufer Zurüstungen für alle treffen, die zu ihm ins Burgundenland kommen sollten.

260 Zu dieser Zeit, als sie eintreffen sollten, hatte die schöne Kriemhild erfahren, dass Gunther für seine lieben Freunde ein Fest ausrichten wollte. Da widmeten sich die schönen Damen eifrig den Vorbereitungen,

261 um die Kleidung und den Kopfputz, den sie tragen sollten, herzurichten. Die mächtige Ute hörte auch die Nachricht von den stolzen Recken, die da kommen sollten. Da wurden aus dem Umschlagtuch viele wertvolle Kleiderstoffe herausgenommen.

262 Durch ir kinde liebe hiez si bereiten kleit. 263
(264) dâ mite wart gezieret vil manec frouwe und manec 265
meit,
und vil der jungen recken ûz Burgonden lant.
ouch hiez si vil den vremden prüeven hêrlich gewant.

5. Âventiure

263 Man sach si tegelichen nu rîten an den Rîn, 264
(265) die zer hôchgezîte gerne wolden sîn. 266
di durch des kuneges liebe kômen in daz lant,
den bôt man sümelichen ross und hêrlich gewant.

264 In was ir gesidele allen wol bereit, 265
(266) den hœhsten und den besten, als uns daz ist geseit, 267
zwein und drîzec fursten dâ zer hôchgezît.
dâ zierten sich engegene di schœnen frouwen
wider strît.

265 Ez was dâ vil unmüezec Gîselher daz kint. 266
(267) di geste mit den kunden vil güetelich sint, 268
di enpfieng er und Gêrnôt und ouch ir beider man.
jâ gruozten si di degene, als ez nâch êren was getân.

266 Vil goltrôter setele si fuorten in daz lant. 267
(268) zierliche schilde und hêrlich gewant 269
brâhten si ze Rîne zuo der hôchgezît.
manegen ungesunden sach man vrœlichen sît.

267 Die in den betten lâgen und heten wunden nôt, 268
(269) di muosen des vergezzen, wi herte was der tôt. 270
di siechen ungesunden muosen si verklagen.
si vreuten sich der mære gein der hôchgezîte tagen,

262 Aus Liebe zu ihren Kindern ließ sie Kleider anfertigen, mit denen viele Damen, Mädchen und junge Recken aus dem Burgundenland geschmückt wurden. Auch ließ sie vielen Fremden herrliche Gewänder anmessen.

5. Aventiure

263 Man sah sie nun täglich zum Rhein reiten, die bei dem Fest gern dabeisein wollten. All denen, die dem König zuliebe ins Land kamen, schenkte man Pferde und wunderbare Ausrüstungen.

264 Für die Höchsten und Angesehensten, wie wir gehört haben, zweiunddreißig Fürsten, hatte man Sitzmöglichkeiten für das Fest vorbereitet. Da schmückten sich die schönen Damen um die Wette.

265 Viel zu tun hatte der junge Giselher. Er, Gernot und die Gefolgsleute beider empfingen die bekannten und fremden Gäste. Ja, sie begrüßten die Ritter, wie es ihrem Ansehen entsprach.

266 Sie brachten viele Sättel, geschmückt mit rotem Gold, verzierte Schilde und prächtige Gewänder mit zum Fest an den Rhein. Viele Verwundete sah man später wieder fröhlich sein.

267 Die noch zu Bett lagen und an ihren Verwundungen litten, durften vergessen, wie bitter der Tod war. Die Burgunden mussten jetzt damit aufhören, die Kranken und Verletzten zu beklagen. Man freute sich auf die Festtage und über die Nachrichten,

268 wie si leben wolden dâ zer wirtschaft. 269
(270) wunne âne mâze mit vreuden uberkraft 271
heten al die liute, swaz man ir dâ vant.
des huop sich michel vreude uber al daz Gunthers lant.

269 An einem pfinxtmorgen sach man füregân 270
(271) gekleidet wunnecliche vil manegen küenen man, 272
funf tûsent oder mêre, dâ zer hôchgezît.
sich huop diu kurzewîle an manegem ende wider strît.

270 Der wirt, der hete di sinne, im was daz wol erkant, 271
(272) wi rehte herzenliche der helt von Niderlant 273
sîne swester trûte, swi er si niene gesach,
der man sô grôzer schœne vor allen juncfrouwen jach.

271 Dô sprach zuo dem kunege der degen Ortwîn: 272
(273) »welt ir mit vollen êren zer hôchgezîte sîn, 275
sô sult ir lâzen schouwen diu wunneclichen kint,
di mit sô grôzen êren hie zen Burgonden sint.

272 Waz wære mannes wünne, des vreute sich sîn lîp, 273
(274) ez entæten schœne megede und hêrlichiu wîp? 276
lâzet iuwer swester für iuwer geste gân.«
der rât, der was ze liebe manegem helde getân.

273 »Des wil ich gerne volgen«, sprach der kunec dô. 274
(275) alle, di ez erfunden, di wârens harte vrô. 277
er enbôt ez frouwen Uoten und ir tohter wolgetân,
daz si mit ir megeden hinze hove solden gân.

274 Dô wart ûz den schrînen gesuochet guot gewant. 275
(276) swaz man in der valde der edelen wæte vant, 278
di bouge mit den borten, des was in vil bereit.
sich zierte flîzecliche vil manec wætlichiu meit.

268 wie vermutlich die Bewirtung aussähe. Unermessliche Freude, dazu überschäumende gute Laune hatte jeder, den man dort traf. Diese gute Stimmung griff auf Gunthers ganzes Land über.

269 Am Pfingstmorgen sah man sehr viele tapfere Männer wundervoll gekleidet zum Fest ziehen, fünftausend oder noch mehr. Man unterhielt sich überall im Wettstreit miteinander.

270 Der Hausherr hatte sehr wohl bemerkt, wie herzlich der Held aus Niederland seiner Schwester zugetan war, obwohl er sie noch nie gesehen hatte, deren ungewöhnliche Schönheit man über alle jungen Damen stellte.

271 Da sagte der Ritter Ortwin zum König: »Wenn Ihr bei diesem Fest besondere Ehre einlegen wollt, dann solltet Ihr die wunderschönen jungen Mädchen zeigen, die unser ganzer Stolz im Burgundenland sind.

272 Was wäre wohl das Glück eines Mannes, über das er sich freute, wenn nicht schöne Mädchen und herrliche Frauen? Lasst Eure Schwester vor den Gästen erscheinen.« Dieser Rat entsprach ganz und gar dem Wunsch zahlreicher Helden.

273 »Darauf will ich gern eingehen«, erwiderte da der König, und alle, die das hörten, freuten sich darüber sehr. Gunther ließ Frau Ute und ihrer schönen Tochter sagen, sie sollten mit ihren Begleiterinnen bei Hofe erscheinen.

274 Da wurden aus den Truhen kostbare Gewänder hervorgeholt. Alles was man im Einschlagtuch an erlesener Kleidung fand, die Armreifen mit den Borten lagen für sie bereit. Viele hübsche Mädchen schmückten sich mit Eifer.

275 Vil manec recke tumber des tages hete muot, 276
(277) daz er anzesehene den frouwen wære guot, 279
daz er dâ für niht næme eins rîchen kuneges lant.
si sâhen di vil gerne, di si nie heten bekant.

276 Dô hiez der kunec rîche mit sîner swester gân, 277
(278) di ir dienen solden, wol hundert sîner man, 280
ir und sîner mâge. di truogen swert enhant.
daz was daz hovegesinde von der Burgonden lant.

277 Uoten di vil rîchen, di sach man mit ir komen. 278
(279) diu hete schœne vrouwen geselleclich genomen 281
wol hundert oder mêre. di truogen rîchiu kleit.
ouch gie dâ nâch ir tohter vil manec wætlichiu meit.

278 Von einer kemenâten sach man si alle gân. 279
(280) dô wart vil michel dringen von helden dar getân, 282
di des gedingen heten, ob kunde daz geschehen,
daz si di maget edele solden vrœliche sehen.

279 Nu gie diu minnecliche, alsô der morgenrôt 280
(281) tuot ûz den trüeben wolken. dâ schiet von maneger 283
nôt,
der si dâ truog in herzen und lange het getân.
er sach di minneclichen nu vil hêrlichen stân.

280 Jâ lûhte ir von ir wæte vil manec edel stein. 281
(282) ir rôsenrôtiu varwe vil minneclichen schein. 284
ob iemen wunschen solde, der kunde niht gejehen,
daz er ze dirre werelde het iht schœners gesehen.

281 Sam der liehte mâne vor den sternen stât, 282
(283) der schîn sô lûterliche ab den wolken gât, 285
dem stuont si nu gelîche vor maneger frouwen guot.
des wart dâ wol gehœhet den zieren helden der muot.

275 Auch sehr viele junge Recken waren an diesem Tage der Meinung, den Damen durchaus ansehnlich zu sein, ja, sie hätten für eine solche Hoffnung nicht weniger als ein Königreich gegeben. Sie wollten gern die Damen sehen, die ihnen bis jetzt unbekannt waren.

276 Da ließ der mächtige König seine Schwester von etwa hundert seiner Männer begleiten, ihre und seine Verwandten, die ihr mit dem Ehrengeleit dienen sollten. Sie trugen Schwerter in der Hand. Das war die Hofgesellschaft des Landes Burgund.

277 Man sah die mächtige Ute zusammen mit Kriemhild kommen. Sie hatte sich zu ihrer Begleitung etwa hundert oder gar noch mehr schöne Damen ausgesucht. Sie waren alle kostbar gekleidet. Außerdem folgten ihrer Tochter zahlreiche wunderschöne Mädchen.

278 Von einem Frauengemach aus sah man den Zug kommen. Da entstand unter den Helden großes Gedränge, die hofften auf die Möglichkeit, das edle Fräulein sehen und sich darüber freuen zu dürfen.

279 Nun erschien die Liebliche wie das Morgenrot, wenn es aus den trüben Wolken hervortritt. Da löste sich Siegfried von großer Liebesqual, der Kriemhild in seinem Herzen trug und schon lange getragen hatte. Er sah jetzt das liebenswerte Mädchen wunderschön dastehen.

280 Von ihrem Gewand glitzerten zahlreiche Edelsteine. Ihre rosenrote Haut leuchtete liebreizend. Wenn jemand sich hätte etwas wünschen dürfen, so hätte er nicht behaupten können, auf der Welt jemals etwas Schöneres gesehen zu haben.

281 Wie der helle Mond die Sterne überstrahlt, dessen Schein so klar aus den Wolken tritt, genauso stand sie vor den vielen vorzüglichen Damen. Dadurch wurden den trefflichen Helden die Gedanken beflügelt.

282 Die rîchen kamerære sach man vor ir gân. 283
(284) di hôchgemuoten degene, diene wolden daz niht lân, 286
sine drungen, dâ si sâhen di minneclichen meit.
Sîvride dem herrn wart beide lieb und leit.

283 Er dâht in sînem muote: »wi kunde daz ergân, 284
(285) daz ich dich minnen solde? daz ist ein tumber wân. 287
sol aber ich dich vremeden, sô wære ich sanfter tôt.«
er wart von den gedanken vil dicke bleich und rôt.

284 Dô stuont sô minnecliche daz Sigmundes kint, 285
(286) sam er entworfen wære an ein permint 288
von guotes meisters listen. alsô man im jach,
daz man helt deheinen nie sô schœnen gesach.

285 Die mit den frouwen giengen, di hiezen von den 286
(287) wegen 289
wîchen allenthalben. daz leiste manec degen.
diu hôhe tragenden herzen vreuten manegen lîp.
man sach in hôhen zühten manec hêrlichez wîp.

286 Dô sprach von Burgonden der herre Gêrnôt: 287
(288) »der iu sînen dienest sô güetlichen bôt, 290
Gunther, vil lieber bruoder, dem sult ir tuon alsam
vor allen disen recken. des râtes ich nimmer mich
gescham.

287 Ir heizet Sîvride zuo mîner swester kumen. 288
(289) daz in diu maget grüeze, des hab wir immer frumen. 291
diu nie gegrüezte recken, diu sol in grüezen pflegen.
dâ mit wir haben gewunnen den vil zierlichen degen.«

288 Dô giengens wirtes mâge, dâ man den helt vant. 289
(290) si sprâchen zuo dem recken ûzer Niderlant: 292
»iu hât der kunec erloubet, ir sult ze hove gân.
sîn swester sol iuch grüezen, daz ist zen êren iu getân.«

282 Die stattlichen Kämmerer sah man Kriemhild vorangehen. Die festlich gestimmten Ritter wollten nicht aufhören, sich überall dort zu drängeln, wo sie das liebenswerte Mädchen sehen konnten. Das machte Herrn Siegfried freudig stolz und traurig zugleich.

283 Er dachte bei sich: »Wie könnte ich nur Deine Liebe gewinnen? Das ist vermutlich eine törichte Hoffnung. Wenn ich Dir aber fernbleiben soll, dann wäre ich lieber tot.« Bei diesen Gedanken wurde er in raschem Wechsel blass und rot.

284 Da stand nun Siegmunds Sohn so liebenswert, wie von der Kunst eines guten Meisters auf Pergament gemalt. Es hieß ja auch von ihm, dass man noch nie einen so schönen Helden gesehen habe.

285 Die Begleiter der Damen sorgten dafür, dass auf den Wegen Platz gemacht wurde, und viele Ritter traten zurück. Die freudig klopfenden Herzen ließen viele Menschen froh sein. Man sah eine Menge herrlicher Frauen in vollendeter Haltung einherschreiten.

286 Da sagte Herr Gernot aus dem Burgundenland: »Lieber Bruder Gunther, Ihr sollt dem Mann, der Euch seinen Dienst so freundschaftlich erwiesen hat, vor allen diesen Recken den gebührenden Gegendienst leisten. Ich werde mich niemals dieses Rates schämen müssen.

287 Lasst Siegfried zu meiner Schwester kommen. Wir werden künftig unseren Nutzen haben, dass ihn das Mädchen begrüßt. Kriemhild, die bisher keinem Recken ihren Gruß geschenkt hat, soll lernen, ihn zu grüßen. Damit haben wir den prächtigen Ritter für uns gewonnen.«

288 Da gingen die Verwandten des Landesherrn zu dem Helden. Sie sagten zu dem Recken aus Niederland: »Euch hat der König erlaubt, am Hofe zu erscheinen. Seine Schwester wird Euch dort begrüßen, das ist eine Auszeichnung für Euch.«

289 Der herre in sînem muote was des vil gemeit. 290
(291) dô truog er ime herzen lieb âne leit, 293
daz er sehen solde der schœnen Uoten kint.
mit minneclichen tugenden si gruozte Sîvride sint.

290 Dô si den hôchgemuoten vor ir stênde sach, 291
(292) dô erzunde sich sîn varwe. diu schœne magt sprach: 294
»sît willekomen, her Sîvrit, ein edel riter guot.«
dô wart im von dem gruoze vil wol gehœhet der muot.

291 Er neig ir flîzecliche. bî der hende si in vie. 292
(293) wie rehte minnecliche er bî der frouwen gie! 295
mit lieben ougenblicken einander sâhen an
der herre und ouch diu frouwe. daz wart vil tougenlich getân.

292 Wart iht dâ friuwentliche getwungen wîziu hant 293
(294) von herzenlieber minne, daz ist mir niht bekant. 296
doch enkan ich niht gelouben, daz ez wurde lân.
si het im holden willen kunt vil schiere getân.

293 Bî der sumerzîte und gein des meien tagen 294
(295) dorft er in sîme herzen nimmer mêr getragen 297
sô vil der hôhen vreude, denn er dâ gewan,
dô im diu gie enhende, di er ze trûte wolde hân.

294 Dô gedâhte manec recke: »hey, wær mir sam 295
(296) geschehen, 298
daz ich ir gienge nebene, sam ich in hân gesehen,
oder bî ze ligene, daz liez ich âne haz.«
ez engediente noch nie recke nâch einer kuneginne baz.

295 Von swelher kunege lande di geste kômen dar, 296
(297) di nâmen al gelîche niuwan ir zweir war. 299
ir wart erloubet kussen den wætlichen man.
im wart in al der werlde nie sô liebe getân.

289 Herr Siegfried war darüber sehr froh. Da trug er im Herzen eine Liebe ohne Leid, weil er die Tochter der schönen Ute sehen durfte. Wenig später grüßte sie Siegfried mit höfischem Liebreiz.

290 Als sie den frohgestimmten Mann vor sich stehen sah, begann er zu glühen. Die schöne junge Frau sagte: »Seid willkommen, Herr Siegfried, Ihr edler, guter Ritter.« Bei diesem Gruße schlug ihm das Herz noch höher.

291 Er verneigte sich vor ihr beflissen. Sie ergriff seine Hände. Wie so liebevoll ging er neben der jungen Herrin! Sie sahen sich mit dem Blick verliebter Augen an – der Herr und auch die Dame. Das geschah ganz heimlich.

292 Ob da etwa weiße Hände sanft in herzlicher Liebe gedrückt wurden, weiß ich nicht. Doch ich kann nicht glauben, dass es unterblieb. Sie hatte ihm ihre Zuneigung sehr schnell gezeigt.

293 Weder im Sommer noch im Mai hätte er im Herzen größere Freude empfinden können als damals, da Kriemhild, die er zur Liebsten haben wollte, mit ihm Hand in Hand ging.

294 Da dachten viele Recken bei sich: »O, wenn mir nur so etwas geschehen wäre; dass ich neben ihr ginge, wie ich ihn jetzt gesehen habe, oder gar neben ihr läge, das ließe ich mir gern gefallen.« Noch niemals hat ein Recke eine Königin gewandter umworben.

295 Von welcher Herren Länder die Gäste auch zum Fest gekommen waren, sie alle sahen nur diese beiden. Kriemhild wurde erlaubt, den prächtigen Mann zu küssen. Auf der ganzen Welt war ihm noch niemals solche Liebe zuteilgeworden.

296 Der kunec von Tenemarke, der sprach sâ ze stunt: 297
(298) »dises vil hôhen gruozes lît maneger ungesunt, 300
des ich vil wol enpfinde, von Sîvrides hant.
got enlâz in nimmer mêre komen in mîniu kuneges lant!«

297 Man hiez dô allenthalben wîchen von den wegen 298
(299) der schœnen Kriemhilde. manegen küenen degen 301
sach man gezogenliche zer kirchen mit ir gân.
sît wart von ir gescheiden der vil wætliche man.

298 Dô gie si zuo dem münster. ir volgete manec wîp. 299
(300) dô was ouch sô gezieret der kuneginne lîp, 302
daz dâ hôher wunsche vil maneger wart verlorn.
si was dâ ze ougenweide vil manegem recken erkorn.

299 Vil kûme erbeite Sîvrit, daz man dâ gesanc. 300
(301) er mohte sînen sælden des immer sagen danc, 303
daz im diu was sô wæge, di er in herzen truoc.
ouch was er der schœnen holt von schulden genuoc.

300 Dô si kom ûz dem munster, sam er het ê getân, 301
(302) man bat den degen küenen wider zuo zir gân. 304
alrêst begund im danken diu minnecliche meit,
daz er vor manegem helde sô rehte hêrlichen streit.

301 »Nu lôn iu got, her Sîvrit«, sprach daz vil schœne 302
(303) kint, 305
»daz ir daz habt verdienet, daz iu die recken sint
sô holt mit rehten triuwen, als ich si hœre jehen.«
dô begunder minnecliche an froun Kriemhilden sehen.

302 »Ich sol in immer dienen«, alsô sprach der degen, 303
(304) »und enwil mîn houbet nimmer ê gelegen, 306
ich enwerbe nâch ir willen, sol ich mîn leben hân.
daz ist nâch iuwern hulden, mîn frou Kriemhilt, getân.«

296 Der König von Dänemark sagte dann folgendes: »Wegen der hohen Auszeichnung dieses Grußes wurden viele Männer von Siegfrieds Hand erschlagen, was auch ich zu spüren bekommen habe. Gott möge ihn niemals wieder in mein Königreich kommen lassen.«

297 Man ließ da überall der schönen Kriemhild die Wege freimachen. Zahlreiche tapfere Ritter sah man mit ihr zusammen in die Kirche gehen, wie es sich gehörte. Dort wurde von ihr der prächtige Mann getrennt.

298 Da ging sie zum Münster. Ihr folgten viele Frauen. Die Königin war so kostbar gekleidet, dass sich daran viele anspruchsvolle, aber nicht erfüllbare Wünsche entzündeten. Sie war für zahllose Recken eine reine Augenweide.

299 Siegfried konnte es kaum erwarten, bis man die Messe beendet hatte. Er konnte seinem glücklichen Geschick nicht dankbar genug dafür sein, dass ihm die Dame, die er in seinem Herzen trug, so zugetan war. Auch fühlte er sich der Schönen deshalb eng verbunden.

300 Als sie aus dem Münster trat, wie er es schon vorher getan hatte, bat man den kühnen Ritter, wieder zu ihr zu gehen. Jetzt erst fand das liebreizende Mädchen Worte des Dankes dafür, dass er an der Spitze vieler Helden so wunderbar gekämpft hatte.

301 »Das vergelte Euch Gott, Herr Siegfried«, sagte das wunderschöne Mädchen, »dass Ihr Euch die Recken so aufrichtig treu verbunden habt, wie ich sie habe sagen hören.« Da sah er Frau Kriemhild liebevoll an.

302 »Ich werde ihnen immer helfen«, antwortete der Ritter, »und mich, solange ich lebe, nicht eher zur Ruhe legen, bis ich ihre Wünsche erfüllt habe. Dies geschieht, liebe Frau Kriemhild, um Eurer Zuneigung willen.«

303 Inre tagen zwelven der tage al ieslich 304
(305) sach man bî dem degene di maget loblich, 307
sô si ze hove solde vor ir vriuwenden gân.
der dienst wart dem recken durch grôze liebe getân.

304 Vreude und wunne, vil grœzlichen schal 305
(306) sach man aller tegelich vor Gunthers sal, 308
dar ûz und ouch dar inne, von manegem küenen man.
Ortwîn und Hagene vil grôzer wunder began.

305 Swes iemen pflegen wolde, des wâren si bereit 306
(307) mit volleclicher mâze, di helde vil gemeit. 309
des wurden von den gesten di recken wol bekant.
dâ von sô was gezieret allez Guntheres lant.

306 Die dâ wunde lâgen, die sach man fürgân. 307
(308) si wolden kurzwîle mit dem gesinde hân, 310
schirmen mit den schilden und schiezen manegen schaft.
des hulfen in genuoge. si heten grœzliche kraft.

307 In der hôchgezîte der wirt, der hiez ir pflegen 308
(309) mit der besten spîse. er hete sich bewegen 311
aller slahte schande, di ie kunec gewan.
man sach in vriuwentliche zuo den sînen gesten gân.

308 Er sprach: »ir guoten recken, ê daz ir scheidet hin, 309
(310) sô nemt ir mîne gâbe. alsô stêt mîn sin, 312
daz ichz immer diene, versmâhet iu niht mîn guot.
daz wil ich mit iu teilen, des hân ich willigen muot.«

309 Die von Tenemarke, di sprâchen sâ zehant: 310
(311) »ê daz wir wider rîten heim in unser lant, 313
wir gern stæter suone. des ist uns recken nôt.
wir hân von iuwern degenen manegen lieben vriuwent tôt.«

303 Zwölf Tage lang sah man das lobenswerte Mädchen tagtäglich neben dem Ritter gehen, wenn sie an der Spitze ihrer Vertrauten bei Hofe zu erscheinen hatte. Diese Aufmerksamkeit wurde dem Recken aus großer Liebe zuteil.

304 Freude und Vergnügungen, dazu den lebhaftesten Lärm konnte man täglich vor Gunthers Saal draußen und auch drinnen bei vielen tapferen Leuten beobachten. Ortwin und Hagen fielen mit erstaunlichen Darbietungen auf.

305 Zu allem, was jemand unternehmen wollte, waren die beiden stolzen Helden in vollstem Maße bereit. Dadurch wurden den Gästen die beiden Recken gut bekannt, und dies alles kam Gunthers Land und seinem Ruf zugute.

306 Die Verwundeten sah man allmählich wieder unter die Leute gehen. Sie wollten sich in Gesellschaft unterhalten und schon wieder üben, sich mit dem Schild zu beschützen und manchen Speer zu verschießen. Dabei halfen ihnen viele Leute. Sie hatten große Kraft.

307 Während des Festes ließ der Hausherr die Geladenen mit den besten Speisen versorgen. Er blieb frei von jedem Tadel, dem ein König immer ausgesetzt war. Man sah ihn freundlich zu den Gästen gehen.

308 Er sagte: »Ihr trefflichen Recken, ehe Ihr wieder abreist, nehmt meine Geschenke an. Ich will Euch immer danken, wenn Ihr meine Gaben nicht ablehnt. Ich habe die beste Absicht, meinen Besitz mit Euch zu teilen.«

309 Darauf antworteten die Dänen sogleich: »Ehe wir wieder in unser Land heimreiten, möchten wir einen beständigen Frieden schließen. Der ist für uns Recken notwendig. Wir haben durch Eure Ritter viele liebe Freunde verloren.«

310 Liudegast geheilet sîner wunden was. 311
(312) der vogt von den Sahsen nâch strîte wol genas. 314
eteliche tôten si liezen dar enlant.
dô gie der kunec Gunther, dâ er Sîvriden vant.

311 Er sprach zuo dem recken: »nu râtet, wie ich tuo. 312
(313) di unsern widerwinnen, die wellent rîten fruo 315
und gerent stæter suone an mich und mîne man.
nu râtâ, degen Sîvrit, waz dich des dunke guot getân.

312 Waz mir die herren bieten, daz wil ich dir sagen: 313
(314) swaz funf hundert mœre goldes möhten getragen, 316
daz geben si mir gerne, wold ich si ledec lân.«
dô sprach der starke Sîvrit: »daz wære vil ubele getân.

313 Ir sult si ledeclichen hinnen lâzen varn, 314
(315) und daz di recken edele mêre wol bewarn 317
vîentlichez rîten her in iuwer lant,
des lât iu geben sicherheit hie der beider herrn hant.«

314 »Des râtes wil ich volgen.« dâ mit si giengen dan. 315
(316) den sînen vîanden wart daz kunt getân, 318
ir goldes gerte niemen, daz si dâ buten ê.
dâ heime ir lieben vriuwenden was nâch den
hermüeden wê.

315 Manege schilde volle man dar schatzes truoc. 316
(317) er teiltes âne wâge den vriuwenden sîn genuoc, 319
bî funf hundert marken und etslichen baz.
Gêrnôt der vil küene, der riet Gunthere daz.

316 Urloup si alle nâmen, alsô si wolden dan. 317
(318) dô sach man die geste für Kriemhilde gân, 320
und ouch dâ vrouwe Uote, diu kuneginne, saz.
ezn wart nie degen noch mêre geurloubet baz.

310 Liudegast war von seinen Wunden geheilt. Der Vogt der Sachsen war von den Folgen des Kampfes genesen. Einige Verstorbene ließen sie im Land zurück. Da ging König Gunther zu Siegfried.

311 Er sagte zu dem Recken: »Nun rate mir, was ich tun soll. Unsere Gegner wollen morgen früh abreiten und verlangen feste Abmachungen von mir und meinen Leuten. Nun gib mir bitte, tapferer Siegfried, einen Rat, was Du in dieser Lage für gut hältst.

312 Ich will Dir sagen, welche Entschädigung mir die Herren anbieten. Was fünfhundert Pferde an Gold tragen können, wollen sie mir bereitwillig geben, wenn ich sie freilasse.« Da sagte der starke Siegfried: »Das wäre ausgesprochen unwürdig.

313 Ihr sollt ihnen die Freiheit geben unter der Bedingung, dass die edlen Recken in Zukunft unterlassen, feindlich in Euer Land einzufallen, das lasst Euch von beiden Herren in die Hand versprechen.«

314 »Dem Rat will ich folgen.« Mit diesem Entschluss gingen sie auseinander. Gunthers Feinden wurde mitgeteilt, das Gold, das sie vorher angeboten hätten, wolle niemand haben. Ihre lieben Freunde daheim sehnten sich nach den kriegsmüden Männern.

315 Viele Schilde voller Schätze trug man herbei. Gunther verteilte an seine Freunde großzügig, ohne vorher abzuwiegen, etwa fünfhundert Mark und sogar noch mehr. Das hatte der tapfere Gernot Gunther geraten.

316 Alle nahmen Abschied, bevor sie abreisen wollten. Da sah man die Gäste zu Kriemhild und auch zur Königin Ute gehen. Es wurden noch niemals so viele Ritter würdiger verabschiedet.

317 Die herberge wurden lære, dô si von dannen ritten. 318
(319) noch bestuont dâ heime mit hêrlichen siten 321
der kunec mit sînen mâgen. vil manec edel man,
di sach man tegeliche zuo frouwen Kriemhilde gân.

318 Urloup dô nemen wolde Sîvrit, der helt guot. 319
(320) er trûwete niht erwerben, des er dâ hete muot. 322
der kunec daz sagen hôrte, daz er wolde dan.
Gîselher der junge in von der reise gar gewan.

319 »War woldet ir nu rîten, vil edel Sîvrit? 320
(321) belîbet bî den recken, tuot, des ich iuch bit, 323
bî Gunthere dem kunege und ouch bî sînen man.
hie ist vil schœner frouwen, di sol man iuch gerne
sehen lân.«

320 Dô sprach der starke Sîvrit: »diu ross, diu lâzet stân! 321
(322) ich wolde hinnen rîten, des wil ich abgân. 324
und tragt ouch hin di schilde. jâ wold ich in mîn lant.
des hât mich her Gîselher mit grôzen triuwen erwant.«

321 Sus beleip der küene durch vriuwende liebe dâ. 322
(323) jâ wær er in den landen ninder anderswâ 325
gewesen alsô sanfte. dâ von daz geschach,
daz er nu tegeliche di schœnen Kriemhilden sach.

322 Durch ir unmâzen schœne der herre dâ beleip. 323
(324) mit maneger kurzewîle man nu di zît vertreip, 326
wan daz in twang ir minne. diu gab im dicke nôt.
dar umbe sît der küene lac vil jæmerliche tôt.

323 Iteniuwe mære sich huoben uber Rîn. 324
(325) man sagte, daz dâ wære manec schœne magedîn. 327
der gedâht im eine erwerben Gunther, der kunec guot.
dâ von begunde dem recken vil sêre hôhen der muot.

317 Die Quartiere leerten sich, als sie wegritten. Noch blieb der König mit seinen Verwandten am Hofe. Sehr viele Edelleute sah man täglich zu Frau Kriemhild gehen.

318 Da wollte auch Siegfried, der vorzügliche Held, um den Abschied bitten. Er hatte sich bisher nicht getraut, das zu erreichen, was er gewollt hatte. Der König hörte davon, dass er abreisen wollte. Der junge Giselher brachte Siegfried von der Reise ab.

319 »Wohin wolltet Ihr jetzt reiten, mein edler Siegfried? Tut, worum ich Euch bitte, und bleibt bei den Recken, bei König Gunther und auch bei seinen Gefolgsleuten. Hier gibt es viele schöne Damen, die man Euch gern sehen lassen wird.«

320 Da sagte der starke Siegfried: »Lasst die Pferde im Stall. Ich wollte zwar wegreiten, aber das lasse ich jetzt. Tragt auch die Schilde wieder fort. Ja, ich wollte heim in mein Land. Davon hat mich in treuer Freundschaft Herr Giselher abgebracht.«

321 So blieb der kühne Mann seinen Freunden zuliebe da. Ja, er hätte sich in keinem anderen Land so wohl wie dort gefühlt. Und das lag daran, dass er nun die schöne Kriemhild täglich sah.

322 Wegen ihrer unermesslichen Schönheit blieb Herr Siegfried dort. Mit vielerlei Unterhaltung vertrieb man sich die Zeit; wenn ihm nur nicht die Liebe so zugesetzt hätte. Die bedrängte ihn oft. Deshalb sollte der Tapfere später einen beklagenswerten Tod finden.

323 Ganz neue Nachrichten gelangten an den Rhein. Man sprach davon, es gäbe dort viele schöne Mädchen. Gunther, der gute König, fasste den Entschluss, eine von ihnen zur Frau zu nehmen. Bei diesem Gedanken geriet der Recke in frohe Stimmung.

324 E(z was ein) kuneginne gesezzen uber sê, 325
(326) ir gelîche enheine man wesse ninder mê, 329
diu was unmâzen schœne. vil michel was ir kraft.
si schôz mit snellen degenen umb minne den schaft.

325 Den stein, den warf si verre, dar nâch si wîten spranc. 326
(327) swer ir minne gerte, der muose âne wanc 330
driu spil angewinnen der frouwen wolgeboren.
gebrast im an dem einem, er hete daz houbet sîn verloren.

326 Des het diu juncfrouwe unmâzen vil getân. 327
(328) daz gehôrte bî dem Rîne ein riter wolgetân, 331
der wande sîne sinne an daz schœne wîp.
dar umbe muosen helede sît verliesen den lîp.

327 Dô sprach der vogt von Rîne: »ich wil nider 328
(329) an den sê, 333
hinze Brünhilde, swi ez mir ergê.
ich wil durch ir minne wâgen mînen lîp.
den wil ich verliesen, sine werde mîn wîp.«

328 »Daz wil ich widerrâten«, sprach dô Sîvrit. 329
(330) »jâ hât diu kuneginne sô vreisliche sit, 334
swer umb ir minne wirbet, daz ez im hôhe stât.
des muget ir der reise haben wærlichen rât.«

329 »Sô wil ich iu daz râten«, sprach dô Hagene, 330
(331) »ir bittet Sîvride mit iu ze tragene 337
di vil starken swære. daz ist nu mîn rât,
sît im daz ist sô kündec, wi ez um Brünhilde stât.«

330 Er sprach: »wil du mir helfen, edel Sîvrit, 331
(332) werben die minneclichen? tuostu, des ich dich bit, 338
und wirt mir zeime trûte daz minnecliche wîp,
ich wil durch dînen willen wâgen êre und lîp.«

324 Es lebte jenseits des Meeres eine Königin, und man hätte keine nennen können, die ihr gleichgekommen wäre, die war unbeschreiblich schön. Sehr groß war ihre Kraft. Mit kampfschnellen Rittern maß sie sich im Speerwerfen, wenn diese ihre Liebe gewinnen wollten.

325 Den Stein warf sie weit und sprang ihm ebenso weit nach. Jeder, der um ihre Liebe warb, musste die hochgeborene Herrin in drei Kampfspielen eindeutig besiegen. Wenn er auch nur einmal versagte, hatte er seinen Kopf verloren.

326 So etwas hatte die junge Herrin schon maßlos oft getan. Das hörte am Rhein ein vortrefflicher Ritter, der sich Hoffnungen auf diese schöne Frau machte. Deshalb sollten später Helden ihr Leben lassen.

327 Da sagte der Vogt vom Rhein: »Ich will hinab zum Meer, zu Brünhild, wie es mir dabei auch ergehen mag. Aus Liebe zu ihr will ich mein Leben wagen. Ich bin bereit, es zu verlieren, wenn sie nicht meine Frau wird.«

328 »Davon möchte ich abraten«, sagte da Siegfried. »Denn die Königin hat so schreckliche Angewohnheiten, dass es für jeden, der um ihre Liebe wirbt, ein hochgestecktes Ziel ist. Deshalb solltet Ihr diese Reise auf keinen Fall antreten.«

329 »So will ich Euch folgenden Rat geben«, sagte da Hagen, »Ihr bittet Siegfried, die schwere Aufgabe mit Euch gemeinsam zu lösen. Das ist mein Rat, denn ihm ist bekannt, wie es um Brünhild steht.«

330 Gunther fragte: »Willst Du mir helfen, edler Siegfried, die Liebenswerte zu gewinnen? Wenn Du meine Bitte erfüllst und die liebenswerte Frau meine Liebste wird, dann werde ich auch um deinetwillen Ansehen und Leben einsetzen.«

331 (D)es antwurte Sîvrit, der Sigmundes sun: 332
(333) »gîstu mir dîne swester, sô wil ich ez tuon, 339
di schœnen Kriemhilde, ein kuneginne hêr.
sô ger ich deheines lônes nâch mînen arbeiten mêr.«

332 »Daz lob ich«, sprach dô Gunther, »Sîvrit, an dîne 333
(334) hant. 340
und kumt diu schœne Brünhilt her in ditze lant,
sô wil ich dir ze wîbe mîne swester geben.
sô mahtu mit der schœnen immer vrœliche leben.«

333 Des swuoren si dô eide, di recken vil hêr. 334
(335) des wart ir arbeiten verre deste mêr, 341
ê daz si di frouwen brâhten an den Rîn.
des muosen di vil küenen sît in grôzen sorgen sîn.

334 Sîvrit, der muose füeren di kappen mit im dan, 335
(336) di der helt vil küene mit sorgen gewan 344
ab eime getwerge, daz hiez Albrîch.
sich bereiten zuo der verte di recken küen und rîch.

335 Alsô der starke Sîvrit di tarnkappen truoc, 336
(337) sô het er dar inne krefte genuoc: 345
wol zwelf manne sterke zuo sîn selbes lîp.
er warp mit grôzen listen daz vil hêrliche wîp.

336 Ouch was diu selbe tarnhût alsô getân, 337
(338) daz dar inne worhte ein ieslicher man, 346
swaz er selbe wolde, daz in doch niemen sach.
sus gewan er Brünhilde. dâ von im leide geschach.

337 »Nu sag mir, degen Sîvrit, ê daz mîn vart ergê, 338
(339) daz wir mit vollen êren komen an den sê, 347
sulen wir iht recken füeren in Brünhilde lant?
drîzec tûsent degene, di werdent schiere besant.«

331 Darauf antwortete Siegfried, der Sohn Siegmunds: »Wenn Du mir Deine Schwester, die schöne Kriemhild, die edle Königin, zur Frau gibst, so will ich es tun. So fordere ich keinen weiteren Lohn für meine Mühen.«

332 »Das verspreche ich Dir in Deine Hand, Siegfried«, erwiderte da Gunther, »und wenn die schöne Brünhild in dieses Land kommt, dann will ich Dir meine Schwester zur Frau geben. So kannst Du mit der Schönen für immer fröhlich zusammenleben.«

333 Das besiegelten die hochangesehenen Recken mit Eiden. Sie hatten aber noch außerordentlich schwere Arbeit zu leisten, bevor sie die Herrin an den Rhein brachten. Deshalb sollten die kühnen Männer später in große Bedrängnis kommen.

334 Siegfried musste die Tarnkappe mitnehmen, die der sehr mutige Held in gefährlichem Kampf mit einem Zwerg, der Alberich hieß, abgewonnen hatte. Die kühnen und mächtigen Recken bereiteten sich auf die Reise vor.

335 Wenn der starke Siegfried die Tarnkappe trug, dann bekam er gewaltige Kraft: nämlich zur eigenen Stärke die von zwölf Männern dazu. Er errang mit listigem Geschick die großartige Frau.

336 Auch war diese Tarnhaut so beschaffen, dass in ihr jeder alles tun konnte, was er selber wollte, ohne dabei gesehen zu werden. Auf diese Weise errang er Brünhild. Davon geschah ihm großes Leid.

337 »Nun rate mir, Ritter Siegfried, ehe meine Reise beginnt, sollen wir nicht Recken in Brünhilds Land mitnehmen, um mit ehrenvollem Glanz am Meer zu erscheinen? Dreißigtausend Ritter sind rasch aufgeboten.«

338 »Swie vil wir volkes füeren«, sprach aber Sîvrit, –
(340) »ez pfligt diu kuneginne sô vreislicher sit, 348
di muosen doch ersterben von ir ubermuot.
ich sol iuch baz bewîsen, degen küene und guot.

339 Wir suln in recken wîse ze tal varen den Rîn. –
(341) die wil ich dir benennen, di daz sulen sîn: 349
selbe vierde degene varn wir an den sê.
sô erwerben wir di frouwen, swi ez uns dar nâch ergê.

340 Der gesellen bin ich einer, daz ander soltu wesen. 339
(342) der dritte, daz sî Hagene. wir mugen wol genesen. 350
der vierde, daz sî Dancwart, der vil küene man.
uns endurfen ander tûsent mit strîte nimmer bestân.«

341 »Diu mære wess ich gerne«, sprach der kunec dô, 340
(343) »ê daz wir hinnen füeren, des wære ich harte vrô, 351
waz wir kleider solden vor Brünhilde tragen,
diu uns dâ wol gezæmen. daz sult ir Gunthere sagen.«

342 »Wât die aller besten, di ieman bevant, 341
(344) die treit man zallen zîten in Brünhilde lant. 352
des sulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tragen,
daz wirs iht haben schande, sô man diu mære hœre sagen.«

343 Dô sprach der degen guoter: »sô wil ich selbe gân –
(345) zuo mîner lieben muoter, ob ich erbitten kan, 353
daz uns ir schœnen meide helfen prüeven kleit,
di wir tragen mit êren für di hêrlichen meit.«

344 Dô sprach von Tronege Hagne mit hêrlichen siten: –
(346) »waz welt ir iuwer muoter sölcher dienste biten? 354
lât iuwer swester hœren, wes ir habet muot,
sô wirdet iu ir dienest zuo dirre hovereise guot.«

338 »Wie viele Begleiter wir auch mitnehmen«, erwiderte Siegfried, »die Königin folgt einem so schrecklichen Brauch, dass sie in ihrer Überheblichkeit alle sterben lässt, wenn wir verlieren. Ich mache Euch, tapferer, mutiger Ritter, einen besseren Vorschlag.

339 Wir werden wie einst die alten Recken rheinabwärts fahren. Ich sage Dir gleich, wer das sein soll: Zu viert reisen wir zum Meer. So gewinnen wir dann die Herrin, wie es uns danach auch immer ergehen mag.

340 Von den vieren bin einer ich, der zweite sollst Du sein. Der dritte sei Hagen. Wenn er dabei ist, werden wir am Leben bleiben. Der vierte soll Dankwart sein, der sehr tapfere Mann. Selbst tausend Gegner dürften uns im Kampfe kaum besiegen.«

341 »Bevor wir aufbrechen«, sagte da der König, »wüsste ich gern und wäre froh über eine entsprechende Auskunft, welche Gewänder wir vor Brünhild tragen sollten, um bei diesem Anlass richtig gekleidet zu sein, das lasst Gunther bitte wissen.«

342 »Die allerbesten Kleider, die man je gesehen hat, die trägt man immer in Brünhilds Land. Deshalb sollen wir kostbar gekleidet vor der Herrin erscheinen, damit wir keinen Anlass zum Tadel geben, wenn man davon berichten hört.«

343 Da sagte der treffliche Ritter: »So will ich selbst zu meiner lieben Mutter gehen und sie bitten, ob uns ihre schönen Mädchen nicht helfen, Kleider anzumessen, die wir mit Anstand vor der herrlichen jungen Frau tragen können.«

344 Da sagte Hagen von Tronje mit großer Geste: »Warum wollt Ihr Eure Mutter um solche Dienste bitten? Sagt doch Eurer Schwester, was Ihr vorhabt, so kommt Euch ihre Hilfe bei dieser Hofreise zugute.«

345 Dô enbôt er sîner swester, daz er si wolde sehen, 342
(347) und ouch der degen Sîvrit. ê daz was geschehen, 355
dô het sich diu schœne ze wunsche wol gekleit.
daz komen der vil küenen, daz was ir mæzliche leit.

346 Nu was ouch ir gesinde gezieret, als im zam. 343
(348) di fürsten kômen beide. dô si daz vernam, 356
dô stuont si von dem sedele. mit zühten si dô gie,
dâ si den gast vil edele und ouch ir bruoder enpfie.

347 »Willekomen sî mîn bruoder und der geselle sîn. 344
(349) diu mære ich wiste gerne«, sô sprach daz magedîn, 357
»waz ir herrn woldet, sît ir ze hove gât.
daz lâzet ir mich hœren, wi ez iu edelen recken stât.«

348 Dô sprach der kunec Gunther: »frouwe, ich wilz 345
(350) iu sagen: 358
wir müezen michel sorgen bî hôhem muote tragen.
wir wellen höfschen rîten verre in vremdiu lant.
wir solten zuo der reise haben zierlich gewant.«

349 »Nu sitzet, lieber bruoder«, sprach daz kuneges kint, 346
(351) »und lât mich rehte hœren, wer di frouwen sint, 359
der ir dâ gert mit minnen in ander kunege lant.«
di ûzerwelten beide nam diu frouwe bî der hant.

350 Dô gie si mit in beiden, dâ si ê dâ saz, 347
(352) ûf matratze diu vil rîchen, ich wil wol wizzen daz, 360
geworht von guoten bilden, mit golde wol erhaben.
si mohten bî den frouwen guote kurzwîle haben.

351 Friuwentliche blicke und guotlichez sehen, 348
(353) des mohte dâ in beiden harte vil geschehen. 361
er truoc si ime herzen. si was im sô der lîp.
sît wart diu schœne Kriemhilt des starken Sîvrides wîp.

345 Da ließ er seiner Schwester melden, dass er und auch der Ritter Siegfried sie aufsuchen wollten. Bevor es aber dazu kam, hatte sich die Schöne besonders festlich gekleidet. Der Besuch der beiden kühnen Männer war ihr wirklich alles andere als unangenehm.

346 Nun war auch ihr Gefolge geschmückt, wie es sich gehörte. Die Fürsten kamen beide. Als Kriemhild das erfuhr, stand sie von ihrem Sitz auf. Sie ging hoheitsvoll dem so edlen Gast und ihrem Bruder entgegen, um sie zu empfangen.

347 »Willkommen sei mein Bruder und sein Gefährte. Ich wüsste gern«, so sagte das junge Mädchen, »was Ihr Herren wollt, da Ihr an den Hof kommt. Lasst mich hören, wie es um Euch, edle Männer, bestellt ist.«

348 Da sagte König Gunther: »Herrin, ich will es Euch sagen. Wir müssen zugleich große Sorgen bei hochgemuter Stimmung haben. Wir wollen ritterlich weit weg in fremde Länder reiten, und dazu brauchen wir reichgeschmückte Kleidung.«

349 »Nun nehmt Platz, lieber Bruder«, erwiderte Kriemhild, die Königstochter, »und lasst mich genau hören, wer die Damen sind, die Ihr im Land anderer Könige zu verehren gedenkt.« Die Herrin nahm die beiden vorzüglichen Männer an der Hand.

350 Da ging sie mit ihnen zu dem kostbaren Ruhebett, auf dem sie vorher gesessen hatte, das war, wie ich weiß, mit guten Bildern aus erhabener Goldstickerei versehen. Sie konnten bei den Damen angenehme Unterhaltung finden.

351 Freundliche und innige Blicke tauschten Siegfried und Kriemhild liebevoll miteinander aus. Er trug sie im Herzen, sie war ihm lieb wie sein Leben. Später wurde die schöne Kriemhild die Frau des starken Siegfried.

352 Dô sprach der kunec rîche: »vil liebiu swester mîn, –
(354) âne dîne helfe kund ez niht gesîn, 362
wir wellen kurzwîlen in Brünhilde lant.
dâ bedorften wir ze habene vor frouwen hêrlich
gewant.«

353 Dô sprach diu juncfrouwe: »vil lieber bruoder mîn, –
(355) swaz der mînen helfe dar an kan gesîn, 363
des bring ich iuch wol innen, daz ich iu bin bereit.
versagt iu ander iemen, daz wære Kriemhilde leit.

354 Ir sult mich, riter edele, niht sorgende biten. –
(356) ir sult mir gebieten mit hêrlichen siten. 364
swaz iu von mir gevalle, des bin ich iu bereit
unt tuon ez willecliche«, sprach diu wunneclichiu meit.

355 »Wir wellen, liebiu swester, tragen guot gewant. –
(357) daz sol helfen prüeven iuwer edeliu hant. 365
des volziehen iuwer magede, daz ez uns rehte stât,
wand wir der verte hân deheiner slahte rât.«

356 Dô sprach diu juncfrouwe: »nu merket, 349
(358) waz ich sage: 366
ich hân selbe sîden. nu schaffet, daz man trage
gesteine uns ûf den schilden, sô wurken wir diu kleit.«
des willen was dô Gunther und ouch Sîvrit bereit.

357 »Wer sint die gesellen«, sprach diu kunegîn, 350
(359) »di mit iu gekleidet ze hove sulen sîn?« 367
er sprach: »ich selbe vierde. zwêne mîne man,
Dancwart und Hagene, suln ze hove mit mir gân.

358 Ir sult vil rehte merken, waz ich iu, frouwe, sage, 351
(360) daz ich selbe vierde ze vier tagen trage 368
ie drîer hande kleider und alsô guot gewant,
daz wir âne schande rûmen Brünhilde lant.«

352 Da sagte der mächtige König: »Meine liebe Schwester, ohne Deine Hilfe ist nichts möglich, wir wollen zum Vergnügen in das Land Brünhilds reisen. Dazu brauchten wir kostbare Kleider, wenn wir vor den Damen auftreten.«

353 Da antwortete die junge Frau: »Mein lieber Bruder, ich bin zu jeder denkbaren Hilfe bereit, davon werde ich Euch überzeugen. Wenn Euch irgend jemand etwas abschlagen sollte, dann täte mir das leid.

354 Ihr sollt mich, edle Ritter, nicht zaghaft bitten. Ihr sollt mir nach Art des Herren einen Auftrag erteilen. Zu allem, was Ihr von mir wollt, dazu bin ich für Euch bereit, und zwar sehr gern«, sagte das reizende junge Mädchen.

355 »Wir wollen, liebe Schwester, gute Kleider tragen, die Eure edle Hand entwerfen soll. Eure Mädchen mögen dann diese Anweisungen ausführen, damit uns alles passt, denn an unserem Reiseplan wollen wir nichts ändern.«

356 Da antwortete die junge Dame: »Nun hört, was ich sage. Seidenstoffe habe ich selbst. Lasst uns Edelsteine auf den Schilden hierhertragen, dann fertigen wir die Kleidung an.« Dazu waren Gunther und auch Siegfried bereit.

357 »Wer sind die Gefährten«, fragte die Königin, »die mit Euch zusammen höfisch gekleidet reisen werden?« Er sagte: »Ich und drei. Zwei von meinen Leuten, Hagen und Dankwart, werden an den Hof mitreisen.

358 Bitte beachtet, was ich Euch, Herrin, sage: Wir vier brauchen an vier Tagen jeweils drei unterschiedliche Gewänder und ebensolche Ausrüstungen, damit wir ohne Verlust des Ansehens Brünhilds Land wieder verlassen.«

359 Mit guotem urloube di herrn schieden dan. 352
(361) dô hiez ir juncfrouwen drîzec meide gân 369
ûz ir kemnâten Kriemhilt diu kunegîn,
di zuo sölchem werke heten grœzlichen sin.

360 Die arâbischen sîden, wîz alsô der snê, 353
(362) unt von Zazamanc der guoten, grüen alsam der klê, 370
dar în si leiten steine. des wurden guotiu kleit.
selbe sneit si Kriemhilt, diu vil hêrliche meit.

361 Von vremder vische hiuten bezoc, wolgetân 354
(363) ze sehene vremden liuten, swaz man der gewan, 371
die dacten si mit sîden, sô si se solden tragen.
nu hœret michel wunder von der liehten wæte sagen:

362 Von Marroc ûz dem lande und ouch von Lybîân 355
(364) die aller besten sîden, di ie mêr gewan 372
deheines kunegs künne, der heten si genuoc.
wol lie daz schînen Kriemhilt, daz si in holden willen truoc.

363 Sît si der hôhen verte heten nu gegert, 356
(365) hermîne vedern, di dûhten si unwert. 373
pfellel dar ob lâgen swarz alsam ein kol,
daz noch snellen heleden stüende in hôchgezîten wol.

364 Ûz arâbischem golde vil gesteins schein. 357
(366) der frouwen unmuoze, diu newas niht klein. 374
inre siben wochen bereiten si diu kleit.
dô was ouch ir gewæfen den guoten recken bereit.

365 Dô si bereitet wâren, dô was in ûf den Rîn 358
(367) gemachet flîzeclichen ein starkez schiffelîn, 375
daz si tragen solde vol nider an den sê.
den edelen juncfrouwen was von arbeiten wê.

359 Mit freundlichem Abschied entfernten sich die Herren. Da ließ Königin Kriemhild dreißig Mädchen, die für eine solche Aufgabe besonders geeignet waren, aus ihrer Kemenate kommen.

360 Sie besetzten arabische Seidenstoffe, weiß wie Schnee, und solche aus dem guten Zazamanc, grün wie Klee, mit Edelsteinen. Daraus entstanden prächtige Kleider. Die herrliche Kriemhild schnitt sie selbst zu.

361 Was man an Häuten fremder Fische fand, die den Leuten unbekannt erschienen, das überzog man als vorzügliches Unterfutter mit Seide, so wie sie es tragen sollten. Nun lasst Euch Wunderbares von der glänzenden Kleidung berichten:

362 Aus dem Land Marokko und auch von Libyen besaßen sie die allerbesten Seidenstoffe im Überfluss, mehr als jemals irgendeine Königsfamilie zusammengekauft hatte. Kriemhild ließ deutlich werden, dass sie ihnen sehr gewogen war.

363 Da sie sich nun zu dieser anspruchsvollen Fahrt entschlossen hatten, hielten sie Hermelinpelze für nicht wertvoll genug. Kohlrabenschwarzer Samt lag darüber, der auch heute noch tüchtigen Helden bei einem Fest gut stehen würde.

364 Aus arabischen Goldfassungen glänzten viele Edelsteine. Die Damen waren sehr fleißig; denn innerhalb von sieben Wochen hatten sie die Kleider fertiggestellt. Da standen den tüchtigen Recken auch ihre guten Waffen zur Verfügung.

365 Nach den Vorbereitungen war ihnen mit Sorgfalt für die Rheinfahrt ein kleines, aber festes Schiff hergerichtet worden, das sie stromabwärts bis zum Meer bringen sollte. Die edlen jungen Damen hatte die Arbeit angestrengt.

366 Dô sagte man den recken, in wæren nu bereit, –
(368) diu si dâ füeren solden, ir zierlichen kleit. 376
alsô si dâ gerten, daz was nu getân.
dône wolden si niht langer bî dem Rîne bestân.

367 Nâch den hergesellen wart ein bote gesant, 359
(369) ob si wolden schouwen niuwez ir gewant, 377
ob ez den helden wære ze kurz und ouch ze lanc.
ez was in rehter mâze. des sagten si den frouwen danc.

368 Für alle di si kômen, di muosen in des jehen, –
(370) daz si zer werlde heten bezzers niht gesehen. 378
des mohten si se gerne dâ ze hove tragen.
von bezzer recken wæte kunde niemen niht gesagen.

369 Vil grœzliche danken wart dô niht verdeit. 360
(371) dô gerten urloubes di helde vil gemeit. 379
in riterlichen zuhten di herrn tâten daz.
des wurden liehtiu ougen von weinen trüeb und naz.

370 Si sprach: »vil lieber bruoder, ir möhtet noch bestân 361
(372) unt wurbet ander frouwen. daz hiez ich wolgetân, 380
dâ iu sô sêre enwâge stüende niht der lîp.
ir mugt hie nâher vinden ein alsô hôchgeborn wîp.«

371 Ich wæn, in sagt ir herze, daz in dâ von geschach. 362
(373) si weinten al gelîche, swaz iemen gesprach. 381
ir golt in vor den brüsten wart von trahen sal.
di vielen in genôte von den ougen hinze tal.

372 Si sprach: »herre Sîvrit, lât iu bevolhen sîn 363
(374) ûf triuwe und ûf genâde den lieben bruoder mîn, 382
daz im iht gewerre in Brünhilde lant.«
daz lobte der vil küene in froun Kriemhilde hant.

366 Da teilte man den Recken mit, die wunderbaren Kleider, die sie mitnehmen sollten, wären jetzt fertig. Wie sie gewünscht hatten, waren alle Aufträge erfüllt. Da wollten sie nicht länger am Rhein bleiben.

367 Nach den Gefährten wurde ein Bote gesandt mit der Frage, ob sie nicht ihre neuen Kleider sehen und anprobieren wollten, ob sie passten und nicht zu kurz oder auch zu lang wären. Sie hatten das richtige Maß. Dafür dankten sie den Damen.

368 Alle, vor die sie hintraten, mussten ihnen zugestehen, sie hätten auf der Welt nie etwas Besseres gesehen. Deshalb konnten sie diese Kleider ohne Bedenken bei Hofe tragen. Niemand hätte von einer besseren Reckenkleidung sprechen können.

369 Man unterließ nicht, sich herzlich dafür zu bedanken. Dann baten die tüchtigen Helden sich verabschieden zu dürfen. Das taten sie formvollendet ritterlich. Da wurden glänzende Augen von Tränen trüb und nass.

370 Kriemhild sagte: »Mein lieber Bruder, noch könntet Ihr hierbleiben und um eine andere Dame werben. Das hielte ich für vernünftig, weil Euer Leben nicht so aufs Spiel gesetzt würde. Ihr könnt hier auch in der Nähe eine hochgeborenen Frau finden.«

371 Ich glaube, ihnen sagte das Herz voraus, was ihnen später zustoßen sollte. Ganz gleich, was auch immer einer zum Troste sagte, sie weinten alle gleichermaßen. Das Gold auf den Brustpanzern wurde von den Tränen blind. Sie fielen aus den Augen unablässig herab.

372 Kriemhild sagte: »Herr Siegfried lasst Euch auf Gnade und Treue meinen lieben Bruder anbefohlen sein, damit ihm nichts im Lande Brünhilds zustoße.« Das versprach der tapfere Mann Frau Kriemhild in die Hand.

373 Dô sprach der degen rîche: »ob mir mîn leben bestât, 364
(375) sô sult ir aller sorgen, frouwe, haben rât. 383
ich bring *in* iu gesunden her wider an den Rîn.
daz wizzet sicherlichen.« im neic daz schœne magedîn.

374 *Ir* goltvarwen schilde man truog in ûf den sant 365
(376) und brâht in zuo zin allez ir gewant. 384
ir ross hiez man in ziehen. si wolden rîten dan.
dâ wart von schœnen frouwen vil michel weinen getân.

375 Dô stuonden in den venstern diu minneclichen kint. 366
(377) ir schiff mit dem segele, daz ruort ein hôher wint. 385
di stolzen hergesellen, di sâzen ûf den Rîn.
dô sprach der kunec Gunther: »wer sol nu schiffmeister sîn?«

376 »Daz wil ich«, sprach Sîvrit, »ich kan iuch ûf 367
(378) der fluot 386
hinnen wol gefüeren. daz wizzet, helde guot.
di rehten wazzerstrâzen, di sint mir wol bekant.«
si schieden vrœlichen ûz der Burgonden lant.

377 Sîvrit dô balde eine schalten gewan. 368
(379) von stade begunde schieben der kreftige man. 387
Gunther der küene ein ruoder selbe nam.
dô huoben sich von lande di snellen riter lobesam.

378 ⟨S⟩i fuorten rîche spîse, dar zuo vil guoten wîn, 369
(380) den besten, den man kunde vinden umben Rîn. 388
ir ross, diu stuonden schône, si heten guot gemach.
ir schiff, daz gie vil ebene. vil lutzel leides in geschach.

379 Ir vil starken segelseil, diu wurden in gestraht. 370
(381) si fuoren zweinzec mîle, ê daz ez wurde naht, 389
mit eime guotem winde nider gegen dem sê.
ir starkez arbeiten tet sît den hôchgemuoten wê.

373 Da antwortete der mächtige Ritter: »Solange ich am Leben bin, braucht Ihr, Herrin, keine Sorgen zu haben. Ich bringe Euch den Bruder unversehrt wieder an den Rhein zurück. Darauf könnt Ihr Euch verlassen.« Das schöne Mädchen dankte ihm.

374 Man trug ihnen ihre goldfarbenen Schilde ans Ufer und brachte ihnen die ganze Ausrüstung. Ihre Pferde ließ man ihnen zuführen. Sie wollten fortreiten. Da weinten die schönen Damen sehr.

375 Da standen die liebreizenden Mädchen in den Fenstern. Das Segelschiff bewegte ein starker Wind, und die stolzen Gesellen fuhren auf dem Rhein. Da fragte König Gunther: »Wer soll das Schiff jetzt führen?«

376 »Das will ich tun«, sagte Siegfried, »ich kann Euch auf der Strömung gut von hier wegführen, das sollt Ihr wissen, liebe Freunde. Die richtigen Wasserwege sind mir gut bekannt.« Fröhlich verließen sie das Land der Burgunden.

377 Siegfried ergriff sogleich eine Ruderstange: Der kräftige Mann stieß das Schiff vom Ufer ab. Der mutige Gunther nahm selbst ein Ruder in die Hand. Da setzten sich die gewandten, lobenswerten Ritter schnell in Bewegung.

378 Sie hatten reichhaltige Verpflegung und viel guten Wein mitgenommen, den besten, den man in der Rheingegend hatte finden können. Ihre Pferde verhielten sich ruhig, sie waren gut versorgt. Ihr Schiff fuhr sehr gleichmäßig. Ihnen geschah nichts Unangenehmes.

379 Die starken Segeltaue wurden straff gespannt. Sie fuhren zwanzig Meilen bei gutem Wind dem Meer entgegen, bevor es Nacht wurde. Ihre großen Anstrengungen führten später die Übermütigen ins Unheil.

380 An dem zwelften morgen, sô wir hœren sagen, 371
(382) heten si di winde verre dan getragen 390
gegen Îsensteine in Brünhilde lant.
daz was ir deheinem niuwan Sîvride erkant.

381 ⟨D⟩ô der kunec Gunther sô vil der burge sach 372
(383) und ouch di wîten marke, wie balde er dô sprach: 391
»sagt mir, friuwent Sîvrit, ist iu daz bekant,
wes sint dise burge und ouch daz hêrliche lant?«

382 Des antwurte Sîvrit: »ez ist mir wol bekant. 373
(384) ez ist Brünhilde liute und lant 393
und Îsenstein diu veste, als ir mich hôrtet jehen.
dâ muget ir noch hiute vil schœner frouwen gesehen.

383 Unt wil iu helden râten, ir habt einen muot, 374
(385) ir jeht gelîche, jâ dunket ez mich guot. 394
swenne wir noch hiute für Brünhilde gân,
sô müezen wir mit sorgen vor der kuneginne stân.

384 ⟨S⟩ô wir di minneclichen bî ir gesinde sehen, 375
(386) sô sult ir, helde mære, wan einer rede jehen: 395
Gunther sî mîn herre, und ich sî sîn man.
des er dâ hât gedingen, daz wirt allez getân.«

385 Des wâren si bereite, swaz er si loben hiez. 376
(387) durch ir ubermüete ir deheiner ez niht liez. 396
si jâhen, swes er wolde. dâ von in wol geschach,
dô der kunec Gunther di schœnen Brünhilde sach.

386 »Jâne lob ichz niht sô verre durch die liebe dîn, –
(388) sô durch dîne swester, daz schœne magedîn. 397
diu ist mir sam mîn sêle und sô mîn selbes lîp.
ich wil daz gerne dienen, daz si werde mîn wîp.«

380 Am zwölften Morgen, wie wir berichten hören, hatten die Winde sie weit weg nach Isenstein, in das Land Brünhilds, getrieben. Das kannte von ihnen keiner außer Siegfried.

381 Als König Gunther so viele Burgen sah und auch die weiten Gebiete, da fragte er schnell: »Sagt mir, Freund Siegfried, wisst Ihr, wem diese Burgen und auch das herrliche Land gehören?«

382 Darauf antwortete Siegfried: »Ich weiß es sehr wohl. Es sind Brünhilds Land und Leute und die Feste Isenstein, wie Ihr sie mich habt beschreiben hören. Dort könnt Ihr noch heute viele schöne Damen sehen.

383 Aber ich möchte Euch, Ihr Helden, raten, einmütig das Gleiche zu sagen, ja ich halte das für gut: Wenn wir noch heute vor Brünhild treten, so müssen wir der Königin mit aller Vorsicht begegnen.

384 Wenn wir die Liebenswerte mit ihrem Hofstaat sehen, so sollt Ihr, meine berühmten Helden, nur eines sagen: Gunther sei mein Herr, und ich sei sein Lehnsmann. Dann wird alles, was er sich erhofft, in Erfüllung gehen.«

385 Dazu waren sie bereit, was er sie geloben ließ. Selbstsicher unterließ dies keiner, und sie versprachen, was er forderte. Deshalb entwickelte sich alles gut für sie, als König Gunther die schöne Brünhild kennenlernte.

386 »Allerdings verspreche ich Dir meine Hilfe nicht so sehr aus Zuneigung zu Dir, als vielmehr Deiner Schwester zuliebe, dem schönen Mädchen. Die ist mir so lieb wie meine Seele und mein eigenes Leben. Ich will gerne dienen, damit sie meine Frau wird.«

387 ⟨In der selben zîte dô⟩ was ir schiff gegân 377
(389) der burge alsô nâhen. dô sach der kunec stân 398
oben in den venstern vil manege schœne meit.
daz er ir niht erkande, daz was Gunthere leit.

388 Er vrâgte Sîvride, den gesellen sîn: 378
(390) »ist iu daz iht künde umb disiu magedîn, 399
di dort her nider schouwent gein uns ûf di fluot,
swi ir herre heize? si sint vil hôhe gemuot.«

389 ⟨D⟩ô sprach der herre Sîvrit: »nu sult ir tougen 379
(391) spehen 400
under den juncfrouwen, und sult mir danne jehen,
welhe ir nemen woldet, hetet irs gewalt.«
»daz tuon ich«, sô sprach Gunther, ein riter küen und balt:

390 »Sô sihe ich ir eine in jenem venster stân 380
(392) in snêwîzer wæte. diu ist sô wolgetân, 401
di welent mîniu ougen durch ir schœnen lîp.
ob ich gewalt des hete, si müese werden mîn wîp.«

391 »Dir hât erwelt vil rehte dîner ougen schîn. 381
(393) ez ist diu edel Brünhilt, daz schœne magedîn, 402
nâch der dîn herze ringet, der sin unt ouch der muot.«
elliu ir gebærde, diu dûhte Guntheren guot.

392 Dô hiez diu kuneginne ûz den venstern gân 382
(394) ir hêrliche megde. sine solden dâ niht stân 403
den vremden anzesehene. des wâren si bereit.
waz dô di vrouwen tâten, daz ist uns sider ouch geseit.

393 Gegen den unkunden strichen si ir lîp, 383
(395) des ie site heten diu wætlichen wîp. 404
an diu engen venster kômen si gegân,
dâ si di helde sâhen. daz wart durch schouwen getân.

387 Währenddessen war ihr Schiff der Burg so nahe gekommen. Da sah der König oben in den Fenstern viele schöne Mädchen stehen. Gunther tat es leid, dass er keine von ihnen kannte.

388 Er fragte Siegfried, seinen Gefährten: »Wisst Ihr irgendetwas Näheres von diesen Mädchen, die dort zu uns herunter auf das Wasser schauen, wie immer ihr Herr heißen mag? Sie sind von höfischer Art.«

389 Da antwortete Herr Siegfried: »Nun sucht einmal unter den jungen Frauen, aber so, dass man es nicht merkt, und sagt mir dann, welche Ihr nehmen würdet, wenn es in Eurer Macht stünde.« »Das mache ich«, sagte Gunther, der kühne und mutige Ritter.

390 »Ich sehe in jenem Fenster eine von ihnen in einem schneeweißen Kleid stehen. Die ist so wunderschön, sie wählen meine Augen wegen ihrer Schönheit. Wenn ich darüber entscheiden könnte, dann müsste sie meine Frau werden.«

391 »Da haben Deine Augen die richtige ausgewählt. Denn es ist die edle Brünhild, das schöne Mädchen, nach der Du Dich mit Herz, Verstand und Gedanken sehnst.« Ihre ganze Haltung gefiel Gunther sehr.

392 Da befahl die Königin ihren schönen Mädchen, aus den Fensternischen zurückzutreten. Sie sollten da nicht herumstehen und von den Fremden angeschaut werden. Dazu waren sie bereit. Was die Damen darauf taten, ist uns später auch gesagt worden.

393 Für die Unbekannten putzten sie sich, so wie dies schöne Frauen immer getan haben. Sie kamen an die engen Fenster, von wo aus sie die Helden sehen konnten, das geschah aus reiner Neugier.

394 Ir wâren niuwan viere, di kômen in daz lant. –
(396) Sîfrit der küene ein ros zôch ûf den sant. 405
dâ sâhen durch venster diu wætlichen wîp.
des dûhte sich getiuwert des kunec Guntheres lîp.

395 Er habt im dâ bî zoume di zierlichen marc, –
(397) guot unt schœne, vil michel unt vil starc, 406
unz der kunic Gunther in den satel gesaz.
alsô diente im Sîfrit, des er doch sît vil gar vergaz.

396 Dô zôch er ouch daz sîne von dem schiffe dan. –
(398) er het solchen dienest vil selten ê getân, 407
daz er bî stegereife gestuonde helde mêr.
daz sâhen durch diu venster di vrouwen schœn unt hêr.

397 Reht in einer mâze den helden vil gemeit 384
(399) von snêblanker varwe ir ros unt ouch ir kleit 408
wâren vil gelîche. ir schilde wolgetân,
di lûhten von den handen den vil wætlichen man.

398 Ir setel wol gesteinet, ir furbüege smal, 385
(400) si riten hêrliche für Brünhilde sal. 409
dar an hiengen schellen von liehtem golde rôt.
si kômen zuo dem lande, als ez ir ellen gebôt,

399 mit spern niuwe sliffen, mit swerten wolgetân, –
(401) diu ûf di sporn giengen den wætlichen man. 410
di fuorten di vil küenen, scharpf unt breit.
daz sach alliz Brünhilt, diu vil hêrliche meit.

400 Mit in kômen dô Dancwart unt ouch Hagene. 386
(402) wir hœren sagen mære, wi di degene 411
von rabenswarzer varwe truogen rîchiu kleit.
ir schilde wâren schœne, michel guot unt breit.

394 Nur vier Männer waren in dieses Land gekommen. Der kühne Siegfried zog ein Pferd auf den Ufersand. Das beobachteten die schönen Frauen von den Fenstern aus. Dadurch fühlte sich Gunther in seinem Wert gesteigert.

395 Siegfried hielt die geschmückten Pferde am Zaum, die gut, schön, sehr groß und stark waren, bis König Gunther im Sattel saß. So diente ihm Siegfried, was Gunther später völlig vergaß.

396 Dann führte Siegfried auch sein Pferd vom Schiff herunter. Solchen Dienst hatte er bisher noch nie verrichtet, dass er einem Helden den Steigbügel hielt. Das sahen von den Fenstern aus die schönen und hochgeborenen Damen.

397 Pferde und Ausrüstung der beiden trefflichen Helden stimmten in ihrer schneeweißen Farbe vollkommen überein. Die prunkvollen Schilde leuchteten den vorzüglichen Männern an der Hand.

398 Ihre Sättel waren reich mit Edelsteinen besetzt, an den schmalen Brustriemen der Pferde hingen Schellen von glänzendem roten Gold. So ritten sie auf herrliche Weise vor Brünhilds Saal. Sie waren in das Land gekommen, wie es ihnen ihre Stärke geboten hatte,

399 mit frisch geschliffenen Speeren, mit ausgezeichneten Schwertern, die den tüchtigen Männern bis auf die Sporen reichten. Die führten die sehr Tapferen, scharf und breit. Das alles beobachtete Brünhild, die stolze junge Frau.

400 Mit Gunther und Siegfried kamen Dankwart und auch Hagen. Wir hören weiterhin berichten, wie die Ritter kostbare Kleidung von rabenschwarzer Farbe trugen. Ihre Schilde waren schön, groß, gut und breit.

401 Von Indiâ dem lande man sach si steine tragen. 387
(403) dô kôs man an ir wæte vil hêrliche wagen. 412
si liezen âne huote ir schiffel bî der fluot.
sus riten zuo der burge di helde küene unt guot.

402 Sehs unt ahzec turne si sâhen drinne stân, 388
(404) drî palas wîte unt einen sal wolgetân 413
von edelem marmelsteine, grüene alsam ein gras.
dar inne selbe Brünhilt mit ir ingesinde was.

403 Diu burc was entslozzen, vil wîte ûfgetân. 399
(405) dô liefen in engegene di Brünhilde man 414
unt enpfiengen dise geste in ir vrouwen lant.
ir ros hiez man behalten unt ir schilde von der hant.

404 Dô sprach ein kameræ̈re: »ir sult uns geben diu swert 390
(406) unt ouch di liehten brünne.« »des sît ir ungewert«, 415
sprach von Tronge Hagene, »wir wellens selbe tragen.«
dô begonde im Sîfrit dâ von diu rehten mære sagen:

405 »Man pfliget in dirre burge, daz wil ich iu sagen, 391
(407) daz neheine geste hie wâffen sulen tragen. 416
nu lât si tragen hinnen, daz ist wolgetân.«
des volgete vil ungerne Hagen, Guntheres man.

406 Man hiez den gesten schenken unt schuof in gemach. 392
(408) vil manigen snellen recken man dâ ze hove sach 417
in furstlicher wæte allenthalben gân.
dô wart vil michel schouwen an di küenen getân.

407 Dô wart vrouwen Brünhilde gesaget mit mæren, –
(409) daz unkunde recken dâ komen wæren 418
in hêrlicher wæte gevlozzen ûf dem fluot.
dâ von begonde vrâgen diu magt schœ̈ne unt guot:

408 »Ir sult mich lâzen hœ̈ren«, sprach diu kunegîn, 393
(410) »wer di vil unkunden recken mugen sîn, 419
di in mîner burge sô hêrliche stân,
unt durch welhes liebe di helde hergevarn hân.«

401 Man sah sie Edelsteine aus dem Land Indien tragen. Die glänzten an ihrer Kleidung besonders schön. Ihr kleines Schiff hatten sie ohne Bewachung am Strand zurückgelassen. So ritten die kühnen, trefflichen Helden zur Burg.

402 Sechsundachtzig Türme sahen sie innerhalb der Mauern stehen, drei große Empfangsgebäude und einen wunderbaren Saal aus edlem grasgrünen Marmor. Dort befanden sich Brünhild und ihr Hofstaat.

403 Das Burgtor war aufgeschlossen und weit geöffnet. Brünhilds Männer liefen ihnen entgegen und empfingen die Fremden im Lande ihrer Herrin. Man befahl, die Pferde zu versorgen, und man bat sie, die Schilde abzulegen.

404 Da sagte ein Kämmerer: »Gebt uns auch die Schwerter und die glänzenden Rüstungen.« »Nein, dies tun wir nicht«, antwortete Hagen von Tronje. »Wir wollen sie selbst tragen.« Da wies ihn Siegfried auf das richtige Verhalten hin:

405 »In dieser Burg ist es Sitte, das will ich Euch sagen, dass keine Fremden hier Waffen tragen dürfen. Nun lasst sie ruhig wegschaffen, das ist schon in Ordnung.« Diesem Rat folgte Hagen, Gunthers Gefolgsmann, nur ungern.

406 Man ließ den Gästen einen Begrüßungstrunk ausschenken und sorgte für ihr Wohlbefinden. Überall am Hofe sah man viele tüchtige Recken in fürstlicher Kleidung einhergehen. Doch die kühnen Gäste zogen alle Blicke auf sich.

407 Da wurde Frau Brünhild gemeldet, unbekannte Recken wären in prunkvoller Kleidung über die See angekommen. Da begann die schöne, edle junge Frau, sich näher zu erkundigen.

408 »Ihr sollt mich hören lassen«, sagte die Königin, »wer die unbekannten Recken sein könnten, die in meiner Burg so stolz herumstehen, und wem zuliebe sie hergekommen sind.«

409 Dô sprach ein ir gesinde: »vrouwe, ich mac 394
(411) wol jehen, 420
daz ich ir deheinen nie mêr habe gesehen,
want gelîche Sîfride einer dar under stât.
den sult ir wol enpfâhen, daz ist mit triuwen mîn rât.

410 Der ander der gesellen, der ist sô lobelich, –
(412) op er gewalt des hete, wol wær er ein kunic rîch 421
op wîten fursten landen, und maht er diu gehân.
man siht in bî den andern sô rehte hêrliche stân.

411 Der dritte der gesellen, der ist sô griulich, –
(413) unt doch mit schœnem lîbe, kuneginne rîch, 422
von swinden sînen blicken, der er sô vil getuot.
er ist in sînen sinnen, ich wæne, grimme gemuot.

412 Der jungeste dar under, der ist sô lobelich. –
(414) magtlicher zuhte sihe ich den degen rîch 423
mit guotem gelæze sô minnecliche stân.
wir mohtenz alle furhten, hete im hi iemen iht getân.

413 Swi blîde er pflege der zuhte und swi schœne sî –
(415) sîn lîp, 424
er mohte wol erweinen vil wætlichiu wîp,
swenner begonde zurnen. sîn lîp ist sô gestalt,
er ist in allen tugenden ein degen küene und balt.«

414 Dô sprach diu kuneginne: »nu brinc mir gewant. 395
(416) unt ist der starke Sîfrit komen in diz lant 425
durch willen mîner minne, ez gât im an den lîp.
ich furhte in niht sô sêre, daz ich werde sîn wîp.«

415 Brünhilt diu schœne wart schiere wol gekleit. 396
(417) dô gienc mit ir dannen vil manic schœniu meit, 426
wol hundert oder mêre. geziert was ir lîp.
ez wolden sehen di geste diu vil wætlichen wîp.

409 Da sagte einer ihrer Gefolgsleute: »Herrin, ich kann wohl sagen, dass ich keinen der vier jemals gesehen habe; aber einer unter ihnen sieht Siegfried sehr ähnlich. Den sollt Ihr ehrenvoll empfangen, das ist mein getreuer Rat.

410 Der zweite von den Gefährten ist ebenfalls so bemerkenswert, dass er, wenn er die Gewalt über weite fürstliche Länder hätte, ein mächtiger König sein könnte. Man sieht ihn dort so würdig zusammen mit den anderen stehen.

411 Der dritte sieht so furchterregend aus wegen der Art, in der er schnell um sich blickt, was er oft tut, aber er hat ebenfalls, mächtige Königin, eine schöne Gestalt. Seine Gedanken sind, so vermute ich, finster.

412 Der Jüngste von ihnen ist besonders hervorzuheben. Ich sehe diesen Ritter für reich an Vorzügen, die einer Frau gefallen, so liebenswert dastehen. Doch wir alle könnten ihn fürchten lernen, wenn ihn hier irgendjemand herausfordert.

413 Wie freundlich er sich auch gibt und wie schön er sein mag, er könnte viele angesehene Frauen zum Weinen bringen, wenn er in Kampfeswut gerät. Er ist seiner Gestalt nach mit allen Vorzügen ein kühner und tüchtiger Ritter.«

414 Da antwortete die Königin: »Nun bring mir die Kampfkleidung. Wenn selbst der starke Siegfried aus Liebe zu mir in dieses Land gekommen ist, so geht es ihm ans Leben. Ich fürchte ihn nicht so sehr, dass ich freiwillig seine Frau werde.«

415 Die schöne Brünhild wurde sogleich festlich gekleidet. Mit ihr zusammen gingen viele hübsche, herausgeputzte Mädchen herunter, etwa hundert oder noch mehr. Es wollten die so schönen Frauen die Gäste sehen.

416 Dâ mit giengen degene dâ ûz Îslant, 397
(418) di Brünhilde recken, di truogen swert enhant, 427
fumf hundert oder mêre. daz was den gesten leit.
dô stuonden von dem sedele di helde küene unt gemeit.

417 Dô diu kuneginne Sîfriden sach, 398
(419) nu muget ir gerne hœren, wi diu magt sprach: 428
»sît willekomen, Sîfrit, her in diz lant!
waz meinet iuwer reise? gerne het ich daz bekant.«

418 »Vil michel iuwer genâde, mîn vrou Brünhilt, 399
(420) daz ir mich geruochet grüezen, fursten tohter milt, 429
vor disem edelen recken, der hie vor mir stât,
wand er ist mîn herre. der êren het ich gerne rât.

419 Er ist geborn von Rîne. waz sol ich dir sagen mêr? 400
(421) durch di dîne liebe sîn wir gevarn her. 430
der wil dich gerne minnen, swaz im dâ von geschi*h*t.
nu bedenkes dich bezîte, mîn herre erlâzet dich es niht.

420 Er ist geheizen Gunther unt ist ein kunic hêr. 401
(422) erwurbe er dîne minne, ern gerte nihtes mêr. 431
jâ gebôt mir her ze varne der recke wolgetân.
moht ich es im geweigert hân, ich het iz gerne verlân.«

421 Si sprach: »ist er dîn herre, unt bistu sîn man, 402
(423) diu spil, diu ich im teile, getar er diu bestân, 432
behabt er des meisterschaft, sô wird ich sîn wîp.
unt ist, daz ich gewinne, ez gêt iu allen an den lîp.«

422 Dô sprach von Tronege Hagene: »frouwe, lât uns 403
(424) sehen 433
iuweriu spil diu starken. ê daz iu müeste jehen
Gunther mîn herre, dâ müest iz herte sîn.
er trûwet wol erwerben ein alsô schœne magedîn.«

416 Fünfhundert oder mehr Gefolgsleute der Brünhild, Recken aus Island, die ihre Schwerter in der Hand trugen, begleiteten die Damen. Das bereitete den Gästen Sorgen. Da erhoben sich die kühnen, stolzen Helden von ihren Sitzen.

417 Ihr könnt nun gern hören, wie die Königin sprach, als sie Siegfried erblickte: »Seid willkommen, Siegfried, hier in diesem Land. Was bedeutet Eure Reise? Das wüsste ich gern.«

418 »Es ist zu viel Ehre, Frau Brünhild, dass Ihr als Tochter eines großzügigen Fürsten, mich noch vor diesem edlen Recken, der hier vor mir steht, zu begrüßen geruht; denn er ist mein Herr. Deshalb will ich auf die Auszeichnung gern verzichten.

419 Er ist am Rhein geboren, was soll ich Dir mehr sagen? Wir sind aus Liebe zu Dir hierher gereist. Er will um Dich gern werben, was auch immer ihm davon geschieht. Nun überlege Dir es rechtzeitig, mein Herr lässt nicht davon ab.

420 Er heißt Gunther und ist ein angesehener König. Wenn er Deine Liebe gewönne, dann wären alle seine Wünsche erfüllt. Ja, der vorzügliche Recke hat mir befohlen, an der Brautfahrt teilzunehmen. Wenn ich ihm das hätte abschlagen können, so hätte ich die Reise gerne unterlassen.«

421 Sie sagte: »Ist er Dein Herr, und bist Du sein Mann, wenn er die Kampfspiele, die ich für ihn anordne, zu bestehen wagt und darin die Meisterschaft gewinnt, dann werde ich seine Frau. Gewinne aber ich, so kostet es Euch alle das Leben.«

422 Da sagte Hagen von Tronje: »Herrin, lasst uns Eure gewaltigen Kampfspiele sehen. Bevor Gunther, mein Herr, Euch den Sieg zugestehen sollte, müsste es hart zugehen. Er traut sich sehr wohl zu, eine so schöne junge Frau zu erobern.«

423 »Den stein schol er werfen unt springen dar nâch, 404
(425) den gêre mit mir schiezen. lât iu sîn niht ze gâch. 434
ir muget wol hie verliesen di êre und ouch den lîp.
des bedenket iuch vil ebene«, sprach daz minnecliche wîp.

424 Sîfrit der vil küene zuo dem künege trat. 405
(426) allen sînen willen er in reden bat 435
gegen der kuneginne. er solde ân angest sîn:
»ich sol iuch wol behüeten vor ir mit den listen mîn.«

425 Dô sprach der kunec Gunther: »kuneginne hêr, 406
(427) nu teilet, swaz ir gebietet. unt wæres dannoch mêr, 436
daz bestüende ich allez durch iuwern schœnen lîp.
mîn houbet wil ich verliesen, irn werdet mîn wîp.«

426 Dô diu kuneginne sîne rede vernam, 407
(428) des spils bat si gâhen, als ir dô gezam. 437
si hiez ir gewinnen ze strîte guot gewant,
eine brünne rôtes goldes unt einen guoten schildes rant.

427 Ein wâffenhemde sîden, daz leit an diu meit, 408
(429) daz in deheinem strîte wâffen nie versneit, 438
von pfellel ûzer Lybîâ. ez was vil wolgetân.
von borten lieht gewurhte sach man schînen dar an.

428 Di zît wart disen recken mit gelfe vil gedreut. 409
(430) Dancwart unt Hagene, di wâren ungefreut. 439
wi iz dem kunege ergienge, des sorgete in der muot.
si dâhten: »unser reise, diu ist uns recken niht ze guot.«

429 Di wîle was ouch Sîfrit, der wætliche man, 410
(431) ê iz iemen erfunde, in daz schif gegân, 440
dâ er sîne tarnkappen verborgen ligen vant.
dar în slouf er vil schiere. dô was er niemen bekant.

423 »Den Stein soll er werfen und danach ebenso weit springen und den Speer mit mir um die Wette schießen. Lasst es Euch nicht zu eilig sein. Denn Ihr könnt hier den Ruf und auch das Leben verlieren. Das bedenkt sehr genau«, so sprach die begehrenswerte Frau.

424 Der sehr tapfere Siegfried trat zu dem König. Er bat ihn, der Königin gegenüber seinen festen Willen zu bekunden. Er sollte ohne Angst sein: »Ich werde Euch gut vor ihr mit meinen Künsten beschützen.«

425 Da entgegnete der König Gunther: »Hohe Königin, nun ordnet an, was Ihr wollt, und wäre es auch noch schwieriger, ich will alles um Eurer Schönheit willen bestehen. Meinen Kopf will ich verlieren, wenn Ihr nicht meine Frau werdet.«

426 Als die Königin seine Worte vernommen hatte, bat sie, wie ihr dies zukam, den Wettkampf schnell einzuleiten. Sie ließ sich die für den Kampf geeignete Kleidung bringen, eine Rüstung aus rotem Gold und einen guten Schild.

427 Die junge Frau legte ein seidenes Waffenhemd an, das bisher noch nie im Kampf eine Waffe zerschnitten hatte, aus einem sehr schönen libyschen Stoff gefertigt. Eine hell gewirkte Borte sah man daran glänzen.

428 Inzwischen wurden die Recken im Gespräch vor dem Wettkampf übermütig gereizt. Dankwart und Hagen waren nicht erfreut. Sie sorgten sich insgeheim, wie es dem König wohl ergehen würde. Sie dachten: »Unsere Reise sieht für uns Recken nicht gut aus.«

429 Bevor es jemand bemerkt haben konnte, war Siegfried, der stolze Mann, in das Schiff gegangen, wo er seine Tarnkappe verborgen hatte. Er schlüpfte sehr schnell in sie hinein. Da war er für niemanden sichtbar.

430 Er îlte hin widere. dô vant er recken vil, 411
(432) dâ diu kuneginne teilte ir hôhen spil. 441
dar gie er tougenliche. von listen daz geschach,
alle di dâ wâren, daz in dâ niemen ensach.

431 Der rinc, der was bezeiget. daz spil solde geschehen 412
(433) vor manigem küenen recken, di daz solden sehen. 442
mêr danne siben hundert, di sach man wâffen tragen,
swem an dem spil gelunge, daz *ez* di helden solden
sagen.

432 Dô was komen Brünhilt. gewâffent man di vant, 413
(434) sam ob si solde strîten umb elliu kuniges lant. 443
jâ truoc si ob den sîden vil manigen goldes zein.
ir minnecliche varwe dar under vil hêrliche schein.

433 Dô kom ir gesinde. di truogen dar zehant 414
(435) von alrôtem golde einen schildes rant 444
mit staheleherte spangen, vil michel unt bréit,
dar under spilen wolde diu minneclichiu meit.

434 Der vrouwen schiltvezzel ein edel borte was. 415
(436) dar ûffe lâgen steine grüene sam ein gras. 445
der lûhte maniger hande mit schîne wider daz golt.
er muoste wesen vil küene, dem diu vrouwe wurde holt.

435 Der schilt was under buckeln, als uns daz ist gesaget, 416
(437) wol drîer spannen dicke. den solde tragen diu maget. 446
von stahel unt ouch von golde rîch er was genuoc,
den ir kamerære selbe vierde kûme truoc.

436 Alsô der starke Hagene den schilt dar tragen sach, 417
(438) mit grimmigem muote der helt von Tronege sprach: 447
»wâ nu, kunic Gunther, wie vliese wir den lîp?
der ir dâ gert ze minnen, diu ist des tîvels wîp.«

430 Dann eilte er wieder zurück. Da traf er viele Recken, wo die Königin ihre schwierigen Spiele austrug. Dorthin ging er unerkannt und mit listiger Absicht, so dass keiner von allen Anwesenden ihn sah.

431 Der Kampfplatz war abgesteckt. Der Wettkampf sollte vor vielen tapferen Recken stattfinden, die das sehen sollten. Mehr als siebenhundert in Waffen sollten Zeugnis geben, wer aus dem Spiel als Gewinner hervorgehe.

432 Da erschien Frau Brünhild, die man in Waffen sah, als ob sie um alle Königreiche kämpfen werde. Ja, sie trug über dem Seidengewand viele goldene Spangen. Ihr strahlendes Aussehen leuchtete darunter herrlich hervor.

433 Es erschienen ihre Gefolgsleute, die einen großen, breiten Schild trugen, der rotgolden und mit stahlharten Spangen versehen war, unter dessen Deckung die begehrenswerte junge Frau die Kampfspiele ausführen wollte.

434 Brünhilds Schildriemen war eine kostbare Borte. Darauf waren grasgrüne Steine befestigt. Der eine oder andere glänzte mit dem Gold um die Wette. Der Mann, dem die Herrin ihre Zuneigung schenkte, musste sehr kühn sein.

435 Der Schild, den Brünhild tragen sollte, war unter den Buckeln, wie uns überliefert ist, etwa drei Spannen dick. Er war mit Stahl und auch Gold so reich beschlagen, dass ihn ihr Kämmerer zusammen mit drei Rittern kaum schleppen konnte.

436 Als der starke Hagen sah, wie man den Schild dorthin trug, fragte der Held von Tronje bissig: »Wo sind wir bloß hingeraten, König Gunther, wie verlieren wir das Leben? Die Ihr da lieben wollt, die ist die Frau des Teufels.«

437 Vernemt noch von ir wæte. der hete si genuoc: –
(439) von Azagouc der sîden einen wâffenroc si truoc, 448
edel unt rîche. ab des varwe schein
von der kuneginne vil manic hêrlicher stein.

438 Dô truoc man der vrouwen, vil swære und grôz, 418
(440) einen gêr vil scharpfen, den si alle zîte schôz, 449
starc unt ungefuoge, michel unt breit,
der ze sînen ecken vil harte vreislichen sneit.

439 Von des gêres swære hœret wunder sagen: 419
(441) wol vierdehalbiu messe was dar zuo geslagen. 450
den truogen kûme drîe Brünhilde man.
Gunther der edele vil harte sorgen began.

440 Er dâhte in sînem muote: »waz sol diz wesen? –
(442) der tîvel ûz der helle, wi kund er dâ vor genesen? 451
wær ich ze Burgonden mit dem lebene mîn,
si müeste hie lange vrî vor mîner minne sîn.«

441 Dô sprach Hagen*en* bruoder, der küene Dancwart: 420
(443) »mich riuwet inneclichen disiu hovevart. 453
nu hiezen wir ie recken, wi verliese wir den lîp,
suln uns in disen landen nu uberwinden diu wîp?

442 Mich müet daz harte sêre, daz ich kom in diz lant. 421
(444) unt hæte mîn bruoder Hagene sîn wâffen an der 454
hant,
unt ouch ich daz mîne, sô mohten samfte gân
mit ir übermüete alle Brünhilde man.

443 Daz wizzet sicherlichen, si soldenz wol bewarn, –
(445) unt hæt ich tûsent eide ze einem vride gesworn, 455
ê daz ich sterben sæhe den lieben herren mîn,
jâ müese den lîp verliesen daz vil schœne magedîn.«

437 Hört noch von ihrer Kleidung. Sie besaß sie in reicher Auswahl. Sie trug einen Waffenrock aus Seide von Azagouc, edel und reich geschmückt. Aus dessen Farbe leuchteten viele wunderbare Edelsteine an der Königin.

438 Man brachte der Herrin einen schweren, großen und sehr scharfen Speer, den sie immer zu werfen pflegte, stark, ungefüge, lang und dick, der an den Kanten erschreckend scharf schnitt.

439 Hört Wunderliches vom Gewicht des Speers: Wohl dreieinhalb Maß Beschläge waren dazu verarbeitet worden. Den konnten drei Gefolgsleute Brünhilds kaum tragen. Der edle Gunther fing an, sich große Sorgen zu machen.

440 Er dachte bei sich: »Was soll das sein? Wie könnte selbst der Teufel aus der Hölle hier heil davonkommen? Wäre ich im Burgundenland bei meinem bisherigen Leben geblieben, dann müsste sie sehr lange auf meine Liebe warten.«

441 Da sagte Hagens Bruder, der kühne Dankwart: »Ich bedaure aufrichtig diese Hofreise. Bisher hat man uns Recken genannt; wie aber werden wir hier das Leben verlieren? Sollen uns in diesem Land etwa Frauen besiegen?

442 Mir bereitet große Sorgen, dass ich in dieses Land gekommen bin. Wenn mein Bruder Hagen und auch ich das Schwert zur Hand hätten, dann würden alle Gefolgsleute der Brünhild mit ihrer Überheblichkeit sparsamer umgehen.

443 Einer Sache dürft Ihr sicher sein, sie sollten sich hüten, und hätte ich tausend Eide auf einen Frieden geschworen, ehe ich meinen lieben Herrn sterben sähe, müsste das schöne Mädchen sein Leben verlieren.«

444 »Wir solden ungefangen wol rûmen diz lant«, 422
(446) sprach dô sîn bruoder Hagene, »unt heten wir 456
daz gewant,
des wir ze der nôt bedurfen, unt ouch diu swert vil guot,
sô wurde wol gesenftet der starken vrouwen ubermuot.«

445 Wol hôrt diu maget edele, waz der degen sprach. 423
(447) mit smielendem munde si über ahsel sach: 457
»nu er dunke si*ch* sô küene, sô traget in ir gewant.
ir vil scharpfen wâffen gebet den recken an di hant.«

446 Dô si diu swert gewunnen, alsô diu maget gebôt, 424
(448) der vil küene Dancwart vor vreuden wart vil rôt. 459
»nu spilen, swes si wellen«, sprach der vil snelle man,
»Gunther ist u*n*betwungen, sît daz wir unser wâffen
hân.«

447 Diu Brünhilde sterke vil grôzliche schein. 425
(449) man truoc ir zuo dem ringe einen swæren stein, 460
grôz unt ungefuoge, vil michel unt wel.
in truogen kûme zwelfe helde küene unt snel.

448 Den warf si zallen zîten, dô si den gêr verschôz. 426
(450) der Burg*onden* sorge wurden harte grôz. 461
»wâffen«, dô sprach Hagene, »waz hât der kunic
ze trût?
jâ sol si in der helle sîn des übeln tîvels brût!«

449 An vil wîzen armen si di ermel want. 427
(451) si begonde vazzen den schilt an der hant. 462
den gêr si hôch zucte. dô gienc iz an den strît.
Gunther unt Sîfrit, di vorhten Brünhilde nît.

450 Unt wære im Sîfrit niht ze helfe komen, 428
(452) sô hete si dem kunige sînen lîp benomen. 463
er gie dar tougenliche unt ruort im sîne hant.
Gunther sîne liste vil sorgenlich ervant.

444 »Wir werden bestimmt nicht als Gefangene das Land verlassen«, sagte da sein Bruder Hagen, »wenn wir die Rüstung, die wir notwendig brauchen, und auch die guten Schwerter griffbereit hätten, dann würde wohl die Überheblichkeit der starken Dame gedämpft.«

445 Die edle junge Frau hörte genau, was der Ritter gesagt hatte. Sie blickte lächelnd über die Schulter: »Wenn Hagen sich nun für so tapfer hält, so bringt ihnen ihre Rüstung, gebt den Recken ihre scharfen Waffen wieder zurück.«

446 Als sie die Schwerter zurückbekamen, wie die junge Frau angeordnet hatte, wurde der kühne Dankwart vor Freude ganz rot. »Nun sollen sie Wettkämpfe abhalten, so viel sie wollen«, sagte der gewandte Mann. »Gunther bleibt unbesiegt, da wir unsere Waffen wiederhaben.«

447 Brünhilds Stärke schien gewaltig zu sein. Man brachte ihr zum Kampfplatz einen schweren Stein: groß und ungefüge, gewaltig und rund. Ihn konnten kaum zwölf tapfere und erfahrene Helden schleppen.

448 Den warf sie stets ebenso, wie sie auch den Speer schoss. Die Sorgen der Burgunden nahmen beträchtlich zu. »Um Gottes willen«, sagte Hagen, »was hat sich der König für eine Frau ausgesucht? Ja, soll sie doch lieber in der Hölle die Braut des bösen Teufels sein!«

449 An ihren weißen Armen schlug sie die Ärmel auf und nahm den Schild in die Hand. Den Speer riss sie hoch empor: Da begann der Kampf. Gunther und Siegfried fürchteten Brünhilds Feindschaft.

450 Und wäre ihm Siegfried nicht zu Hilfe gekommen, dann hätte sie dem König das Leben genommen. Siegfried handelte im verborgenen und berührte seine Hand. Gunther bemerkte diese List mit großer Sorge.

451 »Waz hât mich geruoret?« dâhte der küene man. –
(453) dô sach er allenthalben unt vant dâ niemen stân. 464
er sprach: »ich binz, Sîfrit, der liebe vriunt dîn.
vor der küneginne soltu gar ân angest sîn.

452 Den schilt gip mir von hende unt lâze mich den 429
(454) tragen, 465
unt merke rehte, waz du mich hœrest sagen.
nu hab du di gebære, diu werc wil ich begân.«
dô er in reht erkande, ez was im liebe getân.

453 »Nu hil du mîne liste, dine soltu niemen sagen. –
(455) sô mac diu kuneginne vil lützel iht bejagen 466
an dir deheines ruomes, des si doch willen hât.
nu sihtu, wi diu vrouwe vor dir unsorclichen stât.«

454 Dô schôz vil kreftecliche diu hêrlichiu meit 430
(456) ûf einen schilt niuwen, michel unt breit, 467
den truoc an sîner hende daz Sigelinde kint.
daz fiuwer spranc von stahele, als ez wæte der wint.

455 Des starken gêres snîde al durch den schilt gebrach, 431
(457) daz man diu fiuwer lougen ûz den ringen sach. 468
des schuzzes beide strûchten, di kreftigen man.
wan diu tarnkappe, si wæren tôte dâ bestân.

456 Sîfride dem vil küenen von munde brast daz bluot. 432
(458) vil balde spranc er widere. dô nam der helt guot 469
den gêr, den si geschozzen hete dem helde durch
den rant.
den frumte ir dô hin widere des starken Sîfrides hant.

457 Er dâhte: »ich wil niht schiezen daz schœne magedîn.« –
(459) er kêrte des gêres snîde hinder den rucke sîn. 470
mit der gêrstangen er schôz ûf ir gewant,
daz ez erklanc vil lûte von sîner ellenthaften hant.

451 »Was hat mich nur eben berührt«, dachte der kühne Mann. Da sah er sich nach allen Seiten um, konnte aber niemanden entdecken. Da sagte jemand: »Ich bin es, Siegfried, Dein lieber Freund; vor der Königin brauchst Du keine Angst zu haben.

452 Gib mir den Schild aus der Hand und lass mich ihn tragen, und merke Dir, was Du mich sagen hörst. Mach Du die Gebärde, handeln will ich.« Als Gunther Siegfried an der Stimme erkannte, war ihm das sehr angenehm.

453 »Nun verschweig meine Kunst und sage keinem Menschen etwas davon. Dann kann die Königin nicht viel erreichen und Dir auch nichts am Ruhme streitig machen, was sie ja doch beabsichtigt. Jetzt siehst Du, wie die Herrin ganz unbesorgt vor Dir steht.«

454 Da schleuderte die großartige junge Frau den Speer sehr kraftvoll auf einen neuen Schild, der groß und breit war, den der Sohn Sieglindes mit seiner Hand hielt. Ein Funkenflug sprang vom Stahl auf, als ob ihn der Wind verweht hätte.

455 Die Schneide des mächtigen Speeres durchbohrte den ganzen Schild, so dass man das Feuer aus der Rüstung lodern sah. Von der Gewalt dieses Schusses strauchelten die beiden starken Männer. Ohne die Tarnkappe wären sie tot da liegen geblieben.

456 Dem kühnen Siegfried schoss das Blut aus dem Munde. Sehr schnell sprang er in die Ausgangsposition zurück. Da nahm der vorzügliche Held den Speer, den sie ihm durch den Schild geschossen hatte, die Hand des starken Siegfried schleuderte ihn zurück.

457 Er dachte: »Ich will die schöne junge Frau nicht töten.« Deshalb drehte er den Speer mit der Spitze nach hinten um, mit dem Schaft schoss er auf ihre Rüstung, so dass der Schuss aus seiner kraftvollen Hand laut erklang.

458 Daz fiuwer stoup ûz ringen, alsam ez tribe der wint. 433
(460) den schuz, den schôz mit ellen daz Sigmundes kint. 471
sine moht mit ir kreften des schuzzes niht gestân.
ez enhete der kunic Gunther triuwen niemer getân.

459 Brünhilt diu schœne, vil balde si ûfgespranc: 434
(461) »Gunther, ritter edele, des schuzzes habe danc.« 472
si wânt, er hetez mit sîner kraft getân.
ir was dar nâchgeslichen ein verre kreftiger man.

460 Dô gie si hin vil balde. vil zornec was ir muot. 435
(462) den stein huop vil hôhe diu edel magt guot. 473
si swanc in krefteclîche vil verre von der hant.
dô spranc si nâch dem wurfe. jâ erklanc ir allez ir gewant.

461 Der stein, der was gevallen wol zwelf klafter dan. 436
(463) den wurf, den brach mit sprunge diu maget wolgetân. 474
dar gie der herre Sîfrit, dâ der stein gelac.
Gunther in dô wegte, der helt in werfene pflac.

462 Sîfrit, der was küene, vil kreftec unt vil lanc. 437
(464) den stein, den warf er verrer, dar zuo er wîter spranc. 475
von sînen schœnen listen er hete kraft genuoc,
daz er mit dem sprunge den kunic Gunthere doch truoc.

463 Der sprunc, der was ergangen, der stein, der was –
(465) gelegen. 476
dô sach man ander niemen want Gunther den degen.
Brünhilt diu schœne, diu wart in zorne rôt.
Sîfrit hete geverret des kunic Guntheres tôt.

464 Zuo zir ingesinde ein teil si lûte sprach, 438
(466) dô si Guntheren ze ent des ringes wol gesunden sach: 477
»vil balde kumt her nâher, ir mâge unt mîne man.
ir sult dem kunige Gunther alle wesen undertân.«

458 Feuer flog aus den Ringen hervor, als triebe es der Wind. Diesen Schuss hatte Siegmunds Sohn kraftvoll abgegeben. Brünhild konnte aus eigener Kraft der Wucht des Aufpralls nicht standhalten. Das hätte König Gunther wahrlich niemals fertiggebracht.

459 Wie schnell die schöne Brünhild aufsprang: »Gunther, edler Ritter, für diesen Schuss sei bedankt.« Sie glaubte, er habe das mit eigener Kraft getan. Aber ihr war ein sehr viel kräftigerer Mann nachgeschlichen.

460 Da ging sie sehr schnell weg. Sehr zornig war sie. Den Stein hob die vortreffliche junge Frau hoch. Sie schleuderte ihn kräftig sehr weit mit ihrer Hand. Da sprang sie hinter dem Wurfe her. Dabei klirrte ihre ganze Rüstung.

461 Der Stein war nach gut zwölf Klaftern niedergegangen. Und diesen Wurf übertraf die schöne junge Frau mit einem noch weiteren Sprung. Siegfried ging dorthin, wo der Stein lag. Gunther bewegte den Stein, und Siegfried warf ihn tatsächlich.

462 Siegfried war tapfer, sehr stark und hochgewachsen. Den Stein warf er weiter, und außerdem sprang er darüber hinaus. Dank seiner magischen Kunst hatte er so viel Kraft, dass er im Sprung auch noch König Gunther trug.

463 Der Sprung war erfolgt, und der Stein lag da. Man sah niemand anderen als Gunther, den Ritter. Die schöne Brünhild wurde rot vor Zorn. Siegfried hatte König Gunthers Tod abgewendet.

464 Zu ihrem Gefolge sagte sie laut, als sie am Ende des Kampfplatzes Gunther unverletzt sah: »Kommt schnell näher heran, Verwandte und meine Leute, Ihr alle sollt dem König Gunther untertan sein.«

465 Dô leiten di vil küenen diu wâffen von der hant. 439
(467) si buten sich ze fuozen ûz Burgonden lant 478
Gunther dem rîchen, vil manic küene man.
si wânten, daz er hæte diu spil mit sîner kraft getân.

466 Er gruoztes minnecliche. jâ was er tugende rîch. 440
(468) dô nam in bî der hende diu magt lobelich. 479
si erloubte im, daz er dâ solde haben gewalt.
des freute sich dô Hagene, der degen küene unt balt.

467 Si bat den ritter edele mit ir dannen gân 441
(469) in den palas wîten. alsô daz wart getân, 480
dô erbôt man ez den recken mit dienste baz.
Dancwart unt Hagene, di muosenz lâzen âne haz.

468 Sîfrit der snelle wîse was genuoc. 442
(470) sîne tarenkappen er abe behalten truoc. 481
dô gie er hine wider, dâ manic vrouwe saz.
er sprach zuo dem kunige unt tet vil wîsliche daz:

469 »Wes beitet ir, mîn herre? wan beginnet ir der spil, –
(471) der iu diu kuneginne teilet alsô vil? 482
unt lât uns balde schouwen, wi diu sîn getân.«
sam ers niht enwesse, gebârte der listege man.

470 Dô sprach diu kuniginne: »wi ist daz geschehen, –
(472) daz ir habt, her Sîfrit, der spil niht gesehen, 483
diu hie hât errungen diu Guntheres hant?«
des antwurte in Hagene ûzer Burgonden lant.

471 Er sprach: »dâ hete ir uns, vrouwe, betrüebet den –
(473) muot. 484
dô was bî dem scheffe Sîfrit, der helt guot,
dô der vogt von Rîne diu spil iu angewan.
des ist ez im unkunde«, sprach der Guntheres man.

465 Da legten die kühnen Männer die Waffen aus der Hand, und sehr viele tapfere Männer knieten vor dem mächtigen Gunther aus dem Burgundenland. Sie glaubten, er hätte die Kampfspiele eigenhändig gewonnen.

466 Er grüßte Brünhild freundlich. Ja, er beherrschte die höfische Sitte. Da nahm die edle junge Frau ihn an der Hand und übergab ihm ihre Herrschaft. Darüber freute sich Hagen, der tapfere und mutige Ritter.

467 Sie bat den edlen Ritter, mit ihr in den weiträumigen Palas zu gehen. Als dies geschehen war, erwies man den Recken große Aufmerksamkeit. Dankwart und Hagen mussten dies alles über sich ergehen lassen.

468 Der geschickte Siegfried war klug genug. Seine Tarnkappe brachte er fort, um sie aufzubewahren. Dann ging er zu den vielen Damen zurück. Er sagte zum König, und zwar mit kluger Überlegung:

469 »Warum wartet Ihr, mein Herr? Wann fangt Ihr mit den Wettkämpfen an, von denen Euch die Königin so viel abverlangt? Und lasst uns nur recht bald zusehen, wie sie verlaufen werden.« Als ob er völlig ahnungslos wäre, benahm sich der listige Mann.

470 Da sagte die Königin: »Wie ist das möglich, Herr Siegfried, dass Ihr die Wettkämpfe nicht gesehen habt, die Gunther hier eigenhändig gewonnen hat?« Darauf antwortete ihnen Hagen aus dem Land der Burgunden.

471 Er sagte: »Das, Herrin, ist wirklich schade; denn, Siegfried, der tapfere Held, war bei unserem Schiff, als der Vogt vom Rhein Euch im Wettstreit besiegt hat. Deshalb weiß er es nicht.« So sprach Gunthers Gefolgsmann.

472 »Sô wol mich dirre mære«, sprach Sîfrit der degen, 443
(474) »daz iuwer hôchvart ist alsô hie gelegen, 485
daz iemen lebet, der iuwer meister müge sîn.
nu sult ir, magt edele, uns hinnen volgen an den Rîn.«

473 Dô sprach diu wolgetâne: »des enmac niht ergân. 444
(475) ez müezen ê bevinden mâge unt mîne man. 486
jâne mag ich alsô lîhte gerûmen mîniu lant,
di mîne besten friunde werden ê besant.«

474 Dô hiez si boten rîten allenthalben dan. 445
(476) si besande ir vriunde, mâge und man. 487
di bat si ze Îsensteine komen unerwant
unt hiez in allen geben rîch unt hêrlich gewant.

475 Si ritten tegeliche spâte unt vruo 446
(477) der Brünhilde bürge scharhaft zuo. 488
»jârâ jâ«, sprach Hagene, »waz haben wir getân?
wir erbeiten hie vil übele der schœnen Brünhilde man,

476 sô si nu mit ir krefte koment in daz lant. 447
(478) der kuneginne wille ist uns unbekant. 489
waz, ob si alsô zurnet, daz wir sîn verlorn?
sô ist uns diu magt edele ze grôzen sorgen geborn.«

477 Dô sprach der starke Sîfrit: »daz sol ich understên. 448
(479) des ir dâ habt sorge, des lâz ich niht ergên. 490
ich sol iu helfe bringen her in diz lant,
⟨von⟩ vil erwelten recken, die iu noch nie wurden bekant.

478 Ir sult nâch mir niht vrâgen. ich wil hinnen varn. 449
(480) got müez iuwer êre di zît wol bewarn. 491
ich kum schiere wider unt bringe tûsent man
der aller besten degene, der ich ie künde gewan.«

472 »Über diese Nachricht bin ich froh«, sagte Siegfried, der Ritter, »dass Euer Hochmut hier einmal gefallen ist und jemand lebt, der Euer Meister sein kann. Nun werdet Ihr, edles Fräulein, uns von hier zum Rhein hin folgen.«

473 Da sagte die schöne Königin: »Das kann nicht geschehen. Es müssen dies erst meine Verwandten und Lehnsleute erfahren. Ich kann nicht so einfach meine Länder verlassen, ohne dass meine nächsten Verwandten und Freunde vorher zusammengerufen werden.«

474 Da ließ sie nach allen Seiten Boten ausreiten. Sie benachrichtigte ihre Freunde, Verwandten und Gefolgsleute. Die bat sie, unverzüglich nach Isenstein zu kommen, und ließ allen Boten wertvolle und herrliche Kleidung schenken.

475 Sie ritten täglich von früh bis spät scharenweise zu Brünhilds Burg. »Na ja, na ja«, sagte Hagen, »was haben wir da bloß angerichtet! Wir erwarten hier zu unserem Nachteil die Lehnsleute der schönen Brünhild,

476 die mit ihrer Heeresmacht ins Land kommen. Die Pläne der Königin sind uns unbekannt. Was, wenn sie so zornig ist, dass wir verloren sind? Auf jeden Fall ist uns die edle Frau ein Anlass zu schweren Sorgen.«

477 Da sagte der starke Siegfried: »Ich werde Schlimmes zu verhindern wissen. Wovor Ihr Angst habt, das lasse ich nicht eintreten. Ich werde Euch hierher in dieses Land Hilfe von vielen auserwählten Recken bringen, die Ihr noch nicht kennt.

478 Fragt nicht nach mir; ich will abreisen. Gott möge inzwischen Euer Ansehen beschützen. Ich komme bald wieder zurück und bringe tausend Mann von den allerbesten Rittern mit, die ich jemals kennengelernt habe.«

479 »⟨S⟩ône sît et niht ze lange«, sprach der künic dô, 450
(481) »wir sîn iuwer helfe vil billichen vrô.« 492
er sprach: »ich kum wider in vil kurzen tagen.
daz ir mich habt gesendet, daz sult ir Brünhilde sagen.«

8. Âventiure

480 Dannen gie dô Sîfrit zer porten ûf den sant 451
(482) in sîner tarnkappen, dâ er ein schiffel vant. 493
dar an sô stuont vil tougen daz Sigemundes kint.
er fuort ez balde dannen, alsam ez wæte der wint.

481 Den schefmeister sach niemen. daz schiffel sêre vlôz 452
(483) von Sîfrides kreften, di wâren alsô grôz. 494
si wânden, daz ez fuorte ein sunder starker wint.
nein, ez fuorte Sîfrit, der schœnen Sigelinden kint.

482 Bî des tages zîten unt in der einen naht 453
(484) kom er ze einem lande mit grôzlicher maht, 495
wol hundert langer raste unt dannoch baz.
di hiezen Nibelunge, dâ er den grôzen schatz besaz.

483 Der helt, der fuor aleine ûf einen wert vil breit. 454
(485) daz schif gebant vil balde der ritter vil gemeit. 496
er gie zuo einem berge, dar ûf ein burc stuont,
unt suochte herberge, sô di wegemüeden tuont.

484 Dô kom er für di porten. verslozzen im diu stuont. 455
(486) jâ huoten si ir êren, sô noch di liute tuont. 497
anz tor begunde bôzen der unkunde man.
daz was wol behüetet. dô vant er innerthalben stân

485 einen ungefüegen, der der burge pflac, 456
(487) bî dem zallen zîten sîn gewæffen lac. 498
der sprach: »wer ist, der bôzet sô vaste an daz tor?«
dô wandelt sîne stimme der herre Sîfrit dâ vor.

479 »Bleibt nur nicht zu lange weg«, sagte der König da, »wir sind über Eure Hilfe mit Recht froh.« Siegfried versicherte: »Ich komme in wenigen Tagen zu Euch zurück. Sagt Brünhild, dass Ihr mich weggeschickt habt.«

8. Aventiure

480 Siegfried ging in seiner Tarnkappe zum Tor, das zum Ufer führte, wo er ein Boot fand. Das bestieg Siegmunds Sohn unbemerkt. Er ruderte schnell fort, wie vom Wind getrieben.

481 Niemand konnte den Steuermann sehen. Das kleine Schiff schwamm schnell dahin durch Siegfrieds Kraft, die sehr groß war. Man glaubte, eine besonders starke Brise entführe es. Aber nein, Siegfried ruderte, der Sohn der schönen Sieglinde.

482 An diesem Tag und in der folgenden Nacht kam er dank seiner großen Anstrengung nach wohl hundert oder noch mehr langen Meilen zu einem Land mit großer Macht. Das waren die Nibelungen, wo er den großen Hort besaß.

483 Der Held gelangte allein auf eine sehr breite Flussinsel. Das Boot machte der stolze Ritter dort schnell fest. Er ging zu einem Berg, auf dem eine Burg stand, und bat, wie die Reisemüden zu tun pflegen, um Unterkunft.

484 Da kam er vor das Burgtor. Es war verschlossen. Ja, die Bewohner achteten auf ihren Ruf, wie es die Leute noch tun. Der fremde Mann begann, an das Burgtor zu klopfen, das gut bewacht war. Da sah er innerhalb der Mauern

485 einen ungehobelten Kerl stehen, der die Burg bewachte, neben dem seine Waffen stets griffbereit lagen. Dieser rief: »Wer schlägt so heftig an das Tor?« Da verstellte draußen Herr Siegfried seine Stimme.

486 Er sprach: »ich bin ein recke, nu entsliuz ûf daz tor! 457
(488) ich erzürne ir etslichen noch hiute dâ vor, 499
der gerne samfte læge unt hete sîn gemach.«
daz müete den portnære, dô daz her Sîfrit gesprach.

487 Nu hete der rise küene sîn gewæffen angetân, 458
(489) sînen helm ûf sîn houbt. der vil starke man 500
den schilt vil balde zucte, daz tor er ûf dô swief.
wi reht grimmeclichen er an Sîfriden lief!

488 Wi er getorste wecken sô manigen küenen man! 459
(490) dâ wurden slege swinde von sîner hant getân. 501
dô begond im schermen der hêrliche gast.
dô schuof der portnære, daz sîn gespenge zebrast

489 von einer îsenstangen. des gie dem helde nôt. 460
(491) ein teil begonde furhten Sîfrit den tôt, 502
dô der portnære sô kreftecliche sluoc.
dar umbe was im wæge sîn herre Sîfrit genuoc.

490 Si striten alsô sêre, daz al diu burc erschal. 461
(492) dô hôrt man daz diezen in Nibelunges sal. 503
er twanc den portnære, daz er in sît gebant.
diu mære wurden kunde in al Nibelunge lant.

491 Dô hôrt daz grimme strîten verre durch den berc 462
(493) Albrîch der vil küene, ein wildiz getwerc. 504
er wâffende sich balde. dô lief er, dâ er vant
disen gast vil edelen, dâ er den risen gebant.

492 Albrîch was vil grimme, starc was er genuoc. 463
(494) helm und ringe er an dem lîbe truoc, 505
unt eine geisel swære von golde an sîner hant.
dô lief er harte snelle, dâ er Sîfriden vant.

486 Er sagte: »Ich bin ein Recke, nun schließ das Tor auf. Sonst werde ich heute noch hier manchen in Zorn bringen, der gern sanft im Bett läge und seine Ruhe hätte.« Das ärgerte den Pförtner, als Siegfried so gesprochen hatte.

487 Unterdessen hatte der kühne Riese seine Waffen angelegt, den Helm aufgesetzt. Der sehr starke Mann schwenkte schnell seinen Schild in der Hand und stieß das Tor auf. Wie wild stürmte er auf Siegfried zu!

488 Wie habe er wagen können, so viele tüchtige Männer zu wecken! Da wurden schnelle Hiebe von seiner Hand ausgeteilt. Der herrliche Gast begann, vor ihm in Deckung zu gehen. Da erreichte es der Pförtner, mit seiner Eisenstange Siegfrieds Schildspange

489 zu zerreißen. Das brachte den Helden in Bedrängnis. Siegfried begann sogar, um sein Leben zu fürchten. Als der Pförtner so kräftig zuschlug, war ihm Siegfried als Herr der Nibelungen sogar gewogen.

490 Sie kämpften so sehr, dass die ganze Burg davon widerhallte. Da hörte man das Getöse bis zum Saal Nibelungs. Siegfried bezwang den Pförtner und fesselte ihn später. Diese Nachricht wurde im ganzen Land der Nibelungen verbreitet.

491 Da hörte den harten Kampf weit durch den Berg hindurch der sehr tapfere Alberich, ein wilder Zwerg. Er waffnete sich sofort. Da lief er, bis er den edlen Gast dort traf, wo er den Riesen fesselte.

492 Alberich war äußerst grimmig, außerdem mehr als stark. Er trug Helm und Rüstung, und in der Hand hielt er eine schwere goldene Geißel. Da lief er sehr schnell, bis er auf Siegfried stieß.

493 Siben knopfe swære, di hiengen vor dar an, 464
(495) dâ mit er umb der hende den schilt dem küenem man 506
sluoc sô bitterlichen, daz im des vil zebrast.
des lîbes kom in sorge dô der wætliche gast.

494 Den scherm er vor der hende gar zebrochen swanc. 465
(496) dô stiez er in di scheiden ein wâffen, daz was lanc. 507
den sînen kamerære wold er niht slahen tôt.
er schônte sîner zühte, als im diu tugent daz gebôt.

495 Mit starken sînen handen lief er Albrîchen an. 466
(497) dô vienc er bî dem barte den altgrîsen man. 508
er zogten ungefüege, daz er lûte schrê.
zuht des jungen heldes, diu tet Albrîche wê.

496 Lûte rief der küene: »lât mich genesen. 467
(498) unt möht ich iemens eigen ân einen recken wesen, 509
dem swüere ich des eide, ich wær im undertân,
ich dient iu, ê ich stürbe«, sprach der listige man.

497 Er bant ouch Albrîchen alsam den risen ê. 468
(499) di Sîfrides krefte tâten im vil wê. 510
daz getwerc begonde vrâgen: »wi sît ir genant?«
er sprach: »ich heize Sîfrit. ich wând, ich wær iu wol bekant.«

498 »Sô wol mich dirre mære«, sprach Albrîch daz 469
(500) getwerc, 511
»nu hân ich wol erfunden diu degenlichen werc,
daz ir von wâren schulden mügt landes herre wesen.
ich tuon, swaz ir gebietet, daz ir mich lâzet genesen.«

499 Dô sprach der herre Sîfrit: »ir sult balde gân, 470
(501) unt bringet mir der recken, der besten, di wir hân, 512
tûsent Nibelunge, daz mich di hi gesehen.«
war umbe er dô des gerte, des hôrt in niemen verjehen.

493 Sieben schwere Metallkugeln hingen vorne an der Geißel, womit er auf den Schild, den der tapfere Mann ihm entgegenhielt, so heftig schlug, dass davon einiges herausbrach. Da geriet der vorzügliche Gast in eine lebensbedrohliche Lage.

494 Den Schild warf er zerbrochen aus der Hand. Da stieß er sein langes Schwert in die Scheide. Er wollte seinen Kämmerer nicht erschlagen. Siegfried folgte den Regeln seiner Erziehung, wie ihm die edle Sitte das befahl.

495 Mit seinen kräftigen Händen lief er Alberich an, packte den alten grauen Mann am Barte und zog ihn, nicht gerade zimperlich, so dass dieser laut aufschrie. Die Züchtigung durch den jungen Helden tat Alberich weh.

496 Laut rief der Mutige: »Lasst mich am Leben. Wenn ich nicht schon einem Recken als Unfreier gehörte, dem ich unter Eid geschworen habe, ihm untertan zu sein, dann diente ich Euch, bevor ich stürbe.« Das sagte der schlaue Mann.

497 Er fesselte auch Alberich wie vorher den Riesen. Siegfrieds Kräfte taten ihm sehr weh. Der Zwerg begann zu fragen: »Wie ist Euer Name?« Er antwortete: »Ich heiße Siegfried; ich dachte, ich wäre Euch gut bekannt.«

498 »Dann bin ich wirklich froh«, sagte Alberich, der Zwerg. »Jetzt habe ich selbst die heldenhaften Taten erfahren, so dass Ihr rechtmäßig der Herr dieses Landes sein könnt. Ich tue alles, was Ihr mir auftragt, damit Ihr mich am Leben lasst.«

499 Da sagte Herr Siegfried: »Ihr sollt sofort gehen und mir die besten Recken herbringen, die wir haben, tausend Nibelungen, damit sie mich hier treffen.« Weshalb er das forderte, hörte ihn niemand sagen.

500 Dem risen unt Albrîche lôset er diu bant. 471
(502) dô lief Albrîch balde, dâ er di recken vant. 513
er wacte sorgende der Nibelunge man.
er sprach: »wol ûf, ir helde, ir sult ze Sîfride gân.«

501 Si sprungen von den betten unt wâren vil bereit. 472
(503) tûsent ritter snelle wurden wol gekleit. 514
si giengen, dâ si funden Sîfriden stân.
dâ wart ein schœne grüezen ein teil mit werken getân.

502 Vil kerzen was enzündet, man schancte im lûtertranc. 473
(504) daz si schiere kômen, er sagts in allen danc. 515
er sprach: »ir sult von hinnen mit mir uber fluot.«
des vant er vil bereite di helde küen unt guot.

503 Wol drîzec hundert recken, di wâren schiere komen. 474
(505) ûz den wurden der besten tûsent dô genomen. 516
den brâhte man ir helme unt ander ir gewant,
want er si füeren wolde in daz Brünhilde lant.

504 Er sprach: »ir guote ritter, daz wil ich iu sagen: 475
(506) ir sult vil rîchiu kleider dâ ze hove tragen, 517
want uns dâ sehen müezen vil minneclichiu wîp.
dar umbe sult ir zieren mit guoter wæte den lîp.«

505 An einem morgen fruo huoben si sich dan. 476
(507) waz sneller geverten Sîfrit dô gewan! 520
si fuorten ros diu guoten unt hêrlich gewant.
si kômen ritterliche in daz Brünhilde lant.

506 Dô stuonden in den zinnen diu minneclichiu kint. 477
(508) dô sprach diu küneginne: »weiz iemen, wer di sint, 521
di ich dort sihe vliezen sô verre ûf dem sê?
si füerent segele rîche, di sint noch wîzer danne der snê.«

500 Dem Riesen und Alberich löste er die Fesseln. Alberich lief sofort zu den Recken. Er weckte besorgt die Männer der Nibelungen und sagte: »Nur zu, Ihr Helden, Ihr sollt zu Siegfried gehen.«

501 Sie sprangen von den Betten auf und waren sofort bereit. Tausend tüchtige Ritter wurden gut eingekleidet. Sie gingen zu Siegfried. Sie grüßten ihn auf höfische Weise, zum Teil mit Gesten.

502 Es wurden viele Kerzen angezündet, man bot ihm einen Begrüßungstrunk an. Siegfried dankte ihnen allen dafür, dass sie so schnell gekommen waren. Er sagte: »Ihr werdet mit mir über das Meer fahren.« Dazu fand er schnell die Zustimmung der tapferen und vorzüglichen Helden.

503 Etwa dreitausend Recken waren sogleich versammelt. Aus denen wurden die tausend besten ausgewählt. Ihnen brachte man ihre Helme und die übrige Rüstung; denn Siegfried wollte sie in das Land Brünhilds führen.

504 Er sagte: »Ihr trefflichen Ritter, ich will Euch folgendes sagen: Ihr sollt dort am Hofe kostbare Kleidung tragen, weil uns liebenswerte Damen zu sehen bekommen. Deshalb sollt Ihr Euch mit guten Gewändern schmücken.«

505 Früh am Morgen reisten sie ab. Was hatte Siegfried da für schlagkräftige Gefährten gewonnen! Sie führten vorzügliche Pferde und eine herrliche Ausrüstung mit sich. So erreichten sie stolz Brünhilds Land.

506 Da standen die lieblichen Mädchen zwischen den Zinnen. Da fragte die Königin: »Weiß jemand, wer die Leute sind, die ich von weitem auf dem Meer fahren sehe? Sie haben kostbare Segel, die noch weißer sind als der Schnee.«

507 Dô sprach der künic von Rîne: »ez sint mîne man. 478
(509) di het ich an der verte hi nâhen bî verlân. 522
di hân ich besendet. di sint nu, vrouwe, komen.«
der hêrlichen geste wart vil grôze war genomen.

508 Dô sach man Sîfride vor in einem scheffe stân 479
(510) in hêrlicher wæte unde ander manigen man. 523
dô sprach diu küneginne: »her künec, ir sult mir sagen:
sol ich di geste enpfâhen, oder sol ich grüezen si
verdagen?«

509 Er sprach: »ir sult engegen in für den palas gên, 480
(511) ob wir si gerne sehen, daz si daz wol verstên.« 524
dô tet diu küneginne, als ir der künic geriet.
Sîfride mit dem gruoze si von den andern schiet.

510 Man schuof in herberge unt behielt in ir gewant. 481
(512) dô was sô vil der geste komen in daz lant, 525
daz si sich allenthalben drungen in den scharn.
dô wolden di vil küenen heim ze lande varn.

511 ⟨D⟩ô sprach diu küneginne: »ich wold im wesen holt, 482
(513) der geteilen kunde mîn silber unt mîn golt –
mîn unt des küneges gesten, des ich sô vil hân.«
des antwurte Dancwart, des kunic *Guntheres* man:

512 »Vil edliu kuneginne, lât mich der slüzzel pflegen. 483
(514) ich trûwe iz sô geteilen«, sprach der küene degen, –
»swaz ich erwerbe schande, di lât mîn eines sîn.«
daz er milte wære, daz tet der degen schîn.

513 Dô sich Hagenen bruoder der slüzzel underwant, 484
(515) sô manige gâbe rîche gap des heldes hant: –
swer einer marke gerte, dem wart sô vil gegeben,
daz di armen alle muosen vrôliche leben.

507 Da sagte der König vom Rhein: »Es sind meine Leute, die ich auf der Herreise in der Nähe zurückgelassen habe. Sie sind nun, Herrin, da ich nach ihnen geschickt habe, angekommen.« Den herrlichen Gästen wurde sehr große Aufmerksamkeit zuteil.

508 Da sah man Siegfried und viele andere Männer vorn in einem Schiff stehen, herrlich gekleidet. Da sagte die Königin: »Herr König, bitte ratet mir: soll ich die Fremden empfangen, oder soll ich es unterlassen, sie zu begrüßen.«

509 Er antwortete: »Geht ihnen bis vor den Palas entgegen, damit sie deutlich merken, dass wir sie gern empfangen.« Da handelte die Königin, wie ihr der König geraten hatte. Sie begrüßte Siegfried anders als die anderen.

510 Man sorgte für ihre Unterkunft und bewahrte ihre Rüstung auf. Es waren so viele Fremde in das Land gekommen, dass sie sich überall in Scharen drängten. Die sehr tapferen Helden wollten heimreisen.

511 Da sagte die Königin: »Ich wäre dem dankbar, der mein Silber und Gold, von dem ich so viel habe, unter meine und des Königs Gäste auszuteilen verstünde.« Darauf antwortete Dankwart, der Lehnsmann König Gunthers:

512 »Edle Königin, lasst mich die Schlüssel verwalten. Ich traue mir zu, es gerecht zu teilen«, so sprach der kühne Ritter. »Für alle Ungerechtigkeit, die mir vorgeworfen werden könnte, macht mich allein verantwortlich.« Dass er freigebig war, stellte der Ritter dabei unter Beweis.

513 Als Hagens Bruder die Schlüssel an sich genommen hatte, gingen viele Geschenke schnell durch seine Hand. Jedem, der nur eine Mark haben wollte, wurde so viel gegeben, dass alle Armen in Freuden leben durften.

514 Wol bî hundert pfunden gap er âne zal. 485
(516) genuoge in rîcher wæte giengen vor dem sal, –
di nie dâ vor getruogen sô hêrlichiu kleit.
daz gevriesch diu kunegîn. ez was ir wærliche leit.

515 Dô sprach diu vrouwe hêre: »her künic, ich hetes rât, 486
(517) daz iuwer kamerære mir wil der mînen wât –
lâzen niht belîben. er swendet mir mîn golt.
der iz noch understüende, dem wold ich iemer
wesen holt.

516 Er gît sô rîche gâbe, jâ wænet des der degen, –
(518) ich habe gesant nâch tôde. ich wils noch lenger –
pflegen.
ouch trûwe iz wol verswenden, daz mir mîn vater lie.
sô milten kamerære gewan noch kuneginne nie.«

517 Dô sprach von Tronege Hagene: »vrouwe, 487
(519) iu sî geseit, 528
ez hât der künec von Rîne golt und kleit
alsô vil ze gebene, daz wir des haben rât,
daz wir von hinnen füeren iht der Brünhilde wât.«

518 »Nein, durch mîne liebe«, sprach diu künegîn, 488
(520) »lâzet et mich erfüllen zweinzec leitschrîn 529
von golde unt von sîden, daz geben sol mîn hant,
sô wir komen über in daz Guntheres lant.«

519 Mit edelem gesteine ladete man diu schrîn. 489
(521) ir selber kamerære dâ mite muosen sîn. –
sine woldes niht getrûwen dem Guntheres man.
Gunther unt Hagene dar umb lachen began.

520 Dô sprach diu küneginne: »wem lâz ich mîniu lant? 490
(522) diu sol ê bestiften mîn unt iuwer hant.« 530
dô sprach der kunic edele: »nu heizet hergân,
der iu dar zuo gevalle, den sul wir voget wesen lân.«

514 Mengen von etwa hundert Pfund gab er aus, ohne nachzuzählen. Viele Leute gingen jetzt kostbar gekleidet vor dem Saal auf und ab, die niemals vorher so reiche Kleider getragen hatten. Davon erfuhr die Königin; das war ihr nun wirklich zu viel.

515 Da sagte die stolze Herrin: »Herr König, ich könnte es verschmerzen, wenn mir Euer Kämmerer von meiner Kleidung nichts übrig lassen will. Aber er verschwendet sogar mein Gold. Wer das noch aufhalten könnte, dem wäre ich für immer zu Dank verpflichtet.

516 Er gibt so reichlich, ja glaubt der Ritter denn, ich dächte an mein Ende? Ich will noch länger leben. Ich kann sehr wohl das Erbe selbst vertun, das mir mein Vater hinterlassen hat. Einen so freigebigen Kämmerer hatte noch nie eine Königin in ihren Dienst genommen.«

517 Da sagte Hagen von Tronje: »Herrin, es sei Euch gesagt, der König vom Rhein besitzt so viel Gold und Kleider, dass wir davon Abstand nehmen, irgendetwas von Brünhilds Kleidung mitzunehmen.«

518 »Nein«, sagte die Königin, »lasst mir zuliebe zwanzig Reisetruhen mit Gold und Seide füllen, die ich verteilen werde, wenn wir drüben in Gunthers Land ankommen.«

519 Mit Edelsteinen belud man ihr die Truhen. Ihre eigenen Kämmerer hatten dabeizustehen. Sie vertraute dem Lehnsmann Gunthers nicht mehr. Gunther und Hagen fingen an, darüber zu lachen.

520 Da sagte die Königin: »Wem überlasse ich meine Länder? Ihre Verwaltung soll vor der Abreise von mir und Euch geregelt werden.« Der edle König gab folgenden Rat: »Nun ruft den herbei, der Euch dafür am besten geeignet erscheint, den werden wir als Vogt einsetzen.«

521 Ein ir hôhesten mâc diu vrouwe bî ir sach. 491
(523) er was ir muoter bruoder. zuo dem diu vrouwe 531
sprach:
»nu lât iu sîn bevolhen mîne bürge unt ouch diu lant.«
si rihten sich zer verte. man sach si rîten ûf den sant.

522 Si fuorte mit ir dannen sehs unt ahzec wîp, 492
(525) dar zuo wol hundert megde. vil schœne was in 533
der lîp.
sine sûmten sich niht langer, si wolden gâhen dan.
di si dâ heime liezen, hey, waz der weinen began!

523 In tugentlichen zühten si rûmte ir eigen lant. 493
(526) si kust ir vriunt di nâhen, di si bî ir vant. 534
mit guotem urloube si kômen ûf den sê.
zuo ir vater lande kom diu vrouwe nimmer mê.

524 Dô hôrte man ûf der verte maniger hande spil. 494
(527) aller kurzewîle heten si dô vil. 535
dô kom in zuo ir reise ein rehter wazzerwint.
si fuoren von dem lande mit vil grôzen vreuden sint.

525 Dône wolde si den herren niht minnen ûf der vart. 495
(528) ez wart ir kurzewîle unz in ir hûs gespart 536
ze Wormz zuo der bürge zeiner hôchgezît,
dâ si vil vreudenrîche kômen mit ir helden sît.

9. Âventiure

526 Dô si gevarn wâren wol niuwen tage, 496
(529) dô sprach von Tronege Hagene: »nu hœrt, waz ich 537
iu sage:
wir sûmen uns mit den mæren ze Wormz an den Rîn.
iuwer boten solden nu ze Burgonden sîn.«

521 Die Herrin sah in ihrer unmittelbaren Umgebung einen ihrer höchstgestellten Verwandten stehen. Er war der Bruder ihrer Mutter. Zu ihm sagte sie: »Nun lasst Euch meine Burgen und auch die Länder anvertrauen.« Sie brachen auf. Man sah sie an den Strand reiten.

522 Brünhild nahm als Begleitung sechsundachtzig Frauen mit, außerdem noch etwa hundert wunderschöne Mädchen. Sie hielten sich nicht mehr länger auf, denn sie wollten schnell aufbrechen. Ach, was fingen die zu weinen an, die sie zu Hause zurückließen.

523 Mit höfischem Zeremoniell verließ die Königin ihr eigenes Land. Sie küsste ihre engen Freunde, die sich eingefunden hatten. Nach einem freundlichen Abschied kamen sie aufs Meer. In das Land ihrer Väter kam die Herrin nie mehr zurück.

524 Da hörte man auf ihrer Fahrt den Lärm froher Geselligkeit. Sie unterhielten sich auf alle mögliche Art und Weise. Die Reise begünstigte ein frischer Wind. So fuhren sie mit großer Freude von dem Lande Brünhilds ab.

525 Da wollte auf der Fahrt Brünhild nicht mit Gunther schlafen. Die Freuden der Hochzeitsnacht wurden bis zu einem Fest auf der Wormser Burg aufgeschoben, wo sie nach einiger Zeit glücklich mit ihren Helden eintrafen.

9. Aventiure

526 Nachdem sie ganze neun Tage unterwegs waren, das sagte Hagen von Tronje: »Hört her, was ich Euch sage: Wir sind nachlässig mit der Ankündigung unserer Ankunft in Worms am Rhein. Eure Boten sollten jetzt schon im Land der Burgunden sein.«

527 Dô sprach der kunic Gunther: »ir habet mir 497
(530) wâr geseit. 538
uns wære ze der selben verte niemen sô bereit
als ir, mîn friunt her Hagene. nu rîtet in mîn lant.
di mîne hovereise tuot in niemen baz bekant.«

528 Des antwurte Hagene: »ich bin niht bote guot. –
(531) lât mich pflegen der kamere, belîben ûf der fluot. 539
jâ wil ich bî den vrouwen behüeten ir gewant,
unz wir si bringen in der Burgonde lant.

529 Nu bitet Sîfride füeren di boteschaft. 498
(532) der kan si wol gewerben mit ellenthafter kraft. –
versage er iu di reise, ir sult mit guoten siten
durch iuwer swester willen der bete in vriuntlichen
biten.«

530 Er sande nâch dem recken. der kom, dô man in vant. 499
(533) er sprach: »sît wir heim nâhen in mîniu lant, 540
⟨sô⟩ sold ich boten senden ⟨der⟩ lieben swester mîn
⟨unt⟩ mîner muoter, daz ⟨wir⟩ nâhen an den Rîn.

531 Des ger ich an iuch, Sîfrit. nu leistet mînen muot, –
(534) daz ich ez iemer diene«, sprach der degen guot. 541
dô widerredete iz Sîfrit, der vil küene man,
unz daz in Gunther sêre vlêgen began.

532 Er sprach: »ir sult rîten durch den willen mîn 500
(535) unt ouch durch Kriemhilde, daz schœne magedîn, –
daz ez mit mir verdiene diu hêrlichiu meit.«
dô daz gehôrte Sîfrit, dô was der recke vil bereit.

533 »Nu enbietet, swaz ir wellet, des wirt niht verdaget. 501
(536) ich wil iz gerne werben durch di vil schœnen maget. 542
ziwiu sold ich verzîhen, di ich in herzen hân?
swaz ir gebietet, daz ist alliz getân.«

527 Da antwortete König Gunther: »Ihr habt recht. Uns scheint für diesen Auftrag keiner so gut geeignet zu sein wie Ihr, Herr Hagen, mein Freund. Nun reitet in mein Land. Meine höfische Reise kann denen zu Hause niemand besser ankündigen.«

528 Darauf entgegnete Hagen: »Ich bin kein guter Bote. Lasst mich auf dem Schiff bleiben als Kämmerer. Ich will bei den Damen sein und ihren Besitz bewachen, bis wir sie ins Land der Burgunden bringen.

529 Nun bittet doch Siegfried, die Botschaft zu übernehmen. Der kann sie in seiner eindrucksvollen Gestalt vorzüglich überbringen. Falls er Euch den Auftrag zu dieser Reise abschlägt, dann bittet Ihr ihn höflich und freundlich, es Eurer Schwester zuliebe zu tun.«

530 Gunther schickte nach dem Recken, und der kam, als man ihn gefunden hatte. Er sagte: »Da wir uns meinen heimatlichen Ländern nähern, so sollte ich meiner lieben Schwester und meiner Mutter Boten senden, dass wir bald an den Rhein zurückkommen.

531 Darum bitte ich Euch, Siegfried. Kommt meiner Absicht nach, und ich werde Euch dafür immer zu danken wissen«, sprach der vorzügliche Ritter. Doch Siegfried lehnte ab, der kühne Mann, bis Gunther anfing, ihn flehentlich zu bitten.

532 Er sagte: »Reitet doch bitte um meinet- und auch um Kriemhilds, des schönen Mädchens, willen, so dass nicht nur ich, sondern auch sie, die schöne junge Frau, diesen Gefallen belohnen werden.« Als Siegfried das hörte, war er sofort zum Aufbruch bereit.

533 »Tragt mir auf, was Ihr wollt, es bleibt nichts verschwiegen. Ich will Euren Auftrag gerne dem wunderschönen Mädchen zuliebe ausführen. Warum sollte ich ihr, die ich im Herzen trage, etwas abschlagen? Alles, was Ihr mir um ihretwillen befehlt, das ist bereits getan.«

534 »Sô saget mîner muoter, Uoten der kunegîn, 502
(537) daz wir an dirre verte in hôhe*m* muote sîn. 543
lât wizzen mîne bruoder, wi wir geworben hân.
ir sult ouch unser friunde disiu mære hœren lân.

535 Di mînen schœnen swester, di sult ir niht verdagen 503
(538) den mîn unt Brünhilde dienest, den sult ir der 544
megde sagen
unt ouch dem gesinde unt allen mînen man.
dar nâch ie ranc mîn herze, wi wol ich daz verendet hân.

536 Unt sagt Ortwîne, dem liebem neven mîn, 504
(539) daz er heize sidelen ze Wormez an den Rîn, 545
unt ander mîne mâge sol man wizzen lân:
ich wil mit Brünhilde grôze hôchzîte hân.

537 Unt sage mîner swester, sô si daz habe vernomen, 505
(540) daz ich mit mîne*n gesten* sî ze lande komen, 546
daz si mit vlîze enpfâhe di lieben triutinne mîn.
daz wil ich immer diende umb Kriemhilde sîn.«

538 Sîfrit der herre balde urloup genam 506
(541) von vroun Brünhilde, als im wol gezam, 547
unt zallem ir gesinde. dô reit er an den Rîn.
ez kunde in dirre werlde ein bote bezzer niht gesîn.

539 Mit vier unt zweinzec recken ze Wormez er dô reit. 507
(542) des kuneges kom er âne. dô daz wart geseit, 548
allez daz gesinde muote jâmers nôt.
si vorhten, daz ir herre dort beliben wære tôt.

540 Dô *er*beizten si von rossen. vil hôhe stuont ir muot. 508
(543) vil schiere kom in Gîselher, der junge kunec guot, 549
unde Gêrnôt, sîn bruoder. wi bald er dô sprach,
dô er den kunic Gunther niht bî Sîfride sach:

534 »So sagt meiner Mutter, der Königin Ute, dass wir uns in froher Stimmung auf der Rückreise befinden. Lasst meine Brüder den Erfolg unserer Werbung wissen. Teilt auch unseren Freunden diese Botschaft mit.

535 Meiner schönen Schwester sollt Ihr meine und Brünhilds Ergebenheit versichern, und grüßt auch meinen Hofstaat und mein ganzes Gefolge, wonach mein Herz sich immer gesehnt hat, wie habe ich das zu einem glücklichen Ende gebracht!

536 Und tragt Ortwin, meinem lieben Neffen, auf, er solle in Worms am Rhein für Unterkünfte sorgen, und meine anderen Verwandten soll man wissen lassen, dass ich mit Brünhild eine große Hochzeit feiern will.

537 Und sagt meiner Schwester, sie soll, sobald sie gehört hat, dass ich mit meinen Gästen ins Land gekommen bin, meine geliebte Frau zuvorkommend empfangen. Dafür werde ich Kriemhild stets dankbar sein.

538 Herr Siegfried nahm sogleich Abschied von Frau Brünhild und ihrem ganzen Gefolge, wie sich das für ihn gehörte. Da ritt er an den Rhein. Man konnte sich auf dieser Welt keinen besseren Boten vorstellen.

539 Mit vierundzwanzig Recken ritt er nach Worms. Als gemeldet wurde, er komme ohne den König an, bedrückte leidvoller Schmerz das gesamte Gefolge. Denn sie fürchteten, ihr Herr habe in Island das Leben verloren.

540 Da saßen sie von den Pferden ab; sie waren voll froher Erwartung. Bald kamen ihnen der junge, vortreffliche König Giselher und sein Bruder Gernot entgegen. Der Erstere sagte sofort, als er König Gunther nicht an Siegfrieds Seite sah:

541 »Sît willekomen, Sîfrit! ir sult mich wizzen lân, 509
(544) wâ ir mînen bruoder, den kunic, habt verlân. 550
diu Brünhilde sterke in wæn uns hât benomen,
sô wære ir hôhiu minne uns ze grôzem schaden komen.«

542 »Di angest lât belîben. iu unt den mâgen sîn, 510
(545) iu enbiutet sînen dienest der liebe hergeselle mîn. 551
den liez ich wol gesunden. er hât mich iu gesant,
daz ich sîn bote wære mit mæren her in iuwer lant.

543 Ir sult daz ahten schiere, swi sô daz geschæhe, 511
(546) daz ich di kuneginne *unt* iuwer swester sæhe. 552
di sol ich lâzen hœren, waz in enboten hât
Gunther unt Brünhilt. ir dinc in hôhe stât.«

544 Dô sprach der junge Gîselher: »dâ sult ir zuo zir gân. 512
(547) dâ habt ir mîner swester vil liebe an getân. 553
si treit ouch michel sorge umb den bruoder mîn.
diu magt siht iuch gerne, des wil ich iuwer bürge sîn.«

545 Dô sprach der herre Sîfrit: »swaz ich ir dienen kan, 513
(548) daz sol vil willeclichen mit triuwen sîn getân. 554
wer saget nu den vrouwen, daz ich dar wil gân?«
des wart dô bote Gîselher, der vil wætliche man.

546 Gîselher der snelle zuo sîner muoter sprach 514
(549) unt ouch ze sîner swester, dâ er si beide sach: 555
»uns ist komen Sîfrit, der helt ûz Niderlant.
in hât mîn bruoder Gunther her ze Rîne gesant.

547 Er bringet uns diu mære, wi ez umb den kunic stê. 515
(550) nu sult ir im erlouben, daz er ze hove gê. 556
er sagt diu rehten mære her von Îslant.«
noch was den edelen vrouwen michel sorge bekant.

541 »Seid willkommen, Siegfried. Lasst mich bitte wissen, wo Ihr meinen Bruder, den König, gelassen habt. Brünhilds Kraft hat ihn uns wohl genommen. So wäre die hohe Minne für uns zu einem großen Schaden geworden.«

542 »Diese Angst braucht Ihr nicht zu haben. Euch, seinen Verwandten und Freunden versichert mein lieber Reisegefährte seinen Dienst. Ihn habe ich unversehrt zurückgelassen. Er hat mich zu Euch geschickt, damit ich als sein Bote in Euer Land komme und berichte.

543 Überlegt doch bitte gleich, wie es sich einrichten ließe, dass ich die Königin und Eure Schwester sehe. Denn sie sollen von mir hören, was ihnen Gunther und Brünhild sagen lassen. Beiden geht es ausgezeichnet.«

544 Da erwiderte der junge Giselher: »Geht bitte zu ihr; denn mit dieser Nachricht tut Ihr meiner Schwester nur Gutes. Sie macht sich auch um meinen Bruder große Sorgen. Das Fräulein sieht Euch gern, dafür will ich Euer Bürge sein.«

545 Da entgegnete Herr Siegfried: »Alles, was ich für sie tun kann, das soll bereitwillig in treuer Ergebenheit geschehen. Wer meldet nun den Damen, dass ich zu ihnen gehen will?« Da wurde Giselher, der treffliche Mann, selbst der Bote.

546 Der gewandte Giselher sagte zu seiner Mutter und auch zu seiner Schwester, als er sie beide antraf: »Siegfried ist zu uns gekommen, der Held aus Niederland. Ihn hat mein Bruder Gunther hierher an den Rhein gesandt.

547 Er bringt uns die Nachricht, wie es dem König geht. Bitte erlaubt ihm, am Hof zu erscheinen. Er berichtet, was in Island geschehen ist.« Noch immer machten sich die edlen Damen große Sorgen.

548 Si sprungen nâch ir wæte. dô leiten si sich an. 516
(551) si bâten Sîfride hinze hove gân. 557
daz tet er willeclichen, want er si gerne sach.
Kriemhilt diu edele zuo im güetlichen sprach:

549 »Sît willekom, her Sîfrit, ritter lobelich! 517
(552) wâ ist mîn bruoder Gunther, der edel kunic rîch? 558
von Brünhilde krefte, ich wæn, wir in hân verlorn.
ouwê mich armer megde, daz ich ze der werlt ie
wart geborn.«

550 Dô sprach der ritter küene: »nu gebt mir botenbrôt, 518
(553) ir vil schœne vrouwen. ir weinet âne nôt. 559
ich liez in wol gesunden, daz tuon ich iu bekant.
si habent mich iu beide mit den mæren her gesant.

551 Iu enbiutet holden dienest er unt diu wine sîn 519
(554) mit vriuntlicher liebe, vil edeliu künegîn. 560
nu lâzet iuwer weinen. si wellent schiere komen.«
si het in manigen zîten sô liebez mære niht vernomen.

552 Mit snêwîzen gêren ir ougen wolgetân –
(555) wischete si nâch trehin. danken si began 561
dem boten dirre mære, diu ir wâren komen.
dô was ir michel trûren unt ir weinen benomen.

553 Si bat den boten sitzen. des was er vil bereit. 520
(556) dô sprach diu minnecliche: »mir wære niht ze leit, 562
ob ich dem boten miete solde gebin mîn golt.
dar zuo sît ir ze rîche: ich wil iu immer wesin holt.«

554 »Op ich nu eine hete«, sprach er, »drîzec lant, 521
(557) sô enpfienge ich doch gerne gâb ûz iuwer hant.« 563
dô sprach diu tugentrîche: »nu sol ez sîn getân.«
si hiez den kamerære nâch der botenmiete gân.

548 Sie legten schnell ihre Empfangskleider an. Sie baten Siegfried, bei Hof zu erscheinen. Das tat er bereitwillig; denn er traf die Damen gern. Die edle Kriemhild sagte freundlich zu ihm:

549 »Seid willkommen, Herr Siegfried, lobenswerter Ritter. Wo ist mein Bruder Gunther, der edle, mächtige König? Durch Frau Brünhilds Kampfkraft glaube ich ihn verloren zu haben. O weh, dass ich armes Mädchen jemals auf die Welt gekommen bin.«

550 Da antwortete der kühne Ritter: »Nun gebt mir den Botenlohn. Ihr wunderschönen Damen weint ohne jeden Grund. Denn ich habe Gunther unversehrt zurückgelassen, das versichere ich Euch. Er und Brünhild haben mich beide mit dieser Botschaft zu Euch hergeschickt.

551 Euch, edle Königin, entbieten er und seine geliebte Braut ihre gnädige Ergebenheit in liebevoller Zuneigung. Nun lasst Euer Weinen, denn sie werden bald hier sein.« Kriemhild hatte seit sehr langer Zeit keine so freudige Botschaft gehört.

552 Sie wischte sich mit den schneeweißen Zipfeln ihres Kleides die Tränen aus den wunderschönen Augen und dankte dem Boten für diese Nachrichten, die ihr da zugekommen waren. Die große Trauer und der Anlass ihrer Tränen waren ihr mit einemmal genommen.

553 Sie bat den Boten, Platz zu nehmen. Dazu war er sehr gern bereit. Dann sagte die Liebenswerte: »Es wäre mir eine Freude, wenn ich Euch als Belohnung mein Gold geben dürfte. Aber dazu seid Ihr selbst zu vermögend. So will ich Euch auf immer gewogen sein.«

554 »Wenn ich auch dreißig Länder für mich allein besäße«, sagte er, »so würde ich doch gern ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.« Da sagte die vorbildliche Frau: »So soll es denn sein.« Sie ließ ihren Kämmerer nach dem Botenlohn gehen.

555 Vier unt zweinzec bouge mit gesteine guot, 522
(558) di gap si im ze miete. sô stuont des heldes muot, 564
er woldes niht behalden. er gab iz sâ zehant
ir næhestim ingesinde, di er ze kemnâten vant.

556 Ir muoter bôt ir dienest in vil guotlichen an. 523
(559) »ich sol iu sagen mære«, sprach der küene man, 565
»wes iuch bitet Gunther, sô er kumt an den Rîn.
ob ir daz, vrouwe, leistet, er welliu immer wæge sîn.

557 Di sînen rîchen geste, des hôrt ich in gern, 524
(560) daz ir di wol enpfâhet, und sult in des gewern, 566
daz ir gegin im rîtet für Wormez an den sant.
des sît ir von dem künege mit rehten triuwen gemant.«

558 Dô sprach diu minnecliche: »des bin ich vil bereit. 525
(561) swaz ich im kan gedienen, daz ist im unverseit. 567
mit vriuntlichen triuwen, sô sol ez sîn getân.«
dô mêrte sich ir varwe, di si vor liebe gewan.

559 Ez enwart nie bote enpfangen deheines fursten baz. 526
(562) getorste si in küssen, diu vrouwe tæte daz. 568
wi rehte minneclich er von den vrouwen schiet!
dô tâten Burgonde, als in Sîfrit geriet.

560 Sindolt unt Hûnolt unt Rûmolt der degen, –
(563) vil grôzer unmuoze muosen si dô pflegen, 569
rihten daz gesidele vor Wormez ûf den sant.
des kuniges schaffere man mit arbeiten vant.

561 Ortwîn unt Gêre, dine wolden daz niht lân, –
(564) si sanden nâch den friunden allenthalben dan. 570
si kundeten in di hôchzît, diu dâ solde sîn.
dâ zierten sich engegene diu vil schœnen magedîn.

555 Vierundzwanzig Armreifen, mit vorzüglichen Edelsteinen besetzt, gab sie ihm als Lohn. Aber die Absicht des Helden war, diese Geschenke nicht zu behalten. Er gab sie sofort an ihr nächstes Gefolge weiter, das er in der Kemenate vorfand.

556 Auch Frau Ute dankte ihm sehr gütig. »Ich soll Euch außerdem wissen lassen«, fuhr der kühne Mann fort, »worum Euch Gunther bittet, wenn er an den Rhein kommt. Tut Ihr das, Herrin, so wird er Euch immer dankbar sein.

557 Er wünscht, wie ich ihn sagen hörte, dass Ihr seine hohen Gäste gut empfangt und ihnen Eure Achtung dadurch erweist, dass Ihr ihm vor Worms bis zum Rheinufer entgegenreitet. Daran werdet Ihr vom König in treuer Verbundenheit erinnert.«

558 Da sagte die Liebenswerte: »Dazu bin ich sehr gern bereit. Alles, was ich für ihn tun kann, das schlage ich ihm nicht ab. Ich tue es gern in freundschaftlicher Treue.« Da begann sie vor Liebe zu glühen.

559 Niemals war der Bote eines Fürsten besser empfangen worden. Wenn sie hätte wagen dürfen, ihn zu küssen, so hätte das die Herrin getan. Wie liebenswürdig nahm er Abschied von den Damen! Da handelten die Burgunden, wie Siegfried ihnen geraten hatte.

560 Sindold, Hunold und Rumold, der Ritter, bekamen viel zu tun, um am Ufer vor Worms das Gestühl aufzuschlagen. Man sah die Diener des Königs mit viel Arbeit beschäftigt.

561 Ortwin und Gere ließen nicht davon ab, überall Freunde Gunthers einzuladen, und kündigten ihnen das Fest an, das stattfinden sollte. Daraufhin schmückten sich viele schöne Mädchen.

562 Der palas unt di wende, daz was uberal 527
(565) gezieret gegen den gesten. der Guntheres sal, 571
der wart vil wol bezimert durch manegen vremden man.
disiu vil starke hôchzît, diu huop sich vil vrôlichen an.

563 Dô ritten allenthalben di wege durch daz lant 528
(566) der drîer kunege mâge. di hete man besant, 572
daz si den solden warten, di in dâ wolden komen.
dâ wart ûzer valde vil rîcher wæte genomen.

564 Dô sagete man diu mære, daz man rîten sach 529
(567) di Brünhilde vriunde. dô huop sich ungemach 573
von des volkes krefte in Burgonden lant.
hey, waz man küener degene dâ ze beiden sîten vant!

565 Dô sprach diu schœne Kriemhilt: »ir mîniu magedîn, –
(568) di an dem antpfange mit mir wellen sîn, 574
di suochen ûz den kisten diu aller besten kleit!
sô wirt uns von den gesten lob unt êre geseit.«

566 Dô kômen ouch di recken. di hiezen tragen dar 530
(569) di hêrlichen setele von rôtem golde gar, 575
di vrouwen solden rîten ze Wormez an den Rîn.
bezzer pferhtgereite, diu kunden niender sîn.

567 Hey, waz dâ liehtes goldes von den mœren schein! 531
(570) in lûhte von den zoumen vil manic edel stein. 576
di guldînen schemel ob liehtem pfelle guot,
di brâht man den vrouwen. si wâren vrôlich gemuot.

568 Ûffe dem hove wâren diu vrouwenpferht bereit –
(571) den edeln juncvrouwen, als ich iu hân geseit. 577
diu smalen fürbüege sach man di mœren tragen
von den besten sîden, dâ von iu iemen kunde gesagen.

569 Sehs unt ahzec vrouwen sach man dâ für gân, 532
(572) di gebende truogen. zuo Kriemhilde dan 578
kômen di vil schône unt truogen liehtiu kleit.
dâ kom ouch gezieret manic wætlichiu meit,

562 Der Palas und die Wände waren überall den Gästen zu Ehren geschmückt. Der Saal Gunthers wurde wegen der vielen Fremden mit Gestühl und Tischen ausgestattet. Dieses große Fest begann sehr fröhlich.

563 Auf allen Wegen ritten Verwandte und Freunde der drei Könige durch das Land, nach denen man geschickt hatte, um auf die zu warten, die da kommen wollten. Aus den Einschlagtüchern wurden viele wertvolle Gewänder gewickelt.

564 Da traf die Nachricht ein, man sähe die Freunde Brünhilds heranreiten. Es entstand geschäftige Unruhe unter dem Volk im Land der Burgunden. Ach, was man an tapferen Rittern auf beiden Seiten sehen konnte!

565 Da sagte die schöne Kriemhild: »Meine Mädchen, wer von Euch mit mir an dem Empfang teilnehmen will, der suche aus den Truhen die besten Kleider heraus! Dann wird uns von den Gästen Anerkennung und Lob zuteil.«

566 Da kamen auch die Recken und ließen wundervolle, ganz aus rotem Gold gefertigte Sättel herbeitragen, auf denen die Damen nach Worms an den Rhein reiten sollten. Besseres Pferdegeschirr konnte es nirgends geben.

567 Ach, was da an glänzendem Gold an den Pferden funkelte! Viele Edelsteine leuchteten am Zaumzeug. Goldene Schemel stellte man auf glänzende Seidenstoffe für die Damen. Sie waren bester Laune.

568 Auf dem Hofe standen die Damenpferde für die edlen jungen Mädchen bereit, wie ich Euch berichtet habe. Diese Pferde trugen schmale Brustriemen aus der feinsten Seide, von der Euch jemand erzählen könnte.

569 Sechsundachtzig Damen sah man daherschreiten, die den Kopfputz trugen. Die Schönen kamen zu Kriemhild und trugen glänzende Kleidung. Auch viele junge Mädchen traten prächtig gekleidet hinzu,

570 fumfzec unt viere von Burgonde lant. –
(573) ez wâren ouch di hœhsten, di man dâ inder vant. 579
di sach man dâ valvahse under liehten borten gân.
des ê der kunic gerte, daz wart mit vlîze getân.

571 Si truogen rîchen pfellel, di besten, di man vant, 533
(574) vor den vremden recken, sô manic guot gewant, 580
daz ir genuoge schœne ze rehte wol gezam.
er wære in swachem muote, der ir deheiner wære gram.

572 Von zobel unt von harme vil man dâ kleider vant. 534
(575) dâ wart vil wol gezieret manic arm unt hant 581
mit bougen ob den sîden, di si dâ solden tragen.
iu enkunde diz vlîzen ze ende niemen gesagen.

573 Vil manigen gürtel spæhen, rîch unt lanc, 535
(576) uber liehtiu kleider vil manic hant dô swanc 582
ûf edel rocke ferrans von pfelle ûz Arâbî.
den edelen juncvrouwen was vil hôher freuden bî.

574 Ez wart in fürgespenge manic schœniu meit 536
(577) genæt vil minnecliche. ez möht ir wesin leit, 583
der ir vil liehtiu varwe niht lûhte gegen der wât.
sô schœnes ingesindes nu niht kuneges kunne hât.

575 Dô di vil minneclichen nu truogen ir gewant, 537
(578) di si dâ füeren solden, di kômen dar zehant. 584
der hôchmüeten recken was ein vil michel kraft.
man truoc ouch dar mit schilden vil manic eschînen schaft.

570 vierundfünfzig aus dem Burgundenland. Es handelte sich um die höchstgeborenen, die man hatte finden können. Ihre blonden Haare waren mit hellen Bändern durchflochten. Worum der König vorher gebeten hatte, das war mit Eifer ausgeführt worden.

571 Sie trugen vor den fremden Recken kostbare Stoffe, die besten, die man hatte finden können, so viele vorzügliche Kleider standen ihrer ungewöhnlichen Schönheit sehr wohl an. Der wäre nicht recht bei Verstand gewesen, der auch nur einer von ihnen hätte böse sein können.

572 Man sah viele Roben aus Zobel und Hermelin. Da wurden zahllose Arme und Hände über dem Seidenstoff mit Armreifen, die sie da tragen sollten, geschmückt. Euch könnte diesen Eifer niemand vollständig beschreiben.

573 Viele gut gearbeitete Gürtel, kostbar und lang, schlangen geschickte Hände um glanzvolle Kleider und edle Röcke aus Ferrandin-Stoff und arabischem Tuch. Die Edelfräulein waren sehr fröhlich.

574 Viele schöne Mädchen wurden in die Brustschließen liebevoll eingeschnürt. Der einen oder anderen könnte es leidgetan haben, wenn die sehr helle Farbe ihrer Haut nicht mit der Kleidung um die Wette geleuchtet hätte. So ein herrliches Gefolge hat heutzutage kein königliches Geschlecht mehr.

575 Als sich die schönen Damen fertig angekleidet hatten, kam sogleich ein sehr großer Trupp stolzer Recken als Geleit. Mit den Schilden brachte man zugleich viele Speere aus Eschenholz dorthin.

576 Anderthalp des Rînes sach man mit manigen scharn 538
(579) den kunic mit sînen gesten zuo dem stade varn. 585
ouch sach man dâ bî zoume leiten manige meit.
di si enpfâhen solden, di wâren alle bereit.

577 Dô di von Îslande zen *sch*effen kômen dan, 539
(580) unt ouch von Nibelungen di Sîfrides man, 586
si gâh*t*en zuo dem lande. *un*müezec wart ir hant,
dâ man des kuniges vriunde des stades anderthalben
vant.

578 Nu hœret ouch disiu mære von der kunegîn, 540
(581) Uoten d*er* rîchen, wi si diu magedîn 587
frumte von der burge, dar si dô selbe reit.
dâ gewan einander kunde vil manic riter unt meit.

579 Der herzoge Gêre Kriemhilt zoumte dan –
(582) niuw*an* für daz burgetor. Sîfrit, der küene man, 588
der muost ir fürbaz dienen. si was ein schœne kint.
des wart im wol gelônet von der juncvrouwen sint.

580 Ortwîn der küene bî vrou Uoten reit –
(583) vil gesselleclichen manic riter und meit. 589
ze sô grôzem antpfange, des wir wol mügen jehen,
wart nie sô vil der vrouwen bî einander gesehen.

581 Vil manic bûhurt rîcher wart dâ getriben 541
(584) von helden lob*e*rîchen, niht wol daz wære beliben, 590
vor Kriemhilt der vil schœnen zuo den schiffen dan.
dô huop man von den mœren vil manige vrouwen
wolgetân.

576 Auf der anderen Seite des Rheins sah man den König mit zahlreichen Scharen seiner Gäste sich dem Ufer nähern. Auch bemerkte man viele Mädchen zu Pferde, die von den Rittern geführt wurden. Alle, die sich zum Empfang gerüstet hatten, waren bereit.

577 Als die Isländer und auch Siegfrieds Männer vom Nibelungenland zu Schiff ankamen, ruderten sie schnell an das andere Ufer, wo man die Verwandten und Freunde des Königs traf.

578 Nun hört auch, wie die Königin, die mächtige Ute, ihre Mädchen von der Burg an das Ufer herabführte. Dahin ritt sie selbst. Da lernten viele Ritter und Damen einander kennen.

579 Der Herzog Gere führte den Zaum von Kriemhilds Pferd nur bis vor das Burgtor. Dann hatte Siegfried, der tapfere Mann, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie war eine wunderschöne junge Frau. Für diesen Dienst wurde Siegfried später gut belohnt.

580 Der tapfere Ortwin ritt neben Frau Ute, ihnen folgten paarweise viele Ritter und Mädchen. Bei einem festlichen Empfang, das können wir wohl sagen, wurden noch niemals so viele Damen beieinander gesehen.

581 Zahlreiche Kampfspiele, die bei einem höfischen Aufzug nicht fehlen dürfen, zeigten die tüchtigen Helden vor Kriemhild, der Wunderschönen, auf dem Weg zu den Schiffen. Da hob man viele schöne Damen von den Pferden herab.

582 Der kunic was komen über unt manic werder gast. 542
(585) hei, waz starker schefte vor den vrouwen brast! 591
man hôrt dâ hurteclichen von schilden manigen stôz.
hey, waz rîcher buckelen vor gedrange lût erdôz!

583 Di vil minneclichen stuonden an der habe. 543
(586) Gunther mit sînen gesten gie von den schiffen abe. 592
er fuorte Brünhilden selb an sîner hant.
dâ lûhte wider einander vil lieht stein unt gewant.

584 Mit vil grôzen zühten vrou Kriemhilt dô gie, 544
(587) dô si vroun Brünhilden von ir gesinde enpfie. 593
man sach dâ schapel rucken mit liehten henden dan,
⟨dô⟩ si sich kusten beide. daz wart durch zuht getân.

585 Dô sprach gezogenliche Kriemhilt daz megedîn: 545
(588) »ir sult zuo disen landen uns willekomen sîn, 594
mir unt mîner muoter unt allen, di wir hân
der getriuwen friunde.« dô wart nîgen getân.

586 Di vrouwen sich beviengen mit armen dicke hie. 546
(589) sô minneclich enpfâhen gehôrte man noch nie, –
sô di vrouwen beide der briute tâten kunt.
vrou Uote unt ir tohter, di kusten dicke ir *suo*zen munt.

587 Dô frou Brünhilt vol kom ûf den sant, 547
(590) *dô* wart vil minneclichen genomen bî der hant 595
von wætlichen recken manic wîp wolgetân.
man sach di schœnen megede vor vroun Brünhilde stân.

588 Ê daz ir gruoz ergienge, daz was ein lange stunt. 548
(591) jâ wart dâ gekusset manic rôsevarwer munt. 596
noch stuonden bî einander di kuniges tohter rîch.
daz liebte an ze sehene vil manigem recken lobelich.

582 Inzwischen hatten König Gunther und mit ihm viele hochgestellte Gäste über den Fluss gesetzt. Ach, wie viele starke Speere vor den Damen zersplitterten! Man hörte zugleich die Stöße der aufeinanderprallenden Schilde. Was da an reichgeschmückten Schildbeschlägen im dichten Getümmel erklirrte!

583 Die so liebenswerten Damen standen an der Anlegestelle. Gunther stieg mit seinen Gästen aus den Schiffen aus. Er selbst führte Brünhild an der Hand. Da glänzten viele leuchtende Edelsteine und kostbare Gewänder miteinander um die Wette.

584 In vorbildlicher höfischer Haltung ging Kriemhild auf Frau Brünhild und ihre Begleitung zu. Man sah, wie der Kopfputz mit weißen Händen zurechtgerückt wurde, als sie sich beide mit einem Kuss begrüßten. Das entsprach der höfischen Etikette.

585 Da sagte Kriemhild, das junge Mädchen, höflich: »Seid uns in diesen Landen willkommen, mir, meiner Mutter und allen den getreuen Verwandten und Freunden, die wir hier haben.« Man verneigte sich daraufhin voreinander.

586 Die Damen umarmten sich immer wieder. Von so einem liebevollen Empfang hatte man noch nie gehört, wie ihn Ute und Kriemhild der Braut erwiesen. Frau Ute und ihre Tochter küssten sie oft ihren süßen Mund.

587 Als alle Begleiterinnen Brünhilds gelandet waren, da wurden die vielen ansehnlichen Frauen von den stolzen Recken liebenswürdig an die Hand genommen. Man sah die schönen Mädchen vor Frau Brünhild stehen.

588 Bis ihre Begrüßung zu Ende ging, dauerte es lange. Denn es wurden viele rosenrote Lippen geküsst. Immer noch standen die beiden mächtigen Königstöchter zusammen. Das sahen sich viele der tüchtigen Recken gern an.

589 Dô spehten mit den ougen, di ê hôrten jehen, 549
(592) daz si alsô schœnes niht mêr heten gesehen 597
sô di vrouwen beide. des jach man âne luge.
ouch kôs man an ir lîbe dâ deheiner slahte truge.

590 Di vrouwen spehen kunden unt minneclichen lîp, 550
(593) di lobten durch ir schœne daz Guntheres wîp. 598
dô sprâchen dâ di wîsen, di heten iz baz gesehen,
man möhte Kriemhilden vor vroun Brünhilden jehen.

591 Wider einander wol giengen magt unt wîp. 551
(594) man sach dâ *wol* gezieret vil manigen schœnen lîp. 599
dâ stuonden sîden hütten und manec rîch gezelt.
der was gar erfüllet vor Wormez daz velt.

592 Vor des kuneges mâgen wart dringen dâ getân. –
(595) dô hiez man Brünhilde unt Kriemhilde gân 600
unt mit in alle di vrouwen, dâ man schate vant.
dâ brâhten si di degene ûzer Burgonden lant.

593 Nu wâren ouch di geste ze rosse alle komen. 552
(596) vil manic rîchiu tjost durch schilt wart genomen. 601
daz velt begonde stiuben, sam ob al daz lant
mit louge wær erbrunnen. dâ wurden helde wol bekant.

594 Des dâ di recken pflâgen, daz sach dâ manic meit. 553
(597) mich dunket, daz her Sîfrit mit sînen degen reit 602
vil manige widerkêre für di hütten dan.
er fuort der Nibelunge tûsent wætlicher man.

595 Dô kom von Tronege Hagene, als im der wirt geriet. 554
(598) den bûhurt minnecliche dô der helt geschiet, 603
daz si ungestoubet liezen diu vil schœnen kint.
des wart dô von den gesten gevolget güetliche sint.

589 Wer vorher davon gehört hatte, man habe so etwas Schönes wie die beiden Herrinnen noch nie gesehen, der sah es jetzt selbst. Das bestätigte man voll und ganz. Auch stellte man an beiden fest, dass ihre natürliche Schönheit kein Betrug war.

590 Wer die Damen und ihre liebenswerte Gestalt zu beurteilen verstand, der lobte Gunthers Frau um ihrer Schönheit willen. Da sagten allerdings die Erfahrenen, sie wüssten es besser, denn man könnte Kriemhild sehr wohl vor Brünhild den Vorzug geben.

591 Mädchen und Frauen gingen aufeinander zu. Man sah viele von ihnen schön geschmückt. Da standen kleine seidene und viele reichgeschmückte Zelte. Von ihnen war das Gelände vor der Stadt Worms voll.

592 Die Verwandten und Freunde des Königs drängten hinzu. Man bat Brünhild und Kriemhild, mit allen Damen in den Schatten zu gehen. Die Ritter aus dem Burgundenland führten sie dorthin.

593 Inzwischen waren auch die Gäste aufgesessen. Viele ausgiebige Zweikämpfe wurden mit Speer und Schild gefochten. Auf dem Gelände begann der Staub aufzuwirbeln, als ob das ganze Land in Flammen stünde. Da erwiesen sich einige als Helden.

594 Alles, was die Recken dort taten, sahen die vielen Mädchen. Ich meine, Herr Siegfried sei mit seinen Rittern immer wieder an den kleinen Zelten vorbeigeritten. Er führte von den Nibelungen tausend stolze Männer an.

595 Da kam Hagen von Tronje, wie ihm sein König aufgetragen hatte. Er beendete den Buhurt freundlich, damit sie die schönen jungen Damen nicht staubig machten. Die Gäste folgten dieser Aufforderung höflich.

596 Dô sprach der herre Gêrnôt: »diu ros lâzet stân, –
(599) unz ez beginne küelen. sô sul wir anevân 604
dienen schœnen wîben für den palas wît:
sô der kunic welle rîten, daz ir vil bereite sît.«

597 Dô der bûhurt was zergangen über al daz velt, 555
(600) dô giengen kurzewîlen under manic gezelt –
di ritter zuo den vrouwen ûf hôher vreuden wân.
dâ vertriben si di stunde, unz si wolden rîten dan.

598 Vor âbendes nâhen, dô diu sunne nidergie 556
(601) unt ez begonde kuolen, niht langer man daz lie, 605
sich huop gegen der bürge manic man unt wîp.
mit ougen wart getriutet vil maniger schœnen
vrouwen lîp.

599 Dâ wart von guoten helden vil kleider abgeriten 557
(602) von den hôchgemüeten nâch des landes siten, 606
unze für den palas der kunic nider stuont.
dâ wart gedient den vrouwen, sô helde hôchgemüete
tuont.

600 Dô wurden ouch gescheiden di rîchen kunegîn. 558
(603) vrou Uote unt ir tohter, di giengen beide hin 607
mit ir ingesinde in ein vil wîtez gadem.
dô hôrte man allenthalben ze vreuden grôzen kradem.

601 Gerihtet wart daz gesidele. der kunic wolde gân 559
(604) ze tische mit den gesten. dô sach man bî im stân 608
di schœnen Brünhilde. krône si dô truoc
in des küneges lande. jâ was si rîch genuoc.

602 Vil manic hergesidele mit guoten tavelen bereit –
(605) von spîse wart gesetzet, als uns ist geseit. 609
des si dâ haben solden, wi wênec des gebrast!
dô sach man bî dem kunege vil manigen hêrlichen gast.

596 Da sagte Herr Gernot: »Lasst die Pferde stehen, bis es anfängt, kühl zu werden. Dann sollten wir beginnen, den schönen Frauen vor dem weiten Palas zu dienen. Wenn der König aufbrechen will, vergesst bitte nicht, ihm zu folgen.«

597 Als der Buhurt sich über das ganze Gelände hin aufgelöst hatte, gingen die meisten Ritter in die vielen hohen Zelte hinein zu den Damen, und zwar in der Hoffnung auf angenehme und fröhliche Unterhaltung. Sie vertrieben sich die Zeit, bis sie wegreiten wollten.

598 Vor Anbruch der Dunkelheit, als die Sonne unterging und es anfing, kühl zu werden, hörte man damit auf, und viele Männer und Frauen zogen zur Burg. Zärtlich wurden all die vielen schönen Damen angesehen.

599 Da wurden von den tapferen, gutgelaunten Helden, wie im Lande üblich, beim Reiten viele Kleider zerrissen, bis der König vor dem Palas absaß. Dann diente man den Damen, wie das hochgestimmte Helden zu tun pflegen.

600 Es wurden auch die beiden mächtigen Königinnen voneinander getrennt. Frau Ute und ihre Tochter gingen zusammen mit ihren Begleiterinnen in ein sehr geräumiges Gemach. Man hörte von allen Seiten geschäftigen Lärm, ein Zeichen fröhlicher Stimmung.

601 Tische und Bänke wurden aufgebaut. Der König wollte mit den Gästen zu Tisch gehen. Da sah man neben ihm die schöne Brünhild stehen. Sie trug da die Krone im Lande des Königs. Ja, sie war sehr mächtig.

602 Für das Gefolge waren, wie uns berichtet ist, viele Sitze und Tische, mit Speisen beladen, hergerichtet. Von allem, was sie haben sollten, fehlte auch nichts. Da sah man in der Umgebung des Königs viele hochgestellte Gäste.

603 Des wirtes kamerære in becken von golde rôt 560
(606) daz wazzer für truogen. des wære lützel nôt, 610
ob iu daz iemen sagte, daz man diente baz
ze fursten hôchgezîte. ich wolte niht gelouben daz.

604 Ê daz der vogt von Rîne wazzer dô genam, 561
(607) dô tet der herre Sîfrit, als im dô gezam. 611
er mant in sîner triuwe, wes er im verjach,
ê daz er Brünhilt dâ heime in Îslande sach.

605 Er sprach: »ir sult gedenken, des mir swuor iuwer 562
(608) hant, 612
swenne vrou Brünhilt kœme in diz lant,
ir gæbet mir iuwer swester. wâ sint di eide komen?
ich hân an iuwer reise michel arbeit genomen.«

606 Dô sprach der kunic zem gaste: »ir habet mich 563
(609) reht ermant. 613
jâne sol niht meineide werden des mîn hant.
ich wil iz iu füegen, sô ich aller beste kan.«
dô hiez man Kriemhilde ze hove für den kunic gân.

607 Mit ir vil schœnen megden si kômen für den sal. 564
(610) dô spranc von einer stiege Gîselher ze tal. 614
»nu heizet wider wenden disiu magedîn.
niuwan mîn swester eine sol bî dem kunege sîn.«

608 Dô brâht man Kriemhilde, dâ man den kunic vant. 565
(611) dô stuonden ritter edele von maniges fürsten lant 615
in dem sal wîten. man hiez si stille stân.
dô was diu vrou Brünhilt wol hin unz an den tisch gegân.

609 Dô sprach der kunic Gunther: »swester vil gemeit, 566
(612) durch dîne selbe tugende lose mînen eit. 617
ich swuor dir einen recken, unt wirdet der dîn man,
sô hâstu mînen willen mit vil grôzen triuwen getân.«

603 Die Kämmerer des Hausherrn trugen Wasser in Becken aus rotem Gold herbei. Es wäre vergebens, wenn Euch jemand sagen wollte, bei einem fürstlichen Fest sei die Bedienung besser gewesen; ich würde das nicht glauben.

604 Bevor der Vogt vom Rhein sich Wasser da genommen hatte, handelte Siegfried, wie es ihm zukam. Er erinnerte Gunther an sein Versprechen, das er ihm gegeben hatte, ehe er Brünhild in ihrem heimatlichen Island aufsuchte.

605 Er sagte: »Denkt daran, was mir Eure Hand geschworen hat, dass, wenn Frau Brünhild in dieses Land käme, Ihr mir Eure Schwester geben würdet. Wo sind diese Eide geblieben? Ich habe auf Eurer Reise große Mühe auf mich genommen.«

606 Da antwortete der König dem Gast: »Ihr habt mich zu Recht daran erinnert. Ja, meine Hand darf hierbei nicht meineidig werden. Ich will Euch helfen, den Plan durchzusetzen, so gut ich das kann.« Da bat man Kriemhild, am Hof vor dem König zu erscheinen.

607 Sie kamen mit ihren schönen Begleiterinnen vor den Saal. Da sprang Giselher eine Treppe herunter: »Lasst diese Mädchen wieder umkehren; nur meine Schwester allein soll beim König sein.«

608 Da begleitete man Kriemhild zum König. Es standen edle Ritter aus vieler Fürsten Ländern in dem weiten Saal. Man bat sie, stehen zu bleiben. Da war Frau Brünhild wohl bis zum Tisch gegangen.

609 Da sagte König Gunther: »Meine verehrte Schwester, löse meinen Schwur um Deiner selbst willen. Denn ich habe Dir mit meinem Eid einen Recken versprochen, wenn er Dein Mann wird, dann hast Du meinen Willen treu erfüllt.«

610 Dô sprach diu maget vil edele: »vil lieber bruoder 567
(613) mîn, 618
ir sult mich niht flêgen. jâ wil ich immer sîn,
swi ir mir gebietet, daz sol sîn getân.
ich wil in loben gerne, den ir mir, herre, gebet ze man.«

611 Von lieber ougen blicke wart Sîfrits varwe rôt. 568
(614) ze dienste sich der recke vroun Kriemhilde bôt. 619
man hiez si zuo einander an einen rinc dô gân.
man vrâgte, ob si gerne næme den vil *wætlichen* man.

612 In magtlichen zühten schamte si sich ein teil. 569
(615) iedoch was gelücke unt Sîfrit vil geil, 620
daz si in niht versprechen wolde al dâ zehant.
ouch lobte si ze wîbe der edel kunic von Niderlant.

613 Dô er si gelobte unt ouch in diu meit, 570
(616) güetlich umbevâhen was dâ vil bereit 621
von Sîfrides armen daz minnecliche kint.
von helden wart geküsset diu schœne Kriemhilt sint.

614 Sich teilte daz gesinde. alsô daz geschach, 571
(617) an daz gegensidele man Sîfride sach 622
mit Kriemhilde sitzen. dar diente manic man.
man sach di Nibelunge mitsamt Sîfride gân.

615 Der kunic was gesezzen unt Brünhilt diu meit. 572
(618) dô sach si Kriemhilde, dône wart ⟨ir⟩ nie sô leit, 623
bî Sîfride sitzen. weinen si began.
ir vielen heize trehene uber liehtiu wange dan.

616 Dô sprach der wirt des landes: »vil liebiu vrouwe 573
(619) mîn, 624
war umbe lât ir trüeben vil liehter ougen schîn?
ir muget iuch vreun balde. iu ist undertân
mîn lant unt mîne burge unt manic wætlicher man.«

610 Da antwortete die edle junge Frau: »Mein lieber Bruder, Ihr braucht mich nicht flehentlich zu bitten. Ja, ich will immer so handeln, wie Ihr es mir gebiete, das soll geschehen. Ich will ihn gern annehmen, den Ihr mir, Herr, zum Mann gebt.«

611 Von den Blicken der liebevollen Augen wurde Siegfried rot. Der Recke bot Frau Kriemhild seinen Dienst. Man ließ sie zusammen in den Ring treten. Man fragte Kriemhild, ob sie den sehr stolzen Mann haben wolle.

612 Sie schämte sich etwas in ihrer mädchenhaften Schüchternheit. Aber das Glück und Siegfrieds Freude ließen sie die Heirat nicht ablehnen. Auch gelobte der edle König von Niederland, sie zur Frau zu nehmen.

613 Nachdem sie einander versprochen hatten, war das liebliche Mädchen gern bereit, sich von Siegfrieds Armen zärtlich umfangen zu lassen. Darauf wurde die schöne Kriemhild von den Helden geküsst.

614 Das Gefolge teilte sich. Als dies geschehen war, sah man Siegfried mit Kriemhild dem Landesherrn gegenübersitzen. Ihm waren viele Männer zu Diensten. Man sah die Nibelungen mit Siegfried zusammen gehen.

615 Der König und die jungfräuliche Brünhild hatten Platz genommen. Da sah sie Kriemhild neben Siegfried sitzen, und sie empfand bei diesem Anblick einen Schmerz wie nie zuvor. Sie fing an zu weinen. Heiße Tränen rannen über ihr helles Gesicht.

616 Da sagte der Landesherr: »Warum, meine liebe Herrin, lasst Ihr den Glanz Eurer hellen Augen so trüb werden? Ihr könnt Euch doch von Herzen freuen: denn mein Land, meine Burgen und viele vorzügliche Männer sind Euch untertan.«

617 »Ich mac wol balde weinen«, sprach diu schœniu meit. 574 625
(620)
»umb dîne swester ist mir von herzen leit.
di sihe ich nâhen sitzen dem eigenholden dîn.
daz muoz ich imer weinen, sol si alsô verderbet sîn.«

618 Dô sprach der kunic Gunther: »ir mügt wol stille dagen. 575 626
(621)
ich wil iu zandern zîten disiu mære sagen,
war umb ich mîne swester Sîfride hân gegeben.
jân mac si mit dem recken immer vrôlichen leben.«

619 Si sprach: »mich jâmert immer ir schœne unt ouch ir zuht. 576 627
(622)
wess ich, war ich mohte, ich hete gerne fluht,
daz ich iu nimmer wolde geligen nâhen bî,
irn saget mir, wâ von Kriemhilt diu Sîfrides wine sî.«

620 Dô sprach der kunic edele: »ich tuon iz iu wol bekant. 577 628
(623)
er hât als wol bürge als ich unt wîtiu lant.
daz wizzet sicherliche: er ist ein kunic rîch.
dar umb gan ich im ze minnen di schœnen magt lobelich.«

621 Swaz ir der kunic sagete, si hete trüeben muot. 578
(624) dô gâhte von den *tischen* vil manic ritter guot. 629
ir bûhurt wart sô herte, daz al diu burc erdôz.
den wirt bî sînen gesten vil harte sêre verdrôz.

622 Er dâhte, er læge sanfter der schœnen vrouwen bî. 579
(625) dô was er des gedingen niht gar in herzen vrî, 630
im muose von ir schulden liebes vil geschehen.
er begonde vriuntlichen an vroun Brünhilde sehen.

623 Ir ritterschaft di geste bat man abelân. 580
(626) der kunic mit sînem wîbe ze bette wolde gân. 631
vor des sales stiegen gesamenten si sich sît,
Kriemhilt unt Brünhilt. noch was iz ân ir beider nît.

617 »Ich habe allen Grund zu weinen«, antwortete die schöne junge Frau. »Deine Schwester tut mir von Herzen leid. Ich sehe sie neben Deinem Leibeigenen sitzen. Das werde ich immer beklagen müssen, wenn sie mit einer so unstandesgemäßen Heirat herabgesetzt wird.«

618 Da sagte König Gunther: »Ihr könnt beruhigt sein: Ich werde Euch ein anderes Mal erzählen, weshalb ich meine Schwester Siegfried zur Frau gegeben habe. Sie wird an der Seite dieses Recken stets in Freuden leben können.«

619 Sie antwortete: »Mir werden ihre Schönheit und ihre Erziehung für immer leidtun. Wüsste ich, wohin ich mich wenden könnte, so würde ich gern weggehen, um nicht mit Euch das Bett zu teilen, es sei denn, Ihr sagt mir offen, weshalb Kriemhild die Geliebte Siegfrieds ist.«

620 Da erwiderte der edle König: »Ich sage Euch das natürlich. Er besitzt ebenso Burgen und weite Länder wie ich. Ihr müsst wissen: Er ist ein mächtiger König, und deshalb bin ich damit einverstanden, dass er meine schöne, hochgelobte Schwester zur Frau nimmt.«

621 Was der König ihr auch sagte, sie blieb betrübt. Viele edle Ritter brachen schnell vom Tisch auf. Ihre Kampfspiele wurden so heftig, dass die ganze Burg davon widerhallte. Der Hausherr fühlte sich bei seinen Gästen recht unwohl.

622 Er hatte gedacht, es wäre ein größeres Vergnügen, neben seiner schönen Frau zu liegen. Im stillen hoffte er immer noch, von ihr geliebt zu werden. So begann er, Frau Brünhild liebevoll anzusehen.

623 Man bat die Gäste, mit den Ritterspielen aufzuhören: Der König wollte mit seiner Gemahlin zu Bett gehen. Vor der Treppe zum Saal trafen sich später Kriemhild und Brünhild. Noch gab es zwischen ihnen keinerlei Feindschaft.

624 Dô kom ir ingesinde, dine sûmten sich des niht. 581
(627) ir rîchen kamerære brâhten in diu lieht. 632
sich teilten dô di recken, der zweir kunige man.
dô sach man vil der degene danne mit Sîfride gân.

625 Di herren kômen beide, dâ si solden ligen. 582
(628) dô gedâht ietslicher mit minnen angesigen 633
den minneclichen vrouwen. daz semftet in den muot.
Sîfride kurzewîle, diu wart vil grôzliche guot.

626 Dô der herre Sîfrit bî Kriemhilde lac, –
(629) unt er sô minnecliche der juncvrouwen pflac 634
mit sînen edelen minnen, si wart im sô sîn lîp.
er næme für si eine niht tûsent andriu wîp.

627 Ich sag iu niht mêre, wi er der vrouwen pflac. 583
(630) nu hœret disiu mære, wi Gunther gelac 635
bî vroun Brünhilde, der ziere degen.
er hete dicke samfter bî andern wîben gelegen.

628 Daz volc was im entwichen, vrouwen unt man. –
(631) dô wart diu kemenâte vil balde zuogetân. 636
er wânde, er solde triuten ir vil minneclichen lîp.
jâ was iz noch unnâhen, ê si wurde sîn wîp.

629 In sabenwîzem hemede si an daz bette gie. 584
(632) dô dâht der ritter edele: »nu hân iz alliz hie, 637
des ich ie dâ gert in allen mînen tagen.«
si muost im von ir schœne von grôzen schulden wol
behagen.

630 Diu lieht begonde bergen des edeln kuniges hant. 585
(633) dô gie der degen küene, dâ er di vrouwen vant. 638
er leite sich ir nâhen. sîn vreude, diu was grôz.
di vil minneclichen der helt mit armen umbeslôz.

624 Da war ihr Gefolge sogleich zur Stelle. Die stolzen Kämmerer brachten ihnen die Kerzen. Die Recken, die Begleitung beider Könige, teilten sich, und man sah viele Ritter mit Siegfried weggehen.

625 Beide Herren kamen zu ihrem Lager. Jeder dachte daran, seine schöne Frau mit Liebe für sich zu gewinnen, und diese Absicht stimmte sie sanft. Siegfried genoss das höchste Glück der Liebe.

626 Als er neben Kriemhild lag und die junge Frau so zärtlich mit seiner edlen Liebe umfing, wurde sie mit ihm eins. Nicht für tausend andere Frauen hätte er sie wieder hergegeben.

627 Ich berichte Euch nicht weiter, wie er mit seiner Frau umging. Nun hört aber diese Geschichte, wie Gunther, der ausgezeichnete Ritter, neben Frau Brünhild lag. Er hatte oft schon angenehmer bei anderen Frauen gelegen.

628 Als die Damen und Herren seines Gefolges sich entfernt hatten, wurde das Gemach schnell geschlossen. Jetzt hoffte Gunther, die sehr begehrenswerte Brünhild lieben zu dürfen. Doch es war noch längst nicht so weit, bis sie seine Frau wurde.

629 In einem leinenweißen Hemd kam sie zum Bett. Da dachte der edle Ritter: »Jetzt habe ich hier alles, was ich mir je in meinem ganzen Leben gewünscht habe.« Wegen ihrer Schönheit musste sie ihm sehr gefallen.

630 Der edle König begann eigenhändig, das Licht zu dämpfen. Dann ging der kühne Ritter zu Brünhild. Er legte sich nahe zu ihr. Seine Freude war groß. Er umarmte die begehrenswerte Frau.

631 Minneclich triuten, des kund er vil begân, –
(634) ob in diu edele vrouwe hete lâzen daz getân. 639
dô zurnde si sô sêre, daz in gemüete daz.
er wânde vinden friunde, dô vant er vîntlichen haz.

632 Si sprach: »ritter edele, ir sult iz lâzen stân, 586
(635) des ir dâ habet gedingen. jân mag es niht ergân. 640
ich wil noch magt belîben, ir sult wol merken daz,
unz ich diu mær erfinde.« dô wart ir Gunther gehaz.

633 Dô rang er nâch ir minne unt zerfuort ir diu kleit. 587
(636) dô greif nâch einem gürtel diu hêrlichiu meit. 641
daz was ein starker borte, den si umb ir sîten truoc.
dô tet si dem kunige grôzer leide genuoc.

634 Di fuoze unt ouch di hende si im zesamne bant. 588
(637) si truoc in zeinem nagel unt hienc in an di want. 642
dô er si slâfes irrite, di minne si im verbôt.
jâ het er von ir krefte vil nâch gewunnen den tôt.

635 Dô begond er vlêgen, der meister wânde sîn: 589
(638) »nu lœset mîn gebende, vil edliu kunegîn. 643
ine trûwe iu doch, schœniu vrouwe, nimmer angesigen,
unt sol ouch harte selten iu sô nâhe mêr geligen.«

636 Sine ruochte, wi im wære, want si vil sanfte lac. –
(639) dort muost er allez hangen di naht unz an den tac, 644
unz der liehte morgen durch diu venster schein.
ob er ie kraft gewunne, diu was an sînem lîbe klein.

637 »Nu sagt mir, her Gunther, ist iu daz iht leit, 590
(640) ob iuch gebunden fünden«, sprach diu schœne meit, 645
»di iuwern kamerære von einer vrouwen hant?«
dô sprach der ritter edele: »daz würd iu übele bewant.

631 Das zärtliche Liebesspiel hätte er gut genießen können, wenn ihm die edle Herrin das nur erlaubt hätte. Aber sie wurde so zornig, dass ihn dies verdross. Er hatte geglaubt, Freundlichkeit zu finden, doch er stieß auf feindlichen Hass.

632 Sie sagte: »Edler Ritter, lasst das sein, worauf Ihr Eure Hoffnung setzt. Das kann nicht geschehen. Ich will noch unberührt bleiben, merkt Euch das, bis ich die Wahrheit der Geschichte herausbekommen habe.« Da begann auch Gunther sie zu hassen.

633 Da kämpfte er um ihre Liebe und zerriss ihr dabei das Kleid. Da griff das stolze Mädchen nach einem Gürtel. Das war eine feste Borte, die sie um die Hüfte trug. Sie fügte dem König unermessliches Leid zu:

634 Die Füße und auch die Hände band sie zusammen. Sie trug ihn zu einem Nagel und hängte ihn an die Wand. Weil er sie beim Schlafen störte, hatte sie ihm die Liebe verweigert. Ja, er hätte durch ihre ungewöhnlichen Kräfte beinahe den Tod erlitten.

635 Er, der geglaubt hatte, ihr Meister zu sein, fing an flehentlich zu bitten: »Nun löst meine Fesseln, edle Königin. Ich traue mir doch nicht zu, Euch jemals zu überwältigen, und ich werde auch nie mehr so nahe neben Euch liegen.«

636 Sie kümmerte sich nicht darum, wie es ihm ging; denn sie lag sehr bequem. Er aber musste die ganze Nacht bis zum Beginn des Tages dort an der Wand hängenbleiben, bis der helle Morgen durch die Fenster schien. Wenn er jemals Kraft besessen hatte, dann war die jetzt an seinem Körper gering.

637 »Nun sagt mir, Herr Gunther«, sagte die schöne Frau, »empfindet Ihr es nicht als Schande, wenn Euch Eure Kämmerer gebunden fänden von der Hand einer Dame?« Da antwortete der edle Ritter: »Das würde Euch teuer zu stehen kommen.

638 Ouch het ich es wênic êre«, sprach der snelle man. 591
(641) »durch iuwer selber tugende nu lât mich zuo iu gân. 646
sît daz iu mîne minne sint alsô starke leit,
ich sol mit mînen henden nimmer rüeren iuwer kleit.«

639 Dô lôsete si in balde. unt dô si *in* ûf verlie, 592
(642) wider daz bette er zuo der vrouwen gie. 647
er leite sich sô verre, daz er ir schœne wât
dar nâch vil selten ruorte. des wold ouch si dô haben rât.

640 Dô kom ouch ir gesinde, di brâhten in niuwiu kleit. 593
(643) der was in an den morgen harte vil bereit. 648
swi wol man dâ gebârte, trûrec was genuoc
der herre von dem lande, swi er des tages krône truoc.

641 Nâch siten, der si pflâgen unt man durch reht begie, 594
(644) Gunther unt Brünhilt niht langer daz enlie, 649
si giengen zuo dem munster, dâ man di messe sanc.
dar kom ouch her Sîfrit. sich huop dâ grôzlich gedranc.

642 Nâch kuneclichen êren was in dar bereit, 595
(645) swaz si dâ haben solden, ir krône unt ouch ir kleit. 650
dô wurden si gewîhet. dô daz was getân,
dô sach man si alle viere under krône vrôlichen stân.

643 Vil junger degen swert dâ nâmen, sehs hundert 596
(646) oder baz, 651
den kunegin al ze den êren. ir sult wol wizzen daz.
sich huop vil michel vreude in der Burgonde lant.
man hôrte dâ schefte hellen an der swertdegene hant.

644 Dô sâzen in den venstern diu schœnen megedîn. 597
(647) si sâhen vor in liuhten vil maniges schildes schîn. 652
dô het sich gescheiden der kunic von sînen man.
swes iemen ander pflæge, man sach den kunic trûrende gân.

638 Auch sänke davon mein Ansehen«, sprach der tüchtige Mann. »Um Eurer eigenen Tugend willen, lasst mich jetzt zu Euch gehen. Da meine Liebe Euch derart zuwider ist, so werden meine Hände niemals mehr Eure Kleider berühren.«

639 Da band sie ihn schnell los. Als sie ihn freigelassen hatte, ging er wieder zum Bett der Herrin. Aber er legte sich so weit weg von ihr, dass er ihr kostbares Kleid nicht mehr berührte. Das wollte auch sie nicht.

640 Da kamen auch die Bediensteten und brachten ihnen neue Kleider. Diese standen ihnen an diesem Morgen in großer Zahl zur Verfügung. Wie auch immer man sich gab, der Landesfürst war sehr bedrückt, obwohl er an diesem Tage die Krone trug.

641 Nach Landesbrauch und wie es rechtens war gingen Gunther und Brünhild, ohne sich aufzuhalten, gemeinsam zum Münster, wo man die Messe sang. Dahin kam auch Herr Siegfried. Es entstand ein großes Gedränge.

642 Wie es dem königlichen Ansehen entsprach, war für sie dort alles vorbereitet worden, was sie tragen sollten: die Krone und die Gewänder. Dann wurden sie eingesegnet. Danach sah man sie alle vier fröhlich im Glanz ihrer Kronen stehen.

643 Viele junge Ritter nahmen bei diesem Fest dem König zu Ehren das Schwert, sechshundert oder gar noch mehr. Das sollt Ihr wohl wissen. Es kam im Lande der Burgunden große Freude auf. Man hörte die Schäfte in den Händen der jungen Ritter erklingen.

644 Da saßen in den Fensternischen die schönen Mädchen. Sie sahen vor sich den Glanz vieler Schilde leuchten. Der König hatte sich von seinem Gefolge getrennt. Wie auch die anderen sich vergnügten, man sah ihn bedrückt einhergehen.

645 Im unt Sîfride ungelîch stuont der muot. 598
(648) wol wesse, waz im wære, der edel ritter guot. 653
dô gienc er zuo dem kunige. vrâgen er began:
»wi ist iu hînt gelungen? daz sult ir mich nu wizzen lân.«

646 Dô sprach der wirt ze dem gaste: »ich hân laster 599
(649) unt schaden. 654
want ich hân den ubeln tîvel heim ze hûse geladen.
dô ich si wânde minnen, vil sêre si mich bant.
si truoc mich zeinem nagele unt hie mich hôhe an di want.

647 Dâ hie ich angestliche di naht unz an den tac, 600
(650) ê daz si mich *en*bunde. wi samfte si dô lac! 655
daz sol dir vriuntliche ûf genâde sîn gekleit.«
dô sprach der starke Sîfrit: »ez ist mir wærliche leit.

648 Des bringe ich dich wol innen. unt læzestu iz âne nît, 601
(651) ich schaffe, daz si hîntz sô nâhe bî dir gelît, 656
daz sie dich ir minne gesûmet nimmer mêr.«
der rede was dô Gunther nâch sînen arbeiten hêr.

649 Dô sprach der herre Sîfrit: »du maht wol genesen. –
(652) ich wæne, uns ungelîche hînat sî gewesen. 658
mir ist dîn swester Kriemhilt lieber danne der lîp.
ez muoz diu vrouwe Brünhilt noch hînat werden dîn wîp.«

650 Er sprach: »ich kum noch hînte ze der kemenâten dîn 602
(653) alsô tougenlichen in der tarnkappen mîn, 659
daz sich mîner liste mac niemen wol verstên.
sô lâ di kamerære ûz zuo ir herberge gên.

645 Seine und Siegfrieds Stimmung waren nicht zu vergleichen. Wohl ahnte der edle, tüchtige Ritter, was Gunther beschäftigte. Er ging deshalb zum König und fragte vorsichtig: »Welchen Erfolg habt Ihr heute Nacht gehabt? Sagt mir das jetzt bitte.«

646 Da bekannte der Hausherr dem Gast: »Ich habe Schimpf und Schande erlitten. Denn ich habe mir den bösen Teufel ins Haus geholt. Als ich hoffte, sie zu lieben, hat sie mich fest gebunden. Sie trug mich zu einem Nagel und hängte mich hoch oben an die Wand.

647 Dort habe ich voller Angst die ganze Nacht bis zum Morgen gehangen, ehe sie mich wieder losgemacht hat. Und wie bequem hat sie inzwischen gelegen! Das sei Dir freundschaftlich im Vertrauen geklagt.« Da sagte der starke Siegfried: »Das tut mir wirklich leid.

648 Ich bringe es für Dich in Ordnung. Wenn Du nichts dagegen einzuwenden hast, werde ich dafür sorgen, dass sie heute Nacht so nahe bei Dir liegt, dass sie Dir ihre Liebe nicht mehr vorenthalten wird.« Über diese Worte war Gunther nach seinen mühevollen Erfahrungen froh.

649 Da sagte Herr Siegfried: »Du kannst sehr wohl heil davonkommen. Ich glaube, uns ist es heute Nacht ungleich ergangen. Denn mir ist Deine Schwester lieber, als ich mir selbst bin. Es muss die Herrin Brünhild noch heute Nacht Deine Frau werden.«

650 Er fuhr fort: »Ich betrete noch heute abend in meiner Tarnkappe heimlich Dein Zimmer, so dass niemand hinter meine Künste kommen kann. Lass deshalb die Kämmerer in ihre Unterkunft gehen.

651 Sô lesche ich den kinden diu lieht an der hant. 603
(654) daz ich sî dar inne, dâ bî sî dir bekant, 660
daz ich dir gerne diene. sô twinge ich dir dîn wîp,
daz du si hînte minnest, oder ich verliuse mînen lîp.«

652 »Âne daz du iht triutest«, sprach der kunic dô, 604
(655) »di mîne lieben vrouwen, anders bin ich es vrô. 661
sô tuo ir, swaz du wellest, unt næmest ir den lîp,
daz sold ich wol verkiesen. si ist ein vreislichez wîp.«

653 »Daz nim ich«, sô sprach Sîfrit, »ûf di triuwe mîn, 605
(656) daz ich ir niht enminne. diu schœne swester dîn, 662
diu ist mir vor allen, di ich noch ie gesach.«
vil wol geloubte der kunic Gunther, daz Sîfrit gesprach.

654 Dâ was von kurzewîle vreude unt nôt. 606
(657) bûhurt unt schallen allez man verbôt, 663
dâ di vrouwen solden gegen dem sale gân.
dô hiezen di kamerære di liute von dem wege stân.

655 Von rossen unt von liuten gerûmet wart der hof. 607
(658) der vrouwen ietsliche, di fuort ein bischof, 664
dô si vor den kunegen ze tische solden gân.
in volgete an daz gesidele vil manic wætlicher man.

656 Der kunic in guotem wâne dô vrôlichen saz. –
(659) daz im gelobte Sîfrit, wol dâht er ane daz. 665
der eine tac in dûhte wol drîzec tage lanc:
an sîner vrouwen minne stuont aller sîn gedanc.

657 Er erbeite kûme, daz man von tische gie. 608
(660) di schœnen Brünhilde man dô komen lie 666
unt ouch vroun Kriemhilde, bêde an ir gemach.
hey, waz man sneller degene vor den kunegen sach!

651 Ich lösche dann den Pagen die Lichter, die sie in der Hand halten. Daran kannst Du erkennen, dass ich im Zimmer bin und Dir gern zu Diensten stehe. Dann werde ich Deine Frau bezwingen, so dass Du sie heute Nacht lieben kannst; oder ich will mein Leben verlieren.«

652 »Aber nur unter der Bedingung, dass Du meiner lieben Frau nicht zu nahe kommst«, sagte der König, »dann bin ich damit einverstanden. Mach mit ihr alles, was Du willst, und wenn Du ihr das Leben nähmest, so würde ich das nicht bestrafen. Sie ist eine furchtbare Frau.«

653 »Ich verspreche bei meiner Treue«, antwortete Siegfried, »dass ich nicht mit ihr schlafe. Deine schöne Schwester gilt mir mehr als alle anderen Frauen, die ich jemals gesehen habe.« Gunther glaubte Siegfried alles aufs Wort.

654 Die unterhaltsamen Spiele hatten Vergnügen und Mühsal zugleich mit sich gebracht. Den Buhurt und den damit verbundenen Lärm befahl man einzustellen, wo sich die Damen zum Saal begeben sollten. Die Kämmerer baten die Leute, aus dem Weg zu gehen.

655 Den Hof räumte man von Pferden und Leuten. Jede der beiden Damen wurde von einem Bischof vor den Augen der Könige zu Tisch geleitet. Ihnen folgten zum Speisesaal viele stolze Männer.

656 Der König saß in großer Vorfreude fröhlich bei Tisch. Er dachte daran, was Siegfried versprochen hatte. Ihm kam dieser einzige Tag so lang wie ein ganzer Monat vor: Alle seine Gedanken drehten sich nur um die Liebe zu seiner Herrin.

657 Er konnte es kaum erwarten, bis man vom Tisch aufstand. Die schöne Brünhild und auch Frau Kriemhild ließ man in ihre Gemächer geleiten. Ach, wie viele gewandte Ritter konnte man da den beiden Königen eifrig vorauslaufen sehen!

658 Sîfrit der herre vil minneclichen saz 609
(661) bî sînem wîbe mit vreuden âne haz. 667
si trûte sîne hende mit ir vil wîzer hant,
unze er ir vor den ougen, sine wesse wenne, verswant.

659 Dô si mit im spilte unt sis niht mêr ensach, 610
(662) zuo sînem gesinde diu küneginne sprach: –
»mich hât des michel wunder, wâ der kunic sî bekomen.
wer hât im di sînen hende ûz den mînen genomen?«

660 Di rede si lie belîben. dô was er hin gegân, 611
(663) dâ er vil kamerære mit den liehten vant stân. 668
diu begond er lesc*h*en den kinden an der hant.
daz er wære Sîfrit, daz was Gunther bekant.

661 Wol wesse er, waz er wolde. dô hiez er dannen gân 612
(664) megede unt vrouwen. dô daz was getân, 669
der rîche kunec selbe dô beslôz di tür.
vil starker rigel zwêne warf er snelle dar für.

662 Diu lieht verbarc er schiere under di bettewât. 613
(665) eines spils begonde, des was dô niht rât, 670
Sîfrit der vil starke unt ouch diu vil schœniu meit,
daz was dem kunige Gunther beidiu liep unt leit.

663 Sîfrit, der leit sich nâhen der juncvrouwen bî. 614
(666) si sprach: »nu lât iz, Gunther, als liep als ich iu sî, 671
daz ir iht arbeite lîdet alsam ê.«
sît getet diu vrouwe dem küenen Sîfride wê.

664 Dô hal er sîne stimme, daz er niht ensprach. 615
(667) Gunther wol hôrte, swi er sîn niht ensach, 672
daz heimlicher dinge von in dâ niht geschach.
si heten an dem bette vil harte kleinen gemach.

658 Herr Siegfried saß sehr liebevoll neben seiner schönen Frau, voll ungetrübter Freude. Sie streichelte zärtlich seine Hände mit ihrer schneeweißen Hand, bis er ihr plötzlich, sie hätte nicht sagen können wann, vor den Augen verschwand.

659 Während sie mit ihm spielte und ihn plötzlich nicht mehr sah, fragte die Königin seine Dienerschaft: »Ich möchte gern wissen, wohin der König verschwunden sein mag. Wer hat wohl seine Hände aus meinen genommen?«

660 Aber sie sprach nicht weiter. Siegfried war dorthin gegangen, wo viele Kammerdiener mit den Lichtern standen. Sie blies er nacheinander den Pagen in ihren Händen aus. Daran erkannte Gunther, dass es Siegfried war.

661 Wohl wusste er, was dieser wollte. Da befahl er den Mädchen und Damen wegzugehen. Als das geschehen war, verschloss der mächtige König die Tür. Zwei starke Riegel warf er rasch davor.

662 Die Lichter verbarg er schnell hinter den Bettvorhängen. Ein Spiel begannen nun, sie ließen davon nicht ab, der sehr starke Siegfried und auch die sehr schöne junge Frau, das dem König Gunther ebenso viel Freude wie Kummer bereitete.

663 Siegfried legte sich ganz dicht neben die jungfräuliche Brünhild. Sie sagte: »Nun lasst das, Gunther, so lieb es Euch auch sein mag, damit Ihr nicht wieder in solche Bedrängnis wie schon einmal kommt.« Später fügte die Herrin sogar dem kühnen Siegfried Schmerzen zu.

664 Da verbarg er seine Stimme, indem er nichts sprach. Gunther hörte gut, obgleich er Siegfried nicht sah, dass es zu keinen Vertraulichkeiten zwischen den beiden kam. Sie fanden in diesem Bett nicht viel Bequemlichkeit.

665 Er gebârte, sam ez wære Gunther, der kunic rîch. 616
(668) er umbslôz mit armen di magt lobelich. 673
si warf in ûz dem bette dâ bî ûf eine banc,
daz im sîn houbt lûte ûf einem schamel erklanc.

666 Wider ûf mit krefte spranc der küene man. 617
(669) er wold iz baz versuochen. dô er des began, 674
daz er si wolde twingen, dar umbe wart im vil wê.
solech wer von deheiner vrouwen, diu wæne immer mêr ergê.

667 Dô er niht wold erwinden, diu maget ûf dô spranc. 618
(670) »ir ensult mir niht zerfüeren mîn hemde sô blanc. 675
ir sît vil ungefüege. daz sol iu werden leit,
des bringe ich iuch wol innen«, sprach diu wætlichiu meit.

668 Si beslôz mit armen den tiuwerlichen degen. 619
(671) dô wold si in gebunden alsam den kunic legen, 676
daz si an dem bette mohte haben gemach.
daz er ir di wât zerfuorte, diu vrouwe iz grôzlichen rach.

669 Waz half sîn grôziu sterke unt ouch sîn grôziu kraft? 620
(672) si erzeigete dem degene ir lîbes meisterschaft. 677
si truoc in mit gewalte, daz muos et alsô sîn,
unt druct in gefuoge zwischen di want und ein schrîn.

670 »Ouwê«, dâht der recke, »sol ich nu mînen lîp 621
(673) von einer magt verliesen, sô mugen elliu wîp 678
her nâch immer mêre tragen gelfen muot
gegen ir manne, diu ez sus nimmer getuot.«

671 Der kunic ez wol hôrte. er angestete umb den man. 622
(674) Sîfrit zurnte sêre. schamen er sich began. 679
mit ungefüeger krefte sazt er sich wider.
er versuochtez angestliche an vroun Brünhilde sider.

665 Siegfried tat so, als wäre er der mächtige König Gunther. Er umarmte die wunderbare junge Frau. Sie warf ihn aus dem Bett auf eine in der Nähe stehende Bank, so dass sein Kopf hart auf einen Schemel donnerte.

666 Der tapfere Mann sprang voller Kraft wieder auf. Er wollte es noch einmal besser versuchen. Als er sich anschickte, sie zu bezwingen, zog er sich heftige Schmerzen zu. Ich glaube, solche Gegenwehr leistet niemals wieder eine Frau.

667 Als er nicht ablassen wollte, sprang Brünhild auf: »Zerreißt mir nicht mein weißes Hemd. Ihr seid sehr grob. Das werdet Ihr noch bedauern, das bringe ich Euch noch bei«, sagte das stolze Mädchen.

668 Sie umschloss den wackren Ritter mit ihren Armen. Da wollte sie ihn wie den König in Fesseln legen, um im Bett ihre Ruhe haben zu können. Dass er ihr die Kleidung in Unordnung gebracht hatte, bestrafte die junge Frau schwer.

669 Was halfen seine große Stärke und auch seine ungewöhnliche Kraft? Sie bewies dem Ritter ihre erstaunliche Stärke. Gewaltsam trug sie ihn, das musste nun einmal so sein, und klemmte ihn nicht zimperlich zwischen die Wand und einen Schrank.

670 »Verdammt«, dachte der Recke, »wenn ich jetzt mein Leben durch die Hand eines Mädchens verliere, dann können künftig alle Frauen ihren Männern gegenüber auftrumpfen, die vorher nie an so etwas gedacht haben.«

671 Der König hörte alles genau. Er hatte Angst um den Mann. Siegfried war sehr zornig. Er begann sich zu schämen. Er setzte sich mit unglaublicher Kraft zur Wehr. Er versuchte unter Gefahr, Frau Brünhild beizukommen.

672 Den kunic ez dûhte lange, ê er si betwanc. 623
(675) si druct im sîne hende, daz ûz den nageln spranc 684
daz bluot im von ir krefte. daz was dem helde leit.
sît brâht er an ein lougen di vil hêrlichen meit

673 ir ungefüeges willen, des si ê dâ jach. 624
(676) der kunic iz allez hôrte, swi er niht ensprach. 685
er dructes an daz bette, daz si vil lûte schrê.
ir tâten sîne krefte harte grôzlichen wê.

674 Dô greif si hinz ir sîten, dâ si den borten vant, 625
(677) unt wolt in hân gebunden. dô wert ez sô sîn hant, 686
daz ir diu lid erkrachten unt ouch al der lîp.
des wart der strît gescheiden. dô wart si Guntheres wîp.

675 Si sprach: »kunic edele, du solt mich leben lân. 626
(678) ez wirt vil wol versüenet, swaz ich dir hân getân. 687
ich engewer mich nimmer mêre der edelen minne dîn.
ich hân daz wol erfunden, daz du kanst vrouwen
meister sîn.«

676 Sîfrit stuont dannen. ligen lie er di meit, 627
(679) sam er von im ziehen wolde vil gar sîniu kleit. 688
er zôch ir ab ir hende ein guldîn vingerlîn,
daz si des nie wart innen, diu edle kunegîn.

677 Dar zuo nam er ir gürtel, daz was ein borte guot. 628
(680) ine weiz, ob er daz tæte durch sînen hôhen muot. 689
er gab ez sînem wîbe, daz wart im sider leit.
dô lâgen bî einander Gunther unt diu schœniu meit.

678 Er pflac ir minneclichen, als im daz gezam. –
(681) dô muost si verkiesen ir zorn unt ouch ir scham. 690
von sîner heimliche si wart ein lützel bleich.
hey, waz ir von der minne ir grôzen krefte entweich!

672 Dem König schien es lange, bis Siegfried sie bezwungen hatte. Sie drückte ihm die Hände so fest, dass ihm durch ihre Kraft das Blut aus den Nägeln sprang. Das war dem Helden zu viel. Jetzt brachte er das so stolze Mädchen dazu,

673 auf ihre unbändige Absicht zu verzichten, die sie vorher ausgesprochen hatte. Der König hörte alles, auch wenn er nicht sprach. Siegfried drückte sie so an das Bett, dass sie sehr laut aufschrie. Seine Kräfte fügten ihr große Schmerzen zu.

674 Da griff sie zur Seite nach ihrem Gürtel, um Siegfried zu fesseln. Das aber wehrte dieser so ab, dass ihr die Glieder krachten und der ganze Körper noch dazu. Damit war der Kampf entschieden: Da wurde sie Gunthers Frau.

675 Sie sagte: »Edler König, lass mich am Leben. Es wird alles gut gemacht, was ich Dir angetan habe. Ich werde mich nie mehr gegen Deine edle Zuneigung wehren. Denn ich habe erkannt, dass Du der Meister über eine Herrin sein kannst.«

676 Siegfried trat beiseite. Er ließ die junge Frau liegen und tat so, als ob er sich ausziehen wollte. Er zog ihr vom Finger einen goldenen Ring ab, ohne dass die edle Königin dies bemerkte.

677 Außerdem nahm er ihren Gürtel, eine vorzügliche Borte. Ich weiß nicht, ob er das in seiner höfischen Hochgestimmtheit getan hat. Er gab beides seiner Frau, was ihm später leidtun sollte. Nun lagen Gunther und die schöne junge Frau beieinander.

678 Er war sehr zärtlich zu ihr, wie es ihm zukam. Da musste sie auf Zorn und Scham verzichten. Von seiner Vertraulichkeit wurde sie etwas blass. Ja, was ging ihr durch die Liebe an ihren früheren ungewöhnlichen Kräften alles verloren!

679 Dône was ouch si niht sterker dann ein ander wîp. 629
(682) er trûte minnecliche den ir vil schœnen lîp. 691
ob siz versuochte mêre, waz kunde daz vervân?
daz het ir allez Gunther mit sînen minnen getân.

680 Wi rehte minnecliche si dô bî im lac 630
(683) mit vriuntlicher liebe unz an den liehten tac! 692
nu was der herre Sîfrit wider ûzgegân,
dâ er wol wart entpfangen von einer vrouwen wolgetân.

681 Er understuont ir vrâge, der si hete gedâht. 631
(684) er hal si sît vil lange, daz er ir hete brâht, 693
unz daz si under krône in sînem lande gie.
swaz er ir geben solde, wi lützel erz beliben lie!

682 Der wirt wart an dem morgen verrer baz gemuot, 632
(685) danne er dâ vor wære. des wart diu vreude guot 694
in allem sînem lande von manigem edlem man,
di er ze hûse ladete. den wart vil dieneste getân.

683 Diu hôchzît dô werte unz an den vierzehenden tac, 633
(686) daz in al der wîle nie der schal gelac 695
von aller hende vreuden, der iemen solde pflegen.
dô wart des kuneges koste vil harte hôhe gewegen.

684 Des edelen wirtes mâge, als ez der künic gebôt, 634
(687) di gâben durch sîn êre kleider unt golt vil rôt, 696
ross unt dar zuo silber vil manigem vremdem man.
di dâ gâbe gerten, di schieden vrôlichen dan.

685 Sîfrit, der herre ûzer Niderlant, 635
(688) mit tûsent sînen mannen, alliz ir gewant, 697
daz si ze Rîne brâhten, wart alliz hin gegeben,
unt ouch diu ross mit setelen. si kunden hêrliche leben.

679 Da war auch sie nicht stärker als eine andere Frau. Er liebte zärtlich ihren wunderschönen Körper. Wenn sie auch weiterhin versucht hätte, Widerstand zu leisten, was hätte das nützen können? Das hatte ihr alles Gunther mit seiner Liebe getan.

680 Wie liebevoll sie nun in ehelicher Vertrautheit bei ihm lag bis hin an den hellen Tag! Herr Siegfried war inzwischen wieder aus dem Zimmer gegangen, wo er von der wunderschönen Herrin erwartet wurde.

681 Er wich ihrer Frage aus, die sie hatte stellen wollen. Noch sehr lange Zeit, bis sie die Krone in seinem Lande trug, enthielt er ihr vor, was er für sie mitgebracht hatte. Von allem, was ihm bestimmt war, ihr zu übergeben, verzichtete er leider auf nichts.

682 Der Landesherr war an diesem Morgen weitaus besser gelaunt als zuvor. Darüber freuten sich die vielen Edelleute im ganzen Land, die er auf die Burg eingeladen hatte. Denen wurde jede Annehmlichkeit zuteil.

683 Das Fest dauerte bis zum vierzehnten Tag, ohne dass sich während dieser ganzen Zeit der Lärm gelegt hätte, den die Freude mit sich bringt, die jedermann zeigte. Die Kosten für das Fest, die dem König entstanden, wurden sehr hoch geschätzt.

684 Die Verwandten und Freunde des edlen Landesherrn schenkten den vielen Fahrenden, so wie es der König angeordnet hatte, Kleidung, viel rotes Gold, Pferde und außerdem Silber, um das Ansehen des Hofes zu stärken. Alle, die um eine Gabe gebeten hatten, kehrten fröhlich heim.

685 Siegfried, der Herr aus Niederland, und seine tausend Leute verschenkten ihre ganze Ausrüstung, die sie an den Rhein mitgebracht hatten, und auch die Pferde mitsamt den Sätteln. Sie verstanden es, nach Herrenweise zu leben.

686 Ê daz man di rîche gâbe alle dâ verswanc, 636
(689) di wider ze lande wolden, di dûhte des ze lanc. 698
ez enwart nie geste mêre baz gepflegen.
sô endete sich diu hôchzît. daz wolde Gunther
der degen.

11. Âventiure

687 Dô di geste wâren alle dan gevarn, 637
(690) dô sprach ze sînem gesinde Sigemundes barn: 699
»wir suln uns ouch bereiten heim in mîniu lant.«
liep was ez sînem wîbe, dô ez diu vrouwe reht ervant.

688 Si sprach zuo zir manne: »wenne sul wir varn? –
(691) daz ich sô harte gâhe, daz heiz ich wol bewarn. 700
mir suln ê mîne brüeder teilen mit diu lant.«
leit was ez Sîfride, dô erz an Kriemhilt ervant.

689 Di fursten zuo zim giengen unt sprâchen alle drî: 638
(692) »nu wizzet daz, her Sîfrit, daz iu immer sî 701
mit triuwen unser dienest bereit, reht unz an den tôt.«
dô neig er den degenen, dô man imz sô guotlich erbôt.

690 »Wir suln ouch mit iu teilen«, sprach Gîselher 639
(693) daz kint, 702
»lant unt burge, di unser eigen sint,
und swaz der wîten rîche ist uns undertân.
der sult ir teil vil guoten mitsamt Kriemhilde hân.«

691 Sun der Sigemundes zuo den fursten sprach, 640
(694) dô er der herren willen gehôrte und sach: 703
»got lâz iu iuwer erbe immer sælic sîn,
unt ouch di liute dar inne. jâ getuot diu liebe wine mîn

692 des teiles wol ze râte, den ir ir woldet geben. –
(695) dâ si sol tragen krône, unt sol ich daz geleben, 704
si muoz werden rîcher danne iemen lebendiger sî.
swaz ir sus gebietet, des bin ich iu dienestlichen bî.«

686 Bevor man alle kostbaren Geschenke weggegeben hatte, wurde denjenigen, die wieder in ihre Länder reisen wollten, die Zeit zu lang. Es sind niemals zuvor Gäste besser behandelt worden. So endete das Fest, wie Gunther, der Ritter, es wollte.

11. Aventiure

687 Als alle Gäste abgereist waren, sagte der Sohn Siegmunds zu seinen Gefolgsleuten: »Wir werden uns auch für die Heimreise rüsten.« Das war seiner Frau lieb, als sie davon hörte.

688 Sie sagte zu ihrem Mann: »Wann werden wir aufbrechen? Ich möchte vermeiden, die Abreise zu überstürzen. Vorher sollen mir meine Brüder noch meine Länder zuteilen.« Siegfried bedauerte, dies von Kriemhild zu hören.

689 Die Fürsten gingen zu ihm und sagten alle drei: »Seid versichert, Herr Siegfried, wir werden Euch immer treu bis zum Tod verbunden sein.« Er verneigte sich dankend vor den Rittern, als man ihm diese Zusicherung so freundlich gab.

690 »Wir werden auch mit Euch teilen«, sagte der junge Giselher, »Land und Burgen, die wir besitzen, und von allem, was uns an weiten Reichen untertan ist. Ihr sollt zusammen mit Kriemhild einen großen Teil bekommen.«

691 Siegmunds Sohn sagte zu den Fürsten, als er die Absicht der Herren hörte und sah: »Gott möge Euch Eure Erblande stets glücklich erhalten und auch die Leute, die darin wohnen. Ja, meine liebe Frau

692 verzichtet auf den Teil, den Ihr ihr geben wolltet. Dort, wo sie die Krone trägt, wird sie, solange ich lebe, reicher sein als irgendjemand auf der Welt. Für alles, was Ihr sonst anordnet, stehe ich Euch mit meinem Dienst zur Verfügung.«

693 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: »habt ir der erbe rât, 641 (696) 705
umb Burgonde degene sô lîht ez niht enstât.
si mug ein kunic gerne füeren in sîn lant.
jâ sol si mit mir teilen mîner lieben bruoder hant.«

694 Dô sprach der herre Gêrnôt: »nu nim dir, swen du wil. 642 (697) 706
di gerne mit dir rîtent, der vindestu hi vil.
von drîzec hundert recken wir geben dir tûsent man.
di sîn dîn heimgesinde.« Kriemhilt dô senden began

695 nâch Hagene von Tronege und ouch nâch Ortwîn, 643
(698) ob di unt ouch ir mâge Kriemhilde wolden sîn. –
dô gewan dar umbe Hagene ein zornlichez leben.
er sprach: »jâne mac uns Gunther ze werlde niemen gegeben.

696 Ander iuwer gesinde di lât iu volgen mite, 644
(699) want ir doch wol bekennet der Tronegære site: –
wir müezen bî den kunigen hier enhove bestân.
wir suln in langer dienen, den wir al her gevolget hân.«

697 Daz liezen si belîben. dô bereiten si sich dan. 645
(700) ir edel ingesinde vrou Kriemhilt zuo zir gewan 707
zwô unt drîzec meide unt fumfhundert man.
Eckewart der grâve, der volgete Sîfride dan.

698 Urloup si alle nâmen, beidiu ritter unt kneht, 646
(701) megede und vrouwen. daz was michel reht. 708
gescheiden küssende wurden si zehant.
si rûmten vrœlichen des kunec Guntheres lant.

699 Dô beleiten si ir mâge vil verre ûf den wegen. 647
(702) man hiez in allenthalben ir nahtselde legen, 709
swâ si se gerne nâmen, al durch der kunige lant.
dô wurden boten balde Sigemunde dan gesant,

693 Da sagte Frau Kriemhild: »Wenn Ihr auf meinen Länderanteil verzichtet habt, so geht dies mit den burgundischen Rittern allerdings nicht so einfach. Denn sie kann ein König, wenn er will, gern mit sich in sein Land nehmen. Deshalb sollen sie meine lieben Brüder eigenhändig mit mir teilen.«

694 Da schlug Herr Gernot vor: »Nun nimm Dir jeden, den Du haben willst. Du findest hier viele, die gerne mit Dir reiten wollen. Von dreitausend Recken geben wir Dir tausend Mann als Deinen persönlichen Hofstaat.« Kriemhild ließ

695 Hagen von Tronje und auch Ortwin fragen, ob sie und ihre Verwandten ihr folgen wollten. Da wurde Hagen plötzlich sehr zornig. Er sagte: »Fürwahr, auf dieser Welt kann Gunther uns an niemanden übergeben.

696 Lasst andere Leute vom Hof Euch begleiten; denn Ihr kennt doch gut die Lebensart der Tronjer: Wir müssen bei den Königen hier am Hofe bleiben. Ihnen, denen wir bisher gefolgt sind, werden wir auch weiterhin dienen.«

697 Damit gaben sie sich zufrieden, und sie rüsteten sich für die Fahrt. Als edle Begleitung nahm Frau Kriemhild zweiunddreißig Mädchen und fünfhundert Männer mit. Graf Eckewart ging mit Siegfried.

698 Ritter, Knappen, Mädchen und Damen verabschiedeten sich alle. Mit Küssen trennten sie sich. Das war recht und billig. Sie verließen fröhlich König Gunthers Land.

699 Ihre Verwandten und Freunde begleiteten sie ein langes Wegstück. Man ließ ihnen überall dort die Nachtquartiere aufschlagen, wo sie es gern wollten, quer durch das Land der Könige. Es wurden eilig Boten zu Siegmund geschickt,

700 daz er daz wizzen solde unt ouch Sigelint, 648
(703) daz sîn sun komen wolde und ouch vroun Uoten kint, 710
Kriemhilt diu vil schœne, von Wormez uber Rîn.
dône kunden in diu mære nimmer lieber gesîn.

701 »Sô wol mich«, sprach dô Sigmunt, »daz ich gelebet hân, 649
(704) 711
daz Kriemhilt diu vil schœne sol hie gekrônet gân.
des müezen wol getiuwert sîn al diu erbe mîn.
mîn sun, der edel Sîfrit, sol hie selbe künec sîn.«

702 Dô gap diu edele Sigelint vil manigen samît rôt. 650
(705) silber unt golt vil swære, daz was ir botenbrôt. 712
si vreute sich der mære, diu si dô vernam.
sich kleidete ir ingesinde mit vlîze, als in dô wol gezam.

703 Man sagete, wer dâ kome mit im in daz lant. 651
(706) dô hiezen si gesidele rihten sâ zehant, 713
dar zuo er gekrônet vor vriunden solde gân.
dô ritten im engegene des kunic Sigemundes man.

704 Ist iemen baz enpfangen, daz ist mir *un*bekant, 652
(707) danne di helde mære in Sigemundes lant. 714
Sigelint diu schœne Kriemhilt engegene reit
mit maniger vrouwen schœnen, ir volgeten ritter gemeit,

705 in einer tageweide, dâ man di geste sach. 653
(708) di kunden unt di vremden *li*ten ungemach, 715
unz daz si kômen zeiner burge wît,
diu was geheizen Santen, dâ si krône truogen sît.

706 Mit lachendem munde Sigelint unt Sigmunt 654
(709) kusten Kriemhilt durch liebe ze maniger stunt 716
unt ouch Sîfrit. in was ir leit benomen.
allez ir gesinde was in grôze willekomen.

700 damit er und ebenfalls Sieglinde wissen sollten, dass ihr Sohn und auch Frau Utes Tochter, die wunderschöne Kriemhild, von Worms den Rhein herabkommen würden. Eine frohere Botschaft wäre für sie gar nicht möglich gewesen.

701 »Welche Freude ist es für mich«, sagte da Siegmund, »noch erleben zu dürfen, dass die schöne Kriemhild hier Königin sein wird. Davon werden alle meine Erblande an Ansehen gewinnen. Mein Sohn, der edle Siegfried, wird hier selbst König sein.«

702 Da schenkte die vorzügliche Sieglinde als Botenlohn reichlich roten Samt, Silber und schweres Gold. Sie freute sich über die Nachricht, die sie vernommen hatte. Ihr Gefolge kleidete sich mit Sorgfalt, so wie es sich gehörte.

703 Man kündigte an, wer mit Siegfried zusammen in das Land käme. Da ließen sie sofort Bänke und Tische dort aufstellen, wo Siegfried vor den Freunden gekrönt werden sollte. Ihm ritten König Siegmunds Lehnsleute entgegen.

704 Ob überhaupt einmal jemand besser empfangen worden ist als die berühmten Helden in Siegmunds Land, weiß ich nicht. Die schöne Sieglinde ritt Kriemhild mit vielen schönen Damen im Gefolge, und stolze Ritter schlossen sich an,

705 eine Tagesreise entgegen, bis man die Gäste traf. Die Bekannten und die Fremden, sie alle hatten die üblichen Reisestrapazen hinter sich, bis Siegfried und Kriemhild zu einer weiten Burg kamen, die Xanten hieß und in der sie später die Krone tragen sollten.

706 Lachend küssten Sieglinde und Siegmund viele Male Kriemhild und auch Siegfried liebevoll. Ihnen war eine große Sorge genommen. Auch ihr gesamtes Gefolge war ihnen herzlich willkommen.

707 Man bat di geste bringen für Sigmundes sal. 655
(710) di schœnen juncvrouwen, di huop man dâ ze tal 717
nider von den mœren. dâ was vil manic man,
dô man den schœnen vrouwen mit vlîze dienen began.

708 Swi grôz ir hôchzît bî dem Rîne was bekant, –
(711) noch gap man den helden hie vil bezzer gewant, 718
denne si ie getruogen noch bî allen ir tagen.
man mohte michel wunder von ir rîcheite sagen.

709 Dô si in ir hôhen êren sâzen und heten genuoc, 656
(712) waz goltvarwer gêren ir ingesinde truoc, 719
perln und edel gesteine verwieret wol dar în!
sus pflac ir vlîzeclichen Sigelint, diu edel künegîn.

710 Dô sprach vor sînen vriunden der herre Sigemunt: 657
(713) »den Sîfrides mâgen tuon ich allen kunt, 720
er sol vor disen recken di mîne krône tragen.«
diu mære hôrten gerne di von Niderlande sagen.

711 Er bevalch im sîn gerihte, krône und ouch daz lant. 658
(714) sît was er ir aller meister, di er ze rehte vant, 721
unt dar er ri*h*ten solde. daz wart alsô getân,
daz man sêre vorhte der schœnen Kriemhilden man.

712 In disen grôzen êren lebet er, daz ist wâr, 659
(715) und rihte under krône unz an daz zehende jâr, 722
daz diu vil schœne vrouwe einen sun gewan.
daz was des kuneges mâgen nâch ir willen ergân.

713 Den îlte man dô toufen und gap im einen namen, 660
(716) Gunther, nâch sînem ôheim. des endorft er sich 723
niht schamen.
geriet er nâch den mâgen, daz wær im wol ergân.
dô zôh man in mit vlîze. daz was von schulden getân.

707 Man bat, die Gäste vor Siegmunds Saal zu führen. Die schönen jungen Mädchen hob man von den Pferden herab. Da fanden sich viele Ritter ein, als man den schönen Damen mit Eifer zu dienen begann.

708 Wie großartig auch ihr Fest am Rhein galt, man schenkte den Helden hier sogar noch viel bessere Gewänder, als sie jemals Zeit ihres Lebens getragen hatten. Man könnte vom Reichtum Siegmunds Wunderdinge erzählen.

709 Als sie hochgeehrt in all ihrem Überfluss saßen, was da ihr Gefolge an goldfarbenen Rocksäumen trug! Perlen und Edelsteine waren darin eingewirkt: Mit so großer Umsicht hatte die edle Königin Sieglinde für sie gesorgt.

710 Da sagte vor seinen Verwandten und Freunden Herr Siegmund: »Allen Verwandten Siegfrieds gebe ich hiermit bekannt, dass er vor diesen Recken meine Krone tragen soll.« Diese Erklärung hörten die aus dem Niederland mit Freuden.

711 Er übergab seinem Sohn die Gerichtsbarkeit, die Krone und auch das Land. Seitdem war dieser für alle, die vor Gericht traten und zum Bereich seiner Rechtsprechung gehörten, der oberste Richter. Das hatte zur Folge, dass man den Gemahl der schönen Kriemhild sehr fürchtete.

712 In diesem hohen Ansehen lebte Siegfried und übte, gekrönt, die Gerichtsbarkeit, das ist uns bezeugt, bis ins zehnte Jahr aus, als die wunderschöne Herrin einen Sohn gebar. Das war ganz nach dem Wunsch der Verwandten des Königs.

713 Man beeilte sich, ihn zu taufen, und nannte ihn nach seinem Oheim Gunther. Dessen brauchte er sich nicht zu schämen. Denn wenn er nach den mütterlichen Verwandten geraten sollte, wäre das nur gut für ihn. Man erzog ihn mit großer Sorgfalt, wie sich das gehörte.

714 In den selben zîten starp vrou Sigelint. 661
(717) dô het den gewalt mit alle der edeln Uoten kint, 724
der sô rîchen vrouwen ob landen wol gezam.
daz klagten dô genuoge, dô si der tôt von in genam.

715 Nu het ouch dort bî Rîne, sô wir hœren sagen, 662
(718) bî Gunther dem rîchen einen sun getragen 725
Brünhilt diu schœne in Burgonden lant.
durch des heldes liebe wart er Sîfrit genant.

716 Wi rehte vlîzeclichen sîn man hüeten hiez! –
(719) Gunther der edele im magezogen liez, 726
di ez wol kunden ziehen ze einem biderbem man.
hey, waz im ungelücke sît der vriunde angewan!

717 Mære zallen zîten der wart vil geseit, 663
(720) wi rehte lobelichen di recken vil gemeit 727
lebten zallen stunden in Sigemundes lant.
alsam tet ouch Gunther mit sînen mâgen ûzerkant.

718 Daz lant zen Nibelungen Sîfride diente hie, 664
(721) rîcher sîner mâge wart noch deheiner nie, 728
unt ouch Nibelunges recken unt ir bêder guot.
des truoc der vil küene deste hœhern muot.

719 Hort den aller meisten, den helt ie gewan, 665
(722) âne di es ê pflâgen, hete nu der küene man, 729
den er vor einem berge mit sîner hende erstreit.
dar umbe sluoc er ze tôde vil manigen ritter gemeit.

720 Er het *d*en wunsch der êren, unt wære des niht 666
(723) geschehen, 730
sô müese man von schulden dem edeln recken jehen,
daz er wære ein der beste, der ûf orss ie gesaz.
man vorhte sîne sterke unt tet vil billiche daz.

714 Zur selben Zeit starb Frau Sieglinde. Da besaß nun die Tochter der edlen Ute die gesamte Verfügungsgewalt, die einer so mächtigen Herrin über die Länder zukam. Das beklagten sehr viele, als der Tod Sieglinde von ihnen genommen hatte.

715 Inzwischen hatte auch, wie wir berichten hören, am Rhein die schöne Brünhild vom mächtigen Gunther im Land der Burgunden einen Sohn geboren. Aus Zuneigung zu seinem heldenhaften Oheim wurde er Siegfried genannt.

716 Wie sorgsam ließ man ihn behüten! Der edle Gunther bestimmte für ihn Lehrer, die es verstanden, ihn zu einem tüchtigen Mann zu erziehen. Ach, wie viele seiner Verwandten und Freunde sollte ihm später das Unglück nehmen!

717 Stets ist eingehend davon berichtet worden, wie lobenswert die trefflichen Recken die ganze Zeit über in Siegmunds Land lebten. Genauso erging es Gunther mit seinen vorzüglichen Verwandten und Freunden.

718 Das Land der Nibelungen war Siegfried untertan, mächtiger als er war noch keiner seiner Verwandten geworden, außerdem dienten ihm die Recken Nibelungs, und ihm gehörte der Besitz der beiden Könige. Darauf war der sehr mutige Mann ganz besonders stolz.

719 So nannte der kühne Mann jetzt den allergrößten Hort, den jemals ein Held, abgesehen von den vorherigen Eigentümern, besessen hatte, sein eigen, den er vor einem Berge eigenhändig erstritten. Deshalb hatte er viele stolze Ritter totgeschlagen.

720 So stand er auf dem Gipfel seines Ansehens, und selbst wenn das nicht geschehen wäre, so müsste man mit Recht von dem edlen Recken sagen, er wäre einer der besten, der je auf einem Pferd gesessen hat. Man fürchtete seine Stärke, und zwar mit gutem Grund.

721 Nu gedâht ouch alle zîte daz Gunthers wîp: 667
(724) »wi treit et alsô hôhe vrou Kriemhilt den lîp? 731
nu ist doch unser eigen Sîfrit ir man.
er hât uns nu vil lange lützel dienste getân.«

722 Diz truoc si in ir herzen unt wart ouch wol verdeit. 668
(725) daz si ir vremede wâren, daz was ir harte leit. 732
daz man ir sô selten diente von Sîfrides lant,
wâ von daz wære, daz hete si gerne bekant.

723 Si versuochtez an dem künige, ob iz mohte 669
(726) geschehen, 733
daz si Kriemhilde solde noch gesehen.
si reitez heinliche, des si dâ hete muot.
dô dûhte den herren diu rede mæzlichen guot.

724 »Wi möhten wir si bringen«, sprach der künec rîch, 670
(727) »her zuo disem lande? daz wære unmügelich. 734
si sitzent uns ze verre. ine getar sis niht gebitten.«
des antwurte im vrou Brünhilt in einen listigen siten:

725 »Swi hôhe rîche wære deheines küniges man, 671
(728) swaz im gebüte sîn herre, daz sold er doch niht lân.« 735
des ersmielte Gunther, dô si daz gesprach.
ern jahes im niht ze dienste, swi dicke er Sîfride sach.

726 Si sprach: »vil lieber herre, durch den willen mîn, 672
(729) sô hilf mir, daz Sîfrit unt ouch diu swester dîn 736
kumen zuo disem lande, daz wir si hie gesehen.
sône kunde mir zwâre nimmer lieber geschehen.

727 Dîner swester zühte unt ir wol gezogener muot, 673
(730) swenne ich dar an gedenke, wi samfte mir daz tuot, 737
wi wir ensamt sâzen, dô ich êrste wart dîn wîp.
si mac mit êren minnen des küenen Sîfrides lîp.«

721 Nun dachte die ganze Zeit Gunthers Gemahlin: »Wieso trägt Frau Kriemhild auch den Kopf so hoch? Denn Siegfried, ihr Mann, ist doch unser Leibeigener. Er hat uns schon sehr lange keine Dienste geleistet.«

722 Das trug sie in ihrem Herzen und verschwieg es gut. Sie bedauerte sehr, dass die Verwandten ihr fern waren. Weshalb ihr aus Siegfrieds Land keine Lehnspflichten erfüllt wurden, das hätte sie gern gewusst.

723 So wandte sie sich an den König mit der Frage, ob es nicht möglich wäre, Kriemhild einmal wiederzusehen. Sie besprach mit ihm vertraulich, worauf ihre Absicht zielte. Herr Gunther aber hielt diesen Vorschlag für nicht besonders gut.

724 »Wie könnten wir sie wohl in dieses Land bringen?«, fragte der mächtige König. »Das dürfte unmöglich sein. Sie wohnen zu weit weg von uns: Ich wage nicht, sie hierher zu bitten.« Darauf antwortete ihm Brünhild nicht ohne List:

725 »Wie großmächtig auch der Lehnsmann irgendeines Königs sein sollte, so dürfte er doch nicht abschlagen, worum ihn sein Herr bittet.« Darüber lächelte Gunther, als sie dies sagte. Er hatte es nie als Dienstleistung betrachtet, wie oft er Siegfried in seiner Umgebung gesehen hatte.

726 Sie sagte: »Mein lieber Herr, hilf mir um meinetwillen, dass Siegfried und auch Deine Schwester in unser Land kommen, damit wir sie hier treffen. So könnte mir wahrhaftig nichts Lieberes geschehen.

727 Immer wenn ich an die höfische Bildung Deiner Schwester und an ihre Haltung denke, wie gut mir das tut, wie wir damals nebeneinander saßen, als ich gerade Deine Frau geworden war. Sie kann wirklich mit hohem Ansehen den tollkühnen Siegfried lieben.«

728 Si gertes alsô lange, unz daz der künic sprach: 674
(731) »nu wizzet, daz ich geste sô gerne nie gesach. 738
ir müget mich samfte vlêgen. ich wil di boten mîn
nâch in beiden senden, daz si uns komen an den Rîn.«

729 Dô sprach diu küneginne: »sô sult ir mir sagen, 675
(732) wenne ir si welt besenden, oder in welhen tagen 739
unser lieben vriunde suln komen in daz lant.
di ir dar wellet senden, di lât mir werden bekant.«

730 »Daz tuon ich«, sprach der furste. »drîzec mîner man 676
(733) wil ich dar lâzen rîten.« di hiez er für sich gân. 740
bî den enbôt er mære in daz Sîfrides lant.
ze liebe gap in Brünhilt vil harte hêrlich gewant.

731 Dô sprach der künic Gunther: »ir recken sult 677
(734) von mir sagen, 741
al daz ich dar enbiete, sult ir niht verdagen,
dem starkem Sîfride unt ouch der swester mîn,
daz in endarf ze der werlde niemen holder gesîn.

732 Unde bittet, daz si beide zuo uns komen an den Rîn. 678
(735) daz welle ich unt mîn vrouwe immer dienende sîn. 742
vor disen sunewenden sol er und sîne man
sehen hie vil manigen, der im vil grôzer êren gan.

733 Dem kunige Sigemunde saget den dienest mîn, 679
(736) daz ich und di mîne im immer wæge sîn, 743
und saget ouch mîner swester, daz si niht lâze daz,
sine rîte zuo zir vriunden. ir zam ni hôchgezîten baz.«

734 Brünhilt unt Uote und swaz man dâ vrouwen vant, 680
(737) di enbuten alle ir dienest in Sîfrides lant 744
den minneclichen vrouwen unt manigem küenem man.
mit küneges vriunde râte di boten huoben sich dan.

728 Sie bat den König so lange, bis er sagte: »Glaubt mir, dass ich niemals Gäste lieber empfangen habe. Ihr braucht nicht viel Mühe aufzuwenden, um mich darum zu bitten. Ich will meine Boten zu den beiden senden, damit sie zu uns an den Rhein kommen.«

729 Da antwortete die Königin: »Bitte sagt mir, wann Ihr sie abreiten lasst, oder bis wann unsere lieben Verwandten in unser Land kommen werden. Lasst mich auch wissen, wen Ihr hinschicken wollt.«

730 »Das tu ich«, sagte der Fürst. »Dreißig meiner Leute will ich hinreiten lassen.« Die ließ er zu sich kommen. Ihnen trug er auf, Botschaften in Siegfrieds Land zu bringen. Zu ihrer Freude beschenkte Brünhild sie mit herrlichen Kleidern.

731 Da sagte König Gunther: »Ihr Recken werdet von mir folgendes ausrichten, und verschweigt dabei nichts von allem, was ich dort melden lassen will, dem starken Siegfried und auch meiner Schwester, dass ihnen niemand auf der Welt gewogener ist.

732 Und bittet, dass sie beide zu uns an den Rhein kommen. Dafür wollen ihnen ich und meine Gemahlin immer dankbar sein. Vor der nächsten Sonnenwende werden Siegfried und seine Leute hier viele treffen, die ihm große Ehrerbietung erweisen.

733 Versichert dem König Siegmund meine Ergebenheit, dass ich und meine Freunde sich ihm immer verbunden fühlen. Und sagt auch meiner Schwester, sie möge nicht unterlassen, zu ihren Verwandten und Freunden zu reiten. Es passte niemals ein Fest besser zu ihr.«

734 Brünhild, Ute und wen man sonst unter den Damen sehen konnte, sie ließen all den lieblichen Damen in Siegfrieds Land ihre ergebenen Grüße ausrichten und den vielen tapferen Männern. Mit Einverständnis der Vertrauten des Königs verabschiedeten sich die Boten.

735 Si fuoren reisliche. ir pferht und ir gewant, 681
(738) daz was in komen allen. dô rûmten si daz lant. 745
in zogete wol ir verte, dar si dâ wolden varn.
der künic hiez mit geleite di boten vlîzecliche bewarn.

736 Si kômen in drîn wochen geriten in daz lant 682
(739) ze Nibelunges bürge, dar wâren si gesant. 746
ze Norwæge in der marke, dâ funden si ⟨den⟩ degen.
diu ross den boten wâren vil müede von den langen wegen.

737 Sîfride und Kriemhilt wart beiden dô geseit, 683
(740) daz ritter dar komen wâren, di truogen solchiu kleit, 747
sam man zen Burgonden dô der site pflac.
si spranc von einem bette, dar an si ruowende lac.

738 Dô bat si zeinem venster eine magt gân. 684
(741) diu sach den küenen Gêren an dem hove stân, 748
in unt di gesellen, di wâren dar gesant.
gegen ir herzeleide wi liebiu mære si bevant!

739 Si sprach zuo dem künige: »nu seht ir, wâ si stênt, 685
(742) di mit dem starken Gêren ûf dem hove gênt, 749
di uns mîn bruoder Gunther sendet nider den Rîn.«
dô sprach der starke Sîfrit: »di suln uns willekomen sîn.«

740 Allez daz gesinde lief, dâ man si sach. 686
(743) ir ietslich besunder vil güetliche sprach 750
daz beste, daz si kunden, ze ⟨den⟩ boten dô.
Sigemunt der herre, der was ir kumfte harte vrô.

741 Dô wart geherberget Gêre unt sîne man. 687
(744) diu ross hiez man behalten. di boten giengen dan, 751
dâ der herre Sîfrit bî Kriemhilde saz.
in was ze hove erloubet, dâ von sô tâten si daz.

735 Sie reisten gut ausgerüstet. Ihnen allen waren Pferde und Kleider zugekommen. So zogen sie ab und verließen das Land. Ihnen war es mit der Reise eilig, die sie sich vorgenommen hatten. Der König gewährte den Boten umsichtig schützendes Geleit.

736 Nach drei Wochen kamen sie zu Pferd in das Land und zur Nibelungenburg, wohin sie geschickt worden waren. In der Mark zu Norwegen trafen sie Siegfried. Die Pferde der Boten waren vom langen Reiseweg sehr erschöpft.

737 Siegfried und Kriemhild wurde gemeldet, Ritter wären in so kostbarer Kleidung angekommen, wie man sie im Burgundenland zu tragen pflegte. Kriemhild sprang sogleich von einem Bett, auf das sie sich zur Ruhe gelegt hatte.

738 Da bat sie eine Kammerfrau, an ein Fenster zu treten. Diese sah den kühnen Gere zusammen mit seinen Gefährten im Hof stehen, die dorthin als Boten gesandt worden waren. Welch freudige Nachricht erfuhr Kriemhild gegen ihr Heimweh!

739 Sie sagte zum König: »Nun seht nur, wie sie dort stehen, die auf dem Hof zusammen mit dem starken Gere gehen, die uns mein Bruder Gunther den Rhein herunter gesandt hat.« Da sagte der starke Siegfried: »Sie sollen uns willkommen sein.«

740 Die ganze Dienerschaft lief zusammen, wo man die Fremden sah. Jeder von ihnen begrüßte, so freundlich er konnte, die Boten. Herr Siegmund freute sich besonders über ihre Ankunft.

741 Gere und seine Begleiter wurden untergebracht. Man versorgte die Pferde. Die Boten gingen dann zu Herrn Siegfried, der neben Kriemhild saß. Ihnen war erlaubt worden, am Hof zu erscheinen, weshalb sie das taten.

742 Der wirt mit sînem wîbe stuont ûf sâ zehant. 688
(745) wol wart enpfangen Gêre von Burgonden lant 752
mit sînen hergesellen, di Guntheres man.
Gêren den vil rîchen bat man an den sedel gân.

743 »Erloubet uns di botschaft, ê daz wir sitzen gên. 689
(746) uns wegemüede geste, lât uns di wîle stên. 753
wir süln iu sagen mære, waz iu enboten hât
Gunther und Brünhilt, ir dinc vil hôhenliche stât,

744 unt ouch waz vrou Uote, iuwer muoter, her enbôt, 690
(747) Gîselher der junge unt ouch her Gêrnôt, 757
unt iuwer besten mâge, di habent uns her gesant.
di enbietent iu ir dienest ûzer Guntheres lant.«

745 »Nu lôn in got«, sprach Sîfrit, »ich getrûwe in harte 691
(748) wol 755
triuwen unt guotes, alsô man vriunden sol.
alsam tuot ouch ir swester. ir sult uns mære sagen,
ob unser lieben vriunde dâ heime iht hôhes muotes
tragen.

746 Sît daz wir von in schieden, hât in iemen iht getân, 692
(749) den mînen konemâgen? daz sult ir mich wizzen lân. 756
daz wil ⟨ich⟩ in immer mit triuwen helfen tragen,
unze daz ir vîende den mînen dienest müezen klagen.«

747 Dô sprach der margrâve Gêre, ein recke vil guot: 693
(750) »si sint in allen tugenden sô rehte hôchgemuot. 757
si ladent iuch ze Rîne zeiner hôchgezît.
si sæhen iuch vil gerne, daz ir des âne zwîfel sît,

748 unde bitent mîne vrouwen, si sul mit iu dar kumen. 694
(751) swenne daz der *winter* ein ende habe genumen, 758
vor disen sunewenden, sô wolden si iuch sehen.«
dô sprach der starke Sîfrit: »daz kunde müelich
geschehen.«

742 Der Landesherr und seine Gemahlin erhoben sich sofort. Gut wurden Gere aus dem Burgundenland und seine Begleiter, die Männer Gunthers, empfangen. Den mächtigen Gere bat man, am oberen Ende des Tisches Platz zu nehmen.

743 »Erlaubt uns, die Botschaft zu überbringen, ehe wir uns setzen. Lasst uns reisemüden Gäste deshalb so lange stehen. Wir sollen Euch die Nachricht überbringen, die Euch Gunther und Brünhild zugedacht haben, denen beiden es sehr gut geht,

744 und auch, was Frau Ute, Eure Mutter, sagen lässt. Der junge Giselher und auch Herr Gernot und Eure nächsten Verwandten und Freunde, sie alle haben uns hergeschickt. Sie senden Euch ergebene Grüße aus dem Lande Gunthers.«

745 »Vergelt's ihnen Gott«, sagte Siegfried, »ich vertraue ihnen sehr wohl auf Treu und Gut, so wie das unter Verwandten und Freunden üblich sein soll. Das gilt auch für ihre Schwester. Bitte sagt uns, ob es unseren lieben Freunden daheim vorzüglich geht.

746 Hat den Verwandten meiner Frau irgendjemand etwas zuleide getan, seit wir von ihnen abgereist sind, das lasst mich wissen. Das will ich als treuer Verbündeter zusammen mit ihnen ausfechten, bis ihre Feinde meine Kriegsdienste beklagen müssen.«

747 Da sagte der Markgraf Gere, ein vorzüglicher Recke: »Sie sind in jeder Hinsicht der allerbesten Stimmung. Sie laden Euch zu einem Fest an den Rhein ein. Sie wünschen dringend, Euch zu sehen, daran dürft Ihr nicht zweifeln,

748 und sie bitten meine Herrin, Euch zu begleiten. Wenn der Winter zu Ende ist, vor dieser Sonnenwende, wollten sie Euch bei sich sehen.« Da antwortete der starke Siegfried: »Das dürfte kaum möglich sein.«

749 Dô sprach aber Gêre von Burgonden lant: 695
(752) »iuwer muoter Uote hât iuch gemant, 759
Gêrnôt unt Gîselher, ir sult in niht versagen.
daz ir in sît sô verre, daz hœr ich tegeliche klagen.

750 Brünhilt mîn vrouwe unt alle ir megedîn, 696
(753) di vreunt sich der mære. unt ob iz müge sîn, 760
daz si iuch noch gesæhen, daz gæbe in hôhen muot.«
dô dûhten disiu mære di schœnen Kriemhilde guot.

751 Gêre was ir sippe. der wirt in sitzen hiez. 697
(754) den gesten hiez er schenken, niht langer man daz liez. 761
dô was ouch kumen Sigemunt, dâ er di boten sach.
der herre vriuntliche zuo den Burgonden sprach:

752 »Sît willekomen, ir recken, ir Guntheres man! 698
(755) sît daz Kriemhilt ze wîbe gewan 762
Sîfrit der mîn sun, man sold iuch dicker sehen
hie in disem lande, wolt ir uns vriuntschefte jehen.«

753 Si sprâchen, swenne er wolde, si solden gerne komen. 699
(756) in wart ir michel müede mit vreuden vil benomen. 763
di boten bat man sitzen, spîse man in truoc.
dô hiez dô geben Sîfrit sînen gesten genuoc.

754 Si muosen dâ belîben bevollen niun tage. 700
(757) des heten endeclichen di snellen ritter klage, 764
daz si niht wider solden rîten in ir lant.
dô het der kunic Sîfrit nâch sînen vriunden gesant.

755 Er vrâgte, waz si rieten, ob si solden an den Rîn: 701
(758) »ez hât nâch mir gesendet Gunther, der friunt mîn, 765
er unt sîne mâge, durch eine hôchgezît.
nu kœm ich im vil gerne, want daz sîn lant ze verre lît.

749 Da entgegnete Gere aus dem Burgundenland: »Eure Mutter Ute hat Euch dringend gebeten, außerdem Gernot und Giselher. Ihr dürft ihnen nicht absagen. Dass Ihr so weit weg von ihnen wohnt, höre ich täglich beklagen.

750 Brünhild, meine Herrin und alle ihre Mädchen freuen sich auf Eure Zusage. Denn wenn es möglich wäre, Euch einmal wiederzusehen, dann versetzte sie dies in eine hohe und frohe Stimmung.« Die schöne Kriemhild hielt diese Nachrichten für gut.

751 Gere war mit ihr verwandt. Der König bat ihn, sich zu setzen. Den Gästen ließ er Wein einschenken. Man befolgte diese Anweisung sofort. Auch Siegmund war gekommen, nachdem er die Boten gesehen hatte. Der Herr sagte freundlich zu den Burgunden:

752 »Seid willkommen, Ihr Recken und Männer Gunthers! Seit Siegfried, mein Sohn, Kriemhild zur Frau genommen hat, hätte man Euch öfter in diesem Land hier sehen sollen, wenn Ihr behauptet, mit uns freundschaftlich verbunden zu sein.«

753 Sie sagten, wenn er wollte, kämen sie gern. Ihnen wurde ihre große Müdigkeit durch die Freude ganz und gar genommen. Man bat die Boten, Platz zu nehmen, und trug ihnen Speisen auf. Von denen ließ Siegfried seinen Gästen reichlich vorsetzen.

754 Sie mussten neun ganze Tage dort bleiben. Deshalb klagten schließlich die tüchtigen Ritter darüber, dass sie nicht in ihr Land wieder zurückreiten durften. König Siegfried hatte inzwischen nach seinen Freunden geschickt.

755 Er fragte sie um Rat, ob sie an den Rhein reisen sollten. »Mein Freund Gunther und seine Verwandten haben mich zu einem Fest eingeladen. Ich käme sehr gern zu ihm, wenn nur sein Land nicht so weit weg läge.

756 Unt bittent Kriemhilde, daz si mit mir var. 702
(759) nu râtet, liebe vriunde, wi sol ich komen dar? 766
unt sold ich herverten durch si in drîzec lant,
dâ müesen dienen gerne hin diu Sîfrides hant.«

757 Dô sprâchen sîne recken: »habt ir der reise muot 703
(760) hin zer hôchgezîte, wir râten, waz ir tuot: 767
ir sult mit tûsent recken rîten an den Rîn.
sô müget ir wol mit êren dâ zen Burgonden sîn.«

758 Dô sprach von Niderlande der herre Sigemunt: 704
(761) »welt ir zer hôchgezîte, wan tuot ir mir daz kunt? 768
ob iz iu niht versmâhet, sô rît ich mit iu dar.
ich füere hundert degene. dâ mite mêr ich iuwer schar.«

759 »Und welt ir mit uns rîten, vil lieber vater mîn«, 705
(762) sprach der küene Sîfrit, »vil vrô sol ich des sîn. 769
inner tagen zwelven sô rûm ich mîniu lant.«
alle di es dô gerten, den gap man ross unt ouch gewant.

760 Dô der künic edele der reise hete muot, 706
(763) dô hiez man widerrîten di snellen boten guot. 770
den sînen konemâgen enbôt er an den Rîn,
er wolde harte gerne dâ zir hôchgezîten sîn.

761 Sîfrit unt Kriemhilt, alsô wir hœren sagen, 707
(764) sô vil den boten gâben, daz iz niht mohten tragen 771
ir mœre heim ze lande. er was ein rîcher man.
ir starken soumære, di treip man vrœliche dan.

762 Ir volc kleidete Sîfrit unt ouch Sigemunt. 708
(765) Eckewart der grâve, der hiez an der stunt 772
vrouwen kleider suochen, diu besten, diu man vant
oder iender kund erwerben über al Sîfrides lant.

756 Und sie bitten Kriemhild, mit mir zusammen zu reisen. Nun ratet, liebe Freunde, wie soll ich dorthin kommen? Ja, sollte ich für die Burgunden in dreißig Ländern Krieg führen, ich stünde ihnen gern mit dem Schwert in der Hand zur Verfügung.«

757 Da sagten seine Recken: »Wenn Ihr die Absicht habt, zum Fest zu reisen, so raten wir Euch, was Ihr tun sollt: Reitet mit tausend Recken an den Rhein. Dann könnt Ihr standesgemäß gut bei den Burgunden auftreten.«

758 Da sagte Herr Siegmund von Niederland: »Wenn Ihr zu diesem Fest reisen wollt, warum sagt Ihr mir nichts davon? Falls Ihr nichts dagegen habt, so reite ich mit Euch dahin. Ich führe hundert Ritter an. Damit vergrößere ich Eure Truppe.«

759 »Wenn Ihr, mein lieber Vater, mit uns reiten wollt«, sagte der kühne Siegfried, »freue ich mich darüber sehr. Innerhalb von zwölf Tagen verlasse ich meine Länder.« Allen, die es wünschten, gab man Pferde und Kleidung.

760 Als der edle König den Plan zur Reise gefasst hatte, ließ man die tüchtigen Boten wieder zurückreiten. Seinen Verwandten am Rhein teilte Siegfried mit, er wolle mit großer Freude an ihrem Fest teilnehmen.

761 Siegfried und Kriemhild schenkten, wie wir berichten hören, den Boten so viel, dass es die Pferde nicht nach Hause tragen konnten. Er war ein reicher Mann. Deshalb trieb man kräftige Lasttiere froh davon.

762 Siegfried und auch Siegmund ließen ihr Gefolge einkleiden. Graf Eckewart ordnete sofort an, dass die Damen geeignete Kleider auswählten, und zwar die besten, die man hatte oder irgendwo im ganzen Land Siegfrieds erwerben konnte.

763 Di setele zuo den schilden bereiten man began. 709
(766) rittern unt vrouwen, di mit in solden dan, 773
den gap man, swaz si wolden, daz in niht gebrast.
dô brâht er sînen vriunden vil manigen hêrlichen gast.

764 Den boten zogete sêre ze lande ûf den wegen. 710
(767) dô kom zen Burgonden Gêre der degen. 774
er wart vil wol enpfangen. dô erbeizten si ze tal
von rossen unt von mœren für den *Guntheres* sal.

765 Di tummen unt di wîsen giengen, sô man tuot, 711
(768) vrâgen umbe mære. dô sprach der riter guot: –
»swenne ich se sage dem künige, dâ hœret si zehant.«
er gie mit den gesellen, dâ er Guntheren vant.

766 Der kunic von grôzer liebe von dem sedele spranc. 712
(769) daz si sô balde kômen, des sagte in dô danc 775
Brünhilt diu schœne. Gunther zem boten sprach:
»wi gehabt sich Sîfrit, von dem mir liebes vil ges*ch*ach?«

767 Dô sprach der küene Gêre: »dâ wart er vröudenrôt, 713
(770) er unt iuwer swester. nie vriunde baz enbôt 776
sô getriuwiu mære deheiner slahte man,
als iu der herre Sîfrit und ouch sîn vater hât getân.«

768 Dô sprach ze dem marcgrâven des edelen kuniges 714
(771) wîp: 777
»nu sagt mir, kumet uns Kriemhilt? hât noch
ir schœner lîp
behalten iht der zühte, der si wol kunde pflegen?«
»si kumt iu sicherlichen«, sô sprach dô Gêre der degen.

769 Uote bat dô drâte di boten für sich gên. 715
(772) dô mohte man an ir vrâge harte wol verstên, 778
daz si daz hôrte gerne, was Kriemhilt noch gesunt.
er sagete, wi er si fünde unt daz si kome in kurzer stunt.

763 Man begann, Schilde und Sättel vorzubereiten. Den Rittern und Damen, die mit ihnen reisen sollten, gab man alles, was sie haben wollten, damit es ihnen an nichts fehlte. Da führte Siegfried viele herrliche Gäste zu seinen Verwandten.

764 Die Boten hatten es inzwischen auf den Landwegen eilig. Da kam Gere, der Ritter, in das Land der Burgunden. Er wurde sehr gut empfangen. Sie saßen von den Pferden und Lasttieren vor Gunthers Saal ab.

765 Jung und alt kamen, wie das so üblich ist, und fragten nach Neuigkeiten. Da sagte der tüchtige Ritter: »Wenn ich meine Botschaft dem König übermittle, werdet Ihr sie sofort hören.« Er ging mit seinen Gefährten zu Gunther.

766 Aus großer Freude sprang der König von seinem Sitz. Dafür, dass sie so schnell zurückgekommen waren, dankte ihnen die schöne Brünhild. Gunther sagte zu den Boten: »Wie geht es Siegfried, von dem mir so viel Gutes geschehen ist?«

767 Da sagte der tapfere Gere: »Siegfried und Eure Schwester wurden rot vor Freude. Niemals hat irgend jemand seinen Freunden so aufrichtige Grüße aufgetragen wie Euch Herr Siegfried und auch sein Vater.«

768 Da sagte die Gemahlin des edlen Königs zum Markgrafen: »Nun sagt mir, kommt auch Kriemhild zu uns? Hat die schöne Frau noch etwas von ihrer höfischen Lebensart bewahrt, die sie so vortrefflich beherrschte?« »Sie kommt bestimmt zu Euch«, antwortete Gere, der Ritter.

769 Da ließ Ute sogleich die Boten zu sich kommen. An ihrer Art zu fragen konnte man bereits hören, dass sie gern wissen wollte, ob Kriemhild noch gesund war. Gere berichtete, wie er sie gefunden hätte und dass sie in kurzer Zeit komme.

770 Ouch wart von in diu gâbe ze hove niht verdeit, 716
(773) di in gap her Sîfrit, golt und ouch diu kleit. 779
daz brâhte man ze sehene der drîer künige man.
der ir vil grôzen milte wart in danken getân.

771 »Er mac«, sprach dô Hagene, »von im samfte geben. 717
(774) ern kund ez niht verswenden, unt solder immer 780
leben.
hort der Nibelunge beslozzen hât sîn hant.
hey, solder *k*umen iemer in der Burgonden lant!«

772 Allez daz gesinde vreute sich dar zuo, 718
(775) daz si komen solden. spâte unt vruo 781
jâ wâren vil u*n*müezec der drîer künege man.
vil manic hergesidele man dô rihten began.

773 Hûnolt der küene und Sindolt der degen, 719
(776) di heten vil u*n*muoze, di zît si muosen pflegen 782
truhsæzen unt schenken ze rihten manige banc.
des half in ouch her Ortwîn. des sagete in Gunther danc.

774 Rûmolt der kuchenmeister, wi wol er rihte sît 720
(777) di sînen undertânen, vil manigen kezzel wît, 783
heven unt pfannen, hey, waz man der dâ vant!
dô bereite man d*en* spîse, di dâ kômen in daz lant.

13. Âventiure

775 Alle ir unmuoze, di lâze wir nu sîn, 721
(778) unde sagen, wi vrouwe Kriemhilt unt ouch ir 785
magedîn
gegen Rîne fuoren von Nibelunge lant.
ni getruogen mœre sô manic rîche gewant.

770 Auch wurden ihre Botengeschenke, die ihnen Herr Siegfried übergeben hatte, am Hofe nicht verborgen, Gold und dazu die Kleider. Das ließ man die Gefolgsleute der drei Könige anschauen. Da wurde Siegfried und Kriemhild für ihre große Freigebigkeit gedankt.

771 »Er«, sagte da Hagen, »kann sich leicht von diesen Dingen trennen. Denn er könnte seinen Reichtum gar nicht ausgeben, selbst wenn er ewig am Leben bliebe. Den Hort der Nibelungen hat er in der Hand. Ach, wenn er nur für immer ins Land der Burgunden käme.«

772 Der gesamte Hofstaat freute sich darüber, dass sie kommen sollten. Von früh bis spät waren die Leute der drei Könige auf den Beinen. Viele Tribünen begann man zu errichten.

773 Der tapfere Hunold und Sindold, der Ritter, hatten viel zu tun, da sie in dieser Zeit die Truchsesse und Mundschenken beim Aufstellen der vielen Bänke beaufsichtigen mussten. Dabei half ihnen auch Herr Ortwin. Gunther dankte ihnen dafür.

774 Wie gut der Küchenmeister Rumold seine Untertanen lenkte, die vielen großen Kessel, Töpfe und Pfannen, ach, was es alles von denen gab! Man bereitete die Speisen für die ankommenden Gäste vor.

13. Aventiure

775 Alle ihre Vorbereitungen wollen wir jetzt nicht weiterverfolgen, sondern berichten, wie Frau Kriemhild und auch ihre Mädchen vom Nibelungenland an den Rhein kamen. Niemals haben Lastpferde so viele reiche Kleider getragen.

776 Vil der soumschrîne man schict zuo den wegen. 722
(779) dô reit mit sînen vriunden Sîfrit der degen, 786
und ouch diu kuneginne, dar si heten vreuden wân.
sît wart ez in allen ze grôzem leide getân.

777 Dâ heime si dô liezen Sîfrides kindelîn 723
(780) unt sun Kriemhilde. daz muos et alsô sîn. 787
von ir hovereise im erstuont michel sêr.
sîn vater unt sîn muoter gesach daz kindel nimmer mêr.

778 Dô reit ouch mit in dannen der herre Sigemunt. 724
(781) sold er rehte wizzen, wi ez nâch der stunt 788
zer hôchgezîte ergienge, er hete ir niht gesehen.
im kunde ze lieben vriunden nimmer leider geschehen.

779 Di boten man fürsande, di diu mære sageten dar. 725
(782) dô reit ouch in engegen mit wunneclicher schar 789
vil der Uoten vriunde unt der Guntheres man.
der wirt gegen sînen gesten vil sêre sich vlîzen began.

780 Er gie zuo Brünhilt, dâ er di sitzen vant. 726
(783) »wi enpfie et iuch mîn swester, dô ir kômet in 790
mîn lant,
alsam sult ir enpfâhen daz Sîfrides wîp.«
»daz tuon ich von schulden gerne, holt ist ir mîn lîp.«

781 Dô sprach der künic rîche: »si kument morgen vruo. 727
(784) welt ir si enpfâhen, dâ grîfet balde zuo, 791
daz wir ir in der bürge niht erbîten hie.
mir kômen in allen wîlen sô rehte liebe geste nie.«

782 Ir megde unt ir vrouwen hiez ⟨si⟩ dô sâ zehant 728
(785) suochen guot*iu* kleider, di besten, di man vant, 792
di ir ingesinde vor gesten solden tragen.
daz tâten si doch gerne, daz mac man lîhte gesagen.

776 Zahlreiche Reisetruhen nahm man auf die Fahrt mit. Da ritten mit ihren Freunden zusammen Siegfried, der Ritter, und auch die Königin dorthin, wo sie Freude zu finden hofften. Dies sollte für sie alle später in bitteres Leid umschlagen.

777 Den kleinen Sohn Siegfrieds und Kriemhilds ließen sie zu Hause. Das musste wohl so sein. Aus ihrer Hofreise entstand ihm großes Leid. Seinen Vater und seine Mutter sah das kleine Kind nie mehr wieder.

778 Da ritt Herr Siegmund ebenfalls mit ihnen fort. Hätte er vorher gewusst, wie es später auf dem Fest zugehen würde, so hätte er es nicht besucht. Ihm konnte an seinen lieben Verwandten und Freunden kein schlimmeres Leid zugefügt werden.

779 Man schickte die Boten voraus, die die Reisenden ankündigen sollten. Es ritten ihnen auch freudig gestimmt viele Freunde Utes und Leute Gunthers entgegen. Der König begann, sich sehr um seine Gäste zu kümmern.

780 Er ging in Brünhilds Zimmer: »Wie hat Euch doch meine Schwester damals empfangen, als Ihr in mein Land gekommen seid, genauso sollt Ihr Siegfrieds Frau willkommen heißen.« »Das tu ich mit Freude, denn sie ist mir wirklich sehr lieb.«

781 Da sagte der mächtige König: »Sie kommen morgen früh bei uns an. Wenn Ihr sie empfangen wollt, dann macht Euch bald bereit, damit wir sie nicht erst hier in der Burg erwarten. So liebe Gäste sind in all den Jahren noch nie zu mir gekommen.«

782 Sie ließ sofort ihre Mädchen und Damen gute Kleider hervorsuchen. Die besten, die man fand, sollte ihr Hofstaat zu Ehren der Gäste anlegen. Diesen Auftrag erfüllten sie recht gern, so kann man ohne Übertreibung sagen.

783 Ouch îlten in dô dienen di Guntheres man. 729
(786) alle sîne recken der wirt zuo sich gewan. 793
dô reit diu küneginne vil hêrliche dan.
dâ wart vil michel grüezen di liebe geste getân.

784 Mit wi getânen vreuden man di geste enpfie! 730
(787) si dûhte, daz vrou Kriemhilt vroun Brünhilde nie 794
sô rehte wol enpfienge in Burgonde lant.
di si ê niht gesâhen, den wart vil hôher muot erkant.

785 Nu was ouch komen Sîfrit mit den sînen man. 731
(788) man sach di helde wenden wider unde dan 795
des veldes allenthalben mit ungefüegen scharn.
dringen und stouben kunde dâ niemen bewarn.

786 Dô der wirt des landes Sîfride sach 732
(789) unt ouch Sigemunde, wi minneclich er dô sprach: 796
»nu sît mir grôze willekomen unt al *den* vriund*en* mîn!
der iuwer hovereise sul wir hôchgemuote sîn.«

787 »Nu lôn iu got«, sprach Sigemunt, der êre gernde 733
(790) man, 797
»sît daz iuch mîn sun Sîfrit ze vriunde gewan,
dô rieten mîne sinne, daz ich iuch solde sehen.«
dô sprach der kunic Gunther: »mir ist liebe dar an
geschehen.«

788 Sîfrit wart enpfangen, als im dâ wol gezam, 734
(791) mit vil grôzen êren, was im dâ niemen gram. 798
des half mit grôzen zühten Gîselher unt Gêrnôt.
ich wæne, man ez gesten noch nie sô güetlich erbôt.

789 Dô nâhten zuo einander der zweier künege wîp. 735
(792) dâ wart vil satel lære. manic schœner vrouwen lîp 799
wart von helde handen erhaben ûf daz gras.
di vrouwen gerne dienten, waz der u*n*müezegen was!

783 Auch beeilten sich Gunthers Leute, den Gästen zu dienen. Alle seine Recken hatte der König um sich versammelt. Da ritt die Königin herrlich geschmückt aus. Es wurden die lieben Gäste auf das herzlichste begrüßt.

784 Mit welcher Freude man die Gäste empfing! Man glaubte sogar, dass Frau Kriemhild seinerzeit Frau Brünhild nicht so herzlich willkommen geheißen hatte im Burgundenland. Wer vorher Kriemhild noch nie gesehen hatte, der lernte hohe höfische Haltung jetzt kennen.

785 Nun war auch Siegfried mit seinem Gefolge angekommen. Man sah die Helden auf dem Gefilde in unübersehbarer Menge hin- und herreiten. Gedränge und Staubwolken ließen sich dabei nicht vermeiden.

786 Als der König des Landes Siegfried sah und auch Siegmund, sagte er sehr liebenswürdig: »Nun seid mir und allen meinen Verwandten und Freunden auf das herzlichste willkommen. Eure Reise an unseren Hof wird uns in hohe und frohe Stimmung versetzen.«

787 »Das vergelte Euch Gott«, sagte Siegmund, der auf Ansehen bedachte Mann, »weil Euch mein Sohn Siegfried zum Verwandten gewonnen hat, fühlte auch ich den Wunsch, Euch zu sehen.« Da antwortete König Gunther: »Das ist für mich eine sehr liebe Aufmerksamkeit.«

788 Siegfried wurde, wie ihm das zukam, mit großem Aufwand empfangen, niemand war ihm böse. Den Empfang gestalteten Giselher und Gernot formvollendet mit. Ich glaube, man hat noch niemals Gäste so freundlich aufgenommen.

789 Da gingen die Gemahlinnen der beiden Könige aufeinander zu. Viele Sättel wurden leer. Die schönen Damen wurden von den starken Helden auf das Gras gehoben. Was entwickelten alle die für einen Eifer, die den Damen gern einen Dienst erwiesen!

790 Dô giengen zuo einander diu minneclichen wîp. 736
(793) des was in grôzen vreuden vil maniges ritters lîp, 800
daz ir beider grüezen sô schône wart getân.
dô sach man vil der recken bî ir juncvrouwen stân.

791 Daz hêrliche gesinde, daz vie sich bî der hant. 737
(794) in zühte grôze nîgen, des man vil dâ vant, 801
und küssen minneclichen von vrouwen wolgetân.
daz was liep ze sehene Gunthers und Sîfrides man.

792 Sine biten dâ niht langer, si ritten zuo der stat. 738
(795) der wirt daz sînen gesten wol erzeigen bat, 802
daz man si gerne sæhe in Burgonden lant.
vil manigen puneiz rîchen man vor den juncvrouwen vant.

793 Ûzer Tronege Hagene unt ouch Ortwîn, 739
(796) daz si gewaldec wæren, daz tâten si wol schîn. 803
swaz si gebieten wolden, daz torste man niht lân.
von in wart michel dienest den lieben gesten getân.

794 Vil schilde hôrt man hellen dâ ze dem bürgetor 740
(797) von stichen und von stœzen. lange habt der vor 804
der wirt mit sînen gesten, ê si kômen drin.
jâ gienc in diu stunde mit grôzer kurzwîle hin.

795 Für den palas rîchen mit vrouwen si dô ritten. 741
(798) manegen pfellel spæhen, guot und wolgesniten, 805
sach man uber setel den vrouwen wolgetân
allenthalben hangen. dô kômen Guntheres man.

796 Di geste hiez man füeren balde an ir gemach. 742
(799) under wîlen blicken man Brünhilde sach 806
an vroun Kriemhilde, diu schœne was genuoc.
ir varwe gegen dem golde den glanz vil hêrlichen truoc.

790 Die liebenswerten Damen kamen zusammen. Viele Ritter freuten sich sehr darüber, dass die Grußzeremonie so schön verlief. Zahlreiche Recken sah man neben ihren Mädchen stehen.

791 Die Damen und Herren des prächtigen Hofstaats fassten sich an der Hand. Man sah, wie sie sich mehrmals formvollendet voreinander verneigten und wie die Damen liebliche Küsse wechselten. Dies mit anzusehen war den Leuten Gunthers und Siegfrieds ein Vergnügen.

792 Sie warteten da nicht mehr länger, sie ritten zur Stadt. Der Landesherr hatte gebeten, seinen Gästen zu zeigen, dass man sie im Burgundenland gern sähe. Vor den Damen wurden viele Schaukämpfe im Lanzenstechen ausgetragen.

793 Hagen aus Tronje und auch Ortwin stellten unter Beweis, dass sie mächtig waren. Denn alles, was sie anordneten, das wagte keiner zu unterlassen. Ihren lieben Gästen begegneten sie mit großer Hilfsbereitschaft.

794 Man hörte dort vorm Burgtor viele Schilde von Hieb und Stich erklingen. Lange wartete der König mit seinen Gästen davor, ehe sie hineinkamen. Ja, die Zeit verging ihnen schnell bei vielfältiger Unterhaltung.

795 Sie ritten vor den prächtigen Palas mit den Damen. Viele glänzende, kostbare Decken, von guter Qualität und elegantem Schnitt, sah man überall von den Sätteln der schönen Damen herabhängen. Da erschienen Gunthers Lehnsleute.

796 Die Gäste ließ man schnell zu ihrer Unterkunft führen. Immer wieder sah man, wie Brünhild Frau Kriemhild, die sehr schön war, mit Blicken maß. Die Farbe ihres Gesichtes hielt dem Glanz des Goldes stand.

797 Allenthalben schallen ze Wormez in der stat 743
(800) hôrte manz gesinde. Gunther dô bat 807
Dancwarten, sînen marschalc, daz ⟨er⟩ ir solde pflegen.
dô begond er daz gesinde harte güetliche legen.

798 Dar ûze unt ouch dar inne spîsen man si lie. 744
(801) jâ wart vremder geste baz gepflegen nie. 808
alles des si gerten, des was man in bereit.
der künec, der was sô rîche, daz dâ niemen niht wart verseit.

799 Man diente in vriuntliche und ân allen haz. 745
(802) der wirt dô ze tische mit sînen gesten saz. 809
man bat Sîfride sitzen, als er het ê getân.
dô gie mit im ze sedele vil manic wætlicher man.

800 Wol zwelf hundert recken an dem ringe sîn 746
(803) dâ ze tische sâzen. Brünhilt diu kunegîn 810
gedâht, daz eigenholde niht rîcher kunde wesin.
si was im noch sô wæge, daz si in gerne lie genesin.

801 An einem âbende, dâ der künec saz, 747
(804) vil der rîchen kleider wart von wîne naz, 811
dâ *di* schenken solden zuo den tischen gân.
dâ wart vil voller dienest mit grôzem vlîze getân.

802 Sô man ze hôchzîten lange hât gepflegen, 748
(805) vrouwen unt megde, di hiez man schône legen. 812
von swannen si dar kômen, der wirt in willen truoc.
mit guotlichen êren man gap in allen genuoc.

803 Dô diu naht het ende unt der tac erschein, 749
(806) ûz den soumschrînen vil manic edel stein 813
erlûht in guoter wæte, di ruorte vrouwen hant.
dô wart dar für gesuochet vil manic hêrlich gewant.

797 Überall in der Stadt Worms hörte man die große Menschenmenge festlich und freudig lärmen. Da bat Gunther seinen Marschall Dankwart, sich um die Gäste zu kümmern. Da fing er an, die Begleitmannschaften aufs angenehmste unterzubringen.

798 Außer- und innerhalb der Burg verpflegte man sie. Ja, niemals sind fremde Gäste besser behandelt worden. Alles, was sie wünschten, das gab man ihnen bereitwillig. Der König war so wohlhabend, dass niemandem etwas abgeschlagen wurde.

799 Man diente ihnen freundlich, ohne einen Misston der Abneigung. Der Hausherr saß mit seinen Gästen bei Tisch. Siegfried bat man an seinen alten Platz. Viele tüchtige Männer begleiteten ihn dorthin.

800 Etwa zwölfhundert Recken saßen im Kreis bei Tisch zusammen. Brünhild, die Königin, dachte bei sich, ein Leibeigener hätte nicht mächtiger sein können. Noch war sie Siegfried so wohlgesinnt, dass sie ihn gern leben ließ.

801 An diesem Abend wurden dort, wo der König saß und die Schenken oft zum Tisch gehen mussten, viele kostbare Kleider vom verschütteten Wein nass. Da wurden die Gäste mit großem Eifer reichlich bedient.

802 So pflegte man das bei Festen seit langem zu tun. Damen und Mädchen brachte man gut unter. Von wo die Gäste auch hergekommen waren, der Landesherr ließ für sie aufmerksam sorgen. Mit freundlicher Ehrerbietung wurde er ihnen allen voll gerecht.

803 Als die Nacht vorbei war und der Tag anbrach, leuchteten aus den offenen Reisetruhen unzählige Edelsteine hervor, als die Damen die wertvollen Kleider auspackten. Da wurden viele wunderbare Gewänder hervorgezogen.

804 Ê daz vol ertagete, dô kômen für den sal 750
(807) vil ritter unde knehte. dô huop sich aber der schal 814
vor einer vrüemesse, di man dem künige sanc.
dâ ritten junge helde, daz *in* der künec sagete danc.

805 Vil krefteliche lûte manic pûsûn erdôz. 751
(808) von trumben unt von floyten wart der schal sô grôz, 815
daz Wormez diu vil wîte dar nâch lût erschal.
di hôchgemuoten helde ze rossen kômen überal.

806 Dô huop sich in dem lande vil harte hôhe ein spil 752
(809) von manigem guotem recken. der sach man dâ vil, 816
den ir tumbiu herze gâben hôhen muot.
dâ sach man under schilde vil manigen zieren ritter guot.

807 In diu venster sâzen diu hêrlichiu wîp 753
(810) und vil der schœnen megede. gezieret was ir lîp. 817
si sâhen kurzewîle von manigem küenem man.
der wirt mit sînen vriunden selbe rîten began.

808 Sus vertriben si di wîle, diu dûhte niht lanc. 754
(811) man hôrte dâ zem tuome maniger glocken klanc. 818
dô kômen in di mœre. di vrouwen ritten dan.
den edelen küneginnen, den volgete manec küene man.

809 Si stuonden vor dem münster nider ûf daz gras. 755
(812) Brünhilt ir gesten dannoch vil wæge was. 819
si giengen under krône in daz münster wît.
diu liebe wart sît gescheiden. daz frumte grôzlicher nît.

810 Dô si gehôrten messe, si fuoren wider dan 756
(813) mit vil manigen êren. man sach ⟨si⟩ sider gân 820
ze tische vrôliche. ir vreude nie gelac
dâ zer hôchgezîte unz an den einleften tac.

804 Ehe es ganz hell geworden war, fanden sich vor dem Saal zahlreiche Ritter und Knappen ein. Es entstand abermals Lärm vor einer Frühmesse, die man für den König sang. Die jungen Helden turnierten so, dass der König ihnen dankte.

805 Sehr kräftig und laut erschallten viele Posaunen, und von Trommeln und Flöten wurde der Lärm so groß, dass die weit angelegte Stadt Worms davon laut widerhallte. Die hochgestimmten Helden kamen allesamt zu Pferde.

806 Da begann im Lande ein sehenswertes Spiel, angeführt von zahlreichen guten Recken. Man konnte viele sehen, deren jugendliche Herzen in ritterlicher Begeisterung klopften. Man sah, gedeckt vom Schild, zahlreiche schmucke Ritter gehen.

807 In den Fenstern saßen die prächtigen Frauen und viele schöne Mädchen. Sie waren geschmückt. Den Unterhaltungsspielen der tapferen Männer sahen sie zu. Der König selbst begann mit seinen Freunden zu reiten.

808 So vertrieben sie sich die Zeit, die ihnen nicht lang vorkam. Man hörte vom Dom aus das Läuten vieler Glocken. Da kamen die Pferde für sie. Die Damen brachen auf. Den edlen Königinnen folgte ein Zug vieler kühner Männer.

809 Vor dem Münster saßen sie ab. Brünhild war ihren Gästen zu diesem Zeitpunkt noch immer sehr gewogen. Im Krönungsornat betraten sie das weiträumige Münster. Später zerbrach die Zuneigung jäh, und das geschah aus tiefem Hass.

810 Nachdem sie die Messe gehört hatten, kehrten sie wieder zurück. Mit großem Gepränge sah man sie später fröhlich zu Tisch gehen. Ihre Freude hörte bei diesem Fest nicht auf – bis zum elften Tag.

811 Vor einer vesperzîte huop sich grôz ungemach, 757
(814) daz von manigem recken ûf dem hove geschach. 823
si pflâgen ritterschefte durch kurzewîle wân.
dô liefen dar durch schouwen vil manic wîp unde man.

812 Zesamene dô gesâzen di küneginne rîch. 758
(815) si gedâhten zweier recken, di wâren lobelich. 824
dô sprach diu schœne Kriemhilt: »ich hân einen man,
daz elliu disiu rîche ze sînen handen solden stân.«

813 Dô sprach diu vrou Brünhilt: »wi kunde daz gesîn? 759
(816) ob ander niemen lebte wan sîn unde dîn, 825
sô mohten im diu rîche wol wesen undertân.
di wîle lebt Gunther, sô kund ez nimmer ergân.«

814 Dô sprach aber Kriemhilt: »nu sihestu, wi er stât, 760
(817) wi rehte hêrliche er vor den recken gât, 826
alsam der liehte mâne vor den sternen tuot!
des muoz ich von schulden tragen vrôlichen muot.«

815 Dô sprach diu vrou Brünhilt: »swi wætlich sî 761
(818) dîn man, 827
swi edele unt swi schœne, sô muost *du* vor im lân
Gunther den recken, den edeln bruoder dîn.
der muoz vor allen künegen, daz wizzest wærliche, sîn.«

816 Dô sprach dô vrou Kriemhilt: »sô tiuwer ist wol 762
(819) mîn man, 828
daz ich in âne schulde niht gelobet hân.
an vil manegen dingen sô ist sîn êre grôz.
geloubestu des, Brünhilt, er ist wol Gunthers genôz.«

817 »Jâne solt du mirz, Kriemhilt, ze arge niht verstân, 763
(820) wand ich âne schulde di rede niht hân getân. 829
ich hôrte si jehen beide, dô ich *si* aller êrste sach,
und dâ des küneges wille an mînem lîbe geschach

811 Eines Tages entstand vor der Vesperzeit beträchtliche Unruhe, die von den vielen Recken auf dem Hofe ausging. Sie hielten Ritterspiele zur Unterhaltung ab. Da liefen viele Männer und Frauen dorthin, um zuzusehen.

812 Die beiden mächtigen Königinnen saßen nebeneinander. Sie dachten an zwei berühmte Recken. Da sagte die schöne Kriemhild: »Ich habe einen solchen Mann, dass alle diese Reiche in seiner Macht stehen sollten.«

813 Da entgegnete Frau Brünhild: »Wie könnte das sein? Wenn kein anderer lebte als er und Du, dann könnten ihm die Länder untertan sein. Solange Gunther lebt, kann das niemals geschehen.«

814 Da erwiderte Kriemhild: »Sieh doch einmal, wie er dasteht, wie er so herrlich vor den Recken einherschreitet, genauso wie der helle Mond den Sternen voranleuchtet. Deshalb habe ich allen Grund, fröhlich zu sein!«

815 Da sagte Frau Brünhild: »Wie stolz auch immer Dein Mann sein mag, wie vornehm und wie schön, so musst Du doch vor ihm Gunther, dem Recken, Deinem edlen Bruder, den Vorrang lassen. Der muss, dessen sei gewiss, über allen anderen Königen stehen.«

816 Da erwiderte Frau Kriemhild: »So angesehen ist mein Mann, dass ich ihn nicht ohne guten Grund gelobt habe. In vieler Hinsicht ist sein Ansehen groß. Du kannst es mir glauben, Brünhild, er ist Gunther vollkommen ebenbürtig.«

817 »Ja, Kriemhild, Du darfst mir dies nicht übel nehmen, denn ich habe diese Worte nicht ohne Grund gesprochen. Ich habe nämlich beide sagen hören, als ich sie das allererste Mal getroffen habe und wo der Wille des Königs mich besiegt

818 unt dâ er mîne minne sô ritterlich gewan, 764
(821) dâ jach des selbe Sîfrit, er wære küneges man. 830
des hân ich in für eigen, sît ich es in *hôrte* jehen.«
dô sprach diu schœne Kriemhilt: »sô wære mir
übele geschehen.

819 Wi heten sô geworben di edelen bruoder mîn, 765
(822) daz ich eigenmannes wine solde sîn? 831
des wil ich dich, Brünhilt, vil friuntliche bitten,
daz du di rede lâzest durch mich mit güetlichen sitten.«

820 »Jâne mac ir niht gelâzen«, sprach des küneges wîp. 766
(823) »zwiu sold ich verkiesen sô maniges ritters lîp, 832
der uns mit dem degene dienestlich ist undertân?«
Kriemhilt diu vil schœne vil sêre zürnen began.

821 »Du muost in verkiesen, daz er dir immer bî 767
(824) wone deheiner dienste. er ist tiuwerer danne sî 833
Gunther, der mîn bruoder, der vil edel man.
du solt mich des erlâzen, daz ich von dir vernomen hân.

822 Unde nimet mich immer wunder, sît er dîn eigen ist, 768
(825) unt daz uber uns beide sô gewaltec bist, –
daz er dir sô lange den zins versezzen hât.
der dîner übermüete sold ich von rehte haben rât.«

823 »Du ziuhest dich ze hôhe«, sprach des küniges wîp. 769
(826) »nu wil ich sehen gerne, op man den dînen lîp 834
habe ze solchen êren, sô man den mînen tuot.«
di vrouwen wurden beide vil sêre zornec gemuot.

824 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: »daz muoz et nu 770
(827) geschehen. 835
sît du mînes mannes für eigen hâst verjehen,
nu müezen hiute kiesen der beide künige man,
op ich vor küniges wîbe zem munster turre gân.

818 und er meine Liebe so ritterlich gewonnen hatte, da sagte Siegfried selbst, er wäre der Lehnsmann des Königs. Deshalb halte ich ihn für einen Leibeigenen, eben weil ich es von ihm selbst gehört habe.« Da sagte die schöne Kriemhild: »Dann wäre mir übel mitgespielt worden.

819 Wieso hätten meine edlen Brüder haben wollen, dass ich die Geliebte eines Leibeigenen werden sollte? Deshalb möchte ich Dich, Brünhild, sehr freundlich bitten, solche Rede mir zuliebe rücksichtsvoll zu lassen.«

820 »Ich kann das nicht«, sagte die Gemahlin des Königs. »Wieso sollte ich auf so viele Ritter verzichten, die uns mit Siegfried zu Lehnsdiensten verpflichtet sind?« Die wunderschöne Kriemhild begann sehr zornig zu werden.

821 »Du musst darauf verzichten, dass er Dir irgendeinmal mit seinem Dienst zur Verfügung steht. Er ist sehr viel angesehener als mein Bruder Gunther, der edle Mann. Verschone mich mit dem, was ich eben von Dir gehört habe.

822 Übrigens wundert es mich sehr, dass er, da er Dein Leibeigener ist und Du über uns beide die Gewalt hast, es so lange unterlassen hat, die fälligen Abgaben zu entrichten. Deine Überheblichkeit sollte ich mit Recht übergehen.«

823 »Du willst zu hoch hinaus«, sagte die Frau des Königs. »Jetzt möchte ich gerne sehen, ob man Deiner Person ebensolche Ehren erweist wie mir.« Die Herrinnen wurden beide sehr zornig erregt.

824 Da sagte Frau Kriemhild: »Und das muss gleich geschehen. Weil Du behauptet hast, mein Mann sei ein Leibeigener, sollen heute die Gefolgsleute beider Könige sehen, ob ich vor der Frau des Königs wage, ins Münster zu gehen.

825 Du muost dâ hiute schouwen, daz ich bin edelvrî, 771
(828) unt daz mîn man ist tiuwerer, danne der dîne sî. 836
dâ mit wil ich selbe niht bescholten sîn.
du solt noch hînte kiesen, wi diu eigene diu dîn

826 ze hove gê vor recken in Burgonden lant. 772
(829) ich wil selbe tiuwerer wesen, danne iemen habe 837
bekant
deheine kuneginne, diu krône ie her getruoc.«
dô huop sich under den vrouwen des grôzen nîdes genuoc.

827 Dô sprach aber Brünhilt: »wiltu niht eigen sîn, 773
(830) sô muostu dich scheiden mit den vrouwen dîn 838
von mînem ingesinde, dâ wir zem münster gân.«
des antwurte Kriemhilt: »entriuwen, daz sol sîn getân!«

828 »Nu kleidet iuch, mîne meide«, sprach Sîfrides wîp. 774
(831) »ez muoz âne schande belîben hie mîn lîp. 839
ir sult wol lâzen schouwen, und habt ir rîche wât.
si mac sîn gerne lougen, des Brünhilt verjehen hât.«

829 Man moht in lîhte râten. si suochten rîchiu kleit. 775
(832) dâ wart vil wol gezieret manic vrouwe unde meit. 840
dô gie mit ir gesinde des edelen küniges wîp,
dô wart ouch wol gezieret der schœnen Kriemhilden *lîp*,

830 mit drîn und vierzec meiden, di brâhte si an den Rîn. 776
(833) di truogen liehte pfelle geworht in Arâby, 841
sus kômen zuo dem münster di meide wolgetân.
ir warten vor dem hûse alle Sîfrides man.

831 Di liute nam des wunder, wâ von daz ges*ch*ach, 777
(834) daz man di küneginne alsô gescheiden sach, 842
daz si bî einander niht giengen alsam ê.
dâ von wart manigem degene sît vil sorclichen wê.

825 Du sollst heute erkennen, dass ich aus adelsfreiem Geschlecht stamme und dass mein Mann mehr gilt als Deiner. Deshalb will ich mich nicht beschimpfen lassen. Du sollst noch heute sehen, wie die Frau Deines Leibeigenen

826 vor den Recken im Burgundenland am Hof auftreten wird. Ich will selbst mehr Ehre erwiesen bekommen als jede Königin, von der man weiß, sie hat einmal eine Krone getragen.« Da brach zwischen den Damen ein erbitterter Hass aus.

827 Da sagte Brünhild erneut: »Wenn Du nicht zu den Leibeigenen gehören willst, dann musst Du Dich mit Deinen Frauen von meinem Gefolge trennen, sobald wir zum Münster gehen.« Kriemhild antwortete darauf: »Wahrhaftig, so soll es sein.«

828 »Nun kleidet Euch festlich, meine Mädchen«, sagte Siegfrieds Frau. »Ich muss hier ehrenvoll bestehen. Und da Ihr kostbare Gewänder habt, sollt Ihr sie sehen lassen. Brünhild wird allen Grund haben, zurückzunehmen, was sie gesagt hat.«

829 Man brauchte sie nicht lange zu bitten. Sie suchten die reichen Kleider heraus. Da wurden viele Damen und Mädchen aufs sorgfältigste geschmückt. Da ging die Frau des edlen Königs mit ihrem Gefolge, auch wurde die schöne Kriemhild prächtig gekleidet, das waren

830 dreiundvierzig Mädchen, die sie mit an den Rhein gebracht hatte. Sie trugen glänzende, in Arabien gewirkte Stoffe, so erreichten die wunderschönen Mädchen das Münster. Vor dem Portal warteten bereits alle Gefolgsleute Siegfrieds auf sie.

831 Die Leute wunderten sich, weshalb man die Königinnen getrennt sah und sie nicht nebeneinander gingen wie früher. Davon sollte vielen Rittern später tiefes Leid entstehen.

832 Hie stuont vor dem münster daz Guntheres wîp. 778
(835) dô hete kurzewîle vil maniges ritters lîp 843
mit den schœnen vrouwen, der si dâ nâmen war.
dô kom diu vrou Kriemhilt mit maniger hêrlichen schar.

833 Swaz kleider ie getruogen edeler ritter kint, 779
(836) wider ir gesinde daz was gar ein wint. 844
si was sô rîch des guotes, daz drîzec künige wîp
ez mohten niht erziugen, daz tæte Kriemhilde lîp.

834 Ob iemen wünschen solde, der kunde niht gesagen, 780
(837) daz man sô rîchiu kleider gesæhe ie mêre tragen, 845
alsô dâ ze stunden truogen ir meide wolgetân.
wan ze leide Brünhilde, ez hete Kriemhilt verlân.

835 Zesamne si dô kômen vor dem münster wît. 781
(838) ez tet diu hûsvrouwe durch einen grôzen nît, 846
si hiez vil übelliche Kriemhilde stille stân:
»jâ sol vor küniges wîbe nimmer eigendiu gegân.«

836 Dô sprach diu schœne Kriemhilt, zornec was ir 782
(839) muot: 847
»kundestu noch geswîgen, daz wære dir guot.
du hâst geschendet selbe den dînen schœnen lîp.
wi mohte mannes kebse werden immer küniges wîp?«

837 »Wen hâstu hie verkebset?« sprach dô des küniges 783
(840) wîp. 848
»daz tuon ich«, sprach Kriemhilt, »den dînen schœnen lîp,
den minnet êrste Sîfrit, der mîn vil lieber man.
jâne was ez niht mîn bruoder, der dir den magetuom angewan.

832 Hier vor dem Münster stand Gunthers Frau. Viele Ritter vertrieben sich inzwischen die Zeit mit den schönen Damen, die sie dort trafen. Da erschien die Herrin Kriemhild in stattlicher Begleitung.

833 Alles, was jemals die Töchter edler Ritter an Prachtgewändern getragen hatten, das war, verglichen mit diesem Hofstaat, überhaupt nichts. Kriemhild war so unbeschreiblich reich, dass dreißig Königinnen sie nicht hätten ausstechen können.

834 Auch wenn jemand sich hätte etwas wünschen dürfen, er wäre nicht imstande gewesen, zu sagen, dass er jemals so kostbare Kleider gesehen hätte, wie sie Kriemhilds schöne Mädchen bei diesem Anlass trugen. Kriemhild hätte darauf verzichtet, wenn sie Brünhild nicht hätte verletzen wollen.

835 Die beiden Königinnen trafen vor dem weiträumigen Münster aufeinander. Die Landesherrin handelte aus großem Hass, sie befahl Kriemhild in scharfem Ton, stehenzubleiben: »Ja, vor der Gemahlin des Königs darf die Frau eines Leibeigenen nicht den Vortritt haben.«

836 Da sagte die schöne Kriemhild voll Zorn: »Hättest Du nur geschwiegen, wäre das gut für Dich gewesen. So aber hast Du Dich selbst entehrt. Wie hätte denn jemals die Nebenfrau eines Leibeigenen die Frau eines Königs werden können?«

837 »Wen hast Du hier Nebenfrau genannt?«, fragte da die Frau des Königs. »Ja«, antwortete Kriemhild, »ich meine Deinen schönen Körper. Den hat zuerst Siegfried, mein lieber Mann, besessen. Es war nämlich nicht mein Bruder, der Dir die Unschuld genommen hat.

838 War kômen dîne sinne? ez was ein arger list. 784
(841) zwiu lieze du in minnen, sît er dîn eigen ist? 849
ich hœre dich«, sprach Kriemhilt, »ân alle schulde klagen.«
»entriuwen«, sprach dô Brünhilt, »daz wil ich Gunthere sagen.«

839 »Waz mac mir daz gewerren? dîn übermuot dich 785
(842) hât betrogen. 850
du hâst mich ze dieneste mit rede dich an gezogen.
daz wizze en rehten triuwen, ez ist mir immer leit.
getriuwer heinliche sol ich dir wesen *un*bereit.«

840 Brünhilt dô weinde. Kriemhilt niht langer lie, 786
(843) vor des kuniges wîbe inz münster si dô gie 851
mit ir ingesinde. dâ huop sich grôzer haz.
des wurden ir liehtiu ougen vil starke trüeb und naz.

841 Swi vil man gote gediende oder iemen dâ gesanc, 787
(844) des dûhte Brünhilde diu wîle gar ze lanc, 852
wand ir was vil trüebe der lîp und ouch der muot.
des muose sît engelten manic helt küen und guot.

842 Brünhilt gie mit ir vrouwen für daz münster stân. 788
(845) si gedâhte: »mich muoz Kriemhilt mêre hœren lân, 853
des mich sô lûte zîhet daz wortræze wîp.
hât er sich es gerüemet, ez gêt an Sîfrides lîp.«

843 Nu kom diu edele Kriemhilt mit manigem küenem 789
(846) man. 854
dô sprach diu vrouwe Brünhilt: »ir sult noch stille stân.
ir jâhet mîn ze kebesen. daz sult ir mich lâzen sehen.
mir ist von iuwern sprüchen, daz wizzet, leide geschehen.«

838 Wo ist bloß Dein Verstand geblieben? Es war eine böse Täuschung! Wieso hast Du Dich von ihm lieben lassen, da er Dein Leibeigener ist? Ich höre Dich«, sagte Kriemhild, »ohne jede Berechtigung klagen.« »Wahrhaftig«, sprach da Brünhild, »das werde ich Gunther sagen.«

839 »Was kann das mich angehen? Deine Überheblichkeit hat Dich blind gemacht. Du hast mich mit Deinen Worten zur Dienerin erniedrigt. Das nimm auf Treu und Glauben zur Kenntnis: Diese Beleidigung werde ich niemals vergessen. Mit dem vertraulichen Einvernehmen zwischen uns ist es jetzt aus.«

840 Da weinte Brünhild. Kriemhild zögerte nicht länger und zog vor der Frau des Königs mit ihrem Gefolge in das Münster ein. Daraus entstand eine bittere Feindschaft. Deshalb wurden ihre glänzenden Augen sehr trüb und nass.

841 Wie viel man auch Gott diente oder jemand da sang, alles ließ Brünhild die Zeit viel zu lang erscheinen; denn sie fühlte sich körperlich und auch geistig niedergeschlagen. Das hatten später viele tapfere und vorzügliche Helden zu büßen.

842 Brünhild blieb mit ihren Damen vor dem Münster stehen. Sie dachte: »Kriemhild muss mich mehr hören lassen von dem, was sie, die wortwilde Frau, mir in aller Öffentlichkeit vorwirft. Wenn Siegfried damit geprahlt hat, dann geht es ihm ans Leben.«

843 Nun kam die edle Kriemhild mit großem Gefolge. Da sagte Brünhild, die Herrin: »Haltet noch einen Augenblick an. Ihr habt mich Nebenfrau genannt: Das müsst Ihr beweisen. Euer Gerede, das wisst Ihr, hat mich schwer beleidigt.«

844 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: »ir mohtet mich 790
(847) lâzen gân. 855
ich erziuge ez mit dem golde, daz ich an der hende hân.
daz brâhte mir mîn vriedel, dô er êrste bî *iu* lac.«
ni gelebte Brünhilt deheinen leidern tac.

845 Si sprach: »diz golt vil edele, daz wart mir verstoln 791
(848) und ist mich harte lange vil üble vor verholn. 856
ich kum es an ein ende, wer mir ez hât genomen.«
di vrouwen wâren beide in grôz ungemüete komen.

846 Dô sprach aber Kriemhilt: »ine wils niht wesen diep. 792
(849) du mohtes wol gedaget hân, und wære dir êre liep. 857
ich erziugez mit dem gürtel, den ich hie umbe hân,
daz ich niht liuge. jâ wart mîn Sîfrit dîn man.«

847 Von Ninnivê der sîden si den borten truoc 793
(850) mit edelem gesteine. jâ was er guot genuoc. 858
dô den gesach vrou Brünhilt, weinen si began.
daz muose vreischen Gunther und alle Burgonden man.

848 Dô sprach diu kuneginne: »heizet here gân 794
(851) den fursten vonme Rîne. ich wil in hœren lân, 859
wi mich hât gehœnet sîner swester lîp.
si sagt hie offenliche, ich sî Sîfrides wîp.«

849 Der künic kom mit recken. weinen er dô sach 795
(852) di sîne triutinne. wi güetlich er sprach: 860
»sagt mir, liebiu vrouwe, wer hât iu iht getân?«
si sprach zuo dem künige: »ich muoz unvrœliche stân.

850 Von allen mînen êren mich diu swester dîn 796
(853) gerne wolde scheiden. dir sol geklaget sîn, 861
si giht, mich habe gekebset Sîfrit, ir man.«
dô sprach der künec Gunther: »sô hetes übele getân.«

844 Da antwortete Kriemhild, die Herrin: »Ihr tätet besser daran, mich weitergehen zu lassen. Ich beweise es mit dem Gold, das ich an der Hand trage. Mein lieber Mann hat es mir mitgebracht, nachdem er als Erster bei Euch gelegen hatte.« Niemals erlebte Brünhild einen leidvolleren Tag.

845 Sie sagte: »Dieser kostbare Ring ist mir gestohlen und lange Zeit auf üble Weise vorenthalten worden. Ich bekomme heraus, wer mir ihn weggenommen hat.« Beide Damen hatten sich in große Aufregung hineingesteigert.

846 Da sagte Kriemhild erneut: »Ich will nicht als Dieb beschuldigt werden. Du hättest besser geschwiegen, wenn Dir Dein Ansehen lieb gewesen wäre. Ich bezeuge mit dem Gürtel, den ich hier trage, dass ich nicht lüge. Ja, mein Siegfried wurde Dein Mann.«

847 Sie trug den seidenen Gürtel aus Ninive, besetzt mit edlen Steinen. Er war wirklich sehr wertvoll. Als Frau Brünhild den erblickte, fing sie zu weinen an. Das mussten Gunther und alle Burgunden erfahren.

848 Da sagte die Königin: »Bittet den Fürsten vom Rhein herzukommen, ich will ihn hören lassen, wie mich seine Schwester verhöhnt hat. Sie behauptet hier öffentlich, ich sei Siegfrieds Frau gewesen.«

849 Der König kam mit seinen Recken. Er sah seine geliebte Frau weinen. Wie zärtlich sprach er sie an: »Sagt mir, liebe Herrin, wer hat Euch etwas getan?« Sie erwiderte dem König: »Ich habe allen Grund, nicht fröhlich zu sein.

850 Meine ganze Ehre wollte Deine Schwester mir am liebsten nehmen. Vor Dir klage ich an, dass sie behauptet, Siegfried, ihr Mann, habe mich zu seiner Nebenfrau gemacht.« Da sagte König Gunther: »Dann hätte sie etwas Schlimmes getan.«

851 »Si treit hie mînen gürtel, den ich hân verlorn, 797
(854) und mîn golt daz rôte. daz ich ie wart geboren, 862
daz riuwet mich vil sêre, dune beredest, künic, mich
der vil grôzen schande. daz diene ich, künec,
immer umbe dich.«

852 Dô sprach der künic Gunther: »er sol her für gân. 798
(855) und hât er sichs gerüemet, daz sol er hœren lân, 863
oder sîn muoz lougen der helt von Niderlant.«
den Kriemhilde vriedel, den hiez man bringen sâ zehant.

853 Dô der herre Sîfrit di ungemüeten sach, 799
(856) ern wesse niht der mære. wi balde er dô sprach: 864
»waz weinent dise vrouwen? daz het ich gerne erkant,
oder von welhen schulden mich der kunic habe besant.«

854 Dô sprach der künic Gunther: »jâ ist mir harte leit. 800
(857) mir hât mîn vrouwe Brünhilt ein mære hie geseit, 865
du habes dich des gerüemet, daz du ir schœnen lîp
aller êrst habes geminnet. daz sagt Kriemhilt, dîn wîp.«

855 Dô sprach der starke Sîfrit: »und hât si daz geseit, 801
(858) ê daz ich erwinde, ez sol ir werden leit. 866
und wil dir daz enpfüeren vor allen dînen man
mit mînen hôhen eiden, daz ich es niht gesaget hân.«

856 Dô sprach der kunic von Rîne: »daz soltu lâzen 802
(859) sehen, 867
den eit, den du dâ biutest, unt mac der hie geschehen,
aller valschen dinge, der wil ich dich ledic lân.«
dô hiez man zuo dem ringe di stolzen Burgonden stân.

857 Sîfrit der vil küene zem eide bôt di hant. 803
(860) dô sprach der künic rîche: »mir ist sô wol bekant 868
iuwer grôz unschulde, ich wil iu ledic lân,
des iuch mîn swester zîhet, daz ir des niene habt getân.«

851 »Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich verloren habe, und meinen rotgoldenen Ring. Dass ich je geboren worden bin, macht mich tieftraurig, wenn Du mich, König, vor Gericht nicht von dieser schweren Schande befreist. Dafür werde ich Dir, König, immer dankbar sein.«

852 Da sagte König Gunther: »Siegfried soll herkommen. Ob er sich damit gebrüstet hat, muss der Held aus Niederland gestehen oder widerrufen.« Kriemhilds geliebten Mann ließ man sofort herbeibringen.

853 Als Herr Siegfried die verstimmte Gesellschaft sah, kannte er den Sachverhalt nicht. Er fragte sofort: »Warum weinen diese Damen? Das wüsste ich gern, oder aus welchem Grund hat der König nach mir geschickt?«

854 Da sagte König Gunther: »Mir ist eine schwere Beleidigung zugefügt worden. Meine Frau Brünhild hat mir hier ein Gerücht gesagt, Du hättest Dich gebrüstet, ihren schönen Körper als Erster geliebt zu haben. Das behauptet Kriemhild, Deine Frau.«

855 Da antwortete der starke Siegfried: »Und wenn sie es gesagt hat, so wird sie das, ehe ich davon ablasse, noch sehr bedauern. Vor allen Deinen Gefolgsleuten will ich Dir mit meinen heiligen Eiden versichern, dass ich ihr so etwas nicht gesagt habe.«

856 Da sagte der König vom Rhein: »Beweise das, wenn der Eid, den Du anbietest, hier geleistet werden kann, werde ich Dich von allen Unredlichkeiten freisprechen.« Man ließ die stolzen Burgunden zum Gerichtsring zusammentreten.

857 Siegfried, der so Tapfere, hob zum Eid die Hand. Da sagte der mächtige König: »Ich kenne Eure volle Unschuld sehr wohl. Deshalb spreche ich Euch von dem frei, was Euch meine Schwester vorwirft, und erkläre, dass Ihr dies niemals getan habt.«

858 Dô sprach aber Sîfrit: »geniuzet es mîn wîp, 804
(861) daz si hât betrüebt den Brünhilde lîp, 869
daz ist mir sicherlichen âne mâze leit.«
dô sâhen zuo zeinander di guoten ritter gemeit.

859 »Man sol vrouwen ziehen«, sprach Sîfrit der degen, 805
(862) »daz si üppecliche sprüche lâzen under wegen. 870
verbiutez dînem wîbe, der mînen tuon ich sam.
ir grôzen ungefuoge ich mich wærliche scham.«

860 Mit rede was gescheiden manic schœne wîp. 806
(863) dô trûret alsô sêre der Brünhilde lîp, 871
daz ez barmen muose den Guntheres man.
dô kom von Tronege Hagene zuo sîner vrouwen gegân.

861 Er vrâgete, waz ir wære. weinende er si vant. 807
(864) dô sagte si im diu mære. er lobt ir sâ zehant, 872
daz ez erarnen müese der Kriemhilde man,
oder er wolde nimmer dar umbe vrôlich gestân.

862 Zuo der rede kom dô Ortwîn unt Gêrnôt, 808
(865) dâ di helde rieten den Sîfrides tôt. 873
dar zuo kom ouch Gîselher, der edelen Uoten kint.
dô er ir rede gehôrte, er sprach getriuweliche sint:

863 »Ir vil guoten recken, war umbe tuot ir daz? 809
(866) jâne gediente Sîfrit nie alsolchen haz, 874
daz er dar umbe solde verliesen sînen lîp.
jâ ist es harte lîhte, dar umbe zürnent diu wîp.«

864 »Suln wir gouche ziehen?« sprach aber Hagene. 810
(867) »des habent vil lützel êre sô guote degene, 875
daz er sich hât gerüemet der lieben vrouwen mîn.
dar umbe wil ich sterben, ez engê im an daz leben sîn.«

858 Da entgegnete Siegfried: »Wenn meine Frau dafür ungestraft bleibt, dass sie Brünhild gekränkt hat, dann tut mir das bestimmt unendlich leid.« Da sahen sich die guten und stolzen Ritter an.

859 »Man soll Frauen so erziehen«, sagte Siegfried, der Ritter, »dass sie übermütiges Gerede bleiben lassen. Untersag dies Deiner Frau, mit meiner will ich es ebenso halten. Wirklich, ich schäme mich wegen ihres wahrhaft ungehörigen Benehmens.«

860 Mit dieser Unterredung waren die vielen schönen Frauen in zwei Lager geteilt. Brünhild trauerte so sehr, dass Gunthers Lehnsmänner Mitleid mit ihr haben mussten. Da trat Hagen von Tronje zu seiner Herrin. → Siegfrieds Ehre in Gefahr

861 Er fragte, was mit ihr los sei, als er sie weinen sah. Da erzählte sie ihm den Vorfall. Er gelobte ihr sofort, dass Kriemhilds Mann dafür bestraft werden müsse, oder er selbst werde niemals wieder froh sein.

862 Zu der Unterredung, in der die Helden Siegfrieds Tod berieten, kamen Ortwin und Gernot hinzu. Ebenfalls kam Giselher, der jüngste Sohn der edlen Ute. Als er ihr Gespräch hörte, sprach er in seiner treuen Haltung:

863 »Ihr guten Recken, warum tut Ihr das? Ja, Siegfried hat doch nie eine solche Feindschaft verdient, dass er deshalb sein Leben verlieren sollte. Es ist recht unbedeutend, weswegen die Frauen in Zorn geraten sind.«

864 »Sollen wir uns Narren großziehen?«, fragte Hagen dagegen. »Davon gewinnen so tüchtige Ritter sehr wenig Ansehen. Dass Siegfried sich gebrüstet hat, mit meiner lieben Herrin geschlafen zu haben, dafür will ich sterben, es sei denn, ihm geht es ans Leben.«

865 Dô sprach der künic selbe: »ern hât uns niht getân 811
(868) niuwan guot und êre. man sol in leben lân. 876
waz touc, ob ich dem recken nu wære gehaz?
er was ie getriuwe, und tet vil willecliche daz.«

866 Dô sprach von Metzen der degen Ortwîn: 812
(869) »jâne mac in niht gehelfen diu grôze sterke sîn. 877
erloubet mirz mîn herre, ich getuo im leit.«
dô heten im di helde âne schulde widerseit.

867 Sîn gevolgete niemen, niuwan daz Hagene 813
(870) geriet in allen zîten Gunther dem degene, 879
ob Sîfrit niht enlebte, sô würde im undertân
vil der künege lande. der helt des trûren began.

868 Dô liezen siz belîben. spiln man dô sach. 814
(871) hey, waz man starker schefte vor dem munster brach 878
vor Sîfrides wîbe al zuo dem sale dan!
dô wâren in unmuote alle Guntheres man.

869 Der künic sprach: »lât belîben den mortlichen zorn. 815
(872) er ist uns ze sælden unt ze êren geborn. 880
ouch ist sô grimme starc der wundernküene man,
ob er sîn innen würde, sô torste in niemen bestân.«

870 »Nein er«, sprach dô Hagene, »ir muget wol stille 816
(873) dagen. 881
ich getrûwez heinliche alsô wol angetragen.
daz Brünhilde weinen sol im wesen leit.
jâ sol im von Hagenen immer wesen widerseit.«

871 Dô sprach der künic Gunther: »wi mac daz ergân?« 817
(874) des antwurte Hagene: »ich wilz iuch hœren lân: 882
wir heizen boten zuo zuns in diz lant
widersagen offenliche, di hie niemen sîn bekant.

865 Da sagte der König selbst: »Siegfried hat uns bisher nur Gutes getan und unser Ansehen gestärkt. Man soll ihn leben lassen. Was nützte es, wenn ich den Recken jetzt hassen würde? Er ist uns stets treu ergeben gewesen, und zwar freiwillig.«

866 Da sagte der Ritter Ortwin von Metz: »Ja, hier kann ihm seine große Stärke nicht helfen. Wenn es mein Herr mir erlaubt, werde ich ihn töten.« Damit hatten sich die Helden ohne Grund gegen Siegfried verschworen.

867 Niemand verfolgte die Sache weiter außer Hagen, der immer auf Gunther, den Ritter, einredete, ihm würden, wenn Siegfried nicht mehr lebte, viele Königreiche untertan sein. Gunther, der Held, fiel darüber in schwere Gedanken.

868 Da ließ man den Fall auf sich beruhen. Man sah den Wettkämpfen zu. Ach, was wurde an starken Schäften vor dem Münster zerbrochen, als sich Siegfrieds Frau mit ihrem Zug zum Saal bewegte. Dagegen waren alle Lehnsleute Gunthers empört.

869 Der König sagte: »Lasst den mordgierigen Zorn bleiben. Siegfried ist uns zum Glück und Stolz geboren. Außerdem ist der tollkühne Mann so furchtbar stark: wenn er auch nur etwas merken sollte, so wagte niemand, ihn zu besiegen.«

870 »Nein, und noch mal nein«, entgegnete da Hagen. »Ihr könnt wohl Stillschweigen bewahren. Ich traue mir zu, alles heimlich vorzubereiten. Die Tränen Brünhilds werden ihm Leid bringen. Ihm wird von Hagen für immer Feindschaft angesagt.«

871 Da sagte König Gunther: »Wie kann das geschehen?« Darauf antwortete Hagen: »Ich will Euch das erklären: Wir lassen Boten zu uns ins Land kommen, die hier niemand kennt und die öffentlich den Krieg erklären.

872 Sô jeht ir vor den gesten, daz ir und iuwer man 818
(875) wellet herverten. alsô daz ist getân, 883
sô lobt er iu dar dienen. des verliuset er den lîp.
sô ervar ich uns diu mære ab des küenen recken wîp.«

873 Der künic gevolgete ubele Hagenen, sînem man. 819
(876) di starken untriuwe begonden tragen an, 884
ê iemen daz erfunde, di ritter ûzerkorn.
von zweier vrouwen bâgen wart vil manic helt verlorn.

15. Âventiure

874 An dem vierdem morgen zwên unt drîzec man 820
(877) sach man ze hove rîten. daz wart dô kunt getân 885
Gunther dem vil rîchen, im wære widerseit.
von luge erwuohsen vroun Kriemhilde diu aller
grôzesten leit.

875 Urloup si nâmen, daz si für solden gân, 821
(878) und jâhen, daz siz wæren, Liudegêres man, 886
den ê hete betwungen diu Sîfrides hant
und in ze gîsel brâhte in daz Guntheres lant.

876 Di boten er dô gruozte und hiez si sitzen gân. 822
(879) ir einer sprach dar under: »herre, lât uns stân, 887
unze wir sagen mære, die iu enboten sint.
jâ habt ir ze vînde, daz wizzet, maniger muoter kint.

877 Iu widersaget Liudegast und Liudegêr, 823
(880) den ir dâ wîlen tâtet diu grôzlichen sêr. 888
di wellent zuo ziu rîten mit her in diz lant.«
der künic begonde zürnen, dô er diu mære bevant.

872 So sagt Ihr vor den Gästen, Ihr und Eure Gefolgsleute würden sich auf einen Kriegszug begeben. Wenn das geschehen ist, so verspricht Euch Siegfried seine Hilfe. Dabei wird er das Leben verlieren. Denn ich entlocke der Frau des tapferen Recken das Geheimnis seiner Verwundbarkeit.«

873 Der König folgte in übler Weise Hagen, seinem Lehnsmann. Diese große Treulosigkeit begannen die auserwählten Ritter in die Tat umzusetzen, ehe es jemand bemerkt hatte. Vom Streit zweier Damen mussten viele Helden sterben.

15. Aventiure

874 Am vierten Morgen sah man zweiunddreißig Männer an den Hof reiten. Da wurde dem mächtigen Gunther gemeldet, ihm sei der Krieg erklärt worden. Aus dieser Lüge erwuchs nun der Herrin Kriemhild der bitterste Schmerz.

875 Die Boten erhielten die Erlaubnis, vor den König zu treten, und sie sagten, sie wären Männer Liudegers, den früher einmal Siegfried besiegt und als Geisel in Gunthers Land gebracht hatte.

876 Der König grüßte die Boten und ließ sie Platz nehmen. Einer von ihnen sagte: »Herr, lasst uns stehen bleiben, bis wir die Nachrichten, die Euch entboten werden, überbracht haben. Ja, Ihr habt als Feinde, das nehmt zur Kenntnis, die Söhne vieler Mütter.

877 Euch erklären Liudegast und Liudeger den Krieg, denen Ihr vor einiger Zeit eine so empfindliche Niederlage zugefügt habt. Sie wollen mit einem Heer in Euer Land reiten.« Der König geriet in Zorn, als er die Nachricht hörte.

878 Dô hiez man di meinræten zen herbergen varn. 824
(881) wi mohte sich her Sîfrit dô dâ vor bewarn, 889
er oder ander iemen? daz si dâ truogen an,
daz wart sît in selben ze grôzem leide getân.

879 Der kunic mit sînen vriunden rûnende gie. 825
(882) Hagen von Tronege in nie geruowen lie. 890
noch heten ez gescheiden genuoge küniges man,
dône wolt et Hagene nie des tages abgegân.

880 Eines tages si Sîfrit *rûn*ende vant. 826
(883) dô begonde vrâgen der helt von Niderlant: 891
»wi gât sô trûrecliche der kunic unt sîne man?
daz hilf ich im imer rechen, hât im iemen iht getân.«

881 Dô sprach der herre Gunther: »mir ist von schulden 827
(884) leit. 892
Liudegast und Liudegêr, di habent mir widerseit.
si wellent offenlichen rîten in mîn lant.«
dô sprach der degen küene: »daz sol diu Sîfrides hant

882 nâch allen iuwern êren mit vlîze understân. 828
(885) ich getuon noch den degenen, als ich hân ê getân. 893
ich gelege in *wüe*ste ir bürge und ouch ir lant,
ê daz ich erwinde. des sî mîn houbet iuwer pfant.

883 Ir unt iuwer recken sult hi heime bestân, 829
(886) und lât mich zuo zin rîten mit den, di ich hân. 894
daz ich iu gerne diene, daz lâz ich iuch sehen.
von mir sol iuweren vîenden, daz wizzet, leide
geschehen.«

884 »Sô wol mich dirre mære«, sprach der künic dô, 830
(887) als ob er ernstliche der helfe wære vrô. –
mit valsche neig im tiefe der ungetriuwe man.
dô sprach der herre Sîfrit: »ir sult vil kleine sorge hân.«

878 Da ließ man den falschen Boten ihre Unterkunft anweisen. Wie hätte sich Herr Siegfried oder irgendein anderer vor dem schützen können, was sie dort planten? Das aber sollte später auf sie selbst als großes Leid zurückfallen.

879 Der König ging mit seinen Freunden, um sich heimlich zu beraten. Hagen von Tronje ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Noch hätten viele Männer des Königs den Streit gern friedlich beigelegt, da wollte aber Hagen niemals davon ablassen.

880 Eines Tages traf Siegfried sie tuschelnd bei ihrer Beratung. Da begann der Held aus Niederland zu fragen: »Warum sind der König und seine Männer so niedergeschlagen? Wenn ihm jemand etwas getan hat, so werde ich stets helfen, das zu rächen.«

881 Da sagte Herr Gunther: »Ich habe Grund zur Sorge. Liudegast und Liudeger haben mir den Krieg erklärt. Sie wollen allen sichtbar in mein Land einfallen.« Da sagte der kühne Ritter: »Das wird Siegfried eigenhändig

882 unter Wahrung Eures ganzen Ansehens mit Umsicht verhindern. Ich werde den Rittern nochmals so begegnen, wie ich das schon früher getan habe. Ich lege ihnen Burgen und auch ihr Land in Schutt und Asche, bevor ich von ihnen ablasse. Dafür setze ich Euch meinen Kopf zum Pfand.

883 Bleibt mit Euren Recken hier zu Hause, und lasst mich mit meinen Leuten, die ich hier habe, zu ihnen reiten. Dass ich Euch gern helfe, zeige ich Euch damit. Von mir soll Euren Feinden, dessen seid sicher, hart zugesetzt werden.«

884 »Über diese Nachricht bin ich froh«, antwortete da der König, als ob er sich tatsächlich über das Hilfsangebot freute. Mit Verstellung verneigte sich der treulose Mann tief vor ihm. Da sagte Herr Siegfried: »Ihr braucht Euch keine Sorgen zu machen.«

885 Dô schicten si die reise mit den knehten dan. 831
(888) Sîfride und den sînen ze sehen was ez getân. 895
dô hiez er sich bereiten di von Niderlant.
di Sîfrides recken suochten strîteclich gewant.

886 Dô sprach der starke Sîfrit: »mîn vater Sigemunt, 832
(889) ir sult hi belîben. wir komen in kurzer stunt, 896
gît uns got gelücke, her wider an den Rîn.
ir sult bî dem kunige hie vil vrôliche sîn.«

887 Diu zeichen si anbunden, alsô si wolden dan. 833
(890) dâ wâren genuoge di Guntheres man, 897
dine wessen niht der mære, dâ von ez was geschehen.
man mohte grôz gesinde dô bî Sîfride sehen.

888 Ir helme und ouch ir brünne si bunden ûf di marc. 834
(891) sich bereite vome lande vil manic ritter starc. 898
dô gie von Tronege Hagene, dâ er Kriemhilde vant,
unt bat im geben urloup. si wolden rûmen daz lant.

889 »Nu wol mich«, sprach dô Kriemhilt, »daz ich ie 835
(892) gewan den man, 899
der mînen lieben vriunden wol tar vorgestân,
alsô mîn herre Sîfrit tuot den vriunden mîn.
des wil ich hôhes muotes«, sprach diu küneginne, »sîn.

890 Vil lieber vriunt Hagene, gedenket ane daz, 836
(893) daz ich iu gerne diene und noch nie wart gehaz. 900
des lâzet mich geniezen an mînem liebem man,
ern sol des niht engelten, hab ich Brünhilde iht getân.

891 Daz hât mich sît gerouwen«, sprach daz edel wîp, 837
(894) »ouch hât er dar umbe zerblouwen mînen lîp, 901
daz ich iz ie geredete, daz beswæret ir den muot.
daz hât vil wol errochen der helt küene und guot.«

885 Da rüsteten sie die Knechte für den Feldzug aus. Siegfried und die Seinen mussten das sehen. Da befahl er seinen Leuten aus Niederland, sich vorzubereiten. Siegfrieds Recken suchten sich ihre Rüstungen zusammen.

886 Da sagte der starke Siegfried: »Vater Siegmund, bleibt hier! Wir kommen, wenn uns Gott das Glück schenkt, bald wieder an den Rhein zurück. Bleibt bei dem König und seid guter Dinge.«

887 Sie banden die Feldzeichen fest, als ob sie abreiten wollten. Die meisten von Gunthers Leuten wussten nicht, weshalb man überhaupt aufbrach. Man konnte eine große Mannschaft um Siegfried herum versammelt sehen.

888 Sie befestigten ihre Helme und Rüstungen auf den Pferden. Aus dem Land bereiteten sich viele tüchtige Ritter vor. Da ging Hagen von Tronje zu Kriemhild und bat, ihm den Abschied zu erlauben. Sie wollten außer Landes reiten.

889 »Ich kann froh sein«, sagte Kriemhild, »dass ich den Mann gefunden habe, der meine lieben Verwandten so vorzüglich zu beschützen wagt wie jetzt mein Herr Siegfried. Deshalb will ich stolz und zuversichtlich sein«, sagte die Königin.

890 »Hagen, lieber Freund, denkt daran, dass ich Euch gern einen Gefallen tue und noch nie feindlich begegnet bin. Davon lasst mich jetzt für meinen geliebten Mann einen Vorteil haben, er soll nicht dafür büßen, wenn ich Brünhild etwas angetan habe.

891 All das hat mir inzwischen sehr leid getan«, sagte die edle Frau. »Auch hat Siegfried mich deshalb verprügelt, dass ich jemals geredet und Brünhild tief beleidigt habe. Das hat der tapfere, gute Held sehr streng bestraft.«

892 Er sprach: »ir wer*det* versüenet noch wol nâch disen tagen, 838
(895) Kriemhilt, mîn liebiu vrouwe. jâ sult ir mir sagen, 902
wi ich iu muge gedienen an Sîfride, iuwerm man.
daz tuon ich gerne, vrouwe, wand ich es niemen baz engan.«

893 »Ich wære ân alle sorge«, sprach daz edel wîp, 839
(896) »daz im iemen næme in sturme sînen lîp, 903
ob er niht wolde volgen sîner übermuot,
sô wære im sicher der degen küene und guot.«

894 »Vrouwe«, sprach dô Hagene, »unt habt ir des wân, 840
(897) daz man in müge versnîden, ir sult mich wizzen lân, 904
mit wi getânen listen ich daz sol understên.
ich wil im ze huote immer rîten und gên.«

895 Si sprach: »du bist mîn mâc und ich bin der dîn. 841
(898) ich bevilhe dir mit triuwen den lieben wine mîn, 905
daz du mir wol behüetest den mîn holden man.«
si sagt im kündiu mære, diu bezzer wæren verlân.

896 Si sprach: »mîn man ist küene unt dar zuo starc 842
(899) genuoc. 906
dô er den lintrachen an dem berge sluoc,
jâ badete sich in dem bluote der recke vil gemeit.
dâ von in sît in sturmen nie dehein wâffen versneit.

897 Iedoch bin ich in sorgen, swenn er in strîte stât, 843
(900) und vil der gêrschüzze von helden hande gât, 907
daz ich dâ verliese den mînen lieben man.
hey, waz ich grôzer sorge dicke umbe Sîfriden hân!

898 Ich meld iz ûf genâde, vil lieber vriunt, *dir*, 844
(901) daz du dîne triuwe behaltest ane mir. 908
dâ man dâ mac verhouwen den mînen lieben man,
daz lâz ich dich hœren. deist ûf genâde getân.

892 Hagen sagte: »Ihr werdet im Laufe der Zeit wieder miteinander versöhnt sein, Kriemhild, liebe Herrin. Ratet mir bitte, was ich Euch zuliebe für Siegfried, Euren Mann, tun kann. Mit Freude bin ich dazu bereit, Herrin, denn ich kenne keinen, für den ich es lieber täte.«

893 »Ich wäre ohne jede Sorge«, sagte die edle Frau, »dass ihm jemand im Kampfgetümmel das Leben nehmen könnte. Wenn er nicht seiner Tollkühnheit folgte, so wäre der tapfere und gute Ritter sicher.«

894 »Herrin«, sagte da Hagen, »solltet Ihr etwa befürchten, man könne ihn verwunden, dann lasst mich wissen, wie ich das geschickt verhindern könnte. Wo immer ich reite oder gehe, will ich ihn beschützen.«

895 Sie sagte: »Du bist mit mir verwandt und ich mit dir. Deshalb vertraue ich Dir in Treue meinen geliebten Mann an, damit Du ihn mir gut beschützt.« Nun erzählte sie ihm die bekannten Geheimnisse, die aber besser unerwähnt geblieben wären.

896 Sie sagte: »Mein Mann ist mutig und dazu überaus stark. Als er den Drachen am Berg erschlagen hatte, badete sich der stolze Recke im Blute. Deshalb hat ihn seither keine Waffe in den Kriegsstürmen verwundet.

897 Und dennoch bin ich jedes Mal in Sorge, wenn er im Kampf steht und viele Geschosse die Hände der Helden verlassen, dass ich dabei meinen geliebten Mann verlieren könnte. Ach, was für große Angst habe ich oft um Siegfried!

898 Ich spreche ganz offen zu Dir, lieber Freund, damit Du Deine Treue mir gegenüber hältst, und ich lasse Dich deshalb wissen, wo man meinen lieben Mann tödlich treffen kann. Dies geschieht in vollstem Vertrauen.

899 Dô von des trachen wunden vlôz daz heize bluot, 845
(902) und sich dar inne badete der küene ritter guot, 909
dô viel im zwischen di herte ein lindenblat vil breit.
dâ mac man in versnîden. des ist mir sorgen vil bereit.«

900 Dô sprach von Tronege Hagene: »ûf daz sîn gewant 846
(903) næt ir im ein kleinez zeichen. dâ ist mir bî bekant, 910
wâ ich in müge behüeten, sô wir in sturme stân.«
si wânden helt dô vristen: ez was ûf sînen tôt getân.

901 Si sprach: »mit kleinen sîden næ ich ûf sîn gewant 847
(904) ein tougenlichez kriuze. dâ sol, helt, dîn hant 911
den mînen man behüeten, sô ez an di herte gât,
swenn er in den stürmen vor sînen vîenden stât.«

902 »Daz tuon ich«, sprach dô Hagene, »vil liebiu 848
(905) vrouwe mîn.« 912
dô wând ouch des diu vrouwe, ez sold im vrume sîn.
dô was dâ mit verrâten der Kriemhilde man.
urloup nam dô Hagene. dô gie er vrœliche dan.

903 Des küneges ingesinde was alliz samt gemuot. 849
(906) ich wæne, immer recke mêr deheiner tuot 914
sô grôzer meinræte, sô dâ von im ergie,
dô sich an sîne triuwe Kriemhilt diu küneginne lie.

904 Des andern morgens mit tûsent sîner man 850
(907) reit der herre Sîfrit vil vrœlichen dan. 915
er wând, er solde rechen der sîner vriunde leit.
Hagen im reit sô nâhen, daz er geschouwete diu kleit.

905 Als er gesach daz bilde, dô schict er tougen dan, 851
(908) di sageten ander mære, zwêne sîner man, 916
mit vride solde belîben daz Guntheres lant,
und si hete Liudegêr zuo dem künige gesant.

899 Als aus den Wunden des Drachen das heiße Blut herausfloss und der tapfere, gute Ritter sich darin badete, da fiel ihm zwischen die Schulterblätter ein ziemlich breites Lindenblatt. An dieser Stelle kann man ihn verwunden, und deshalb mache ich mir große Sorgen.«

900 Da sagte Hagen von Tronje: »Näht ein kleines Zeichen auf sein Gewand. Dadurch weiß ich, wo ich ihn schützen kann, wenn wir im Sturmkampf stehen.« Sie glaubte, damit ihren Helden zu retten, doch gerade dies führte zu seinem Tode.

901 Sie sagte: »Mit kleinen Seidenstichen nähe ich auf sein Gewand ein kaum sichtbares Kreuz. Dort soll Deine Hand, treuer Held, meinen Mann beschützen, wenn es Ernst wird, also immer dann, wenn er im Kampf vor seinen Feinden steht.«

902 »Das mache ich«, sagte Hagen, »meine liebe Herrin.« Da glaubte auch die Herrin, es sollte Siegfried von Nutzen sein. Aber damit war der Mann Kriemhilds verraten. Hagen verabschiedete sich und ging froh hinweg.

903 Der Hofstaat des Königs war durchweg gut gelaunt. Ich glaube, einen so hinterlistigen Verrat wird niemals mehr ein Recke begehen wie damals Hagen, als sich die Königin Kriemhild auf seine vermeintliche Treue einließ.

904 Am anderen Morgen ritt Herr Siegfried mit tausend seiner Leute frohgemut aus. Er befand sich im Glauben, die Schmach seiner Freunde rächen zu sollen. Hagen ritt so nahe neben ihm, dass er das Gewand beobachten konnte.

905 Als er das Zeichen erkannte, schickte er zwei seiner Leute heimlich weg, die eine neue Botschaft zu überbringen hatten, Gunthers Land solle in Frieden gelassen werden; sie hätte Liudeger zum König gesandt.

906 Wi ungerne Sîfrit dô hin wider reit, 852
(909) ern het etewaz errochen sîner vriunde leit, 917
wand in vil kûm erwanden di Guntheres man.
dô reit er zuo dem künige. der wirt im danken began:

907 »Nu lôn iu got des willen, vriunt Sîfrit, 853
(910) daz ir sô willecliche tuot, des ich iuch bit. 918
daz sol ich immer dienen, als ich von rehte sol.
vor allen mînen vriunden sô getrûwe ich iu wol.

908 Nu wir der herverte ledic worden sîn, 854
(911) sô wil ich jagen rîten bern und swîn 919
hin zem Waskenwalde, als ich vil dicke hân getân.«
daz het gerâten Hagene, der vil ungetriuwe man.

909 »Allen mînen gesten sol man daz sagen, 855
(912) daz wir vil vruo rîten, di wellen mit mir jagen, 920
daz si sich bereiten. di aber hie bestân
hövschen mit den vrouwen, daz sî mir liebe getân.«

910 Dô sprach der herre Sîfrit mit hêrlichem site: 856
(913) »swenne ir jagen rîtet, dâ wil ich gerne mite. 921
sô sult ir mir lîhen einen suocheman
und etelichen bracken. sô wil ich rîten in den tan.«

911 »Welt ir niht nemen einen?« sprach der künic zehant, 857
(914) »ich lîh iu, welt ir, viere, den vil wol ist bekant 922
der walt unde ouch di stîge, dâ diu tier hine gânt,
die iuch niht fürwîse zen herbergen rîten lânt.«

912 Dô reit zuo sînem wîbe der recke vil gemeit. 858
(915) schiere hete Hagene dem künige geseit, –
wi *er* gewinnen wol*de* den tiuwerlichen degen.
sus getâner untriuwe solde niemer man gepflegen.

906 Wie ungern Siegfried wieder zurückritt, ohne die Schmach seiner Freunde auch nur einigermaßen gesühnt zu haben. Denn Gunthers Leute konnten ihn kaum zur Umkehr bringen. Da ritt er zum König, der ihm zu danken begann.

907 »Nun vergelte Gott Eure Absicht, Freund Siegfried, dass Ihr so bereitwillig erfüllt, worum ich Euch bitte. Ich werde dies stets zu danken wissen, wie es sich gehört. Vor allen meinen Freunden habe ich besonders zu Euch Vertrauen.

908 Da wir jetzt keinen Krieg mehr führen müssen, so will ich Bären und Wildschweine im Waskenwald jagen, wie ich es schon oft getan habe.« Das hatte Hagen, der treulose Mann, geraten.

909 »Allen meinen Gästen, die mit mir jagen wollen, soll man sagen, dass wir sehr früh losreiten, dass sie sich vorbereiten. Möchte aber jemand hier bleiben, um den Damen höfische Unterhaltung zu bieten, dann ist mir dies ebenso recht.«

910 Da sagte Herr Siegfried in fürstlicher Art: »Immer wenn Ihr jagen reitet, will ich Euch gern begleiten. So stellt mir bitte einen Treiber und irgendeinen Jagdhund zur Verfügung. So werde ich in den Wald reiten.«

911 »Wollt Ihr nicht mehr als nur einen nehmen?«, fragte der König sofort. »Ich gebe Euch, wenn Ihr wollt, vier, denen der Wald und auch die Steige, auf denen das Wild wechselt, gut bekannt sind. Sie lassen Euch nicht ohne Ortskenntnis zum Jagdlager reiten.«

912 Da ritt der stolze Kämpfer zu seiner Frau. Sogleich hatte Hagen dem König gesagt, wie er den angesehenen Ritter überwältigen wollte. Eine solche Treulosigkeit sollte künftig kein Mann mehr begehen.

913 Gunther und Hagene, di recken vil balt, 859
(916) lobten mit *u*ntriuwen ein pirsen in den walt. 924
mit ir scharfen gêren si wolden jagen swîn,
bern und wisende. waz möhte küeners gesîn?

914 Dâ mit reit ouch Sîfrit in hêrlichem site. 860
(917) maniger hande spîse fuorte man in mite. 925
zeinem k*al*ten brunnen verlôs er sît den lîp,
daz het gerâten Brünhilt, des kunic Guntheres wîp.

915 Dô gie der degen küene, dâ er Kriemhilde vant. 861
(918) dô was nu ûfgesoumet sîn edel pirsgewant, 926
sîn und sîner gesellen. si wolden uber Rîn.
dône dorfte Kriemhilde nimmer leider gesîn.

916 Di sîne triutinne kust er an den munt: 862
(919) »got lâze mich dich, vrouwe, gesehen noch gesunt, 927
und mich diu dînen ougen. mit holden mâgen dîn
soltu kurzewîlen. ine mac hie heime niht gesîn.«

917 Dô gedâhtes an diu mære, sine torst *ir* niht gesagen, 863
(920) diu si dâ Hagenen sagete. dô begonde klagen 928
diu edel küneginne, daz si ie gewan den lîp.
dô weinete âne mâze des herren Sîfrides wîp.

918 Si sprach zuo dem recken: »lât iuwer jagen sîn. 864
(921) mir troumte hînat, wi zwei wildiu swîn 929
jageten über heide, dâ wurden bluomen rôt.
daz ich sô sêre weine, des gêt mir wærliche nôt.

919 Ich fürhte harte sêre etelichen rât, 865
(922) ob man der deheinem missedienet hât, 930
di uns gefüegen künnen vîentlichen haz.
belîbet, lieber herre! mit rehten triuwen rât ich daz.«

913 Gunther und Hagen, die kühnen Recken, ließen hinterlistig eine Jagd im Wald ausrufen. Mit ihren scharfen Speeren wollten sie Wildschweine, Bären und Wisente jagen. Kann man sich etwas Kühneres vorstellen?

914 Da ritt auch Siegfried in herrlicher Weise mit. Vielerlei Proviant führte man für sie mit. An einer kühlen Quelle verlor Siegfried später sein Leben. Dazu hatte Brünhild, König Gunthers Gemahlin, geraten.

915 Da ging der tapfere Ritter zu Kriemhild. Seine und der Gefährten kostbare Jagdausrüstung war bereits auf die Pferde verpackt worden. Sie wollten über den Rhein reiten. Da hätte für Kriemhild niemals etwas schmerzlicher sein können.

916 Siegfried küsste seine geliebte Frau auf den Mund. »Gott möge mich Dich, meine geliebte Frau, gesund wiedersehen lassen und Deine Augen mich. Vertreibe Dir mit Deinen lieben Verwandten inzwischen die Zeit. Ich kann hier nicht zu Hause bleiben.«

917 In diesem Augenblick dachte sie an das Geheimnis, das sie Hagen anvertraut hatte, aber sie wagte nicht, davon zu sprechen. Da begann die edle Königin zu beklagen, jemals auf die Welt gekommen zu sein. Da weinte maßlos Herrn Siegfrieds Frau.

918 Sie sagte zu dem Recken: »Lasst Eure Jagd sein. Ich habe heute Nacht geträumt, wie Euch zwei wilde Eber über das freie Feld jagten, da wurden die Blumen rot. Dass ich so sehr weine, ist ein Zeichen meiner großen Bedrängnis.

919 Ich fürchte sehr allerhand Anschläge von denen, die man vielleicht gekränkt hat und die uns mit feindlichem Hass begegnen können. Bleibt, lieber Herr, mit großer Liebe rate ich Euch das.«

920 Er sprach: »mîn triutinne, ich kum in kurzen tagen. 866
(923) ine weiz hie niht der liute, di mir iht hazzes tragen. 931
alle dîne mâge sint mir gemeine holt.
ouch hân ich an den degenen hie niht anders versolt.«

921 »Neinâ, herre Sîfrit, jâ fürht ich dînen val. 867
(924) mir troumte hînte leide, wi ob dir ze tal 932
vielen zwêne berge. ine gesach dich nimmer mê.
wil du von mir scheiden, daz tuot mir an dem herzen wê.«

922 Er umbvie mit handen daz tugentrîche wîp. 868
(925) mit minneclichem küssen trût er ir schœnen lîp. 933
mit urloube er dannen schiet in kurzer stunt.
sine gesach in leider dar nâch nimmer mêr gesunt.

923 Dô ritten si von dannen in einen tiefen walt 869
(926) durch kurzewîle willen. vil manic ritter balt 934
volgeten Gunthere und sînen man.
Gêr*nôt* und Gîselher, di wâren dâ heime bestân.

924 Geladen vil der rosse kom vor in über den Rîn, 870
(927) di den jagetgesellen ⟨truogen⟩ brôt und wîn, 935
daz vleisch mit den vischen und manigen andern rât,
den ein kunic sô rîche vil harte billichen hât.

925 Si hiezen herbergen für den grüenen walt 871
(928) gegen des wildes abloufe, di stolzen jeger balt, 936
dâ si dâ jagen solden, ûf einen wert vil breit.
dâ was ouch komen Sîfrit. daz wart dem künege geseit.

926 Von den jagtgesellen wurden dô gar bestân 872
(929) diu warte in allen enden. dô sprach der küene man, 937
Sîfrit der vil starke: »wer sol uns in den walt
wîsen nâch dem wilde, ir helde küene und balt?«

920 Er sagte: »Meine geliebte Frau, ich komme nach wenigen Tagen zurück. Ich kenne hier keinen Menschen, der mir auch nur etwas Hass entgegenbringt. Alle Deine Verwandten sind mir wohlgesonnen. Auch habe ich mir bei den Rittern nichts anderes als Zuneigung verdient.«

921 »O nein, Herr Siegfried, ich fürchte Deinen Sturz. Denn ich habe heute Nacht von großem Leid geträumt, wie über Dich zwei Berge herabstürzten. Dann habe ich Dich nicht mehr gesehen. Wenn Du jetzt von mir gehst, tut mir das im Herzen weh.«

922 Er umarmte die edle Frau. Er küsste sie liebevoll und zärtlich immer wieder. Dann bat er um seinen Abschied und ritt gleich darauf weg. Sie hat ihn danach zu ihrem Leid nie mehr lebend gesehen.

923 Sie ritten weg in einen tiefen Wald zu ihrem Jagdvergnügen. Viele kühne Ritter folgten Gunther und seinen Lehnsmännern. Gernot und Giselher waren zu Hause geblieben.

924 Viele beladene Pferde waren vor ihnen über den Rhein gekommen, die für die Jagdgesellschaft Brot und Wein, Fleisch und Fische und viele andere Vorräte trugen, die ein so mächtiger König nun einmal mit sich führt.

925 Vor dem grünen Wald ließen sie für die stolzen, kühnen Jäger auf einer sehr breiten Halbinsel, gegen den Wildwechsel gerichtet, das Lager aufschlagen, wo sie jagen sollten. Auch Siegfried war inzwischen angekommen. Das wurde dem König gemeldet.

926 Von den Jagdgesellen wurden an allen Enden die Hochsitze besetzt. Da sagte der starke Siegfried, der kräftige Mann: »Wer wird uns im Wald auf die Fährte des Wildes bringen, Ihr kühnen, tapferen Helden?«

927 »Welle wir uns scheiden«, sprach dô Hagene, 873
(930) »ê daz wir beginnen hie ze jagene? 938
dâ bî wir mügen bekennen, ich und di herren mîn,
wer di besten jegere an dirre waltreise sîn.

928 Liute und gehünde suln wir teilen gar. 874
(931) sô kêr ietslicher, swar er gerne var. 939
swer danne jage daz beste, des sol er haben danc.«
dô wart der jeger bîten bî einander niht ze lanc.

929 Dô sprach der herre Sîfrit: »ich hân der hunde rât, 875
(932) niuwan einen bracken, der sô genozzen hât, 940
daz er di verte erkenne der tiere durch den tan.
wir komen wol ze jegede«, sprach der Kriemhilde man.

930 Dô nam ein alter jegere einen guoten spürhunt. 876
(933) er brâhte den herren in einer kurzen stunt, 941
dâ si vil tiere funden. swaz der von legere stuont,
di erjagten di gesellen, als noch guote jeger tuont.

931 Swaz ir der bracke erspranctе, di sluoc mit sîner hant 877
(934) Sîfrit der vil küene, der helt von Niderlant. 942
sîn ros lief sô sêre, daz ir im niht entran.
den lop vor in allen er an dem jegde gewan.

932 Er was in allen dingen biderbe genuoc. 878
(935) tier was daz êrste, daz er ze tôde sluoc, 943
ein vil starkez halp(swuol), mit der sînen hant.
dar nâch er vil schiere einen ungefüegen leuwen vant.

933 Dô den der bracke ersprancte, den schôz er mit 879
(936) dem bogen. 944
eine starke strâle het er dar în gezogen.
der leu lief nâch dem schuzze wan drîer sprünge lanc.
di sînen jagtgesellen, di sagten Sîfride danc.

927 »Wollen wir uns nicht aufteilen«, fragte da Hagen, »ehe wir hier zu jagen anfangen? Daran können ich und meine Herren erkennen, wer die besten Jäger bei diesem Jagdausflug sind.

928 Die Leute und die Meute sollen wir genau teilen. So kann jeder dorthin gehen, wohin er gern will. Wer das Beste erjagt, soll dafür bedankt sein.« Da blieben die Jäger nicht zu lange beisammen.

929 Da sagte Herr Siegfried: »Ich brauche keine Hunde bis auf einen Bracken, der so abgerichtet ist, dass er die Fährte der Tiere im Wald aufspürt. Dann werden wir zum Jagen kommen«, sagte Kriemhilds Mann.

930 Da nahm ein alter Jäger einen guten Spürhund. Er brachte Siegfried in kurzer Zeit dorthin, wo sie viele Tiere entdeckten. Die Gefährten erlegten alle, die vom Lager aufstanden und wegrennen wollten, wie es heute noch gute Jäger zu tun pflegen.

931 Alles, was der Bracke aufstöberte, erschlug eigenhändig der kühne Siegfried, der Held aus Niederland. Sein Pferd lief so schnell, dass kein Tier ihm entkam. So erntete er an der Spitze aller anderen den Preis bei dieser Jagd.

932 Er war in jeder Hinsicht stark genug. Das Tier, das er mit bloßer Hand getötet hatte, ein starkes junges Wildschwein, war die erste Beute des Tages. Kurz darauf traf er auf einen wilden Löwen.

933 Als diesen der Bracke aufgestöbert hatte, schoss ihn Siegfried mit dem Bogen. Er hatte einen scharfen Pfeil eingelegt. Nach dem Schuss machte der Löwe nur noch drei Sprünge weit. Seine Jagdgefährten dankten Siegfried dafür.

934 Dar nâch sluoc er schiere einen wisent und einen 880
(937) elch, 945
starker *ûr*er viere und einen grimmen schelch.
sîn ross in truoc sô balde, daz ir im niht entran.
hirze oder hinden kunde im wênic engân.

935 Einen eber grôzen, den vant der spürhunt, 881
(938) als er begunde vliehen. dô kom an der stunt 946
des selben gej*ei*des meister. er bestuont in ûf der slâ.
daz swîn vil zorneclichen lief an den helt sâ.

936 Dô sluoc in mit dem swerte der Kriemhilde man. 882
(939) ez enhet ein ander jeger sô samfte niht getân. 947
dô er in het ervellet, man vie de*n* spürhunt.
dô wart sîn jaget daz rîche wol den Burgonden kunt.

937 Dô sprâchen sîne jegere: »müg*e*z mit füege wesen, –
(940) sô lât uns, her Sîfrit, der tier ein teil genesen. 948
ir tuot uns hiute lære den berc und ouch den walt.«
des begonde smielen der degen küene unde balt.

938 Dô hôrtens allenthalben ludem und dôz. 883
(941) von liute und ouch von hunden was der schal sô 949
grôz,
daz in dâ von antwurte der berc und ouch der tan.
vier unt zweinzec ruore di jeger heten verlân.

939 Dô muosen vil der tiere vliesen dâ daz leben. 884
(942) dô wânden si daz füegen, daz man in solde geben 950
den prîs von dem gej*ei*de. des kunde niht geschehen,
dô der starke Sîfrit wart zer fiuwerstat gesehen.

940 Daz jagt was ergangen und ouch niht gar. 885
(943) di zer fiuwerstete wolden, di brâhten mit in dar 951
vil maniger tier hiute und wildes genuoc.
hey, waz man des zer kuchen des kuneges ingesinde
truoc!

934 Gleich danach brachte er einen Wisent und einen Elch zur Strecke, vier starke Auerochsen und einen gefährlichen wilden Hengst. Sein Pferd war so schnell, dass ihm nichts entkam. Hirsche oder Hirschkühe konnten ihm nicht entgehen.

935 Der Spürhund stieß auf einen großen Eber, als der fliehen wollte. Da kam sofort der Meister dieser Jagd. Er griff ihn auf der Fährte an. Der Eber bedrängte sogleich den tapferen Helden mit wilder Wut.

936 Da erschlug ihn Kriemhilds Gemahl mit dem Schwert. Das hätte kein anderer Jäger so leicht fertiggebracht. Als er ihn erschlagen hatte, fing man den Suchhund ein. Da wurde Siegfrieds große Jagdbeute den Burgunden bekannt.

937 Da sagten seine Jäger: »Wenn es möglich ist, Herr Siegfried, so lasst uns einen Teil der Tiere am Leben. Sonst macht Ihr uns heute Berg und Wald noch leer.« Darüber lächelte der kühne, mutige Ritter.

938 Überall hörte man Lärm und Getöse. Von Leuten und auch von Hunden war der Schall so groß, dass ihn der Berg und auch der Wald als Echo zurückgaben. Vierundzwanzig Hundemeuten hatten die Jäger losgelassen.

939 Da mussten viele Tiere sterben. Einzelne Jäger hofften, dass man ihnen den Preis der Jagd zuerkenne. Aber das war nicht möglich, als der starke Siegfried am Feuerplatz des Jagdlagers gesehen wurde.

940 Die Jagd war zu Ende, und doch noch nicht ganz. Die zum Lagerfeuer ziehenden Jäger brachten die Felle vieler Tiere und reichlich Wildbret mit. Ach, was man davon alles zur Küche des königlichen Hofstaates hintrug!

941 Dô hiez der künic künden den jegern ûzerkorn, 886
(944) daz er wold enbîzen. dô wart vil lûte ein horn 952
zeiner stunt geblâsen, dâ mit in wart erkant,
daz man den fursten edele dâ zen herbergen vant.

942 Dô sprach ein Sîfrides jegere: »herre, ich hân –
(945) vernomen 953
von eines hornes duzze, daz wir nu suln komen
zuo den herbergen. antwurten ich des wil.«
dô wart nâch den gesellen gevrâget blâsende vil.

943 Dô sprach der herre Sîfrit: »nu rûme ouch wir 887
(946) den tan.« 954
sîn ross truoc in ebene. si îlten mit im dan.
si ersprancten mit ir schalle ein tier vil griuwelich.
daz was ein ber wilde. dô sprach der degen hinder sich:

944 »Ich wil uns hergesellen guoter kurzewîle wern. 888
(947) ir sult den bracken lâzen, jâ sich ich einen bern. 955
der sol mit uns hinnen zen herbergen varn.
ern vliehe danne vil sêre, ern kan sich es nimmer
bewarn.«

945 Der bracke wart verlâzen, der bere sprancte von dan. 889
(948) dô wold in errîten der Kriemhilde man. 956
er kom in ein gewelle, dône kondes niuwet wesen.
daz starke tier dô wânde vor dem jegere genesen.

946 Dô spranc von sînem rosse der stolze ritter guot. 980
(949) er begonde nâchloufen. daz tier was *un*behuot. 957
ez enkonde im niht entrinnen, dô vienc er iz zehant.
ân aller slahte wunden der helt ez schiere gebant.

947 Kratzen und bîzen kunde ez niht den man. 891
(950) er band ez zume satele. ûf saz der snelle sân. 958
er brâht iz an di fiuwerstat durch sînen hôhen muot
zeiner kurzewîle, der recke küene und guot.

941 Da ließ der König den auserwählten Jägern verkünden, dass er zu speisen wünsche. Da wurde ein sehr lautes Hornsignal einmal geblasen, das allen bekanntgab, man träfe den edlen Fürsten im Jagdlager an.

942 Einer von Siegfrieds Jägern bemerkte: »Herr, ich habe am Klang eines Hornes gehört, dass wir jetzt zum Lager kommen sollen. Ich will darauf antworten.« Da wurde mit Hornsignalen immer wieder nach den Gefährten gerufen.

943 Da sagte Herr Siegfried: »Nun sollten auch wir den Wald verlassen!« Sein Pferd trug ihn ruhig. Die Gefährten eilten mit ihm davon. Mit ihrem Lärm störten sie ein grimmiges Tier auf. Das war ein wilder Bär. Der Ritter wandte sich um und sagte:

944 »Ich will uns Jagdfreunden eine gute Unterhaltung bieten. Lasst den Bracken von der Leine; denn ich sehe einen Bären. Der soll uns zum Lager begleiten. Wenn er nicht sehr schnell davonläuft, so kann er sich nicht mehr retten.«

945 Der Bracke wurde losgelassen, und der Bär rannte davon. Da wollte ihn Kriemhilds Gemahl zu Pferde erreichen. Aber das war nicht möglich, denn er kam an eine abschüssige Stelle. Das starke Tier glaubte schon, vor dem Jäger sicher zu sein.

946 Da sprang der vorzügliche Ritter von seinem Pferd. Er begann, dem Bären nachzulaufen. Dieser war ungeschützt. Er konnte ihm nicht entrinnen, da fing er ihn sofort. Ohne sich dabei zu verwunden, fesselte der Held ihn sogleich.

947 Er konnte den Mann weder kratzen noch beißen. Der band den Bären am Sattel fest. Schnell saß er auf. In seinem Übermut brachte der tapfere und vorzügliche Recke ihn zum Lagerfeuer, um die Jagdgesellschaft zu unterhalten.

948 Wi rehte hêrliche er zen herbergen reit! 982
(951) sîn gêr was vil michel, starc unde breit. 959
im hienc ein ziere wâffen hin nider an den sporn.
von vil rôtem golde fuort der herre ein schœne horn.

949 Von bezzerm pirschgewæte gehôrt ich nie gesagen. 893
(952) einen roc von swarzem pfellel, den sach man in 960
tragen,
und eine hût von zobele, diu rîche was genuoc.
hey, waz er rîcher borten an sînem kochære truoc!

950 Von einem pantel was dar uber gezogen 894
(953) eine hût durch di süeze. ouch fuort er einen bogen, 961
den man mit antwerke muose ziehen dan,
der in spannen solde, ern het ez selbe getân.

951 Von einer ludemes hûte was allez sîn gewant. 895
(954) von houbet unz an daz ende gestreut man dar 962
ûffe vant.
ûz der liehten riuhe vil manic goldes zein
ze beiden sînen sîten dem küenem jegermeister schein.

952 Dô fuort er Balmungen, ein ziere wâffen breit. 896
(955) daz was alsô scherpfe, daz ez nie vermeit, 963
swâ man ez sluoc ûf helme. sîn ecke wâren guot.
der hêrliche jeger was hôhe gemuot.

953 Sît daz ich iu diu mære gar bescheiden sol, 897
(956) im was sîn edel kocher vil guoter strâle vol 964
von guldînen tüllen, diu sahs wol hende breit.
ez muose vil balde sterben, swaz er dâ mit versneit.

954 Dô reit der ritter edele vil weidenliche dan. 898
(957) in sâhen dort komen her di Guntheres man. 965
si liefen im engegen und enpfiengen im daz marc.
dô fuort er bî dem satel einen bern grôz und starc.

948 Wie herrlich er zu dem Lager ritt! Sein Speer war sehr groß, stark und breit. Ein kostbares Schwert reichte ihm bis an die Sporen herab. Der Herr hatte ein schönes Horn bei sich, ganz aus rotem Gold.

949 Ich habe niemals eine bessere Jagdausrüstung beschreiben hören. Man sah ihn einen Rock aus schwarzem Tuch tragen und einen Hut aus Zobelpelz, der sehr kostbar war. Und was er erst für reich verzierte Borten an seinem Köcher trug!

950 Dieser war wegen des angenehmen Duftes mit einem Pantherfell bezogen. Auch führte er einen Bogen mit, den man mit einer Winde spannen musste, es sei denn, der ihn spannen sollte, hätte es selbst getan.

951 Sein ganzes Gewand war aus einem seltsamen Fell gefertigt und von Kopf bis Fuß mit verschiedenfarbigem Pelzwerk besetzt. Aus den glänzenden Fellen leuchteten viele kleine goldene Spangen zu beiden Seiten des mutigen Jägermeisters hervor.

952 Er hatte Balmung, ein kostbares breites Schwert, bei sich. Es war so scharf, dass es nie versagte, auf welchen Helm man es auch schlug. Seine Schneiden waren tadellos. Der herrliche Jäger war in bester Stimmung.

953 Weil ich Euch eine genaue Beschreibung geben soll, so sei hinzugefügt: Sein edler Köcher war voll guter Pfeile mit goldenen Tüllen und handbreiten Schneiden. Alles, was er damit verwundete, das musste sogleich sterben.

954 Da ritt der edle Ritter einher, jeder Zoll ein Jäger. Gunthers Männer sahen ihn auf sich zukommen. Sie liefen ihm entgegen und nahmen ihm das Pferd ab. Da brachte er am Sattel einen großen, starken Bären mit.

955 Als er gestuont von rosse, dô lôst er im diu bant 899
(958) von fuoze und ouch von munde. dô erlûte dâ zehant 966
vil grôze daz gehünde, swaz des den bern sach.
daz tier ze walde wolde. di liute heten ungemach.

956 Der ber von dem schalle durch di kuchen geriet. 900
(959) hey, waz er kuchenknehte von dem fiuwer schiet! 967
vil kezzel wart gerüeret, zefüeret manic brant.
hey, waz man guoter spîse in der aschen ligen vant!

957 Dô sprungen von dem sedele di herren und ir man. 901
(960) der ber begonde zürnen. der künic, der hiez dô lân 968
allez daz gehünde, daz an den seilen lac.
und wæriz wol verendet, si heten vrôlichen tac.

958 Mit bogen und mit spiezen niht langer man daz lie, 902
(961) dô liefen dar di snellen, dâ der ber gie. 969
dâ was sô vil der hunde, daz dâ niemen schôz.
von des liutes schalle daz gebirge allez erdôz.

959 Der ber begonde vliehen von den hunden dan. 903
(962) im kunde niht gevolgen wan Kriemhilde man. 970
der erlief in mit dem swerte. ze tôde er in dô sluoc.
hin wider zuo dem fiuwere den ber man dô sider truoc.

960 Dô sprâchen di daz sâhen, er wære ein kreftec man. 904
(963) di stolzen jagetgesellen hiez man zen tischen gân. 971
ûf einem schœnem anger saz ir dâ genuoc.
hey, waz man rîcher spîse den edeln jegeren dô truoc!

961 Di schenken kômen seine, di tragen solden wîn. 905
(964) ez enkunde baz gedienet den helden nimmer sîn: 972
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol di recken vor allen schanden behuot.

955 Als er vom Pferd abgesessen war, löste er dem Tier die Fesseln an den Läufen und am Maul. Da bellten sofort alle Hunde laut auf, die den Bären sahen. Dieser wollte wieder in den Wald zurück. Den Leuten wurde es unbehaglich.

956 Von dem Lärm erschreckt, tappste der Bär durch die Küche. Hei, wie viele Küchenjungen er da vom Feuer verjagte! Viele Kessel wurden umgestoßen, das Herdfeuer zerstreut. Ach, was man von den guten Speisen in der Asche liegen sah!

957 Da sprangen die Herren und ihre Männer von den Sitzen hoch. Als der Bär anfing zu rasen, ließ der König die gesamte Hundemeute los, die an den Leinen gelegen hatte. Und wäre jetzt alles gut ausgegangen, dann hätten sie einen fröhlichen Tag verlebt.

958 Mit Bogen und Spießen wartete man nicht länger, die Tapferen liefen dem Bären hinterher. Aber es rannten so viele Hunde durcheinander, dass niemand schoss. Vom Lärm der Leute hallte das ganze Gebirge wider.

959 Der Bär begann vor den Hunden auszureißen. Ihm konnte niemand als Kriemhilds Gemahl folgen. Der erreichte ihn mit dem Schwert. Er erschlug ihn. Später trug man den Bären wieder zum Lagerfeuer zurück.

960 Wer das beobachtet hatte, sagte, Siegfried sei ein starker Mann. Die stolzen Jagdgesellen bat man zu Tisch. Auf einer schönen Wiese saßen viele von ihnen. Hei, was man an reichhaltigen Speisen den edlen Jägern auftrug!

961 Die Schenken, die den Wein anbieten sollten, ließen auf sich warten. Es hätte den Helden niemals besser aufgewartet werden können. Hätten sie nur unter dieser Oberfläche nicht eine solche Falschheit verborgen, so wären wohl die Recken von jeder Schande frei geblieben.

962 Dô sprach der herre Sîfrit: »wunder mich des hât, 906
(965) sît man uns von den kuchen gît sô manigen rât, 974
war umb uns di schenken bringen niht den wîn.
man enpflæge baz der jegere, ich enwil niht
jagetgeselle sîn.

963 Ich hete wol gedienet, daz man mîn baz næme war.« 907
(966) der künic von sînem tische sprach in valsche dar: 975
»man sol iu gerne büezen, swes wir gebresten hân.
daz ist von Hagenen schulden. er wil uns gern
erdürsten lân.«

964 Dô sprach von Tronege Hagene: »vil lieber herre 908
(967) mîn, 976
ich wânde, daz daz pirsen hiute solde sîn
dâ zem Spehtsharte. den wîn, den sand ich dar.
sîn wir hiute ungetrunken, wi wol ich mêre daz bewar.«

965 Dô sprach der herre Sîfrit: »ir lîp, der hab undanc. 909
(968) man solde mir siben soume met und lûtertranc 977
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô sold man uns gesidelt haben nâher an den Rîn.«

966 Dô sprach von Tronege Hagene: »ir edel ritter balt, 910
(969) ich weiz hie bî nâhen einen brunnen kalt. 978
daz ir niht enzürnet, dâ suln wir hine gân.«
der rât wart manigem degene ze grôzen sorgen getân.

967 Sîfrit den recken twanc des *d*urstes nôt. 911
(970) den tisch er deste zîter rucken dan gebôt. 979
er wolde für di berge zuo dem brunnen gân.
dô was der rât mit meine von den recken getân.

968 Diu tier hiez man ⟨ûf⟩ wegen füeren in daz lant, 912
(971) diu dâ hete verhouwen diu Sîfrides hant. 980
man jach im grôzer êren, swer iz ie gesach.
Hagen sîne triuwe vil sêre an Sîfriden brach.

962 Da sagte Herr Siegfried: »Ich wundere mich, weshalb uns die Schenken nicht den Wein herbeibringen, während man aus der Küche so viel zu essen holt. Wenn man sich nicht besser um die Jäger kümmert, so will ich kein Jagdgeselle sein.

963 Ich hätte wirklich verdient, besser versorgt zu werden.« Der König sagte von seinem Tisch aus verlogen: »Man wird Euch gern ersetzen, woran wir Mangel haben. Das ist Hagens Schuld. Der möchte uns am liebsten verdursten lassen.«

964 Da entgegnete Hagen von Tronje: »Mein lieber Herr, ich hatte angenommen, die Pirsch hätte heute im Spessart stattfinden sollen. Den Wein habe ich dorthin geschickt. Wenn wir jetzt auch ohne Getränke sind, so werde ich in Zukunft besser dafür sorgen.«

965 Da sagte Herr Siegfried: »Verwünscht sei, wer daran schuld ist. Man sollte mir sieben Lasttiere mit Met und Mischwein hierhergebracht haben. Wenn dies nun nicht möglich war, hätte man das Lager näher am Rhein aufschlagen sollen.«

966 Da sagte Hagen von Tronje: »Ihr stolzen, edlen Ritter, ich kenne hier in der Nähe eine kühle Quelle. Dorthin sollen wir gehen, damit Ihr nicht mehr ärgerlich seid.« Dieser Rat wurde für viele Ritter der Anlass zu schweren Sorgen.

967 Siegfried, den Recken, quälte der Durst. Deshalb ließ er die Tafel umso zeitiger als sonst aufheben. Er wollte in die Berge zur Quelle gehen. Dieser Rat war von den Männern mit Arglist gegeben worden.

968 Die Jagdbeute, die Siegfried eigenhändig zur Strecke gebracht hatte, ließ man auf Wagen ins Land der Burgunden bringen. Jeder, der sie sah, erwies ihm hohe Achtung. Hagen aber brach seine Treue gegenüber Siegfried in übelster Weise.

969 Dô si wolden dannen zuo den linden breit, 913
(972) dô sprach von Tronege Hagene: »mir ist des 981
vil geseit,
daz niht gevolgen künne dem Kriemhilde man,
swenne er wolde gâhen. hey, wolde er uns daz sehen lân!«

970 Dô sprach von Niderlande der küene Sîfrit: 914
(973) »daz muget ir wol versuochen. welt ir mir loufen mit 982
ze wette zuo dem brunnen? sô daz ist getân,
dem sol man jehen dannen, den man sihet gewunnen hân.«

971 »Nu welle ouch wirz versuochen«, sprach Hagene 915
(974) der degen. 983
dô sprach der snelle Sîfrit: »sô wil ich mich legen
für di iuwern füeze nider an daz gras.«
dô er daz gehôrte, wi lieb ez Gunthere was!

972 Dô sprach der degen küene: »noch wil ich iu mêre 916
(975) sagen: 984
allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und al mîn pirsgewant.«
den kocher zuo dem swerte vil schier er umbgebant.

973 Dô zugen si diu kleider von dem lîbe dan. 917
(976) in zwein wîzen hemden sach man si beide stân. 985
sam zwei wildiu pantel si liefen durch den klê.
dô sach man bî dem brunnen den küenen Sîfriden ê.

974 Den prîs an allen dingen truoc er vor manigem man. 918
(977) daz swert, daz lôst er schiere, den kocher leit er dan, 986
den starken gêr er leinte an der linden ast.
bî des brunnen vl*u*zze stuont der hêrliche gast.

975 Di Sîfrides tugende wâren harte grôz. 919
(978) den schilt er leite nider, al dâ der brunne vlôz. 987
swi harte in dô durste, der helt niene tranc,
ê daz der künic getrunke. des sagt er im bœsen danc.

969 Als sie zu der breit ausladenden Linde aufbrechen wollten, sagte Hagen von Tronje: »Mir ist oft davon berichtet worden, dass aber auch nichts Kriemhilds Gemahl folgen könne, wenn er schnell läuft. Ach, wenn er uns das doch sehen lassen würde!«

970 Da sagte der kühne Siegfried aus Niederland: »Das könnt Ihr gern versuchen. Wollt Ihr mit mir zur Quelle um die Wette laufen? Danach soll man den auszeichnen, der gewonnen hat.«

971 »Nun lasst uns das auch versuchen«, sagte Hagen, der Ritter. Da sagte der mutige Siegfried: »So will ich mich sogar, ehe Ihr loslauft, vor Eure Füße ins Gras legen.« Als er das hörte, freute sich Gunther sehr.

972 Der kühne Ritter fuhr fort: »Ich will Euch außerdem sagen: Meine ganze Ausrüstung werde ich tragen, den Speer mit dem Schild und meine ganze Jagdkleidung.« Er band sehr schnell Köcher und Schwert um.

973 Da legten Gunther und Hagen die Kleider ab. In zwei weißen Hemden sah man beide stehen. Wie zwei wilde Panther liefen sie über die Wiese; aber trotzdem sah man den kühnen Siegfried als Ersten an der Quelle.

974 In jeder Beziehung trug er den Preis vor vielen Männern davon. Das Schwert löste er sogleich, den Köcher legte er ab. Den gewaltigen Speer lehnte er an einen Ast der Linde. Der herrliche Gast stand neben der sprudelnden Quelle.

975 Siegfrieds Tugenden waren erstaunlich. Den Schild legte er dort nieder, wo die Quelle austrat. Aber wie durstig er auch war, so trank der Held nicht, bevor der König getrunken hatte. Dafür dankte ihm Gunther schändlich.

976 Der brunne, der was küele, lûter und guot. 920
(979) Gunther sich dô neigete nider zuo dem fluot. 988
als er het getrunken, dô riht er sich von dan.
alsam het ouch gerne der küene Sîfrit getân.

977 Dô engalt er sîne zühte. den bogen unt daz swert, 921
(980) daz truoc allez Hagene von im dannewert. 989
dô sprang er hin wider, dâ er den gêr dâ vant.
er sach nâch einem bilde an des küenen gewant.

978 Dâ der herre Sîfrit ob dem brunnen tranc, 922
(981) er schôz in durch daz kriuze, daz von der wunden 990
spranc
daz bluot im von dem herzen vaste an Hagenen wât.
sô grôze missewende ein helt nimmer mêr begât.

979 Den gêr im gein dem herzen er dô stecken lie. 923
(982) alsô grimmeclichen ze flühten Hagen nie 991
gelief noch in der werlde vor deheinem man.
dô sich der herre Sîfrit der grôzen wunden versan,

980 der herre tobelichen von dem brunnen spranc. 924
(983) im ragete von dem herzen ein gêrstange lanc. 992
der fürste wânde vinden bogen oder swert,
sô müese wesen Hagen nâch sînem dienste gewert.

981 Dô der sêre wunde des swertes niht envant, 925
(984) dône het et er niht mêre want des schildes rant. 993
er zucten von dem brunnen, dô lief er Hagenen an.
dône kunde im niht entrinnen des kunic Guntheres man.

982 Swi wunt er was zem tôde, sô krefteclich er sluoc, 926
(985) daz ûz dem schilde dræte genuoc 994
vil des edelen gesteines, der schilt vil gar zerbrast.
sich hete gerne errochen der vil hêrliche gast.

976 Die Quelle war kühl, klar und gut. Gunther bückte sich zum Wasser. Als er getrunken hatte, richtete er sich auf und trat beiseite. Das Gleiche hätte der tapfere Siegfried auch gerne getan.

977 Da musste er für seine höfische Erziehung büßen. Den Bogen und das Schwert trug Hagen von ihm fort. Dann rannte er zur Linde, wo er den Speer fand. Er zielte auf ein Zeichen an der Kleidung des kühnen Mannes.

978 Als Herr Siegfried über die Quelle gebeugt trank, schoss Hagen durch das Kreuz hindurch, so dass aus der Wunde viel Blut vom Herzen bis an Hagens Kleidung sprang. Eine so folgenschwere Untat wird nie wieder ein Held begehen.

979 Hagen ließ ihm den Speer im Herzen stecken. So unbändig wild war er noch nie und nirgends auf der Welt vor einem Mann geflohen. Als Herr Siegfried seine schwere Verwundung bemerkte,

980 sprang er tobend von der Quelle auf. Ihm ragte ein langer Gerschaft aus dem Herzen hervor. Der Fürst hoffte, Bogen oder Schwert zu finden. Dann wäre Hagen seinem verräterischen Dienst entsprechend entlohnt worden.

981 Als der Todwunde das Schwert nicht fand, hatte er nicht mehr zur Verfügung als seinen Schild. Er riss ihn von der Quelle hoch und rannte damit Hagen an. Da konnte ihm König Gunthers Gefolgsmann nicht entkommen.

982 Wie nah dem Tode er auch war, so schlug er doch mit solcher Kraft zu, dass sich aus dem Schilde viele Edelsteine herauslösten. Der Schild zerschellte völlig. Der herrliche Gast hätte sich mit Freuden gerächt.

983 Dô was gestrûchet Hagene vor sîner hant ze tal. 927
(986) von des slages krefte der wert vil lût erhal. 995
het er daz swert enhande, sô wærez Hagenen tôt,
sô sêre zurnt der wunde. des gie im wærlichen nôt.

984 Erblichen was sîn varwe, ern kunde niht gestên. 928
(987) sînes lîbes sterke muose gar zergên, 996
wand er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.

985 Dô viel in di bluomen der Kriemhilde man. 929
(988) daz bluot von sîner wunden sach man vil *vaste* gân. 997
dô begonde er schelten, des gie im grôziu nôt,
di ûf in gerâten heten den ungetriuwen tôt.

986 Dô sprach der verchwunde: »jâ, ir vil bœsen zagen, 930
(989) waz helfent mîniu dienest, daz ir mich habt erslagen? 998
ich was ie getriuwe. des ich engolten hân.
ir habt an iuwern mâgen leider ubele getân.

987 Di sint dâ von bescholten, swaz ir wirt geborn 931
(990) her nâch disen zîten. ir habet iuwern zorn 999
gerochen alsô sêre an dem lîbe mîn,
mit laster ir gescheiden sult von guoten recken sîn!«

988 Di ritter alle liefen, dâ er erslagen lac. 932
(991) ez was ir genuogen ein vreudelôser tac. 1000
di iht triuwe heten, von den wart er gekleit.
daz het wol verdienet der ritter küen unt gemeit.

989 Der künic von Burgonden klagte sînen tôt. 933
(992) dô sprach der verchwunde: »ez ist âne nôt, 1001
daz der nâch schaden weinet, der in hât getân.
der dienet michel schelten: ez wære bezzer verlân.«

983 Hagen war durch Siegfrieds Hand zu Boden gestürzt. Von der Wucht dieses Schlages erdröhnte die gesamte Halbinsel laut. Hätte Siegfried das Schwert griffbereit gehabt, wäre es Hagens Tod gewesen, so groß war der Zorn des Verwundeten. Dazu hatte er wahrhaftig allen Grund.

984 Er war bleich geworden und konnte nicht mehr stehen. Seine Körperkraft musste dahinschwinden, denn er trug das fahle Zeichen des Todes. Später wurde er von zahllosen schönen Frauen beweint.

985 Da sank Kriemhilds Gemahl in die blühende Wiese. Blut sah man aus seiner Wunde unaufhörlich fließen. Da begann er in seiner großen Not, die zu verfluchen, die treulos seinen Tod beschlossen hatten.

986 Da sagte der Todwunde: »Ja, Ihr erbärmlichen Feiglinge, was nützen mir meine Dienste, da Ihr mich erschlagen habt? Ich bin Euch immer treu gewesen. Das habe ich jetzt mit dem Leben bezahlt. An Euren Verwandten habt Ihr auf das Schändlichste gehandelt.

987 Jeder Spätergeborene wird nach diesem Ereignis mit einem Makel behaftet sein. Ihr habt Euren Zorn viel zu sehr an mir gerächt, mit Schande sollt Ihr von den aufrechten Recken geschieden sein.«

988 Alle Ritter liefen dorthin, wo er erschlagen lag. Das war für sie ein freudeloser Tag. Wer auch nur etwas Treue verspürte, der beklagte ihn. Das hatte der kühne und stolze Ritter in der Tat verdient.

989 Der König vom Burgundenland bedauerte seinen Tod. Da sagte der Sterbende: »Es ist nicht nötig, dass derjenige den Schaden beweint, der ihn verursacht hat. Der verdient gescholten zu werden. Die Tat wäre besser unterblieben.«

990 Dô sprach der grimme Hagene: »jâne weiz ich, 934
(993) waz er kleit. 1002
allez hât nu ende, unser sorge unt unser leit.
wir vinden ir vil wênic, di getürren uns bestân.
wol mich, deich sîner hêrschaft ze râte hân getân.«

991 »Ir müget iuch lîhte rüemen«, sprach dô Sîfrit, 935
(994) »het ich an iu erkennet den mortlichen sit, 1003
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
mich riuwet niht sô sêre sô vrou Kriemhilt mîn wîp.

992 Nu müeze got erbarmen, deich ie gewan den sun, 936
(995) dem man daz itewîzen sol nâch den zîten tuon, 1004
daz sîne mâge iemen mortliche hân erslagen.
moht ich«, sô sprach Sîfrit, »daz sold ich billiche
klagen.«

993 Dô sprach jæmerliche der verchwunde man: 937
(996) »welt ir, künic edele, triuwen iht begân 1006
in der werlt iemen, lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde di holden triutinne mîn,

994 und lât si des geniezen, daz si iuwer swester sî. 938
(997) durch aller fursten tugende, wont ir mit triuwen bî. 1007
mir müezen warten lange mîn vater und mîne man.
ez enwart nie vrouwen leider an liebem manne getân.«

995 Di bluomen allenthalben von bluote wurden naz. 939
(998) dô rang er mit dem tôde. unlange tet er daz, 1009
want des tôdes wâffen ie ze sêre sneit.
dône moht niht reden mêre der recke küen unt gemeit.

996 Dô di herren sâhen, daz der helt was tôt, 940
(999) si leiten in ûf einen schilt, der was von golde rôt, 1010
und wurden des ze râte, wi daz sold ergân,
daz man ez verhæle, daz ez hete Hagen getân.

990 Da entgegnete der finstere Hagen: »Ja, ich weiß nicht, worüber er klagt. Unsere Sorge und unser Leid haben nun ein Ende. Wir finden jetzt nur noch wenige, die uns anzugreifen wagen. Ich bin froh, dass ich seine Herrschaft beendet habe.«

991 »Ihr könnt Euch leicht damit brüsten«, sagte da Siegfried, »hätte ich Euren mörderischen Plan erkannt, so hätte ich mein Leben vor Euch gut zu schützen gewusst. Mir tut nichts so leid wie Kriemhild, meine Frau.

992 Gott möge erbarmen, dass ich einen Sohn bekommen habe, dem man später als Schmach vorwerfen wird, dass seine Verwandten jemanden hinterhältig ermordet haben. Könnte ich es noch tun«, so sprach Siegfried, »dann würde ich mit vollem Recht darüber klagen.«

993 Mit jammervoller Stimme sprach der tödlich getroffene Mann: »Wollt Ihr, edler König, in der Welt jemandem Treue erweisen, so lasst Euch und Eurer Gnade meine geliebte Frau befohlen sein,

994 und vergesst nicht, dass sie Eure Schwester ist. Bei allen Euren Fürstentugenden, steht Kriemhild in Treue bei. Auf mich müssen meine Gefolgsleute und mein Vater lange warten. Es ist niemals einer Frau größeres Leid an ihrem geliebten Mann zugefügt worden.«

995 Die Blumen wurden überall vom Blute nass. Da rang er mit dem Tode. Das dauerte nicht lange, denn die Waffe des Todes hat immer sehr tief geschnitten. Der kühne, stolze Recke konnte nicht weitersprechen.

996 Als die Herren sahen, dass der Held tot war, legten sie ihn auf einen Schild aus rotem Gold, und sie berieten darüber, wie es geschehen solle, um zu verheimlichen, dass Hagen es getan habe.

997 Dô sprâchen genuoge: »uns ist ubel geschehen. 941
(1000) ir sult ez heln alle, unt sult gelîche jehen, 1011
dâ er rite eine jagen, der Kriemhilde man,
in slüegen schâchære, dâ er füere durch den tan.«

998 Dô sprach von Tronege Hagene: »ich bring *in* in 942
(1001) daz lant. 1012
mir ist vil unmære, und wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrüebet den Brünhilde muot.
ez ahtet mich vil ringe, swaz si weinens getuot.«

17. Âventiure

999 Dô erbiten si der nahte und fuoren uber Rîn. 943
(1002) von helden kunde nimmer wirs gejaget sîn. 1014
ein tier, daz si sluogen, daz weinten edliu kint.
jâ muosen sîn engelten vil guote wîgande sint.

1000 Von grôzer übermüete müget ir hœren sagen, 944
(1003) und von eislicher râche. dô hiez Hagen tragen 1015
Sîfrit alsô tôten von Nibelunge lant
für eine kemenâten, dâ man Kriemhilde vant.

1001 Er hiez in tougenlichen legen an di tür, 945
(1004) daz si *in* dâ solde vinden, sô si gienge dâ für 1016
zer mettîne, ê daz ez wurde tac,
der diu vrouwe Kriemhilt vil selten deheine verlac.

1002 Man lûte dâ zem münster nâch gewoneheit. 946
(1005) vrou Kriemhilt diu schœne wacte manige meit. 1017
ein lieht bat si ir bringen und ouch ir gewant.
dô kom ein kamerære, dâ er Sîfriden vant.

1003 Er sach in bluotes rôten. sîn wât was elliu naz. 947
(1006) daz ez sîn herre wære, niene wesse er daz. 1018
hin zer kemenâten daz lieht truog er an der hant.
von dem vil leid*er* mære diu vrou Kriemhilt ervant.

997 Da sagten viele: »Das Ganze ist eine schlimme Geschichte. Ihr alle sollt schweigen und die gleiche Auskunft geben, als Kriemhilds Mann allein zur Jagd durch den Wald ritt, hätten Räuber ihn erschlagen.«

998 Da sagte Hagen von Tronje: »Ich bringe ihn ins Land der Burgunden zurück. Mir ist vollkommen gleichgültig, wenn Kriemhild die Wahrheit erfährt, die Frau Brünhild so tief beleidigt hat. Mich kümmert sehr wenig, wie viele Tränen sie vergießt.«

17. Aventiure

999 Da erwarteten sie die Nacht und überquerten den Rhein. Schlechter hätte von den Helden niemals eine Jagd zu Ende gebracht werden können. Ein Tier, das sie erlegt hatten, beweinten edle Frauen. Ja, es mussten seinetwegen später viele gute Kämpfer ihr Leben lassen.

1000 Von großer Überheblichkeit könnt Ihr jetzt berichten hören und von schrecklicher Rache. Da ließ Hagen den toten Siegfried von Nibelungenland vor die Kemenate tragen, in der Kriemhild schlief.

1001 Er ließ ihn heimlich vor die Tür legen, damit sie ihn dort finden sollte, wenn sie vor Tagesanbruch zur Frühmesse herausging, von der Frau Kriemhild niemals eine versäumte.

1002 Man läutete wie üblich für den Gang zum Münster. Die schöne Frau Kriemhild weckte viele Mädchen. Sie ließ sich ein Licht und auch ihre Kleidung bringen. Da kam ein Kämmerer und fand Siegfried.

1003 Er sah ihn im roten Blute liegen, die ganze Kleidung war nass. Aber er wusste nicht, dass es sich um seinen Herrn handelte. So trug er das Licht zur Kemenate hin. Von ihm erfuhr Frau Kriemhild die überaus schmerzliche Nachricht.

1004 Dô si mit ir vrouwen zem munster wolde gân, 948
(1007) dô sprach der kamerære: »ir sult stille stân. 1019
ez lît vor disem gademe ein ritter tôt erslagen.«
dô begonde Kriemhilt vil harte unmæzliche klagen.

1005 Ê daz si reht erfunde, daz iz wære ir man, 949
(1008) an di Hagenen vrâge denken si began, 1020
wi er in solde vristen. dô wart ir êrste leit.
von ir was allen vreuden von sînem tôde widerseit.

1006 Dô seic si zuo der erden, daz si niht ensprach. 950
(1009) di schœnen vreudelôsen ligen man dô sach. 1021
Kriemhilde jâmer wart unmâzen grôz.
dô erschrê si nâch unkrefte, daz al diu kemenâte
erdôz.

1007 Dô sprach daz gesinde: »waz, ob ez ist ein gast?« 951
(1010) daz bluot ir ûz dem munde von herzenjâmer brast. 1022
dô sprach si: »ez ist Sîfrit, der mîn vil lieber man.
ez hât gerâten Brünhilt, daz ez hât Hagen getân.«

1008 Diu vrouwe hiez sich wîsen, dâ si den helt vant. 952
(1011) si huop sîn houbt schœne mit ir vil wîzen hant. 1023
swi rôt ez wære von bluote, si het in schiere erkant.
dô lac vil jæmerliche der helt von Nibelunge lant.

1009 Dô rief vil trûrecliche diu vrouwe milt: 953
(1012) »ouwê mich mînes leides! nu ist dir dîn schilt 1024
mit swerten niht verhouwen. du lîst ermorderôt.
wesse ich, wer iz het getân, ich riet im immer
sînen tôt.«

1010 Allez ir gesinde klagete und schrê 954
(1013) mit ir lieben vrouwen, wande in was harte wê 1025
umb ir vil edeln herren, den si dâ heten verlorn.
dâ het gerochen Hagene harte Brünhilde zorn.

1004 Als sie mit ihren Damen zum Münster gehen wollte, sagte der Kämmerer: »Wartet einen Augenblick! Vor diesem Zimmer liegt ein toter, erschlagener Ritter.« Da begann Kriemhild maßlos laut zu klagen.

1005 Ehe sie noch richtig begriffen hatte, dass es ihr Mann war, begann sie an Hagens Frage zu denken, wie er Siegfried schützen sollte. Da erst traf sie der tiefe Schmerz. Mit Siegfrieds Tod schwor sie allen Freuden ab.

1006 Sie sank zur Erde nieder, sprach nicht mehr. Man sah die schöne unglückliche Frau am Boden liegen. Kriemhilds Jammer wurde unermesslich groß. Da schrie sie nach ihrer Ohnmacht so laut auf, dass die ganze Kemenate davon widerhallte.

1007 Da sagte die Dienerschaft: »Vielleicht ist es ein Fremder?« Das Blut schoss ihr vom Jammer des Herzens aus dem Munde. Sie sagte: »Es ist Siegfried, mein geliebter Mann. Dazu hat Brünhild geraten, und Hagen hat es getan.«

1008 Die Herrin verlangte, zu dem Helden geleitet zu werden. Sie hob seinen schönen Kopf mit ihrer schneeweißen Hand. Wie blutüberströmt er auch war, sie erkannte ihn sofort. Da lag der Held vom Nibelungenland in bedauernswertem Zustand.

1009 Da rief die edle Königin in großer Trauer: »O weh mir, welches Leid! Nun ist Dir Dein Schild nicht von Schwertern zerhauen worden. Du liegst ermordet vor mir. Wüsste ich, wer es getan hat, ich dächte nur noch an seinen Tod.«

1010 Die ganze Dienerschaft klagte und schrie gemeinsam mit ihrer lieben Herrin, denn sie empfanden tiefe Trauer um ihren so edlen Herrn, den sie da verloren hatten. Da hatte Hagen Brünhilds Zorn unerbittlich gerächt.

1011 Dô sprach diu jâmerhafte: »ir kameræ̈re, ir sult 955
(1014) hin gân, 1026
und wecket harte balde di Sîfrides man.
ir sult ouch Sigemunde mînen jâmer sagen,
ob er mir helfen welle den küenen Sîfride klagen.«

1012 Dô lief ein bote balde, dâ er si ligen vant, 956
(1015) di Sîfrides helde von Nibelunge lant. 1027
mit den vil leiden mæren ir vreud er in benam.
sine wolten es niht gelouben, unz man daz weinen
vernam.

1013 Der bote kom ouch schiere, dâ der kunic lac, 957
(1016) Sigemunt der herre, der slâfes niht enpflac. 1028
ich wæne, sîn herze im sagte, daz im was geschehen.
ern mohte sînen lieben sun nimmer lebendic gesehen.

1014 »Wachet, herre Sigemunt, mich bat nâch iu gân 958
(1017) Kriemhilt, mîn vrouwe. der ist ein leit getân, 1029
daz ir vor allen leiden an ir herze gât.
daz sult ir klagen helfen, wand ez iuch sêre bestât.«

1015 Ûf rihte sich dô Sigemunt. er sprach: »waz sint 959
(1018) diu leit 1030
der schœnen Kriemhilde, diu du mir hâst geseit?«
der bote sprach mit weinen: »ine kan iu niht verdagen.
jâ ist von Niderlande der küene Sîfrit erslagen.«

1016 Dô sprach der herre Sigemunt: »lât iuwer 960
(1019) schimpfen sîn 1031
und alsô bœsiu mære durch willen mîn,
daz ir ez saget iemen, daz er sî erslagen,
wand ine kund in nimmer vor mînem tôde verklagen.«

1017 »Welt ir mir niht gelouben, daz ir mir hœret sagen, 961
(1020) sô muget ir selbe hœren Kriemhilde klagen 1032
unt allez ir gesinde den Sîfrides tôt.«
vil sêr schracte dô Sigemunt. des gie im wærliche nôt.

1011 Da sagte die leiderfüllte Kriemhild: »Ihr Kämmerer, geht hin und weckt schnell Siegfrieds Leute. Teilt auch Siegmund mein Elend mit und fragt, ob er mir helfen wolle, den tapferen Siegfried zu beklagen.«

1012 Da lief ein Bote rasch zu den Helden Siegfrieds aus Nibelungenland. Mit der sehr traurigen Botschaft nahm er ihnen alle Freude. Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen hörte.

1013 Der Bote kam auch rasch zu Herrn Siegmund, dem König, der nicht schlief. Ich glaube, sein Herz hatte ihm bereits gesagt, dass Siegfried etwas zugestoßen war. Er konnte seinen lieben Sohn niemals mehr lebendig sehen.

1014 »Wacht auf, Herr Siegmund; meine Herrin Kriemhild hat mich gebeten, zu Euch zu gehen. Ihr ist ein Leid angetan worden, das ihr so tief wie kein anderes zu Herzen geht. Das sollt Ihr beklagen helfen, weil es auch Euch unmittelbar betrifft.«

1015 Siegmund richtete sich auf. Er sagte: »Was sind das für Schmerzen der schönen Kriemhild, von denen Du mir berichtet hast?« Der Bote antwortete unter Tränen: »Ich kann es Euch nicht verheimlichen: ja, der kühne Siegfried aus Niederland ist erschlagen worden.«

1016 Da sagte Herr Siegmund: »Unterlasst mir zuliebe Euren Spott und auch so eine böse Botschaft, dass Ihr jemandem erzählt, Siegfried sei erschlagen worden; denn ich könnte seinen Verlust niemals vor meinem Tod verschmerzen.«

1017 »Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, was ich Euch überbringe, so könnt Ihr selbst Kriemhild und ihre ganze Dienerschaft Siegfrieds Tod beklagen hören.« Da erschrak Siegmund sehr, und er geriet wahrhaftig in Not.

1018 Mit hundert sînen mannen er von dem bette spranc. 962
(1021) si zucten zuo den henden diu scharfen wâffen lanc. 1033
si liefen zuo dem wuofe vil jâmerliche dan.
dô kômen tûsent recken, des küenen Sîfrides man.

1019 Dô si sô jæmerliche di vrouwen hôrten klagen, 963
(1022) dô wânden sümeliche, si solden kleider tragen. 1034
jâne mohten si der sinne vor leide niht gehaben.
in wart vil michel swære in ir herzen begraben.

1020 Dô kom der küene Sigemunt, dâ er Kriemhilde 964
(1023) vant. 1035
er sprach: »ouwê der reise her in ditze lant!
wer hât mich mînes kindes und iuch des iuweren man
bî alsô guoten friunden sus mortliche âne getân?«

1021 »Hey, sold ich den bekennen«, sprach daz vil 965
(1024) edel wîp, 1036
»holt würde im nimmer mîn herze unt ouch mîn lîp.
ich geriete im alsô leide, daz di friunde sîn
von den mînen schulden muosen weinende sîn.«

1022 Sigemunt der herre den fursten umbeslôz. 966
(1025) dô wart von sînen vriunden der jâmer alsô grôz, 1037
daz von dem starkem wuofe palas unde sal
und ouch di stat ze Wormze von ir weinen erschal.

1023 Dône (kunde) niemen getrœsten daz Sîfrides wîp. 967
(1026) man zôch ûz den kleidern den sînen lîp, 1038
man wuosch im sîne wunden und leit in ûf den rê.
dô was den sînen liuten von grôzem jâmer starke wê.

1024 Dô sprâchen sîne recken von Nibelunge lant: 968
(1027) »in sol immer rechen mit willen unser hant. 1039
er ist in dirre bürge, der iz hât getân.«
dô îlten nâch den wâffen alle Sîfrides man.

1018 Zugleich mit hundert seiner Leute sprang er vom Bett auf. Sie ergriffen hastig die scharfen, langen Waffen und liefen leidvoll in die Richtung der lauten Klage. Da kamen tausend Recken, die Gefolgsleute des kühnen Siegfried.

1019 Als sie die Frauen so herzzerreißend klagen hörten, dachten einige, sie sollten erst einmal ihre Kleidung anziehen. Denn sie hatten vor Leid die Besinnung verloren. Große Sorge belastete schwer ihre Herzen.

1020 Da kam König Siegmund zu Kriemhild. Er sagte: »Verwünscht sei die Reise hierher in dieses Land! Wer hat mir meinen Sohn und Euch Euren Mann bei so guten Freunden auf diese mörderische Weise genommen?«

1021 »O, wenn ich den je kennenlernen sollte«, sagte die edle Frau, »so bliebe er mir für immer tief verhasst. Ich würde ihm ebensolches Leid zufügen, dass seine Freunde meinetwegen weinen müssten.«

1022 Herr Siegmund umarmte Siegfried, den Fürsten. Die Wehklagen seiner Freunde schwollen so an, dass von dem lauten Weinen Palas, Saal und auch die Stadt Worms widerhallten.

1023 Da konnte niemand Siegfrieds Frau trösten. Man entkleidete seinen Körper, wusch seine Wunden und legte ihn auf die Totenbahre. Da empfanden seine Leute von großem Jammer tiefen Schmerz.

1024 Da sagten seine Recken aus dem Nibelungenland: »Wir werden jederzeit bereit sein, ihn zu rächen. Der es getan hat, befindet sich in dieser Burg.« Da eilten alle Gefolgsleute Siegfrieds zu den Waffen.

1025 Di ûzerwelten degene mit schilden kômen dar, 969
(1028) einlef hundert recken, di het an sîner schar 1040
Sigemunt der herre. sînes sunes tôt,
den wold er gerne rechen. des gie im wærlichen nôt.

1026 Sine wessen, wen si solden mit strîte dô bestân, 970
(1029) sine tæten ez danne Gunther und sîne man, 1041
mit den der herre Sîfrit an daz gejeide reit.
Kriemhilt sach si gewâffent. daz was ir grœzliche leit.

1027 Swi michel wær ir jâmer und swi starc ir nôt, 971
(1030) dô vorhte ⟨si harte⟩ der Nibelunge tôt 1042
von ir bruoder mannen, daz si ez understuont.
si warnt si als güetliche, sô vriunde liebe vriunde tuont.

1028 Dô sprach diu jâmers rîche: »mîn herre Sigemunt, 972
(1031) wes welt ir beginnen? iu ist niht rehte kunt, 1043
jâ hât der künic Gunther sô manigen küenen man.
ir welt iuch alle vliesen, sult ir di recken bestân.«

1029 Mit ûferbunden schilden in was ze strîte nôt. 973
(1032) diu edel kuneginne bat und gebôt, 1044
daz siz mîden solden, di recken vil gemeit.
dô siz niht lâzen wolden, ez was ir wærlichen leit.

1030 Si sprach: »herre Sigemunt, ir sult iz lâzen 974
(1033) understân, 1045
unz ez sich baz gefüege, sô wil ich mînen man
immer mit iu rechen. der mir in hât benomen,
wird ich des bewîset, ich sol im schedeliche komen.

1031 Ez ist der übermüeten hie bî Rîne vil, 975
(1034) dâ von ich iu des strîtes râten niht enwil. 1046
si habent wider einen ie wol drîzec man.
nu lâz in got gelingen, als ⟨si⟩ umb uns gedienet hân.

1025 Die auserwählten Ritter, elfhundert Recken, kamen mit ihren Schilden, die Herr Siegmund unter seinem Befehl hatte. Er wollte den Tod seines Sohnes unbedingt rächen, und dazu hatte er wahrlich allen Grund.

1026 Sie wussten nicht, gegen wen sie den Kampf hätten richten sollen, es sei denn, sie wendeten sich gegen Gunther und seine Leute, mit denen zusammen Herr Siegfried auf die Jagd geritten war. Kriemhild sah sie bewaffnet stehen, das bereitete ihr große Sorge.

1027 Wie schwer ihr Kummer auch war und wie heftig ihr Schmerz, so fürchtete sie für die Nibelungen eine tödliche Gefahr von seiten der Scharen ihrer Brüder, so dass sie den Kampf verhinderte. Sie warnte vorsichtig, wie das unter guten Freunden üblich ist.

1028 Da sagte die Leidgebeugte: »Mein Herr Siegmund, was wollt Ihr anfangen? Ihr wisst es vielleicht nicht, aber es hat König Gunther so viele tapfere Leute. Ihr werdet Euch alle zugrunde richten, solltet Ihr gegen sie antreten.«

1029 Mit festgebundenen Schilden drängelten sie zum Kampf. Die edle Königin bat und befahl, die stolzen Recken sollten diesen Plan fallenlassen. Als sie das nicht wollten, war sie sehr betrübt.

1030 Sie sagte: »Herr Siegmund, lasst es auf sich beruhen, bis sich eine bessere Gelegenheit ergibt, dann will ich jederzeit meinen Mann mit Euch zusammen rächen. Dem, der ihn mir genommen hat, werde ich großen Schaden zufügen, wenn ich erst die entsprechenden Beweise habe.

1031 Es gibt hier am Rhein viele überhebliche Leute, mit denen zu streiten ich Euch nicht raten möchte. Sie setzen gegen einen Mann gut dreißig ein. Nun schenke ihnen Gott den Erfolg, den sie um uns verdient haben.

1032 Ir sult hie belîben, unt dolt mit mir mîniu leit. 976
(1035) als iz tagen beginne, ir helde vil gemeit, 1047
sô helfet mir besarken den mînen lieben man.«
dô sprâchen di degene: »daz sol werden getân.«

1033 Iu enkunde niemen daz wunder vol sagen 977
(1036) von rittern unt von vrouwen, wi man di hôrte 1048
klagen,
sô daz man des wuofes wart in der stat gewar.
di edelen burgære, di kômen gâhende dar.

1034 Si klageten mit den gesten, want in was harte leit, 978
(1037) daz Sîfrides schulde in niemen het geseit, 1049
durch waz der edel recke verlür den sînen lîp.
dô weinten mit den vrouwen der guoten burgære wîp.

1035 Smide hiez man gâhen wurken einen sarc 979
(1038) von silber und von golde, vil michel und vil starc. 1050
man hiez in vaste spengen mit stahel, daz was guot.
dô was allen liuten harte trûrec der muot.

1036 Diu naht was zergangen. man sagte, ez wolde tagen. 980
(1039) dô hiez diu edel vrouwe zuo dem munster tragen 1051
Sîfriden den herren, den vil lieben man.
swaz er dâ vriunde hete, di sach man weinende gân.

1037 Dô si in zem munster brâhten, vil der glocken 981
(1040) klanc. 1052
dô hôrt man allenthalben vil maniges pfaffen sanc.
dô kom der kunic Gunther mit den sînen man
und ouch der grimme Hagene zuo dem wuofe gegân.

1038 Er sprach: »vil liebiu swester, ouwê der leide dîn, 982
(1041) daz wir niht âne des grôzen schaden sîn! 1053
wir müezen klagen immer den Sîfrides lîp.«
»daz tuot ir âne schulde«, sprach daz jâmerhafte wîp.

1032 Bleibt hier und tragt dieses Leid mit mir. Wenn es anfängt, Tag zu werden, so helft mir, Ihr stolzen Helden, meinen lieben Mann in den Sarg zu legen.« Da sagten die Ritter: »Das soll geschehen.«

1033 Euch könnte niemand das Unglaubliche genau berichten, wie man die Ritter und Frauen klagen hörte, so dass man das Wehgeschrei in der Stadt vernahm. Die angesehenen Bürger kamen eilends zur Burg gelaufen.

1034 Sie klagten zusammen mit den Gästen, denn sie empfanden großen Schmerz. Ihnen hatte von Siegfrieds Schuld, weshalb der edle Mann sein Leben verloren hatte, niemand etwas gesagt. Da weinten mit den Damen zusammen die Frauen der trefflichen Bürger.

1035 Schmiede beauftragte man, eilig einen großen und festen Sarg mit Silber- und Goldbeschlägen herzustellen. Man ließ ihn mit guten Stahlspangen versehen. Da waren alle Leute sehr traurig und bedrückt.

1036 Die Nacht war vorüber: man sagte, es wolle Tag werden. Da ließ die edle Kriemhild Herrn Siegfried, ihren geliebten Mann, zum Münster tragen. Alle Freunde, die er hatte, sah man mit Tränen in den Augen dem Sarg folgen.

1037 Als sie ihn zum Münster brachten, läuteten viele Glocken. Man hörte überall den Gesang vieler Geistlicher. Da kamen König Gunther mit seinen Gefolgsleuten und auch der düstere Hagen zum Wehklagen hinzu.

1038 Gunther sagte: »Meine liebe Schwester, ich bedauere Dein Leid und dass wir diesen großen Schaden nicht haben vermeiden können! Wir werden Siegfrieds Tod immer beklagen müssen.« »Das tut Ihr ohne jeden Anlass«, sagte die leidgeprüfte Frau.

1039 »Wær iu dar umbe leide, sôn wær es niht geschehen. 983
(1042) ir hetet mîn vergezzen, des mag ich nu wol jehen, 1054
dâ ich dâ wart gescheiden unt mîn lieber man.
daz wolde got«, sprach Kriemhilt, »und wær iz mir
selber getân.«

1040 Si buten vaste ir lougen. Kriemhilt begonde jehen: 984
(1043) »swelher *sî* unschuldige, der lâze daz gesehen. 1055
der sol zuo der bâre vor den liuten gên.
dâ bî mac man di wârheit harte schiere verstên.«

1041 Daz ist ein michel wunder, vil dicke ez noch 985
(1044) geschiht: 1056
swâ man den mortmeilen bî dem tôten siht,
sô bluotent im di wunden, als ouch dâ geschach.
dâ von man di schulde dâ ze Hagene gesach.

1042 Di wunden vluzzen sêre, alsam si tâten ê. 986
(1045) di ê dâ sêre klageten, des wart nu michel mê. 1057
dô sprach der künic Gunther: »ich wilz iuch wizzen lân.
in sluogen schâchære. Hagen hât es niht getân.«

1043 »Mir sint di schâchære«, sprach si, »vil wol bekant. 987
(1046) nu lâz ez got errechen noch sîner vriunde hant. 1058
Gunther und Hagene, jâ habt ir iz getân.«
di Sîfrides degene heten gegen strîte wân.

1044 Dô sprach aber Kriemhilt: »habt mit mir di nôt.« 988
(1047) dô kômen dise beide, dâ si in funden tôt, 1059
Gêr*nôt*, ir bruoder, und Gîselher daz kint.
in triuwen si in klageten mit den anderen sint.

1045 Si weinten inneclichen den Kriemhilde man. 989
(1048) man solde messe singen. zuo dem munster dan 1060
giengen allenthalben wîp, man unt kint.
di sîn doch lîht enbâren, di weinten Sîfriden sint.

1039 »Wenn Euch dies wirklich zu Herzen ginge, dann wäre es nicht geschehen. Ihr habt damals nicht an mich gedacht, das kann ich jetzt wohl sagen, als ich und mein lieber Mann durch den Mord getrennt worden sind. Wollte Gott«, so sagte Kriemhild, »es wäre mir selbst geschehen!«

1040 Sie leugneten hartnäckig. Kriemhild fing von neuem an: »Jeder, der unschuldig ist, lasse dies sehen. Der soll vor allen Leuten zu der Bahre gehen. Dabei wird man die Wahrheit sehr schnell erkennen.«

1041 Das ist ein großes Wunder, sehr oft geschieht es auch heute noch: wo immer man den Mordbefleckten bei dem Toten sieht, so bluten dessen Wunden, wie es auch da geschah. Deshalb sah man, dass die Schuld bei Hagen lag.

1042 Die Wunden bluteten heftig, wie auch schon vorher. Alle, die bereits sehr geklagt hatten, verstärkten ihr Wehgeschrei. Da sagte König Gunther: »Ich will es Euch wissen lassen. Ihn erschlugen Räuber. Hagen hat es nicht getan.«

1043 »Mir sind die Räuber«, entgegnete Kriemhild, »nur zu gut bekannt. Nun möge Gott es fügen, dass sich seine Verwandten noch eigenhändig rächen können. Ja, Gunther und Hagen, Ihr habt es getan.« Siegfrieds Ritter wollten den Kampf beginnen.

1044 Da sagte wiederum Kriemhild: »Nun tragt mein schweres Geschick mit mir.« Da traten die beiden Brüder Gernot und der junge Giselher zum Toten und beklagten ihn in getreuer Verbundenheit zusammen mit den anderen.

1045 Sie beweinten aufrichtig Kriemhilds Gemahl. Man sollte nun die Messe singen. Frauen, Männer und Kinder gingen von allen Seiten zum Münster. Auch die, die Siegfried ferner standen, weinten um ihn.

1046 Gêrnôt und Gîselher, di sprâchen: »swester mîn, 990
(1049) nu trœste dich nâch tôde, als iz doch muoz sîn. 1061
wir wellen dichs ergetzen, di wîle wir geleben.«
dône kunde ir trôst deheinen zer werlde niemen gegeben.

1047 Sîn sarc, der was bereitet wol umbe einen mitten tac. 991
(1050) man huop in von der bâre, dâ er ûffe lac. 1062
ine wolde noch diu frouwe lâzen niht begraben.
des muosen al di liute michel arbeite haben.

1048 In einen rîchen pfellel man den tôten want. 992
(1051) ich wæne, man dâ iemen âne weinen vant. 1063
dô klagete herzenliche Uote, ein edel wîp,
und allez ir gesinde den sînen wætlichen lîp.

1049 Dô man daz gehôrte, daz man zem münster sanc, 993
(1052) unt man in gesarket hete, dô huop sich grôz 1064
gedranc.
durch willen sîner sêle waz opfers man dô truoc!
er hete bî den vînden doch guoter vriunde genuoc.

1050 Kriemhilt diu arme zen kameræren sprach: 994
(1053) »si suln durch mîne liebe lîden ungemach, –
di im iht guotes günnen und mir wesen holt.
durch Sîfrides sêle sol man teilen sîn golt.«

1051 Dehein kint was dâ sô kleine, daz iht witze mohte 995
(1054) haben, –
daz muose gên zem opfer, ê ⟨er⟩ wurde begraben.
baz danne hundert messe man dâ des tages sanc.
von Sîfrides vriunden wart dâ grôzer gedranc.

1052 Dô man dâ hete gesungen, daz volc huop sich 996
(1055) von dan. 1065
dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: »irn sult eine lân
hînte mich bewachen den ûzerwelten degen.
ez ist an sînem lîbe al mîn vreude gelegen.

1046 Gernot und Giselher sagten: »Liebe Schwester, nun lass Dich nach diesem Todesfall, der nun einmal nicht zu ändern ist, trösten. Wir wollen Dich Deinen Schaden vergessen lassen, solange wir leben.« Aber ihr konnte kein Mensch auf der Welt irgendeinen Trost spenden.

1047 Sein Sarg war etwa um die Mittagszeit fertiggestellt. Man hob Siegfried von der Bahre, auf der er lag. Aber noch wollte die Herrin ihn nicht begraben lassen. Das mussten alle Leute als bedrückend empfinden.

1048 Man wickelte den Leichnam in ein kostbares Tuch. Ich glaube, man sah dort niemanden, der nicht weinte. Ute, eine edle Frau, und ihre ganze Dienerschaft beklagten von Herzen den stattlichen Toten.

1049 Als man die Totenmesse aus dem Münster hörte und den Toten in den Sarg gelegt hatte, begann ein großes Gedränge. Wie viele Opfer man für Siegfrieds Seelenheil spendete! Er hatte im Lande seiner Feinde doch viele gute Freunde.

1050 Die arme Kriemhild sagte zu ihren Kämmerern: »Diejenigen, die Siegfried verbunden und mir zugetan sind, sollen mir zuliebe Klagen, Fasten und Totenwache auf sich nehmen. Um Siegfrieds Seelenheil willen soll man sein Gold verteilen.«

1051 Jedes noch so kleine Kind musste, wenn es nur etwas Verstand besaß, mit zum Messopfer gehen, bevor er begraben wurde. Man sang an diesem Tage mehr als hundert Messen. Siegfrieds Freunde drängten sich dicht um den Sarg.

1052 Nach dem Gesang zerstreute sich die Menge. Da sagte Frau Kriemhild: »Ihr dürft mich heute Nacht den auserwählten Ritter nicht allein bewachen lassen. Mit ihm war meine ganze Freude verbunden.

1053 Drî tage und drî nahte wil ich ⟨in⟩ lâzen stân, 997
(1056) unz ich mich geniete mînes vil lieben man. 1066
waz ob daz got gebiutet, daz mich nimt ouch der tôt?
sô wære wol verendet mîn armer Kriemhilde nôt.«

1054 Zen herbergen giengen di liute von der stat. 998
(1057) pfaffen und münche si belîben bat 1067
und allez sîn gesinde, daz ez des heldes pflac.
si heten naht vil arge unt vil müelichen tac.

1055 Âne ezzen und âne trinken beleip dâ manic man. 999
(1058) di ez dâ nemen wolden, den wart daz kunt getân, 1068
daz mans in den vollen gæbe, daz schuof her Sigemunt.
dô was den Nibelungen vil arbeite kunt.

1056 Di drîe tagezîte, sô wir hœren sagen, –
(1059) di dâ kunden singen, daz si muosen tragen 1069
vil der arbeite. waz man in opfers truoc!
di vil arme wâren, di wurden rîche genuoc.

1057 Swaz man vant der armen, di es niht mohten hân, 1000
(1060) di hiez man zem opfer mit dem golde gân –
ûz sîn selbes kamern. dô er niht solde leben,
umb sîne sêle wart manic tûsent marc gegeben.

1058 Urbor ûf der erden teilten si in diu lant, 1001
(1061) swâ sô man diu klôster und guote liute vant. 1070
silbers und wæte gap man den armen genuoc.
si tet dem wol gelîche, daz sim holden willen truoc.

1059 An dem drittem morgen, ze der rehten messezît, 1002
(1062) sô was bî dem munster der kirchof alsô wît 1071
von den lantliuten weinens alsô vol.
si dienten im nâch tôde, alsô man lieben vriunden sol.

1053 Ich werde Siegfried drei Tage und drei Nächte aufgebahrt lassen, bis ich mich von meinem lieben Mann zu trennen vermag. Wenn nur Gott befehlen würde, dass der Tod auch mich holt? So hätte die Not der armen Kriemhild ein gutes Ende.«

1054 Die Bürger der Stadt gingen nach Hause. Kriemhild bat die Geistlichen und die Mönche, noch zu bleiben, und ebenfalls Siegfrieds Dienerschaft, um bei dem Helden die Totenwache zu halten. So hatten sie eine sehr schlimme Nacht und einen anstrengenden Tag.

1055 Viele Männer nahmen weder Speise noch Trank zu sich. Die aber etwas zu sich nehmen wollten, die ließ man wissen, dass man sie beim Totenmahl reichlich versorge, darum kümmerte sich Herr Siegmund. Da hatten die Nibelungen sehr viel zu tun.

1056 Wie wir hören, mussten diejenigen, die die Messe singen konnten, drei sehr beschwerliche Tage auf sich nehmen. Was man den Geistlichen alles an Opfern brachte! Wer früher sehr arm war, wurde jetzt reich.

1057 Alle Armen, die man ausfindig machte und die nichts haben konnten, ließ man mit dem Gold aus Siegfrieds Schatzkammern zum Opfer gehen. Da er nicht am Leben hatte bleiben sollen, wurden um sein Seelenheil viele tausend Mark gespendet.

1058 Den Ertrag aus Grundbesitz verteilte Kriemhild überall im Land an Klöster und Bedürftige. Man schenkte den Armen viel Silber und Kleider. Damit bewies sie, wie groß ihre Liebe zu Siegfried war.

1059 Am dritten Morgen war der weite Kirchhof vor dem Münster zur Zeit der Messe mit der weinenden Bevölkerung dicht besetzt. Sie erwiesen ihm den letzten Dienst, wie man ihn lieben Freunden erweisen soll.

1060 In den tagen vieren, man hât gesaget daz, 1003
(1063) ze drîzec tûsent marken oder dannoch baz 1072
wart durch sîne sêle den armen dâ gegeben.
dô was gelegen ringe sîn grôziu schœne und ouch sîn leben.

1061 Dô got dâ wart gedienet, daz man vol sanc, 1004
(1064) mit ungefüegem leide vil des volkes ranc. 1073
man hiez in ûz dem münster zuo dem grabe tragen.
di sîn ungern enbâren, di sach man weinen und klagen.

1062 Vil lûte schrîende daz liut gie mit im dan. 1005
(1065) vrô enwas dâ niemen, weder wîp noch man. 1074
ê daz man in begrüebe, man sanc und las.
hey, waz guoter pfaffen ze sîner bifilde was!

1063 Ê daz zem grabe kœme daz Sîfrides wîp, 1006
(1066) dô ranc sô mit jâmer ir getriuwer lîp, 1075
daz man si mit dem brunnen vil dicke dâ vergôz.
ez was ir ungemüete vil harte unmæzlichen grôz.

1064 Ez was ein michel wunder, daz si ie genas. 1007
(1067) mit klage ir helfende manic vrouwe was. 1076
dô sprach diu küneginne: »ir Sîfrides man,
ir sult durch iuwer triuwe an mir genâde begân.

1065 Lât mir nâch mînem leide daz kleine liep 1008
(1068) geschehen, 1077
daz ich sîn schœne houbet noch eines müeze sehen.«
dô bat sis alsô lange mit jâmers sinnen starc,
daz man zebrechen muose dô den hêrlichen sarc.

1066 Dô brâhte man di vrouwen, dâ si in ligen vant. 1009
(1069) si huop sîn schœne houbet mit ir vil wîzen hant. 1078
dô kuste *si* alsô tôten den edel ritter guot.
diu ir vil liehten ougen vor leide weinten bluot.

1060 Man hat gesagt, dass an diesen vier Tagen für Siegfrieds Seelenheil dreißigtausend Mark oder gar noch mehr an die Armen verteilt worden sind. Da waren nun seine große Schönheit und auch sein Leben dahin.

1061 Während dort Gott gedient wurde und man die Messe zu Ende gesungen hatte, überkam viele Leute im Volk unermesslicher Schmerz. Man ließ Siegfried aus dem Münster zum Grab tragen. Wem sein Tod ein großer Verlust war, den sah man weinen und klagen.

1062 Laut schreiend lief das Volk im Trauerzug mit. Keiner, weder Frau noch Mann, war froh. Bevor man ihn beerdigte, sang und las man. Ach, wie viele vorzügliche Geistliche nahmen an seinem Begräbnis teil!

1063 Bevor Siegfrieds Gemahlin zum Grabe kam, kämpfte die Getreue mit solchem Schmerz, dass man sie immer wieder mit frischem Wasser besprengte. Ihr Schmerz war unermesslich groß.

1064 Es war ein großes Wunder, dass sie überhaupt am Leben blieb. Mit ihr zusammen klagten viele Damen. Da sagte die Königin: »Ihr Männer Siegfrieds, tut mir in Eurer treuen Verbundenheit etwas zuliebe.

1065 Macht mir in meinem Leid die kleine Freude, dass ich sein schönes Haupt noch einmal sehen darf.« Da bat sie so lange und so dringlich in ihrem großen Kummer, dass man schließlich den herrlichen Sarg aufbrechen musste.

1066 Man brachte die Herrin dorthin, wo er lag. Sie hob seinen schönen Kopf mit ihrer schneeweißen Hand. Da küsste sie den Toten, den guten und edlen Ritter. Ihre glänzenden Augen weinten vor Kummer Blut.

1067 Ein jâmergez scheiden wart dô dâ getân. 1010
(1070) dô truoc man si von dannen; sine kunde niht gegân. 1079
dô vant man sinnelôse daz hêrliche wîp.
vor leide moht ersterben der ir vil wunneclicher lîp.

1068 Dô man den edelen herren hete nu begraben, 1011
(1071) leit âne mâze sach man di alle haben, 1080
di mit im komen wâren von Nibelunge lant.
vil selten vrœlichen man dô Sigemunden vant.

1069 Dâ was der etelicher, der drîer tage lanc 1012
(1072) vor dem grôzem leide niht az noch entranc. 1081
dô mohten si dem lîbe sô gar geswîchen niht.
si nerten sich nâch sorgen, sô noch genuogen geschiht.

18. Âventiure

1070 ⟨D⟩er sweher Kriemhilde gie, dâ er si vant. 1013
(1073) er sprach zer küneginne: »wir suln in unser lant. 1084
wir wæn unmære geste bî dem Rîne sîn.
Kriemhilt, vil liebiu vrouwe, nu vart ir zuo den
landen mîn.

1071 Sît daz uns untriuwe âne hât getân 1014
(1074) hi in disen landen des iuwern edeln man, 1085
des sult ir niht engelten. ich wil iu wæge sîn
durch mînes suns liebe, des sult ir âne zwîvel sîn.

1072 Ir sult haben, vrouwe, allen den gewalt, 1015
(1075) den iu ê tæte kunde Sîfrit, der degen balt. 1086
daz lant und ouch diu krône, daz sî iu undertân.
iu suln gerne dienen alle Sîfrides man.«

1073 Dô saget man den knehten, si solden rîten dan. 1016
(1076) dô wart ein michel gâhen nâch rossen getân. 1087
bî ir starken vîenden was in ze wesin leit.
den vrouwen unt den megden hiez man suochen diu kleit.

1067 Es gab einen jammervollen Abschied. Man trug Kriemhild weg; denn sie konnte nicht gehen. Die herrliche Frau wurde ohnmächtig. Vor Schmerz hätte ihr wundervoller Körper sterben können.

1068 Als man den edlen Herrn nun begraben hatte, sah man alle maßlose Trauer tragen, die mit ihm aus dem Land der Nibelungen gekommen waren. Auch Siegmund sah man von jetzt an nicht mehr froh.

1069 Es gab einige, die drei Tage lang aus großem Schmerz weder etwas gegessen noch getrunken hatten. Doch so wollten sie ihre Lebenskraft nicht preisgeben, und deshalb erholten sie sich von ihrem Kummer, wie das noch oft zu geschehen pflegt.

18. Aventiure

1070 Der Schwiegervater Kriemhilds ging zu ihr und sagte zur Königin: »Wir werden in unser Land reisen. Wir, glaube ich, sind unwillkommene Gäste am Rhein. Kriemhild, meine liebe Herrin, nun reist mit mir nach Hause.

1071 Dass uns die Treulosigkeit hier in diesem Land Euren edlen Gemahl genommen hat, dafür sollt Ihr nicht büßen. Ich bleibe Euch aus Liebe zu meinem Sohn immer eng verbunden; daran dürft Ihr keinen Zweifel haben.

1072 Auch sollt Ihr, Herrin, über alle Macht verfügen, die Euch Siegfried, der kühne Ritter, zu seinen Lebzeiten übertragen hat. Das Land und auch die Krone sollen Euch untertan sein. Alle Lehnsleute Siegfrieds werden Euch gern dienen.«

1073 Da sagte man den Knechten, dass man abreisen werde. Dies löste geschäftige Gänge nach den Pferden aus. Denn sie hatten es satt, sich länger bei ihren bitteren Feinden aufzuhalten. Frauen und Mädchen ließ man die Kleider packen.

1074 Dô der kunic Sigemunt wolde sîn geriten, 1017
(1077) dô begonden Kriemhilt di ir mâge biten, 1088
daz si bî ir muoter solde dâ bestân.
dô sprach diu vrouwe hêre: »daz kunde niemer ergân.

1075 Wi möhte ich den immer mit ougen angesehen, 1018
(1078) von dem mir armem wîbe sô leide ist geschehen?« 1089
dô sprach der junge Gîselher: »vil liebiu swester mîn,
du solt durch dîne triuwe hi bî dîner muoter sîn.

1076 Di dich dâ habent beswæret unde betrüebet den 1019
(1079) muot, 1090
der bedarftu niht ze dienste. nu zer mîn eines guot.«
si sprach zuo dem recken: »jâne mag es niht geschehen.
vor leide muoz ich sterben, swenne ich Hagenen
muose sehen.«

1077 »Des tuon ich dir ze râte, vil liebiu swester mîn, 1020
(1080) du solt bî dînem bruoder Gîselhere sîn. 1091
jâ wil ich dich ergetzen dînes mannes tôt.«
dô sprach diu gotes arme: »des wære Kriemhilde nôt.«

1078 Dô ez ir der junge Gîselher sô güetlich erbôt, 1021
(1081) dô begonde vlêgen Uote und Gêrnôt 1092
und ir getriuwe mâge. si bâten si dâ bestân,
si hete lützel künnes under Sîfrides man.

1079 »Si sint iu alle vremde«, sô sprach Gêrnôt. 1022
(1082) »ez enlebet sô starker niemen, er nemüeze ligen tôt. 1093
daz bedenkt, liebiu swester, und trœstet iuwern muot.
belîbt bî den vriunden, daz wirt iu wærlichen guot.«

1080 Si lobte Gîselheren, si wolde dâ bestân. 1023
(1083) diu ross gezogen wâren den Sigemundes man, 1094
als si wolden rîten zer Nibelunge lant.
dô was ouch ûfgesoumet al der recken gewant.

1074 Als König Siegmund am liebsten schon abgeritten wäre, begannen die Verwandten und Freunde Kriemhild zu bitten, sie solle bei ihrer Mutter bleiben. Da sagte die stolze Herrin: »Das ist niemals möglich.

1075 Wie könnte ich den Mann mit meinen Augen täglich ansehen, von dem mir armer Frau so viel Leid zugefügt worden ist?« Da sagte der junge Giselher: »Meine liebe Schwester, bleib aus treuer Liebe hier bei Deiner Mutter.

1076 Den Dienst von denen, die Dich unglücklich gemacht und Dir Leid zugefügt haben, brauchst Du nicht. Du kannst von meinem Besitz leben.« Sie erwiderte dem Recken: »Ja, es kann aber nicht sein. Ich müsste vor Kummer sterben, immer wenn ich Hagen zu begegnen hätte.«

1077 »Davor werde ich Dich bewahren, meine liebe Schwester. Bleib bei Deinem Bruder Giselher. Ja, ich will Dir helfen, den Tod Deines Mannes zu vergessen.« Da sagte die gottverlassene Frau: »Das hätte Kriemhild dringend nötig.«

1078 Als ihr der junge Giselher ein so liebevolles Angebot gemacht hatte, begannen Ute, Gernot und ihre getreuen Verwandten und Freunde inständig zu bitten, hierzubleiben. Sie hätte keine Familienangehörigen unter Siegfrieds Leuten.

1079 »Sie sind Euch alle fremd«, sagte Gernot. »Kein Mensch ist so stark, dass er nicht einmal sterben muss. Das bedenkt, liebe Schwester, und tröstet Euch damit. Bleibt bei den Verwandten; das wird Euch wahrlich guttun.«

1080 Sie versprach Giselher, in Worms zu bleiben. Die Pferde waren für Siegmunds Männer schon aus dem Stall geführt worden, als sie zum Nibelungenland abreiten wollten. Da war auch die ganze Ausrüstung der Recken auf die Lasttiere verpackt.

1081 Dô gie der herre Sigemunt zuo Kriemhilde stân. 1024
(1084) er sprach zuo der vrouwen: »di Sîfrides man 1095
nu warten bî den rossen. nu sul wir rîten hin,
wand ich vil ungerne bî den Burgonden bin.«

1082 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: »mir râtent di 1025
(1085) vriunde mîn, 1096
swaz ich hân getriuwen, ich sul hie bî in sîn.
ich habe niemen mâge in Nibelunge lant.«
vil leit was iz Sigemunde, dô erz an Kriemhilde ervant.

1083 Dô sprach der künic Sigemunt: »lât iuz niemen 1026
(1086) sagen. 1097
vor allen mînen mâgen sult ir di krône tragen
alsô gewaltecliche, als ir ê habt getân.
ir ensult des niht engelten, daz wir den helt verlore hân.

1084 Und vart ouch mit uns wider durch iuwer kindelîn, 1027
(1087) daz ensult ir niht, vrouwe, weise lâzen sîn. 1098
swenne iuwer sun gewahset, der trôstet iu den muot.
di wîle sol iu dienen manic helt küene und guot.«

1085 Si sprach: »herre Sigemunt, jâne mac ich rîten niht. 1028
(1088) ich muoz hie belîben, swaz halt mir geschi*ht*, 1099
bî den mînen mâgen, di mir helfen klagen.«
dô begonden disiu mære den guoten recken missehagen.

1086 Si sprâchen al gelîche: »sô möhte wir wol jehen, 1029
(1089) daz uns aller êrste wære leit geschehen, 1100
woldet ir belîben bî unsern vînden hie.
sô geritten hovereise noch helde sorclicher nie.«

1087 »Ir sult âne sorge got bevolhen varn. 1030
(1090) man gît iu guot geleite, ich heiz iuch wol bewarn, 1101
zuo Sigemundes lande. mîn liebez kindelîn,
daz sol ûf genâde iu recken wol bevolhen sîn.«

1081 Da ging Herr Siegmund zu Kriemhild. Er sagte zu ihr: »Siegfrieds Leute warten bei den Pferden. Nun sollen wir aufbrechen, denn ich bin sehr ungern bei den Burgunden.«

1082 Da antwortete Kriemhild, die Herrin: »Meine Verwandten und Freunde raten mir, bei allen Getreuen, die ich hier habe, zu bleiben. Ich habe keinen Verwandten im Nibelungenland.« Für König Siegmund war das ein bitterer Schmerz, als er Kriemhilds Entschluss hörte.

1083 Da entgegnete König Siegmund: »Das lasst Euch von niemandem einreden. Ihr sollt vor allen meinen Verwandten die Krone ebenso machtbewusst tragen, wie Ihr es vorher getan habt. Ihr werdet nicht dafür büßen, dass wir den Helden verloren haben.

1084 Und reitet mit uns auch wegen Eures kleinen Kindes zurück, das sollt Ihr, Herrin, nicht zur Waise werden lassen. Wenn Euer Sohn heranwächst, wird er Euch ein Trost sein. Inzwischen werden Euch viele mutige und gute Helden dienen.«

1085 Sie entgegnete: »Herr Siegmund, ich kann nicht mit Euch reiten. Ich muss hierbleiben, was mir auch geschehen mag, bei meinen Verwandten, die mir mein Leid tragen helfen.« Da begannen den tapferen Recken diese Überlegungen zu missfallen.

1086 Sie sagten einmütig: »So könnten wir wohl sagen, dass uns nun erst recht tiefes Leid getroffen habe, wenn Ihr hier bei unseren Feinden bleiben wollt. So haben noch nie Helden eine höfische Reise mit größeren Bedenken angetreten.«

1087 »Ihr sollt ohne Sorge, Gott befohlen, reisen. Man wird Euch gutes Geleit bis in Siegmunds Land geben, ich lasse Euch sorgsam beschützen. Mein lieber kleiner Sohn soll Euch, Ihr Recken, anempfohlen sein.«

1088 Dô si wol vernâmen, daz si niht wolde dan, 1031
(1091) dô weinten al gelîche di Sigemundes ⟨man⟩. 1102
wi rehte jâmerlichen schiet dô Sigemunt
von vroun Kriemhilde! dô was im ungemüete kunt.

1089 »Sô wê der hôchgezîte«, sprach dô der kunec hêr, 1032
(1092) »ez geschi*h*t von kurzewîle hinfür nimmer mêr 1103
kunige noch sînen mâgen, daz uns ist geschehen.
man sol ⟨uns⟩ nimmer mêre hi zen Burgonden
sehen.«

1090 Dô sprâchen offenliche di Sigemundes man: 1033
(1093) »ez möhte noch diu reise in diz lant ergân, 1104
sô wir den reht erfinden, der uns den herren sluoc.
si habent von sînen mâgen starker vîende genuoc.«

1091 Er kuste Kriemhilden. wi jâmerlich*en* er sprach, 1034
(1094) dô si belîben wolde, und er daz reht ersach: 1105
»nu rîten ⟨wir⟩ vreuden âne heim in unser lant.
alle mîne sorge sint mir êrste nu bekant.«

1092 Si riten ân geleite von Wormez *a*n den Rîn. 1035
(1095) s⟨i⟩ mohten wol des muotes vil sicherlichen sîn, 1106
ob si in vîentschefte würden angerant,
daz sich weren wolde der küenen Nibelunge hant.

1093 Sine gerten urloubes dâ ze keinem man. 1036
(1096) dô sach man Gêrnôt und Gîselheren gân 1107
zuo zim minneclichen. i*n* was sîn schade leit.
des brâhten in wol inne di helde küene unt gemeit.

1094 Dô sprach gezogenlichen der furste Gêrnôt: 1037
(1097) »got weiz daz wol von himele, an Sîfrides tôt 1108
gewan ich nie di schulde, daz ich daz hôrte sagen,
wer im hie vîent wære, ich sol in billiche klagen.«

1088 Als sie verstanden hatten, dass sie nicht mitreisen wollte, weinten alle Gefolgsleute Siegmunds. Wie gramgebeugt verabschiedete sich da Siegmund von Frau Kriemhild! Er war tief bedrückt.

1089 »Verwünscht sei dieses Fest!«, sagte der edle König, »aus einem Spiel heraus wird nie mehr einem König und seinen Verwandten das geschehen, was uns zugestoßen ist. Man wird uns niemals wieder hier im Lande der Burgunden sehen.«

1090 Da sagten Siegfrieds Leute in aller Öffentlichkeit: »Es könnte nochmals eine Reise in dieses Land erfolgen, wenn wir nämlich denjenigen genau herausgefunden haben, der unseren Herrn erschlagen hat. Die Burgunden haben unter Siegfrieds Verwandten genug starke Feinde.«

1091 Siegmund küsste Kriemhild. Wie traurig er redete, als er endgültig wusste, sie wollte bleiben: »So reiten wir ohne jede Freude heim in unser Land. Die Last meiner Sorgen wird mir erst jetzt bewusst.«

1092 Sie ritten ohne Geleit von Worms an den Rhein. Die tapferen Nibelungen konnten sich gut auf ihr Selbstvertrauen verlassen, dass sie imstande sein würden, sich zu wehren, wenn man sie feindlich angriffe.

1093 Sie verabschiedeten sich von niemandem. Da sah man Gernot und Giselher freundschaftlich zu Siegmund gehen. Ihnen war sein Verlust schmerzlich. Das zeigten ihm die beiden kühnen und stolzen Helden.

1094 Da sagte der Fürst Gernot höflich: »Gott im Himmel weiß genau, an Siegfrieds Tod trage ich keine Schuld, auch nicht die, dass ich hätte sagen hören, wer hier sein Feind gewesen wäre, ich habe tatsächlich Grund, um ihn zu klagen.«

1095 Dô gab in guot geleite Gîselher daz kint. 1038
(1098) er brâhte sorgende ûz dem lande sint 1109
den künic mit sînen recken heim ze Niderlant.
wi lützel man der mâge dar inne vrœlichen vant!

1096 Wi si nu gefüeren, des kan ich niht gesagen. 1039
(1099) man hôrte hie zallen zîten Kriemhilde klagen, 1110
daz ir niemen trôste daz herze unt ouch den muot,
ez entæte Gîselher. der was getriuwe unde guot.

1097 Brünhilt diu schœne mit übermüete saz. 1040
(1100) swaz geweinte Kriemhilt, unmær was ir daz. 1111
sine wart ir guoter triuwe nimmer mêr bereit.
sît getet ir ouch vrou Kriemhilt diu vil herzenlichen leit.

19. Âventiure

1098 Dô diu edel Kriemhilt alsô verwitwet wart, 1041
(1101) bî ir ime lande der grâve Eckewart 1112
beleip mit sînen mannen. der dienet ir zallen tagen.
der half ouch sîner vrouwen sînen herren dicke klagen.

1099 Ze Wormez bî dem munster ein gezimber man 1042
(1102) ir slôz, 1113
wît und vil michel, rîch und grôz,
dâ si mit ir gesinde sît âne vreude saz.
si was zer kirchen gerne und tet vil güetlichen daz.

1100 Dâ man begruob ir vriedel, wi selten si daz lie, 1043
(1103) mit trûregem muote si alle zît dar gie. 1114
si bat got den guoten sîner sêle pflegen.
vil dicke wart beweinet mit grôzen triuwen der degen.

1101 Uote und ir gesinde trôsten si zaller stunt. 1044
(1104) dô was ir daz herze sô grôzliche wunt, 1115
ez kunde niht vervâhen, swaz man ir trôstes bôt.
si hete nâch liebem vriunde di aller grœsten nôt,

1095 Da gab ihnen der junge Giselher gutes Geleit. Er brachte voller Fürsorge den König mit seinen Recken aus dem Land der Burgunden heim nach Niederland. Dort fand man keinen der Verwandten fröhlich gestimmt.

1096 Wie ihre Reise verlaufen ist, das kann ich nicht erzählen. Hier in Worms hörte man Kriemhild zu jeder Zeit klagen, dass ihr niemand Herz und Seele tröste, bis auf Giselher, der getreu und gut war.

1097 Die schöne Brünhild saß mit Überheblichkeit auf dem Thron. Wie sehr Kriemhild auch weinte, das war ihr gleichgültig. Zu einer Freundschaft mit Kriemhild war sie nie mehr bereit. Später fügte auch ihr Frau Kriemhild schweres Herzeleid zu.

19. Aventiure

1098 Nachdem die edle Kriemhild auf diese Weise Witwe geworden war, blieb Graf Eckewart mit seinen Männern bei ihr im Lande. Er diente ihr immer. Er half seiner Herrin, ständig seinen Herrn zu beklagen.

1099 In Worms baute man für sie in der Nähe des Münsters ein weiträumiges, stattliches und großes Haus, wo sie seitdem mit ihrer Dienerschaft freudlos dahinlebte. Sie ging gern zur Kirche, und zwar mit ausgesprochener Hingabe.

1100 Sehr oft suchte sie voll Trauer das Grab ihres geliebten Mannes auf. Sie bat den gütigen Gott, sich seiner Seele anzunehmen. Immer wieder wurde der Ritter in großer Treue beweint.

1101 Ute und ihre Dienerschaft trösteten sie stets. Aber ihr Herz war so tief verwundet, weshalb nichts half, was man ihr an Trost auch entgegenbrachte. Sie hatte die schmerzlichste Sehnsucht nach ihrem geliebten Freund,

1102 di nâch liebem manne ie mêr wîp gewan. 1045
(1105) man mohte ir michel tugende kiesen wol dar an, 1116
si klagete unz an ir ende, di wîle wert si der lîp.
sît rach sich wol mit ellen des küenen Sîfrides wîp.

1103 Sus saz si nâch ir leide, daz ist alle wâr, 1046
(1106) nâch ir mannes tôde wol vierdehalbez jâr, 1117
daz si ze Gunther nie dehein wort gesprach
unt ouch ir vîent Hagenen in der zîte nie gesach.

1104 Dô sprach der helt von Tronege: »möht ir daz 1047
(1107) tragen an, 1118
daz ir iuwer swester ze vriunde möhtet hân,
sô kœme ze disen landen daz Nibelunges golt.
des möht ir vil gewinnen, würd uns diu kuneginne holt.«

1105 Er sprach: »wir suln iz versuochen. mîne bruoder 1048
(1108) sint ir bî. 1119
di sul wirz biten werben, daz si unser vriunt sî,
ob *wir* ir angewinnen, daz si daz gerne sehe.«
»ine trûwes niht«, sprach Hagene, »daz daz immer geschehe.«

1106 Dô hiez er Ortwînen hinze hove gân 1049
(1109) unt den margrâven Gêren. dô daz was getân, 1120
man brâht ouch Gêrnôten und Gîselher daz kint.
si versuochtenz vriuntliche an vroun Kriemhilde sint.

1107 Dô sprach von Burgonden der küene Gêrnôt: 1050
(1110) »vrouwe, ir klaget ze lange den Sîfrides tôt. 1121
iu wil der künic rihten, daz er sîn niht hât erslagen.
man hœret iuch zallen zîten sô rehte grôzlichen klagen.«

1102 wie sie keine Frau jemals stärker nach ihrem Mann empfunden hat. Man konnte daran gut ihre große Charakterstärke erkennen, sie hat, solange sie lebte, bis an ihr Ende getrauert. Später nahm die Frau des tapferen Siegfried mit aller Kraft ihre Rache.

1103 So verbrachte sie nach ihrem tiefen Leid, das entspricht der Wahrheit, dreieinhalb Jahre nach dem Tod ihren Mannes, ohne ein Wort mit Gunther zu sprechen und ohne in dieser Zeit auch ihren Feind Hagen zu sehen.

1104 Da sagte der Held von Tronje: »Wenn Ihr versuchen wollt, Eure Schwester wieder zum Freund zu haben, so sollte das Nibelungengold in dieses Land kommen. Davon könntet Ihr viel gewinnen, wenn uns die Königin wieder freundlich begegnete.«

1105 Gunther antwortete: »Wir werden es versuchen, meine Brüder stehen mit ihr in Verbindung. Die werden wir bitten, zu vermitteln, wieder unser Freund zu sein, wenn wir sie dazu bringen, dem Plan gern zuzustimmen.« Hagen entgegnete: »Ich glaube nicht, dass dies jemals geschehen wird.«

1106 Da ließ er Ortwin und den Markgrafen Gere zum Hof hingehen. Als das geschehen war, holte man auch Gernot und den jungen Giselher. Sie versuchten nun, Frau Kriemhild freundlich zuzusprechen.

1107 Da sagte der kühne Gernot von Burgundenland: »Herrin, Ihr beklagt Siegfrieds Tod zu lange. Euch will der König vor Gericht erklären, dass er Siegfried nicht erschlagen hat. Man hört Euch stets so herzzerreißend klagen.«

1108 Si sprach: »des zîhet in niemen. in sluoc diu 1051
(1111) Hagenen hant. 1122
wâ man in verhouwen solde, dô er daz an mir ervant,
wi moht ich des getrûwen, daz er im wære gehaz.
ich hete wol behuotet«, sprach diu kuneginne, »daz,

1109 daz ich niht vermeldet hete sînen lîp. 1052
(1112) sô lieze ich nu mîn weinen, ich vil armez wîp. 1123
holt wirde ich in nimmer, di ez dâ hânt getân.«
dô begonde vlêhen Gîselher, der vil wætliche man.

1110 »Ich wil den künic grüezen.« dô si im des verjach, 1053
(1113) mit sînen besten vriunden man in vor ir sach. 1126
dône torste Hagen für si niht gegân.
wol wesse er sîne schulde. er het ir leide getân.

1111 Dô si verkiesen wolde ûf Gunthern den haz, 1054
(1114) ob er si küssen solde, ez zæme im deste baz, 1127
wære ir von sînem râte leide niht getân.
sô möht er unzwîfellichen zuo Kriemhilde gân.

1112 Ez enwart nie suone mit sô vil trehen mê 1055
(1115) gefüeget under vriunden. ir tet ir schade wê. 1128
si verkôs ûf si alle, wan ûf den ein*en* man.
in het erslagen niemen, ez hete Hagen getân.

1113 Dar nâch vil unlange truogen si daz an, 1056
(1116) daz diu vrouwe Kriemhilt den grôzen hort gewan 1129
von Nibelunge lande und fuorte *in* an den Rîn.
er was ir morgengâbe, er solt ir billiche sîn.

1114 Dar nâch fuor Gîselher und Gêrnôt. 1057
(1117) ir ahzec hundert mannen Kriemhilt dô gebôt, 1130
daz si *in* holen solden, dâ er verborgen lac,
dâ sîn der degen Albrîch mit sînen besten vriunden
pflac.

1108 Sie sagte: »Den König beschuldigt niemand. Hagen hat Siegfried erschlagen. Als er von mir erfahren hat, wo man ihn verwunden könnte, wie hätte ich ihm zutrauen können, dass er Siegfried hasste? Ich hätte das gern verhindert«, sagte die Königin.

1109 »Wenn ich nur seinen Körper nicht verraten hätte! Dann könnte ich jetzt mein Weinen sein lassen, ich armselige Frau. Aber ich werde denen nie mehr freundschaftlich begegnen, die das getan haben.« Da begann Giselher, der stolze Mann, inständig zu bitten.

1110 »Ich werde den König empfangen«, als sie ihm das versprochen hatte, sah man Gunther mit seinen engsten Vertrauten vor ihr stehen. Hagen wagte nicht, vor sie hinzutreten. Er kannte genau seine Schuld. Er hatte ihr tiefes Leid zugefügt.

1111 Als sie ihre unversöhnliche Haltung gegenüber Gunther aufgeben wollte, wäre es an ihm gewesen, ihr den Versöhnungskuss zu geben, wenn ihr aufgrund seiner Mitwisserschaft nicht so tiefes Leid geschehen wäre. So hätte er ohne Zögern auf Kriemhild zugehen können.

1112 Es ist noch niemals eine Versöhnung zwischen Verwandten unter so vielen Tränen zustande gekommen. Ihr Verlust schmerzte Kriemhild sehr. Sie verzieh allen außer einem Mann. Denn niemand hätte Siegfried erschlagen, wenn es Hagen nicht getan hätte.

1113 Wenig später regten sie an, dass Frau Kriemhild den großen Hort vom Nibelungenland holen und an den Rhein bringen ließ. Er war ihre Morgengabe, er sollte ihr rechtmäßig gehören.

1114 Zum Hort begaben sich Giselher und Gernot. Achttausend ihrer Männer befahl da Kriemhild, ihn zu holen, wo er verborgen lag und ihn der Ritter Alberich mit seinen engsten Freunden bewachte.

1115 Dô man di von dem Rîne nâch dem schatze komen 1058
(1118) sach, 1131
Albrîch der vil küene zuo sînen vriunden sprach:
»wirn getürren ir des hordes vorgehaben niht,
sît sîn ze morgengâbe diu edel küneginne *giht*.

1116 Doch würdez nimmer«, sprach Albrîch, »getân, 1059
(1119) niuwan daz wir übele dâ verlorn hân 1132
mitsamt Sîfrit di guoten tarnhût,
want di truoc alle zîte der schœnen Kriemhilde trût.

1117 Nu ist ez Sîfride leider ubel komen, 1060
(1120) daz uns di tarnkappen hât der helt benomen, 1133
unt daz im muose dienen allez ditze lant.«
dô gie der kamerære, dâ er di slüzzel vant.

1118 Ez stuonden vor dem berge di Kriemhilde man 1061
(1121) und ouch ein teil ir mâge. den schatz, den hiez 1134
man dan
tragen zuo dem *sêwe* an diu schiffelîn.
den fuort man ûf den unden unz ze berge an den Rîn.

1119 Nu müget ir von dem horde wunder hœren sagen: 1062
(1122) swaz zwelf kanzwagene meiste mohten tragen 1135
in vier tagen und nahten von dem berge dan,
ouch muose ir ietslicher des tages drî stunt gân.

1120 Ez enwas niht anders wan steine und golt. 1063
(1123) unt ob man al di werlde het dâ von versolt, 1136
sîn newære niht minner einer marke wert.
jâne hetes ⟨âne⟩ schulde niht gar Hagen gegert.

1121 Der wunsch, der lac dar under: von golde ein 1064
(1124) rüetelîn, 1137
der daz het erkunnet, der mohte meister sîn
wol in aller werld über einen ietslichen man.
der Albrîches mâge kom vil mit Gêrnôte dan.

1115 Als man die Leute vom Rhein zum Schatz kommen sah, sagte der sehr tapfere Alberich zu seinen Freunden: »Wir wagen nicht, ihr den Hort vorzuenthalten, da ihn die edle Königin ihre Morgengabe nennt.

1116 Doch es würde niemals geschehen«, fuhr er fort, »wenn wir nicht zu unserem Unglück da zugleich mit Siegfried die gute Tarnkappe verloren hätten, denn die trug der Mann der schönen Kriemhild stets bei sich.

1117 Nun ist Siegfried leider schlecht bekommen, dass der Held uns die Tarnkappe abgenommen hat und ihm dieses ganze Land dienen muss.« Da ging der Kämmerer, um die Schlüssel zu holen.

1118 Vor dem Berge standen Kriemhilds Männer und auch ein Teil ihrer Verwandten. Den Schatz ließ man ans Meer zu den kleinen Schiffen bringen. Dann fuhr man ihn auf dem Wasser stromauf bis nach Worms.

1119 Nun könnt ihr von dem Hort Wunderbares vernehmen. Alles, was zwölf Rüstwagen im Höchstfall fassen konnten, brachten sie in vier Tagen und Nächten vom Berg herunter, auch musste jeder von ihnen am Tag die Strecke dreimal fahren.

1120 Es waren nur Edelsteine und Gold. Und wenn man der ganzen Menschheit davon hätte schenken wollen, so wäre sein Wert nicht um eine Mark vermindert worden. Ja, ohne Grund hatte Hagen nicht danach verlangt.

1121 Das Schönste, was man sich denken kann, lag darunter, eine kleine goldene Rute, wer diese Wünschelrute zu benutzen verstand, konnte in der ganzen Welt Meister über jeden Menschen sein. Viele von Alberichs Verwandten zogen mit Gernot davon.

1122 Dô si den hort behielten in Guntheres lant, 1065
(1125) und sich es diu küneginne aller êrst underwant, 1139
in kamer und in türnen sîn wart vil getragen.
man gehôrte nie daz wunder von guote mêre gesagen.

1123 Und wære sîn tûsent stunde noch alse vil gewesen, 1066
(1126) und solt der herre Sîfrit gesunder sîn gewesen, 1140
bî im wære Kriemhilt hendeblôz bestân.
getriuwer wîbes künne ein helt ni mêr gewan.

1124 Dô si den hort nu hete, dô brâhtes in daz lant 1067
(1127) vil unkunder recken. jâ gap der vrouwen hant, 1141
daz man sô grôzer milte mêre ni gesach.
si pflac vil guoter tugende, des man der küneginne jach.

1125 Den armen unt den rîchen begonde si nu geben, 1068
(1128) daz dâ reite Hagene, ob si solde leben 1142
noch deheine wîle, daz si sô manigen man
in ir dienst gewünne, daz ez in leide muos ergân.

1126 Dô sprach der künec Gunther: »ir ist lîp und guot. 1069
(1129) zwiu sol ich daz wenden, swaz si dâ mit getuot? 1143
jâ erwarp ich daz vil kûme, daz si mir wart sô holt.
nu enruochen, war si teile ir silber und ir golt.«

1127 Hagen sprach ze dem kunige: »ez solde ein 1070
(1130) frumer man 1144
deheinem einem wîbe niht des hordes lân.
si bringet ez mit gâbe noch ûf den tac,
dâz vil wol ge*riu*wen di küenen Burgonden mac.«

1128 Dô sprach der kunic Gunther: »ich swuor ir 1071
(1131) einen eit, 1145
daz ich ir getæte nimmer mêre leit,
und wil es fürbaz hüeten; si ist diu swester mîn.«
dô sprach aber Hagene: »lât mich den schuldigen sîn.«

1122 Als sie den Hort im Lande Gunthers aufbewahrt hatten und die Königin alles an sich nahm, wurden Zimmer und Türme damit vollgefüllt. Man hat niemals Wunderbareres über einen solchen Reichtum berichten hören.

1123 Und wäre er tausendmal größer gewesen, Kriemhild wäre gern mit leeren Händen dagestanden, wenn Herr Siegfried noch am Leben geblieben wäre. Niemals hat ein Held eine treuere Frau gehabt.

1124 Als sie den Hort nun besaß, kamen damit viele unbekannte Recken in das Land. Ja, es schenkte die Hand der Herrin, dass man solche Großzügigkeit noch niemals gesehen hatte. Die Königin zeigte viele gute Tugenden, die man an ihr rühmte.

1125 Die Armen und die Reichen begann sie jetzt zu beschenken, so dass Hagen offen sagte, wenn sie noch eine Zeitlang am Leben bliebe, würde sie so viele Männer für ihren Dienst gewinnen, dass es ihnen schlecht ergehen müsste.

1126 Da sagte König Gunther: »Leben und Besitz gehören ihr. Auf welche Weise soll ich ändern, was sie alles damit tut? Ja, ich habe kaum erreicht, dass sie sich mit mir ausgesöhnt hat. Nun wollen wir uns nicht darum kümmern, wohin sie ihr Silber und Gold verteilt.«

1127 Hagen sagte zum König: »Es sollte ein umsichtiger Mann den Hort nicht in der Verfügungsgewalt einer Frau lassen. Sie bringt es mit dem Schenken noch dahin, dass es den kühnen Burgunden sehr leid tun kann.«

1128 Da entgegnete König Gunther: »Ich habe geschworen, ihr niemals wieder ein Leid zuzufügen, und das will ich auch künftig halten: sie ist meine Schwester.« Hagen sagte dagegen: »Lasst mich den Schuldigen sein.«

1129 Ir sumeliche eide wâren *un*behuot. 1072
(1132) dô nâmen si der witwen daz kreftige guot. 1146
Hagen si*ch* der slüzzel aller underwant.
daz zurnde ir bruoder Gêrnôt, dô er daz rehte bevant.

1130 Dô sprach der herre Gîselher: »Hagen hât getân 1073
(1133) vil leides mîner *sw*ester. ich sold iz understân. 1147
wære er niht mîn mâg, ez gienge im an den lîp.«
iteniuwez weinen tet dô Sîfrides wîp.

1131 Dô sprach der herre Gêrnôt: »ê daz wir immer sîn 1074
(1134) gemüet mit dem golde, wir soldenz in den Rîn 1148
allez heizen senken. daz wær wolgetân.«
si gie vil klegeliche für ir bruoder Gunthere stân.

1132 Si sprach: »vil lieber bruoder, d*u* solt gedenken 1075
(1135) mîn. 1149
beidiu lîbes und guotes soltu mîn voget sîn.«
dô sprach er zuo der vrouwen: »daz sol sîn getân,
als wir nu komen widere. wir haben rîtens wân.«

1133 Der künic und sîne mâge rûmten dô daz lant, 1076
(1136) di aller besten dar under, di man inder vant. 1150
niuwan Hagen aleine, der beleip dâ durch haz,
den er truoc Kriemhilde, unt tet vlîzecliche daz.

1134 Ê daz der künic rîche wære widerkomen, 1077
(1137) di wîle hete Hagene den schatz vil genomen. 1152
er schutten dâ ze Lôche allen in den Rîn.
er wând, er sold in niezen. des enkunde niht gesîn.

1135 Di fürsten kômen widere, mit in vil manic man. 1078
(1138) Kriemhilt ir schaden grôzen klagen began 1154
mit meiden unt mit vrouwen, in was harte leit.
gerne wær ir Gîselher aller triuwen bereit.

1129 Die Eide von einigen hielten schlecht. Da nahmen sie der Witwe den stattlichen Besitz weg. Hagen hatte sich aller Schlüssel bemächtigt. Darüber war ihr Bruder Gernot zornig, als er das erfuhr.

1130 Da sagte Herr Giselher: »Hagen hat meiner Schwester erneut tiefes Leid zugefügt. Ich hätte es verhindern sollen. Wäre er nicht mein Verwandter, es kostete ihn das Leben.« Wiederum brach Siegfrieds Gemahlin in Tränen aus.

1131 Da sagte Herr Gernot: »Bevor wir in Zukunft mit dem Gold belastet werden, sollten wir alles in den Rhein versenken lassen. Das wäre eine gute Lösung.« Kriemhild trat mit lauten Klagen vor ihren Bruder Gunther.

1132 Sie sagte: »Mein lieber Bruder, Du sollst an mich denken und der Beschützer meines Lebens und Besitzes sein.« Da sagte er zu der Herrin: »So sei es, sobald wir wieder zurückkommen; wir wollen jetzt ausreiten.«

1133 Der König und seine Verwandten verließen da das Land, unter ihnen die allerbesten, die es gab, bis auf Hagen allein, der aus Hass zurückblieb, den er Kriemhild gegenüber hegte, und er tat dies sehr bewusst.

1134 Ehe der mächtige König wieder zurückgekommen war, hatte Hagen den gesamten Schatz an sich genommen. Er versenkte alles bei Lochheim in den Rhein. Er hoffte, davon später Nutzen zu haben. Das aber konnte nicht sein.

1135 Die Fürsten kamen zurück, mit ihnen viele Männer. Da begann Kriemhild mit Mädchen und Frauen, über ihren großen Verlust zu klagen. Die Fürsten bedauerten dies sehr. Gerne hätte ihr Giselher seine ganze Treue gezeigt.

1136 Dô sprâchen si gemeine: »er hât ubele getân.« 1079
(1139) er entweich der fursten zorne alsô lange dan, 1155
unz er gewan ir hulde. sie liezen in genesin.
dône kunde im Kriemhilt nimmer vîender sîn gewesin.

1137 Ê daz von Tronege Hagene den schatz alsô verbarc, 1080
(1140) dô heten siz gevestent mit eiden alsô starc, 1151
daz er verholn wære, unz ir einer möhte leben.
sine kunden ins selben noch niemen ander gegeben.

1138 Mit iteniuwen leiden beswæret was ir muot, 1081
(1141) umb ir mannes ende unt dô si ir daz guot 1156
alsô gar genâmen. dône gestuont ir klage
des lîbes nimmer mêre unz an ir jungesten tage.

1139 Nâch Sîfrides tôde, daz ist alwâr, 1082
(1142) si wonte in manigem sêre driuzehen jâr, 1157
daz si des recken tôdes vergezzen kunde niht.
si was im getriuwe, des ir diu meiste menige giht.

20. Âventiure

1140 Daz was in einen zîten, dô vrou Helche erstarp, 1083
(1143) unt daz der kunic Etzel umb ein ander vrouwen 1166
warp.
dô rieten sîne vriunde in der Burgonden lant
zeiner stolzen witewen, diu was vrou Kriemhilt genant.

1141 Sît daz erstorben wære der schœnen Helchen lîp, 1084
(1144) si sprâchen: »welt ir immer gewinnen edel wîp, 1167
di hôhesten unt di besten, di kunic ie gewan,
sô nemt di selben vrouwen. der starke Sîfrit was
ir man.«

1136 Sie sagten übereinstimmend: »Hagen hat übel gehandelt.« Dieser entzog sich dem Zorn der Fürsten so lange, bis er ihre Gunst wieder gewann. Sie ließen ihn ungestraft davonkommen. Kriemhild konnte ihm von jetzt an nicht feindlicher gesonnen sein.

1137 Bevor Hagen von Tronje den Schatz versenkte, hatten sie mit Eiden besiegelt, dass der Ort verborgen bleiben sollte, solange einer von ihnen noch lebte. Später aber konnten sie den Schatz weder für sich noch für jemand anderen nutzen.

1138 Kriemhild war mit neuem Leid belastet: durch den Tod ihres Mannes und weil sie ihr den ganzen Besitz weggenommen hatten. Da hörte ihre Klage bis an ihr Lebensende nicht mehr auf.

1139 Nach Siegfrieds Tod, das ist richtig, lebte sie in großem Kummer dreizehn Jahre, ohne den Tod des Recken vergessen zu können. Sie blieb ihm treu, was ihr alle Welt bestätigt.

20. Aventiure

1140 Das war zu einer Zeit, als Frau Helche gestorben war und König Etzel nach einer zweiten Gemahlin Ausschau hielt. Da rieten ihm seine Vertrauten zu einer stolzen Witwe im Land der Burgunden, die Frau Kriemhild hieß.

1141 Nach dem Tod der schönen Helche sagten sie: »Wenn Ihr je eine edle Frau gewinnen wollt, und zwar die angesehenste und beste, die jemals ein König gehabt hat, so wählt diese Herrin. Der starke Siegfried war ihr Mann.«

1142 Dô sprach der kunic rîche: »wi moht daz ergân, 1085
(1145) sît ich bin ein heiden unt der toufe niene hân? 1168
sô ist diu vrouwe kristen, dâ von sô lobt sis niht.
ez müese sîn ein wunder, ob ez immer geschi*h*t.«

1143 Dô sprâchen aber di snellen: »waz, ob siz lîhte 1086
(1146) tuot 1169
durch iuwern namen den hôhen und iuwer michel guot?
sô sol man daz versuochen an daz vil edel wîp.
ir müget vil gerne minnen den ir vil wætlichen lîp.«

1144 Dô sprach der kunic edele: »wem ist nu bekant 1087
(1147) under iu bî Rîne di liute und ouch daz ⟨lant⟩?« 1170
dô sprach von Bechelâren der guote Rüedegêr:
»ich hân erkant von kinde di edelen künege hêr,

1145 Gunther und Gêrnôt, di edeln ritter guot. 1088
(1148) der dritte heizet Gîselher. ir ietslicher tuot, 1171
swaz er der besten êren und tugende mac begân.
ouch hânt ir alten mâge noch her daz selbe getân.«

1146 Dô sprach aber Etzel: »vriunt, du solt mir sagen, 1089
(1149) op si in mînem lande krône solde tragen. 1172
und ist ir lîp sô schœne, als mir ist geseit,
den mînen besten vriunden sold ez nimmer werden leit.«

1147 »Si gelîchet sich wol mit schœne der lieben 1090
(1150) vrouwen mîn, 1173
Helchen der vil rîchen. jâne konde niht gesîn
in dirre werlde schœner deheines kuniges wîp.
den si lobt ze vriunde, der mac wol trôsten sînen lîp.«

1148 Er sprach: »sô wirbez, Rüedegêr, als liep als ich 1091
(1151) dir sî. 1174
und sol ich Kriemhilde immer geligen bî,
des wil ich dir lônen, sô ich aller beste kan.
sô hâstu mînen willen sô rehte verre getân.

1142 Da fragte der mächtige König: »Wie sollte das möglich sein, da ich ein Heide bin und die Taufe nicht empfangen habe? Die Herrin dagegen ist Christin, deshalb wird sie nicht zustimmen. Es müsste ein Wunder sein, wenn es jemals geschieht.«

1143 Da sagten aber die tapferen Männer: »Vielleicht stimmt sie wegen Eures vorzüglichen Namens und großen Besitzes zu? Deshalb soll man doch versuchen, um die hochedle Frau zu werben. Ihr werdet ihren wunderschönen Körper freudig umarmen.«

1144 Da fragte der edle König: »Wem von Euch sind Land und Leute am Rhein bekannt?« Der treffliche Rüdiger von Bechelaren sagte: »Ich kenne die edlen, hohen Könige von Kindheit an,

1145 Gunther und Gernot, die guten, edlen Ritter. Der dritte heißt Giselher. Jeder von ihnen tut alles, was er nur an besten Ehren und Eigenschaften zeigen kann. Auch haben ihre Vorfahren bisher ebenso gehandelt.«

1146 Da antwortete Etzel: »Freund, sage mir, ob sie in meinem Land die Krone tragen sollte. Und wenn sie so schön ist, wie mir gesagt worden ist, dann wird das für meine engsten Freunde kein Nachteil sein.«

1147 »Sie kommt wohl an Schönheit meiner lieben Herrin, der mächtigen Helche, gleich. Ja, es dürfte in dieser Welt keine Gemahlin eines Königs schöner sein. Wem sie sich verbindet, der kann getrost gut leben.«

1148 Er sagte: »So überbring die Werbung für mich, Rüdiger, wenn ich Dir lieb bin. Und wenn ich je neben Kriemhild im Ehebett liege, will ich Dich dafür belohnen, so gut ich es kann. Dann hast Du meinen Willen wirklich aufs beste erfüllt.

1149 Ûzer mîner kameren sô heiz ich dir geben, 1092
(1152) daz du unt dîne gesellen müget vrôliche leben, 1175
von rossen und von kleidern allez, daz du wil.
des heiz ich iu bereiten zuo der botschefte vil.«

1150 Des antwurte Rüedegêr, der margrâve rîch: 1093
(1153) »gerte ich dînes guotes, daz wære unlobelich. 1176
ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, daz ich hân von der hende dîn.«

1151 Dô sprach der künic rîche: »nu, wenne welt ir varn 1094
(1154) nâch der minneclichen? got sol iuch bewarn 1177
der reise an allen êren unt ouch di vrouwen mîn.
des helfe mir gelücke, daz si uns genædic müeze sîn.«

1152 Dô sprach aber Rüedegêr: »ê wir rûmen daz lant, 1095
(1155) wir müezen ê bereiten wâffen unt gewant, 1178
alsô daz wirs êre vor fursten mugen hân.
ich wil ze Rîne füeren fumfhundert wætlicher man.

1153 Swâ man zen Burgonden mich unt di mîne sehe, 1096
(1156) daz ir ietslicher danne dir des jehe, 1179
daz nie künec deheiner alsô manigen man
sô verre baz gesande, danne du ze Rîne hâst getân.

1154 Und ob duz, künic rîche, niht wil dar umb lân, 1097
(1157) si was in edelen minnen Sîfride undertân, 1180
dem Sigemundes kinde. den hâstu hie gesehen.
man moht im rehter êren mit maniger wârheit
jehen.«

1155 Dô sprach der kunic edele: »was si des recken wîp, 1098
(1158) sô was wol alsô tiure des edelen fursten lîp, 1181
daz ich niht versmâhen di kuneginne sol.
durch ir grôzen schœne sô gevallet si mir wol.«

1149 Aus meiner Schatzkammer lasse ich Dir so viel geben, dass Du mit Deinen Begleitern fröhlich leben kannst, an Pferden und Ausrüstungen – alles, was Du willst. Das lasse ich Euch zur Werbungsreise in reichem Maße vorbereiten.«

1150 Der mächtige Markgraf Rüdiger antwortete darauf: »Wenn ich etwas von Deinem Gut nähme, dann wäre das nicht recht. Ich will gern Dein Bote am Rhein sein, aber aufgrund meines Besitzes, den ich aus Deinen Händen erhalten habe.«

1151 Da sagte der mächtige König: »Wann wollt Ihr aufbrechen zu dieser lieblichen Frau? Gott soll Euch auf der Reise all Euer Ansehen erhalten und auch meine Herrin schützen. Das Glück möge mir dazu verhelfen, dass sie uns gewogen ist.«

1152 Da erwiderte Rüdiger: »Bevor wir das Land verlassen, müssen wir unsere Waffen und Ausrüstung vorbereiten, so dass wir ehrenvoll bei den Fürsten auftreten können. Ich will an den Rhein fünfhundert tüchtige Männer mitnehmen.

1153 Überall, wo man im Burgundenland mich und meine Leute sehen wird, soll Dir dann jeder davon berichten, dass niemals ein König so viele Männer in besserer Ausstattung auf eine so weite Reise geschickt hat, wie Du es mit uns zum Rhein getan hast.

1154 Oder willst Du, mächtiger König, etwa deshalb davon Abstand nehmen, weil sie ihre kostbare Liebe Siegfried geschenkt hatte, dem Sohn Siegmunds. Den hast Du hier kennengelernt. Man konnte ihm wahrhaftig viele Ehren erweisen.«

1155 Da antwortete der König: »Wenn sie die Gemahlin dieses Recken gewesen ist, dann war doch wohl der edle Fürst so hoch angesehen, dass ich die Königin nicht abweisen werde. Außerdem gefällt sie mir wegen ihrer großen Schönheit gut.«

1156 Dô sprach der margrâve: »sô wil (ich) iu daz sagen, 1099
(1159) daz wir uns heben hinnen in vier unt zweinzec 1182
tagen.
ich enbiute iz Gotelinde, der lieben vrouwen mîn,
daz ich nâch Kriemhilde selbe bote welle sîn.«

1157 Hinze Bechelâren sande Rüedegêr. 1100
(1160) dô wart diu margrâv*inne* trûrec und hêr. 1183
er *e*nbôt ir, daz er solde dem kunige werben wîp.
si gedâhte minnecliche an der schœnen Helchen lîp.

1158 Dô diu margrâvinne di botschaft vernam, 1101
(1161) ein teil was ir leide. weinens si gezam, 1184
ob si gewinnen solde vrouwen alsam ê.
sô si gedâht an Helchen, daz tet ir innecliche wê.

1159 Rüedegêr von Ungern in siben tagen reit. 1102
(1162) des was der kunec Etzel vrô unt gemeit. 1185
dâ zer stat ze Wiene bereite man im wât.
dône moht er sîner reise dô niht langer haben rât.

1160 Dâ ze Bechelâren im warte Gotelint. 1103
(1163) diu junge margrâvinne, daz Rüedegêres kint, 1186
sach ir vater gerne unt di sîne man.
dâ wart ein liebez bîten von schœnen kinden getân.

1161 Ê daz der edel Rüedegêr ze Bechelâren reit 1104
(1164) ûz der stat ze Wiene, dô wâren in ir kleit 1187
rehte volleclichen ûf den soumen komen.
di fuoren in der mâze, daz in wart wênic iht
genomen.

1162 Dô si ze Bechelâren kômen in di stat, 1105
(1165) di sînen reisgesellen herbergen dô bat 1188
der wirt vil minnecliche unt schuof in guot gemach.
Gotelint diu rîche den wirt vil gerne komen sach.

1156 Da sagte der Markgraf: »So will ich Euch sagen, wir reisen in vierundzwanzig Tagen von hier ab. Ich teile Gotelind, meiner lieben Gemahlin, mit, dass ich selbst der Bote für Kriemhild sein werde.«

1157 Rüdiger gab Nachricht nach Bechelaren. Da wurde die Markgräfin traurig und stolz zugleich. Er teilte ihr mit, dass er für den König um eine Frau werben sollte. Sie dachte voller Liebe an die schöne Helche.

1158 Als die Markgräfin die Botschaft gehört hatte, war sie etwas traurig. Sie musste einige Tränen bei dem Gedanken vergießen, ob sie wohl eine solche Herrin bekäme wie vorher. Wenn sie an Helche dachte, tat ihr dies innerlich weh.

1159 Nach sieben Tagen ritt Rüdiger von Ungarn weg. Darüber war König Etzel froh und stolz. In der Stadt Wien fertigte man ihm die Kleidung an. Jetzt konnte er seine Reise nicht länger aufschieben.

1160 In Bechelaren wartete Gotelind auf ihn. Die junge Markgräfin, Rüdigers Tochter, freute sich, ihren Vater und seine Begleiter zu sehen. Da wurden sie von schönen Mädchen liebevoll empfangen.

1161 Bevor der edle Rüdiger aus der Stadt Wien nach Bechelaren ritt, war ihre Kleidung völlig unbeschädigt auf den Lasttieren angekommen. Sie reisten so, dass ihnen nichts auf der Straße geraubt wurde.

1162 Als sie in die Stadt Bechelaren kamen, bat der Hausherr, seine Reisebegleiter zuvorkommend unterzubringen, und er sorgte für eine gute Herberge. Die mächtige Gotelind freute sich über die Ankunft des Hausherrn.

1163 Alsam tet sîn liebiu tohter, diu junge margrâvîn. 1106
(1166) derne kunde nimmer sîn komen lieber sîn. 1189
di helde ûz Hiunen landen, wi gerne si si sach!
mit lachendem muote diu edele juncvrouwe sprach:

1164 »Nu sî uns grôze willekomen mîn vater und sîne 1107
(1167) man!« 1190
dô wart ein schœne danken mit vlîze dâ getân
der jungen margrâvinne von manigem ritter guot.
vil wol wesse Gotelint des herren Rüedegêres muot.

1165 Dô si des nahtes nâhen bî Rüedegêren lac, 1108
(1168) wi güetliche vrâgen diu margrâvinne pflac, 1191
war in gesendet hete der künic von Hiunen lant.
er sprach: »mîn vrouwe Gotelint, ich tuon dirz gern
bekant.

1166 Dâ sol ich mînem herren werben ein ander wîp, 1109
(1169) sît daz ist verdorben der schœnen Helchen lîp. 1192
ich wil nâch Kriemhilde rîten an den Rîn.
diu sol hi zen Hiunen gewaltec sîn.«

1167 »Daz wolde got«, sprach Gotelint, »und möhte daz 1110
(1170) geschehen, 1193
sît daz wir ir hœren sô maniger êren jehen,
si ergatzt uns mîner vrouwen lîhte in alten tagen.
ouch möhte wir si gerne zen Hiunen krône lâzen
tragen.«

1168 Dô sprach der margrâve: »triutinne mîn, 1111
(1171) di mit mir sulen rîten hinnen an den Rîn, 1194
den sult ir minnecliche bieten iuwer guot.
sô helde varent rîche, sô sint ⟨si⟩ hôhe gemuot.«

1169 Si sprach: »ez ist deheiner, der iz gerne von mir 1112
(1172) nimt, 1195
ine gebe ir ietslichem, swaz im wol gezimt,
ê daz ir hinnen scheidet und ouch iuwer man.«
dô sprach der margrâve: »daz ist mir liebe getân.«

1163 Das tat auch seine liebe Tochter, die junge Markgräfin, der seine Ankunft nicht lieber hätte sein können. Wie gern sah sie die Helden aus dem Hunnenland! Fröhlich und lachend sagte das edle junge Mädchen:

1164 »Nun seid uns herzlich willkommen, lieber Vater und Ihr, seine Begleiter.« Da wurde der jungen Markgräfin von vielen tüchtigen Rittern eifrig gedankt. Gotelind wollte genau wissen, was Herr Rüdiger plante.

1165 Als sie nachts dicht neben ihm lag, fragte die Markgräfin freundlich, wohin der König des Hunnenlandes ihn geschickt hätte. Er sagte: »Meine Frau Gotelind, ich sage Dir das gerne.

1166 Ich soll für meinen Herrn um eine zweite Frau werben, da die schöne Helche gestorben ist. Deshalb werde ich zu Kriemhild an den Rhein reiten. Die soll hier im Hunnenland mächtig werden.«

1167 »Möge Gott fügen«, sagte Gotelind, »dass es geschieht, da wir von ihr so viel Rühmliches sagen hören, dürfte sie vielleicht uns, wenn wir alt sind, die verstorbene Herrin ersetzen. Auch möchten wir sie gern im Hunnenland die Krone tragen sehen.«

1168 Da antwortete der Markgraf: »Meine liebe Frau, bietet bitte denen, die mit mir von hier an den Rhein reiten werden, freundlich an, was Ihr habt. Wenn Helden prächtig ausgestattet reisen, dann sind sie hochgestimmt.«

1169 Sie sagte: »Ich will jedem von ihnen, der gern etwas von mir annimmt, geben, was ihm gebührt, bevor Ihr und auch Eure Männer aufbrechen.« Da sagte der Markgraf: »Das ist mir eine große Freude.«

1170 *H*ey, waz man rîcher pfellel von ir kamer truoc! 1113
(1173) der wart den edelen recken ze teile dô genuoc, 1196
erfüllet vlîzeclichen von hals unz ûf den sporn.
di im dar zuo gevielen, di het im Rüedegêr ûzerkorn.

1171 An dem sibendem morgen von Bechelâren reit 1114
(1174) der wirt mit sînen recken. wâffen und kleit 1197
fuorten si den vollen durch der Beyer lant.
si wurden ûf der strâzen durch rouben selten angerant.

1172 Inner tagen zwelfen si kômen an den Rîn. 1115
(1175) dône kunden disiu mære niht verholn sîn. 1199
man saget ez dem kunige unt ouch sînen man,
ez kœmen vremde geste. der wirt dô vrâgen began,

1173 ob iemen si bekande, man sold ez im sagen. 1116
(1176) man sach ir soumære sô rehte swære tragen. 1200
daz si vil rîche wâren, daz wart dâ bekant.
man schuof in herberge in der wîten stat zehant.

1174 Dô di vil unkunden wâren in bekomen, 1117
(1177) dô wart der selben herren vaste war genomen. 1201
si wunderte, wannen füeren di recken an den Rîn.
der wirt nâch Hagen sande, ob si im kundec möhten sîn.

1175 Dô sprach der helt von Tronege: »ine hân ir 1118
(1178) niht gesehen. 1202
als wir si nu geschouwen, ich kan iu wol verjehen,
von swann si riten her in ditze lant.
si sulen sîn vil vremde, ine hab si schiere bekant.«

1176 Den gesten herberge wâren nu genomen. 1119
(1179) in vil rîchiu kleider was der bote komen 1203
und sîne hergesellen. ze hove si dô ritten,
si fuorten guotiu kleider vil harte spæhe gesnitten.

1170 Ach, was man da an kostbaren Stoffen aus ihrer Kammer trug! Davon wurde den edlen Recken überaus reichlich zugeteilt, Kleider mit Pelz gefüttert vom Hals bis zu den Sporen. Die Männer, die ihm zur Reise geeignet erschienen, hatte Rüdiger sich ausgewählt.

1171 Am siebenten Morgen ritt der Hausherr mit seinen Recken von Bechelaren ab. Waffen und Kleidung führten sie reichlich mit sich durch das Land der Bayern. Sie wurden auf der Straße niemals von Räubern belästigt.

1172 Innerhalb von zwölf Tagen kamen sie an den Rhein. Da konnten diese Nachrichten nicht verborgen bleiben. Man meldete dem König und auch seinem Gefolge, es wären fremde Gäste angekommen. Der Landesherr begann, sich zu erkundigen,

1173 ob irgend jemand sie kenne, das sollte man ihm sagen. Man sah ihre Lasttiere schwer tragen. Daran ließ sich gut erkennen, dass sie sehr reich sein mussten. Man sorgte sofort für Unterkunft in der weitläufigen Stadt.

1174 Als die Unbekannten untergebracht waren, nahm man sich der Herren aufmerksam an. Die Burgunden wollten gern wissen, von wo die Recken an den Rhein gekommen waren. Der Landesherr ließ Hagen rufen, ob ihm die Gäste bekannt sein könnten.

1175 Da antwortete der Held von Tronje: »Ich habe sie noch nicht gesehen. Wenn wir sie jetzt anschauen, kann ich Euch wohl sagen, von woher sie in dieses Land geritten sind. Sie müssten schon sehr fremd sein, wenn ich sie nicht sofort erkenne.«

1176 Die Gäste hatten inzwischen ihr Quartier bezogen. In sehr prächtiger Kleidung waren der Bote und seine Begleiter gekommen. Sie ritten an den Hof und trugen gute Gewänder, die sehr kunstvoll geschnitten waren.

1177 Dô sprach der snelle Hagene: »als ich mich kan verstân, 1120
(1180) 1204
wande ich den herren lange niht gesehen hân,
si varent wol dem gelîche, sam ez sî Rüedegêr,
von hiunischen landen der recke küene und hêr.«

1178 »Wi sol ich daz gelouben«, sprach der künic zehant, 1121
(1181) 1205
»daz der von Bechelâren sî komen in diz lant?«
als der kunic Gunther di rede vol gesprach,
Hagene der küene den guoten Rüedegêren sach.

1179 Er unt sîne vriunde liefen alle dan. 1122
(1182) dô sach man von den rossen funf hundert ritter stân. 1206
dô wurden wol enpfangen di von Hiunen lant.
boten nie getruogen alsô hêrlich gewant.

1180 Dô sprach harte lûte von Tronege Hagene: 1123
(1183) »nu sîn gote willekomen dise degene, 1207
der voget von Bechelâren unt alle sîne man.«
der antpfanc wart wol mit êren den snellen Hiunen getân.

1181 Des küniges næhesten mâge, di giengen, dâ man ⟨si⟩ sach. 1124
(1184) 1208
Ortwîn von Metze ze Rüedegêren sprach:
»wir haben in aller wîle mêre nie gesehen
geste hi sô gerne. des wil ich wærliche jehen.«

1182 Des gruozes si dô dancten den recken uberal. 1125
(1185) mit den hergesinden si giengen in den sal, 1209
dâ si den künic funden bî manigem hêrlichem man.
der herre stuont von sedele. daz was durch grôze zuht getân.

1183 Wi rehte zühteclichen er zuo den boten gie! 1126
(1186) Gunther und Gîselher vil vlîzeclich enpfie 1210
den gast mit sînen mannen, als im wol gezam.
den guoten Rüedegêr er bî der hende genam.

1177 Da sagte der tapfere Hagen: »Soweit ich urteilen kann, freilich habe ich den Herrn lange nicht mehr gesehen, aber seinem Auftreten nach könnte es Rüdiger sein, der kühne und stattliche Ritter aus den hunnischen Ländern.«

1178 »Wie soll ich das verstehen«, fragte der König sofort, »dass der von Bechelaren in dieses Land gekommen sei?« Als König Gunther zu Ende gesprochen hatte, erkannte der kühne Hagen den trefflichen Rüdiger.

1179 Er und seine Freunde liefen alle aus dem Saal. Man sah fünfhundert Ritter von den Pferden absitzen. Die Gäste aus dem Hunnenland wurden gut empfangen. Niemals haben Boten eine so prächtige Kleidung getragen.

1180 Da sagte Hagen von Tronje sehr laut: »Nun sollen diese Ritter Gott befohlen und willkommen sein, der Vogt von Bechelaren und alle seine Leute.« Die tüchtigen Hunnen wurden ehrenvoll empfangen.

1181 Die nächsten Verwandten des Königs gingen zu den Hunnen. Ortwin von Metz sagte zu Rüdiger: »Wir haben die ganze Zeit über hier keine Gäste mehr mit so großer Freude empfangen. Das will ich wahrlich sagen.«

1182 Sie dankten allgemein den Recken für den Willkommensgruß. Sie gingen mit den Gefolgsleuten zusammen in den Saal, wo sie den König inmitten vieler tapferer Männer fanden. Der Landesherr erhob sich von seinem Sitz, was der höfischen Etikette entsprach.

1183 Wie formvollendet er den Boten entgegenging! Gunther und Gernot empfingen den Gast und sein Gefolge sehr umsichtig, wie es ihnen gemäß war. Der König nahm den trefflichen Rüdiger bei der Hand.

1184 Er brâhten zuo dem sedele, dâ er selbe saz. 1127
(1187) den gesten hiez man schenken, vil gerne tet man 1211
daz,
met den vil guoten unt den besten wîn,
den man kunde finden in dem lande al umb den Rîn.

1185 Gîselher und Gêre, di wâren beide komen. 1128
(1188) Dancwart und Volkêr, di heten ouch vernomen 1212
umb dise geste. si wâren vrô gemuot.
si enpfiengen vor dem kunige di ritter edel und guot.

1186 Dô sprach ze sînem herren von Tronege Hagene: 1129
(1189) »ez solden immer dienen dise degene, 1213
daz uns der margrâve ze liebe hât getân.
des solde lôn enpfâhen der schœnen Gotelinde man.«

1187 Dô sprach der kunic Gunther: »ine kan daz niht 1130
(1190) verdagen, 1214
wi sich gehaben beide, daz sult ir mir sagen,
Etzel und Helche ûzer Hiunen lant.«
dô sprach der margrâve: »ich tuon iz iu gerne bekant.«

1188 Dô stuont er von dem sedele mit allen sînen man. 1131
(1191) er sprach zuo dem künige: »und mac daz sîn getân, 1215
daz ir mir, furste, erloubet, sône wil ich niht verdagen.
diu mære, diu ich bringe, sol ich iu vrôliche sagen.«

1189 Er sprach: »swaz man uns mære bî iu enboten hât, 1132
(1192) di erloub ich iu ze sagene âne vriunde rât. 1216
ir sult si lâzen hœren mich unt mîne man,
wand ich iu aller êren hi ze werbene gan.«

1190 Dô sprach der bote biderbe: »iu enbiutet an 1133
(1193) den Rîn 1217
getriuwelichen dienest der grôze voget mîn,
dar zuo al den vriunden, di ir müget hân.
ouch ist disiu botschaft mit grôzen triuwen getân.

1184 Er führte ihn zu dem Platz, wo er selbst saß. Den Gästen ließ man sehr guten Met und den besten Wein, den man am Rhein finden konnte, ausschenken, und man tat das mit Freude.

1185 Giselher und Gere waren beide gekommen, Dankwart und Volker hatten auch von diesen Gästen gehört. Sie waren fröhlich. Sie begrüßten die edlen, vorzüglichen Ritter im Beisein des Königs.

1186 Da sagte Hagen von Tronje zu seinem Herrn: »Es sollten diese Ritter immer mit Gegenleistungen vergelten, was der Markgraf uns zuliebe getan hat. Dafür sollte der Gemahl der schönen Gotelind belohnt werden.«

1187 Da sagte König Gunther: »Ich kann meine Neugier nicht länger verbergen, sagt mir bitte, wie es Etzel und Helche aus dem Land der Hunnen geht?« Da antwortete der Markgraf: »Das will ich gern tun.«

1188 Er erhob sich zusammen mit allen seinen Begleitern vom Sitz. Er sagte zum König: »Wenn Ihr mir, Fürst, erlaubt, so will ich nicht schweigen. Die Botschaft, die ich überbringe, werde ich Euch fröhlich vortragen.«

1189 Gunther antwortete: »Ich gestatte Euch ohne vorherige Beratung mit meinen Freunden, alles, was man Euch an Nachrichten aufgetragen hat, mich und meine Leute hören zu lassen, denn ich erweise Euch alle Ehren bei der Erfüllung Eurer Aufgabe.«

1190 Da sagte der rechtschaffene Bote: »Euch am Rhein versichert mein großer Fürst seine aufrichtige Ergebenheit, und ebenso allen Euren Freunden, die Ihr vermutlich habt. Auch wird diese Botschaft von großem Vertrauen getragen.

1191 Iu bat der kunic edele klagen sîne nôt: 1134
(1194) sîn volc ist âne freude. mîn vrouwe, diu ist tôt, 1218
Helche di vil rîche, mînes herren wîp.
an der nu ist verweiset vil maniger juncvrouwen lîp,

1192 kint der edeln fursten, diu si gezogen hât. 1135
(1195) dâ von iz ime lande vil jâmerliche stât. 1219
dine hânt nu leider niemen, der ir mit triuwen pflege.
des wæn ouch sich vil seine des küniges sorge gelege.«

1193 »Nu lôn im got«, sprach Gunther, »daz er den 1136
(1196) dienest sîn 1220
sô willeclich enbiutet mir unt den vriunden mîn.
den sînen gruoz ich gerne hie vernomen hân.
daz sulen gerne dienen beide mâge unt mîne man.«

1194 Dô sprach von Burgonden der recke Gêrnôt: 1137
(1197) »⟨di werlt⟩ mag immer riuwen der schœnen 1221
Helchen tôt
durch ir vil manige tugende, der si kunde pflegen.«
der rede gestuont im Hagene, dar zuo vil manic ander
degen.

1195 Dô sprach aber Rüedegêr, der edel bote hêr: 1138
(1198) »sît ir mir, kunic, erloubet, ich sol iu sagen mêr, 1222
waz iu mîn lieber herre her enboten hât,
sît im sîn dinc nâch Helchen sô rehte kummerlichen stât:

1196 Man sagt mînem herren, Kriemhilt sî âne man, 1139
(1199) her Sîfrit sî erstorben. und ist ⟨daz⟩ sô getân, 1223
welt ir ir des günnen, sô sol si krône tragen
vor Etzeln recken. daz hiez ir mîn herre sagen.«

1197 Dô sprach der kunic rîche, wol gezogen was sîn 1140
(1200) muot: 1224
»si hœret mînen willen, ob siz gerne tuot,
den wil ich iu künden in disen drîen tagen.
ê ich ez an ir erfünde, zwiu sold ich Etzeln versagen?«

1191 Der edle König lässt Euch seine Not klagen. Denn sein Volk ist ohne Freude. Meine Herrin ist tot, die mächtige Helche, die Gemahlin meines Herrn. Dadurch sind viele junge Mädchen verwaist,

1192 Töchter der edlen Fürsten, die sie erzogen hat. So ist es um das Land sehr traurig bestellt. Sie haben leider niemanden, der sich ihrer ebenso verantwortungsvoll annimmt. Deshalb, so glaube ich, dürfte sich der Kummer des Königs nur langsam legen.«

1193 »Nun vergelte es ihm Gott«, sagte Gunther, »dass er mir und meinen Verwandten seinen Dienst so bereitwillig entbietet. Ich habe seinen Gruß hier mit Freude entgegengenommen. Meine Verwandten und Gefolgsleute werden dies gern mit Gegendiensten erwidern.«

1194 Da sagte der Recke Gernot vom Burgundenland: »Die Welt wird stets den Tod der schönen Helche tief bedauern, wegen ihrer vielen guten Eigenschaften, die sie so vorzüglich zu nutzen verstand.« Diesen Worten stimmten Hagen und viele andere Ritter zu.

1195 Da fuhr Rüdiger, der edle, vornehme Bote, fort: »Da Ihr, König, es mir erlaubt, werde ich Euch weiter berichten, was mir mein lieber Herr Euch hier zu überbringen aufgetragen hat, da seine Lage nach Helches Tod so traurig geworden ist.

1196 Man hat meinem Herrn berichtet, Kriemhild sei ohne Mann, Herr Siegfried sei gestorben. Wenn das stimmt und Ihr es ihr vergönnt, so soll sie vor Etzels Recken die Krone tragen. Das ließ mein Herr ihr sagen.«

1197 Da antwortete der mächtige König, er war höfisch gut gebildet: »Sie wird meine Meinung hierzu erfahren, wenn sie bereit ist, auf die Werbung einzugehen, diese will ich Euch innerhalb von drei Tagen bekanntgeben. Warum sollte ich Etzel eine Absage erteilen, bevor ich ihre Haltung kennengelernt habe?«

1198 Di wîle man den gesten hiez schaffen guot gemach. 1141
(1201) in wart dâ sô gedienet, daz Rüedegêr des jach, 1225
daz er dâ friunde hete under Guntheres man.
Hagen im diente gerne, er het im ê alsam getân.

1199 Alsus beleip dô *Rüedegêr* unz an den dritten tac. 1142
(1202) der kunic nâch râte sande, vil wîslich er pflac, 1226
ob ez sîne mâge dûhte guot getân,
daz Kriemhilt nemen solde den künic Etzeln ze man.

1200 Si rieten al gemeine, niuwan Hagene. 1143
(1203) der sprach ze Gunther dem degene: 1227
»habt ir rehte sinne, sô wirt ez wol behuot,
ob sis volgen wolde, daz irz nimmer getuot.«

1201 »War umbe«, sprach dô Gunther, »sold ichs volgen 1144
(1204) niht? 1228
swaz der kuneginne liebes geschiht,
des sol ich ir wol günnen. si ist diu swester mîn.
wir soltenz selbe werben, op ez ir êre möhte sîn.«

1202 Dô sprach aber Hagene: »lât di rede stân. 1145
(1205) het ir Etzeln künde, als ich sîn künde hân, 1229
sol si *in* danne minnen, als ich iuch hœre jehen,
sô ist iu aller êrste von schulden sorgen geschehen.«

1203 »*W*ar umb?«, sprach dô Gunther, »ich behuote vil 1146
(1206) wol daz, 1230
daz ich im kome sô nâhen, daz ich deheinen haz
von im dulden müese, und wære ⟨si⟩ sîn wîp.«
dô sprach aber Hagene: »ez gerætet nimmer mîn lîp.«

1204 Man hiez nâch Gêrnôten und nâch Gîselheren gân, 1147
(1207) ob di herren beide dûhte guot getân, 1231
daz Kriemhilt solde minnen den rîchen kunic hêr.
noch widerreit ez Hagene und nieman mêr.

1198 Inzwischen sorgte man für das Wohl der Gäste. Es wurde ihnen so aufgewartet, dass Rüdiger sagte, er habe Freunde unter Gunthers Gefolge. Hagen diente ihm mit Freude; Rüdiger hatte sich früher ihm gegenüber ebenso verhalten.

1199 So wartete Rüdiger bis zum dritten Tag. Der König ließ inzwischen seine Berater zusammenrufen, er handelte sehr klug, um zu erfahren, ob seine Verwandten es für gut hielten, dass Kriemhild König Etzel zum Gemahl nehmen sollte.

1200 Alle rieten gemeinsam zu, außer Hagen. Der sagte zu Gunther, dem Ritter: »Wenn Ihr vernünftig nachdenkt, so wird dies mit Bedacht vermieden. Selbst wenn sie der Werbung folgen wollte, so dürft Ihr niemals Euer Einverständnis geben.«

1201 »Warum«, entgegnete da Gunther, »sollte ich dem Rat nicht folgen? Alles Liebe, das der Königin zuteil wird, werde ich ihr gern gönnen. Sie ist meine Schwester. Wir selbst sollten sie dazu bringen, wenn die Heirat ihr Ansehen stärken kann.«

1202 Da erwiderte Hagen: »Nun lasst diese Rede sein. Wenn Ihr von Etzel so viel wüsstet wie ich, sollte Kriemhild ihn heiraten, wie ich Euch sagen höre, so habt in erster Linie Ihr Grund zur Sorge vor Gefahren.«

1203 »Warum?«, fragte da Gunther. »Ich werde peinlich vermeiden, ihm so nahe zu kommen, dass ich mir seinen Hass zuzöge, wenn sie seine Gemahlin würde.« Da sagte aber Hagen: »Dazu rate ich auf keinen Fall.«

1204 Man ließ Gernot und Giselher rufen, um zu hören, ob die beiden Herren es für gut hielten, dass Kriemhild den mächtigen, erhabenen König heiraten sollte. Hagen redete noch dagegen, sonst niemand mehr.

1205 Dô sprach von Burgonden Gîselher der degen: 1148
(1208) »nu müget ir, vriunt Hagene, noch der triuwen 1232
pflegen.
ergetzet si der leide, und ir ir habt getân.
an swiu ir wol gelunge, daz soldet ir ungevêht lân.

1206 Jâ habt ir mîner swester getân sô manegiu leit«, 1149
(1209) sô sprach aber Gîselher, der recke vil gemeit, 1233
»daz si des hete schulde, ob si iu wære gram.
nie man deheiner vrouwen noch mêre freuden benam.«

1207 »Daz ich daz wol bekenne, daz tuon ich iu kunt. 1150
(1210) sol si nemen Etzel, gelebt si an di stunt, 1234
si getuot uns noch vil leide, swi siz getragt an.
jâ wirt ir dienende vil manic wætlicher man.«

1208 Des antwurte Hagenen der küene Gêrnôt: 1151
(1211) »ez mag alsô belîben unz an ir beider tôt, 1235
daz wir gerîten nimmer in Etzeln lant.
wir suln ir sîn getriuwe. daz ist ze den êren uns gewant.«

1209 Dô sprach aber Hagene: »mir mac niemen 1152
(1212) widersagen. 1236
und sol diu edele Kriemhilt Helchen krône tragen,
si getuot uns noch vil leide, swi si gefüege daz.
ir sult iz lân belîben. daz zimt iu recken michel baz.«

1210 Mit zorn sprach dô Gîselher, der schœnen 1153
(1213) Uoten sun: 1237
»wir suln doch niht alle meinlichen tuon.
swaz êren ir geschehe, vrô solten wir des sîn.
swaz ir geredet, Hagene, ich dien ir durch di
triuwe mîn.«

1211 Dô daz gehôrte Hagene, dô wart er ungemuot. 1154
(1214) Gêrnôt und Gîselher, di stolzen ritter guot, 1238
und Gunther der rîche ze jungest reiten daz,
ob ez lobt Kriemhilt, si woltenz lâzen âne haz.

1205 Da sagte Giselher, der Ritter vom Burgundenland: »Jetzt könnt Ihr, Freund Hagen, einmal Treue zeigen. Entschädigt sie für das schwere Leid, das Ihr ihr zugefügt habt. Alles, was ihr auch nur etwas Glück bringen kann, das solltet Ihr nicht verhindern.

1206 Ja, Ihr habt meiner Schwester so viel Kummer zugefügt«, fuhr Giselher, der stolze Ritter, fort, »dass sie mit vollem Grund Euch feindlich gegenübersteht. Niemals hat ein Mann einer Frau noch mehr Freude genommen.«

1207 »Was ich da kommen sehe, das sage ich Euch. Sollte sie Etzel heiraten und sollte sie weiterhin am Leben bleiben, so wird sie uns noch viel Leid zufügen, wie auch immer sie das einrichten mag. Es werden ihr sehr viele stolze Männer untertan sein.«

1208 Der kühne Gernot antwortete darauf Hagen: »Es kann durchaus sein, dass wir, solange beide leben, nie in Etzels Land reiten werden. Wir sollen ihr treu verbunden sein; das dient unserem Ansehen.«

1209 Da entgegnete Hagen: »Mir kann das niemand ausreden. Und wenn die edle Kriemhild die Krone Helches trägt, dann wird sie uns Leid zufügen, wie auch immer sie das anstellt. Ihr solltet diese Heirat bleiben lassen. Das ist für Euch Recken sehr viel besser.«

1210 Im Zorn sagte da Giselher, der Sohn der schönen Ute: »Wir dürfen doch nicht alle schändlich handeln. Wir sollten froh über die Ehre sein, die ihr zuteilwird. Was Ihr auch redet, Hagen, ich diene Kriemhild in brüderlicher Treue.«

1211 Als Hagen das hörte, wurde er ärgerlich. Gernot und Giselher, die stolzen, trefflichen Ritter, und der mächtige Gunther verabredeten schließlich, dass sie keine Einwände erhöben, wenn Kriemhild zustimmte.

1212 Dô sprach der furste Gêre: »ich wilz der vrouwen 1155
(1215) sagen, 1239
daz si ir den künec Etzel lâze wol behagen.
dem ist sô manic recke *mit* grôzen vorhten undertân.
er mac si wol ergetzen, swaz ir leides ist getân.«

1213 Dô gie der snelle recke, dâ er Kriemhilde ⟨sach⟩. 1156
(1216) si enpfie in guotliche. wi bald er dô sprach: 1240
»ir mügt mich gerne grüezen und geben bote*n*brôt.
iuch wil gelücke scheiden vil schiere ûz aller
iuwer nôt.

1214 Ez hât durch iuwer minne, vrouwe, her gesant 1157
(1217) ein der aller beste, der ie küneges lant 1241
gewan mit vollen êren oder krône solde tragen.
ez werbent ritter edele, daz hiez iu iuwer bruoder
sagen.«

1215 Dô sprach diu jâmers rîche: »iu sol verbieten got, 1158
(1218) und allen mînen vriunden, daz si deheinen spot 1242
an mir armer üeben. waz sold ich einem man,
der ie herzeliebe von guotem wîbe gewan?«

1216 Si widerreit ez sêre. dô kom aber sint 1159
(1219) Gêrnôt, ir bruoder, unt Gîselher daz kint. 1243
da bâten minnecliche trôsten si ir muot.
ob si den kunic genæme, ez wær ir wærlichen guot.

1217 Uberwinden kunde niemen dô daz wîp, 1160
(1220) daz si minnen wolde deheines mannes lîp. 1244
dô bâten si di degene: »nu lâzet doch ge*sch*ehen,
ob ir anders niht getuot, daz ir den boten ruochet
sehen.«

1212 Da sagte der Fürst Gere: »Ich will der Herrin sagen, dass sie dem König Etzel gewogen sein möge. Dem sind sehr viele Recken in großer Furcht untertan. Er kann sie gut für alles entschädigen, was ihr an Leid angetan worden ist.«

1213 Da ging der tüchtige Recke zu Kriemhild. Sie empfing ihn freundlich. Er fing forsch zu sprechen an! »Ihr habt allen Grund, mich freundlich zu empfangen und mir meine Botschaft zu belohnen. Denn bald wird Euch Glück aus all Eurer Not erlösen.

1214 Aus Liebe zu Euch, Herrin, hat einer der Allerbesten, der jemals mit hohem Ansehen ein Königreich gewonnen hat oder gekrönt sein sollte, Boten hergesandt. Edle Ritter überbringen seine Werbung, das ließ Euch Euer Bruder ausrichten.«

1215 Die an Kummer gewöhnte Kriemhild sagte: »Gott verbiete Euch und allen meinen Freunden, irgendwelchen Spott mit mir armer Frau zu treiben. Was sollte ich einem Mann nutzen, der schon einmal die herzliche Liebe einer edlen Frau gewonnen hat?«

1216 Sie lehnte die Werbung heftig ab. Da kamen aber später ihre Brüder Gernot und der junge Giselher. Die baten sie liebevoll, sich zu trösten. Wenn sie sich für den König entschiede, wäre das tatsächlich gut für sie.

1217 Doch niemand vermochte die Frau zu überreden, irgendeinen Mann lieben zu wollen. Die Ritter baten sie: »Nun entschließt Euch doch wenigstens, wenn Ihr schon nichts anderes tut, den Boten zu empfangen.«

1218 »Daz eine wil ich niht versprechen«, sprach daz vil 1161
(1221) edel wîp, 1245
»ich ensehe gerne den Rüedegêres lîp
durch sîne manige tugende. wær er her niht gesant,
swerz ander boten wære, dem wær ich immer
*un*bekant.«

1219 Si sprach: »ir sult in morgen *hei*zen her gân 1162
(1222) zuo mîner kemenâte. ich wil in hœren lân 1246
vil gar den mînen willen sol ich im selbe sagen.«
ir wart eriteniuwet daz ir vil grœzlichez klagen.

1220 Dô gert ouch niht anders der edel Rüedegêr, 1163
(1223) wan daz er gesæhe di künegîn hêr. 1247
er weste sich sô wîsen, ob ez imer sold ergân,
daz si sich den recken überreden müese lân.

1221 Des andern morgens vruo, dô man di messe sanc, 1164
(1224) di edeln boten kômen, dô wart dâ grôz gedranc, 1248
di mite Rüedegêre ze hove wolden gân.
dô sach man dâ gekleidet vil manigen hêrlichen man.

1222 Kriemhilt diu hêre und vil trûrec gemuot, 1165
(1225) si warte Rüedegêr, dem edeln boten guot. 1249
der vant si in der wæte, di si alle tage truoc.
dâ bî truoc ir gesinde rîcher kleider genuoc.

1223 Si gienc im engegene zuo der tür dan 1166
(1226) und enpfie vil guotliche den edeln man. 1250
niuwan selbe zwelfter er dar zuo ir gie.
man bôt im grôzen dienest. irn kômen hôher boten nie.

1224 Man hiez den herren sitzen und sîne man. 1167
(1227) di zwêne margrâven, di sach man vor ir stân, 1251
Eckewart und Gêre, di edeln recken guot.
durch di hûsvrouwen si sâhen niemen wol gemuot.

1218 »Das eine will ich nicht leugnen«, sagte die edle Frau, »dass ich Rüdiger wegen seiner vielen Vorzüge gern begegne. Wäre nicht er gesandt worden, so empfinge ich keinen anderen Boten, wer es auch hätte sein mögen.«

1219 Sie sagte: »Bittet ihn, morgen in meine Kemenate zu kommen. Ich will ihm selbst meinen Entschluss mitteilen.« Ihre großen Klagen setzten wieder ein.

1220 Auch der edle Rüdiger wünschte sich nichts anderes, als die erhabene Königin zu sehen. Er hielt sich für so klug, dass sie sich von ihm überreden lassen müsste, wenn es möglich sein sollte.

1221 Früh am nächsten Morgen kamen nach der Messe, wobei ein großes Gedränge entstand, die edlen Boten, die mit Rüdiger zum Hof gehen wollten. Deshalb sah man die vielen stattlichen Männer in festlicher Kleidung.

1222 Die stolze Kriemhild, sehr traurig in Gedanken, wartete auf Rüdiger, den edlen, trefflichen Boten. Er fand sie in dem Gewand, das sie täglich trug. Dagegen hatte ihr Hofstaat die prächtigsten Kleider angelegt.

1223 Sie ging ihm bis zur Tür unten entgegen und empfing den vornehmen Mann sehr freundlich. Er war nur mit elf Begleitern zu ihr gekommen. Man erwies ihm große Ehrerbietung. Zu Kriemhild waren niemals höhergestellte Boten gekommen.

1224 Man bat den Herrn und seine Begleiter, Platz zu nehmen. Vor ihr sah man die beiden Markgrafen Eckewart und Gere stehen, die guten, edlen Recken. Mit Rücksicht auf die Herrin bemerkten die Boten niemanden in froher Stimmung.

1225 Si sâhen vor ir sitzen vil manic schœne wîp. 1168
(1228) dô pflac niuwan jâmers der Kriemhilde lîp. 1252
ir wât was vor den brüsten von heizen trehen naz.
der edel margrâve sach wol an Kriemhilde daz.

1226 Dô sprach der bote hêre: »vil edeles kuniges kint, 1169
(1229) mir unt mînen gesellen, di mit mir komen sint, 1253
sult ir daz erlouben, daz wir vor iu stân
und iu sagen mære, war nâch wir hergeritten hân.«

1227 »Nu sî iu erloubet«, sprach diu künegin, 1170
(1230) »swaz ir reden wellet, alsô stât mîn sin, 1254
daz ich ez gerne hœre, ir sît ein bote guot.«
di andern dô wol hôrten ir unwilligen muot.

1228 Dô sprach von Bechelâren der furste Rüedegêr: 1171
(1231) »mit triuwen grôze liebe Etzel, ein kunic hêr, 1255
hât iu enboten, vrouwe, her in ditze lant.
er hât nâch iuwer minne vil guote recken her gesant.

1229 Er enbiutet iu inneclichen minne âne leit. 1172
(1232) stæter vriuntschefte, der sî er iu bereit, 1256
als er ê tet vroun Helchen, diu im ze herzen lac.
jâ hât er nâch ir tugenden vil dicke unvrôlichen tac.«

1230 Dô sprach diu kuneginne: »margrâve Rüedegêr, 1173
(1233) wær iemen, der bekande mîniu starken sêr, 1257
der bæte mich niht triuten noch deheinen man.
jâ verlôs ich ein den besten, den ie vrouwe gewan.«

1231 »Waz mac ergetzen leides«, sprach der vil 1174
(1234) küene man, 1258
»wan friuntliche liebe? swer di kan begân,
unt der dan einen kiuset, der im ze rehte kumt,
vor herzelicher leide niht sô grôzliche frumt.

1225 Vor ihr sahen sie viele schöne Frauen sitzen. Kriemhild gab sich ganz und gar der Trauer hin. Ihr Gewand war an der Brust nass von heißen Tränen. Der edle Markgraf hatte das sehr wohl an Kriemhild bemerkt.

1226 Da sagte der hohe Gesandte: »Ihr, die Tochter eines sehr edlen Königs, sollt mir und meinen Gefährten, die mit mir gekommen sind, erlauben, vor Euch zu treten und Euch die Botschaft zu verkünden, weshalb wir hierhergeritten sind.«

1227 »Nun sei Euch erlaubt«, sagte die Königin, »alles vorzutragen, was Ihr wollt. Ich habe die Absicht, es gerne zu hören. Ihr seid ein guter Bote.« Alle anderen aber hörten aus den Worten ihre ablehnende Haltung heraus.

1228 Da antwortete Fürst Rüdiger von Bechelaren: »In großer, vertrauensvoller Liebe hat Euch, Herrin, der erhabene König Etzel seine Verehrung hierher in dieses Land entboten. Um Eurer Liebe willen hat er viele tüchtige Recken hierhergesandt.

1229 Er versichert Euch liebevolle Zuneigung ohne jedes Leid. Beständige Freundschaft will er Euch halten, so wie er es vorher Frau Helche gegenüber getan hat, die ihm am Herzen lag. Ja, er hat aus Sehnsucht nach ihren Tugenden viele freudlose Tage verbracht.«

1230 Da antwortete die Königin: »Markgraf Rüdiger, gäbe es jemanden, der meine bitteren Schmerzen kennen würde, dann bäte der mich nicht, nochmals einen Mann zu lieben. Ich habe ja den besten verloren, den jemals eine Frau hat bekommen können.«

1231 »Was kann das Leid besser entschädigen«, sagte der sehr mutige Mann, »als freundschaftliche Liebe? Und wer zu ihr fähig ist und dann einen wählt, der zu ihm passt, nichts hilft gegen einen zu Herzen gehenden Schmerz so wirksam.

1232 Und geruochet ir ze minnen den edeln herren mîn, 1175
(1235) zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltec sîn. 1259
dar zuo gît iu mîn herre wol drîzec fursten lant,
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

1233 Ir sult ouch werden vrouwe uber manigen 1176
(1236) werden man, 1260
di mîner vrouwen Helchen wâren undertân,
und über manige vrouwen, der si het gewalt,
von hôher fursten künne«, sprach der küene
degen balt.

1234 »Dar zuo gît iu mîn herre, heizet er iu sagen, 1177
(1237) ob ir geruochet krône bî dem künige tragen, 1261
gewalt den aller hôhesten, den Helche ie gewan.
den sult ir gewaltecliche haben vor Etzelen man.«

1235 Dô sprach diu kuneginne: »wi möhte mîn lîp 1178
(1238) immer des gelusten, deich würde heldes wîp? 1262
mir hât der tôt an einem sô rehte leit getân,
des ich unz an mîn ende muoz unvrôliche stân.«

1236 Dô sprâchen aber di Hiunen: »kuneginne rîch, 1179
(1239) iuwer leben wirt bî Etzel sô reht lobelich, 1263
daz iuch immer wundert, ist, daz ez ergât,
want der kunic rîche vil manigen zieren degen hât.

1237 Helchen juncvrouwen unt iuwer magedîn, 1180
(1240) solten di bî einander ein gesinde sîn, 1264
dâ bî möhten recken werden wolgemuot.
lât ez iu, vrouwe, râten. ez wirt iu wærlichen guot.«

1238 Si sprach in ir zühten: »nu lât di rede stân 1181
(1241) unze morgen vruo, sô sult ir her gân. 1265
ich wil iu antwurten, des ir dâ habt muot.«
des muosen dô gevolgen di recken küen unde guot.

1232 Und wenn Ihr Euch entschließt, meinen edlen Herrn zu heiraten, dann werdet Ihr Gewalt über zwölf mächtige Kronen haben. Dazu gibt Euch mein Herr den Landbesitz von etwa dreißig Fürsten, die alle seine kraftvolle Hand besiegt hat.

1233 Ihr werdet auch die Herrin über viele angesehene Männer werden, die meiner Herrin Helche untertan waren, und über viele Damen aus hohem fürstlichen Geschlecht, über die sie verfügt hat«, sagte der kühne, mutige Ritter.

1234 »Außerdem überträgt Euch mein Herr, das bittet er Euch zu sagen, falls Ihr neben dem König die Krone tragen wollt, die allerhöchste Machtfülle, die Helche je besaß. Die sollt Ihr über die Gefolgsleute Etzels ausüben.«

1235 Da erwiderte die Königin: »Wie könnte ich jemals wieder das Verlangen haben, die Frau eines Helden werden zu wollen? Mir hat der Tod eines Mannes so tiefes Leid zugefügt, dass ich bis an mein Ende nicht mehr froh sein kann.«

1236 Darauf entgegneten die Hunnen: »Mächtige Königin, Euer Leben wird bei Etzel so ruhmvoll werden, dass es Euch stets mit Freude erfüllt, wenn es dazu kommt, weil der mächtige König viele ansehnliche Ritter hat.

1237 Wenn die jungen Mädchen der Helche und die Euren zusammen ein Gefolge bilden, dann können die Recken am Hofe sich freuen. Lasst Euch, Herrin, zureden: es dient Euch wirklich zum Guten.«

1238 Sie sagte in ihrer edlen Haltung: »Nun lasst das Gespräch bis morgen früh ruhen, dann sollt Ihr wieder herkommen. Ich will Euch auf Eure Werbungsabsicht antworten.« Dies hatten die mutigen und guten Recken da zu befolgen.

1239 Dô si zen herbergen alle kômen dan, 1182
(1242) dô hiez diu edel vrouwe nâch Gîselhern gân, 1266
und ouch nâch ir muoter. den bêden sagt si daz,
daz si gezæme weinen und niht anderes baz.

1240 Dô sprach ir bruoder Gîselher: »swester, mir ist 1183
(1243) geseit, 1267
und wilz ouch wol gelouben, daz elliu dîniu leit
der kunic Etzel swende, und nimestun zeinem man.
swaz iemen ander râte, sô dunkt ez mich wolgetân.

1241 Er mac dich wol ergetzen«, sprach aber Gîselher, 1184
(1244) »vome Rotten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an 1268
daz mer
sô ist künec deheiner sô gewaltec niht.
du maht dich vröuwen balde, sô er dîn ze konen giht.«

1242 Si sprach: »mîn vil lieber bruoder, zwiu rætestu 1185
(1245) mir daz? 1269
klagen und weinen mir immer zæme baz.
wi sold ich vor recken dâ ze hove gân?
wart mîn lîp ie schône, des bin ich âne getân.«

1243 Dô sprach diu vrouwe Uote ir lieben tohter zuo: 1186
(1246) »swaz dîne bruoder râten, liebez kint, daz tuo. 1270
volge dînen friunden, sô mac dir wol geschehen.
ich hân dich doch sô lange mit grôzem jâmer gesehen.«

1244 Dô bat si got vil dicke füegen ir den rât, 1187
(1247) daz si ze geben hete golt, silber und wât 1271
sam ê bî ir manne, dô er noch was gesunt.
si gelebte doch nimmer mêre sît sô vrôliche stunt.

1245 Si gedâhte in ir sinnen: »und sol ich mînen lîp 1188
(1248) geben einem heiden? ich bin ein kristen wîp. 1272
des muoz ich zer werlde immer schaden hân.
gæbe ⟨er⟩ mir elliu rîche, ez ist von mir vil ungetân.«

1239 Als sie alle zu ihren Quartieren gekommen waren, ließ die edle Herrin nach Giselher schicken und auch nach ihrer Mutter. Beiden sagte sie, ihre Pflicht sei das Weinen und sonst nichts.

1240 Da sagte ihr Bruder Giselher: »Schwester, mir ist gesagt worden, und ich will es auch glauben, dass Deinen ganzen Schmerz der König Etzel heilen wird, wenn Du ihn zum Gemahl nimmst. Was auch ein anderer raten mag, so halte ich dies für einen guten Entschluss.«

1241 »Er kann Dich gut entschädigen«, begann Giselher von neuem, »von der Rhone bis zum Rhein und von der Elbe bis zum Meer gibt es keinen so machtvollen König. Du kannst Dich sehr darüber freuen, wenn er Dich zu seiner Gemahlin macht.«

1242 Sie sagte: »Mein lieber Bruder, wieso rätst Du mir das? Klagen und Weinen würden stets besser zu mir passen. Wie sollte ich vor die Recken am Hofe hintreten? Bin ich jemals schön gewesen, so bin ich es längst nicht mehr.«

1243 Da sagte Frau Ute zu ihrer lieben Tochter: »Liebes Kind, tu das, was Deine Brüder raten. Folge Deinen Freunden, so kann es Dir gut gehen. Ich habe Dich doch so lange Zeit in tiefem Kummer gesehen.«

1244 Da bat sie Gott inständig, ihr zu ermöglichen, über Gold, Silber und kostbare Gewänder ebenso zu verfügen wie damals bei ihrem Mann, als er noch lebte. Sie hatte doch später niemals wieder so fröhliche Zeiten erlebt.

1245 Sie dachte bei sich: »Und soll ich mich einem Heiden vermählen? Ich bin Christin. Das bleibt vor der Welt für mich immer eine Schande. Selbst wenn er mir alle Königreiche schenkte, so ist mir das ganz unmöglich.«

1246 Dâ mit siz lie belîben di naht unz an den tac. 1189
(1249) diu vrouwe an ir bette mit vil gedanken lac. 1273
diu ir vil liehtiu ougen getruckenten nie,
unz daz si aber den morgen hinze mettene gie.

1247 Ze rehter messezîte di kunige wâren komen. 1190
(1250) si heten aber ir swester under hende genomen. 1274
jâ rieten si ir ze minnen den kunic von Hiunen lant.
di vrouwen ir deheiner lützel vrôliche vant.

1248 Dô hiez man dar gewinnen di Etzeln man, 1191
(1251) di nu mit urloube wæren gerne dan, 1275
geworben oder gescheiden, swi ez dô möhte sîn.
ze hove kom dô Rüedegêr. di helde reiten under in,

1249 daz man reht erfüere des edeln fürsten muot, 1192
(1252) und tæten daz bezîte. daz diuhtes alle guot: –
ir wege wæren verre wider in ir lant.
man brâhte Rüedegêrn, dâ er Kriemhilde vant.

1250 Vil minnecliche bitten der recke dô began 1193
(1253) di edeln küneginne, si solde in hœren lân, –
waz si enbieten wolde in Etzeln lant.
er wæn an ir niht anders niuwan lougenen vant,

1251 daz si nimmer minnen wolde mêr deheinen man. 1194
(1254) dô sprach der margrâve: »daz wære missetân. 1276
zwiu woldet ir verderben einen als schœnen lîp?
ir mügt noch mit êren werden guotes mannes wîp.«

1252 Niht half, daz si gebâten, unz Rüedegêr 1195
(1255) si gesprach in heimliche, di küneginne hêr, 1277
er wolde si ergetzen, swaz ir ie geschach.
ein teil begonde ir senften dô ir grôzer ungemach.

1253 Er sprach zer kuneginne: »lât iuwer weinen sîn. 1196
(1256) ob ir ze Hiunen hetet niemen danne mîn, 1278
getriuwer mîner mâge und ouch der mîner man,
er müeses sêr engelten, unt het iu iemen iht getân.«

1246 Darauf ließ sie es beruhen. Die ganze Nacht bis zum Tagesanbruch lag die Herrin mit schweren Gedanken im Bett. Ihre so strahlenden Augen wurden nicht trocken, bis sie am Morgen wieder zur Frühmesse ging.

1247 Die Könige waren pünktlich zum Beginn der Messezeit erschienen. Sie hatten ihre Schwester erneut mit Ratschlägen bedacht. Ja, sie redeten ihr zu, den König aus dem Hunnenland zu heiraten. Keiner fand die Herrin auch nur etwas frohgestimmt.

1248 Da ließ man Etzels Boten herbeiholen, die gern mit der Erlaubnis des Hofes abgereist wären, ganz gleich, ob mit oder ohne Erfolg. Zum Hof kam Rüdiger. Die Helden redeten miteinander,

1249 dass man die Absicht des edlen Fürsten erfahren sollte, und zwar möglichst bald. Das hielten alle für gut: Die Reisewege zurück in ihr Heimatland waren sehr lang. Man führte Rüdiger zu Kriemhild.

1250 Der Recke begann die edle Königin auf das liebenswürdigste zu bitten, sie solle ihn hören lassen, welche Botschaft sie in Etzels Land zu senden gedenke. Ich glaube, er fand bei ihr nichts als die Ablehnung,

1251 dass sie niemals wieder einen Mann lieben wolle. Da sagte der Markgraf: »Das wäre falsch. Weshalb wolltet Ihr Eure große Schönheit verkümmern lassen? Ihr könnt noch immer in hohem Ansehen die Gemahlin eines vortrefflichen Mannes werden.«

1252 Alles, worum sie baten, hatte keinen Erfolg, bis Rüdiger der erhabenen Königin unter vier Augen sagte, er wolle sie für alles, was ihr jemals angetan worden ist, entschädigen. Da begann sich ihr großes Unbehagen etwas zu beruhigen.

1253 Er sagte zur Königin: »Hört auf zu weinen. Wenn Ihr bei den Hunnen niemanden hättet als mich, meine getreuen Verwandten und auch meine Gefolgsleute, dann müsste jeder, der Euch irgendetwas angetan hat, diese Schmach schwer büßen.«

1254 Dâ von wart wol geringet dô der vrouwen muot. 1197
(1257) si sprach: »sô swert mir eide, swaz mir iemen 1279
getuot,
daz ir sît der næhste, der büeze mîniu leit.«
dô sprach der margrâve: »vrouwe, des bin ich bereit.«

1255 Mit allen sînen mannen swuor ir dô Rüedegêr 1198
(1258) mit triuwen immer dienen, unt daz di recken hêr 1280
ir nimmer niht versageten ûz Etzeln lant.
des si êre haben solde, des sichert ir Rüedegêrs hant.

1256 Dô gedâhte diu getriuwe: »sît ich vriunde hân 1199
(1259) alsô vil gewunnen, sô sol ich reden lân 1281
di liute, swaz ⟨si⟩ wellen, ich jâmerhaftez wîp.
waz ob noch wirt errochen des mînen lieben mannes lîp?«

1257 Si gedâhte: »sît daz Etzel der recken hât sô vil, 1200
(1260) sol ich den gebieten, sô tuon ich, swaz ich wil. 1282
er ist ouch wol sô rîche, daz ich ze geben hân.
mich hât der leidege Hagene mînes guotes ân getân.«

1258 Si sprach ze Rüedegêre: »het ich daz vernomen, 1201
(1261) daz er niht wære ein heiden, sô wold ich gerne 1283
komen,
swar er hete willen, und næm in zeinem man.«
dô sprach der margrâve: »di rede sult ir, vrouwe, lân.

1259 Er hât sô vil der recken in kristenlicher ê, 1202
(1262) daz iu bî dem künige nimmer wirdet wê. 1285
waz ob ir daz verdienet, daz er toufet sînen lîp?
des mügt ir gerne werden des kunic Etzeln wîp.«

1260 Dô sprach aber ir bruoder: »nu lob iz, swester mîn. 1203
(1263) iuwer ungemüete, daz sult ir lâzen sîn.« 1286
si bâtens alsô lange, unz doch ir trûrec lîp
lobte vor den helden, si würde Etzeln wîp.

1254 Damit wurden die Gedanken der Herrin leichter. Sie antwortete: »So schwört mir einen Eid, dass Ihr der Erste sein werdet, mein Leid zu rächen, was auch immer mir jemand zufügt.« Da sagte der Markgraf: »Dazu bin ich, Herrin, bereit.«

1255 Zusammen mit allen seinen Gefolgsleuten schwor da Rüdiger, ihr immer treu zu dienen und dass die auserwählten Recken aus dem Land Etzels ihr niemals etwas ablehnen würden. Dadurch werde ihr Ansehen steigen. Das versicherte Rüdiger ihr mit einem Handschlag.

1256 Da dachte die treue Kriemhild: »Da ich nun so viele Freunde gewonnen habe, so lasse ich bedauernswerte Frau die Leute reden, was sie wollen. Vielleicht wird doch noch der Tod meines lieben Mannes gerächt?«

1257 Sie dachte: »Da Etzel so viele Recken besitzt, werde ich über sie verfügen, dann tu ich alles, was ich will. Er ist ja wohl auch so reich, dass ich großzügig schenken kann. Mir hat der schreckliche Hagen mein ganzes Vermögen genommen.«

1258 Sie sagte zu Rüdiger: »Wüsste ich nur, dass er kein Heide wäre, so würde ich gern überall, wohin er wünschte, kommen und ihn zum Gemahl nehmen.« Da sagte der Markgraf: »Das sollt Ihr nicht sagen, Herrin.

1259 Es dienen ihm so viele Recken christlichen Glaubens, dass Euch in der Nähe des Königs niemals Heimweh überkommen wird. Vielleicht auch erreicht Ihr, dass er sich taufen lässt? Deshalb könnt Ihr gern die Frau des Königs Etzel werden.«

1260 Da sagte ihr Bruder erneut: »Nun willige ein, Schwester, und lasst Euren Unmut sein.« Sie baten sie so lange, bis die noch immer Traurige schließlich vor den Helden versprach, Etzels Gemahlin zu werden.

1261 Si sprach: »ich wil iu volgen, ich armiu kunegîn, 1204
(1264) daz ich var zuo den Hiunen, sô daz nu mac gesîn, 1287
swenne ich hân di vriunde, di mich füeren in sîn lant.«
des bôt dô vor den helden diu schœne Kriemhilt
ir hant.

1262 Dô sprach der margrâve: »habt ir zwêne man, 1205
(1265) dar zuo hân ich ir mêre. ez wirdet wolgetân, 1288
daz wir iuch wol nâch êren bringen uber Rîn.
ir sult niht, vrouwe, langer hi zen Burgonden sîn.

1263 Ich hân fun*f* hundert manne und ouch der 1206
(1266) mâge mîn, 1289
di suln iu hi dienen unt dâ heime sîn,
vrouwe, swi ir gebietet. ich tuon iu selbe alsam,
swenne ir mich mant der mære, daz ich mich es
nimmer gescham.

1264 Nu heizet iu bereiten iuwer pfertkleit. 1207
(1267) di Rüedegêres ræte iu nimmer werden leit. 1290
und saget ez iuwern magedîn, di ir dâ füeren welt.
jâ kumt uns ûf der strâze vil manic ûzerwelter helt.«

1265 Si heten noch gesmîde, daz man dâ vor reit 1208
(1268) bî Sîfrides zîten, daz si vil manige meit 1291
mit êren mohte füeren, swenne si wolde dan.
hey, waz man guoter setele den schœnen vrouwen
gewan!

1266 Ob si ê ie getruogen deheiniu rîchen kleit, 1209
(1269) der wart zuo zir verte vil manigez nu bereit, 1292
wand in von dem kunige sô vil gesaget wart.
si sluzzen ûf di kisten, di ê stuonden wol bespart.

1267 Si wâren vil unmüezec wol fünftehalben tac. 1210
(1270) si suochten ûz der valden, des vil dar inne lac. 1293
Kriemhilt dô ir kamer al entsliezen began.
si wolde machen rîche alle Rüedegêres man.

1261 Sie sagte: »Ich unglückliche Königin werde Euch folgen, zu den Hunnen zu reisen, sobald ich die Freunde habe, die mich in Etzels Reich begleiten.« Das besiegelte die schöne Kriemhild mit ihrem Handschlag vor den Helden.

1262 Da sagte der Markgraf: »Wenn Ihr zwei Gefolgsmänner habt, so verfüge ich über mehr. Es wird gut dafür gesorgt werden, dass wir Euch ehrenvoll über den Rhein bringen. Herrin, Ihr sollt nicht länger hier bei den Burgunden bleiben!

1263 Ich habe fünfhundert Gefolgsleute, dazu meine Verwandten, die Euch hier und auch zu Hause dienen werden, Herrin, so wie Ihr es immer wünscht. Ich werde das Gleiche für Euch tun, wenn Ihr mich an das erinnert, was sich hier zugetragen hat, vorausgesetzt, es geht nicht gegen meine Ehre.

1264 Nun lasst Euch Eure Pferde reisefertig machen. Rüdigers Ratschläge werden Euch niemals leid tun. Und sagt dies Euren Mädchen, die Ihr mitnehmen wollt. Es werden unterwegs viele vorzügliche Helden zu uns stoßen.«

1265 Sie hatten noch kostbares Reitzeug, das man früher zu Siegfrieds Zeiten benutzt hatte, so dass sie viele Mädchen standesgemäß ausgerüstet mitnehmen konnte, wenn sie aufbrechen wollte. Ach, was man an wertvollem Sattelzeug für die schönen Damen auftrieb!

1266 Ob sie nun früher reiche Kleider getragen hatten, so wurden jetzt zu dieser Reise viele bereitgelegt; denn ihnen war von dem König so viel erzählt worden. Sie öffneten die Truhen, die vorher fest verschlossen dagestanden hatten.

1267 Sie waren sehr geschäftig, etwa viereinhalb Tage lang, indem sie in den Falten, in denen viel eingeschlagen lag, suchten. Kriemhild schloss ihre Schatzkammer auf. Sie wollte alle Gefolgsleute Rüdigers reich beschenken.

1268 Si hete noch des goldes von Nibelunge lant, 1211
(1271) si wând, ez zen Hiunen teiln solde ir hant, 1294
daz ez wol hundert mœre ninder kunden tragen.
diu mære hôrte Hagene dô von Kriemhilde sagen.

1269 Er sprach: »sît mir vrou Kriemhilt nimmer wirdet 1212
(1272) holt, 1295
sô muoz ouch hi belîben daz Sîfrides golt.
zwiu sold ich mînen finden lân sô michel guot?
ich weiz wol, waz Kriemhilt mit disem schatze getuot.

1270 Ob si in bræhte hinnen, ich wil gelouben daz, 1213
(1273) er würde doch zerteilet ûf den mînen haz. 1296
sin habent ouch niht der rosse, di in solden tragen.
in wil behalten Hagene, daz sol man Kriemhilde
sagen.«

1271 Dô si gehôrte diu mære, dô was ir grimme leit. 1214
(1274) ez wart ouch den künegen allen drîn geseit. 1297
si woltenz gerne wenden. dô des niht geschach,
Rüedegêr der edele harte vrôliche sprach:

1272 »Rîchiu küneginne, zwiu klagt ir daz golt? 1215
(1275) iu ist der kunic Etzel sô grôzlichen holt. 1298
gesehent iuch sîniu ougen, er gît iu alsô vil,
daz irz verswendet nimmer. des ich iu, vrouwe,
sweren wil.«

1273 Dô sprach diu küneginne: »vil edel Rüedegêr, 1216
(1276) ez gewan kuniges tohter nie rîcheite mêr, 1299
danne der mich Hagene âne hât getân.«
dô kom ir bruoder Gêrnôt hin zir kemenâten gegân.

1274 Mit gewalt des küniges den slüzzel stiez er 1217
(1277) an di tür. 1300
golt daz Kriemhilde reichte man dar für
ze drîzec tûsent marken oder dannoch baz.
er hiez iz nemen di geste. liep was Gunthere daz.

1268 Sie besaß noch so viel Gold aus dem Nibelungenland, dass es wohl einhundert Lasttiere nicht hätten tragen können. Im Hunnenland wollte sie es verschenken. Diese Pläne Kriemhilds erfuhr Hagen.

1269 Er sagte: »Da Frau Kriemhild mir ohnehin niemals wieder gnädig sein wird, so muss auch Siegfrieds Gold hier bleiben. Weshalb sollte ich meinen Feinden ein so großes Vermögen überlassen? Ich weiß genau, was Kriemhild mit diesem Schatz vorhat.

1270 Wenn sie ihn von hier fortbrächte, so möchte ich glauben, er würde aus Hass auf mich verteilt werden. Außerdem haben sie nicht genügend Pferde, die ihn forttragen könnten. Den Schatz behält Hagen, das soll man Kriemhild sagen.«

1271 Als sie diese Nachricht hörte, war sie tief verletzt. Sie wurde auch allen drei Königen überbracht. Sie hätten es gern verhindern wollen. Als das aber nicht geschah, sagte der edle Rüdiger voller Zuversicht:

1272 »Mächtige Königin, weshalb klagt Ihr über das verlorene Gold? Euch liebt der König Etzel so über alle Maßen. Wenn er Euch erst einmal sieht, wird er Euch so viel Gold schenken, dass Ihr es niemals ausgeben könntet. Ich schwöre Euch dies, Herrin.«

1273 Da sagte die Königin: »Edler Rüdiger, bisher hat niemals eine Königstochter einen größeren Reichtum besessen als den, um den mich Hagen gebracht hat.« Da kam ihr Bruder Gernot zur Schatzkammer.

1274 Mit königlicher Vollmacht steckte er den Schlüssel in die Tür. Kriemhilds Gold holte man heraus, dreißigtausend Mark oder gar noch mehr. Er ließ es die Gäste nehmen. Das war Gunther recht.

1275 Dô sprach von Bechelâren der Gotelinde man: 1218
(1278) »ob ez mîn vrouwe Kriemhilt allez möhte hân, 1301
swaz sîn ie wart gefüeret von Nibelunge lant,
sîn solde lützel rüeren mîn oder der küneginne hant.

1276 Nu heizet ez behalten, wand ich es niene wil. 1219
(1279) jâ fuort ich von lande des mînen alsô vil, 1302
daz wirs ûf der strâze haben guoten rât,
und unser koste hinnen harte hêrlichen stât.«

1277 Dâ vor in aller wîle gefullet zwelf schrîn 1220
(1280) des aller besten goldes, daz inder mohte sîn, 1303
heten di ir megde. daz fuort man von dan
und gezierde vil der vrouwen, daz si zir verte solde hân.

1278 Gewalt des grimmen Hagenen dûhte si ze starc. 1221
(1281) si het ir opfergoldes noch wol tûsent marc. 1304
si teiltez sîner sêle, ir vil liebem man.
daz dûhte Rüedegêrn mit grôzen triuwen getân.

1279 Dô sprach diu klagende vrouwe: »wâ sint di 1222
(1282) vriunde mîn, 1305
di durch mîne liebe wellent ellende sîn?
di suln mit mir rîten in der Hiunen lant.
di nemen schatz den mînen und koufen ros unt ouch gewant.«

1280 Dô sprach zer küneginne der margrâve Eckewart: 1223
(1283) »sît daz ich allêrste iuwer gesinde wart, 1306
sô hân ich iu mit triuwen gedienet«, sprach der degen,
»und wil unz an mînen ende des selben immer bî iu pflegen.

1275 Da sagte Gotelinds Mann von Bechelaren: »Wenn meine Herrin Kriemhild alles haben könnte, was jemals von dem Schatz aus dem Land der Nibelungen hierhergebracht worden ist, so würden davon weder meine Hand noch die der Königin etwas berühren.

1276 Nun lasst es wieder aufbewahren, weil ich nichts davon haben will. Denn ich habe aus meinem Lande so viel eigene Schätze mitgeführt, dass wir dieses Gold unterwegs entbehren können und es um unseren Aufwand dennoch vorzüglich bestellt ist.«

1277 Vorher hatten bereits Kriemhilds Mädchen zwölf Truhen mit dem allerbesten Gold, das es irgendwo geben konnte, gefüllt. Das nahm man mit und dazu noch viele Schmuckstücke der Herrin, die sie auf der Reise tragen sollte.

1278 Die Übermacht des undurchsichtigen Hagen hielt Kriemhild für zu groß. Sie besaß noch etwa tausend Mark an Opfergold. Die verteilte sie für das Seelenheil ihres geliebten Mannes. Rüdiger sah darin ein Zeichen großer Treue.

1279 Da sagte die klagende Herrin: »Wo finde ich meine Freunde, die mir zuliebe in der Fremde leben wollen? Sie sollen zusammen mit mir ins Land der Hunnen reiten. Sie nehmen meinen Schatz und kaufen Pferd und Ausrüstung.«

1280 Da sagte Markgraf Eckewart zur Königin: »Da ich von Anfang an zu Eurer Dienerschaft gehöre, habe ich Euch mit großem Vertrauen gedient«, sagte der Ritter, »und so will ich nun bis an meinen Tod diesen Dienst weiter bei Euch leisten.

1281 Ich wil ouch mit mir füeren funfhundert mîner 1224
(1284) man, 1307
der ich iu ze dienste mit rehten triuwen gan.
wir sîn vil ungescheiden, ez entuo dan der tôt.«
der rede neig im Kriemhilt. des gie ir wærliche nôt.

1282 Dô zôch man dan di mœre. si wolden varn dan. 1225
(1285) dâ wart vil michel weinen von vriunden getân. 1308
Uote diu vil rîche und manic schœne meit,
di zeigeten, daz in wære nâch vroun Kriemhilde leit.

1283 Hundert rîcher megede fuort si mit ir dan. 1226
(1286) di wurden sô gekleidet, als in wol gezam. 1309
dô vielen in di trehene von liehten ougen nider.
si gelebt vil der vreuden ouch bî Etzeln sider.

1284 Dô kom der herre Gîselher und ouch Gêrnôt 1227
(1287) mit ir gesinde, als in ir zuht gebôt. 1310
dô wolden si beleiten ir liebe swester dan.
dô fuorten si ir recken wol tûsent wætlicher man.

1285 Dô kom der snelle Gêre und ouch Ortwîn, 1228
(1288) Rûmolt der kuchenmeister dâ mite muose sîn. 1311
si schuofen di nahtselde unz an Tuonouwe stat.
dô reit niht fürbaz Gunther wan ein lützel für di stat.

1286 Ê si von Rîne füeren, si heten für gesant 1229
(1289) ir boten harte snelle in der Hiunen lant, 1313
di dem kunige sageten, daz im Rüedegêr
ze wîbe het erworben di edeln kuneginne hêr.

21. Âventiure

1287 Di boten lâzen rîten. wir suln iu tuon bekant, 1230
(1290) wi diu kuneginne füere durch diu lant, 1316
oder wâ von ir schieden Gîselher und Gêrnôt.
si heten ir gedienet, als in ir triuwe daz gebôt.

1281 Ich bringe auch fünfhundert meiner Gefolgsleute mit, die ich Euch in aufrechter Treue zum Dienst anvertraue. Wir halten fest zu Euch, es sei denn, es trennt uns der Tod.« Für diese Worte dankte Kriemhild ihm mit einer Verneigung. Dazu hatte sie auch allen Grund.

1282 Man führte die Lasttiere herbei. Sie wollten aufbrechen. Da gab es unter den Verwandten viele Tränen. Die mächtige Frau Ute und zahlreiche schöne Mädchen zeigten, dass ihnen der Abschied von Frau Kriemhild schwerfiel.

1283 Hundert ansehnliche Mädchen führte sie in ihrem Zug. Sie waren alle so gekleidet, wie es ihnen zustand. Aus ihren glänzenden Augen quollen die Tränen. Kriemhild sollte später bei Etzel auch sehr viel Freude erleben.

1284 Es kamen zum Abschied der Herren Giselher und Gernot mit ihrem Gefolge, wie es ihre Erziehung ihnen vorschrieb. Sie wollten ihrer lieben Schwester das Geleit geben. Von ihren Recken hatten sie etwa tausend tüchtige Männer bei sich.

1285 Der tapfere Gere und auch Ortwin kamen, der Küchenmeister Rumold durfte nicht fehlen. Sie sorgten für das Nachtquartier bis zum Ufer der Donau hin. Gunther dagegen ritt nicht weiter mit als ein kleines Stück vor die Stadt.

1286 Bevor sie vom Rhein aufbrachen, hatten sie sehr tüchtige Boten in das Land der Hunnen vorausgeschickt, die dem König meldeten, Rüdiger habe ihm die edle, erhabene Königin zur Gemahlin gewonnen.

21. Aventiure

1287 Lassen wir die Boten reiten. Wir werden Euch berichten, wie die Königin durch das Land reiste, oder wo sich Giselher und Gernot von ihr trennten. Sie hatten ihr den Dienst erwiesen, wie es ihnen ihre Treue vorschrieb.

1288 Unz an di Tuonouwe ze Vergen si dô ritten. 1231
(1291) si begonden urloubes di künegîn bitten, 1317
wan si wider wolden rîten an den Rîn.
dône moht ez âne weinen von guoten friunden niht gesîn.

1289 Gîselher der snelle sprach zer swester sîn: 1232
(1292) »swenne daz du, vrouwe, bedurfen wellest mîn, 1318
ob dir iht gewerre, daz tuo du mir bekant.
sô rît ich dir ze dieneste in daz Etzeln lant.«

1290 Di ir mâge wâren, kustes an den munt. 1233
(1293) vil minnecliche scheiden sach man an der stunt 1319
von Rüedegêres des margrâven man.
dô fuort diu kuneginne vil manige meit wolgetân,

1291 hundert und viere, di truogen rîchiu kleit 1234
(1294) von gemâlet rîchen pfellel. vil der schilde breit 1320
fuort man bî den vrouwen nâhen ûf den wegen.
dô kêrte von ir dannen vil manic hêrlicher degen.

1292 Si zogeten dannen balde nider durch Beyerlant. 1235
(1295) dô sagte man diu mære, dâ wæren für gerant 1321
vil unkunder geste, dâ noch ein klôster stât,
unt dâ daz Yn mit fluzze in di Tuonouwe gât.

1293 In der stat ze Pazzouwe saz ein bischof. 1236
(1296) di ⟨her⟩berge wurden lære unt ouch des fursten hof. 1322
si îlten gegen den ⟨gesten⟩ ûf in Beyerlant,
dâ der bischof Pilgrin di schœnen Kriemhilden vant.

1294 Den recken von dem lande was dô niht ze leit, 1237
(1297) dô si ir volgen sâhen sô manige schœne meit. 1323
dâ trûte man mit ougen der edeln ritter kint.
guote herberge gap man den gesten sint.

1295 Der bischof mit sîner nifteln ze Pazzouwe reit. 1238
(1298) dô daz den burgæren von der stat wart geseit, 1325
daz dar kœme Kriemhilt, des fursten swesterkint,
diu wart wol enpfangen von den koufliuten sint.

1288 So ritten sie mit bis nach Pföring an der Donau. Dort baten sie die Königin um den Abschied; denn sie wollten wieder an den Rhein zurückreiten. Das konnte unter lieben Verwandten nicht ohne Tränen abgehen.

1289 Der kampfgewandte Giselher sagte zu seiner Schwester: »Immer wenn Du, Herrin, mich brauchen solltest, falls Dich etwas beunruhigt, dann lass mich das wissen. So komme ich Dir zu Hilfe in Etzels Land.«

1290 Ihre Verwandten küsste sie auf den Mund. Man sah jetzt ein liebevolles Abschiednehmen vom Gefolge des Markgrafen Rüdiger. Da führte die Königin viele stattliche Mädchen in ihrem Zug mit,

1291 hundertundvier, die prächtige Kleider aus bunt verzierten kostbaren Stoffen trugen. Viele breite Schilde beschützten die Damen unterwegs. Da kehrten viele herrliche Ritter nach Worms zurück.

1292 Sie zogen schnell weiter durch Bayern. Dorthin, wo noch ein Kloster steht und der Inn mit starker Strömung in die Donau fließt, hatte man die Nachricht gebracht, es kämen viele unbekannte Gäste eilig daher.

1293 In der Stadt Passau residierte ein Bischof. Die Unterkünfte und auch der fürstliche Hof leerten sich. Denn man eilte den Fremden auf der Straße entgegen, die nach Bayern hinaufführte, wo der Bischof Pilgrim die schöne Kriemhild traf.

1294 Die Recken aus dem Bistum bedauerten nicht, als sie in ihrem Gefolge so viele schöne Mädchen erblickten. Man warf den Töchtern der edlen Ritter verliebte Blicke zu. Man bereitete den Gästen eine gute Unterkunft.

1295 Der Bischof ritt mit seiner Nichte in Passau ein. Als die Bürger der Stadt erfuhren, dass Kriemhild, die Tochter der Schwester des Fürsten, komme, wurde sie von den Kaufleuten gut empfangen.

1296 Daz si belîben solden, der bischof hetes wân. 1239
(1299) dô sprach der herre Eckewart: »ez ist ungetân. 1326
wir müezen varn nider in Rüedegêres lant.
uns wartet vil der degene, wan iz ist in allen wol bekant.«

1297 Diu mære nu wol wesse diu schœne Gotelint. 1240
(1300) si bereite sich mit vlîze unde ir vil edel kint. 1327
ir het enboten Rüedegêr, daz in daz diuhte guot,
daz si der küneginne dâ mite trôste den muot,

1298 daz si ir rite engegen mit den sînen man 1241
(1301) ûf zuo der Ense. dô daz wart getân, 1328
dô sach man allenthalben di wege unmüezec stên.
si begonden gegen den gesten beidiu rîten und gên.

1299 Nu was diu kuneginne ze Everdingen komen. 1242
(1302) genuoge ûz Beyerlande, solden si hân genomen 1329
den roub ûf der strâzen nâch ir gewonheit,
sô heten si den gesten dâ getân vil lîhte leit.

1300 Daz was wol understanden von dem margrâven 1243
(1303) hêr. 1330
er fuorte tûsent ritter unt dannoch mêr.
dô was ouch komen Gotelint, Rüedegêres wîp.
mit ir kom hêrliche vil maniges edeln recken lîp.

1301 Dô si uber di Trouwen kômen bî Ense ûf daz velt, 1244
(1304) dô sach man ûfgespannen hütten unt gezelt, 1331
dâ di geste solden di nahtselde hân.
diu koste was den gesten dâ von Rüedegêr getân.

1302 Gotelint diu schœne di herberge lie 1245
(1305) hinder ir belîben. ûf den wegen gie 1332
mit klingenden zoumen manic pfert wolgetân.
der antpfanc wart vil schœne. liep was iz Rüedegêr getân.

1296 Der Bischof hoffte, sie würden längere Zeit bleiben. Da sagte Herr Eckewart: »Das ist nicht möglich. Wir müssen flussabwärts in Rüdigers Grafschaft reisen. Auf uns warten viele Ritter; denn ihnen allen ist unsere Fahrt angekündigt worden.«

1297 Diese Botschaft hatte bereits die schöne Gotelind erfahren. Sie und ihre edle Tochter bereiteten sich mit Eifer auf den Empfang vor. Rüdiger hatte sie wissen lassen, dass er es für gut halte, die Königin damit zu erfreuen,

1298 dass sie ihr mit seinen Gefolgsleuten donauaufwärts bis zur Enns entgegenritte. Als das geschah, sah man überall die Straßen in Bewegung kommen. Sie ritten und gingen den Gästen entgegen.

1299 Inzwischen war die Königin in Efferding angekommen. Wenn die Bayern nach ihrer Gewohnheit einen Raubüberfall auf der Straße durchgeführt hätten, so hätten sie den Gästen vermutlich übel mitgespielt.

1300 Das war aber von dem angesehenen Markgrafen verhindert worden. Er führte tausend Ritter und noch mehr an. Inzwischen waren auch Gotelind, Rüdigers Frau, und mit ihr in herrlichem Aufzug viele edle Recken angekommen.

1301 Als sie über die Traun und auf die Ebene an der Enns gekommen waren, sah man Hütten und Zelte aufgeschlagen, in denen die Gäste ihre Nachtruhe haben sollten. Die Bewirtung der Gäste war von Rüdiger vorbereitet worden.

1302 Die schöne Gotelind verließ ihre Unterkunft. Auf den Straßen liefen viele edle Pferde, mit klingenden Schellen am Zaumzeug geschmückt. Der Empfang war wunderschön, und er verlief zu Rüdigers Zufriedenheit.

1303 Di in ze bêden sîten kômen ûf den wegen, 1246
(1306) di riten lobeliche. der was vil manic degen. 1333
si pflâgen ritterschefte, daz sach vil manic meit.
ouch was der ritter dienest niht der kuneginne leit.

1304 Dô zuo den gesten kômen di Rüedegêres man, 1247
(1307) vil der trunzûne sach man ze berge gân 1334
von der recken hende mit ritterlichen siten.
dâ wart wol ze prîse vor den vrouwen dô geritten.

1305 Daz liezen si belîben. dô gruozte manic man 1248
(1308) vil guotliche einander. dô fuorten si von dan 1335
di schœnen Gotelinden, dâ si Kriemhilde sach.
di vrouwen dienen kunden, di heten kleinen gemach.

1306 Der voget von Bechelâren ze sînem wîbe reit. 1249
(1309) der edeln margrâvinne was daz niht ze leit, 1336
daz er sô wol gesunder was von Rîne komen.
ir was ein teil ir swære mit grôzen vreuden benomen.

1307 Dô si in het enpfangen, er hiez si ûf daz gras 1250
(1310) erbeizen mit den vrouwen, swaz ir dâ mit ir was. 1337
dâ wart vil unmuozec manic edel man.
dâ wart vrouwen dienest mit grôzem vlîze getân.

1308 Dô sach diu vrouwe Kriemhilt di margrâvinne 1251
(1311) stên 1338
mit ir gesinde, sine lie niht nâher gên.
daz pferht mit dem zoume zucken si began
und bat sich snelleclichen heben von dem satel dan.

1309 Den bischof sach man wîsen sîner swester kint, 1252
(1312) in und Eckewarten, zuo Gotelinde sint. 1339
dâ wart vil michel wîchen an der selben stunt.
dô kuste diu ellende an der Gotelinden munt.

1303 Alle, die von beiden Seiten zu ihnen gestoßen waren, ritten vorzüglich. Viele Ritter waren unter ihnen. Sie übten sich in ihren Kampfspielen. Viele Mädchen schauten zu. Auch die Königin empfand diesen ritterlichen Dienst als angenehm.

1304 Als die Gefolgsleute Rüdigers zu den Gästen kamen, sah man zahllose Lanzen nach höfischem Brauch von Ritterhand in die Lüfte steigen. Unter Beifall wurde vor den Damen ein Turnier geritten.

1305 Davon ließ man später ab. Viele Männer begrüßten sich freundlich. Da führten sie die schöne Gotelind zu Kriemhild hin. Alle, die den Damen ihren Dienst zu erweisen wussten, hatten viel zu tun.

1306 Der Vogt von Bechelaren ritt zu seiner Frau. Die edle Markgräfin freute sich darüber, dass er wohlbehalten vom Rhein zurückgekommen war. Ein Teil ihrer Sorgen war ihr jetzt mit dieser großen Freude genommen worden.

1307 Als sie ihn empfangen hatte, bat er sie, mit allen Damen, die sie begleiteten, auf der Wiese abzusitzen. Da kamen viele edle Männer schnell in Bewegung. Es wurde mit großem Eifer da den Damen gedient.

1308 Kriemhild, die Herrin, sah die Markgräfin mit ihrer Dienerschaft stehen, sie ließ ihr Pferd nicht näher herangehen. Sie begann, die Zügel stark anzuziehen, und bat, sich schnell aus dem Sattel heben zu lassen.

1309 Den Bischof sah man später zusammen mit Eckewart die Tochter seiner Schwester zu Gotelind führen. Da wurde sogleich überall Platz gemacht. Die fremde Kriemhild küsste Gotelinds Mund.

1310 Dô sprach vil minneclichen daz Rüedegêres wîp: 1253
(1313) »nu wol mich, liebiu vrouwe, daz ich iuweren 1340
schœnen lîp
hân in disen landen mit mînen ougen gesehen.
mir enkunde an disen zîten nimmer lieber geschehen.«

1311 »Nu lôn iu got«, sprach Kriemhilt, »vil edeliu 1254
(1314) Gotelint! 1341
sol ich gesunt belîben und Botelunges kint,
ez mag iu komen ze liebe, daz ir mich habt gesehen.«
in beiden was unkunde, daz sider muose geschehen.

1312 Mit zühten zuo zeinander gie vil manic meit. 1255
(1315) dô wâren in di recken mit dieneste vil bereit. 1342
si sâzen nâch dem gruoze nider ûf den klê.
si gewunnen maniger künde, di in vil vremede wâren ê.

1313 Man hiez den vrouwen schenken, ez was wol 1256
(1316) mitter tac. 1343
daz edel ingesinde dâ niht lenger lac.
si riten, dâ si funden manige hütten breit.
dâ was den edeln gesten vil michel dienest bereit.

1314 Di naht si heten ruowe unz an den morgen vruo. 1257
(1317) di von Bechelâren bereiten sich dar zuo, 1344
wi si behalten solden vil manigen vremden gast.
wol het gehandelt Rüedegêr, daz in dâ wênic iht
gebrast.

1315 Diu venster an den mûren sach man offen stân. 1258
(1318) diu burc ze Bechelâren, diu was ûfgetân. 1345
dô riten dar in di geste, di man vil gerne sach.
den hiez der wirt vil edele schaffen guoten gemach.

1316 Diu Rüedegêres tohter mit ir gesinde gie, 1259
(1319) dâ si di küneginne vil minneclich enpfie. 1346
dâ was ouch ir muoter, des margrâven wîp.
mit liebe wart gegrüezet vil maniger juncvrouwen lîp.

1310 Da sagte Rüdigers Frau sehr liebenswürdig: »Ich bin froh, liebe Herrin, dass ich Eure schöne Gestalt hierzulande mit eigenen Augen gesehen habe. Mir hätte heute nichts Besseres geschehen können.«

1311 »Vergelt's Euch Gott, edle Gotelind«, antwortete Kriemhild, »wenn ich und Etzel, Botelungs Sohn, am Leben bleiben, kann es Euch zugute kommen, dass Ihr mich empfangen habt.« Sie beide wussten nicht, was später geschehen musste.

1312 Wohlerzogen gingen die vielen Mädchen beider Seiten aufeinander zu. Da waren die Recken bereit, ihnen zu dienen. Nach der Begrüßung setzten sie sich auf die Wiese, und die sich vorher fremd gewesen waren, lernten jetzt einander kennen.

1313 Um die Mittagszeit ließ man den Damen Getränke bringen. Der edle Hofstaat lagerte da nicht länger. Sie ritten zu den vielen aufgeschlagenen Zelten. Dort wurde den vornehmen Gästen auf zuvorkommende Weise gedient.

1314 Sie ruhten die Nacht bis zum frühen Morgen. Die Leute aus Bechelaren bereiteten sich darauf vor, die große Zahl angesehener Gäste aufzunehmen. Rüdiger hatte umsichtig dafür gesorgt, dass ihnen da nichts fehlte.

1315 Man sah die Fensterläden in den Mauern offenstehen. Die Burg in Bechelaren hatte ihre Tore geöffnet. Da ritten die Gäste ein, die man sehr gern empfing. Ihnen ließ der edle Hausherr bequeme Unterkunft schaffen.

1316 Rüdigers Tochter ging mit ihrer Dienerschaft zur Königin, die sie sehr liebevoll empfing. Auch ihre Mutter, die Frau des Markgrafen, war zugegen. Liebenswürdig wurden die zahlreichen jungen Mädchen begrüßt.

1317 Si fiengen sich behanden unt giengen dan 1260
(1320) in einen palas wîten, der was vil wolgetân, 1347
dâ diu Tuonouwe under hin vlôz.
si sâhen gegen dem lufte unde heten kurzewîle grôz.

1318 Wes si dâ mêre pflægen, des enkan ich niht 1261
(1321) gesagen. 1348
daz in sô ubele zogete, daz hôrte man dô klagen
di Kriemhilde recken, wan iz was in leit.
hey, waz dô guoter degene mit ir von Bechelâren reit!

1319 Vil minneclichen dienest Rüedegêr in bôt. 1262
(1322) dô gap diu kuneginne zwelf armbouge rôt 1349
der Gotelinde tohter unt alsô guot gewant,
daz si niht bezzers brâhte in diz lant.

1320 Swi ir genomen wære der Nibelunge golt, 1263
(1323) alle, di si gesâhen, di machete si ir holt 1350
noch mit dem kleinem guote, daz si dâ mohte hân.
des wirtes ingesinde, dem wart grôziu gâbe getân.

1321 Dâ widerbôt dô êre diu vrouwe Gotelint 1264
(1324) den gesten von dem Rîne sô güetliche sint, 1351
daz man der vremden harte wênic vant,
si trüegen ir gesteine oder ir vil hêrlich gewant.

1322 Dô si enbizzen wâren unt daz si solden dan, 1265
(1325) von der hûsvrouwen wart geboten an 1352
getriuwerlicher dienest daz Etzeln wîp.
dâ wart vil getriutet der juncvrouwen lîp.

1323 Si sprach zer küneginne: »swenne iuch nu dunket 1266
(1326) guot, 1353
ich weiz wol, daz iz gerne mîn lieber vater tuot,
daz er mich zuo ziu sendet in der Hiunen lant.«
daz si ir getriuwe wære, vil wol daz Kriemhilt ervant.

1317 Sie fassten sich bei der Hand und gingen in einen weiträumigen Palas, der kostbar ausgestattet war und unter dem die Donau hinfloss. Sie saßen nahe dem offenen Fenster und unterhielten sich vorzüglich.

1318 Was sie sonst noch taten, darüber kann ich nichts sagen. Allgemein hörte man Kriemhilds Recken darüber klagen, dass sich die Reise so anstrengend in die Länge zog, denn das hatten sie satt. Ja, wie viele tüchtige Ritter mit Kriemhild zusammen von Bechelaren wegritten!

1319 Rüdiger gewährte ihnen aufmerksame Gastfreundschaft. Kriemhild schenkte Gotelinds Tochter zwölf rotgoldene Armreifen und das beste Kleid, das sie in dieses Land mitgenommen hatte.

1320 Obwohl ihr das Gold der Nibelungen weggenommen worden war, so verpflichtete sie sich doch alle, die sie trafen, selbst noch mit dem geringen Reichtum, der ihr verblieben war. Der Dienerschaft des Hausherrn wurde ein großzügiges Geschenk zuteil.

1321 Auf der anderen Seite ehrte auch Frau Gotelind die Gäste vom Rhein später mit ehrenvollen Geschenken, so dass man unter den Fremden keinen fand, der nicht ihre Edelsteine und ihre herrlichen Kleider trug.

1322 Als sie gegessen hatten und nun aufbrechen sollten, bot die Hausherrin der Gemahlin Etzels ihre treuen Dienste an. Das junge Mädchen wurde mit Kriemhilds zärtlicher Zuneigung ausgezeichnet.

1323 Diese sagte zur Königin: »Ich weiß wohl, dass mein lieber Vater mich gern zu Euch ins Land der Hunnen schicken würde, wenn Ihr diesen Plan für gut haltet.« Kriemhild bemerkte sofort, dass sie ihr treu ergeben war.

1324 Diu ross bereitet wâren unt für Bechelâren komen. 1267
(1327) dô hete diu edel küneginne urloup nu genomen 1354
von Rüedegêres wîbe und der tohter sîn.
dô schied ouch sich mit gruoze vil manic schœnez
magedîn.

1325 Einander si vil selten gesâhen nâch den tagen. 1268
(1328) ûzer Medelicke ûf handen wart getragen 1355
vil manic goltvaz rîche. dar inne brâht man wîn
d*en* gesten zuo der strâze. si muosen willekomen sîn.

1326 Ein wirt was dâ gesezzen, Astolt was der genant, 1269
(1329) der wîste si di strâze in daz Ôsterlant, 1356
gegen Mûtâren di Tuonouwe nider.
dâ wart vil wol gedienet der küneginne sider.

1327 Der bischof minnecliche von sîner niftel schiet. 1270
(1330) daz si sich wol gehabte, wi vast er ir daz *riet*, 1357
unt daz si ir êre koufte, als Helche het getân.
hey, waz si grôzer êren sît dâ zen Hiunen gewan!

1328 Zuo der Treisem brâ*hte* man di geste dan. 1271
(1331) ir pflâgen vlîzecliche di Rüedegêres man, 1358
unze daz Hiunen ritten über lant.
dô wart der kuneginne vil michel êre bekant.

1329 Bî der Treisem hete der kunic von Hiunen lant 1272
(1332) eine burc vil rîche, diu was vil wol bekant, 1359
geheizen Zeyzenmûre. vrou Helche saz dâ ê
unt pflac sô grôzer tugende, daz wærlich nimmer
mêr ergê,

1330 ez entæte danne Kriemhilt, diu alsô kunde geben. 1273
(1333) si mohte nâch ir leide daz liep vil wol geleben, 1360
daz ir ouch jâhen êre di Etzeln man,
der si sît grôzen vollen bî den helden gewan.

1324 Die Pferde waren gesattelt vor die Burg Bechelaren gekommen. Die edle Königin hatte sich inzwischen von Rüdigers Frau und seiner Tochter verabschiedet. Da nahmen auch die vielen schönen jungen Mädchen voneinander Abschied.

1325 Nie wieder begegneten sie sich nach diesen Tagen. Aus Melk wurden viele wertvolle goldene Gefäße getragen. Sie brachte man voll Wein den Gästen als Zeichen des Willkommens an die Straße.

1326 Der Burgherr Astold war dort ansässig, der ihnen den Weg nach Österreich in Richtung Mautern zeigte, donauabwärts. Dort erwies man der Königin später ergebene Dienste.

1327 Der Bischof nahm liebevoll von seiner Nichte Abschied. Wie nachdrücklich er wünschte: dass es ihr gut gehen und sie sich, wie es Helche getan hatte, ihr Ansehen mit Freigebigkeit verdienen möge. Ach, wie viel Wertschätzung sollte sie später bei den Hunnen gewinnen!

1328 Dann begleitete man die Gäste bis zur Traisen. Rüdigers Gefolgsleute beschützten sie umsichtig, bis ihnen Hunnen über Land entgegengeritten kamen. Da wurden der Königin sehr große Ehrerbietungen erwiesen.

1329 An der Traisen besaß der König des Hunnenlandes eine sehr prächtige Burg, die weit bekannt war, sie hieß Traismauer. Früher hatte Frau Helche dort ihren Wohnsitz gehabt und so vorbildlich gelebt, wie es kaum wieder denkbar ist,

1330 es sei denn, Kriemhild, die ebenfalls sehr großzügig sein konnte. Sie hätte das Recht, nach all ihrem Leid die Zuneigung zu erfahren, dass ihr auch die Gefolgsleute Etzels Ehrerbietung zeigten, von der sie später reichlich bei den Helden gewann.

1331 Diu Etzeln hêrschaft was sô wît erkant, 1274
(1334) daz man zallen zîten in sînem hove vant 1361
di küenesten recken, von den ie wart vernomen
under kristen und under heiden. di wâren mit im alle komen.

1332 Bî im was zallen zîten, daz wætlich mêr ergê, 1275
(1335) kristenlicher orden unt ouch der heiden ê. 1362
in swi getânem leben sich ietslicher truoc,
daz schuof des küniges milte, daz man in allen gap genuoc.

22. Âventiure

1333 Si was ze Zeizenmûre unz an den vierden tac. 1276
(1336) diu molte ûf der strâze di wîle ni gelac, 1363
sine stübe, alsam ez brünne allenthalben dan.
dâ ritten durch Ôsterîche des kunic Etzeln man.

1334 Dô was ouch dem künige vil rehte nu geseit, 1277
(1337) des im von den gedanken swunden sîniu leit, 1364
wi hêrlichen Kriemhilt dâ kœme durch diu lant.
der künic begonde gâhen, dâ er di wolgetânen vant.

1335 Von vil maniger sprâche sach man ûffe den wegen 1278
(1338) vor Etzeln rîten manigen küenen degen, 1365
von kristen und von heiden vil manige wîte schar,
dâ si di vrouwen funden. si kômen hêrliche dar.

1336 Von Riuzen und von Kriechen reit dâ vil 1279
(1339) manic man. 1366
den Pœlân unt den Walachen sach man swinde gân
ir ross diu vil guoten, dâ si mit krefte riten.
swaz si site heten, der wart vil wênic vermiten.

1331 Der Herrschaftskreis Etzels war so weit bekannt, dass man an seinem Hof stets die tapfersten Recken finden konnte, von denen man bei Christen und Heiden je etwas gehört hatte. Sie waren alle zusammen mit ihm gekommen.

1332 Bei Etzel galt stets, was es wohl kaum wieder geben dürfte, das Gebot der Christen und auch das Gesetz der Heiden. In welcher Lebensordnung auch immer einer lebte, des Königs Großzügigkeit sorgte dafür, dass man alle reichlich beschenkte.

22. Aventiure

1333 Kriemhild blieb in Traismauer bis zum vierten Tag. Der Staub auf der Straße kam in dieser Zeit nicht zur Ruhe, er wirbelte auf, als ob es überall brenne. Da ritten die Männer König Etzels durch Österreich.

1334 Inzwischen war auch dem König genau berichtet worden, wie wunderbar Kriemhild durch das Land ritte, weshalb in froher Erwartung seine Trauer nachließ. Der König begab sich schnell dorthin, wo er die schöne Frau traf.

1335 Vor Etzel sah man auf den Straßen viele kühne Ritter unterschiedlicher Sprachen reiten, eine große Menge Christen und Heiden, wo sie die Herrin trafen. Sie kamen herrlich dahergeritten.

1336 Viele Russen und Griechen waren dabei; Polen und Walachen sah man geschwind und kräftig auf ihren vorzüglichen Pferden vorbeireiten. Ihr Brauchtum verbargen sie nicht.

1337 Von dem lande ze Kiewen reit dâ vil manic degen, 1280
(1340) unt di wilden Petschenære. dâ wart vil gepflegen 1367
mit dem bogen schiezen zen vogeln, di dâ flugen.
di pfîle si vil sêre zuo den wenden vaste zugen.

1338 Ein stat bî Tuonouwe lît in Ôsterlant, 1281
(1341) diu ist geheizen Tuln. dâ wart ir bekant 1368
vil manic site vremede, den si ê nie gesach.
si enpfiengen dâ genuoge, den sît leit von ir ge*sch*ach.

1339 Vor Etzeln dem künege ein ingesinde reit, 1282
(1342) vrô und vil rîche, höfsch unt gemeit: 1369
wol vier und zweinzec fürsten, tiuwer und hêr.
daz si ir vrouwen sæhen, dâ von engerten si niht mêr.

1340 Der herzoge Râmunc ûzer Walachen lant, 1283
(1343) mit siben hundert mannen kom er für si gerant. 1370
sam vliegende vogele sach man si varn.
dô kom der fürste Gybeche mit vil hêrlichen scharn.

1341 Hornboge der snelle wol mit tûsent man 1284
(1344) kêrte von dem künege gegen sîner vrouwen dan. 1371
vil lûte wart geschallet nâch des landes siten.
von der Hiunen mâgen wart ouch dâ sêre geritten.

1342 Dô kom von Tenemarken der küene Hâwart 1285
(1345) unt Îrinc der vil snelle, vor valsche wol bewart, 1372
unt Irnfrit von Düringen, ein wætlicher man.
si enpfiengen Kriemhilde, daz sis êre muosen hân,

1343 mit zwelf hundert mannen, di fuortens in ir schar. 1286
(1346) dô kom der herre Blœdelîn mit drîn tûsent dar, 1373
der Etzeln bruoder ûzer Hiunen lant.
der kom vil hêrliche, dâ er di küneginne vant.

1344 Dô kom der künic Etzel und ouch her Dietrîch 1287
(1347) mit allen sînen gesellen. dâ was vil lobelich 1374
manic ritter edele, biderbe und guot.
des wart dô vroun Kriemhilde vil wol gehœhet der muot.

1337 Viele Ritter kamen aus der Gegend von Kiew, auch die wilden Petschenaren waren dabei. Da wurde oft mit dem Bogen auf die Vögel, die vorbeiflogen, geschossen. Die Pfeile zogen sie so weit wie möglich zurück.

1338 Es gibt eine Stadt an der Donau in Österreich, die Tulln heißt. Dort lernte Kriemhild zahlreiche fremde Bräuche kennen, die sie vorher nie gesehen hatte. Viele Leute begrüßten sie dort, denen später Leid von ihr geschehen sollte.

1339 Vor König Etzel ritt die Hofgesellschaft, fröhlich und mächtig, höfisch und stolz: gegen vierundzwanzig Fürsten, prächtig und vornehm. Sie hatten keinen anderen Wunsch, als ihre Herrin zu sehen.

1340 Der Herzog Ramung aus dem Land der Walachen kam mit siebenhundert Gefolgsleuten vor sie hingestürmt. Man sah sie reiten, fliegenden Vögeln vergleichbar. Dann kam der Fürst Gibech mit vielen herrlichen Truppen.

1341 Der tapfere Hornboge schwenkte mit gut tausend Mann vor dem König auf seine Herrin zu. Es wurde nach Landesbrauch großer Lärm gemacht. Die Verwandten und Freunde der Hunnen zeigten ihre trefflichen Reitkünste.

1342 Da kamen aus Dänemark der mutige Hawart und der gewandte Iring, stets ohne Falsch und Tücke, und Irnfried von Thüringen, ein ausgezeichneter Mann. Sie bereiteten Kriemhild einen Empfang, der auch ihr eigenes Ansehen stärkte,

1343 mit zwölfhundert Mann, die sie in ihrem Heereszug hergeführt hatten. Es kam Herr Blödel, der Bruder Etzels, mit dreitausend aus dem Hunnenland. Der kam in einem ansehnlichen Zug zur Königin.

1344 Da trafen König Etzel und auch Herr Dietrich mit allen seinen Gefährten ein. Da gab es viele lobenswerte, edle, tüchtige und gute Ritter zu sehen. Frau Kriemhild bekam bei diesem Anblick hochfliegende Gedanken.

1345 Dô sprach zer küneginne der herre Rüedegêr: 1288
(1348) »vrouwe, ich wil enpfâhen hie den kunic hêr. 1375
swen ich iuch heize küssen, daz sol sîn getân.
jâne mugt ir niht gelîche grüezen alle Etzeln man.«

1346 Dô huop man von dem mœre di küneginne hêr. 1289
(1349) Etzel der vil rîche enbeite dô niht mêr, 1376
er stuont von sînem rosse mit manigem küenem man.
man sach in vrôliche gegen Kriemhilde gân.

1347 Zwêne fursten rîche, als uns daz ist geseit, 1290
(1350) bî der vroun gênde truogen iriu kleit, 1377
dâ ir der künic Etzel hin engegen gie,
dâ si den fursten edele mit kusse güetelich enpfie.

1348 Ûf ructe si ir gebende. ir varwe wolgetân, 1291
(1351) diu lûht ir ûz dem golde. dâ was vil manic man, 1378
di jâhen, daz vrou Helche niht schœner kunde sîn.
dâ bî sô stuont vil nâhen des küniges bruoder
Blœdelîn.

1349 Den hiez si küssen Rüedegêr, der margrâve rîch, 1292
(1352) unt den kunec Gybechen. dâ stuont ouch Dieterîch. 1379
der recken kuste zwelve daz Etzeln wîp.
dô enpfie si sus mit gruoze vil maniges riteres lîp.

1350 Al di wîle und Etzel bî Kriemhilde stuont, 1293
(1353) dô tâten dô di tumben, als noch di liute tuont. 1380
vil manigen puneiz rîchen sach man dâ geriten.
daz tâten kristen helde und ouch di heiden nâch
ir siten.

1351 Wi rehte ritterliche di Dieterîches man 1294
(1354) di schefte liezen vliegen mit trunzûnen dan, 1381
hôhe uber di schilde guoter ritter hant!
von den tiuschen gesten wart dürkel manic schildes rant.

1345 Da sagte zur Königin Herr Rüdiger: »Herrin, ich will hier den mächtigen König empfangen. Bitte begrüßt mit einem Kuss, wen ich Euch nenne. Denn alle Gefolgsleute Etzels könnt Ihr nicht in gleicher Weise grüßen.«

1346 Da hob man die stolze Königin von ihrem Pferd. Der mächtige Etzel wartete nicht länger. Er saß zugleich mit vielen tapferen Männern vom Pferde ab. Fröhlich sah man ihn Kriemhild entgegengehen.

1347 Zwei angesehene Fürsten begleiteten die Herrin und trugen, wie uns gesagt worden ist, die Schleppe, als der König Etzel auf sie zukam und sie den edlen Fürsten mit einem Kuss freundlich empfing.

1348 Sie rückte ihren Kopfschmuck zurecht, die lebhafte Farbe ihres Gesichtes leuchtete aus dem goldenen Rahmen. Da gab es viele Männer, die sagten, Frau Helche konnte nicht schöner gewesen sein. In unmittelbarer Nähe stand Blödel, der Bruder des Königs.

1349 Den zu küssen, bat Rüdiger sie, der mächtige Markgraf, und auch den König Gibech. Da stand auch Dietrich. Von den Recken küsste die Gemahlin Etzels zwölf. Viele andere Ritter empfing sie mit einem Gruß.

1350 Während Etzel neben Kriemhild stand, vertrieben sich die Knappen die Zeit so, wie es die Leute heute noch tun. Viele prächtige Turniere sah man reiten. Das taten die christlichen und heidnischen Helden jeweils nach ihrem Brauch.

1351 Wie ritterlich ließen die Gefolgsmänner Dietrichs die Speere mit ihren Splittern hoch über die Schilde fliegen, geschossen von der Hand vorzüglicher Ritter! Von den deutschen Gästen wurden viele Schilde durchlöchert.

1352 Dâ wart von schefte brechen vil michel dôz 1295
(1355) vernomen. 1382
dô wâren von dem lande di recken alle komen
unt ouch des küneges geste, vil manic edel man.
dô gie der kunec rîche mit vroun Kriemhilde dan.

1353 Si sâhen bî in stênde ein vil hêrlich gezelt. 1296
(1356) von hütten was erfullet alumbe daz velt, 1383
dâ si solden ruowen nâch ir arbeit.
von helden wart gewîset dar under manic schœniu meit

1354 mit der küneginne, dâ si sît gesaz 1297
(1357) ûf rîch stuolgewæte. der margrâve daz 1384
hete wol geschaffen, daz man ez vant vil guot,
daz gesidele Kriemhilde. des vröut sich Etzeln muot.

1355 Waz dô redete Etzel, daz ist mir *un*bekant. 1298
(1358) in der sînen zeswen lag ir wîziu hant. 1385
si gesâzen minnecliche, dâ Rüedegêr der degen
den künec niht wolde lâzen Kriemhilde heinliche
pflegen.

1356 Dô hiez man lân belîben den bûhurt überal. 1299
(1359) mit êren wart verendet dâ der grôze schal. 1386
dô giengen zuo den hütten di Etzeln man.
man gap in herberge vil wîte allenthalben dan.

1357 Der tac, der het nu ende. si schuof*en* ir gemach, 1300
(1360) unz man den liehten morgen aber schînen sach. 1387
dô was zuo den rossen komen manic man.
hey, waz man kurzewîle dem künege ze êren began!

1358 Der kunec ez nâch den êren di Hiunen 1301
(1361) schaffen bat. 1388
dô ritten si von Tulne ze Wiene zuo der stat.
dâ funden si gezieret vil maniger vrouwen lîp.
si enpfiengen wol mit êren des künec Etzeln wîp.

1352 Da konnte man das laute Knacken vom Zerbrechen der Schäfte hören. Aus dem Hunnenland waren alle Recken gekommen und auch viele edle Männer als Gäste des Königs. Da verließ der mächtige König mit Frau Kriemhild den Platz.

1353 Sie sahen in ihrer Nähe ein sehr herrliches Zelt stehen. Ringsherum war der Platz mit kleinen Zelten dicht besetzt, in denen sie nach der anstrengenden Reise ruhen sollten. Von den Helden wurden viele schöne Mädchen dorthin geführt

1354 zusammen mit der Königin, die dort später auf einem wunderbaren Stuhlkissen Platz nahm. Der Markgraf hatte diesen Sitz für Kriemhild so gut gestaltet, dass man ihn allgemein bewunderte. Darüber freute sich Etzel.

1355 Was Etzel da redete, ist mir nicht bekannt. In seiner Rechten lag ihre weiße Hand. Sie saßen liebevoll nebeneinander, wo Rüdiger, der Ritter, den König nicht in enger Vertraulichkeit mit Kriemhild allein lassen wollte.

1356 Da ließ man den Buhurt überall einstellen. So fand der bisher beträchtliche Lärm einen ehrenvollen Abschluss. Da gingen Etzels Gefolgsleute zu den Zelten. Man wies ihnen in weitem Umkreis Quartiere an.

1357 Der Tag neigte sich dem Ende zu, jeder schuf sich seine Bequemlichkeit, bis man den hellen Morgen von neuem anbrechen sah. Da waren schon viele Männer zu den Pferden gekommen. Ja, was man da für Spiele zu Ehren des Königs aufführte!

1358 Der König trug den Hunnen auf, bei allem Tun auf das Ansehen zu achten. Sie ritten von Tulln aus zur Stadt Wien, wo sie viele festlich gekleidete Damen trafen. Sie empfingen mit großer Ehrerbietung König Etzels Gemahlin.

1359 Mit harte grôzem vollen sô was in bereit, 1302
(1362) swaz si haben solden. vil manic helt gemeit 1389
sich vreute gegen dem schalle. herbergen man began.
des kuneges hôchgezîte, diu huop sich vrôlichen an.

1360 Sine mohten niht geherbergen alle in der stat. 1303
(1363) di niht geste wâren, Rüedegêr di bat, 1390
daz si herberge næmen in daz lant.
ich wæne, man alle zîte bî Kriemhilde vant

1361 den herren Dieterîchen und andern manigen degen. 1304
(1364) si heten sich der ruowe mit arbeit bewegen, 1391
durch daz si den gesten trôsten wol den muot.
her Rüedegêr und sîne vriunde heten kurzewîle guot.

1362 Diu hôchzît was gevallen an einen pfinxtac, 1305
(1365) dâ der kunec Etzel bî Kriemhilde lac 1392
in der stat ze Wiene. si wæn, sô manigen man
bî ir êrsten manne nie ze dienste gewan.

1363 Si kunte sich mit gâbe dem, der si nie gesach. 1306
(1366) vil maniger dar under zuo den gesten sprach: 1393
»wir wânden, daz vrou Kriemhilt guotes niht
mohte hân.
nu ist hie mit ir gâbe vil manic wunder getân.«

1364 Diu hôchzît, diu werte sibenzehen tage. 1307
(1367) ich wæne, man von deheinem kunige mêre sage, 1394
des hôchzît grôzer wære. daz ist uns gar verdeit.
alle, di dâ wâren, di truogen iteniuwe kleit.

1365 Si wæn, in Niderlande dâ vor niene gesaz 1308
(1368) mit sô manigem recken. dâ bî sô geloube ich daz, 1395
was Sîfrit rîch des guotes, daz er nie gewan
sô manigen recken edele, sô si sach vor Etzeln stân.

1359 Alles, was sie brauchten, stand für sie in großer Menge bereit. Die stattliche Heldenschar freute sich über das lebhafte Getümmel. Man begann, die Quartiere aufzusuchen. Das Fest des Königs fing fröhlich an.

1360 Alle konnte man in der Stadt nicht unterbringen. Rüdiger bat diejenigen, die keine auswärtigen Gäste waren, auf dem Land unterzukommen. Ich glaube, man sah die ganze Zeit über in Kriemhilds Nähe

1361 den Herrn Dietrich und viele andere Ritter stehen. Sie hatten auf ihre Ruhe verzichtet, um die Gäste zu erfreuen. Herr Rüdiger und seine Freunde hatten vielfältige Unterhaltung.

1362 Das Fest, an dem König Etzel sich mit Kriemhild in der Stadt Wien vermählte, war auf Pfingsten gefallen. Sie hatte, glaub ich, so viele Männer bei ihrer ersten Eheschließung nicht als Untertanen gewonnen.

1363 Wer sie vorher noch nie gesehen hatte, dem machte sie sich mit Geschenken bekannt. Viele von ihnen sagten zu den Gästen: »Wir haben geglaubt, Frau Kriemhild könnte gar kein Vermögen mehr besitzen. Doch jetzt hat sie hier mit ihren Geschenken sehr viele Wunder vollbracht.«

1364 Das Fest dauerte siebzehn Tage. Ich glaube, man dürfte von keinem König sagen, sein Fest wäre größer gewesen. Wir haben nichts davon erfahren. Alle, die daran teilgenommen haben, trugen ganz neue Kleider.

1365 Kriemhild, meine ich, hat im Niederland nie mit so vielen Recken zusammengesessen. Überdies bin ich der Ansicht, dass Siegfried, obwohl er reich war, niemals über so viele edle Recken verfügt hatte, wie Kriemhild sie vor Etzel stehen sah.

1366 Ouch gap nie deheiner zuo sîn selbes hôchgezît 1309
(1369) sô manigen rîchen mantel tief und wît, 1396
noch sô guoter kleider, der si mohten vil hân,
sô si durch Kriemhilde heten alle getân.

1367 Ir friunde unt ouch di geste, di heten einen muot, 1310
(1370) daz si dâ niht ensparten deheiner slahte guot. 1397
swes iemen an si gerte, daz gâben si bereit.
des gestuont dâ vil der degene von milte blôz âne kleit.

1368 Wi si ze Rîne sæze, si gedâht ane daz, 1311
(1371) bî ir edelen manne, ir ougen wurden naz. 1398
si hetes vaste hæle, deiz iemen kunde sehen.
ir was nâch manigem leide sô vil der êren geschehen.

1369 Swaz iemen tet mit milte, daz was gar ein wint 1312
(1372) unz an Dieterîchen. swaz Botelunges kint 1399
im gegeben hete, daz was nu gar verswant.
ouch begie dâ michel wunder des milten Rüedegêres
hant.

1370 Ûzer Ungerlande der fürste Blœdelîn, 1313
(1373) der hiez dâ lære machen vil manic leitschrîn 1400
von silber und von golde, daz wart dâ hin gegeben.
man gesach des küneges helde sô rehte vrôliche leben.

1371 Werbel und Swemmelîn, des küniges spilman, 1314
(1374) ich wæne, ir ieselicher zer hôchgezît gewan 1401
wol ze tûsent marken oder dannoch baz,
dâ diu schœne Kriemhilt bî Etzel under krône saz.

1372 An dem ahzentem morgen von Wiene si dô ritten. 1315
(1375) dâ wart in ritterschefte schilde vil versniten 1402
von spern, di dâ fuorten di recken an der hant.
sus kom der künic Etzel unz in daz hiunische lant.

1366 Auch hat noch niemand auf seiner eigenen Hochzeit so viele kostbare Mäntel, tief und weit geschnitten, und so wertvolle Kleider verteilt (von denen sie Mengen besaßen), wie sie alle Kriemhild zuliebe getan haben.

1367 Ihre Freunde und auch die Gäste waren einhellig der Meinung, an ihrem Besitz nicht zu sparen. Wenn irgendjemand etwas von den Gastgebern haben wollte, gaben diese es bereitwillig. Deshalb standen viele Ritter wegen ihrer Großzügigkeit nackt und bloß da.

1368 Kriemhild dachte daran, wie sie am Rhein mit ihrem edlen Gemahl gelebt hatte, ihre Augen wurden feucht. Sie suchte es zu verbergen, damit es niemand sehen konnte. Ihr war nach vielem Leid hohe Ehre zuteilgeworden.

1369 Was auch jemand aus Gebefreudigkeit tat, das war so gut wie gar nichts im Vergleich zu Dietrich. Alles, was Etzel, Botelunges Sohn, ihm übereignet hatte, war nun verteilt. Auch des freigebigen Rüdigers Hand bewirkte erstaunliche Wunder.

1370 Fürst Blödel aus dem Ungarnland ließ zahlreiche Reisetruhen von Gold und Silber leeren; das wurde alles verschenkt. Man konnte die Helden des Königs richtig fröhlich leben sehen.

1371 Ich glaube, Wärbel und Swemmel, die Spielleute des Königs, haben bei diesem Fest jeder tausend Mark oder noch mehr erhalten, als die schöne Kriemhild neben Etzel auf dem Thron saß.

1372 Am achtzehnten Morgen brachen sie von Wien auf. Da wurden in ritterlichen Schaukämpfen viele Schilde von den Speeren durchbohrt, welche die Recken mit sich führten. So erreichte König Etzel das hunnische Land.

1373 Ze Heimburc der alten si wâren uber naht. 1316
(1376) dône kunde niemen wizzen wol des volkes aht, 1403
mit wigetâner krefte si ritten über lant.
hey, waz man schœner vrouwen in sîner heinmüete vant!

1374 Ze Mîsenburc der rîchen, dâ schifften si sich an. 1317
(1377) daz wazzer wart verdecket von ross und ouch von man, 1404
alsam ez erde wære, swaz man sîn vliezen sach.
di wegemüeden vrouwen, di heten senften und ouch gemach.

1375 Zesamene was geslozzen manic schif vil guot, 1318
(1378) daz im niht enschadete di ünde noch diu fluot. 1405
dar über was gespannen manic guot gezelt,
sam ob si noch heten beidiu lant unde velt.

1376 Dô kômen disiu mære ze Etzelnburc von dan. 1319
(1379) dô vreuten sich dar inne wîp unde man. 1406
daz Etzeln ingesinde, des ê diu vrouwe pflac,
gelebten sît bî Kriemhilde vil manigen vrœlichen tac.

1377 Dô stuonden dâ wartende vil manic edel meit, 1320
(1380) di von Helchen tôde heten manigiu leit. 1407
siben künige töhter Kriemhilt noch dâ vant,
von den was gezieret wol allez Etzeln lant.

1378 Diu juncvrouwe Herrât noch des gesindes pflac, 1321
(1381) diu Helchen swestertohter, an der vil tugende lac, 1408
diu gemahele Dieterîches, eins edeln kuneges kint,
diu tohter Nentwînes; diu het vil der êren sint.

1379 Gegen der geste kümfte vreute sich ir muot. 1322
(1382) ouch was dar zuo bereitet vil kreftigez guot. 1409
wer kunde iu daz bescheiden, wi sît der künec saz?
si gelebten dâ zen Hiunen nie mit der kuneginne baz.

1373 In der alten Stadt Hainburg blieben sie über Nacht. Da konnte niemand die Volksmenge schätzen, in welcher Stärke sie durch das Land ritt. Ach, wie viele schöne Damen sah man in der Heimat des Königs!

1374 Im wohlhabenden Wieselburg bestiegen sie die Schiffe. Das Wasser der Donau war vor lauter Pferden und auch Männern nicht mehr zu sehen, als ob es Land wäre, soweit man seinen Lauf übersehen konnte. Die reisemüden Damen fanden jetzt Ruhe und Erleichterung.

1375 Viele gute Schiffe waren miteinander verbunden, damit ihnen weder die Wellen noch die Strömung schadeten. Darüber hatte man viele weite Zelte gespannt, als ob die Reisenden noch Land und Feld unter den Füßen hätten.

1376 Da gelangten diese Nachrichten zur Burg Etzels. Dort freuten sich Männer und Frauen. Die Dienerschaft Etzels, für die vorher Helche gesorgt hatte, erlebte später unter Kriemhild viele fröhliche Tage.

1377 Da standen erwartungsvoll viele edle Mädchen, denen Helches Tod sehr nahegegangen war. Unter ihnen fand Kriemhild noch sieben Königstöchter, eine Zierde für das ganze Land Etzels.

1378 Die junge Herrat, die viele Vorzüge höfischer Tüchtigkeit besaß, war noch für das Gesinde verantwortlich. Sie war die Tochter der Schwester Helches und Näntwins, eines edlen Königs, und die Verlobte Dietrichs; sie erwarb sich später hohes Ansehen.

1379 Herrat freute sich auf die Ankunft der Gäste. Auch hatte man für die Vorbereitung des Empfangs erhebliche Mittel aufgebracht. Wer könnte Euch darüber Auskunft geben, wie der König später lebte? Ihnen ging es jedenfalls bei den Hunnen mit einer Königin niemals besser.

1380 Dô der künec mit sînem wîbe von dem stade reit, 1323
(1383) wer ieslichiu wære, daz wart dô wol geseit. 1410
di edelen Kriemhilde, si gruoztens deste baz.
hey, wi gewaltecliche si sît an Helchen stat gesaz!

1381 Getriuwelicher dienste wart ir vil bekant. 1324
(1384) dô teilte diu kuneginne golt unt gewant, 1411
silber unt gesteine. swaz si des über Rîn
mit ir zen Hiunen brâhte, daz muose gar zergeben sîn.

1382 Ouch wurden ir mit dieneste sider undertân 1325
(1385) alle des küniges mâge unt alle sîne man, 1412
daz diu vrouwe Helche sô gewalteclich gebôt,
sô si nu muosen dienen unz an den Kriemhilde tôt.

1383 Dô stuont mit sölchen êren der hof unt ouch 1326
(1386) daz lant, 1413
daz man dâ zallen zîten di kurzewîle vant,
swar nâch ieslichem daz herze truoc den muot,
durch des küneges liebe unt di küneginne guot.

23. Âventiure

1384 Mit vil grôzen êren, daz ist al wâr, 1327
(1387) wonten si mit einander unz an daz sibende jâr. 1414
di zît diu küneginne eines suns was genesen.
des kunde der künic Etzel nimmer vrœlicher wesen.

1385 Sine wolde niht erwinden, sine würbe sint, 1328
(1388) daz getoufet würde daz Etzeln kint 1415
nâch kristenlichem rehte. ez wart Ortliep genant.
des wart vil michel freude uber elliu Etzeln lant.

1386 Swaz ie guoter tugende an vroun Helchen lac, 1329
(1389) der vleiz sich nu vrou Kriemhilt dar nâch vil 1416
manigen tac.
di site si lêrte Herrât, diu ellende meit.
diu hete tougenliche nâch Helchen grôziu leit.

1380 Als der König mit seiner Gemahlin vom Ufer heranritt, wurde genau erklärt, wer jedes einzelne Mädchen sei. Sie grüßten die edle Kriemhild um so höflicher. Ja, wie machtbewusst nahm die edle Kriemhild später Helches Platz ein!

1381 Man diente ihr treu. Da verteilte die Königin Gold und Kleider, Silber und Edelsteine. Alles, was sie davon vom Rhein zu den Hunnen mitgebracht hatte, musste restlos verschenkt werden.

1382 Auch wurden ihr später die Verwandten des Königs und alle seine Gefolgsleute unterstellt, so dass Frau Helche niemals eine so weite Herrschaft ausgeübt hatte, wie es jetzt der Fall war, da das Ingesinde nun bis an Kriemhilds Tod dienen musste.

1383 Da genossen der Hof und auch das Land Ansehen, so dass man stets an Unterhaltung das fand, wozu jeder Lust haben mochte; alles geschah durch die Gunst des Königs und die gute Königin.

23. Aventiure

1384 Hochgeachtet, das ist wahr, lebten sie bis zum siebenten Jahr zusammen. In dieser Zeit hatte die Königin einen Sohn geboren, worüber König Etzels Freude nicht größer hätte sein können.

1385 Sie wollte unbedingt erreichen, dass Etzels Sohn im christlichen Glauben getauft würde. Er wurde Ortlieb genannt. Darüber herrschte Freude in allen Ländern Etzels.

1386 Um alle Vorzüge, die Frau Helche besessen hatte, bemühte sich Frau Kriemhild aufmerksam. Herrat, das fremde Mädchen, wies sie dabei in die hunnischen Bräuche ein. Sie trauerte heimlich Helche immer noch aufrichtig nach.

1387 Den vremden unt den kunden was si vil wol 1330
(1390) bekant. 1417
di jâhen, daz nie vrouwe besæze ein küneges lant
bezzer unde milter. daz heten si für wâr.
daz lop si truoc zen Hiunen unz an daz drîzehende jâr.

1388 Nu het si wol erkunnen, daz ir niemen 1331
(1391) widerstuont, 1418
alsô noch fursten wîbe küneges recken tuont,
unt daz si alle zîte zwelf künige vor ir sach.
si gedâht ouch maniger leide, der ir dâ heime
gesch*a*ch.

1389 Si gedâht ouch maniger êren von Nibelunge lant, 1332
(1392) der si dâ was gewaltic, unt di ir Hagenen hant 1419
mit Sîfrides tôde hete gar benomen,
ob im daz noch immer von ir ze leide mohte komen.

1390 »*D*az geschæhe, ob ich in möhte bringen in 1333
(1393) daz lant.« 1420
ir troumte, daz ir gienge vil dicke an der hant
Gîselher, ir bruoder. si kusten zaller stunt
vil ofte in senftem slâfe. sît wart in arbeiten kunt.

1391 Ich wæne, der ubel vâlant Kriemhilde daz geriet, 1334
(1394) daz si sich mit friuntschefte von *Gunthere* schiet, 1421
den si durch suone kuste in Burgonden lant.
dô begonde ir aber salwen von heizen trehen ir
gewant.

1392 Ez lag ir an dem herzen spâte und vr*uo*, 1335
(1395) wi man si âne schulde bræhte dar zuo, 1422
daz si müese minnen einen heidenischen man.
di nôt, di het ir Hagene unt Gunther getân.

1387 Fremde und Einheimische kannten Kriemhild gut. Sie sagten von ihr, nie zuvor habe eine Herrin das Land eines Königs besessen, die besser und freigebiger war als sie. Das hielten alle für erwiesen. Dieses Ansehen pflegte sie bei den Hunnen bis zum dreizehnten Jahr.

1388 Inzwischen hatte sie festgestellt, dass niemand sich ihr widersetzte, wie sich auch heute noch die Recken eines Königs gegenüber der Gemahlin des Fürsten zu verhalten pflegen, und dass sie stets zwölf Könige dienstbereit in ihrer Umgebung vorfand. Sie dachte auch an das viele Leid, das ihr zu Hause geschehen war.

1389 Sie dachte ebenfalls an das große Ansehen, das sie im Land der Nibelungen besessen und das ihr Hagen mit Siegfrieds Tod genommen hatte, und ob ihm dies wohl jemals noch von ihr mit gleichem Leid vergolten werden könnte:

1390 »Das wäre möglich, wenn ich ihn in dieses Land bringen könnte.« Sie träumte, dass sie oft Hand in Hand mit ihrem Bruder Giselher ginge. Ihn küsste sie immer wieder im sanften Schlaf. Später sollten sie große Mühsal erfahren.

1391 Ich glaube, der böse Teufel riet Kriemhild, sich in Freundschaft von Gunther zu verabschieden, den sie im Land der Burgunden zur Versöhnung geküsst hatte. Bei diesem Gedanken aber begann ihr Kleid von heißen Tränen fleckig zu werden.

1392 Früh und spät lag ihr am Herzen, wie man sie gegen ihren Willen gezwungen hatte, einen Heiden lieben zu müssen. Hagen und Gunther hatten ihr das zugemutet.

1393 Des willen in ir herzen kom si vil selten abe. 1336
(1396) si gedâhte: »ich bin sô rîche unt hân sô grôze habe, 1423
daz ich mînen vînden gefüege noch ein leit.
des wære et ich von Tronege Hagen gerne bereit.

1394 Nâch den getriuwen jâmert dicke daz herze mîn. 1337
(1397) di mir dâ leide tâten, möhte ich bî den sîn, 1424
sô würde wol errochen mînes vriundes lîp,
des ich kûme erbeite«, sprach daz Etzelen wîp.

1395 Ze liebe si dô heten alle süneges man, 1338
(1398) di Kriemhilde recken, daz was vil wolgetân. 1425
der kamern, der pflac Eckewart. dâ von er friunt gewan.
den Kriemhilde willen kunde niemen understân.

1396 Si dâhte zallen zîten: »ich wil den künec biten«, 1339
(1399) daz er ir des gonde mit güetlichen siten, 1426
daz man ir friunde bræhte in der Hiunen lant.
den argen willen niemen an der kuneginne ervant.

1397 Dô si eines nahtes bî dem künige lac, 1340
(1400) mit armen umbvangen het er si, als er pflac 1427
di edeln vrouwen triuten, si was im alsô sîn lîp,
dô gedâhte ir fînde daz vil hêrliche wîp.

1398 Si sprach zuo dem künige: »vil lieber herre mîn, 1341
(1401) ich wolde iuch bitten gerne, moht iz mit hulden sîn, 1428
daz ir mich liezet sehen, ob ich daz het versolt,
ob ir den mînen vriunden wæret inneclichen holt.«

1399 Dô sprach der künic rîche, getriuwe was sîn muot: 1342
(1402) »ich bringe iuch des wol innen, swâ liep und guot 1429
den recken widerfüere, des müese ich freude hân,
wande ich von wîbes minne nie bezzer friunde gewan.«

1393 Von ihrer im Herzen beschlossenen Vergeltungsabsicht kam sie nicht mehr los. Sie dachte: »Ich bin so mächtig und verfüge über einen so großen Besitz, dass ich meinen Feinden noch Leid zufügen kann. Dazu hätte ich vor allem gegenüber Hagen von Tronje große Lust.

1394 Nach den treuen Brüdern habe ich oft Sehnsucht. Könnte ich bei ihnen sein, die mich zu Hause so tief verletzt haben, so würde mein geliebter Mann bitter gerächt werden, worauf ich mit Ungeduld warte«, sagte Etzels Gemahlin.

1395 Alle Gefolgsleute des Königs und ihre Recken schenkten Kriemhild ihre Zuneigung, das war gut. Die Schatzkammer verwaltete Eckewart. Dadurch gewann er sich Freunde. Niemand konnte die Pläne Kriemhilds verhindern.

1396 Sie dachte immerzu: »Ich will den König bitten«, damit er ihr freundlich erlaube, ihre Verwandten und Freunde in das Land der Hunnen einzuladen. Die böse Absicht der Königin entdeckte niemand.

1397 Als sie eines Nachts neben dem König lag und er sie in den Armen hielt wie stets, wenn er die edle Herrin liebte, denn sie war ihm wert wie sein eigenes Leben, da dachte die wunderbare Frau an ihre Feinde.

1398 Sie sagte zum König: »Mein lieber Gemahl, ich wollte Euch mit Eurer Erlaubnis gern um etwas bitten: Falls ich es verdient habe, so lasst mich sehen, ob Ihr meinen Verwandten herzlich zugetan seid.«

1399 Da sagte der mächtige König in treuer Arglosigkeit: »Ich versichere Euch, mich über alles zu freuen, was den Recken Angenehmes und Gutes geschieht. Denn ich habe niemals aus Liebe zu einer Frau bessere Freunde gewonnen.«

1400 Dô sprach diu küneginne: »iu ist daz wol geseit, 1343
(1403) ich hân vil hôher mâge. dar umbe ist mir sô leit, 1430
daz mich di sô selten ruochent hie gesehen.
ich hœre mîn di liute niuwan für ellende jehen.«

1401 Dô sprach der künec Etzel: »vil liebiu vrouwe mîn, 1344
(1404) diuht ez si niht ze verre, sô lüede ich über Rîn, 1431
swelhe ir dâ gerne sæhet, her in mîniu lant.«
des vreute sich diu vrouwe, dô si den willen sîn ervant.

1402 Si sprach: »welt ir mir triuwe leisten, herre mîn, 1345
(1405) sô sult ir boten senden ze Wormez über Rîn. 1432
sô enbiut ich mînen friunden, des ich dâ habe muot.
sô kumt uns her ze lande vil manic edel ritter guot.«

1403 Er sprach: »swenne ir gebietet, sô lâzet ez 1346
(1406) geschehen. 1433
irn kundet iuwer vriunde sô gerne niht gesehen,
als ich si gesæhe, der edeln Uoten kint.
mich müewet daz harte sêre, daz si uns sô lange vremde sint.

1404 Ob ez dir wol gevalle, vil liebiu vrouwe mîn, 1347
(1407) sô wold ich gerne senden nâch den friunden dîn 1434
di mînen videlære in Burgonden lant.«
di guoten videlære hiez er bringen sâ zehant.

1405 Si îlten harte balde, dâ der künec saz 1348
(1408) bî der küneginne. er saget in beiden daz, 1435
si solden boten werden in Burgonden lant.
dô hiez er in bereiten harte hêrlich gewant.

1406 Vier und zweinzec recken bereite man diu kleit. 1349
(1409) ouch wart in von dem künege diu boteschaft 1436
geseit,
wi si dar laden solden Gunther und sîne man.
Kriemhilt diu vrouwe si sunder sprechen began.

1400 Da antwortete die Königin: »Wie Ihr wisst, habe ich viele hochgestellte Verwandte. Deshalb betrübt es mich, dass sie mich hier noch nie besucht haben. Ich höre die Leute mich immer nur die Fremde nennen.«

1401 Da erwiderte König Etzel: »Meine liebe Herrin, wenn die Reise ihnen nicht zu weit erscheint, so möchte ich alle vom Rhein in mein Land einladen, die Ihr gern empfangen wollt.« Darüber freute sich die Herrin, als sie seine Meinung hörte.

1402 Sie sagte: »Wenn Ihr mir einen Gefallen tun wollt, mein Gemahl, so sendet Boten nach Worms über den Rhein. Dann teile ich meinen Verwandten mit, was ich vorhabe. So werden bei uns viele edle und vorzügliche Ritter eintreffen.«

1403 Er antwortete: »Lasst es geschehen, wann immer Ihr befehlt. Ihr könnt Eure Verwandten bestimmt nicht dringender erwarten, als ich die Söhne der edlen Frau Ute sehen möchte. Ich habe schon immer bedauert, dass sie uns so lange Zeit nicht besucht haben.

1404 Wenn es Dir recht ist, meine liebe Frau, so würde ich gern meine Spielleute zu Deinen Verwandten in das Land der Burgunden schicken.« Sofort ließ er die trefflichen Spielmänner zu sich kommen.

1405 Sie eilten sehr schnell zum König, der neben der Königin saß. Er teilte beiden mit, sie sollten als Boten in das Land der Burgunden reisen. Da ließ er für sie sehr prächtige Kleider anfertigen.

1406 Für vierundzwanzig Recken richtete man die Ausrüstung. Auch wurde ihnen vom König die Botschaft aufgetragen, wie sie Gunther und seine Gefolgsleute einladen sollten. Die Herrin Kriemhild redete außerdem mit ihnen unter vier Augen.

1407 Dô sprach der künec rîche: »ich sage iu, wi ir tuot. 1350
(1410) ich enbiute mînen vriunden liep unde allez guot, 1437
daz si geruochen rîten her in mîniu lant.
ich hân sô lieber geste harte wênic noch bekant.

1408 Unde ob si mînes willen wellen iht begân, 1351
(1411) di Kriemhilde mâge, daz si des niht enlân, 1438
sine komen an disem sumere zuo mîner hôchgezît,
wand vil der mînen wünne an mînen konemâgen lît.«

1409 Dô sprach der videlære, der stolze Swemmelîn: 1352
(1412) »wenne sol iuwer hôchzît in disen landen sîn, 1439
daz wir daz iuren friunden kunnen dort gesagen?«
dô sprach der künec Etzel: »ze næhsten sunewenden tagen.«

1410 »Wir tuon, swaz ir gebietet«, sprach dô Werbelîn. 1353
(1413) in ir kemnâten bat si diu künegîn 1441
bringen tougenliche, dâ si di boten sprach.
dâ von vil manigem degene sît wênic liebes geschach.

1411 Si sprach zen boten beiden: »nu dienet michel 1354
(1414) guot, 1442
daz ir mînen willen vil güetlichen tuot,
und saget, swaz ich enbiete, heim in unser lant.
ich mache iuch guotes rîche unt gip iu hêrlich gewant.

1412 Unde swaz ir mîner friunde immer muget 1355
(1415) gesehen, 1443
ze Wormez bî dem Rîne, den sult ir niht verjehen,
daz ir noch nie gesæhet betrüebet mînen muot,
unt saget mînen dienest den helden küene unde guot.

1413 Bittet, daz si leisten, daz in Rüedegêr enbôt, 1356
(1416) unt mich dâ mite scheiden von aller mîner nôt. 1444
di Hiunen wellent wænen, deich âne vriunde sî.
ob ich ein ritter wære, ich kom in etwenne bî.

1407 Da sagte der mächtige König: »Ich sage Euch, wie Ihr Euch verhalten sollt. Meinen Freunden wünsche ich alles Angenehme und Gute, damit sie geneigt sind, hierher in meine Länder zu reiten. Denn ich habe liebere Gäste bisher noch nie empfangen.

1408 Und wenn die Verwandten Kriemhilds meinem Wunsch nur etwas nachkommen wollen, so sollen sie noch in diesem Sommer zu meinem Fest kommen, denn ein großer Teil meiner Freude hängt von den Verwandten meiner Frau ab.«

1409 Da fragte der stolze Swemmel, der Fiedelspieler: »Wann soll Euer Fest hierzulande stattfinden, damit wir das Euren Verwandten dort angeben können?« Da sagte König Etzel: »In den Tagen der nächsten Sonnenwende.«

1410 »Wir befolgen Euren Befehl«, sagte da Wärbel. Die Königin bat, sie heimlich in ihre Kemenate zu bringen, wo sie die Boten sprach. Davon sollte vielen Rittern später nichts Gutes geschehen.

1411 Sie sagte zu den beiden Boten: »Nun verdient Euch eine große Belohnung, indem Ihr meinen Wunsch gut erfüllt und sagt alles, was ich nach Hause in unser Land ausrichten lassen möchte. Ich belohne Euch reichlich und schenke Euch herrliche Gewänder.

1412 Keinem, den Ihr von meinen Verwandten in Worms am Rhein trefft, sollt Ihr sagen, Ihr hättet mich jemals traurig gesehen. Und richtet den mutigen und trefflichen Helden meine Grüße aus.

1413 Bittet sie, dem Wunsch Rüdigers zu folgen und mich damit aus aller meiner Not zu erlösen. Die Hunnen werden schon meinen, ich hätte überhaupt keine Verwandten. Wenn ich ein Ritter wäre, käme ich gelegentlich einmal zu ihnen.

1414 Unde sagt ouch Gêrnôt, dem edelen bruoder mîn, 1357
(1417) daz im zer werlde holder niemen müge sîn. 1445
bittet, daz er mir bringe in diz lant
unser besten friunde, deiz uns zen êren sî gewant.

1415 Sô sagt ouch Gîselher, daz er wol gedenke dar an, 1358
(1418) daz ich von sînen schulden nie leides niht gewan. 1446
des sæhen in vil gerne hie diu ougen mîn.
ich hete in hie vil gerne durch di grôzen triuwe sîn.

1416 Sagt ouch mîner muoter di êre, di ich hân, 1359
(1419) und ob von Tronege Hagene welle dort bestân, 1447
wer si danne solde wîsen durch diu lant,
dem sint di wege von kinde her zen Hiunen wol bekant.«

1417 Di boten niene westen, wâ von daz was getân, 1360
(1420) daz si von Tronege Hagen niht solden lân 1448
belîben bî dem Rîne. ez wart in sider leit.
mit im was manigem degene ze grimmem tôde widerseit.

1418 Brieve unde botschaft was in nu gegeben. 1361
(1421) si fuoren guotes rîche und mohten schône leben. 1449
urloub gap in Etzel und ouch sîn schœne wîp.
in was von guoter wæte wol gezieret der lîp.

24. Âventiure

1419 Dô Etzel zuo dem Rîne sîne boten sande, 1362
(1422) dô flugen disiu mære von lande ze lande. 1450
mit boten harte snellen er bat und ouch gebôt
zuo sîner hôchgezîte. des holte maniger dâ den tôt.

1420 Di boten dannen fuoren ûzer Hiunen lant. 1363
(1423) zuo den Burgonden dar wâren si gesant 1451
nâch drîn edeln künegen und ouch nâch ir man,
si solden komen Etzele. des man dô gâhen began.

1414 Und sagt auch Gernot, meinem edlen Bruder, dass ihm auf der Welt niemand näherstehen kann als ich. Bittet ihn, unsere engsten Freunde in dieses Land zu führen, damit es uns zu Ehren ist.

1415 So sagt auch Giselher, er möge daran denken, dass ich von ihm nie ein Leid erfahren habe. Deshalb sähe ich ihn sehr gerne hier. Ich hätte ihn hier sehr gern wegen seiner großen Treue.

1416 Berichtet auch meiner Mutter von dem Ansehen, das ich hier genieße, und fragt, falls Hagen von Tronje dort bleiben wolle, wer sie dann durch die Länder führen sollte, ihm sind von Kindheit an die Wege zu den Hunnen bekannt.«

1417 Die Boten hatten keine Ahnung, aus welchem Grund sie Hagen von Tronje nicht am Rhein zurücklassen sollten. Das wurde ihnen später zum Verhängnis. Mit Hagen zugleich war vielen Rittern der Kampf bis zum bitteren Tod erklärt.

1418 Briefe und Botschaft waren den Spielleuten nun übergeben. Sie reisten mit reichen Geschenken versehen und hatten genug, um unterwegs gut leben zu können. Den Abschied gaben ihnen Etzel und seine schöne Gemahlin. Die Boten waren mit guten Kleidern geschmückt.

24. Aventiure

1419 Als Etzel seine Boten an den Rhein schickte, breitete sich diese Nachricht wie im Flug von Land zu Land aus. Mit sehr schnellen Boten bat er und befahl auch, zu seinem Fest zu kommen. Dabei holten sich viele den Tod.

1420 Die Boten reisten aus dem Land der Hunnen ab. Zu den Burgunden waren sie geschickt worden, zu den drei edlen Königen und auch zu ihren Gefolgsleuten, denn diese sollten zu Etzel kommen. Das löste rasche Geschäftigkeit aus.

1421 Hinze Bechelâren kômen si geritten. 1364
(1424) dâ diente man in gerne. daz enwart dâ niht 1452
vermitten.
Rüedegêr sînen dienest enbôt und Gotelint
bî in hinze Rîne und ouch ir beider liebez kint.

1422 Sine liezens âne gâbe von in niht scheiden dan, 1365
(1425) daz deste baz gefüeren di Etzelen man. 1453
Uoten und ir kinden enbôt dô Rüedegêr,
sine heten in sô wæge deheinen margrâven mêr.

1423 Si enbuten ouch Brünhilde dienest und guot, 1366
(1426) stætecliche triuwe und willigen muot. 1454
dô si di rede vernâmen, di boten wolden varn.
si bat diu margrâvinne got von himele bewarn.

1424 Ê daz di boten kômen wol durch Beyrlant, 1367
(1427) Werbel der vil snelle den guoten bischof vant. 1455
waz der dô sînen friunden hinze Rîne enbôt,
daz ist mir niht gewizzen, niuwan sîn golt alsô rôt

1425 gap er den boten ze minne. rîten er si lie. 1368
(1428) dô sprach der bischof Pilgrim: »unde sold ich si 1456
sehen hie,
mir wære wol ze muote, di swestersüne mîn,
wand ich mac vil selten zuo zin komen an den Rîn.«

1426 Welche wege si füeren ze Rîne durch diu lant, 1369
(1429) des kan ich niht bescheiden. ir silber unt gewant, 1457
daz nam in niemen. man vorht ir herren zorn.
jâ was gewaltec der edele kunec wolgeborn.

1427 Inner tagen zwelfen kômens an den Rîn, 1370
(1430) ze Wormez zuo dem lande, Werbel und
Swemmelîn. 1458
dô sagt man diu mære den künegen und ir man,
dâ kômen boten vremde. Gunther dô vrâgen began.

1421 Sie trafen in Bechelaren ein. Da empfing man sie freundlich und sparte an nichts. Rüdiger, Gotelind und auch ihre liebe Tochter gaben ihre Grüße mit an den Rhein.

1422 Sie ließen die Boten Etzels nicht ohne Geschenke scheiden, damit sie um so besser reisen konnten. Frau Ute und ihren Söhnen ließ Rüdiger ausrichten, es gäbe keinen Markgrafen, der ihnen so zugetan wäre.

1423 Auch Brünhild versicherten sie ihre Ergebenheit mit Dienst und Besitz, stetige Verbundenheit und freundliches Gedenken. Als die Boten diese Aufträge vernommen hatten, wollten sie aufbrechen. Die Markgräfin bat Gott im Himmel, die Reisenden zu beschützen.

1424 Bevor die Boten Bayern ganz durchquert hatten, suchte der gewandte Wärbel den guten Bischof auf. Was dieser für seine Verwandten am Rhein auftrug, ist mir nicht bekannt, außer, dass er von seinem roten Gold

1425 den Boten aus Zuneigung schenkte. Dann ließ er sie reiten. Da sagte Bischof Pilgrim: »Sollte ich die Söhne meiner Schwester hier sehen, dann würde ich mich freuen, da ich niemals zu ihnen an den Rhein kommen kann.«

1426 Auf welchen Wegen sie durch die Länder zum Rhein geritten sind, kann ich nicht angeben. Niemand nahm ihnen etwas von ihrem Silber und ihren Kleidern weg. Man fürchtete den Zorn ihres Herrn. Ja, der hochgeborene, edle König war sehr mächtig.

1427 Innerhalb von zwölf Tagen kamen Wärbel und Swemmel an den Rhein in die Gegend von Worms. Da überbrachte man den Königen und ihren Gefolgsleuten die Nachricht, fremde Boten seien angekommen. Gunther begann sich zu erkundigen.

1428 Dô sprach der vogt von Rîne: »wer tuot uns daz bekant, 1371
(1431) von wannen dise vremden riten in daz lant?« 1459
daz enwesse niemen, unze daz si sach
Hagen von Tronege dô ze Gunthern sprach:

1429 »Uns koment niuwiu mære, des wil ich iu verjehen. 1372
(1432) di Etzeln videlære, di hân ich hie gesehen. 1460
si hât iuwer swester gesendet an den Rîn.
si süln uns durch ir herren grôze willekomen sîn.«

1430 Si ritten al bereite für den palas dan. 1373
(1433) ez gefuoren nie hêrlicher fürsten spileman. 1461
des küneges ingesinde enpfienc ⟨si⟩ sâ zehant.
man gap in schœn herberge unt hiez behalten ir gewant.

1431 Ir reisekleider wâren rîch und sô wolgetân, 1374
(1434) jâ mohten si mit êren für den künic gân. 1462
der enwolden si niht mêre dâ ze hove tragen.
ob ir iemen ruochte, di boten hiezen iz dâ sagen.

1432 In der selben mâze man ouch liute vant, 1375
(1435) di ez vil gerne nâmen. den wart ez gesant. 1463
dô leiten an di geste verre bezzer wât,
als ez boten küneges ze tragen hêrliche stât.

1433 Dô gie mit urloube, dâ der künec saz, 1376
(1436) daz Etzeln gesinde. gerne sach man daz. 1464
Hagen zühtecliche gegen den boten spranc
unt enpfie si minnecliche. des sageten im di knappen danc.

1434 Durch diu kunden mære vrâgen er began, 1377
(1437) wi sich Etzel gehabte und sîne man. 1465
dô sprach der videlære: »daz lant gestuont ni baz,
noch sô vrô di liute. nu wizzet endecliche daz.«

1428 Da fragte der Vogt vom Rhein: »Wer kann uns sagen, von woher diese Fremden ins Land geritten sind?« Das wusste niemand, bis Hagen von Tronje sie sah und da zu Gunther sagte:

1429 »Uns erreichen Neuigkeiten, davon will ich Euch berichten. Ich habe Etzels Spielleute hier gesehen. Eure Schwester hat sie zu uns an den Rhein geschickt. Sie sollen uns um ihres Herrn willen sehr willkommen sein.«

1430 Die Fremden waren bereits vor den Palas geritten. Niemals waren fürstliche Spielleute prächtiger gereist. Die Dienerschaft des Königs empfing sie sofort. Man gab ihnen gute Unterkunft und ließ ihre Ausrüstung aufbewahren.

1431 Ihre Reisekleider waren kostbar und so vorzüglich, dass die Boten mit Anstand vor den König treten konnten. Aber sie wollten diese nicht länger am Hofe tragen. Deshalb ließen die Boten fragen, ob nicht jemand die Kleider haben wollte.

1432 Und so fanden sich auch Leute, die diese Dinge gern annahmen. Ihnen wurden sie zugeschickt. Da legten die Gäste noch viel prächtigere Kleider an, wie es den Boten eines Königs vorzüglich zukommt.

1433 Dann bekamen Etzels Leute die Erlaubnis, vor den König zu treten. Das nahm man zufrieden auf. Hagen eilte den Boten höflich entgegen und empfing sie freundlich. Dafür dankten ihm die Knappen.

1434 Um etwas zu erfahren, begann Hagen zu fragen, wie es Etzel und seinen Leuten gehe. Da antwortete der Spielmann: »Um das Land ist es niemals besser bestellt gewesen, die Leute waren noch nie so froh: Nun nehmt das für die volle Wahrheit.«

1435 Si giengen zuo dem wirte. der palas, der was vol. 1378
(1438) dô enpfie man di geste, sô man von rehte sol 1466
sô güetliche grüezen in ander künige lant.
Werbel vil der recken dâ bî Gunthern vant.

1436 Der künec gezogenliche grüezen si began: 1379
(1439) »sît willekomen ir beide, ir Hiunen spilman, 1467
und iuwer hergesellen! hât iuch her gesant
Etzel der vil rîche zuo der Burgonden lant?«

1437 Si nigen dem kunige. dô sprach Werbelîn: 1380
(1440) »dir enbiutet holden dienest der liebe herre mîn 1468
und Kriemhilt, dîn swester, her in ditze lant.
si habent uns iu recken ûf guote triuwe gesant.«

1438 Dô sprach der künec rîche: »der mære bin ich vrô. 1381
(1441) wi gehabt sich Etzel«, sô vrâgt der degen dô, 1469
»und Kriemhilt, mîn swester, ûzer Hiunen lant?«
dô sprach der videlære: »diu mære tuon ich iu bekant,

1439 daz sich noch nie gehabten deheine liute baz, 1382
(1442) danne si sich gehabent beide, wizzet daz, 1470
und allez ir gedigene, di mâge und ouch ir man.
si vreuten sich der verte, dô wir schieden von dan.«

1440 »Genâde sîner dieneste, di er mir enboten hât, 1383
(1443) und mîner swester, sît ez alsô stât, 1471
daz si lebent mit freuden, der künec und sîne man,
wand ich doch der mære gefrâgt sorgende hân.«

1441 Di zwêne junge künege, di wâren ouch nu komen. 1384
(1444) si heten disiu mære alrêrst dô vernomen. 1472
durch sîner swester liebe di boten gerne sach
Gîselher der junge zuo zin minneclichen sprach:

1442 »Ir boten soldet uns grôze willekome sîn. 1385
(1445) ob ir dicker woldet her rîten an den Rîn, 1473
ir fündet hie di friunde, di ir gerne möhtet sehen.
iu solde hie ze lande vil wênic leides geschehen.«

1435 Sie gingen zu dem Landesherrn. Der Palas war voller Menschen. Man empfing die Gäste so, wie man sie im Land eines anderen Königs zu Recht freundlich begrüßen soll. Wärbel traf viele Recken in Gunthers Umgebung.

1436 Der König grüßte sie höfisch: »Seid mir beide willkommen, Ihr hunnischen Spielleute, und Eure Begleitung! Hat Euch der mächtige Etzel in das Land der Burgunden entsandt?«

1437 Sie verneigten sich vor dem König. Da sagte Wärbel: »Mein lieber Herr und Kriemhild, Deine Schwester, versichern Dir hier in diesem Land ihre treue Ergebenheit. Sie haben uns zu Euch Recken in offenem Vertrauen gesandt.«

1438 Da antwortete der mächtige König: »Über diese Nachricht freue ich mich. Wie geht es Etzel«, fragte der Ritter da, »und Kriemhild, meiner Schwester, aus dem Hunnenland?« Da antwortete der Fiedler: »Ich kann Euch sagen,

1439 dass es noch nie irgendjemandem besser gegangen ist als ihnen beiden und ebenfalls, das sollt Ihr wissen, ihrem ganzen Hofstaat, den Verwandten und ihren Gefolgsleuten. Sie freuten sich über unsere Reise, als wir Abschied nahmen.«

1440 »Ich danke für Etzels freundliche Grüße, die er mir hat überbringen lassen, und auch meiner Schwester, da es sich so verhält, dass sie in Glück und Freude leben, der König und seine Männer; denn ich habe doch mit Besorgnis danach gefragt.«

1441 Nun waren auch die beiden jungen Könige hinzugetreten. Sie hatten erst jetzt die Nachricht erfahren. Aus Liebe zu seiner Schwester sah der junge Giselher die Boten gerne, zu denen er freundlich sagte:

1442 »Ihr Boten sollt uns herzlich willkommen sein. Wenn Ihr öfter an den Rhein geritten kämet, so fändet Ihr hier die Freunde, die Ihr gern treffen könntet. Euch wird hierzulande nichts Leidvolles zustoßen.«

1443 »Wir trûwen iu aller êren«, sprach dô Swemmelîn, 1386
(1446) »ine konde iu niht bediuten mit den sinnen mîn, 1474
wi rehte minneclichen iu Etzel enboten hât
unt iuwer edel swester, der dinc in hôhen êren stât.

1444 Genâde unde triuwe mant iuch des küneges wîp, 1387
(1447) unt daz ir ie was wæge iuwer herze unt iuwer lîp, 1475
unt ze vorderste dem künege sîn wir her gesant,
daz ir geruochet rîten in daz Etzeln lant.

1445 Daz wir iuch des bæten, vil vast uns daz gebôt 1388
(1448) Etzel der rîche iu allen daz enbôt: 1476
ob ir iuch iuwer swester niht sehen woldet lân,
sô wold er doch gerne wizzen, waz er iu hete getân,

1446 daz ir in alsô vremdet unt ouch sîniu lant. 1389
(1449) ob iu diu küneginne wære ni bekant, 1477
sô möht er doch verdienen, daz ir in ruochet sehen.
swenne daz ergienge, sô wær im liebe geschehen.«

1447 Dô sprach der künec Gunther: »über dise siben 1390
(1450) naht, 1478
sô künd ich diu mære, wes ich mich hân bedâht
mit den mînen friunden. di wîle sult ir gân
in iuwer herberge und sult vil guote ruowe hân.«

1448 Dô sprach aber Werbelîn: »unt möht daz 1391
(1451) geschehen, 1479
daz wir mîne vrouwen konden ê gesehen,
Uoten di vil rîchen, ê wir schüefen uns gemach?«
Gîselher der edele dô vil zühteclichen sprach:

1449 »Daz sol iu niemen wenden, welt ir für si gân. 1392
(1452) ir habt mîner muoter willen gar getân, 1480
want sie sihet iuch gerne durch di swester mîn,
vroun Kriemhilden. ir sult ir willekomen sîn.«

1443 »Wir vertrauen Euch, dass Ihr uns mit allen Ehren aufnehmt«, antwortete Swemmel. »Ich vermag mit meinen bescheidenen Gaben nicht deutlich zu machen, wie herzlich Euch Etzel und Eure edle Schwester grüßen lassen, die beide sehr hoch angesehen sind.

1444 An Zuneigung und Treue erinnert Euch die Gemahlin des Königs und daran, dass Ihr sie immer im Herzen behalten habt, aber wir sind vor allem mit der Einladung zu Gunther gesandt worden, dass Ihr in das Land Etzels kommen möget.

1445 Euch darum zu bitten, hat uns der mächtige Etzel ausdrücklich aufgetragen, und er lässt Euch alle fragen, falls Ihr Eure Schwester nicht besuchen wolltet, was er Euch, das wüsste er gern, wohl zugefügt haben könnte,

1446 dass Ihr ihn und seine Länder auf diese Weise meidet. Selbst wenn Euch die Königin nicht bekannt wäre, so dürfte doch auch er einen Besuch von Euch verdient haben. Wenn das geschehen könnte, wäre ihm eine Freude bereitet.«

1447 Da antwortete König Gunther: »Nach sieben Nächten lasse ich Euch wissen, wozu ich mich mit meinen Freunden entschlossen habe. Inzwischen werdet Ihr zu Eurem Quartier gehen und Euch gut ausruhen.«

1448 Darauf entgegnete Wärbel: »Wäre es wohl möglich, dass wir noch vorher meine Herrin, die mächtige Ute, sehen könnten, ehe wir es uns bequem machen?« Darauf sagte der edle Giselher sehr höflich zu ihnen:

1449 »Daran soll Euch niemand hindern, wenn Ihr zu ihr gehen wollt. Ihr handelt ganz im Sinne meiner Mutter; denn sie empfängt Euch meiner Schwester, Frau Kriemhild, zuliebe mit Freude. Ihr werdet ihr willkommen sein.«

1450 Gîselher si brâhte, dâ er di vrouwen vant. 1393
(1453) di boten sach si gerne von der Hiunen lant. 1481
si gruoztes minnecliche durch ir tugende muot.
dô sagten ir diu mære di boten höfsch unde guot.

1451 »Jâ enbiutet iu mîn vrouwe«, sô sprach 1394
(1454) Swemmelîn, 1482
»dienest unde triuwe. mohte daz gesîn,
daz si iuch dicke sæhe, ir sult gelouben daz,
sô wær ir in der werlde mit deheinen vreuden baz.«

1452 Dô sprach diu küneginne: »des enmac niht gesîn. 1395
(1455) swie gerne ich dicke sæhe di lieben tohter mîn, 1483
sô ist mir leider ze verre des edeln küneges wîp.
nu sî immer sælic ir und Etzeln lîp.

1453 Ir sult mich lâzen wizzen, ê irz gerûmet hie, 1396
(1456) wenne ir wider wellet. ine gesach sô gerne nie 1484
boten in langen zîten, denne ich iuch hân gesehen.«
di knappen ir dô lobten, daz si daz liezen geschehen.

1454 Zen herbergen fuoren di von Hiunen lant. 1397
(1457) dô het der künec rîche nâch friunden sîn gesant. 1485
Gunther der edele vrâgte sîne man,
wi in diu rede geviele. vil maniger dô sprechen began.

1455 Daz er wol möhte rîten in Etzeln lant, 1398
(1458) daz rieten im di besten, di er dâ under vant, 1486
âne Hagen eine. dem was ez grimme leit.
er sprach zem künige tougen: »ir habt iu selben
widerseit.

1456 Nu ist iu doch gewizzen, waz wir haben getân. 1399
(1459) wir mügen immer sorge zuo Kriemhilde hân, 1487
wand ich sluoc ze tôde ir man mit mîner hant.
wie getorste wir rîten in daz Etzeln lant?«

1450 Giselher brachte sie zur Herrin. Die Boten aus dem Land der Hunnen empfing sie mit Freuden in ihrer edlen Haltung. Da berichteten die höfischen und guten Boten ihren Auftrag.

1451 »Ja, meine Herrin lässt Euch«, so sprach Swemmel, »ihre Ehrerbietung und Treue übermitteln. Wenn es möglich wäre, Euch oft zu sehen, so gäbe es für sie, das könnt Ihr glauben, auf der Welt keine größere Freude.«

1452 Da antwortete die Königin: »Das kann nicht sein. Wie gern ich auch meine liebe Tochter häufig sehen würde, so wohnt leider die Gemahlin des edlen Königs zu weit weg von mir. Ihr und Etzel möge es immer gutgehen.

1453 Lasst mich, ehe Ihr weggeht, wissen, wann Ihr abreisen werdet. Ich habe seit langem keine Boten so froh empfangen wie Euch.« Die Knappen versprachen ihr, das zu tun.

1454 Die Boten aus dem Land der Hunnen bezogen ihre Quartiere. Inzwischen hatte der mächtige König seine Vertrauten rufen lassen. Der edle Gunther fragte seine Gefolgsleute, wie ihnen diese Einladung gefalle. Viele meldeten sich zu Wort und meinten:

1455 Er könne unbesorgt in Etzels Land reiten, das rieten ihm die besten unter seinen Leuten, bis auf Hagen allein. Dem war das ein bitterer Schmerz. Heimlich sagte er zum König: »Ihr habt Euch selbst den Krieg erklärt.

1456 Es ist Euch doch ganz klar, was wir damals getan haben. Wir müssen uns vor Kriemhild immer in acht nehmen, denn ich habe ihren Mann eigenhändig erschlagen. Wie dürften wir dann wagen, in Etzels Land zu reiten?«

1457 Dô sprach der kunec rîche: »mîn swester lie 1400
(1460) den zorn 1488
mit kusse minnecliche. si hât ûf uns verkorn,
daz wir ir ie getâten, ê si von hinnen reit,
ez ensî et Hagen danne iu einem widerseit.«

1458 »Nu lât iuch niht betrâgen«, sprach Hagene, 1401
(1461) »swes si jehen, 1489
di boten von den Hiunen. welt ir Kriemhilde sehen,
ir müget dâ verliesen di êre und ouch den lîp.
jâ ist vil lancræche des künec Etzeln wîp.«

1459 Dô sprach zuo dem râte der fürste Gêrnôt: 1402
(1462) »sît ir von schulden fürhtet dâ den tôt 1490
in hiunischen rîchen, solde wirz dar umbe lân,
wir ensæhen unser swester, daz wære vil ubele getân.«

1460 Dô sprach der fürste Gîselher zuo dem degene: 1403
(1463) »sît ir iuch schuldec wizzet, friunt Hagene, 1491
sô sult ir hi belîben unt iuch wol bewarn,
und lâzet, di getürren, zuo mîner swester mit uns varn.«

1461 Dô begonde zürnen von Tronege der degen: 1404
(1464) »ine wil, daz ir iemen füeret ûf den wegen, 1492
der getürre rîten mit iu ze hove baz.
sît ir niht welt erwinden, ich sol iu wol erzeigen daz.«

1462 Dô sprach der kuchenmeister, Rûmolt der degen: 1405
(1465) »der vremden unt der kunden mohtet ir wol heizen 1493
pflegen
nâch iuwer selbes willen, wand ir habet vollen rât.
ich wæne niht, daz Hagene iuch noch vergîselt hât.

1463 Welt ir niht volgen Hagene, iu rätet Rûmolt, 1406
(1466) wand ich iu bin mit triuwen vil dienestlichen holt, 1494
daz ir sult hi belîben durch den willen mîn,
unde lât den künec Etzel dort bî Kriemhilde sîn.

1457 Darauf antwortete der mächtige König: »Meine Schwester hat den Zorn überwunden mit einem liebevollen Kuss. Sie hat uns das verziehen, was wir ihr angetan haben, bevor sie von hier weggeritten ist. Es sei denn, dass sie allein Euch, Hagen, den Kampf ansagt.«

1458 »Nun lasst Euch nicht damit abspeisen«, erwiderte Hagen, »was auch die Boten aus dem Hunnenland sagen. Wenn Ihr Kriemhild besuchen wollt, dann könnt Ihr sehr wohl Ansehen und Leben verlieren. Denn die Gemahlin des Königs Etzel lässt niemals ihren Racheplan fallen.«

1459 Zu diesem Rat sagte Fürst Gernot: »Da Ihr mit Recht den Tod in den hunnischen Reichen fürchtet, sollten wir darauf verzichten, unsere Schwester zu besuchen, das wäre sehr schlecht.«

1460 Da sagte Fürst Giselher zu dem Ritter: »Da Ihr Euch schuldig wisst, Freund Hagen, dann bleibt hier und beschützt Euch sorgsam, und lasst diejenigen, die keine Angst haben, mit uns zu meiner Schwester reisen.«

1461 Da geriet Hagen von Tronje, der Ritter, in Zorn: »Ich will nicht, dass Ihr jemanden auf die Reise mitnehmt, der mit Euch mutiger an den Hof zu reiten wagte als ich. Da Ihr nicht von dem Plan lassen wollt, werde ich Euch das beweisen.«

1462 Da sagte der Küchenmeister Rumold, der Ritter: »Die Gäste und die Leute Eures Hofes könnt Ihr ganz nach Eurem Wunsch versorgen; denn Ihr besitzt genügend Vorräte. Ich glaube nicht, dass Hagens Rat Euch schon einmal geschadet hat.

1463 Wollt Ihr aber Hagen nicht folgen, so rät Euch Rumold, denn ich bin Euch treu und dienstbereit eng verbunden, bleibt mir zuliebe hier und lasst den König Etzel dort bei Kriemhild sein.

1464 Wi kunde iu in der werlde immer sanfter wesen? 1407
(1467) ir mügt vor iuwern fînden harte wol genesen. 1495
ir sult mit guoten kleidern zieren wol den lîp.
trinket wîn den besten unt minnet wætlichiu wîp.

1465 Dar zuo gît man iu spîse di besten, di ê gewan 1408
(1468) in der werlt künec deheiner. ob des niht möht 1496
ergân,
ir soldet noch belîben durch iuwer schœne wîp,
ê ir sô kintliche soldet wâgen den lîp.

1466 Des rât ich belîben, rîch sint iuwer lant, 1409
(1469) man mac iu baz erlœsen hie heime diu pfant 1499
danne dâ zen Hiunen. wer weiz, wie iz dâ gestât?
ir sult belîben, herren! daz ist der Rûmoldes rât.«

1467 »Wir wellen niht belîben«, sprach dô Gêrnôt, 1410
(1470) »sît daz uns mîn swester sô minneclich enbôt 1500
unt Etzel der rîche. zwiu solde wir daz lân?
der dar niht gerne welle, der mac hi heime bestân.«

1468 Des antwurte Hagene: »lât iuch unbilden niht 1411
(1471) mîne rede dar umbe. swi halt iu geschiht, 1504
ich rât iu an den triuwen: welt ir iuch bewarn,
sô sult ir zuo den Hiunen vil gewerliche varn.

1469 Sît ir niht welt erwinden, sô besendet iuwer man, 1412
(1472) di besten, di ir vindet oder inder müget hân. 1505
sô wel ich ûz in allen tûsent ritter guot.
sône mag iu niht gewerren der argen Kriemhilde
muot.«

1470 »Des wil ich gerne volgen«, sprach der künec 1413
(1473) zehant. 1506
dô hiez er boten rîten wîten in sîniu lant.
dô brâhte man der helde driu tûsent oder mêr.
sine wânden niht zerwerben alsô grôzlichiu sêr.

1464 Wo in der Welt könnte es Euch jemals besser gehen als hier? Ihr könnt vor Euren Feinden sehr sicher sein. Ihr sollt Euch mit prächtigen Kleidern schmücken, trinkt den besten Wein und genießt die Liebe der schönen Frauen.

1465 Dazu trägt man Euch die besten Speisen auf, die je ein König auf der Welt bekommen hat. Wenn das nicht geschehen kann, so bleibt jedenfalls Eurer schönen Frau zuliebe hier, bevor Ihr das Leben so unüberlegt aufs Spiel setzt.

1466 Deshalb rate ich Euch, hierzubleiben. Reich sind Eure Länder. Man kann Euch hier zu Hause besser aus einer schwierigen Situation heraushelfen als da bei den Hunnen. Wer weiß, wie es dort zugeht? Bleibt hier, Ihr Herren; das ist Rumolds Rat.«

1467 »Wir wollen nicht bleiben«, entgegnete da Gernot, »da uns meine Schwester und der mächtige Etzel so freundlich eingeladen haben. Weshalb sollten wir darauf verzichten? Wer nicht gern mitkommen will, der kann hier zu Hause bleiben.«

1468 Darauf antwortete Hagen: »Lasst Euch meine Worte nicht ungelegen sein. Was Euch auch geschehen mag, ich rate Euch aufrichtig: Wenn Ihr am Leben bleiben wollt, so reist gut bewaffnet zu den Hunnen.

1469 Da Ihr von Eurem Plan nicht lassen wollt, so holt Eure besten Leute, die Ihr findet oder irgendwo auftreiben könnt. Ich werde aus ihnen allen tausend gute Ritter auswählen, dann kann Euch die Absicht der bösen Kriemhild nicht schaden.«

1470 »Diesem Vorschlag will ich gern folgen«, sagte der König sofort. Da schickte er Boten weithin in seine Länder aus. Da brachte man dreitausend Helden oder sogar noch mehr zusammen. Sie dachten nicht daran, in so große Not zu kommen.

1471 Si ritten vrœliche in Guntheres lant. 1414
(1474) man hiez in allen geben ross unt ouch gewant, 1507
di dâ varen solden von Burgonden dan.
der künec mit guotem willen der vil manegen gewan.

1472 Dô hiez von Tronege Hagene Dancwart, 1415
(1475) den bruoder sîn, 1508
ir beider recken ahzec füeren an den Rîn.
di kômen ritterliche. harnasch unt gewant
fuorten di vil snellen in daz Guntheres lant.

1473 Dô kom der küene Volkêr, ein edel spilman, 1416
(1476) zuo der hovereise mit drîzec sîner man. 1509
di heten sölech gewæte, ez möht ein künec tragen.
daz er zen Hiunen wolde, daz hiez er Gunthere sagen.

1474 Wer der Volkêr wære, daz wil ich iuch wizzen lân: 1417
(1477) er was ein edel herre. im was ouch undertân 1510
vil der guoten recken in Burgonden lant.
durch daz er videln konde, dô was er der spilman genant.

1475 Hagen welte tûsent, di het er wol bekant, 1418
(1478) unt swaz in starken strîten gefrümt het ir hant, 1511
oder swaz si ie begiengen, des het er vil gesehen.
den konde anders niemen niuwan vrümkeite jehen.

1476 Di boten Kriemhilde vil sêre dâ verdrôz, 1419
(1479) wande ir vorhte zir herren, diu was harte grôz. 1512
si gerten tegeliche urloubes von dan.
des engonde in niht Hagene. daz was durch liste getân.

1477 Er sprach zuo sînem herren: »wir süln daz bewarn, 1420
(1480) daz wir si lâzen rîten, ê daz wir selbe varn 1513
dar nâch in siben tagen in Etzeln lant.
treit uns iemen argen willen, deist uns deste baz bekant.

1471 Fröhlich ritten sie in Gunthers Land ein. An alle, die vom Burgundenland aus an der Fahrt teilnehmen sollten, ließ man Pferde und auch Kleider verteilen. Der König sammelte viele bereitwillige Männer um sich.

1472 Da veranlasste Hagen von Tronje seinen Bruder Dankwart, achtzig ihrer Recken an den Rhein zu führen. Die waren ritterlich ausgerüstet: Harnisch und Kleidung brachten die sehr kampferprobten Männer in Gunthers Land mit.

1473 Da kam der tapfere Volker, ein adliger Spielmann, mit dreißig seiner Leute zu dieser Hofreise. Sie trugen Kleider, die einem König angestanden hätten. Volker ließ Gunther sagen, dass er mit zu den Hunnen reiten wollte.

1474 Wer dieser Volker war, das will ich Euch sagen: Er war ein Edelmann. Ihm waren viele treffliche Recken im Land der Burgunden untertan. Weil er verstand, die Fiedel zu spielen, wurde er der Spielmann genannt.

1475 Hagen wählte tausend Mann aus, die er gut kannte und von denen er wusste, dass sie sich in heftigen Kämpfen bewährt hatten. Denen konnte niemand etwas anderes als ihre Tüchtigkeit bestätigen.

1476 Die Boten Kriemhilds ärgerte der lange Aufenthalt sehr; denn sie hatten vor ihrem Herrn sehr große Furcht. Sie baten täglich um die Erlaubnis zur Abreise. Aber die versagte ihnen Hagen, und zwar aus kluger Voraussicht.

1477 Er sagte zu seinem Herrn: »Wir sollen es so einrichten, dass wir die Boten erst dann abreiten lassen, wenn wir sieben Tage später in das Land Etzels folgen. Wenn jemand etwas Übles gegen uns vorhat, dann erkennen wir dies um so besser.

1478 Sône mac ouch sich vrou Kriemhilt bereiten niht 1421
(1481) dar zuo, 1514
daz uns durch ir râte iemen schaden tuo.
hât aber si den willen, ez mac ir leide ergân.
wir füeren mit uns hinnen sô manigen ûzerwelten man.«

1479 Schilde und setele unt allez ir gewant, 1422
(1482) daz si füeren wolden in Etzeln lant, 1515
daz was bereitet nu gar vil manigem küenem man.
di boten Kriemhilde hiez man für Guntheren gân.

1480 Dô di boten kômen, dô sprach Gêrnôt: 1423
(1483) »der künec wil gevolgen, des uns Etzel her enbôt. 1516
wir wellen komen gerne ze sîner hôchgezît
und sehen unser swester, daz ir des âne zwîfel sît.«

1481 Dô sprach der künec Gunther: »künnet ir uns 1424
(1484) gesagen, 1517
wenne sî diu hôchzît oder in welchen tagen
wir dar komen solden?« dô sprach Swemmelîn:
»zen næhesten sunewenden sol si wærliche sîn.«

1482 Der künic in erloubte, des was noch niht 1425
(1485) geschehen, 1518
ob si wolden gerne froun Brünhilde sehen,
daz si für si solden mit sînem willen gân.
daz understuont dô Volkêr. daz was ir liebe getân.

1483 »Jâne ist mîn vrouwe Brünhilt nu niht sô wol 1426
(1486) gemuot, 1519
daz ir si müget schouwen«, sprach der ritter guot.
»bîtet unz morgen, sô lât mans iuch sehen.«
dô si sie wânden schouwen, dône kundes niht
geschehen.

1484 Dô hiez der fürste rîche, er was den boten holt, 1427
(1487) durch sîne selbes tugende tragen dar sîn golt 1520
ûffe den breiten schilden, der moht er vile hân.
ouch wart in rîchiu gâbe von sînen vriunden getân.

1478 So kann sich auch Frau Kriemhild nicht vorbereiten und niemanden mehr anstiften, uns Schaden zuzufügen. Sollte sie aber doch die Absicht dazu haben, dann kann ihr das teuer zu stehen kommen. Denn wir führen von hier viele auserwählte Männer mit.«

1479 Schilde, Sättel und alle ihre Kleider, die sie auf der Reise in Etzels Land mit sich führen wollten, waren für die vielen tapferen Männer vorbereitet. Man ließ die Boten Kriemhilds vor Gunther treten.

1480 Als die Boten gekommen waren, da sagte Gernot: »Der König will Etzels Einladung folgen. Wir werden mit Freude zu seinem Fest kommen und unsere Schwester besuchen, daran dürft Ihr nicht zweifeln.«

1481 Da sagte König Gunther: »Könnt Ihr uns sagen, wann das Fest stattfindet oder bis wann wir eintreffen sollen?« Swemmel antwortete darauf: »Das soll wahrhaftig zur nächsten Sonnenwende sein.«

1482 Der König erlaubte ihnen, das war noch nicht geschehen, falls sie es gerne wollten, Frau Brünhild aufzusuchen, so dass sie mit seinem Einverständnis vor sie treten sollten. Doch das verhinderte Volker. Das war ihr zuliebe getan.

1483 »Ja, meine Herrin Brünhild fühlt sich im Augenblick nicht so wohl, dass Ihr sie besuchen könnt«, sagte der treffliche Ritter. »Wartet bis morgen; dann führt man Euch zu ihr.« Aber als sie glaubten, sie sehen zu dürfen, gab es einen anderen Vorwand.

1484 Da ließ der mächtige Fürst, er war den Boten zugetan, in königlicher Großzügigkeit sein Gold auf breiten Schilden hereintragen, wovon er viel besaß. Außerdem wurden ihnen wertvolle Geschenke von seinen Verwandten und Freunden gemacht.

1485 Gîselher und Gêrnôt, Gêre und Ortwîn, 1428
(1488) daz si ouch milte wâren, daz tâten si wol schîn. 1521
alsô rîche gâbe buten si di boten an,
daz si se vor ir herren niht getorsten enpfân.

1486 Dô sprach zuo dem künige der bote Werbelîn: 1429
(1489) »her künic, lât iuwer gâbe hi ze lande sîn. 1522
wir mügen ir doch niht füeren. mîn herre iz uns verbôt,
daz wir iht gâbe næmen. ouch ist es harte lützel nôt.«

1487 Dô wart der vogt von Rîne dâ von vil ungemuot, 1430
(1490) daz si versprechen wolden sô rîches küneges guot. 1523
doch muosen si enpfâhen sîn golt und sîn gewant,
daz si mit in fuorten sît in Etzelen lant.

1488 Si wolden sehen Uoten, ê si schieden dan. 1431
(1491) Gîselher der snelle, der brâht di spileman 1524
für sîne muoter Uoten. diu vrouwe enbôt von dan,
swaz si êren hete, daz wær ir liebe getân.

1489 Dô hiez diu küneginne ir borten und ir golt 1432
(1492) geben durch Kriemhilde, want der was si holt, 1525
unt durch den künec Etzel den selben spileman.
si mohtenz gerne enpfâhen. ez was mit triuwen getân.

1490 Urloup genomen heten di boten nu von dan 1433
(1493) von wîben und von mannen. vrœlich si dô dan 1526
fuoren în ze Swâben. dar hiez si Gêrnôt
sîne helde leiten, daz ez in niemen missebôt.

1491 Dô sich di von in schieden, di ir solden pflegen, 1434
(1494) hêrschaft diu Etzeln vridet ûf allen wegen. 1527
des ennam in niemen ross noch ir gewant.
si îlten harte balde in daz Etzelen lant.

1492 Swâ si der vriunt iht wessen, daz tâten si den kunt, 1435
(1495) daz di Burgonden in vil kurzer stunt 1528
kœmen her von Rîne in der Hiunen lant.
dem bischofe Pilgerime wart ouch daz mære bekant.

1485 Giselher und Gernot, Gere und Ortwin zeigten, dass auch sie freigebig waren. Sie beschenkten die Boten so reich, dass diese mit Rücksicht auf ihren Herrn nicht wagten, die Gaben anzunehmen.

1486 Da sagte der Bote Wärbel zum König: »Herr König, behaltet Eure Geschenke hier im Lande. Wir können sie doch nicht mitnehmen, denn mein Herr hat uns untersagt, etwas anzunehmen. Auch besteht dazu nicht die geringste Notwendigkeit.«

1487 Da wurde der Vogt vom Rhein sehr ärgerlich, weil sie die Gabe eines so mächtigen Königs ablehnen wollten. Sie mussten doch sein Gold und seine Kleider in Empfang und dann mit sich in Etzels Land nehmen.

1488 Sie wollten Frau Ute aufsuchen, bevor sie abreisten. Der tapfere Giselher brachte die Spielleute zu seiner Mutter Ute. Die Herrin bat sie, auszurichten, dass alles, was Kriemhild an Ansehen gewonnen habe, ihr eine große Freude wäre.

1489 Da ließ die Königin für Kriemhild, die sie sehr gern hatte, und auch dem König Etzel zuliebe ihre Borten und ihr Gold an die Spielleute verteilen. Sie konnten dies gern annehmen; denn die Gaben kamen von Herzen.

1490 Die Boten nahmen nun Abschied von den Frauen und Männern. Fröhlich zogen sie bis nach Schwaben. Dorthin ließ Gernot sie von seinen Helden begleiten, damit niemand sie belästigte.

1491 Nachdem sich die Begleiter, die sie beschützen sollten, von ihnen getrennt hatten, gab ihnen auf allen Reisewegen Etzels Herrschaft Schutz. Deshalb nahm ihnen niemand Pferde oder Kleidung weg. Sie ritten sehr zügig in Etzels Land.

1492 Überall, wo sie Freunde wussten, da teilten sie ihnen mit, dass die Burgunden in sehr kurzer Zeit vom Rhein her in das Land der Hunnen einreisen würden. Auch dem Bischof Pilgrim wurde diese Nachricht überbracht.

1493 Dâ si für Bechelâren di strâze nider ritten, 1436
(1496) man saget ez Rüedegêr, daz enwart niht vermitten, 1529
unde Gotelinde, des margrâven wîp.
daz si si sehen solde, des wart vil vrœlich ir lîp.

1494 Gâhen mit den mæren sach man di spilman. 1437
(1497) Etzeln si funden in der stat ze Gran. 1530
dienest über dienest, der man im vil enbôt,
sageten si dem künige. vor liebe wart er freudenrôt.

1495 Dô diu küneginne diu mære reht ervant, 1438
(1498) daz ir bruoder solden komen in daz lant, 1531
dô was ir wol ze muote. si lônte den spileman
mit vil grôzer gâbe. daz was ir êre getân.

1496 Si sprach: »nu sagt beide, Werbel und Swemmelîn, 1439
(1499) welche mîne mâge zer hôchzît wellen sîn, 1532
der besten, di wir ladeten her in ditze lant.
nu sagt, waz redete Hagene, dô er diu mære bevant?«

1497 Er sprach: »der kom zer sprâche an einem morgen 1440
(1500) fruo. 1533
lützel guoter sprüche redet er dar zuo,
dô si di reise lobten her in Hiunen lant.
daz was dem grimmem Hagene gar zem tôde genant.

1498 Ez kument iuwer bruoder, di künige alle drî, 1441
(1501) in hêrlichem muote. swer mêr dâ mite sî, 1534
der mære ich endeclichen wizzen niene kan.
ez lobt mit in rîten Volkêr, der küene spileman.«

1499 »Des enbær ich harte lîhte«, sprach des küneges 1442
(1502) wîp, 1535
»deich immer sæhe den Volkêres lîp.
Hagenen bin ich wæge. der ist ein helt vil guot.
daz wir in sehen müezen, des stât mir hôhe der muot.«

1493 Als sie an Bechelaren vorbei die Straße herabkamen, unterließ man nicht, Rüdiger und Gotelind, die Frau des Markgrafen, zu benachrichtigen. Dass sie die Burgunden sehen sollte, war ihr eine große Freude.

1494 Man sah die Spielleute mit dieser Nachricht schnell dahinreiten. Etzel trafen sie in der Stadt Gran. Sie richteten dem König die vielen Grüße aus, die man für ihn in großer Menge aufgetragen hatte. Über die frohe Nachricht wurde er vor Freude rot.

1495 Als die Königin die Nachricht aufmerksam vernommen hatte, dass ihre Brüder ins Land kommen würden, war sie zufrieden. Sie beschenkte die Spielleute sehr großzügig. Das diente ihrem Ansehen.

1496 Sie sagte: »Nun berichtet mir, Wärbel und Swemmel, wer von meinen Verwandten und Freunden zum Fest kommen wird, wer von den Besten, die wir hierher eingeladen haben. Nun sagt, was meinte Hagen, als er die Nachricht hörte?«

1497 Er antwortete: »Der kam an einem frühen Morgen zur Beratung. Doch er machte keine freundlichen Bemerkungen, als die anderen sich zur Fahrt ins Land der Hunnen entschlossen hatten. Das schien dem grimmigen Hagen den Tod zu bedeuten.

1498 Es kommen Eure Brüder, alle drei Könige, mit hoher Erwartung. Wer sonst noch dabei sein wird, kann ich nicht genau sagen. Mit ihnen zu reiten, hat Volker, der kühne Spielmann, versprochen.«

1499 »Darauf könnte ich leicht verzichten«, sagte die Gemahlin des Königs, »Volker jemals hier zu sehen. Hagen bin ich zugetan. Der ist ein tüchtiger Held. Dass wir ihn hier sehen werden, lässt meine Gedanken hochfliegen.«

1500 Dô gie diu küneginne, dâ si den künec sach. 1443
(1503) wi rehte minnecliche Kriemhilt dô sprach: 1536
»wi gevallent iu diu mære, lieber herre mîn?
des ie mîn wille gerte, daz sol nu verendet sîn.«

1501 »Dîn wille, deist mîn vreude«, sprach der künic dô. 1444
(1504) »ine wart mîn selbes mâge ni sô rehte vrô, 1537
ob si iemer komen solden her in mîniu lant.
durch liebe dîner friunde sô ist mîn sorge verswant.«

1502 Des küneges ammetliute, di hiezen überal 1445
(1505) mit gesidele rihten palas und sal 1538
gegen den lieben gesten, di in dâ solden komen.
sît wart von in dem künege vil michel *wunne* benomen.

25. Âventiure

1503 Nu lâze wir belîben, wi si gefuoren hie. 1446
(1506) hôchgemuote recken, di gefuoren nie 1539
sô rehte hêrliche in deheines küneges lant.
si heten, swaz si wolden, beidiu wâffen unt gewant.

1504 Der vogt von dem Rîne kleidete sîne man, 1447
(1507) sehzec und tûsent, als ich vernomen hân, 1540
und niuwen tûsent knehte gegen der hôchgezît.
di si dâ heime liezen, di beweinetenz sît.

1505 Dô truoc man diu gereite ze Wormez über den hof. 1448
(1508) dô sprach dâ von Spyre ein alter bischof 1541
zuo der schœnen Uoten: »unser friunde wellent varn
gegen der hôchgezîte. got müez ir êre dâ bewarn.«

1506 Dô sprach zuo zir kinden diu edel Uote: 1449
(1509) »ir soldet hie belîben, helde guote. 1542
mir ist getroumet hînte von angestlicher nôt,
wi allez diz gefügele in disem lande wære tôt.«

1500 Da ging die Königin zum König. Wie liebevoll sprach da Frau Kriemhild: »Wie gefallen Euch die Nachrichten, mein lieber Herr? Was ich mir schon immer gewünscht habe, das wird nun zu einem Ende kommen.«

1501 »Dein Wunsch ist meine Freude«, antwortete da der König. »Ich bin über meine eigenen Verwandten nie so richtig froh gewesen, wenn sie jemals in mein Land kommen sollten. Aber mit der Freude über die Ankunft Deiner Verwandten ist meine Sorge verflogen.«

1502 Die Dienstleute des Königs ließen überall im Palas und Saal den Empfang der lieben Gäste, die eintreffen sollten, vorbereiten. Nachher wurde von ihnen dem König die große Freude genommen.

25. Aventiure

1503 Nun lassen wir zunächst einmal beiseite, wie sie sich hier bei Etzel verhielten. Niemals haben sich Recken mit größerer Begeisterung auf die Reise in das Land eines Königs gemacht. Sie hatten alles, was sie wollten, Waffen und Kleider.

1504 Der Vogt vom Rhein hatte seine Gefolgsleute für das Fest eingekleidet, tausendundsechzig Ritter, wie ich gehört habe, und neuntausend Knappen. Die sie daheim zurückließen, weinten später darüber.

1505 Man trug ihr Reitzeug in Worms über den Hof. Da sagte ein alter Bischof von Speyer zur schönen Ute: »Unsere Freunde wollen jetzt zum Feste reisen. Gott möge ihr Ansehen dort beschützen.«

1506 Da sagte die edle Ute zu ihren Söhnen: »Ihr tapferen Helden solltet hierbleiben. Ich habe heute Nacht von Angst und Not geträumt, wie alle Vögel hier im Lande tot wären.«

1507 »Swer sich an troume wendet«, sprach dô Hagene, 1450
(1510) »der enweiz der rehten mære niht ze sagene, 1543
wenn ez im ze êren volleclichen stê.
ich wil, daz mîn herre ze hove nâch urloube gê.

1508 Wir suln gerne rîten in Etzelen lant. 1451
(1511) dâ mac wol dienen künegen guoter helde hant, 1544
dâ wir dâ schouwen müezen Kriemhilde hôchgezît.«
Hagen riet di reise, iedoch gerou ez in sît.

1509 Er hetez widerrâten, want daz Gêrnôt 1452
(1512) mit ungefüegen worten im alsô missebôt. 1545
er mant in Sîfrides, vroun Kriemhilden man.
er sprach: »dâ von wil Hagene di grôzen hovereise lân.«

1510 Dô sprach von Tronege Hagene: »durch vorhte ich 1453
(1513) niene tuo. 1546
swenne ir gebietet, helde, sô sult ir grîfen zuo.
jâ rît ich mit iu gerne in Etzelen lant.«
sît wart von im verhouwen vil manic helm unde rant.

1511 Diu schiff bereitet wâren. dâ was vil manec man. 1454
(1514) swaz si kleider heten, diu truoc man dar an. 1547
si wâren unmüezec. vor âbendes zît
si huoben sich von hûse vil harte vrœliche sît.

1512 Gezelt unde hütten spien man an daz gras 1455
(1515) anderthalp des Rînes. dô daz geschehen was, 1548
der künec bat noch belîben daz sîn vil schœne wîp.
si trûte noch des nahtes den sînen wætlichen lîp.

1513 Pusûnen, floytieren huop sich des morgens vruo, 1456
(1516) dar si varn solden. dâ bereiten si sich zuo. 1549
swer liep het in arme, der trûte friundes lîp.
des schiet sît vil mit leide des kunec Etzelen wîp.

1507 »Wer sich an den Traum hält«, sagte da Hagen, »der weiß nicht recht zu sagen, wann das, was er tut, voll zu seinem Ansehen passt. Mir liegt daran, dass mein Herr bei Hof um den Abschied bittet.

1508 Wir werden gern in Etzels Land reiten. Dort können vorzügliche Helden den Königen ihren Dienst erweisen, wo wir Kriemhilds Fest besuchen müssen.« Hagen hatte zur Reise geraten; jedoch bereute er dies später.

1509 Er hätte auch dagegen gesprochen, wenn Gernot ihn nicht auf unbillige Art verletzt hätte. Er erinnerte ihn an Siegfried, Frau Kriemhilds Gemahl. Er sagte: »Deshalb will Hagen die große Hofreise lassen.«

1510 Darauf antwortete Hagen von Tronje: »Aus Furcht tue ich das nicht. Wenn Ihr, Helden, die Fahrt befehlt, so sollt Ihr sie beginnen. Ja, ich reite gern mit Euch ins Land Etzels.« Später wurden von ihm viele Helme und Schilde zerschlagen.

1511 Die Schiffe waren vorbereitet. Es waren viele Ritter da. Ihre ganze Ausrüstung brachte man an Bord. Alle waren sehr geschäftig. Vor Einbruch der Dunkelheit brachen sie von daheim sehr fröhlich auf.

1512 Zelte und Hütten schlug man auf der Wiese am anderen Rheinufer auf. Als das geschehen war, wurde der König von seiner schönen Gemahlin gebeten, noch zu bleiben. Sie umarmte den stattlichen Gunther noch einmal liebevoll in dieser Nacht.

1513 Frühmorgens gaben Posaunen und Flöten das Signal zum Aufbruch. Da setzten sie sich in Bewegung. Wer seine Geliebte umarmt hielt, der drückte sie noch einmal an sich. Später trennte mit großem Leid viele von ihnen die Gemahlin des Königs Etzel.

1514 Diu kint der schœnen Uoten, di heten einen man, 1457
(1517) küene und getriuwe. dô si wolden dan, 1550
dô sagt er dem künege tougen sînen muot.
er sprach: »des muoz ich trûren, daz ir di hovereise tuot.«

1515 Er was geheizen Rûmolt und was ein helt zer hant. 1458
(1518) er sprach: »wem welt ir lâzen liute und ouch 1551
diu lant?
daz niemen kan erwenden iu recken iuwern muot!
diu Kriemhilden mære nie gedûhten mich guot.«

1516 »Daz lant sî dir bevolhen unt mîn kindelîn, 1459
(1519) unt diene wol den vrouwen. daz ist der wille mîn. 1552
swen du sehest weinen, dem trœste sînen lîp.
jâne getuot uns nimmer ⟨leide⟩ des künec Etzeln wîp.«

1517 Diu ross bereitet wâren den künegen und ir man. 1460
(1520) mit minneclichem küssen schiet vil maniger dan, 1554
dem in hôhem muote lebte dâ der lîp.
daz muose sît beweinen vil manic wætlichez wîp.

1518 Dô man di snellen recken zen rossen sach gân, 1461
(1521) dô kôs man vil der vrouwen trûreclichen stân. 1557
daz ir vil langez scheiden sagt in vil wol ir muot
ûf grôzen schaden ze komene, daz herze niemen sanfte tuot.

1519 Di snellen Burgonden sich ûzhuoben. 1462
(1522) dô wart in dem lande ein michel uoben. 1558
beidenthalp der berge weinte wîp und man.
swi dort ir volc getæte, si fuoren vrœliche dan.

1520 Di Nibelunges helde kômen mit in dan 1463
(1523) in tûsent halsbergen. ze hûs si heten lân –
vil manige schœne vrouwen, di gesâhen si nimmer mê.
di Sîfrides wunden tâten Kriemhilde wê.

1514 Die Söhne der schönen Ute hatten einen tapferen und treuen Mann. Der sagte dem König beim Abschied heimlich seine Meinung: »Ich bin traurig, dass Ihr diese Hofreise unternehmt.«

1515 Er hieß Rumold und war ein Held für alle Fälle. Er sagte: »Wem wollt Ihr die Leute und auch das Land anvertrauen? Dass niemand Euch Recken von diesem Plan abbringen kann! Kriemhilds Einladung habe ich nie für gut gehalten.«

1516 »Das Land und mein kleiner Sohn seien Dir anvertraut. Und diene den Damen aufmerksam. Das ist mein Wille. Tröste jeden, den Du weinen siehst. Es wird die Gemahlin König Etzels uns niemals etwas zuleide tun.«

1517 Die Pferde standen für die Könige und ihre Männer bereit. Mit liebevollen Küssen verabschiedeten sich die zahlreichen Ritter, die in hoher Erwartung waren. Das hatten später viele schöne Frauen zu beweinen.

1518 Als man die kampferprobten Recken zu den Pferden gehen sah, da bemerkte man viele Damen, die traurig dastanden. Ihr Verstand sagte ihnen wohl ihre sehr lange Trennung und großen Schaden voraus. Das Herz schont niemanden.

1519 Die tapferen Burgunden brachen auf. Im Lande entstand ein reges Treiben. Auf beiden Seiten der Berge weinten Frauen und Männer. Aber wie sich auch das Volk in der Heimat verhielt, die Reisenden entfernten sich fröhlich.

1520 Die tausend Helden der Nibelungen ritten in ihren Rüstungen zusammen mit ihnen. Daheim hatten sie viele schöne Frauen zurückgelassen, die sie niemals wiedersahen. Die Wunden Siegfrieds taten Kriemhild weh.

1521 Dô *sch*icketen si ir reise gegen dem Meune dan, 1464
(1524) ûf durch Ôstervranken, di Guntheres man. 1560
dar leite si dô Hagene, dem was ez wol bekant.
ir marschalc was Dancwart, der helt von Burgonden lant.

1522 Dô si von Ôstervranken gegen Salvelde ritten, 1465
(1525) dô mohte man si kiesen an hêrlichen siten, 1561
di fürsten unt ir mâge, di helde lobesam.
an dem zwelften morgen der künic an di Tuonouwe quam.

1523 Dô reit von Tronege Hagen zaller vorderôst. 1466
(1526) er was den Nibelungen ein helflicher trôst. 1562
dô erbeizte der degen küene nider ûf den sant.
sîn ross er harte balde zuo zeinem boume gebant.

1524 Daz wazzer was engozzen, diu schiff verborgen. 1467
(1527) ez ergie den Nibelungen ze grôzen sorgen, 1563
wi si kœmen übere. der wâc was in ze breit.
dô erbeizte zuo der erden vil manic ritter gemeit.

1525 »Leide«, sprach dô Hagene, »mac dir wol hi 1468
(1528) geschehen, 1564
voget von dem Rîne. nu maht du selbe sehen,
daz wazzer ist engozzen. vil starc ist im sîn fluot.
jâ wæne, wir verliesen noch hiute hie manigen helt guot.«

1526 »Waz wîzet ir mir, Hagene?« sprach der künec hêr. 1469
(1529) »durch iuwer selbes tugende, untrœstet uns 1565
niht mêr.
den furt sult ir uns suochen hin über an daz lant,
daz wir von hinnen bringen beidiu ross unt ouch
gewant.«

1527 »Jân ist mir«, sprach Hagene, »mîn leben niht 1470
(1530) sô leit, 1566
daz ich mich welle ertrenken in disen ünden breit.
ê sol von mînen handen ersterben manic man
in Etzelen landen, des ich vil guoten willen hân.

1521 Gunthers Leute begannen ihre Reise mainaufwärts durch Ostfranken. Dorthin führte sie Hagen, dem das Land gut bekannt war. Das Amt des Marschalls hatte Dankwart inne, der Held aus dem Burgundenland.

1522 Als sie von Ostfranken nach Schwalbenfelde ritten, konnte man die Fürsten und ihre Verwandten, die ruhmvollen Helden, an ihrer wundervollen Haltung erkennen. Am zwölften Morgen erreichte der König die Donau.

1523 Da ritt Hagen von Tronje an vorderster Stelle. Er verkörperte für die Nibelungen Hilfe und Zuversicht. Da saß der kühne Ritter am Ufer ab und band sein Pferd sogleich an einem Baume fest.

1524 Das Wasser war über die Ufer getreten, die Schiffe waren versteckt. Es bereitete den Nibelungen große Sorge, denn wie sollten sie ans andere Ufer kommen. Der Strom war ihnen zu breit. Da saßen viele stolze Ritter von den Pferden ab.

1525 »Schmerzliches«, so sagte Hagen, »kann Dir, Vogt vom Rhein, hier vielleicht zustoßen. Du kannst ja selbst sehen, das Wasser steht hoch. Reißend ist die Strömung. Ich fürchte, wir verlieren hier noch heute eine Reihe unserer guten Helden.«

1526 »Was werft Ihr mir das vor, Hagen?«, fragte der mächtige König. »Bei Eurer eigenen Tüchtigkeit entmutigt uns nicht weiter! Ihr werdet uns die Furt zum anderen Ufer suchen, damit wir Pferde und Ausrüstung von hier wegbringen.«

1527 »Ja, ich habe mein Leben nicht so satt«, sagte Hagen, »dass ich mich in diesem breiten Fluss ertränken möchte. Vorher sollen von meiner Hand noch eine Menge Männer in Etzels Ländern ihr Leben lassen, wozu ich besten Willens bin.

1528 Belîbet bî dem wazzer, ir stolzen ritter guot. 1471
(1531) ich wil di vergen suochen selbe bî der fluot, 1567
di uns bringen übere in Gelfrâtes lant.«
dô nam der starke Hagene sînen guoten schildes rant.

1529 Er was vil wol gewâffent. den schilt er dannen 1472
(1532) truoc, 1568
sînen helm ûfgebunden, lieht was er genuoc.
dô truog er ob der brünne ein wâffen alsô breit,
daz ze bêden ecken harte vreislichen sneit.

1530 Dô suocht er nâch den vergen wider und dan. 1473
(1533) er hôrte wazzer giezen, losen er began, 1569
in einem schœnem brunnen. daz tâten wîsiu wîp,
di wolden sich dâ küelen und badeten ir lîp.

1531 Hagen wart ⟨ir⟩ innen. er sleich in tougen nâch. 1474
(1534) dô si daz versunnen, dô wart in dannen gâch. 1570
daz si im entrunnen, des wâren si vil hêr.
er nam in ir gewæte, der helt enschadete in niht mêr.

1532 Dô sprach daz eine merewîb, Hadeburc was si 1475
(1535) genant: 1571
»edel ritter Hagene, wir tuon iu hie bekant,
swenne ir uns, degen küene, gebet wider unser wât,
wi iu ze den Hiunen disiu hovereise ergât.«

1533 Si swebten sam di vogele vor im ûf der fluot. 1476
(1536) des dûhten in ir sinne starc und guot. 1572
swaz si im sagen wolden, er geloubtez deste baz.
des er dô hinz in gerte, vil wol bescheideten si im daz.

1534 Si sprach: »ir mügt wol rîten in Etzeln lant. 1477
(1537) des setze ich iu ze bürgen mîne triuwe hi zehant, 1573
daz helde nie gefuoren in deheiniu rîche baz
nâch alsô grôzen êren. nu geloubet wærliche daz.«

1528 Bleibt am Ufer, Ihr stolzen, wackren Ritter. Ich will selbst die Fährleute hier am Fluss suchen, die uns hinüber in Gelfrats Land übersetzen.« Da ergriff der starke Hagen seinen guten Schild.

1529 Er war vorzüglich bewaffnet. Den Schild trug er bei sich, seinen hellglänzenden Helm hatte er aufgesetzt. Über der Brünne trug er ein breites Schwert, das an beiden Schneiden sehr scharf war.

1530 Da suchte er die Fährleute stromauf und -ab. Er hörte das Wasser einer schönen Quelle rauschen und begann, genau hinzuhören. Es waren weissagende Frauen, die dort badeten und sich abkühlen wollten.

1531 Hagen erblickte sie. Er schlich ihnen heimlich nach. Als sie das bemerkten, versuchten sie, davonzueilen. Sie waren sehr froh darüber, ihm entkommen zu sein. Er nahm ihnen ihre Kleider weg, sonst fügte der Held ihnen keinen Schaden zu.

1532 Da sagte die eine Meerfrau, die Hadeburg genannt wurde: »Edler Ritter Hagen, wenn Ihr uns unsere Gewänder wiedergebt, dann sagen wir Euch hier, kühner Mann, wie für Euch diese Hofreise zu den Hunnen ausgehen wird.«

1533 Sie schwammen wie Vögel vor ihm auf dem Strom. Deshalb hielt er ihre überirdischen Sinne für stark und gut. Alles, was sie ihm sagen wollten, glaubte er um so eher. Was er von ihnen wissen wollte, das erklärten sie ihm.

1534 Sie sagte: »Ihr könnt wohl in Etzels Land reiten. Ich bürge Euch mit meiner Treue dafür, dass niemals Helden besser in irgendein Reich gereist sind, um ihr Ansehen zu stärken. Das könnt Ihr wahrhaftig glauben.«

1535 Der rede was dô Hagene in sînem herzen hêr. 1478
(1538) dô gap er in ir kleider und sûmte sich niht mêr. 1574
dô si dô angeleiten ir wunderlich gewant,
dô sagten si im rehte di reise in Etzelen lant.

1536 Dô sprach daz ander merewîp, diu hiez Sigelint: 1479
(1539) »ich wil dich warnen, Hagen, daz Aldriânes kint: 1575
durch der wæte liebe hât mîn muome dir gelogen.
kümestu hin zen Hiunen, sô bistu sêre betrogen.

1537 Jâ soltu kêren widere. daz ist dir an der zît, 1480
(1540) wand ir helde küene alsô geladet sît, 1576
daz ir sterben müezet in Etzeln lant.
swelhe dar gerîtent, di habent den tôt an der hant.«

1538 Dô sprach aber Hagene: »ir trieget âne nôt. 1481
(1541) wi möhtez sich gefüegen, daz wir alle tôt 1577
solden dâ belîben durch iemens haz?«
si begonden im diu mære sagen küntlicher baz.

1539 Dô sprach aber diu eine: »ez muoz alsô wesen, 1482
(1542) daz iuwer deheiner kan dâ niht genesen, 1578
niuwan des küneges kappelân. daz ist uns wol bekant.
der kumet gesunt widere in daz Guntheres lant.«

1540 Dô sprach in grimmem muote der küene Hagene: 1483
(1543) »daz wære mînen herren müelich ze sagene, 1579
daz wir alle zen Hiunen solden vliesen den lîp.
noch zeige uns uberz wazzer, daz aller wîseste wîp.«

1541 Si sprach: »sît du der verte niht welles haben rât: 1484
(1544) swâ obene bî dem wazzer ein herberge stât, 1580
dâ inne ist ein verge und niender anderswâ.«
der mære, der er vrâgte, der geloubet er sich dâ.

1535 Über diese Worte freute sich Hagen von Herzen. Da gab er ihnen die Kleider zurück und blieb nicht länger. Als sie ihre wunderlichen Kleidungsstücke angelegt hatten, sagten sie ihm die Wahrheit über die Reise in Etzels Land.

1536 Da sagte die zweite Meerfrau, die Sieglinde hieß: »Ich will Dich warnen, Hagen, Sohn Aldrians: Um die Kleider zurückzubekommen, hat meine Muhme Dich belogen. Wenn Du zu den Hunnen kommst, wirst Du sehr betrogen werden.

1537 Ja, Du solltest umkehren. Noch ist Zeit dazu, denn Ihr kühnen Helden seid eingeladen worden, um in Etzels Land sterben zu müssen. Alle, die dorthin reiten, haben schon den Tod berührt.«

1538 Da entgegnete Hagen: »Ihr braucht nicht zu lügen. Wie könnte es möglich sein, dass wir dort alle sterben sollten nur aus Hass einer einzelnen Person?« Sie begannen, ihm die Vorhersage genauer zu erläutern.

1539 Da sagte nochmals die Erste: »Es muss so sein; keiner von Euch kommt mit dem Leben davon, bis auf den Kaplan des Königs. Das wissen wir ganz genau. Der kehrt unversehrt in Gunthers Land zurück.«

1540 Da sagte der kühne Hagen mit finsteren Gedanken: »Das wäre meinem Herrn schwer beizubringen, dass wir alle bei den Hunnen unser Leben verlieren sollten. Nun zeige du uns, weiseste aller Frauen, einen Weg, um über das Wasser zu kommen.«

1541 Sie antwortete: »Da Du von der Reise nicht ablassen willst: dort, wo flussaufwärts am Ufer ein Haus steht, wohnt ein Fährmann und nirgends sonst.« Die Geschichte, nach der er gefragt hatte, ließ er auf sich beruhen.

1542 Dem ungemuotem recken sprach diu eine nâch: 1485
(1545) »nu bîtet noch, her Hagene, jâ ist iu gar ze gâch. 1581
vernemet noch diu mære, wi *ir* kumet über sant.
dirre marc herre, der ist Else genant.

1543 Sîn bruoder ist geheizen der degen Gelpfrât, 1486
(1546) ein herre in Beyerlande. wi müelich ez iu stât, 1582
welt ir durch sîne marke, ir sult iuch wol bewarn
und sult ouch mit dem vergen vil bescheidenliche varn.

1544 Der ist sô grimmes muotes, er lât iuch niht genesen, 1487
(1547) ir enwelt bî dem helde mit guoten sinnen wesen. 1583
welt ir, daz uber er iuch füere, sô gebet im den solt.
er hüetet dises landes unt ist Gelpfrâde holt.

1545 Unde kom er niht bezîte, sô ruofet über fluot, 1488
(1548) unt jeht, ir heizet Amelrîch. der was ein helt guot, 1584
der durch fientschefte rûmte ditze lant.
sô kumt iu der verge, swenne im der nam wirt genant.«

1546 Der übermuote Hagene der vrouwen dô neic. 1489
(1549) ern redete niht mêre, wan daz er vaste sweic. 1585
dô gie er bî dem wazzer für sich an den sant,
dâ er anderthalben ein herberge vant.

1547 Er begonde vaste ruofen hin über den fluot: 1490
(1550) »nu hol mich hi, verge«, sprach der degen guot, 1586
»sô gip ich dir ze miete einen bouc von golde rôt.
jâ ist mir dirre verte, daz wizzest, wærliche nôt.«

1548 Der verge was sô rîche, daz im niht dienen zam. 1491
(1551) dâ von er lôn vil selten von iemen dâ genam. 1587
ouch wâren sîne knehte vil harte hôchgemuot.
noch stuont allez Hagen eine disehalp der fluot.

1542 Dem schlechtgelaunten Recken rief die eine nach: »Nun wartet noch, Herr Hagen, Ihr seid gar zu eilig. Hört noch weiter, wie Ihr an das andere Ufer kommt. Der Herr dieses Gebietes heißt Else.

1543 Sein Bruder ist der Ritter Gelfrat, ein Herr im Land der Bayern. Es wird ziemlich schwierig für Euch, wenn Ihr durch sein Gebiet ziehen wollt. Seht Euch dabei vor und geht auch mit dem Fährmann wohlbedacht um.

1544 Der ist nämlich so jähzornig, dass er Euch nicht am Leben lässt, es sei denn, Ihr kommt zu dem Helden in freundlicher Absicht. Wenn Ihr wollt, dass er Euch übersetzt, dann bezahlt ihn dafür. Er bewacht diesen Teil des Landes und ist Gelfrat treu ergeben.

1545 Und sollte er nicht rechtzeitig kommen, so ruft über den Fluss, und sagt, Ihr hießet Amelrich. Das war ein tüchtiger Held, der wegen einer Fehde außer Landes ging. Der Fährmann kommt bestimmt, wenn ihm dieser Name genannt wird.«

1546 Der tollkühne Hagen dankte mit einer Verbeugung den Meerfrauen. Er sagte nichts mehr, sondern blieb stumm. Da lief er am Fluss entlang die Uferböschung höher hinauf, von wo aus er auf der anderen Seite ein Haus stehen sah.

1547 Er begann, laut über den Fluss zu rufen: »Nun hol mich über, Fährmann«, so rief der treffliche Ritter, »dann gebe ich Dir als Lohn einen Armreif aus rotem Gold. Ich muss, das nimm zur Kenntnis, dringend übersetzen.«

1548 Der Fährmann war so wohlhabend, dass er nicht zu dienen brauchte. Deshalb ließ er sich sehr selten von jemandem bezahlen. Auch seine Knechte waren recht übermütig. Noch stand Hagen allein am diesseitigen Ufer.

1549 Dô ruofte er mit der krefte, daz al der wâg erdôz, 1492
(1552) wan des heldes sterke was michel und grôz: 1588
»nu hol mich, Amelrîchen! ich bin der Elsen man,
der durch starke fîntschaft von disem lande entran.«

1550 Vil hôhe an dem swerte einen bouc er im bôt, 1493
(1553) lieht und schœne was er, von golde rôt, 1589
daz man in überfuorte in Gelpfrâdes lant.
der übermuote verge nam selb daz ruoder an di hant.

1551 Ouch was der selbe verge niulich gehît. 1494
(1554) diu guof nâch grôzem guote vil bœse ende gît. 1590
dô wold er verdienen daz Hagenen golt sô rôt.
des leid er von dem degene den swertgrimmigen tôt.

1552 Der verge îlte genôte hin uber an den sant. 1495
(1555) den er dâ *n*ennen hôrte, dô er des niht *en*vant, 1591
dô zurnde er ernst*l*ichen, als er Hagenen sach.
vil harte grimmeclich er zuo dem degen sprach:

1553 »Ir muget wol sîn geheizen benamen Amelrîch, 1496
(1556) des ich mich hie verwæne, dem sît ir ungelîch. 1592
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.
nu ir mich betrogen habt, ir müezet disehalp sîn.«

1554 »Nein, durch got den rîchen«, sprach dô Hagene, 1497
(1557) »ich bin ein recke vremde unt sorge ûf degene. 1593
nu nemet hin vriuntliche hiute mînen solt,
daz ir mich uberfüeret. ich bin iu wærlichen holt.«

1555 Dô sprach abe der verge: »des mac niht gesîn. 1498
(1558) ez habent fîande di lieben herren mîn. 1594
dar umbe ich niemen vremden füere in diz lant.
sô liebe dir sî ze lebene, sô trit vil balde ûz an den sant.«

1549 Da brüllte er mit solcher Kraft, dass der ganze Strom davon widerhallte, denn die Stärke des Helden war überaus groß: »Nun hol mich, den Amelrich! Ich bin der Lehnsmann Elses; der aus erbitterter Feindschaft aus diesem Land geflohen ist.«

1550 Damit man ihn in das Land Gelfrats übersetzte, hatte er als Lohn oben an das Schwert einen Armreif, glänzend und schön aus rotem Gold, gesteckt. Der verwegene Fährmann ergriff selbst das Ruder.

1551 Er war erst seit kurzem verheiratet. Große Besitzgier führt zu einem schlimmen Ende. Da wollte er Hagens so rotes Gold verdienen. Deshalb erlitt er von dem Ritter den bitteren Tod durch das Schwert.

1552 Der Fährmann ruderte eifrig an das andere Ufer hinüber. Als er nun denjenigen, der sich genannt hatte, nicht fand, geriet er in heftigen Zorn, als er Hagen sah. Sehr wütend sagte er zu dem Ritter:

1553 »Ihr könnt zwar mit Namen Amelrich heißen; doch dem, den ich erwartet habe, seht Ihr nicht ähnlich. Er war sowohl vom Vater als auch von der Mutter her mein Bruder. Da Ihr mich betrogen habt, müsst Ihr auf dieser Seite des Flusses bleiben.«

1554 »Nein, beim allmächtigen Gott«, entgegnete da Hagen, »ich bin ein fremder Recke und bin besorgt um meine Gefährten. Nun nehmt heute freundlich meinen Lohn an, um mich überzusetzen. Ich bin Euch in der Tat dankbar.«

1555 Da antwortete der Fährmann: »Das kann nicht sein. Meine lieben Herren haben Feinde. Deshalb führe ich keinen Fremden in dieses Land. Wenn Dir Dein Leben lieb ist, so verlass das Boot und geh ans Ufer zurück.«

1556 »Nune tuot es niht«, sprach Hagene, »wan trûrec 1499
(1559) ist mîn muot. 1595
nemet von mir ze minne diz golt vil guot,
unt füeret uns über: tûsent ross unt alsô manigen man.«
dô sprach der grimme verge: »ez wirdet nimmer getân.«

1557 Er huop ein starkez ruoder, michel und breit, 1500
(1560) er sluoc ûf Hagenen, des wart er ungemeit, 1596
daz er in dem schiffe strûchte an sîniu knie.
sô rehte grimmer verge, der kom dem Tronegær nie.

1558 Dô wolde er baz erzürnen den ubermuoten gast. 1501
(1561) er sluoc im eine schalten, daz diu gar zerbrast, 1597
Hagen uber daz houbet. er was ein starker man.
dâ von der Elsen verge grôzen schaden dâ gewan.

1559 Mit grimmegem muote greif Hagen zehant 1502
(1562) vil balde ze sîner scheiden, dâ er ein wâffen vant. 1598
er sluoc im ab daz houbet und warf ez an den grunt.
diu mære wurden schiere den stolzen Burgonden
genuoc kunt.

1560 In den selben stunden, dô er den schifman sluoc, 1503
(1563) daz schiff, daz vlôz enouwe. daz was im leit 1599
genuoc.
ê erz gerihte widere, müeden er began.
dô zôh vil kreftecliche des künec Guntheres man.

1561 Mit zügen harte swinden kêrt ez der gast, 1504
(1564) unz im daz starke ruoder in der hende brast. –
er wolde zuo den recken ûz an einen sant,
dâ was deheinez mêre. hey, wi schier erz dâ gebant

1562 mit einem schiltvezzel! daz was ein borte smal. 1505
(1565) gegen einem walde kêrt er hinze tal. 1600
dô vant er sînen herren an dem stade stân.
dô gie im hin engegen vil manic wætlicher man.

1556 »Lasst das sein«, sagte Hagen, »denn ich bin traurig. Nehmt mir zuliebe dieses sehr gute Gold an und setzt uns über: tausend Pferde und ebenso viele Männer.« Da sagte der unfreundliche Fährmann: »Das wird niemals geschehen.«

1557 Er hob ein kräftiges, großes und breites Ruder hoch und schlug damit nach Hagen, er war darüber sehr ärgerlich, dass er im Schiff strauchelte und in die Knie gehen musste. Ein so ungehobelter Fährmann war dem Tronjer noch nie begegnet.

1558 Dieser wollte den herausfordernden Fremden noch mehr reizen, indem er Hagen eine Ruderstange über den Kopf schlug, die dabei völlig zerbrach. Er war ein starker Mann. Davon sollte der Fährmann Elses großen Schaden haben.

1559 Wütend griff Hagen sehr behände und mutig nach einer Scheide, in der er seine Waffe wusste. Dem Fährmann schlug er den Kopf ab und warf ihn in den Fluss. Dieses Ereignis wurde bald den stolzen Burgunden bekannt.

1560 Während Hagen den Fährmann erschlug, trieb das Boot stromab. Das bedauerte er sehr. Bevor er es wieder zurücklenken konnte, fing er an, müde zu werden. Da ruderte der Gefolgsmann König Gunthers mit großer Kraft.

1561 Mit sehr schnellen Schlägen wendete der Ortsfremde das Boot, bis ihm das kräftige Ruder in seiner Hand zerbrach. Er wollte zu den Recken an das Ufer zurück, aber es gab kein weiteres Ruder. Ja, wie schnell er es da

1562 mit einem Schildriemen zusammenband! Das war ein schmaler Lederstreifen. Auf einen Wald zu fuhr er stromab. Da sah er seinen Herrn am Ufer stehen. Da kamen ihm viele tapfere Männer entgegen.

1563 Mit gruoze in wol enpfiengen di snellen ritter 1506
(1566) guot. 1601
dô sâhens in dem schiffe riechen daz bluot
von einer starken wunden, di er dem vergen sluoc.
dô wart von den degenen gevrâget Hagen genuoc.

1564 Dô der künic Gunther daz heize bluot ersach 1507
(1567) sweben in dem schiffe, wi balde er dô sprach: 1602
»wan sagt ir mir, Hagene, war ist der verge komen?
iuwer starkez ellen, ich wæn, im daz leben hât
benomen.«

1565 Dô sprach er lougenliche: »dâ ich daz schif 1508
(1568) dâ vant 1603
bî den wilden wîden, dâ lôst ez mîn hant.
ich hân deheinen vergen hiute hie gesehen.
ez ist ouch niemen leide von mînen schulden hi
geschehen.«

1566 Dô sprach von Burgonden der herre Gêrnôt: 1509
(1569) »hiute muoz ich sorgen ûf lieber friunde tôt. 1604
sît wir der schiffliute bereite niene hân,
wi wir kumen über, des muoz ich trûrende stân.«

1567 Vil lûte rief dô Hagene: »leit nider ûf daz gras, 1510
(1570) ir knehte, diu gereite. ich gedenke, daz ich was 1605
der aller beste verge, den man bî dem Rîne vant.
jâ getrûwe ich iuch wol bringen hin über in Gelpfrâdes
lant.«

1568 Daz si dester balder kœmen über fluot, 1511
(1571) diu ross si ansluogen. daz swimmen, daz wart guot, 1606
wand in diu starc ünde deheinez dâ benam.
etelichez ouwete verre, als ez müeden began.

1569 Dô truogen si zem scheffe ir golt und ouch ir wât, 1512
(1572) sît daz si der verte niht mohten haben rât. 1607
Hagen was dâ meister. des fuort er ûf den sant
vil manegen rîchen recken in daz unkunde lant.

1563 Mit einem Gruß empfingen ihn die erprobten, tüchtigen Ritter. Da sahen sie im Boot das Blut dampfen, das aus einer tiefen Wunde geflossen war, die Hagen dem Fährmann geschlagen hatte. Er bekam von den Rittern Fragen über Fragen gestellt.

1564 Als König Gunther die heiße Blutlache im Boot schwimmen sah, fragte er sogleich: »Sagt mir, Hagen, wo ist der Fährmann geblieben? Eure starke Kraft hat ihm, glaub ich, das Leben genommen.«

1565 Das leugnete Hagen: »Als ich das Boot bei den wilden Weiden fand, band ich es los. Ich habe heute keinen Fährmann hier gesehen. Es ist niemandem durch meine Schuld ein Leid geschehen.«

1566 Da sagte Herr Gernot aus dem Land der Burgunden: »Heute muss ich den Tod lieber Freunde befürchten. Da sich keine Fährleute bereit finden, uns überzusetzen, bedrückt mich das.«

1567 Sehr laut rief Hagen: »Ihr Knechte, legt das Zaumzeug auf das Gras nieder. Ich denke, ich war der beste Fährmann, den man am Rhein hat finden können. So traue ich mir sehr wohl zu, Euch in Gelfrats Land hinüberzubringen.«

1568 Um schneller über den Fluss zu kommen, trieben sie mit Schlägen die Pferde an. Sie schwammen gut; denn die reißende Strömung nahm ihnen kein einziges Tier. Einige trieben weit ab, weil sie müde waren.

1569 Sie trugen ihr Gold und ihre Gewänder zum Schiff, da sie die Fahrt nicht aufgeben konnten. Hagen war der Fährmann. So setzte er viele stolze Recken in das unbekannte Land über.

1570 Zem êrsten brâht er über wol tûsent ritter hêr, 1513
(1573) dar nâch sîne recken. dannoch was ir mêr. 1608
niun tûsent knehte fuort er an daz lant.
des tages was unmüezec des Tronegæres hant.

1571 Dô er si wol gesunde brâhte über den fluot, 1514
(1574) dô gedâhte vremder mære der snelle degen guot, 1610
diu im ê dâ sageten diu wilden merwîp.
des het des kuneges kappelân nâch verlorn sînen lîp.

1572 Bî dem kappelsoume er den pfaffen vant. 1515
(1575) ob dem heilectuome er leinte an sîner hant. 1611
des moht er niht geniezen, dô in Hagen sach.
der gotes arme priester muose lîden ungemach.

1573 Er swang in ûz dem schiffe. dar zuo wart im gâch. 1516
(1576) dô riefen ir genuoge: »nu vâhâ, herre, vâch!« 1612
Gîselher der junge, zürnen erz began.
ern wold iz doch niht lâzen ir deheinen understân.

1574 Dô sprach von Burgonden der herre Gêrnôt: 1517
(1577) »waz hilfet iuch nu, Hagene, des kappelânes tôt? 1613
tæt ez ander iemen, daz sold iu wesen leit.
umbe welhe schulde habt ir dem priester widerseit?«

1575 Der pfaffe swam genôte. er wolde sîn genesen, 1518
(1578) ob im iemen hülfe. des mohte dâ niht wesen, 1614
wan der starke Hagene vil zornec was gemuot.
er stiez in zuo dem grunde. daz dûhte niemene guot.

1576 Dô der arme pfaffe der helfe niene sach, 1519
(1579) dô kêrt er wider übere. des leid er ungemach. 1615
swi er niht swimmen kunde, im half diu gotes hant,
daz er wol kom gesunder hin wider ûz an daz lant.

1570 Zunächst brachte er mehr als tausend stattliche Ritter auf die andere Seite, danach seine eigenen Recken. Aber es gab noch mehr. Neuntausend Knappen führte er an das Ufer. An diesem Tag kam der kühne Tronjer überhaupt nicht zur Ruhe.

1571 Nachdem er sie wohlbehalten über den Fluss gesetzt hatte, dachte der tapfere, ausgezeichnete Ritter an die seltsamen Worte, die ihm vorher die wilden Meerfrauen gesagt hatten. Ihretwegen hätte der Kaplan des Königs beinahe sein Leben verloren.

1572 Hagen fand den Priester bei seinem kirchlichen Reisegepäck. Auf das Kirchengerät stützte er die Hand. Das aber sollte ihm nichts nützen, als ihn Hagen sah. Da ging es dem armen Gottesmann schlecht.

1573 Er warf ihn aus dem Schiff. Dazu trieb ihn die Eile an. Da riefen viele: »Nun greift doch zu, Herr, rettet ihn!« Der junge Giselher wurde zornig. Hagen wollte es doch nicht zulassen, einen von ihnen zu retten.

1574 Da sagte Herr Gernot vom Burgundenland: »Was nützt Euch, Hagen, jetzt der Tod des Kaplans? Hätte es jemand anderer getan, würdet Ihr diese Tat für schmachvoll halten. Aus welchem Grund seid Ihr dem Geistlichen gegenüber so feindlich eingestellt?«

1575 Der Priester schwamm eifrig. Er wollte am Leben bleiben, wenn ihm jemand helfen würde. Aber das war nicht möglich, weil der starke Hagen wütend war. Er stieß ihn sogar auf den Grund, was keiner für gut hielt.

1576 Als der arme Kaplan gar keine Hilfe sah, wendete er zum Ausgangsufer zurück. Das fiel ihm schwer genug. Er konnte zwar nicht schwimmen, aber die Hand Gottes half ihm, dass er gesund wieder aus dem Wasser an Land kam.

1577 Dô stuont der arme priester unde schutte sîne wât. 1520
(1580) dâ bî sach wol Hagen, daz sîn niht wære rât, 1616
daz im für wâr sageten diu wilden merewîp.
er dâhte: »dise degene müezen verliesen den lîp.«

1578 Dô si daz schif entluoden und gar getruogen dan, 1521
(1581) swaz dar ûf heten der drîer künege man, 1617
Hagen sluoc ez ze stucken und warf ez an den fluot.
des het michel wunder di recken küene unde guot.

1579 »Zwiu tuot ir daz, bruoder?« sô sprach Dancwart, 1522
(1582) »wi sul wir über, sô wir di widervart 1618
rîten von den Hiunen ze lande an den Rîn?«
sît dô sagete in Hagene, daz des kunde niht gesîn.

1580 Dô sprach der helt von Tronege: »ich tuon iz 1523
ûf den wân, 1619
(1583) ob wir an dirre reise deheinen zagen hân,
der uns entrinnen welle durch zegeliche nôt,
der muoz an disem wâge doch lîden schameliche tôt.«

1581 Si fuorten mit in einen ûz Burgonden lant, 1524
(1584) einen helt ze sînen handen, der was Volkêr genant. 1620
der redete spæheliche allen sînen muot.
swaz ie begie *h*er Hagene, daz dûht den videlære guot.

1582 Ir ross bereitet wâren, di soumer wol geladen. 1525
(1585) si heten an der verte noch deheinen schaden –
genomen, der si müete, wan des küneges kappelân:
der muose ûffe sînen füezen hin wider zuo dem Rîne gân.

1577 Da stand der arme Priester und schüttelte seine Kleider. Da erkannte Hagen, dass es unabwendbar war, was ihm die wilden Meerfrauen vorhergesagt hatten. Er dachte: »Diese Ritter müssen ihr Leben verlieren.«

1578 Als sie das Schiff entladen und alles, was die Gefolgschaft der drei Könige daraufgehabt, heruntergetragen hatten, zerschlug Hagen das Boot in Stücke und warf es in den Fluss. Darüber wunderten sich die kühnen und vortrefflichen Recken sehr.

1579 »Weshalb tut Ihr das, Bruder?«, fragte Dankwart. »Wie sollen wir wieder auf die andere Seite kommen, wenn wir von den Hunnen nach Hause an den Rhein zurückreiten?« Später erklärte ihm Hagen, dass es keine Rückreise geben konnte.

1580 Da sagte der Held von Tronje: »Das tue ich in folgender Voraussicht; falls wir auf dieser Fahrt irgendeinen Feigling bei uns haben sollten, der uns aus Angst entrinnen will, so muss er an diesem Fluss doch elend zugrunde gehen.

1581 Sie hatten einen Mann aus dem Land der Burgunden in ihrem Zug, einen vorzüglichen Helden mit Namen Volker, der seine Gedanken sehr geschickt in Worte zu kleiden verstand. Alles, was Herr Hagen unternahm, hielt der Fiedler für gut.

1582 Die Pferde waren gesattelt, die Lasttiere gut beladen. Sie hatten auf der Fahrt noch keinen Schaden erlitten, der ihnen Mühe machte, bis auf den Kaplan des Königs: Der musste zu Fuß wieder zurück zum Rhein gehen.

1583 Dô si nu wâren komen alle ûffe den sant, 1526
(1586) der künec begonde vrâgen: »wer sol uns durch 1626
daz lant
di rehten wege wîsen, daz wir niht irre varn?«
dô sprach der starke Volkêr: »daz sol ich eine bewarn.«

1584 »Nu enthaltet iuch«, sprach Hagene, »ritter unde 1527
(1587) kneht. 1627
man sol friunden volgen, jâ dunket ez mich reht.
vil ungefüegiu mære, diu tuon ich iu bekant:
wir enkumen nimmer wider in Burgonden lant.

1585 Daz sageten mir zwei merwîp hiute morgen fruo, 1528
(1588) daz wir niht komen widere. nu rât ich, waz 1628
man tuo,
daz ir iuch wâffent, helde. ir sult iuch wol bewarn,
wir hân hi starke fîende, daz wir gewerliche varn.

1586 Ich wânde, an lugen finden diu wilden merwîp. 1529
(1589) si jâhen, daz gesunder unser deheines lîp 1629
wider ze lande kœme, niuwan der kappelân.
dar umb ich in wolde sô gerne hiut ertrenket hân.«

1587 Dô flugen disiu mære von schare ze schar. 1530
(1590) des wurden snelle helde vor leide missevar, 1630
dô si begonden sorgen ûf den herten tôt
an dirre hovereise. des gie in wærliche nôt.

1588 Dâ ze Mœringen si wâren überkomen, 1531
(1591) dâ dem Elsen vergen der lîp was benomen. 1631
dô sprach aber Hagene: »sît daz ich fîende hân
verdienet ûf der strâze, wir werden sicherlich bestân.

1589 Ich sluoc den selben vergen hiute morgen fruo. 1532
(1592) si wizzen wol diu mære. nu grîfet, helde, zuo, 1632
ob Gelpfrât und Else hiute hi bestê
unser ingesinde, daz iz in schedelich ergê.

1583 Als sie nun alle am anderen Ufer angelangt waren, begann der König zu fragen: »Wer wird uns die richtigen Wege durch das Land zeigen, damit wir uns nicht verirren?« Da meldete sich der starke Volker: »Dafür werde ich allein verantwortlich sein.«

1584 »Nun seid still, Ritter und Knappen«, sagte Hagen. »Man soll Freunden folgen, das halte ich für richtig. Ich muss Euch eine unheilvolle Nachricht mitteilen: Wir werden nie wieder in das Land der Burgunden zurückkehren.

1585 Das haben mir zwei Meerfrauen heute am frühen Morgen gesagt, dass wir nicht zurückkommen werden. Nun rate ich, was man tun soll: Bewaffnet Euch, Helden, und seid sehr vorsichtig. Wir haben hier starke Feinde, und deshalb müssen wir aufmerksam reisen.

1586 Ich hatte gehofft, die weisen Meerfrauen als Lügnerinnen überführen zu können. Sie hatten gesagt, von uns allen kehre keiner wieder nach Hause außer dem Kaplan. Deshalb wollte ich ihn heute so gern ertränkt haben.«

1587 Da verbreiteten sich diese Nachrichten wie im Fluge von Trupp zu Trupp. Die tapferen Helden wurden, als sie das hörten, vor Schmerz totenblass, weil sie den bitteren Tod auf dieser Heerfahrt befürchten mussten. Das bedrückte sie sehr.

1588 Dort bei Mehring waren sie übergesetzt, wo Elses Fährmann erschlagen worden war. Hagen sagte von neuem: »Da ich mir auf der Reise Feinde gemacht habe, werden wir sicherlich angegriffen.

1589 Ich habe jenen Fährmann heute morgen erschlagen. Man weiß hier wahrscheinlich schon von der Sache. Nun bereitet Euch vor, damit es Gelfrat und Else, wenn sie heute unseren Tross angreifen, jammervoll ergehen möge.

1590 Ich erkenne si sô küene, ez wirdet niht verlân. 1533
(1593) diu ross, diu sult ir lâzen deste sanfter gân, 1633
daz des iemen wæne, wir vliehen ûf den wegen.«
»des râtes wil ich volgen«, sô sprach Gîselher der degen.

1591 »Wer sol daz ingesinde wîsen über lant?« 1534
(1594) si sprâchen: »daz tuo Volkêr, dem ist ez hie wol 1634
bekant
stîge und strâze, der küene spileman.«
ê daz mans vollen gerte, man sach gewâffent stân

1592 den snellen videlære. den helm er ûfgebant. 1535
(1595) in hêrlicher varwe was sîn wîcgewant. 1635
er bant ouch ze sînem schafte ein zeichen, daz was rôt.
sît kom er mit den künegen in eine grœzliche nôt.

1593 Dô was tôt des vergen Gelpfrâte komen 1536
(1596) mit gewissem mære. dô het ez ouch vernomen 1636
Else der vil starke. ez was in bêden leit.
si sanden nâch ir helden. di wâren schiere bereit.

1594 In vil kurzen zîten, ich wilz iuch hœren lân, 1537
(1597) sach man zuo in rîten, di schaden heten getân 1637
in starken urliugen, vil ungefüegiu her.
der kômen Gelpfrâte wol siben hundert oder mêr.

1595 Dô si ir grimmen fienden begonden rîten nâch, 1538
(1598) jâ beiten si ir herren. den was ein teil ze gâch 1638
nâch den küenen gesten: si wolden anden ir zorn.
des wart der herren friunde sider mêr verlorn.

1596 Dô hete von Tronege Hagene wol gefüeget daz, 1539
(1599) wi mohte sîner mâge ein helt gehüeten baz, 1639
er pflac der nâchhuote mit den sînen man
und Dancwart, sîn bruoder. daz was vil wîslich getân.

1590 Ich weiß, sie sind so mutig, dass uns nichts geschenkt wird. Lasst die Pferde um so ruhiger laufen, damit niemand denkt, wir seien auf der Flucht.« »Diesen Rat will ich befolgen«, sagte Giselher, der Ritter.

1591 »Wer soll den Tross durch das Land führen?« Sie sagten: »Das soll Volker, der kühne Spielmann, tun, dem hier Wege und Straßen gut bekannt sind.« Ehe man den Wunsch voll ausgesprochen hatte, sah man

1592 den tapferen Spielmann gewaffnet dastehen. Den Helm band er sich fest. Seine Kriegskleidung hatte herrliche Farben. An seine Lanze band er auch ein Zeichen, das rot war. Später geriet er mit den Königen in schwere Bedrängnis.

1593 Der Tod des Fährmanns war Gelfrat als verbürgte Nachricht überbracht worden. Zugleich hatte das auch der starke Else erfahren. Beide bedauerten dies sehr. Sie schickten nach ihren Helden, die schnell bereitstanden.

1594 Ich will Euch weiterhin hören lassen, unmittelbar danach sah man Männer auf sie zureiten, die in heftigen Kämpfen ihren Feinden bereits Schaden zugefügt hatten. Von ihnen kamen Gelfrat siebenhundert oder noch mehr zu Hilfe.

1595 Als sie sich aufmachten, um ihren erbitterten Feinden nachzureiten, warteten ihre Herren schon auf sie. Die konnten gar nicht schnell genug die tapferen Fremdlinge erreichen: Sie wollten sich zornig rächen. Deshalb starben später mehrere Freunde dieser Herren.

1596 Da hatte es Hagen von Tronje so eingerichtet, dass er mit seinen Männern und seinem Bruder Dankwart für die Nachhut verantwortlich war, wie hätte ein Held besser für seine Verwandten sorgen können. Das war eine sehr kluge Entscheidung.

1597 In was des tages zerunnen. des enheten si niht mêr. 1540
(1600) er vorhte an sînen vriunden leit unde sêr. 1640
si riten under schilden durch der Beyer lant.
dâ nâch in kurzer wîle di helde wurden angerant.

1598 Beidenthalp der strâze und hinden vaste nâch 1541
(1601) si hôrten hüeve klaffen. dem liute was ze gâch. 1641
dô sprach der küene Dancwart: »man wil uns hi bestân.
nu bindet ûf di helme. daz dunket mich rætlich getân.«

1599 Si hielten ab ir verte, als iz muoste sîn. 1542
(1602) si sâhen in der finster der liehten schilde schîn. 1642
dône wolde Hagene niht langer si verdagen:
»wer jaget uns ûf der strâze?« daz muos im Gelpfrât
dô sagen.

1600 Dô sprach der margrâve ûz Beyerlant: 1543
(1603) »wir suochen unser vîende unde haben her nâch 1643
gerant.
ine weiz niht, wer mir hiute mînen vergen sluoc.
der was ein helt zen handen. des ist mir leide genuoc.«

1601 Dô sprach von Tronege Hagen: »was der 1544
(1604) verge dîn? 1644
der wold uns niht füeren. des ist diu schulde mîn.
dô sluoc ich den recken. deiswâr, des gie mir nôt.
ich het von sînen handen vil nâch gewunnen den tôt.

1602 Ich bôt im ze miete golt und gewant, 1545
(1605) daz er uns uber fuorte, helt, in dîn lant. 1645
dô zurnde er sô sêre, daz er mich dô sluoc
mit einer starken schalten. des was ich grimme genuoc.

1603 Dô kom ich zem swerte und wert im sînen zorn 1546
(1606) mit einer starken wunden. des wart der helt 1646
verlorn.
daz bringe ich iu ze suone, swi iuch dunket guot.«
dô gie ez an ein strîten. si wâren herte gemuot.

1597 Der Tag war für sie zu Ende. Sie hatten von ihm nichts mehr. Hagen fürchtete Leid und Schmerz für seine Freunde. Von Schilden gedeckt ritten sie durch das Land der Bayern. Kurz darauf wurden die Helden angegriffen.

1598 Auf beiden Seiten der Straße und nah von hinten hörten sie Hufgeklapper. Die Verfolger ritten sehr schnell. Da sagte der mutige Dankwart: »Man will uns hier angreifen. Nun setzt die Helme auf. Das halte ich für ratsam.«

1599 Sie hielten an, wie das sein musste. In der Dunkelheit sahen sie den Glanz der hellen Schilde. Da wollte Hagen nicht länger ihnen gegenüber stumm bleiben. »Wer jagt auf der Straße hinter uns her?« Die Antwort musste ihm Gelfrat geben.

1600 Da sagte der Markgraf aus dem Bayernland: »Wir suchen unsere Feinde und sind hinterhergeritten. Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fährmann erschlagen hat. Der war ein tüchtiger Held; das ist mir ein schmerzlicher Verlust.«

1601 Da antwortete Hagen von Tronje: »War er Dein Fährmann? Der wollte uns nicht übersetzen. Das ist meine Schuld. Ich habe den Recken erschlagen. In der Tat, ich befand mich in Notwehr. Fast wäre ich von ihm umgebracht worden.

1602 Ich hatte ihm als Lohn Gold und auch Kleider angeboten, damit er uns, Held, in Dein Land übersetzen sollte. Das machte ihn so wütend, dass er mich mit einem schweren Ruderblatt schlug. Davon geriet ich in heftigen Zorn.

1603 Da griff ich zum Schwert und wehrte mich gegen seine Wut, indem ich ihm eine tiefe Wunde beibrachte. An ihr musste der Held sterben. Das werde ich Euch so sühnen, wie immer Ihr es für richtig haltet.« Da begann der Kampf. Sie waren unnachgiebig hart.

1604 »Ich wesse wol«, sprach Gelpfrât, »dô hi fürgereit 1547
(1607) Gunther und sîn gesinde, daz uns tæte leit 1647
Hagen von Tronege. nu sol er niht genesen.
für des vergen ende der helt muoz hi bürge wesen.«

1605 Si neigeten über schilde ze stichen nu diu sper, 1548
(1608) Gelpfrât und Hagene. in was zeinander ger. 1648
Else und Dancwart vil hêrliche riten.
si versuochten, wer si wâren. dâ wart vil grimme gestriten.

1606 Wi möhten sich versuochen immer helde baz? 1549
(1609) von einer starken tjoste hinder daz ross gesaz 1649
Hagen der küene von Gelpfrâtes hant.
im brast daz fürbüege. dô wart im strîten bekant.

1607 Von ir ingesinde der krach der schefte schal. 1550
(1610) dô erholt ouch sich dô Hagene, der ê was ze tal 1650
komen von dem stiche nider an daz gras.
er wæne unsanftes muotes wider Gelpfrâte was.

1608 Wer in diu ross behielte, daz ist mir unbekant. 1551
(1611) si wâren zuo der erden komen ûf den sant. 1651
Hagen und Gelpfrât einander liefen an.
des hulfen ir gesellen, daz in wart strîten kunt getân.

1609 Swi bitterliche Hagen ze Gelpfrâte spranc, 1552
(1612) der edel margrâve des schildes hin im swanc 1652
ein michel stücke, deiz fiuwer dræte dan.
des was vil nâch erstorben der küene Guntheres man.

1610 Dô begonde er rüefen Dancwarten an: 1553
(1613) »hilf mir, lieber bruoder! jâ hât mich bestân 1653
ein helt zen sînen handen, der enlât mich niht genesen.«
dô sprach der küene Dancwart: »des sol ich scheidære wesen.«

1604 »Ich habe wohl gewusst«, sagte Gelfrat, »als hier Gunther und sein Gefolge vorbeiritten, dass uns Hagen von Tronje Leid zufügen würde. Nun soll er nicht am Leben bleiben. Der Held muss hier für den Tod des Fährmanns büßen.«

1605 Gelfrat und Hagen senkten die Speere über die Schilde, bereit, aufeinander loszustechen. Else und Dankwart ritten hervorragend. Sie erprobten, was sie leisten konnten. Da wurde auf das heftigste gekämpft.

1606 Wie hätten jemals Helden sich besser erproben können? Bei einem heftigen Tjost fiel durch Gelfrats Stoß der tapfere Hagen rücklings vom Pferd herab. Dabei riss der Brustriemen seines Pferdegeschirrs. Da lernte er das Kämpfen kennen.

1607 Aus ihrem Gefolge tönte das Krachen der Schäfte. Da erholte sich auch Hagen dort, der vorher durch den Stich ins Gras gefallen war. Er war, glaube ich, wohl nicht gerade gut auf Gelfrat zu sprechen.

1608 Wer inzwischen ihre Pferde gehalten hat, weiß ich nicht. Sie waren auf dem Boden gelandet. Hagen und Gelfrat rannten aufeinander zu. Dabei halfen ihnen ihre Heergesellen, sie hatten vom Zweikampf gehört.

1609 Wie heftig auch Hagen Gelfrat ansprang, der edle Markgraf schlug ihm ein großes Stück aus dem Schild heraus, so dass die Funken davonsprühten. Dabei wäre der tapfere Lehnsmann Gunthers beinahe ums Leben gekommen.

1610 Da rief er nach Dankwart. »Hilf mir, lieber Bruder! Ja, mich bedrängt ein sehr geschickter Held, der mich nicht am Leben lassen wird.« Da sagte der kühne Dankwart: »Hier werde ich Schiedsrichter sein.«

1611 Der helt dô spranc dar nâher und sluoc im 1554
(1614) einen slac 1654
mit einem scharfen wâffen, dâ von er tôt gelac.
Else wolde gerne rechen dô den man.
er und sîn gesinde schieden schedeliche dan.

1612 Im was erslagen der bruoder, selbe wart er wunt. 1555
(1615) wol ahzec sîner degene beliben dâ zestunt 1655
mit dem grimmen tôde. der herre muose dan
flühteclichen ⟨wenden⟩ von den Guntheres man.

1613 Dô di von Beyerlande wichen ûz dem wege, 1556
(1616) dô hôrt man nâchhellen di vreislichen slege. 1656
dô jageten di von Tronege ir fîanden nâch.
di sîn niht engelten wânden, den was allen ze gâch.

1614 Dô sprach an der flühte Dancwart der degen: 1557
(1617) »wir suln wider wenden balde ûf disen wegen, 1657
und lâze wir si rîten, si sint von bluote naz.
gâhe wir zen friunden. ich râte wærlichen daz.«

1615 Dô si hin wider kômen, dâ der schade was 1558
(1618) geschehen, 1658
dô sprach von Tronege Hagene: »helde, ir sult besehen,
wes uns hi gebreste oder wen wir hân verlorn
hi in disem strîte durch den Gelpfrâdes zorn.«

1616 Si heten vlorn viere, di muosen si verklagen. 1559
(1619) di wâren wol vergolten. dâ wider was erslagen 1659
der von Beyerlande hundert oder baz.
des wâren den von Tronege ir schilde trüebe und
bluotes naz.

1617 Ein teil schein ûz den wolken des liehten mânen 1560
(1620) brehen. 1660
dô sprach aber Hagene: »niemen sol verjehen
den mînen lieben herren, waz wir hi hân getân.
lât si unze morgen âne sorge bestân.«

1611 Da sprang der Held näher hinzu und versetzte Gelfrat einen Schlag mit einem scharfen Schwert, wovon er tot liegen blieb. Else hätte seinen Lehnsmann gerne rächen wollen. Er und seine Gefolgschaft ritten mit großen Verlusten weg:

1612 Ihm war der Bruder erschlagen worden, er selbst war verwundet. Etwa achtzig seiner Ritter blieben dort, vom grausamen Tod gezeichnet, zurück. Herr Else musste vor den Rittern Gunthers die Flucht ergreifen.

1613 Als die Leute aus dem Bayernland vom Platz gewichen waren, hörte man die schrecklichen Schläge nachhallen. Die Gefolgsleute des Tronjers jagten hinter ihren Feinden her. Wer hoffte, nicht mit dem Leben zu zahlen, der hatte es besonders eilig.

1614 Während sie flohen, sagte Herr Dankwart, der Ritter: »Wir sollen auf diesen Wegen sofort umkehren und sie reiten lassen, sie sind nass vom Blut. Kehren wir zu unseren Freunden schnell zurück. Das rate ich Euch dringend.«

1615 Als sie wieder an den Ort kamen, an dem der Kampf stattgefunden hatte, sagte Hagen von Tronje: »Helden, seht Euch um und stellt fest, wer uns fehlt oder wen wir verloren haben hier in diesem Kampf, den Gelfrats Zorn hervorgerufen hat.«

1616 Sie hatten vier Männer verloren, die sie beklagen mussten. Die waren entsprechend gerächt worden. Dagegen waren auf der bayerischen Seite hundert oder noch mehr erschlagen worden. Deshalb waren die Schilde der Tronjer ohne Glanz und blutbefleckt.

1617 Ab und zu schien aus den Wolken das Licht des hellen Mondes. Da sagte wiederum Hagen: »Niemand soll meinen lieben Herren etwas davon sagen, was wir hier getan haben. Lasst sie bis morgen ohne Sorge ausruhen.«

1618 Dô si nu nâch in kômen, di dort striten ê, 1561
(1621) dô tet dem ingesinde diu müede harte wê. 1661
»wi lange sul wir rîten?« sprach manic man.
dô sprach der küene Dancwart: »wir mugen niht
herberge hân.

1619 Ir müezet alle rîten, unz ez werde tac.« 1562
(1622) Volkêr der snelle, der des gesindes pflac, 1662
bat den marschalc vrâgen: »wâ sul wir hînte sîn,
dâ gerasten unser mœre und ouch di lieben herren
mîn?«

1620 Dô sprach der küene Dancwart: »ine kans iu 1563
(1623) niht gesagen. 1663
wir enmügen niht geruowen, ê iz beginne tagen.
swâ wirz danne vinden, dâ legen uns an ein gras.«
dô si diu mære hôrten, wi leit in sümelichen was!

1621 Si beliben unvermeldet des heizen bluotes rôt, 1564
(1624) unz daz diu sunne ir liehtez schînen bôt 1664
dem morgen über berge, daz ez der künic sach,
daz si gestriten heten. der helt vil zorneclichen sprach:

1622 »Wi nu, friunt Hagene, iu wæn versmâhet daz, 1565
(1625) daz ich bî iu wære, dâ iu di ringe naz 1665
sus wurden von dem bluote! wer hât daz getân?«
er sprach: »daz tet Else. der het uns nehten bestân.

1623 Durch den sînen vergen wir wurden angerant. 1566
(1626) dâ sluoc Gelpfrâten mins bruoder Dancwarten 1666
hant.
sît entran uns Else. des twang in michel nôt.
in hundert und uns viere beliben in dem strîte tôt.«

1624 Wir kunnen niht bescheiden, wâ si sich leiten 1567
(1627) nider. 1667
alle di lantliute, di gevrieschen sider,
daz ze hove fuoren der edeln Uoten kint.
si wurden wol enpfangen dâ ze Pazzouwe sint.

1618 Als nun diejenigen, die vorher dort gekämpft hatten, die anderen Burgunden eingeholt hatten, machte dem Gefolge die Müdigkeit sehr zu schaffen. »Wie lange werden wir noch reiten?«, fragten viele Ritter. Da sagte der mutige Dankwart: »Wir können kein Quartier beziehen.

1619 Ihr müsst alle so lange reiten, bis es Tag wird.« Der tapfere Volker, der für die Nachhut verantwortlich war, bat den Marschall zu fragen: »Wo werden wir heute Abend halten, wo unsere Pferde und auch meine lieben Herren ausruhen können?«

1620 Da erwiderte der mutige Dankwart: »Ich kann Euch das nicht sagen. Wir können nicht rasten, bevor es Tag wird. Wo wir dann einen günstigen Platz finden, legen wir uns ins Gras.« Als sie diese Antwort hörten, wie schmerzlich war sie einigen von ihnen!

1621 Das heiße rote Blut auf ihren Rüstungen blieb unentdeckt, bis die Sonne ihren hellen Glanz am Morgen über die Berge hinwegschickte, und der König bemerkte, dass sie gekämpft hatten. Der Held sprach sehr zornig:

1622 »Was soll das, Freund Hagen, ich glaube fast, es ist Euch gleichgültig, dass ich bei Euch bin, da Euch die Rüstung vom Blut so nass geworden ist! Wer hat das gemacht?« Hagen antwortete: »Das war Else: Er hat uns in der Nacht angegriffen.

1623 Wegen seines Fährmanns wurden wir angegriffen. Da hat mein Bruder Dankwart Gelfrat erschlagen. Später ist Else uns entkommen. Dazu hat ihn große Not gezwungen. Sie haben hundert Männer im Kampf verloren, wir vier.«

1624 Wir können keine Auskunft darüber geben, wo sie ihr Lager aufschlugen. Alle Bewohner des Landes erfuhren danach, dass die Söhne der edlen Ute an den Hof reisten: Sie wurden wenig später in Passau gut empfangen.

1625 Der edeln künege œheim, der bischof Pilgrin, 1568
(1628) dem wart vil wol ze muote, dô di neven sîn 1668
mit alsô vil recken kômen zuo zim in daz lant.
daz er in willec wære, daz wart in schier bekant.

1626 Si wurden wol enpfangen von vriunden ûf den 1569
(1629) wegen. 1669
dâ ze Pazzouwe man konde ir niht gepflegen,
si muosen überz wazzer, dâ si funden velt.
dâ wurden ûfgespannen hütten unde gezelt.

1627 Si muosen dâ belîben allen einen tac 1570
(1630) und ouch di naht. mit vollen wi schôn man 1670
ir pflac!
dar nâch si muosen rîten in Rüedegêres lant.
dem wurden ouch diu mære dar nâch vil schiere bekant.

1628 Dô di wegemüeden ruowe genâmen, 1571
(1631) unde si dem lande nâher quâmen, 1671
dô fundens ûf der marke slâfende einen man,
dem von Tronege Hagen ein starkez wâffen angewan.

1629 Jâ was geheizen Eckewart der starke ritter guot. 1572
(1632) er gewan dar umb einen trûrigen muot, 1672
dâ er verlôs daz wâffen von der helde vart.
di marc Rüedegêres, di fundens übele bewart.

1630 »Ouwê mir dirre schande«, sprach dô Eckewart, 1573
(1633) »jâ riuwet mich vil sêre der Burgonden vart. 1673
sît ich Sîfride vlôs, sît was mîn freude zergân.
ouwê, herre Rüedegêr, wi hân ich wider dich getân!«

1631 Dô hôrt vil wol Hagene des edelen recken nôt. 1574
(1634) er gab im wider sîn wâffen und sehs bouge rôt, 1674
»di habe dir, helt, ze minnen, daz du mîn friunt sîst.
du bist ein degen küene, swi eine du ûffe der marke lîst.«

1625 Bischof Pilgrim, der Oheim der edlen Könige, freute sich sehr, als seine Neffen mit so vielen Recken zu ihm in das Land kamen. Dass er ihnen ein zuvorkommender Gastgeber war, wurde ihnen schnell klar.

1626 Bereits unterwegs wurden sie von Freunden gut empfangen. In Passau konnte man sie nicht alle unterbringen. Sie hatten den Fluss zu überqueren, wo sie ein freies Gelände fanden. Dort schlugen sie Hütten und Zelte auf.

1627 Sie mussten einen ganzen Tag dableiben und auch die Nacht. Wie aufmerksam kümmerte man sich um sie! Danach mussten sie in Rüdigers Land reiten, dem sehr bald diese Nachricht überbracht wurde.

1628 Als die Reisemüden sich ausgeruht hatten und dem Lande näher kamen, fanden sie auf der Grenze einen schlafenden Mann, dem Hagen von Tronje ein schweres Schwert abnahm.

1629 Dieser wackere Ritter hieß Eckewart. Er wurde sehr traurig, dass er durch die vorbeiziehenden Helden seine Waffe verloren hatte. Sie fanden das Gebiet Rüdigers schlecht bewacht.

1630 »O weh, welche Schande für mich«, sagte da Eckewart. »Ja, ich bedaure zutiefst die Reise der Burgunden. Seit ich Siegfried verloren habe, ist meine Freude dahin. Ach, Herr Rüdiger, was habe ich mir Dir gegenüber zu Schulden kommen lassen!«

1631 Da verstand Hagen die peinliche Lage des edlen Recken gut. Er gab ihm seine Waffe zurück und sechs rotgoldene Armreifen. »Die behalte, mein Held, zur Versöhnung, damit Du mein Freund bleibst. Du bist ein kühner Ritter, auch wenn Du allein auf der Grenze liegst.«

1632 »Got lôn iu iuwer bouge«, sprach dô Eckewart, 1575
(1635) »doch riuwet mich vil sêre zen Hiunen iuwer vart. 1675
ir sluoget Sîfriden, man ist ⟨iu⟩ hie gehaz.
daz ir iuch wol behüetet, an triuwen rât iu ich daz.«

1633 »Nu müeze uns got behüeten«, sprach dô Hagene. 1576
(1636) »jân hânt niht mêre sorge dise degene 1676
wan umb di herberge, di künige und ouch ir man,
wâ wir in disem lande noch hînte nahtselde hân.

1634 Diu ross sint uns verdorben ûf den herten wegen 1577
(1637) unt der spîse zerunnen«, sprach Hagen der degen. 1677
»wir finden iz ninder veile. uns wære wirtes nôt,
der uns noch hînte gæbe durch sîne tugende sîn brôt.«

1635 Dô sprach aber Eckewart: »ich zeic iu einen wirt, 1578
(1638) daz ir ze hûse selten sô wol bekomen birt 1678
in deheinem lande, als iu hi mac geschehen,
ob ir vil snelle degene wellet Rüedegêrn sehen.

1636 Der sitzet ûf der strâze und ist der beste wirt, 1579
(1639) der ie kom ze hûse. sîn herze tugende birt, 1679
alsô der süeze meie daz gras mit bluomen tuot.
swenne er sol helden dienen, sô ist er vrœlich gemuot.«

1637 Dô sprach der kunec Gunther: »welt ir mîn 1580
(1640) bote sîn, 1680
ob uns welle enthalten durch den willen mîn
mîn lieber friunt Rüedegêr, mîne mâge und unser man?
daz wil ich immer dienen, sô ich aller beste kan.«

1638 »Der bote bin ich gerne«, sprach dô Eckewart. 1581
(1641) mit vil guotem willen huob er sich an di vart 1681
und sagete dô Rüedegêre, als er het vernomen.
im was in manigen zîten niht sô lieber mære komen.

1632 »Gott vergelte Euch Eure Armreifen«, erwiderte Eckewart, »doch ich bedaure sehr Eure Reise in das Land der Hunnen. Ihr habt Siegfried erschlagen, und deshalb ist man Euch hier feindlich gesinnt. Nehmt Euch sehr in acht, das rate ich Euch im Vertrauen.«

1633 »Nun, möge uns Gott behüten«, sagte da Hagen. »Zunächst haben diese Ritter, von den Königen bis zu den Männern, keine andere Sorge als das Quartier, wo wir in diesem Land noch heute Nacht unterkommen werden.

1634 Die Pferde sind abgewirtschaftet von den harten Wegen, und zu essen haben wir auch nichts mehr«, fuhr Hagen, der Ritter, fort. »Wir finden nirgends etwas zu kaufen. Wir brauchten einen Gastgeber, der uns noch heute Abend in seiner Großzügigkeit ein Stück Brot gibt.«

1635 Da entgegnete Eckewart: »Ich zeige Euch einen Gastgeber, so dass ihr in keinem Land und auf keiner Burg so gut eingekehrt seid, wie es Euch hier geschehen wird, wenn Ihr tapferen Ritter Rüdiger treffen wollt.

1636 Der hat seinen Burgsitz an der Straße, und er ist der beste Gastgeber, der je in den Besitz eines Hauses gekommen ist. Sein Herz entwickelt die höfischen Tugenden so, wie der duftende Mai die Wiesen mit Blumen reich macht. Immer wenn er Helden dienen soll, ist er in fröhlicher Stimmung.«

1637 Da fragte König Gunther: »Wollt Ihr mein Bote sein, um zu fragen, ob mein lieber Freund Rüdiger mir zuliebe meine Verwandten und unsere Gefolgsleute aufnehmen will? Ich werde das, so gut ich kann, stets dankbar vergelten.«

1638 »Ich bin gern dieser Bote«, sagte da Eckewart. Mit großem Eifer machte er sich auf den Weg und überbrachte Rüdiger, was er gehört hatte. Dem war seit langem keine so freudige Nachricht ins Haus gekommen.

1639 Man sach ze Bechelâren îlen einen degen. 1582
(1642) selbe erkande in Rüedegêr. er sprach: »ûf disen wegen 1682
dort her gâhet Eckewart, ein Kriemhilde man.«
er wânde, daz di vîende im heten leide getân.

1640 Dô gie er für di porten, dâ er den boten vant. 1583
(1643) daz swert er abgurte und leitez von der hant. 1683
diu mære, diu er brâhte, wurden niht verdaget
den wirt unt sîne friunde. ez wart in schiere gesaget.

1641 Er sprach zem margrâven: »mich hât zuo ziu gesant 1584
(1644) 1684
Gunther, der herre von Burgonden lant,
und Gîselher, sîn bruoder, und ouch Gêrnôt.
der recken ieslicher iu sînen dienest her enbôt.

1642 Daz selbe hât ouch Hagene und Volkêr 1585
(1645) mit triuwen vlîzecliche. noch sage ich iu mêr, 1685
daz iu des küneges marschalc bî mir daz enbôt,
daz den guoten knehten wære iuwer herberge nôt.«

1643 Mit lachendem munde antwurte Rüedegêr: 1586
(1646) »nu wol mich dirre mære, daz di künege hêr, 1686
daz si geruochent mîner dieneste. der wirt in niht verseit.
koment si mir ze hûse, des bin ich vrô unt gemeit.«

1644 »Dancwart, der marschalc, der hiez iuch 1587
(1647) wizzen lân, 1687
wen ir ze hûse mit in soldet hân:
sehzec sneller recken und tûsent ritter guot
und niun tûsent knehte.« dô wart er vrôlich gemuot.

1645 »Nu wol mich dirre geste«, sprach dô Rüedegêr, 1588
(1648) »daz mir koment ze hûse dise geste hêr, 1688
den ich noch vil selten iht gedienet hân.
nu rîtet in engegene, beide mâge unde man.«

1639 Man sah einen Ritter nach Bechelaren eilen. Rüdiger erkannte ihn und sagte: »Auf der Straße dort kommt Eckewart gelaufen, ein Gefolgsmann Kriemhilds.« Er glaubte, Feinde hätten ihm etwas zugefügt.

1640 Er trat vor das Tor, wo er den Boten traf, der sich das Schwert abschnallte und es aus der Hand legte. Die Botschaft, die er überbrachte, wurde dem Hausherrn und seinen Vertrauten nicht vorenthalten; sie wurde ihnen sofort übermittelt.

1641 Er sagte zum Markgrafen: »Gunther, der Herr des Burgundenlandes, sein Bruder Giselher und auch Gernot haben mich zu Euch geschickt. Jeder dieser Recken hat Euch seinen Gruß entboten.

1642 Das Gleiche haben auch Hagen und Volker bereitwillig und vertrauensvoll getan. Ich sage Euch noch weiteres: Der Marschall des Königs lässt durch mich ausrichten, die trefflichen Knappen suchten dringend Unterkunft und Rast bei Euch.«

1643 Lachend antwortete Rüdiger: »Ich freue mich über diese Nachricht, dass die angesehenen Könige meine Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Die wird ihnen nicht versagt. Wenn sie in mein Haus kommen, so bin ich froh und stolz.«

1644 Dankwart, der Marschall, ließ Euch sagen, wen Ihr in Eurem Hause außer den Königen erwarten sollt: sechzig auserwählt tapfere Recken, tausend tüchtige Ritter und außerdem neuntausend Knappen.« Das erfreute Rüdiger sehr.

1645 »Ich freue mich auf diese Gäste«, antwortete da Rüdiger, »wenn diese angesehenen Recken zu mir nach Hause kommen, die ich bisher noch nie als Gäste gehabt habe. Nun, Ihr Verwandten und Leute, reitet ihnen entgegen.«

1646 Dô îlten zuo den rossen ritter und kneht. 1589
(1649) swaz in gebôt ir herre, daz dûhtes alle reht. 1689
dô liezen sie in der dienste zogen deste baz.
noch enweste es niht vrou Gotelint, diu in ir
kemenâten saz.

27. Âventiure

1647 Dô gie der margrâve, dâ er di vroun vant, 1590
(1650) sîn wîp mit sîner tohter, unt sagete in zehant 1690
diu vil lieben mære, diu er het vernomen,
daz in ir froun bruoder dar ze hûse solden komen.

1648 »Vil liebiu triutinne«, sprach dô Rüedegêr, 1591
(1651) »ir sult vil wol enpfâhen di edelen künige hêr, 1691
sô si mit ir gesinde her ze hove gân.
ir sult ouch schône grüezen Hagen, Guntheres man.

1649 Mit in kumt ouch einer, der heizet Dancwart, 1592
(1652) der ander heizet Volkêr, an zühten wol bewart. 1692
di sehse sult ir küssen unt diu tohter mîn,
unde sult ouch bî den recken in zühten güetliche sîn.«

1650 Daz lobten dô di vrouwen und wâren sîn bereit. 1593
(1653) si suochten ûz den kisten diu hêrlichen kleit, 1693
dar inne si engegene den recken wolden gân.
dâ wart vil michel vlîzen von schœnen wîben getân.

1651 Gevelschet froun varwe vil lützel man dâ vant. 1594
(1654) si truogen ûf ir houbete von golde liehtiu bant, –
daz wâren schapel rîche, daz in ir schœne hâr
zefuorten niht di winde. daz ist an den triuwen wâr.

1652 In solchen unmuozen sul wir di vrouwen lân. 1595
(1655) hi wart vil michel gâhen über velt getân 1694
von Rüedegêres vriunden, dâ man di fürsten vant.
si wurden wol enpfangen in des margrâven lant.

1646 Da eilten Ritter und Knappen zu den Pferden. Was ihnen ihr Herr aufgetragen hatte, das hielten alle für recht und billig. Umso schneller machten sie sich an die Vorbereitungen. Noch wusste Frau Gotelind nichts davon, die in ihrer Kemenate saß.

27. Aventiure

1647 Da ging der Markgraf zu seinen Damen, zu Frau und Tochter, und sagte beiden sofort die angenehme Neuigkeit, die er vernommen hatte, dass die Brüder ihrer Herrin zu ihnen als Gäste kommen würden.

1648 »Meine liebe Frau«, sagte da Rüdiger, »nehmt bitte die angesehenen edlen Könige sehr gut auf, wenn sie mit ihrer Gefolgschaft hierher an den Hof kommen. Begrüßt auch Hagen, den Lehnsmann Gunthers, freundlich.

1649 Mit ihnen kommt einer, der Dankwart heißt, und ein anderer, Volker mit Namen, beide von vorzüglicher höfischer Bildung. Diese sechs sollt Ihr und meine Tochter mit einem Kuss begrüßen und den Recken gebührend freundliche Gesellschaft leisten.«

1650 Das versprachen die Damen, und sie waren dazu bereit. Aus den Truhen suchten sie die prächtigen Kleider heraus, in denen sie den Recken entgegengehen wollten. Unter den schönen Frauen entstand emsige Geschäftigkeit.

1651 Geschminkte Damen sah man da nicht. Auf dem Kopf trugen sie golden glänzende Bänder, das war ein kostbar gearbeiteter Kopfputz, damit ihnen der Wind ihr schönes Haar nicht in Unordnung brachte. Das ist tatsächlich wahr.

1652 In diesen eifrigen Vorbereitungen werden wir die Damen jetzt verlassen. Hier vor dem Tor ritten die Freunde Rüdigers schnell über das Feld zu den Fürsten. Sie wurden im Land des Markgrafen gut empfangen.

1653 Dô si der margrâve zuo zim komen sach, 1596
(1656) Rüedegêr der snelle vil vrœliche sprach: 1695
»sît willekomen, ir herren und ouch iuwer man,
hie in mînem lande! vil gern ich iuch gesehen hân.«

1654 Dô nigen im di recken mit triuwen âne haz. 1597
(1657) daz er in willec wære, vil wol erzeigete er daz. 1696
besunder gruozte er Hagenen, den het er ê bekant,
alsam tet er Volkêrn ûzer Burgonden lant.

1655 Er enpfie ouch Dancwarten. dô sprach der küene 1598
(1658) degen: 1697
»sît ir uns welt beruochen, nu wer sol danne pflegen
des unsern ingesindes, daz wir haben brâht?«
dô sprach der margrâve: »ir sult haben guote naht

1656 und allez iuwer gesinde. swaz ir in daz lant –
(1659) habt mit iu gefüeret, ross und ouch gewant, 1698
dem schaffe ich sölche huote, daz sîn niht ⟨wirt⟩
verlorn,
daz iu ze schaden bringe gegen einigem sporn.

1657 Spannet ûf, ir knehte, di hütten an daz velt! 1599
(1660) swaz ir hie verlieset, des wil ich wesen gelt. 1699
ziehet ab di zoume, diu ross lâzet gân!«
daz het in wirt deheiner dâ vor vil selten getân.

1658 Des vreuten sich di geste. dô daz geschaffen was, 1600
(1661) di herren riten dannen. sich leiten an daz gras 1700
uberal di knehte. si heten guot gemach.
ich wæne, in an dirre verte ni sô sanfte geschach.

1659 Diu edele margrâvinne was für di burc gegân 1601
(1662) mit ir vil schœnen tohter. dô sach man bî ir stân 1701
di minneclichen vrouwen und manige schœne meit.
di truogen vil der bouge und ouch hêrlichiu kleit.

1653 Als der Markgraf sie zu sich kommen sah, sagte der tapfere Rüdiger fröhlich: »Seid willkommen, Ihr Herren und alle Eure Leute, hier in meinem Land! Mit großer Freude sehe ich Euch.«

1654 Da dankten ihm die Recken mit einer Verbeugung vertrauensvoll und ohne jeden Hass. Er bewies ihnen, dass er besten Willens war. Besonders grüßte er Hagen, den er schon früher kennengelernt hatte, und ebenso Volker aus dem Burgundenland.

1655 Er empfing auch Dankwart. Da sagte der tapfere Ritter: »Wenn Ihr freundlicherweise für uns sorgen wollt, wer wird sich unseres Gefolges annehmen, das wir mitgeführt haben?« Da erwiderte der Markgraf: »Ihr werdet eine gute Nacht haben,

1656 und Euer ganzer Tross auch. Alles, was Ihr in das Land hergebracht habt, Pferde und Ausrüstung, das werde ich so aufbewahren lassen, dass nichts davon verloren geht und Schaden bringen könnte im Wert von einem einzigen Sporn.

1657 Schlagt die Zelte auf dem Feld auf, Ihr Knappen! Für alles, was Ihr hier verliert, werde ich aufkommen. Nehmt das Zaumzeug ab und lasst die Pferde frei laufen.« Das hatte vorher für sie noch nie ein Gastgeber getan.

1658 Darüber freuten sich die Gäste. Als dies alles geschehen war, ritten die Herren davon. Die Knappen legten sich überall in das Gras. Sie hatten dort ein bequemes Lager. Ich glaube, ihnen war es auf der Reise bisher noch nie so gut gegangen.

1659 Die edle Markgräfin war zusammen mit ihrer wunderschönen Tochter vor die Burg getreten. Man sah in ihrer Nähe liebenswerte Damen und viele schöne Mädchen stehen. Sie trugen viel Schmuck und ebenfalls kostbare Gewänder.

1660 Daz edel gesteine lûhte verre dan 1602
(1663) ûz ir vil rîchen wæte. si wâren wolgetân. 1702
dô kômen ouch di geste und erbeizten sâ zehant.
hey, waz man grôzer zühte an den Burgonden vant!

1661 Sehs unt drîzec megede unt manic ander wîp, 1603
(1664) den was wol ze wunsche geschaffen gar der lîp, 1703
di giengen in engegene mit manigem küenem man.
dâ wart ein schœne grüezen von edeln vrouwen
getân.

1662 Diu edele margrâvinne kuste di künige alle drî. 1604
(1665) alsam tet ir muoter. dâ stuont ouch Hagen bî. 1704
ir vater hiez in küssen. dô blicte si in an.
er dûhte si sô vorhtlich, daz siz vil gerne hete lân.

1663 Dô muoste si daz leisten, daz ir der wirt gebôt. 1605
(1666) gemischet wart ir varwe, bleich unde rôt. 1705
si kuste ouch Dancwarten, dar nâch den spileman.
durch sînes lîbes ellen wart im daz grüezen getân.

1664 Diu junge margrâvinne, diu nam bî der hant 1606
(1667) Gîselher, den recken von Burgonden lant. 1706
alsam tet ouch ir muoter Gunther den küenen man.
si giengen mit den helden vil harte vrôliche dan.

1665 Der wirt gie bî Gêrnôte in einen wîten sal. 1607
(1668) ritter und vrouwen gesâzen dâ ze tal. 1707
dô hiez man balde schenken den gesten guoten wîn.
jâne dorften nimmer helde baz gehandelet sîn.

1666 Mit lieben ougen blicken wart gesehen an 1608
(1669) diu Rüedegêres tohter. diu was sô wolgetân, 1708
jâ trûtes in den sinnen vil manic ritter guot.
daz konde ouch si verdienen. si was hôhe gemuot.

1660 Die Edelsteine leuchteten aus ihren sehr reichen Kleidern von weitem. Sie sahen wunderschön aus. Inzwischen waren die Gäste angekommen und saßen sogleich ab. Ja, an den Burgunden konnte man vorbildliches ritterliches Benehmen sehen.

1661 Sechsunddreißig junge Mädchen und viele andere Frauen, die alle bildschön waren, gingen, begleitet von vielen trefflichen Männern, den Burgunden entgegen. Die edlen Frauen begrüßten sie liebenswürdig.

1662 Die edle Markgräfin küsste alle drei Könige. Das tat ihre Mutter ebenso. Da stand auch Hagen in der Nähe. Ihr Vater bat, ihn zu küssen. Sie schaute ihn an. Er wirkte auf sie so furchterregend, dass sie es sehr gern unterlassen hätte.

1663 Doch sie hatte das zu tun, was der Hausherr ihr befahl. Sie wurde dabei blass und rot. Sie küsste auch Dankwart, danach den Spielmann. Er bekam diese Auszeichnung wegen seiner ungewöhnlichen Tapferkeit.

1664 Die junge Markgräfin fasste Giselher, den Recken aus Burgundenland, an der Hand. So machte es auch ihre Mutter mit Gunther, dem tapferen Mann. Sie entfernten sich mit den beiden Helden sehr fröhlich.

1665 Der Hausherr ging neben Gernot in einen weiträumigen Saal. Ritter und Damen nahmen dort Platz. Da ließ man den Gästen sogleich guten Wein einschenken. Niemals dürften Helden besser bewirtet worden sein!

1666 Mit freundlichen Augen wurde Rüdigers Tochter angeschaut. Sie war so schön, ja, in Gedanken liebten sie viele tüchtige Ritter. Das verdiente sie durchaus. Sie hatte eine edle Gesinnung.

1667 Si dâhten, swes si wolden, des enmohte aber niht 1609
(1670) geschehen. 1709
hin und her wider wart dâ vil gesehen
an mageden und an vrouwen, der saz dâ genuoc.
der edel videlære dem wirte holden willen truoc.

1668 Nâch gewonheite sô schieden si sich dâ. 1610
(1671) ritter und vrouwen, di giengen anderswâ. 1710
dô rihte man di tische in dem sale wît.
den unkunden gesten diente man hêrliche sît.

1669 Durch der geste liebe hinze tische gie 1611
(1672) diu edele margrâvinne. ir tohter si dô lie 1711
belîben bî den kinden, dâ si von rehte saz.
di geste ir niht ensâhen. si muote wærliche daz.

1670 Dô si getrunken heten und gezzen überal, 1612
(1673) dô wîste man di schœnen wider in den sal. 1712
gemelicher sprüche wart dâ niht verdeit.
der redete vil dô Volkêr, ein degen küen unt gemeit.

1671 Dô sprach offenlichen der edel spilman: 1613
(1674) »rîcher margrâve, got hât an iu getân 1713
vil genædeclichen, wand er iu hât gegeben
ein wîp sô rehte schœne, dar zuo ein wunneclichez leben.

1672 Ob ich ein fürste wære«, sprach der spilman, 1614
(1675) »und solde ich tragen krône, ze wîbe wold ich hân 1714
di iuwern schœnen tohter. des wünschet mir der muot.
diu ist minneclich ze sehen, dar zuo edel und guot.«

1673 Dô sprach der margrâve: »wi möhte daz gesîn, –
(1676) daz immer künec gerte der lieben tohter mîn? 1715
wir sîn hi ellende, beide ich und mîn wîp.
waz hilfet grôziu schœne an der juncvrouwen lîp?«

1667 Sie dachten an alles, was sie sich wünschten, aber davon konnte nichts geschehen. Hin und her gingen oft die Blicke zu den Mädchen und Damen, von denen viele dort saßen. Der edle Fiedler war dem Hausherrn wohlgesonnen.

1668 Sie trennten sich dann, wie es üblich war. Ritter und Damen gingen in verschiedene Richtungen. Da deckte man die Tische in dem großen Saal. Die fremden Gäste bewirtete man auf herrliche Weise.

1669 Den Gästen zuliebe ging die edle Markgräfin zur Tafel. Ihre Tochter ließ sie bei den jungen Mädchen, wo sie auch hingehörte. Die Gäste konnten sie nicht sehen. Das ärgerte sie sehr.

1670 Als sie überall getrunken und gegessen hatten, führte man die Schönen wieder in den Saal zurück. Man verzichtete nicht auf scherzhafte Spottsprüche. Sie gab vor allem Volker, ein mutiger und fröhlicher Ritter, von sich.

1671 Da sagte der edle Spielmann so, dass es alle hören konnten: »Mächtiger Markgraf, Gott hat Euch auf gnädige Weise ausgezeichnet, denn er hat Euch eine sehr schöne Frau und dazu ein glückliches Leben geschenkt.

1672 Wenn ich ein Fürst wäre«, so fuhr der Spielmann fort, »und eine Krone trüge, so würde ich mir Eure schöne Tochter zur Frau nehmen. Das wünschte ich mir in Gedanken. Sie ist liebreizend anzusehen, außerdem adlig geboren und vortrefflich veranlagt.«

1673 Da antwortete der Markgraf: »Wie könnte das sein, dass jemals ein König meine liebe Tochter zur Frau haben wollte? Meine Frau und ich sind hier Fremde. Was würde dann dem guten jungen Mädchen selbst große Schönheit helfen?«

1674 Des antwurte Gêrnôt, der wolgezogen man: 1615
(1677) »und sold ich triutinne nâch mînem willen hân, 1716
sô wold ich solches wîbes immer wesen vrô.«
des antwurte Hagene vil harte güetlichen dô:

1675 »Nu sol mîn herre Gîselher doch nemen ein wîp! 1616
(1678) ez ist sô hôher mâge der margrâvinne lîp, 1717
daz wir gerne dienten, ich unde sîne man,
und solde *si* under krône dâ zen Burgonden gân.«

1676 Diu rede Rüedegêren dûhte harte guot, 1617
(1679) und ouch Gotelinde. jâ freute sich in der muot. 1718
dô truogen an di helde, daz si ze wîbe nam
Gîselher der edele, als ez wol künege gezam.

1677 Swaz sich sol gefüegen, wer möht daz understên? 1618
(1680) man bat di juncvrouwen hinze hove gên. 1719
dô swuor man im ze gebene daz wünnecliche wîp.
dô lobt ouch er ze minnen den ir vil minneclichen lîp.

1678 Man beschiet der juncvrouwen bürge unde lant. 1619
(1681) des sicherte dâ mit eiden des edeln küniges hant 1720
unde ouch der herre Gêrnôt, daz wurde daz getân.
dô sprach der margrâve: »sît ich der bürge niene hân,

1679 sô sol ich iu mit triuwen immer wesen holt. 1620
(1682) ich gibe ze mîner tohter silber unde golt, 1721
sô hundert soumære meiste mügen tragen,
daz ich des heldes mâgen nâch êren müge wol behagen.«

1680 Dô hiez man si beide stên an einen rinc 1621
(1683) nâch gewonheite. vil manic jungelinc 1722
in vrœlichem muote in zegegen stuont.
si gedâhten in ir sinnen, sô noch di tummen gerne tuont.

1681 Dô man begonde vrâgen di minneclichen meit, 1622
(1684) ob si den recken wolde, ein teil was ez ir leit, 1723
unt dâhte doch ze nemene den wætlichen man.
si schamte sich der vrâge, sô manic magt hât getân.

1674 Darauf antwortete Gernot, der vorzüglich gebildete Mann: »Und wenn ich eine Frau nach meinen Vorstellungen lieben sollte, so wäre ich über eine solche Frau jederzeit froh.« Darauf antwortete Hagen sehr liebenswürdig:

1675 »Nun soll doch mein Herr Giselher sich eine Frau nehmen. Die Markgräfin ist von so hoher Abstammung, dass wir ihr gerne dienen werden, ich und seine Leute, wenn sie die Krone im Burgundenland tragen sollte.«

1676 Diese Meinung hielten Rüdiger und auch Gotelind für sehr gut, ja sie freuten sich darüber. So machten die Helden unter sich aus, dass der edle Giselher sie zur Frau nehmen sollte, wie es einem König zukam.

1677 Wer kann das, was sich zusammenfügen soll, verhindern? Man bat das junge Mädchen, zum Hof zu kommen. Da schwor man, Giselher das anmutige Mädchen zur Frau zu geben. Und er gelobte ebenfalls, die Begehrenswerte zu lieben.

1678 Der jungen Frau wies man Burgen und Länder als Morgengabe zu. Darauf versicherten der edle König und auch Herr Gernot mit Eid und Handschlag, dass dies getan würde. Da sagte der Markgraf: »Da ich keine Burgen besitze,

1679 so werde ich Euch immer treu verbunden sein. Ich gebe meiner Tochter an Silber und Gold, was hundert Lasttiere hochbeladen tragen können, damit dies dem Ansehen von Giselhers Verwandten angemessen ist.«

1680 Da ließ man sie beide in einen Ring treten, so wie es üblich war. Viele junge Männer standen ihnen fröhlich gegenüber. Sie hatten solche Gedanken, wie junge Leute sie noch immer gerne haben.

1681 Als man das liebliche Mädchen zu fragen begann, ob sie den Recken zum Mann haben wollte, war ihr das ein wenig unangenehm, obschon sie entschlossen war, den stattlichen Mann zu nehmen. Sie schämte sich bei der Frage, wie so viele Mädchen vor ihr.

1682 Ir riet ir vater Rüedegêr, daz si spreche jâ, 1623
(1685) unt daz si in gerne næme. vil schiere dô was dâ 1724
mit sînen wîzen handen, der si umbeslôz,
Gîselher der edele. swi lützel si sîn doch genôz!

1683 Dô sprach der margrâve: »ir edele künege rîch, 1624
(1686) als ir nu wider rîtet, daz ist gewonlich, 1725
heim hin zen Burgonden, sô gip ich iu mîn kint,
daz ir si mit iu füeret.« daz gelobten si sint.

1684 Swaz man dô schalles hôrte, den muosen si dô lân. 1625
(1687) man hiez di juncvrouwen zer kemenâten gân, 1726
und ouch di geste slâfen und ruowen an den tac.
dô bereite man di spîse. der wirt ir güetliche pflac.

1685 Dô si enbizzen wâren, si wolden dannen varn 1626
(1688) gegen der Hiunen landen. »daz heiz ich wol 1727
bewarn«,
sprach der wirt vil edele, »ir sult ouch hi bestân,
wand ich sô lieber geste selten hie iht gewunnen hân.«

1686 Des antwurte Dancwart: »jâne mag es niht gesîn. 1627
(1689) wâ nemt ir di spîse, daz brôt und ouch den wîn, 1728
daz ir sô manigen recken noch hînte müeset hân?«
dô daz der wirt gehôrte, er sprach: »ir sult di rede lân.

1687 Mîne vil lieben herren, ir sult mir niht versagen. 1628
(1690) jâ gebe ich iu di spîse ze vierzehen tagen, 1729
mit allem iuwerem gesinde, daz mit iu her ist komen.
mir hât der künec Etzel noch vil wênic iht genomen.«

1688 Swi sêre si sich werten, si muosen dâ bestân 1629
(1691) unz an den vierden morgen. dô wart dâ getân 1730
von des wirtes milte, daz verre wart geseit.
er gap den sînen gesten beidiu ross und kleit.

1682 Ihr Vater Rüdiger redete ihr zu, mit Ja zu antworten und ihn gern zu nehmen. Sehr bald war der edle Giselher da, der sie mit seinen weißen Händen umarmte. Wie kurze Zeit nur konnte sie mit ihm glücklich sein!

1683 Da sagte der Markgraf: »Ihr edlen und mächtigen Könige, wenn Ihr wieder ins Burgundenland zurückreitet, dann gebe ich Euch meine Tochter, wie das üblich ist, damit Ihr sie mit Euch führt.« Das gelobten sie später.

1684 Was man da an Lärm hörte, das mussten sie jetzt sein lassen. Man forderte die jungen Frauen auf, in ihre Kemenate zu gehen, und auch die Gäste bat man, sich schlafen zu legen und bis zum Tagesanbruch zu ruhen. Da bereitete man etwas zum Essen. Der Hausherr sorgte zuvorkommend für sie.

1685 Als sie gegessen hatten, wollten sie in das Land der Hunnen aufbrechen. »Das werde ich wohl zu verhindern wissen«, sagte der edle Hausherr. »Ihr sollt auch hierbleiben, weil ich so liebe Gäste noch nie bei mir gehabt habe.«

1686 Darauf antwortete Dankwart: »Ja, das ist nicht möglich. Woher solltet Ihr die Verpflegung, das Brot und auch den Wein nehmen, um so viele Recken noch heute Nacht zu beherbergen?« Als das der Hausherr hörte, sagte er: »Bitte seid still.

1687 Meine lieben Herren, Ihr dürft es mir nicht abschlagen. Ja, ich könnte Euch mit all Eurem Gefolge, das mit Euch hergekommen ist, vierzehn Tage lang verpflegen. Mir hat König Etzel bisher nichts abgenommen.«

1688 Wie sehr sie auch widersprachen, sie mussten bis zum vierten Morgen dableiben. Die Freigebigkeit des Hausherrn war so groß, dass in weitem Umkreis davon gesprochen wurde. Er schenkte seinen Gästen sowohl Pferde als auch Kleider.

1689 Ez enkunde niht wern langer, si muosen dannen 1630
(1692) varn. 1731
Rüedegêr der küene vil wênic iht gesparn
kond vor sîner milte. swes iemen gerte nemen,
daz versagete er niemen. ez muose in allen gezemen.

1690 Ir edel ingesinde brâhte für daz tor 1631
(1693) gesatelt vil der mœre. dô kom zuo zin dâ vor 1732
vil der vremden recken. si truogen schilde enhant,
wande si wolden rîten in daz Etzeln lant.

1691 Der wirt dô sîne gâbe bôt überal, 1632
(1694) ê daz di edeln geste kœmen für den sal. 1733
er konde miltecliche mit grôzen êren leben.
die sîne tohter schœne, di het er Gîselher gegeben.

1692 Dô gap er Gunthere, dem helde lobelich, 1633
(1695) daz wol truoc mit êren der edel furste rîch, 1734
swi selten er gâbe enpfienge, ein wâfenlich gewant.
dar nâch neic dô Gunther des edeln Rüedegêres
hant.

1693 Dô gap er Gêrnôte ein wâffen guot genuoc, 1634
(1696) daz er sît in sturme vil hêrlichen truoc. 1735
der gâbe im vil wol gonde des margrâven wîp.
dâ von der guote Rüedegêr sît muose vliesen den lîp.

1694 Gotelint bôt Hagenen, als ir vil wol gezam, 1635
(1697) ir minneclichen gâbe, sît si der kunec nam, 1736
daz er ouch ân ir stiure zuo der hôchgezît
von ir varn niht solde, doch widerredete er iz sît.

1695 »Alles, des ich ie gesach«, sprach dô Hagene, 1636
(1698) »sône gert ich niht mêre hinnen ze tragene 1737
niuwan jenes schildes dort an jener want.
den wolde ich gerne füeren in daz Etzeln lant.«

1689 Ihr Aufenthalt konnte nicht länger dauern, sie mussten abreisen. Der tapfere Rüdiger konnte seine Gebefreudigkeit nicht begrenzen. Nichts von dem, was jemand begehrte, lehnte er ab. Es sollte ihnen allen gefallen.

1690 Ihre edle Dienerschaft führte die vielen Lastpferde gesattelt vor das Tor. Da trat zu ihnen eine Menge fremder Recken. Sie trugen Schilde in der Hand; denn sie wollten in Etzels Land reiten.

1691 Der Hausherr verteilte seine Geschenke, ehe die edlen Gäste aus dem Saal traten. Er verstand es, wegen seiner Großzügigkeit in hohem Ansehen zu leben. Seine schöne Tochter hatte er mit Giselher verlobt.

1692 Da schenkte er Gunther, dem ruhmvollen Helden, eine Rüstung, die der mächtige König mit Ehren tragen konnte, obwohl er niemals ein Geschenk annahm. Darauf verneigte sich Gunther vor der Großzügigkeit des edlen Rüdiger.

1693 Gernot übergab er ein vorzügliches Schwert, das dieser später im Kampf großartig trug. Dieses Geschenk gönnte ihm die Frau des Markgrafen von Herzen. Durch dieses Schwert musste der treffliche Rüdiger später sein Leben verlieren.

1694 Gotelind bot Hagen, wie ihr das zukam, ihr liebevoll ausgesuchtes Geschenk an, weil selbst der König Geschenke angenommen hatte, sollte auch Hagen nicht unbeschenkt von ihr zu dem Fest reisen, doch er lehnte es zunächst ab.

1695 »Von allem, was ich jemals gesehen habe«, sagte da Hagen, »möchte ich eigentlich nichts lieber als jenen Schild, der dort an der Wand hängt, von hier mitnehmen. Den möchte ich gern in Etzels Land tragen.«

1696 Dô diu margrâvinne Hagen rede vernam, 1637
(1699) ez mante si ir leides, weinen si gezam. 1738
dô gedâhte si vil tiure an Nuodunges tôt.
den het erslagen Witege. dâ von sô het si jâmers nôt.

1697 Si sprach zuo dem degene: »den schilt wil ich iu 1638
(1700) geben. 1739
daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,
der in dâ truoc enhende. der lag in sturme tôt.
den muoz ich imer weinen, des gât mir armem wîbe nôt.«

1698 Diu edele margrâvinne von dem sedele gie. 1639
(1701) mit ir vil wîzen handen si den schilt gevie. 1740
diu vrouwe truog in Hagenen. er nam in an di hant.
diu gâbe was mit êren an den recken gewant.

1699 Ein hulft von liehtem pfelle ob sîner varwe lac, 1640
(1702) bezzern schilt deheinen belûhte ni der tac, 1741
von edelm gesteine. swer sîn hete gegert
ze koufen, an der koste was er wol tûsent marke wert.

1700 Den schilt hiez dô Hagene tragen vor im dan. 1641
(1703) dô begonde Dancwart hinze hove gân. 1742
dem gap vil rîchiu kleider des margrâven kint.
diu truoc er zen Hiunen vil harte hêrliche sint.

1701 Allez, daz der gâbe von in wart genomen, 1642
(1704) in ir deheines hende wær ir niht bekomen, 1743
wan durch des wirtes liebe, derz in sô schône bôt.
sît wurdens im sô vîent, daz si in muosen slahen tôt.

1702 Volkêr der snelle mit sîner videlen dan 1643
(1705) gie gezogenliche für Gotelinde stân. 1744
er videlte süeze dœne und sanc ir sîniu liet.
dâ mit nam er urloup, dô er von Bechelârn schiet.

1696 Als die Markgräfin Hagens Wunsch vernommen hatte, wurde sie an ihr Leid erinnert, und sie begann, wie es nicht anders sein konnte, zu weinen. Sie dachte nämlich in Treue an Nudungs Tod. Den hatte Wittich erschlagen, wodurch ihr großer Schmerz zugefügt worden war.

1697 Sie sagte zu dem Ritter: »Den Schild will ich Euch geben. Hätte der himmlische Gott nur erlauben mögen, dass er noch leben dürfte, der ihn getragen hat. Er ist im Kampfe gefallen. Ich muss ihn immer beweinen, und das bringt mich arme Frau in Not.«

1698 Die edle Markgräfin stand auf. Mit ihren weißen Händen ergriff sie den Schild. Die Herrin trug ihn zu Hagen. Er nahm ihn an die Hand. Dieses Geschenk war für den Recken eine ehrenvolle Auszeichnung.

1699 Ein Überzug von hellem Stoff befand sich über seiner bunt mit Edelsteinen eingelegten Oberfläche, einen besseren Schild hat nie das Tageslicht beschienen. Wenn ihn jemand hätte kaufen wollen, so hätte er wohl tausend Mark gekostet.

1700 Den Schild ließ Hagen vor sich hertragen. Als Nächster ging Dankwart zum Hofe. Dem gab die Tochter des Markgrafen viele prächtige Kleider. Er trug sie später in ansehnlicher Weise bei den Hunnen.

1701 Alle Gaben, die von ihnen angenommen wurden, wären nicht in ihre Hände gelangt, wenn nicht aus Zuneigung des Hausherrn, der ihnen alles so großzügig dargeboten hatte. Später wurden sie seine erbitterten Feinde, so dass sie ihn erschlagen mussten.

1702 Der tapfere Volker trat gewandt mit seiner Fiedel vor Gotelind hin. Er spielte eine wunderschöne Melodie und sang ihr seine Lieder. Damit verabschiedete er sich, als er von Bechelaren wegging.

1703 Ir hiez diu margrâvinne eine lade tragen. 1644
(1706) von friuntlicher gâbe müget ir hœren sagen: 1745
dar ûz nam si zwelf bouge unde spiens im an di hant:
»di sult ir hinnen füeren in daz Etzeln lant,

1704 unde sult durch mînen willen si ze hove tragen, 1645
(1707) swenne ir wider wendet, daz man mir müge sagen, 1746
wi ir mir habt gedienet dâ zer hôchgezît.«
des diu vrouwe gerte, vil wol leist er daz sît.

1705 Dô sprach der wirt zen gesten: »ir sult deste 1646
(1708) sanfter varn. 1747
ich wil iuch selbe leiten und heizen wol bewarn,
daz iu ûf der strâze niemen muge geschaden.«
dô wurden sîne soume harte schiere geladen.

1706 Der wirt wart wol bereitet mit funf hundert man 1647
(1709) mit rossen und mit kleidern, di fuort er mit im dan 1748
vil harte hêrlichen zuo der hôchgezît.
der einer mit dem lebene kom ni ze Bechelâren sît.

1707 Mit kusse minnecliche der wirt dô dannen schiet. 1648
(1710) alsô tet ouch Gîselher, als im sîn tugent riet. 1749
mit umbslozzen armen si trûten schœniu wîp.
daz muose sît beweinen vil maniger juncvrouwen
lîp.

1708 Dô wurden allenthalben diu venster ûfgetân. 1649
(1711) der wirt mit sînen mannen zen rossen wolde gân. 1750
ich wæn, ir herze in sagete diu krefteclichen leit.
dâ weinte manic vrouwe und manic wætlichiu meit.

1709 Nâch ir lieben friunden genuoge heten sêr, 1650
(1712) di si ze Bechelâren gesâhen nimmer mêr. 1751
doch riten si mit vreuden nider uber sant,
ze tal bî Tuonouwe, ûz in daz hiunische lant.

1703 Die Markgräfin ließ sich eine Truhe bringen. Von einer Minnegabe sollt Ihr jetzt etwas hören: Sie entnahm ihr zwölf Armreife und streifte diese über Volkers Hand: »Die sollt Ihr in Etzels Land mitnehmen,

1704 und sollt sie mir zuliebe am Hofe tragen, damit man mir bei Eurer Rückkehr sagen kann, wie Ihr mir dort auf dem Fest gedient habt.« Worum ihn die Herrin bat, das hat er später erfüllt.

1705 Da sagte der Hausherr zu den Gästen: »Ihr werdet umso sorgloser reisen. Ich will Euch selbst das Geleit geben, dass Euch niemand auf der Straße einen Schaden zufügen kann.« Da wurden sogleich seine Lastpferde beladen.

1706 Der Hausherr wurde zusammen mit fünfhundert Mann gut ausgerüstet, mit Pferden und Kleidern, die er auf prachtvolle Weise zum Fest mitführte. Von ihnen kam später kein einziger lebend nach Bechelaren zurück.

1707 Mit einem Kuss verabschiedete sich Rüdiger liebevoll. Das Gleiche tat auch Giselher, wie es ihm seine höfische Erziehung riet. Sie umarmten zärtlich die schönen Frauen. Das hatten später viele junge Mädchen zu beweinen.

1708 Überall wurden die Fenster geöffnet. Der Hausherr wollte mit seinem Gefolge zu den Pferden gehen. Ich glaube, im Stillen ahnten sie das furchtbare Leid. Da weinten viele Damen und schöne Mädchen.

1709 Schmerzliche Sehnsucht ergriff sie nach ihren lieben Freunden, die sie in Bechelaren niemals wiedersehen sollten. Doch die Männer ritten froh am Donauufer entlang, stromab bis in das hunnische Land.

1710 Dô sprach zen Burgonden der ritter vil gemeit, 1651
(1713) Rüedegêr der edele: »jân suln niht verdeit 1752
wesen unser mære, daz wir zen Hiunen komen.
im hât der künic Etzel ni sô liebes niht vernomen.«

1711 Ze tal durch Ôsterrîche der bote balde reit. 1652
(1714) den liuten allenthalben wart daz wol geseit, 1753
daz di helde kômen von Wormez über Rîn.
des küneges ingesinde konde ez niht lieber gesîn.

1712 Di boten für strichen mit den mæren, 1653
(1715) daz di Nibelunge zen Hiunen wæren: 1754
»du solt si wol enpfâhen, Kriemhilt, vrouwe mîn.
dir koment nâch vil grôzen êren di vil lieben bruoder dîn.«

1713 Kriemhilt diu vrouwe in ein venster stuont. 1654
(1716) si warte nâch den mâgen, sô noch friunde nâch –
friunden tuont.
von ir vater lande sach si manigen man.
der künic vriesch ouch diu mære. vor liebe er lachen began.

1714 »Nu wol mich mîner vreuden«, sprach dô 1655
(1717) Kriemhilt, –
»hi bringent mîne mâge vil manigen niuwen schilt
und halsberge wîz. swer nemen welle golt,
der gedenke mîner leide, und wil im immer wesen holt.«

28. Âventiure

1715 Dô di Burgonden kômen in Etzeln lant, 1656
(1718) dô gevriesch ez von Berne der alte Hildebrant. 1758
er sagtez sînem herren. ez was im harte leit.
er bat in wol enpfâhen di ritter küene unt gemeit.

1710 Da sagte der edle Rüdiger, der stolze Ritter, zu den Burgunden: »Ja, die Nachrichten über uns, dass wir auf dem Wege zu den Hunnen sind, sollten nicht länger verschwiegen bleiben. König Etzel hat noch niemals so etwas Angenehmes vernommen.«

1711 Der Bote ritt schnell nach Österreich hinunter. Überall wurde den Leuten verkündet, dass die Helden von Worms jenseits des Rheins kämen. Nichts konnte der Dienerschaft des Königs lieber sein.

1712 Die Boten eilten mit der Nachricht voraus, dass die Nibelungen bei den Hunnen einträfen: »Empfang sie bitte freundlich, Kriemhild, meine Herrin. Zu Dir kommen Deine geliebten Brüder und erwarten eine ehrenvolle Aufnahme.«

1713 Kriemhild, die Herrin, trat in ein Fenster. Sie hielt Ausschau nach den Verwandten wie ein Freund nach Freunden. Sie sah viele Männer aus dem Land ihres Vaters. Der König erfuhr auch die Nachricht. Vor Freude begann er zu lachen.

1714 »Ich freue mich darüber«, sagte Kriemhild. »Meine Verwandten führen viele neue Schilde mit sich und hellglänzende Rüstungen. Jeder, der Gold empfangen will, der soll an meinen großen Schmerz denken, und ich will ihm immer dankbar dafür sein.«

28. Aventiure

1715 Als die Burgunden in Etzels Land gekommen waren, da erfuhr es der alte Hildebrand von Bern. Er sagte es seinem Herrn. Den betrübte die Nachricht sehr. Er bat Hildebrand, die tapferen und stolzen Ritter gut zu begrüßen.

1716 Wolfhart der snelle hiez bringen diu marc. 1657
(1719) dô reit mit Dieterîche vil manic degen starc, 1759
dâ er si grüezen wolde, zuo zin an daz velt.
dâ hetens ûfgebunden vil manic hêrlich gezelt.

1717 Dô si von Tronege Hagen verrest rîten sach, 1658
(1720) zuo den sînen herren gezogenlich er sprach: 1760
»nu sult ir snelle recken von den sedeln stân
und gêt in hin engegene, di iuch dâ wellent enpfâ*n*.

1718 Dort kumt her ein gesinde, daz ist mir wol bekant. 1659
(1721) ez sint vil snelle degene von Amelunge lant, 1761
di füert der von Berne. di sint vil hôchgemuot.
ir sult iz niht versmâhen, swaz man iu dieneste getuot.«

1719 Dô stuonden von den rossen, daz was michel reht, 1660
(1722) neben Dieterîche manic ritter und kneht. 1762
si giengen zuo den gesten, dâ man di helde vant.
si gruozten minneclichen di von Burgonden lant,

1720 dô si der herre Dieterîch gegen im komen sach. 1661
(1723) hie müget ir gerne hœren, waz dô der degen sprach 1763
zuo den Uoten kinden. ir reise was im leit.
er wând, ez wiste Rüedegêr, daz erz in hete geseit.

1721 »Sît willekomen, ir herren, Gunther und Gîselher, 1662
(1724) Gêrnôt unde Hagene, sam sî her Volkêr 1764
unt Dancwart der vil snelle. ist iu daz niht bekant,
Kriemhilt noch sêre weinet den helt von Nibelunge
lant?«

1722 »Si mac wol lange weinen«, sprach dô Hagene, 1663
(1725) »er lît vo*r* manigem jâre gar ze tôde erslagene. 1765
den künec von den Hiunen, den sol si holden haben.
Sîfrit kumt niht widere, er ist vor maniger zît begraben.«

1716 Der kampferprobte Wolfhart befahl, die Pferde zu bringen. Mit Dietrich zusammen ritten viele tüchtige Ritter zu ihm auf das Feld, wo er sie begrüßen wollte. Dort hatten die Burgunden zahlreiche herrliche Zelte auf den Lasttieren verpackt.

1717 Als Hagen von Tronje sie schon ganz von weitem herreiten sah, sprach er höflich zu seinen Herren: »Nun sollt Ihr, tapfere Recken, aufstehen, und denen entgegengehen, die Euch da empfangen wollen.

1718 Dort kommt eine Gruppe geritten, die mir gut bekannt ist. Es sind sehr tapfere Ritter aus dem Land der Amelungen, Dietrich von Bern führt sie an. Sie haben eine edle Gesinnung. Ihr werdet nicht ablehnen, was man Euch an Diensten erweist.«

1719 Da saßen zusammen mit Dietrich viele Ritter und Knappen von den Pferden ab, das war recht und billig. Sie gingen zu den Gästen aus dem Burgundenland und begrüßten sie herzlich,

1720 als Herr Dietrich sie auf sich zukommen sah. Ihr könnt hier gern hören, was da der Ritter zu Frau Utes Söhnen sagte. Ihre Fahrt bedauerte er. Er hatte geglaubt, Rüdiger kenne Kriemhilds Pläne und hätte diese ihnen gesagt.

1721 »Seid willkommen, Ihr Herren, Gunther und Giselher, Gernot und Hagen, und ebenso Herr Volker und der tapfere Dankwart! Wisst Ihr nicht, dass Kriemhild noch immer den Held aus dem Nibelungenland sehr beweint?«

1722 »Sie kann gut lange weinen«, sagte Hagen, »er liegt tot, seit vielen Jahren erschlagen. Jetzt soll sie den Hunnenkönig lieben. Siegfried kommt nicht zurück, er ist vor langer Zeit begraben worden.«

1723 »Di Sîfrides wunden lâzen wir nu stên. 1664
(1726) sol leben diu vrouwe Kriemhilt, noch mag schade 1766
ergên«,
sô redet von Berne der herre Dieterîch,
»trôst der Nibelunge, dâ vor behüete du dich.«

1724 »Wi sol ich mich behüeten?« sprach der 1665
(1727) ⟨künec hêr⟩, 1767
»Etzel uns boten sande, wes sol ich vrâgen mêr,
daz wir zuo zim solden rîten her in daz lant.
ouch hât uns menigiu mære mîn swester Kriemhilt
gesant.«

1725 »Ich kan iu wol gerâten«, sprach aber Hagene, 1666
(1728) »*nu* bitet iu diu mære baz ze sagene 1768
den herren Dieterîchen unt sîne helde guot,
daz si iuch lâz*en* wizzen der vroun Kriemhilde muot.«

1726 Dô giengen sundersprâchen di drîe künege rîch, 1667
(1729) Gunther und Gêrnôt und ouch her Dieterîch: 1769
»nu sage uns, von Berne vil edel ritter guot,
wi dir sî gewizzen umb der küneginne muot.«

1727 Dô sprach der voget von Berne: »waz sol ich mêre 1668
(1730) sagen? 1770
ich hœr alle morgen weinen und klagen
mit jâmerlichen sitten daz Etzeln wîp
dem rîchen got von himele des starken Sîfrides lîp.«

1728 »Ez ist et unerwendet«, sprach der küene man, 1669
(1731) Volkêr der videlære, »daz wir vernomen hân. 1771
wir suln ze hove rîten, und suln lâzen sehen,
waz uns vil snellen degenen dâ zen Hiunen müge
geschehen.«

1729 Di küenen Burgonden hinze hove ritten. 1670
(1732) si kômen hêrliche nâch des landes sitten. 1772
dô wunderte dâ zen Hiunen vil manegen küenen man
umb Hagen von Tronege, wi der wære getân,

1723 »Lassen wir Siegfrieds Wunden außer Betracht. Doch solange Frau Kriemhild am Leben ist, kann noch viel Schaden geschehen«, so sprach Herr Dietrich von Bern. »Du trostreicher Fels der Nibelungen, hüte Dich davor.«

1724 »Wie soll ich mich schützen?«, fragte der mächtige König. »Etzel hat uns Boten geschickt, damit wir zu ihm ins Land kommen sollten, weshalb hätte ich mehr fragen sollen? Und auch meine Schwester Kriemhild hat uns viele Nachrichten zukommen lassen.«

1725 »Ich kann Euch nur raten«, entgegnete Hagen, »bittet jetzt Herrn Dietrich und seine tüchtigen Helden darum, ausführlicher zu berichten, damit sie Euch Frau Kriemhilds Absicht wissen lassen.«

1726 Da gingen die drei mächtigen Könige Gunther, Gernot und auch Herr Dietrich zu einem vertraulichen Gespräch beiseite: »Nun sage uns, edler, tapferer Ritter von Bern, was Du von den Gedanken der Königin weißt.«

1727 Da antwortete der Vogt von Bern: »Was soll ich Euch mehr sagen? Ich höre jeden Morgen Etzels Frau vor dem allmächtigen Gott im Himmel leidvoll über den starken Siegfried weinen und klagen.«

1728 »Es ist doch unabwendbar«, sagte der tapfere Spielmann Volker, »was wir gehört haben. Lasst uns an den Hof reiten und sehen, was uns unerschrockenen Rittern bei den Hunnen geschehen könnte.«

1729 Die kühnen Burgunden ritten an den Hof. Sie trafen nach dem Brauch ihres Landes in herrlichem Zuge ein. Da wollten bei den Hunnen viele mutige Männer wissen, wie wohl Hagen von Tronje aussähe,

1730 durch daz man sagete mære, des was im genuoc, 1671
(1733) daz er von Niderlande Sîfriden sluoc, 1773
sterkest aller recken, den Kriemhilde man.
des wart michel vrâge ze hove nâch Hagene getân.

1731 Der helt was wol gewahsen, daz ist alwâr. 1672
(1734) grôz was er zen brusten, gemischet was sîn hâr 1774
mit einer grîsen varwe. diu bein wârn im lanc
und eislich sîn gesihene. er hete hêrlichen ganc.

1732 Dô hiez man herbergen di Burgonden man. 1673
(1735) Guntheres ingesinde, daz wart gesundert dan. 1775
daz riet diu ⟨küneginne, diu⟩ im vil hazzes truoc.
dâ von man sît di knehte in der herberge sluoc.

1733 Dancwart, Hagen bruoder, der was marschalc. 1674
(1736) der kunec im sîn gesinde vlîzeclich bevalch, 1776
daz er ir vil wol pflæge und in gæbe genuoc.
der helt von Burgonden in allen guoten willen truoc.

1734 Kriemhilt diu schœne mit ir gesinde gie, 1675
(1737) dâ si di Nibelunge mit valschem muot enpfie. 1777
si kuste Gîselhern und nam in bî der hant.
daz sach von Tronege Hagene, den helm er vaste gebant.

1735 »Nâch sus getânem gruoze«, sprach dô Hagene, 1676
(1738) »mügen sich verdenken snelle degene. 1778
man gruozet sunderlingen di künege und ir man.
wir haben niht guoter reise zuo dirre hôchgezît getân.«

1736 Si sprach: »sît willekomen, swer iuch gerne siht. 1677
(1739) durch iuwer selbes friuntschaft sô grüeze ich iuwer 1779
niht.
saget, waz ir mir bringet von Wormez uber Rîn,
dar umb ir mir sô grôze soldet willekomen sîn.«

1730 denn man sagte, von diesen Gerüchten war er stets umgeben, dass er Siegfried von Niederland, Kriemhilds Gemahl, erschlagen hatte, den stärksten aller Recken. Deshalb wurde bei Hofe viel nach Hagen gefragt.

1731 Es stimmt wahrhaftig, der Held war gut gewachsen. Er hatte einen breiten Brustumfang, sein Haar war zum Teil grau. Er hatte lange Beine, einen furchterregenden Blick. Er hatte einen wundervollen Gang.

1732 Man ließ den Burgunden ihre Unterkunft anweisen. Gunthers Gesinde wurde für sich untergebracht. Das hatte die Königin, die Hagen sehr feindlich gesonnen war, so angeordnet. Deshalb erschlug man später die Knappen in der Herberge.

1733 Dankwart, Hagens Bruder, war Marschall. Der König hatte ihm sein Gefolge nachdrücklich anvertraut, damit er sich gut um es kümmere und reichlich versorge. Der Held aus Burgundenland war ihnen allen herzlich zugetan.

1734 Die schöne Kriemhild kam mit ihrem Gefolge und begrüßte die Nibelungen in trügerischer Absicht. Sie küsste Giselher und nahm seine Hand. Als Hagen das bemerkte, band er sich den Helm fester.

1735 »Nach einem solchen Gruß«, sagte da Hagen, »können tapfere Ritter nur auf der Hut sein. Man begrüßt hier die Könige und ihr Gefolge in abgestufter Folge. Es war nicht gut, zu diesem Fest zu reisen.«

1736 Sie sagte: »Seid jedem willkommen, der Euch gerne sieht. Aus Freundschaft grüße ich Euch nicht. Sagt, was Ihr mir von Worms über den Rhein mitbringt, weswegen Ihr mir so außerordentlich willkommen sein solltet.«

1737 »Het ich gewest diu mære«, sprach dô Hagene, 1678
(1740) »daz iu gâbe solden bringen degene, 1780
ich wære wol sô rîche, het ich mich baz verdâht,
daz ich iu mîne gâbe her ze lande hete brâht.«

1738 »Nu sult ir mich der mære mêre wizzen lân. 1679
(1741) hort der Nibelunge, war habt ir den getân? 1781
der was doch mîn eigen. daz ist wol bekant.
den soldet ir mir füeren in daz Etzeln lant.«

1739 »Entriuwen, mîn vrou Kriemhilt, des ist vil 1680
(1742) manec tac, 1782
daz ich hort der Nibelunge nie*ne* gepflac.
den hiezen mîne herren senken in den Rîn.
dâ muoz er wærliche unz an daz jungeste sîn.«

1740 Dô sprach diu kuneginne: »ich hâns ouch gedâht, 1681
(1743) ir habt mirs noch vil wênic her ze lande brâht, 1783
swi er mîn eigen wære unde ich sîn wîlen pflac.
des hân ich alle zîte vil manigen trûrigen tac.«

1741 »Jâ bringe ich iu den tîvel«, sprach aber Hagene. 1682
(1744) »ich hân an mînem schilde sô vil ze tragene 1784
und an der mînen brünne. mîn helm, der ist sô lieht.
daz swert an mîner hende, des enbringe ich iu nieht.«

1742 Dô sprach diu kuneginne zen recken überal: 1683
(1745) »man sol deheiniu wâffen tragen in den sal. 1786
ir helde, ir sult mirs ûfgeben. ich wil si behalten lân.«
»entriuwen«, sprach dô Hagene, »ez wirdet nimmer
getân.

1743 Jâne ger ich niht der êren, fursten wine milt, 1684
(1746) daz ir zen herbergen trüeget mînen schilt 1787
unde ander mîn gewæffen, ir sît ein künegîn.
daz enlêrte mich niht mîn vater. ich wil selbe
kamerære sîn.«

1737 »Wenn ich gewusst hätte«, antwortete da Hagen, »dass Euch die Ritter Geschenke hätten mitbringen sollen, so wäre ich wohl reich genug gewesen, um Euch meine Gaben ins Land zu bringen, wenn ich nur daran gedacht hätte.«

1738 »Lasst mich mehr darüber wissen. Den Hort der Nibelungen, wohin habt Ihr den gebracht? Er war doch, wie Ihr wohl wisst, mein Eigentum. Den hättet Ihr mir in Etzels Land mitbringen sollen.«

1739 »In der Tat, Frau Kriemhild, es ist schon eine ganze Weile her, dass ich mich um den Hort der Nibelungen nicht mehr gekümmert habe. Den haben meine Herren in den Rhein versenken lassen. Dort wird er wahrlich bis zum jüngsten Tag liegen bleiben.«

1740 Da antwortete die Königin: »Das habe ich auch gedacht. Ihr habt mir nichts davon hierher ins Land gebracht, obwohl er mir gehörte und ich über ihn seinerzeit verfügte. So habe ich für immer eine traurige Zeit vor mir.«

1741 »Ja, ich bringe Euch den Teufel«, erwiderte Hagen. »Ich habe an meinem Schild schon so schwer zu tragen und an meiner Rüstung. Mein Helm glänzt. Das Schwert, das ich in den Händen trage, bringe ich Euch nicht mit.«

1742 Da sagte die Königin zu den Recken ringsum: »Man darf in den Saal keine Waffen mitnehmen. Ihr Helden, übergebt sie mir, ich will sie aufbewahren lassen.« »Bei meiner Treue«, sagte da Hagen, »das wird niemals geschehen.

1743 Ja, ich verlange nicht den Ehrendienst, großzügige Gemahlin eines Fürsten, dass Ihr meinen Schild zu unserer Unterkunft tragen solltet und meine anderen Waffen. Ihr seid eine Königin. So schlecht hat mich mein Vater nicht erzogen. Ich will mein eigener Kämmerer sein.«

1744 »Ouwê mîner leide!« sprach dô vrou Kriemhilt. 1685
(1747) »war umbe wil mîn bruoder und Hagen sînen 1788
schilt
niht lâzen behalten? si sint gewarnôt.
und wesse ich, wer daz tæte, der müese kiesen den tôt.«

1745 Des antwurte ir mit zorne der fürste Dieterîch: 1686
(1748) »ich bin iz, der hât gewarnet di edeln kunege rîch 1789
und Hagen den küenen, den Burgonden man.
nu zuo, vâlandinne, dune solt michs niht geniezen lân.«

1746 Des schamte sich vil sêre daz Etzeln wîp. 1687
(1749) si vorhte bitterlichen den Dieterîches lîp. 1790
dô gie si von im balde, daz si niene sprach,
wan daz si swinde blicke an ir vîande sach.

1747 Behenden sich dô viengen zwêne degene, 1688
(1750) daz eine was her Dieterîch, daz ander Hagene. 1791
dô sprach gezogenliche der recke vil gemeit:
»daz iuwer komen zen Hiunen, daz ist mir wærliche
leit,

1748 durch daz diu küneginne daz gesprochen hât.« 1689
(1751) dô sprach von Tronege Hagene: »es wirt wol 1792
alles rât.«
sus redeten mit einander di zwêne küene man,
daz der künec Etzel dar umbe vrâgen began:

1749 »Diu mære weste ich gerne«, sprach der künec 1690
(1752) rîch, 1793
»wer der recke wære, den dort her Dieterîch
sô friuntlich enpfâhet. er treit vil hôhen muot.
swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein helt guot.«

1750 Des antwurte dem künege ein Kriemhilde man: 1691
(1753) »er ist geborn von Tronege. sîn vater hiez Aldriân. 1794
swi blîd er hie gebâre, er ist ein grimmer man.
ich lâze iuch daz wol schouwen, daz ich gelogen
niene hân.«

1744 »Weh mir«, klagte da Frau Kriemhild, »warum wollen mein Bruder und Hagen ihre Schilde nicht in Verwahrung nehmen lassen? Sie sind gewarnt worden. Wenn ich wüsste, wer das getan hat, so müsste der den Tod erleiden.«

1745 Darauf antwortete ihr der Fürst Dietrich zornig: »Ich bin es gewesen, der die edlen und mächtigen Könige und den tapferen Hagen, den Gefolgsmann der Burgunden, gewarnt hat. Nur zu, Teufelin, Du kannst mich ruhig dafür bestrafen.«

1746 Darüber schämte sich Etzels Gemahlin sehr. Sie fürchtete Dietrich ganz besonders. Da entfernte sie sich sogleich von ihm, ohne zu sprechen, aber sie warf ihren Feinden böse Blicke zu.

1747 Die Hände gaben sich zwei Ritter, der eine war Herr Dietrich, der andere Hagen. Da sagte höflich der eine stolze Recke: »Ich bedaure wirklich sehr, dass Ihr zu den Hunnen gekommen seid,

1748 zumal die Königin jetzt so gesprochen hat.« Da antwortete Hagen von Tronje: »Das wird sich alles finden.« So redeten die beiden kühnen Männer miteinander, so dass König Etzel sich danach erkundigte.

1749 »Ich wüsste gerne«, fragte der mächtige König, »wer jener Recke ist, den Herr Dietrich dort so freundlich empfängt. Er hat offenbar eine ritterliche Gesinnung. Wer immer sein Vater sein mag, er scheint ein tapferer Held zu sein.«

1750 Darauf antwortete dem König ein Gefolgsmann Kriemhilds: »Er ist in Tronje geboren, sein Vater hieß Aldrian. Wie heiter er hier auch auftritt, er ist ein finsterer Mann. Ich werde Euch noch zeigen, dass ich nicht gelogen habe.«

1751 »Wi sol ich daz erkennen, daz er sô grimmec ist?« 1692
(1754) dannoch er niene *wesse* vil manigen argen list, 1795
den sît diu küneginne an ir mâgen begie,
daz si mit dem lebene deheinen von den Hiunen lie.

1752 »Wol erkande ich Aldriânen, der was mîn man. 1693
(1755) lob unde michel êre er hi bî mir gewan. 1796
ich machete in ze ritter und gap im mîn golt.
Helche diu getriuwe was im inneclichen holt.

1753 Dâ von ich wol erkenne aller êrst, wer si sint. 1694
(1756) ez wurden mîne gîsel zwei wætlichiu kint, 1797
er unde von Spânye Walther, di wuohsen hi ze man.
Hagen sande ich wider heim, Walther mit Hildegunt
entran.«

1754 Er gedâhte langer mære, diu wâren ê geschehen. 1695
(1757) sînen friunt von Tronege, den het er reht ersehen, 1798
der im in sîner jugende vil starkiu dienest bôt.
sît frumt er im in alter vil manigen lieben vriunt tôt.

29. Âventiure

1755 Dô schieden sich di zwêne recken lobelich, 1696
(1758) Hagen von Tronege unt ouch her Dieterîch. 1799
dô blicte über ahsel der Guntheres man
nâch einem hergesellen, den er vil schiere gewan.

1756 Dô sach er Volkêr bî Gîselhere stên. 1697
(1759) den spæhen videlære bat er mit im gên, 1800
wand er vil wol erkande sînen grimmen muot.
er was an allen dingen ein ritter küene und guot.

1757 Noch liezen si di herren ûf dem hove stân. 1698
(1760) niuwan si zwêne aleine sach man dannen gân 1801
über den hof vil verre für einen palas wît.
di ûzerwelten degene vorhten niemenes nît.

1751 »Woran soll ich erkennen, dass er so unfreundlich ist?« Damals hatte Etzel noch keine Kenntnis von den schlimmen, hinterlistigen Plänen, die später die Königin an ihren Verwandten ausführte, so dass sie keinen lebendig aus dem Hunnenland zurückreisen ließ.

1752 »Ich habe Aldrian gut gekannt, der gehörte zu meinem Gefolge. Lob und großes Ansehen hat er hier bei mir erworben. Ich schlug ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold. Die treue Helche war ihm herzlich zugetan.

1753 Daran erkenne ich jetzt erst, wer sie sind. Es wurden zwei tüchtige Kinder meine Geiseln, er und Walther aus Spanien. Sie sind hier zu Männern herangewachsen. Hagen habe ich wieder nach Hause geschickt, und Walther ist mit Hildegund geflohen.«

1754 Er erinnerte sich ferner Ereignisse, die früher geschehen waren. Seinen Freund aus Tronje hatte er richtig wiedererkannt, der ihm in seiner Jugend tüchtig gedient hatte. Nun sollte er ihm im Alter viele liebe Freunde töten.

29. Aventiure

1755 Da trennten sich die beiden vorzüglichen Männer, Hagen von Tronje und auch Herr Dietrich. Der Gefolgsmann Gunthers schaute sich nach einem Kampfgefährten um, den er sehr bald fand.

1756 Er sah Volker neben Giselher stehen. Er bat den begabten Fiedelspieler, mit ihm zu gehen, weil er seine düsteren Gedanken genau kannte. Er war in jeder Hinsicht ein tapferer und tüchtiger Ritter.

1757 Noch ließen sie die Herren auf dem Hof stehen. Nur sie beide sah man den weiten Hof überqueren bis hin zu einem weiträumigen Palas. Die auserlesenen Ritter fürchteten die Feindschaft keines Menschen.

1758 Si gesâzen vor dem hûse gegen einem sal, 1699
(1761) der was Kriemhilde, ûf eine banc ze tal. 1802
dô lûhte in von ir lîbe ir hêrlich gewant.
genuoge, dî si sâhen, si heten gerne bekant.

1759 Alsam tier diu wilden wurden gekapfet an 1700
(1762) di übermüeten helde von den Hiunen man. 1803
si ersach ouch durch ein fenster daz Etzeln wîp.
des wart aber betrüebet der schœnen Kriemhilden lîp.

1760 Ez mante si ir leide. weinen si began. 1701
(1763) des hete michel wunder di Etzeln man, 1804
waz ir sô schiere betrüebet het den muot.
si sprach: »daz hât Hagene, ir helde küene unde guot.«

1761 Si sprâchen zuo der vrouwen: »wi ist daz 1702
(1764) geschehen? 1805
wand wir iuch niuwliche haben vrô gesehen.
nie niemen wart sô küene, derz iu hât getân,
heizet irz uns rechen, ez sol im an sîn leben gân.«

1762 »Daz wold ich immer dienen, swer ræche 1703
(1765) mîniu leit. 1806
alles, des er gerte, des wær ich im bereit.
ich biute mich iu ze fuozen«, sprach des küneges wîp,
»rechet mich an Hagene, daz er vliese den lîp.«

1763 Dô garten sich vil balde sehzec küener man 1704
(1766) durch Kriemhilde willen. si wolden hine gân 1807
und wolden slahen Hagenen, den vil küenen man,
und ouch den videlære. daz wart mit râte getân.

1764 Dô diu küneginne ir schar sô kleine sach, 1705
(1767) in einem grimmem muote si zuo den helden 1808
sprach:
»des ir dâ habt gedingen, des sult ir abegân.
jâne durfet ir sô ringe nimmer Hagenen bestân.

1758 Sie setzten sich vor das Haus auf eine Bank einem Saal gegenüber, der Kriemhild gehörte. Da glänzten ihre herrlichen Kampfgewänder. Von denen, die sie sahen, hätten gern möglichst viele sie gekannt.

1759 Wie wilde Tiere wurden die übermütigen Helden von den Hunnen angestarrt. Auch die Gemahlin Etzels erblickte sie durch ein Fenster. Davon wurde die schöne Kriemhild wiederum traurig.

1760 Sie wurde an ihren Schmerz erinnert und fing zu weinen an. Etzels Leute wunderten sich darüber sehr, was sie wohl so plötzlich bedrückte. Sie sagte: »Das hat Hagen getan, Ihr tapferen und vorzüglichen Helden.«

1761 Sie fragten die Herrin: »Wie ist das geschehen? Denn wir haben Euch erst vor kurzem froh gesehen. Wenn Euch jemand etwas getan hat und Ihr uns befehlt, das zu rächen, so soll es ihm ans Leben gehen, und mag er noch so tapfer sein.«

1762 »Das würde ich dem stets danken, der meinen Kummer rächen wollte. Alles, was er wünschte, würde ich ihm erfüllen. Ich bitte Euch auf den Knien«, sagte die Gemahlin des Königs, »rächt mich an Hagen, damit er sein Leben verliert.«

1763 Da rüsteten sich schnell sechzig kühne Männer Kriemhild zuliebe. Sie wollten hingehen und Hagen erschlagen, den sehr tapferen Mann, und den Spielmann auch. Dieser Plan war ein Verrat.

1764 Als die Königin sah, wie klein ihre Schar war, sagte sie in bitterem Ton zu den Helden: »Lasst ab von dem, das Ihr zu erreichen hofft; ja, in so kleiner Zahl werdet Ihr Hagen niemals überwinden.

1765 Swi starc unt swi küene von Tronege Hagen sî, 1706
(1768) noch ist er verre sterker, der im dâ sitzet bî, 1809
Volkêr der videlære. der ist ein übel man.
jâne sult ir di helde niht sô lîhte bestân.«

1766 Dô si daz gehôrten, dô gart sich ir mêr, 1707
(1769) vier hundert sneller recken. diu küneginne hêr 1810
was des genœte, daz si in tæte leit.
dâ von wart sît degenen vil michel sorge bereit.

1767 Dô si vil wol gewâfent daz ir gesinde sach, 1708
(1770) zuo den snellen recken diu küneginne sprach: 1811
»nu bîtet eine wîle. jâ sult ir stille stân.
ich wil under krône zuo mînen vîanden gân.

1768 Unde hœret itwîze, waz mir hât getân 1709
(1771) Hagen von Tronege, der Guntheres man. 1812
ich weiz in sô übermüeten, daz er mir lougent niht.
sô ist ouch mir unmære, swaz im dar umbe geschiht.«

1769 Dô sach der videlære, ein küene spilman, 1710
(1772) di edeln küneginne ab einer stiege gân, 1813
nider von einem hûse. als er daz gesach,
Volkêr der vil küene zuo sînem hergesellen sprach:

1770 »Nu schouwet, vriunt Hagene, wâ si dort her gât, 1711
(1773) diu uns âne triuwe inz lant geladet hât. 1814
ine gesach mit küneges wîbe nie sô manegen man,
di swert enhende trüegen und alsô strîteclichen gân.

1771 Wizzet ir, friunt Hagene, ob si iu sîn gehaz? 1712
(1774) sô wil ich iu râten, ir hüetet deste baz 1815
des lîbes unt der êren. jâ dunket ez mich guot.
als ich mich versinne, si sint zornec gemuot.

1772 Und sint ouch sümeliche zen brusten alsô wît, 1713
(1775) swer sîn selbes hüete, der tuo daz enzît. 1816
ich wæn, si di liehten brünne nu dar under tragen.
wen si dâ mit meinen, daz enkan ich niemen gesagen.«

1765 Wie stark und kühn Hagen von Tronje auch sein mag, so ist derjenige, der neben ihm sitzt, noch viel stärker, Volker, der Spielmann. Er ist ein gefährlicher Mann. Ja, Ihr werdet diese Helden so leicht nicht besiegen.«

1766 Als sie das gehört hatten, rüsteten sich noch mehr von ihnen, nämlich vierhundert tapfere Recken. Die hohe Königin war sehr darauf bedacht, den Burgunden etwas Schlimmes anzutun. Dadurch gerieten später die Ritter in eine schwierige Lage.

1767 Als sie ihre Gefolgschaft gut gewaffnet stehen sah, sagte die Königin zu den tapferen Recken: »Nun wartet eine Zeitlang. Ja, verhaltet Euch ruhig. Ich will meinen Feinden gekrönt begegnen.

1768 Und hört die Schmach, die Hagen von Tronje, der Lehnsmann Gunthers, mir angetan hat. Ich kenne ihn als so überheblich, dass er mir gegenüber nichts leugnet. Deshalb ist es mir auch gleichgültig, was ihm deshalb geschieht.«

1769 Da sah der Fiedler und tapfere Spielmann die edle Königin eine Treppe von einem Hause herabkommen. Als er das sah, sagte der mutige Volker zu seinem Waffenbruder:

1770 »Nun seht, Freund Hagen, wie sie dort einherschreitet, die uns treulos hierher geladen hat. Ich habe in Begleitung der Gemahlin eines Königs noch nie so viele Männer mit dem Schwert in der Hand und so kampfbereit auftreten sehen.

1771 Wisst Ihr, Freund Hagen, ob sie Euch feindlich gesonnen sind? So will ich Euch raten, mit Leben und Ansehen auf der Hut zu sein. Ja, das halte ich für gut. Wenn ich es richtig einschätze, sind sie gegen uns aufgebracht.

1772 Einige haben eine so breite Brust, dass jeder, der sich selbst verteidigt, es beizeiten tun sollte. Ich glaube, sie tragen darunter jetzt den glänzenden Panzer. Gegen wen das alles gerichtet ist, das kann ich keinem sagen.«

1773 Dô sprach in zornes muote Hagen, der küene man: 1714
(1776) »ich weiz wol, daz iz allez ist ûf mich getân, 1817
daz si diu liehten wâffen tragent an der hant.
vor den möht ich noch gerîten in der Burgonden lant.

1774 Nu sagt mir, vriunt Volkêr, ob ir mir welt gestân, 1715
(1777) ob wellent mit mir strîten di Kriemhilde man. 1818
daz lâzet ir mich hœren, als lieb als ich iu sî.
ich won iu immer mêre mit triuwen dienstlichen bî.«

1775 »Ich hilf iu sicherlichen«, sprach der spilman. 1716
(1778) »ob ich uns engegene sæhe den kunec selbe gân 1819
mit allen sînen recken. di wîle ich leben muoz,
sô entwîch ich iu durch vorhte nimmer einen fuoz.«

1776 »Nu lôn iu got von himele, vil edel Volkêr. 1717
(1779) ob si mit mir strîten, wes bedarf ich danne mêr? 1820
sît ir mir helfen wellet, als ich hân vernomen,
sô suln dise recken vil gewerlichen komen.«

1777 »Nu stê wir von dem sedele«, sprach der spilman. 1718
(1780) »si ist ein küneginne, und lât si fürgân. 1821
bietet ir di êre. si ist ein edel wîp.
dâ mit ist ouch getiuret unser ieweders lîp.«

1778 »Nein, durch mîne liebe«, sprach aber Hagene, 1719
(1781) »sô wolden sich versinnen dise degene, 1822
daz ichz durch vorhte tæte, und sold ich hin gên.
ich enwil durch ir deheinen nimmer von dem sedele stên.

1779 Jâ zimet ez uns beiden ze wâre lâzen daz. 1720
(1782) zwiu sold ich den êren, der mir ist gehaz? 1823
daz engetuon ich nimmer, di wîle ich hân den lîp.
ouch enruoch ich, waz mich genîdet des kunec Etzelen wîp.«

1773 Da sagte Hagen, der tapfere Mann, höchst aufgebracht: »Ich weiß genau: dass sie die glänzenden Waffen in der Hand halten, gilt allein mir. Sie dürften mich aber kaum an der Rückkehr in das Burgundenland hindern.

1774 Nun sagt mir, Freund Volker, ob Ihr mir beistehen wollt, wenn Kriemhilds Leute gegen mich kämpfen werden. Das lasst mich wissen, wenn ich Euch etwas wert bin. Ich werde Euch immer treu und hilfreich zur Seite stehen.«

1775 »Ich helfe Euch bestimmt«, sagte der Spielmann. »Wenn ich hier den König mit allen seinen Recken uns entgegenkommen sähe. Solange ich lebe, werde ich aus Furcht keinen Fußbreit von Euch weichen.«

1776 »Das möge Euch der himmlische Gott vergelten, mein edler Volker. Wenn sie gegen mich kämpfen, was brauchte ich dann mehr? Und da Ihr mir helfen wollt, wie ich gehört habe, dann sollen diese Männer bewaffnet kommen!«

1777 »Nun wollen wir aufstehen«, antwortete der Spielmann. »Sie ist eine Königin, und lasst sie vorübergehen. Erweist ihr die Ehre. Sie ist eine Frau vornehmer Herkunft. Auf diese Weise zeichnen wir uns auch selbst aus.«

1778 »Nein, um meiner selbst willen«, entgegnete Hagen, »dann würden sich diese Ritter einbilden, ich täte es aus Angst, wenn ich hinginge, um sie zu grüßen. Ich will nie und nimmer auch nur wegen einem von ihnen aufstehen.

1779 Ja, es ist für uns beide besser, das zu lassen. Warum sollte ich dem Ehre erweisen, der mich hasst? Das werde ich niemals tun, solange ich lebe. Auch kümmert es mich überhaupt nicht, in welcher Weise die Gemahlin des Königs Etzel mir feindlich gegenübersteht.«

1780 Der übermüete Hagene leit über sîniu bein 1721
(1783) ein vil liehtez wâffen, ûz des knopfe schein 1824
ein vil liehter jaspes, grüener danne ein gras.
wol erkand ez Kriemhilt, daz ez Sîfrides was.

1781 Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt. 1722
(1784) sîn gehelze, daz was guldîn, diu scheide ein 1825
borte rôt.
ez mante si ir leide. weinen si began.
ich wæne, ez hete dar umbe der küene Hagen getân.

1782 Volkêr der snelle zôch nâher ûf der banc 1723
(1785) einen videlbogen starken, vil michel und lanc, 1826
gelîch einem swerte, vil scharpf unde breit.
dô sâzen unervorhte di zwêne degene gemeit.

1783 Nu dûhten sich sô hêre di zwêne küene man, 1724
(1786) daz si niht wolden von dem sedel stân 1827
durch niemens vorhte. des gie in an den fuoz
diu edele küneginne und bôt in vîentlichen gruoz.

1784 Si sprach: »her Hagene, wer hât nâch iu gesant, 1725
(1787) daz ir getorstet rîten her in diz lant, 1828
unde ir daz wol erkandet, waz ir mir habet getân?
hetet ir guote sinne, ir soldet ez billiche lân.«

1785 »Nâch mir sande niemen«, sprach dô Hagene, 1726
(1788) »man ladete her ze lande drîe degene, 1829
di heizent mîne herren, und bin ich ir man.
in deheiner hovereise bin ich selten hinder in bestân.«

1786 Si sprach: »nu sagt mir mêre, zwiu tâtet ir daz, 1727
(1789) daz ir daz habt verdienet, daz ich iu bin gehaz? 1830
ir sluoget Sîfriden, den mînen lieben man.
des ich unz an mîn ende immer genuoc ze weinen
hân.«

1780 Der überhebliche Hagen legte auf seine Knie ein hell glänzendes Schwert, an dessen Knopf ein funkelnder Jaspis leuchtete, grüner als das Gras. Kriemhild bemerkte sehr wohl, dass es Siegfrieds Waffe war.

1781 Als sie das Schwert erkannt hatte, kam großer Schmerz erneut über sie. Sein Griff war golden, die Scheide trug eine rote Borte. Es erinnerte sie an ihr Leid, sie fing an zu weinen. Ich glaube, nur deshalb hatte der tapfere Hagen so gehandelt.

1782 Der gewandte Volker zog auf der Bank einen starken, großen und langen Fiedelbogen näher an sich, der einem sehr scharfen und breiten Schwert glich. Da saßen die zwei stolzen Haudegen furchtlos nebeneinander.

1783 Nun hielten sich die beiden tapferen Männer für etwas so Ungewöhnliches, dass sie vor niemandem aus Furcht aufstehen wollten. So ging die edle Königin ganz dicht an ihnen vorbei und grüßte sie feindlich.

1784 Sie fragte: »Nun, Herr Hagen, wer hat Euch eingeladen, dass Ihr in dieses Land zu reiten gewagt habt, obwohl Ihr genau wusstet, was Ihr mir angetan habt? Besäßet Ihr einen klaren Verstand, dann hättet Ihr das sollen bleiben lassen.«

1785 »Nach mir hat niemand geschickt«, entgegnete da Hagen. »Man hat drei Ritter hierher in das Land geladen, die sind meine Herren, und ich bin ihr Gefolgsmann. Bei keiner Hofreise habe ich sie bisher allein reiten lassen.«

1786 Sie fuhr fort: »Nun sagt mir weiterhin, weshalb Ihr so gehandelt habt, dass Ihr meinen Hass verdient habt? Ihr habt Siegfried, meinen geliebten Mann, erschlagen. Deshalb habe ich Grund, bis an meinen Tod immer zu weinen.«

1787 Er sprach: »waz sol des mêre? der rede ist nu 1728
(1790) genuoc. 1831
ich binz aber, Hagene, der Sîfriden sluoc,
den helt ze sînen handen. wi sêre er des engalt,
daz diu schœne Kriemhilt di vroun Brünhilden schalt!

1788 Ez ist et âne lougen, kuneginne rîch, 1729
(1791) ich hân es alles schulde, des schaden schedelich. 1832
nu rechez, swer der welle, ez sî wîp oder man.
ich enwolde danne liegen, ich hân iu leides vil getân.«

1789 Si sprach: »nu hœrt, ir recken, wâ er mir lougent 1730
(1792) niht 1833
aller mîner leide. swaz im dâ von ges*ch*iht,
daz ist mir vil unmære, ir Etzeln man.«
di übermüeten degene, einander sâhen si an.

1790 Swer den strît dâ hüebe, sô wære daz geschehen, 1731
(1793) daz man den zwein gesellen der êren müese jehen, 1834
wan siz in sturmen heten vil dicke wol getân.
des sich jene vermâzen, durch vorhte muosen si daz lân.

1791 Dô sprach ein der recken: »wes seht ir mich an? 1732
(1794) daz ich ê dâ lobte, des wil ⟨ich⟩ abegân, 1835
daz ich durch niemens gâbe verliesen wil den lîp.
jâ wil uns verleiten des kunec Etzeln wîp.«

1792 Dô sprach dâ bî ein ander: »des selben hân ich 1733
(1795) muot. 1836
der mir gæbe türne von rôtem golde guot,
disen videlære wold ich niht bestân,
durch sîne swinden blicke, di ich an im gesehen hân.

1793 Ouch erkenne ich Hagenen von sînen jungen tagen. 1734
(1796) des mac man von dem recken lîhte mir gesagen: 1837
in zwein und zweinzec sturmen hân ich in gesehen,
dâ vil maniger vrouwen ist herzeleit geschehen.

1787 Er sagte: »Was soll das alles noch? Darüber ist genug geredet worden. Ich bin noch immer der Hagen, der Siegfried, den tapferen Helden, erschlagen hat. Wie sehr hat er dafür büßen müssen, dass die schöne Kriemhild die Herrin Brünhild beschimpft hat!

1788 Es besteht kein Zweifel, mächtige Königin, ich bin an dem großen Schaden allein schuld. Nun soll es rächen, wer will, Frau oder Mann. Ich wollte dann nicht lügen, ich habe Euch tiefes Leid zugefügt.«

1789 Sie sprach darauf: »Nun hört, Ihr Recken, wie er dort mein ganzes großes Leid nicht abstreitet. Alles, was ihm deshalb geschieht, ist mir gleichgültig, Ihr Leute Etzels.« Die verwegenen Ritter sahen einander an.

1790 Wer immer den Kampf angefangen hätte, so wäre es vermutlich dazu gekommen, dass man den beiden Gefährten den Ehrenpreis hätte zusprechen müssen, denn sie hatten sich früher in heftigen Auseinandersetzungen schon oft bewährt. Was sich jene anmaßten, mussten sie aus Furcht unterlassen.

1791 Da sagte einer der Recken: »Warum seht Ihr mich an? Was ich vorher gelobt habe, will ich lassen, denn ich möchte um keiner Belohnung willen von irgendjemandem mein Leben verlieren. Ja, die Gemahlin König Etzels will uns ins Verderben führen.«

1792 Ein anderer in der Nähe sagte: »Ich denke das Gleiche. Wenn mir jemand Türme aus gutem, roten Gold geben würde, so wollte ich diesen Spielmann nicht angreifen, wegen seiner bösen Blicke, die ich an ihm beobachtet habe.

1793 Auch kenne ich Hagen seit seiner Jugend. Deshalb braucht man mir von dem Recken nicht viel zu berichten: In zweiundzwanzig Auseinandersetzungen habe ich ihn kämpfen sehen, in denen vielen Damen Herzeleid geschehen ist.

1794 Er unt der von Spânye tâten manegen stic, 1735
(1797) dô si hi bî Etzeln vâhten manec wîc 1838
ze êren dem künege. des ist vil geschehen.
dar umb muoz man Hagenen der êren billiche jehen.

1795 Dannoch was der recke sîner jâr ein kint. 1736
(1798) daz dô di tumben wâren, wi grîse di nu sint! 1839
nu ist er komen ze witzen und ist ein grimmec man.
ouch treit er Balmungen, daz er vil übele gewan.«

1796 Dâ mit was gescheiden, daz niemen dâne streit. 1737
(1799) dô wart der küneginne herzenlichen leit. 1840
di helde kêrten dannen. jâ vorhten si den tôt
von dem videlære. des gie in sicherlichen nôt.

1797 Dô sprach der videlære: »wir haben daz wol 1738
(1800) ersehen, 1841
daz wir hi vînde vinden, als wir ê hôrten jehen.
wir suln zuo den künegen hinze hove gân,
sône tar unser herren mit strîte niemen bestân.

1798 Wi dicke ein man durch vorhte manigiu dinc 1739
(1801) verlât, 1842
swâ sô friunt bî friunde friuntlichen stât!
und hât er guote sinne, daz ers niene tuot,
schade vil maniges wirt von sinnen wol behuot.«

1799 »Nu wil ich iu volgen«, sprach dô Hagene. 1740
(1802) si giengen, dâ si funden di zieren degene 1843
in grôzem antpfange an dem hove stân.
Volkêr der vil küene vil lûte sprechen began

1800 zuo den sînen herren: »wi lange welt ir stên, 1741
(1803) daz ir iuch lâzet dringen? ir sult ze hove gên, 1844
unde hœret an dem künege, wi er sî gemuot.«
dô sach man sich gesellen di helde küene und guot.

1794 Er und Walther von Spanien haben viele Feldzüge gemeinsam unternommen, als sie bei Etzel viele Kämpfe dem König zur Ehre gefochten haben. Das ist oft geschehen. Deshalb muss man Hagen großes Ansehen zubilligen.

1795 Damals war der Recke noch sehr jung. Die damals jung waren, wie grau sind sie heute! Jetzt ist er zu Verstand gekommen und ein grimmiger Mann geworden. Auch trägt er Balmung, das Schwert, das er durch eine Untat erworben hat.«

1796 Damit war entschieden, dass niemand mit dem Kampf begann. Da wurde der Königin zu Herzen gehender Kummer bereitet. Die Helden gingen zurück. Ja, sie fürchteten den Tod durch den Spielmann. Sie hatten auch allen Grund zu dieser Angst.

1797 Da sagte der Fiedler: »Wir haben jetzt gesehen, dass wir hier Feinde antreffen, wie wir vorher gehört haben. Lasst uns zu den Königen an den Hof gehen, dann wird niemand wagen, unsere Herren im Kampf anzugreifen.«

1798 Wie oft unterlässt ein Mann viele Dinge aus Furcht, wo ein Freund einem Freunde treu beisteht! Und, wenn er so vernünftig ist, dass er es nicht tut, werden viele Männer durch Besonnenheit vor Schaden bewahrt.

1799 »Nun will ich Euch folgen«, sagte da Hagen. Sie gingen zu den tapferen Rittern, die noch beim großen Begrüßungsempfang auf dem Hofe standen. Der kühne Volker begann laut

1800 zu seinen Herren zu sagen: »Wie lange wollt Ihr hier stehen bleiben und Euch umdrängen lassen? Ihr solltet zu Hofe gehen und vom König hören, was er denkt.« Da sah man, wie sich die tapferen, vorzüglichen Helden paarweise zusammentaten.

1801 Der furste von Berne nam an di hant 1742
(1804) Guntheren den vil rîchen von Burgonden lant. 1845
Irnfrit, der nam Gêrnôten, den vil küenen man.
dô sach man Rüedegêren ze hove mit Gîselheren gân.

1802 Swi iemen sich gesellete und ouch ze hove gie, 1743
(1805) Volkêr unde Hagen, di geschieden sich nie, 1846
niuwan in einem sturme an ir endes zît.
daz muosen edel vrouwen beweinen grœzlichen sît.

1803 Dô sach man mit den künegen hinze hove gân 1744
(1806) ir edeln ingesindes tûsent küener man, 1847
dar über sehzec recken, di wâren mit in komen,
di het in sînem lande der küene Hagen genomen.

1804 Hâwart und ouch Îrinc, di zwêne ûzerwelten man, 1745
(1807) di sach man gesellichen bî den künegen gân. 1848
Dancwart und Wolfhart, ein tiuwerlicher degen,
di sach man wol ir tugende vor den anderen pflegen.

1805 Dô der vogt von Rîne in den palas gie, 1746
(1808) Etzel der vil rîche daz langer niht enlie, 1849
er spranc von sînem sedele, als er in komen sach.
⟨d⟩er gruoz sô rehte schœne von den kunegen im geschach.

1806 »Sît willekomen, her Gunther, und ouch her 1747
(1809) Gêrnôt 1850
und iuwer bruoder Gîselher! mîn dienest ich iu enbôt
mit triuwen vlîzeclichen ze Wormez über Rîn,
und allez daz gesinde sol mir willekomen sîn.

1807 Nu sît uns grôze willekomen, ir zwêne degene, 1748
(1810) Volkêr der vil küene und ouch Hagene, 1851
mir und mîner vrouwen, her in ditze lant.
si hât iu boten manige hinze Rîne gesant.«

1801 Der Fürst von Bern nahm den mächtigen Gunther aus dem Burgundenland an die Hand. Irnfried ging zu Gernot, dem sehr kühnen Mann. Man sah Rüdiger zusammen mit Giselher an den Hof gehen.

1802 Ganz gleich, wie man sich gruppierte und miteinander zum Hof ging, Volker und Hagen trennten sich nie, bis auf den Kampf am Ende ihres Lebens. Darüber mussten die edlen Frauen später bittere Tränen vergießen.

1803 Zusammen mit den Königen sah man ihr edles Gefolge mit tausend kühnen Männern zum Hof hingehen, dazu sechzig Recken, die mit ihnen gekommen waren. Diese hatte der tapfere Hagen aus seinem Land mitgebracht.

1804 Hawart und auch Iring, zwei ausgezeichnete Männer, sah man die Könige begleiten. Dankwart und Wolfhart, ein vorzüglicher Ritter, sah man ihre hervorragenden Eigenschaften vor den anderen Rittern zur Geltung bringen.

1805 Als der Vogt vom Rhein in den Palas ging, ließ sich der mächtige Etzel nicht länger halten, er sprang von seinem Thron auf, als er ihn kommen sah. Eine so wunderschöne Begrüßung wurde ihm von den Königen zuteil.

1806 »Seid willkommen, Herr Gunther und auch Herr Gernot und Euer Bruder Giselher! Meine Ergebenheit habe ich Euch vertrauensvoll nach Worms ans andere Rheinufer entboten. Auch Eure gesamte Gefolgschaft soll mir willkommen sein.

1807 Ihr beiden Ritter, tapferer Volker, und auch Hagen, seid mir und meiner Gemahlin in diesem Land herzlich willkommen. Sie hat Euch viele Boten an den Rhein geschickt.«

1808 Dô sprach von Tronege Hagene: »des hân ich vil 1749
(1811) vernomen. 1852
wære ich durch mîne herren zen Hiunen her niht komen,
sô wære ich iu zen êren geritten in daz lant.«
dô nam der wirt vil edele di lieben geste bî der hant.

1809 Er brâhte si zem sedele, dâ er selbe saz. 1750
(1812) dô schancte man den gesten, mit vlîze tet man daz, 1853
in wîten goldes schalen met, môraz unde wîn
unde bat di ellenden grôze willekomen sîn.

1810 Dô sprach der kunec Etzel: »des wil ich iu 1751
(1813) verjehen: 1854
mir enkunde in dirre werlde lieber niht geschehen
denne ouch an iu, helden, daz ir mir sît bekomen.
des ist der küneginne vil michel trûren benomen.

1811 Mich nimt des michel wunder, waz ich iu habe 1752
(1814) getân, 1855
sô manigen gast vil edel, den ich gewunnen hân,
daz ir nie geruochtet komen in mîniu lant.
daz ich iuch nu gesehen hân, daz ist zen vreuden
mir gewant.«

1812 Des antwurte Rüedegêr, ein ritter hôchgemuot: 1753
(1815) »ir mugt si sehen gerne. ir triuwe, diu ist guot, 1856
der mîner vrouwen mâge sô schône kunnen pflegen.
si bringent iu ze hûse vil manegen wætlichen degen.«

1813 An sunewenden âbent di herren wâren komen 1754
(1816) in Etzeln hof des rîchen. vil selten ist vernomen 1857
von alsô hôhem gruoze, als er di helde enpfie.
nu was ouch ezzens zît, der *künec* mit in ze tische gie.

1814 Ein wirt bî sînen gesten schôner nie gesaz. 1755
(1817) man gab in volleclichen trinken unde maz. 1858
alles, des si gerten, des was man in bereit.
man hete von den helden vil michel wunder geseit.

1808 Da sagte Hagen von Tronje: »Davon habe ich genug gehört. Wenn ich nicht meinen Herren zuliebe zu den Hunnen gekommen wäre, so wäre ich Euch zu Ehren in dieses Land geritten.« Da nahm der edle Gastgeber die lieben Gäste bei der Hand.

1809 Er führte sie an den Platz, wo er selbst gesessen hatte. Man schenkte den Gästen mit großer Aufmerksamkeit in weiten goldenen Schalen Met, Maulbeermost und Wein ein, und hieß die Fremden herzlich willkommen.

1810 Da sagte König Etzel: »Eines möchte ich Euch sagen: Mir hätte auf dieser Welt nichts Lieberes geschehen können, als dass gerade Ihr Helden zu mir gekommen seid. Auf diese Weise wird der Königin ihre große Trauer genommen.

1811 Ich möchte gern wissen, was ich Euch getan habe, dass Ihr nie in meine Länder habt kommen wollen, wo ich schon so viele edle Gäste empfangen habe. Euch jetzt hier zu sehen, ist mir eine große Freude.«

1812 Darauf antwortete Rüdiger, der edle Ritter: »Ihr könnt sie froh empfangen. Die Treue ist fest, welche die Verwandten meiner Herrin so wunderbar zu halten wissen. Sie bringen viele vorzügliche Ritter in Euer Haus.«

1813 Am Sonnenwendabend waren die Herren am Hof des mächtigen Etzel eingetroffen. Man hat niemals wieder von einem so ehrenvollen Empfang gehört, wie Etzel ihn den Helden bereitet hat. Inzwischen war es Essenszeit geworden. Der König ging mit ihnen zu Tisch.

1814 Niemals hat ein Gastgeber geselliger bei seinen Gästen gesessen. Speis und Trank gab man ihnen in großer Fülle. Alles, was die Gäste wünschten, gewährte man ihnen gern. Von den Helden hatte man viele große Wundertaten berichtet.

1815 Der tac, der hete nu ende, und nâhet in diu naht. 1756
(1818) di wegmüeden recken, ir sorge si anvaht, 1862
wanne si solden ruowen und an ir bette gân.
daz beredete Hagene. ez wart in schiere kunt getân.

1816 Gunther sprach ze dem wirte: »got lâz iuch wol 1757
(1819) geleben. 1863
wir wellen varn slâfen. ir sult uns urloub geben.
swenne ir daz gebietet, sô kom wir morgen fruo.«
er schiet von sînen gesten vil harte vrœlichen dô.

1817 Dringen allenthalben di geste man dô sach. 1758
(1820) Volkêr der küene zuo den Hiunen sprach: 1864
»wi geturret ir den recken für di füeze gân?
unde welt irs iuch niht mîden, sô wirt iu leide getân.

1818 Sô slah ich etelichem sô swæren gîgenslac, 1759
(1821) hât er getriuwer iemen, der ez beweinen mac. 1865
wan wîchet ir uns recken! jâ dunket ez mich guot.
ez heizent allez degene unde sint gelîche niht gemuot.«

1819 Dô der videlære sô zorneclichen sprach, 1760
(1822) Hagen der küene hinder sich dô sach. 1866
er sprach: »iu râtet rehte der küene spileman,
ir Kriemhilde helde, ir sult zen herbergen gân.

1820 Des ir dâ habt willen, ich wæn, iz iemen tuo. 1761
(1823) welt ir ihtes beginnen, sô kumet uns morgen fruo 1867
unde lât uns ellende hînt haben gemach.
jâ wæne ez von helden mit solchem willen ie geschach.«

1821 Dô brâhte man di geste in einen wîten sal. 1762
(1824) den funden si berihtet den recken uberal 1868
mit vil rîchen betten, lanc und breit.
in riet diu vrouwe Kriemhilt diu aller grôzesten leit.

1815 Der Tag war nun zu Ende gegangen, und die Nacht brach an. Die reisemüden Recken beunruhigte die Sorge, wann und wo sie Ruhe und ihr Bett finden sollten. Darüber redete Hagen. Es wurde ihnen sogleich mitgeteilt.

1816 Gunther sagte zum Landesherrn: »Gott lasse es Euch wohlergehen. Wir wollen schlafen gehen. Bitte gebt uns die Erlaubnis dazu. Wenn es Euch recht ist, kommen wir morgen früh wieder.« Etzel verließ seine Gäste da sehr fröhlich.

1817 Diese sah man überall dicht umlagert. Der kühne Volker sagte zu den Hunnen: »Wieso wagt Ihr, an die Recken so dicht heranzutreten? Wenn Ihr das nicht bleiben lasst, wird es Euch schlecht bekommen.

1818 Dann werde ich manchem von Euch einen schweren Schlag mit meinem Fiedelbogen versetzen, so dass sein Freund, falls er einen hat, Grund zum Weinen haben dürfte. Warum weicht Ihr uns Recken nicht aus! Ja, das halte ich für gut. Es heißen zwar alle Ritter und haben doch nicht die gleichen Gedanken.«

1819 Als der Spielmann so zornig gesprochen hatte, sah der kühne Hagen zurück und sagte da: »Euch gibt der tapfere Spielmann den richtigen Rat. Geht zu Bett, Ihr Helden Kriemhilds.

1820 Wozu Ihr Lust habt, das wird, so glaube ich, niemand tun. Wenn Ihr irgendetwas anfangen wollt, so kommt morgen früh zu uns und lasst uns Fremde heute Nacht in Ruhe. Ich glaube, richtige Helden haben sich immer so verhalten.«

1821 Da begleitete man die Gäste in einen weiträumigen Saal, der ganz und gar für die Recken mit prächtigen langen und breiten Betten hergerichtet war. Die Herrin Kriemhild schmiedete die allerschlimmsten Pläne gegen sie.

1822 Vil manigen kolter spæhe von Arraz man dâ sach 1763
(1825) der vil liehten pfellel und manec bettedach 1869
von arâbischen sîden, di beste mohten sîn.
dar ûffe lâgen lîsten, di gâben hêrlichen schîn.

1823 Diu declachen hermîn vil manegiu man dâ sach, 1764
(1826) und von swarzem zoble, dar under si ir gemach 1870
des nahtes schaffen solden unz an den liehten tac.
ein kunec mit sînem gesinde ni sô hêrlich gelac.

1824 »Ouwê der nahtselde«, sprach Gîselher daz kint, 1765
(1827) »und ouwê mîner friunde, di mit uns komen sint! 1871
swi et ez uns mîn swester sô güetliche erbôt,
ich furhte, daz wir müezen von ir schulden ligen tôt.«

1825 »Nu lâzet iuwer sorgen«, sprach Hagen der degen, 1766
(1828) »ich wil noch hînte selbe der schiltwahte pflegen. 1872
ich trûwe uns wol behüeten, unz komet der tac.
des sît gar ân angest. sô genese, swer der mac.«

1826 Dô nigen si im alle unde sagten im des danc. 1767
(1829) si giengen zuo den betten. diu wîle was niht lanc, 1873
daz sich geleget heten di wætlichen man.
Hagen der küene helt sich wâffen began.

1827 Dô sprach der videlære, Volkêr der degen: 1768
(1830) »versmâhet ez iu niht, Hagene, sô wolde ich mit iu 1874
pflegen
der schiltwahte hînte unz morgen fruo.«
der helt vil minnecliche danket Volkêre dô.

1828 »Nu lôn iu got von himele, vil lieber Volkêr, 1769
(1831) zallen mînen sorgen sôn gert ich niemens mêr 1875
niuwan iuch aleine, swâ ich hete nôt.
ich sol ez wol verdienen, mich enwendes der tôt.«

1822 Man sah dort viele wundervolle Decken aus Arras liegen, genäht aus glänzendem Stoff, und zahlreiche Bettdecken aus arabischer Seide von bester Qualität. Darauf lag ein kostbarer Besatz, der herrlich glänzte.

1823 Viele Bettdecken aus Hermelin und schwarzem Zobel sah man, darunter sollten sie nachts bequem bis zum hellen Tag liegen. Kein König hat je mit seiner Dienerschaft so herrlich gelegen.

1824 »Weh über dieses Nachtquartier«, sagte der junge Giselher, »und weh über meine Freunde, die mit uns gekommen sind! Wie freundlich uns auch meine Schwester eingeladen hat, so fürchte ich, dass wir durch sie sterben werden.«

1825 »Nun lasst Eure Sorgen sein«, sagte Hagen, der Ritter. »Ich will noch heute Nacht selbst die Schildwache halten, und ich traue mir zu, uns gut zu behüten, bis der Tag anbricht. Deshalb seid ohne Angst: Danach bleibe dann unversehrt, wer kann.«

1826 Da verbeugten sich alle vor ihm und bedankten sich. Sie gingen zu den Betten, und es dauerte nicht lange, bis sich die trefflichen Männer hingelegt hatten. Hagen, der kühne Held, begann, seine Waffen anzulegen.

1827 Da sagte der Fiedler, Volker der Ritter: »Wenn Ihr es nicht ablehnt, Hagen, so wollte ich mit Euch heute Nacht die Schildwache halten bis morgen früh.« Der Held dankte Volker sehr liebenswürdig dafür.

1828 »Das vergelte Euch Gott im Himmel, mein lieber Volker, in allen meinen Sorgen möchte ich keinen neben mir haben, außer Euch allein, wo immer ich in Not geriete. Ich werde das gut vergelten, wenn mich der Tod nicht daran hindert.«

1829 Dô garten si sich beide in liehtez ir gewant. 1770
(1832) dô nam ir ietwedere den schilt an sîne hant, 1876
und giengen ûz dem hûse für di tür stân.
dô pflâgen si der geste. daz was mit triuwen getân.

1830 Volkêr der snelle zuo des sales want 1771
(1833) sînen schilt den guoten leit er von der hant. 1877
dô gie er hin widere. di videl er genam.
dô diente er sînen friunden, als ez dem helde gezam.

1831 Under di tür des hûses saz er für den stein. 1772
(1834) küener videlære der wart ni dehein. 1878
dô im der seiten dœnen sô süezeclich erklanc,
di stolzen ellenden sagtens Volkêren danc.

1832 Dô klungen sîne seiten, daz allez daz hûs erdôz. 1773
(1835) sîn ellen zuo der fuoge, diu beidiu wâren grôz. 1879
ie süezer und süezer er videln began.
dô entswebte er an den betten vil manegen sorgenden man.

1833 Dô si entslâfen wâren und er daz ervant, 1774
(1836) dô nam der degen widere den schilt an di hant 1880
und gie zuo dem gademe für den türn stân,
und huote der ellenden vor den Kriemhilde man.

1834 Des nahtes wol *e*nmitten, ine weiz, iz ê geschach, 1775
(1837) daz Volkêr der küene einen helm schînen sach 1881
verre ûz einer vinster. di Kriemhilde man,
di wolden an den gesten gerne schaden hân getân.

1835 Dô sprach der videlære: »friunt Hagene, 1776
(1838) uns zimt disiu sorge ensamt ze tragene. 1883
ich sihe gewâffente liute bî dem hûse stên.
als ich mich versinne, ich wæne, si wellent uns bestên.«

1829 Da legten beide ihre glänzende Rüstung an. Jeder nahm den Schild in die Hand; sie verließen das Haus und stellten sich vor die Tür. Sie bewachten die Gäste, und zwar aus Treue.

1830 Der tapfere Volker legte seinen guten Schild aus der Hand und lehnte ihn an die Wand des Saales. Dann ging er wieder zurück. Er nahm die Fiedel. Da diente er seinen Freunden, wie sich das für den Helden gehörte.

1831 Vor der Haustür setzte er sich auf die steinerne Schwelle. Es hat niemals einen kühneren Spielmann gegeben. Als bei ihm die Töne der Saiten so lieblich erklangen, dankten Volker die stolzen Fremden dafür.

1832 Da klangen seine Saiten, dass davon das ganze Haus erschallte. Seine Körperkraft und seine musikalische Bildung waren beide groß. Er begann immer lieblicher zu spielen. Da brachte er viele besorgte Männer in ihren Betten sanft zum Einschlafen.

1833 Als er bemerkt hatte, dass sie eingeschlafen waren, nahm der Ritter den Schild wieder in die Hand, verließ den Saal, stellte sich erneut vor die Türen und beschützte die Fremden vor den Gefolgsleuten Kriemhilds.

1834 Etwa gegen Mitternacht, ich weiß nicht, ob es eher war, sah der kühne Volker einen Helm von weitem aus dem Dunkel aufleuchten. Die Leute Kriemhilds hätten den Gästen zu gern Schaden zugefügt.

1835 Da sagte der Spielmann: »Freund Hagen, diese Gefahr ist unsere gemeinsame Aufgabe. Ich sehe gewaffnete Leute vor dem Haus stehen. Wie ich die Lage beurteile, so glaube ich, sie wollen uns angreifen.«

1836 »Sô swîget«, sprach dô Hagene, »lât se uns her 1777
(1839) nâher baz, 1884
ê si unser werden innen. sô wirt hi helmvaz
verrucket mit den swerten von unser zweier hant.
si werdent Kriemhilde hin wider übele gesant.«

1837 Ein der Hiunen recken vil schiere daz gesach, 1778
(1840) daz diu tür was behüetet. wi balde er dô sprach: 1885
»des wir dâ heten willen, jân mag es niht ergân.
ich sihe den videlære an der schiltwahte stân.

1838 Der treit ûf sînem houbete einen helm glanz, 1779
(1841) lûter und herte, starc unde ganz. 1886
ouch lûhtent im di ringe, sam daz fiuwer tuot.
bî im stêt ouch Hagene. des sint di geste wol behuot.«

1839 Zehant si kêrten widere. dô Volkêr daz ersach, 1780
(1842) wider sînen gesellen er zorneclichen sprach: 1887
»nu lât mich zuo den recken vor dem hûse gân.
ich wil vrâgen mære der vroun Kriemhilde man.«

1840 »Nein, durch mîne liebe«, sprach dô Hagene. 1781
(1843) »komt ir von dem hûse, di snellen degene 1888
bringent iuch mit swerten vil lîhte in sölche nôt,
daz ich iu müese helfen, und wær iz aller mîner
mâge tôt.

1841 Sô wir danne beide komen in den strît, 1782
(1844) ir zwêne oder viere in einer kurzen zît 1889
sprüngen zuo dem hûse unde tæten uns diu leit
an den slâfenden recken, diu nimmer würden verkleit.«

1842 Dô sprach aber Volkêr: »sô lât daz geschehen, 1783
(1845) daz wir si bringen innen, daz ich si habe gesehen, 1890
daz des iht haben lougen di Kriemhilde man,
daz si ungetriuweliche vil gerne heten getân.«

1836 »So seid still«, entgegnete Hagen, »lasst sie noch näher an uns herankommen, ehe sie uns bemerken. So werden wir beide ihnen hier mit den Schwertern die Helme verrücken. Sie werden Kriemhild in schlechtem Zustand zurückgeschickt.«

1837 Ein Recke der Hunnen hatte sofort bemerkt, dass die Tür bewacht war. Er meldete schnell: »Was wir gern erreichen wollten, das kann leider nicht geschehen. Ich sehe den Spielmann Schildwache halten.

1838 Der trägt auf seinem Kopf einen glänzenden Helm, hell und hart, stark und unversehrt. Auch glänzt seine Rüstung wie das Feuer. Neben ihm steht auch Hagen. Deshalb sind die Gäste gut bewacht.«

1839 Sofort kehrten sie um. Als Volker das sah, sagte er zu seinem Freund voller Zorn: »Nun lasst mich den Recken ein Stück vom Hause weg folgen. Ich will die Leute der Herrin Kriemhild um Auskunft fragen.«

1840 »Nein, bleibt mir zuliebe«, antwortete Hagen. »Wenn Ihr vom Hause weggeht, dann bringen Euch vielleicht die gewandten Ritter mit den Schwertern in eine solche Lage, dass ich Euch helfen müsste, auch wenn das für alle meine Verwandten den Tod bedeuten sollte.

1841 Wenn wir nämlich beide in den Kampf gerieten, dann würden zwei oder vier von ihnen schnell zum Haus rennen und uns an den schlafenden Recken einen solchen Schaden zufügen, den man nie verschmerzen würde.«

1842 Da erwiderte Volker: »So erlaubt doch wenigstens, sie wissen zu lassen, dass ich sie gesehen habe, damit die Leute Kriemhilds nicht abstreiten können, dass sie uns gegenüber am liebsten heimtückisch handeln wollten.«

1843 Zehant dô rief in Volkêr hin engegene: 1784
(1846) »wi gêt ir sus gewâffent, ir snellen degene? 1891
welt ir schâchen rîten, ir Kriemhilde man,
dar sult ir mich ze helfe unde mîne hergesellen hân.«

1844 Des antwurte im niemen. zornec was sîn muot. 1785
(1847) »pfî, ir zagen bœse«, sprach der helt guot, 1892
»wolt ir slâfende uns ermordet hân?
daz ist sô guoten helden noch vil selten her getân.«

1845 Dô wart der küneginne vil rehte geseit, 1786
(1848) daz ir boten niht erwurben. von schulden was 1893
ir leit.
dô fuogete si ez anders. vil grimmec was ir muot.
des muosen sît verderben di helde küene unde guot.

31. Âventiure

1846 »Mir kuolent sô di ringe«, sô sprach Volkêr, 1787
(1849) »jâ wæne diu naht uns welle nu niht wern mêr. 1894
ich kius ez von dem lufte, ez ist schiere tac.«
dô wacten si dô manigen, der noch slâfende lac.

1847 Dô erschein der liehte morgen den gesten in 1788
(1850) den sal. 1895
Hagen begonde wecken di ritter überal,
ob si zuo dem münster zer messe wolden gân.
nâch sitten kristenliche man vil liuten began.

1848 Si sungen ungelîche, daz dâ vil wol schein, 1789
(1851) kristen unde heiden, di wâren niht enein. 1896
dô wolden zuo der kirchen di Guntheres man.
si wâren von den betten al gelîche gestân.

1843 Sofort rief Volker ihnen entgegen: »Warum seid Ihr so stark bewaffnet, Ihr tapferen Ritter? Wollt Ihr auf einen Raubzug reiten, Männer der Kriemhild? Dabei könnt Ihr auf meine und meines Waffengefährten Hilfe rechnen.«

1844 Darauf antwortete ihm niemand. Er war zornig: »Pfui, Ihr erbärmlichen Feiglinge«, sagte der tüchtige Held. »Wolltet Ihr uns etwa im Schlaf ermorden? Das ist so vorzüglichen Helden bisher noch nie geschehen.«

1845 Da wurde der Königin wahrheitsgemäß berichtet, dass ihr Trupp nichts erreicht hätte. Das musste ihr leidtun. Da fädelte sie es anders ein. Sie hatte die finstersten Gedanken. Deshalb mussten später tapfere und vortreffliche Helden zugrunde gehen.

31. Aventiure

1846 »Mir wird die Rüstung kühl«, sagte Volker. »Ja, ich glaube, die Nacht dauert nicht mehr lange. Ich merke es an der Luft, es ist bald Tag.« Da weckten sie die vielen Leute, die noch schliefen.

1847 Da leuchtete der helle Morgen den Gästen in den Saal. Hagen begann die Ritter überall zu wecken, falls sie zur Messe ins Münster gehen wollten. Nach christlichem Brauch begann man, heftig zu läuten.

1848 Sie sangen die Messe verschiedenartig, denn es zeigte sich hierbei deutlich, Christen und Heiden stimmten nicht überein. Gunthers Leute wollten zur Kirche gehen. Sie waren sogleich von den Betten aufgestanden.

1849 Dô næten sich di recken in alsô guot gewant, 1790
(1852) daz nie helde mære in deheines küneges lant 1897
ie bezzer kleider brâhten. daz was Hagenen leit.
er sprach: »jâ sult ir helde hi tragen anderiu kleit.

1850 Jâ sint iu doch genuogen diu mære wol bekant. 1791
(1853) nu traget für di rôsen diu wâffen an der hant, 1898
für schapel wol gesteinet di liehten helme guot,
sît daz wir wol erkennen der argen Kriemhilden muot.

1851 Wir müezen hiute strîten, daz wil ich iu sagen. 1792
(1854) ir sult für sîden hemde di halsberge tragen 1899
und für di rîchen mentel di guoten schilde wît,
ob iemen mit iu zürne, daz ir vil werliche sît.

1852 Mîne lieben ⟨herren⟩, dar zuo mâge und man, 1793
(1855) ir sult vil willeclichen zuo der kirchen gân, 1900
unde klaget got dem rîchen iuwer sorge und iuwer nôt,
und wizzet sicherlichen, daz uns nâhet der tôt.

1853 Irn sult ouch niht vergezzen, swaz ir habet getân, 1794
(1856) unde sult vil vlîzecliche dâ gein gote stân. 1901
des wil ich iuch warnen, recken vil hêr,
ez enwelle got von himele, ir vernemet messe nimmer mêr.«

1854 Sus giengen zuo dem münster di fursten und 1795
(1857) ir man. 1902
ûf dem vrônem vrîthove, dâ hiez si stille stân
Hagen der küene, daz si sich schieden niht.
er sprach: »jâ weiz ez noch niemen, waz von den Hiunen uns geschiht.

1849 Da schnürten sich die Recken in die guten Kleider, so dass niemals zuvor die Helden kostbarere Kleidung in das Land irgendeines Königs mit sich geführt hatten. Das bedauerte Hagen, er sagte: »Ja, Ihr Helden, Ihr solltet bei diesem Anlass anders angezogen sein.

1850 Es wissen doch wohl genug von Euch, was hier los ist. Nun haltet statt Rosen Waffen in der Hand, setzt anstelle der mit Edelsteinen besetzten Stirnreifen die guten glänzenden Helme auf, da wir sehr wohl die Absicht der arglistigen Kriemhild durchschauen.

1851 Wir müssen heute noch kämpfen, das kann ich Euch sagen. Legt statt der seidenen Hemden die Brustpanzer an, und statt der reichen Mäntel die guten breiten Schilde, damit Ihr fest gerüstet seid, falls Euch jemand angreift.

1852 Meine lieben Herren, und Ihr, Verwandte und Gefolgsleute, Ihr sollt bereitwillig zur Kirche gehen und dort dem mächtigen Gott Eure Sorge und Notlage klagen, und seid gewiss, uns steht der Tod bevor.

1853 Ihr dürft auch nicht vergessen, was Ihr alles getan habt, und sollt andächtig vor Gott treten. Denn ich will Euch, Ihr tüchtigen Recken, warnen: wenn Gott im Himmel es nicht anders will, so werdet Ihr nie mehr eine Messe hören.«

1854 Die Fürsten und ihre Männer gingen zum Münster. Auf dem Gott geweihten, umfriedeten Kirchplatz befahl ihnen der kühne Hagen anzuhalten, damit sie sich nicht voneinander trennten. Er sagte: »Es weiß noch niemand, was uns von den Hunnen geschehen wird.

1855 Leget, mîne friunde, di schilde für den fuoz, 1796
(1858) unde geltet, ob iu iemen welle bieten swachen 1903
gruoz,
mit tiefen verchwunden! daz ist Hagenen rât,
daz ir sô werdet funden, daz ez iu lobelichen stât.«

1856 Volkêr und Hagene, di zwêne giengen dan 1797
(1859) für daz wîte münster. daz wart durch daz getân, 1904
daz si daz wolden wîzen, daz des küneges wîp
müese mit in dringen. jâ was vil grimmec ir lîp.

1857 Dô kom der wirt des landes und ouch sîn 1798
(1860) schœne wîp. 1905
mit rîchem gewande gezieret was ir lîp,
und ouch vil sneller recken, di man sach mit ir varn.
dô kôs man hôhe stouben von der Kriemhilde scharn.

1858 Dô der künec rîche sus gewâffent sach 1799
(1861) di künege und ir gesinde, wi balde er dô sprach: 1906
»wi sihe ich friunde mîne under helme gân?
mir ist leit ûf mîne triuwe, und hât in iemen iht getân,

1859 ich solz in büezen gerne, swi si dunket guot. 1800
(1862) hât iemen in beswæret daz herze und ouch 1907
den muot,
des bringe ich si wol innen, daz ez mir ist vil leit.
swaz si mir gebietent, des bin ich in alles bereit.«

1860 Des antwurte Hagene: »uns hât niemen niht getân. 1801
(1863) ez ist sitte mîner herren, daz si gewâffent gân 1908
zallen hôchgezîten ze vollen drîen tagen.
swaz man uns hi getæte, wir soltenz Etzeln sagen.«

1861 Vil wol hôrte Kriemhilt, waz dô Hagen sprach. 1802
(1864) wi rehte fientliche si im under sach! 1909
sine wolde doch niht melden den site von ir lant,
swi lange si den hete dâ zen Burgonden bekant.

1855 Meine Freunde, legt Eure Schilde vor die Füße und vergeltet, wenn Euch jemand unfreundlich begegnet, das mit tiefen, tödlichen Wunden! Das ist Hagens Rat, bewährt Euch so, dass man Euch loben kann!«

1856 Volker und Hagen gingen beide vor das große Münster. Und zwar deshalb, weil sie zu wissen glaubten, die Gemahlin des Königs werde sie im Gedränge angreifen. Ja, Kriemhild war sehr unfreundlich.

1857 Da erschienen der Landesherr und auch seine schöne Gemahlin. Sie und die vielen tapferen Recken, die sie begleiteten, waren mit prächtigen Kleidern geschmückt. Da sah man hohe Staubwolken von Kriemhilds Scharen aufwirbeln.

1858 Als der mächtige Etzel die Könige und ihr Gefolge so gewaffnet stehen sah, fragte er sogleich: »Weshalb sehe ich hier meine Freunde unter Waffen stehen? Bei meiner Treue, ich empfinde es als persönliche Beleidigung, und wenn ihnen irgendjemand etwas zugefügt haben sollte,

1859 dann werde ich ihnen die Genugtuung verschaffen, die sie für richtig halten. Wenn ihnen jemand Herz und Gedanken schwergemacht haben sollte, will ich sie wissen lassen, dass mir dies sehr leidtut. Zu allem, was sie mir auftragen, bin ich bereit.«

1860 Darauf antwortete Hagen: »Uns hat niemand irgendetwas angetan. Es ist der Brauch meiner Herren, drei volle Tage bei allen Festen gewaffnet zu sein. Alles, was man uns hier antäte, werden wir Etzel berichten.«

1861 Sehr genau hörte Kriemhild, was da Hagen sagte. Wie feindlich blickte sie ihn an! Doch sie wollte nicht den Brauch ihres Heimatlandes verraten, wie lange Zeit sie ihn auch im Burgundenland gekannt hatte.

1862 Swi grimme und swi starc si in vîent wære, 1803
(1865) het im iemen gesaget diu rehten mære, 1910
er het wol understanden, daz doch sît dâ geschach.
durch ir vil starke ubermuot ir deheiner im es verjach.

1863 Dô gie vil grôziu menege mit der küneginne dan. 1804
(1866) dône wolden dise zwêne doch niht hôher stân 1911
zweir hande breite. daz was den Hiunen leit.
jâ muosen si sich dringen mit den helden gemeit.

1864 Etzeln kamerære, dine dûhte daz niht guot. 1805
(1867) jâ heten si den recken erzürnet dô den muot, 1912
wan daz sine torsten vor dem künege hêr.
dâ was vil michel dringen unt doch niht anders mêr.

1865 Dô man dâ gote gediende, unt daz si wolden dan, 1806
(1868) vil balde kom zen rossen vil manec Hiunen man. 1913
dô was bî Kriemhilde manec schœniu meit.
wol siben tûsent degene bî der küneginne reit.

1866 Kriemhilt mit ir vrouwen in diu venster gesaz 1807
(1869) zuo Etzel dem rîchen. vil liep was im daz. 1914
si wolden schouwen rîten di helde vil gemeit.
hey, waz vremder recken vor in ûf dem hove reit!

1867 Dô was ouch der marschalc mit den knehten 1808
(1870) komen, 1915
Dancwart der vil küene. der het zuo zim genomen
sînes herren ingesinde von Burgonden lant.
diu ross man wol gesatelt den küenen Nibelungen vant.

1868 Dô si zen rossen kômen, di künege unde ouch 1809
(1871) ir man, 1916
Volkêr der starke râten daz began,
si solden bûhurdieren nâch ir landes siten.
des wart von den helden sît vil hêrlich geritten.

1862 Wie finster und leidenschaftlich sie ihnen feindlich gegenüberstand, wenn einer Etzel die Wahrheit gesagt hätte, so hätte dieser wohl verhindert, was doch später da geschah. Wegen ihrer stark ausgeprägten Überheblichkeit hatte es ihm keiner von ihnen entdeckt.

1863 Da ging eine große Menschenmenge mit der Königin vorbei. Hagen und Volker wollten nicht um zwei Handbreit dem Zug ausweichen. Das beleidigte die Hunnen. So musste sich Kriemhild mit ihren stolzen Helden vorbeidrängeln.

1864 Etzels Kämmerer hielten das nicht für gut. Ja, sie hätten die Recken in Zorn gebracht, doch sie wagten das vor dem erhabenen König nicht. Da gab es ein großes Gedränge, aber auch nicht mehr.

1865 Nach dem Gottesdienst, als sie wegreiten wollten, gingen viele Hunnen schnell zu den Pferden. Da standen die schönen Mädchen in großer Zahl bei Kriemhild. Etwa siebentausend Ritter begleiteten die Königin.

1866 Kriemhild setzte sich mit ihren Damen in die Fensternischen zum mächtigen Etzel, dem das sehr gefiel. Sie wollten den Reiterspielen der stolzen Helden zusehen. O, wie viele fremde Recken vor ihnen auf dem Hofe einherritten.

1867 Der Marschall war auch mit den Knappen angekommen. Der tapfere Dankwart hatte die Dienerschaft seines Herrn aus dem Burgundenland zu sich genommen. Man fand, dass die Pferde für die trefflichen Nibelungen gut gesattelt waren.

1868 Als die Könige und auch ihre Männer zu den Pferden gekommen waren, riet der starke Volker, sie sollten nach der Sitte ihres Landes einen Buhurt aufführen. So wurde später von den Helden aufs herrlichste geritten.

1869 Der helt het in gerâten, des si doch niht verdrôz. 1810
(1872) der bûhurt unt daz schallen, diu wurden beide grôz. 1917
ûffe den hof vil wîten kom vil manec man.
Etzel unde Kriemhilt daz selbe schouwen began.

1870 Ûf den bûhurt kômen sehs hundert degene 1811
(1873) der Dieterîches recken den gesten zegegene. 1918
si wolden kurzewîle mit den Burgonden hân.
het ers in gegunnen, si hetenz gerne getân.

1871 Hey, waz guoter recken in dâ nâchreit! 1812
(1874) dem herren Dieterîche, dem wart daz geseit. 1919
mit Guntheres mannen daz spil er in verbôt.
er vorhte sîner manne, des gie im sicherlichen nôt.

1872 Dô dise von Berne gescheiden wâren dan, 1813
(1875) dô kômen von Bechelâren di Rüedegêres man –
funf hundert under schilde für den sal geritten.
liep wære dem margrâven, daz siz heten vermitten.

1873 Dô reit er wîslichen zuo zin durch di schar 1814
(1876) unde sagete sînen degenen, si wæren des gewar, 1920
daz in unmuote wæren di Guntheres man.
ob si den bûhurt liezen, ez wære im liebe getân.

1874 Dô si von in geschieden, di helde vil gemeit, 1815
(1877) dâ kômen di von Düringen, als uns daz ist geseit, 1921
unt der von Tenemarken wol tûsent küener man.
von stichen sach man vliegen vil der trunzûne dan.

1875 Irnfrit unde Hâwart in den bûhurt ritten. 1816
(1878) ir heten di von Rîne vil stolzlich erbiten. 1922
si buten manige tjoste den von Düringen lant.
des wart von stichen dürkel vil manic hêrlicher rant.

1876 Dô kom der herre Blœdelîn mit drîn tûsent dar. 1817
(1879) Etzel und Kriemhilt nâmen sîn vil wol war, 1923
wande vor in beiden diu ritterschaft geschach.
diu küneginne ez gerne durch leit der Burgonden sach.

1869 Der Held Volker hatte sie zu etwas angeregt, was sie nicht ablehnten. Der Buhurt und der damit verbundene Lärm wuchsen beide an. Auf den weiten Hof kamen viele Männer. Etzel und Kriemhild nahmen auch als Zuschauer teil.

1870 Zum Buhurt kamen sechshundert Ritter von den Recken Dietrichs den Gästen entgegengeritten. Sie wollten sich mit den Burgunden die Zeit vertreiben. Wenn Dietrich es ihnen gestattet hätte, so hätten sie das mit Freuden getan.

1871 Ja, was ihnen da an vorzüglichen Recken hinterherritt! Herrn Dietrich wurde davon berichtet. Er verbot ihnen, Turniere gegen Gunthers Leute zu reiten. Denn er war mit Recht um seine Männer besorgt.

1872 Als die Berner fortgeritten waren, kamen fünfhundert schildbewehrte Ritter Rüdigers von Bechelaren vor den Saal geritten. Dem Markgrafen wäre lieber gewesen, wenn sie nicht gekommen wären.

1873 Da ritt er klug durch ihre Schar und sagte seinen Rittern, sie möchten beachten, dass Gunthers Leute schlecht gelaunt wären: Wenn sie vom Buhurt abließen, wäre ihm das nur recht.

1874 Als die stolzen Helden sich von ihnen trennten, kamen, wie uns berichtet worden ist, die Ritter von Thüringen und aus Dänemark wohl tausend tapfere Männer. Man sah von den Stichen und Hieben viele Speersplitter fliegen.

1875 Irnfried und Hawart ritten in den Buhurt. Stolz hatten die vom Rhein auf sie gewartet. Sie eröffneten den Thüringern zahlreiche Tjoste. So bekamen viele herrliche Schilde durch die Lanzenstiche Löcher.

1876 Da kam Herr Blödel mit dreitausend Mann dorthin. Etzel und Kriemhild bemerkten ihn sehr wohl, denn vor ihnen beiden liefen die Ritterspiele ab. Die Königin schaute freudig zu in der Hoffnung, den Burgunden könnte Schaden entstehen.

1877 Schrûtân unde Gybeche ûf den bûhurt ritten, 1818
(1880) Râmunc und Hornboge nâch hiunischen sitten, 1925
si hielten gegen den helden von Burgonden lant.
di schefte dræten hôhe über des kuneges sals want.

1878 Swes iemen dâ pflæge, sô was ez niuwan schal. –
(1881) man hôrte von schilde stœzen palas unde sal 1926
harte lût erdiezen von Guntheres man.
den lob daz sîn gesinde mit grôzen êren gewan.

1879 Dô was ir kurzewîle sô michel und grôz, 1819
(1882) daz durch di kovertiure der blanke sweiz dô flôz 1927
von den guoten rossen, diu di helde ritten.
si versuochtenz an di Hiunen mit vil hôchvertegen sitten.

1880 Dô sprach der küene recke, Volkêr der spilman: 1820
(1883) »ich wæn, uns dise recken türren niht bestân. 1928
ich hôrt ie sagen mære, si wæren uns gehaz.
nune kundez sich gefüegen zwâre ninder baz.«

1881 »Zen herbergen füeren«, sprach aber Volkêr, 1821
(1884) »sol man uns di mœre, und rîten danne mêr 1929
gegen âbende, sô des wirdet zît.
waz, op diu kuneginne den lop den Burgonden gît?«

1882 Dô sâhens einen riter sô weigerlichen hie, 1822
(1885) daz al der Hiunen getet deheiner nie. 1930
jâ moht er in den zîten wol haben herzen trût:
er fuor sô wol gekleidet sam eines edeln ritters brût.

1883 Dô sprach aber Volkêr: »wi möht ich daz verlân? 1823
(1886) jener trût der vrouwen muoz ein gebiuze hân. 1931
ez kunde niemen gescheiden, ez gât im an den lîp.
ichn ruoche, ob ez zürne des künec Etzeln wîp!«

1877 Schrutan und Gibech, Ramung und Hornboge ritten zum Buhurt nach hunnischem Brauch, sie hielten gegenüber den Helden aus dem Burgundenland an. Die Speerschäfte drehten sich wirbelnd hoch über die Mauer des Königssaales hinweg.

1878 Was sie auch alles taten, es blieb nur beim Lärm. Man hörte durch das Aufeinanderprallen der Schilde von Gunthers Leuten Palas und Saal sehr laut widerhallen. Ruhm und großes Ansehen erwarb diese Gefolgschaft.

1879 Ihr ritterlicher Zeitvertreib war so vielfältig und anstrengend, dass von den guten Pferden, auf denen die Helden ritten, der glänzende Schweiß durch die herabhängenden Decken floss. Sie maßen sich an den Hunnen mit hochgesteckten Zielen.

1880 Da sagte Volker, der tapfere Recke und Spielmann: »Ich glaube, diese Recken wagen nicht, uns anzugreifen. Ich habe vorhin gehört, dass sie uns hassten. Nun könnte sich dafür keine bessere Gelegenheit bieten, als uns dies jetzt zu zeigen.«

1881 »Man soll uns die Pferde zur Unterkunft führen«, fuhr Volker fort, »und wir wollen dann gegen Abend wieder reiten, wenn es Zeit dazu ist. Ob wohl die Königin den Burgunden den Turnierpreis zuerkennt?«

1882 Da sahen sie einen Hunnen so eingebildet daherreiten wie sonst keinen. Ja, vielleicht trug er zu dieser Zeit eine Liebste im Herzen. Er ritt so fein gekleidet wie die Braut eines edlen Ritters.

1883 Da ergriff Volker erneut das Wort: »Wie könnte ich mir das verkneifen? Jener Liebling der Damen muss einen Denkzettel bekommen. Das darf mir niemand nehmen, es geht ihm ans Leben. Ja, ich kümmere mich nicht darum, ob König Etzels Gemahlin darüber zornig ist.«

1884 »Nein, durch mîne liebe«, sprach der künec sân, 1824
(1887) »ez wîzent uns di liute. und ob wir si bestân, 1932
ir lât iz heben di Hiunen, daz füeget sich noch baz.«
dannoch der künec Etzel bî der küneginne saz.

1885 »Ich wil den bûhurt mêren«, sprach dô Hagene, 1825
(1888) »lât di vrouwen schouwen und di degene, –
wi wir künnen rîten, daz ist guot getân.
man gît doch lop deheinen des künec Guntheres man.«

1886 Volkêr der vil snelle den bûhurt widerreit. 1826
(1889) daz wart sît maniger vrouwen vil grœzliche leit: 1933
er stach dem rîchen Hiunen daz sper durch sînen lîp.
daz sach man sît beweinen beide maget und wîp.

1887 Vil harte hurtecliche Hagen unde sîne man 1827
(1890) mit sehzec sîner degene rîten er began 1934
nâch dem videlære, dâ daz spil geschach.
Etzel unde Kriemhilt ez bescheidenlichen sach.

1888 Dône wolden di drî künege den ir spileman 1828
(1891) bî den fianden niht âne huote lân. 1935
dâ wart von tûsent helden vil kreftelich geritten.
si tâten, daz si wolden, in vil hôchverteclichen sitten.

1889 Dâ der rîche Hiune ze tôde wart erslagen, 1829
(1892) man hôrte sîne mâge ruofen und klagen. 1936
dô ruoft al daz gesinde: »wer hât ez getân?«
»daz hât der videlære, Volkêr, der küene spileman.«

1890 Nâch swerten und nâch schilden riefen dâ zehant 1830
(1893) des margrâven mâge von der Hiunen lant. 1937
si wolden Volkêren ze tôde erslagen hân.
der wirt ûz einem venster vil harte gâhen began.

1891 Dô huob sich von den liuten allenthalben schal. 1831
(1894) di künege unde ir gesinde erbeizten für den sal. 1938
diu ross zerucke stiezen di Burgonden man.
dô kom der künec Etzel. der herre ez scheiden began.

1884 »Nein, bitte unterlasst das mir zuliebe«, sagte der König sogleich. »Die Leute werden uns die Schuld zuweisen, wenn wir sie angreifen. Lasst die Hunnen den Anfang machen, das ist besser.« Währenddessen saß König Etzel noch bei der Königin.

1885 »Ich werde am Buhurt teilnehmen«, sagte da Hagen. »Lasst die Damen und Ritter sehen, wie wir reiten können, das ist gut. Man gibt doch den Preis keinem von Gunthers Leuten.«

1886 Der sehr tapfere Volker wandte sich im Buhurt zum Anritt um. Das wurde später vielen Damen ein großer Schmerz. Er stach dem aufgeputzten Hunnen den Speer durch seinen Leib. Deshalb sah man später Mädchen und Frauen weinen.

1887 Mit scharfem Anlauf ritten Hagen und sechzig seiner Ritter zu dem Spielmann auf den Turnierplatz, wo das Spiel stattgefunden hatte. Etzel und Kriemhild hatten alles mit angesehen.

1888 Da wollten die drei Könige ihren Spielmann nicht ohne Deckung bei den Feinden lassen. Da wurde von tausend Helden eine kunstvolle Formation geritten. Sie ließen sich in den hohen ritterlichen Bräuchen nicht anfechten.

1889 Nachdem der eitle Hunne erschlagen worden war, hörte man seine Verwandten schreien und klagen. Das gesamte Gefolge fragte: »Wer hat es getan?« »Das war der Fiedler, Volker, der tapfere Spielmann.«

1890 Nach Schwertern und nach Schilden riefen da sofort die Verwandten des Markgrafen aus dem Hunnenland. Sie hätten Volker gern totgeschlagen. Der Landesherr eilte schnell von seinem Fenster weg.

1891 Da entstand unter den Leuten überall Lärm. Die Könige und ihr Gefolge saßen vor dem Saal ab. Die Burgunden stießen die Pferde zurück. Da kam der König Etzel. Der Landesherr begann, den Streit zu schlichten.

1892 Ein des Hiunen mâge, den er bî im vant, 1832
(1895) ein vil starkez wâffen brach er im ûz der hant. 1939
dô sluoc ers alle widere, wand im was vil zorn.
»wi het ich mînen dienest an disen helden verlorn?

1893 Ob ir hi bî mir slüeget disen spilman«, 1833
(1896) sprach der künec Etzel, »daz wære missetân. 1940
ich sach vil wol sîn rîten, dô er den Hiunen stach,
daz ez von einem strûche ân sîne schulde ge*sch*ach.

1894 Ir müezet mîne geste vride lâzen hân.« 1834
(1897) dô wart ⟨er⟩ ir geleite. diu ross, diu zôch man dan 1941
zuo den herbergen. si heten manegen kneht,
di *in* mit vlîze wâren zallem dieneste gereht.

1895 Der wirt mit sînen friunden in den palas gie. 1835
(1898) zorn er mêr deheinen dâ niht werden lie. 1942
dô rihte man di tische. daz wazzer man in truoc.
dâ heten di von Rîne der starken vîende genuoc.

1896 Ê di herren gesâzen, des was harte lanc. 1836
(1899) diu Kriemhilde sorge si ze sêre twanc. 1945
si sprach: »fürste von Berne, ich suoches dînen rât,
helfe unde genâde. mîn dinc mir angestlichen stât.«

1897 Des antwurte ir Hildebrant, der recke lobelich: 1837
(1900) »swer sleht di Nibelunge, der tuot iz âne mich, 1946
durch deheines schatzes liebe. ez mac im werden leit.
si sint noch *un*betwungen, di snellen ritter gemeit.«

1898 Dô sprach in sînen zühten dar zuo her Dieterîch: 1838
(1901) »di bete lâ belîben, küneginne rîch. 1949
mir habent dîne mâge der leide niht getân,
daz ich di degen küene mit strîte welle bestân.

1892 Einem Verwandten des Hunnen, den er bei dem Getöteten stehen sah, riss er ein großes Schwert aus der Hand. Damit trieb er alle zurück, denn er war sehr zornig: »Wie würde ich meine Gastpflicht gegenüber diesen Helden verletzen?

1893 Wenn Ihr hier in meiner Gegenwart diesen Spielmann erschlüget«, sagte König Etzel, »wäre das Unrecht. Ich habe sehr wohl gesehen, wie er geritten ist, als er den Hunnen erstach, und dass es ohne seine Schuld von einem Straucheln des Pferdes geschehen ist.

1894 Ihr müsst meine Gäste in Frieden lassen.« Damit deckte er diese. Die Pferde führte man zu den Unterkünften. Sie hatten viele Knappen, die ihnen eifrig zu jedem Dienst bereit waren.

1895 Der Landesherr ging mit seinen Freunden in den Palas. Er ließ keinen weiteren Zorn aufkommen. Man deckte die Tische. Das Wasser trug man auf. Da hatten die Männer vom Rhein viele starke Feinde.

1896 Es dauerte lange, bis die Herren Platz genommen hatten. Die Sorge bedrückte Kriemhild zu sehr. Sie sagte: »Fürst von Bern, ich brauche Rat, Hilfe und Schutz von Dir. Denn meine Lage macht mir Angst.«

1897 Darauf antwortete ihr Hildebrand, ein vorzüglicher Recke: »Jeder, der die Nibelungen für welche hohe Belohnung auch immer bekämpft, muss dies ohne mich tun. Es kann ihm sehr schmerzlich werden, die tapferen, stolzen Ritter sind noch unbesiegt.«

1898 Dazu bemerkte Herr Dietrich höflich: »Mächtige Königin, unterlass diese Bitte. Deine Verwandten haben mir keinen Schaden zugefügt, dass ich die mutigen Ritter angreifen müsste.

1899 Diu bet dich lützel êret, vil edels fürsten wîp, 1839
(1902) daz du dînen mâgen râtest an den lîp. 1950
si kômen ûf genâde her in diz lant.
Sîfrit ist ungerochen von der Dieterîches hant.«

1900 Dô si der untriuwe an dem Bernære niene vant, 1840
(1903) dô lobtes alsô balde in Blœdelînes hant 1951
eine rîche marke, di Nuodunc ê besaz.
sît dô sluoc in Dancwart, daz er der gâbe gar vergaz.

1901 Si sprach: »du solt mir helfen, herre Blœdelîn. 1841
(1904) jâ sint in disem hûse di vîande mîn, 1952
di sluogen Sîfriden, den mînen lieben man.
swer mir daz hilfet rechen, dem bin ich immer
undertân.«

1902 Des antwurte ir Blœdelîn: »vrouwe, nu wizzet daz: 1842
(1905) jâne getar ich in vor Etzeln gerâten keinen haz, 1953
wande er di dîne mâge, vrou, vil gerne siht.
tæt ich in iht ze leide, der kunec vertrüege mir sîn
niht.«

1903 »Neinâ, herre Blœdelîn, ich bin dir immer holt. 1843
(1906) jâ gib ich dir ze miete silber unde golt 1954
unde eine maget schœne, daz Nuodunges wîp.
sô maht du gerne triuten den ir vil minneclichen lîp.

1904 Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben. 1844
(1907) sô maht du, ritter edel, mit vreuden immer leben, 1955
gewinnestu di marke, dâ Nuodunc inne saz.
swaz ich dir gelobe hiute, mit triuwen leist ich dir daz.«

1905 Dô der herre Blœdelîn di miete dâ vernam, 1845
(1908) unt daz im durch ir schœne diu vrouwe wol gezam, 1956
mit strîte wânde er dienen daz minnecliche wîp.
dar umbe muose der recke dô verliesen den lîp.

1899 Es dient Deinem Ansehen nicht, Gemahlin eines hochgeborenen Fürsten, dass Du Deinen Verwandten das Leben nehmen willst. Sie sind vertrauensvoll hierher ins Land gekommen. Siegfried bleibt ungerächt von Dietrichs Hand.«

1900 Als sie keine Treulosigkeit an dem Berner entdecken konnte, versprach sie sogleich Blödel eine große Markgrafschaft in die Hand, die vorher Nudung besessen hatte. Später erschlug ihn Dankwart, so dass er nicht mehr an dieses Geschenk denken konnte.

1901 Sie sagte: »Du sollst mir helfen, Herr Blödel. Denn in diesem Haus befinden sich meine Feinde, die Siegfried, meinen lieben Mann, erschlagen haben. Jedem, der mir hilft, dies zu rächen, werde ich immer ergeben sein.«

1902 Darauf antwortete ihr Blödel: »Herrin, Ihr müsst wissen, dass ich den Nibelungen aus Furcht vor Etzel nicht feindlich zu begegnen wage, weil der König Deine Verwandten, Herrin, sehr gerne hier sieht. Wenn ich ihnen etwas zuleide täte, verziehe er mir das nicht.«

1903 »Nein, nein, Herr Blödel; ich bleibe Dir immer gewogen. Ja, ich gebe Dir als Belohnung Silber und Gold, und ein schönes Mädchen, Nudungs Verlobte. Dann kannst Du mit Freuden dieses liebenswerte Mädchen glücklich umarmen.

1904 Ich will Dir das ganze Land mit den Burgen geben. Dann kannst Du, edler Ritter, immer in Freuden leben, wenn Du die Markgrafschaft bekommst, die Nudung besessen hat. Alles, was ich Dir heute verspreche, werde ich getreulich halten.«

1905 Als Herr Blödel von dieser Belohnung hörte und sah, dass ihm die Dame wegen ihrer Schönheit gut gefiel, hoffte er, sich die liebenswerte Frau im Kampf zu verdienen. Deshalb musste der Recke da sein Leben verlieren.

1906 Er sprach zer küneginne: »gêt wider in den sal. 1846
(1909) ê is iemen werde innen, sô heb ich einen schal. 1957
ez muoz erarnen Hagene, daz er iu hât getân.
ich antwurte iu gebunden des künec Guntheres man.«

1907 »Nu wâffent iuch«, sprach Blœdelîn, »alle mîne 1847
(1910) man! 1958
wir suln den vîanden in di herberge gân.
des wil mich niht erlâzen daz Etzeln wîp.
dar umbe suln wir helde alle wâgen den lîp.«

1908 Dô diu küneginne Blœdelînen lie 1848
(1911) in des strîtes willen, ze tische si dô gie 1959
mit Etzel dem künege unde ouch mit sînen man.
si hete swinde ræte an di geste getân.

1909 Dô der strît niht anders kunde sîn erhaben, 1849
(1912) Kriemhilt ir leit daz alte in ir herzen was begraben, 1963
dô hiez si tragen zen tischen den Etzeln sun.
wi kunde ein wîp durch râche immer vreislicher getuon?

1910 Dar giengen an der stunde di Etzeln man. 1850
(1913) si truogen Ortlieben, den jungen künec, dan 1964
zuo der fürsten tische, dâ ouch Hagen saz.
des muose daz kint ersterben durch sînen mortlichen haz.

1911 Dô der künec rîche sînen sun ersach, 1851
(1914) zuo sînen konemâgen er güetliche sprach: 1965
»nu seht, ir friunt di mîne, daz ist mîn einec sun,
und ouch iuwer swester. daz mac iu allen wesen frum.

1912 Gevæhet er nâch dem künne, ez wirt ein küene 1852
(1915) man, 1966
rîch und vil edel, starc unde wolgetân.
leb ich deheine wîle, ich gip im zwelf lant.
sô mag iu wol gedienen des edeln Ortliebes hant.

1906 Er sagte zur Königin: »Geht in den Saal zurück. Bevor es jemand bemerkt, löse ich eine Lärm aus. Hagen muss büßen, was er Euch angetan hat. Ich werde Euch den Lehnsmann Gunthers gebunden übergeben.«

1907 »Nun waffnet Euch, meine Leute, alle!«, sagte Blödel. »Wir werden die Feinde in ihrer Unterkunft überfallen. Das will mir die Gemahlin Etzels nicht erlassen. Auf dieses Ziel hin werden wir Helden alle unser Leben aufs Spiel setzen.«

1908 Nachdem die Königin Blödel kampfentschlossen zurückgelassen hatte, ging sie mit König Etzel und auch seinen Gefolgsleuten zu Tisch. Sie hatte gefährliche Pläne gegen die Gäste geschmiedet.

1909 Als der Kampf nicht anders begonnen werden konnte, Kriemhilds altes Leid war in ihr Herz eingegraben, befahl sie, Etzels Sohn an die Tafel zu tragen. Wie hätte eine Frau aus Rache jemals schrecklicher handeln können?

1910 Sofort entfernten sich die Männer Etzels. Sie trugen Ortlieb, den jungen König, an die Tafel der Fürsten, wo auch Hagen saß. Durch seinen tödlichen Hass musste das Kind da sterben.

1911 Als der mächtige König seinen Sohn sah, sagte er zu den Verwandten seiner Frau freundlich: »Nun seht, meine Freunde, das ist mein einziger Sohn und auch das Kind Eurer Schwester. Das kann Euch allen noch einmal nützlich sein.

1912 Wenn er nach seiner Sippe gerät, wird er ein tapferer Mann, mächtig und sehr edel, stark und ansehnlich. Lebe ich noch eine Zeitlang, dann gebe ich ihm zwölf Länder. So kann Euch der junge Ortlieb gute Dienste leisten.

1913 Dar umbe bit ich gerne iuch, liebe friunde mîn: 1853
(1916) swenne ir ze lande rîtet wider an den Rîn, 1967
sô sult ir mit iu füeren iuwer swester sun,
und sult ouch an dem kinde vil genædeclichen tuon.

1914 Unde ziehet in zen êren, unz er werde ze man. 1854
(1917) hât iu in dem lande iemen iht getân, 1968
daz hilfet er iu rechen, gewehset im sîn lîp.«
di rede hôrt ouch Kriemhilt, des künec Etzeln wîp.

1915 »Im solden wol getrûwen dise degene, 1855
(1918) gewüehs er zeinem manne«, sô sprach Hagene, 1969
»doch ist der künec junge sô veiclich getân.
man sol mich sehen selten ze hove nâch Ortliebe gân.«

1916 Der künec an Hagenen blicte. diu rede was im leit. 1856
(1919) swi niht dar umbe redete der fürste vil gemeit, 1970
ez betruobete im sîn herze unde beswârete im den muot.
dône was der Hagen*en* wille niht ze kurzewîle guot.

1917 Ez tet den fürsten allen mit dem künege wê, 1857
(1920) daz Hagen von sînem kinde het gesprochen ê. 1971
daz siz vertragen solden, daz was in ungemach.
sin*e* wessen niht der mære, waz von dem recken sît geschach.

32. Âventiure

1918 Blœdelînes recken, di wâren alle gar. 1858
(1921) mit tûsent halsbergen huoben si sich dar, 1973
dâ Dancwart mit den knehten ob dem tische saz.
dâ huob sich under helden der aller grôzeste haz.

1919 Alsô der herre Blœdelîn für di tische gie, 1859
(1922) Dancwart der marschalc in vlîzecliche enpfie: 1974
»willekomen her ze hûse, mîn her Blœdelîn!
jâ wundert mich der mære: waz sol disiu rede sîn?«

1913 Deshalb möchte ich Euch gerne bitten, meine lieben Freunde, wenn Ihr wieder an den Rhein zurückreitet, den Sohn Eurer Schwester mit Euch zu führen und auch das Kind mit Zuneigung zu behandeln.

1914 Erzieht ihn zu Ansehen, bis er ein Mann ist. Sollte Euch im Land irgendjemand etwas getan haben, so wird er Euch helfen, das zu sühnen, wenn er größer ist.« Diese Worte hörte auch Kriemhild, die Gemahlin König Etzels.

1915 »Auf ihn sollten diese Ritter ihr volles Zutrauen setzen, wenn er zu einem Mann heranwächst«, so sagte Hagen, »doch der junge König ist schon so vom Tode gezeichnet. Man wird mich deshalb nie am Hofe Ortliebs sehen.«

1916 Der König schaute Hagen an; diese Rede machte ihn traurig. Wenn auch der stolze Fürst nicht darüber sprach, so betrübte sich sein Herz und machte seine Gedanken schwer. Hagen war nicht zu Scherzen aufgelegt.

1917 Es hatte alle Fürsten ebenso wie den König verletzt, was Hagen zuvor über dessen Kind gesagt hatte. Dass sie dies hingehen lassen sollten, bereitete ihnen Unbehagen. Sie wussten noch nicht, was von dem Recken später geschah.

32. Aventiure

1918 Alle Recken Blödels standen in Waffen. Zu tausend begaben sie sich gerüstet dorthin, wo Dankwart mit den Knappen an der Tafel saß. Da entstand unter den Helden die allergrößte Feindschaft.

1919 Als Herr Blödel vor die Tische trat, empfing ihn Dankwart, der Marschall, zuvorkommend: »Willkommen hier im Hause, mein Herr Blödel! Nur möchte ich gern wissen, was Eure Anwesenheit bedeuten soll?«

1920 »Jâne dürfet ir mich niht grüezen«, sô sprach 1860
(1923) Blœdelîn, 1975
»wan diz komen daz mîne, daz muoz dîn ende sîn
durch Hagenen, dînen bruoder, der Sîfriden sluoc.
des engiltest du hi zen Hiunen und ander degene
genuoc.«

1921 »Neinâ, herre Blœdelîn«, sô sprach dô Dancwart, 1861
(1924) »sô möht uns wol balde riuwen disiu hovevart. 1976
ich was ein wênic kindelîn, dô Sîfrit vlôs den lîp.
ine weiz niht, waz mir wîzet des künec Etzeln wîp.«

1922 »Jâne weiz ich dir der mære niht ze sagene, 1862
(1925) ez tâten dîne mâge, Gunther unde Hagene. 1977
nu wert iuch, vil ellenden, ir künnet niht genesen.
ir müezet mit dem tôde pfant daz Kriemhilde wesen.«

1923 »Sône welt ir niht erwinden«, sô sprach Dancwart, 1863
(1926) »sô riuwet mich mîn vlêhen, daz wære baz 1978
gespart.«
der snelle degen küene von dem tische spranc.
er zôch ein scharpfez wâffen, daz was michel
unde lanc.

1924 Dô sluoc er Blœdelîne einen swinden swertes slac, 1864
(1927) daz im daz houbet schiere vor den füezen gelac. 1979
»daz sî dîn morgengâbe«, sprach Dancwart
der degen,
»zuo Nuodunges briute, der du mit minnen woldest
pflegen.

1925 Man mac si morgen mehelen einem anderm man. 1865
(1928) wil er di brûtmiete, dem wirt alsam getân.« 1980
ein vil getriuwer Hiune het im daz geseit,
daz im diu küneginne riet sô grôziu leit.

1920 »Ihr habt allerdings keinen Anlass, mich zu grüßen«, antwortete Blödel, »denn meine Ankunft wird Dein Ende sein, und zwar wegen Deines Bruders Hagen, der Siegfried erschlagen hat. Dafür büßt Du mit den vielen anderen Rittern hier bei den Hunnen.«

1921 »Auf keinen Fall, Herr Blödel«, sagte da Dankwart. »Dann könnte uns diese Hofreise schnell leidtun. Ich war damals ein kleines Kind, als Siegfried sein Leben verlor. Ich weiß also nicht, was mir König Etzels Gemahlin vorwirft.«

1922 »Ja, ich kann Dir davon nicht mehr sagen, es haben Deine Verwandten, Gunther und Hagen, getan. Nun setzt Euch zur Wehr, Ihr Fremden. Ihr seid nicht zu retten. Ihr müsst Euer Leben Kriemhild als Pfand geben.«

1923 »Ihr wollt Euren Plan also nicht aufgeben?«, fragte Dankwart. »Dann tut mir mein Bitten sehr leid, das besser unterblieben wäre.« Der kampfgewandte, mutige Ritter sprang vom Tisch auf und zog ein scharfes Schwert, das groß und lang war.

1924 Da versetzte er Blödel einen schnellen Schwertschlag, so dass ihm der Kopf sogleich vor den Füßen lag. »Das soll Deine Morgengabe sein«, sagte Dankwart, der Ritter, »für Nudungs Braut, der Du Deine Liebe schenken wolltest.

1925 Man kann sie schon morgen einem anderen Mann vermählen. Will der sich die gleiche Brautgabe verdienen, dann wird es ihm ebenso ergehen.« Ein getreuer Hunne hatte ihm gesagt, dass die Königin sie zu so großem Leid angestachelt hatte.

1926 Dô sâhen Blœdelînes man, ir herre lac erslagen. 1866
(1929) dône wolden si den gesten niht langer daz vertragen. 1981
mit ûferburten swerten si sprungen für diu kint
in grimmigem muote. daz gerou vil manigen sint.

1927 Vil lûte rief dô Dancwart daz gesinde allez an: 1867
(1930) »ir seht wol, edeln knehte, wi ez wil umbegân. 1982
nu wert iuch, vil ellenden. deiswâr, des gât uns nôt,
swi uns diu edele Kriemhilt sô rehte güetlich enbôt.«

1928 Di niht swert enheten, di reichten für di banc, 1868
(1931) unde huoben von den füezen vil manegen schamel lanc. 1983
der Burgonden knehte in wolden niht vertragen.
dâ wart von swæren stüelen durch helme biuln vil geslagen.

1929 Wi grimme sich dô werten diu ellenden kint! 1869
(1932) si triben ûz dem hûse di gewâffenten sint, 1984
doch beleip ir tôt dar inne funf hundert oder baz.
dô was daz ingesinde von bluote rôt unde naz.

1930 Disiu starken mære wurden dan geseit 1870
(1933) den Etzeln recken. ez was in grimme leit, 1985
daz erslagen wære Blœdel und sîne man.
daz het Hagenen bruoder mit den knehten getân.

1931 Ê ez diu kuneginne erfünde, di Hiunen durch 1871
(1934) ir haz 1986
der garte sich zwei tûsent oder dannoch baz.
si giengen zuo den knehten, daz muos et alsô wesen,
unde liezen des gesindes ninder einen genesen.

1932 Di ungetriuwen brâhten für daz hûs ein michel her. 1872
(1935) di ellenden knehte, di stuonden wol ze wer. 1987
waz half ir baldez ellen? si muosen ligen tôt.
dar nâch in kurzen stunden huob sich ein vreislichiu nôt.

1926 Da sahen Blödels Leute ihren Herrn erschlagen liegen. Da wollten sie dafür die Gäste nicht länger ungestraft lassen. Mit geschwungenen Schwertern sprangen sie feindlich auf die Knappen zu. Das sollten später viele tief bereuen.

1927 Sehr laut rief da Dankwart der ganzen Dienerschaft zu: »Ihr seht wohl, edle Knappen, wie es zugehen wird. Nun wehrt Euch als Fremde. Wir geraten wahrhaftig in Bedrängnis, wie freundlich auch immer uns die edle Kriemhild eingeladen hat.«

1928 Die kein Schwert hatten, die langten unter die Bank und hoben von unten so manchen langen Fußschemel hoch. Die Knappen der Burgunden wollten es ihnen nicht ohne Gegenwehr hingehen lassen. Da wurden mit den schweren Stühlen viele Beulen in die Helme geschlagen.

1929 Wie heftig wehrten sich die fremden Knappen! Sie trieben später die Gewaffneten aus dem Haus heraus, doch es blieben fünfhundert oder noch mehr von ihnen tot drinnen liegen. Da war die Dienerschaft vom Blut rot und nass.

1930 Diese schlimmen Nachrichten wurden den Recken Etzels überbracht. Es tat ihnen bitter leid, dass Blödel und seine Leute erschlagen waren. Das hatte Hagens Bruder mit seinen Knappen getan.

1931 Bevor die Königin davon erfuhr, rüsteten sich zweitausend oder noch mehr hasserfüllte Hunnen. Sie gingen zu den Knappen, das musste wohl so kommen, und ließen von dem Gesinde auch nicht einen am Leben.

1932 Die Treulosen brachten ein großes Heer vor das Haus. Die fremden Knappen hatten sich tapfer zur Gegenwehr aufgestellt. Aber was half ihre kühne Stärke? Sie mussten sterben. Kurze Zeit danach begann eine schreckliche Not.

1933 Hi müget ir hœren wunder bî ungefuoge sagen: 1873
(1936) niun tûsent knehte, di lâgen tôt erslagen. 1988
dar über ritter zwelfe der Dancwartes man.
man sach in alterseine noch bî den vîanden stân.

1934 Der schal, der was geswiftet, der dôz, der was 1874
(1937) gelegen. 1989
dô blicte über ahsel Dancwart der degen.
er sprach: »ouwê der friunde, di ich verlorn hân!
nu muoz ich leider eine bî mînen fîanden stân.«

1935 Diu swert genôte vielen ûf sîn eines lîp. 1875
(1938) daz muose sît beweinen vil maneges heldes wîp. 1990
den schilt, den ruct er hôher, den vezzel nider baz.
dô frumt er vil der ringe mit bluote vliezende naz.

1936 »Sô wê mir dirre leide«, sprach Aldriânes kint, 1876
(1939) »nu wîchet, Hiunen recken! ir lât mich an den wint, 1991
daz der luft erküele mich sturmen müeden man.«
dô sach man den recken vil harte hêrliche gân.

1937 Alsô der strîtes müede ûz dem hûse spranc, 1877
(1940) waz iteniuwer swerte ûf sînem helm erklanc! 1992
di niht gesehen heten, waz wunders tet sîn hant,
di sprungen hin engegene dem von Burgonden lant.

1938 »Nu wolde got«, sprach Dancwart, »möht ich den 1878
(1941) boten hân, 1993
der mînen bruoder Hagenen kunde wizzen lân,
daz ich vor disen recken stên in solcher nôt,
der hülfe mir von hinnen, oder er gelæge bî mir tôt.«

1939 Dô sprâchen Hiunen recken: »der bote muostu sîn, 1879
(1942) sô wir dich tragen tôten für den bruoder dîn. 1994
sô siht im êrste leide der Guntheres man.
du hâst dem künege Etzel sô grôzen schaden hi getân.«

1933 Hier könnt Ihr etwas Erstaunliches und zugleich Ungeheuerliches hören: Neuntausend Knappen lagen erschlagen da. Dazu zwölf Ritter von Dankwarts Leuten. Man sah ihn ganz allein noch bei den Feinden stehen.

1934 Der Lärm war verklungen, das Getöse hatte sich gelegt. Da blickte Dankwart, der Ritter, über die Schulter zurück. Er sagte: »Weh über meine Freunde, die ich verloren habe! Nun muss ich leider allein unter meinen Feinden stehen.«

1935 Die Schwerter fielen dicht auf ihn allein herab. Das mussten später die Frauen vieler Helden beweinen. Den Schild rückte er höher, den Schildgriff verstellte er weiter nach unten. Da machte er viele Ringe der Rüstungen mit fließendem Blute nass.

1936 »Weh über dieses Leid«, sagte der Sohn Aldrians. »Nun weicht zurück, Ihr Recken der Hunnen! Lasst mich ins Freie, damit die frische Luft mich, der matt vom Kämpfen ist, abkühlt.« Da sah man den Recken sehr stolz daherschreiten.

1937 Als der Kampfesmüde aus dem Haus herausrannte, was erklang da an neuen Schwertern auf seinem Helm! Wer nicht gesehen hatte, welche Wundertaten seine Hand vollbracht hatte, der eilte dem Helden aus Burgundenland entgegen.

1938 »Nun wollte Gott«, sprach Dankwart, »dass ich einen Boten haben könnte, der meinen Bruder Hagen wissen ließ, dass ich hier vor diesen Recken in solcher Bedrängnis stehe. Er würde mir von dieser Stelle weghelfen oder neben mir fallen.«

1939 Da sagten die hunnischen Recken: »Du musst Dein eigener Bote sein, wenn wir Dich tot vor Deinen Bruder tragen. So sieht dieser Mann Gunthers zum ersten Mal etwas, das ihn ins Herz trifft. Du hast König Etzel sehr großen Schaden zugefügt.«

1940 Er sprach: »nu lât daz dreuwen unde wîchet 1880
(1943) hôher baz. 1995
jâ getuon ich etelichem noch di ringe naz.
ich wil diu mære selbe hinze hove sagen,
unde wil ouch mînen herren mînen grôzen kumber
klagen.«

1941 Er leidete sich sô sêre den Etzeln man, 1881
(1944) daz si in mit den swerten torsten niht bestân. 1996
dô schuzzen si der gêre sô vil in sînen rant,
daz er in durch di swære muose lâzen von der hant.

1942 Dô wânden si in betwingen, dô er niht schildes 1882
(1945) truoc. 1997
hey, waz er tiefer wunden durch di schilde sluoc!
des muose vor im strûchen vil manic küener man.
dar umbe lop vil grôzen der starke Dancwart gewan.

1943 Ze beiden sînen sîten sprungen si im zuo. 1883
(1946) jâ kom ir ieslicher in den strît ze fruo. 1998
dô gie er vor den vîenden, als ein eberswîn
ze walde tuot vor hunden. wi moht er küener gesîn?

1944 Sîn vart wart erniuwet von heizem bluote naz. 1884
(1947) jâne kunde ein einec recke gestrîten nimmer baz 1999
sînen vîanden, danne er het getân.
man sach den Hagenen bruoder ze hove hêrlichen gân.

1945 Truhsæzen unde schenken, di hôrten swerte klanc. 1885
(1948) vil maneger dô daz trinken von der hende swanc 2000
unde etesliche spîse, di man ze hove truoc.
dô kom im vor der stiegen der starken vîende genuoc.

1946 »Wi nu, ir truhsæzen?« sprach der müede degen, 1886
(1949) »jâ soldet ir der geste vil güetliche pflegen, 2001
unde soldet ir den herren guote spîse tragen
unde liezet mich den mînen herren diu mære rehte
sagen.«

1940 Dankwart antwortete: »Nun lasst die Drohungen sein und geht weiter zurück. Ja, ich werde noch einigen die Ringe der Rüstung blutig färben. Ich will selbst die Nachricht an den Hof bringen und auch meinen Herren meinen großen Schmerz klagen.«

1941 Er machte sich den Männern Etzels so sehr verhasst, dass sie ihn mit den Schwertern nicht anzugreifen wagten. Da schossen sie so viele Speere in seinen Schild, dass er ihn wegen des großen Gewichts aus der Hand lassen musste.

1942 Jetzt glaubten sie, ihn bezwingen zu können, als er keinen Schild mehr trug. Aber, was für tiefe Wunden er durch die Schilde schlug! Deshalb mussten vor ihm viele tapfere Männer fallen. Deshalb errang der starke Dankwart hohe Anerkennung.

1943 Von beiden Seiten sprangen die Feinde auf ihn zu. Ja, jeder von ihnen kam zu früh in den Kampf. Da bewegte er sich vor den Feinden wie ein Eber vor den Jagdhunden im Walde. Wie hätte er mutiger sein können?

1944 Seine Spur wurde immer wieder nass vom heißen Blut. Ja, es hätte ein einzelner Recke niemals besser gegen seine Feinde kämpfen können als er. Man sah den Bruder Hagens in herrlicher Haltung an den Hof schreiten.

1945 Truchsesse und Mundschenken hörten den Klang der Schwerter. Viele warfen den Becher aus der Hand und auch Speisen, die man bei Hofe gerade auftrug. Da kamen ihm von der Treppe viele starke Feinde entgegen.

1946 »Was gibt's, Ihr Truchsesse?«, fragte der ermüdete Ritter. »Ja, Ihr solltet die Gäste freundlich versorgen, den Herren ein gutes Essen auftragen und mich meinen Herren berichten lassen, was geschehen ist.«

1947 Swelcher im durch sîn ellen für di stiege spranc, 1887
(1950) der sluoc er eteslichem sô grimmen swertes swanc, 2002
daz si durch di vorhte ûf hôher muosen stân.
ez het sîn starkez ellen vil michel wunder getân.

33. Âventiure

1948 Alsô der küene Dancwart under di tür getrat, 1888
(1951) daz Etzeln gesinde er hôher wîchen bat. 2003
mit bluote was berunnen allez sîn gewant.
ein vil starkez wâffen, daz truog er blôz an sîner hant.

1949 Vil lût rief dô Dancwart zuo dem degene: 1889
(1952) »ir sitzet al ze lange, bruoder Hagene. 2005
iu unde got von himele klag ich unser nôt:
ritter unde knehte sint in den herbergen tôt.«

1950 Er rief im hin engegene: »wer hât daz getân?« 1890
(1953) »daz het der herre Blœdelîn unde sîne man. 2006
ouch hât ers sêr engolten, daz wil ich iu sagen:
ich hân mit mînen handen im sîn houbet abegeslagen.«

1951 »Daz ist ein schade kleine«, sprach aber Hagene, 1891
(1954) »dâ man saget mære von einem degene, 2007
ob er von recken henden verliuset sînen lîp.
in suln deste ringer klagen wætlichiu wîp.

1952 Nu saget mir, bruoder Dancwart, wi sît ir sô rôt? 1892
(1955) ich wæne, ir von vînden lîdet grôze nôt. 2008
ist er inder ime lande, derz iu hât getân,
in ennert der ubel tiufel, ez muoz im an sîn leben gân.«

1953 »Du sihest mich wol gesunden. mîn wât ist 1893
(1956) bluotes naz. 2009
von ander manne wunden ist mir geschehen daz,
der ich alsô manegen hiute hân erslagen,
ob ich es swern solde, ine kundiz nimmer gesagen.«

1947 Jedem, der aus Tapferkeit ihm auf der Treppe in den Weg trat, versetzte er mit dem Schwert einen so kräftigen Hieb, dass er aus Furcht nach oben zurückweichen musste. Seine unglaubliche Stärke hat viele große Wundertaten vollbracht.

33. Aventiure

1948 Als der tapfere Dankwart unter die Türe trat, forderte er die Dienerschaft Etzels auf, weiter zurückzuweichen. Seine ganze Rüstung war blutüberströmt. Ein mächtiges Schwert trug er blank in seiner Hand.

1949 Sehr laut rief da Dankwart dem Ritter zu: »Ihr sitzt hier viel zu lange, Bruder Hagen. Euch und Gott im Himmel klage ich unsere Not: Ritter und Knappen liegen tot in den Unterkünften.«

1950 Hagen rief ihm entgegen: »Wer hat das getan?« »Das waren Herr Blödel und seine Männer. Doch hat er schwer dafür büßen müssen, das will ich Euch sagen: ich habe ihm eigenhändig den Kopf abgeschlagen.«

1951 »Das ist ein geringer Verlust«, erwiderte Hagen, »wenn man von einem Ritter berichtet, er habe sein Leben durch die Hand eines Recken verloren. Ihn werden deshalb die schönen Frauen um so weniger beklagen.

1952 Nun sagt mir, Bruder Dankwart, warum seid Ihr so rot? Ich glaube, Ihr leidet von den Feinden große Schmerzen. Ist der noch im Lande, der sie Euch beigebracht hat? Falls den der üble Teufel nicht rettet, so muss es ihm ans Leben gehen.«

1953 »Du siehst mich wohlbehalten. Meine Kleidung ist nass vom Blut. Das kommt aber aus den Wunden anderer Männer, von denen ich heute so viele erschlagen habe, dass ich, wenn ich schwören sollte, ihre Zahl nicht nennen könnte.«

1954 Er sprach: »bruoder Dancwart, sô hüetet uns 1894
(1957) der tür, 2010
unde lât der Hiunen einen komen niht der für.
ich wil reden mit den recken, als uns des twinget nôt.
unser ingesinde lît vor in unverdienet tôt.«

1955 »Sol ich sîn kamerære«, sprach der küene man, 1895
(1958) »alsô rîchen künegen ich gedienen kan, 2011
sô pflige ich der stiegen nâch den êren mîn.«
den Kriemhilde degenen kunde leider niht gesîn.

1956 »Mich nimt des michel wunder«, sprach aber 1896
(1959) Hagene, 2012
»waz nu hinne rûnen di Hiunen degene.
si wæn líht des enbæren, der an der tür dâ stât
unt diu hovemære gesaget den Burgonden hât.

1957 Ich hân vernomen lange von Kriemhilde sagen, 1897
(1960) daz si ir herzeleide wolde niht vertragen. 2013
nu trinken wir di minne unde gelten küneges wîn.
der junge vogt der Hiunen, der muoz der êrste sîn.«

1958 Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagen der helt guot, 1898
(1961) daz im gegen der hende ame swerte vlôz daz bluot, 2014
unt daz dem künege daz houbet spranc in di schôz.
dô huob sich under degenen ein mort vil grimmec
unde grôz.

1959 Dar nâch sluog er dem magezogen einen swinden 1899
(1962) slac 2015
mit beiden sînen henden, der des kindes pflac,
daz im daz houbet schiere vor dem tische nider lac.
ez was ein jâmerlichez lôn, daz er dem magezogen wac.

1960 Er sach vor Etzeln tische einen spilman. 1900
(1963) Hagen in sînem zorne gâhen dar began. 2016
er sluoc im ûf der videlen ab di zeswen hant.
»daz habe dir ze botschefte in der Burgonden lant.«

1954 Er sagte: »Bruder Dankwart, bewacht für uns die Tür und lasst keinen von den Hunnen heraustreten. Ich will die Recken zur Rede stellen, wie uns die Notlage dazu zwingt. Unsere Gefolgschaft liegt vor ihnen ohne Schuld tot.«

1955 »Wenn ich Kämmerer sein soll«, sagte der tapfere Mann, »kann ich so mächtigen Königen sehr gut dienen, ich werde die Treppe so bewachen, dass ich damit Ehre einlege.« Den Rittern Kriemhilds konnte nichts Schlimmeres geschehen.

1956 »Ich möchte gerne wissen«, sagte Hagen wiederum, »was die hunnischen Ritter dort heimlich miteinander reden. Sie würden, glaube ich, gerne den los sein, der an der Tür steht und uns Burgunden die Hofnachrichten mitgeteilt hat.

1957 Ich habe seit langem von Kriemhild sagen hören, dass sie ihr Herzeleid nicht überwinden wollte. Nun trinken wir auf das Gedächtnis der Toten und bringen den Wein des Königs dazu als Opfer dar. Der junge Vogt der Hunnen, der muss der erste sein.«

1958 Da erschlug Hagen, der tüchtige Held, das Kind Ortlieb, dass ihm an der Schwertschneide entlang das Blut auf die Hände zufloss und der Kopf in den Schoß des Königs sprang. Da begann unter den Rittern ein grässliches und großes Morden.

1959 Danach brachte er dem Erzieher, der das Kind in seiner Obhut gehabt hatte, einen schnellen Hieb mit beiden Händen bei, so dass dessen Kopf sogleich vor dem Tisch niederfiel. Es war ein bejammernswerter Lohn, den er dem Erzieher zumaß.

1960 Er sah vor Etzels Tafel einen Spielmann. Hagen rannte in seinem Zorn dorthin. Er schlug ihm auf der Fiedel die rechte Hand ab: »Das nimm als Lohn für Deinen Botendienst im Burgundenland.«

1961 »Sô wê mir mîner hende«, sprach Werbel der 1901
(1964) spilman, 2017
»her Hagen von Tronege, waz het ich iu getân?
ich kom ûf grôze triuwe in iuwer herren lant.
wi klinge ich nu di dœne, sît ich verlorn hân di hant?«

1962 Hagen geahtet ringe, gevidelte er nimmer mêr. 1902
(1965) dô frumt er in dem hûse diu mortgrimmen sêr 2018
an den Etzeln recken, der er sô vil ersluoc.
dô brâht er in dem hûse liutes ze tôde genuoc.

1963 Volkêr der vil snelle von dem tische spranc. 1903
(1966) sîn videlboge im lût an sîner hende erklanc. 2019
dô videlte ungefuoge Guntheres spilman.
hey, waz er im ze vîende der küenen Hiunen gewan!

1964 Ouch sprungen von den tischen di drîe künege hêr. 1904
(1967) si woldenz gerne scheiden, ê daz schaden 2020
geschæhe mêr.
sine mohtenz mit ir sinnen dô niht understân,
dô Volkêr unde Hagene sô sêre wüeten began.

1965 Dô sach der vogt von Rîne ungescheiden den strît. 1905
(1968) dô sluoc der furste selbe vil manige wunden wît 2021
durch di liehten ringe den vîanden sîn.
er was ein helt zen handen. daz tet er grœzliche schîn.

1966 Dô kom ouch zuo dem strîte der starke Gêrnôt. 1906
(1969) jâ frumte er der Hiunen vil manegen helt tôt 2022
mit einem scharpfem swerte, daz gab im Rüedegêr.
den Etzeln recken tet er diu grœzlichen sêr.

1967 Der junge sun vroun Uoten zuo dem strîte spranc. 1907
(1970) sîn wâffen hêrlichen durch di helm erklanc 2023
den Etzeln recken ûzer Hiunen lant.
dâ tet vil michel wunder des küenen Gîselheres hant.

1961 »Weh über meine Hände«, klagte Wärbel, der Spielmann. »Herr Hagen von Tronje, was habe ich Euch getan? Ich bin voller Vertrauen ins Land Eurer Herren gekommen. Wie soll ich jetzt die Töne anschlagen, da ich die Hand verloren habe?«

1962 Hagen hielt es für unwichtig, wenn Wärbel die Fiedel nie mehr spielte. Da fügte er im Hause den Recken Etzels, von denen er so viele erschlug, lebensbedrohende Schmerzen zu. Viele Leute im Saal erschlug er.

1963 Der tapfere Volker sprang vom Tisch auf. Sein Fiedelbogen erklang ihm laut in seiner Hand. Da spielte Gunthers Spielmann unfreundlich auf. O, wie viele kühne Hunnen er sich da zu Feinden machte!

1964 Auch die drei hochangesehenen Könige sprangen von den Tischen auf. Sie hätten den Kampf gern geschlichtet, bevor noch mehr Schaden entstünde. Sie konnten mit bester Absicht nichts mehr verhindern, als Volker und Hagen so sehr zu wüten begannen.

1965 Da sah der Vogt vom Rhein den Kampf unaufhaltsam weiter toben. Der Fürst schlug selber seinen Feinden viele tiefe Wunden durch die glänzenden Ringe der Rüstung hindurch. Er war ein schlagkräftiger Held. Das zeigte er nachdrücklich.

1966 Da kam auch der starke Gernot zum Kampf. Er tötete viele Hunnen mit seinem scharfen Schwert, das Rüdiger ihm geschenkt hatte. Etzels Recken brachte er große Verluste bei.

1967 Frau Utes junger Sohn eilte zum Kampf. Seine herrliche Waffe erklang, wenn sie auf die Helme von Etzels Recken aus dem Hunnenland traf. Da vollbrachte der tapfere Giselher wahre Wundertaten.

1968 Swi frum si alle wæren, di kunege und alle ir man, 1908
(1971) doch sach man vor in allen Gîselheren stân 2024
gegen den vîanden. er was ein helt guot.
er frumt dâ mit wunden vil manegen vallen in daz bluot.

1969 Ouch werten sich vil sêre di Etzeln man. 1909
(1972) dô sach man di geste houwende stân 2025
mit den vil liehten swerten durch des küneges sal.
dô hôrte man allenthalben von wuofe grôzen schal.

1970 Dô wolden di dar ûz zir friunde sîn dar in. 1910
(1973) di nâmen an den türen vil kleinen gewin. 2026
dô wæren di dar inne vil gerne für den sal.
Dancwart liez ir deheinen di stiegen ûf unde ouch ze tal.

1971 Des huob sich vor den türen vil starker gedranc 1911
(1974) unde ouch von den swerten grôzer helme klanc. 2027
des kom der küene Dancwart in eine grôze nôt.
daz besorgete sîn bruoder, als im sîn triuwe daz gebôt.

1972 Vil lûte rief dô Hagene Volkêren an: 1912
(1975) »seht ir dort, geselle, mînen bruoder stân 2028
vor hiunischen recken under starken slegen?
vriunt, nert mir den bruoder, ê wir vliesen den degen.«

1973 »Daz tuon ich sicherlichen«, sprach der spilman. 1913
(1976) er begonde videlende durch den palas gân. 2029
ein hertez swert im ofte an sîner hende erklanc.
di recken von dem Rîne im sageten grôzlichen danc.

1974 Volkêr der küene zuo Dancwarten sprach: 1914
(1977) »ir habt erliten hiute vil grôzen ungemach. 2030
mich bat iuwer bruoder, durch helfe zuo ziu gân.
welt ir nu sîn dar ûze, sô wil ich innerthalben stân.«

1968 Wie tapfer sie auch alle kämpften, die Könige und auch ihr Gefolge, man sah Giselher vor ihnen allen gegen die Feinde stehen. Er war ein vorzüglicher Held und ließ viele Verwundete in ihr Blut stürzen.

1969 Auch setzten sich die Männer Etzels energisch zur Wehr. Da sah man die Gäste mit den hellglänzenden Schwertern um sich schlagend durch den Saal des Königs gehen. Überall hörte man vom Wehgeschrei großen Lärm.

1970 Die draußen wollten ihren Freunden drin zu Hilfe kommen. Sie hatten aber an den Türen nur geringen Erfolg. Die im Saal waren, wären gern davor gewesen. Dankwart ließ keinen von ihnen die Treppen herauf oder hinunter.

1971 Deshalb entstand vor den Türen großes Gedränge und auch von den Schwertern erklangen die Helme laut. Davon geriet der kühne Dankwart in eine schwierige Lage. Deshalb war sein Bruder, wie ihm seine Treue gebot, sehr besorgt.

1972 Sehr laut rief da Hagen zu Volker hinüber: »Freund, seht Ihr dort drüben meinen Bruder im Schwerthagel der hunnischen Recken stehen? Freund, rettet mir den Bruder, ehe wir den Ritter verlieren.«

1973 »Das tue ich gewiss«, antwortete der Spielmann. Da begann er fiedelnd durch den Palas zu gehen. Ein vorzügliches Schwert erklang oft in seiner Hand. Die Recken vom Rhein bedankten sich sehr bei ihm.

1974 Der tapfere Volker sagte zu Dankwart: »Ihr habt heute sehr viel Schweres durchmachen müssen. Euer Bruder hat mich gebeten, Euch zu Hilfe zu kommen. Wenn Ihr jetzt draußen stehen wollt, so werde ich an der Innenseite der Tür bleiben.«

1975 Dancwart der snelle stuont ûzerthalp der tür. 1915
(1978) er werte in ir stiege, swaz ir kom dar für. 2031
des hôrte man wâffen hellen den helden an der hant.
sam tet ouch innerthalben Volkêr von Burgonden lant.

1976 Der küene videlære rief über di menege: 1916
(1979) »der sal ist wol beslozzen, mîn vriunt her Hagene. 2032
jâ ist alsô verschranket diu Etzeln tür
von zweir helde handen, *dâ* gênt wol tûsent rigel für.«

1977 Dô von Tronege Hagene di tür sach sô behuot, 1917
(1980) den schilt warf dô ze rucke der mære helt guot. 2033
dô begond er êrste rechen, daz im was getân.
dô heten sîne vîande zem lebene deheiner slahte wân.

1978 Dô der vogt von *Berne* reht daz ersach, 1918
(1981) daz Hagen der starke sô manegen helm brach, 2034
der künec der Amelunge spranc ûf eine banc.
er sprach: »hie schenket Hagene daz aller wirsiste tranc.«

1979 Der wirt het grôze sorge, als im dô daz gezam, 1919
(1982) waz man im lieber vriunde vor sînen ougen nam, 2035
wande er vor sînen vînden vil kûme dâ genas.
er saz vil angestlichen. was half in, daz er künec was?

1980 Kriemhilt diu rîche rief Dieterîchen an: 1920
(1983) »nu hilf mir, ritter edele, mit dem leben dan 2036
durch aller fürsten tugende ûzer Amelunge lant,
wand erreichet mich Hagene, ich hân den tôt an
der hant.«

1981 »Wi sol ich iu nu gehelfen?« sprach her Dieterîch, 1921
(1984) »edeliu kuneginne, nu sorge ich umbe mich. 2037
ez sint sô sêre erzürnet di Guntheres man,
daz ich an disen zîten gefriden niemen kan.«

1975 Der tapfere Dankwart stand außen an der Tür. Er versperrte allen, die davor ankamen, den Zugang zu ihrer Treppe. Deshalb hörte man die Waffen in der Hand der Helden klirren. Genauso handelte Volker aus dem Burgundenland an der Innenseite der Tür.

1976 Der tapfere Spielmann rief über die Menge hinweg: »Der Saal ist fest verschlossen, Freund Hagen. Ja, die Tür Etzels ist mit Schranken versperrt, von den Händen zweier Helden, da liegen so viel wie tausend Riegel davor.«

1977 Als Hagen von Tronje die Tür so bewacht sah, warf der berühmte, tüchtige Held den Schild auf den Rücken. Jetzt erst fing er an, Rache dafür zu nehmen, was ihm angetan worden war. Da hatten seine Feinde keine Hoffnung mehr, am Leben zu bleiben.

1978 Als der Vogt von Bern erkannte, dass der starke Hagen so viele Helme spaltete, sprang der König der Amelungen auf eine Bank. Er sagte: »Hier schenkt Hagen den allerschlimmsten Trank aus.«

1979 Der Landesherr hatte, wie sich das für ihn gehörte, die große Sorge, was man ihm alles an lieben Freunden in seiner Gegenwart umbrachte. Denn er konnte sich selbst vor den Feinden kaum retten. Er befand sich in großer Gefahr. Was half ihm, dass er König war?

1980 Die mächtige Kriemhild rief zu Dietrich: »Edler Ritter, hilf mir bei den Tugenden aller Fürsten aus dem Amelungenland, lebendig hier herauszukommen, denn wenn mich Hagen erreicht, muss ich sofort sterben.«

1981 »Wie soll ich Euch helfen, edle Königin?«, fragte Herr Dietrich. »Jetzt habe ich Sorge um mich. Die Leute Gunthers sind so sehr erzürnt, dass ich zu diesem Zeitpunkt niemanden mehr beschützen kann.«

1982 »Neinâ, herre Dieterîch, vil edel ritter guot, 1922
(1985) lâzâ hiute schînen den tugentlichen muot, 2038
daz du mir helfest hinnen, oder ich belîbe tôt.«
der sorge gie Kriemhilde vil harte grœzliche nôt.

1983 »Daz wil ⟨ich⟩ versuochen, ob ich iu gehelfen kan, 1923
(1986) wande ich in manegen zîten nie gesehen hân 2039
sô bitterlich erzürnet sô manegen ritter guot.«
jâ sach er durch di helme von swerten springen
daz bluot.

1984 Mit kraft begonde ruofen der degen ûzerkorn, 1924
(1987) daz sîn stimme erlûte alsam ein wisentes horn 2040
unt daz diu burc vil wîte von sîner kraft erdôz.
diu sterke Dieterîches was unmæzliche grôz.

1985 Dô gehôrte Gunther ruofen disen man. 1925
(1988) in dem herten sturme losen er began. 2041
er sprach: »Dieterîches stimme ist in mîn ôre komen.
ich wæne, im unser degene haben etwen hi benomen.

1986 Ich sich in ûf dem tische. er winket mit der hant. 1926
(1989) ir friunt unde mâge von Burgonden lant, 2042
gehabt ûf des strîtes. lât hœren unde sehen,
waz hi dem degene von mînen mannen sî
geschehen.«

1987 Dô der künec Gunther bat unde ouch gebôt, 1927
(1990) si habten ûf mit swerten in des strîtes nôt. 2043
daz was gewalt vil grôzer, daz dâ niemen sluoc.
jâ vrâgete ⟨er⟩ den von Berne der mære schiere
genuoc.

1988 Er sprach: »vil edel Dieterîch, waz ist iu hi getân 1928
(1991) von den mînen vriunden? willen ich des hân, 2044
buoze unde suone, der bin ich iu bereit.
swaz iu iemen tæte, daz wær mir inneclichen leit.«

1982 »Aber nein, Herr Dietrich, edler, tüchtiger Ritter, beweise mir heute Deine höfische Haltung, indem Du mir von hier forthilfst, sonst gehe ich zugrunde.« Diese Sorge brachte Kriemhild in große Bedrängnis.

1983 »Ich will versuchen, ob ich Euch helfen kann, denn ich habe seit langer Zeit niemals so viele tapfere Ritter in solch erregtem Zorn gesehen.« Ja, er sah unter ihren Schwerthieben das Blut aus den Helmen herausspringen.

1984 Kräftig schrie der auserwählte Ritter, so dass seine Stimme ertönte wie ein Wisenthorn, und die Burg von seiner Stimmgewalt weithin erschallte. Dietrichs Stärke war unermesslich groß.

1985 Da hörte Gunther diesen Mann im harten Kampfsturm rufen. Er horchte auf und sagte: »Dietrichs Stimme ist in mein Ohr gedrungen. Ich glaube, unsere Ritter haben ihm irgend jemanden hier erschlagen.

1986 Ich sehe ihn auf dem Tisch stehen. Er winkt mit der Hand. Ihr Freunde und Verwandten aus dem Burgundenland, unterbrecht den Kampf. Lasst hören und sehen, was hier dem Ritter von meinen Leuten geschehen ist.«

1987 Nachdem König Gunther darum gebeten und auch befohlen hatte, hielten sie mit den Schwertern im Sturm des Kampfes inne. Es bedeutete eine große Beherrschung, dass da niemand mehr zuschlug. Gunther fragte den Berner schnell nach dem Grund seines Rufens.

1988 Er sagte: »Edler Dietrich, was ist Euch hier von meinen Freunden angetan worden? Ich bin fest entschlossen, zu Buße und Sühne bin ich bereit. Wenn Euch irgend jemand etwas zugefügt hätte, wäre das mir von Herzen leid.«

1989 Dô sprach der herre Dieterîch: »mir ist niht getân. 1929
(1992) lât mich ûz dem hûse mit iuwerem vride gân 2045
von disem herten strîte mit dem gesinde mîn.
daz wil ich sicherlichen immer dienende sîn.«

1990 »Wi vliehet ir sô schiere?« sprach dô Wolfhart, 1930
(1993) »jâ hât der videlære di tür ni sô verspart, 2046
wir entsliezen sô wîte, daz wir dar für gân.«
»nu swîget!« sprach her Dieterîch, »ir habet den tîvel getân.«

1991 Dô sprach der künec Gunther: »erlouben ich 1931
(1994) iu wil, 2047
füeret ûze dem hûse lützel oder vil,
âne mîne vînde. di suln hi bestân.
si hânt mir hi zen Hiunen sô rehte leide getân.«

1992 Dô er daz gehôrte, under arme er beslôz 1932
(1995) di edeln küneginne. der sorge, diu was grôz. 2048
dô fuort er anderthalben Etzeln mit im dan,
ouch ⟨gie⟩ mit Dieterîche sehs hundert wætlicher man.

1993 Dô sprach der margrâve, der edel Rüedegêr: 1933
(1996) »sol aber ûzem hûse iemen komen mêr, 2049
di iu doch gerne dienen, daz lâzet uns vernemen.
sô sol ouch vride stæter den guoten *vriunden* gezemen.«

1994 Des antwurte Gîselher von Burgonden lant: 1934
(1997) »vride unde suone sî iu von uns bekant, 2050
sît ir sît triuwen stæte, ir unde iuwer man.
ir sult unangestlichen mit iuwern vriunden hinnen gân.«

1995 Dô Rüedegêr der herre gerûmete den sal, 1935
(1998) funf hundert oder mêre im volgeten überal 2051
der von Bechelâren, vriunt unde sîner man.
von dem künege Rüedegêr schaden grôzen sît gewan.

1989 Da antwortete Herr Dietrich: »Mir ist nichts geschehen. Lasst mich unter Eurem Schutz aus dem Haus und zusammen mit meinem Gefolge weg von diesem harten Kampf gehen. Dafür werde ich Euch gewiss immer danken.«

1990 »Warum flieht Ihr denn so schnell?«, fragte da Wolfhart. »Ja, es hat der Fiedler die Türe nie so fest verriegelt, dass wir sie nicht so weit öffnen könnten, um hindurchzugehen.« »Seid still«, entgegnete Dietrich. »Ihr habt den Teufel getan.«

1991 Da sagte König Gunther: »Ich will es Euch erlauben, führt aus dem Hause wenige oder viele heraus, allerdings nicht meine Feinde. Die sollen hier bleiben. Sie haben mir hier bei den Hunnen sehr viel Leid zugefügt.«

1992 Als Dietrich das gehört hatte, nahm er die edle Königin unter seine Arme. Ihre Angst war sehr groß. Auf der anderen Seite führte er Etzel mit sich hinaus, auch begleiteten Dietrich sechshundert tüchtige Männer.

1993 Da sagte der Markgraf, der edle Rüdiger: »Wenn aber von denen, die Euch gerne dienen, noch jemand aus dem Haus kommen soll, so lasst uns das wissen. Es soll auch ein fester Frieden unter guten Freunden gehalten werden.«

1994 Darauf antwortete Giselher aus dem Burgundenland: »Friede und Sühne wird Euch von uns zugesichert, da Ihr und Eure Männer uns unverbrüchliche Treue haltet. Ihr sollt ohne Gefahr mit Euren Freunden hinausgehen.«

1995 Als Herr Rüdiger den Saal verlassen hatte, folgten ihm fünfhundert oder noch mehr Ritter von Bechelaren nach, Freunde und Gefolgsleute. Von dem König erlitt Rüdiger später große Verluste.

1996 Dô sach ein Hiunen recke Etzeln gân 1936
(1999) bî Dieterîche nâhen. genozzen wold er sîn hân. 2052
dem gap der videlære einen solchen slac,
daz im vor Etzeln fuozen daz houbet schiere gelac.

1997 Dô der wirt des landes kom für daz hûs gegân, 1937
(2000) dô kêrt er sich hin widere unde sach Volkêren an: 2053
»ouwê mir dirre geste! ditze ist ein grimmigiu nôt,
daz alle mîne recken suln vor in wesen tôt.

1998 Ach wê der hôchgezîte«, sprach der künec hêr, 1938
(2001) »dâ vihtet einer inne, der heizet Volkêr, 2054
als ein eber wilde unde ist ein spilman.
ich dankes mînem heile, daz ich dem tîvel entran.

1999 Sîne leiche lûtent ubele, sîne züge, di sint rôt. 1939
(2002) jâ vellent sîne dœne vil manigen helt tôt. 2055
ine weiz niht, waz uns wîze der selbe spilman,
wand ich gast ni deheinen sô rehte leiden gewan.«

2000 Si heten, di si wolden, lâzen für den sal. 1940
(2003) dô huob sich innerthalben ein grôzlicher schal. 2058
di geste sêre râchen, daz in ê geschach.
Volkêr der vil küene, hey, waz er helme zerbrach!

2001 Sich kêrte gegen dem schalle Gunther, 1941
(2004) der künec hêr: 2059
»hœrt ir ⟨di⟩ dœne, Hagene, di dort Volkêr
videlt mit den Hiunen, swer zuo d*en* türn gât?
ez ist ein rôter anstrich, den er ze dem videlbogen
hât.«

2002 »Mich riuwet âne mâze«, sô sprach Hagene, 1942
(2005) »daz ich ie gesaz in dem hûse vor dem degene. 2060
ich was sîn geselle unde ouch er der mîn,
und kome wir immer wider heim, daz suln wir noch
mit triuwen sîn.

1996 Da sah ein Recke der Hunnen Etzel dicht neben Dietrich gehen. Er wollte daraus einen Vorteil ziehen. Dem versetzte der Fiedler einen solchen Hieb, dass sein Kopf sehr schnell vor Etzels Füßen lag.

1997 Als der Herr des Landes vor das Haus trat, drehte er sich um und sah Volker an: »Weh über diese Gäste! Es ist eine bittere Not, dass alle meine Recken von ihnen getötet werden.

1998 Ich verwünsche das Fest«, sagte der erhabene König. »Da drin kämpft einer, mit Namen Volker, wie ein wilder Eber, und er ist ein Spielmann. Ich danke meinem Glück, dass ich diesem Teufel entkommen bin.

1999 Seine Lieder klingen böse, seine Bogenstriche sind blutrot. Ja, es treffen seine Töne viele Helden tödlich. Ich weiß nicht, was uns dieser Spielmann vorwirft, denn ich habe noch nie einen so schrecklichen Gast gehabt.«

2000 Sie hatten die aus dem Saal hinausgehen lassen, denen sie es erlaubt hatten. Da entstand drinnen großer Lärm. Die Gäste rächten sich jetzt hart für das, was ihnen vorher geschehen war. Ach, wie viele Helme der tapfere Volker dabei zerstörte!

2001 Gunther, der erhabene König, wandte sich dem Lärm zu. »Hört Ihr die Töne, Hagen, die Volker dort mit jedem Hunnen fiedelt, der zu den Türen geht? Es ist ein rotes Harz, mit dem er den Fiedelbogen streicht.«

2002 »Mir tut unendlich leid«, so sagte Hagen, »dass ich im Saal an der Tafel je einen höheren Rang innegehabt habe als dieser Ritter. Ich war sein Kampfgefährte und er auch der meine, und wenn wir jemals wieder heimkommen, werden wir treue Freunde bleiben.

2003 Nu schouwe, künec hêre, Volkêr ist dir holt. 1943
(2006) er dienet vlîzecliche dîn silber unt dîn golt. 2061
sîn videlboge im snîdet durch den herten stâl.
er brichet ûf den helmen diu liehte schînenden mâl.

2004 Ine gesach nie videlære sô hêrlichen stân, 1944
(2007) als der degen Volkêr hiute hât getân. 2062
di sînen leiche hellent durch helme und rant.
jâ sol er rîten guotiu ross unde tragen hêrlich gewant.«

2005 Swaz der Hiunen mâge in dem sal was gewesen, 1945
(2008) der enwas nu deheiner dar inne mê genesen. 2063
des was der schal geswiftet, daz niemen mit in streit.
diu swert von handen legeten di küenen recken gemeit.

34. Âventiure

2006 Di herren nâch ir müede sâzen dô ze tal. 1946
(2009) Volkêr unde Hagene giengen für den sal. 2064
sich leinten über schilde di übermüeten man.
dô wart dâ rede vil spæhe von in beiden getân.

2007 Dô sprach von Burgonden Gîselher der degen: 1947
(2010) »jâne müget ir, liebe vriunde, ruowe niht gepflegen. 2065
ir sult di tôten liute ûz dem hûse tragen.
wir werden noch bestanden, ich wilz iu wærliche sagen.

2008 Sine suln uns under füezen hi niht langer ligen. 1948
(2011) ê daz uns di Hiunen mit sturme angesigen, –
wir gehouwen noch di wunden, di mir sanfte tuot.
des hân ich«, sprach dô Gîselher, »einen stætigen muot.«

2009 »Sô wol mich sölches herren«, sprach dô Hagene, 1949
(2012) »der rât enzæme niemen wan einem degene, 2066
den uns mîn junger herre hiute hât getân.
des müget ir Burgonden alle vil vrœliche stân.«

2003 Nun sieh, hoher König, Volker ist Dir treu ergeben. Er verdient fleißig Dein Silber und Gold. Sein Fiedelbogen schneidet ihm durch den harten Stahl. Er bricht von den Helmen die hellglänzenden Schmuckzeichen ab.

2004 Ich habe niemals einen Fiedler so herrlich dastehen sehen, wie Volker, der Ritter, es heute getan hat. Seine Lieder klingen durch Helm und Schild. Ja, er hat es verdient, gute Pferde zu reiten und prächtige Kleidung zu tragen.«

2005 Was auch von den Hunnen im Saal gewesen war, es war keiner mehr von ihnen da drin am Leben. Deshalb war der Lärm abgeklungen, denn niemand kämpfte mehr mit den Burgunden. Die tapferen Krieger legten die Schwerter aus der Hand.

34. Aventiure

2006 Die Herren setzten sich müde und erschöpft. Volker und Hagen traten vor den Saal. Auf ihre Schilde lehnten sich die selbstbewussten Männer. Da gaben beide recht kluge Bemerkungen von sich.

2007 Da sagte Giselher, der Ritter vom Burgundenland: »Ja, liebe Freunde, Ihr könnt Euch noch nicht ausruhen. Tragt erst die Toten aus dem Hause. Wir werden mit weiteren Angriffen rechnen müssen, das kann ich Euch versichern.

2008 Die Gefallenen sollen uns hier nicht länger unter den Füßen liegen. Bevor uns die Hunnen im Sturm besiegen, wollen wir noch eine solche Wunde schlagen, die mir guttut. Dieses Ziel«, sagte da Giselher, »werde ich nicht aus den Augen lassen.«

2009 »Gut, dass ich einen solchen Herrn habe«, sagte da Hagen, »dieser Rat, den uns mein junger Herr heute gegeben hat, passt zu keinem besser als zu einem ganzen Ritter. Darüber könnt Ihr Burgunden alle froh sein.«

2010 Dô volgeten si dem râte unt *truo*gen für di tür 1950
(2013) siben tûsent tôten wurfen si dar für 2067
vor des sales stiegen, dâ vielen si ze tal.
dô huob sich von ir mâgen ein vil klagelicher schal.

2011 Ez was ir etelicher sô mæzlichen wunt, 1951
(2014) der sîn sa*n*fter pflæge, er würde noch gesunt, 2068
der vo*n* dem hôhen valle muose ligen tôt.
daz klageten dô ir friunde. des gie in wærliche nôt.

2012 Dô sprach der videlære, Volkêr, ein helt gemeit: 1952
(2015) »nu kiuse ich des die wârheit, als mir ist geseit: 2069
di Hiunen, di sint bœse, si klagent sam diu wîp.
nu solden si beruochen der vil sêre wunden lîp.«

2013 Dô wânde ein margrâve, er riet iz durch guot: 1953
(2016) er sach einen sînen mâc gevallen in daz bluot. 2070
er beslôz in mit den armen unde wold in tragen dan.
den schôz ob im ze tôde der vil küene spileman.

2014 Dô daz di ander sâhen, diu fluht, diu huop 1954
(2017) sich dan. 2071
si begonden alle vluochen dem selbem spileman.
einen gêre er ûfgezucte, vil scharpf unde vil hart,
der von einem Hiunen zuo zim dar ûf geschozzen
wart.

2015 Den schôz er kreftelichen durch di burc dan, 1955
(2018) über daz volc vil verre. den Etzeln man 2072
gab er herberge hôher von dem sal.
sîn vil starkez ellen di liute vorhten überal.

2016 Dô stuonden vor dem hûse vil manec tûsent man. 1956
(2019) Volkêr unde Hagene reden dô began 2073
mit Etzel dem künege allen iren muot.
des kômen sît in sorge di helde küene und guot.

2010 Da befolgten sie den Rat und trugen siebentausend Tote vor die Tür und warfen sie aus dem Saal, wo sie die Treppe hinunterfielen. Da erhob sich von den Verwandten eine große Totenklage.

2011 Einige waren nur leicht verwundet, die, wenn man sie behutsamer behandelt hätte, noch am Leben geblieben wären, aber nach dem tiefen Sturz mussten sie tot liegen bleiben. Das beklagten ihre Freunde. Sie hatten wahrlich Grund dazu.

2012 Da sagte der Fiedler Volker, ein stolzer Held: »Nun sehe ich, es stimmt, wie mir gesagt worden ist: Die Hunnen sind feige, sie klagen wie die Frauen. Nun sollten sie sich lieber um die Schwerverwundeten kümmern.«

2013 Da glaubte ein Markgraf, Volker hätte in freundlicher Teilnahme gesprochen: Als er einen seiner Verwandten im Blut liegen sah, umfing er ihn mit den Armen und wollte ihn wegtragen. Doch während er sich über ihn beugte, erschoss ihn der sehr tapfere Spielmann.

2014 Als das die anderen sahen, wandten sie sich zur Flucht. Alle verfluchten diesen Spielmann. Er fing einen sehr scharfen und harten Speer auf, der von einem Hunnen auf ihn abgeschossen worden war.

2015 Den schoss er mit großer Kraft durch den Burghof weithin über die Menge zurück. Damit verwies er die Leute Etzels auf einen Lagerplatz weiter weg vom Saal. Seine ungewöhnlich große Kraft fürchteten die Leute überall.

2016 Da standen vor dem Haus viele tausend Männer. Volker und Hagen begannen, Etzel alles zu sagen, was sie dachten. Davon kamen später die mutigen und vorzüglichen Helden in Bedrängnis.

2017 »Ez zæme«, sô sprach Hagene, »vil wol volkes trôst, 1957
(2020) daz di herren vehten zaller vorderôst, 2074
alsô der mînen herren hi ieslicher tuot.
di houwent durch di helme, nâch swerten vliuzet daz bluot.«

2018 Etzel was sô küene, er vazzete sînen schilt. 1958
(2021) »nu vart gewerliche«, sprach vrou Kriemhilt, 2075
»unde bietet ir den recken daz golt über rant,
wande erreichet iuch dort Hagene, ir habt den tôt an der hant.«

2019 Der künec, der was sô küene, er wold erwinden niht, 1959
(2022) daz von sô rîchem fürsten vil selten nu geschiht. 2076
man muose in bî dem vezzel ziehen wider dan.
Hagen der grimme in aber hœnen began:

2020 »Ez was ein verriu sippe«, sprach Hagen der degen, 1960
(2023) »di Etzel unde Sîfrit zesamne heten gepflegen. 2077
er minnete Kriemhilden, ê si ie gesæhe dich.
künec vil bœse, war umbe râtest an mich?«

2021 Dise rede hôrte des edeln küneges wîp. 1961
(2024) des wart in ungemüete der Kriemhilde lîp, 2078
daz er si getorste schelten vor Etzeln man.
dar umbe si aber râten an di geste began.

2022 Si sprach: »der mir von Tronege Hagenen slüege 1962
(2025) unde mir sîn houbet her für mich trüege, 2079
dem fult ich rôtes goldes den Etzeln rant.
dar zuo gæbe ich im ze miete vil guote bürge unde lant.«

2017 »Es gehörte sich«, so sagte Hagen, »dass die vornehmen Herren als ermunterndes Vorbild für das Volk in der ersten Reihe fechten, so wie es jeder meiner Herren hier tut. Die hauen durch die Helme hindurch, dass in den Schwertkerben das Blut fließt.«

2018 Etzel war so kühn, er ergriff seinen Schild. »Nun nehmt Euch in acht«, sagte Frau Kriemhild. »Bietet lieber den Recken Schilde an, die bis zum Rand mit Gold gefüllt sind. Denn wenn Euch Hagen dort erreicht, erleidet Ihr sofort den Tod.«

2019 Der König war so mutig, er wollte vom Kampf nicht ablassen, was bei einem so hochgestellten Fürsten heute selten ist. Man musste ihn am Schildriemen zurückziehen. Der raue Hagen begann, ihn abermals zu verspotten.

2020 »Es war eine entfernte Verwandtschaft«, sagte Hagen, der Ritter, »die Etzel und Siegfried miteinander verbunden hat. Der hat Kriemhild geliebt, bevor sie Dich kennengelernt hat. Arglistiger König, warum schmiedest Du Pläne gegen mich?«

2021 Die Worte hörte die Gemahlin des edlen Königs. Kriemhild wurde deshalb ungehalten, weil Hagen gewagt hatte, sie öffentlich vor der gesamten Gefolgschaft Etzels zu beschimpfen. Daher dachte sie über neue Pläne gegen die Gäste nach.

2022 Sie sagte: »Wer mir Hagen von Tronje erschlüge und mir seinen Kopf brächte, dem füllte ich Etzels Schild bis zum Rand mit rotem Gold. Dazu würde ich ihm viele gute Burgen und Länder als Belohnung übergeben.«

2023 »Nu weiz ich, wes si bîtent«, sprach der spilman, 1963
(2026) »ine gesach ni helde sô zegelichen stân, 2080
dâ man hôrte bieten alsô hôhen solt.
jâne sol in Etzel dar umbe nimmer werden holt.

2024 Di hi sô lasterlichen ezzent des fürsten brôt 1964
(2027) unde im nu geswîchent in der grœzesten nôt, 2082
der sihe ich hi vil manegen vil zageliche stân,
unde wellent doch sîn vil küene. si müezens immer
schande hân.«

35. Âventiure

2025 Dô rief von Tenemarke der margrâve Îrinc: 1965
(2028) »ich hân ûf êre lâzen nu lange mîniu dinc 2084
unde hân in volkes stürmen des besten vil getân.
nu brinc mir mîn gewæffen. jâ wil ich Hagenen bestân.«

2026 »Daz wil ich widerrâten«, sprach dô Hagene. 1966
(2029) »sô heiz ûf hôher wîchen der Hiunen degene. 2085
gespringent iuwer zwêne oder drî in den sal,
di sende ich vil ungesunde di stiegen wider hinze tal.«

2027 »Dar umbe ichz niht lâze«, sprach aber Îrinc, 1967
(2030) »ich hân ouch ê versuochet sam sorclichiu dinc. 2086
jâ wil ich mit dem swerte dich einen bestân.
waz hilfet übermüeten, daz du mit rede hâst getân?«

2028 Dô wart gewâffent balde der degen Îrinc 1968
(2031) unde Irnfrit von Düringen, ein küener jungelinc, 2087
und Hâwart der vil starke wol mit tûsent man.
swes Îrinc begunde, si woldens alles im gestân.

2029 Dô sach der videlære eine vil grôze schar, 1969
(2032) di mit Îringe gewâffent kômen dar. 2088
si truogen ûfgebunden vil manegen helm guot.
dô wart der küene Volkêr ein teil vil zornec gemuot.

2023 »Nun weiß ich, worauf sie noch warten«, sagte der Spielmann. »Ich habe noch niemals Helden so eingeschüchtert dastehen sehen, wenn man eine so hohe Belohnung aussetzen hörte. Ja, Etzel sollte ihnen deshalb von jetzt an nicht mehr gnädig sein.

2024 Ich sehe viele von denen, die so schimpflich das Brot des Fürsten essen und ihn jetzt in der größten Not im Stich lassen, feige herumstehen, und doch wollen sie so tapfer sein. Diese Schande bekommen sie nie mehr los.«

35. Aventiure

2025 Da rief der Markgraf Iring von Dänemark: »Ich habe schon immer alles um der Ehre willen getan und in den Kriegen des Volkes oft mein Bestes gegeben. Nun bring mir meine Waffen, ich will gegen Hagen kämpfen.«

2026 »Davon möchte ich abraten«, antwortete Hagen. »Befiehl den Rittern der Hunnen, weiter zurückzuweichen. Wenn von Euch auch nur zwei oder drei in den Saal stürmen, dann werde ich sie tot die Treppe wieder hinabwerfen.«

2027 »Deshalb lasse ich nicht davon ab«, sagte erneut Iring, »ich habe auch früher ähnliche Gefahren kennengelernt. Ja, ich will allein mit meinem Schwert gegen Dich antreten. Was hilft Dir Deine Überheblichkeit, die Du im Reden gezeigt hast?«

2028 Da wurden sehr bald Ritter Iring und Irnfried von Thüringen, ein tapferer junger Mann, und der sehr starke Hawart gewaffnet, zusammen mit etwa tausend Mann. Was Iring auch plante, sie alle wollten ihm beistehen.

2029 Da sah der Fiedler eine sehr große Menge mit dem bewaffneten Iring daherkommen. Sie trugen viele gute Helme aufgebunden. Da wurde der mutige Volker sehr zornig.

2030 »Seht ir, vriunt Hagene, dort Îringen gân, 1970
(2033) der iuch mit dem swerte lobt eine bestân? 2089
wi zement helde lugene? ich wil unprîsen daz.
ez gênt mit im gewâffent wol tûsent recken oder baz.«

2031 »Nu heizet mich niht liegen«, sprach Hâwartes man. 1971
(2034) »ich wilz gerne leisten, swaz ich gelobt hân. 2090
durch deheine vorhte wil ich es abegân,
swi griulich sî nu Hagene, ich wil in eine bestân.«

2032 Ze fuozen bôt sich Îrinc mâgen und man. 1972
(2035) dô in eine liezen di recken bestân. –
daz tâten si ungerne, wand in was wol bekant
der übermüete Hagene ûzer Burgonden lant.

2033 Dô bat er si sô lange, daz ez sît geschach, 1973
(2036) dô daz ingesinde den willen sîn ersach, 2092
daz er warp nâch êren. dô liezen si in gân.
dô wart von in beiden ein grimmez strîten getân.

2034 Îrinc von Tenemarke vil hôhe truoc den gêr. 1974
(2037) sich dacte mit dem schilde der tiuwer degen hêr. 2093
dô lief er ûf ze Hagenen vaste für den sal.
dô huob sich von den degenen ein vil grôzlicher schal.

2035 Dô schuzzen si di gêre mit krefte von der hant 1975
(2038) durch di vesten schilde ûf liehtez ir gewant, 2094
daz di gêrstangen vil hôhe dræten dan.
dô griffen zuo den swerten di zwêne grimme küene man.

2036 Des küenen Hagen*en* ellen, daz was starke grôz. 1976
(2039) dô sluoc ouch ûf in Îrinc, daz al daz hûs erdôz. 2095
palas und türne erhullen nâch ir slegen.
dône konde niht verenden des sînen willen der degen.

2030 »Seht Ihr, Freund Hagen, Iring dort herkommen, der versprochen hatte, Euch mit dem Schwert allein anzugreifen? Wieso darf ein Held lügen? Das muss ich wirklich tadeln. Mit ihm zusammen kommen wohl tausend bewaffnete Recken oder gar noch mehr.«

2031 »Nun werft mir keine Lüge vor«, sagte Hawarts Mann. »Ich will gern das vollbringen, was ich gelobt habe, und es aus Furcht nicht lassen, wie schrecklich Hagen auch sein mag, ich will allein gegen ihn kämpfen.«

2032 Iring bat seine Verwandten und Männer flehentlich darum. Da ließen sie ihn allein gegen den Recken kämpfen. Das taten sie ungern, denn sie kannten nur zu gut den übermächtigen Hagen aus dem Burgundenland.

2033 Doch er bat sie so lange, bis es später geschah, als das Gefolge seine feste Absicht erkannt hatte, nach Anerkennung zu streben. Sie ließen ihn gehen. Dadurch kam es zwischen den beiden zu einem erbitterten Kampf.

2034 Iring von Dänemark trug den Speer sehr hoch. Der angesehene, tapfere Ritter deckte sich mit dem Schild. Da lief er hinauf zu Hagen bis kurz vor den Saal. Da ging vom Kampf der beiden Ritter ein lauter Lärm aus.

2035 Da schossen sie ihre Speere mit großer Kraft durch die festen Schilde hindurch bis auf ihre glänzenden Rüstungen, sodass sich die Schäfte hoch in der Luft drehten. Da griffen die beiden erzürnten, tapferen Männer zu den Schwertern.

2036 Die Kraft des mutigen Hagen war besonders stark. Iring schlug auf ihn los, dass das ganze Haus davon widerhallte. Palas und Türme erdröhnten von ihren Schlägen. Da konnte der Ritter seine Absicht nicht ausführen.

2037 Îrinc, der lie Hagenen unverwundet stân. 1977
(2040) zuo dem videlære gâhen er began. 2096
er wânde, er möhte in twingen mit sînen herten slegen.
dô konde sich wol beschermen Volkêr der degen.

2038 Dô sluoc der videlære, daz über des schildes rant 1978
(2041) dræte daz gespenge von Volkêres hant. 2097
den liez er dô belîben, ez was ein übel man.
dô lief er Guntheren von den Burgonden an.

2039 Dô was ir ietweder ze strîte starc genuoc. 1979
(2042) swaz Gunther und Îrinc ûf einander sluoc, 2098
daz brâhte niht von wunden daz vliezende bluot.
daz behuote ir gewæffen, daz was starc unde guot.

2040 Gunthern er lie belîben und lief Gêrnôten an. 1980
(2043) daz fiuwer ûz den ringen er houwen im began. 2099
dô hete von Burgonden der starke Gêrnôt
den küenen Îringen erslagen næhelichen tôt.

2041 Dô spranc er von dem fürsten. snel er was genuoc. 1981
(2044) der Burgonden viere der helt vil balde sluoc, 2100
des edeln ingesindes von Wormez uber Rîn,
dône kunde Gîselher nimmer zorneger gesîn.

2042 »Got weiz, her Îrinc«, sprach Gîselher daz kint, 1982
(2045) »ir müezet mir di gelten, di vor iu tôt sint 2101
gelegen hi ze stunde.« dô lief er in an.
er sluoc den Tenlender, daz er muose dâ bestân.

2043 Er schôz vor sînen handen nider in daz bluot, 1983
(2046) daz si alle wolden wænen, daz der helt guot 2102
ze strîte nimmer mêre gesluoc einen slac.
Îrinc doch âne wunden hie vor Gîselhern lac.

2044 Von des swertes dôze unde von des helmes klanc 1984
(2047) wâren sîne witze worden harte kranc, 2103
daz sich der degen küene des lebens niht versan.
daz het mit sînen kreften der starke Gîselher getân.

2037 Iring ließ Hagen unverwundet stehen. Er eilte zu dem Fiedler. Denn er hatte geglaubt, ihn mit seinen kräftigen Schwertschlägen bezwingen zu können. Da konnte sich Volker gut schützen.

2038 Da schlug der Fiedler so zu, dass sich die Metallverklammerung über den Rand des Schildes drehte. Iring ließ ihn stehen, er war ein gefährlicher Mann. Da griff er Gunther von den Burgunden an.

2039 Jeder von ihnen war für den Kampf stark genug. Wie auch Gunther und Iring aufeinander einschlugen, blutige Wunden gab es nicht. Beide schützten ihre Rüstungen, die stark und gut waren.

2040 Iring ließ auch Gunther stehen und griff nun Gernot an. Bei ihm begann er, Funken aus der Rüstung zu schlagen. Da hätte fast der starke Gernot aus dem Burgundenland den kühnen Iring erschlagen.

2041 Da sprang er von dem Fürsten weg. Er war tatsächlich sehr schnell. Sehr rasch erschlug der Held vier Burgunden, aus der edlen Gefolgschaft von Worms am Rhein, da konnte Giselher nicht mehr wütender werden als jetzt.

2042 »Gott weiß, Herr Iring«, sagte der junge Giselher, »Ihr müsst mir für die büßen, die in diesem Augenblick von Eurer Hand gefallen sind.« Da rannte er ihn an. Er schlug den Dänen so, dass dieser liegenbleiben musste.

2043 Er stürzte vor Giselher nieder in das Blut, so dass alle glauben mochten, der treffliche Held könnte im Kampf keinen einzigen Hieb mehr austeilen. Doch Iring lag unversehrt vor Giselher.

2044 Er war durch das Klirren des Schwertes und das Dröhnen des Helmes ohnmächtig geworden, so dass der tapfere Ritter nicht bei Bewusstsein war. Das hatte der starke Giselher mit seiner Kraft bewirkt.

2045 Dô im begonde entwîchen von dem houbte 1985
(2048) der dôz, 2104
den er ê dâ dolte von dem slage grôz,
er dâhte: »ich bin noch lebende und ninder wunt.
nu ist mir aller êrst daz ellen Gîselheres kunt.«

2046 Dô hôrt er beidenthalben di vîande stân. 1986
(2049) wisten si diu mære, im wære noch mêr getân. 2105
ouch het er Gîselheren dâ bî im vernomen.
er dâhte, wi er solde von den vîanden komen.

2047 Wi rehte tobeliche er ûz dem bluot spranc. 1987
(2050) sîner snelheite er mohte sagen danc. 2106
dô lief er ûz dem hûse, dâ er aber Hagen vant,
und sluoc im slege grimme mit sîner ellenthafter hant.

2048 Dô dâhte Hagen: »du muost des tôdes wesen. 1988
(2051) dich envride der ubel tîvel, dune kanst niht 2107
genesen.«
doch wunte Îrinc Hagenen durch sînen helmhuot.
daz tet der helt mit Waske*n*, daz was ein wâffen alsô
guot.

2049 Dô der herre Hagene der wunden enpfant, 1989
(2052) dô erwagt im ungefuoge daz swert an sîner hant. 2108
aldâ muose im entwîchen der Hâwartes man
hin nider vo*n* den stiegen. Hagen im volgen began.

2050 Îrinc der vil küene den schilt über swanc, 1990
(2053) unde wære diu selbe stiege drîer stiegen lanc, 2109
di wîle liez in Hagen ni slahen einen slac.
hey, waz rôter vanken ob sînem houbte gelac!

2051 Wider zuo den sînen kom Îrinc wol gesunt. 1991
(2054) dô wurden disiu mære Kriemhilde rehte kunt, 2110
waz er von Tronege Hagenen mit sînem strîte het
getân.
des im diu küneginne vil hôhe danken began.

2045 Als die Dumpfheit im Kopf nachzulassen begann, die er vorher von dem mächtigen Schlage erlitten hatte, dachte er: »Noch bin ich am Leben und nirgends verwundet. Jetzt habe ich zunächst einmal Giselhers Stärke kennengelernt.«

2046 Er hörte, dass auf beiden Seiten Feinde standen. Hätten die den wahren Sachverhalt gekannt, so wäre ihm noch mehr geschehen. Auch hatte er Giselher in seiner Nähe bemerkt. Er überlegte, wie er wohl den Feinden entkommen könnte.

2047 Wie ein Rasender sprang er vom blutigen Boden auf. Er konnte für seine Schnelligkeit nur dankbar sein. Da rannte er aus dem Hause, wo er wiederum auf Hagen stieß, und brachte diesem heftige Hiebe mit seiner kraftvollen Hand bei.

2048 Da dachte Hagen: »Du musst sterben. Wenn Dich der böse Teufel nicht in Schutz nimmt, kannst Du nicht am Leben bleiben.« Doch Iring verwundete Hagen durch den Helm hindurch. Den Schlag hatte der Held mit seinem vorzüglichen Schwert Waske geführt.

2049 Als Herr Hagen die Wunde spürte, bewegte sich das Schwert in seiner Hand besonders heftig. Da musste der Gefolgsmann Hawarts vor ihm zurückweichen. Hagen begann, ihn die Treppe hinunter zu verfolgen.

2050 Der sehr tapfere Iring schwenkte den Schild über den Kopf, und wäre diese Treppe dreimal so lang gewesen, nie hätte Hagen ihn auch nur einen Schlag ausführen lassen. Ach, wie viele rote Funken über seinem Helm lagen!

2051 Iring kam zu seinen Leuten unversehrt zurück. Da wurde Kriemhild berichtet, was er Hagen von Tronje im Kampf zugefügt hatte. Dafür dankte ihm die Königin besonders nachdrücklich.

2052 »Nu lôn dir got, Îrinc, vil mære helt guot, 1992
(2055) du hâst mir wol getrœstet daz herze unde ouch 2111
den muot.
nu sihe ich rôt von bluote Hagenen sîn gewant.«
Kriemhilt nam im selbe den schilt vor liebe von der hant.

2053 »Ir muget im mâzen danken«, sô sprach Hagene, 1993
(2056) »wold erz noch versuochen, daz zæme degene. 2112
kom er danne hinnen, sô wære er ⟨ein⟩ küener man.
diu wunde frumt iuch kleine, die ich von im
enpfangen hân.

2054 Daz ir von mîner wunden di ringe sehet rôt, 1994
(2057) daz hât mich erreizet ûf maniges mannes tôt. 2113
ich bin aller êrst erzürnet als ein unverzagt man.
mir hât der degen Îrinc schaden kleinen noch getân.«

2055 Dô stuont gegen dem winde Îrinc von Tenelant. 1995
(2058) er kuolte sich in ringen. den helm er abgebant. 2114
dô sprâchen al di liute, sîn ellen wære guot.
des het der marcgrâve einen rîche hôhen muot.

2056 Aber sprach dô Îrinc: »mîne vriunt, wizzet daz, 1996
(2059) daz ir mich wâfent schiere. ich wilz versuochen 2115
baz,
ob ich noch müge betwingen den übermüeten man.«
sîn schilt was verhouwen. einen bezzern er gewan.

2057 Vil schiere wart der recke dô gewâffent baz. 1997
(2060) einen gêr vil starken nam er durch den haz, 2116
dâ mit er aber wolde Hagenen dort bestân.
dô warte im vîentliche der mortgrimmege man.

2058 Sîn mohte niht erbîten Hagen der degen. 1998
(2061) er lief im hin engegene mit schüzzen unde 2117
mit slegen
di stiegen ûz an ein ende. sîn zorn, der was grôz.
Îrinc sîner sterke dô vil wênec genôz.

2052 »Vergelt's Dir Gott, Iring, berühmter und tüchtiger Held, Du hast mir das Herz und auch die Gedanken gestärkt. Nun sehe ich Hagens Rüstung vom Blute rotgefärbt.« Kriemhild nahm ihm selbst aus Freude den Schild aus der Hand.

2053 »Ihr braucht ihm das nicht zu sehr zu danken«, so sagte Hagen. »Wenn er es ein zweites Mal versuchte, stünde das dem Ritter wohl an. Käme er dann mit dem Leben davon, so wäre er in der Tat ein tapferer Mann. Die Wunde, die ich von ihm empfangen habe, nützt Euch wenig.

2054 Dass Ihr von meiner Wunde die Ringe rotgefärbt seht, hat mich zum Tod zahlreicher Männer angestachelt. Aber in erster Linie bin ich als ein Mann, der keine Angst hat, aufgebracht. Mir hat der Ritter Iring nur wenig Schaden zugefügt.«

2055 Da stand Iring von Dänemark an der frischen Luft. Er kühlte sich, ohne die Rüstung abzulegen. Den Helm hatte er abgebunden. Alle Leute bestätigten, seine Kampfkraft wäre gut. Das Lob ließ dem Markgrafen das ritterliche Herz sehr hoch schlagen.

2056 Iring sprach von neuem: »Meine Freunde, hört zu, waffnet mich schnell. Ich will nochmals versuchen, ob ich nicht doch den überheblichen Mann bezwingen kann.« Sein Schild war von Schlägen beschädigt. Er nahm sich einen besseren.

2057 Sofort wurde der Recke ausgerüstet, besser als vorher. Einen sehr starken Speer ergriff er aus Hass. Damit wollte er Hagen dort angreifen. Da erwartete ihn feindlich der von grimmiger Mordlust erfüllte Mann.

2058 Aber Hagen, der Ritter, konnte auf ihn nicht warten. Er lief ihm mit Schüssen und Schlägen entgegen, die Treppe bis zur letzten Stufe hinab. Sein Zorn war groß. Iring half da seine Stärke nichts.

2059 Si sluogen durch di schilde, daz iz lougen began 1999
(2062) von fiuwerrôten winden. der Hâwartes man 2118
wart von Hagenen swerte krefteclichen wunt
durch schilt und durch di brünne, des er wart nimmer
mêr gesunt.

2060 Dô der degen Îrinc der wunden enpfant, 2000
(2063) den schilt er baz dô ructe über diu helmbant. 2119
des schaden in dûhte der volle, den er dâ gewan.
sît tet im aber mêre des künec Guntheres man.

2061 Hagen vor sînen fuozen einen gêr ligen vant. 2001
(2064) er schôz ûf Îringen, den helt von Tenelant, 2120
daz im von dem houbte diu stange ragete dan.
im hete der recke Hagene den grimmen ende getân.

2062 Îrinc muost entwîchen zuo den von Tenelant. 2002
(2065) ê daz man dô dem degene den helm abgebant, 2121
man brach den gêr von houbte. dô nâhete im der tôt.
daz weinten sîne mâge. des gie in wærliche nôt.

2063 Dô kom diu küneginne über in gegân. 2003
(2066) den starken Îringen klagen si began. 2122
si weinte sîne wunden. ez was ir grimme leit.
dô sprach vor sînen mâgen der recke küene unt gemeit:

2064 »Lât di klage belîben, vil hêrlich wîp. 2004
(2067) waz hilfet iuwer weinen? jâ muoz ich mînen lîp 2123
verliesen von den wunden, di ich enpfangen hân.
der tôt wil ⟨mich⟩ niht langer iu und Etzeln dienen lân.«

2065 Er sprach zuo den Düringen unt ze den von 2005
(2068) Tenelant: 2124
»di gâbe sol enpfâhen iuwer deheines hant
von der küneginne, ir liehtez golt vil rôt.
unde bestêt ir Hagenen, ir müezet kiesen den tôt.«

2059 Sie durchschlugen die Schilde, dass es von feuerroten Funkenbögen nur so leuchtete. Der Gefolgsmann Hawarts wurde von Hagens Schwert durch Schild und Brünne hindurch heftig verwundet, wovon er sich nie mehr erholen sollte.

2060 Als der Ritter Iring die Wunden spürte, rückte er sich den Schild besser zurecht, bis über die Helmbänder. Er glaubte, das volle Maß des Schadens, das er erlitten hatte, schon abbekommen zu haben. Aber der Gefolgsmann König Gunthers tat ihm noch mehr an.

2061 Hagen sah vor seinen Füßen einen Speer liegen. Er schoss auf Iring, den Helden aus Dänemark, so dass der Schaft aus dem Kopf herausragte. Ihm hatte der Recke Hagen ein furchtbares Ende bereitet.

2062 Iring musste zu den Dänen zurückweichen. Bevor man dem Ritter den Helm abband, zog man ihm den Speer aus dem Kopf. Da nahte ihm der Tod. Das beweinten seine Verwandten, wozu sie wahrlich allen Grund hatten.

2063 Da trat die Königin über ihn. Sie begann um den starken Iring zu klagen. Sie beweinte seine Wunden, es tat ihr bitter leid. Da sagte vor seinen Verwandten der kühne und stolze Recke:

2064 »Lasst die Klage sein, herrliche Frau. Was hilft Euer Weinen? Ja, ich muss mein Leben von den Wunden verlieren, die ich empfangen habe. Der Tod wird mich nicht länger Euch und Etzel dienen lassen.«

2065 Er sagte zu denen aus Thüringen und Dänemark: »Keiner von Euch wird die von der Königin ausgesetzte Belohnung empfangen, ihr glänzendes, rotes Gold. Denn wenn Ihr Hagen angreift, wählt Ihr unweigerlich den Tod.«

2066 Sîn varwe was erblichen. des tôdes zeichen truoc 2006
(2069) Îrinc der vil küene. ez was in leit genuoc. 2125
genesen niht enkunde der Hâwartes man.
dô muost ez an ein strîten von de*n* von Tenemarke gân.

2067 Irnfrit unde Hâwart sprungen für daz gadem 2007
(2070) wol mit tûsent helden. vil ungefüegen kradem 2126
hôrt man allenthalben, kreftec unde grôz.
hey, waz man scharpfer gêre zuo den Burgonden schôz!

2068 Irnfrit der küene lief an den spilman, 2008
(2071) des er den schaden grôzen von sîner hant gewan. 2127
der edel videlære den lantgrâven sluoc
durch einen helm vesten. jâ was er grimme genuoc.

2069 Dô sluoc der herre Irnfrit den küenen spilman, 2009
(2072) daz im muosen bresten diu ringes gespan, 2128
unt daz sich beschutte diu brünne fiuwerrôt.
doch viel der lantgrâve vor dem videlære tôt.

2070 *H*âwart unde Hagene zesamne wâren komen. 2010
(2073) er mohte wunder kiesen, ders hete war genomen. 2129
diu swert genôte vielen den helden an der hant.
Hâwart muost ersterben von dem ûzer Burgonden lant.

2071 Dô di Tenen unde di Düringen ir herren sâhen tôt, 2011
(2074) dô huob sich vor dem hûse ein vreislichiu nôt. 2130
ê si di tür gewunnen mit ellenthafter hant,
des wart dâ verhouwen vil manec helm unde rant.

2072 »Wîchet«, sprach dô Volkêr, »unde lât si her în gân. 2012
(2075) ez ist sus unverendet, des si dâ habent wân. 2131
si müezen drinne ersterben in vil kurzer zît.
si erarnent mit dem tôde, daz in diu küneginne gît.«

2066 Iring, der Tapfere, hatte die Farbe verloren. Er trug das Zeichen des Todes. Es war ihnen ein großer Schmerz. Hawarts Gefolgsmann konnte nicht am Leben bleiben. Da mussten die Dänen den Kampf aufnehmen.

2067 Irnfried und Hawart rannten vor das Haus mit wohl tausend Helden. Man hörte überall starken Lärm, der war kräftig und laut. O, was man an scharfen Speeren auf die Burgunden schoss!

2068 Der tapfere Irnfried rannte den Spielmann an, wobei er sich großen Schaden zuzog. Der edle Fiedler durchschlug dem Landgrafen einen festen Helm. Ja, er raste vor Wut.

2069 Da versetzte Herr Irnfried dem tapferen Spielmann einen Hieb, dass ihm die Panzerringe auseinanderplatzen mussten und sich die Brünne feuerrot verfärbte. Doch der Landgraf fiel tot vor dem Spielmann zu Boden.

2070 Hawart und Hagen waren aneinandergeraten. Wer das gesehen hatte, konnte Wunder erleben. Die Schwerter der Helden teilten Hiebe in dichter Folge aus. Hawart musste von dem Recken aus dem Burgundenland sterben.

2071 Als die Dänen und die Thüringer ihre Herren tot liegen sahen, da entstand vor dem Hause ein schrecklicher Kampf. Bevor sie zur Tür wehrhaft durchkamen, wurden viele Helme und Schildränder zerschlagen.

2072 »Zurück, zurück«, sagte da Volker, »und lasst sie hereinkommen. Es wird nichts aus dem, was sie sich erhofft haben. Sie müssen drinnen in ganz kurzer Zeit sterben. Mit ihrem Tod bezahlen sie, was ihnen die Königin gibt.«

2073 Dô di übermüeten kômen in den sal, 2013
(2076) vil manegem wart daz houbt geneiget sô ze tal, 2132
daz er muose ersterben von ir swinden slegen.
wol streit der küene Gêrnôt, sam tet ouch Gîselher der degen.

2074 Tûsent unde viere kômen in daz hûs. 2014
(2077) von swerten sach man blicken vil manegen swinden sûs. 2133
sît wurden doch di recken alle drinne erslagen.
man mohte michel wunder von den Burgonden sagen.

2075 Dar nâch wart ein stille, dô der schal verdôz. 2015
(2078) daz bluot allenthalben durch diu löcher vlôz 2134
unt dâ zen rigelsteinen von den tôten man.
daz heten di von Rîne mit grôzem ellen getân.

2076 Dô sâzen aber ruowen di von Burgonden lant. 2016
(2079) diu wâffen *mit* den schilden leitens ûz der hant. 2135
dô stuont noch vor de*n* türe*n* der küene spilman.
er warte, ob iemen wolde noch zuo zin mit strîte gân.

2077 Der künec klagete sêre, sam tet ouch sîn wîp. 2017
(2080) megede und vrouwen, di quelten dâ den lîp. 2136
ich wæne des, daz hete der tôt ûf si gesworn.
des wart noch vil der recken von den gesten dâ verlorn.

36. Âventiure

2078 »Nu bin*d*et ab di helme«, sprach Hagen der degen. 2018
(2081) »ich unde mîne gesellen, wir suln iuwer pflegen. 2137
unde wellent iz noch versuochen zuo zuns di Etzeln man,
sô warne ich mîne herren, sô ich aller schiereste kan.«

2073 Als die stolzen Männer in den Saal kamen, wurde vielen der Kopf so tief heruntergedrückt, dass sie unter schnellen Schwerthieben sterben mussten. Vorzüglich kämpfte der tapfere Gernot, und das Gleiche tat auch Giselher, der Ritter.

2074 Tausendundvier Männer betraten das Haus. Man sah zahllose schnelle Schwerthiebe in sausendem Schwung aufblitzen. Später wurden doch alle Recken da drin erschlagen. Man konnte große Wundertaten von den Burgunden berichten.

2075 Dann trat tiefe Stille ein, als der Lärm verhallt war. Überall floss das Blut von den Toten durch die Abflusslöcher in die Rinnsteine. Das hatten die Gäste vom Rhein mit ihrer großen Kraft getan.

2076 Da saßen die Burgunden, um wieder auszuruhen. Die Waffen und die Schilde hatten sie aus der Hand gelegt. Der kühne Spielmann stand noch vor den Türen. Er beobachtete, ob immer noch jemand kommen wollte, um mit ihnen zu kämpfen.

2077 Der König klagte sehr, ebenso auch seine Gemahlin. Mädchen und Frauen litten schmerzliche Qualen. Ich glaube, der Tod hatte sich gegen sie verschworen. Deshalb verloren noch viele Recken durch die Gäste ihr Leben.

36. Aventiure

2078 »Nun bindet die Helme ab«, sagte Hagen, der Ritter. »Ich und meine Freunde werden für Euch sorgen. Und wenn uns die Leute Etzels erneut angreifen sollten, dann warne ich meine Herren, so schnell ich kann.«

2079 Dô entwâfent daz houbet vil manic ritter guot. 2019
(2082) si sâzen ûf di wunden, di vor in in daz bluot 2138
wâren zuo dem tôde von ir handen komen.
dâ wart der edeln geste vil übele goum genomen.

2080 Noch vor dem âbende, dô schuof der kunec daz 2020
(2083) unde ouch diu kuneginne, daz ez versuochten baz 2139
di hiunischen recken. der sach man vor in stân
noch wol zweinzec tûsent. si muosen dâ ze strîte gân.

2081 Sich huob ein sturm herte zuo den gesten sân. 2021
(2084) Dancwart, Hagen*en* bruoder, ⟨der⟩ vil snelle man, 2140
spranc von sînen herren zen vîenden für di tür.
man wânde, er wære erstorben. er kom gesunder wol
dar für.

2082 Der herte strît, der werte, unz iz diu naht benam. 2022
(2085) dô werten sich di geste, als guoten helden zam, 2141
den Etzeln mannen den sumerlangen tac.
hey, waz noch küener degene vor in veige gelac!

2083 Zeinen sunewenden daz grôze mort geschach, 2023
(2086) daz diu vrouwe Kriemhilt ir herzeleit errach 2142
an ir næhesten mâgen unde anderem manigem man,
dâ von der künec Etzel vreude nimmer mêr gewan.

2084 In was des tages zerunnen, dô gie in sorgen nôt. 2024
(2087) si gedâhten, daz in bezzer wære ein kurzer tôt, 2144
denne lange dâ ze quelne ûf ungefüegiu leit.
eines vrides si dô gerten, di stolzen ritter gemeit.

2085 Si bâten, daz man bræhte den künec zuo in dar. 2025
(2088) di bluotvarwen helde unde ouch harnaschvar 2145
trâten ûz dem hûse, di drîe künege hêr.
sine wessen, wem ze klagene diu ir vil grôzlichen sêr.

2079 Da nahmen viele tüchtige Ritter den Helm ab. Sie setzten sich auf die Toten, die von ihrer Hand den blutigen Tod gefunden hatten. Da wurde für die edlen Gäste sehr schlecht gesorgt.

2080 Noch vor dem Abend veranlassten der König und auch die Königin, dass die hunnischen Recken erneut angriffen. Etwa Zwanzigtausend sah man vor ihnen stehen, die da zum Kampf anzutreten hatten.

2081 Auf die Gäste brach sogleich ein großer Sturmangriff los. Dankwart, Hagens Bruder, der kampfgewandte Mann, sprang von seinen Herren weg, den Feinden bis vor die Tür entgegen. Man hätte meinen sollen, er wäre sofort tot gewesen. Er kam unversehrt wieder zurück.

2082 Der harte Kampf dauerte an, bis ihn die Nacht abbrach. Die Gäste hatten sich gegenüber den Männern Etzels während des langen Sommertages zur Wehr gesetzt, wie es sich für tüchtige Helden gehörte. Ach, wie viele mutige Helden lagen tödlich verwundet vor ihnen.

2083 Dieses furchtbare Morden geschah zur Sonnenwende, sodass die Herrin Kriemhild ihr Herzeleid an ihren nächsten Verwandten und vielen anderen Männern rächte, weshalb König Etzel nie mehr Freude finden sollte.

2084 Der Tag war für sie vorbei, da hatten sie Anlass zur Sorge. Sie dachten, für sie wäre ein schneller Tod besser als die lange Qual maßloser Leiden. Deshalb baten die stolzen, tüchtigen Ritter um Frieden.

2085 Sie baten, man möge den König zu ihnen führen. Die blutverschmierten und vom Harnischrost verschmutzten Helden, die drei erhabenen Könige, traten aus dem Haus heraus. Sie wussten nicht, wem sie ihr unermessliches Leid klagen sollten.

2086 Etzel unde ⟨Kriemhilt⟩, di kômen beide dar. 2026
(2089) daz lant, daz was ir eigen, des mêrte sich ir schar. 2146
er sprach zuo den gesten: »nu saget, waz welt ir mîn?
ir wænet vride gewinnen, daz kunde müelich gesîn.

2087 Ûf schaden alsô grôzen, als ir mir habt getân, 2027
(2090) ir sult is niht geniezen, unde sol ich mîn leben hân, 2147
daz kint, daz ir mir sluoget, und vil der mâge mîn.
vrid unde suone sol iu vil gar versaget sîn.«

2088 Des antwurte Gunther: »des twanc uns grôziu nôt. 2028
(2091) allez mîn gesinde lac vor dînen helden tôt 2148
an der herberge. wi het ich daz versolt?
ich kom zuo dir ûf triuwe, ich wânde, daz mir wærest holt.«

2089 Dô sprach von Burgonden Gîselher daz kint: 2029
(2092) »ir Etzeln helde, di noch hi lebende sint, 2149
waz wîzet ir mir recken, waz hân ich iu getân?
wand ich vriuntliche in diz lant geritten hân.«

2090 Si sprâchen: »dîner güete ist al diu burc vol 2030
(2093) mit jâmer zuo dem lande. jâ gonden wir dir wol, 2150
daz du ni komen wærest von Wormez über Rîn.
daz lant habt ir verweiset, du unt di bruoder dîn.«

2091 Dô sprach in zornes muote Gunther der degen: 2031
(2094) »welt ir diz starke hazzen ze einer suone legen 2151
mit uns ellenden recken, deist beidenthalben guot.
ez ist gar âne schulde, swaz uns Etzel getuot.«

2092 Dô sprach der wirt zen gesten: »mîn und iuwer 2032
(2095) leit, 2152
diu sint vil ungelîche. diu michel arbeit,
des schaden zuo den schanden, di ich hie hân genomen,
des sol iuwer deheiner nimmer lebende hinnen komen.«

2086 Etzel und Kriemhild kamen beide hinzu. Das Land gehörte ihnen, deshalb wurde ihre Schar immer größer. Er fragte die Gäste: »Nun sagt, was wollt Ihr von mir? Ihr hofft, Frieden zu schließen, das dürfte schwer sein.

2087 Bei den großen Verlusten, die Ihr mir zugefügt habt, werdet Ihr keinen Frieden bekommen, solange ich lebe. Denkt an mein Kind, das Ihr mir erschlagen habt, und an meine vielen Verwandten. Friede und Sühne müssen Euch völlig versagt bleiben.«

2088 Darauf antwortete Gunther: »Dazu hat uns die große Not gezwungen. Meine ganze Gefolgschaft lag vor Deinen Helden tot in der Herberge. Wieso hatte ich das verdient? Ich bin in vollem Vertrauen zu Dir gekommen, ich habe geglaubt, dass Du mir zugetan wärest.«

2089 Da sagte der junge Giselher aus Burgund: »Ihr Helden Etzels, die Ihr noch am Leben seid, was werft Ihr denn einem Recken wie mir vor, was habe ich Euch getan? Denn ich bin doch als Freund in dieses Land geritten.«

2090 Sie erwiderten: »Dank Deiner Fähigkeiten sind Burg und Land voller Jammer. Ja, wir wünschten Dir wohl, dass Du niemals von Worms aus den Rhein überschritten hättest. Du und Deine Brüder haben die Kinder des Landes zu Waisen gemacht.«

2091 Da sagte Gunther, der Ritter, zornig: »Wenn Ihr diese große Feindschaft mit uns fremden Recken beilegt, dann ist das für beide Seiten gut. Es gibt keinerlei Grund für das, was Etzel uns antut.«

2092 Da antwortete der Landesherr den Gästen: »Mein und Euer Leid sind nicht miteinander zu vergleichen. Wegen der großen Kriegsnot, des Verlustes und der Schande, die ich hier erlitten habe, soll kein Einziger von Euch lebend davonkommen.«

2093 Dô sprach zuo dem künege der starke Gêrnôt: 2033
(2096) »sô sol iu got gebieten, daz ir frümeclichen tuot. 2153
slaht uns ellenden, und lât uns zuo ziu gân
hin nider an di wîte. daz ist iu êre getân.

2094 Swaz uns geschehen künne, daz lât kürzliche 2034
(2097) ergân. 2154
ir habt sô vil gesunder, unt turrens uns bestân,
daz si ⟨uns⟩ sturmmüede lâzent niht genesen.
wi lange suln wir recken in disen arbeiten wesen?«

2095 Di Etzeln recken, di hetenz nâch getân, 2035
(2098) daz si si wolden lâzen für den palas gân. 2155
daz gehôrte Kriemhilt, ez was ir harte leit.
des wart den ellenden der vride ze gâhes verseit.

2096 »Neinâ, Hiunen recken, des ir dâ habt muot, 2036
(2099) ich rât an rehten triuwen, daz ir des niht entuot, 2156
daz ir di mortræzen lâzet für den sal.
sô muosen iuwer mâge lîden den tôtlichen val.

2097 Ob ir nu niemen lebte wan diu Uoten kint, 2037
(2100) mîne edele bruoder, unde koment si an den wint, 2157
erkuolent in di ringe, sô sît ir alle vlorn.
ez enwurden küener degene ni zer werld geborn.«

2098 Dô sprach der junge Gîselher: »vil schœniu 2038
(2101) swester mîn, 2158
des trûte ich vil übele, daz du mich über Rîn
ladetes her ze lande in dise grôze nôt.
wi hân ich an den Hiunen hi verdienet den tôt?

2099 Ich was dir ie getriuwe, ni getet ich dir leit. 2039
(2102) ûf solchen gedingen ich her ze lande reit, 2159
daz du mir holt wærest, vil liebiu swester mîn.
bedenke an uns genâde, ez mac niht anders nu gesîn.«

2093 Da sagte der starke Gernot zum König: »So soll Euch Gott befehlen, wenigstens anständig zu handeln. Erschlagt uns Fremde, aber lasst uns zu Euch hinab ins Freie gehen. Das ist ehrenvoll für Euch.

2094 Alles, was uns noch zustoßen kann, das lasst schnell geschehen. Ihr habt so viele unversehrte Kämpfer. Wenn sie uns anzugreifen wagen, dann lassen sie uns, die wir müde vom Kampf sind, nicht am Leben. Wie lange noch sollen wir Recken unter diesen Qualen leben?«

2095 Die Recken Etzels hätten ihnen fast erlaubt, aus dem Palas herauszutreten. Das hörte Kriemhild, und sie war darüber sehr ärgerlich. Deshalb wurde den Fremden der Frieden, noch ehe er geschlossen war, aufgekündigt.

2096 »O nein, Ihr Recken der Hunnen, ich rate Euch bei aller Treue, unterlasst, was Ihr vorhabt, nämlich die mordenden Rächer vor den Saal treten zu lassen: Dann müssten Eure Verwandten umkommen.

2097 Wenn von ihnen keiner mehr lebte als nur die Söhne Utes, meine edlen Brüder, und sie ins Freie kämen und ihnen die Rüstungen abkühlten, dann seid Ihr alle verloren. Es sind niemals kühnere Ritter als sie auf die Welt gekommen.«

2098 Da sagte der junge Giselher: »Meine schöne Schwester, ich habe mich in meinem Vertrauen sehr getäuscht, als Du mich vom Rhein hierher in diese verhängnisvolle Lage eingeladen hast. Wieso habe ich bei den Hunnen den Tod verdient?

2099 Ich bin Dir immer treu verbunden gewesen und habe Dir nie ein Leid zugefügt. Meine liebe Schwester, ich bin in der Hoffnung hierher in das Land geritten, dass Du freundlich zu mir wärest. Denke daran, uns gnädig zu behandeln, es kann nicht anders sein.«

2100 »Ine mac iu niht genâden. ungenâde ich hân. 2040
(2103) mir hât von Tronege Hagene sô grôziu leit getân. 2160
ez ist vil unversüenet, di wîl ich hân den lîp.
ir müezet es alle engelten«, sprach daz Etzeln wîp.

2101 »Welt ir mir Hagenen einen her ze gîsel geben, 2041
(2104) sône wil ich *niht* versprechen, ich welle iuch lâzen 2161
leben,
wande ir sît mîne bruoder unde einer muoter kint.
sô red ich ez nâch der suone mit disen helden,
di hie sint.«

2102 »Nune welle got von himele«, sprach dô Gêrnôt, 2042
(2105) »ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tôt, 2162
der sippen dîner mâge, ê wir dir einen man
gæben hi ze gîsel. ez wird et nimmer getân.«

2103 »Wir müesen doch ersterben«, sprach dô Gîselher. 2043
(2106) »uns scheidet niemen von ritterlicher wer. 2163
swer gerne mit uns vehte, wir sîn et aber hie,
wande ich deheinen mînen friunt an den triuwen
ni verlie.«

2104 Dô sprach der küene Dancwart, im zæme niht 2044
(2107) ze dagene: 2164
»jâne stêt niht eine mîn bruoder Hagene.
di hi den vride versprechent, ez mac in werden leit.
des bringe ich iuch wol innen, daz sî iu wærlich geseit.«

2105 Dô sprach diu kuneginne: »ir helde vil gemeit, 2045
(2108) nu gêt der stiege nâher unde rechet mîniu leit. 2165
daz wil ich immer dienen, als ich von rehte sol.
der Hagenen übermüete, der gelôn ich im wol.

2106 Lât einen ûz dem hûse niht komen überal.« 2046
(2109) si hiez viern enden zünden an den sal. 2166
»sô werdent wol errochen elliu mîniu leit.«
di Etzeln degene wurden schiere bereit.

2100 »Ich kann Euch keine Gnade gewähren. Auch ich habe keine erfahren. Mich hat Hagen von Tronje so tief verletzt. Eine Aussöhnung ist ganz unmöglich, solange ich lebe. Ihr müsst alle dafür büßen«, sagte Etzels Gemahlin.

2101 »Wenn Ihr mir Hagen allein als Geisel übergebt, so will ich die Möglichkeit nicht ausschließen, Euch leben zu lassen, denn Ihr seid meine Brüder und wir haben eine Mutter. Ich werde das im Hinblick auf eine Sühne mit diesen Helden bereden, die hier sind.«

2102 »Das möge Gott im Himmel verhüten«, sagte da Gernot. »Wenn wir tausend aus der Familie Deiner Verwandten wären, so würden wir eher sterben, als hier einen einzigen Mann als Geisel zu übergeben. Das wird niemals geschehen.«

2103 »Wir müssen doch sterben«, sagte da Giselher. »Uns trennt niemand von den ritterlichen Waffen. Für jeden, der gern gegen uns kämpfen will, stehen wir hier wieder bereit; denn ich verliere niemals einen Freund durch einen Treuebruch.«

2104 Da antwortete der mutige Dankwart, es hätte sich für ihn nicht gehört, zu schweigen: »Ja, mein Bruder Hagen steht nicht allein da. Es kann denen, die hier den Ausgleich ablehnen, noch leidtun. Das werde ich Euch zeigen, das sei Euch deutlich gesagt!«

2105 Da sagte die Königin: »Ihr stolzen Helden, nun geht näher an die Treppe heran und rächt das mir angetane Leid. Dafür werde ich immer danken, so wie ich es schuldig bin. Die Überheblichkeit Hagens will ich ihm reichlich heimzahlen.

2106 Lasst nicht einen einzigen aus dem Haus entkommen.« Sie befahl, den Saal an vier Ecken anzuzünden. »So werden alle meine Leiden gerächt werden.« Die Ritter Etzels waren sofort dazu bereit.

2107 Di nâhe hi ûze stuonden, di tribens in den sal 2047
(2110) mit slegen unde mit schüzzen. des wart vil grôz 2167
der schal.
doch wolden nie gescheiden di fürsten und ir man.
sine konden vor ir triuwen einander niht verlân.

2108 Den sal, den hiez dô zünden daz Etzeln wîp. 2048
(2111) dô quelte man den recken mit fiuwer dâ den lîp. 2168
daz hûs von einem winde vil balde allez bran.
ich wæne, daz volc enheinez grôzer angest nie gewan.

2109 Genuoge ruoften drinne: »ouwê dirre nôt! 2049
(2112) wir mohten michel gerner sîn in sturme tôt. 2169
ez mohte got erbarmen, wi sîn wir alle vlorn.
nu richet ungefüege an uns diu küneginne ir zorn.«

2110 Ir einer sprach dar inne: »wir müezen ligen tôt. 2050
(2113) waz hilfet uns daz grüezen, daz uns der künec 2170
enbôt?
mir tuot von starker hitze der durst sô rehte wê.
des wæn mîn leben schier in disen sorgen zergê.«

2111 Dô sprach von Tronege Hagene: »ir edel ritter 2051
(2114) guot, 2171
swen twinge durstes nôt, der trinke hie daz bluot.
daz ist in solcher hitze bezzer danne wîn.
ez enmac an disen zîten et nu niht bezzer gesîn.«

2112 Dô gie der recken einer, dâ er einen tôten vant. 2052
(2115) er kniete im zuo den wunden. den helm er 2172
abgebant.
dô begond er trinken daz vliezende bluot.
swi ungewon ers wære, ez dûhte in grôzliche guot.

2113 »Nu lôn iu got, her Hagene«, sprach der 2053
(2116) müede man, 2173
»daz ich von iuwer lêre sô wol getrunken hân.
mir ist noch vil selten geschenket bezzer wîn.
lebe ich deheine wîle, ich sol iu immer wæge sîn.«

2107 Die draußen Stehenden trieben sie mit Schlägen und mit Schüssen in den Saal, wobei großer Lärm entstand. Doch die Fürsten und ihre Männer wollten sich nicht trennen. Sie konnten ihre Treue zueinander nicht brechen.

2108 Da ließ Etzels Gemahlin den Saal anzünden. Man quälte die Recken mit Feuer. Das ganze Haus stand, von einem Windstoß angefacht, sehr schnell in hellen Flammen. Ich glaube, es ist niemals ein Volk in größere Gefahr geraten.

2109 Viele riefen von innen: »Weh, diese Not! Wir wären sehr viel lieber im Kampf gefallen. Es sollte Gott erbarmen, wie wir alle verloren sind. Nun rächt die Königin ihren Zorn maßlos an uns.«

2110 Einer von ihnen sagte drin: »Wir müssen sterben. Was hilft uns der freundliche Empfang, den uns der König bereitet hat? Wegen der starken Hitze peinigt mich großer Durst. Deshalb glaube ich, wird mein Leben in dieser furchtbaren Lage bald zu Ende sein.«

2111 Da sagte Hagen von Tronje: »Ihr guten, edlen Ritter, jeder, den der quälende Durst plagt, der soll das Blut hier trinken. Das ist in solcher Hitze noch besser als Wein. Es gibt im Augenblick nun einmal nichts Besseres.«

2112 Da ging einer von den Recken zu einem Toten hin. Er kniete neben der Wunde. Er band sich den Helm ab. Da begann er, das fließende Blut zu trinken. Wie ungewohnt ihm das auch war, er hielt es für sehr gut.

2113 »Vergelt's Euch Gott, Herr Hagen«, sagte der erschöpfte Mann, »dass ich auf Euren Rat so gut getrunken habe. Mir ist niemals besserer Wein ausgeschenkt worden. Wenn ich noch eine Weile lebe, so will ich Euch immer dankbar dafür sein.«

2114 Dô di ander daz gehôrten, daz ez in dûhte guot, 2054
(2117) dô wart ir michel mêre, di trunken ouch daz bluot. 2174
dâ von gewan vil *kr*efte ir etesliches lîp.
des engalt an lieben friunden sît vil manec wætlich wîp.

2115 Daz fiuwer viel genôte ûf si in den sal. 2055
(2118) dô leiten siz mit schilden von in hinze tal. 2175
der rouch und ouch diu hitze in tâten beidiu wê.
ich wæne, de*r* jâmer immer mêr an helden ergê.

2116 Dô sprach von Tronege Hagene: »stêt zuo des 2056
(2119) sals want. 2176
lât niht di brende vallen ûf iuwer helmbant.
tret si mit den fuozen nider in daz bluot!
ez ist ein übel hôchzît, di uns diu kuneginne *tuot*.«

2117 In sus getânen leiden der naht in doch zeran. 2057
(2120) noch stuont vor dem hûse der küene spileman, 2177
unde Hagen sîn geselle, geleinet über rant.
si warten schaden mêre von den ûz Etzeln lant.

2118 Dô sprach der videlære: »nu gê wir in den sal! 2058
(2121) sô wænent des di Hiunen, daz wir sîn überal 2179
tôt von dirre quâle, diu an uns ist getân.
si sehent uns noch bege*g*ene in strîte ir etelichen stân.«

2119 Dô sprach von Burgonden Gîselher daz kint: 2059
(2122) »ich wæn, ez tagen welle. sich hebt ein kuoler wint. 2180
nu lâz uns got von himele ein lieber zît geleben!
uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôchzît
gegeben.«

2120 Dô sprach aber einer: »ich kiuse nu den tac. 2060
(2123) sît daz ez uns nu bezzer wesen niht enmac, 2181
sô wâfent ir iuch, helde! gedenket an den lîp!
jâ kumt uns aber schiere des künec Etzeln wîp.«

2114 Als die anderen gehört hatten, dass er es für gut hielt, da wurden es sehr viel mehr, die auch das Blut tranken. Davon gewannen sie neue Kräfte, was viele schöne Frauen später mit dem Tod ihrer lieben Freunde zu büßen hatten.

2115 Das Feuer fiel unablässig auf sie in den Saal herab. Sie lenkten es mit den Schilden von sich auf den Boden. Rauch und Hitze setzten ihnen beträchtlich zu. Ich glaube, ein solch jammervolles Ereignis werden Helden niemals mehr zu spüren bekommen.

2116 Da sagte Hagen von Tronje: »Stellt Euch an die Wand des Saales und lasst die Brände nicht auf Euer Helmband fallen, sondern tretet sie mit den Füßen tiefer in das Blut! Es ist ein schreckliches Fest, das uns die Königin gibt.«

2117 Unter solchem Leiden ging auch diese Nacht einmal zu Ende. Noch standen der tapfere Spielmann und Hagen, sein Waffenbruder, vor dem Hause, über den Rand des Schildes gelehnt. Sie erwarteten weiteren Schaden von Etzels Leuten.

2118 Da sagte der Fiedler: »Nun lasst uns in den Saal gehen. Dann glauben die Hunnen, dass wir an dieser Qual, die sie uns bereitet haben, überall zugrunde gegangen sind. Aber sie werden uns noch einigen von ihnen im Kampf entgegentreten sehen.«

2119 Da sagte der junge Giselher vom Burgundenland: »Ich glaube, es will Tag werden. Ein kühler Wind kommt auf. Nun möge uns Gott im Himmel noch eine freundlichere Zeit erleben lassen. Uns hat meine Schwester Kriemhild ein böses Fest gegeben.«

2120 Darauf antwortete einer: »Ich sehe jetzt den Tag. Da es uns nun nicht besser gehen kann, so legt die Waffen an, Ihr Helden. Denkt an Euer Leben! Es wird uns die Gemahlin König Etzels bald erneut heimsuchen.«

2121 Der wirt, der wolde wænen, di geste wæren tôt 2061
(2124) von ir arbeite und von des fiuwers nôt. 2182
dô lebt ir noch dar inne sehs hundert küener man,
daz nie künec deheiner bezzer degene gewan.

2122 Der ellenden huote het wol ersehen, 2062
(2125) daz noch di geste lebten, swi vil in was geschehen 2183
ze schaden unt ze leide, den herren unde ir man.
man sach si in dem gademe noch vil wol gesunde stân.

2123 Man sagete Kriemhilde, ir wære vil genesen. 2063
(2126) dô sprach diu küneginne: »daz kunde nimmer 2184
wesen,
daz ir deheiner lebte von des fiuwers nôt.
ich wil des baz getrûwen, daz si alle ligen tôt.«

2124 Noch genæsen gerne di fürsten und ir man, 2064
(2127) ob noch iemen wolde genâde an in begân. 2185
dine kunden si niht vinden an den von Hiunen lant.
dâ râchen si ir sterben mit vil werlicher hant.

2125 Des tages wider morgen grüezen man in bôt 2065
(2128) mit hertem urliuge. des kômen helde in nôt. 2186
dô wart zuo zin geschozzen vil manec herter gêr.
sich werten ritterlichen di recken küene unde hêr.

2126 Dem Etzeln gesinde erweget was der muot, 2066
(2129) daz si wolden daz Kriemhilde guot. 2187
dar zuo si wolden leisten, daz in der künec gebôt.
des muose maneger schiere von in kiesen den tôt.

2127 Von geheize unde von gâbe man mohte wunder 2067
(2130) sagen. 2188
si hiez golt daz rôte dar în mit schilden tragen.
si gab ez, swer sîn ruochte und ez wolde enpfân.
jâne wart nie grôzer solden mêr ûf vîende getân.

2121 Der Landesherr hätte erwartet, dass die Gäste an den Anstrengungen und der Feuersnot gestorben wären. Aber im Saal lebten von ihnen noch sechshundert tapfere Männer, tüchtigere Ritter, wie sie besser nie ein König hätte finden können.

2122 Die Bewacher der Fremden hatten beobachtet, dass die Gäste noch lebten, was ihnen, den Herren und ihren Gefolgsleuten, auch immer an Schaden und Leid widerfahren war, man sah sie im Saal ganz unversehrt stehen.

2123 Kriemhild meldete man, viele von ihnen wären am Leben geblieben. Da sagte die Königin: »Das kann nicht möglich sein, dass auch nur einer von ihnen das große Feuer überstanden hat. »Ich will lieber darauf vertrauen, dass sie alle tot sind.«

2124 Noch wären die Fürsten und ihre Leute gern am Leben geblieben, wenn jemand einen friedlichen Ausgleich mit ihnen hätte suchen wollen. Aber dazu konnten sie niemanden im Hunnenland finden. Da rächten sie kampfbereit ihren Tod selbst.

2125 An diesem Tag empfing man sie gegen Morgen mit hartem Kampf. Davon kamen die Helden in Not. Viele harte Speere wurden auf sie geschossen. Die tapferen, auserlesenen Recken wehrten sich ritterlich.

2126 Die Gefolgschaft Etzels war wild entschlossen, die von Kriemhild ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Außerdem wollten sie das erfüllen, was der König ihnen befohlen hatte. Deshalb mussten viele von ihnen schon bald den Tod erleiden.

2127 Von Befehlen und auch von Belohnungen konnte man Wunderdinge berichten. Die Königin ließ das rote Gold auf Schilden herbeitragen. Sie gab es jedem, der davon haben und empfangen wollte. Ja, es ist nie wieder ein höheres Kopfgeld auf Feinde ausgesetzt worden.

2128 Ein michel kraft der recken dar zuo gewâffent gie. 2068
(2131) dô sprach der küene Volkêr: »wir sîn et aber hie. 2189
ine gesach nie ûf vehten helde gerner komen,
di daz golt des küneges uns ze vâre hânt genomen.«

2129 Dô riefen dâ genuoge: »nâher, helde, baz, 2069
(2132) daz wir dâ suln verdienen, unde tuon bezîte daz! 2190
hie belîbet niemen, want der doch sterben sol.«
dô sach man schier ir schilde stecken gêreschüzze
vol.

2130 Waz mac ich sagen mêre? wol zwelf hundert man, 2070
(2133) di versuochtenz vil sêre wider unde dan. 2191
dô kuolten mit den wunden di geste wol ir muot.
ez mohte niemen gescheiden. des sach man vliezen
daz bluot

2131 von verchtiefen wunden, der wart dâ vil geslagen. 2071
(2134) ieslichen nâch sînen vriunden hôrte man 2192
sêre klagen.
di biderben sturben alle dem rîchen kunege hêr.
des heten holde mâge nâch in grôzlichiu sêr.

37. Âventiure

2132 Ez heten di ellende wider morgen guot getân. 2072
(2135) wine der Gotelinde kom ze hove gegân. 2193
dô sach er beidenthalben diu grôzlichen sêr.
daz weinte inneclichen der vil guote Rüedegêr.

2133 »Sô wê mir«, sprach der recke, »daz ich ie den 2073
(2136) lîp gewan. 2194
daz disen grôzen jâmer kan niemen understân!
swi gerne ichz vriden wolde, der künec entuot es niht,
wande er der sînen leide ie mêr und mêr gesiht.«

2128 Eine große Schar von Recken erschien gewaffnet. Da sagte der tapfere Volker: »Wir sind immer noch da. Ich habe nie lieber Helden zum Angriff kommen sehen als die, die Gold vom König genommen haben, um uns zu vernichten.«

2129 Da riefen viele von ihnen: »Kommt näher heran, Ihr Helden, und lasst uns möglichst schnell das tun, was wir vollenden sollen! Hier fällt nur, wer doch sterben soll.« Da sah man schon bald ihre Schilde dicht mit Geschossen gespickt.

2130 Was kann ich mehr berichten? Etwa zwölfhundert Mann kämpften hart bald hin, bald her. Mit den Wunden kühlten die Gäste ihren heißen Willen ab. Es konnte niemand mehr die Feindseligkeit schlichten. Deshalb sah man das Blut

2131 aus tiefen, tödlichen Wunden fließen, die in großer Zahl geschlagen wurden. Man hörte jeden um seine Freunde klagen. Alle Tüchtigen starben dem mächtigen König weg. Da trauerten die treuen Verwandten in großem Schmerz um sie.

37. Aventiure

2132 Die Fremden hatten gegen Morgen gut gekämpft. Der Gemahl Gotelinds kam zum Hofe. Da sah er auf beiden Seiten das unbeschreibliche Leid. Darüber weinte der treue Rüdiger sehr bewegt.

2133 »Weh mir«, sagte der Recke, »dass ich jemals geboren worden bin. Dass dieses entsetzliche Verhängnis niemand aufhalten kann! Wie gern ich auch einen friedlichen Ausgleich habe zustande bringen wollen, der König lehnt ihn ab, weil er sein Leid immer größer werden sieht.«

2134 Dô sande an Dieterîchen der guote Rüedegêr, 2074
(2137) ob siz noch kunden wenden an den künegen hêr. 2195
dô enbôt im der von Berne: »wer möht iz understân?
ez enwil der künec Etzel niemen scheiden lân.«

2135 Dô sach ein Hiunen recke Rüedegêren stân 2075
(2138) mit weinenden ougen, unde hetes vil getân. 2196
der sprach zer küneginne: »nu seht ir, wi er stât,
der doch gewalt den meisten hi bî Etzeln hât,

2136 unt dem allez dienet, liut unde lant. 2076
(2139) wi ⟨ist⟩ sô vil der bürge an Rüedegêr gewant, 2197
der er von dem künege vil manege haben mac!
er gesluoc in disen stürmen nie lobelichen slac.

2137 Mich dunket, ern ruoche, wi ez hi umbe gât, 2077
(2140) sît et der vollen nâch sînem willen hât. 2198
man giht im, er sî küener danne iemen müge sîn.
daz ist in disen sorgen worden bôsliche schîn.«

2138 Mit trûrigem muote der vil getriuwe man, 2078
(2141) den er daz reden hôrte, der helt, der blict in an. 2199
er dâhte: »du solt ez erarnen. du gihest, ich sî verzagt.
du hâst disiu mære ze hove ze lûte gesagt.«

2139 Di fûst begond er twingen. dô lief er in an 2079
(2142) unde sluoc sô kreftliche den hiunischen man, 2200
daz er im vor den fuozen lac vil schier tôt.
dô was aber gemêret des künec Etzeln nôt.

2140 »Hin, du zage mære!«, sprach dô Rüedegêr. 2080
(2143) »ich hân doch genuoge leit unde sêr. 2201
daz ich hi niht envihte, zwiu wîzest du mir daz?
jâ wære ich den gesten von grôzen schulden gehaz,

2134 Da schickte der treffliche Rüdiger einen Boten zu Dietrich, um zu fragen, ob sie für die burgundischen Könige nicht noch eine günstige Wendung herbeiführen könnten. Der Berner ließ ihm ausrichten: »Wer könnte hier dazwischentreten? König Etzel will nicht, dass jemand den Kampf schlichtet.«

2135 Da sah ein Recke der Hunnen Rüdiger stehen, wie er heftig und immer wieder weinte. Er sagte zur Königin: »Nun seht einmal, wie er dasteht, der doch in Etzels Reich die größte Macht hat

2136 und dem alles, Leute und Land, zum Dienst verpflichtet ist. Wie sind so viele Burgen Rüdiger überlassen worden und wie kann er so viele vom König haben! Er hat in diesem Kampf keinen erwähnenswerten Hieb geschlagen.

2137 Ich glaube fast, es ist ihm gleichgültig, wie es hier zugeht; da er alles nach Herzenslust reichlich zur Verfügung hat. Man erzählt von ihm, er sei tapferer, als jemand sein kann. Das hat sich in dieser bedrängten Lage bisher schlimm bestätigt.«

2138 Voll Trauer schaute der treue Rüdiger, der Held, den Mann an, den er das daherreden gehört hatte. Er dachte: »Du sollst es zu spüren bekommen. Du sagst, ich sei feige, aber Du hast Deine Ansicht bei Hofe zu laut geäußert.«

2139 Er ballte langsam seine Faust, rannte den Hunnen an und hieb so kräftig auf ihn ein, dass dieser sogleich tot vor seinen Füßen lag. Aber damit wurde Etzels Lage noch schlechter.

2140 »Weg mit Dir, Du bekannter Feigling«, sagte da Rüdiger. »Ich habe doch schon Leid und Kummer genug. Wieso wirfst Du mir vor, dass ich hier nicht kämpfe? Ja, wenn ich wirklich einen Grund gehabt hätte, die Gäste zu hassen,

2141 unde allez, daz ich möhte, het ich in getân, 2081
(2144) niuwan daz ich di recken her gefüeret hân. 2202
jâ was ich ir geleite in mînes herren lant.
des ensol mit in niht strîten mîn vil ellendes hant.«

2142 Dô sprach ze dem margrâven Etzel, der künec hêr: 2082
(2145) »wi habt ir uns geholfen, vil edel Rüedegêr? 2203
wand wir sô vil der *vei*gen hi ze lande hân,
wir bedorften ir niht mêre. ir habt vil übele getân.«

2143 Dô sprach der ritter edele: »dâ beswæret er mir 2083
(2146) den muot, 2204
unde hât mir geitewîzet êre unde guot,
des ich von dînen handen hân sô vil genomen.
daz ist dem lugenære ein teil unsteteliche komen.«

2144 Dô kom diu küneginne unde het iz ouch gesehen, 2084
(2147) daz von des heldes zorne dem Hiunen was 2205
geschehen.
si klagetez ungefuoge, ir ougen wurden naz.
si sprach ze Rüedegêre: »wi habe wir verdienet daz,

2145 daz ir mir unt dem künege mêret unser leit? 2085
(2148) nu habt ir uns, edel Rüedegêr, allez her geseit, 2206
ir woldet durch uns wâgen di êre unde ouch daz leben.
ich hôrt iu vil der recken den prîs vil grœzlichen geben.

2146 Ich man iuch der genâden, und ir mir habt 2086
(2149) gesworn, 2207
dô ir mir ze Etzeln rietet, ritter ûzerkorn,
daz ir mir woldet dienen an unser eines tôt.
des wart mir armem wîbe nie sô grôzliche nôt.«

2147 »Daz ist âne lougen, ich swuor iu, edel wîp, 2087
(2150) daz ich durch iuch wâgete êre unde ouch den lîp. 2208
daz ich di sêle vliese, des enhân ich niht gesworn.
zuo dirre hôchgezîte bat ich di fürsten wolgeborn.«

2141 dann hätte ich gegen sie alles, was ich könnte, unternommen. Aber ich habe die Recken hierhergeführt. Ja, ich gab ihnen das Geleit ins Land meines Herrn. Deshalb werde ich, der ich hier auch ein Fremder bin, nicht gegen sie kämpfen.«

2142 Da sagte der mächtige König Etzel zum Markgrafen: »Wie habt Ihr, edler Rüdiger uns geholfen? Da wir schon so viele Tote hier im Lande haben, hätten wir keinen weiteren gebraucht. Ihr habt sehr schlecht gehandelt.«

2143 Da erwiderte der edle Ritter: »Ja, er hat mich beleidigend angegriffen und mir Ansehen und Besitz zum Vorwurf gemacht, wovon ich so viel von Dir empfangen habe. Das ist für diesen Lügner eben unheilvoll ausgegangen.«

2144 Da erschien die Königin, und sie hatte es auch gesehen, was dem Hunnen durch Rüdigers Zorn geschehen war. Sie klagte darüber unbeherrscht, ihre Augen wurden feucht. Sie sagte zu Rüdiger: »Wie haben wir verdient,

2145 dass Ihr mir und dem König unser Leid noch größer macht? Nun habt Ihr uns, edler Rüdiger, bisher immer gesagt, Ihr wolltet uns zuliebe Ansehen und Leben wagen. Ich habe gehört, wie viele Männer Euch aufs höchste loben.

2146 Ich erinnere Euch an die Hilfe, die Ihr mir geschworen habt, als Ihr, auserwählter Ritter, mir rietet, Etzel zu heiraten, dass Ihr mir dienen wolltet, bis einer von uns stirbt. Jetzt brauche ich arme Frau diesen Dienst wie nie zuvor.«

2147 »Das ist nicht zu leugnen, ich habe Euch, edle Frau, geschworen, um Euretwillen Ehre und Leben aufs Spiel zu setzen. Aber ich habe nicht geschworen, die Seele zu verlieren. Ich habe die hochgeborenen Fürsten zu diesem Fest eingeladen.«

2148 Si sprach: »gedenke, Rüedegêr, der grôzen 2088
(2151) triuwe dîn, 2209
der stæte und ouch der eide, daz du den schaden mîn
immer woldest rechen und elliu mîniu leit.«
dô sprach der margrâve: »ich hân iu selten verseit.«

2149 Etzel der vil rîche vlêgen ouch began. 2089
(2152) dô buten si sich ze fuozen beide für den man. 2210
den edelen margrâven unmuotes man dô sach.
der vil getriuwe recke harte jâmerlichen sprach:

2150 »Ouwê mir gotes armem, daz ich ie ditze 2090
(2153) gelebet hân! 2211
aller mîner êren, der muoz ich abestân,
triuwen unde zühte, der got an mir gebôt.
ouwê got von himele, daz mich es niht wendet der tôt!

2151 Swelchez ich nu lâze unt daz ander begân, 2091
(2154) sô hân ich bôsliche unde vil ubele getân. 2212
lâze aber ich si beide, mich schiltet elliu diet.
nu geruoche mich bewîsen, der mir ze lebene geriet.«

2152 Dô bâten si in genôte, der künec und ouch sîn wîp. 2092
(2155) *des* muosen sider recken verliesen den lîp 2213
vor Rüedegêres hende, dâ ouch der helt erstarp.
ir müget daz hi wol hœren, daz er vil jâmerlichen warp.

2153 Er wiste schaden gewinnen und ungefüegiu leit. 2093
(2156) er het dem künege vil gerne verseit 2214
und ouch der küneginne. vil sêre vorhte er daz,
ob er ir einen slüege, daz im diu werlt würde gehaz.

2154 Dô sprach zuo dem künege der vil küene man: 2094
(2157) »her künec, nu nemt hin widere al daz ich von 2215
iu hân,
daz lant mit den bürgen, der sol mir niht bestân.
ich wil ûf mînen fuozen in daz ellende gân.«

2148 Sie sagte: »Rüdiger, denke an Deine große Treue, an Deine Beständigkeit und an die Eide, dass Du meinen Verlust stets rächen wolltest und alle meine Schmerzen.« Da antwortete der Markgraf: »Ich habe Euch niemals etwas abgeschlagen.«

2149 Auch der sehr mächtige Etzel begann, inständig zu bitten. Da knieten sie beide vor ihrem Lehnsmann nieder. Man konnte sehen, wie niedergeschlagen der edle Markgraf war. Der getreue Recke sagte bedrückt:

2150 »Weh über mich gottverlassenen Mann, dass ich dies erleben musste! Mein ganzes Ansehen muss ich verlieren, die Treue und die höfische Erziehung, die Gott mir hat zuteilwerden lassen. Ach, Gott im Himmel, dass der Tod mir diese Schande nicht erspart!

2151 Wenn ich nun das eine unterlasse und mich für das andere entscheide, so habe ich immer ehrlos und sehr schlecht gehandelt. Wenn ich aber beides nicht tue, dann wird mich jeder beschimpfen. Nun möge mich derjenige leiten, der mir das Leben geschenkt hat.«

2152 Da baten sie ihn, der König und auch seine Gemahlin in großer Dringlichkeit. Deshalb mussten später Recken von Rüdigers Hand das Leben dort verlieren, wo auch der Held im Kampfe fiel. Ihr könnt das hier wohl hören, dass er sehr leidvoll handeln musste.

2153 Er wusste, dass er sich Schaden und großes Leid zuziehen würde. Sehr gern hätte er seine Hilfe dem König versagt und auch der Königin. Er fürchtete sehr, dass die ganze Welt gegen ihn stünde, wenn er einen von den Burgunden erschlüge.

2154 Da sagte der sehr tapfere Mann zum König: »Herr König, nun nehmt alles zurück, was ich von Euch empfangen habe, das Land mit den Burgen, davon soll mir nichts bleiben. Ich will zu Fuß in die Fremde gehen.«

2155 Dô sprach der künec Etzel: »wer hülfe danne mir? 2095
(2158) daz lant zuo den liuten, daz gib ich allez dir, 2217
daz du mich rechest, Rüedegêr, an den vîenden mîn.
du solt ein künec gewaltec beneben Etzeln sîn.«

2156 Dô sprach aber Rüedegêr: »wi sol ich*z* anevân? 2096
(2159) heim zuo mînem hûse ich si geladen hân. 2218
trinken und spîse ich in güetlichen bôt
und gab in mîne gâbe. wi sol ich râten in den tôt?

2157 Di liute wænent lîhte, daz ich sî verzaget. 2097
(2160) deheinen mînen dienest hân ich in versaget, 2219
den vil edeln fürsten unt den iren man.
ouch riuwet mich diu vriuntschaft, di ich mit in
geworben hân.

2158 Gîselher dem degene gab ich di tohter mîn. 2098
(2161) sine kunde in dirre werlde niht baz verwendet sîn 2220
ûf zuht unde ûf êre, ûf triuwe unde ouch ûf guot.
ine gesach ni künec sô jungen sô tugentlich gemuot.«

2159 Dô sprach aber Kriemhilt: »vil edel Rüedegêr, 2099
(2162) nu lâ dich erbarmen unser beider sêr, 2221
mîn unde ouch des küneges. gedenke wol dar an,
daz nie wirt deheiner sô leide geste gewan.«

2160 Dô sprach der margrâve wider daz edel wîp: 2100
(2163) »ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lîp, 2222
swaz ir und ouch mîn herre mir liebes habt getân.
dar umbe muoz ich ersterben. daz mag niht langer
gestân.

2161 Ich weiz wol, daz noch hiute mîne bürge unde 2101
(2164) mîniu lant 2223
iu müezen ledec werden von ir eteliches hant.
ich bevilh iu ûf genâde mîn wîp unde mîniu kint
und ouch di vil ellenden, di dâ ze Bechelâren sint.«

2155 Da antwortete König Etzel: »Und wer würde mir dann helfen? Das Land mit den Leuten schenke ich alles Dir, damit Du, Rüdiger, mich an meinen Feinden rächst. Du sollst ein mächtiger König neben Etzel sein.«

2156 Da erwiderte Rüdiger: »Wie soll ich es anfangen? Ich habe sie in mein Haus geladen. Ich habe sie mit Speis und Trank bewirtet und mit meinen Gaben beschenkt. Wie sollte ich ihren Tod wollen?

2157 Die Leute glauben vielleicht, ich sei feige. Aber ich habe den edlen Fürsten und ihrem Gefolge gegenüber keinen Dienst abgelehnt. Auch schmerzt mich die verwandtschaftliche Bindung, die ich mit ihnen eingegangen bin.

2158 Giselher, dem Ritter, habe ich meine Tochter versprochen. Sie hätte in dieser Welt an höfischer Bildung, Ansehen, Treue und Vermögen keine bessere Wahl treffen können. Ich habe niemals einen so jungen und vorzüglich gebildeten König kennengelernt.«

2159 Da antwortete Kriemhild: »Edler Rüdiger, nun erbarme Dich über unser beider Leid, über meins und auch das des Königs. Denke bitte daran, dass niemals ein Landesherr so schreckliche Gäste empfangen hat.«

2160 Da entgegnete der Markgraf der edlen Frau: »Gut, dann muss heute Rüdigers Leben alles das entgelten, was Ihr und auch mein Herr mir an Zuneigung gezeigt habt. Deshalb muss ich sterben. Das kann nicht länger aufgeschoben werden.

2161 Ich weiß genau, dass noch heute meine Burgen und mein Land durch die Hand irgendeines Gegners an Euch als Lehen zurückfallen. Eurer Fürsorge empfehle ich meine Frau und Kinder und die vielen fremden Gefolgsleute, die sich in Bechelaren befinden.«

2162 »Nu lôn dir got, Rüedegêr«, sprach der künec dô. 2102
(2165) er unt diu kuneginne, si wurden beide vrô. 2224
»uns suln dîne liute vil wol bevolhen wesen.
wol trûwe ich mînem heile, du maht selbe genesen.«

2163 Nu liez er an di wâge sêle und lîp. 2103
(2166) dô begonde weinen daz Etzelen wîp. 2225
er sprach: »ich muoz iu leisten, als ich gelobt hân.
ouwê der mînen friunde, di ich vil ungerne bestân!«

2164 Man sach in von dem künege vil trûreclichen gên. 2104
(2167) dô vand er sîne recken vil nâhen vor im stên. 2226
er sprach: »ir sult iuch wâffen, alle mîne man.
di küenen Burgonden, di muoz ich leider bestân.«

2165 Si hiezen balde springen, dâ man ir gewæffen vant. 2105
(2168) ez der helm wære oder des schildes rant, 2227
von ir ingesinde wart ez dar getragen.
sît hôrten leidiu mære di stolzen ellenden sagen.

2166 Gewâffent wart dô Rüedegêr mit funf hundert 2106
(2169) man. 2228
dar über zwelf recken ze helfe er dô gewan,
di wolden prîs erwerben in des sturmes nôt.
sine wessen niht des, daz in sô nâhete der tôt.

2167 Dô sach man Rüedegêren under helm gân. 2107
(2170) ez truogen swert diu scharpfen di Rüedegêres 2229
man,
dar zuo vor ir handen di liehten schilde breit.
daz sach der videlære, ez was im grœzliche leit.

2168 Dô sach der junge Gîselher sînen sweher gên 2108
(2171) mit ûfgebundem helme. wi moht er dô verstên, 2230
waz er dâ meinte, niuwan allez guot?
des wart der künec edele sô rehte vrœlich gemuot.

2162 »Nun vergelte Dir das Gott, Rüdiger«, sagte der König da. Er und die Königin wurden beide froh. »Deine Leute sollen unter unserem Schutz stehen. Auch vertraue ich meinem Heil, dass Du am Leben bleiben wirst.«

2163 Nun setzte er Leib und Seele auf die Waage. Da begann Etzels Gemahlin zu weinen. Rüdiger sagte: »Ich habe Euch zu dienen, wie ich es versprochen habe. Weh über meine Freunde, die ich nur ungern angreife.«

2164 Man sah ihn vom König sehr niedergeschlagen weggehen. Da sah er seine Recken in unmittelbarer Nähe vor sich stehen. Er sagte: »Bewaffnet Euch alle. Denn ich muss zu meinem Kummer die tapferen Burgunden angreifen.«

2165 Sie ordneten an, schnell zu ihren Waffen zu eilen. Ob Helm oder Schild, alles wurde ihnen von der Dienerschaft gebracht. Wenig später hörten die stolzen Fremden den Bericht leidvoller Nachrichten.

2166 Rüdiger und fünfhundert Gefolgsleute wurden gewaffnet. Außerdem hatte er noch zwölf Recken als Hilfe, die sich in der Not des Kampfes Ruhm erwerben wollten. Sie ahnten nichts davon, dass ihnen der Tod nahe war.

2167 Da sah man Rüdiger gewaffnet daherkommen. Seine Leute trugen scharfe Schwerter und dazu vor den Händen breite, glänzende Schilde. Das beobachtete der Fiedler, es tat ihm unermesslich leid.

2168 Da sah der junge Giselher seinen Schwiegervater mit aufgesetztem Helm kommen. Wie konnte er da verstehen, was Rüdiger da anderes meinte als nur Gutes? Deshalb kam der edle König in eine recht fröhliche Stimmung.

2169 »Nu wol mich solcher vriunt«, sprach Gîselher der degen, 2109
(2172) »di wir hân gewunnen ûf disen wegen. 2231
wir suln mînes wîbes vil wol geniezen hie.
mir ist lieb, ûf mîne triuwe, daz ie diu hîrât ergie.«

2170 »Ine weiz, wes ir iuch trœstet«, sprach dô der spilman. 2110
(2173) »wâ gesâhet ir ie durch suone sô manegen helt gân 2232
mit ûfgebunden helmen, di trüegen swert enhant?
an uns wil dienen Rüedegêr sîne bürge und sîniu lant.«

2171 Bedaz der videlære di rede vol gesprach, 2111
(2174) Rüedegêrn den edeln man vor dem hûse sach. 2233
sînen schilt den guoten satzte er für den fuoz.
dô muos er sînen friunden versagen dienest und gruoz.

2172 Der edel margrâve rief in den sal: 2112
(2175) »ir küenen Nibelunge, nu wert iuch uberal. 2234
ir soldet mîn geniezen, nu engeltet ir mîn.
ê dô wâren wir vriunde. der triuwen wil ich ledec sîn.«

2173 Dô erschracten dirre mære di nôthaften man, 2113
(2176) wande ir deheiner vreuden dâ von niht gewan, 2235
daz mit in wolde strîten, dem si dâ wâren holt.
si heten von ir vîenden michel arbeit gedolt.

2174 »Nune welle got von himele«, sprach Gunther der degen, 2114
(2177) »daz ir iuch genâden sult an uns bewegen 2236
unt der vil grôzen triuwe, der wir doch heten muot.
ich wil iu des getrûwen, daz irz nimmer getuot.«

2169 »Gut, dass ich solche Freunde besitze«, sagte Giselher, der Ritter, »die wir unterwegs gewonnen haben. Wir sollen uns über die Verbindung mit meiner Frau freuen. Bei meiner Treue, mir ist lieb, dass es zu dieser Heirat gekommen ist.«

2170 »Ich weiß nicht, weshalb Ihr Euch tröstet«, sagte da der Spielmann. »Wo habt Ihr jemals so viele Helden mit Helm und Schwert kommen sehen, um eine Versöhnung zu erreichen? An uns will sich Rüdiger seine Burgen und Länder verdienen.«

2171 Während der Fiedler die Rede vollendete, sah man den edlen Rüdiger vor dem Haus eintreffen. Seinen guten Schild setzte er vor den Fuß. Da musste er seinen Freunden Dienst und Gruß versagen.

2172 Der edle Markgraf rief in den Saal hinein: »Ihr kühnen Nibelungen, nun setzt Euch überall zur Wehr. Ihr solltet Nutzen von mir haben, nun aber bekommt Ihr den Schaden zu spüren. Vormals waren wir Freunde. Von dieser Treuebindung will ich frei sein.«

2173 Diese Worte versetzten die bedrängten Männer in Schrecken, denn keiner von ihnen hatte Freude daran, dass gegen sie der Mann kämpfen wollte, dem sie freundschaftlich verbunden waren. Sie hatten von ihren Feinden im Kampf genug erlitten.

2174 »Nun möge Gott im Himmel verhindern«, sagte Gunther, der Ritter, »dass Ihr die Freundlichkeit und große Treue, die wir gegenseitig halten wollten, uns gegenüber aufkündigt. Ich vertraue Euch, dass Ihr dies niemals tut.«

2175 »Jâne mac ich es niht gelâzen«, sprach dô der küene man, 2115
(2178) »ich muoz mit iu strîten, wand ich ez gelobt hân. 2237
nu wert iuch, küenen helde, sô lieb iu sî der lîp!
mich enwoldes niht erlâzen des künec Etzeln wîp.«

2176 »Ir widersagt uns nu ze spâte«, sprach dô der kunec hêr, 2116
(2179) »nu müez iu got vergelten, vil edel Rüedegêr, 2238
triuwe unde minne, di ir uns habt getân,
ob irz an dem ende woldet güetlicher lân.

2177 Wir soldenz immer dienen, daz ir uns habt gegeben, 2117
(2180) *ich* unde mîne mâge, ob ir uns liezet leben. 2239
der hêrlichen gâbe, dô ir uns brâhtet her
in Etzeln lant mit triuwen, des denket, edel Rüedegêr.«

2178 »Wi wol ich iu des gunde«, sprach Rüedegêr der degen, 2118
(2181) »daz ich iu mîne gâbe mit vollen solde geben 2240
alsô willeclichen, als ich des hete wân!
sône wurde mir dar umbe nimmer schelten getân.«

2179 »Erwindet, edel Rüedegêr«, sprach dô Gêrnôt, 2119
(2182) »wand ez wirt deheiner gesten nie erbôt 2241
sô rehte minneclichen, sô ir uns habt getân.
des sult ir wol geniezen, ob wir bî lebene bestân.«

2180 »Daz wolde got«, sprach Rüedegêr, »vil edel Gêrnôt, 2120
(2183) daz ir ze Rîne wæret unde ich wære tôt 2242
mit etelichen êren, sît ich iuch sol bestân.
ez enwart noch nie an helden wirs von friunden getân.«

2175 »Ja, ich kann das nicht ändern«, sagte der tapfere Mann, »ich muss gegen Euch kämpfen, weil ich es versprochen habe. Nun wehrt Euch, kühne Helden, wenn Euch das Leben lieb ist! Mich hat von diesem Kampf die Gemahlin des Königs Etzel nicht befreien wollen.«

2176 »Ihr kündigt uns den Kampf zu spät an«, sagte der mächtige König. »Gott wird Euch, edler Rüdiger, Treue und Zuneigung, die Ihr uns entgegengebracht habt, vergelten, wenn Ihr freundlicher bliebet, als Ihr jetzt vorhabt.

2177 Ich wie meine Verwandten werden Euch immer danken, was Ihr uns gegeben habt, wenn Ihr uns leben ließet. Denkt, edler Rüdiger, an die herrlichen Geschenke, als Ihr uns voll Vertrauen in Etzels Land geleitet habt.«

2178 »Wie sehr ich Euch das wünschte«, sagte Rüdiger der Ritter, »Euch meine Gabe reichlich zu schenken, und zwar mit bestem Willen, wie ich es gehofft hatte! Dann würde ich deshalb niemals getadelt werden.«

2179 »Kehrt um, edler Rüdiger«, sagte da Gernot, »denn niemals hat ein Hausherr seine Gäste so liebevoll aufgenommen, wie Ihr uns. Davon sollt Ihr Vorteile haben, wenn wir am Leben bleiben.«

2180 »Wollte Gott, edler Gernot«, sagte Rüdiger, »Ihr wäret am Rhein und ich fiele mit einigem Anstand, da ich Euch nun angreifen soll. Es ist noch niemals an Helden schändlicher von Freunden gehandelt worden.«

2181 »Nu lôn iu got, her Rüedegêr«, sprach aber Gêrnôt, 2121 2243
(2184) »der vil rîchen gâbe! mich riuwet iuwer tôt,
sol an iu verderben sô tugentlicher muot.
hi trage ich iuwer wâffen, daz ir mir gâbet, helt guot.

2182 Daz ist mir nie geswichen in aller dirre nôt. 2122
(2185) under sînen ecken lît manic ritter tôt. 2244
ez ist lûter unde stæte, hêrlich und guot.
ich wæne, sô rîcher gâbe ein recke nimmer mêr getuot.

2183 Unde welt ir niht erwinden, irn welt zuo zuns gân, 2123
(2186) slaht ir mir iht der vriunde, di ich noch hinne hân, 2245
mit iuwer selbes swerte nim ich iu den lîp.
sô riuwet ir mich, Rüedegêr, unde iuwer hêrlich wîp.«

2184 »Daz wolde got, her Gêrnôt! unde möht daz ergân, 2124
(2187) daz aller iuwer wille wære hi getân, 2246
unt daz genesen wære iuwer friunde lîp!
jâ sol iu wol getrûwen beide mîn tohter unde mîn wîp.«

2185 Dô sprach von Burgonden der schœnen Uoten 2125
(2188) kint: 2247
»wi tuot ir sô, her Rüedegêr? di mit mir komen sint,
di sint iu alle wæge. ir grîfet übel zuo.
di iuwern schœnen tohter welt ir verwitwen ze fruo.

2186 ⟨S⟩wenne ir und iuwer recken mit strîte mich 2126
(2189) bestât, 2248
wi rehte unvriuntliche ir daz schînen lât,
daz ich iu wol getrûwe für alle ander man,
dâ von ich zeinem wîbe iuwer tohter mir gewan!«

2187 »Gedenket iuwer triuwe, vil edel kunec hêr, 2127
(2190) gesende iuch got von hinnen«, sô sprach Rüedegêr. 2249
»lât di juncvrouwen niht engelten mîn.
durch iuwer selbes tugende, sô ruochet ir genædec sîn.«

2181 »Gott belohne Euch, Herr Rüdiger«, entgegnete Gernot, »für das kostbare Geschenk! Mir geht Euer Tod zu Herzen, wenn mit Euch eine so vorbildliche Haltung zugrunde gehen soll. Hier trage ich Euer Schwert, das Ihr mir, trefflicher Held, gegeben habt.

2182 Das hat mich bisher in aller Not noch niemals im Stich gelassen; an seinen scharfen Schneiden haben viele Ritter das Leben verloren. Es ist rein und zuverlässig, herrlich und vorzüglich. Ich glaube, eine so wertvolle Gabe wird kein Recke nochmals verschenken.

2183 Und wenn Ihr nicht davon ablassen wollt, uns anzugreifen, und auch nur einen der Freunde, die ich noch hier im Saal habe, mit Eurem Schwert erschlagt, dann nehme ich Euch mit Eurem eigenen Schwert das Leben. Deshalb tut Ihr mir, Rüdiger, und Eure edle Gemahlin in der Seele leid.«

2184 »Wollte Gott, Herr Gernot, dass es so geschieht und all Euer Wünschen hier in Erfüllung geht und Eure Freunde am Leben bleiben! Ja, meine Tochter und meine Frau könnten sich Euch gut anvertrauen.«

2185 Da sagte Giselher aus dem Burgundenland, der Sohn der schönen Ute: »Warum handelt Ihr so, Herr Rüdiger? Alle, die mit mir hierhergekommen sind, sind Euch zugetan. Ihr habt etwas Schlimmes vor und wollt Eure schöne Tochter zu früh zur Witwe machen.

2186 Wenn Ihr und Eure Recken mich im Kampf angreifen, dann vergeltet Ihr auf sehr unfreundliche Weise, dass ich zu Euch vor allen anderen Männern deshalb besonderes Vertrauen habe, weil ich mir Eure Tochter zur Frau genommen habe.«

2187 »Denkt an Eure Treue, edler, erhabener König, falls Euch Gott von hier weglässt«, sagte Rüdiger. »Dann bestraft das junge Mädchen nicht für das, was ich getan habe. Seid ihr ganz allein von Euch aus zugetan.«

2188 »Daz tæt ich billichen«, sprach Gîselher daz kint. 2128
(2191) »di hôhen mîne mâge, di noch hier inne sint, 2250
suln di vor iu ersterben, sô muoz gescheiden sîn
diu vil stæte vriuntschaft zuo dir und ouch der
tohter dîn.«

2189 »Nu müez uns got genâden«, sprach der 2129
(2192) küene man. 2251
dô huoben si di schilde, alsô si wolden dan
strîten zuo den gesten in Kriemhilde sal.
dô rief vil lûte Hagene von der stiegen her ze tal:

2190 »Belîbet eine wîle, vil edel Rüedegêr«, 2130
(2193) alsô sprach dô Hagene, »wir wolden reden mêr, 2252
ich und mîne herren, als uns des twinget nôt.
waz mac gehelfen Etzeln unser ellenden tôt?«

2191 »Ich stên in grôzen sorgen«, sprach aber Hagene, 2131
(2194) »den schilt, den mir gab vrou Gotelint ze tragene, 2253
den habent mir di Hiunen zerhouwen vor der hant.
ich ⟨fuort in⟩ friuwentliche in daz Etzeln lant.

2192 Daz des got von himele geruochen wolde, 2132
(2195) daz ich schilt sô guoten noch tragen solde, 2254
sô den du hâst vor hende, vil edel Rüedegêr,
sô bedorft ich in den stürmen deheiner halsberge
mêr.«

2193 »Vil gerne ich dir wære guot mit mînem schilde, 2133
(2196) torst ich dirn bieten vor Kriemhilde. 2255
doch nim du in hin, Hagene, unt trag *in* an der hant.
hey, soldestu in füeren heim in der Burgonden lant!«

2194 Dô er im sô willeclichen den schilt ze gebene bôt, 2134
(2197) dô wart genuoger ougen von heizen trehen rôt. 2256
ez was diu leste gâbe, di sît immer mêr
gebôt deheinem degene von Bechelâren Rüedegêr.

2188 »Das täte ich mit Recht«, sagte der junge Giselher. »Wenn meine hohen Verwandten, die noch hier im Saal sind, von Eurer Hand sterben, so muss das feste verwandtschaftliche Verhältnis zu Dir und auch Deiner Tochter gelöst sein.«

2189 »Nun steh uns Gott bei«, sagte der tapfere Mann. Da hoben sie die Schilde auf, als ob sie mit den Gästen in Kriemhilds Saal kämpfen wollten. Da rief Hagen sehr laut die Treppe herab:

2190 »Wartet noch einen Augenblick, edler Rüdiger«, so sprach Hagen, »wir wollen länger mit Dir reden, ich und meine Herren, weil uns die Notlage dazu zwingt. Was kann Etzel der Tod von uns, den Fremden, nützen?«

2191 »Ich befinde mich in großer Sorge«, sagte Hagen weiter, »den Schild, den mir Frau Gotelind gegeben hat, haben mir die Hunnen vor meiner Hand zerschlagen. Ich habe ihn mit freundlicher Absicht in Etzels Land gebracht.

2192 Wenn Gott im Himmel nur erlauben wollte, dass ich nochmal einen so guten Schild tragen dürfte wie den, den Du vor Dir hast, edler Rüdiger, dann brauchte ich in den Kämpfen keine Rüstung mehr.«

2193 »Sehr gern wäre ich Dir mit meinem Schild nützlich, wenn ich wagen könnte, ihn Dir unter Kriemhilds Augen anzubieten. Doch nimm ihn, Hagen, und trag ihn an der Hand. Wenn Du ihn nur in das Land der Burgunden heimbringen könntest!«

2194 Als er ihm so voller Zuneigung den Schild zu übergeben anbot, färbten sich viele Augen von heißen Tränen rot. Es war das letzte Geschenk, das Rüdiger von Bechelaren seitdem einem Ritter noch gemacht hat.

2195 Swi grimme Hagen wære und swi herte gemuot, 2135
(2198) jâ erbarmte im diu gâbe, di der helt guot 2257
bî sînen lesten zîten sô nâhen het getân.
vil manec ritter edele mit im trûren began.

2196 »Nu lôn iu got von himele, vil edel Rüedegêr! 2136
(2199) ez wirt iuwer gelîchen deheiner nimmer mêr, 2258
der ellenden recken sô hêrliche gebe.
got sol daz gebieten, daz iuwer tugent immer lebe.

2197 Sô wê mir dirre mære«, sprach aber Hagene, 2137
(2200) »wir heten ander swære sô vil ze tragene. –
suln wir mit friunden strîten, daz sî got gekleit.«
dô sprach der margrâve: »daz ist mir inneclichen leit.«

2198 »Nu lôn iu got der gâbe, vil edel Rüedegêr, 2138
(2201) swi halt gein iu gebâren dise recken hêr, 2259
daz nimmer iuch gerüeret in strîte hi mîn hant,
ob ir si alle slüeget, di von Burgonden lant.«

2199 Des neig im mit zühten der guote Rüedegêr. 2139
(2202) si weinten allenthalben, daz disiu herzensêr 2260
niemen gescheiden kunde, daz was ein michel nôt.
vater maneger tugende lac an Rüedegêren tôt.

2200 Dô sprach von dem hûse Volkêr der spilman: 2140
(2203) »sît mîn geselle Hagene den fride hât getân, 2261
den sult ouch ir stæte haben von mîner hant.
daz habt ir wol verdienet, dô wir kômen in daz lant.

2201 Vil edel margrâve, ir sult mîn bote sîn: 2141
(2204) dise rôten bouge gap mir diu margrâvîn, 2262
daz ich si tragen solde hi zer hôchgezît.
di müget ir selbe schouwen, daz ir mîn geziuc des sît.«

2202 »Daz wolde got von himele«, sprach dô Rüedegêr, 2142
(2205) »daz iu diu margrâvinne noch solde geben mêr. 2263
diu mære sag ich gerne der triutinne mîn,
gesihe ich si gesunde, des mügt ir âne zwîvel sîn.«

2195 Wie grimmig Hagen auch war und wie hart in seinen Gedanken, so berührte ihn die Gabe, die der vorzügliche Held unmittelbar vor seinem Ende überbrachte. Viele edle Ritter trauerten mit ihm.

2196 »Das lohn Euch Gott im Himmel, edler Rüdiger. Euch wird keiner mehr gleichkommen, der fremde Recken so herrlich beschenkt. Gott gebe, dass Euer ritterliches Vorbild immer lebendig bleibe.«

2197 »Weh über das, was ich hier höre«, fuhr Hagen fort, »wir hatten schon genug andere Schwierigkeiten zu überstehen. Wenn wir auch noch gegen Freunde kämpfen sollen, dann sei das Gott geklagt.« Da sagte der Markgraf: »Das tut mir aufrichtig leid.«

2198 »Gottes Dank für dieses Geschenk, edler Rüdiger. Wie auch immer diese tüchtigen Recken sich Euch gegenüber verhalten, so werde ich im Kampf niemals meine Hand gegen Euch erheben, selbst wenn Ihr alle Burgunden erschlagen solltet.«

2199 Darauf verneigte sich, wie es die Sitte erfordert, der treffliche Rüdiger. Sie weinten überall, dass keiner dieses Herzeleid versöhnen konnte, das war eine furchtbare Not. Mit Rüdiger starb der Vater ritterlicher Vollkommenheit.

2200 Da sagte vom Haus herab Volker, der Spielmann: »Da mein Waffenbruder Hagen mit Euch Frieden geschlossen hat, so sollt Ihr den auch von meiner Hand zugesichert bekommen. Das habt Ihr Euch verdient, als wir ins Land gekommen sind.

2201 Edler Markgraf, Ihr sollt mein Bote sein: Diese rotgoldenen Armreifen hat mir die Markgräfin geschenkt, damit ich sie hier beim Feste trüge. Die könnt Ihr selbst sehen und damit mein Zeuge sein.«

2202 »Gott im Himmel möge erlauben«, antwortete Rüdiger, »dass Euch die Markgräfin noch mehr davon schenke! Diese Nachricht überbringe ich gern meiner lieben Frau, falls ich sie wohlbehalten wiedersehe – da könnt Ihr sicher sein.«

2203 Als er im daz gelobte, den schilt huop Rüedegêr. 2143
(2206) des muotes er *er*tobete. dône beit er dâ niht mêr. 2264
dô lief er zuo den gesten einem degen gelîch.
manegen slac vil swinden sluoc der margrâve rîch.

2204 Di zwêne stuonden hôher, Volkêr und Hagene, 2144
(2207) wand ez im ê gelobten di küenen degene. 2265
noch vand er alsô küenen bî de*n* türe*n* stân,
daz Rüedegêr des strîtes mit grôzen sorgen began.

2205 Durch mortræchen willen sô liezen in dar in 2145
(2208) Gunther und Gêrnôt, si heten helde sin. 2266
dô stuont ûf hôher Gîselher, zwâre ez was im leit.
er versach sich noch des lebenes, dar umb er Rüedegêren meit.

2206 Dô *sprungen* zuo den fienden des margrâven man. 2146
(2209) man sach si nâch ir herren vil degenliche gân. 2267
diu snîdenden wâffen si truogen an der hant.
des brast dâ vil der helme und manec hêrlicher rant.

2207 Dô sluogen di vil müeden manegen herten slac 2147
(2210) den von Bechelâren, der eben und tiefe wac 2268
durch di liehten ringe vaste unz ûf daz verch.
si tâten in dem sturme diu vil hêrlichen werc.

2208 Daz edel ingesinde was nu komen gar dar in. 2148
(2211) Volkêr und Hagene, di sprungen balde hin. 2269
sine gâben vride niemen wan dem einem man.
von ir beider handen daz bluot durch helme nider ran.

2209 Wi rehte grimmeclichen vil manec swert dar inne 2149
(2212) erklanc! 2270
vil der schilde spangen ûz den slegen spranc.
des reis ir schiltgesteine verhouwen in daz bluot.
si vâhten alsô grimme, daz man ez nimmer mêr getuot.

2203 Als er ihm das versprochen hatte, hob Rüdiger den Schild. Er raste in kämpferischer Wut. Da wartete er nicht länger. Er lief den Gästen entgegen, einem Ritter gleich. Viele schnelle Hiebe teilte der mächtige Markgraf aus.

2204 Volker und Hagen traten beide etwas zurück, denn das hatten ihm vorher die kühnen Ritter versprochen. Doch Rüdiger fand einen ebenso tapferen Gegner an den Türen stehen, so dass er den Kampf in großer Gefahr begann.

2205 In mörderischer Absicht ließen ihn Gunther und Gernot in den Saal ein, sie zeigten heldenhafte Gesinnung. Da zog sich Giselher zurück, es ging ihm wahrhaftig ans Herz. Noch hoffte er, mit dem Leben davonzukommen, weshalb er Rüdiger auswich.

2206 Da stürmten die Gefolgsleute des Markgrafen gegen die Feinde an. Man sah sie sehr ritterlich ihrem Herrn nachfolgen. Die scharfen Schwerter trugen sie in der Hand. Davon barsten viele Helme und herrliche Schilde.

2207 Da brachten die sehr erschöpften Männer denen von Bechelaren eine Menge harte Hiebe bei, die flach und tief durch die glänzenden Ringpanzer hindurch bis an den Sitz des Lebens trafen. In diesem Kampfessturm vollbrachten sie viele herrliche Taten.

2208 Die edle Gefolgschaft war inzwischen vollzählig in den Saal gekommen. Volker und Hagen stürmten schnell auf sie zu. Sie gaben keinem Frieden bis auf einen einzigen nur. Von den Hieben der beiden floss das Blut durch die Helme herab.

2209 Wie schrecklich erklangen da drin die Schwerter! Viele Schildspangen sprangen aus den Beschlägen heraus. Dadurch fielen die Edelsteine beschädigt aus den Fassungen in das Blut. Sie kämpften so heftig, wie man es niemals mehr tun wird.

2210 Der vogt von Bechelâren gie wider und dan, 2150
(2213) alsô der mit ellen in sturme werben kan. 2271
dem tet des tages Rüedegêr harte wol gelîch,
daz er ein recke wære vil küene unt ouch vil lobelich.

2211 Hi stuonden dise recken, Gunther unde Gêrnôt, 2151
(2214) si sluogen in dem sturme vil manegen helt tôt. 2272
Gîselher unt Dancwart, di zwên ez ringe wac.
des frumten si vil manegen unz ûf ir jungesten tac.

2212 Vil wol zeigete Rüedegêr, daz er was starc genuoc, 2152
(2215) küene unde wol gewâffent. hey, waz er helde sluoc! 2273
daz sach ein Burgonde, zornes gie im nôt.
dâ von begunde nâhen des edeln Rüedegêres tôt.

2213 Gêrnôt der starke, den helt ruoft er an. 2153
(2216) er sprach zem margrâven: »ir welt mir mîner man 2274
niht genesen lâzen, vil edel Rüedegêr.
daz müet mich âne mâze, ichn kans niht angesehen mêr.

2214 Nu mag iu iuwer gâbe wol ze schaden komen, 2154
(2217) sît ir mir mîner vriunde habt sô vil genomen. 2275
nu wendet iuch her umbe, vil edel küene man!
iuwer gâbe wirt verdienet, sô ich aller beste kan.«

2215 Ê daz der margrâve zuo zim vol kom dar, 2155
(2218) des muosen liehte ringe werden missevar. 2276
dô sprungen zuo einander di êre gernde man.
ir ietweder schermen für starke wunden began.

2216 Ir swert sô scherpfe wâren, ez enkunde niht 2156
(2219) gewegen. 2277
dô sluoc Gêrnôten Rüedegêr der degen
durch helme vlinsherten, daz nider vlôz daz bluot.
daz vergalt im schiere der ritter küene und guot.

2210 Der Vogt von Bechelaren ging hin und her, wie einer, der im Kampf mutig seinen Mann stehen kann. So hart focht auch Rüdiger. Man sah, er war ein kühner und hoch zu schätzender Recke.

2211 Auf der anderen Seite standen diese Recken: Gunther und Gernot, sie hatten in dem Kampf zahlreiche Helden erschlagen. Giselher und Dankwart, den beiden machte das nichts aus. Sie ließen für viele Gegner den letzten Tag anbrechen.

2212 Sehr gut zeigte Rüdiger, dass er besonders stark, mutig und gut bewaffnet war. Ach, wie viele Helden er erschlug! Das sah ein Burgunde, den dies in wilden Zorn brachte. So begann der Tod des edlen Rüdiger näherzurücken.

2213 Der starke Gernot rief den Helden an. Er sagte zum Markgrafen: »Ihr wollt mir keinen meiner Männer am Leben lassen, edler Rüdiger. Das ärgert mich maßlos. Ich kann es nicht mehr ansehen.

2214 Nun wird Euch Euer Geschenk wohl Schaden zufügen, da Ihr mir so viele meiner Freunde genommen habt. Dreht Euch um, edler, tapferer Mann! Eure Gabe wird so teuer vergolten, wie ich es nur vermag.«

2215 Bevor der Markgraf zu ihm hingekommen war, mussten viele blanke Ringe ihren Glanz verlieren. Da stürmten die beiden ehrgeizigen Männer aufeinander los. Jeder schirmte sich gegen schwere Verwundungen ab.

2216 Ihre Schwerter waren sehr scharf, nichts konnte dagegen schützen. Da brachte Rüdiger, der Ritter, Gernot durch den steinharten Helm eine Wunde bei, dass das Blut niederfloss. Dafür rächte sich sehr bald der tapfere und vorzügliche Ritter.

2217 Di Rüedegêres gâbe an hende er hôhe wac. 2157
(2220) swi wunt er zem tôde wære, er sluoc im einen slac 2278
durch den schilt vil guoten unz ûf diu helmgespan.
dâ von sô muos ersterben der schœnen Gotelinde man.

2218 Jâne wart ni wirs gelônet sô rîcher gâbe mêr. 2158
(2221) dô vielen beide erslagene, Gêrnôt und Rüedegêr, 2279
gelîch in dem sturme von ir beider hant.
aller êrst erzurnede Hagene, dô er den grôzen
schaden vant.

2219 Dô sprach der helt von Tronege: »ez ist uns übel 2159
(2222) komen. 2280
wir haben an in beiden sô grôzen schaden genomen,
den nimmer überwindent ir liute und ouch ir lant.
di Rüedegêres helde sint unser ellenden pfant.«

2220 »Ouwê mînes bruoder, der tôt ist hi gefrumt! 2160
(2223) waz mir der leiden mære zallen zîten kumt! 2282
ouch muoz mich immer riuwen der edel Rüedegêr.
der schade ist beidenthalben unt diu vil grœzlichen
sêr.«

2221 Dô Gîselher der herre sach sînen sweher tôt, 2161
(2224) di dô dar inne wâren, di muosen lîden nôt. 2283
der tôt, der suochte sêre, dâ sîn gesinde was.
der von Bechelâren dô langer einer niht genas.

2222 Dô Gunther unde Gîselher und ouch Hagene, 2162
(2225) Dancwart unde Volkêr, di guoten degene, 2284
di giengen, dâ si funden ligen di zwêne man,
dô wart dâ von den helden mit jâmer weinen getân.

2223 »Der tôt uns sêre roubet«, sprach Gîselher 2163
(2226) daz kint. 2285
»nu lâzet iuwer weinen, und gê wir an den wint,
daz uns di ringe erkuolen, uns strîtmüeden man!
jâ wæn uns got von himele niht lenger hi ze lebene gan.«

2217 Das Geschenk Rüdigers schwang er in der Hand hoch empor. Wie todwund er auch war, er schlug ihm einen Hieb durch den vorzüglichen Schild bis auf die Helmspange hin. Davon musste der Mann der schönen Gotelind sterben.

2218 Ja, es ist für ein so wertvolles Geschenk niemals schlechter gedankt worden. Gernot und Rüdiger fielen beide zugleich, gegenseitig im Kampfsturm erschlagen. Zuerst geriet Hagen in Zorn, als er den großen Verlust entdeckte.

2219 Da sagte der Held von Tronje: »Es ist für uns böse ausgegangen. Mit ihnen beiden haben wir einen so großen Verlust erlitten, den ihre Leute und auch ihre Länder niemals überwinden werden. Für uns Fremde sind die noch lebenden Gefolgsleute Rüdigers ein Pfand.«

2220 »Weh über meinen Bruder, der hier erschlagen liegt. Die ganze Zeit erreicht mich eine Schreckensmeldung nach der anderen. Auch der Tod des edlen Rüdiger wird mir immer tief zu Herzen gehen. Verlust und unermesslicher Schmerz haben beide Seiten getroffen.«

2221 Als Herr Giselher seinen Schwiegervater tot liegen sah, mussten es alle, die noch im Saal waren, bitter büßen. Der Tod suchte sich eifrig sein Gefolge zusammen. Da blieb nicht einer aus Bechelaren länger am Leben.

2222 Da gingen Gunther, Giselher und auch Hagen, Dankwart und Volker, die guten Ritter, zu den beiden Toten. Die Helden weinten und zeigten ihren Jammer.

2223 »Der Tod beraubt uns sehr«, sagte der junge Giselher. »Nun lasst Euer Weinen, gehen wir an die frische Luft, damit uns kampfmüden Männern die Rüstung abkühlt. Ja, ich glaube, Gott im Himmel gönnt uns nicht, hier länger zu leben.«

2224 Den sitzen, disen leinen, sach man manegen degen, 2164
(2227) si wâren aber müezec. dâ wâren tôt gelegen 2286
di Rüedegêres helde. vergangen was der dôz.
sô lange wert diu stille, daz sîn Etzeln verdrôz.

2225 »Ouwê dirre dieneste«, sprach des küneges wîp, 2165
(2228) »dine sint sô stæte, daz vîende lîp 2287
muge des engelten von Rüedegêres hant.
er wil si wider bringen in der Burgonden lant.

2226 Waz hilfet, künec Etzel, daz wir geteilet hân 2166
(2229) mit im, swaz er wolde? der helt hât missetân. 2288
der uns dâ solde rechen, der wil der suone pflegen.«
des antwurte Volkêr, der vil zierliche degen:

2227 »Der rede enist niht sô, leider, vil edel 2167
(2230) küneges wîp. 2289
getorste ich heizen liegen alsus edelen lîp,
sô het ir tiuvellichen an Rüedegêren gelogen.
er unt di sînen degene sint an der suone gar
betrogen.

2228 Er tet sô vollecliche, daz im der künec gebôt, 2168
(2231) daz er unde sîn gesinde ist hi gelegen tôt. 2290
nu sehet alumbe, Kriemhilt, wem ir gebieten welt.
iu hât unz ûf den ende gedienet Rüedegêr der helt.

2229 Welt ir des niht gelouben, man solz sehen lân.« 2169
(2232) durch ir herzen leide, sô wart dô daz getân. 2291
man truoc den helt verhouwen, dâ in der künec sach.
den Etzeln degen*en* sô rehte leide ni geschach.

2230 Dô si den m*ar*grâven sâhen tôten tragen, 2170
(2233) ez enkunde dehein schrîbære gebrieven noch 2292
gesag*en*
di manege ungebære von wîbe unde ouch von man,
diu sich von herzenjâmer aldâ zeigen began.

2224 Man sah die vielen Ritter bald sitzen, bald an den Schild gelehnt stehen. Sie hatten wieder eine Kampfpause. Da lagen Rüdigers Helden erschlagen. Der Lärm war vorbei. So lange hielt die Stille an, dass Etzel sie ärgerte.

2225 »Weh über diese Lehnsdienste«, sagte die Gemahlin des Königs. »Die sind nicht so zuverlässig, dass unsere Feinde Verluste von Rüdiger erleiden. Er will sie wieder in das Land der Burgunden zurückbringen.

2226 Was hilft es, König Etzel, dass wir mit ihm alles geteilt haben, was er wollte? Der Held hat falsch gehandelt. Er, der uns hätte rächen sollen, will die Aussöhnung herbeiführen.« Darauf antwortete Volker, der ausgezeichnete Ritter:

2227 »Das stimmt nicht, leider, edle Frau Königin. Wenn ich wagte zu behaupten, dass eine so hohe Persönlichkeit lügt, so hättet Ihr auf teuflische Weise Rüdiger verleumdet. Er und seine Ritter sind mit der Aussöhnung ganz und gar betrogen worden.

2228 Er hat bereitwillig getan, was der König ihm befohlen hat, so dass er und seine Gefolgsleute hier tot liegen. Nun seht Euch um, Kriemhild, wem Ihr jetzt noch Befehle erteilen wollt. Euch hat Rüdiger, der Held, bis an sein Ende gedient.

2229 Wollt Ihr das nicht glauben, so soll man es Euch zeigen.« Um sie tief zu treffen, wurde dies jetzt getan: Man trug den erschlagenen Helden vor den König. Den Rittern Etzels war niemals ein so großes Leid geschehen.

2230 Als sie sahen, wie der tote Markgraf herbeigetragen wurde, da hätte ein Dichter weder schriftlich noch mündlich die vielen Zeichen des Schmerzes bei Frauen und Männern schildern können, die aus tiefem Herzeleid kamen.

2231 Der Etzeln jâmer wart alsô grôz, 2171
(2234) als eines leuwen stimme der rîche künec erdôz 2293
mit herzeleidem wuofe, alsam tet ouch sîn wîp.
si klageten ungefuoge des guoten Rüedegêres lîp.

38. Âventiure

2232 Dô hôrt man allenthalben jâmer alsô grôz, 2172
(2235) daz palas und türne von dem wuofe erdôz. 2294
dô hôrt ⟨ez⟩ ouch von Berne ein Dieterîches man.
durch disiu starken mære wi balde er gâhen began!

2233 Dô sprach er zuo dem fürsten: »hœrt, mîn her 2173
(2236) Dieterîch, 2295
swaz ich noch her gelebt hân, sô rehte unmügelich
gehôrt ich klage ni mêre, als ich nu hân vernomen.
ich wæn, der künec Etzel ist se*l*be zuo dem schaden
komen.

2234 Wi möhtens anders alle haben solchen muot? 2174
(2237) der künec oder Kriemhilt, ir einez, daz ist tôt, 2296
von den küenen gesten durch ir nît gelegen.
ez weinet ungefuoge vil manec zierlicher degen.«

2235 Dô sprach der helt von Berne: »mîne vil 2175
(2238) lieben man, 2297
nu gâhet niht ze sêre. swaz hi hânt getân
di ellenden recken, des gât in michel nôt,
unde lât ⟨si⟩ des geniezen, daz ich in mînen fride
enbôt.«

2236 Dô sprach der küene Wolfhart: »ich wil dar gân 2176
(2239) unde wil vrâgen der mære, waz si hânt getân, 2298
und wilz iu sagen danne, vil lieber herre mîn,
als ich ez dort ervinde, waz diu klage muge sîn.«

2231 Etzels Schmerz wurde so groß, dass der mächtige König sein tiefes Herzeleid mit der Stimme eines Löwen ausstieß, das tat auch seine Frau. Sie klagten maßlos um den vorzüglichen Rüdiger.

38. Aventiure

2232 Da vernahm man überall ein so großes Wehgeschrei, dass Palas und Türme von dem Lärm widerhallten. Das hörte auch ein Gefolgsmann Dietrichs von Bern. Sehr schnell beeilte er sich, diese wichtige Nachricht zu melden.

2233 Da sagte er zu dem Fürsten: »Hört, mein Herr Dietrich. In meinem ganzen Leben habe ich bisher noch nie ein so unvorstellbares Klagen gehört wie jetzt eben. Ich glaube, König Etzel selbst ist verwundet worden.

2234 Wie könnten sonst alle solchen Schmerz empfinden? Der König oder Kriemhild, einer von beiden ist bestimmt von den tapferen Gästen wegen ihrer Feindschaft tödlich getroffen worden. Es weinen viele treffliche Ritter ohne jedes Maß.«

2235 Da sagte der Held von Bern: »Meine lieben Leute, nun seid nicht zu voreilig. Was die fremden Recken hier getan haben, das hat ihnen große Not gebracht. Lasst sie einen Vorteil davon haben, dass ich ihnen meinen Frieden angeboten habe.«

2236 Da sagte der kühne Wolfhart: »Ich will hingehen und fragen, was sie getan haben, und es Euch dann sagen, mein lieber Herr, wenn ich es dort herausfinde, was die Klage zu bedeuten habe.«

2237 Dô sprach der herre Dieterîch: »swâ man zorns 2177
(2240) sich versiht, 2299
ob ungefüegiu vrâge danne dâ geschiht,
daz betrüebet lîhte den guoten recken ir vil hôhen muot.
jâne wil ich niht, Wolfhart, daz ir di vrâge gein in tuot.«

2238 Dô bat er Helpfrîchen vil balde dar gân 2178
(2241) und hiez in daz ervinden an Etzeln man 2300
oder an den gesten selben, waz wære dâ geschehen.
dône het man von liuten sô grôzen jâmer ni gesehen.

2239 Der bote begonde vrâgen: »waz ist hi getân?« 2179
(2242) dô sprach einer drunder: »dâ ist vil gar zergân, 2301
swaz wir vreuden heten in der Hiunen lant.
hi lît erslagen Rüedegêr von der Burgonden hant.

2240 Di mit im dar in kômen, der ist einer niht genesen.« 2180
(2243) dône konde Helpfrîche nimmer leider wesen. 2302
jâne gesaget er mære sô rehte ungerne nie.
der bote zuo Dieterîche vil sêre weinende gie.

2241 »Waz habt ir uns erfunden?« sprach dô Dieterîch, 2181
(2244) »wi weinet ir sô sêre, degen Helpfrîch?« 2303
dô sprach der edele recke: »ich mag wol balde klagen:
den guoten Rüedegêren hânt di Burgonde erslagen.«

2242 Dô sprach der helt von Berne: »daz ensol niht 2182
(2245) wellen got! 2304
daz wære ein starkiu râche unde ouch des tîvels spot.
wâ mit het Rüedegêr an in daz versolt?
jâ ist mir daz wol künde, er ist den ellenden holt.«

2243 Des antwurte Wolfhart: »unde heten siz getân, 2183
(2246) sô solt ez in allen an ir leben gân. 2305
ob wirz in vertrüegen, des wære wir geschant.
jâ hât uns vil gedienet des guoten Rüedegêres hant.«

2237 Da antwortete Herr Dietrich: »Wenn man vom Zorn gereizt ist und darauf eine unpassende Frage stellt, dann erregt dies die tapferen Recken leicht. Deshalb will ich nicht, Wolfhart, dass Ihr diese Frage an sie richtet.«

2238 Da bat er Helfrich, sich sofort dahin aufzumachen, um ihn bei Etzels Leuten oder bei den Gästen selbst erkunden zu lassen, was geschehen sei. Man hatte noch nie unter Menschen einen so großen Jammer gesehen.

2239 Der Bote begann zu fragen: »Was ist hier geschehen?« Da sagte einer der Klagenden: »Jetzt ist alles, was wir im Land der Hunnen an Freude besessen haben, vorbei. Hier liegt Rüdiger, erschlagen von den Burgunden.

2240 Von denen, die mit ihm in den Saal kamen, ist nicht einer am Leben geblieben.« Keine Nachricht hätte Helfrich schmerzlicher treffen können. Ja, er hatte noch nie eine Botschaft so ungern überbracht. Der Bote ging zu Dietrich und weinte sehr.

2241 »Was habt Ihr für uns herausgefunden?«, fragte da Dietrich. »Warum weint Ihr so sehr, Ritter Helfrich?« Da antwortete der edle Recke: »Ich habe allen Grund, so heftig zu klagen: Den guten Rüdiger haben die Burgunden erschlagen.«

2242 Da sagte der Held von Bern: »Das darf Gott nicht wollen! Das wäre eine furchtbare Rache und gleichzeitig der Spott des Teufels. Womit hätte Rüdiger das von ihnen verdient? Ja, ich weiß wohl, dass er mit den Fremden befreundet war.«

2243 Darauf antwortete Wolfhart: »Und falls sie das getan haben, so wird es sie alle ihr Leben kosten. Wenn wir sie ungestraft ließen, dann fiele die Schande auf uns. Ja, der treffliche Rüdiger hat uns oft Dienste erwiesen.«

2244 Der vogt der Amelunge hiez ez ervinden baz. 2184
(2247) vil harte snellecli*che* er in ein venster saz. 2306
dô bat er Hildebranden zuo den gesten gân,
daz er an in erfünde, waz dâ wære getân.

2245 Der sturmküene recke, meister Hild*e*brant, 2185
(2248) weder schilt noch wâffen truog er an der hant. 2307
er wolde in sînen zühten zuo den gesten gân.
von ⟨sîner⟩ swester kinde wart im ein strâfen getân.

2246 Dô sprach der grimme Wolfhart: »welt ir dar 2186
(2249) blôzer gân, 2308
sô mag ez ân ein schelten nimmer wol gestân.
sô müezet ir lasterlichen tuon di widervart.
kumt ir dar gewâffent, daz etelicher wol bewart.«

2247 Dô garte sich der wîse durch des tumben rât. 2187
(2250) ê daz ers innen wurde, dô wâren in ir wât 2309
alle Dieterîches recken unt truogen swert enhant.
dem helde was ⟨ez⟩ leide. vil gerne het erz erwant.

2248 Er vrâgte, war si wolden. »wir wellen mit iu dar. 2188
(2251) waz, ob von Tronege Hagene deste wirs ge*t*ar 2310
gein iu mit spotte sprechen, des er wol kan pflegen?«
dô er daz gehôrte, dâ von gestattes in der degen.

2249 Dô sach der küene *V*olkêr wol gewâffent gân 2189
(2252) di recken von Berne, di Dieterîches man, 2311
begürtet mit den swerten. si truogen schilt enhant.
er sagetez sînem herren ûzer Burgonden lant.

2250 Dô sprach der videlære: »ich sihe dort her gân 2190
(2253) sô rehte vîentliche di Dieterîches man, 2312
gewâffent under helme. si wellent uns bestân.
ich wæn, ez an daz übele welle uns ellenden gân.«

2244 Der Vogt der Amelungen wünschte, Weiteres zu erfahren. Er setzte sich schnell in ein Fenster. Da bat er Hildebrand, zu den Gästen zu gehen, damit er von ihnen erfahre, was sich ereignet habe.

2245 Der kampferprobte Recke, Meister Hildebrand, hatte weder Schild noch Schwert bei sich. Er wollte höflich zu den Gästen gehen. Vom Sohn seiner Schwester wurde er deshalb getadelt.

2246 Da sagte der finstere Wolfhart: »Wollt Ihr unbewaffnet dorthin gehen, so kann das wohl niemals ohne Schmähungen abgehen. Ihr müsst schimpflich umkehren. Wenn Ihr aber gewaffnet hinkommt, dann wird mancher wohl vorsichtiger sein.«

2247 Da rüstete sich der erfahrene Alte auf den Rat des unerfahrenen jungen Mannes. Ehe er es sich versah, waren alle Männer Dietrichs gewaffnet und trugen die Schwerter in der Hand. Dem Helden war das nicht recht. Sehr gern hätte er es verhindert.

2248 Er fragte, wohin sie gehen wollten. »Wir wollen Euch dahin begleiten. Vielleicht wagt Hagen von Tronje dann um so weniger, respektlos mit Euch zu reden, wozu er sonst durchaus fähig ist?« Als er das hörte, erlaubte ihnen der Ritter die Begleitung.

2249 Da sah der tapfere Volker die Recken aus Bern, die Gefolgsleute Dietrichs, gut gerüstet herankommen, umgürtet mit den Schwertern. Sie trugen die Schilde in der Hand. Er meldete dies seinem Herrn aus dem Burgundenland.

2250 Da sagte der Fiedler: »Ich sehe dort die Männer Dietrichs in feindlicher Absicht herkommen, bis zum Helm bewaffnet. Sie wollen uns angreifen. Ich fürchte, das wird für uns Fremde Unheil bedeuten.«

2251 In den selben zîten kom ouch Hildebrant. 2191
(2254) dô satzte er für di füeze sînes schildes rant. 2313
er begonde vrâgen di Guntheres man:
»ouwê, ir guoten helde, waz het iu Rüedegêr getân?

2252 Mich hât mîn herre Dieterîch her zuo ziu gesant. 2192
(2255) ob erslagen hete iuwer deheines hant 2314
den edeln margrâven, als uns daz ist geseit,
wirn kunden überwinden niht diu grôzlichen leit.«

2253 Dô sprach von Tronege Hagene: »daz mære ist 2193
(2256) ungelogen, 2315
wi wol ich iu des gunde, het iu der bote betrogen,
durch Rüedegêres liebe, daz noch lebte sîn lîp,
den immer mugen weinen beide man und ouch
diu wîp.«

2254 Dô si daz rehte erhôrten, daz er wære tôt, 2194
(2257) dô klageten in di recken. ir triuwe in daz gebôt. 2316
den Dieterîches recken sach man trehene gân
über berte unde uber kinne. in was vil leide getân.

2255 Der herzoge von Berne, Sigestap, dô sprach: 2195
(2258) »nu hât gar ein ende genomen der gemach, 2317
den uns ie gefuogete Rüedegêr nâch unser leide
tagen.
vröude ellender diete lît an Rüedegêr erslagen.«

2256 Dô sprach von Amelungen der degen Wolfwîn: 2196
(2259) »und ob ich hiute sæhe tôt den vater mîn, 2318
mir enwurde nimmer leider danne umbe sînen lîp.
ouwê, wer sol nu trœsten des edeln margrâven wîp?«

2257 Dô sprach in zornes muote der degen Wolfhart: 2197
(2260) »wer wîset nu di recken sô manege herevart, 2319
alsô der margrâve vil dicke hât getân?
ouwê, vil edel Rüedegêr, daz wir dich sus verlorn hân!«

2251 Inzwischen war auch Hildebrand angekommen. Der stellte seinen Schild vor sich auf. Er fragte Gunthers Leute: »Weh Ihr trefflichen Helden, was hat Euch Rüdiger getan?

2252 Mich hat mein Herr Dietrich zu Euch hergeschickt, um zu fragen, ob irgendjemand von Euch den edlen Markgrafen erschlagen habe, wie uns berichtet worden ist. Wir könnten einen so großen Schmerz einfach nicht überwinden.«

2253 Da sagte Hagen von Tronje: »Die Nachricht ist wahr, wenn ich auch Rüdiger zuliebe gerne wünschte, der Bote hätte Euch falsch berichtet und Rüdiger wäre noch am Leben, um den noch lange Männer und Frauen weinen werden.«

2254 Als sie genau erfahren hatten, dass er tot sei, da beklagten ihn die Recken. Ihre Treue befahl ihnen dies. Man sah den Recken Dietrichs die Tränen über Bart und Kinn laufen. Ihnen war großes Leid angetan worden.

2255 Da sagte Siegestab, der Herzog von Bern: »Jetzt hat das angenehme Leben ein jähes Ende genommen, das uns Rüdiger nach unseren schweren Tagen immer bereitet hat. Die Freude der fremden Gäste liegt mit Rüdiger erschlagen hier.«

2256 Da sagte der Ritter Wolfwin von Amelungen: »Und wenn ich heute meinen Vater tot sähe, so könnte mir nicht schmerzlicher zumute sein als um Rüdigers Tod. Weh, wer wird nun die Gemahlin des edlen Markgrafen trösten?«

2257 Da sagte der Ritter Wolfhart zornig: »Wer führt jetzt die Recken auf ihren vielen Heereszügen an, wie es der Markgraf sehr oft getan hat? Weh, edler Rüdiger, dass wir Dich auf diese Weise verloren haben.«

2258 Wolfbrant und Helpfrîch und ouch Helmnôt 2198
(2261) mit allen ir vriunden klagten sînen tôt. 2320
vor sûften mohte vrâgen niht mêre Hildebrant.
er sprach: »nu tuot, ir degene, dar nâch mîn herre
hât gesant:

2259 Gebt uns Rüedegêren alsô tôten ûz dem sal, 2199
(2262) an dem gar mit jâmer lît unser vreuden val! 2321
lât uns an im dienen, daz er ie hât begân
an uns vil grôze triuwe und an manegem andern man.

2260 Wir sîn ouch ellende als Rüedegêr der degen. 2200
(2263) wes lâzet ir uns bîten? lât in uns after wegen 2322
tragen, daz wir nâch tôde lônen noch dem man.
wir hetenz billiche bî sîme lebene getân.«

2261 Dô sprach der künec Gunther: »ni dienest wart 2201
(2264) sô guot, 2323
sô den ein vriunt vriunde nâch dem tôde tuot.
daz heiz ich stæte triuwe, der di kan begân.
ir lônet im nâch schulden. er hât iu liebes vil getân.«

2262 »Wi lange suln wir vlêgen?« sprach Wolfhart der 2202
(2265) degen. 2324
»sît unser trôst der beste von iu ist tôt gelegen,
und wir sîn leider mêre mügen niht gehaben,
lât in uns hinnen tragen, daz wir den recken begraben.«

2263 Des antwurte Volkêr: »niemen in iu gît. 2203
(2266) nemt in in dem hûse, dâ der degen lît 2325
mit starken verchwunden, gevallen in daz bluot.
sô ist ez ein voller dienest, den ir Rüedegêren tuot.«

2264 Dô sprach der küene Wolfhart: »got weiz, 2204
(2267) her spilman, 2326
ir endürfet uns niht reizen, ir habt uns leit getân.
getorst ich vor mînem herren, sô kœmet irs in nôt.
des müezen wirz lâzen, wand er uns strîten hi verbôt.«

2258 Wolfbrand, Helfrich und auch Helmnot beklagten mit allen ihren Freunden seinen Tod. Vor Schluchzen konnte Hildebrand nicht weiter fragen. Er sagte: »Nun erfüllt das, Ihr Ritter, weshalb mein Herr mich hergeschickt hat:

2259 Gebt uns den toten Rüdiger aus dem Saal, mit dem unser Schmerz und der Sturz unserer Freude verbunden ist. Lasst uns ihm für das, was er uns und vielen anderen in sehr großer Treue immer getan hat, den letzten Dienst erweisen.

2260 Wir sind auch Fremde wie Rüdiger, der Ritter. Warum lasst Ihr uns warten? Lasst uns ihn wegtragen, damit wir einem Mann noch nach dem Tode danken. Wir hätten es lieber zu seinen Lebzeiten getan.«

2261 Da sagte König Gunther: »Kein Dienst ist besser als der, den ein Freund dem Freunde nach dem Tod erweist. Wenn einer so etwas tun kann, dann nenne ich das stete Treue. Ihr dankt ihm zu Recht; denn er hat Euch viel Liebe gezeigt.«

2262 »Wie lange sollen wir noch betteln?«, fragte Wolfhart, der Ritter. »Da unser bester Freund von Euch erschlagen worden ist und wir ihn zu unserem Kummer nicht mehr haben können, so lasst uns ihn wegtragen, damit wir den Recken begraben.«

2263 Darauf antwortete Volker: »Niemand gibt ihn Euch. Nehmt ihn im Saal, wo der Ritter mit tiefen, tödlichen Wunden gefallen ist und im Blute liegt. Dann erst ist der Dienst, den Ihr Rüdiger erweist, vollkommen.«

2264 Da sagte der tapfere Wolfhart: »Bei Gott, Herr Spielmann, Ihr dürft uns nicht reizen, Ihr habt uns Leid zugefügt. Wagte ich es vor meinem Herrn, dann ginge es Euch jetzt schlecht. Wir müssen uns zurückhalten, da er uns verboten hat, hier zu kämpfen.«

2265 Dô sprach der videlære: »der vorhte ist gar ze vil, 2205
(2268) swaz man im verbiutet, derz allez ⟨lâzen⟩ wil. 2327
daz kan ich niht geheizen rehten heldes muot.«
diu rede dûhte Hagenen von sînem hergesellen guot.

2266 »Des enlât iuch niht belangen«, sprach aber 2206
(2269) Wolfhart. 2328
»ich entrihte iu sô di seiten, swenne ir di widervart
rîtet gein dem Rîne, daz irz wol muget sagen.
iuwer übermüeten mag ich mit êren niht vertragen.«

2267 Dô sprach der videlære: »swenne ir di seiten mîn 2207
(2270) verirret guoter dœne, der iuwer helmeschîn, 2329
der muoz vil trüebe werden von der mînen hant,
swi halt ich gerîte in der Burgonden lant.«

2268 Dô wold er zuo zim springen, wande daz in 2208
(2271) niht enlie 2330
Hildebrant, sîn œheim in vaste zim gevie:
»ich wæne, du woldest toben durch den tumben zorn.
mînes herren hulde hetes du immer mêr verlorn.«

2269 »Lât abe den leuwen, meister, er ist sô grimme 2209
(2272) gemuot. 2331
kumt aber er mir zen handen«, sprach Volkêr,
der degen guot,
»het er di werlt alle mit sîner hant erslagen,
ich slahe in, daz erz widerspel nimmer mêr darf
gesagen.«

2270 Des wart vil harte erzürnet der Bernære muot. 2210
(2273) den schilt gezucte Wolfhart, ein sneller degen guot. 2332
alsam ein leu wilder lief er vor in dan.
im wart ein gâhez volgen von sînen vriunden getân.

2271 Swi wîter sprunge er pflæge für des sales want, 2211
(2274) doch ergâhte in vor der stiege der alte Hildebrant. 2333
er enwolde in vor im lâzen niht komen in den strît.
si funden, daz si suochten, an den ellenden sît.

2265 Da sagte der Fiedler: »Das ist zu viel Angst, wenn einer alles, was man ihm verbietet, unterlassen will. Richtiges Heldentum kann ich das nicht nennen.« Diese Worte seines Waffenbruders fand Hagen gut.

2266 »Danach lasst Euch nicht verlangen«, entgegnete Wolfhart, »sonst werde ich Euch die Saiten so durcheinanderbringen, dass Ihr davon ein Lied singen könnt, wenn Ihr zum Rhein zurückreitet. Eure Überheblichkeit kann ich bei meiner Ehre nicht ausstehen.«

2267 Da sagte der Fiedler: »Wenn Ihr meine Saiten verstimmt, so dass sie die guten Töne verlieren, dann muss der Glanz Eures Helmes von meiner Hand recht trübe werden, wie auch immer ich ins Land der Burgunden reiten werde.«

2268 Wolfhart wollte auf ihn lossspringen, aber Hildebrand, sein Oheim, ließ ihn nicht und zog ihn fest zu sich: »Ich glaube, Du wolltest in Deinem unbedachten Jähzorn rasen. Dann hättest Du die Zuneigung meines Herrn für immer verloren.«

2269 »Lasst den Löwen los, Meister, er ist so ungestüm. Wenn er aber mir unter die Hände kommt«, sagte Volker, der tüchtige Ritter, »dann schlage ich ihn, dass er hiervon nie mehr auch nur ein Wörtchen berichten kann, auch wenn er die ganze Welt eigenhändig erschlagen hätte.«

2270 Dadurch gerieten die Berner in großen Zorn. Wolfhart, ein kampfgewandter, vorzüglicher Ritter, riss den Schild hoch. Wie ein wilder Löwe rannte er ihnen voraus. Seine Freunde folgten ihm schnell nach.

2271 In wie weiten Sätzen er auch auf die Wand des Saales zurannte, so holte ihn doch vor der Treppe der alte Hildebrand ein. Er wollte ihn nicht vor sich in den Kampf kommen lassen. Sie fanden dann bei den Fremden, was sie gesucht hatten.

2272 Dô gespranc zuo Hagenen meister Hildebrant. 2212
(2275) diu swert man hôrte erklingen an ir beider hant. 2334
si wâren sêr erzürnet, daz mohte man kiesen sint.
von ir zweier swerten gie fiuwerrôter wint.

2273 Di wurden dô gescheiden in des sturmes nôt. 2213
(2276) daz tâten di von Berne, als in ir kraft gebôt. 2335
zehant dô wande Hildebrant von Hagenen wider dan.
dô lief der starke Wolfhart den küenen Volkêren an.

2274 Er sluoc den videlære ûf den helm guot, 2214
(2277) daz des swertes ecke unz an di spangen wuot. 2336
daz vergalt mit ellen der küene spilman.
dô sluog er Wolfharten, daz er stieben began.

2275 Des fiuwers ûz den ringen hiewen si genuoc. 2215
(2278) haz ir iegelicher dem andern dâ truoc. 2337
di schiet dô von Berne der degen Wolfwîn.
ob ez ein helt niht wære, des enkunde niht gesîn.

2276 Gunther der recke mit vil willeger hant 2216
(2279) enpfie di helde mære von Amelunge lant. 2338
Gîselher der herre diu liehten helmvaz,
der frumt er dâ vil manigez von bluote rôt unde naz.

2277 Dancwart, Hagen*en* bruoder, was ein grimmec 2217
(2280) man. 2339
swaz er dâ vor hete in strîte ie getân
den Etzeln recken, daz was gar ein wint.
nu vaht vil tobeliche des küenen Aldriânes kint.

2278 Ritschart unde Gêrbart, Helpfrîch unde Wîchart, 2218
(2281) di heten in manegen sturmen vil selten sich gespart, 2340
des brâhten si wol innen di Guntheres man.
dô sach man Wolfbranden in strîte hêrliche gân.

2272 Da sprang Meister Hildebrand zu Hagen. Man hörte die Schwerter in ihren Händen klirren. Sie waren sehr erzürnt, das konnte man sehr bald sehen. Von ihren beiden Schwertern wehte ein feuerroter Funkenwind.

2273 Sie wurden im Kampfgedränge voneinander getrennt. Das hatten die Berner dank ihrer Stärke erreicht. Sofort wendete sich Hildebrand von Hagen ab. Da griff der starke Wolfhart den tapferen Volker an.

2274 Er schlug den Fiedler so auf den vorzüglichen Helm, dass die Schneide des Schwertes bis auf die Helmbänder herabdrang. Dafür rächte sich der mutige Spielmann mit seiner Kraft. Er schlug auf Wolfhart so ein, dass er Funken zu sprühen begann.

2275 Sie schlugen viel Feuer aus den Rüstungen heraus. Jeder begegnete dem anderen mit Hass. Der Ritter Wolfwin von Bern trennte die beiden. Wenn er kein Held gewesen wäre, hätte das nicht sein können.

2276 Gunther, der Recke, empfing die berühmten Helden aus Amelungenland kampfbereit. Herr Giselher schlug viele glänzende Helme blutig rot und nass.

2277 Dankwart, Hagens Bruder, war ein furchterregender Mann. Alles, was er vorher Etzels Männern im Kampf zugefügt hatte, das war rein gar nichts. Nun erst kämpfte der Sohn des tapferen Aldrian wie ein Wahnsinniger.

2278 Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart hatten sich in vielen Kämpfen noch nie geschont. Das ließen sie Gunthers Leute sehr wohl spüren. Man sah Wolfbrand sich herrlich im Kampf bewegen.

2279 Dô vaht, alsam er wuote, der alte Hildebrant. 2219
(2282) vil der guoten recken vor Wolfhartes hant 2341
mit tôde muosen vallen von swerten in daz bluot.
sus râchen Rüedegêren di recken küene unde guot.

2280 Dô vaht der herre Sigestap, als im sîn ellen riet. 2220
(2283) hey, waz er in dem strîte guoter helme verschriet 2342
den sînen vîanden, Dieterîches swestersun!
er enkunde in dem sturme nimmer bezzers niht getuon.

2281 Volkêr der starke, dô er daz ersach, 2221
(2284) daz Sigestap der küene den bluotegen bach 2343
hiu ûzer herten ringen, daz was dem helde zorn.
er spranc im hin engegene. dô het Sigestap verlorn

2282 von dem videlære vil schiere dâ daz sîn leben. 2222
(2285) er begonde im sîner künste alsolchen teil dâ geben, 2344
daz er von sînem swerte muose ligen tôt.
daz rach der alte Hildebrant, als im sîn ellen daz gebôt.

2283 »Ouwê liebes herren«, sprach meister Hildebrant, 2223
(2286) »der hi lît erstorben von Volkêres hant! 2345
nu sol der videlære langer niht genesen.«
Hildebrant der küene, wi kund er grimmer gewesen?

2284 Dô sluoc er Volkêren, daz im diu helmbant 2224
(2287) stuben allenthalben zuo des sals want 2346
von helm und ouch von schilde, dem küenen spileman.
dâ von der starke Volkêr dô den ende dâ gewan.

2285 Dô drungen zuo dem strîte di Dieterîches man. 2225
(2288) si sluogen, daz di ringe vil verre dræten dan, 2347
unt daz man ort der swerte vil hôhe vliegen sach.
si holten ûz den helmen den heize vliezenden bach.

2286 Dô sach von Tronege Hagene Volkêren tôt. 2226
(2289) daz was zer hôchgezîte sîn aller meistiu nôt, 2348
di er dâ hete gewunnen an mâgen und ouch an man.
ouwê, wi harte Hagene den helt dô rechen began!

2279 Da kämpfte der alte Hildebrand, als ob er raste. Durch die Schwerthiebe Wolfharts mussten viele tapfere Recken tot in das Blut fallen. Auf diese Weise rächten die tapferen und vorzüglichen Recken Rüdiger.

2280 Da kämpfte Herr Siegestab so, wie ihn seine Kraft herausforderte. Ach, was er, Dietrichs Schwestersohn, in dem Kampf seinen Feinden an vorzüglichen Helmen zerhaute! Besser hätte er sich im Kampfessturm nicht bewähren können.

2281 Als der starke Volker da sah, dass der mutige Siegestab den blutigen Bach aus den harten Rüstungen herausschlug, wurde der Held sehr zornig. Er sprang auf ihn zu. Da hatte Siegestab

2282 sehr schnell durch den Fiedler das Leben verloren. Dieser verstand es, von seiner Kunst eine solche Probe zu geben, dass Siegestab von seinem Schwert tot niederfallen musste. Das rächte der alte Hildebrand, wie seine Stärke ihm das befahl.

2283 »O weh des lieben Herrn«, sagte Meister Hildebrand, »der hier von Volkers Hand erschlagen liegt! Nun wird der Fiedler nicht länger mehr am Leben bleiben.« Wie hätte der tapfere Hildebrand grimmiger sein können?

2284 Da schlug er Volker, dass dem tapferen Spielmann die Lederriemen von Helm und Schild nach allen Seiten absprangen und an die Wand des Saales flogen. So fand der starke Volker sein Ende.

2285 Zu diesem Kampf drängten sich die Männer Dietrichs. Sie schlugen, dass sich die Ringe sehr weit wegdrehten und man die Schwertspitzen hoch durch die Luft fliegen sah. Aus den Helmen ließen sie den heißen Blutbach fließen.

2286 Da sah Hagen von Tronje Volker tot liegen. Das war an diesem Fest für ihn sein größter Verlust, den er unter Verwandten und auch Gefährten erlitten hatte. Weh, wie furchtbar begann Hagen den Helden zu rächen!

2287 »Nune sol es niht geniezen der alte Hildebrant! 2227
(2290) mîn helfe lît erslagen von des heldes hant, 2349
der beste hergeselle, den ich ie gewan.«
den schilt er ructe hôher. dô gie er houwende dan.

2288 Helpfrîch der küene Dancwarten sluoc. 2228
(2291) Gunthere unde Gîselhere, den was ez leit genuoc, 2350
dô si in vallen sâhen in der starken nôt.
er hete mit sînen handen vil wol vergolten sînen tôt.

2289 Di wîle gie dô Wolfhart beide wider unde dan, 2229
(2292) allez houwende di Guntheres man. 2352
er was di driten kêre komen durch den sal.
dâ viel von sînen handen vil manec recke ze tal.

2290 Dô rief der herre Gîselher Wolfharten an: 2230
(2293) »ouwê, daz ich sô grimmen vîent ie gewan! 2353
edel ritter küene, nu wendet gegen in!
ich wilz helfen enden. ez enmag niht lenger gesîn.«

2291 Zuo Gîselhere kêrte Wolfhart in den strît. 2231
(2294) dô sluoc ietweder vil manege wunden wît. 2354
sô rehte krefteclichen er zuo dem künege dranc,
daz imez bluot under füezen al über daz houbet spranc.

2292 Mit swinden slegen grimme der schœnen Uoten 2232
(2295) kint 2355
enpfie er Wolfharten, den küenen helt, sint.
swi starc der degen wære, ern kunde niht genesen.
ez endorfte künec sô junger nimmer küener gewesen.

2293 Dô sluoc er Wolfharten durch eine brünne guot, 2233
(2296) daz im von der wunden nider vlôz daz bluot. 2356
er wunte zuo dem tôde den Dieterîches man.
ez enhet ân einen recken ze wâre niemen getân.

2287 »Nun soll der alte Hildebrand keine Freude daran haben! Von der Hand dieses Helden liegt mein Helfer erschlagen, der beste Gefährte, den ich jemals gehabt habe.« Er zog den Schild höher. Da ging er um sich schlagend davon.

2288 Der tapfere Helfrich erschlug Dankwart. Gunther und Giselher ging das sehr zu Herzen, als sie ihn im harten Kampf fallen sahen. Er hatte eigenhändig seinen Tod vollauf gerächt.

2289 Inzwischen ging Wolfhart hin und her, indem er Gunthers Leute niedermähte. Er war bereits das dritte Mal durch den Saal gekommen. Da fielen von seinen Händen zahlreiche Recken.

2290 Da rief Herr Giselher Wolfhart zu: »Ach, dass ich jemals einen so erbitterten Feind bekommen habe! Edler, kühner Ritter, nun wendet Euch gegen ihn! Ich will zum Ende beitragen, es kann nicht mehr länger so weitergehen.«

2291 Wolfhart wandte sich zum Kampf gegen Giselher. Sie schlugen sich gegenseitig viele tiefe Wunden. Er stürmte so heftig auf den König zu, dass unter seinen Schritten das Blut bis über den Kopf aufspritzte.

2292 Mit schnellen, fürchterlichen Hieben empfing der Sohn der schönen Ute Wolfhart, den kühnen Helden. Wie stark der Ritter auch war, er konnte nicht am Leben bleiben. Niemals dürfte ein so jugendlicher König tapferer gewesen sein.

2293 Da durchschlug er Wolfhart eine vorzügliche Rüstung, dass ihm das Blut aus der Wunde herabfloss. Er verwundete den Gefolgsmann Dietrichs tödlich. Außer diesem Recken hätte wirklich kein anderer so etwas tun können.

2294 Alsô der küene Wolfhart der wunden dô enpfant, 2234
(2297) den schilt, den liez er vallen. hôher an der hant 2357
huob er ein starkez wâffen, daz was starc genuoc.
durch helm unt durch ringe der helt dô Gîselheren sluoc.

2295 Si heten beide einander den grimmen tôt getân. 2235
(2298) dône lebte ouch niht mêre der Dieterîches man. 2358
Hildebrant der alte Wolfharten vallen sach.
im wæne vor sînem tôde sô rehte leide ni geschach.

2296 Dô wâren gar erstorben di Guntheres man 2236
(2299) und ouch di Dieterîches. Hildebrant was gegân, 2359
dâ Wolfhart was gevallen nider in daz bluot.
er beslôz mit armen den recken küen unde guot.

2297 Er wolde *in* ûzem hûse mit im tragen dan. 2237
(2300) er was ein teil ze swære. er muose in ligen lân. 2360
dô blicte ouch ûz dem bluote der rêwende man.
er sach wol, daz im gerne sîn neve het geholfen dan.

2298 Dô sprach der tôtwunde: »vil lieber ôheim mîn, 2238
(2301) ir mügt an disen zîten mir niht frum gesîn. 2361
nu hüetet iuch vor Hagenen, jâ dunket ez mich guot.
er treit in sînem herzen einen grimmigen muot.

2299 Unde ob mich mîne mâge nâch tôde wellen 2239
(2302) klagen, 2362
den næhesten unt den besten, den sult ir von mir sagen,
daz si nâch mir niht weinen, daz ist âne nôt.
vor eines küneges handen lige ich hi hêrlichen tôt.

2300 Ich hân ouch sô vergolten hier inne mînen lîp, 2240
(2303) daz ez wol mugen beweinen der guoten ritter wîp. 2363
ob iuch des iemen vrâge, sô mügt ir balde sagen,
vor mîn eines handen ligent wol hundert erslagen.«

2294 Als der kühne Wolfhart die Wunde da bemerkte, ließ er den Schild fallen. Hoch erhob er mit der Hand ein Schwert, das sehr stark war. Durch Helm und Ringpanzer schlug der Held da Giselher.

2295 Sie hatten sich gegenseitig den furchtbaren Tod gegeben. Von Dietrichs Männern lebte nun auch nicht einer mehr. Der alte Hildebrand hatte Wolfhart fallen sehen. Ich glaube, in seinem ganzen Leben war ihm kein solches Leid geschehen.

2296 Da waren alle Gefolgsleute Gunthers und auch Dietrichs gefallen. Hildebrand war dorthin gegangen, wo Wolfhart im Blute lag. Er umarmte den tapferen und vorzüglichen Recken.

2297 Er wollte ihn aus dem Saal mit sich nehmen. Doch Wolfhart war viel zu schwer. Er musste ihn liegen lassen. Da schlug der sterbende Mann blutüberströmt die Augen auf. Er merkte, dass ihm sein Oheim gern fortgeholfen hätte.

2298 Da sagte der Todwunde: »Mein lieber Oheim, Ihr könnt mir jetzt nicht mehr helfen. Hütet Euch vor Hagen, ja, ich halte das für wichtig. Er trägt in seinem Herzen bitterböse Gedanken.

2299 Und wenn mich meine Verwandten nach dem Tod beklagen wollen, so sollt Ihr den Nächsten und Besten von mir ausrichten, dass sie um mich nicht weinen sollen, dafür gibt es keinen Grund. Ich bin durch die Hand eines Königs ehrenvoll gestorben.

2300 Ich habe mich hier im Saal so gerächt, dass es die Frauen der trefflichen Ritter beweinen können. Wenn Euch jemand danach fragen sollte, so könnt Ihr stolz sagen, dass von mir allein etwa hundert Männer erschlagen worden sind.«

2301 Dô gedâht ouch Hagen an den spileman, 2241
(2304) dem der küene Hildebrant sîn leben angewan. 2364
dô sprach er zuo dem degene: »ir geltet mîniu leit.
ir habt uns hinne enbunden vil maneges recken gemeit.«

2302 Er sluoc ûf Hildebranden, daz man wol vernam 2242
(2305) Balmungen diezen, den er Sîfride nam, 2365
Hagen der küene, dâ er den helt ersluoc.
dô werte sich der alte, jâ was er küene genuoc.

2303 Der recke Dieterîches sluoc ein wâffen breit 2243
(2306) ûf den helt von Tronege, daz ouch vil sêre sneit. 2366
dône kunder niht verwunden den Guntheres man.
dô sluoc aber in Hagene durch eine brünne wolgetân.

2304 Dô der alte Hildebrant der wunden enpfant, 2244
(2307) dô vorhte er schaden mêre von der Hagenen hant. 2367
den schilt warf über rucke der Dieterîches man,
mit der starken wunden der helt dô Hagenen entran.

2305 Dâ was niemen lebende aller der degene 2245
(2308) niuwan di einen zwêne, Gunther und Hagene. 2368
mit bluote gie berunnen der alte Hildebrant,
er brâhte leidiu mære, dâ er Dieterîchen vant.

2306 Dô sach er trûrecliche sitzen hi den man. 2246
(2309) der leide michel mêre der fürste dô gewan. 2369
er sach ouch Hildebranden in sîner brünne rôt.
dô vrâgete er der mære, als im diu sorge gebôt:

2307 »Nu sagt mir, meister Hildebrant, wi sît ir sô naz 2247
(2310) von dem verchbluote, oder wer tet iu daz? 2370
ich wæne, ir mit den gesten zem hûse habt gestriten.
ich verbôt ez iu sô sêre. ir het ez billiche vermiten.«

2308 Dô sagt er sînem herren: »ez tet Hagene. 2248
(2311) der sluog mir dise wunden in dem gademe, 2371
dô ich von dem recken wolde wenden dan.
mit dem mînem lebene ich dem tiufel vil kûme entran.«

2301 Da dachte auch Hagen an den Spielmann, dem der tapfere Hildebrand das Leben genommen hatte. Er sagte zu dem Ritter: »Ihr bezahlt mein Leid. Ihr habt uns hier im Saal viele stolze Recken genommen.«

2302 Er schlug auf Hildebrand ein, so dass man Balmung dröhnen hörte, das Schwert, das der tapfere Hagen Siegfried abnahm, als er den Helden erschlagen hatte. Nun wehrte sich der Alte, ja, er war außerordentlich tapfer.

2303 Der Recke Dietrichs schlug mit einem breiten Schwert auf den Held von Tronje ein, das auch sehr scharf schnitt. Aber er konnte Gunthers Mann nicht verwunden. Da durchschlug ihm Hagen seinen vorzüglichen Brustpanzer.

2304 Als der alte Hildebrand die Wunde spürte, fürchtete er von Hagens Hand weiteren Schaden. Dietrichs Mann schwang seinen Schild auf den Rücken. Mit der tiefen Wunde entkam der Held Hagen.

2305 Da war niemand von allen Rittern mehr am Leben als nur die beiden, Gunther und Hagen. Blutverschmiert lief der alte Hildebrand umher, er überbrachte Dietrich schmerzliche Nachrichten.

2306 Da sah er den Mann hier traurig sitzen. Da wurde der Schmerz des Fürsten noch größer. Er sah auch Hildebrand in seiner blutroten Brünne und fragte ihn nach den Ereignissen, wie es ihm seine Besorgnis befahl:

2307 »Nun sagt mir, Meister Hildebrand, weshalb seid Ihr so nass vom Herzblut, oder wer hat Euch das angetan? Ich nehme an, Ihr habt gegen die Gäste im Saal gekämpft. Streng hatte ich Euch das verboten. Ihr hättet es lieber unterlassen.«

2308 Er antwortete seinem Herrn: »Es hat Hagen getan. Der hat mir diese Wunde im Saal geschlagen, als ich mich von dem Recken abwenden wollte. Nur mit Mühe bin ich dem Teufel lebendig entkommen.«

2309 Dô sprach der Bernære: »vil rehte ist iu geschehen, 2249
(2312) dô ir mich friuntschefte den recken hôrtet jehen, 2372
daz ir den vride brâchet, den ich in hete gegeben.
het ich es niht immer schande, ir soldet vliesen daz leben.«

2310 »Nu zürnet niht sô sêre, mîn her Dieterîch, 2250
(2313) an mir und mînen friunden der schade ist al ze rîch. 2373
wir wolden Rüedegêren getragen haben dan.
des enwolden uns niht gunnen des kunec Guntheres man.«

2311 »Sô wê mir dirre leide, ist Rüedegêr doch tôt! 2251
(2314) daz muoz mir sîn ein jâmer vor aller mîner nôt. 2374
Gotelint diu edele ist mîner basen kint.
ach wê der armen weisen, di dâ ze Bechelâren sint!

2312 Triuwen unde leides mant mich sîn tôt.« 2252
(2315) er begonde starke weinen. des gie dem helde nôt. 2375
»ouwê getriuwer helfe, di ich verlorn hân!
jâne überwinde ich nimmer des künec Etzeln man.

2313 Müget ir mir, meister Hildebrant, diu mære rehte sagen, 2253
(2316) 2376
wer der recke wære, der in dâ habe erslagen?«
er sprach: »daz tet mit kreften der starke Gêrnôt.
vor Rüedegêres henden ist ouch der helt gelegen tôt.«

2314 Er sprach ze Hildebrande: »nu sagt mînen man, 2254
(2317) daz si sich balde wâffen, wand ich wil dar gân, 2377
unde heizet mir gewinnen mîn liehtez wîcgewant.
ich wil selbe vrâgen di helde ûzer Burgonden lant.«

2315 Dô sprach meister Hildebrant: »wer sol zuo ziu gên? 2255
(2318) 2378
swaz ir habt der lebenden, di seht ir hi bî iu stên.
daz bin ich alterseine. di andern, di sint tôt.«
dô erschract er dirre mære. des gie im wærliche nôt,

2309 Da sagte der Berner: »Das ist Euch ganz recht geschehen, obwohl Ihr doch gehört habt, wie ich den Recken Freundschaft zugesichert hatte, habt Ihr den Frieden gebrochen, den ich mit ihnen geschlossen hatte. Wenn es für mich nicht eine ewige Schande wäre, so solltet Ihr das Leben verlieren.«

2310 »Nun seid nicht so zornig, mein Herr Dietrich, der Schaden an mir und meinen Freunden ist ohnehin viel zu groß. Wir wollten Rüdiger aus dem Saal heraustragen, aber das wollten uns die Gefolgsleute König Gunthers nicht erlauben.«

2311 »Weh mir über dieses große Leid, Rüdiger ist tatsächlich tot! Dieser Jammer übersteigt meine eigene Not. Die edle Gotelind ist die Tochter meiner Base. Ach, die armen Waisen, die es jetzt in Bechelaren gibt.

2312 An Treue und Leid erinnert mich sein Tod.« Er fing heftig an zu weinen, wozu der Held Grund genug hatte. »Weh, welch getreue Hilfe habe ich verloren! Ja, ich werde niemals diesen Gefolgsmann König Etzels verschmerzen.

2313 Könnt Ihr mir, Meister Hildebrand, genau sagen, wer der Recke war, der ihn erschlagen hat?« Er antwortete: »Das hat mit großer Kraft der starke Gernot getan. Von Rüdiger getroffen, ist auch dieser Held gefallen.«

2314 Er sagte zu Hildebrand: »Nun sagt meinen Leuten, dass sie sich schnell waffnen, denn ich will dorthin gehen, und lasst mir meine glänzende Rüstung bringen. Ich will selbst die Helden aus dem Burgundenland fragen.«

2315 Da sagte Meister Hildebrand: »Wer soll zu Euch kommen? Alles, was Ihr an lebenden Gefolgsleuten habt, seht Ihr hier vor Euch stehen. Das bin ich ganz allein. Die anderen sind tot.« Bei dieser Nachricht erschrak Dietrich. Dazu hatte er wahrlich allen Grund,

2316 wand er leit sô grôzez zer werld nie gewan. 2256
(2319) er sprach: »unde sint erstorben alle mîne man, 2379
sô hât mîn got vergezzen, ich armer Dieterîch.
ich was ein kunec hêre, vil gewaltec und rîch.

2317 Wi kunde ez sich gefüegen«, sprach her Dieterîch, 2257
(2320) »daz si alle sint erstorben, di helde lobelich, 2380
von den strîtmüeden, di doch heten nôt?
wande durch mîn ungelücke, in wære vremde noch der tôt.

2318 Sît daz es mîn unschulde niht langer wolde 2258
(2321) entwesen, –
sô sagt mir: ist der geste noch iemen genesen?«
dô sprach meister Hildebrant: »daz weiz got,
niemen mêr
niuwan Hagen aleine unde Gunther, der künec hêr.«

2319 »Ouwê, lieber Wolfhart, sol ich dich hân verlorn, 2259
(2322) sô mag mich balde riuwen, daz ich ie wart geborn, 2381
Sigestap und Wolfwîn und ouch Wolfbrant!
wer sol mir danne helfen in der Amelunge lant?

2320 Helpfrîch der vil küene, und ist mir der erslagen, 2260
(2323) Gêrbart und Wîchart, wi solde ich di verklagen? 2382
daz ist an mînen vreuden mir der leste tac.
ouwê, daz vor leide niemen sterbene mac.«

39. Âventiure

2321 Dô suocht der herre Dieterîch selbe sîn gewant. 2261
(2324) im half, daz er sich wâffente, meister Hildebrant. 2383
dô klagete alsô sêre der kreftige man,
daz daz hûs erdiezen von sînen kreften began.

2316 denn er hatte auf der Welt noch niemals einen so großen Schmerz zugefügt bekommen. Er sagte: »Wenn alle meine Leute gefallen sind, dann hat Gott mich armseligen Dietrich vergessen. Ich bin ein hochgestellter, mächtiger und reicher König gewesen.«

2317 »Wie konnte es geschehen«, fuhr Dietrich fort, »dass sie alle gestorben sind, die tüchtigen Helden, und zwar geschlagen von den im Kampf Erschöpften, die sich doch in Bedrängnis befunden haben? Ohne mein Unglück wäre ihnen der Tod erspart geblieben.

2318 Da meine Unbeteiligtheit nicht länger bestehen wollte, so sagt mir: Ist von den Gästen noch jemand am Leben?« Da sagte Meister Hildebrand: »Bei Gott, niemand mehr außer Hagen und Gunther, dem erhabenen König.«

2319 »O weh, lieber Wolfhart, wenn ich Dich verloren haben soll, so kann ich nur zutiefst bedauern, je geboren zu sein, Siegestab und Wolfwin und auch Wolfbrand! Wer soll mir denn beistehen im Land der Amelungen?

2320 Und ist mir auch der mutige Helfrich erschlagen worden, wie könnte ich aufhören, Gerbart und Wichart zu beklagen? Das ist für mich der letzte Tag meiner Freude. O weh, dass niemand vor Leid sterben kann.«

39. Aventiure

2321 Da suchte Herr Dietrich seine Rüstung selbst. Ihm half Meister Hildebrand, sich zu waffnen. Da klagte der starke Mann so sehr, dass das Haus davon zu dröhnen begann.

2322 Dô gewan er wider rehten heldes muot. 2262
(2325) in grimme wart gewâfent dô der helt guot. 2384
einen schilt vil vesten nam er an di hant.
si giengen dannen balde, er unde meister Hildebrant.

2323 Dô sprach von Tronege Hagene: »ich sihe dort 2263
(2326) her gân 2385
hern Dieterîchen, der wil uns bestân
nâch sînem starkem leide, daz im ist hi geschehen.
man sol daz hiute kiesen, wem man des besten muge
jehen.

2324 Jâne dunket sich von Berne der herre Dieterîch 2264
(2327) nie sô starc des lîbes und ouch sô griuwelich, 2386
und wil erz an uns rechen, daz im ist getân«,
alsô redete Hagene, »ich tar in rehte wol bestân.«

2325 Dise rede hôrte Dieterîch und ouch Hildebrant. 2265
(2328) er kom, dâ er di recken beide stênde vant 2387
ûzen vor dem hûse, geleinet an den sal.
sînen schilt den guoten, den satzte Dieterîch ze tal.

2326 In leideclichen sorgen sprach dô Dieterîch: 2266
(2329) »wi habt ir sô geworben, Gunther, künec rîch, 2388
wider mich ellenden? waz het ich iu getân?
alles mînes trôstes, des bin ich hie eine bestân.

2327 Iuch endûhte niht der volle an der grôzen nôt, 2267
(2330) dô ir uns Rüedegêren den helt sluoget tôt. 2389
nu habet ir mir erbunnen aller mîner man.
jâne het ich iu helden sölcher leide niht getân.

2328 Gedenket an iuch selben unde an iuwer leit, 2268
(2331) tôt der iuwern vriunde und ouch diu arbeit, 2390
ob ez iu guoten recken beswæret iht den muot.
ouwê, wi rehte unsanfte mir tôt der Rüedegêres tuot!

2322 Dabei gewann er den richtigen Heldenmut zurück. Der Zorn wuchs in dem trefflichen Helden, als er gewaffnet wurde. Er nahm einen sehr festen Schild in die Hand. Sie gingen schnell hinweg, er und Meister Hildebrand.

2323 Da sagte Hagen von Tronje: »Ich sehe dort Herrn Dietrich herankommen. Der will uns nach seinem tiefen Leid, das ihm hier geschehen ist, angreifen. Man wird heute sehen, wem man den höchsten Preis zusprechen kann.

2324 Ja, Herr Dietrich von Bern hält sich niemals für so stark an Leibeskräften und auch so furchterregend, als dass ich nicht wagte, gegen ihn anzutreten, wenn er jetzt sein Leid an uns rächen will, das ihm zugefügt worden ist«, so sprach Hagen, »ich traue mir zu, ihn zu besiegen.«

2325 Diese Worte hörten Dietrich und auch Hildebrand. Dietrich kam dorthin, wo sich die beiden Recken vor dem Saal an die Wand lehnten. Dietrich setzte seinen vorzüglichen Schild ab.

2326 In leidvoller Sorge sagte da Dietrich: »Warum habt Ihr, mächtiger König Gunther, so gegen mich, einen Landfremden, gehandelt? Was hatte ich Euch getan? Ich stehe hier jetzt ganz alleine da, ohne alle meine Freunde.

2327 Ihr habt geglaubt, die bittere Not wäre noch immer nicht groß genug, als Ihr uns Rüdiger, den Helden, erschlugt. Nun habt Ihr mir auch noch alle meine Leute genommen. Ja, ich habe Euch Helden keinen solchen Schmerz zugefügt.

2328 Denkt an Euch selbst und an Eure Verluste, an den Tod Eurer Freunde und auch an die Mühen des Kampfes, ob Euch das alles, Ihr tüchtigen Recken, nicht bedrückt? Ach, wie sehr geht mir der Tod Rüdigers zu Herzen!

2329 Ez geschach ze dirre werlde nie leider manne mêr. 2269
(2332) ir gedâhtet übele an mîn und an iuwer sêr. 2391
swaz ich friunde hete, di sint von iu erslagen.
jâne kan ich nimmer mêre di mînen mâge
verklagen.«

2330 »Jâne sîn wir niht sô schuldic«, sprach dô Hagene, 2270
(2333) »ez giengen zuo disem hûse iuwer degene 2392
gewâfent wol ze vlîze mit einer schar sô breit.
mich dunket, daz diu mære iu niht rehte sîn geseit.«

2331 »Waz sol ich gelouben mêre? mir seitz Hildebrant, 2271
(2334) dô mîne recken gerten von Amelunge lant, 2393
daz ir in Rüedegêren gæbet ûz dem sal,
dô but ir niuwan spotten den küenen helden her ze tal.«

2332 Dô sprach der künec von Rîne: »si jâhen wolden 2272
(2335) tragen 2394
Rüedegêren hinnen. den hiez ich in versagen
Etzeln ze leide und niht den dînen man,
unz daz dô Wolfhart dar umbe schelten began.«

2333 Dô sprach der helt von Berne: »ez muost et 2273
(2336) alsô sîn. 2395
Gunther, künec edele, durch di zuht dîn,
ergetze mich der leide, di mir von dir sint geschehen,
und süene iz, ritter küene, daz ich des künne dir
gejehen.

2334 Ergip dich mir ze gîsel, du und ouch dîn man, 2274
(2337) sô wil ich behüeten, sô ich aller beste kan, 2396
daz dir zen Hiunen niemen niht entuot.
dune solt an mir niht vinden niuwan triuwen
unde guot.«

2335 »Daz enwelle got von himele«, sprach dô Hagene, 2275
(2338) »daz sich dir ergæben zwêne degene, 2397
di noch werliche gewâffent gegen dir stânt
und noch sô ledecliche vor ir vîanden gânt.«

2329 Niemals ist auf dieser Welt ein Mann empfindlicher verletzt worden. Ihr habt weder an mein Leid gedacht noch an Euer eigenes. Alle meine Freunde liegen von Euch erschlagen am Boden. Ich werde niemals über den Tod meiner Verwandten hinwegkommen.«

2330 »Doch so schuldig sind wir nicht«, sagte da Hagen. »Eure Ritter sind sorgfältig bewaffnet, in einer großen Menge zu diesem Haus gekommen. Ich glaube, Ihr seid nicht richtig unterrichtet worden.«

2331 »Was soll ich da noch glauben? Mir sagte Hildebrand, als meine Recken aus dem Amelungenland darum baten, dass Ihr ihnen Rüdiger aus dem Saal holen solltet, hättet Ihr die tapferen Helden von oben herab nur verspottet.«

2332 Da sagte der König vom Rhein: »Sie sagten, sie wollten Rüdiger von hier wegtragen. Das habe ich ihnen abgelehnt, und zwar um Etzel, doch nicht etwa um Deine Leute zu treffen, bis dann Wolfhart deshalb zu schimpfen anfing.«

2333 Da sagte der Held von Bern: »Es muss nun also sein. Gunther, edler König, bei Deiner höfischen Erziehung entschädige mich für alles Leid, das mir von Dir zugefügt worden ist, und sühne es so, tapferer Ritter, dass ich es Dir anerkennen kann.

2334 Ergib Dich mir als Geisel, zusammen mit Deinem Gefolgsmann. Ich werde Dich dann schützen, so gut ich nur kann, damit Dir hier bei den Hunnen niemand etwas tut. Du wirst an mir nur Treue und guten Willen finden.«

2335 »Das wolle Gott im Himmel verhüten«, sagte da Hagen, »dass sich Dir zwei Ritter ergeben, die immer noch so wehrhaft vor Dir stehen und sich vor den Feinden noch so frei bewegen.«

2336 »Ir ensult iz niht versprechen«, sô redete Dieterîch, 2276 2398
(2339) »Gunther unde Hagene. ir habt beide mich
sô sêr beswæret daz herze und ouch den muot,
welt ir mich ergetzen, daz irz vil billiche tuot.

2337 Ich gibe iu mîne triuwe und sicherliche hant, 2277
(2340) daz ich mit iu rîte heim in iuwer lant. 2399
ich leit iuch nâch den êren, oder ich gelige tôt,
und wil durch iuch vergezzen der mînen grœzlichen nôt.«

2338 »Nune muotet sîn niht mêre«, sprach aber Hagene, 2278 2400
(2341) »von uns zimt daz mære niht wol ze sagene,
daz sich iu ergæben zwêne alsô küene man.
nu siht man bî iu niemen wan eine Hildebranden stân.«

2339 Dô sprach meister Hildebrant: »got weiz, her Hagene, 2279 2401
(2342) der iu den vride biutet mit iu ze tragene,
ez kumt noch an di stunde, daz ir ⟨in⟩ möhtet nemen.
di suone mînes herren moht ir iu lâzen gezemen.«

2340 »Jâ næme ich di suone«, sprach aber Hagene, 2280
(2343) »ê ich sô lasterliche ûze einem gademe 2402
flühe, meister Hildebrant, als ir hie habt getân.
ich wæne, daz ir kundet baz gein vîanden stân.«

2341 Des antwurte Hildebrant: »zwiu verwîzet ir mir daz? 2281 2403
(2344) nu wer was, der ûf einem schilde vor dem Waskensteine saz,
dô im von Spânye Walther sô vil der friunde sluoc?
ouch habt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.«

2336 »Ihr solltet das nicht ablehnen«, so sprach Dietrich, »Gunther und Hagen, Ihr beide habt mir Herz und Denken so schwer gemacht, dass es recht und billig wäre, Ihr würdet mich dafür entschädigen.

2337 Ich gebe Euch mein Wort und verspreche in die Hand, dass ich mit Euch heim in Euer Land reite. Ich begleite Euch, wie die höfische Sitte es erfordert, oder ich sterbe; und Euch zuliebe will ich nicht mehr an meinen großen Kummer denken.«

2338 »Nun besteht nicht länger darauf«, entgegnete Hagen, »es passt nicht zu uns, wenn man sagt, zwei so tapfere Männer hätten sich Euch ergeben. Man sieht jetzt neben Euch niemanden als Hildebrand stehen.«

2339 Da sagte Meister Hildebrand: »Weiß Gott, Herr Hagen, wenn einer Euch vorschlägt, Frieden zu schließen, so wird es noch dazu kommen, dass Ihr dieses Angebot annehmt. Den Versöhnungsvorschlag meines Herrn könnt Ihr als angemessen betrachten.«

2340 »Nun ja«, entgegnete Hagen, »ich nähme die Versöhnung eher an, als dass ich auf so schändliche Weise aus einem Saal fliehen würde, Meister Hildebrand, wie Ihr es hier getan habt. Ich hatte geglaubt, Ihr könntet den Feinden besser standhalten.«

2341 Darauf antwortete Hildebrand: »Wieso werft Ihr mir das vor? Wer war es denn, der auf einem Schild vor dem Waskenstein saß, als Walther von Spanien ihm so viele Freunde erschlagen hat? Ihr habt Euch selbst genug vorzuwerfen.«

2342 Dô sprach der herre Dieterîch: »ez enzimt niht 2282
(2345) helde lîp, 2404
daz si suln schelten sam diu alten wîp.
ich verbiut iu, Hildebrant, daz ir niht sprechet mêr.
mich ellenden recken twingent grôzlichiu sêr.

2343 Lât hœren«, sprach Dieterîch, »recke Hagene, 2283
(2346) waz ir beide spræchet, snellen degene, 2405
dô ir mich gewâfent zuo ziu sâhet gân.
ir jâhet, daz ir eine mit strîte woldet mich bestân.«

2344 »Jâne lougent iu des niemen«, sprach Hagen der 2284
(2347) degen, 2406
»ine wellez hie versuochen mit den starken slegen,
ez ensî, daz mir zebreste daz Nibelunges swert.
mir ist zorn, daz unser beider ist ze gîsel hie gegert.«

2345 Dô Dieterîch gehôrte den grimmen Hagenen 2285
(2348) muot, 2407
den schilt vil balde zucte der snelle degen guot.
wi balde gein im Hagene von der stiege spranc!
Nibelunges swert daz guote vil lût ûf Dieterîche
erklanc.

2346 Dô wesse wol her Dieterîch, daz der küene man 2286
(2349) vil grimmes muotes wære. schermen im began 2408
der herre von Berne vor angestlichen slegen.
wol erkand er Hagenen, den vil zierlichen degen.

2347 Ouch vorht er Balmungen, ein wâfen starc genuoc. 2287
(2350) under wîlen Dietrîch mit listen widersluoc, 2409
unz daz er Hagenen mit strîte doch betwanc.
er sluoc im eine wunden, diu was tief unde lanc.

2348 Dô dâht der herre Dietrîch: »du bist in nœten 2288
(2351) erwigen. 2410
ich hâns lützel êre, soltu tôt vor mir geligen.
ich wilz sus versuochen, ob ich ertwingen kan
dich mir ze einem gîsel.« daz wart mit sorgen getân.

2342 Da sagte Herr Dietrich: »Es passt nicht zu Helden, sich wie alte Weiber zu beschimpfen. Ich verbiete Euch, Hildebrand, weiterzusprechen. Mich, der ich ein fremder Recke im Lande bin, quälen ernsthafte Sorgen.

2343 Lasst hören«, sagte Dietrich, »Recke Hagen, was Ihr beiden sturmerprobten Ritter miteinander gesprochen habt, als Ihr mich in Waffen zu Euch habt kommen sehen. Ihr sagtet, mich allein im Kampf angreifen zu wollen.«

2344 »Ja, das streitet Euch niemand ab«, sagte Hagen, der Ritter. »Ich will es hier mit kräftigen Schlägen versuchen, es sei denn, das Nibelungenschwert zerbräche mir dabei. Ich bin zornig darüber, dass man uns beide hier als Geiseln haben will.«

2345 Als Dietrich die finstere Absicht Hagens gehört hatte, da riss der kampferprobte, vorzügliche Ritter den Schild sogleich hoch. Wie schnell sprang Hagen von der Treppe auf ihn zu! Das gute Nibelungenschwert klirrte laut auf Dietrichs Rüstung.

2346 Da wusste Herr Dietrich sehr wohl, dass der tapfere Mann besonders wütend war. Der Herr von Bern begann sich vor den gefährlichen Schlägen zu schützen. Er kannte Hagen, den ausgezeichneten Ritter, sehr gut.

2347 Auch fürchtete er Balmung, das ungewöhnlich starke Schwert. Ab und zu hieb Dietrich klug zurück, bis er Hagen im Kampf doch bezwang. Er hatte ihm eine tiefe und lange Wunde geschlagen.

2348 Da dachte Herr Dietrich: »Du bist durch den Kampf erschöpft. Ich gewinne geringes Ansehen, wenn Du tot vor mir liegen solltest. Ich will versuchen, ob ich Dich dazu zwingen kann, meine Geisel zu sein.« Das geschah nicht ohne Gefahr.

2349 Den schilt, den liez er vallen. sîn sterke, diu was 2289
(2352) grôz. 2411
Hagenen von Tronege mit armen er beslôz.
des wart dô betwungen von im der küene man.
Gunther der edele dar umbe trûren began.

2350 Hagenen bant Dieterîch und fuort in, dâ er vant 2290
(2353) di edeln küneginne, und gab ir bî der hant 2412
den küenesten recken, der ie swert getruoc.
nâch ir vil starkem leide dô wart si vrœlich genuoc.

2351 Vor liebe neic dem degene daz Etzeln wîp: 2291
(2354) »immer sî dir sælic dîn herze und ouch der lîp! 2413
du hâst mich wol ergetzet aller mîner nôt.
daz sol ich immer dienen, mich ensûme danne der tôt.«

2352 Dô sprach der herre Dietrîch: »ir sult in lân 2292
(2355) genesen, 2414
edliu küneginne, und mac daz noch gewesen,
wi wol er iuch ergetzet, daz er iu hât getân.
ern sol des niht engelten, daz ir in seht gebunden stân.«

2353 Dô hiez si Hagenen füeren an sîn ungemach, 2293
(2356) dâ er lac beslozzen, unt dâ ⟨in⟩ niemen sach. 2415
Gunther, der künec edele, rüefen dô began:
»war kom der helt von Berne? der hât mir leide getân.«

2354 Dô gie im hin engegene der herre Dietrîch. 2294
(2357) daz Guntheres ellen, daz was vil loblich. 2416
dône beit ouch er niht mêre. er lief her für den sal.
von ir beider swerten huop sich ein grœzlicher schal.

2355 Swi vil der herre Dietrîch lange was gelobt, 2295
(2358) Gunther was sô sêre erzürnet und ertobt, 2417
wand er nâch starkem leide sîn herzevîent was.
man sagt ez noch ze wunder, daz dô her Dietrîch genas.

2349 Er ließ den Schild fallen. Seine Körperkräfte waren groß. Er umschloss Hagen von Tronje mit den Armen. So wurde von ihm der tapfere Mann bezwungen. Der edle Gunther wurde deshalb sehr traurig.

2350 Dietrich fesselte Hagen, führte ihn zur edlen Königin und gab in ihre Hände den tapfersten Recken, der jemals ein Schwert getragen hat. Da wurde sie nach ihrem tiefen Leid jetzt sehr froh.

2351 Die Gemahlin Etzels verneigte sich voller Freude vor dem Ritter: »Dein Herz und Dein Leben mögen Dir immer glückhaft sein! Du hast mir alle meine Qual entgolten. Das werde ich immer zu danken wissen, wenn mich der Tod dabei nicht aufhält.«

2352 Da sagte Herr Dietrich: »Ihr sollt ihn leben lassen, edle Königin, und wenn das noch möglich ist, wie gut wird er Euch dann entschädigen für das, was er Euch angetan hat. Er soll nicht deshalb zu leiden haben, dass Ihr ihn in Fesseln vor Euch seht.«

2353 Sie ließ Hagen in seinen Kerker führen, wo er eingeschlossen lag und wo ihn niemand sah. Da rief Gunther, der edle König: »Wo ist der Held von Bern hingegangen? Der hat mir großes Leid zugefügt.«

2354 Da ging ihm Herr Dietrich entgegen. Gunthers Tatkraft war hoch einzuschätzen. Er wartete auch nicht länger. Er lief vor den Saal. Von den Schwertern der beiden erhob sich ein großer Lärm.

2355 Wie viel Ruhm der Herr Dietrich auch seit langem erworben hatte, Gunther tobte vor gewaltigem Zorn, denn nach dem großen Leid war er Dietrichs Todfeind geworden. Man hält es jetzt noch für ein Wunder, dass damals Herr Dietrich mit dem Leben davongekommen ist.

2356 Ir ellen und ir sterke beider wâren grôz. 2296
(2359) palas und türne von den slegen dôz, 2418
dô si mit swerten hiewen ûf die helme guot.
ez het der künec Gunther einen hêrlichen muot.

2357 Sît twang in der von Berne, sam Hagenen ê 2297
(2360) geschach. 2419
daz bluot man durch di ringe dem helde vliezen sach
von einem scharpfen swerte, daz truoc Dietrîch.
dô het gewert her Gunther nâch müede lobeliche sich.

2358 Der herre wart gebunden von Dietrîches hant, 2298
(2361) swi künege niene solden lîden solchiu bant. 2420
er dâht, ob er si lieze, den künec unde sînen man,
alle, di si fünden, di müesen tôt von in bestân.

2359 Dieterîch von Berne, der nam in bî der hant. 2299
(2362) dô fuort er in gebunden, dâ er Kriemhilde vant. 2421
dô was mit sînem leide ir sorgen vil erwant.
si sprach: »willekom, Gunther ûzer Burgonden lant!«

2360 Er sprach: »ich sol iu nîgen, vil liebiu swester mîn, 2300
(2363) ob iuwer grüezen möhte genædeclicher sîn. 2422
ich weiz iuch, küneginne, sô zornec gemuot,
daz ir mich unde Hagenen vil swache grüezen
getuot.«

2361 Dô sprach der helt von Berne: »vil edeles 2301
(2364) küneges wîp, 2423
ez enwart gîsel mêre sô guoter ritter lîp,
als ich, vrouwe hêre, iu an in gegeben hân.
nu sult ir di ellenden mîn vil wol geniezen lân.«

2362 Si jach, si tæt iz gerne. dô gie her Dieterîch 2302
(2365) mit weinenden ougen von den helden lobelich. 2424
sît rach sich grimmeclichen daz Etzeln wîp:
den ûzerwelten degenen nam si beiden den lîp.

2356 Kraft und Stärke waren bei beiden groß. Palas und Türme dröhnten vom Lärm der Schläge, als sie mit den Schwertern auf die vorzüglichen Helme einhieben. Der König Gunther besaß hervorragenden Kampfgeist.

2357 Dann bezwang ihn der Berner, wie es vorher Hagen ergangen war. Man sah das Blut dem Helden aus den Panzerringen fließen. Die Wunden stammten von einem scharfen Schwert, das Dietrich trug. Da hatte sich Herr Gunther trotz seiner Erschöpfung tadellos verteidigt.

2358 Der Herr wurde von Dietrich selbst gebunden, wenn auch Könige niemals solche Fesseln erleiden sollten. Dietrich aber dachte, wenn er König Gunther und dessen Mann freiließe, dann würden von ihrer Hand alle fallen, die sie träfen.

2359 Dietrich von Bern nahm Gunther an die Hand und führte ihn gebunden zu Kriemhild. Da waren mit seinem Leid ihre vielen Sorgen beendet. Sie sagte: »Willkommen, Gunther aus dem Burgundenland.«

2360 Er sagte: »Ich sollte mich vor Euch verneigen, meine liebe Schwester, wenn Euer Gruß liebenswürdiger sein könnte. Ich weiß aber, Königin, Ihr seid so zornig, dass Ihr mir und Hagen nur einen flüchtigen Gruß zuteil werden lasst.«

2361 Da sagte der Held von Bern: »Edle Gemahlin des Königs, es sind noch niemals so vorzügliche Ritter Geiseln gewesen, wie ich sie Euch, erhabene Herrin, mit ihnen übergeben habe. Nun sollt Ihr die Fremden mir zuliebe schonen.«

2362 Sie sagte, sie täte das gern. Da verließ Herr Dietrich die tadellosen Helden mit Tränen in den Augen. Später rächte sich Etzels Gemahlin furchtbar. Sie nahm den beiden ausgezeichneten Helden das Leben.

2363 Si lie si ligen besunder durch ir ungemach, 2303
(2366) daz ir sît deweder den andern ni gesach, 2425
unz si ir bruoder houbet hin für Hagenen truoc.
der Kriemhilde râche wart an in beiden genuoc.

2364 Dô gie diu kuneginne, dâ si Hagenen sach. 2304
(2367) wi rehte fientliche si zuo dem helde sprach: 2426
»welt ir mir geben wider, daz ir mir habt genomen,
sô muget ir wol lebende heim zen Burgonden komen.«

2365 Dô sprach der grimme Hagene: »diu rede ist gar 2305
(2368) verlorn, 2427
vil edliu küneginne. jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige, di wîle daz si leben,
deheiner mîner herren, sô sol ich in niemene geben.«

2366 »Ich bringez an ein ende«, sô sprach daz edel wîp. 2306
(2369) dô hiez si ir bruoder nemen sînen vil schœnen lîp, 2429
sluoc im ab daz houbet, bî dem hâre si ez truoc
für den helt von Tronege. dô wart im leide genuoc.

2367 Alsô der ungemuote sînes herren houbet sach, 2307
(2370) wider Kriemhilde dô der recke sprach: 2430
»du hâst iz nâch dînem willen vil gar zeinem ende brâht,
und ist ouch iu ergangen, als ich mir het gedâht.

2368 Nu ist von Burgonden der edel künec tôt, 2308
(2371) Gîselher der junge unde ouch her Gêrnôt. 2431
den schatz, den weiz nu niemen wan got âne mîn.
der sol dich, vâlendinne, immer verborgen sîn.«

2369 Si sprach: »sô habt ir übele geltes mich gewert. 2309
(2372) sô wil ich doch behalten daz Sîfrides swert. 2432
daz truoc mîn holder vriedel, dô ich in jungest sach,
an dem mir herzeleide von iuwern schulden geschach.«

2363 Sie ließ sie getrennt legen, um ihnen die Lage zu erschweren, so dass keiner den anderen je wieder sah, bis sie den Kopf ihres Bruders zu Hagen trug. Kriemhilds Rache vollzog sich an ihnen beiden in vollem Maße.

2364 Da ging die Königin zu Hagen. Mit welcher Feindschaft sagte sie zu dem Helden: »Wenn Ihr mir das zurückgeben wollt, was Ihr mir genommen habt, dann könnt Ihr noch lebend heim ins Burgundenland kommen.«

2365 Da antwortete der finstere Hagen: »Diese Worte sind vergeblich, edle Königin. Denn ich habe wahrlich geschworen, dass ich den Hort nicht zeige, solange einer meiner Herren lebt, so werde ich ihn niemandem geben.«

2366 »Ich bringe es an ein Ende«, sagte die edle Frau. Da ließ sie ihrem Bruder das Leben nehmen. Man schlug ihm den Kopf ab, an den Haaren trug sie ihn vor den Helden von Tronje. Das war ihm ein schneidender Schmerz.

2367 Als der tieftraurige Mann den Kopf seines Herrn sah, sagte der Recke zu Kriemhild: »Du hast es nach Deinem Willen zu einem Ende gebracht, und es ist Euch auch genauso ergangen, wie ich es mir gedacht hatte.

2368 Nun sind vom Burgundenland der edle König, der junge Giselher und auch Herr Gernot tot. Wo sich der Schatz befindet, das weiß jetzt niemand außer Gott und mir. Der soll Dir, Teufelin, für immer verborgen bleiben!«

2369 Sie sagte: »Übel habt Ihr meine Forderungen erfüllt. So will ich wenigstens Siegfrieds Schwert behalten. Das trug mein geliebter Mann, als ich ihn das letzte Mal sah, an dem mir tiefes Herzeleid von Euch geschehen ist.«

2370 Si zôch iz von der scheiden. daz kund er niht erwern. 2310
(2373) dô dâht si den recken des lîbes wol behern. 2433
si huob im ûf daz houbet, mit dem swerte siz absluoc.
daz sach der künec Etzel. dô was im leide genuoc.

2371 »Wâffen«, sprach der fürste, »wi ist nu tôt gelegen 2311
(2374) von eines wîbes handen der aller beste degen, 2434
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc!
swi vîent ich im wære, ez ist mir leide genuoc.«

2372 Dô sprach der alte Hildebrant: »jâ geniuzet si 2312
(2375) des niht, 2435
daz si in slahen torste. swaz mir dâ von geschiht,
swi er mich selbe bræhte in angestliche nôt,
iedoch sô wil ich rechen des küenen Tronegæres tôt.«

2373 Hildebrant mit zorne zuo Kriemhilde spranc. 2313
(2376) er sluoc der küneginne einen swæren swertswanc. 2436
jâ tet ir diu sorge von Hildebrande wê.
waz mohte si gehelfen, daz si grœzlichen schrê?

2374 Dô was gelegen aller dâ der veigen lîp. 2314
(2377) ze stucken was gehouwen dô daz edele wîp. 2437
Dieterîch und Etzel weinen dô began.
si klagten innecliche beide mâge und man.

2375 Diu vil michel êre was gelegen tôt. 2315
(2378) di liute heten alle jâmer unde nôt. 2438
mit leide was verendet des küneges hôchgezît,
als ie diu liebe leide zaller jungeste gît.

2376 Ine kan iu niht bescheiden, waz sider dâ geschach, 2316
(2379) wan ritter und vrouwen weinen man dâ sach, 2439/40
dar zuo di edeln knehte, ir lieben friunde tôt.
dâ hât daz mære ein ende. diz ist der Nibelunge nôt.

2370 Sie zog es aus der Scheide, das konnte er nicht verhindern. Da gedachte sie, dem Recken das Leben zu nehmen. Sie zog seinen Kopf hoch, mit dem Schwert schlug sie ihn ab. Das sah der König Etzel. Da empfand er tiefes Leid.

2371 »O nein«, rief der Fürst. »Wie liegt nun der allerbeste Ritter hier, erschlagen von den Händen einer Frau, der je zum Kampfe angetreten ist oder einen Schild getragen hat. Wenn ich auch sein Feind gewesen bin, so ist mir sein Tod ein großer Schmerz.«

2372 Da sagte der alte Hildebrand: »Ja, ihr darf es keinen Vorteil bringen, dass sie gewagt hat, ihn zu erschlagen. Was immer mir davon geschieht, wenn Hagen mich auch selbst in gefahrenvolle Not gebracht hat, so will ich den Tod des tapferen Tronjers rächen.«

2373 Zornentbrannt sprang Hildebrand zu Kriemhild. Er traf die Königin mit einem schweren Schwung seines Schwertes. Ja, ihr tat die Angst vor Hildebrand weh. Was konnte es ihr helfen, dass sie so gellend schrie?

2374 Da waren alle zum Tode Bestimmten gefallen. In Stücke war die edle Frau zerhauen. Dietrich und Etzel kamen die Tränen. Sie klagten von Herzen um Verwandte und Gefolgsleute.

2375 Das glanzvolle Ansehen war da verloschen und tot. Alle Leute trauerten in Jammer und Elend. Leidvoll war das Fest des Königs zu Ende gegangen, wie stets die Liebe schließlich zum Leide führt.

2376 Ich kann Euch nicht berichten, was dort noch geschehen ist, nur, dass man Ritter, Damen und auch die edlen Knappen den Tod ihrer lieben Freunde beweinen sah. Hier hat die Geschichte ein Ende. Dies ist »Der Nibelungen Not«.

Anhang

Kommentar

Vorbemerkung

Die neuhochdeutsche Übersetzung beruht auf der St. Galler Handschrift B, Cod. Sang. 857, deren genaue Fassung Ursula Schulze zu verdanken ist. Der Kommentar der vorliegenden Ausgabe fußt auf meiner Edition: *Das Nibelungenlied*, Mhd./Nhd., nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Nhd. übers. und komm. von Siegfried Grosse, Stuttgart: Reclam, 1997; er wurde vollständig umgearbeitet, gekürzt, ergänzt und im Kommentar und Literaturverzeichnis aktualisiert. Ich hoffe, den Studierenden und den Lesern die Lektüre und das Verständnis des mittelhochdeutschen Textes näherzubringen. Für die Vertiefung einzelner Aspekte wurde das Literaturverzeichnis gestrafft und mit neuen Titeln aktualisiert. Für Anregungen, die ich gern aufgenommen habe, danke ich Ursula Schulze (Berlin), Werner Hoffmann (Mannheim / Frankfurt a. M.), Victor Millet (Santiago de Compostela), Volker Schupp (Freiburg/Emmendingen) und Peter Wiesinger (Wien).

Zur Gliederung

Mehrere, ursprünglich getrennte Sagenkreise (Siegfried, Brünhild, Burgundenuntergang) sind im *Nibelungenlied* (NL) zu einem großen Epos zusammengeführt worden. Ob dies, wie Andreas Heusler meint, um 1200 geschehen ist, lässt sich nicht beweisen. Der Text des NL gehört zusammen mit der *Klage* in die Zeit zwischen ca. 1190 und 1210. Die literarischen Bezüge zu Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eschenbach, auf die man beim Versuch der Datierung zurückgreift, erlauben keine genauere zeitliche Präzisierung, da ein Original-Nibelungenlied nicht greifbar ist (Curschmann, 1987, Sp. 932).

Der erste Teil (1.–19. Aventiure, Str. C 1–1139) umfasst die Handlung der beiden Werbungen und Vermählungen Brünhild – Gunther und Kriemhild – Siegfried, Siegfrieds Tod, die Entstehung des Antagonismus Hagen – Kriemhild und die Versenkung des Nibelungenhortes. Der zweite Teil (20.–39. Aventiure, Str. 1140–2376) handelt vom Untergang der Burgunden im Lande Etzels. Da Kriemhild diese Vernichtung ihrer Familie als Rache für Siegfrieds Tod plant und durch-

führt, sind beide Teile kausal miteinander verbunden. Der dritte Sagenkreis um den jungen Siegfried (Kampf mit den Nibelungen, Erwerb von Hort und Tarnkappe, Drachenkampf und Hornhaut) wird in den Teilen, die für das Verständnis des ersten Teiles nötig sind, von Hagen in der 3. Aventiure erwähnt (Str. 85–99). Zu den einzelnen Sagenkreisen, die dem NL zugrunde liegen können vgl. Nagel, 1965, S. 12–52 (S. 12–33: geschichtliche Hinweise; S. 34–47: Mythos und Märchen; S. 48–52: literarische Quellen).

Die inhaltlichen Einteilungsgrenzen zwischen den Aventiuren sind nicht immer überzeugend nachzuvollziehen. So sind die Aventiuren 4 (Sachsenkrieg), 27 (Empfang der Burgunden in Bechelaren), 30 (die nächtliche Schildwache), 35 (Irings Kampf und Tod), 37 (Rüdigers Konflikt) und 39 (das Ende der Rache Kriemhilds) geschlossene Erzähleinheiten. Dagegen erstrecken sich die 110 Strophen der Werbung um Brünhild über die fünf Aventiuren 6–10. Beide Teile des Epos haben etwa den gleichen Umfang (Panzer, 1955, S. 100).

Es gibt viele Versuche, den gesamten epischen Verlauf zu gliedern, um sich die Struktur und von ihr aus das Verständnis der Handlung zu erschließen. Doch ob diese Gliederungen der mittelalterlichen Vortragspraxis oder Lesegepflogenheit entsprechen oder der Intention des Dichters nahekommen (Hoffmann, 1987, S. 33), muss offenbleiben.

1. Aventiure
Kriemhild und der Wormser Hof

Überschriften: C: *Aventure von den Nibelungen*; D: *Daz ist das Buoch Chreimhilden*; d: *Ditz Puech heysset Chrimhilt*; S: *etiure von den Nibelungen*; a: *die auennteur des pueches vonn denn rekchenn und vonn Kreymhillden.* (Bei C, S und a lässt sich nicht entscheiden, ob die Überschriften für das ganze Buch oder nur für die 1. Aventiure gedacht sind; *etiure* in S ist als Kürzel von *aventiure* zu verstehen.)

Inhalt: Der burgundische Hof in Worms am Rhein wird vorgestellt: die drei Könige Gunther, Gernot und Giselher, ihre Schwester, die ungewöhnlich schöne Kriemhild, und die Königsmutter Ute. Die Hofhaltung repräsentieren Hagen von Tronje, die Markgrafen Gere und Eckewart, der Spielmann Volker von Alzey und die Inhaber der Hofämter: Dankwart (Marschall, Bruder Hagens), Ortwin von Metz (Truchsess), Sindold (Mundschenk), Hunold (Kämmerer) und Rumold (Küchenmeister). – Kriemhild hat einen Traum: Zwei Adler schlagen und zerreißen einen von ihr abgerichteten Falken. Die Mutter deutet den Falken als einen Edelmann, den Kriemhild nach kurzer Zeit verlieren werde. Daraufhin weist diese jeden Gedanken an die Liebe zu einem Mann von sich.

Âventiure: Als Teil einer Erzählung wurde das Wort zum Schreiberterminus und aus den späteren Hss. des NL in die Ausgaben übernommen. Der Begriff *âventiure* stammt aus dem höfischen Roman. Als Gliederungsterminus erinnert er an die Fittentechnik der älteren germanischen Epen *Beowulf* und *Heliand* (Curschmann, 1987, Sp. 936). Jede Aventiure bildet eine erzähltechnische Einheit von unterschiedlicher Länge. So umfassen die kürzesten Aventiuren 1 und 34 jeweils nur 19 Strophen, während die längste (20) aus 147 besteht.

C 1 Die als Beginn des Nibelungenliedes vielfach zitierte erste Strophe *Uns ist in alten mæren* … ist in den Hss. A und C überliefert, aber nicht in B. Um nicht auf sie zu verzichten, steht sie als Entlehnung mit der Bezeichnung C 1 am Beginn, wird aber in der folgenden B-Numerierung nicht mitgezählt. – Die Binnenreime der jeweils ersten Kurzzeilenpaare (vgl. auch Str. 15) gelten in der Forschung als jüngere Gepflogenheit. Der Hinweis auf die *alten mæren* meint das Fortleben der germanischen Heldendichtung (Nagel, 1976, S. 369). Der Dichter hat die Handlung nicht selbst erfunden; er hat einen Erzählstoff bearbeitet, der damals schon alt war, und er stellt sich somit in eine traditionsbewusste Reihe der Bearbeiter (Heinzle, 1987, S. 19; J.-D. Müller, 1997, S. 271 ff.). – Die Halbzeilen 2a (*von helden lobebæren*) bis 4a (*von küener recken strîten*) beziehen sich sowohl auf die erste Langzeile als auch auf das Strophenende 4b (Apokoinu), wenn man nach der zweiten Langzeile – wie meist üblich – ein Komma setzt. A. Wolf (1995, S. 277) schlägt vor, nach *arebeit* einen Punkt zu setzen. Dadurch entstehe eine Zweiteilung der Strophe. Die zweite Hälfte der Strophe greife die Gedanken der ersten Hälfte auf und erweitere sie, ja sie eröffne mit der Anrede des Publikums und mit dem Adverb *nu* einen neuen Durchblick. 2 *helden:* s. Anm. zu C 1,4. – *arebeit:* Mühe, Mühsal (auch im kriegerischen Sinn); Anstrengung; nicht im heutigen Sinn als Dienst gegen Bezahlung zu verstehen. C hat statt *arebeit chuonheit.* 3 *fröude:* Ausdruck des positiven, hochgestimmten höfischen Lebensgefühls. (Im Mhd. werden Abstrakta oft im Plural gebraucht, um die Bedeutung zu intensivieren.) – *hôchgezît:* Fest; Bedeutungsverengung im Nhd., die vom 17. Jh. an mit diesem

Wort nur die Eheschließung bezeichnet. – Die dritte Langzeile der ersten Strophe spannt einen weiten Handlungsbogen (Johanek, 1991, S. 538). 4 *recke:* erprobter Krieger, Held. Diese in der Heldenepik häufige Bezeichnung dürfte schon bei der Niederschrift des NL um 1200 veraltet gewesen sein und auf das Alter des Erzählstoffs hingewiesen haben (D. Gottschall, 1999, S. 251–281). Weber (1963, S. 214–234) hat die Verwendung der Bezeichnungen *ritter, recke* und *helt* statistisch erfasst: im ersten Teil erscheint *ritter* 66mal, *recke* 159mal und *helt* 122mal, im zweiten Teil *ritter* 57mal, *recke* 176mal und *helt* 177mal. *Degen* ist 256mal belegt (Hoffmann, 1987, S. 41). Zu *recke* s. Gottschall, 1999, S. 251 ff. Hs. C hat 88mal das Wort *helt* geändert in *recke, degen, riter, herre* und in 6 Fällen neu in den Text gebracht (Panzer, 1955, S. 97). Offenbar hat man schon damals die semantische Trennschärfe zwischen den Begriffen nicht mehr gespürt. Ich behalte wie viele Übersetzungen »Recke« als Terminus bei, auch wenn er im gegenwartsdeutschen Sprachgebrauch unüblich ist. *Riter* und *helt* werden mit »Ritter« und »Held« beibehalten, *degen* mit »Ritter« übersetzt. – Zu den einzelnen Benennungen aus Texten vergangener Zeit vgl. auch O. Ehrismann, 1987, S. 99 f.

1 1 *in Burgonden:* Volksname, der zum Ländernamen geworden ist (vgl. 3,3: *zen Burgonden*). Burgunden werden die Bewohner von Worms zu beiden Seiten des Rheins genannt. 1934 wurde bei Lampertsheim südlich von Worms ein Feld von 56 Gräbern aus dem Ende des vierten nachchristlichen Jh.s freigelegt, dessen Funde (Schüsseln, Schalen, Urnen, Pfeilspitzen, Beile, Fibeln, Becher, Ringe, Schnallen, Glasperlen und Schwerter) der Archäologe Friedrich Behn für burgundisch hält. Aber trotzdem gibt es Zweifel an der Existenz eines Burgunderreiches am Rhein mit der Hauptstadt Worms (Berndt, 1974, S. 30); s. Anm. zu 4. – Die Hss. des NL überliefern einhellig die Schreibung *Burgonden* (mit *o*), während in anderen Dichtungen, die in enger literarischer Beziehung zum NL stehen, die Schreibung mit *u* (*Burgunden*) häufig begegnet. – Stroheker (1958) meint, dass die Forschungen zu historisch-geographischen Grundlagen des NL sowohl für die Lokalisierung des Burgunderreiches als auch für die Geschehnisse am Niederrhein oder in Isenstein (Island) im vagen Bereich von Hypothesen und Vermutungen bleiben. 2 Die mögliche Analogie zur Schönheit Helenas, die in der hochmittelalterlichen Literatur thematisiert wird, erfährt in den Str. 4 und 17 ihre Steigerung (A. Wolf, 1995, S. 281 f.). Der Topos der Anfangsstrophe in B – die Schönheit einer Frau führt zum Untergang – begegnet unter Berücksichtigung der

Antike (Homer) in der mittelalterlichen Dichtung häufig (Heinzle, 1987, S. 75). 3 *Kriemhilt* wird mit zwei metrischen Akzenten besonders hervorgehoben, womit ihr wichtiger Platz in der gesamten Handlung akustisch akzentuiert wird. Sie sei – so Panzer (1955, S. 279) – die Hauptfigur, die beide Teile des Epos, welche nicht unerheblich auseinanderklaffen, zusammenhalte. Dieser Auffassung widerspricht Haymes (1992, S. 81 f.). Denn man vermisse bei ihr zwei Züge, die von der Protagonistin einer Erzählung zu erwarten seien: sie stehe nicht zum erheblichen oder gar größten Teil des Geschehens im Mittelpunkt – zuerst tue dies Siegfried und später (von der 25. Aventiure an) Hagen –, und sie folge nicht der Gesetzmäßigkeit erkennbar zusammenhängender Erzählformen. – Zur Etymologie des Namens *Kriemhilt*, die keine Hinweise auf eine Datierung gibt, vgl. Bohnenberger (1899, S. 221 ff.) und Schramm (1965, S. 39 ff.). – *wîp:* Frau, Ehefrau, Gattungsbezeichnung (wie *man*). *Wîp* hat nicht die abwertende Bedeutung von nhd. *Weib*. *Wîp* (1,3b) und *lîp* (1,4b) ist mit 1175 Belegen im NL das häufigste Reimpaar (Panzer, 1955, S. 110; De Pol, 1997, S. 423 ff.). 4 Erste der vielen Vorausdeutungen auf das Ende, die das gesamte Epos durchziehen. Sie stehen meist in der letzten Langzeile der Strophe und geben dem Vortragenden und der Zuhörerschaft eine Zielrichtung der weit geöffneten Erzähldimension. Dadurch wird nicht die Spannung vermindert, sondern eine düstere Vorahnung geschürt. Die Vorausdeutungen sind auf das Ende gerichtet und leisten strukturell nur diese eine Verklammerung (Reiffenstein, 1972, S. 566). Sie überspannen einen Zeitraum von etwa 40 Jahren (Hoffmann, 1987, S. 27). Beyschlag (1955, S. 38–55) gibt eine Übersicht aller 105 Vorausdeutungen mit Stellenbeleg und einem inhaltlichen Stichwort. – *degen:* ›Knabe, Ritter, Held‹, wird mit »Ritter« übersetzt; s. Anm. zu C 1,4 – *lîp:* Leib, Leben. – Vgl. sprachl. Form 326,4; 1905,4; 2152,2. Die Sprache des NL wird von einem Stilkalkül bestimmt, das mit formelhaften Wendungen und Wiederholungen eindrucksvoll wirkt (Heinzle, 1994, S. 78).

Zwischen Str. 1 und 2 haben die anderen Hss. eine Strophe, in der Kriemhilds Schönheit gepriesen wird.

2 Die nächsten Personen werden Kriemhild-bezogen vorgestellt (Schweikle, 1981, S. 61), und zwar so, dass die Anverse der Zeilen 1–3 das nominale Gewicht der Aussage tragen und die Abverse die formelhaft preisenden Epitheta enthalten (A. Wolf, 1995, S. 280). 1 *edel und rich:* unflektierte nachgestellte Adjektive – ein Sprachgebrauch, der damals schon metrisch bedingt gewesen sein dürfte (Panzer, 1955,

S. 124). 2 *Gunther* ist der regierende König. Er wird im NL 179mal *künec* (Panzer, 1955, S. 216), auch *wirt des landes* (125,1) und *vogt von Rîne* (604,1) genannt. Die häufigsten, ihm beigegebenen Adjektive sind *edele* und *rîche*. Panzer (1955, S. 221) meint, Gunthers Charakter bestehe im wesentlichen darin, dass er keinen habe. – *Gêrnôt* ist der zweite der Könige. 3 *Gîselher* ist der liebenswürdigste der drei Brüder. Er ist eng mit Kriemhild verbunden. Er heißt *daz kint* (265,1) und *der junge* (2,3); vgl. Mohr, 1941. – Da Gunther der regierende König ist, dürfte er der älteste der Brüder sein, und Giselher vermutlich der jüngste. Ist Kriemhild jünger als Gernot, und erklärt sich deshalb ihre enge Verbindung zu Giselher? Ist sie jünger als Giselher oder ist sie älter als Gunther? Im Text finden sich keine Hinweise. – Die Namen Gunther, Giselher und Gibech sind historisch gesichert (Heinzle, 1987, S. 21). 4 *hetens = heten si.*

3 Str. 3–6 und zusammenfassend 10 enthalten eine Art fürstlichen Tugendkatalog oder Fürstenspiegel. 1 *milte:* wohltätig, freigebig, großzügig; wichtige und unerlässliche Tugend für das fürstliche Ansehen in der Gesellschaft. 2 *recken:* herumziehende Krieger, bes. häufig in vielen Texten der Heldensage. 4 *sît:* »Inhaltlich deutet dieses *sît* meist auf die antithetische Verkehrung eines scheinbar sicheren Glückszustandes hin« (Burger, 1969, S. 138). – *Etzelen lant:* Etzel (Attila) ist *kunic von Hiunen lant* (1247,3). Mit der Erwähnung des Schauplatzes vom Ende des Epos wird schon zu Beginn die Weite des geographischen Handlungsraumes abgesteckt. – Eine der zahlreichen, hier sehr früh einsetzenden Vorausdeutungen, der in der nächsten Strophe (4,4) ein Hinweis auf den Tod der Könige folgt (vgl. Beyschlag, 1955, S. 39). – *lant* ist 343mal als Reimwort belegt (Panzer, 1955, S. 108).

4 1 Worms ist die Residenz der burgundischen Könige; 1184 erhielt die angesehene Stadt die Große Freiheitsurkunde (O. Ehrismann, 1987, S. 106). Ob Worms auch realiter die Hauptstadt eines Burgunderreichs gewesen sein könnte, ist fraglich. – *kraft:* Kraft, Stärke (so in 3,2); aber auch in übertragener Bedeutung: Menge von Gefolgsleuten und Hab und Gut, also Macht. 2 *ritterschaft:* älteste Ableitung vom Wort *ritter:* Gesamtheit der Ritter (Hoffmann, 1987, S. 41). 4 *nît:* Neid, Hass, Streit. – Der noch positiven Vorausdeutung (3,4) folgt hier eine weitere negative (vgl. 1,4) auf die 14. Aventiure und ihre Folgen.

5 Str. 5–10 bezeichnet Nagel (1976, S. 373) als »Theaterzettel«, d. h. als Auflistung der handelnden Personen. 1 *ein rîchiu kuneginne* ist

Apposition zu *ir muoter.* – *Uote:* Mutter der burgundischen Könige und Kriemhilds, Schwester des Bischofs Pilgrim von Passau (1295,1). E. Schröder hält es für möglich, dass die eindrucksvolle Persönlichkeit der Stammmutter der Liudolfinger zur Beliebtheit des Namens in der Literatur beigetragen hat. Oda starb 913 im Alter von 107 Jahren. Ihr langes Leben umspannt die letzten Regierungsjahre Karls des Großen und die ersten Monate des künftigen Kaisers Otto des Großen. In der Literatur stehen Frauen mit dem Namen Ute meist an der Spitze eines Geschlechts (E. Schröder, 1920, S. 127–130). 2 *ir vater der hiez:* Der anaphorische Artikel (*der*) stützt und betont das vorausgehende Substantiv; er wird vor allem beim mündlichen Erzählen viel gebraucht. Als einsilbiges Füllsel macht er den Rhythmus geschmeidig. – *Dancrât:* Utes Gemahl. In dem von König Gundobad (gest. 536) aufgezeichneten burgundischen Recht, der *Lex Burgundionum* oder *Lex Gundobadon*, werden die Vorfahren Gundobads genannt: die Könige Gibica, Gundomar (nord. Guthorn, dt. Gernot), Gislahar und Gundahar. Noch im ausgehenden Mittelalter ist Gibech als Name für den Vater Kriemhilds und ihrer drei Brüder bekannt gewesen (Hoffmann, 1992, S. 42 f.). 3 *sîme = sîneme.*

7 1 *von Tronege Hagene* ist Sohn Aldrians (1536,2) und Bruder Dankwarts (7,2; 9,1). Er ist mit den Königen, denen er dient, verwandt (895,1; 1130,3) und der angesehenste Mann am Hofe Gunthers. Den *Waltharius* kann man mit seinem Handlungsverlauf nicht als Vorgeschichte des NL nutzen. Dort ist Hagen in seiner Jugend zusammen mit Walther von Aquitanien und Hildegund als Geisel bei Etzel und wird von ihm zum Ritter geschlagen. Hagen gelingt die Flucht als erstem, Walther und Hildegund folgen später nach. Auf ihrem Fluchtweg werden sie von Gunther und seinen Gefolgsleuten am Waskenstein zum Kampf gestellt. Im Laufe der vielen Einzelkämpfe müssen auch die alten Jugendfreunde Walther und Hagen gegeneinander antreten: Walther schlägt mit einem Schwerthieb Gunther ein Bein oberhalb des Knies ab und sticht Hagen ein Auge aus, worauf dieser ihm mit einem Schlag die rechte Hand vom Arm trennt. Doch im NL ist weder von einem beinamputierten Gunther die Rede noch von einem einäugigen Hagen, auch nicht davon, dass der oft erwähnte *grimme blic* Hagens auf einer Verletzung des Auges beruhe. – Zu den Versuchen, den Beinamen *von Tronege* zu lokalisieren, s. Anm. zu 18,1. – Für Hagen gibt es kein historisch belegtes Vorbild. Die höfische Tugend der *triuwe*, die als besonderes Charakteristikum des NL gilt, ist in unterschiedlicher Bindung bei den beiden Kontrahenten Hagen und Kriemhild am

stärksten ausgeprägt. Hagen hat sonst wenige Züge des hochhöfischen Ritters. Die Minne und den Drang zur Aventiure, Motive, die den Artusritter kennzeichnen, findet man bei ihm nicht. Für ihn ist die Bindung an die ihn umgebende Gemeinschaft am wichtigsten (Dürrenmatt, 1945, S. 256; O. Ehrismann, 1989, S. 89–115). 2 *snel:* tüchtig, kühn; als Epitheton bei Namen oder den Bezeichnungen *helt, recke, degen* häufig. – *von Metzen Ortewîn:* Schwestersohn Hagens und Dankwarts (117,2), Truchsess am Hofe (9,2). 3 *marcgrâve:* Verwalter eines Grenzbezirks. – *Gêre:* Markgraf am Hofe, mit Kriemhild verwandt (751,1). Voorwinden (1987, S. 24ff.) macht auf die im NL sehr schwankende Behandlung des Markgrafen Gere aufmerksam. Er wird 747,1 und 768,1 *mar[c]grâve*; 579,1 *herzoge*; 1212,1 *furste* genannt und steht im Dienste Brünhilds (750,1), was darauf hindeutet, dass er keine eigene Markgrafschaft verwaltet, sondern dass es sich um einen Hoftitel handelt. Dieser hervorgehobenen Stellung am Hofe entspricht nicht der Empfang, der ihm in Xanten bereitet wird (730–770). Im zweiten Teil wird Gere fünfmal erwähnt (1185; 1212; 1224; 1225; 1485). – *Eckewart:* Markgraf am Hofe, treuer Begleiter Kriemhilds (697,4; 1224,2). 4 *Volkêr von Alzeye*, genannt der Spielmann oder Fiedler (1702). Alzey liegt nordwestlich von Worms und hat eine Fiedel im Wappen (Seitter, 1987, S. 17).

8 1 *Rûmolt:* Den Namen, der schon im frühen Mittelalter häufig sei, bringt E. Schröder (1924, S. 12) in Verbindung mit langobardischen Zeugnissen in Rom (Rûma). – *kuchenmeister:* Küchenmeister, Oberkoch (Hofamt). Als die Burgunden ins Hunnenland reisen, wird er zum Statthalter in Worms ernannt (1516). Das Amt des Küchenmeisters, das dem Hofamt des Truchsessen nahe verwandt ist, wird 1181 in einer Urkunde des Hochstifts Regensburg erstmals erwähnt (O. Ehrismann, 1987, S. 107), nach Thomas (1990, S. 112) aber erst 1205 am Hofe Philipps von Schwaben. 3 *êre:* »Der Nibelungendichter gebraucht das Wort *êre* überwiegend im objektiven Sinne von Würde und Ansehen« (W. Schröder, 1960, S. 77). 4 *niene = niht ne.*

9 1 *marschalc:* urspr.: Pferdeknecht (*marc* ›Pferd, Streitross‹), Marschall, Stallmeister; eines der vier in dieser Strophe genannten Hofämter (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 77, 256, 286f.). – *neve:* Neffe, Geschwistersohn, oder auch im weiteren Sinn Bezeichnung für einen männlichen Verwandten, besonders in der Anrede. 2 *truhsæze:* Truchsess, der die Speisen aufträgt (*truht* ›was getragen wird; Last, Frucht‹) und auf den Tisch setzt; Hofamt (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 77, 249, 255f.), steht an der Spitze der Hofämter und der königlichen Wohnung (O. Ehrismann, 1987, S. 107f.). 3 *schenke:* Mundschenk, führt die Aufsicht über Keller und Weinberge; Hofamt (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 77, 255f.). 4 *kamerære:* Kämmerer, Schatzmeister; Hofamt (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 77, 207, 256), oberster Verwalter der Schatz- und Vorratskammer; im NL auch als allgemeine Bezeichnung für Hausbedienstete gebräuchlich. – *êren:* Abstrakta erscheinen im Mhd. oft im Plural und werden dadurch intensiviert.

10 1 *krefte:* vgl. 4,1; hier sind beide Bedeutungen zu fassen: die Gefolgschaft und die Macht. Die Inhaber der Hofämter sind dem Rang nach gestaffelt (z. B. 1472f.). 2 *ritterschaft:* hier: ritterliches Leben, allgemein: Kampf und Turniere.

11 1 *In disen hôhen êren* bezieht sich auf die bisherige Schilderung des Wormser Hofes als Muster höfischer Ordnung. »Aber hinter der Fassade der höfischen Etikette tat sich ein Abgrund von Haß, Betrug, Machtgier und Verrat auf. Der König war zu schwach, um aus eigener Kraft den Fortbestand der Herrschaft zu sichern; der starke Mann am Hof, Hagen, wurde zum Mörder, weil er in Siegfried eine Bedrohung des burgundischen Königtums zu sehen glaubte. Am Ende stand der Untergang einer ganzen Gesellschaft, die ihre Korruptheit hinter höfischem Schein versteckt hatte.« (Bumke, 1986, Bd. 2, S. 593.) – Die Träume Kriemhilds (11; 918f.; 921) weisen auf das künftige Unheil hin. In der gesamten Nibelungenüberlieferung hat nur die *Völsungensaga* (Kap. 26 und 27), überliefert in einer einzigen Pergamenths. von etwa 1400 (Panzer, 1955, S. 255), eine Entsprechung zur Traumszene Kriemhilds (F. R. Schröder, 1956). Panzer (a. a. O.) gibt eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der Saga-Träume. Frakes (1984, S. 176f.) versucht, eine parallele Strukturanalyse der drei Träume zu geben: In Str. 11 schlagen zwei Adler einen Falken, den Ute als Kriemhilds künftigen Mann deutet; 918 und 919 fallen Siegfried *zwei wildiu swîn* an, und 921 sieht Kriemhild im Traum zwei Berge auf Siegfried herabstürzen. 2 *valke:* Falke (Jagdvogel), im frühen donauländischen Minnesang Sinnbild des Geliebten (Kürenberger, *Falkenlied*, MF 8,33f.). Mowatt/Sacker (1967) bringen Kürenbergers Zeitangabe (*ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr*) damit in Zusammenhang, dass sich Siegfried ein Jahr am Wormser Hof in Kriemhilds Nähe aufhält, bis es zur ersten Begegnung kommt. An die Minnelieder des Kürenbergers erinnert auch der Bau der Nibelungenstrophe. 3 *zwene aren:* Die *Thidrekssaga* (Norwegen, 1. Hälfte des 13. Jh.s) gibt eine »Heldenschau« (Thule, Bd. 22, S. 223ff.) mit einzelnen Personenbeschreibungen. Von Gunnar (Gunther) wird gesagt, auf seinem Schild sei ein Ad-

ler mit einer Krone auf dem Kopf abgebildet (ebd., S. 232). Högnis (Hagens) Schild zeige auch einen Adler, aber ohne Krone. Högni ist in der *Thidrekssaga* Gunnars Bruder. Die beiden Adler, die im NL Kriemhild im Traum sieht, könnten den Autor der jüngeren Saga zu dieser Schildbemalung angeregt haben. – *erkrummen:* Prät. von *erkrimmen* ›zerkratzen mit Schnabel, Klauen und Nägeln‹.

12 In Str. 12–15 wird ein zentraler Gedanke des NL, die unauflösliche Verbindung von Liebe und Leid, in der direkten Rede des Traumdialogs zwischen Kriemhild und Ute thematisiert (Nagel, 1976, S. 377). 3 Die Mutter redet Kriemhild mit *du* an, während Kriemhild die Mutter, der höfischen Sitte folgend, mit *ir* anspricht (15,1). 4 *in enwelle got behüeten:* negierter abhängiger Vordersatz von exzipierender Bedeutung.

13 Das Minnegespräch zwischen Ute und Kriemhild ist einem ähnlichen Dialog zwischen Lavinia und ihrer Mutter in Veldekes *Eneit* (9735 ff.) nachgebildet. – Über Kriemhilds Alter zu dieser Zeit gibt es keine Hinweise (Hoffmann, 1987, S. 47).

14 2 Mit dem Hilfsverb *soln, suln* wird häufig das Futurum ausgedrückt. – *zer = ze der.* 4 *gefüegen:* bescheren, zufallen lassen. – *rehte* verstärkt das Adj. *guot* ›gut, tüchtig, von angesehenem Stande‹.

15 1 *frouwe:* Herrin, Gebieterin. So redet die höfisch erzogene Tochter ihre Mutter an (s. Anm. zu 12,3). 2 und 3 formulieren eine Art Leitthema. 3 *liebe:* Wohlgefallen, Freude. – *leit:* Leiden, Schmerz. – *Liep unde leit* ist ein zentrales Gegensatzpaar im Minnesang (vgl. Maurer, 1949). – Die Sentenz *wie liebe mit leide ze jungest lônen kan* wird in 2375,4 variiert: *als ie diu liebe leide zaller jungeste gît*, das den gesamten Handlungsbogen umspannt (W. Schröder, 1961, S. 196).

16 1 *muot:* sehr allgemein: Sinn, Herz, Gemüt. *muote* (1a) und *guote* (2a) ist mit 89 Belegen ein häufiges Reimpaar (Panzer, 1955, S. 110). 4 Vorausdeutung mit positivem Gehalt.

17 1 *sach:* Prät. von *sehen*. Bei der Übersetzung der präteritalen Verbformen, die im Mhd. für alle Vergangenheitsstufen stehen, sollten nicht allein das nhd. Prät. als Äquivalent, sondern auch Perfekt und Plusquamperfekt berücksichtigt werden. 3 *mâc:* Verwandter, häufig gebraucht in der Wendung *mâge und man* ›Verwandte und Gefolgsleute‹. 4 *durch:* Präp., kausal oft mit Infinitiv verbunden: wegen, um … willen. – *sîn* (Gen.) *eines:* wegen seines (Siegfrieds), eines einzigen Tod. – Die Vorausdeutung verbindet die Hauptereignisse (Wachinger, 1960, S. 23).

2. Aventiure
Siegfried in Xanten

Überschriften: A: *Aventivre von Sifride*; C: *Auentv von Sivride wie der erzogen wart*; D: *Hie macht der chvnic Sigemvnt sinen svn Sivrid zv ritter*; b: *Abentewr von Seyfrid dem Starcken.*

Inhalt: Wechsel des Schauplatzes. In Xanten am Niederrhein lebt Siegfried, den seine königlichen Eltern Siegmund und Sieglinde sorgfältig zu einem vorbildlich tüchtigen Mitglied der höfischen Gesellschaft und künftigen Landesherrn erziehen und der beim prächtigen Fest der Schwertleite zusammen mit 400 Knappen Ritter wird.

Die Aventiuren 2–5 sind der Siegfriedhandlung gewidmet. Kriemhild bleibt in den Aventiuren 2–10, bis zur Heirat mit Siegfried, im Hintergrund. Sie ist aber das immer wieder angesprochene Ziel von Siegfrieds Taten (Schweikle, 1981, S. 61).
In der Parallelstellung der 1. und der 2. Aventiure (Kriemhild und Siegfried werden formal ähnlich eingeführt) zeigt sich ein charakteristisches Bauprinzip des NL im Nebeneinander von Handlungsblöcken: Werbung um Kriemhild / Werbung um Brünhild; Botenreise Rüdigers / Botenreise der Spielleute Etzels; Einladung Brünhilds an Siegfried und Kriemhild / Einladung Kriemhilds an den Wormser Hof; Brünhilds Rache an Siegfried / Kriemhilds Rache für Siegfried (Nagel, 1976, S. 384).

18 1 *Niderlande, Niderlant:* das Land am Niederrhein um Xanten. Ich bevorzuge die Übersetzung »Niederland« und nicht »die Niederlande«; denn gemeint ist nicht das niederländische, sondern das niederrheinische Gebiet. Van der Lee (1983, S. 232) bezeichnet es als westlichen und nordwestlichen Teil der niederdeutschen Tiefebene, als einen Großteil der *Germania Inferior.* Frings (1937, S. 364 ff.) fügt Einzelforschungen zu folgender Erkenntnis zusammen: Der Xantener Dom ist dem heiligen Victor geweiht, der in der Legende einen Drachen getötet hat. Victor könnte mit »Siegfried« übersetzt worden sein. In der Nähe des Domes hat man die Fundamente einer Königsburg gefunden. Das Xantener Victorstift befand sich in Guntersblum bei Worms, wo es ebenfalls eine Kirche des heiligen Victor gegeben hat. Der rheinfränkische Dichter des 12. Jh.s scheine mit diesen Verhältnissen vertraut gewesen zu sein und habe deshalb die Heimat Siegfrieds

nach Xanten verlegt. Helm (1942, S. 157ff.) erinnert an Braune, der in seinen Studien zu den Handschriftenverhältnissen des NL die Lokalisierung Siegfrieds in Xanten für einen Einfall des Bearbeiters der Hs. C hält, womit der ursprüngliche Ort des Geschehens von den Niederlanden an den Niederrhein verlegt werde. Verschiedene Forscher halten es für denkbar, den Beinamen Hagens *von Tronege* von *Troja Francorum*, einer alten Bezeichnung für Xanten, abzuleiten oder ihn mit *Colonia Ulpia Traiana* zu verbinden, einem Ortsnamen in der Nachbarschaft Xantens. Das hieße: Siegfried und Hagen stammten beide aus dem niederrheinischen Gebiet. Andere Versuche lokalisieren *Tronje* im Unterelsass, im Hunsrück, in Frankreich (Helm, 1942, S. 157). – 775,3 wird das *Niderlant nidene bî dem Rîne Nibelunge lant* genannt, das aber nach der Ortsangabe von 736,2 in Norwegen liegt. Beide unterschiedlichen Bezeichnungen scheinen das gleiche Land zu meinen. Hier treffen zwei Quellen aufeinander: An dem vorzeitlichen Ort (*Nibelungenlant*) hat Siegfried den Hort erworben, in *Santen* am Niederrhein empfängt er seine höfische Erziehung (W. J. Schröder, 1978, S. 74). 2 *Sigemunt:* Vater Siegfrieds, König in Xanten. – Die mit *Sigi-* gebildeten Namen gehören nach de Boor (1965, S. 35) der fränkischen Königsfamilie an, vgl. Haubrichs, 2000, S. 175 ff. – *Sigelint:* Siegmunds Frau, Siegfrieds Mutter. 3 *bürge:* Dat. Sg. zu *burc* ›Burg, Stadt‹; Xantens Burg ist bis ins späte Mittelalter als *Castra Vetera* bekannt. Ihr Territorium habe mindestens 3500 ha umfasst (van der Lee, 1983, S. 232). – In den nordischen Sagas wächst Siegfried in der Waldwildnis auf, von einer Hirschkuh gesäugt, vom Schmied Wieland erzogen (O. Ehrismann, 1987, S. 112). 4 *nidene:* unten (vom oberdeutschen Blickpunkt des Dichters aus gesehen). – *ze Santen:* Xanten (*ad Sanctos* ›zu den Heiligen‹). Vgl. Frings, 1937; Lohse, 1953, S. 141–145. – In der Heldensage sind die räumlichen Festlegungen sehr viel konkreter als die zeitlichen.

19 1 *Sîvrit:* die kontrahierte Form *Sî* der ersten Silbe findet man in den Namen der Eltern nicht. Behaghel (1918, S. 156ff.) zeigt, dass der Name Siegfried mit der Endung *-frethus* eine jüngere Bildung ist und keinesfalls bis zur Zeit des Arminius zurückreicht (W. Hoffmann, 1993). – Alle Bemühungen, die Siegfried-Sagen auf einen geschichtlichen Hintergrund zurückzuführen, bleiben unbefriedigend (Nagel, 1965, S. 24). 3 *menegiu:* umgelautete Variante zu *manegiu*.

Zwischen 19 und 20 hat C die Strophe C 21, die andeutet, dass es aus Siegfrieds Jugend viele wunderbare Taten zu berichten gäbe, was aber hier unterbleiben müsse. Die zahlreichen in Hs. C eingeschobenen

Strophen versuchen, die Motivation zu fördern, Lücken zu schließen und so das Verständnis zu verbessern (Panzer, 1955, S. 92).

20 2/3 Siegfried besitzt die idealen Eigenschaften des höfischen Ritters (vgl. 21,2; 22,2; 23,4). 4 *wætlich:* urspr.: kleidsam (abgeleitet von *wât* ›Kleidung‹); schön, stattlich. – Zu Siegfrieds erotischer Attraktivität s. 22,4 und 24,3/4.

21 1 *zôch:* Siegfried bekommt eine mustergültige höfische Erziehung, die ihn standesgemäß auf sein Herrscheramt vorbereitet.

22 fehlt in C. 1 *daz er ze hove reit:* dass er in der höfischen Gesellschaft Aufnahme fand. – Der Xantener Hof tritt längst nicht so in Erscheinung wie der Wormser. 4 *genuoc:* Bei dem im Mhd. flektierbaren Adj. sind Pluralformen möglich.

23 1 *selten:* euphemistisch für »nie«. – *kint:* junger Mann (mhd. *kint* hat einen weiteren Bedeutungsumfang als nhd. *Kind*). 2 *hiez:* Der Sg. des Verbs ist nicht kongruent mit dem Pl. des Subjekts (*Sigmunt und Siglint*). Inkongruenz beim Numerus begegnet im Mhd. öfter, vgl. 184,2/3. – *kleidern: kleit* kommt im NL nur am Zeilenende vor. Über Kleidung wird auffallend häufig berichtet. Die gängigsten Bezeichnungen sind *kleit/kleider* (75mal belegt), *gewant* (78mal) und *wât* (45mal) (Wis, 1983, S. 251). Im zweiten Teil wird die Kleidung weniger ausführlich erwähnt. 4 *des:* daher, deshalb. – *beide … unde:* beides, sowohl … als auch.

24 3 *begunde:* schwaches Prät. von *beginnen*; die starke Form *began* kommt im NL nur im Reim vor. – *werben:* Zu den Vorzügen Siegfrieds gehört neben seiner Stärke die Kunst des Minnewerbens (Nagel, 1976, S. 380). 4 *trûten = trûteten* (Konj. II) ›hätten geliebt‹. – *mit êren:* es hätte ihnen Ansehen gebracht, Siegfried zu lieben (so de Boor, Ausg., S. 9).

25 Das erste große Fest Str. 25–40 ist vor dem Hintergrund der Artusdichtung zu sehen (A. Wolf, 1995, S. 286). Im NL werden insgesamt 7 große Hoffeste geschildert (außer der Schwertleite in Xanten: 269ff.; 601ff.; 788ff.; 1362ff.; 1656ff.; 1813ff.); stets nach ähnlichem Schema: Beschluss, ein Fest zu feiern; Aussendung der Einladungen mit dem geplanten Termin; Vorbereitungen am Festort; Anreise der Gäste; Begrüßung und Unterbringung; ritterliche Veranstaltungen; Festmahl; Dauer des Festes; Beschenkung der Gäste und Fahrenden; Abreise und Heimkehr (Panzer, 1955, S. 289). Doch die Feste sind hier nicht Ausdruck kollektiver Freude und damit der krönende Abschluss einer Handlung, sondern sie enden in Leid, Trauer und Klage oder zumindest mit Vorausdeutungen auf die negative weitere Entwicklung

(Hoffmann, 1987, S. 99). 1 *man:* Wurzelnomen, Dat. Pl. Es steht 512mal im Reim (Panzer, 1955, S. 108). 2 *hôchgezît:* hohes kirchliches oder weltliches Fest. Die Schwertleite (26) bestätigt Siegfrieds Wehrhaftigkeit und schließt die Erziehung ab. Dabei wird der junge Mann mit dem Schwert umgürtet (*cingulum militare*). Eine kirchliche Feier (31) konnte damit verbunden sein. Der Ritterschlag, bei dem der Knappe mit dem flachen Schwert einen Schlag auf die Schulter oder den Rücken erhält, sei zur Zeit des NL auf deutschem Gebiet noch nicht bekannt gewesen. Das Wort *ritterslac* ist aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.s belegt (Hoffmann, 1987, S. 42). 3 *ander* = *anderer* (Gen. Pl.). 4 *vremde / kunde:* häufig gebrauchter Paarbegriff. – *ross:* Streitross, Wagenpferd; auch: *ors* (vgl. engl. *horse*). – Der Gastgeber zeigt seine *milte*, indem er die Gäste beschenkt. Vgl. auch 263,4; 308; 315; 708,2 (Marquardt, 1985, S. 220).

26 1 *dehein:* auch: *dechein, dekein* (indef. Pron.): irgendein; in Verbindung mit einer Negation, aber auch ohne diese kann es die Bedeutung »kein« haben. – *riter:* Die häufigere Form ist *ritter*; die Belege für die Schreibung *ritter* finden sich in Hss., die um die Wende vom 12. zum 13. Jh. oder an den Anfang des 13. Jh.s datiert werden (Bumke, 1964, S. 25). 4 *swert genâmen:* zum Ritter gemacht wurden. – Die Anzahl der jungen Männer vornehmer Herkunft, die zusammen mit Siegfried Ritter werden sollen, und die Menge der Gäste verleihen dem Fest und dem gastgebenden Hof Glanz und Ansehen. – Die »Schwertleite« ist als Terminus erstmals in den mhd. Quellen in der Mitte des 12. Jh.s belegt (Bumke, 1964, S. 101). Diese Zeremonie ist nicht durch feste Vorschriften belegt. Aber in den literarischen Schilderungen gibt es einige stets wiederkehrende Elemente (Marquardt, 1985, S. 52).

27 3 Freigebigkeit (*milte*) ist eine in der mittelalterlichen Literatur immer wieder gepriesene, aber auch geforderte Fürstentugend. Die Pracht und Großzügigkeit der Feste wird mit sich übersteigender Gebefreudigkeit der Gastgeber geschildert. Dabei tritt die zeitliche Abfolge des Geschehens in den Hintergrund (A. Wolf, 1995, S. 287).

28 Str. 28 ist die erste der zahlreichen Kleiderstrophen, die bei Festen den Auftritt der Teilnehmer beschreiben. Neben den Geschenken kommt damit die prächtige Ausstrahlung des Hofes nach außen zum Ausdruck. Die *êre* ist eine wichtige Existenzgrundlage der höfischen Gesellschaft. 1 *swertdegen:* Knappe, der Ritter werden soll. – Es ist ein besonderer Effekt, dass alle *swertdegen* wie Siegfried gekleidet sind (vgl. Bumke, 1964, S. 118; ders., 1986, Bd. 1, S. 337). 2 Die Frauen haben nicht nur für ihre eigene Garderobe zu sorgen, sondern auch für die der Männer (Marquardt, 1985, S. 78). 3 *von werke:* mit Arbeit. 4 *leiten:* Kontraktion von *legeten*.

29 1 *borte:* aus Seide und Goldfäden gewebtes Brokatband, häufig mit Perlen und Edelsteinen verziert, das auf Kleider zur Ausschmückung der Nähte oder als Einfassung der Kanten angebracht wurde (Brüggen, 1989, S. 207). – *wurken*, Prät. *worhte* ›wirken, annähen, einsticken‹. 3 *sideln:* Sitze herrichten. 4 *ze einen sunewenden:* zur Sonnenwende (vgl. 2083,1). Im Mhd. kann der unbest. Artikel vor einem im Pl. stehenden Substantiv vorkommen und damit eine Spezifizierung im Bereich des Indefiniten bezeichnen. Die Sonnenwende, die kein christliches Fest ist, könnte auf die mythische Herkunft hinweisen (Haupt, 1989, S. 187). Marquardt (1985, S. 107) sieht in dieser Zeitangabe den Johannistag (24. Juni); vgl. 732,3; 1409,4. – *riters namen gewinnen:* beliebter Phraseologismus für den Erwerb der neuen Würde (Bumke, 1990, Bd. 1, S. 322). – Panzer (1955, S. 118) zählt im NL 57 solche Fälle, in denen der Erzählfluss die Strophengrenze überschreitet.

30 1 *gie* = *gienc.* – *kneht:* Knappe, der im Dienst eines Ritters die Ritterschaft lernt. – Vermutlich ist mit dem Gang zum Münster die Segnung der Schwerter verbunden (Marquardt, 1985, S. 55). 2/3 *wîsen / tumben:* häufig gebrauchtes Gegensatzpaar. Bei der Schwertleite dienen die Erfahrenen den Jungen. Das hat offenbar Tradition (*als in was ê getan*).

31 1/2 Vgl. sprachl. Form 641,3/4 (Kettner, 1884, S. 53). – Merkwürdigerweise wird der eigentliche Vollzug der Ritterweihe nicht dargestellt (Dürrenmatt, 1945, S. 151). 3 *ê:* auch: *êwe:* Recht, Brauch, Gesetz (Bedeutungsverengung > nhd. *Ehe*).

32 1 *dâ:* Verkürzung; eigentlich müsste es heißen: *sie liefen dar, dâ sie funden.* – *marc:* Ross (veralteter Ausdruck). 2 *bûhurt:* aus afrz. *behart, beharder*; paradeartiges Reiterschauspiel, das oft mit der Schwertleite verbunden ist. Der Buhurt wird vor den Damen vor allem mit den Schilden ausgetragen; es werden stumpfe Stichwaffen, aber nie Schwerter benutzt (vgl. Bumke, 1986, Bd. 1, S. 357ff.). Siehe 654,1. 3 *palas und sal:* die gesamte Burg (*palas* ist das größte Gebäude der Anlage, *sal* der Empfangs-, Versammlungs- und Speisesaal), vor der ein Hof liegt. Im Palas befinden sich außer den Empfangsräumen auch die Wohn- und Schlafzimmer der Herrschaft. Der Ton liegt auf der ersten Silbe: *pálas.* »Mit dem Übergang von der Burg zum Schloß wurde das Wort (jetzt mit auslautendem -t und dann auch mit der Be-

tonung auf der zweiten Silbe) auf die neue Form der Prachtburg übertragen: Palást.« (Hoffmann, 1987, S. 40). Die Entlehnung geht von lat. *palatium* über frz. *palais*. 4 *hôchgemuot* beschreibt die gehobene Stimmung aufgrund höfischer Gesinnung.

33 2 *schefte:* Pl. von *schaft* ›Speer‹. 3 *trunzûn:* auch: *trunze:* gebrochenes Speerstück, Splitter (von afrz. *trunçun*). Die Splitter können bis zum Palas fliegen, aus dessen Fenstern die Damen den Spielen zusehen. Die Schäfte der Speere und Lanzen splittern, wenn sie auf den Schild des Gegners prallen. Vgl. 582,2; 643,4; 794,1f.; 868,2; 1351,2; 1874,4; 1875,4; 1877,4; 1878,2.

34 1 *ez:* das Turnier. 2 *buckel:* halbrund erhabener Metallbeschlag in der Mitte des Schildes, von dem oft strahlenförmig Eisenbänder zum Schildrand ausgehen, die den Schild festigen und *schiltgespenge* heißen. Der *buckel* ist mit vier Nägeln auf dem Schild befestigt und oft mit Edelsteinen verziert (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 86). Vgl. 582,3; 593,2; 644,2; 794,1; 1351,3; 1878,2. 3 Durch den Aufprall springen die Edelsteine aus den Fassungen und fallen auf den Boden. Die Steine machen die Rüstungen kostbar, und dies ist wiederum ein Zeichen für den Aufwand des Festes. 4 *spange:* Beschlag.

35 1 Die Plätze an der Tafel sind nicht festgelegt, sondern werden anempfohlen. – Im NL werden immer wieder Reichlichkeit und Unvergleichlichkeit der Gerichte und Weine in ähnlichen Sprachformeln genannt (306,1f.; 602,1ff.; 798,1ff.; 1814,2f.); aber nie konkrete Einzelheiten (Dürrenmatt, 1945, S. 106).

36 2 *varender diet:* die Fahrenden (*joculatores* oder *histriones*), Gaukler, Spielleute und Akrobaten, die mit der Aussicht auf fürstlich großzügige Honorierung von jedem Fest angezogen werden und dort ihre Künste zur Unterhaltung der Gesellschaft vorführen (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 360ff.). 4 *des:* davon, dadurch; dieser demonstrative Genitiv bezieht sich auf das Treiben der Fahrenden, deren Lob das Ansehen des Gastgebers weit über die Landesgrenze hinweg trägt; vgl. sprachl. Form 305,4; 1377,4 (Kettner, 1884, S. 53).

37 1 *der herre:* Siegmund. – *lîhen:* als Lehen geben. Der nach der Schwertleite mündige Siegfried übt das erstemal ein offizielles Amt aus und tritt damit in den königlichen Reihendienst. Die Belehnung mit Besitzgütern gehört in der höfischen Zeit zur Schwertleite (Pietzner, 1934, S. 71). – Gephart (1994, S. 23) zeigt mit Blick auf Str. 40 die enge Korrespondenz, die im Lehnsverständnis zwischen Geben und Nehmen besteht. 3 *swertgenôzen:* die Knappen, die mit Siegfried zusammen Ritter geworden sind.

38 1 Vgl. sprachl. Form 683,1; 810,4 (Kettner, 1884, S. 53). – Die Dauer eines Festes bestimmt der Gastgeber; es gibt keine Regeln. Die Feste im NL sind unterschiedlich lang: 7 Tage (38,1), 11 (810,4), 12 (303,1), 14 (683,1) und 17 (1364,1).

39 1 *vil lützel:* sehr wenig; kein einziger (umschriebene Verneinung) – *der varnder:* Gen. Pl.; im Mhd. kann der bestimmte Artikel auch vor dem stark flektierten Verbalsubstantiv stehen. – *armen:* Die flektierte Form ist auch beim prädikativ gebrauchten Adjektiv möglich. 2 *ross und kleider:* durch den anaphorischen Artikel *daz* als Begriffseinheit betont, regieren das Verb *stoub* im Sg. – Zu den Geschenken vgl. Marquardt (1985, S. 221). 4 Diese Langzeile ist in ihrer Bedeutung negativ. Der von *ich wæn* abhängige asyndetische Satz hat zwar keine Negation, *ie* steht statt *nie*.

40 1 *schiet sich:* formelhafte Wendung für das Auseinandergehen nach einem Fest.

In C folgt die Strophe C 43, in der die unruhige Aggressivität des streitbaren Siegfried erwähnt wird.

3. Aventiure
Siegfrieds Ankunft in Worms

Überschriften: A: *Wie si ze Wormz chomen*; C, b, d: *Auentv wie Sivrit ze Wormze chome*; D: *Aw. wi Sivrid quam gein wormz vnde vmbe Chrimh' warp.*

Inhalt: Siegfried hört von Kriemhilds großer Schönheit und beschließt, mit elf Begleitern nach Worms zu reiten und um sie zu werben, und wenn dies im guten nicht gelingen sollte, seine Absicht gewaltsam durchzusetzen. Am Wormser Hof erkennt nur Hagen den fremden Gast. Er schildert seinen Königen kurz die Taten, die Siegfried bekannt gemacht haben: die Erwerbung des Nibelungenschwertes Balmung, des unermesslichen Schatzes und der Tarnkappe, den Sieg über die Nibelungen und über Alberich, den erfolgreichen Drachenkampf und die Unverwundbarkeit nach dem Bad im Drachenblut. Beim Empfang am Wormser Hof begründet Siegfried seine Reise keineswegs mit der Absicht, um Kriemhilds Hand zu bitten, sondern mit einer an Gunther gerichteten Herausforderung zum Kampf, in dem Besitz und Länder des Unterlegenen dem Sieger zufallen sollen. Gernot gelingt es, den ungestümen Siegfried zu besänftigen, der in-

zwischen wieder an Kriemhild denkt und sich gern als Gast am Wormser Hof aufnehmen lässt, wo er zunächst ein Jahr bleibt, allerdings ohne Kriemhild zu sehen.

42 Enge Verbindung zur letzten Strophe der 2. Aventiure. Die 3. Aventiure steht am Beginn des Handlungsteils, »der aufgrund der Tradition ungleich schwieriger zu episieren war als der zweite Teil der Sage« (A. Wolf, 1995, S. 290). 1 Siegfried wird vom Erzähler erstmals *herre* genannt. – *selten:* Umschreibung der Verneinung mit einer Abschwächung; gemeint ist: niemals (vgl. 39,1). 2 Siegfried beginnt seine Werbung auf das Hörensagen hin wie später auch Gunther (324). Wiederholung der Motivation (Panzer, 1955, S. 132). Dieses Märchenmotiv von der Liebe aus der Ferne wird nicht problematisiert (Moser, 1984, S. 47). 3 *wunsch:* Ideal, Inbegriff des Schönsten, Besten, Vollkommensten. – Der Erzähler kommentiert mit der Vorausdeutung einen Vorgang aufgrund seines auktorialen Wissens (Reiffenstein, 1972, S. 554).

43 1 *diu ir:* Die Verbindung von Artikel und Poss.-Pron. ist im Mhd. häufig. 3 *an der júncfróuwèn:* Hier liegt eine schwere Kadenz im Anvers vor; denn es wechseln nicht Hebung und Senkung miteinander ab, sondern *júncfróuwèn* trägt drei Hebungen (de Boor, 1970, S. 53). 4 *ez:* Kriemhilds ungewöhnliche Vollkommenheit.

45 Jede Langzeile wird von einem Hauptsatz gefüllt; vgl. 879; 1159; 2132 (Hoffmann, 1987, S. 27). – Die gesamte Strophe ist eine summarische Zusammenfassung, verbunden mit einer Vorausdeutung (Wachinger, 1960, S. 9), die dem Ziel der Werbung gilt: der Ehe mit Kriemhild. Insofern sind nicht nur die Rituale des Minnesangs gemeint (O. Ehrismann, 1975, S. 340). 1 *hôhe minne:* zentraler Begriff der mhd. Minnelyrik; er bezeichnet die liebende Verehrung, die der Ritter einer Dame der höfischen Gesellschaft entgegenbringt. – Siegfrieds Minnedienen wird zweimal (45,1 und 129,4) als *hôhe minne* bezeichnet, womit das Ritual des Minnesangs ins Epische übersetzt werde (Fromm, 1990, S. 12).

46 Zur Werbung und Zuneigung Siegfrieds aus der Ferne erinnert de Boor (Ausg., S. xvi) an Meinloh von Sevelingen (MF 11,1). 1 *mâge … man:* formelhafte Wendung (stabreimgebunden). 3 *zemen:* zukommen, passen (hier im Hinblick auf den Stand und die Ebenbürtigkeit). 4 Siegfried entschließt sich, um Kriemhild zu werben.

47 3 Die Gedanken, die Auserwählte habe solche Vorzüge, dass selbst ein Kaiser es nicht verschmähen würde, um ihre Gunst zu werben, oder dass der Liebende sich selbst für einen Kaiser hält, begegnen in der Lyrik des Minnesangs (z. B. MF 142,19), aber sie deuten auch Siegfrieds ausgeprägtes Standesbewusstsein an.

48 2 *reiten:* Kontraktion von *redeten.* 2/3 *der wille sînes kindes* ist Subjekt sowohl für *dâ von wart im kunt* und *was im harte leit* (Apokoinu). 4 *er:* Siegfried.

50 1 Häufig wird der erste Halbvers bis zur Zäsur mit einer Redeankündigung gefüllt. 2 *ân = âne.* 3 Negativer, konjunktionsloser Bedingungssatz. 4 *dekeiner slahte:* keinerlei; *slahte:* Art.

51 1 *wildu = wilt du.* 4 *hôchferte:* stolz (nicht pejorativ).

52 1 Siegmund hebt als erstes Mitglied der Wormser Hofgesellschaft Hagen hervor und warnt vor dessen *übermüete* und *hôchverte.*

53 In dieser Rede gibt Siegfried sein Selbstbewusstsein zu erkennen (Göhler, 1989, S. 12), das der Autor als *übermüete* (66) wertet (vgl. 108).

54 4 Giselher wird als jüngster der drei Burgunderfürsten nicht erwähnt.

55 4 *iht … vriuwende:* irgendwelche Freunde (*vriuwent* erweiterte Form von *vriunt*). – *besant:* Siegmund zieht Vorbereitungen wie bei einer Fehde in Erwägung (J. D. Müller, 1974, S. 90).

56 1 *des enist mir niht ze muote:* wörtl.: davon liegt mir nichts im Sinn.

57 2 *selbe zwelfte:* selbst als zwölfter, d. h. mit elf Begleitern (Identitätspron.). 4 *grâ und bunt:* graue und zweifarbige Pelze. Als Pelzbesatz wurde häufig das Fell des grauen Eichhörnchens verwendet, dessen weißes Bauchfell mit den grauen Rändern als *buntwerc* oder nur als *bunt* bezeichnet wurde (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 357).

59 4 *wîgant:* Kämpfer, Krieger (Part. Präs. von *wîgen* ›kämpfen‹); veraltender Ausdruck, der nur hier und 999,4 vorkommt.

60 1 *reise:* Hier ist nicht die Heerfahrt gemeint, sondern eine friedliche Unternehmung, der Zug in einer Gruppe (N. R. Wolf, 1991, S. 18), vgl. Str. 61; 328; 348. 2 *sölch:* Variante zu *solch.* 4 Die prächtige Einkleidung der Begleiter ist wichtig für das Erscheinungsbild des Xantener Hofes. Kleidung fungiert in ihrer Kostbarkeit als soziales Rang- und Erkennungszeichen, als sichtbarer Ausdruck von Geschmack (Raudszus, 1985, S. 53).

62 1 *neic:* Prät. Sg. von *nîgen* ›sich vor jemandem als Zeichen des Dankes verneigen, verbeugen‹. Oft nur mit »danken« übersetzt.

63 1 Die Vorbereitungen für die Reise eines Fürsten an einen fremden Hof sind umfangreich; vgl. die Vorbereitungen Gunthers für seine

Brautfahrt (360ff.). 3/4 Vgl. sprachl. Form 1159,3/4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

64 3/4 meinen die gesamte Zwölfergruppe. Die Ausrüstungsstücke sind mit festen epischen Epitheta verbunden. Die *brünne* (afrz. *broigne*) ist das Hauptstück der Rüstung, das auch *halsberc* (afrz. *auberc, haubert*) genannt wird (vgl. 1520,2; 2192,4). Man hat zunächst angenommen, *brünne* sei das ältere, in der Heldenepik vorkommende Wort und *halsberc* das jüngere, das in der höfischen Dichtung stärker belegt ist: Die *brünne* kann aus einzelnen Metall- und Hornplatten, aber auch aus Metallringen bestehen; dagegen ist der *halsberc* immer aus Ringen gefertigt (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 30f.). *Brünne* und *halsberc* waren sich wohl in der Form sehr ähnlich: ein lederner Rock, der den ganzen Oberkörper umschließt, Ärmel hat und bis zu den Knien reichen konnte. Von der Hüfte an war er durch eingesetzte Keile (*gêren*) erweitert, um zusammen mit den aufgeschnittenen Schößen des Rockes einen bequemen Sitz beim Reiten zu gestatten. Auf dem Rock waren schuppenartige Blättchen aus Horn oder metallene Ringe aufgenäht (Hartung, 1892, S. 372f.), die ein kräftiger Schwerthieb zu Boden fallen lässt (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 42f.). Zum Schutz von Nacken und Hals entwickelte man am Ende des 9. Jh.s den *halsberc*, der am Helm befestigt wurde. Später war der *halsberc* fest an der *brünne* befestigt und sein Name bezeichnete den gesamten gepanzerten Rock (Hartung, 1892, S. 373). Eine aus Halsberg, Brünne, Helm und Eisenhosen bestehende Rüstung wog je nach dem Feinheitsgrad der Ringe etwa 18–20 kg (Okken, 1985, Bd. 2, S. 277). 4 Hartung (1892, S. 378) meint, der Dichter könne an den kleineren, breiten Schild des 13. Jh.s gedacht haben.

65 2 Sorge um die Zukunft unterbricht in 65 und 68 die Schilderung der Ausrüstung (A. Wolf, 1995, S. 292). 4 *soumen:* ein Tier mit einem *soum* (Last, Gepäck) beladen; *soumære:* Saumtier.

66 1 *gereite:* Reitzeug, Zaumzeug. 2/3 Wörtl.: Wenn sich irgendjemand stolzer und froher gefühlt hätte als Siegfried und seine Gesellschaft, so gab es dafür keinen Grund (vgl. 53; 108). 4 *urloubes gern:* um den Abschied bitten, sich verabschieden. Form der höfischen Etikette.

67 1 Die höflichen Formeln *urloubes gern* und *urloubes wern* korrespondieren. 2 *er:* Siegfried (*constructio ad sensum*).

68 1 *ez weinte:* das beweinte (*ez* ist Akk.). 2 *ich wæn:* erstmals Stellungnahme des Erzählers in Verbindung mit einer düsteren Voraussage. Die nächste Vorausdeutung findet sich 136,4 (Beyschlag, 1955, S. 42). 4 *eines dinges nôt gân* (mit Dat. der Person): jemand ist dazu gezwungen. – Mit den Abschiedsszenen und ihrem Trennungsschmerz sind oft Vorausverweise auf das verhängnisvolle Ende verbunden (vgl. 371; 1013; 1518; 1708f.). – Wiederaufnahme des Gedankens von 17,4. Hier zeige sich, dass das NL »seiner Zielsetzung nach ein Epos über den Untergang der Burgunden sei« (A. Wolf, 1995, S. 292).

69 Göhler (1989, S. 13) sieht in der Strophenfolge 69–126 die erste größere in sich abgerundete Szene. 1 Die Entfernung zwischen Xanten und Worms beträgt 7 Reisetage (in Hs. C brauchen die Reiter einen Tag weniger). Der Weg hat vermutlich am Rhein entlanggeführt, etwa 350 km lang (van der Lee, 1983, S. 232f.).

70 4 Diese Zusammenfassungen augenblicklicher Eindrücke in elativen, sich steigernden Formeln sind Kennzeichen des epischen Stils.

71 2 *gêre:* Wurfspeer (meist wird die starke Form *gêr* gebraucht). Um 1200 benutzte man statt des *gêr lanze* oder *sper* (Hoffmann, 1987, S. 38). – Dieser große Speer Siegfrieds hat ein Gegenstück in dem gewaltigen Speer Brünhilds (438,2; vgl. A. Wolf, 1995, S. 293). 3 *zweier spannen breit* ist die Maßangabe für die breite, scharfe Speerspitze, die in einer *tülle* vorn am Schaft sitzt (E. Matthias, 1883, S. 480). 4 *ecke:* Schneide (vgl. 438,4); selten.

72 2 *furbüege:* Brustriemen der Pferde (vgl. 398,1). Sie sind aus Hirschleder oder guten Seidenborten gearbeitet; oft bestickt und mit Edelsteinen und kleinen Schellen verziert (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 491, 495). Dieser Akk. Pl. ist wie *zoume* (1a) von *fuorten* (1b) abhängig. 4 Vgl. sprachl. Form 403,2.

73 1 *recken, riter und kneht* sind die Hofleute Gunthers. – Vgl. sprachl. Form 1719,1/2. 2 *herrn:* Siegfried und seine Begleiter. – 2b Feststellung des Erzählers (vgl. 1719,1). 3/4 Vgl. sprachl. Form 403,3/4 (Kettner, 1883, S. 230). 4 *mære:* Reisepferd.

75 2 *wâ ich den kunec vinde* ist sowohl von 1b als auch von 2b abhängig. 3 Die Herkunftsbezeichnung *ûz Burgonden lant* (vgl. auch 989,1; 2038,4) ist nicht exklusiv; denn sie gilt für die Brüder in ähnlicher Weise (Hennig, 1975, S. 6f.).

76 4 Vgl. sprachl. Form 1182,3 (Kettner, 1883, S. 230).

77 Perspektivwechsel von außen nach innen. Der Handlungsstrang mit den ankommenden Gästen wird verlassen; ihre Ankunft wird jetzt von burgundischer Seite aus gesehen. 2/3 Indirekte Rede, abhängig von *geseit* (1b), deshalb die Konjunktive *wæren* und *fuorten*. 3 *brünec:* Brustharnisch (s. Anm. zu 64,3/4).

78 3 Die nachgestellten Adj. *niuwe* (flektiert) und *breit* (unflektiert)

beziehen sich auf *mit schilden.* 4 Vgl. sprachl. Form 387,4 (Kettner, 1883, S. 230).

79 4 *œheim:* Mutterbruder, aber auch Neffe (Schwestersohn) oder überhaupt Bezeichnung eines männlichen Verwandten; auch vertrauliche Anrede. Wegen der ungenauen Verwandtschaftsbezeichnungen von *neve* und *oheim* verweist de Boor (Ausg., S. 19) auf Str. 2297,4, wo Hildebrandt als *neve* Wolfharts bezeichnet, aber im nächsten Vers (2298,1) von Wolfhart *œheim* genannt wird. – In den folgenden Strophen fällt der Name Hagen auffallend oft; er tritt als dritte Hauptperson des Epos neben Kriemhild und Siegfried (A. Wolf, 1995, S. 295).

80 4 Hagen tritt bei seinem ersten Erscheinen im Epos als Lehnsherr mit eigenem Gefolge auf. Er wird stets als welterfahren dargestellt (z. B. 1174; 1202; 1207; 1468; 1523).

81 1 *Hagene* am Ende der Langzeile bildet mit *degene* (2b) einen unreinen Reim. Diese Bindung ist häufig (E. Schröder, 1941, S. 89); Zwierzina (1971, S. 89 f.) hält sie für ein Relikt aus einer älteren gereimten Fassung des NL, die der Dichter, der sonst peinlich genau auf reine Reime achtet, übernommen hat. 2 *hûs* meint hier die ganze Burganlage; denn die Gäste befinden sich meist auf dem Hof.

82 1 Der Blick aus dem Fenster kommt immer wieder bei der Ankunft und Abreise von Rittern vor (241; 375; 387 ff.; 394 ff.; 644; 738; 807; 1713; 1866).

83 Indirekte Rede, deshalb stehen die Verben *kœmen* (1a), *möhten* (2a), *wæren* (3a), *füeren* (4a) im Konj. II.

84 1/2 Vgl. sprachl. Form 409,1/2; 1175,1/2; 1428,4–1429,2 (Kettner, 1883, S. 230). – Woher Hagen sein Wissen hat, wird nicht gesagt, aber er kennt Siegfried, wie er auch später den fremden am Hof eintreffenden Rüdiger zu identifizieren weiß (1177); s. Mertens, 1996, S. 57 ff.

85 In Str. 85–98 gibt Hagen einen kurzen rückblickenden Bericht von Siegfrieds Taten, der nur die für das NL wichtigen Punkte (de Boor, Ausg., S. 20) enthält: den Namen Nibelungen (85,2), den Hort (86,3), das Schwert Balmung (93,1), Alberich (94,2), die Tarnkappe (95,3) und die unverwundbare Hornhaut (98,3). Andere Motive, die in älteren Versionen der Siegfried-Sage erscheinen (Altes und Jüngeres Sigurdlied), kommen nicht vor. Die Jung-Siegfried-Abenteuer sind außer in den nordischen Dichtungen in dem spät überlieferten *Lied vom Hürnen Seyfrid* (ältester Druck um 1530) auf uns gekommen (Hoffmann, 1992, S. 41). – Hagen beginnt mit einer Zusammenfassung vor den einzelnen Abschnitten (Wachinger, 1960, S. 8 f.). – Eifler (1989, S. 282 f.) meint, man solle in der folgenden Erzählung

Hagens (85–98) nicht zwischen einer heroisch mythischen Welt und einer natürlich realen, christlich geprägten unterscheiden. Die Wirkung der phantastischen Erzählelemente auf das mittelalterliche Publikum sei heute schwer abzuschätzen. 2 *Nibelunge* sind die Söhne und Erben des mächtigen Königs *Nibelunc*, die *Schilbunc* und *Nibelunc* heißen. 4 Das Zeitadverb *sît*, *sint* (später) steht oft am Ende einer Langzeile.

86 1 Hagen hebt den Einzelritt Siegfrieds besonders hervor, da einsames Abenteuern im NL etwas Fremdartiges sei (de Boor, Ausg., S. XII). 2 Hagen berichtet gleich zu Beginn seiner Vorstellung Siegfrieds von der Erwerbung des Schatzes. Insofern enthält die 3. Aventiure, wie G. Ehrismann (1955, Bd. 2, S. 132) sagt, die Exposition der Hortsage. 4 *di:* Rel.-Pron. im Pl., bezieht sich auf die grammatische Singular-Verbindung *vil manegen küenen man.* Grammatisch ist der Anschluss inkongruent, dem Sinn nach nicht.

87 1 *Hort der Nibelunges:* der Hort Nibelungs. Der Artikel wird manchmal, wenn ein Gen. folgt, dem Subst. nachgestellt (vgl. 214,2; 238,2). Der *hort* wechselt im Laufe des Epos den Besitzer: die Söhne Nibelungs, Siegfried, Kriemhild, die Burgunden, die im zweiten Teil des Epos (ab 1520) Nibelungen genannt werden. Hagen versenkt ihn im Rhein (zur Funktion des Hortes im NL s. P. Göhler, 1996, S. 215–235). – Die Teilung des Hortes zwischen zwei Brüdern vor einer Höhle im Wald ist ein Märchenmotiv (Bumke, 1958, S. 259).

89 1 *Schilbunc und Nibelunc:* Einer der beiden Brüder trägt den Namen des Vaters *Nibelunc*, den man etymologisch von ahd. *Nebal* ableiten kann (vom Nebel umgeben). Damit dürfte weniger die Naturerscheinung gemeint sein als die Eigenschaft der Tarnkappe, ihren Träger unsichtbar zu machen. Die Macht über den Hort ist mit dem Besitz der Tarnkappe verbunden, die auch *nebelkappe* heißt. Die Bedeutung des Namens *Schilbunc* »Bergfelsen« ist am wahrscheinlichsten. Beide Namen weisen auf dämonische Gestalten einer frühen Fassung des Stoffes (von Kralik, 1932, S. 324 ff.). 4 *inz = in ez.*

90 1 *sô wir hœren sagen:* formelhafte epische Wendung, die sowohl auf die Quelle verweist als auch an die orale Tradierung denken lässt (vgl. auch: 435,1; 715,1; 1000,1; 1056,1). 2 *kanzwagen:* Wagen zur Beförderung von Reisegepäck und Lasten. – Peeters (1986, S. 5) sieht in dem unermesslichen Schatz Anklänge an die Beutezüge der Normannen, wogegen Quak (1987, S. 281) mit Recht auf den allgemein üblichen Märchentopos des großen Reichtums hinweist. 3 Diese Zeile ist auch noch von *sach* (1a) abhängig.

91 Der Schatz, seine Unterbringung in einer Berghöhle, die Erbteilung und ein wunderbares Schwert sind Märchenmotive. 1/4 *si:* die Nibelungen. C hat zwischen 91 und 92 Strophe C 94, in der das Nibelungenschwert *Balmunc* erwähnt wird, mit dem Siegfried den Hort erstreitet.
92 1 *ir friunde:* Gen. Pl. – Dass Siegfried außer den beiden Söhnen Nibelungs noch 12 Riesen und 700 Mann erschlägt, ist ein Märchenmotiv, mit dem die Gestalt mythisch überhöht wird und vorzüglich als Teilnehmer am späteren Sachsenkrieg ausgewiesen ist. 2 *vervân:* Kontraktion von *vervâhen* ›nutzen‹, oft mit Akk. der Person.
93 fehlt in C. 1 *Balmunc:* Der Name des Schwertes ist eine ähnliche Wortbildung wie *Schilbunc* und *Nibelunc.* Er bedeutet »Felsenhöhle« und weist auf das Versteck des Hortes in einem Berg hin (von Kralik, 1932, S. 324ff.). 2–4 Unübersichtlicher, anakoluthischer Satzbau, der außerdem durch den Numeruswechsel des Subjekts (*vil manec recke junc*), das Singular ist, und der Bezugspronomina (*di* und *si*), die im Plural stehen, verstärkt wird. Folgende Reihungen machen den Sinn verständlich: 2a – 3a – 3b – 2b – 4b – 4a oder 2b – 4b – 4a – 2a – 3a – 3b.
94 Der zweite Kampf gegen Alberich findet in Str. 495 statt. 1 *bêde:* alte Form von *beide.* 3 *zehant* steht von den 27 Belegen 25mal im Reim (Panzer, 1955, S. 112).
95 2 Die kämpferischen Leistungen der Helden werden oft mit wilden Tieren verglichen (Hoffmann, 1987, S. 31): 973,3; 1943,3; 1998,2/3; 2270,3. 3 *tarenkappe:* unsichtbar machender, mit einer Kapuze versehener Mantel, der bei Reisen und auch als Schutz gegen die Unbilden des Wetters Verwendung fand. Der Mantel diente eher feierlicher und festlicher Repräsentation (Okken 1987, Bd. 2, S. 247). 4 *vreislich:* Siegfried vermag Schrecken zu erregen; Hagen nennt einen Charakterzug, der in das landläufige Siegfriedbild nicht passt.
98 2 *lintrachen:* Tautologie; *lint* (*lintwurm*) ›Schlange, Drachen‹. – Zum Erwerb von Reichtum und Tarnkappe kommt der heldenhafte Sieg über den Drachen und die Unverwundbarkeit durch die Hornhaut. Hartung (1892, S. 370) gibt zu bedenken, ob nicht die undurchdringliche Hornhaut an die aus Leder und darüber mit Hornplatten besetzten Panzer der Rüstungen denken lasse. Im *Alexanderlied* des Pfaffen Lamprecht, um 1200 entstanden, trägt Alexander eine *brünne … gebeizet in eines wurmes blûte* (V. 934ff.; Ploss, 1966, S. 7). – Der Drachenkampf lässt sich in den Mythen vieler Völker als Motiv für die Entstehung der geordneten Welt nachweisen (Heinzle, 1987, S. 22). – Die Erwähnung der Drachentötung diene nur zur Begründung der Unverwundbarkeit (A. Wolf, 1995, S. 295).

99 Hagen gibt den entscheidenden Rat, der die nächste Zukunft bestimmt. Er, der später Siegfried tötet, bewirkt dessen Aufnahme am burgundischen Hof – trotz seines überheblichen Auftretens. 1 *wir suln den herrn empfâhen:* überstumpfe Kadenz im Anvers, d. h., nach den beiden Hebungen auf *empfâhen* wird eine weitere Hebung pausiert (Hennig, 1963, S. 361, führt weitere Beispiele an: 109,2; 617,2; 708,1; 904,1; 1116,1; 1185,3; 1426,3). 2 *iht* kann im abhängigen Satz negative Bedeutung haben, ohne dass die Negation explizit wiedergegeben wird. Hier: nicht; nicht etwa.
100 fehlt in A. 4 Mit *im* und *dem recken* ist beide Male Siegfried gemeint.
101 fehlt in A. 1 *wol mit êren:* ohne Einbuße des Ansehens, da Siegfried einem edlen Geschlecht entstammt. 3 Einziger Beleg für *Krist* im NL (Hoffmann, 1987, S. 100).
102 1 *nu sî uns willekomen:* Imp.; das Pers.-Pron. *er* fehlt. Diese Auslassung begegnet im Mhd. häufiger.
103 2 *zuht:* (oft im Pl. gebraucht) höfische Erziehung, Bildung, Wohlgezogenheit, feine Sitte und Lebensart (de Boor, Ausg., S. 23) – *vil wenec iht:* wörtl.: sehr wenig etwas, d. h. nichts; vgl. auch 1740,2 und 2058,4.
105 1 *vater:* alte Form des Gen. 4 *bekomen = gekomen.*
107 3 *von rehte:* rechtmäßig, d. h. mit eigenem kämpferischen Einsatz und nicht nur durch Erbschaft. Der Thronanwärter aus Xanten will beweisen, dass er aus eigener Kraft seines Erbes würdig ist.
108 Mergell (1976, S. 8) weist darauf hin, dass Siegfried bereits in Xanten, als er den Entschluss fasst, um Kriemhild zu werben, selbstbewusst von *ertwingen* spricht (53,4; 56,4). 3/4 Mit einer Reizrede beschließt Siegfried seine Begrüßung in Worms (O. Ehrismann 1975, S. 345). Nach Wesle (1926, S. 37) komme Siegfried aus einer anderen Welt, in der die Faust mehr gelte als gute Manieren. – Schneider (1925, S. 343) deutet die unterschiedliche Darstellung von Siegfrieds Ankunft in Worms und dem Empfang Rüdigers (1180ff.) als eine stilistische Entwicklung des Dichters um 1200. – G. Ehrismann (1955, S. 135) führt das Auftreten Siegfrieds in Worms als Beispiel dafür an, dass die Vereinheitlichung im Sinne des literarischen höfischen Geschmacks nicht immer gelungen sei. – Kerth (1986, S. 138) sieht hier einen ersten Beleg für Siegfrieds Fähigkeit zum Rollenspiel; Hoffmann (1992, S. 133) widerspricht mit dem überzeugenden Hinweis, dass es sich bei diesem Auftritt nicht um eine Taktik mit berechnender Wirkung handle.

109 1 Überstumpfe Kadenz im Anvers, vgl. 99,1; 617,2; 708,1; 904,1; 1116,1; 1185,3; 1426,3.
110 1 Im Unterschied zu Siegfried unterwirft sich Gunther nicht der Probe eines Zweikampfes, sondern weist auf seine Herrschaftslegitimität in der Erbfolge hin (J.-D. Müller, 1974, S. 95). 2/4 *pflegen* kommt zweimal in dieser Strophe vor. Panzer (1955, S. 131) weist auf die Unempfindlichkeit des Autors gegenüber Wiederholungen hin. 3/4 Zwischen diesen beiden Langzeilen ist zu ergänzen: Wenn wir die Wegnahme unseres Landes tatenlos zuließen.
111 1 *Ine = ich ne.* – Diese Reaktion Gunthers auf die anmaßende Herausforderung Siegfrieds lässt erste Zweifel an der eingangs gerühmten Stärke des Wormser Königs aufkommen (Wisniewski, 1973, S. 172). 2 Asyndetischer verneinter Bedingungssatz. – *von dînen ellen:* die Herrschaft über das Land wird auf die persönliche Stärke des Herrschers gegründet (J.-D. Müller, 1974, S. 92). 3 *alles walden:* starke Selbstsicherheit Siegfrieds (vgl. 112,3; 120,4), mit der er auf sein Königserbe und somit auf seine gleichberechtigte Stellung hinweist (Mergell, 1976, S. 10).
113 2 *ertwingen:* vgl. 53,4; 56,4; 108,3. 4 *baz bewant:* besser zugehörig, d. h. mit einem stärkeren Recht. Gernot stellt Siegfrieds Rechtsanspruch (107,3) die burgundische Rechtsposition gegenüber.
114 3 *suone:* Versöhnung, hier: die Art, den Konflikt zu lösen. – Ortwin lehnt eine Versöhnung ab und heizt die Stimmung an. Diese aggressive Haltung eines Lehnsmannes Gunthers lässt Schweikle (1981, S. 75) darauf hinweisen, welche »fatale Rolle Vasallen« (z. B. Hagen, Volker, Wolfhart, Hildebrand) im Handlungsablauf spielen.
115 1 *bruoder:* nicht umgelautete Form des Pl. 4 *übermüeten:* Der Begriff des *übermuot* scheint das maßlose, vorhöfisch überhebliche Auftreten zu meinen (vgl. 338,3; 385,2; 442,4; 444,4; 1000,1; 1862,4).
116 3 *sô:* dagegen. Betonung des Standesgegensatzes und der selbstbewussten Überlegenheit; Siegfried und Brünhild (818) zeigen das am stärksten ausgeprägte Standesbewusstsein. Um so erstaunlicher ist es, dass sich auf Isenstein Siegfried öffentlich zum *man* Gunthers erklärt (J.-D. Müller, 1974, S. 90). – Ortwin vergisst die Kränkung nicht, die er durch Siegfried hier erfährt. Er bietet sich, nachdem der Mordplan gefasst ist, als erster an, gegen Siegfried anzutreten (866,3). 4 *dîn zwelve:* zwölf wie du.
117 3 *der:* Hagen.
119 1 Es deutet sich eine erste Konfrontation zwischen Hagen und Siegfried an (Göhler, 1989, S. 23). 2 Hagen wählt die dritte Person. Er spricht den anwesenden Siegfried nicht an, sondern über ihn.

120 2 Siegfried redet Hagen, vor dem ihn der Vater gewarnt hatte (51f.), mit *her* und *ir* an. 4 Zum Machtstreben Siegfrieds vgl. 111,3; 112,3 (Mergell, 1976, S. 10).
121 Siegfrieds Erinnerung an Kriemhild, die bisher überraschenderweise ausgesetzt hatte, lenkt das Geschehen wieder in das höfische Denken zurück (Brackert, Ausg., Bd. 1, S. 276). – Die Reizrede ist ein Kennzeichen des germanischen Heldengedichts.
122 2 *dar under:* bei dem Kampf. 3 *frum:* Nutzen (Nutz und Frommen, die frommen Kühe).
124 4 Der Willkommenstrunk ist der versöhnliche Empfang der Gäste. – Die einzelnen Motive von Siegfrieds erstem Auftritt in Worms werden nicht in einer kausalen Verknüpfung dargestellt. »Eindeutig ist nur, daß ein nicht reflektierter Zusammenhang von Minne und Kampf um die Herrschaft besteht« (J.-D. Müller, 1974, S. 90).
125 2 *undertân* kein Zeichen der Unterwerfung, das Wisniewski (1973, S. 172) hier heraushört, sondern der großzügigen Gastfreundschaft, die Siegfried am Wormser Hof aufnimmt und die ihm einen Ersatz bietet für all das, was er gefordert hat (J.-D. Müller, 1984, S. 100).
126 3 Vgl. sprachl. Form 1658,3 (Kettner, 1883, S. 230).
127 2 *stunden:* mal (formelhafte Zahlenangaben).
129 1 *hofscheit:* gesittete Bildung, hofgemäße Erziehung. Sie umfasst ein anständiges Benehmen, Kenntnis der üblichen Spiele, der Musik und fremder Sprachen. Vgl. 909,4. 4 *höhe minne:* vgl. Anm. zu 45,1. Zwischen 129 und 130 hat C die Strophe C 132: Die Damen bewundern Siegfried, den sie wegen seiner glänzenden Erscheinung für den König von Niederland halten.
130 4 *in heinliche:* in Heimlichkeit (Vokabular des Minnesangs). Wenzel (1986, S. 290) weist darauf hin, dass es sich um einen Bereich der Aktivitäten handelt, in den die Öffentlichkeit keine Einsicht hat (vgl. 678,3; 839,4).
131 1 *kint:* junger Mann (s. Anm. zu 23,1). Giselher wird als jüngster Sohn Utes häufig (z. B. 265,1) so bezeichnet, auch noch im zweiten Teil.
132 3 Vgl. sprachl. Form 350,2.
135 1 Die Fürsten bereisen als Lehnsherren ihr Land, um Recht zu sprechen und Abgaben einzuziehen. 3/4 *leit* und *arbeit* sind im Minnesang gebräuchliche, oft miteinander verbundene Begriffe; *arbeit* im Sinn von Liebesschmerz.

4. Aventiure
Der Krieg gegen die Sachsen und Dänen

Überschriften: A, d: *Wie er mit den Sahsen stareit*; C, d, ähnlich b: *Aweneur wie Seyvrid mit ludegast strait*; D: *Awe. wie lvdegast vnd lvdeger Gvnthern widersagten.*

Inhalt: Liudeger von Sachsen und Liudegast von Dänemark senden Boten nach Worms und erklären Gunther den Krieg. Siegfried ist zur Hilfe bereit: Mit einem burgundischen Aufgebot von 1000 Mann reitet er 40 000 Sachsen und 20 000 Dänen entgegen. Gunther bleibt am Hof zurück. – Im Laufe der Schlacht nimmt Siegfried die beiden feindlichen Könige gefangen; Gernot, Sindold, Hunold, Hagen, Volker, Dankwart und Ortwin zeichnen sich im Kampfe aus. Gernot sendet einen Boten mit der Siegesmeldung nach Worms, den Kriemhild besonders interessiert nach den Taten Siegfrieds befragt und für diese Auskünfte reichlich belohnt. Nach der Heimkehr kostet es Gunther wenig Mühe, Siegfried zum weiteren Aufenthalt in Worms zu bewegen.

Heusler (1965, S. 72) hält die 4. Aventiure mit dem Sachsenkrieg für eine der 10 handlungsvollen Zwischenspiele, die der Dichter um 1200 frei hinzugefügt habe, um Siegfrieds Bewährung im ritterlichen Krieg zu zeigen, ihn entsprechende Ehren erwerben und sich die Begegnung mit Kriemhild verdienen zu lassen (286). Die anderen Hinzufügungen seien die Aventiure 8; Str. 1011–32; die Aventiuren 18; 19; 26; 29; Str. 1865–94; die Aventiuren 32 und 38. Diesen Erweiterungen liege in der Quelle nichts zugrunde oder nur eine Andeutung, die zum Anlass der Erzählung genommen worden sei. – Fourquet (1954/55, S. 140) sieht in den 8 Aventiuren 4–11 eine erste festverkettete Handlung, die nach der Exposition und dem Vorspiel der Aventiuren 1–3 mit dem Sachsenkrieg einsetze und bis zu den beiden Eheschließungen führe.

138 1/3 *Liudegêr / Liudegast:* Nach Thomas (1990, S. 333) stammt der Name *Liudegêr* nicht aus der literarischen Tradition der Chansons de geste. Die Allianz des Sachsen Liudeger mit dem dänischen Bruder Liudegast entspreche dem Bündnis zwischen Otto IV. und Knut VI., das mit einem Brief Ottos an den Papst von 1200 belegt ist. 4 Vgl. sprachl. Form 763,3/4 (Kettner, 1885, S. 130f.). – Zum Krieg mit den Sachsen und Dänen weist Panzer (1945, S. 92ff.) auf zeitpolitische Spuren hin.

139 Die Botenempfänge sind mit der ausführlichen Schilderung des Protokolls Beispiele der höfischen Kultur (vgl. 222ff.; 546ff.; 743ff.; 1183ff.; 1433ff.). – Der Empfang der Abgesandten des Feindes ist zwar zurückhaltend; aber er wird mit den üblichen Höflichkeitswendungen eingeleitet (Dürrenmatt, 1945, S. 34). 2 *widerwinne:* Feind, Widersacher (veraltet).

140 1 Die Boten Liudegers und Liudegasts werden als Gäste freundlich empfangen, denn ihre feindliche Botschaft ist zunächst unbekannt. 3 *sprach der kunec guot* ist an sich überflüssig, da die Rede bereits 140,1 mit *er sprach* eingeleitet worden ist. Diese Doppelung ist in Volksdichtungen (Liedern, Märchen, Rätseln) üblich und deutet auf eine frühere mündliche Überlieferung hin.

141 Vgl. die zweite Kriegserklärung (877), die Gunther und Hagen inszenieren. 1/2 Vgl. sprachl. Form 1187,1/2; 1188,3/4. 2 *sul = suln.*

143 4 *rant:* Schild (*pars pro toto*). – Vgl. sprachl. Form 1510,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

144 2 *schar:* kriegerische Begleitung. *Schar* und *rotte* sind kleinere Gruppierungen des großen Kriegsheeres.

145 4 *disiu starken mære:* Akk. Obj. zu *verdagen* (3) und *klagen* (Apokoinu).

147 1 *die besten, swaz man der dâ vant:* in der Eile werden die Vornehmsten, die gerade greifbar sind, herbeigerufen. 3 *daz lât iu wesen leit:* de Boor (Ausg., S. 31) schlägt als Übersetzung vor: »das laßt Euch zu Herzen gehen«. 4 *ein riter* leitet das stereotype Epitheton ein (vgl. z. B. 389,4; 747,1; 1812,1; 1897,1).

148 Gernot reagiert auf die Kriegserklärung der Sachsen entschlossener als Gunther in Str. 145 (Hoffmann, 1987, S. 75). 1 *wer = wern.* – *et = eht.* 2 *veige:* zum Tode bestimmt (vgl. 2129,3). Die heutige Bedeutung des Wortes entsteht erst im späten Mittelalter (Hoffmann, 1987, S. 43).

149 Hagen ist der handlungsbestimmende Ratgeber am Wormser Hof (329; 867; 1104; 1200; 1455). Das sagt auch die *Klage*: Hagen, *der allez riet* (1247f.). 4 *wan = wanne.* – Hagen setzt sich erneut für Siegfried ein (vgl. 99; 329).

150 1 *herbergen … in di stat:* in die Stadt zur Unterbringung führen (der Akk. gibt die Marschbewegung an).

153 3 Gunther behandelt Siegfried als Außenstehenden, der nicht zu den *stæten vriwenden* gehört, und provoziert auf diese Weise das Hilfsangebot, das Siegfried in Str. 159 macht (J.-D. Müller, 1974, S. 101).

154 Gottzmann (1987, S. 33) ist nicht zuzustimmen, im Hilfsangebot Siegfrieds bereits den Anfang des Vasallendienstes zu sehen, der auf Isenstein bei der Werbung um Brünhild so verhängnisvoll wird.
157 2 *tuot, des = tuot daz, des.*
159 3 *niuwan zwelf recken:* Gemeint ist: da wir aus Xanten nicht mehr als 12 sind, denn Siegfried ist mitgezählt, es haben ihn 11 Gefolgsmänner begleitet. Die Formulierung ist missverständlich; denn es wird ausdrücklich betont, Siegfried habe 12 Männer mitgebracht.
161 1 Der Ritt der Boten nach Dänemark dürfte auf der etwa 660 km langen Strecke 12 Tage gedauert haben (van der Lee, 1983, S. 233).
162 3/4 Die Boten genießen die Achtung und den Schutz des Königs, der sie mit Gastgeschenken und der Zusicherung des Geleitschutzes verabschiedet.
163 4 *mirn = mir ne:* asyndetisch eingeleiteter Konditionalsatz.
164 2 *der* (Gen. Sg.) bezieht sich auf *gâbe*. 4 Vgl. sprachl. Form 684,4; 902,4; 1519,4; 1664,4; 1816,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
165 3 *wie:* welche Nachrichten sie vom Rhein mitgebracht hatten. – *si:* die Boten. 4 *ir:* der Burgunden.
166 1 *Si sagten:* die Boten sagten. – *si heten:* die Burgunden hätten. Die indirekte Rede geht dann in den Bericht über.
167 1 *ditze: mære* (166,4).
168 2 Dänen und Sachsen haben 40 000 Mann aufgeboten. Emphatische Bedeutung der großen Zahl.
169 2 *urliuge:* Kampf (selten gebräuchlich). 3 *di Hagenen recken* ist noch von *besenden* (168,4) abhängig; da aber die reflexive Form *sich besenden* verwendet worden ist, passt jetzt die Konstruktion nicht mehr. – Hagen hat eigene Gefolgsleute (vgl. 1472,2).
170 4 *scharmeister:* Führer einer Heeresabteilung.
172 1–3 Vgl. 883,1/2. 2 Siegfried hat die Führung des gesamten Zuges.
176 1 *tumben:* Gemeint sind die Knappen, die noch keine Kampferfahrung haben.
177 2 *warte:* spähendes Ausschauen; Vorposten, meist vom besten Kämpfer besetzt.
178 1 *volc:* der Hauptteil des Heeres. 4 *helmbant:* Schnur, die den Helm am Panzerhemd befestigt und unter dem Kinn festgebunden wird.
181 4 *dirre gast:* Siegfried, der sich auf dem Territorium des Gegners befindet.

182 4 *der kunec rîche:* Liudegast.
183 3 *riterliche:* in der Kampfweise des Ritters (Bumke, 1964, S. 97). 3/4 Nachdem die Lanzen zersplittert, beide Gegner aber unversehrt im Sattel sitzen geblieben sind, beginnt als zweiter Teil der Kampf mit dem Schwert.
184 2/3 *stoub / vanken:* mangelnde Kongruenz im Numerus von Verb und Subjekt.
186 3 *brâht ûz wunden bluot:* vgl. 228,3.
187 1 *sich:* reflexive Beziehung auf das Subjekt. – *im:* Siegfried.
190 1 *grimme:* steigerndes Adv. wie nhd. »es tat ihm furchtbar leid«.
191 4 *mæzliche leit:* eine der abschätzend umschreibenden Negationen.
192 1 Das Aufstecken der Fahnen gilt als Zeichen des Angriffs.
193 1 Mit dieser *Rîn*-Formel wird die Gesamtheit des burgundischen Heeres einschließlich der Könige häufig bezeichnet (Hennig, 1975, S. 10).
195 2 *zwelf recken:* Siegfried und seine Begleiter.
196 2 *daz hân ich sît vernomen:* Hinweis auf eine nicht näher benannte Informationsquelle. 3 *an der hant:* in der Hand (formelhafte Wendung).
197 1 *Der herrn scharmeister:* Hagen (vgl. 170,4). 4 *sturme:* Kampf (selten; Panzer, 1955, S. 126).
198 3 *si:* die Erschlagenen. – *ir lîp:* die Gegner.
204 1 *widerkêre:* Die Kampfleistung des Kriegers besteht darin, dass er das feindliche Heer kämpfend durchreitet und dann wieder zu den eigenen Leuten zurückkehrt.
205 3 *ir:* von den Sachsen.
206 4 Die Langzeile enthält zwei kurze selbständige Sätze (Hoffmann, 1987, S. 27).
207 2 Vgl. 190,3. 3 In allen Hss. *wol wesser*, aber Liudeger weiß nicht, dass Siegfried Liudegast gefangen hat. Das erfährt er erst in Str. 213. Deshalb schlägt de Boor (Ausg., S. 41) vor, hier das *wol* durch *niht* zu ersetzen.
211 4 Der germanische Speer (*schaft*) trat seit dem 11. Jh. als Wurfwaffe zurück. Die Lanze wurde mehr zum Stoß verwendet. Hartung (1892, S. 362) meint, der *gêr* sei kürzer und leichter als der Speer gewesen.
212 1 *schiltgespenge:* Schildspange, Schildband. Die Eisenbänder gehen vom Buckel sternförmig aus und verleihen dem Schild Festigkeit (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 85). 3 *wunder:* Gen. Pl. zu *wunt* ›verwundet‹

(abhängig von *vil*). 4 *ringe:* Panzerringe, auch das aus ihnen gefertigte Kettenhemd.

213 2 In der Mitte des Schildes ist innen, auf der Gegenseite des außen befindlichen Bildes, der Handgriff angebracht, das *armgestelle* (afrz. *enarmes*). – Liudeger erkennt Siegfried an der auf dem Schild abgebildeten Krone. Hier klingt die Bedeutung der Wappen als Erkennungszeichen an. Das Wappenwesen spielt sonst im NL keine Rolle (Hempel, 1960/61, S. 189). Die Krone zeigt den Stand des in der Rüstung verhüllten Ritters an.

214 2 *sun den Sigmundes:* vgl. Anm. zu 87,1. 4 *ubel:* böse; häufig als Beiwort zu *tiufel* gebraucht (Hans Kuhn, 1965, S. 33–66).

215 3 *in Gunthers lant:* Akk. der Richtung (die Bewegung auf das Ziel Burgunden wird mitempfunden).

218 4 *gekleit:* Kontraktion von *geklaget*.

219 1 *an den Rîn:* Akk. der Bewegungsrichtung.

221 1 *garzûn:* Knappe (frz. *garçon*); das in der höfischen Epik häufige Wort ist im NL nur an dieser Stelle belegt.

222 Vgl. andere Botenempfänge: 139ff.; 546ff.; 743ff.; 1183ff.; 1433ff. 3 *torstes = torste si.* – Kriemhild erhält seit der 1. Aventiure erstmals eine eigene Szene (Göhler, 1989, S. 114).

223 1 *kemenâte:* Frauengemach (heizbarer Raum, nhd. *Kamin*), ist oft – ähnlich wie der Saal – mit Bildern geschmückt. Nachts dienten diese Räume als herrschaftliche Schlafzimmer. Getrennte Räume für Schlafen und Wohnen wurden erst in der frühen Neuzeit eingerichtet. Nach Inventarverzeichnissen standen auch in den Wohnungen vornehmster Familien noch im 16. Jh. in jedem Raum ein bis zwei Betten, abgesehen von den Wirtschaftsräumen (Okken, 1985, Bd. 2, S. 241). 3 Der Bote wird als niedriger gestellte Person geduzt.

226 4 *unz eine:* bis allein auf.

227 1 *frumen:* machen, bewirken; mit Partizip Umschreibung der einfachen Aussage.

228 1 Inhaltliche Variante von 227,4 (Panzer, 1955, S. 137). 3 *von wunden brâhten ... bluot:* vgl. 186,3. 4 *riter:* »Durch die Beziehung auf einen Tugendbegriff wird eine Metapher geschaffen, die den Ritternamen aus allen sozialen Bindungen löst« (Bumke, 1964, S. 96); von den 88 *riter*-Belegen im NL stehen nur 35 ohne Adjektiv (ebd.).

229 4 Diese Langzeile knüpft an den Strophenbeginn an, so dass de Boors Einklammerung der Zeilen 2 und 3 verständlich ist. Diese Parenthese ist besonders lang.

230 3 *gevarn:* Part. von *varn*, wird in den umschriebenen Formen der Vergangenheit meist mit *sîn* verbunden.

231 3 *habent ... geriten:* Verbindung mit *haben* und *sîn* möglich.

232 4 *her ze:* Richtungskonstruktion, in der die räumliche Distanz zwischen den Orten des Geschehens und dem Botenbericht zum Ausdruck kommt.

234 1 *inder = iener:* irgendwo.

237 2 *verchwunt:* bis auf den Sitz des Lebens (zum Tode) verwundet; *verch:* Leib und Leben.

238 2 *gevangen = gevangenen.* – Zur Stellung des bestimmten Artikels s. Anm. zu 87,1.

239 1 Inhaltlich variiert diese Langzeile die letzte der vorigen Strophe (Panzer, 1955, S. 137). 2 De Boor (Ausg., S. 46) weist auf die Verschiebung der Gradordnung hin, die sich hier zeigt; denn Kriemhilds Gefühle gelten zuerst Siegfried, dem Fremden, und dann den Verwandten.

240 2 Die *miete* ist das *botenbrot*, die Belohnung für die gute Nachricht, die der Bote überbringt.

241 3 *warten = warteten.*

244 3 *niemen niuwan:* niemand außer. 4 *so getân:* so später auch nach (dem Tod von) Helden getan worden ist. Die Strophe schließt mit einer allgemein gefassten Lebenserfahrung (Wachinger, 1960, S. 16).

245 3 *sal:* Akk. Sg. abhängig von *erbeizte*, das ein Verb der Bewegung ist und deshalb *für* mit dem Akk. verbindet. 3/4 Vgl. sprachl. Form 1891,1/2 (Kettner, 1884, S. 53).

246 1 *herbergen ... in* mit Akk. deutet die Richtung in die Stadt an. 3 *und schaffen guot gemach:* In Verbindung mit dem von *hüeten* abhängigen Gen. Pl. der *wunden* ist hier ein Dat.-Obj. *in* zu ergänzen. – Der geschlagene Gegner wird nach den Geboten ritterlicher *zuht* behandelt.

249 4 Mit Ehrenwort und Handschlag lässt sich Gunther von Liudeger sein Versprechen besiegeln, den gefangenen Königen persönliche Freiheit zu gewähren. Er geht damit weit über Liudegers Bitte hinaus, gute Behandlung in der Gefangenschaft gegen reichliche Bezahlung zu erhalten. Eine vergleichbar noble und rechtsfähige Behandlung erfährt Gunther nicht, als Dietrich von Bern ihn Kriemhild als Geisel übergibt (2366).

250 3 *met:* weitverbreitetes, aus Honig im eigenen Hause hergestelltes Getränk.

253 1 *Die:* Rel.-Pron., zu dem das übergeordnete *denen* zu ergänzen ist.
257 Die Annahme einer Belohnung würde eine Unterordnung bedeuten. Der Hinweis auf die gesellschaftliche Gleichstellung von Siegfried und Gunther ist im Hinblick auf die List zu sehen, die beide bei der Werbung um Brünhild anwenden, indem Siegfried als Lehnsmann Gunthers ausgegeben wird. – Ähnlich unverbundener Satzbauplan wie in Str. 268.
258 4 *sît:* später, d. h. nach der Hochzeit mit Kriemhild. – Vgl. sprachl. Form 376,4; 699,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
261 1 *gebende:* Kopfputz der verheirateten Frau, umschließt Oberkopf, Ohren und Kinn fest mit einer weißen Binde (Kühnel, 1992, S. 87; Bumke, 1986, Bd. 1, S. 195, 204f.). 4 *valde:* Falte, Tuch, in das zum Schutz wertvolle Stoffe eingeschlagen wurden, Aufbewahrung, Verschluss (Brüggen, 1989, S. 257).

5. Aventiure
Siegfrieds erste Begegnung mit Kriemhild

Überschriften: A, D, E, b, d, ähnlich C: *Auentr wie Sivrit Chrimh' alreste ersach.*

Inhalt: Der Sieg über die Sachsen und Dänen wird zu Pfingsten mit einem großen Fest gefeiert, bei dem Kriemhild zum ersten Mal Siegfried trifft. Beide verlieben sich ineinander. Gunther lässt, beraten von Siegfried, die gefangenen Könige ohne Zahlung eines Lösegeldes frei in ihre Heimat zurückkehren. Diesmal gelingt es Giselher, Siegfried von der Absicht, nach Xanten zurückzureiten, abzubringen und zum Bleiben in Worms zu bewegen, wo er Kriemhild jetzt täglich sieht.

263 4 *sümelichen:* einigen, manchen, vielen (Umschreibung der Mengenangabe).
264 1 *gesidele:* Sitze (704,2), Tische und Bänke aus Holz, die aufgestellt werden, um große Scharen von Gästen im Freien zu bewirten. 2 *als uns daz ist geseit:* formelhafter Bezug auf die Stoffüberlieferung. 3 Die Anwesenheit von 32 Fürsten zeigt die Macht Gunthers und sein hohes Ansehen. 4 *da engegene:* in Erwartung von Fest und Gästen.

267 Haupt (1989, S. 194) sieht in dem Umgang mit den Verwundeten die zivilisatorische Überlegenheit des Wormser Hofs. 3/4 *si:* die Burgunden oder ganz allgemein: man.
268 2 *vreuden überkraft:* wörtl.: Übermaß der Freuden.
269 1 In der mittelalterlichen Epik (z. B. in den Artusromanen) ist Pfingsten die Zeit der ritterlichen Feste. (Vgl. die weiteren Feste: 25ff.; 601ff.; 788ff.; 1362ff.; 1656ff.; 1813ff.)
270 Der Satzbauplan der Strophe ist in ähnlicher Weise unverbunden wie in 257. – Der Dichter stellt sich die Wormser Burg sehr weitläufig vor, da es sonst kaum möglich wäre, dass Siegfried und Kriemhild ein Jahr in ihr wohnen, ohne sich zu sehen (Mackensen, 1984, S. 114).
Zwischen 270 und 271 hat C die Strophe C 274, in der Gunther sein Gefolge um Rat bittet, wie die *hôchgezîte* gefeiert werden soll, damit sie auch vor zukünftigem Urteil bestehen kann.
271 2/3 Die Anwesenheit der schönen Damen steigert das Ansehen des Hofes.
272 2 Es kommt hier die Bedeutung der Frauen für das Wormser Hofzeremoniell zum Ausdruck (Gephart, 1994, S. 28). 4 Einer der Rückverweise, die es neben den Vorausdeutungen gibt. Beide sind Kennzeichen des mündlichen Vortrags (Wachinger, 1960, S. 11).
274 1 Kriemhild sucht für einen angemessenen Empfang die schönsten Kleidungsstücke. 2 *edel:* Wertbezeichnung, die auch auf Sachen angewandt werden kann. 3 *borte:* seidenes Band, das vielfältige Verwendung findet: als Gürtel (633,3), Haarschmuck (570,3), Schildfessel (434,1), Kleiderbesatz (29,1), Verzierung am Köcher (949,4) und als Umkleidung der Schwertscheide (1781,2).
278 4 *daz*-Satz von *gedinge* (3a) abhängig.
279 Fechter (1958/59, S. 92) weist auf die Ungewöhnlichkeit des Vergleichs hin, der besonders ausführlich gehalten ist und in der Gestaltung einer ersten Begegnung zwischen Mann und Frau in der mhd. Epik keine Parallele habe. Die religiöse Sprache und Bildwelt habe in den Wortschatz der Dichtung hineingewirkt (ebd., S. 97). – *Morgenrôt* (1), *trüebe wolken, nôt* (2), *herze* (3), *minnecliche* und *hêrliche* sind Topoi aus der mhd. Minnelyrik. 3/4 *der / er:* Siegfried.
280 1/2 Vgl. sprachl. Form 803,2–4 (Kettner, 1884, S. 52). Vgl. Kürenberger, MF 8,20. 2 *rôsenrôtiu varwe / minneclichen:* Vokabular der Minnelyrik.
281 1 Hier wird Kriemhild mit dem Mond verglichen. 814,1/3 in ähnlicher Form Siegfried. – Das Bild des Mondes, der die Sterne über-

strahlt, kommt seit dem 11. Jh. in der religiösen Dichtung vor, und auch das Morgenrot ist ein beliebtes Mariensymbol (Fechter, 1958/59, S. 97; vgl. W. Hoffmann, 2002, S. 105 ff.). – In der geistlichen Marienlyrik wird die Farbe Rot meist in Verbindung mit Weiß verwendet, um die Schönheit zu schildern (Raudszus, 1985, S. 54). 4 Vgl. sprachl. Form 290,4; 1344,4 (Kettner, 1884, S. 53).

282 3 *sine: ne* in einem konjunktionslosen Satz, der von einem negierten Hauptsatz abhängt. Intensivierung der Negation. 4 *lieb und leit:* Minnemotiv.

283 2 *tumber wân:* unerfüllbare Hoffnung (Gedanke der Minnelyrik). 3 *vremeden:* fremd bleiben (Anklänge an Reinmar, MF 150,7–8); die Feststellung, lieber den Tod zu wählen, als in der Liebe ohne Erfolg zu sein, ist eine formelhafte Wendung.

284 2 Zu *entwerfen* in der Bedeutung von »zeichnen« gibt es auch Belege bei Wolfram (Heinzle, 1972, S. 142 f.). – *permint:* Pergament; der Autor denkt vermutlich an die Buchmalerei der kostbaren Handschriften oder an eine sakrale Miniatur (Fechter, 1958/59, S. 98). 3 *list:* Kenntnis, Kunst, Wissen (keineswegs die eingeschränkte nhd. Bedeutung des Wissens, mit dem eine heimliche Übervorteilung des anderen zum eigenen Nutzen verbunden ist).

286 2/3 *der / dem:* Siegfried. 4 *vor allen disen recken:* in der Öffentlichkeit vor Zeugen. – *gescham = geschame.*

287 1 *Ir heizet:* als Aufforderung zu verstehen. 2/3 Mit dem Gruß belohnt die Dame den Minnedienst des Ritters. Dass Kriemhild bisher keinem Mann ihren Gruß geschenkt hat, macht ihre Haltung Siegfried gegenüber um so bedeutsamer, und zwar in aller Öffentlichkeit. – 2b und 4a korrespondieren inhaltlich miteinander und betonen den politischen Aspekt der Verbindung.

290 2 *erzunde = erzundete.* 3 *ein:* zur besonderen Hervorhebung einer Personenbezeichnung. 4 Vgl. sprachl. Form 281,4; 1344,4 (Kettner, 1884, S. 53).

291 Str. 291 und 292 weichen in Hs. A (292/293) im Wortlaut von den einander fast identischen Fassungen B und IC ab:

A 292
Er neig ir minneclîchen, genâde er ir bôt.
si twanch gein einander der seneden minne nôt.
mit lieben ougen blicken an ander sahen an
der herre und ouch diu frouwe, daz wart vil tougen getân.

A 293
Wart dâ vriuntlîche getrûtet ir vil wîziu hant
von herzenlieber minne, des ist mir niht bechant.
doch wil ich niht gelouben daz ez wurde lâm.
Zwei minne gerndiu herze heten anders missetân.

293 3 *denn = denne:* nach Komparativen, hier: nach *nimmer mêr.* – Die Parallelisierung von Gefühl und Jahreszeit (besonders Freude/Liebe und Frühling/Mai) ist im Minnesang häufig. 4 Ritter und Dame gehen bei Hofe Hand in Hand.

294 2 *nebene = in ebene:* wörtl.: auf gleicher Ebene.

295 3 Küssen gilt als eine Intensivierung des Grußes.

296 4 *mîniu kuneges lant:* wörtl.: in meine – des Königs – Länder.

297 2 Kirchgang, Beten, Messesingen und christliches Brauchtum werden im NL oft genannt, ohne die Handlung zu beeinflussen. 4 Männer und Frauen sind in der Kirche voneinander getrennt.

298 1/3 Vgl. sprachl. Form 591,1/2; 829,2/4 (Kettner, 1884, S. 52).

300 3 *alrêst = aller erst.*

302 1 *sol:* Ausdruck des Futurs. 3 Asyndetischer verneinter Nebensatz, abhängig vom verneinten Hauptsatz. 4 *mîn frou:* nach afrz. *ma dame.* – Siegfried will aus Liebe zu Kriemhild den Burgunden keinen Wunsch abschlagen.

303 1 *der tage al ieslich:* von den Tagen ein jeder einzelne, Tag für Tag.

304 4 *began:* Sg., obwohl es sich auf zwei Subjekte bezieht, die keine Einheit bilden.

305 4 Vgl. sprachl. Form 36,4; 1377,4 (Kettner, 1884, S. 53).

307 1 Zur Bewirtung s. Anm. zu 35.

308 3 *versmâhen, versmân:* verächtlich oder geringfügig erscheinen (mit Dat. der Person).

310 4 Von hier an zeigt sich, dass Siegfried eine starke Position am Wormser Hof eingenommen hat; er gehört inzwischen zum engen Ratgeberkreis Gunthers (J.-D. Müller, 1974, S. 102).

311 4 *râtâ:* intensivierter Imp. (*rate*). Gunther bittet Siegfried in einer wichtigen politischen Angelegenheit um Rat, und nicht Hagen.

313 Die ritterliche Haltung Siegfrieds kommt schon in der Bezeichnung *recken edele* (2) für die Feinde zum Ausdruck und noch stärker in dem Vorschlag, auf das Gold zu verzichten und statt dessen ein ehrenwörtliches, mit Handschlag besiegeltes Gelöbnis entgegenzunehmen.

315 1 Der gewölbte Schild wird auch als Raummaß benutzt. 2 *er:* Gunther. 3 *bî:* etwa (ungefähre Angabe der Größe). Die Kölnische Mark in dieser Zeit entspricht etwas 200 gr Gold (Brackert, Ausg., Bd. 1, S. 277).
319 4 *vil:* Subjekt des Satzes.
320 1 Der Entschluss, nicht zu reiten, sondern zu bleiben, wird mehrfach variiert.
322 4 Die Vorausdeutung auf Siegfrieds Tod steht im Gegensatz zum Beginn der Strophe und löst eine Dissonanz aus (Linke, 1960, S. 373).
323 Nagel (1965, S. 78) hält 323 und 324 als Eingangsstrophen der 6. Aventiure für möglich. Da aber 324 die ältere zu sein scheint, dürfte 323 ein Zusatz sein, auf den man verzichten könne. – Reichert (1985, S. 60) hält Str. 323 für inhaltlich unnötig und für eine Störung der kunstvollen indirekten Einführung Gunthers (326). 1 *iteniuwe:* ganz neu (*niuwe* verstärkend). In Hs. A beginnt mit dieser Strophe die 6. Aventiure. 3 In der *Thidrekssaga* rät Sigurd (Siegfried) nach seiner Heirat mit Grimhild dem Schwager Gunnar (Gunther), um Brünhild, die er kennt, zu werben (Heinzle, 1987, S. 71). – *im:* reflexiver Dat. – Neueinsatz des Erzählers.
C hat zwischen 323 und 324 die Strophe C 326, die sich eng an den Text von 323 anschließt. Dort lauten die beiden Strophen:

325
Iteniuwe mære sich huoben umben Rîn
Es sprâchen zuo dem künige die hôsten mâge sin,
war umbe er niht ennæme ein wîp zuo sîner ê.
Do sprach der künic rîche: »ine wil niht lange bîten mê.

326
Des wil ich mich berâten wâ ich die müge nemen,
diu mir und mîme rîche ze frouwen müge zemen.
an edel und ouch an schœne: der gib ich mîniu lant.
als ich die recht ervinde, si sol iu werden wol bekant!«

Nach diesem Entschluss Gunthers beginnt in C die 6. Aventiure mit Str. B 324.

6. Aventiure
Die Reise nach Island

Überschriften: A (vor Str. 324): *Wie Gvnther gen Isenlande nach Prvnhilt fvor*; C (vor Str. 323): *Auentv wie sich Gunther gein Islande hin ze Prvnh' bereite*; D: *Awe, wie Gvnther Sivriden sin swester Chrimh' gelobte daz er mit im vure werben vmb ein wip*; d: *Abentheur Wie Guonther von Wuormbs gen Yslannde nach Praunhilde fuor.*

Inhalt: Gunther möchte Brünhild zur Frau nehmen, von der er gehört hat, sie lebe auf der fernen Burg Isenstein und zeichne sich durch außerordentliche Schönheit und Stärke aus. Siegfried kennt die Situation und rät von dem Plan ab, da Brünhild nur den Freier zu nehmen gedenkt, der sie in drei Kampfspielen überwindet. Doch als ihn Gunther auf Hagens Rat um Unterstützung bittet, willigt er unter der Bedingung ein, als Lohn für seine Hilfe Gunthers Schwester zur Frau zu erhalten. Kriemhild und ihr Gefolge rüsten die Reisenden, zu denen die Brüder Hagen und Dankwart gehören, mit vielen kostbaren Kleidern aus. Der fahrtkundige Siegfried steuert das Schiff, mit dem sie am zwölften Morgen auf Isenstein eintreffen. Noch vor der Landung nimmt er seinen drei Fahrtgenossen das Versprechen ab, damit einverstanden zu sein, dass er sich als Mann in Gunthers Diensten ausgebe.

Panzer (1912, S. 144ff., und 1955, S. 322) weist auf ein russisches Brautwerbermärchen hin, von dem in oraler Überlieferung etwa 35 Versionen existieren und deren Handlungsverlauf der Werbung um Brünhild in auffallender Weise gleicht. Es sei denkbar, dass russische Kaufleute aus Kiew, die im 12. Jh. nachweislich enge Verbindung mit Regensburg hatten, den Erzählstoff in den österreichischen Donauraum mitgebracht haben. Das russische Märchen kennt allerdings die Tarnkappe nicht.

324 1 Der Strophenbeginn *e⟨z was […]⟩* erinnert an die Strophenanfänge 1 (*e⟨z wuohs⟩*) und 18 (*dô wuohs*), mit denen ebenfalls neue Handlungsstränge und Personen eingeleitet werden. – *uber sê:* vgl. nhd. Übersee. – Heusler (1965, S. 86) meint, man dürfe diese Strophe aus dem Brünhildenlied herleiten. – A. Wolf (1995, S. 298) sieht mit dem Beginn der 6. Aventiure zunächst eine enge Anlehnung an den spielmännischen Brautwerberroman (z. B. König Rother) gegeben.
325 3 Die drei Kampfspiele: Speerwurf, Steinwurf, Springen entspre-

chen den Aufgaben oder Rätseln, die der Werbende oft im Brautwerbermärchen lösen muss. Versagt er auch nur in einem Fall, so ist es um sein Leben geschehen.

326 2 *ein riter:* Gunther, der hier in den neuen Handlungsstrang eingeführt wird. De Boor (Ausg., S. 61) schließt aus dieser Strophe, dass die Aventiure 6 mit Str. 324 begonnen hat und Str. 323, in der Gunther bereits genannt wird, eine jüngere Zutat ist. 4 Sofort nach der Einführung Brünhilds erfolgt ein Hinweis auf den tödlichen Ausgang (Beyschlag, 1955, S. 43).

Zwischen 326 und 327 hat C die Strophe C 332, die zu Gunthers Entschluss (327) überleitet und davon berichtet, wie er sich von seinen Gefolgsleuten hat beraten lassen.

327 Vgl. 42. 3/4 Die Reimwörter *lîp* und *wîp* sind bei ähnlichem Wortlaut, aber in anderem Sinnzusammenhang bereits in Str. 326 erschienen.

328 1 Siegfried ergreift als erster das Wort und warnt vor der Werbung. 2 *vreisliche* deutet auf Brünhilds urtümliche Welt, die auch Siegfried repräsentiert (O. Ehrismann, 1987, S. 122).

Zwischen 328 und 329 hat C die Strophen C 335 und 336, die den Dialog um die Werbung fortsetzen. Gunther bekräftigt noch einmal seinen Entschluss; Siegfried dagegen rät dringend davon ab, weil er Brünhilds Überlegenheit kennt.

329 Hagen als Ratgeber (vgl. auch 99; 149; 867; 1104; 1200; 1455), der den künftigen Handlungsablauf bestimmt. 4 *kündec:* Hagen deutet an, dass es eine frühere Begegnung zwischen Siegfried und Brünhild gegeben hat.

330 1 *Er:* Gunther.

331 Szöverffy (1965, S. 234) betrachtet diese Strophe als ein die Struktur des Ganzen bestimmendes Motiv, das die Handlung vorantreibt. 2 Vertrag, den Gunther und Siegfried schließen (W. J. Schröder, 1955, S. 76). Ob damit Kriemhild erniedrigt wird (Nagel, 1965, S. 199), ist fraglich, denn Gunther ist der Muntwalt (Vormund) Kriemhilds, der die Verlobung im Hinblick auf eine künftige Ehe als Schuldvertrag beschließt (Fehr, 1931, S. 119). Siegfried fordert den in Aussicht gestellten Lohn ein (604f.). Die Braut nimmt dann zur Entscheidung des Vormunds Stellung (610). – Siegfried stellt klare Bedingungen für seine Hilfe, wodurch die beiden Eheschließungen eng verbunden werden (Fechter, 1948, S. 16). – Auf Gunthers gewundene rhetorische Frage (330) antwortet Siegfried sehr pragmatisch. 3 *ein kuneginne hêr:* Betonung der Person durch den unbest. Artikel.

333 1 Der Eid besiegelt die Abmachung zwischen Gunther und Siegfried und schafft ein neues, rechtsähnliches Verhältnis (Hennig, 1981, S. 354) und bindet beide bereits vor der verwandtschaftlichen Beziehung (J.-D. Müller, 1987, S. 236).

Zwischen 333 und 334 hat C die Strophen C 342 und 343, in denen von *wilden getwergen* berichtet wird und den Eigenschaften der in ihrem Besitz befindlichen Tarnkappe.

334 3 Die nach 94,2 erneute Nennung des Zwerges in Verbindung mit der Tarnkappe (s. Anm. zu 95,3) kann auch ein Zeichen für den ehemals mündlichen, rekapitulierenden Vortrag sein.

335 3 Panzer (1955, S. 245) meint, dem als übermäßig stark bekannten Siegfried werde mit der Tarnkappe die Kraft von 12 Männern hinzugefügt, um verständlich zu machen, dass Siegfried beim Weitsprung Brünhild übertreffen und dazu noch Gunther tragen kann. 4 *list:* Kunst, Wissen, Kenntnisse – aber hier klingt auch die nhd. Bedeutung ›Verschlagenheit‹ mit an, denn die Werbung um Brünhild ist mit einem Betrug (Tarnkappe und Hilfe Siegfrieds) verbunden.

336 1 *tarnhût:* Tarnhaut – eine andere Bezeichnung für die Tarnkappe (s. Anm. zu 95,3). 2 Die Tarnkappe ist nicht nur für Siegfried bestimmt. Jeder kann sie mit dem gleichen Effekt der Unsichtbarkeit tragen. 4 Die Vorausdeutung verbindet hier zwei wichtige Ereignisse ursächlich miteinander (vgl. 4; 677; 873; 999; Wachinger, 1960, S. 23).

337 2 Der *daz*-Satz ist von der Frage in 3 abhängig. 4 Die enorme Zahl von 30 000 *degene*, die Gunther nach Isenstein mitzunehmen gedenkt, setzt Hs. C (347) auf 2000 herunter.

338 fehlt in A. – Der erste Satz ist ein Anakoluth; 3a knüpft als Pl. an den Sg. *volkes* in 1a an, nach dem *sô* in 2b erwartet man einen mit *daz* eingeleiteten Konsekutivsatz. – In dieser Strophe wird deutlich, dass Siegfried sich auf Isenstein gut auskennt (vgl. auch 342; 376; 380; 382; 391; 405; 409).

339 fehlt in A. 1 *in recken wîse*, also im urtümlichen Flair, aber kostbar von Kriemhild eingekleidet, reisen die vier. Hier zeigt sich die Reibungsfläche von Entstehungszeit der Geschichte und höfischer Form (O. Ehrismann, 1987, S. 123).

341 4 Gunther spricht von sich in der dritten Person, was im NL häufiger vorkommt.

343 fehlt in A. 1 Das nachgestellte Adj. *guoter* ist trotz des bestimmten Artikels flektiert. 3 *meide:* hier im Sinne von ›Dienerin, Magd‹. 4 *für di:* Akk. (Bewegungsrichtung auf das Ziel Brünhild).

344 fehlt in A. 4 *hovereise:* Reise an den Hof; friedliche Unternehmung.

345 1/2 Das höfische Ritual der distanzierten Begegnung wird auch zwischen den Geschwistern eingehalten.

347 3 *ze hove gân* wird mit Bezug auf den König gesagt; das Zeremoniell wird auch zwischen den fürstlichen Geschwistern gewahrt.

348 Masser (1981, S. 306) weist auf die enge Verbindung von Str. 348 und 354 hin, die inhaltlich Str. 352f. entbehrlich machen. 2 *sorgen* betrifft die Anfertigung der Ausrüstung, *hôher muot* die Brautwerbungsreise.

349 Trotz der nur vage angedeuteten Reise versteht Kriemhild sofort, dass es sich um Frauen- oder Minnedienst handelt, wenn sie auch offenbar noch nicht weiß, dass Gunther bereits eine gezielte Werbungsabsicht hat.

350 1 *dô* ist demonstrativ, *dâ* relativisch. 2 Vgl. sprachl. Form 132,3. – *matraze:* von mlat. *matratium*; Kissen, das mit Haaren oder Wolle gefüllt ist und als Ruhelager dient (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 85). 3 Die erhabene Goldstickerei deutet auf kunstfertige Handarbeiten hin.

351 2 *in beiden:* Siegfried und Kriemhild.

352 fehlt in A. – Die jetzt folgenden Strophen über die Herstellung der Kleider seien eine Zutat des letzten Dichters (Panzer, 1955, S. 328). – Masser (1981, S. 306) hebt den parallelen Bau der ersten beiden Langzeilen von 352 und 353 hervor, der – verbunden mit dem geringen inhaltlichen Handlungsfortschritt beider Strophen – das stilistische Niveau der Volksballade habe und sich stilistisch von der Textumgebung abhebe. 2 *ez:* die Brautwerbung.

353 fehlt in A.

354 fehlt in A. 2 Kriemhild sagt klar, dass sie den Anordnungen des königlichen Bruders zu folgen hat, weil sie ihn als Vormund anerkennt.

355 fehlt in A.

356 2/3 Zum Kleiderprunk vgl. Bumke, 1986, Bd. 1, S. 181. 3 Für den Transport von Gold und Edelsteinen waren die älteren Schilde des 11. und 12. Jh.s wegen ihrer starken Wölbung besser geeignet als die kleinen, breiten des 13. Jh.s (Hartung, 1892, S. 378).

357 1 *kunegîn* erscheint nur im Reim; sonst steht stets *kunegînne*. 3 Gunther nennt Siegfried nicht bei der Aufzählung der Begleiter. Aber da er mit ihm zu Kriemhild gekommen ist, dürfte dessen Mitwirkung außer Zweifel stehen. – *ich selbe vierde:* ich selbst als vierter, d. h. außer mir drei.

358 3 Für jeden Teilnehmer wünscht Gunther 12 Gewänder. Diese kostbare Kleidung steht im Kontrast zu dem armseligen Schiffchen, das die Männer transportiert (Bumke, 1958, S. 253).

359 2 Großer Aufwand zur Vorbereitung der Brautfahrt. Schneider (1925, S. 432f.) meint, der NL-Dichter habe nur von außen einen Blick ins Hofleben getan; denn er habe offenbar nicht gewusst, dass an den vornehmen mittelalterlichen Höfen eine reiche Garderobe vorhanden gewesen ist.

360 Die Satzkonstruktion ist locker: der Nominativ *sîden* (1a) und der Genitiv *der guoten* (2a), der evtl. mit *sîden* zu ergänzen ist, werden erst in 3a miteinander verbunden. 2 *Zazamanc* mit dem Attribut *guot* verbunden, könnte auf die Orts- oder Länderherkunft einer kostbaren Seide deuten. Hs. C (370) schreibt statt *von Zazamanc der guoten* von *Zazamanc, dem lande*. Wegen der gleichen Abfolge der Vokale hat man *Zazamanc* für eine verstümmelte Wiedergabe von *Salamanca* gehalten (Ploss, 1958, S. 74) oder für den Herstellungsort des spanischen Seidengewebes *zazaban* (ebd., S. 81). In Wolframs von Eschenbach *Parzival* bezeichnet Zazamanc (16,2; 83,3; 750,19; 770,27) das Reich der Mohrenkönigin Belakane, wobei man wegen der dunklen Hautfarbe der *mœrin* an die bei Salinus verfälschte Wiedergabe des afrikanischen Völkernamens *Garamantes* gedacht hat; aber auch Äthiopien oder Indien wurden in Betracht gezogen wie der für Seide bekannte Umschlagplatz Samarkand (Noltze, 1995, S. 87f.). Da die *Parzival*-Stelle 16,2 den Übertritt Parzivals – so Green (1970, S. 84) – »von der Welt der geographischen Wirklichkeit in den Bereich des ritterlichen Abenteuers, vergleichbar der sagenhaften Landschaft der Artuswelt markiere, dürfte eine Lokalisierung nicht möglich sein«. – Die *Zazamanc*-Belege in NL und *Parzival* haben Überlegungen zur Frage der Priorität angeregt: Panzer (1940, S. 14) und W. Schröder (1982, S. 132) folgen den Ausführungen Lachmanns und setzen das NL später an, während Bartsch (1875, S. 129) und in jüngerer Zeit Rosenfeld (1974, S. 38f.) und Fourquet (1989, S. 250) sich für eine frühere Entstehung des NL aussprechen. Ploss (1958, S. 72ff.) und Heinzle (1972, S. 125) fassen Diskussionsstand und Argumente zusammen. Die Meinungen, die sich für die Priorität des NL entscheiden, überwiegen.

361 1 *Von vremder vische hiuten:* Chagrinleder aus Haifischhaut? (vgl. *Parzival* 570,2). Es könnten mit »Fisch« auch andere Wassertiere wie Seehund oder Fischotter gemeint sein. Wis (1984, S. 129ff.) zeigt Textstellen vom *Basler Alexander* bis zum *Alexander* Ulrichs von Etzenbach, also über eine mehr als 100 Jahre umfassende Zeitspanne, die

hiute vischîn für die Herstellung von Kleidern als Futter oder Besatz nennen. Vermutlich sind es Seehundfelle. Hier könnte über die Alexanderlegende ein französischer Einfluss auf das NL sichtbar werden. – *bezoc:* Unterfutter (Brüggen, 1989, S. 205). 2 *vremden liuten* = *vremde den liuten.*

362 Subjekt des ersten Satzes (1–3) ist *si* (3b). Die *sîden* (2a) wird erst durch das Demonstrativum *der* (3b), das von *genuoc* abhängt, syntaktisch eingeordnet; *von Marroc* (Marokko) und *von Lybîân* (Libyen) sind von *ûz dem lande* abhängig. – *Marroc* wird auch in Wolframs *Parzival* (15,17) genannt (vgl. Noltze, 1993, S. 269; Ploss, 1958, S. 72–106).

363 1 *hermîn:* vom Felle des Hermelins, der auch als Haustier gehalten worden ist (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 450). 2 *vedern:* flaumiges Pelzwerk. Der am meisten verwendete Pelz ist das Fell vom Rücken des grauen Eichhörnchens (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 357). 3 *pfellel:* auch: *pheller, phelle* (von afrz. *paile* aus lat. *pallium*); Brokatgewebe, allgemein für kostbaren Stoff aus Seide oder Wolle. In der Literatur wird *phellel* in den Farben schwarz, weiß, rot, grün, blau und braun erwähnt. Es ist fraglich, ob die Dichter die einzelnen Stoffarten gekannt haben oder zu unterscheiden verstanden (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 332).

364 4 Die Waffen werden nicht so ausführlich beschrieben wie die Kleider.

365 1 *ûf den Rîn:* Akk. der Richtung. 2 Es gab damals Rheinschiffe, die genügend Raum boten für 4 Männer, 4 Pferde, Nahrungsvorräte und Ausrüstung (van der Lee, 1983, S. 234).

366 fehlt in A. 2a ist Relativsatz zu *kleit* (2b).

368 fehlt in A. 1 *Für alle* = *Alle für.*

369 1 *verdeit:* Kontraktion von *verdaget.* 4 Vgl. sprachl. Form 840,4 (Kettner, 1885, S. 130f.). – Das Weinen gehört zum Abschiedszeremoniell (vgl. 521,4; 1089,2; 1282,2; 1289,4; 1513,4). Die Gestaltung von Abschieden tritt gegenüber den Bewillkommnungen im NL zurück.

370 1 *Si:* Kriemhild. 3 Ihre Sorge um die Reise zu Brünhild und damit verbunden ihre Angst äußert Kriemhild erst beim Abschied und nicht bereits, als sie den Plan erfährt (347f.; Wachinger, 1960, S. 35). Gunther antwortet darauf nicht.

371 4 Ein gefühlvoller Abschied wird mit negativen Vorahnungen verbunden (vgl. 68; 1013; 1518; 1708f.; Wachinger, 1960, S. 29f.).

376 1 *»Daz wil ich«, sprach Sîvrit:* Sonderegger (1981, S. 366) führt viele dieser Kurzsätze als Beispiele von gesprochener Sprache im NL an. – Mit der Bereitschaft, das Schiff zu führen, tritt Siegfried bei der Werbungsfahrt aus dem Hintergrund (Bumke, 1960, S. 5). 3 Andeutung, dass Siegfried Brünhild und den Weg zu ihr kennt. Es wird aber nicht gesagt, woher diese Kenntnisse stammen (Fechter, 1948, S. 17). 4 Vgl. sprachl. Form 258,4; 698,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

377 Heusler (1965, S. 60) sieht nach dem großen Aufwand der Ausrüstung in dem hier geschilderten bescheidenen Kahn, in dem sogar Gunther ein Ruder ergreift, eine Spur der älteren Fassung mit »kleineren Verhältnissen«. 1 *schalte:* Ruderstange, Stange zum Fortstoßen des Bootes, wie sie auch heute noch Fährleute zum Übersetzen benutzen (Mitzka, 1931, S. 283).

379 4 Nagel (1965, S. 78) schlägt vor, hier die 6. Aventiure enden zu lassen und mit Str. 380 die 7. zu beginnen. – Die Vorausdeutung der letzten Zeile könnte einen Einschnitt betonen.

380 1 *sô wir hœren sagen:* formelhafter Bezug auf eine beglaubigte Authentizität des Erzählten. 4 Hinweis auf Siegfrieds Kenntnis von Brünhild und seine Vertrautheit mit den Verhältnissen auf Isenstein, das Seitter (1987, S. 19) als Island deutet. Doch bei einer Reisegeschwindigkeit von 28 bis 30 km am Tag (*zweinzec mîle*, 379,2) sind in 12 Tagen etwa 350 km zurückgelegt worden, d. h., das Schiff hätte von Worms die niederländische Rheinmündung erreicht. Van der Lee (1983, S. 235) denkt an die Hollandsche Ysel. O. Ehrismann (1987, S. 123) weist darauf hin, dass dann dem kleinen Schiff die Hochseefahrt erspart geblieben wäre und außerdem Siegfrieds Kenntnis des Landes vom nahen Xanten aus möglich gewesen wäre. Aber die exakte geographische Lokalisierung ist in einem Sagengeschehen nicht möglich. – Die *Thidrekssaga* berichtet von einem Besuch Sigurds (Siegfrieds) bei Brünhild (Heinzle, 1987, S. 71).

381 Mit dieser Strophe beginnt in C die 7. Aventiure.

Zwischen 381 und 382 hat C die Strophe C 392, in der Gunthers Rede fortgesetzt wird. Er habe so eine stattliche Burg noch nie gesehen, und er schließe von dem Bau auf den Reichtum der Besitzerin.

382 3 Die starke Festung erinnert wie der gesamte Verlauf der Brautwerbungsfahrt an ein in Russland weitverbreitetes Märchen (Nagel, 1965, S. 43).

384 Dafür, dass sich Siegfried als Dienstmann Gunthers ausgibt, besteht im Hinblick auf die Werbung kein einsichtiger Grund – es sei denn, Siegfried solle von vornherein als möglicher Werber (in Brünhilds Erwartungen) ausgeschlossen werden; denn Brünhild kennt

Siegfried, und sie weiß nichts von seiner Bindung an Kriemhild. – Siegfried kommentiert lediglich seinen Entschluss (Wachinger, 1960, S. 105). Sein Plan wird genau eingehalten. Dieses Motiv ist der nordischen Siegfried-Dichtung unbekannt. Panzer (1945, S. 106) sieht in diesem »Marschalldienst« zeitgeschichtliche Bezüge. Die Standeslüge wird zum »Vehikel der Katastrophe, weil sie den von Gott garantierten *ordo* verletzt« (J.-D. Müller, 1974, S. 119). – Die Dienstmann-Problematik wird deutlich beim Vergleich der Str. 107ff. und 116, in denen Siegfried seine Macht betont, und den Str. 721; 725; 822 (Fehr, 1931, S. 109), die Brünhilds Verwunderung darüber zeigen, dass Siegfried seinen Verpflichtungen nicht nachkommt (U. Schulze, 1999, S. 22 f.; Geier, 1999).

385 2/3 Kritische Wertung des Erzählers (Göhler, 1989, S. 91). Die Arroganz der Burgunden hinderte sie nicht daran, sich den Anordnungen Siegfrieds zu fügen (A. Wolf, 1995, S. 298 f.).

386 fehlt in A. – Vgl. Str. 287. Die Str. 386 entschuldigt gleichsam die Verpflichtung zum Stratorendienst (J.-D. Müller, 1974, S. 102). 1 *ichz = ich ez* (*ez:* die Hilfe bei der Werbung).

7. Aventiure
Der Werbungsbetrug an Brünhild

Überschriften: A (vor Str. 387): *Wie Gvnther Prvnhilde gewan*; C (vor Str. 381): *Auentv wie Gunther ze Islande mit sinen gesellen chom*; D: *Aw. wi chvnic Gunther vnde Sivrid qwamen gein Ysenstein vnde irwurbe brunhilden.*

Inhalt: Die vier Gäste verlassen das Schiff – beobachtet von Brünhild und ihren Frauen –, wobei Siegfried Gunther aufs Pferd hilft und mit diesem Steigbügeldienst ein Zeichen der Unterordnung gibt. Dennoch meint Brünhild, Siegfried wolle um sie werben. Dieser korrigiert den Irrtum, indem er Gunther als seinen König vorstellt und sich als dessen Gefolgsmann bezeichnet. – Die schweren Waffen für den Wettkampf (Schild, Speer und Stein) werden herbeigebracht. Inzwischen holt Siegfried die Tarnkappe aus dem Schiff. Unsichtbar neben Gunther, der nur die entsprechenden Gesten ausführt, leistet er die Arbeit und besteht die drei Aufgaben, Brünhild im Wurf von Speer und Stein und im Sprung zu übertreffen. Brünhild ergibt sich und fordert ihr Gesinde auf, Gunther als neuen Herrn anzuerkennen. Außerdem ruft

sie ihre Lehnsleute aus dem ganzen Land zusammen. Die vier Gäste empfinden diese Lage als bedrohlich, und deshalb entschließt sich Siegfried, aus dem Nibelungenland, das ihm untertan ist, ein 1000 Mann starkes Heer zu holen.

Wenzel (1992, S. 338) weist darauf hin, in wie dichter Folge die Verben der optischen Wahrnehmung in den ersten Strophen der 7. Aventiure erscheinen.

387 Auch B setzt (ohne Überschrift) hier mit der 7. Aventiure ein. 4 Vgl. sprachl. Form 78,4 (Kettner, 1883, S. 230).

389 1 Hier beginnt der dritte Schreiber (Batts, Ausg., S. 801). 4 *ein:* unbest. Art. zur Hervorhebung einer Person. – Panzer (1955, S. 121) nennt diese letzte Halbzeile einen der zahlreichen Fälle, in denen der Schluss der Strophe mit entbehrlichen Appositionen gefüllt wird.

392 1 Brünhild erscheint als Hüterin höfischer Sitten (Nagel, 1965, S. 161). – *ûz den venstern gân:* Die Fensternischen sind tief und oft an beiden Seiten mit Sitzen versehen (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 66). 4 *daz ist uns sider ouch geseit:* formelhafter Bezug auf die Quelle.

394 fehlt in A. – Siegfried übernimmt die Rolle als Dienstmann, indem er Gunther die vier Pferde vom Schiff holt (394 ein Pferd, 395 zwei, 396 das vierte und eigene). Diese Handlung sehen alle Damen von den Fenstern aus. Durch die Öffentlichkeit des erwiesenen Dienstes steigt Gunthers Ansehen. Die wahren Verhältnisse kennt zunächst niemand außer den vier Gästen. Von jetzt an gibt es eine zweigleisige Einschätzung der Handlungen (U. Schulze, 1999, S. 22–52). – Beyschlag (1967, S. 225) hält den Entschluss Siegfrieds, sich als Vasall Gunthers auszugeben, für konsequent, da Werbungshilfe für den Herrn zu leisten zu den Aufgaben des Lehnsmanns gehörte. Die Frage, ob Siegfried durch seine Hilfsleistung für Gunther Vasall sei oder unabhängiger Herrscher bleibe, lasse – so Beyschlag – an die aktuellen politischen Konstellationen zwischen Richard Löwenherz und Heinrich VI. oder Barbarossa und dem Papst denken.

395 fehlt in A. 1 *Er:* Siegfried. – *habt:* Die volle Form *habte* des Prät. von *haben* ›haben, halten‹ wird in der Bedeutung ›halten‹ gebraucht. – Knüpft an Str. 384 an; Siegfried leistet den Steigbügeldienst, der in den Bestimmungen des Sachsenspiegels (66,3) als Vasallenpflicht erwähnt wird (Heinzle, 1987, S. 69). Es zeigt sich hier die starke Symbolkraft der Gebärde (de Boor, Ausg., S. XI). Bumke (1958, S. 253 f.) hält die Dienstmannfiktion für einen sachlich harmlosen, doch folgen-

schweren Betrug, der nicht erkläre, weshalb mit ihm die Werbung besser laufen solle. 4 *er:* Gunther.

396 fehlt in A. 1 *er:* Siegfried. 2 Der Zügeldienst, den im höfischen Roman ein aufmerksamer Gastgeber sogar gegenüber einem unbekannten Ritter leistet, wird hier zum Zeichen ständischer Unterordnung (J.-D. Müller, 1974, S. 102). 3 *stegereife:* Steigbügel, die oft aus Silber oder Gold gefertigt und kunstvoll verziert sind (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 491 und 497).

397 1 Dass Siegfried und Gunther beide weiß gekleidet sind, spreche (so Thelen, 1988, S. 474; Göhler, 1989, S. 92) gegen eine lange Vorbereitung der Vasallenrolle Siegfrieds, der ja dann eher die schwarze Kleidung (400,3) Hagens und Dankwarts hätte tragen müssen. 4 *handen:* ältere, nicht umgelautete Form statt *henden.*

398 1 *furbüege:* s. Anm. zu 72,2.

399 fehlt in A.

400 2 *wir hœren sagen mære:* formelhafter Bezug auf eine Textquelle.

401 3 Die fehlende, sonst übliche Bewachung des Schiffes, die gewöhnlich einem Einheimischen anvertraut wird, ist wichtig für Siegfrieds unbeobachtete Rückkehr zum Schiff.

402 Die vielen Bauten scheinen eher auf eine Stadt als auf eine Burg zu deuten. Der äußere prächtige Anschein weist auf Macht und Ansehen der Besitzerin hin. Beide Seiten nehmen ihre Einschätzung des anderen über das äußere Erscheinungsbild wahr. Drei Palas-Bauten deuten auf eine zahlreiche Bewohnerschaft hin.

403 1 *burc:* hier wird wohl zuerst an eine Burg zu denken sein (s. Anm. zu 18,3). 2 Vgl. sprachl. Form 72,4 (Kettner, 1883, S. 230). 3 *in:* Die Bewegung der ins Land Kommenden wird mitempfunden und im Akk. wiedergegeben. 3/4 Vgl. sprachl. Form 73,3/4 (Kettner, ebd.).

404 Vgl. 1742 ff. (Ankunft der Burgunden an Etzels Hof). Dort lehnt Hagen die Aufforderung Kriemhilds, die Waffen abzulegen, ebenfalls klar ab, um einem überraschenden Angriff begegnen zu können.

405 1 *daz wil ich in sagen:* Siegfried weiß, was auf Isenstein üblich ist.

407 fehlt in A. – De Boor (Ausg., S. 74) weist auf den Widerspruch zu 390 f. hin; denn dort hat Brünhild bereits von der Ankunft der Gäste Kenntnis genommen, so dass Meldung und Rückfragen entbehrlich sind. Er sieht in dieser Doppelung Spuren einer stofflichen Schichtung; die »Mauerschau« (390 f.) sei eine jüngere Zutat.

409 In Str. 409 ff. wird die Vorstellung der auf Isenstein ankommenden Fremden meist so gedeutet: Siegfried (409), Gunther (410), Hagen (411), Dankwart (412 f.). Peeters (1982) zweifelt eine solche Zuordnung der Strophen zu den Personen an: 409 und 411 bezögen sich eindeutig auf Siegfried und Hagen; aber 410 meine Dankwart und die beiden Abschlussstrophen der Vorstellung seien mit ihren Charakteristika und in der Gewichtung für Gunther passender. 1/2 Vgl. sprachl. Form 84,1/2; 1175,1/2; 1428,4–1429,2 (Kettner, 1883, S. 230).

410 fehlt in A. 2 Gunthers Qualitäten werden – im Unterschied zu denen der anderen drei – hypothetisch beschrieben (Mowatt/Sacker, 1967, S. 61). 3 *maht:* ältere Form von *mohte.*

411 fehlt in A. 1 *griulich:* vgl. 943,3; 2324,2. – Panzer (1955, S. 237) weist darauf hin, dass Hagen die einzige Gestalt im NL ist, deren körperliche Erscheinung näher beschrieben wird (vgl. 1731).

412 fehlt in A. 1 Dankwart (400,1) wird als ansehnlicher, junger Ritter beschrieben. Er sei – so de Boor (Ausg., S. 75) – offensichtlich eine Lieblingsgestalt des letzten Dichters gewesen. Zur hier beschriebenen Figur eines jungen Mannes passt nicht Dankwarts Bemerkung gegenüber Blödel (1921,3), er sei bei Siegfrieds Ermordung ein noch sehr kleines Kind gewesen.

413 fehlt in A.

414 2 Brünhild geht davon aus, dass Siegfried gekommen ist, um sie für sich zu gewinnen. Woher sie Siegfried kennt, bleibt ungesagt. Die Spannung zwischen Brünhild und Siegfried schwingt latent mit, entlädt sich aber nie (Bumke, 1958, S. 253).

415 3 *oder mêre:* Panzer (1955, S. 143) schlägt für die Übersetzung der ungefähren Maßangabe »gut und gerne« vor.

417 1/2 Vgl. sprachl. Form 786,1/2; 1653,1/2; 1717,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).

418 Die Ankunft auf Isenstein beginnt mit einer Lüge Siegfrieds (Fechter, 1948, S. 31).

419 1 Siegfried erwähnt nicht eigens, dass Gunther König der Burgunden ist.

423 4 *minneclîche:* ironisch gemeint (Sacker, 1976, S. 203). – Stein- und Speerwurf und das Springen sind im Mittelalter für Frauen unübliche Sportarten. Die Damen beteiligen sich an der Falkenjagd und an Ball- und Tanzspielen (Dinzelbacher, 1992, S. 772).

426 Die Wettkämpfe um Brünhild (J. Zimmermann, 2006, S. 315–325) hat der Nibelungendichter nicht aus dem Brünhildlied, sondern aus einer zweiten Quelle (Bumke, 1960, S. 7). Im Brünhildlied (Thule,

Bd. 12, S. 372) willigt Brünhild ohne Kampfspiele auf den Rat ihrer Freunde in die Heirat mit Gunther ein.

427 1 *wâffenhemde:* ein unter der Brünne getragenes weiches Kleidungsstück, auch *spaldenier* genannt. Es ist an den Schultern, die den Schwertschlägen besonders ausgesetzt waren, stark wattiert (Hartung, 1892, S. 376). 2 De Boor (Ausg., S. 77) merkt hierzu an, noch keine Waffe habe bisher das Hemd zerschnitten, es sei also noch nie getragen worden. Ploss (1966, S. 21) meint dagegen, Brünhilds seidenem Hemd könne keine Waffe etwas anhaben, so dass sich mit seidenem Waffenhemd und Hornhaut zwei unverwundbare Kontrahenten gegenüberstünden. 896,3/4 wird mit fast gleichem Wortlaut Siegfrieds durch das Bad im Drachenblut unverwundbare Hornhaut beschrieben. Ploss verweist auf die Rabenschlacht, in der Dietrich von Bern unter der Rüstung ein seidenes Hemd trägt, an dem sich das Speereisen des Feindes umbiegt. Außerdem nennt er aus der vielschichtigen Nibelungenüberlieferung mehrere Belege für das Motiv der Unverwundbarkeit. 4 *gewurhte:* vermutlich gewirkte Arbeit (Brüggen, 1989, S. 219).

428 3 Hagen zeigt sich besorgt um Gunther, dessen Glück auch sein Glück ist (466).

430 3/4 Von *tougenliche* (3a) hängt der *daz*-Satz (4b) ab; *alle die dâ wâren* (4a) ist eine lose vorgezogene Apposition zu *niemen* (4b).

431 2 Die Ritter bilden den »Umstand«, der die Entscheidung öffentlich zur Kenntnis nimmt. – Die Abfolge des Gedankenganges ist 2b – 4b – 4a. 3a und 3b erläutern 2a.

432 3 *zein:* vermutlich aus Goldstäbchen gefertigte Spangen.

434 1 *schiltvezzel:* Tragriemen (vgl. 1562,1), mit dem der Schild um den Hals gehängt wird. Dieses Band (*porte*) konnte verstellt werden (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 86f.).

435 1 *buckel:* s. Anm. zu 34,2 – *als uns daz ist gesaget:* formelhafter Quellenbezug.

436 3 *wâ nu:* wörtl.: wo nun? 4 An körperlicher Kraft soll die Frau den Männern nicht gleichkommen (Bumke, 1986, Bd. 2, S. 462). – Unhöfische Bemerkung Hagens über eine Königin; auch 440,2 und 448,4 wird *tîvel* mit Brünhild in Zusammenhang gebracht.

437 fehlt in A. 2 *Azagouc* wird in Wolframs von Eschenbach *Parzival* als bekannt für kostbare Stoffe (234,5) und reichen Schmuck (84,21, auch im *Titurel* 80,1) genannt; in Verbindung mit *Zazamanc* wird es dort 750,19 und 770,27 erwähnt. Es ist der Name eines in Nordafrika gelegenen und durch die Heirat mit Belakane in Gahmurets Besitz gelangten Landes. – Über die Frage der Priorität gehen die Ansichten weit auseinander (Heinzle, 1972, S. 125; Noltze, 1995, S. 87f.). Doch die Meinung, das NL sei der frühere Text, scheint zu überwiegen (Ploss, 1958, S. 87f.). – *wâffenroc:* Oberkleid, das über dem Panzer getragen wird, meist aus Seide und kostbar verziert.

438 2 *einen gêr vil scharpfen:* Brünhilds Speer wird mit ähnlichen Worten beschrieben wie der Siegfrieds (71,2).

439 2 *vierdehalp:* wörtl.: das vierte halb, d. h. dreieinhalb. – *messe:* von lat. *massa*, eine Eisenmasse von bestimmtem Gewicht.

440 fehlt in A. 4 Sacker (1976, S. 204) meint, Gunther mache diese Bemerkung nicht ohne Ironie; Wisniewski (1973, S. 173) dagegen ist der Ansicht, er mache sie aus Angst.

Zwischen 440 und 441 hat C die Strophe C 452, in der Gunthers Sorge, wie er die Wettkämpfe heil überstehen solle, betont wird.

443 fehlt in A.

Zwischen 445 und 446 hat C die Strophe C 458. Brünhild setzt ihre Rede der vorausgehenden Strophe fort und betont ihre Siegeszuversicht.

Da in den folgenden 20 Strophen geschildert wird, wie die Ausrüstungsgegenstände für den Wettkampf herbeigeschafft werden, gebe der Autor an den Rezipienten ein Signal, dass der Episode nicht zu viel Moral beigemessen werden solle (A. Wolf, 1995, S. 299).

448 3 *wâffen:* zu den Waffen (Warnruf; vgl. lat. *ad arma* ›Alarm‹). Dann allgemeine Äußerung des Schreckens. 4 *des übeln tîvels:* Ausdruck des Entsetzens, *übel* verstärkt die Emphase. Die Nennung des Teufels hat keine tiefere Bedeutung (Hans Kuhn, 1965, S. 280). – Eine ähnlich abschätzige Bemerkung macht Hagen 436,4.

449 1 *want:* Prät. von *winden* ›aufkrempeln‹; es handelt sich um weitgeschnittene Ärmel (Brüggen, 1989, S. 215).

450 3 *er:* Siegfried. – *im:* Gunther (Geier, 1999).

451 fehlt in A.

453 fehlt in A.

455 4 *wan diu tarnkappe:* wörtl.: außer dem Tarnmantel, d. h., wenn die Tarnhaut nicht gewesen wäre.

457 fehlt in A.

459 1 Während Gunther und Siegfried von Brünhilds Speerstoß nur straucheln (455), wird Brünhild vom Gegenstoß zu Boden geworfen; denn sie springt vom Boden auf. 4 *kreftiger* = *kreftigerer* (Komparativ).

460 An Str. 460–467 zeigt Bäuml (1967, S. 367), dass die Halbzeilen

oft festgefügte Formeln sind, die immer wieder begegnen: vgl. z. B. 460,1a und 1747,3a; 460,1b und 1844,1b; 460,2b und 407,4b; 460,3b und 2285,2b; 460,4b und 69,2b; 126,1b; 374,2b; 146,1b. Bäuml weist auf Parallelerscheinungen der Gegenwart hin und sieht in den formelartigen Wendungen, die für den Rhapsoden beim freien Vortrag wichtige Gedächtnisstützen sind, Spuren der oralen Überlieferung des NL (ebd., S. 352).

461 4 *der helt:* Siegfried.

462 3 *kraft genuoc:* In der Tarnkappe ist Siegfried nicht nur unsichtbar, sondern er hat auch die Kraft von 12 Männern (vgl. 116,4).

463 fehlt in A. 4 In dem syntaktisch einfachen Satzbau sieht Heusler (1965, S. 83 f.) Spuren des älteren Brünhildenliedes.

464 1 *ein teil:* etwas; sehr.

465 2 *si: vil manic küene man* (3). – Das Gefolge Brünhilds erkennt Gunther als seinen Herrn an.

466 1 In dieser Situation liegt auf *tugende rîch* ein ironischer Akzent (Mowatt/Sacker, 1967, S. 64).

469 fehlt in A. 4 *der listege man:* vgl. die listigen Helfer im Spielmannsepos (Neumann, 1967, S. 12). – Zu Siegfrieds *list* vgl. 424; 450; 453; 462; 650 (Geier, 1999).

470 fehlt in A. 2 Thelen (1988, S. 476) sieht an dieser Stelle eine erste Quelle für Brünhilds Misstrauen.

471 fehlt in A. 1 *dâ ... muot:* wörtl.: In diesem Punkt, Herrin, macht Ihr uns traurig. 2 Da Siegfried zur Bewachung des Schiffes am Strand zurückgelassen worden sei, wie Hagen dessen Abwesenheit erfindungsreich erklärt, muss er in Brünhilds Augen als *man* Gunthers in der Rangfolge sogar noch hinter Dankwart und Hagen rangieren (Bischoff, 1970, S. 537).

472 3 Siegfried meint mit *meister* vermutlich sich; Brünhild muss darunter Gunther verstehen. In Worms bezieht Brünhild das Wort *meister* in ähnlichem Sinn auf Gunther (675,4), allerdings auch hier unter der falschen Voraussetzung des Betrugs (Bischoff, 1970, S. 540). 4 Die merkwürdige Anrede *magt edele* empfindet O. Ehrismann (1987, S. 129) als ironische Höflichkeit.

473 1 Brünhild hat als Landesherrin (vgl. 520) über die Verwaltung ihres Landes mit den Verwandten zu beraten, ehe sie Island verlässt. Von dem volkreichen Land ist zunächst bei der Ankunft der vier nicht die Rede, sondern von einer Burg. – Auf den Widerspruch zu 464,3 macht Bumke (1958, S. 254) aufmerksam. Der Erfolg des Unternehmens scheint plötzlich in Frage zu stehen (Bumke, 1960, S. 6).

475 3 *jârâ jâ:* verstärktes *ja*. – Hagen zweifelt an Brünhilds Loyalität (O. Ehrismann, 1987, S. 129).

478 4 *degene:* die Männer der Nibelungen, die Siegfried untertan sind (vgl. 93).

479 3 *er:* Siegfried. 4 Siegfried spielt die Rolle als Gunthers Lehnsmann auch nach dem erfolgreichen Wettkampf weiter. Er verlässt den Schauplatz in Isenstein und kehrt dorthin erst in Str. 505 zurück. Der Erzähler begleitet Siegfried auf seiner Fahrt. Was zur gleichen Zeit mit Gunther, Hagen und Dankwart auf Isenstein geschieht, bleibt unerwähnt (Steinhoff, 1964, S. 79).

8. Aventiure
Siegfrieds Fahrt ins Nibelungenland

Überschriften: A: *Wie Sifrit nach den Nibelungen fvor*; C: *Aventv wie Sifrit nah den Nibelungen sinen rechen fvor*; D: *Aw. wi Sivrid qvam chvnic Gvnther zv helfe mit sinen recken von der Nybelvnge lant.*

Inhalt: Mit großer Geschwindigkeit rudert Siegfried das Schiff in einem Tag zum weit entfernten Nibelungenland. Er gibt sich dort erst zu erkennen, nachdem er den riesenhaften Pförtner und den Zwerg Alberich überwunden und beiden erneut seine Überlegenheit als Landesherr bewiesen hat. Mit 1000 Rittern, die er aus 3000 aussucht, kehrt er nach Isenstein zurück. Gunther stellt Brünhild die Ankommenden als seine Leute vor. Siegfried und die drei Burgunden brechen mit Brünhild, ihrem großen Gefolge aus Isenstein und den 1000 Nibelungen nach Worms auf.

Heusler hält den Besuch Siegfrieds im Zwergenland für einen fabulierenden Einschub des Dichters um 1200. Dieser führe die ihm aus dem Lied vom Nibelungenhort bekannte Welt im Epos vor und gestalte sie als Nachspiel der Jung-Siegfried-Sage und Hortgewinnung, von der Hagen berichtet (84 ff.). Mit dem tausendköpfigen Gefolge, das sich Siegfried aus seinem nibelungischen Reich holt, könne er am Wormser Hof standesgemäß auftreten (Heusler, 1965, S. 70). – Panzer (1955, S. 334) nennt die 8. Aventiure den schwächsten Teil des NL. – Bumke (1958, S. 254 ff.) bezeichnet Siegfrieds Abstecher ins Nibelungenland als höchst merkwürdig: die geisterhafte Fahrt des unsichtbaren Hel-

den im einsamen Boot, die unglaublich schnelle Rückkehr mit den tausend Nibelungen (offenbar im selben Boot), Siegfrieds Verhalten vor und in der ihm eigenen Nibelungenburg. Vielleicht scheine hier eine Variante der Horterwerbung Siegfrieds durch, die Hagen bei seiner ersten Beschreibung Siegfrieds nur andeutet (85–97).

482 3 *raste:* Wegmaß unterschiedlicher Länge; die Strecke, nach der man eine Ruhepause einlegt. Siegfried legt über 100 *raste* in einer Nacht zurück. Er bewegt sich also mit hoher Geschwindigkeit fort. Van der Lee (1983, S. 237) setzt eine *raste* mit 2,5–3 km an.
483 1 Siegfried tritt erneut als einsamer Abenteurer auf. Zum Teil werden Einzelheiten der alten Erzählung vom Schatzerwerb aufgenommen (vgl. 86f.).
485 In den folgenden Strophen verzichtet Siegfried auf den Empfang im eigenen Lande, der ihm als Landesherrn zukommt, ja er kämpft sogar mit denen, die er zum Schutz der *burc* eingesetzt hat, und zwar bis zum Sieg, mit dem er sich nach Alberichs Worten als Herr des Landes (498,3) legitimiert (J. D. Müller, 1974, S. 92f.). 1 Mit dem Riesen werden märchenhafte Motive aus dem Nibelungenstoff in das Epos aufgenommen.
486 1 Siegfried redet den Pförtner mit *du* an.
488 1 Indirekte Rede des Pförtners über Siegfrieds Auftreten. 4 *sîn:* Siegfried. – *gespenge:* Spangen, die den Schild zusammenhalten und festigen.
489 1 Die Eisenstange ist die übliche Waffe der Riesen. 2 *ein teil:* etwas; sehr.
491 1 Hier deutet die Ortsangabe wieder an, dass sich Alberich und Hort in einem Berg und nicht in einer Burg befinden. 2 *wilt, wilde:* wild, nicht von Menschen gepflegt, fremdartig, wunderlich und unerklärlich.
492 3 *geisel:* als Waffe der Zwerge üblich, aus den Kreuzzügen bekannt.
493 1 *knopf:* Knoten oder Kugel, die an den Riemen der Geißel hängen. Zwerge sind in der Literatur häufig mit einer Geißel ausgestattet. 2 *er:* Alberich. – *man:* Siegfried.
495 1 Vgl. den ersten Kampf zwischen Siegfried und Alberich (94). 3 Kein Beispiel höfischen Verhaltens. 4 *zuht:* doppelte Bedeutung ist hier gemeint: das Ziehen und Zerren; aber auch die Erziehung.
496 2 *ân = âne.*

498 3 Siehe Anm. zu 485. J.-D. Müller (1974, S. 93) erinnert an eine ähnliche Situation im Iwein (V. 1910), der im Zweikampf an der Gewitterquelle zu beweisen hat, dass nur der Stärkste der Herr der Quelle und des Landes sein kann.
499 1 Der Befehl wird mit *suln* umschrieben, das in dringlicherer Form vom Imperativ in 499,2 fortgesetzt wird.
501 2 *tûsent:* die Zahlenangabe meint eine große Menge. 4 *werc, werch:* Tat, Handlung. In Verbindung mit dem *grüezen* ist an Gesten (Verneigen, Knien, Handschlag) zu denken.
502 1 *lûtertranc:* Weingemisch, auch *claret* genannt. Der oft saure Wein wird mit Honig und Gewürzen versetzt (z. B. Kräutern, Rosen, Nelken) und dann abgeklärt (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 413).
503 2 *tûsent:* s. Anm. zu 501,2.
Zwischen 504 und 505 hat C die Strophen C 518 und 519, die in einer rhetorischen Frage den Einwand des Autors enthalten, wie man so viele Ritter verpflegen und bekleiden könne. Die Antwort gibt in der zweiten Strophe der Hinweis auf den unvorstellbaren Reichtum Siegfrieds.
506 1 Die seit Str. 479 getrennt verlaufende Siegfried-Handlung wird wieder mit dem Geschehen auf Isenstein vereint (Steinhoff, 1964, S. 78).
507 1–3 Gunther belügt Brünhild, indem er Siegfrieds nahende Nibelungen als seine Gefolgschaft ausgibt (Göhler, 1989, S. 95). Er spielt die Herrenrolle weiter und erhöht sein Ansehen mit dem Hinweis auf die stattliche Gefolgschaft.
508 3 Brünhild trifft die Entscheidung, wie sie die Gäste empfangen soll – ob mit Gruß oder schweigend –, nicht mehr aus freien Stücken allein, sondern sie ordnet sich Gunthers Empfehlung unter.
509 4 Brünhild macht Unterschiede in der Begrüßung. Siegfried wird vermutlich als Lehnsmann behandelt, d. h. distanzierter begrüßt als das erste Mal (417,3).
Nach 510 hat C die Strophen C 526 und 527, in denen Brünhild Anweisungen zur Verteilung ihrer Besitztümer gibt.
511 fehlt in C. 3 *des* (3b) bezieht sich auf *silber unt mîn golt* (2b). 4 A und B überliefern *Giselheres man*, D, b, J und H *Guntheres*, wofür sich de Boor entscheidet.
512–515 fehlen in C.
516 fehlt in A und C. 1 *gît:* Kontraktion von *gibet*. 2 *wils = wil es (es:* den königlichen Schatz).
518 2 *leitschrîn:* Reisetruhe, die mit Kostbarkeiten gefüllt, für den Transport auf ein Lasttier geladen wurde.

519 fehlt in C. 1 *ladete:* Prät. von *laden* ›einladen‹; man erwartet *laden* ›beladen‹ (also *luot*). Die Verwischung der starken und schwachen Flexion dieses Verbs ist schon im Mhd. zu beobachten. 4 *began:* Sg., obwohl Gunther und Hagen nicht als Doppelsubjekt gelten können.

520 Vgl. 1516: Einsetzung von Rumold als Statthalter in Worms beim Aufbruch der Burgunden zu Etzel. 4 Zu ergänzen: *den, der.*

521 1 *ein = einen.*

Zwischen 521,3 und 521,4 hat C vier Verse (C 531,4–532,3), in denen Brünhild 2000 ihrer Recken auswählt, die außer den 1000 aus Nibelungenland mit nach Worms fahren sollen.

523 2 *vriunt:* Akk. Pl., alte endungslose Form.

525 3 *ze Wormz zuo der bürge:* Es kann sowohl die Residenz der Könige als auch die Stadt gemeint sein.

9. Aventiure
Siegfrieds Bericht in Worms

Überschriften: A: *Wie Sifrit ze Wormz gesant wart*; C: *Auentv wie Sivrit ze Wormez in botschefte fvor*; D: *Aw. wi Gvnther Sivriden vor sante daz er saite wi er brvnhilden brehte.*

Inhalt: Auf Hagens Rat wird Siegfried als reitender Bote mit 24 Begleitern nach Worms vorausgesandt, damit ein festlicher Empfang vorbereitet werden kann. Kriemhild belohnt Siegfried großzügig für die gute Nachricht, dass Gunther den Wettkampf heil überstanden und gewonnen hat und mit Brünhild eintreffen wird.

528 fehlt in A. 2 *kamere, kamer:* Schlafgemach, Vorratskammer, Schatzkammer; *der kamere pflegen:* Kämmerer sein, d. h. für das Wohl der Gesellschaft sorgen – so de Boor (Ausg., S. 93), während Bartsch (NL, Bd. 2,2, 1880, S. 171) an die Schatzkammer denkt. Bisher ist das Wort *kameræ*re (515,2; 516,4) in Verbindung mit einem Schatz gebraucht worden. – Die Boten sollen reiten und werden auf diese Art rascher vorankommen als die stromauf fahrenden Schiffe.

529 fehlt in C.

531 fehlt in A. 3 Die Botendienste, die Gunther vor Brünhild von Siegfried, seinem vermeintlichen *man*, verlangt, lehnt dieser zunächst ab, da sie eines Königs nicht würdig sind. Erst der Gedanke an Kriemhild stimmt ihn um, wovon Brünhild nichts weiß (Bischoff, 1970, S. 536).

532 fehlt in C.

533 3 *ziwiu = ze wiu.*

534 3 *bruoder:* Akk. Pl., neben *brüeder.*

535 4 Doppeldeutige, vielleicht ironische Botschaft Gunthers.

536 4 *hôchzîte:* Auch hier ist nicht die Vermählung (also Hochzeit im nhd. Sinne) gemeint, sondern ein Fest.

538 3 *unt zallem = unt ze allem.*

539 Siegfried wird als Gunthers Bote am Wormser Hof ohne große Feierlichkeiten empfangen. Bei Angehörigen desselben Hofes tritt das Zeremoniell zurück (Dürrenmatt, 1945, S. 33). 2a ist als indirekte Rede (*kom*, Konj. I) von 2b abhängig. Die gesamte Zeile 2 ist Vordersatz zu Zeile 3.

541 3 *wæn = ich wæn.*

542 3/4 Vgl. sprachl. Form 1228,3/4; 1437,3/4; 1807,3/4.

543 Siegfried folgt dem höfischen Zeremoniell, indem er sich die Begegnung mit Ute und Kriemhild vermitteln lässt. 2 *kuneginne* ist Ute. Die Benennung Prinzessin für Kriemhild ist im Mhd. nicht üblich. 3/4 Vgl. sprachl. Form 743,3/4; 876,3; 1443,3/4 (Kettner, 1883, S. 230).

544 2 *dâ … an* gehören zusammen: damit.

546 Vgl. andere Botenempfänge: 139ff.; 222ff.; 743ff.; 1183ff.; 1433ff.

548 1 *sprungen:* Prät. von *springen* ›eilen‹.

549 4 *Arm* im Sinn von bedauernswert nennt sich Kriemhild hier zum ersten Mal. Diese Bedeutung von *arm* ist im NL 21mal belegt; 12 Belege beziehen sich auf Kriemhild (W. Schröder, 1960, S. 516).

550 1 *botenbrôt:* Belohnung für die Überbringung einer guten Nachricht in Form von Geld, kostbaren Kleidern oder Schmuck. Die Aufforderung Siegfrieds, für die noch nicht überbrachte Nachricht eine Belohnung bereitzuhalten, deutet auf eine gute Botschaft hin.

551 1 *wine:* Freundin, Geliebte. 1/2 Vgl. sprachl. Form 1190,1/2; 1437,1/2. 3 *wellent* drückt das Futur aus.

552 fehlt in A. 1 *gêre:* Zipfel des Kleides, Saum, Schoß, auch im Rock eingesetzte Keile, die den Faltenwurf möglich machen (Okken, 1985, Bd. 2, S. 251) und somit je nach ihrer Anzahl die modische Weite des Kleides bestimmen (Brüggen, 1989, S. 218).

553 2 *mir wære niht ze leit:* es wäre mir sehr lieb, eine große Freude; eine der häufigen Umschreibungen aus dem Negativen. – Kriemhild

zeigt ihre Bereitschaft zum Schenken, aber sie will Siegfried nicht mit dem niederen Dienst des Boten identifizieren.

554 1/2 Siegfried verhält sich entsprechend der Konvention der hohen Minne, indem er sein Selbstgefühl und seinen Stolz vor der erwählten Dame beugt (J.-D. Müller, 1974, S. 103).

555 1 *bouc:* Hals- oder Armring, oft mit Edelsteinen besetzt, als Schmuck für Männer und Frauen. 2 Nach heutigem Empfinden wäre es sehr unhöflich, ein soeben erhaltenes Geschenk noch in Anwesenheit des Gebers weiterzuverschenken. Aber Siegfried erweist sich mit diesem Entschluss als *milte* und erfüllt die Fürstentugend der großzügigen Freigebigkeit. 4 *di* (Pl.) bezieht sich auf das im Sg. stehende Kollektiv *ingesinde*.

559 2 Kriemhild wagt nicht, Siegfried in der intimen Abgeschlossenheit des Frauengemachs zu küssen. Es hätte der Erlaubnis des Familienoberhauptes – Gunthers – bedurft, um das Zeremoniell zu erfüllen.

560 und 561 fehlen in A.

562 3 *bezimert:* mit Tischen und Bänken versehen, die von den Zimmerleuten aufgestellt werden (vgl. 1502 und Anm.).

564 Offenbar legen auch Brünhild und Gunther das letzte Stück der Reise zu Pferd zurück.

565 fehlt in A. 3 Die Kleiderdeskriptionen, die im folgenden gegeben werden, orientieren sich vor allem am materiellen Wert, um die Prachtentfaltung höfischer Kultur zu demonstrieren. Detaillierte Vorstellungen vom Schnitt und von der Trageweise der Kleidung wird nicht vermittelt (Raudszus, 1985, S. 57).

566 1 *recken:* die Ritter aus Worms.

567 3 goldene Schemel werden den Damen zum Aufsitzen gebracht.

568 fehlt in A. 1 *pferht:* Pferd für Reise und Transport, besonders für die Damen, nicht für den Kampf. 2 Dieser Hinweis auf vorher Erzähltes bezieht sich auf 566,3.

569 Getrenntes Auftreten der verheirateten und unverheirateten Frauen.

570 fehlt in A. 3 *liehte borten:* Die Frauen flochten sich zum Schmuck bunte Bänder ins Haar (Brüggen, 1989, S. 208).

573 3 *ferrans:* von afrz. *ferrandine*; ein aus Wolle und Seide gewebtes Tuch. Die Kette besteht aus Seide, der Schuss aus Wolle (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 353). – *Arâbî:* Arabien wird auch in Wolframs *Parzival* (15,2) genannt (Noltze, 1995, S. 269).

574 1 *fürgespenge:* Brosche, die den kurzen Halsausschnitt des Kleides schließt. 2 *genæt:* Part. von *næjen* ›nähen‹ (gemeint ist wohl ›geschnürt‹). 4 Lob auf die früheren Zeiten, das im NL häufig vorkommt. Der Vergangenheitscharakter wird bewusst gewahrt (Göhler, 1989, S. 41).

575 2 *di si dâ füeren solden:* Subj. zu *kômen:* die Ritter, die die Damen geleiten. – *di* (2b) gehört zu *kraft* (3b); *di* ist Plural, *kraft* grammatikalisch Singular, inhaltlich Plural. 4 Für die Anfertigung des Speerschaftes wird mit Vorliebe das zähe Eschenholz verwendet (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 21).

10. Aventiure
Die Doppelhochzeit in Worms

Überschriften: A, d, ähnlich b und I: *Wie Prvnhilt ze Wormz enphangen wart*; C: *Auentv wie der kunec Gunther ze Wormze mit frov Prvnh' prvte*; D: *Aw. wie chvnic Gvnther Brvnhilden heim fvrte von ysenstein mit grozzer hochvart.*

Inhalt: Der burgundische Hof erwartet die ankommenden Schiffe am Rhein. Kriemhild und Ute heißen Brünhild herzlich willkommen. Mit ritterlichen Schaukämpfen gibt es ein aufwendiges Begrüßungszeremoniell. Siegfried erinnert Gunther vor Beginn des Festmahles an sein Versprechen, ihn mit Kriemhild zu vermählen. Als die Verlobung in aller Form vollzogen wird, weint Brünhild über die vermeintlich nicht standesgemäße Eheschließung ihrer Schwägerin. Sie verweigert sich Gunther in der Hochzeitsnacht und gedenkt dies weiterhin zu tun, bis sie erfahren habe, was ihr offensichtlich verschwiegen wird. Im Verlauf einer handgreiflichen Auseinandersetzung fesselt sie Gunther und hängt ihn an einen Nagel in der Wand, in welcher Stellung er bis zum Morgen bleiben muss. Am nächsten Tag erzählt er seine Erlebnisse Siegfried, der verspricht, erneut zu helfen. In der folgenden Nacht betritt er in der Tarnkappe das Schlafgemach des Königspaares und überwindet dort Brünhild in einem harten Kampf, ohne sich an ihr zu vergehen. Er nimmt ihr Gürtel und Ring, die er später Kriemhild gibt. Brünhild besitzt jetzt nicht mehr die übernatürlichen Kräfte von 12 Männern; sie ist Gunthers Frau. – Die Festlichkeiten dauern bis zum Aufbruch der Gäste 14 Tage lang.

579 fehlt in A. 1 Gere heißt hier *herzoge*, an anderen Stellen *marcgrave* (z. B. 747,1 und 768,1) oder *furste* (1212,1). 751,1 wird er

als Verwandter Kriemhilds bezeichnet. 4 Hoffmann (1987, S. 26) sieht diese Vorausdeutung als Füllsel an.

580 fehlt in A. 1 *reit* ist gemeinsames Verb für V. 1 und 2. 3 *des wir wol mügen jehen:* Hier scheint der Dichter in den Plural das Publikum mit einzubeziehen (Linke, 1976, S. 130).

581 1 *bûhurt:* s. Anm. zu 32,2 und 654,1.

582 4 Das Aufeinanderstoßen der Schildbuckel verursacht metallischen Lärm. Im 13. Jh. wird der Buckel auf dem kleineren breiten Schild weggelassen. An seine Stelle tritt das Wappenbild (Hartung, 1892, S. 379).

584 3 *schapel:* von afrz. *chapel*; Kranz; zunächst Blumenkranz im Haar (häufig genannt in der Minnelyrik), dann Haarreif oder -band (1850,3) und schließlich der Kopfputz des Mädchens. Die verheiratete Frau trägt ein *gebende* (261,1). – *dan* gehört zu *rukken*. 4 Der Halbvers 4b hat nur drei Hebungen.

585 4 *nîgen:* Die dankende Verbeugung geht von Brünhild aus.

586 fehlt in C. 2 *enpfâhen* ist ein substantivierter Infinitiv, auf den das vorausgehende Adverb *minneclich* zu beziehen ist. 3 *di vrouwen beide:* Ute und Kriemhild; Brünhild ist die Braut.

589 4 *truge:* Mittel zum Betrug (in der Schönheit). – Der NL-Dichter lehnt mehrfach den Gebrauch von Schönheitsmitteln ab (vgl. auch 1651,1).

590 4 Der Vergleich zwischen den beiden Königinnen geht zu Kriemhilds Gunsten aus; die schönste Dame muss die des Helden sein.

591 1/2 Vgl. sprachl. Form 298,1–3; 829,2/4 (Kettner, 1884, S. 52). 3 *hütte:* kleines Zelt, das aus kostbarem Seidenstoff sein kann; das *zelt* ist größer. 3/4 Vgl. sprachl. Form 1353,1/2 (Kettner, 1884, S. 52). 4 *der* (Gen. Pl.) bezieht sich auf *hütten* und *gezelt* (3). – *velt* ist der Festplatz vor der Stadt.

592 fehlt in A.

593 2 *tjost:* von afrz. *joste*; Zweikampf mit eingelegten Lanzen (vgl. Bumke, 1986, Bd. 1, S. 360). Die Kontrahenten versuchen, sich aus dem Sattel zu werfen. »Erst in einer zweiten Phase der *tjoste* darf der Kampf mit dem Schwert fortgesetzt werden« (Hoffmann, 1987, S. 42). Die ausführliche Schilderung eines Tjosts und der bei diesem Kampf einzuhaltenden Regeln liefert Schultz, 1889, Bd. 2, S. 130f.

594 1 In den Berichten über den Verlauf eines Festes wird gern auf die Zuschauerrolle der Damen hingewiesen. 3 *widerkêre:* Siegfried reitet immer wieder durch die Scharen hindurch in die Nähe der Zelte, um vor den Damen, besonders vor Kriemhild, auf sich aufmerksam zu machen.

596 fehlt in A. 3 *für den palas:* Akk. der Richtung. 4 *daz*-Satz der Aufforderung.

597 fehlt in C. 2 Nach den Reiterspielen folgt der Frauendienst.

598 4 Vgl. sprachl. Form 1322,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

599 3 *für den palas:* Akk. der Richtung.

600 1 *kunegîn:* hier Pl.

601 1 Vgl. die weiteren Feste: 25ff.; 269ff.; 788ff.; 1362ff.; 1813ff. 3 Von einer Krönungsfeierlichkeit war bisher nicht die Rede. 4 *si:* Brünhild.

602 fehlt in A. 1 *tavele:* Tafel (einziger Beleg). – Zur Bewirtung s. Anm. zu 35,1. 2 *als uns ist geseit:* formelhafter Bezug auf eine Textquelle.

603 1 *becken von golde rôt:* Die höfische Sitte des Wasserreichens und -nehmens wird als Ausdruck der Tischkultur genannt (auch 604,1). Die Knappen oder Kämmerer bedienen die Herrschaften vor und nach der Mahlzeit mit Kanne oder Aquamanile und Becken für das Händewaschen (Okken, 1985, Bd. 2, S. 238). – Es handelt sich hier offenbar um kostbares Tischgerät. – Dagegen bleiben Art und Folge der Speisen unerwähnt.

604 1 *wazzer nemen:* Hände waschen vor dem Essen 3 *triuwe* ist Gunthers Versprechen, Siegfried mit Kriemhild zu vermählen.

605 1 *des:* Zu ergänzen ist das Rel.-Pron.: *... des, daz.* – *iuwer hant:* De Boor (Ausg., S. 196) weist auf die Bedeutung der Geste beim Schwur hin, die erst den Eid bindend macht.

606 1 *reht:* Apposition zu *meineide* im nächsten Vers. 3 Gunther als König kann ohne Kriemhilds Einverständnis ihre Heirat nicht einfach anordnen.

607 3 Giselher weist das Gefolge Kriemhilds zurück und deutet damit an, dass das bevorstehende Gespräch, zu dem Kriemhild gebeten worden ist, besonderes Gewicht hat.

608 2 Die auserwählten Ritter bilden den »Umstand« als Zeugen der Zeremonie. Das weibliche Gefolge wird von dieser Rechtshandlung ausgeschlossen. Ute und Brünhild bleiben im Raum an ihrem Platz am Tisch, doch außerhalb der Rechtshandlung. 4 Brünhild tritt hinzu und hört alles mit. Der für sie überraschende Entschluss, die Schwägerin Kriemhild mit Siegfried, dem *man* Gunthers, zu vermählen, könnte sie misstrauisch machen und eine ursächliche Verbindung mit ihrer Heirat ahnen lassen (so Bischoff, 1970, S. 539).

Zwischen 608 und 609 hat C die Strophe C 616, in der sich Dankwart für die Heirat von Siegfried und Kriemhild ausspricht.

610 Gunther ist Kriemhilds Vormund; sie erkennt sein Verfügungsrecht über sie an (*niht flêgen*, 2a – *gebieten*, 3a). – Vgl. 354: *niht biten* (1b) – *gebieten* (2a). – Von ihren Gefühlen zu Siegfried ist hier keine Rede (Störmer-Caysa, 1998, S. 1 ff.).

611 Die drei Strophen 611–613 haben einen exemplarisch höfischen Wortschatz. Bäuml (1967, S. 384) sieht deshalb hier eine interessante Stelle zum Übergang von der mündlichen zur schriftlichen Überlieferung. Zu Bäumls Überlegungen zur oralen Tradition des NL s. Anm. zu 460. 2 *ze dienste bieten:* Umschreibung für die höfische Dankesbezeugung. 3 *rinc:* Ring, Kreis. Die das Paar umstehenden Mitglieder der höfischen Gesellschaft (der ›Umstand‹) sind Zeugen des Rechtsaktes. Die Eheschließung *in facie ecclesiae* verlangte erst das IV. Lateran-Konzil 1215 (O. Ehrismann, 1987, S. 132). – Das Paar wird durch eine hochstehende Persönlichkeit zusammengegeben (Marquardt, 1985, S. 28).

612 1 Das Sich-Zieren der Braut ist ein Zeichen ihrer Sittsamkeit (Marquardt, 1985, S. 31). 3 In dieser Strophe folgt nach der rechtlichen Zeremonie die Zustimmung des Paares.

613 1 *geloben:* Der Kuss und die Umarmung in der Öffentlichkeit besiegeln das Eheversprechen (Dinzelbacher, 1992, S. 458).

614 2 *gegensidele:* Der Sitz gegenüber dem fürstlichen Hausherrn ist der Ehrenplatz. – Der Sitzordnung kommt im höfischen Protokoll große Bedeutung zu (vgl. 799,3), und deshalb ist diese Auszeichnung des vermeintlichen Vasallen Brünhild ein Dorn im Auge (Ehlert, 1991, S. 394). Anstelle einer Beschreibung des Mahls zeigt der Autor die Reaktion Brünhilds auf die ehrenvolle Platzierung Siegfrieds (ebd., S. 396).

615 Das seit Gunthers erfolgreicher Werbung vorhandene Unbehagen Brünhilds steigert sich zum Misstrauen. Sie sieht, dass die Nibelungen nicht Gunthers (507,1) Gefolgsleute, sondern Siegfried verpflichtet sind. Außerdem hält sie die Verbindung ihrer Schwägerin mit Siegfried, dem Lehnsmann Gunthers, für nicht standesgemäß.

616 3 *balde:* kühn, von Herzen; in dieser Bedeutung im 13. Jh. selten.

617 1 *balde weinen* antwortet auf das *vreun balde* (616,3). 2 Die Kadenz des Anverses ist überstumpf, vgl. 99,1; 109,2; 708,1; 904,1; 1116,1; 1185,3; 1426,3. 3 *eigenholde:* Brünhild betont den vermeintlichen Vasallenstatus von Siegfried (800,3; 818,3), der sie besorgt sein

lässt, weil Kriemhild unter ihrem Stand heiraten würde. – *Eigenholde* scheint in der mhd. Dichtung nur im NL belegt zu sein (Hoffmann, 1987, S. 51).

620 2/3 Trotz Gunthers Versuchen, Siegfrieds standesgemäße Ebenbürtigkeit zu betonen, besteht für Brünhild das Dienstverhältnis weiter (J.-D. Müller, 1984, S. 107).

621 3 Der Buhurt ist stets mit großem Lärm verbunden (32,2; 654,2).

622 2 *des gedingen niht gar … vrî:* wörtl.: der Hoffnung nicht ganz frei, d. h. keineswegs ohne Hoffnung. 3 *von ir schulden:* durch sie.

624 3 *sich teilten dô die recken:* Das jeweilige Gefolge begleitet seinen König zum Lager.

625 2 *angesigen:* militärischer, auf die Minne übertragener Ausdruck. 4 Vgl. Reinmar (MF 150,5), der von seiner Dame sagt: *si sol mir iemer sîn vor allen wîben.*

626 fehlt in A.

627 3 *bî vroun Brünhilde:* Zur Metrik s. Anm. zu 538,2.

628 fehlt in A.

629 1 *sabenwîz:* weiß wie *saben*, feine weiße Leinwand zum Anfertigen von Kleidung; kostbares Gewebe, öfter mit Goldstickerei verziert, vielleicht nach der Stadt Safan bei Bagdad genannt, die sich durch Schleierweberei auszeichnete; Schultz, 1889, Bd. 1, S. 354. – *gie:* Die Endstellung des finiten Verbs kommt im NL oft vor (Panzer, 1955, S. 122). 2 *iz = ich ez.*

631 fehlt in A. 4 Auch hier lässt die Entgegensetzung *vriunde – vîntlichen haz* an kriegerische Auseinandersetzung denken.

632 4 *diu mær:* die Ehe von Kriemhild und Siegfried. – Vgl. 619.

633 Brünhilds ungewöhnliche Kraft hängt mit ihrer Jungfräulichkeit zusammen. In Str. 677 und 679 wird die Stärke mit dem Besitz des Gürtels, den Siegfried ihr abnimmt, verbunden. 2/3 *gürtel / borte:* Der Rock wurde meist durch einen Gürtel gehalten, der je nach dem Stand der Trägerin prächtig mit Ornamenten, golddurchwirkten Fäden oder Beschlägen geschmückt sein konnte. Der Gürtel besteht aus der *borten*, dem aus Seide gewirkten Hauptteil, der *rinke* – das ist die Schnalle – und dem *senkel*, dem nach dem Durchzug durch die Schnalle lang herabhängenden Teil der *borten* (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 274 ff.).

634 Der höfische Dichter habe nicht auf diese handgreifliche Szene verzichten wollen (so de Boor, Ausg., S. 110). O. Ehrismann (1992, S. 169 f.) wendet ein, diese Vermutung transferiere Vorstellungen von Situationskomik aus der Gegenwart ins Mittelalter. Ihlenburg (1969,

S. 62) hält sie für »das sprechendste Sinnbild seiner [Gunthers] Entwürdigung«.

635 2 *gebende:* alles, womit gebunden wird (Kollektivbegriff), Fesseln (andere Bedeutung: der gebundene Kopfputz der verheirateten Frau, s. Anm. zu 261,1).

636 fehlt in A.

637 1 In dieser Situation Gunthers dürfte die Anrede *her Gunther* ironisch gemeint sein.

641 Nach mittelalterlichem Recht (Sohm, 1875, S. 159) folgt auf die Verhandlungen der beiden Eheparteien der Beischlaf des Paares, an den sich am folgenden Morgen der Kirchgang mit Einsegnung anschließt, die damals noch nicht die Regel war (Hoffmann, 1987, S. 100). 1b Als Rel.-Pron. ist nach *unt die* zu ergänzen. 2 *enlie:* Sg., da das Paar als Einheit empfunden wird. 3/4 Vgl. sprachl. Form 31,1/2 (Kettner, 1884, S. 53).

642 1/2 Vgl. sprachl. Form 1359,3/4 (Kettner, 1884, S. 52). 4 Kein Widerspruch zu 640,4, wo Gunthers persönliche Stimmung gemeint ist. Hier handelt es sich um den von subjektivem Empfinden unabhängigen offiziellen Akt. Die Fröhlichkeit Brünhilds dürfte sich in Grenzen gehalten haben. Vielleicht haben deshalb die Hss. I und h *herlîchen* statt *vroelîchen* (Bischoff, 1970, S. 540).

643 1 Vgl. Bumke, 1986, Bd. 1, S. 338. Massenpromotion: Anlässlich des Festes (vgl. 26,2; 28,1) werden viele junge Männer zu Rittern geschlagen. Die Anzahl (600) ist besonders hoch (Bumke, 1964, S. 116) und stärkt das Ansehen des Gastgebers (Marquardt, 1985, S. 61).

645 1 *Im:* Gunther. 2 *ritter:* Siegfried. 4 *hînt = hînaht* ›heute nacht‹; erscheint im NL in zahlreichen Formvarianten (z. B. 648,2; 649,2; 650,1), die als Spuren gesprochener Sprache gelten können (Sonderegger, 1981, S. 375).

648 1 *unt læzestu iz âne nît:* wörtl.: wenn du es ohne Hass lässt, d. h. wenn du nichts dagegen einzuwenden hast.

Zwischen 648 und 649 hat C die Strophe C 657: Siegfried zeigt Hagen seine geschwollenen Hände von der nächtlichen Auseinandersetzung mit Brünhild.

649 fehlt in A.

651 1 *kinden:* hier: Pagen. 2 *dâ … bekant* bezieht sich auf 2a ebenso wie auf 3a.

652 1 Gunthers Bedingungen haben nach W. Schröder (1960/61, S. 56) ausschließlich sexuellen Charakter. 4 *verkiesen:* verzeihen, nicht verfolgen; Ausdruck der Rechtssprache (s. Anm. zu 820,2). – Die

Frau des anderen sexuell zu berühren wird als schwere und ehrenrührige Beleidigung betrachtet, sie zu töten aber nicht.

654 2 *bûhurt* und *schallen* sind untrennbar miteinander verbunden (1869,2). – Der *bûhurt* (mlat. *bagorda*, afrz. *behourd*) ist ein Reiterschauspiel, an dem die Ritter ohne Rüstung teilnehmen und mit stumpfen, ungefährlichen Waffen ihr reiterliches Können und ihre Reaktionsfähigkeit zeigen. Diese Paradevorführung wird meist zu Ehren der Damen oder hochstehender Persönlichkeiten veranstaltet (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 113 f.). Im Turnier setzen die bewaffneten Kontrahenten ihr Leben aufs Spiel; das Wort *turnei* kommt im NL nicht vor. Zu dieser Veranstaltung muss eingeladen werden (Hoffmann, 1987, S. 38).

655 4 Vgl. sprachl. Form 799,4 (Kettner, 1884, S. 53).

656 fehlt in A.

659 fehlt in C. 4 Hier wird das Unheimliche an Siegfrieds Unsichtbarkeit durch die Tarnkappe deutlich.

660 3 Das Löschen der Lichter bzw. das Abdunkeln (662,1) verwundert beim Einsatz der Tarnkappe. Bumke (1960, S. 9) sieht hier den Hinweis auf eine zweite Tarnmöglichkeit, die vielleicht an den Tausch der Kleidung, den Sigurd und Gunnar in der *Thidrekssaga* vornehmen, denken lässt. Für Gunther ist das Verlöschen der Lichter ein Zeichen für Siegfrieds Anwesenheit; vgl. Geier, 1999.

662 1 *bettewât:* Bettzeug; de Boor (Ausg., S. 114) meint, es sei hier an die Vorhänge gedacht, die das Bett umgeben. 2 *begonde:* Sg., da das Paar als Einheit empfunden wird.

663 3 *iht = niht.*

667 4 *meit:* Kontraktion von *maget* ›Jungfrau‹. Hier mit Absicht gebraucht. Rechtlich ist Brünhild Gunthers Frau, doch physisch ist die Ehe noch nicht vollzogen.

669 4 *schrîn:* in den Kemenaten häufig anzutreffende Truhe oder Lade, in der die Kleider aufbewahrt werden.

670 Vgl. Bumke, 1986, Bd. 2, S. 462 (Frauenverehrung und -verachtung). – Ob dieser Text ironisch gemeint sein kann, ist aus der Gegenwart schwer zu entscheiden (O. Ehrismann, 1992, S. 172). 4 *diu* ist Sg., obwohl das Relativum in loser Bindung sich auf den Pl. *elliu wîp* (2b) bezieht.

671 1 *ez:* der Lärm des Kampfes im Bett. Zwischen 671 und 672 hat C die 4 Strophen C 680–683, in denen der Kampf zwischen Siegfried und Brunhild ausführlich geschildert wird.

672 4 *an ein lougen:* wörtl.: zum Verleugnen, zum Verzicht; davon abhängig: *ir willen* (673,1).

673 3 *er:* Siegfried.
674 4 *wîp:* s. Anm. zu 667,4.
675 1 Brünhild redet Gunther mit *du* an. 4 Vgl. die ähnliche Situation mit der doppeldeutigen Beziehung des Begriffes *meister* auf Siegfried/Gunther in 472,3 (Bischoff, 1970, S. 540).
676 2 Weshalb tut Siegfried so, als ob er sich ausziehen will? Solange er die Tarnkappe trägt, sieht diese Handlung niemand. 3 *vingerlîn:* Fingerring, der oft groß und schwer war und am Zeigefinger getragen wurde (Okken, 1985, Bd. 2, S. 260). – Der Ring – ein Zeichen der Bindung – und der Gürtel (677,1) – das Symbol der Lösung – sind Memorialzeichen im Sinne der Bezeugung eines Rechtsanspruchs (Wenzel, 1992, S. 332).
677 1 Das Lösen des Gürtels bedeutet das Ende der Jungfräulichkeit. 2 De Boor (Ausg., S. 116) übersetzt hier *hoher muot* mit »Übermut«.
678 fehlt in A.
679 4 Ironische Bemerkung als Strophenabschluss.
680 4 *von einer vrouwen:* von Kriemhild.
681 2–4 Vorwegnahme der Ereignisse (Wachinger, 1960, S. 12). Zunächst verschweigt Siegfried, wo er gewesen ist. 3 Siegfried übergibt Ring und Gürtel Brünhilds Kriemhild erst, als sie die Krone in Xanten trägt und nicht nach der Überwältigung Brünhilds, wie Kriemhild behauptet (844), sondern erst, als er ihr voll vertraut (W. Schröder, 1960/61, S. 58).
683 1 Vgl. sprachl. Form 38,1; 810,3/4 (Kettner, 1884, S. 53). 2 Der andauernde Lärm ist ein Zeichen für den erfolgreichen Ablauf des Festes.
684 1 *wirt / künic:* Gunther. 2 Auch die Verwandten sind freigebig, um das Ansehen des Königs zu vermehren. 4 Vgl. sprachl. Form 164,4; 902,4; 1519,4; 1664,4; 1816,4.
685 1 Anakoluth. Der Satz wird 3a mit einer anderen Konstruktion zu Ende geführt, als er 1a begonnen worden ist.
686 Die Strophe markiert deutlich den Aventiurenabschluss.

11. Aventiure
Siegfrieds und Kriemhilds Rückkehr nach Xanten

Überschriften: A, ähnlich d: *die Sifrit ze lande mit sinem wibe kom*; C: *Auentv wie Sifrit sin wip heim ze lande fvrte. vnde wie er sit da heime bruotten*; D: *Aw. wi Sivrid vnde Chrimh von bvrgonden furen gein niderlant zv dem chvnige Sygemvnden.*

Inhalt: Siegfried und Kriemhild reisen mit ihrem Gefolge nach Xanten, wo sie von Siegmund und Sieglinde freudig empfangen werden. Siegfried tritt die Nachfolge seines Vaters als König an; Sieglinde stirbt. Kriemhild und Siegfried bekommen einen Sohn, den sie Gunther taufen. Brünhild und Gunther nennen ihren etwa zur gleichen Zeit geborenen Sohn Siegfried.

Steinhoff (1964, S. 80) weist in seiner Untersuchung gleichzeitiger Geschehnisse im mhd. Epos darauf hin, dass die Aventiuren 11 und 12 in Xanten und Worms spielen, also zweigleisig gestaltet werden könnten. Aber auch hier gehe die Synchronisation nicht über Ansätze hinaus.

687 2 *barn:* Kind; einziger Beleg im NL.
688 fehlt in A. 3 Die Wahrung ihrer Erbansprüche ist Kriemhild wichtig (Panzer, 1955, S. 227); denn Verwandtschaftsverbände sind Besitzgemeinschaften (J.-D. Müller, 1987, S. 236). Daraus erkläre sich auch das burgundische Interesse an Siegfrieds und Kriemhilds Machtmitteln.
690 1 Die Burgunden beweisen Kriemhild und Siegfried gegenüber standesgemäße Ebenbürtigkeit.
691 In dieser und der folgenden Strophe lehnt Siegfried Kriemhilds Erbteil ab, obwohl er bei seiner Ankunft in Worms Gunther zum Kampf um dessen Land und Burgen herausfordert (108; Fechter, 1948, S. 11). 1 *sun der = der sun.*
692 fehlt in A. 3 *danne … sî:* Im Mhd. steht im Vergleichssatz der Konjunktiv.
693 2 Kriemhild verzichtet auf ihre vermögensrechtlichen Ansprüche, aber nicht auf die lehnsrechtlichen, die sie als Grundlage ihrer persönlichen Freiheit betrachte (Anderson, 1985, S. 8).
695 fehlt in C. 1 Auch Hagen und Ortwin werden in die machtpolitischen Überlegungen der lehnsrechtlichen Erbteilung von seiten Kriemhilds einbezogen; doch sie setzen sich zur Wehr und bleiben –

dank ihres Ansehens – in Worms. Hier bricht eine erste Spannung zwischen Hagen und Kriemhild auf (Anderson, 1985, S. 8) und auch – so meint Schweikle (1981, S. 62) zu sehen – eine erste Rivalität zwischen Hagen und Siegfried. 3 Kriemhilds unpolitische Sensibilität erregt Hagens Zorn (Hoffmann, 1987, S. 48).

696 fehlt in C. 4 Hagen gibt seine feste Bindung an die burgundischen Könige zu erkennen.

698 4 Vgl. sprachl. Form 258,4; 376,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

699 1 Das Geleit der burgundischen Könige ist eine ehrenvolle Auszeichnung.

702 1 *samît:* Samt gehört zu den kostbaren Stoffen, die oft mit dem allgemeinen Begriff *pheller* bezeichnet werden und meist aus dem Orient importiert worden sind. 4 *in* könnte sich sowohl auf das Gesinde als auch auf das Königspaar beziehen.

705 4 *Santen:* Xanten; vgl. 18,4; Frings, 1937; Lohse, 1953, S. 141–145; vgl. auch 736,3, wo der Autor den Wohnsitz Siegfrieds in Norwegen ansiedelt. – *si:* Siegfried und Kriemhild, assoziative Vorausdeutung.

706 4 *grôze willekomen* lässt an frz. *grandement* denken (Panzer, 1955, S. 140).

708 fehlt in A. 1 überstumpfe Kadenz im Anvers, vgl. 99,1; 109,2; 617,2; 904,1; 1116,1; 1185,3; 1426,3. 2 Pracht und Freigebigkeit des Wormser Festes werden durch Großzügigkeit in Xanten übertroffen.

709 2 *gêren:* s. Anm. zu 552,1. 3 *verwieren:* Gold oder Edelsteine einwirken (Brüggen, 1989, S. 259).

710 1/3 Die Öffentlichkeit der Freunde und Recken nimmt als Zeuge am Rechtsakt teil.

711 1 *Er:* Siegmund. 2 *er:* Siegfried. – 2/3 Wörtl.: Von da an war er ihr aller Herr, die er vor Gericht fand, und soweit seine Rechtshoheit reichte. Das geschah so, dass man den Gemahl der schönen Kriemhild sehr fürchtete. – Die Zeremonie verläuft ohne Prunk, »fast geschäftsmäßig« (Marquardt, 1985, S. 39), auch ohne Erwähnung der Kirche.

712 2 Mehr als 9 Jahre sind vergangen. Es wird in zeitlichen Schüben erzählt. Insgesamt umfasst die erzählte Zeit des Epos etwa 37 bis 40 Jahre. Sie lässt aber die Gestalten nicht altern.

713 2 Kriemhilds und Siegfrieds Sohn Gunther wird nur an dieser Stelle im Epos namentlich genannt. – *Gunther, nâch sînem ôheim:* klingende Kadenz des Anverses (de Boor, 1970, S. 53).

714 2 *mit alle = mit alliu* ›ganz und gar‹. 4 *si:* Sieglinde.

715 1 *sô wir hœren sagen:* formelhafter Hinweis auf eine mündlich überlieferte Quelle. 2 *bî Gunther:* von Gunther. 4 Brünhilds und Gunthers Sohn Siegfried wird wie sein Vetter Gunther nur einmal genannt. – Die *Klage* berichtet von Siegfrieds Schwertleite und Krönung, um die burgundische Herrschaft am Rhein fortzuführen (3765ff.; 4006ff.).

716 fehlt in A. 3 *ez: daz kint.*

718 3 *ir bêder guot:* der Besitz von Schilbung und Nibelung, der beiden Söhne Nibelungs (vgl. 85).

719 2 *âne di es ê pflâgen:* wörtl.: abgesehen von denen, die den Hort vorher gehütet hatten.

720 3 *orss:* s. Anm. zu 25,4.

12. Aventiure
Brünhilds hinterlistige Einladung

Überschriften: A, b, d: *Wie Gvnther Sifriden zvo der hohzit bat*; C: *Auentv wie Gvnther Sivriden vnde Chriemh' ze Wormze mit bete brahte da man in ovch sit erslvoch*; I, D: *Aven. wie chvnic Gvnther nach Sifriden sante.*

Inhalt: Im zehnten Jahr nach den Wormser Hochzeiten bittet Brünhild, Gunther möge Siegfried und Kriemhild zu einem Fest einladen. Die misstrauische Unruhe hat sie die ganze Zeit nicht verlassen; denn sie wundert sich, dass Siegfried seinen Lehnspflichten nicht nachkommt. Gunther erfüllt die Bitte nur zögerlich. Schließlich sendet er Markgraf Gere als Boten nach Xanten, wo die Einladung von Siegfried mit großer Zurückhaltung, von Kriemhild aber mit unbefangener Freude aufgenommen wird. Auch Siegmund sagt seine Teilnahme an der Reise nach Worms zu.

721 2 Die Erzählung setzt mit der Frage ein, auf die Brünhild 10 Jahre zuvor keine Antwort bekommen hat (Neumann, 1967, S. 77). – Vgl. 725,1/2; 800,3. – Brünhild besteht auf der Dienstleistung des vermeintlichen Lehnsmannes Siegfried (vgl. 820,2).

722 1 *verdeit:* Kontraktion von *verdaget.* 2 *daz was ir harte leit* (2b) ist 2a und auch 3a übergeordnet. 3 *dienen:* im Sinne lehnsrechtlicher Abhängigkeit.

723 3 *reitez = redete ez.*

724 3 Ähnlich wie Gunther nennt auch Siegfried (755,4) Gründe, die

gegen eine Reise sprechen. 4 *in einen listigen siten:* Im Unterschied zum Nhd. kann man im Mhd. in einer solchen Pluralkonstruktion den unbestimmten Artikel verwenden.

725 1 *hôhe* steigert das folgende *rîche*. 2 Brünhild spricht nicht von *eigenholden* wie 617,3; aber sie hält nach wie vor Siegfried für einen Vasallen Gunthers (Marquardt, 1985, S. 69). 4 *dienste:* wie 722,3.

727 2 *dar an gedenke* bezieht sich auf Zeile 1 und regiert zugleich Zeile 3.

728 2 Die Teilnahme an einem Fest, zu dem Gunther Siegfried und Kriemhild einlädt, ist kein permanenter Lehnsdienst, auf dessen Leistung Brünhild besteht. Soweit beruht Gunthers Einladung auf einer Unwahrheit (W. J. Schröder, 1955, S. 77). Außerdem empfindet er Unbehagen gegenüber Brünhilds Wunsch (Dilthey, 1933, S. 178). 3 *samfte vlêgen:* leicht bitten, weil der König keinen Widerstand entgegensetzt.

730 3 *bî den:* durch die.

732 1 Ausdrücklich geht die Einladung Gunthers an Siegfried und Kriemhild, und nicht an Siegfried als vermeintlichen Vasallen (Marquardt, 1985, S. 69). 3 *vor disen sunewenden:* Gemeint ist die nächste Sonnenwende.

734 4 Die Boten reiten mit dem Einverständnis der Berater, die bei jeder wichtigen Handlung befragt werden.

736 Merkwürdig ist, dass das Nibelungenland in Norwegen liegt und Siegfried, Kriemhild und Siegmund dort wohnen; vgl. 705,4.

737 2/3 Der Schnitt der Kleider kann zur Identifizierung der ankommenden Fremden dienen (Wis, 1983, S. 252).

738 2 *Gêre:* s. Anm. zu 7,3.

739 1 *wâ:* wo, hier besser mit »wie« zu übersetzen.

740 2 *besunder:* jeder für sich, jeder einzelne.

742 3 *di:* eigtl.: *den*; mangelnde Kongruenz.

743 Vgl. andere Botenempfänge: 139ff.; 222ff.; 546ff.; 1183ff.; 1433ff. 1 Nach dem üblichen Zeremoniell wird die Botschaft im Stehen vorgetragen. Erst nach dem Botendienst nimmt der Überbringer der Nachricht Platz und ist Gast. 3/4 Vgl. sprachl. Form 543,3/4; 876,3; 1443,3/4 (Kettner, 1883, S. 230). 4 Marquardt (1985, S. 63) hält die Erwähnung der Frau des Einladenden für ungewöhnlich (vgl. 1411ff.).

744 1 *unt ... enbôt:* abhängig von *wir süln iu sagen mære* (743,3).

745 2 Siegfried hat festes Vertrauen zu den Verwandten seiner Frau, vgl. hierzu Siegfrieds Sterbeszene (993,2), in der nochmals an die *triuwe* appelliert wird.

746 2 *konemâc:* Verwandter der Frau. 4 *dienest:* Hilfe bei kriegerischen Auseinandersetzungen, die Siegfried den Burgunden zu leisten bereit ist.

748 1 *bitent:* Zu ergänzen ist *si* aus 747,3. 2 *winter* (A, C), B: *vient*. – Gere muss einige Überredungskunst aufwenden, um Siegfried zur Annahme der Einladung zu bewegen.

751 1/2 Vgl. sprachl. Form 1184; 1809 (Kettner, 1883, S. 230).

752 3/4 Vgl. sprachl. Form 1310,3/4; 1442,3/4; 1810,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).

754 1 *bevollen = bî vollen* ›ganze‹.

755 4 Auf die weite Entfernung zwischen Xanten und Worms hatte auf der anderen Seite auch Gunther hingewiesen (724,3).

756 1 *bittent:* Der Pl. bezieht sich auf Gunther und die Verwandten in Worms. 2 *wi ... dar:* Gemeint sind die Beschwerlichkeiten der Reise zu Pferde.

761 1 *alsô wir hœren sagen:* formelhafter Hinweis auf die mündliche Überlieferung. 3 *er:* Siegfried.

762 2 Eckewart ist eine enge Vertrauensperson Kriemhilds. 2/3 Vgl. sprachl. Form 782,1/2 (Kettner, 1885, S. 130f.).

763 3/4 Vgl. sprachl. Form 138,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

765 fehlt in C. 3 Gere beantwortet nicht die Fragen der neugierigen Menge, sondern er überbringt die Botschaft zuerst dem König. Die Öffentlichkeit hört zu.

768 Brünhilds Frage knüpft an ihre Gespräche mit Gunther (619 und 727) an und berührt den vermeintlichen Standesunterschied zwischen Kriemhild und Siegfried. Dieses Misstrauen ist der Grund für die Einladung der Gäste (vgl. de Boor, Ausg., S. 130). 3 Brünhild will wissen, ob sich Kriemhild verändert habe; denn als Ehefrau eines *eigenholden* könnte sie wohl kaum über die Ausstrahlung einer ebenbürtigen Königin verfügen (Bischoff, 1970, S. 541).

769 1 Zu Utes Fürsorge vgl. auch 262,1.

770 2 In ähnlicher Weise werden Wärbel und Swemmel beschenkt, als sie Etzels Einladung in Worms überbringen (1487,3). 4 *ir:* Siegfried und Kriemhild.

771 4 Vorausdeutung: Auf Hagens Rat lässt Kriemhild nach Siegfrieds Tod den Hort nach Worms bringen (Göhler, 1989, S. 47). – Der Hort wird zu einem Instrument der Machtpolitik, das Hagen früh erkennt; ob es sich dabei um *avaritia* (Habsucht) handelt, wie Mackensen (1984, S. 145) meint, bleibe dahingestellt.

772 4 *hergesidele:* Hoch-, Tribünensitz für vornehme Gäste.

773 3 *truhsæzen unt schenken* obliegt das Aufstellen der Bänke und Tische, während diese Aufgabe am Etzelhof (1502) *ambetliute* (niedere, unfreie Dienstleute) erledigen (Marquardt, 1985, S. 76).
774 1 *rihte = rihtete.* – *Rûmolt der kuchenmeister* wird nach Hunold, dem Truchsess, und Sindold, dem Schenken, aufgeführt. Rosenfeld (1969, S. 105) weist darauf hin, dass König Philipp im Jahre 1202 für die Rotenburger bei der Schlichtung eines Konfliktes das Erbamt des Küchenmeisters geschaffen habe. Damit ergäbe sich ein Anhaltspunkt für die Datierung des NL (*terminus post quem*).
C hat die zusätzliche Strophe C 784: Die Damen des Hofes bereiten kostbare Kleider für den festlichen Empfang vor.

13. Aventiure
Siegfrieds und Kriemhilds Reise nach Worms

Überschriften: A: *Wie si ze der hohzit fvorn*; C: *Auentv wie Chriemh' mit ir man zer hochgecite fvr*; D: *Aven. wi Sivrit Chrimh' wider brachte gein wormz.*

Inhalt: Siegfried, Kriemhild und Siegmund reisen nach Worms, wo sie ehrenvoll empfangen werden. Ein großes, prächtiges Fest beginnt.

775 3 Das *Nibelunge lant* liegt in Norwegen (736,2); der Dichter meine damit das Vorzeitland, in dem Siegfried den Hort erwarb (W. J. Schröder, 1955, S. 72). – Allmählich scheinen die geographischen Namen der Länder zusammenzufließen (Seitter, 1987, S. 19).
776 1 *soumschrîne:* für den Transport auf einem Lasttier (*soumtier*) gedachte Truhen.
777 2 *sun Kriemhilde:* vgl. ähnliche Wortstellung bei Personennamen 87,1 und 214,2. 3/4 Vgl. sprachl. Form 1709,1/2 (Kettner, 1885, S. 130f.).
778 3 *ir: hôchgezîte.*
779 1 *dar:* Richtungsadverb für die Botschaft. – Die Gäste lassen ihre Ankunft durch vorauseilende Boten melden (vgl. 1711ff.).
781 3 Gunther will die Gäste nicht in der Burg erwarten, sondern ihnen entgegenreiten.
782 1/2 Vgl. sprachl. Form 762,2/3 (Kettner, 1885, S. 130f.).
784 2 *si:* unbestimmte Angabe; gemeint sind die Anwesenden. 4 *si:* Kriemhild.

786 1/2 Vgl. sprachl. Form 417,1/2; 1653,1/2; 1717,1/2 (Kettner, 1883, S. 230). 3 *grôze willekomen:* s. Anm. zu 706,4.
787 1/2 Vgl. sprachl. Form 1311,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).
788 1/2 Vgl. sprachl. Form 1183,2/3 (Kettner, 1883, S. 230). – Vgl. die Schilderung der anderen Feste: 25ff.; 269ff.; 601ff.; 1362ff.; 1656ff.; 1813ff. 3 *half:* Sg., da Giselher und Gernot als Einheit empfunden werden.
789 2 *dâ wart vil satel lære:* formelhafte Wendung aus dem Reiterkampf; hier auf das Absteigen der Damen übertragen. – Die gastgebende, entgegenreitende Hofgesellschaft und die Gäste steigen von den Pferden bei der Begegnung (Marquardt, 1985, S. 90). – Vgl. 1719.
791 2b bezieht sich auf die beiden Akkusative *nigen* (2a) und *küssen* (3a), die substantiviert sind und jeweils ein Adverb bei sich haben. – Zum Begrüßungskuss vgl. 1734,3.
792 4 *puneiz:* von afrz. *poigneiz*; Anrennen zu Pferde mit eingelegten Lanzen von einzelnen oder vielen (Turnierbegriff).
793 1/2 Vgl. sprachl. Form 1485,1/2 (Kettner, 1885, S. 130f.).
794 2 *habt:* Prät. von *haben, hân* ›halten, haben‹.
795 2 *pfellel:* kostbarer Seidenstoff.
796 1 Vgl. den Empfang der Burgunden bei Etzel (1732,1ff.). 2/3 Brünhild prüft mit Aufmerksamkeit die äußere Erscheinung Kriemhilds, um eine Antwort auf die Frage zu bekommen, die sie in Str. 768 Gere gestellt hatte: Ist Kriemhild so schön wie eine Königin oder hat ihr Aus- und Ansehen – wie es sein müsste – als Frau eines *eigenholden* – gelitten (Bischoff, 1970, S. 541). 3a Zur Metrik s. Anm. zu 538,2.
798 1 Zur Bewirtung s. Anm. zu 35,1. 3/4 Vgl. sprachl. Form 1814,3/4.
799 3 Es ist der Ehrenplatz, dem König gegenüber (*gegensidele*, 614,2). 4 Vgl. sprachl. Form 655,4 (Kettner, 1884, S. 53).
800 1 *an dem ringe sîn:* Der Gefolgsherr sitzt im Kreise seiner Recken (vgl. de Boor, Ausg., S. 135). 3 Bei der Feststellung von Siegfrieds Macht stellt Brünhild diesen kontrastierend als *eigenholde* auf eine tiefe Stufe (vgl. 617). 4 Noch weiß Brünhild nichts von Siegfrieds unsichtbaren Diensten während der Werbung und davon, dass ihr Gürtel und Ring in Kriemhilds Besitz sind.
801 1b (*da*-Satz) und 3a (*da*-Satz) hängen von Zeile 2 ab. – *dâ* scheint hier von der räumlichen in die zeitliche Bedeutung überzugehen. 3/4 Vgl. sprachl. Form 1307,4 (Kettner, 1884, S. 53).
802 3/4 Vgl. sprachl. Form 1733,3/4 (Kettner, 1884, S. 52).

803 2–4 Vgl. sprachl. Form 280,1/2 (Kettner, 1884, S. 52).
804 Akustisch ist das Leben am Hof schon vor Tagesanbruch zu hören.
805 1 *pûsûn:* von afrz. *buisine*; Posaune, gebogenes Blasinstrument aus Metall, verwandt mit der römischen *buccina* (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 560). 3 *diu:* Worms; Städtenamen sind Feminina.
809 2 Vorbereitender Hinweis auf die Ereignisse der 14. Aventiure.
810 4 Vgl. sprachl. Form 38,1; 683,1 (Kettner, 1884, S. 53). – Zur Dauer eines Festes vgl. 38,1 und 1364,1.
C hat zwischen 810 und 811 die Strophen C 821 und 822, in denen Brünhild darüber nachdenkt (*als es der tiufel riet*), wie sie Kriemhild dazu bringen könne, ihr zu erzählen, weshalb Siegfried keinen Zins zahlt. Diese Motivation soll Brünhilds Schuld am folgenden Streitgespräch verstärken (Bischoff, 1970, S. 6). – C steht auch sonst auf Kriemhilds Seite (O. Ehrismann, 1987, S. 140; Heinzle, 1994, S. 60 ff.).

14. Aventiure
Der Streit der Königinnen

Überschriften: A, b, ähnlich d: *Wie die chvniginnen an ander schvlten*; C: *Auentv wie die chuniginne mit ander zerwrfen*; D: *Aven. wi Chrimhilt vnd brunhilt sich mit ein ander vschvlden.* I: *Wie sich der zoren vnder den frawen hvop.*

Inhalt: Als Zuschauerinnen bei einem Wettkampf geraten Brünhild und Kriemhild darüber in Streit, wer von ihren Männern das höhere Ansehen in der Gesellschaft habe. Brünhilds Bemerkung, Siegfried sei – so habe sie von ihm selbst auf Isenstein gehört – ein leibeigener Mann Gunthers, empört Kriemhild sehr. Deshalb will sie öffentlich ihre adelsfreie Position zeigen und als erste das Münster betreten. Die Königinnen und ihr Gefolge trennen sich. Es folgt ein zweites, in der Gereiztheit eskalierendes Gespräch unmittelbar vor der Messe. Brünhild wiederholt öffentlich die Herabsetzung Siegfrieds als Dienstmann, und darauf beschimpft die erzürnte Kriemhild sie als »Kebse«, die vor Gunther von einem anderen Mann, nämlich Siegfried, besessen worden sei. Darauf zieht Kriemhild mit ihren Frauen als erste in das Münster ein. Nach dem Gottesdienst dringt Brünhild ein drittes Mal auf Klarheit, und jetzt zeigt ihr Kriemhild Gürtel und Ring als vermeintliche Beweise für ihre schwerwiegende Beschimpfung. Die in ihrer Ehre tief verletzte Brünhild klagt ihr Leid Gunther, der Siegfried zur Rede stellt, ihm aber den Eid erlässt, den dieser zu schwören bereit ist, um zu beteuern, dass er nicht als erster mit Brünhild geschlafen habe. Mit Siegfrieds Bedauern über das Geschehen ist die öffentliche Entehrung der Wormser Königin nicht gesühnt. Hagen erklärt sich bereit, diese Schmach zu tilgen: er gewinnt allmählich Gunther für den Plan, Siegfried zu ermorden. Eine fingierte erneute Kriegserklärung der Sachsen und Dänen soll die Gelegenheit dafür schaffen.

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Königinnen wird in der Literatur oft mit dem anord. Wort *senna* ›Rede, Zank, Wortstreit‹ bezeichnet. Wachinger (1960, S. 104) sieht in der 14. Aventiure den »entscheidenden Wendepunkt, in dem sich alle Handlungslinien des ersten Teils treffen oder doch wenigstens berühren. Sie rollt die Vergangenheit auf und bereitet die erste Katastrophe unmittelbar vor.« Denn Auseinandersetzung und Mordplan werden in verschiedene Phasen aufgegliedert und auf mehrere Schauplätze verteilt, so dass die Verflechtung der Motive eine dramatische Wirkung für den Ablauf der folgenden Handlung auslöst (Schulze, 1984, S. 122). – Hugo Kuhn (1959, S. 196) weist auf die ausgeprägte Raumgestaltung hin, die der 14. Aventiure eigen sei und die den szenischen Ablauf des Streites zwischen den Königinnen wesentlich mitbestimme.

811 1 *vesperzît:* die vorletzte der für die kirchliche Tageseinteilung maßgebende Stunde (eine Stunde vor Sonnenuntergang, etwa 6 Uhr abends). – *ungemach:* Gemeint ist der Trubel der Ritterspiele, nicht der Streit der Königinnen. Aber mit der äußeren Bewegung setzt auch die innere Dramatik ein.
812 Im folgenden Streit der beiden Königinnen sind die Dialogpartien der direkten Rede besonders häufig. – Weigand (1988, S. 166 ff.) versucht, mit dem Text dieser Szene Möglichkeiten einer historischen Sprachpragmatik zu eröffnen. 3/4 Brackert (Ausg., Bd. 1, S. 281) sieht den von Kriemhild geäußerten Machtanspruch als Ausgangspunkt des Konfliktes, Beyschlag (1965, S. 197) und Haustein (1993, S. 378) ebenfalls. Dagegen steht die Interpretation Bischoffs (1970, S. 531), Kriemhilds Ausruf *ich hân einen man* sei eine spontane harmlose Äußerung, welche die verhängnisvollen Konsequenzen, die damit verbunden sind, nicht bedenkt. Auch de Boor (Ausg., S. 137) hält Kriemhilds Ausruf für eine stolze unbedachte Übertreibung. Immerhin beginnt Kriemhild das Gespräch. Wachinger (1960, S. 111) hält es

für schwierig, zu entscheiden, wer den Streit beginnt. Kriemhild spricht zwar als erste, aber Brünhild hat die Situation herbeigeführt. Für beide Frauen gehe es nicht um eine Schuldzuweisung, sondern darum, dass ein Zustand, in dem der Schein herrscht, aufgedeckt werden muss. 4 *elliu disiu rîche:* Damit meine Kriemhild – so de Boor (Ausg., S. 137) – die von Gunther beherrschten Länder. *rîche* kommt im NL nie als Sg. vor (Hennig, 1981, S. 352).

813 Brünhild urteilt nach wie vor unter lehnsrechtlichem Gesichtspunkt, da sie aufgrund ihres bisherigen Wissens (721,3; 725,1/2; 800,3) Siegfried für Gunthers Vasall halten muss (Beyschlag, 1965, S. 197). Sie hält ihre Forderung für ihr Recht (815, 817f.). Deshalb fasst sie Kriemhilds Worte schärfer auf, als sie gemeint sein können (O. Ehrismann, 1987, S. 141).

814 Kriemhild wertet dagegen ihren Mann und ihren Bruder nach dem ritterlichen Erscheinungsbild. Sie weiß nicht, dass sich Siegfried auf Isenstein als Lehnsmann Gunthers ausgegeben hat. Deshalb argumentieren Kriemhild und Brünhild von verschiedenen Ebenen aus. 3 Die helle Strahlkraft des Mondes vor den Sternen – ein aus dem Minnesang entlehntes Bild – wird 280,1 auf Kriemhild bezogen.

816 1 *tiuwer* wird im Rangstreit der Königinnen gebraucht (821,2; 825,2; 826,2). 4 Hier setzt Kriemhild ihren Mann mit Gunther gleich.

817 3/4 De Boor (Ausg., S. 138) sieht in diesen beiden Versen (3: Gewinnung Brünhilds in Island, 4: Brautnacht) eine Nahtstelle zwischen den beiden Darstellungen der Bezwingung Brünhilds. Brackert (Ausg., Bd. 1, S. 282) bezieht beide Stellen auf Island, was überzeugender zu sein scheint, da Siegfrieds Bekenntnis, Dienstmann Gunthers zu sein, nur dort vor Brünhild ausgesprochen worden ist. 4 Der Strophensprung betont die Gewichtigkeit der Worte Brünhilds (vgl. Gegenrede Kriemhilds 825f.).

818 2/3 Hinweis auf die 7. Aventiure, wo sich Siegfried als Gunthers Gefolgsmann ausgibt (421). 3 *eigen* ist im NL nur noch Alberich (99). 4 Die unterschiedlichen Standpunkte entsprechen dem jeweiligen Wissensstand der Königinnen. – De Boor (Ausg., S. 138) betont, dass eine Verletzung der ständischen Werteordnung (Ebenbürtigkeit) im mittelalterlichen Denken auch nicht durch die individuelle Liebe aufgewogen werden kann.

819 1/2 Kriemhild hat keinen Zweifel an der rechtmäßigen Handlungsweise ihrer Brüder bei ihrer Vermählung mit Siegfried.

820 2 *verkiesen:* verzichten auf, preisgeben; Ausdruck der Rechtssprache (s. Anm. zu 652,4); vgl. Bumke, 1964, S. 64f. – Brünhild betont den lehnsrechtlichen Anspruch und gedenkt, darauf nicht zu verzichten (vgl. 721).

821 2 *deheiner dienste bî wonen:* wörtl.: in Ausübung irgendwelcher Dienste sich bei jemandem aufhalten, d. h. jemandem Dienste leisten. – *tiuwerer:* Komparativ (vgl. 825,2; 826,2). Kriemhild stellt Siegfried über Gunther (Steigerung von 816).

822 fehlt in C. 3 Wörtl.: dass er so lange auf seinem Lehen gesessen hat, ohne den Zins zu zahlen.

824 1 *daz:* die Rangprobe. Um die verletzte *êre* zu retten, muss Brünhild den Fall vor die Öffentlichkeit bringen (Rupp, 1985, S. 169). 4 Das Vortrittsrecht am Eingang zum Münster wird in aller Öffentlichkeit als Symbol des höheren Ranges demonstriert.

825 1 Mit dem Vortritt ins Münster will Kriemhild zeigen, dass sie *edelvrî* ist. 4 *eigen diu:* leibeigene Dienerin; nur in B und C überliefert; die anderen Hss. setzen dafür *eigen wîp* oder *dienerin* oder entstellen das nicht verstandene Wort (Bartsch, 1865, S. 190). In 835,4 benennt Brünhild mit dieser herabsetzenden Bezeichnung in scharfer Form Kriemhild als Frau eines Leibeigenen (Hoffmann, 1987, S. 51).

826 2 Mit dem dritten Schritt der Herausforderung Brünhilds (vgl. 816; 821) stellt sich Kriemhild über jede andere Königin.

828 Der Erzähler verfolgt nach dem Auseinandergehen der Königinnen nur einen der beiden Handlungsträger, indem er bei Kriemhild bleibt. 1 Die prächtige Kleidung ist für den Ausdruck der Macht und für die Repräsentation der Herkunft wichtig. Raudszus (1985, S. 58) spricht von einem »kleidungsbezogenen Wettrüsten der Frauen«. 4 *si:* Brünhild.

829 2/4 Vgl. sprachl. Form 298,1/3; 591,1/2 (Kettner, 1884, S. 52). 3 *des edelen küniges wîp:* Kriemhild.

830 4 *ir:* Kriemhild.

831 1 Die Menge bemerkt die Differenzen zwischen den Königinnen sofort; aber sie kennt die Ursache nicht.

832 4 Vgl. sprachl. Form 1340,4 (Kettner, 1884, S. 52).

833 3/4 *daz drîzec ... lîp:* wörtl.: dass die Frauen von dreißig Königen nicht hätten aufbringen können, was Kriemhild getan hat (an Pracht aufwies). 4 *ez:* Akk. Obj.; bezieht sich auf *guot* (2a) und regiert den Relativsatz (4b).

835 2 *ez:* das Folgende. 3 Über die Motive des Streitgesprächs zwischen den beiden Königinnen gehen die Ansichten der Forschung auseinander: eine Gruppe hält Kriemhilds Worte für unbedachte Äuße-

rungen (z. B. Panzer, 1955, S. 227; Maurer, 1951, S. 19), eine andere für herausfordernd (z. B. Neumann, 1967, S. 78). Wachinger (1960, S. 111) meint, es gehe beiden Seiten darum, den die Realität verbergenden Schein aufzudecken (vgl. O. Ehrismann, 1987, S. 141). Diese Absicht, so Bumke (1960, S. 13), verfehle das NL allerdings. Denn die Aufdeckung des Betrugs bei der Werbung werde nie thematisiert. Das NL hat den Betrug an Brünhild verdoppelt: Wettkampf auf Isenstein / Brautnacht in Worms. 4 Brünhild wiederholt ihre Herabsetzung Kriemhilds in aller Öffentlichkeit, wodurch die Beschimpfung nicht mehr zurückgenommen werden kann. – *eigendiu:* s. Anm. zu 825,4. Auf dem Wort liegen drei Hebungen, die den Vorwurf besonders betonen.

836 4 *mannes kebse / küniges wîp* ist Kriemhilds auftrumpfende Steigerung der Schmähung, die sie von Brünhild erfahren hat: *küniges wîbe / eigendiu* (835,4). – *kebes, kebese, kebse:* Frau, die mit einem Mann in einem Eheverhältnis minderen Rechtes verheiratet ist, Nebenfrau, oder pejorativ außereheliche Geliebte eines verheirateten Mannes, Hure. J.-D. Müller übersetzt *kebse* mit »Vasallenhure« (2005, S. 82 f.). – Nirgends wird berichtet, dass Siegfried Brünhild die Jungfernschaft genommen oder dass er sich dessen gerühmt habe. Kriemhild schließt dieses aus der Wegnahme des Gürtels, der ja als ein altes und allen bekanntes Symbol für die Jungfernschaft gilt (Naumann, 1933, S. 48) und den Siegfried ihr gegeben hat (847); vgl. Schulze, 1997 [u. ö.], S. 209 f., 213.

837 1 *verkebsen:* zur Kebse machen, als Kebse beschimpfen. 3 In der *Thidrekssaga*, die nach von Kralik (1941, S. 39) ein norwegischer Sagaschreiber um 1250 als zusammenhängende Geschichte aus allen ihm erreichbaren deutschen Heldengedichten zusammengeschrieben hat, wird berichtet, dass Sigurd auf Gunnars Bitte Brynhild das Magdtum nimmt, die anders nicht ihre übermenschliche Kraft verlieren und bezwungen werden kann. So schläft Sigurd in Gunnars Kleidern mit Brynhild und macht diese Gunnar gefügig. Den Kleidertausch bemerkt niemand. Einen in dieser Nacht Brynhild entwendeten Ring schenkt Sigurd Grimhild, die ihn später bei einem Streit zeigt.

838 Kriemhild hat sich die Vorgänge in der Hochzeitsnacht aus den Gaben erschlossen, die Siegfried ihr mitgebracht hat: aus Ring und Gürtel Brünhilds. Denn die Wahrheit kennen nur Gunther und Siegfried, der es im NL vermieden hat, Brünhild zu besitzen. Das kann er später (855) beschwören. Der erste Betrug auf Isenstein, die Rolle Siegfrieds in der Tarnkappe, wird merkwürdigerweise überhaupt nicht angesprochen (Heinzle, 1994, S. 71).

839 4 *getriuwer heinliche … unbereit:* wörtl.: zu enger Vertraulichkeit nicht mehr bereit.

840 2 Der Vortritt Kriemhilds in das Münster ist symbolischer, der Öffentlichkeit sichtbarer Ausdruck der Macht und der Rangstellung. 4 Vgl. sprachl. Form 369,4 (Kettner, 1885, S. 130 f.).

841 Die äußere Dramatik des Streits wird kunstvoll in der inneren Spannung während des Gottesdienstes im Münster wiedergegeben (Mergell, 1976, S. 12 f.).

842 4 *gerüemet:* vgl. 864,3. Beyschlag (1965, S. 202) hält das *sich rüemen*, die Äußerung von Siegfrieds Machtanspruch durch Kriemhild, für die Quelle des Mordplanes.

843 2 *ir:* Im bisherigen Streit haben sich die Königinnen mit *du* angeredet; jetzt erfolgt der Wechsel zum distanzierten *ir.* 4 Der Streit der beiden Königinnen vollzieht sich in der Öffentlichkeit (835 ff.; 843 f.; 848).

844 2 *erziugen:* bezeugen. 3 Kriemhilds Worte entsprechen nicht der Wahrheit. Siegfried hat ihr Ring und Gürtel nicht unmittelbar nach der Überwältigung Brünhilds gegeben, sondern erst später in Xanten (681). – *vriedel:* (veraltet) Geliebter, auch Bezeichnung des Ehemannes (vgl. 2369,3). Das Wort kommt in der höfischen Epik nicht vor, wohl in der Heldendichtung und im Minnesang, vor allem im bayerischen Raum (Hoffmann, 1987, S. 43).

846 1 Der Gen. (*es*) ist von *diep* abhängig. 3 Weshalb Kriemhild Gürtel und Ring aus Niederland zum Fest nach Worms mitgebracht hat, wird nicht thematisiert. Die beiden Gegenstände müssen da sein, um den Fortgang der Handlung zu gewährleisten (Bischoff, 1970, S. 545). Vgl. 844,2. 4 *dîn man* meint, dass Siegfried mit dem Gewinn des Gürtels Brünhild besiegt und besessen hat und diese damit zur Nebenfrau geworden ist; denn rechtlich ist Siegfried Kriemhild angetraut.

847 1 *borte:* hier: Gürtelband (Brüggen, 1989, S. 208). Wolfram nennt *pfell von Ninnivê* (*Parzival* 235,11).

848 2 Gunther allein kann den Konflikt klären. Da die Beschimpfung in der Öffentlichkeit geschehen ist, soll in gleicher Weise die Rechtfertigung erfolgen.

850 4 *hetes = hete si.*

851 3 *bereden:* vor Gericht verteidigen, befreien von einem Vorwurf; Terminus der Rechts- und Gerichtssprache. 4 Hs. A hat statt *daz*

diene ich immer umbe dich offenbar aus einer älteren Fassung übernommen: *ich minne niemer dich* (Drohung, die eheliche Gemeinschaft zu verweigern). Vgl. Delbono, 1965, S. 159–181.

852 1 *er sol her für gân:* er soll vor das Gericht treten. 2 Gunther müsse daran liegen, dass die Wahrheit verschleiert bleibe, deshalb behandle er Kriemhilds Behauptung als Verleumdung (Wachinger, 1960, S. 112). Gunther formuliert den Vorwurf um, so dass Siegfried unbedenklich schwören kann (Brackert, Ausg., Bd. 1, S. 283).

855 2 *leit:* Siegfried meint damit die Schläge, die Kriemhild erhalten wird (vgl. 891,2). 3 *enpfüeren, enphüeren, entvüeren:* einem anderen eine Klage, einen Anspruch durch Eid oder Kampf abgewinnen; eidlich für unwahr oder ungültig erklären; Terminus der Rechtssprache. 4 Siegfried betont in dieser Ehrensache die Wichtigkeit der verbalen Beschuldigung. Was *êre* ist, wird in der Öffentlichkeit bestimmt.

856 2 *den* statt *der* ist entweder in Beziehung zu setzen zu *sehen* (1b) oder eine analoge Form zum Akk. des folgenden Rel.-Pron. 4 Vgl. 611,3 (Eheschließung von Siegfried und Kriemhild). Auch beim Rechtsakt des Eides werden die Burgunden aufgefordert, als Zeugen den kreisrunden Umstand zu bilden.

857 1 Siegfried erhebt zwar die Hand zum Schwur, aber ob er einen Eid leistet, bleibt offen. 3 Gunther verzichtet auf seine Klage, d. h., er verzichtet als Prozessgegner und nicht als Gerichtsherr (W. J. Schröder, 1955, S. 79), da er Siegfried vertraut und außerdem bestrebt ist, die Einzelheiten der Hochzeitsnacht nicht zu erörtern, so deutet de Boor (Ausg., S. 145) die unklar erzählte Szene, bei der man nicht weiß, ob und was Siegfried geschworen hat, weil Gunther den Vorgang abbricht. – Am Ende des Prozesses eröffnen sich zwei Erkenntnisse: 1. Kriemhild hat Brünhild zu Unrecht *kebse* genannt und 2. Ring und Gürtel bezeugen, dass Siegfried Brünhild bezwungen hat, also stärker ist als Gunther (W. J. Schröder, 1955, S. 80).

858 1 *geniuzet:* hat sie Nutzen davon, bleibt sie ohne Strafe. – Die Frage der Reinigung durch den Eid ist erledigt; die Bestrafung Kriemhilds steht noch aus.

859 2 Die hier angedeutete Haltung gegenüber der Ehefrau lässt sich nicht mit den aus dem Minnesang entlehnten Formeln überschwänglicher Verehrung verbinden (vgl. 855,2; 891,2; 652,3/4).

860 1 De Boor (Ausg., S. 145) meint, dass die beiden Königinnen und ihr jeweiliger Hofstaat nicht mehr miteinander reden. – Brünhild tritt als handelnde Figur zurück (Neumann, 1967, S. 14); sie wird später nur noch erwähnt (861; 914; 1007; 1423; 1482; 1512). 2 Brünhilds

Trauer und Ehrverletzung werden nicht verbalisiert (Bischoff, 1970, S. 548). – Wisniewski (1973, S. 175) sieht in Gunthers Verhalten einen Mangel an *erbermde* gegenüber Brünhild. 4 Die Gestaltung des künftigen Geschehens geht von Hagen aus (Wachinger, 1960, S. 114). Formalrechtlich ist der Fall erledigt; denn Gunther macht Siegfried für die Ehrenkränkung, die Kriemhild Brünhild zugefügt hat, nicht verantwortlich (Fehr, 1931, S. 111). Mit einem Mal ändert sich Hagens Einstellung gegenüber Siegfried und Kriemhild (Hoffmann, 1987, S. 63). Er begreift die Beleidigung Brünhilds *coram publico* sofort als Politikum.

862 Gernot hört den Plan, Siegfried zu töten, mit, was er später (1094) ableugnet. 2 *di helde* müssen Hagen und Gunther sein. – Der Verlauf des Mordrates ist unklar geschildert (vgl. Haller, 1965, S. 301–312). – Gunther und Giselher widersprechen Hagen (865; 869).

863 1 Giselher distanziert sich von den Mordplänen und rät ab; darauf folgt Hagens (864) und Ortwins (866) Votum für Siegfrieds Tod, unterbrochen von Gunthers (865) Hinweis auf Siegfrieds *triuwe* und den Rat, von der Ermordung abzusehen. 4 In der früheren Fassung haben Gernot und Giselher an der Jagd teilgenommen (Heusler, 1965, S. 92).

864 1 *gouch:* Kuckuck, Narr, Tor (Beschimpfung Siegfrieds). 3 Trotz Siegfrieds Eid (857,1) und dem Freispruch durch Gunther (857,3) bleibt die Beschuldigung. De Boor (Ausg., S. 146) sieht mit dem Vorwurf des *rüemens* (864,3) erneut die verbale Äußerung, nicht aber die Tat thematisiert (vgl. 842,4). Von den 5 Belegen des Verbs *rüemen* im NL stehen 4 in Verbindung mit dem Mordrat.

866 3 Ortwin bietet sich an, den Mord auszuführen, weil er die Kränkung nicht vergessen hat, die ihm Siegfried bei seiner Ankunft in Worms (116) beigebracht hat. 4 Negatives Urteil des Erzählers über den Gang der Handlung. – *âne schulde:* Siegfried hat die Tat, über die öffentlich geredet worden ist, nicht getan.

867 In Hs. C steht zuerst Str. 868 und dann 867. Zu Hagen als Ratgeber vgl. auch 149; 329; 1104; 1200; 1455. – Zum Plan, Brünhilds öffentliche Herabsetzung zu rächen und deshalb Siegfried zu töten, tritt hier als zweites Motiv die Gier nach Reichtum und Macht hinzu. (Vgl. die erste Andeutung 771 und später 990. In beiden Strophen betont Hagen dieses Politikum.) Die Hoffnung, Siegfried im Todesfall zu beerben, dürfte völlig vergeblich sein; denn in Xanten lebt Gunther, der Sohn Siegfrieds und Kriemhilds, als rechtmäßiger Erbe (Fehr, 1931, S. 113). Nach de Boor (1965, S. 45) werde das Machtmotiv da-

durch zurückgenommen, dass es »in die Blässe indirekter Rede tauche«. – Aber Hagen weist Gunther nachdrücklich darauf hin, dass Siegfried sein Ansehen überstrahle (W. J. Schröder, 1955, S. 83). 3 *im:* Gunther. 4 *trûren:* Ausdruck innerer Unsicherheit und Disharmonie.

868 3 Kriemhild wird vom Gefolge Siegfrieds mit Ritterspielen vom Münster bis zu ihrem Saal begleitet, als ob nichts gewesen wäre und das Fest unbeschwert seinen Fortgang nähme. Darüber ärgern sich die Gefolgsleute Gunthers. Diese Bemerkung – so Haug (1989, S. 331) – steht unmittelbar vor den Strophen, in denen sich Gunther für den Mord entscheidet.

869 3 Der Anvers hat eine stumpfe Kadenz (d. h. eine pausierte Hebung nach voller Kadenz), vgl. 1221,1; 1398,3; 1477,3; 1583,1 (vgl. Hennig, 1963, S. 362). 4 Gunther sieht nicht den Schaden, den Siegfried durch die Offenbarung des brisanten Geheimnisses in der Öffentlichkeit dem Wormser Hof zugefügt hat (Hoffmann, 1987, S. 64).

870 1 *Nein er:* nein, das wird er nicht (bezogen auf 869,4); verstärkte Verneinung. Es handelt sich um einen der zahlreichen Kurzsätze, die sich in den Dialogen des NL als Beispiele gesprochener Sprache finden (Sonderegger, 1981, S. 366). – Hagen ist sicher, dass Siegfried den Plan nicht durchschaut (Schweitzer, 1972, S. 358). 2 *angetragen:* einrichten, einfädeln (vgl. 1207,3).

872 1 Hagen schlägt als ersten Mordplan den fingierten Feldzug vor, der vielleicht eine Zutat des letzten Dichters ist (Bumke, 1960, S. 24). 3 *er:* Siegfried. – *dar dienen:* Richtungskonstruktion im Hinblick auf den Feldzug. 4 *diu mære:* die Mitteilung über die Stelle, an der Siegfried verwundbar ist.

873 1 *ubele:* negative Bewertung des Erzählers, der die geplante Rache als Verrat verurteilt. Gunther lässt Hagen gewähren, obwohl er dessen Mordplänen bisher widersprochen hat. Wiederum sind die Rollen vertauscht: der *man* bestimmt, der *herr* folgt (Bischoff, 1970, S. 550). – Gunther missverstehe den Zank der Königinnen in seiner grundsätzlichen Bedeutung und Tragweite (W. J. Schröder, 1955, S. 82). 2 *di starken untriuwe* gipfeln in *eislicher râche* (1000,2). Halbach (1960, S. 595 f.) meint, die Hagen-Gestalt sei für den Dichter unheimlich gewesen. Das zeige der Eindruck, den Hagen auf Isenstein hervorruft (411) und in Bechelaren (1662) oder auf Iring macht (2031). 4 *bâgen:* Vom Streit wird auf das Ende verwiesen (vgl. 4; 17; 336; 677; 999; 1102; Wachinger, 1960, S. 23) und zugleich auf den Anfang (4).

15. Aventiure
Vorbereitung der Ermordung Siegfrieds

Überschriften: A, I, b, d: *Wie Sifrit verraten wart*; C: *Auentv wie ze Wormze widersaget*; D: *Aw. wi Gvnth' vnde Hagen Sivriden vorieten*; a: *Auennteur wie widersagte luedegast vnd luediger vonn praunnhildenn lüge auf Seiurides tode.*

Inhalt: Boten, die niemand in Worms kennt, überbringen die scheinbare Kriegserklärung der Sachsen und Dänen. Wie erwartet, bietet Siegfried seine Hilfe an. In einem freundschaftlichen Gespräch geht Kriemhild auf die Bereitschaft Hagens ein, Siegfried zu beschützen, und sie bittet ihn, darauf zu achten, dass Siegfried im Feldzug nicht an seiner einzigen verwundbaren Stelle getroffen werde. Diese kennzeichnet sie mit einem Kreuz auf dem Rücken der Kleidung. Der Kriegszug wird unversehens abgesagt und in einen Jagdausflug umgewandelt.

Die Mordintrige habe bedenkliche Schwachstellen und sei umständlich eingefädelt. Weder die altnibelungische Tradition der *Edda* noch die *Thidrekssaga* habe etwas Vergleichbares (A. Wolf, 1995, S. 300).

875 Die scheinbare Kriegserklärung wird mit einem regelrechten Empfangszeremoniell vorgespielt. 4 *in* statt *den er.*

876 Die Boten bleiben stehen, bis sie ihre Botschaft überbracht haben, die Gunther allerdings bereits kennt. 3 Vgl. sprachl. Form 543,3/4; 743,3/4; 1443,3/4 (Kettner, 1883, S. 230).

877 Vgl. die erste (tatsächliche) Kriegserklärung von Liudegast und Liudeger (141).

878 2/3 Die kommentierende rhetorische Frage des Erzählers unterbricht die Schilderung der perfekten Inszenierung der Kriegserklärung. – *daz* (3b) bezieht sich auf *dâ vor* (2b). 4 Das Ziel der Vorausdeutung ist nicht eindeutig (vgl. auch 966,4; Wachinger, 1960, S. 13).

879 Zur syntaktischen Füllung der Strophe vgl. 45. 2 Hagen tritt jetzt in das Zentrum der Handlung (A. Wolf, 1995, S. 301).

880 1 Vgl. die ähnliche Situation in Str. 151. 4 Hagen hat (872,3) die Hilfsbereitschaft Siegfrieds, die dieser schon mehrfach erwiesen hat (z. B. 151, 648), fest in seinen Plan einbezogen.

884 fehlt in C. 3 Negative Bewertung Gunthers durch den Erzähler (vgl. 908,4), in der Lüge, Treuebruch und Verrat anklingen.

885 1 Vgl. sprachl. Form 1521,1 (Kettner, 1885, S. 130f.).
887 4 Eine große Anzahl der Gefolgsleute ist nicht in den Mordplan eingeweiht.
888 3 Die Szene zwischen Hagen und Kriemhild (888–902) ist ein eindrucksvoller epischer Höhepunkt (A. Wolf, 1995, S. 301).
891 2 *zerblouwen:* vgl. 855,2; 859,1–3. Dieses grobe Verhalten passt nicht zum höfischen Benehmen des Frauendienstes.
892 1 *ir:* Kriemhild und Brünhild. 2 Hagens Hilfsangebot sei ein »kaltblütig ausgeführtes Detail eines wohl ausgeklügelten Mordplans«. Die sprachliche Formulierung lasse an Siegfrieds Anerbieten gegenüber Gunther (883,3) denken (Krausse, 1971, S. 371). Schweitzer (1972, S. 361) nennt sie »malvolent irony«.
893 3 *übermuot:* hochfahrender Sinn, Tollkühnheit (vgl. 66,2). 4 Kriemhild begeht, nachdem sie Brünhild Ring und Gürtel gezeigt hatte, den zweiten Verrat an Siegfried, indem sie ein weiteres Mal die Vertraulichkeit bricht (Anderson, 1985, S. 9).
894 2 Die Hornhaut, die zu Beginn nur beiläufig erwähnt worden ist (98), bekommt jetzt große Bedeutung.
895 1 Hagen wird als *mâc*, als Verwandter der Burgunden bezeichnet (vgl. auch 1130,3; 1922,2); in der *Thidrekssaga* ist Högni der Halbbruder der Burgundenfürsten. Der Verband der *mâgen* ist, wie J.-D. Müller (1987, S. 235) feststellt, an den Rändern unscharf. Hagen wird zusammen mit Gernot und Kriemhild als Glied einer Gefolgschaft angesehen (694f.). – Es zeigt sich hier noch das germanische Vertrauen in die Sippenbindung (Nagel, 1965, S. 144); allerdings dürfte es kein Zufall sein, dass gerade zu Beginn der Mordszene Hagens verwandtschaftliche Bindung zu den Königen hervorgehoben wird; denn an allen Brennpunkten des NL geht es um Fragen gesellschaftlicher Abhängigkeit (Fromm, 1990, S. 14). 2 *wine:* Freund, Geliebter; im 13. Jh. kaum üblich (vgl. 2132,2).
897 1 *sorgen:* Mit dem Verrat an Siegfried mehren sich die Belege von *sorge* und *leit*, bezogen auf Kriemhild (W. Schröder, 1968, S. 74). 2 *gêrschüzze:* Der *ger* ist ein mit der Hand über relativ geringe Distanzen geworfener Spieß.
898 1 *ûf genâde:* im Vertrauen auf deine Verschwiegenheit. 3 Kriemhild spricht die tödlichen Folgen ihrer vermeintlich beschützenden Fürsorge aus.
900 1 Hs. C (910,1), in der Hagen sehr negativ gezeichnet wird, hat *der ungetriuwe* anstelle von *von Tronege Hagen*. 4 Absicht und Konsequenz in irrtümlicher Wirkung. – Siegfried trägt später ein *edel*

pirsgewant (915,2), also eine Kleidung ohne das aufgenähte Kreuz (vgl. Hoffmann, 1992, S. 65). Diese Unstimmigkeit weist auf ältere Quellen hin.
902 4 Vgl. sprachl. Form 164,4; 684,4; 1519,4; 1664,4; 1816,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
C hat zwischen 902 und 903 die Strophe C 913. Hagen teilt Gunther mit, wie er Siegfried umzubringen gedenkt.
903 2 *immer … mêr:* hier negativ: nie wieder.
904 1 Der Anvers endet mit einer überstumpfen Kadenz (vgl. 99,1; 109,2; 617,2; 708,1; 1116,1; 1185,3; 1426,3).
908 1 Nach dem fingierten Feldzug (872,1) schlägt Gunther als zweiten Mordplan die Jagd vor. Beide Pläne haben das gemeinsame Ziel, Siegfried von Worms wegzulocken. Der Jagdplan hat Anklänge an die *Thidrekssaga* (Bumke, 1960, S. 24). 3 *Waskenwalt:* Vogesen (?). Um von Worms aus in Richtung der Vogesen zu jagen, muss man nicht den Rhein überschreiten (924). Die Jagd findet aber rechtsrheinisch statt. Das hat offenbar den Bearbeiter von Hs. C (919) gestört, der deshalb *Waskenwalt* durch *Otenwalt* ersetzt. Heimatkundler geben zu bedenken, ob statt der Vogesen nicht die Niederung des Flusses Weschnitz (= Wechense, Weschenz) bei Waschenbach gemeint sein könnte (Berndt, 1987, S. 188). 4 Tadelnde Bewertung Hagens durch den Erzähler (vgl. 884,3; 903; 912; 978).
909 4 *hövschen:* höfische Unterhaltung pflegen; in diesem Zusammenhang offenbar abwertend gemeint (de Boor, Ausg., S. XVII); vgl. 129,1.
910 3 *lîhen:* zeitweise überlassen, auch in Verbindung mit Personen gebraucht. – *suocheman:* Jäger zum Aufspüren des Wildes, Treiber.
911 4 *fürwîse:* irreleitend, ohne Ortskenntnis.
912 fehlt in C. – De Boor (Ausg., S. 153) weist auf eine Nahtstelle zwischen älteren und neueren Teilen des Liedes hin. Alt ist offenbar der Jagdausflug, neuer dagegen Hagens List mit dem scheinbaren Kriegsausbruch. Siegfried reitet prächtig gekleidet zur Jagd (948ff.). Das von Kriemhild aufgenähte Kreuzchen sitzt auf einem Kleidungsstück, das Siegfried zur Jagd nicht trägt. 4 Erneute negative Bewertung des Erzählers (vgl. 903, 908, 968, 978) als Vorwegnahme späterer Entwicklung. Rupp (1985, S. 170) sieht Hagens Treuebruch gegenüber Siegfried als eine politische Notwendigkeit an, da die sich anbahnende Machtverschiebung von Gunther auf Siegfried nicht tatenlos hingenommen werden könne. – Die Aventiure endet mit dem Thema *untriuwe*, das die erste Strophe der neuen Aventiure (913,2) wieder auf-

nimmt (A. Wolf, 1995, S. 302). C hat eine weitere Strophe (C 923), in der sich der Dichter wundert, dass Giselher und Gernot Siegfried nicht gewarnt haben, obwohl der Mordplan allgemein bekannt war.

16. Aventiure
Siegfrieds Ermordung

Überschriften: A, I, b, d: *Wie Sifrit erslagen wart*; C: *Auentv wie Sivrit ermort wart*; D: *Aven. wi Hagen Sivriden irstach ob dem brvnne an dem geiegde.*

Inhalt: Kriemhild hat zwei unheilvolle Träume gehabt, nach denen sie Siegfried bittet, an der Jagd nicht teilzunehmen. Außerdem bedrückt sie der Gedanke, Hagen die verwundbare Stelle verraten zu haben. Aber Siegfried beachtet ihre Warnungen nicht und erweist sich als allen überlegener Jäger. Bei der Mahlzeit fehlt, auf Hagens Veranlassung, der Wein. Gegen den Durst empfiehlt Hagen eine nahe gelegene Quelle, die man in einem Wettlauf erreichen könne. Siegfried läuft in voller Ausrüstung mit Schwert, Schild, Köcher, Bogen und Speer und kommt trotzdem als erster zum Ziel, obwohl Gunther und Hagen ohne jeden Ballast laufen. Er legt die Waffen ab und wartet, bis der König als erster getrunken hat. Dann beugt er sich über die Quelle. Schnell räumt Hagen Bogen, Köcher und Schwert beiseite und durchschießt mit dem Speer das von Kriemhild gestickte Kreuzzeichen auf dem Rücken des Trinkenden. Der tödlich getroffene Siegfried springt auf und schleudert Hagen seinen Schild, den einzigen greifbaren Gegenstand seiner Rüstung, hinterher, dessen geborstene Stücke den Fliehenden straucheln lassen. Siegfried empfiehlt Kriemhild dem Schutz ihres königlichen Bruders und stirbt. Man kommt überein, in Worms zu sagen, Räuber hätten Siegfried erschlagen.

Zur 16. Aventiure und zur Jagd im NL s. E. Matthias, 1883, S. 471–501, und C. E. Singer, 1967, S. 163–183.

913 2 *pirsen:* von afrz. *berser*; Jagd mit Spürhunden, den *bracken* (Hoffmann, 1987, S. 40). – Der Mord auf der Jagd und seine Vertuschung als Unfall ist bereits in der Antike ein literarisches Motiv (vgl. Apuleius, *Metamorphosen* VIII; Bumke, 1960, S. 106 f.). 4b Rhetorische Frage mit ironischem Unterton.

914 3 Der *kalte brunnen* wird als bedeutsames *locus-amoenus*-Element eingeführt, das in 966,2 wiederkehrt und dann zum Leitmotiv werde (A. Wolf, 1995, S. 302). 4 Beim Zustandekommen des eigentlichen Mordplanes wird Brünhild hier erstmals genannt. 842,4 erwähnt sie Siegfrieds Tod als rächende Genugtuung, falls Kriemhilds Worte sich als richtig erweisen sollten, und 1007,4 beschuldigt Kriemhild sie der Anstiftung zum Mord, fast mit den gleichen Worten wie 914,4. Aber sonst bleibt Brünhild im Hintergrund.

915 Wachinger (1960, S. 35 f.) betont die in sich geschlossene Abschiedsszene zwischen Siegfried und Kriemhild (915–922). 2 *sîn edel pirsgewant* (vgl. 949) hat Siegfried sicher nicht im vermeintlichen Kriegszug gegen die Sachsen getragen, das Kriemhilds Kennzeichen nicht trägt. Diese Unstimmigkeit weist auf ältere Quellen (s. Anm. zu 978,4). 3 *uber Rîn:* das Jagdrevier liegt rechtsrheinisch (vgl. 924,1; 999,1).

917 1 *mære* ist das Geheimnis der verwundbaren Stelle. 4 *âne mâze* meint hier (wie auch 1068,2 und 2213,4) die Überschreitung und damit Verletzung der *mâze* (Hoffmann, 1987, S. 39).

918 2 De Boor (Ausg., S. 154) weist auf den Ebertraum als altes Motiv hin. Er symbolisiert den für Siegfried tödlichen Ausgang der Jagd (vgl. die beiden anderen Träume Kriemhilds: 11; 921). 3 *dâ wurden bluomen rôt:* Dieser Traum erfüllt sich 995,1: *Di bluomen allenthalben von bluote wurden naz.*

920 Siegfried geht auf den ersten Teil von Kriemhilds Warnung, den Ebertraum, nicht ein (Wachinger, 1960, S. 43 f.).

921 De Boor (Ausg., S. 154) hält diesen zweiten Traum für eine jüngere Hinzufügung (vgl. die beiden anderen Träume Kriemhilds: 11; 918).

923 Bäuml (1967, S. 372 f.) weist besonders viele Formeln nach, Heusler (1965, S. 124) sieht einen Wortanklang an die Saga. Er hält diese breite Ausgestaltung der Jagd bis zur Ankunft an der Quelle für eine Neuschöpfung, Hatto die nicht waidgerechte und deshalb ungenaue Beschreibung der Jagd (Brackert, Ausg., Bd. 1, S. 283). 3 *volgeten:* Pl. mit Subjekt im Sg. (*constructio ad sensum*). 4 Deutliche Distanz zwischen Gernot und Giselher und der Mordtat. Beide bleiben daheim, wissen aber vom Mordplan Hagens (862). Dazu steht allerdings Gernots Rede beim Abschied von Siegmund im Widerspruch (1094,3/4), in der er eine Mitwisserschaft leugnet. – Die jetzt folgende ausführliche Schilderung der Jagd bis zum Erreichen der Quelle (974) ist eine umfangreiche Erweiterung, denn dafür stehen in der nordischen Prosafassung nur einige Zeilen (Heusler, 1965, S. 124).

924 Gleich zu Beginn wird die Jagd durch Aufwand, Feierlichkeit, Wohlstand und Luxus gekennzeichnet (Singer, 1967, S. 167). – Die folgenden 40 Strophen der Jagdschilderung sind ein Zeichen breiter epischer Tradition (A. Wolf, 1995, S. 302). 1 Der österreichische Autor zeigt mangelnde Geographiekenntnisse; denn um in die Vogesen (*Waskenwalt*; 908,3) von Worms aus zu gelangen, überschreitet man nicht den Rhein (vgl. auch 999,1). 2 Brot gehört zu jeder Mahlzeit; der Wein wird Siegfried später (964) vorenthalten, um den Wettlauf zur Quelle zu motivieren.
925 1 *herbergen:* Vielleicht ist an das Aufschlagen von Zelten gedacht. 2 *ablouf:* Stelle, an der das Wild herausgetrieben wird. 3 *wert:* Werder, Felsinsel, auch Halbinsel, Uferland. Da aber hier an einen Fluss nicht zu denken sei, werde es sich um einen erhöhten Vorsprung im sumpfigen Waldgelände handeln (E. Matthias, 1883, S. 474).
926 2 *warte:* Anstand, Beobachtungspunkt der Jäger. 3 *walt:* Die landschaftliche Lage von Worms im Mittelalter mit weiten Wäldern, die für die Jagd sehr günstig sind, schildert Zarncke (1885, S. 385 f.).
927 1 Die Jagdgesellschaft trennt sich, und es entsteht eine räumlich und akustisch bewegte Szenerie (Hugo Kuhn, 1959, S. 197). 4 Auch die zweite Frage enthält mit Blick auf das Ende der Jagd doppeldeutige Ironie.
928 1 *gehünde:* Kollektivbildung zu *hunt*, Menge von Hunden.
929 2 *genozzen:* Jägersprache: der Hund ist durch den Genuss von Wildfleisch scharf gemacht.
931 In neun Strophen (931–939) werden die Tiere aufgezählt, die Siegfried erjagt. Im Tod der Tiere bei der Jagd werde der Tod der Burgunden im voraus abgebildet (O. Ehrismann, 1987, S. 150). 1 *bracke* wird am häufigsten in der Literatur als Jagdhund genannt (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 452 f.).
932 3 *halp⟨swuol⟩:* halberwachsenes Wildschwein (?); in den Hss. schlecht überlieferte Stelle. 4 *leuwe:* De Boor (Ausg., S. 156) hält den Löwen in der Nähe des Rheins für Jägerlatein, da die Fabulierlust mit dem Erzähler durchgehe, um die Stärke Siegfrieds, der den König der Tiere niederstreckt, deutlich zu machen. – Curtius (1948, S. 190 ff.) sieht eine Stilisierung nach antikem Vorbild.
934 2 *schelch:* Bockhirsch, ausgestorbene große Hirschart, evtl. weibliche Form zu *elch* (E. Matthias, 1883, S. 494).
936 1 Wildschweine wurden gewöhnlich mit dem Spieß erlegt (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 456).
937 fehlt in A.

938 3 Das Jagdgebiet ist ein mit Bergen und Tälern durchzogener Tannenwald. 4 *ruore:* die Meute der Hunde. Es ist anzunehmen, dass die Jagdgesellschaft in 24 Gruppen (Hs. C in dreißig) aufgeteilt war, die außer Siegfried jagten. Diese Mengenangabe verdeutlicht die weite räumliche Ausdehnung des Jagdreviers (E. Matthias, 1883, S. 498).
939 4 *zer fiuwerstat:* am Lagerfeuer, das zugleich die Kochstelle ist.
940 3 *maniger tier hiute:* die abgezogenen Felle von den Tieren, deren Fleisch nicht gegessen wurde (E. Matthias, 1883, S. 499).
941 4 Der König ist ins Lager zurückgekehrt; die Jagd ist zu Ende.
942 fehlt in A.
944 1 *kurzewîle* ist das Hauptziel Siegfrieds. Dieses Unterhaltungsbedürfnis steht in krassem Gegensatz zum tödlichen Ende der Jagd (Singer, 1967, S. 170).
945 3 *gewelle:* durch gestürzte Bäume oder Geröll unwegsame Stelle.
948 Die glänzende, überragende Erscheinung Siegfrieds wird vor dem Mord noch einmal ausführlich geschildert (948–953). 2 *gêr:* Als erster Ausrüstungsgegenstand wird der Speer genannt, mit dem Hagen Siegfried tötet. Er wurde bereits zu Beginn beschrieben (E. Matthias, 1883, S. 480). 3 *ein ziere wâffen* dürfte Balmunc sein. 4 Er trägt ein Horn von *rôtem golde* wie König Marke, der ein *guldîn horn* besitzt (*Tristan* 3738).
949 1 Siegfrieds Jagdkleidung ist aus einem kostbaren schwarzen Stoff geschneidert. – Jagdgewand und Ausrüstung werden in ihrer prächtigen Erscheinung kurz besonders hervorgehoben (Wis, 1983, S. 258). 3 *hût:* Kopfbedeckung für Männer und Frauen, die nicht der Kopfform angepasst ist (Brüggen, 1989, S. 227). 4 *kochære:* Köcher, der mit einem kostbaren Band befestigt ist und die Pfeile aufnimmt.
950 1 *pantel:* Panther, der nach mittelalterlicher Vorstellung (*Physiologus*) einen besonderen süßlichen Geruch hatte und damit Beutetiere anlockte. Dieser Geruch war auch dem Fell eigen (E. Matthias, 1883, S. 478). – Wis (1983, S. 253) rechnet die süß duftende Haut des Panthers zur Phantasiewelt der Ritterepen und stellt sie zu den Häuten fremder Fische (361,1), die das Unterfutter der Kleidung bilden, und zum unbekannten Tier *ludem* (951,1). – *dar uber:* über den Köcher. 3 *antwerc:* Winde, Gerät zum Spannen des Bogens oder der Armbrust (Okken, 1985, Bd. 2, S. 292); ursprünglich eine Kriegsmaschine zur Zerstörung von Mauern bei der Belagerung einer Stadt (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 423, und Okken, 1985, Bd. 2, S. 300 ff.). 4 *ern … getân:* wörtl.: wenn er es selbst nicht getan hat. Der Bogen war so konstruiert, dass ihn außer Siegfried niemand spannen konnte.

951 E. Matthias (1883, S. 481) hält diese Strophe für »völlig unklar«. 1 *ludem:* unbekanntes Tier, vielleicht Fischotter (*lutra*), so de Boor (Ausg., S. 159). Auch die beiden großen Mittelhochdeutschen Wörterbücher (Benecke/Müller/Zarncke und Lexer) sprechen von einem unbekannten Tier. Wis (1985, S. 7ff.) verfolgt Spuren in der frz. Literatur des frühen 13. Jh.s, wo *luiton* als im Meer lebender Geist oder Kobold belegt ist, mit dem auch der menschliche Züge tragende Seehund gemeint sein könnte. 2 *gestreut:* mit andersfarbigem Pelzwerk besetzt (de Boor, Ausg., S. 159). 3 *riuhe:* Rauchwerk, Pelz. – *zein:* aus Goldstäbchen gefertigte Spangen.

952 3 *ecke:* Schneide; der Plural zeigt, dass Siegfrieds Schwert Balmung zweischneidig ist. Dieses Schwert wird später, als es in Hagens Besitz ist (1795,4), näher beschrieben (1780f.). Warum Siegfried mit dem Schwert jagt, bleibt unklar.

953 3 *tülle:* Die Tülle befestigt die Spitze des Pfeiles (*strâle*) am Schaft. – *sahs:* langes Messer, kurzes Schwert, wie es die Sachsen trugen, von denen es den Namen hat; hier: Blatt des Pfeiles (selten um 1200 gebraucht).

955 Kontrastreiche Schilderung: Mit dem Losbinden des Bären, der in der Küche für Unordnung sorgt, löst Siegfried eine komische Szene aus, auf die der tödliche Wettlauf zum Brunnen folgt. – Die lebendige Natur wird in der Jagdszene nicht geschildert (Panzer, 1955, S. 196).

958 4 *des liutes:* seltener Gen. Sg. von *liut* ›Volk‹.

961 1 *seine:* träge, zögernd; Umschreibung für »gar nicht«. Hier schimmert ein Motiv durch, das offenbar die gemeinsame Quelle von *Thidrekssaga* und NL gekannt hat und das in der *Thidrekssaga* noch erhalten ist: Högni befiehlt vor Beginn der Jagd dem Koch, die Speisen stark zu salzen (F. R. Schröder, 1960, S. 114).

Zwischen 961 und 962 hat C die Strophe C 973, in der die vertrauensselige Ahnungslosigkeit des todgeweihten Siegfried hervorgehoben wird.

962 2 *rât* Vorrat, Gerichte. 3a Verneinter Bedingungssatz.

964 3 *Spehtshart:* Spessart. Vielfältige heimatkundliche Nachforschungen sind seit langem um die Verifizierung der Ortsangaben im NL bemüht. Dabei wird – je nach dem Gewicht des vertretenen Lokalkolorits – dem Dichter bald detaillierte Ortskenntnis bestätigt, bald vorgeworfen, die Verhältnisse überhaupt nicht zu kennen. So meint man etwa, der heutige waldreiche Spessart, westlich von Würzburg, könne nicht das Jagdgebiet gewesen sein, da es von Worms aus sehr viel weiter als ein Tagesritt entfernt liege. Wohl aber gibt es in der näheren Umgebung von Worms südlich von Grasellenbach den schon

1430 urkundlich belegten, 548 m hohen Spessartskopf (Berndt, 1987, S. 175) oder eine bei Hüttenfeld gelegene Flur ›im Spissart‹ (ebd., S. 190), die als Jagdgebiet denkbar seien. – Nahe bei Grasellenbach hat man eine Quelle entdeckt, bei der sich ein Sühnekreuz befindet. 1851 wurde diese ›Siegfriedquelle‹ in Stein gefasst. Sie ist seit 30 Jahren versiegt, wird aber heute mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr von einer Wasserleitung gespeist (Kolb, 1989, S. 93). In Konkurrenz hierzu steht der Lindelbrunnen, eine von alten Linden schon 773 urkundlich erwähnte Quelle bei Heppenheim, um die sich gleichfalls Sagen ranken mit der Geschichte eines erschlagenen Ritters (ebd., S. 94f.).

965 1 Der Fluch ist sehr allgemein gehalten. Er kann sich sowohl auf die Männer beziehen, die den Wein fälschlicherweise in den Spessart gebracht haben, als auch auf den nicht namentlich genannten Hagen, der die Verantwortung dafür trägt. – *ir lîp:* die für das Versehen Verantwortlichen. 2 *met:* Met, neben Bier das älteste künstlich zubereitete Getränk der Germanen. – *lûtertranc:* über Kräuter und Gewürze abgeklärter Rotwein.

966 4 Die Vorausdeutung ist sehr allgemein gehalten, so dass nicht klar ist, auf welches Geschehen sie sich bezieht (vgl. auch 878; Wachinger, 1960, S. 13f.).

967 Str. 967–969 zeigen in unmittelbarer Folge unterschiedliche Strukturen: Die Bauform von 967 nennt Panzer (1955, S. 115) den strengen Zeilenstil; denn jede Langzeile ist eine geschlossene syntaktische Einheit. Die Zeilen werden nur durch den Reim gebunden. 4 Abschließende Bewertung des Geschehens durch den Dichter. – *mein:* Falschheit; Komposita: *meineide* (606,2), *meinrât* (878,1; 903,3).

968 Diese Strophe ist ein Beispiel für den freien Zeilenstil. Die Zeilen erscheinen auch noch als ungeteilte Einheiten, sind aber in ihrer Selbständigkeit abgestuft. 1 *in daz lant:* zu den Burgunden nach Worms.

969 Beispiel für den Hakenstil: der syntaktische Einschnitt liegt einmal nach 2a und dann nach 4a, also nicht am Zeilenende, sondern in der metrischen Zäsur. 1 Die Linde ist als Kennzeichen des *locus amoenus* ein beliebter Baum in der mhd. Lyrik und Epik (vgl. Hartmanns von Aue *Iwein*, wo Brunnen und Linde zusammenstehen). Krausse (1971, S. 373) empfindet in der Schilderung der Mordstelle eine auffallende Naturnähe.

970 1 *der küene Sifrit:* vgl. 972,1; 973,4; 976,4; 977,4. Es fällt die Beigabe hervorhebender Epitheta in der Todesszene auf (Schweitzer, 1972, S. 364).

971 3 Siegfried räumt den anderen eine Vorgabe ein, da er erst aus seiner Lage bei Beginn des Rennens aufspringen muss.
972 2 *gewæte:* Gemeint ist hier die gesamte Jagdausrüstung. 4 Das *swert* bekommt in der Mordszene eine gewisse Bedeutung (A. Wolf, 1995, S. 420).
973 3 Vgl. 95,2.
974 4 *der hêrliche gast:* vgl. 982,4; s. Anm. zu 970,1.
975 4 Siegfrieds höfische Geste, den König als ersten trinken zu lassen, wird übel gelohnt, so dass der Dichter die Strophe mit einem abwertenden Urteil schließt. – *er:* Gunther.
977 4 Es ist unwahrscheinlich, dass Siegfried zur Jagd den für den Krieg gedachten Rock trägt, auf den Kriemhild das Kreuz genäht hat.
978 1 *herre Sîfrit:* vgl. 979,4; 980,1; s. Anm. zu 970,1. – Siegfried fällt als gejagter Jäger. 4 Das Kreuz zwischen den Schultern und das Schießen des Geres sind nach Heusler (1965, S. 125) Veränderungen der jüngsten Stufe. Die Quelle hatte das Stechen. – In dieser Langzeile verurteilt der Autor Hagens Tat (vgl. 903; 908; 912).
981 2 Der Schild, ein Schutz für die Bedrohung von vorn, wird jetzt zur einzigen Angriffswaffe, die Siegfried geblieben ist. 4 Hs. C (993,4) ersetzt *des kunic Guntheres man* durch *der vil ungetriuwe man*.
984 1/3 *varwe* in kurzem Abstand wiederholt (vgl. Panzer, 1955, S. 131). – Auch hier wird die helle Farbe mit dem Rot des Blutes kontrastiert wie dann später in Kriemhilds Klage (1008,2/3); vgl. Küsters 1991, S. 62.
986 Schweitzer (1972, S. 360) spricht von »pathetic irony of Siegfried's plea to Gunther to protect Kriemhild«.
987 1 Der Makel, von dem Siegfried spricht, fällt nicht nur auf die Burgunden, sondern auch auf Kriemhild und ihren kleinen Sohn.
988 3 *gekleit:* Kontraktion von *geklaget*. – Vermutlich sei damit gemeint – so E. Matthias, 1883, S. 501 –, dass die als Kampfrichter des Wettlaufs langsamer folgenden Ritter (970,3/4) gesehen haben, wie Hagen Siegfrieds Waffen weggetragen und dann den Speer geschossen hat.
989 1 Gunther versucht heuchlerisch, den Schein seines guten Einvernehmens mit Siegfried zu wahren. Doch dieser widerspricht öffentlich, denn seine Worte hören die herbeigeeilten Männer (Harms, 1963, S. 35).
990 Vgl. 867; plötzlicher Ausbruch Hagens, in dem das Machtmotiv sichtbar wird und sich die alleinige Genugtuung in der Vernichtung des Gegners zeigt (Mergell, 1976, S. 14). Er rückt jetzt in den Mittelpunkt des Geschehens. – Hoffmann (1987, S. 64) sieht hier die Spur einer älteren Textschicht, wo Siegfried an der Herrschaft im burgundischen Reich beteiligt gewesen ist. 4 *deich = daz ich. – ze râte tuon:* wörtl.: Abhilfe schaffen.

992 1 Die Klage Siegfrieds erinnere an das eddische Sigurdlied (de Boor, 1965, S. 48). 2 Siegfried beklagt die Schande, die wegen des Verwandtenmordes auf der Familie liegt und im mütterlichen Zweig auch seinen Sohn trifft. 3 *mortliche:* nicht im offenen Zweikampf.
Zwischen 992 und 993 hat C die Strophe C 1005: Fortsetzung der Rede Siegfrieds, der Gunther den verräterischen Vertrauensbruch vorwirft.
993 2 *triuwen iht begân:* wörtl.: noch irgend etwas an Treue erweisen. Siegfrieds Vermächtnis ist in einer von *untriuwe* geprägten Situation ein Appell an die *triuwe*. Die Witwe und der verwaiste Sohn werden dem Schutz der Familie anempfohlen (vgl. hierzu 745,2).
Zwischen 994 und 995 hat C die Strophe C 1008: Siegfried sagt seinen Mördern ihren Tod voraus.
995 1 Vgl. Kriemhilds Traum (918,3). 2/3 Der Tod tritt in der Gestalt eines bewaffneten Gegners auf.
997 In der *Thidrekssaga* tragen Gunnar und Högni den toten Sigurd zu Grimhilds Kammer, brechen die Tür auf und werfen den Toten auf ihr Bett. Grimhild äußert wegen des unversehrten Schildes den Verdacht des Mordes, worauf Högni antwortet, ein von ihnen gejagter wilder Eber habe den Tod verursacht (F. R. Schröder, 1960, S. 114).
998 1 Hs. C (1012,1) ersetzt *von Tronege Hagene* durch *der ungetriuwe*. 4 Diese Zeile zeigt, dass Hagen mit Siegfrieds Tod auch Kriemhild treffen wollte. Zwischen 998 und 999 hat C die Strophe C 1013, in der das Dorf *Otenheim* am Fuß des Odenwaldes als Ort genannt wird, wo noch heute eine Quelle fließt. Braune legt dar, welche Überlegungen die Forschung angestellt hat, um den Namen *Otenheim* zu lokalisieren. Er hält die Verbindung zum heutigen Etigheim an der Bergstraße für falsch, auch wenn es dort mit der Siegfriedgestalt verbundene Lokalsagen gibt und die geographischen Verhältnisse mit den nicht sehr exakten Angaben im NL in Einklang gebracht werden können. Braune (1884, S. 557) denkt an Odenheim im Kreichgau, das Beziehungen zum Kloster Lorsch gehabt hat. Dass dieser Ortsname Aufnahme im NL gefunden habe, sei ein weiteres Zeichen für die kreative Kombinationsgabe des Bearbeiters von Hs. C.

17. Aventiure
Trauer um Siegfried und sein Begräbnis

Überschriften: A: *Wie Sifrit bechlaget vnde begraben wart*; C: *Auentv wie Ch'r ir man klagte vnde wie man in begrvp*; D: *Aw. wi Chrimhil Sivriden toten vor ir kemenate vant.*

Inhalt: Hagen lässt die Bahre mit dem toten Siegfried nach der nächtlichen Rückkehr vor Kriemhilds Kemenate stellen, wo sie gegen Morgen ein Kämmerer findet. Auf die Nachricht, ein toter Mann liege vor der Tür, ahnt Kriemhild sofort, wer der Tote und wer der Mörder sei. Siegmund eilt herbei; seine Absicht, mit den 1100 Nibelungen Rache zu nehmen, verhindert Kriemhild, weil sie unbedachtes Handeln für verfehlt hält. Außerdem glaubt sie, Siegmund unterschätze die Macht der Burgunden. Siegfried wird im Münster aufgebahrt. Als Hagen an die Bahre tritt, beginnen die Wunden des Toten zu bluten, was Kriemhild für einen Beweis der Täterschaft hält. Die Beisetzung erfolgt nach kirchlichem und fürstlichem aufwendigen Zeremoniell.

999 1 *Rîn:* Siehe Anm. zu 924,1. 3 *tier:* vgl. Kriemhilds Traum (918). – Siegfried wird mit einer Jagdbeute verglichen (E. Matthias, 1883, S. 501). 4 *wîgant* erscheint als offenbar damals schon veraltetes Wort im NL nur zweimal (59,4). – Vorausdeutung auf die verhängnisvollen Folgen (vgl. 4; 17; 335; 677; 873; 1102; Wachinger, 1960, S. 23).
1000 1 Nagel (1965, S. 78) schlägt vor, die 17. Aventiure erst mit dieser Strophe beginnen zu lassen.
1001 Hugo Kuhn (1959, S. 197) weist auf die effektsichere Theatralik und szenische Regie in den Strophen hin, in denen Kriemhild den toten Siegfried findet. – Nach A. Wolf (1995, S. 303) wird man das Muster für die Klagen in den großepischen *planctus*-Szenen der Wilhelmsepik und des Rolandsliedes sehen dürfen. 1 *tougenlichen:* Hagen scheut das Licht der Öffentlichkeit. Deshalb wird der Leichnam in der Nacht, als es niemand sieht, vor Kriemhilds Tür gelegt (Wenzel, 1986, S. 291), um die Tat bekannt zu machen (Fehr, 1931, S. 114).
1005 1 Blitzartig werden Kriemhild die Zusammenhänge ihrer Mitschuld klar (W. Schröder, 1060/61, S. 59). Ihre Naivität, ohne die Hagen seinen Plan nicht hätte ausführen können, weicht der Fähigkeit, die Zusammenhänge hellsichtig zu durchschauen (Hoffmann, 1987, S. 53). 4 *widerseit:* militärischer Ausdruck: den Krieg erklären.
1006 3 *jâmer:* 16 Belege von den 44 im gesamten Epos beziehen sich

auf Kriemhild (W. Schröder, 1968, S. 78f.). 4 Der große Schrei beendet die seit 1001 laufende Szene wirkungsvoll (Hugo Kuhn, 1959, S. 197).
1007 4 Vgl. 914,4. – Kriemhilds Rachegedanken beginnen sich zu regen, als sie klare Vermutungen äußert, noch bevor sie etwas gesehen hat.
1008 2 *wîzen hant:* schon in der ersten Minnebegegnung mit Siegfried (291,1) erwähnt; sie wird kontrastiert mit dem roten Blut (Küsters, 1991, S. 62).
1009 3 *list:* Kontraktion von *ligest*. – *ermorderôt:* ältere Form des Part. *ermorderet*. Bei der Klangwirkung der volltonigen Endsilbe darf man wohl nicht vom heutigen Eindruck ausgehen und, wie Mowatt/Sacker (1967, S. 95) es tun, den melodramatischen Effekt des Bänkelsanges hören. 4 Kriemhild hat zunächst nur Vermutungen, aber noch keinen sicheren Beweis (1007,4; 1030,3/4), den erst die Bahrprobe (1040ff.) bringt. Ihr Entschluss zur Rache zeigt sich schon hier (vgl. 1021,3/4; 1030,2–4; 1043,2).
1010 1 Es wird im NL viel geklagt und geweint. Nagel (1965, S. 206) spricht von einer Sentimentalisierung. 4 Das Motiv für die Tötung Siegfrieds liegt in der Gefolgschaftsbindung. – So ungerecht die Ermordung Siegfrieds erscheinen mag, sie ist eine Rache für die in ihrer Ehre verletzte Brünhild (Wisniewski, 1973, S. 177).
1011 Str. 1011–32 und Aventiure 18, die nach Siegfrieds Tod den Aufenthalt Siegmunds in Worms und seine Rückreise nach Xanten schildern, hält Heusler für Hinzufügungen des Dichters um 1200. Möglich ist dieses Zwischenspiel nur, weil Siegfrieds Eltern – im Unterschied zur Quelle – eingeführt worden sind. Außerdem kann der kleine Sohn Siegfrieds in der Obhut des Vaters Siegmund gelassen werden, wenn Kriemhild in Worms bleibt (Heusler, 1965, S. 73f.).
1 Kriemhild wird von jetzt an häufiger *jâmerhaft* genannt (vgl. 1038,4; 1256,3). 4 *klagen helfen:* Es ist Pflicht für die Verwandten, um den Toten zu klagen (vgl. 1038,3).
1012 3/4 *benam / vernam:* rührender Reim.
1013 3 *im* (3a): Siegmund; *im* (3b): Siegfried.
1019 2 *kleider tragen:* sich ordentlich anziehen. Diese Nachlässigkeit ist ein Zeichen der großen Aufregung.
1021 1 Zur Rache genügt nicht der Verdacht auf den Schuldigen. Es muss noch zu Beweisen (z. B. zur Bahrprobe, 1040ff.) kommen (vgl. 1009,4). 4 Kriemhild verwendet den Begriff der Schuld im Zusammenhang mit ihrer eventuellen Rache.

1022 1 *den fursten:* Siegfried.
1025 2 *einlef hundert:* 1000 Nibelungen und 100 Gefolgsleute Siegmunds (758,4), der jetzt die Führung übernimmt. 3 Hier klingt das Motiv der Blutrache an (Nagel, 1965, S. 146); denn Siegmund ist der nächste Blutsverwandte Siegfrieds und somit der Fehdeführer (Fehr, 1931, S. 114).
1026 2 *Gunther und sîne man* sind Akk., abhängig von *bestân* (1b), das durch *tæten* (2a) wieder aufgenommen wird. 3 *gejeide:* Kontraktion von *gejagede.*
1027 3 *ez:* die Auseinandersetzung.
1029 1 *schilden:* De Boor (Ausg., S. 170) konjiziert *helmen.*
1030 4 Kriemhilds Rachepläne (angedeutet 1007,4; 1009,4; 1021,3) gibt es bereits hier, sie werden aber noch zurückgestellt. – Racheakte und -gedanken sind im NL nicht allein mit Kriemhild verbunden (O. Ehrismann, 1987, S. 152): Alberich will seine Herren Schilbung und Nibelung rächen (94); Gelfrat und Else denken an Rache für den von Hagen erschlagenen Fährmann (1600); die Thüringer und Dänen wollen den Tod Irings rächen (2067ff.).
1031 Die unmittelbare Rache erscheint Kriemhild als verfrüht.
1032 3 *besarken:* Die Särge waren bei vornehmen Toten aus Stein oder Metall.
1033 1 Besondere Form der Steigerung: mit Worten lässt sich die Größe und Tiefe der Klage nicht beschreiben (vgl. 2230,2). 4 *burgære:* die Bürger der Stadt (vgl. 1034,4; 1295,2).
1035 Die im folgenden ausführlich beschriebenen Bestattungsriten sind kein Ausdruck tiefer Religiosität, sondern die Schilderung der optisch wahrnehmbaren Trauer Kriemhilds (Mackensen, 1984, S. 92).
1037 2 *pfaffe:* Geistlicher (ohne pejorative Bedeutung).
1039 4 Kriemhilds Rachepläne (vgl. Mergell, 1976, S. 14).
1040 1 *Si buten … lougen:* wörtl.: sie boten ihr Leugnen nachdrücklich an. 2 Die Bahrprobe, eine Art Gottesurteil, ist ein archaischer Rechtsbrauch, der den Täter durch das Opfer überführen soll. Man erwartet, dass die Wunden des Erschlagenen zu bluten beginnen, wenn der Mörder an die Bahre tritt (LdM, Bd. 1, Sp. 1350). – Heusler (1965, S. 80) sieht in dieser Stelle einen Beleg für die Belesenheit des Dichters; denn er erläutere die im deutschsprachigen Raum noch unbekannte Bahrprobe, die er vermutlich durch die Lektüre des *Iwein* (Hartmann v. 1355–69; Chrétien v. 1173ff.) kennengelernt habe. – In England und Frankreich gibt es ältere Belege für die Bahrprobe und das Bahrrecht (Martin, 1888, S. 382). 3 *vor den liuten:* öffentlich.

1041 1 Nach Moser (1984, S. 49) wird die Bahrprobe hier als großes Wunder empfunden, während sie als wahrhaftig dargestellt werde.
1042 2 Anakoluth: der Relativsatz 2a wird nicht an einen folgenden übergeordneten Satz angebunden. *Des* zu Beginn von 2b bezieht sich wohl auf ein Substantiv, das man sich aus dem vorangehenden Verb *klageten* ergänzen muss (*daz klagen*).
1043 2 Kriemhild will Gott selbst in den Dienst ihrer Rache stellen. Es ist vom christlichen Standpunkt ein Missbrauch des Gebetes (Hoffmann, 1987, S. 101). 4 *gegen strîte wân:* Lust zum Streit.
1044 3 In 923,4 wird berichtet, dass Gernot und Giselher nicht an der Jagd teilgenommen haben; hier werden sie von der Mitschuld an Siegfrieds Tod entlastet.
1049 3 *opfer:* Opfer bei der Seelenmesse eines Verstorbenen.
1050 fehlt in C. 2 *si* wird durch den mit *di* eingeleiteten Relativsatz (3) erläutert. – *ungemach:* hier: die zahlreichen Pflichten des Bestattungsrituals.
1051 fehlt in C. – In den folgenden Klage- und Begräbnisszenen zeigen sich zeitgenössische christliche Rituale, was auch in der dichter werdenden christlichen Terminologie deutlich wird (O. Ehrismann, 1987, S. 152).
1053 4 *Kriemhilde nôt:* vorausweisende Anspielung auf *Nibelunge nôt* (2376,4). – Bei keiner anderen Gestalt im NL trete eine betonte Kirchlichkeit so hervor wie bei Kriemhild (Hoffmann, 1987, S. 101); vgl. 1099,4; 1100.
1054 2 *pfaffen und münche:* Welt- und Klostergeistliche. 4 *arc:* schlimm; denn es mussten Tag und Nacht Messen gelesen werden.
1055 3 *den vollen:* erstarrter Akk. Sg. von *volle* ›Fülle‹; formelhaft gebraucht: reichlich.
1056 fehlt in A. 1–3 Anakoluth; die Satzkonstruktion ist nicht durchgehalten. Es fehlt ein Hauptsatz; die Reihenfolge kann man so konstruieren: *so wir hœren sagen, muosen si, di da kunden singen, vil der arbeite di drîe tagezîte tragen.* 3 *in:* den Geistlichen.
1057 fehlt in C. 3 *sîn selbes kamern:* Siegfrieds Schatzkammer. 4 Den Armen werden reichliche Almosen gespendet, damit sie für das Seelenheil des Toten beten.
1059 4 »Die Klage ist geschuldeter Dienst am Toten und Hilfe für die unmittelbar Betroffenen« (Wehrli, 1972, S. 108).
1060 1 *man hât gesaget daz:* formelhafter Bezug auf eine Textquelle. 4 *ringe ligen:* wertlos daliegen (vgl. 252,4).
1061 2 Die große Teilnahme der Bevölkerung und ihre lautstarke

Klage überraschen, da Siegfried in Worms nicht ansässig, sondern Gast ist.

1062 1 Die Anteilnahme wird laut geäußert. Man zerriss sich die Kleider, raufte das Haar aus, rang die Hände, schlug sich die Brust, zerkratzte sich mit den Nägeln das Gesicht (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 472). 4 *bifilde:* Begräbnis, zu *befelhen* ›den Toten der Erde anbefehlen‹.

1063 In Str. 1063–68 ermittelt Bäuml einen Formelgehalt von 52%. Siehe dazu Anm. zu 460. – Höhepunkt der Klage Kriemhilds. 2 Der *jâmer* um den toten Siegfried wird positiv als Zeichen der *triuwe* gewertet. 3 *vergôz = begôz.*

1065 1 Im lyrischen Ton wird bei diesem Abschied Kriemhilds die *liep/leit*-Dialektik nochmals aufgenommen (Küsters, 1991, S. 60).

1067 3 *sinnelôse:* Es steht hier die flektierte Form des Femininums, obwohl der grammatische Bezug dem Neutrum *wîp* gilt.

1068 2 *âne mâze:* s. Anm. zu 917,4.

1069 4 Die letzte Langzeile enthält eine allgemeine Lebenserfahrung. Vielleicht ist die gesamte Strophe als Kontrast zur lebenslangen Trauer und Racheabsicht Kriemhilds (1096f.) zu sehen (Wehrli, 1972, S. 109). Zwischen 1069 und 1070 hat C die Strophen C 1082 und 1083: Kriemhild und Siegmund sind ohnmächtig vor Schmerz. Die Gefolgsleute Siegmunds raten zur Abreise.

18. Aventiure
Siegmunds Abschied aus Worms

Überschriften: A, b: *Wie Sigmvnt wider ze lande fvor*; C: *Auenture wie Chriemh' da bestvnt. vnde ir sweher dannen reit*; D: *Aw. wie chvnic Sigemvnt fuor heim gein der Nybelvnge lant*; I: *wie Sigmvnt hein fvor ane Kriemhilt.*

Inhalt: Siegmund rüstet sich für die Rückkehr nach Xanten und erwartet, dass Kriemhild ihn begleitet. Sie erwägt zunächst diesen Gedanken. Aber schließlich folgt sie dem Rat Gernots und Giselhers und bleibt bei ihrer Familie in Worms.

1070 In der Witwentrauer Kriemhilds sieht Heusler (1965, S. 110) eine jüngere Zutat, die den Zusammenhalt zwischen den beiden Teilen des Liedes festigen soll.

1072 Warum bleibt Kriemhild in Worms? Göhler (1989, S. 43) hält die Familienbindung nicht für überzeugend (1074ff.; 1083; 1090).

1077 Starke Sippenbindung Kriemhilds (1082; 1085; 1190; 1194).

1079 Der Gedanke an den Rückhalt, den der einzelne nur in der Familie hat, sollte Kriemhild in Worms halten.

1080 Plötzlicher Sinneswandel Kriemhilds. Sie will nicht mit Siegmund nach Xanten ziehen, wo sie keine Verwandten habe, sondern Gernots Rat folgen und in Worms bleiben, was W. J. Schröder (1955, S. 84) als schwache Motivation empfindet. W. Schröder (1960/1961, S. 64) weist darauf hin, dass uns dieses sippengebundene Denken Kriemhilds heute fremd ist. Es lasse sich nicht feststellen, so Hoffmann (1987, S. 54), welches Motiv Kriemhild bewegt; wichtig ist, dass der Dichter diese Handlungsfügung braucht, um den traditionsgebundenen Stoff zu gestalten.

1082 2/3 *sul / habe:* Beide Konjunktive sind abhängig von *râtent* (1b) und zeigen indirekte Rede an. – Die Verwandten, Sohn und Schwiegervater, wiegen nicht so schwer wie die Wormser Sippe. Für die künftige Handlungsstruktur braucht der Dichter den Schauplatz Xanten nach Siegfrieds Tod nicht mehr (W. J. Schröder, 1955, S. 84).

1083 4 Obwohl Siegmund jeden Zweifel im Keim erstickt, kommt doch der Gedanke auf, Kriemhild könne als Mitglied der burgundischen Familie im Lande Siegmunds für den Tod Siegfrieds zur Rechenschaft gezogen werden.

1084 1–3 Siegfrieds und Kriemhilds Sohn wird nur noch beim Abschied von Kriemhild erwähnt (1087,3).

1087 2 Der Einschub einer Parenthese mitten im Satz begegnet häufiger. Meist handelt es sich um eine Halbzeile, die eingeschoben wird (Panzer, 1955, S. 121). 3 Mütterliche Züge zeigt die Kriemhild-Gestalt nicht (W. Schröder, 1960/61, S. 65).

1089 1 *Sô wê der hôchgezîte:* Dieser Klageruf ähnelt der sprachlich fast identischen Klage nach dem Fest am Hofe Etzels (1998,1).

1090 2 *diu reise:* der Rachefeldzug.

1091 1 *er:* Siegmund.

1092 Siegmund reitet mit seiner Gefolgschaft ohne Geleit, das er nicht erbeten hat und das ihm die Burgunden nicht zur Verfügung gestellt haben. Dadurch werden keine neuen gegenseitigen Verpflichtungen eingegangen. Nur Giselher begleitet sie (1095).

1093 3 *zim = ze im:* Siegmund.

1094 3 In Str. 862 ist Gernot zusammen mit Ortwin und Giselher

dazugekommen, als zwischen Hagen und Gunther der Mordplan verabredet wurde. Gernot ist sehr wohl Mitwisser gewesen.

1095 4 *dar inne:* in Niederland.

1096 4 *der was getriuwe unde guot:* Zeichen der engen Verbindung zwischen Giselher und Kriemhild finden sich: 124; 318; 544; 607; 863; 923; 1074; 1110; 1130; 1132; 1135; 1210; 1239; 1289; 1390; 1415; 1485; 1734; 1968 f.; 2098 ff.; 2158 (Panzer, 1955, S. 224 f.). Mohr (1941, S. 113) nennt das Wort *getriuwe* als Leitmotiv für die Giselherhandlung.

1097 Die Strophe markiert deutlich den Abschluss der Aventiure. – Brünhild hat hier ihren letzten Auftritt: *mit übermüete* sitzt sie in Kriemhilds Nähe. Sie hat ihre Funktion erfüllt und spielt keine Rolle mehr. 3/4 Vielleicht gibt dieses Verspaar die Stimmung wieder, mit der ein älteres Brünhild-Lied geschlossen hat (Neumann, 1967, S. 16). Die *herzenlichen leit*, die Kriemhild Brünhild antun wird, zielen auf die Enthauptung Gunthers.

19. Aventiure
Der Hortraub

Überschriften: A: *Wie der Nibelunge hort ze Wormz chom*; C, b, d: *Auentv wie der Nibelunge hort ze Wormze braht wart*; D: *Aw. wi der chvnich Gvnther siner swester hvlde wider gewan.*

Inhalt: Kriemhild wohnt nahe am Münster und trauert. Sie wirft sich vor, am Tode Siegfrieds mitschuldig zu sein, weil sie Hagen die verwundbare Stelle verraten hat. Nach langem Zureden versöhnt sie sich mit Gunther – nicht mit Hagen – und lässt den großen Nibelungenhort, der jetzt ihr gehört, nach Worms bringen. Sie geht großzügig mit ihrem Reichtum um und beschenkt alle Ritter, die von nah und fern zu ihr kommen. Hagen befürchtet, sie könne sich auf diese Weise ein beachtliches Racheinstrument schaffen und rät deshalb, diese Möglichkeit zu unterbinden. In Abwesenheit der burgundischen Könige versenkt er den Hort im Rhein. Er und die Könige schwören, niemandem zu sagen, wo sich der Schatz befindet, solange sie leben. 13 Jahre vergehen.

Die Einbringung des Nibelungenhorts hält Heusler (1965, S. 74 f.) für eine Hinzufügung des Dichters um 1200, die einmal das negative Profil Hagens verstärkt, weil dieser dazu rät, die Morgengabe Kriemhilds, die sie nach Worms hat bringen lassen, im Rhein zu versenken. Die Frage nach dem Nibelungengold bewegt Kriemhild bis zuletzt. Die Wegnahme und Versenkung des Schatzes belebt ihre Rachegedanken aufs neue. – Wachinger (1960, S. 116) bezeichnet die 19. Aventiure als eine der schwächsten, da sie unklar sei und die Motive der Handelnden dunkel blieben oder nicht immer deutlich seien. Auch fehle ihr die Anschaulichkeit in den Raumszenen und Gebärden und die Kraft der Dialoge. Diesen Schwächen stehe ein strenger symmetrischer Aufbau und eine hervorragende Stellung innerhalb des Gesamtaufbaus gegenüber.

1098 1 Kriemhilds Witwenschaft wird in den ersten Strophen mit Begriffen der höfischen Lebensart und Gesinnung geschildert, vergleichbar mit dem Beginn der 20. Aventiure, an dem Etzels höfisch-ritterliche Gesinnung nach Helches Tod zum Ausdruck kommt (Schmidt-Wiegand, 1982, S. 375 f.). 2 Eckewart wird schon 697,4 und 762,2 als Kriemhilds Vertrauter genannt.

1099 1 *sliezen:* zusammenfügen.

1101 2 Es wird eine epische Emotionalisierung erreicht, die »wohl die größte Faszination des Textes ausmacht« (A. Wolf, 1995, S. 304). – Wolf (ebd., S. 305) erinnert als Parallele an die Intensität von Reinmars Witwenklage (MF 167,31 ff.).

1102 4 Kriemhilds *triuwe* (1–3) wird in der Schlusszeile (4) durch die Vorausdeutung mit ihrer erbarmungslosen *rache* verbunden (Wachinger, 1960, S. 23).

1103 2 Nach Siegfrieds Tod spricht Kriemhild dreieinhalb Jahre kein Wort mit Hagen und Gunther.

1104 3 Hagen spricht sich ein weiteres Mal für das Überführen des Hortes nach Worms aus, allerdings in der trügerischen Absicht, Kriemhild freundlich zu stimmen (Göhler, 1996, S. 215 ff.). Zu seiner Funktion als Ratgeber vgl. auch 149; 329; 867; 1200; 1455. Der Besitz des Hortes symbolisiert den Machtkampf.

1105 1 *er:* Gunther.

1106 1 *hinze hove:* Kriemhilds Witwensitz wird als Hof bezeichnet.

1107 2 In der Länge der Trauer zeigt sich Kriemhilds *triuwe* (Dürrenmatt, 1945, S. 208).

1109 1 *vermeldet:* Kriemhild fühlt sich schuldig an Siegfrieds Tod, da sie Hagen die verwundbare Stelle bezeichnet hat. – B und C haben nur den kurzen Abvers (1b) *sînen lîp*; die Hss. A, D, b, I ergänzen das Adjektiv *schœnen*.

Zwischen 1109 und 1110 hat C die Strophen C 1124 und 1125, in denen Giselher und Gernot Kriemhild raten, sich mit Gunther auszusöhnen.

1110 1 Kriemhild konzentriert ihren Hass auf Hagen allein. 2 *in:* Gunther. 4 Die Hälfte aller *schulde/schuldec*-Belege bezieht sich auf Hagen (W. Schröder, 1968, S. 16).

1111 4 Gunther hätte den Versöhnungskuss als erster geben sollen. Aber durch seine Mitwisserschaft bei der Vorbereitung und seine Anwesenheit bei der Tat sind seine Gedanken belastet.

1112 4 Hagen wird in die Sühne nicht mit einbezogen.

1113 4 Der Anspruch Kriemhilds besteht zu Recht; denn der *hort* ist ihr Eigentum, ihre *morgengabe*, die Zuwendung des Mannes nach der Hochzeitsnacht zur Sicherung einer eventuellen Witwenversorgung (Hoffmann, 1987, S. 40).

1114 2 Hs. C (1130) setzt die hohe Zahl von 8000 Männern, die ausgesandt werden, um den Hort zu holen, auf 2000 herab. 4 *sîn* (Gen. Sg.): der Hort.

1116 1 Die Kadenz des Anverses ist überstumpf (nach der klingenden Kadenz *nimmer* wird eine Hebung pausiert), vgl. 99,1; 109,2; 617,2; 708,1; 904,1; 1185,3; 1426,3.

1118 3 Der Hort wird auf dem Wasserweg von den Nibelungen nach Worms gebracht, während Gunthers Boten zu Siegfried und Kriemhild in drei Wochen auf dem Landwege nach Norwegen geritten sind (736), vgl. Nagel, 1976, S. 394.

1119 4 *ir* (Gen. Pl.): die Wagen.

1120 3 *sîn* (Gen. Sg.): der Hort.

1121 1 Diese Wünschelrute spielt im weiteren Epos keine Rolle, weil sie offenbar niemand entdeckt. Moser (1984, S. 48) meint, sie verstärke die Bedeutung des Hortes.

Zwischen 1121 und 1122 hat C die Strophe C 1138: So wie Gernot und Giselher den Hort in Besitz genommen haben, so haben sie sich die Burgen und das Land angeeignet.

1122f. Kriemhilds Leid und Reichtum – beide in ihrem Ausmaß nicht vorstellbar – werden miteinander verbunden (Wachinger, 1960, S. 66f.).

1123 4 *wîbes künne:* Wesen weiblichen Geschlechts; Umschreibung für *wîp*. – Der Hort besitzt für Kriemhild nicht materiellen Wert (Hoffmann, 1987, S. 55).

1124 1 Mit großer *milte* gewinnt Kriemhild an Ansehen und Macht. 2 *vil unkunder recken:* Die Befürchtungen des Politikers Hagen, dem *rîche* drohten von Kriemhilds Seite Gefahren, nehmen Gestalt an (Rupp, 1985, S. 170).

1125 2 *reite:* Kontraktion von *redete*.

1126 2 Gunther beruft sich auf die Aussöhnung mit Kriemhild (1112), und er gibt zu verstehen, dass er einen erneuten Rechtsbruch scheut (Schmidt-Wiegand, 1982, S. 379).

1128 1 Mit dem Versöhnungskuss (1112) hat Gunther offenbar auch einen Eid geleistet, künftig der Schwester kein Unrecht zuzufügen. 3 *hüeten:* hüten, d. h. das Versprechen halten. Gunther schreckt vor dem Wortbruch zurück; Hagen ist bereit, die Verantwortung und die Schuld am Tod Siegfrieds auf sich zu nehmen. Damit wird bereits vor dem Ende des ersten Teils die Konfrontation Hagen–Kriemhild ausgesprochen (Mergell, 1976, S. 15). Die Sympathie des Autors und des Hörers/Lesers sind noch Kriemhild und ihrer Treue zu Siegfried zugewandt.

1129 Brackert (Ausg., Bd. 1, S. 284) sieht die drei Könige im folgenden eine dubiose Rolle spielen, denn sie handeln entgegen ihren eidlichen Versprechungen und verhindern den Raub des Hortes nicht. – Zum unklaren Bericht über die Versenkung des Hortes vgl. Hatto, 1965, S. 301–312; Nagel, 1976, S. 392–431. Vermutlich steht der Dichter um 1200 im Widerspruch zur Tradition der Heldensage, die eine klare Mitschuld der Könige zeigt, während hier versucht wird, Hagen allein als Schuldigen zu isolieren (Schmidt-Wiegand, 1982, S. 380).

1130 3 *mâg:* s. Anm. zu 895,1 und 1922,2.

1131 In Gernots Worten klingt vielleicht die Magie des Hortes an; denn sein Rat, den Hort zu versenken, erscheint nicht überzeugend motiviert. 4 *si:* Kriemhild.

1132 3/4 Giselher weicht aus und verschiebt seine Fürsorgepflichten bis nach dem Ausritt, nach dem dann der Hort bereits versenkt ist.

1133 Die drei Könige reiten aus, um später versichern zu können, sie seien an der Hortversenkung nicht beteiligt gewesen. – Der Dichter bemühe sich, die Geschwisterbindung (mit Akzent auf Giselher) dem Hörer nahezubringen (A. Wolf, 1995, S. 307). 3 Hier wird erstmals von Hagens *haz* gegenüber Kriemhild gesprochen, der ihn wohl auch zur Tötung Siegfrieds motiviert haben könnte (Hoffmann, 1987, S. 65).

Zwischen 1133 und 1134 hat C die Strophe C 1151: Hagen und die Könige schwören, keinem den Hort zu zeigen oder zu geben. In Str. 1151–55 der Hs. C sei der Handlungsablauf klarer und flüssiger geworden (Wachinger, 1960, S. 124).

1134 3 Heute steht in Worms nördlich der Nibelungenbrücke, wo sich im Mittelalter Flussübergang und Hafen befunden haben, ein Denkmal Hagens, der auf seinem Schild einen Teil des Hortes trägt, um ihn im Rhein zu versenken. Man hat die Bezeichnung *ze Lôche* als das Binger Loch gedeutet, aber auch wegen der Großschreibung an das Dorf Lochheim gedacht, das Anfang des 13. Jh.s bei einer Überschwemmung untergegangen ist. In Biebesheim, das sich als Nachfolgeortschaft von Lochheim fühlt, gibt es noch die Flurbezeichnung »Flochheim« (= uff Lochheim). Das Geheimnis des versenkten Rheingoldes wurde von der Bevölkerung mit der am und im Rhein wie auch an anderen Flüssen üblichen Goldwäscherei in Verbindung gebracht. Man glaubte, die gefundenen Goldkörnchen kämen vom Rheingold. Um 1200 besaß das Kloster Lorsch das Regal für die Goldwäsche in Lochheim (Berndt, 1987, S. 201). Über die Goldwäsche im Rhein handelt Treitlinger in seiner Straßburger Dissertation von 1776.
Zwischen 1134 und 1135 hat C die Strophe C 1153: Autorenkommentar: Hagen habe, wie das treulosen Menschen immer geschehe, den Hort weder nutzen noch genießen können.
1135 3 *in:* den Fürsten. 4 Giselhers Haltung steht in zweifelhaftem Licht.
1136 1 *er:* Hagen. 3 Das ist zwischen den Königen und Hagen ein abgekartetes Spiel. Hagens Vergehen bleibt ungestraft. 4 Diese Feindschaft zu Hagen und die große *triuwe* zu Siegfried (1139) lassen Kriemhilds *untriuwe* gegenüber den Brüdern entstehen (A. Wolf, 1995, S. 343).
1137 fehlt in C. 2 Auf diesen Eid beruft sich Hagen am Ende des Liedes (2365,2; Schmidt-Wiegand, 1982, S. 377). Eidliche Verpflichtungen überlagern zusätzlich die verwandtschaftlichen Bindungen (J.-D. Müller, 1987, S. 236).
1138 1 Es ist die einzige Stelle im NL, an der sich bei Kriemhild ein emotionales Verhältnis zum Hort zeigt und mit dem Gedanken an Siegfrieds Tod verbindet (Heinzle, 1994, S. 95). Maurer (1951, S. 30) sieht in der brutalen Enteignung der wehrlosen Kriemhild und dem damit verbundenen Verlust ihres Ansehens und ihrer Macht einen wichtigen Impuls ihrer Rache. Hoffmann (1987, S. 55) meint, von hier an werde der versenkte Hort für Kriemhild ein Stück Siegfrieds. 2/3 Trotz der Wegnahme des Gutes besitzt Kriemhild noch viel (1268,1–3).
1139 2 Bis zum Beginn des zweiten Teils vergehen 13 Jahre; seit Siegfrieds Ankunft in Worms sind etwa 25 Jahre vergangen (O. Ehrismann, 1987, S. 154). 4 *diu meiste menige:* der größte Teil des Volkes, alle Welt.
Zwischen 1139 und 1140 hat C acht weitere Strophen (C 1158–65), in denen die Reichsabtei Lorsch als Stiftung Utes und Witwensitz Kriemhilds mit dem Epos verbunden wird (Voorwinden, 1978; Wyss, 2006). – In der *Klage* (3682 ff.) finden die Boten aus dem Hunnenland, die den Tod der Burgunden in Worms melden sollen, Ute in ihrem Haus in Lorsch. – Eine Uta von Calw hat im 12. Jh. ein Kloster südlich von Lorsch an der Weschwitz gegründet. In der Lorscher Vorkirche stehen zwei Sarkophage: in einem soll König Ludwig der Deutsche gelegen haben, der andere wird wegen seiner ungewöhnlichen Größe mit Siegfried verbunden (Kolb, 1989, S. 87).

20. Aventiure
Etzels Werbung um Kriemhild

Überschriften: A: *Wie chvnk Ezel ze Bvrgonden nach Krimh' sande*; C: *Auentv wie der chvnic Ezele nach frovn Ch' ze Wormze sinen boten sande*; D: *Aw. wie chvnic Etzel vmbe chrimhilden warp.*

Inhalt: Etzel, König der Hunnen, möchte nach dem Tod seiner Frau Helche wieder heiraten. Die Ratgeber lenken seine Aufmerksamkeit auf Siegfrieds Witwe. So beauftragt er seinen Lehnsmann, den Markgrafen Rüdiger, weil dieser die burgundischen Könige von Kindheit an kennt, die Werbungsbotschaft zu überbringen. Er wird mit seinen Begleitern in Wien und Bechelaren prachtvoll ausgestattet und erreicht in einem 12tägigen Ritt Worms, wo er ehrenvoll empfangen wird. Gunther und seine Brüder nehmen die Botschaft wohlwollend entgegen; Hagen aber rät dringend von einer Eheschließung ab, da er Etzel kennt und bei Kriemhilds möglichem Einfluss Gefahren für seine Könige fürchtet. Kriemhild weist zunächst jeden Gedanken an eine Wiederverheiratung ab – dazu noch mit einem Heiden. Aber als ihr allmählich Etzels Machtfülle und Reichtum bewusst werden und Rüdiger mit seinem Gefolge schwört, jedes ihr angetane Leid zu rächen, ändert sie ihre Meinung und nimmt Etzels Antrag an. Hagen raubt ihr den Rest des noch vorhandenen Nibelungengoldes. Unter dem Geleit von Giselher und Gernot bricht Kriemhild mit Rüdiger und einer ihr treu ergebenen Gefolgschaft auf. Vorauseilende Boten sollen Etzel die frohe Nachricht überbringen.

Die 20. Aventiure ist mit 147 Strophen die längste im NL. Ihr gehen 19 Aventiuren mit 1142 Strophen voraus, ihr folgen 19 Aventiuren mit 1090 Strophen. Nagel (1965, S. 84f.) sieht in ihr den »markantesten Neueinsatz«; Rupp (1985, S. 171) die Peripetie vom ersten zum zweiten Teil. Kriemhild, bisher unpolitisch, beginnt, politisch klug zu handeln und sich allmählich eine Machtbasis zu schaffen für ihre Rache.

1140 Diese Eingangsstrophe knüpft nicht an Vorhergehendes an. Mit dem zweiten Teil des NL öffnet sich nach der Siegfried-Brünhild-Handlung der zweite große Stoff- und Motivkreis: der Untergang der Burgunden. Ob beide Sagenkreise etwa um 1200 zu einer Einheit zusammengefügt worden sind, wie häufig in der Forschung betont wird, weiß man nicht. Da der Untergang der Burgunden als Kriemhilds Rache dargestellt wird, bildet der erste Teil die Handlungsvoraussetzung. Zwei ursprünglich eigenständige Sagenkreise sind somit zu einer epischen Dichtung verschmolzen worden. Diese Verbindung geschieht nicht ohne Widersprüche und Unebenheiten, die stellenweise ältere Erzählschichten durchblicken lassen. Polak (1913, 1917, 1923) stellt Inhaltsangaben vom Burgundenuntergang, wie er in der *Thidrekssaga* und in ihrer Urfassung geschildert wird, dem Handlungsverlauf im NL gegenüber. – Die Ereignisse des zweiten Teils sind zeitgebundener als die des ersten. Sie werden auf eine unbestimmte Sagenzeit bezogen (Gillespie, 1987, S. 45). – Fourquet (1954/55, S. 138) gliedert den zweiten Teil des Epos in zwei Aventiurengruppen: I. 20–27: von Rüdigers Werbung bis zum Eintreffen der Burgunden am Hofe Etzels (8 Aventiuren), II. 28–39: die Auseinandersetzung am Hof (12 Aventiuren). Diesen gesamten zweiten Teil sieht Heusler (1965, S. 94ff.) als Bearbeitung der »Urnot« an, eines Gedichtes vom Burgundenuntergang. 3 Etzel wird in seiner Wahl entscheidend von seinen Vertrauten beeinflusst (Marquardt, 1985, S. 31).

1142 Str. 1142f., in denen Etzel die Verschiedenheit der Religion bejammere, seien sicher nicht ursprünglich (Masser, 1981, S. 307). 2 Kriemhild geht später darauf ein, dass Etzel kein Christ ist (1245; 1258; 1392), während die Könige diesen Unterschied nicht ansprechen (vgl. auch 1258f.).

1143 1 *lihte = vil lihte.*

1144 3 Rüdiger, eine wichtige Gestalt im zweiten Teil, tritt gleich zu Beginn ohne weitere Einführung als Berater auf; ähnlich Siegfried bei der Werbung Brünhilds. Er wird *guot* genannt (wie König Artus). Dieses Epitheton begleitet seinen Namen neunmal, und das ist für ihn

charakteristisch (Voorwinden, 1989, S. 261). Er ist der *vater maneger tugende* (2199,4). Splett (1968) ist eine eingehende Untersuchung über Rüdiger von Bechelaren zu verdanken. Sie gibt einen guten Einblick in die umfangreiche Forschung zur Rüdiger-Gestalt. Das bisher älteste Zeugnis des Namens ist in den *Quirinalia* des Metellus Tigurinus (etwa um 1160) überliefert (Splett, 1968, S. 25). Dort werden ein Graf Rogerius und der alte Tetricus (Dietrich) in Verbindung mit dem Fluss Erlaf erwähnt, dessen Gebiet durch ein bei den Deutschen bekanntes Lied berühmt geworden sei. Da die Erlaf beim heutigen Pöchlarn (*Bechelâren*) in die Donau fließt, dürfte Rogerius wohl zu Recht als Rüdiger des NL anzusehen sein. Man hat versucht (ebd., S. 26–43), mit Hilfe historischer Gestalten (Normannenkönig Roger II.; Heruler König Rudolf, Rodrigo Diaz), literarischer Zeugnisse (*König Rother*, Hugo von Trimberg, Marner, Dietrichepik, Herger, lokalgebundener Sagen der altnordischen Literatur) und anhand von Mitteilungen spätmittelalterlicher Chronisten weiterzukommen, ohne dass sich die bisher vielfältigen Einzelwege haben zusammenführen lassen. Doch die Annahme einer fiktiven Gestalt hält Splett (S. 39) wegen der Rüdigerhandlung, die keine phantastischen Abenteuer enthalte, sondern an die reale Zeit und den realen Raum gebunden sei, für äußerst unwahrscheinlich. – Es handelt sich aufgrund der quellengeschichtlichen Forschungen um eine junge Sagenfigur. Alle Dichtungen, in denen Rüdiger nicht nur erwähnt wird, sondern als handelnde Person auftritt, sind jünger als das NL (Splett, S. 111ff.). Rüdiger dürfte die höfischste Gestalt im NL sein. – »He is one figure who seems most ›modern‹ within the archaic framework of the Fall of the Burgundians. [...] Rüedeger represents a ›courtly‹ ethic opposed to the more heroic one represented by Hagen« (Haymes, 1986, S. 103f.). 4 Die Art und das Motiv der Bekanntschaft Rüdigers mit den Burgunden werden nicht ausgeführt.

1150 2 Rüdiger ist dank seines Lehens, das er von Etzel empfangen hat, ein mächtiger Markgraf, der großzügig und freigebig sein Ansehen zu mehren bestrebt ist. Er weist die ihm angebotenen Geschenke für seine Bereitschaft, die Werbung zu übernehmen, aus freien Stücken zurück, während später die Spielleute Wärbel und Swemmel Etzels Gaben annehmen (1405,4). Im Unterschied zu ihnen wird Rüdiger als großzügig und höfisch gebildet charakterisiert.

1151 2/3 Der heidnische Etzel gibt Rüdiger einen christlichen Reisesegen (Nagel, 1976, S. 395); er verwendet den Namen Gottes ähnlich formelhaft wie ein Christ.

1152 Rüdiger ist ein adliger Bote. Deshalb unterscheidet sich seine Botenreise von den anderen. 4 Für einen Brautwerber ein stattliches Geleit, das Etzels Machtanspruch gemäß ist.
1153 Die Pracht der Ausstattung und die Größe des Gefolges deuten die Macht des entsendenden Etzel an.
1154 Rüdigers einschränkender Hinweis gilt der früheren Ehe Kriemhilds mit Siegfried. Splett (1968, S. 45) hält in diesem Hinweis Rüdigers die Andeutung zukünftiger Konflikte für denkbar. Oder aber Rüdiger fürchte, Kriemhild könne aus Stolz die Werbung ablehnen und damit Etzels Ansehen schaden. 2 *in edelen minnen:* Begriff aus dem höfischen Minnesang. Hs. A: *si was dem besten Mane Sifride undertan.* 3 Von einem früheren Aufenthalt Siegfrieds an Etzels Hof ist in der Literatur nichts bekannt; hier zeigt sich das Bestreben, eine geschlossene Vorzeitwelt zu schaffen.
1156 2 Die von Rüdiger genannte Zeitspanne von 24 Tagen passt nicht zu Etzels drängender Ungeduld.
1159 Zur sprachlichen Füllung s. Anm. zu 45. 3/4 Vgl. sprachl. Form 63,3/4 (Kettner, 1885, S. 130f.). – Im ersten Teil verläuft die Handlungsachse den Rhein entlang, von Norden nach Süden und umgekehrt. Jetzt kommt als zweite geographische Bewegungsdimension die West-Ost-Richtung von mitteleuropäischem Ausmaß hinzu (Seitter, 1987, S. 21ff.). – Im zweiten Teil gibt es fünf große Reisen zwischen Etzels Residenz und Worms: 1. Rüdigers Werbungsfahrt, 2. die Rückreise zusammen mit Kriemhild, 3. die Fahrt Wärbels und Swemmels, um die Wormser Könige an die Donau einzuladen, 4. die Rückreise der beiden Boten, 5. Gunthers Fahrt zu Kriemhilds Fest. Die Ausführlichkeit in der Beschreibung der Reisewege wechselt (Panzer, 1951, S. 83ff.; J. Kolb, 1989), aber man kann annehmen, dass es sich um jeweils den gleichen Reiseweg handelt. – Es gab zwei historische Reisewege von Worms an die Donau: ein vielbenutzter Weg führte von Paris über Metz und Kaiserslautern nach Worms. Von dort über den Rhein nach Ladenburg, Wiesloch, Wimpfen, Öhringen. Beim Dorf Westheim teilt er sich in zwei Stränge. Der südliche läuft über Hessental gegen Ellwangen, Dollnstein, Nassenfels bis Pförring an der Donau. Der nördliche geht über Crailsheim und Weißenburg am Sand nach Pünz; bei Kösching (nördlich von Pförring) vereinigt er sich wieder mit dem südlichen Strang. Diese schon in vorrömischer Zeit begangenen Wege waren von Römern zu Straßen ausgebaut worden. Auch die Donauübergänge bei Pförring und Großmehring haben schon in vorrömischer Zeit bestanden (Weller, 1933, S. 52f.). Von

Pförring bis Etzelburg folgt die Straße dem Laufe der Donau; s. Anm. zu 1521.
1160 Bechelaren wird im folgenden zum ersten Mal als *locus amoenus* dargestellt. Vgl. auch die folgenden Aufenthalte dort: Kriemhild (1309–24); Wärbel und Swemmel (1421–23); die Burgunden (1647–1705).
1161 4 Im folgenden wird noch öfter von den unsicheren Straßenverhältnissen gesprochen (vgl. 1171,3; 1426; 1490; 1543).
1167 Gotelinds Meinung zur Werbung um Kriemhild scheint sich grundlegend geändert zu haben (vgl. 1157f.).
1168 Das äußere Erscheinungsbild fordert die Gesellschaft zur Ehrerbietung heraus, die dann ihrerseits die Hochgestimmtheit des einzelnen auslöst. Rüdigers höfische Großzügigkeit (*milte*) wird immer wieder hervorgehoben (1301; 1314; 1319; 1369; 1635; 1636; 1688; 1689; 1691; 1701; 2177; 2179; 2196; Splett, 1968, S. 68).
1169 1/2 Wörtl.: »Es ist keiner von ihnen, der es von mir gern annimmt, dem ich nicht, und zwar jedem von ihnen, geben will, was ihm zukommt …« (sehr verstellte und komplizierte Ausdrucksweise).
1171 3 *den vollen:* s. Anm. zu 1055,3. – De Boor (Ausg., S. 191) meint, der Hinweis auf die unsicheren Straßenverhältnisse in Bayern sei ein Zeichen der Antipathie des aus dem österreichischen Nachbarland stammenden Dichters, wogegen Eis (1956, S. 308ff.) widerspricht, da es Räuber zur damaligen Zeit überall gegeben habe, in der Realität ebenso wie in der Dichtung. Thomas (1990a, S. 327f.) stimmt Eis nur zum Teil zu. Die Hinweise auf die unsicheren Straßenverhältnisse in Bayern werden in keinem Fall mit der Schilderung eines Raubzuges, bei dem eventuell der Angegriffene Gelegenheit zu vorbildlicher Verteidigung bekommen könnte, illustriert. Er hält deshalb die Bemerkungen vielleicht für einen verschlüsselten Spott. – Mowatt/Sacker (1967, S. 102) sehen in dem nicht charakterisierten Bayern mit seinen allgemein als unsicher geltenden Straßenverhältnissen eine Art Niemandsland zwischen Burgund und dem Hunnenreich, vergleichbar mit *walt* und *wilde* zwischen den Höfen der Artusdichtung.
Zwischen 1171 und 1172 hat C die Strophe C 1198: ungefährdete Reise Rüdigers.
1172 Vgl. sprachl. Form 1427,1 (Kettner, 1883, S. 230). – Für die Reise braucht Rüdiger 12 Tage, vgl. die ebenso lange Reisedauer von Wärbel und Swemmel (1427) und von Gunther mit Gefolge (1522).
1173 3/4 Vgl. sprachl. Form 1430,3/4 (Kettner, 1883, S. 230).
1174 3 *si:* die Herren in Worms. 4 Wie bei Siegfrieds Ankunft lässt Gunther Hagen holen, der am besten Bescheid weiß. Gunther scheint

Rüdiger nicht zu kennen, obwohl Rüdiger 1144,4 auf seine Bekanntschaft mit den Burgundenkönigen seit der Kindheit hinweist.

1175 1/2 Vgl. sprachl. Form 84,1/2; 409,1/2; 1428,4–1429,2 (Kettner, 1883, S. 230). 4 Hagens Welt- und Personenkenntnis hat einen weiten Radius.

1176 2 *der bote:* Rüdiger. 4 *spæhe:* kunstvoll; eine der wenigen, etwas ausführlicheren Aussagen über die Kleider.

1177 Hagen stellt seine kundige Weltläufigkeit erneut unter Beweis. So wie er als einziger den fremden Siegfried erkannt hatte (84), so identifiziert er jetzt Rüdiger und stellt die Verbindung zu Etzels Hof her. 2 Das Walther-Epos berichtet von Hagens Aufenthalt an Etzels Hof, wo er in seiner Jugend als Geisel gelebt hat. Rüdiger erscheint dort nicht, aber das NL nimmt an, dass sich beide von daher kennen (vgl. 1186,3; 1198,4; 1416,4; 1654,3; 1752f.; 1794,1–3; 2341). – Rüdigers frühere Bemerkung, er kenne die burgundischen Könige von Kind an (1144,4), wird nicht wieder aufgenommen.

1179 1 Der ankommende Gast wird dadurch besonders geehrt, dass Hagen und *sîne vriunde* ihm entgegeneilen. 2 Die große Anzahl der begleitenden Ritter ist ein Zeichen des Ansehens und der Macht (Bumke, 1964, S. 62).

1181 1/2 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 284) ergänzt in der 1. Zeile als Akk. Objekt *geste* und fasst Ortwin von Metz als Subjekt des nächsten Satzes auf; de Boor schiebt in der 22. Auflage ein *si* als Objekt in die 1. Zeile ein. Ohne diese Ergänzungen wäre Ortwin von Metz Akk. zu *sach* (1b) und Nom. zu *sprach* (2b).

1182 3 Vgl. sprachl. Form 76,4 (Kettner, 1883, S. 230). 4 Gunther erhebt sich und ehrt damit Rüdiger als vornehmen Gast in auszeichnender Weise.

1183 Vgl. andere Botenempfänge: 139ff.; 222ff.; 546ff.; 743ff.; 1433ff. 2/3 Vgl. sprachl. Form 788,1/2 (Kettner, 1883, S. 230). 2 *enpfie:* Die regierenden Subjekte Gernot und Giselher werden als Einheit empfunden, deshalb Sg. des Verbs.

1184 1 Neben dem König zu sitzen ist eine Auszeichnung des Gastes. Rüdiger wird im Vergleich zu anderen Gesandten besonders ehrenvoll empfangen. Gunther lässt ihm und seinen Begleitern den Willkommenstrunk ausschenken, ehe die Botschaft überbracht worden ist, d. h., man erwartet keine unfreundlichen Nachrichten (Splett, 1968, S. 47). – Vgl. sprachl. Form 751,1/2; 1809 (Kettner, 1883, S. 230).

1185 3 Die Kadenz des Anverses ist überstumpf, vgl. 99,1; 109,2; 617,2; 708,1; 904,1; 1116,1–3; 1426,3.

1186 2 *dise degene:* die Burgunden. 3 Vgl. 1177,2; 1198,4; 1416,4; 1650,3; 1752f.; 1794,1–3; 2341. – Anspielung auf die Walther-Sage. Die frühere Bekanntschaft, die auch 1198,3 anklingt, erklärt die ausgeprägte Herzlichkeit des Empfangs.

1187 1/2 Vgl. sprachl. Form 141,1/2; 1188,3/4.

1188 1 Rüdiger steht auf und ist jetzt nicht mehr Gast, sondern Bote, der seinen Auftrag erledigt. Auch die Sprache bekommt einen offiziellen Duktus. 3/4 Vgl. sprachl. Form 141,1/2; 1187,1/2.

1189 2 Ohne vorherige Absprache mit den Beratern hört Gunther die Botschaft an. Das ist eine vertrauensvolle Sonderbehandlung eines Boten, der hohes Ansehen genießt (Splett, 1968, S. 47f.).

1190 1/2 Vgl. sprachl. Form 551,1/2; 1437,1/2. 2 *voget:* Bezeichnung für den Lehnsherrn.

1191 Merkwürdiger Aufbau der Werbungsrede. Nach der Gruß- und Ergebenheitsformel (1190) folgt die Nachricht von Helches Tod, woran sich die Klage über die jetzt verwaisten Schützlinge Helches, Töchter aus adligen Familien, schließt. Damit wird Etzels Hof als Mittelpunkt höfischer Erziehung dargestellt und – ähnlich dem Artushof – als Treffpunkt einer erlesenen Gesellschaft, der, wie man später erfährt, auch Dietrich von Bern und Hildebrand angehören.

1196 2 Da Siegfried mindestens schon 13 Jahre tot ist (1139,2), verwundert es, dass diese Tatsache mit zweifelnder Unsicherheit vorgebracht wird. Es ist eine der Stellen, die zeigt, dass der reale Zeitablauf keine Rolle spielt. – *erstorben:* Rüdiger wählt diplomatisch ein neutrales Wort (Splett, 1968, S. 48).

1198 4 Anspielung auf die Walther-Sage; Näheres wird nicht gesagt; vgl. 1177,2; 1186,3; 1416,4; 1654,3; 1752f.; 1794,1–3; 2341. – Sogar Hagen bedient Rüdiger, was eine hohe Auszeichnung ist.

1199 Die Werbung Etzels hat politischen Rang. Deshalb erfolgt die Beratung Gunthers.

1200 Hagen als Ratgeber und Warner, vgl. auch 149; 329; 867; 1102; 1104; 1203,4; 1207; 1209; 1455. 2 B und C haben in 2b nur *degene*; A und D fügen *küene* ein.

1204 1 Der Beraterkreis wird über Gunther und Hagen hinaus erweitert. 4 Der Halbvers 4b hat nur drei Hebungen. Deshalb hat de Boor *ander* aus C eingefügt.

1205 3 *und:* hier: Relativpartikel. 4 *an swiu:* worin auch immer (alter Instrumental von *swaz*).

1207 Hier spricht Hagen (vgl. 1208,1). 2 *si* (Akk. Sg.): Kriemhild,

Etzel: Nom. (Subjekt). 3 Hagen lässt sich von dem Gedanken, dass Kriemhilds Einwilligung in Etzels Werbung allein der Racheabsicht entspringt, nicht abbringen.

1208 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 284) macht auf die Diskrepanz zwischen der politischen Auffassung der Situation durch Hagen und der höfischen Argumentation Gernots aufmerksam, die sich auch darauf stützt, dass es nie zu einer Begegnung zwischen den Wormsern und dem Hofe Etzels kommen wird.

1215 4 Diese Aussage Kriemhilds deutet darauf hin, dass sie weiß, wer um sie wirbt.

1218 Kriemhild bringt Rüdiger hohe Wertschätzung entgegen.

1219 3 *willen:* gemeinsames Akk. Obj. zu *hœren* (2) und *sagen* (3).

1220 3 *ez:* das Treffen mit Kriemhild. 4 Konstruktion AcI, der Akk. *recken* ist Subjekt. – G. Weber (1963, S. 86) bezieht *recken* auf Etzel, de Boor (Ausg., S. 199) auf Rüdiger, was eher einleuchtet.

1221 1 Anvers mit stumpfer Kadenz, vgl. 869,3; 1398,3; 1477,3; 1583,1.

1222 1 *hêre / gemuot:* zwei auf Kriemhild bezogene Adjektive von unterschiedlicher Form, das erste schwach flektiert, das zweite unflektiert.

1223 4 *irn* (Dat. Pl.): Kriemhild und ihr Gefolge.

1224 1 Während des Gesprächs mit Kriemhild sitzt Rüdiger, die Markgrafen Gere und Eckewart dagegen stehen. 4 *si:* Rüdiger und seine Begleiter.

1225 2 Die in maßlosem Leid trauernde Witwe, die aller Machtmittel beraubt ist, sei der neuralgische Punkt in der Mitte des Epos, um den die burgundische Politik des schlechten Gewissens kreise (W. Schröder, 1961, S. 198).

1227 4 Aus Kriemhilds Worten ist bereits distanzierte Abneigung herauszuhören.

1228 3/4 Vgl. sprachl. Form 542,3/4; 1437,3/4; 1807,3/4.

1229 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 285) weist hierzu auf Str. 15 und 2375 hin, in denen ebenfalls die enge Verbindung von *liebe* und *leit* thematisiert wird.

1231 Satzkonstruktion ist lose gefügt.

1232 2 Der historische Attila ist als mächtiger Gefolgschafts- und Lehnsherr bekannt, dem mehrere Germanenstämme untertan waren (de Boor, 1932; Tomasek/Ishakova, 2003, S. 125–136).

1233 1 *vrouwe:* Herrin, Gebieterin.

1234 3/4 *gewalt den aller hôhsten* und *gewaltecliche* sind keine ornamentalen Wortwiederholungen (Panzer, 1955, S. 131). 4 *vor Etzelen man* ist nicht räumlich zu verstehen, sondern rangmäßig.

1239 4 Panzer (1955, S. 140) schlägt als Übersetzung für den merkwürdigen Gebrauch von *baz* »und nichts weiter« vor.

1241 2 *Rotten:* Rhône (von lat. *Rhodanus*). – Etzels Machtbereich ist größer als jeder andere (vgl. 1232).

1242 1 *zwiu:* wozu; alter Instrumentalis zu *waz* (*ze waz*).

1245 2 Der ablehnende Standpunkt Kriemhilds scheint von fester Entschlossenheit, da Etzel Heide ist (vgl. 1258,2). Die Forschung hat sich eingehend mit der Rolle des Christentums im NL befasst. Bei aller graduellen Differenziertheit der Positionen besteht doch weitgehende Übereinstimmung darin, dass die häufige Erwähnung von Gottesdienst, Glockengeläut, Messe und Gebet eine äußerliche Textfärbung ist, die auf die Handlung keine Tiefenwirkung hat, wohl aber auf eine höfisch gebildete Hörer- und Leserschaft um 1200 Rücksicht nimmt (s. Anm. zu 2147). – Goethe (1962, S. 387) hat das NL »grundheidnisch« genannt. Das ist ein amorphes Pauschalurteil, das sich dank der Autorität seines Ursprungs lange in der Literatur gehalten hat (Falk, 1974, S. 47f.).

1249 fehlt in C. 1 *fürst:* Gunther.

1250 fehlt in C.

1252 3 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 285) weist auf die Verwendung der Begriffe *ergetzen* (1252,3), *engelten* (1252,4) und *büezen* (1254,3) hin. Rüdigers Versprechen sind deutbar (vgl. 1256); er ahnt die Tragweite seiner Zusicherung nicht. – Die Entschädigung für Leid und Schmach, das *ergetzen*, wird Kriemhild nicht nur von Rüdiger versprochen, sondern auch von Giselher (1046,3; 1077,3; 1205,3; 1241,1), Gernot (1046,3) und Gere (1212,4). 4 Kriemhild wird sich des Machtzuwachses bewusst, den die Heirat mit Etzel zu bringen verspricht.

1253 Rüdigers vertraulich gegebene Versprechen bringen bei Kriemhild den Umschwung; denn sie geben ihr Hoffnung auf die Erfüllung der Rache (vgl. 2148). 4 Das Perfekt in 4b ist eine umfassende, die Vergangenheit einbeziehende Zusicherung Rüdigers.

1254 2 Der Schwur dürfte sich in Rüdigers Verständnis auf die Zukunft beziehen, auf künftiges Leid, von dem er annimmt, dass es ihr bei Etzel nicht geschieht; während Kriemhild vor allem an die Vergangenheit, an Siegfrieds Tod und ihre Rache denkt (vgl. 1255). – Jetzt vollziehe sich der Umschwung von der sich im Herzeleid verzehrenden zur nach Rache strebenden Frau (W. Schröder, 1961, S. 198).

1255 2 An diesen Eid erinnert Kriemhild, als es an Etzels Hof zum

Kampf gegen die Burgunden kommt (2148). Noch vor der Heirat mit Etzel versichert sie sich durch den Eid neuer Freunde am hunnischen Hof (J.-D. Müller, 1987, S. 236). 3 *nimmer niht:* doppelte Verneinung (verstärkte Negation).

1256 1 Kriemhild wird *getriuwe* genannt – in Verbindung mit ihren Racheplänen, die von Rüdigers Versprechungen angeregt werden (1252). Auch beim Eingehen der neuen Verbindung mit Etzel bleibt die Bindung an Siegfried bestehen.

1258 2 Zum Heidentum Etzels vgl. 1142; 1245; 1392.

Zwischen 1258 und 1259 hat C die Strophe C 1284, in der erwähnt wird, Etzel sei kein ganzer Heide mehr. Er sei früher einmal Christ gewesen, aber wieder zum Heidentum zurückgekehrt. Kriemhild könne einen erneuten Übertritt zum Christentum erreichen (vgl. *Klage* 982f.).

1259 1 Hinweis auf die Anwesenheit vieler Christen an Etzels Hof. 3 Str. 1245 behandelt das Bekehrungsmotiv deutlicher.

1260 4 Die Zusage vor den Brüdern als Zeugen gibt dem Versprechen Rechtsverbindlichkeit.

1262 1 *zwêne man:* Die Zahlenangabe ist nicht wörtlich zu nehmen; sie steht für eine kleine Anzahl.

1263 4 Rüdiger betont, dass die Bewahrung seiner Ehre eine Voraussetzung für die Einhaltung seines Versprechens ist.

1264 1 *pfertkleit:* Ausrüstung der Pferde mit Sattel und Zaumzeug.

1265 1 *gesmîde:* geschmiedetes, kostbares Reitzeug. – *reit:* hier: zum/beim Reiten benutzte.

1266 3 *von dem kunige:* von Etzel.

1267 4 Rüdiger wird nicht beschenkt, die Gaben beim Abschied bekommen seine Begleiter. Dürrenmatt (1945, S. 121) vermutet, dass die Burgunden den Freund nicht verletzen wollen.

1268 1–3 Obwohl die Burgunden Kriemhild den Schatz genommen haben (1138), ist sie noch sehr reich.

1271 1 Kriemhild beansprucht den Hort immer wieder (1736ff.; 2364ff.).

1273 2/3 Auf den ironisch gebrochenen Ausdruck dieser beiden Verse weisen Mowatt/Sacker hin (1967, S. 107). 3 *danne der = danne den der.*

1274 Gernot (nicht Gunther) entreißt Hagen die Schlüsselgewalt und verteilt das Gold. Er erscheint als Gebender, nicht Kriemhild.

1275 3 *sîn:* von dem Gold. 4 Nach Annahme der Werbung übt Rüdiger in Etzels Auftrag eine Art Vormundschaft über Kriemhild aus.

1276 Rüdiger ist so vermögend, dass er die bevorstehende Reise aus eigenen Mitteln finanzieren kann. 2 *des mînen:* von meinem Gold.

1278 4 Rüdiger ist von Kriemhilds *triuwe* gegenüber Siegfried sehr beeindruckt.

1279 2 *ellende sîn:* in einem anderen, fremden Land sein; meist ohne emotionale Konnotation gebraucht, aber oft schwingt der Ton der Heimatlosigkeit mit (de Boor, Ausg., S. 211).

1280 2 Zu Eckewarts Bindung an Kriemhild vgl. 697,4; 762,2; 1098,2; 1395,3.

1283 4 Hoffmann (1987, S. 26) sieht diese Vorausdeutung als Füllsel an.

1284 2 Die Begleitung Kriemhilds durch die beiden Brüder ist ein Gebot der höfischen *zuht* (vgl. 699: die Könige begleiten Siegfried und Kriemhild).

1285 4 Gunther gibt der abreisenden Schwester nicht das Geleit. Während Gernot und Giselher bis Pförring an der Donau mitziehen (1288), reitet Gunther nur ein kleines Stück vor die Stadt mit, Hagen fehlt in der Begleitung als einziger. Zwischen 1288 und 1289 hat C die Strophe C 1312 über die erste Begleitung Kriemhilds beim Wegritt aus Worms.

Zwischen 1286 und 1287 stehen in C die Strophen C 1314 und 1315: Mitteilung über die rasche Rückkehr der Boten an Etzels Hof und ihre großzügige Belohnung durch Etzel wegen der erfolgreichen Werbung.

21. Aventiure
Kriemhilds Reise ins Hunnenland

Überschriften: A: *Aventivr wie si hin fvor*; C: *Aventv wie Chriemhilt von Wormze schiet do si gein den Hvnen fvor*; D: *Aw. wi Marcrave Rvdeger Chrimh' fvrte in der hvnen lant*; d: *Abentheür. Wie Chrimhilt ze Bechelaren kam.*

Inhalt: Giselher und Gernot begleiten die Schwester bis nach Pförring an der Donau. In Passau wird Kriemhild von Bischof Pilgrim, einem Bruder ihrer Mutter, herzlich empfangen. Dann geht es donauabwärts bis Bechelaren (Pöchlarn), wo Rüdigers Frau Gotelind und ihre Tochter den Zug mit großem Aufwand willkommen heißen.

Bertau (1990, S. 23 f.) zeigt anhand der 21. Aventiure, welch »epischen Überschuß« die zahlreichen Namen auslösen, indem sie dem Dichter Erzählnischen öffnen, die für eine stringente Handlungsführung nicht unbedingt erforderlich sind.

1287 1 *wir:* Der Dichter spricht zugleich im Namen der Quelle (vgl. 1624,1; Linke, 1976, S. 130).
1288 1 *Vergen:* Pförring an der Donau (*verge* ›Fährmann‹, vgl. 1528,2). – Zum Reiseweg von Worms s. Anm. zu 1159. – Hagen und die Burgunden setzen unterhalb von Pförring bei Mehring über die Donau (1588).
1291 2 *von gemâlet rîchen pfellel:* von gefärbten kostbaren Stoffen (Brüggen, 1989, S. 233). – Die *schilde* deuten die ritterliche Begleitung an.
1292 3 *klôster:* das Benediktinerinnenkloster Niedernburg (de Boor, Ausg., S. 209). 4 Die auffällige Hervorhebung Passaus durch Nennung geographischer Details könnte dafür sprechen, dass hier der Nibelungendichter ansässig gewesen ist und gearbeitet hat (Bumke, 1986, Bd. 2, S. 672).
1293 Die auffällige Hervorhebung von Passau und dem Bischof Pilgrim ist vermutlich eine Huldigung an den Bischof Wolfger von Erla (1191–1204). Er ist als Mäzen Walthers von der Vogelweide bekannt. In der *Klage* (4295 ff.) wird Pilgrim (= Wolfger) als Auftraggeber für die Niederschrift des NL genannt. Der historische Pilgrim war von 771 bis 791 Bischof in Passau. Die Erinnerung wurde neu belebt, als man 1181 seine Gruft öffnete und dabei »herrliche Wunder göttlichen Ursprungs« entdeckt haben will (Heusler, 1965, S. 81). Herger (1977, S. 78) nennt weitere Argumente für die Verbindung Pilgrim–Wolfger: die Inthronisierung Wolfgers in Passau (1191) fiel fast genau mit dem 200. Todestag seines berühmten Vorgängers zusammen; Wolfger bestieg den Patriarchenthron in Aquileia, womit er Nachfolger eines Peregrims/Pilgrims wurde; Wolfger war seit 1197/98 durch seine Teilnahme am Kreuzzug selbst ein Pilgrim geworden. Meves (1981, S. 247 ff.) stützt diese im allgemeinen in der Forschung anerkannten Argumente mit weiteren Hinweisen auf die Passauer Bischofsgeschichte. Dagegen wendet Voorwinden (1990, S. 144) ein, dass der Bischof Pilgrim im NL zweimal *fürste* genannt und auch als Blutsverwandter von Königen bezeichnet wird. Beide Bemerkungen lassen sich nicht auf Wolfger von Erla beziehen, Voorwinden sieht in dem Passauer Bischof Konrad von Babenberg (Bischof von Passau 1147–64) am ehesten das Vorbild für Pilgrim. – Bei allen Erwähnungen Pilgrims wird nie etwas über seine Ansichten gesagt, etwa über sein Verhältnis zu den Heiden oder über die Tatsache, dass Kriemhild einen Heiden zu heiraten gedenkt, oder darüber, dass der christliche Rüdiger im Dienst eines heidnischen Herrschers die Westmark des Hunnenreiches verwaltet (Voorwinden, 1990, S. 141). Zu Passau vgl. Heuwieser, 1943, S. 5–62. 2 *lære:* weil alles wegen der heranziehenden Gäste auf den Straßen ist. – *furste:* der Bischof.
1294 1 *recken von dem lande:* die in und um Passau ansässigen Recken.
Zwischen 1294 und 1295 hat C die Strophe C 1324, in der berichtet wird, dass man wegen der beengten Raumverhältnisse in Passau Kriemhilds Gefolge in Pledelingen untergebracht hat.
1295 1 *niftel:* Nichte. Bischof Pilgrim ist ein Bruder Utes (1309). 4 Nur hier werden einmal Kaufleute erwähnt.
1296 3 Der Zug ist bereits von den Boten angekündigt (1286).
1297 4 *dâ mite* bereitet den *daz*-Satz (1298,1a) vor.
1298 2 *ûf:* stromaufwärts. 4 *si:* Rüdigers Leute.
1299 2/3 Vgl. Anm. zu 1171,3. – Panzer (1951, S. 91 f.) zitiert K. Schiffmann, der 1920 urkundlich nachweist, wie gefährdet die Donau und die Straße unterhalb von Passau gewesen sind.
1301 4 Zu Rüdigers *milte* s. Anm. zu 1168.
1303 4 *der ritter dienest:* Die Ritter versehen die klassischen Hofämter (Str. 8 ff.). Sie erfüllen repräsentative Aufgaben am Hof, begleiten den Lehnsherrn und treten beim Empfang der Gäste hervor. *dienest* und *dienen* bezeichnen das Verhältnis zum Herrn. Brünhild ist verstimmt (820,2 f.), weil Siegfried den vermeintlichen Anspruch Gunthers auf seine Dienstleistung nicht erfüllt hat (Bumke, 1964, S. 64 f.).
1304 2 *trunzûne:* s. Anm. zu 33,2.
1305 4 *kleinen gemach:* wörtl.: wenig Bequemlichkeit.
1307 4 Vgl. sprachl. Form 801,3/4 (Kettner, 1984, S. 53).
1308 2 *sine lie niht nâher gên:* Sie ließ das Pferd nicht näher an die zu Fuß herankommende Gotelind herangehen. Deshalb hält sie an und steigt ab, um Rüdigers Frau auf gleicher Ebene zu begegnen.
1309 1 Zu Bischof Pilgrim vgl. 1293–96; 1327. 4 *ellende:* s. Anm. zu 1279,2.
1310 3/4 Vgl. sprachl. Form 752,3/4; 1442,3/4; 1810,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).
1311 1/2 Vgl. sprachl. Form 787,1/2 (Kettner, 1883, S. 230). 2 *Bote-*

lunges kint: Etzel. 4 Die beiden Hebungen auf *muose* geben der unausweichlichen Vorausdeutung besonderes Gewicht.

1314 4 *in:* den Gästen. – Zu Rüdigers Großzügigkeit s. Anm. zu 1168.

1316 1/2 Vgl. sprachl. Form 1734,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).

1317 1 *Si:* Ritter und Damen (so de Boor, Ausg., S. 212); Kriemhild und Gotelind (so Brackert, Ausg., Bd. 2, S. 286). 4 *gegen dem lufte:* wörtl.: der Luft zugewendet.

1319 1 Rüdiger bewirtet Kriemhild sehr freundlich, s. Anm. zu 1168. 3/4 *alsô guot … lant:* wörtl.: ein so gutes Kleid, dass sie (Kriemhild) kein besseres in Etzels Land hätte bringen können. 4 Die Hss. A und B überliefern *in diz (daz) lant*, C *Etzelen lant.*

1321 4 *si:* Es müsste eigentlich *sine* heißen. – *ir:* Gotelinds.

1322 1 Die Verbindung der beiden Nebensätze (*dô* und *daz*) ist im Nhd. nicht möglich. 2 *anbieten:* mit doppeltem Akk.; bei der Umsetzung in eine passive Konstruktion wird der erste Akk. (*dienest*) Nominativ, der zweite bleibt als Akk. bestehen (*daz Etzeln wîp*). 4 Vgl. sprachl. Form 598,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).

1323 Vgl. 1233,3/4. – Lose syntaktische Fügung des Satzes.

1325 2 *Medelicke:* Melk in Österreich, unterhalb von Pöchlarn.

1326 2 *Ôsterlant:* Österreich, so auch 1338,1; 1333,4; 1711,1 dagegen *Ôsterrîche.*

1327 1 Bischof Pilgrim (vgl. 1293–96; 1309) verabschiedet sich hier und reitet nach Passau zurück. McMahon (1992, S. 147) erklärt die Rückreise und vor allem das Fernbleiben von der Hochzeit in Wien mit Etzels Heidentum.

1328 1 *Treisem:* Die Traisen fließt östlich von Mautern in die Donau. Hier beginnt Etzels Gebiet.

1329 3 *Zeizenmûre:* Bei diesem Ortsnamen handelt es sich nach der vorherrschenden Meinung der Forschung um einen Fehler: *bî der Treisem* (an der Traisen) liegt Traismauer, während *Zeizenmûre* (Zeiselmauer) im östlichen Teil des Tullner Feldes, etwa 30 km stromabwärts von Tulln gelegen ist. Kriemhild, der Etzel bis Tulln entgegenreitet (1358), hätte von Zeiselmauer wieder zurückreisen müssen. Die Ortsangabe *bî der Treisem* und die Lage von Zeiselmauer sprechen für einen Fehler im größten Teil der handschriftlichen Überlieferung. Nur C, D, a (1329,3) und C, R, a (1333,1) haben Treysenmure. Nellmann (1984, S. 410–425) weist erneut auf diesen Befund hin und versucht, den berühmten Fehler im NL aus der zeitgenössischen Rezeption des Fassschwankes Neidharts durch einen mit den österreichischen Verhältnissen nicht eng vertrauten Schreiber des NL zu erklären. Diese Vermutung könnte für die Hss. A und B, die beide *Zeizenmûre* überliefern, zutreffen. – Dass Etzels erste Frau Helche in oder bei Traismauer eine Burg gehabt habe, wird weder in einer historischen noch einer literarischen Quelle bestätigt (Panzer, 1951, S. 99). *Zeizenmûre* würde als Residenz Helches Etzels Machtbereich erheblich nach Westen reichen lassen (A. Wolf, 1995, S. 331).

1330 2 *geleben = erleben.*

1332 2 *orden* und *ê* sind bedeutungsgleich. An Etzels Hof leben Christen und Heiden zusammen. Der Dichter des NL hält diese Eintracht offensichtlich für etwas Ungewöhnliches, die Etzels höfische Tugenden, z. B. die der Freigebigkeit, ermöglichen.

22. Aventiure
Kriemhilds und Etzels Hochzeit in Wien

Überschriften: A: *Wie si zen Hvnen wart enphangen*; C: *Auentv wie Chriemh' vnde Ezele brvten in der stat ze Wienne*; D: *Awe. wie chvnic Etzel Chrimhilde enphiench*; d: *Abentheuor. Wie Etzele mit Chrimhilten praute. vnd wie lieblichen Er sy emphie.*

Inhalt: Etzel, dem Scharen seiner Vielvölkerschaft vorauseilen, reitet in Begleitung Dietrichs von Bern Kriemhild bis Tulln entgegen. Rüdiger regelt das Empfangsprotokoll. Zu Pfingsten wird 17 Tage lang in Wien ihre Hochzeit gefeiert, die alle Gäste reich beschenkt verlassen. Freudig wird Kriemhild vom Gesinde auf Etzelnburg begrüßt, wo sie sich rasch einlebt und großer Wertschätzung erfreut.

1333 3 *sine stübe:* wörtl.: ohne dass er aufwirbelte. – Die entgegenreitenden Massen wirbeln die Staubwolken hoch, die wie eine Feuersbrunst wirken, mit der Kriemhild tatsächlich das gesamte Reich überziehen soll. Haug (1989, S. 327) spricht von einer »faszinierend beklemmenden Regievision«.

1335 1 *von vil maniger sprâche* gehört zu *degen* (2b). – Die Sprachenvielfalt und die Völkernamen deuten die Weite des Hunnenreiches an.

1336 2 *Walachen:* unbestimmte Bezeichnung für romanische Stämme; hier sind wohl Südslawen gemeint.

1337 1 *ze Kiewen:* von Kiew. Dorthin hatten deutsche Kaufleute seit

dem 12. Jh. Handelsbeziehungen. 2 *Petschenære:* Petschenegen, finnisch-ugrischer Stamm. 4 *wende:* Wendepunkt; hier: bis zur äußersten Spannung des Bogens.

1338 1 Es ist wohl der Auftakt der Hochzeit zu Tulln, die vielleicht ein Reflex der Fürstenhochzeit Leopolds VI. mit Theodora Komnena von Byzanz (1203) ist und einen weiteren *terminus post quem* für die Datierung geben könnte (Rosenfeld, 1969, S. 109). 4 *si* (Akk. Sg.): Kriemhild.

1339 2 *höfsch* ist nur zweimal im NL belegt (1450,4), beide Male im hunnischen Bereich (de Boor, Ausg., S. XVII).

1340 1 *Râmunc ûzer Walachen lant* hält Mackensen (1984, S. 97) für einen Romanhelden aus den russischen *Bylinen*. 4 Vgl. sprachl. Form 832,4 (Kettner, 1884, S. 52).

1341 Es gibt eine wohlüberlegte Empfangschoreographie: zuerst kommen die Angehörigen der fernen Grenzvölker, dann die germanischen Stämme, denen Etzels Bruder folgt, und schließlich erscheint Etzel.

1344 1 In Etzels Gefolge erscheint Dietrich von Bern, dessen Sonderstellung und Gewicht bereits in der Diktion der ersten Langzeile zum Ausdruck kommen. – Theoderich der Große (454–526) war ein bedeutender und erfolgreicher König der Völkerwanderungszeit. Dass er in der Sage als Verbannter an Etzels Hof erscheint und Reich und Heer verloren hat, »stellt die Geschichte auf den Kopf« (Schneider, 1962, S. 324f.). Da Attila (Etzel) ein Jahr vor Theoderichs Geburt verstorben war, zeigt sich hier erneut, wie in der Sage eine chronologische Abfolge zur Gleichzeitigkeit zusammengezogen wird (Nagel, 1965, S. 19). Aber Dietrich wird im NL als Inhaber einer relativ selbständigen und mächtigen Position gesehen (Stein, 1987, S. 96); vgl. 1349; 1351; 1369; 1378. Haymes (1985, S. 159) bezeichnet das NL als wohl das seltsamste Stück der umfangreichen und vielfältigen Dietrichepik aus dem deutschen Hochmittelalter. Dietrich spielt hier eine Nebenrolle, deren wichtigste Funktion darin liege, Gunther und Hagen der *vâlandinne* Kriemhild am Schluss des Epos zu überantworten. – Eine klare Übersicht der verschiedenen Texte, die von Dietrich und Ermenrich berichten, verdanken wir Heinzle (1984 u. 1992). 4 Vgl. sprachl. Form 281,4; 290,4 (Kettner, 1884, S. 53).

1345 2 Rüdiger bestimmt das Protokoll des Zeremoniells (vgl. 1649; 1662–65). – Die Hss. B, A, D, b haben *vrouwe ich wil empfâhen hie den kunic her*; de Boor korrigiert dagegen *iuch wil enpfâhen hie der künic hêr* nach der Überlieferung in C, I, h, d. 3 Bei der Begrüßung

mit einem Kuss muss streng die Rangordnung eingehalten werden. Es ist die höchste Ehrbezeugung der Gastgeberin, die nur Befreundeten und Hochgestellten zuteilwird (vgl. 1648; Bumke, 1986, Bd. 1, S. 300). 4 Die Gefolgsleute Etzels dürfen nicht in gleicher Weise begrüßt werden.

1347 1 *als uns daz ist geseit:* formelhafter Hinweis auf eine Textquelle.

1348 1 Die Kopfbedeckung, das *gebende*, muss beim Begrüßungskuss zurückgeschoben werden, weil es die Bewegung des Unterkiefers einschränkt (Brüggen, 1989, S. 217).

1349 4 *sus mit gruoze:* mit gewöhnlichem Gruß (ohne Kuss). – Der Halbvers 4b hat nur drei Hebungen.

1350 3 *puneiz:* s. Anm. zu 792,4.

1351 4 *von den tiuschen gesten:* einziger Beleg des Wortes *tiusch* im NL. De Boor (Ausg., S. 218) sieht in der Anwendung des Adjektivs einen Sammelbegriff, der dem fremden Völkergemisch der Hunnen gegenübersteht, so werden Rüdigers und Dietrichs Gefolgschaft neben Kriemhilds Begleitung umfasst. Dagegen bezieht Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 287) *tiusch* nur auf Dietrich und seine Leute. Nagel (1965, S. 21) denkt an die in ungarischen Quellen genannten *hospites teutonici*, die von König und Adel ins Land gerufenen Einwanderer, die es wohl schon vor 1200 gegeben hat (Thomas, 1990a, S. 109); aber mit den *tiuschen gesten* erscheint ein Terminus technicus der mittelalterlichen Rechtssphäre im NL. Denn zu dieser Zeit seien die *hospites* im Streit der verfeindeten Söhne des 1196 verstorbenen Ungarnkönigs Bélas III. zu einem beachteten Problem geworden (Thomas, 1990, S. 325f.).

1353 1/2 Vgl. sprachl. Form 591,3/4 (Kettner, 1884, S. 52).

1355 3/4 Rüdiger nimmt vor der Heirat seine Schutzpflicht als Vormund Kriemhilds auch gegenüber Etzel wahr, indem er einen zu frühen Vollzug der Ehe verhindert. Voorwinden (1987, S. 28) weist auf den anderen Verlauf der Hochzeiten in Worms hin (s. Anm. zu 641). Er hält deshalb das Eingreifen Rüdigers für ein Zeichen, dass diese Strophe später als Str. 641 entstanden sein müsse.

1358 4 *si: vrouwen* (3b).

1359 3/4 Vgl. sprachl. Form 642,1/2 (Kettner, 1884, S. 52).

1360 Auch für den organisatorischen Ablauf des Festes in Wien ist Rüdiger verantwortlich.

1362 1 Der Dichter verwendet die Form *hôchzît*, da das sonst häufige *hôchgezît* hier den rhythmischen Ablauf stören würde (de Boor, 1970, S. 62). – Siegfried sieht Kriemhild zum ersten Mal *an einem*

pfinxtmorgen (269,1). – Vgl. die Schilderung der weiteren höfischen Feste: 25 ff.; 269 ff.; 601 ff.; 788 ff.; 1656 ff.; 1813 ff.

1364 1 Zur Dauer von Festen vgl. 38,1; 810,4. 2 Von *wæne* wird der Konj. I *sage* (innere Abhängigkeit) regiert.

1365 2 Der Erzähler fordert den Leser oder Hörer auf, Vergleiche zwischen Siegfried und Etzel zu ziehen.

1366 3/4 *si:* Etzel und sein Gefolge.

1367 Vgl. sprachl. Form 1172 (Kettner, 1883, S. 230).

1368 3 Kriemhild verbirgt ihre Tränen, die ein Zeichen ihres Gedenkens an frühere Zeiten und an Siegfried sind. Neben die über Jahre hin durchgehaltene Innerlichkeit tritt jetzt die Verstellung, die keine Verbindung zum Minnesang hat (Fromm, 1990, S. 12). Kriemhild wächst kontinuierlich in ihre neue Rolle hinein.

1369 3 Rüdiger steht hinter Dietrichs Großzügigkeit nicht zurück (s. Anm. zu 1168). Er verschwindet jetzt aus der Handlung und tritt erst am Ende der 26. Aventiure (1639,2) wieder auf. Mit dem Vollzug der Ehe ist seine Rolle als Werber abgeschlossen.

1373 2 *aht:* ungefähre Zahl.

1374 1 *Misenburc:* vermutlich Wieselburg an der kleinen Donau.

1375 3 *gezelt:* allgemeiner Gattungsbegriff für die zahlreichen, sehr unterschiedlichen Zeltarten.

1376 1 *Etzelnburc:* Gran oder Ofen? (von Zingerle, 1896, S. 157 ff.) – *von dan:* von dorther. 4 deutet darauf hin, dass zunächst lange Zeit Kriemhilds Anwesenheit und Wirken mit Freude verbunden gewesen ist.

1377 3 *noch* bedeutet: die anderen waren ihr bereits entgegengeritten. 4 Vgl. sprachl. Form 36,4; 305,4 (Kettner, 1884, S. 53).

1378 Hier häufen sich die Appositionen so, dass sie fast die gesamte Strophe ausfüllen (Panzer, 1955, S. 135).

1382 Kriemhild hat Schritt für Schritt ihre neue Machtposition an Etzels Seite ausgebaut (Haug, 1989, S. 328).

23. Aventiure
Kriemhilds Racheabsicht

Überschriften: A: *Wie Kriemhilt ir leit gedaht zu rechen*; C: *Auentv wie der kvnec Ezele vnde diu frowe C. nach ir frivnden ze Wormez sande*; D: *Aven. wi Chrimh' den chvnic bat daz er irn brvder lvde zv der hohzit*; I: *wie Gvnther giladen wart in Etzeln lant.*

Inhalt: Im siebenten Ehejahr bekommt das Königspaar den Sohn Ortlieb. Kriemhild hat ihre Position gefestigt. Sie herrscht als mächtige, hochangesehene Königin, der niemand zu widersprechen pflegt. Sie denkt aber ständig zurück, an Siegfrieds Tod und Hagens Verrat. Im dreizehnten Jahr gelingt es ihr, Etzel zu bewegen, ihre Verwandten zu einem Fest einzuladen. Der König stimmt zu und entsendet sofort die Spielleute Wärbel und Swemmel mit der Einladung nach Worms. Ihnen trägt Kriemhild in einem vertraulichen Gespräch auf, nichts über ihre noch immer große Trauer verlauten zu lassen, die Brüder Gernot und Giselher aufzufordern, an der Fahrt teilzunehmen, der Mutter von ihrem Ansehen zu berichten und dafür zu sorgen, dass Hagen nicht daheim bleibt; denn keiner außer ihm kenne den Reiseweg.

1385 Erneuter Hinweis auf Kriemhilds christliche Haltung, die dann in krassem Gegensatz zu ihrer Rache steht. Ihr und Etzels Sohn empfängt die Taufe. 3 *Ortliep:* De Boor (Ausg., S. 223) weist darauf hin, dass die Dietrichepik zwei Söhne Etzels kennt, von denen einer *Orte* (Kurzform von *Ortliep*) heißt. – Nach Mackensen (1984, S. 89) müsste, wenn man die Zeitangaben der Handlungsabschnitte addiert, Kriemhild bei der Geburt des zweiten Sohnes 50 Jahre alt sein.

1386 4 Der Halbvers 4b hat nur drei Hebungen.

1387 1 *si:* Kriemhild. 2 *besæze:* Konj. II von *besitzen* ›bewohnen‹.

1388 4 *der* (Gen. Sg.) statt *die:* Angleichung an das vorangehende *leide* (Gen.). – Racheimpuls Kriemhilds (vgl. 1389,4; 1393; 1394; 1396,4; 1397,4).

1389 Nachdem lange Zeit das Subjektive ausgespart geblieben ist, erinnert sich Kriemhild an die Zeit mit Siegfried und denkt an die Rache (Haug, 1989, S. 328). 1 *gedâcht:* Hiervon sind sowohl der Gen. *êren* als auch der mit *ob* eingeleitete Nebensatz (4) abhängig. – *êren* bezieht den Hort in die Überlegungen Kriemhilds mit ein.

1391 1 *Ich wæne* gibt dem folgenden Urteil einen persönlichen Aspekt. – *vâlant:* der Teufel als Anstifter zur bösen Tat im christlichen Sinn (Heusler, 1965, S. 61). Wachinger (1960, S. 129) weist darauf hin, dass Kriemhild hier zum ersten Mal negativ beurteilt wird, und zwar aus dem Mund des Erzählers selbst. 2 *mit friuntschefte ... schiet* übersetzt de Boor (Ausg., S. 224) »in bezug auf ihre Freundschaft trennte, die Freundschaft aufsagte«. Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 287) schlägt eine positive Version vor: »daß sie in Freundschaft von Gunther schied« und sieht gerade darin den Rat des Teufels, der mit diesem Hinweis die Burgunden freundlich stimme und das furchtbare

Ende listig vorbereite. Ich halte diese Deutung und Übersetzung für die überzeugendere Lösung. (Der Kuss ist ein Zeichen der Versöhnung und des Friedens. Vgl. Dinzelbacher, 1992, S. 458). – Die Hss. A, B, M haben *Gîselhere* statt *Gunthere*. Die Ausgaben nehmen die Namenkorrektur vor, denn die Versöhnung, die gebrochen wird, ist zwischen Kriemhild und Gunther mit einem Kuss besiegelt worden (Hans Kuhn, 1965, S. 290). Teuflisch ist die Versöhnung in den Racheplan einkalkuliert (Haug, 1989, S. 328). 3 *durch suone kuste:* vgl. 1111f.

1392 2 De Boor (Ausg., S. 224) hält die überraschende Einführung des geistlichen Motivs für eine inhaltliche Unstimmigkeit; denn Kriemhild habe aus freien Stücken in die Eheschließung eingewilligt. Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 287) sieht ab 1388 eine Auflistung aller Motive, die Kriemhild sich für eine Einladung zurechtlegt. – Zum Gegensatz Heidentum – Christentum vgl. auch 1142; 1245; 1258.

1393 1 *des willen:* wörtl.: von diesem Willen (sich zu rächen). 2 Mit *si gedâhte* wird ein Monolog eingeleitet, der jedoch 1394,4 mit *sprach daz Etzelen wîp* schließt (Panzer, 1955, S. 174).

1394 1/3 Die Sehnsucht nach ihren Verwandten und das Verlangen nach Rache liegen bei Kriemhild dicht beieinander (Wachinger, 1960, S. 97). – Die *getriuwen* sind Gernot und Giselher.

1395 Vgl. 1280.

1396 1/2 Unmittelbarer Wechsel zwischen direkter und indirekter Rede. Häufig in der Heldenepik. 4 Negative Meinung des Erzählers. – Die höfische Form wird zum Deckmantel der Rachepläne. Haug (1989, S. 329) sieht diese Verwirklichung von *tugent* und *êre* als Mittel hasserfüllter Vergeltung, wobei die »subjektive Sphäre von der objektiven Form« abgelöst wird.

1397 Die wichtige politische Entscheidung, die Burgunden einzuladen, gelingt Kriemhild im Ehebett (Bumke, 1986, Bd. 2, S. 490f.). Dieser Weg politischer Einflussnahme sei in historischen Quellen sehr selten belegt, in der Dichtung jedoch ein gängiges Motiv. – Für den Sinnzusammenhang hält Masser (1981, S. 304) Str. 1397 für entbehrlich, da Etzel sofort nach den Boten sendet, die sich in der Halle einfinden, wo der *künec saz* (1405,1).

1398 2 Höfische Form der Rede: *ir* als Anrede, Verwendung von Floskeln und Konjunktiven (Masser, 1981, S. 304). 3 Anvers mit stumpfer Kadenz, vgl. 869,3; 1221,1; 1477,3; 1583,1.

1399 2 Etzel erscheint hier als germanenfreundlicher, toleranter Herrscher, der gern Kriemhilds Plan, ihre Verwandten einzuladen, zustimmt. Von dem historisch belegten vernichtenden Sieg der Hunnen über die Burgunden 437, der diese sogar zur Aufgabe ihres Landes zwingt und in dessen Verlauf Gunther fällt, ist im NL nicht die Rede. Auch Etzels Tod 453 in der Brautnacht mit Hildico taugt nicht für die Handlungsführung des Epos und wird ausgelassen.

1401 2 *liede:* Konj. Prät. von *laden* ›vorladen‹. Es gibt zwei verschiedene Verben *laden:* 1. das starke Verb mit den Bedeutungen ›laden, aufladen, beladen‹ und 2. das schwache Verb mit den Bedeutungen ›auffordern, berufen‹. Die starken und schwachen Vergangenheitsformen sind oft verwechselt worden. Hier müsste es heißen *ladete* (wie 519,1); denn es handelt sich um das schwache Verb.

1404 3 *videlære:* De Boor (Ausg., S. 226) sieht hier Motive der älteren Dichtung durchscheinen. Etzel hatte die Werbung um Kriemhild dem angesehenen hochadligen Rüdiger anvertraut. Diese Einladung aber sollen – wie in der vorhöfischen Dichtung – zwei Spielleute den Burgunden überbringen. Mowatt/Sacker (1967, S. 111) messen den Spielleuten eine bedeutende gesellschaftliche Position bei; Wailes (1982, S. 262) weist darauf hin, dass Kaiser Karl IV. (1346–78) zwei *ioculatores et familiares domesticos* als Boten nach Straßburg schickte. Im NL gibt es viele Boten als Nachrichtenüberbringer. Am ehesten ist hier an Gere als Parallele zu denken, der – ähnlich wie Wärbel und Swemmel – die Einladung von einem Königshof zu einem anderen überbringt (738). Aber alle Boten haben eine gesellschaftlich höhere Position als die Spielleute.

1406 1 Die Anzahl von 24 Recken als Gefolge der Spielleute hält de Boor (Ausg., S. 226) für einen »Rettungsversuch« des letzten Epikers, die in Str. 1404 aufgezeigte Diskrepanz auszugleichen (Gere ritt mit 30 Begleitern nach Xanten, 730). – Hier weist der König die Boten an; eine zweite Anweisung durch Kriemhild folgt in Str. 1410.

1407 1 Vgl. sprachl. Form 1172,1 (Kettner, 1883, S. 230).

1408 2/3 *daz si niht enlân, sine komen:* wörtl.: dass sie nicht unterlassen, dass sie nicht kommen, d. h. dass sie nicht unterlassen zu kommen.

1409 1 *Swemmelîn:* Die *Klage* berichtet, dass der Spielmann Swemmel, der die Wege kenne, die Nachricht vom Untergang der Burgunden nach Passau und Worms überbringt (2582ff.) und als Augenzeuge der Gewährsmann für die früheste Niederschrift werde (3456ff.). 4 *ze næhsten sunewenden tagen:* s. Anm. zu 29,4.

Zwischen 1409 und 1410 hat C die Strophe C 1440: Auftrag Etzels an

die Boten, die Wormser Verwandten für das Fest zur Sonnenwende einzuladen.

1410 3 Auch Etzel ist in Kriemhilds Pläne nicht eingeweiht. Der Dichter ist darauf bedacht, ihn von jeder Mitwisserschaft frei zu halten. – Die Boten gehen *tougenliche* zu Kriemhild, die der offiziellen Einladung Etzels noch ausführliche Sonderanweisungen anfügt (Marquardt, 1985, S. 63).

1412 1 Dietrich von Bern benutzt, als er die Burgunden später im Lande Etzels begrüßt, den Hinweis auf diese Trauer zur Warnung vor Kriemhilds Racheplänen (1721,4).

1413 4 Kommentare zur gesellschaftlichen Rolle der Frau aus Frauenmund sind im NL selten (Brackert, Ausg., Bd. 2, S. 288).

1416 4 Anspielung auf die Walther-Sage (vgl. 1177,2; 1198,4; 1654,3; 1752f.; 1794,1–3; 2341). – Die Aufforderung, auf jeden Fall Hagen zur Reise zu bewegen, ist in Kriemhilds Rede an die Boten der gewichtige Schluss.

1417 3 *in:* den beiden Spielleuten.

1418 1 Die Einladung ist den Boten schriftlich und mündlich mitgegeben worden.

Nach 1418 hat C die Strophe C 1450, die im Text von B 1419 abweicht.

24. Aventiure
Die hinterlistige Einladung der Burgunden

Überschriften: A: *Wie Werbel vnde Svemel die botschaft wrben*; C: *Aventv wie die boten ze Rine quamen. vnde wie si danne schieden*; D: *Aw. wi chvnic Etzel sande gein bvrgonde nach den chvnigen*; b: *Awenteur wie etzel nach den burgonden sant.*

Inhalt: In einem Zwölftageritt kommen die mit kostbaren Kleidern ausstaffierten Spielleute über Bechelaren und Passau nach Worms, unbehelligt von Straßenräubern. Sie tragen die Einladung den Königen vor, die nach einer Woche Beratungszeit zusagen, trotz der eindringlichen Warnungen Hagens, denen Rumolds humorvoller Rat – eingedenk der Annehmlichkeiten von Küche und Keller Worms nicht zu verlassen – folgt. Hagen setzt aber durch, die Fahrt bewaffnet anzutreten, und er wählt 1000 bewährte Kämpfer dafür aus. Auf seinen Rat wird die Abreise der Boten hinausgezögert, damit Kriemhild nur wenig Zeit für kriegerische Vorbereitungen bleibe. Auf ihrer Rückreise kündigen die Spielleute überall den baldigen Zug der Burgunden an. Kriemhild belohnt die Boten reich. Sie möchte wissen, wer kommt und was Hagen zur Einladung gesagt hat.

1419 fehlt in C. Inhaltlich ähnelt sie C 1450. – Zur gleichen Zeit, als die Boten nach Worms aufbrechen, sendet Etzel die Einladungen zum Fest ins Land.

1420 4 *si:* die drei Könige der Burgunden.

1421 4 *bî in:* durch die Boten.

1422 4 Wörtl.: sie hätten ihnen so zugetan keinen Markgrafen mehr.

1423 Brünhild tritt im zweiten Teil nicht mehr auf. Diese Ergebenheitsadresse, welche die Boten Etzels an sie richten, überrascht. 4 *si* (Akk. Plur.): die Boten.

1424 2 Erneute Erwähnung Bischof Pilgrims. 4 Münz (1971, S. 348) sieht in dieser und der nächsten Langzeile eine unverblümte Bitte des Vortragenden um Spielmannslohn.

1425 1 *ze minne:* hier in der als alt anzusehenden Bedeutung ›zum Andenken, zur Erinnerung‹ (Hoffmann, 1987, S. 69).

1426 3 Vgl. 1161,4. – Die allgemeine, im Land verbreitete Furcht vor dem mächtigen Etzel bewahrt die Boten davor, beraubt zu werden; s. Anm. zu 1171. – Zu den Reisewegen s. Anm. zu 1159. – Die Kadenz des Anverses ist überstumpf, vgl. 99,1; 109,2; 708,1; 904,1; 1116,1; 1185,3.

1427 Zur Reisedauer von zwölf Tagen vgl. 1172 und 1522.

1428 4 *Hagen* ist Subjekt zu *sach* (3) und *sprach* (4). – Wiederum erkennt Hagen die fremden Boten.

1429 2 Vgl. sprachl. Form 84,1/2; 409,1/2; 1175,1/2 (Kettner, 1883, S. 230). 4 Hagen rät, die Boten um Etzels willen ehrenvoll zu empfangen; aber er sagt auch, ohne etwas Genaues zu wissen, dass Kriemhild die Boten gewählt hat.

1430 3/4 Vgl. sprachl. Form 1173,3/4 (Kettner, 1883, S. 230).

1431 Um Etzels Ansehen willen steigern die Boten die Pracht ihres Erscheinungsbildes. Sie, die sonst an den Höfen auf Gaben angewiesen sind, treten hier als freigebige, großzügige Spender auf und verschenken ihre wertvollen Reisekleider. Verklärung der Fahrenden (Heusler, 1965, S. 82f.).

1433 Vgl. andere Botenempfänge: 139ff.; 222ff.; 546ff.; 743ff.; 1183ff. 4 *knappen:* Die Boten werden ausdrücklich nicht als Ritter bezeichnet.

1434 1 Hagen, der Lehnsmann, empfängt die Boten noch vor Gunther, dem König. 2 Wie in 1429,4 betont Hagen auch hier, dass Etzel der zu Ehrende ist; Kriemhild ignoriert er.
1435 3 *in ander künige lant:* Akk., der die Richtung ausdrückt. Man denkt dabei an das Betreten des Landes.
1437 1/2 Vgl. sprachl. Form 551,1/2; 1190,1/2. 2 *holden dienest:* Höflichkeitsformel. Zuerst werden die Grüße ausgerichtet; dann folgt die Botschaft. 3/4 Vgl. sprachl. Form 542,3/4; 1228,3/4; 1807,3/4.
1439 3 *gedigene:* Gefolge (Kollektivbildung von *degen*); veraltet.
1440 2 Gunthers Besorgnis um Kriemhilds Befinden dürfte sich nicht nur auf die Gesundheit beziehen (W. Schröder, 1989, S. 22).
1441 4 *Gîselher* ist Subjekt zu *sach* (3) und *sprach* (4).
1442 3/4 Vgl. sprachl. Form 752,3/4; 1310,3/4; 1810,1/2 (Kettner, 1883, S. 230).
1443 3/4 Vgl. sprachl. Form 543,3/4; 743,3/4; 876,3 (Kettner, 1883, S. 230).
1445 2 *Etzel der rîche* ist Subjekt zu *gebôt* (1) und *enbôt* (2).
1446 1 So lange Zeit einander nicht zu sehen, könne als Feindschaft missdeutet werden (J.-D. Müller, 1987, S. 237).
1447 1 *über dise:* nach Ablauf von. – Die Boten werden nicht bewirtet. Der kühle Empfang und die Bedenkzeit für die Antwort sind keine Anzeichen einer begeisternden Wirkung der Einladung Etzels (W. Schröder, 1989, S. 22).
1450 4 *diu mære:* die Grüße und Aufträge Kriemhilds. – *höfsch:* s. Anm. zu 1339,2.
1454 3 Es beginnt die Beratung am Wormser Hof, die im Mittelpunkt der Aventiure steht, dabei bekommt nach großepischem Muster die Stimme des einen, der sich aus Sorge um kriegerische Verwicklungen dagegen ausspricht, großes Gewicht (A. Wolf, 1995, S. 345). 4 *diu rede:* Damit ist Etzels Botschaft gemeint.
1455 3 *âne Hagen eine:* wörtl.: außer Hagen allein. – Hagens Argumente gegen die Reise beruhen auf der Einschätzung der realen Verhältnisse; es ist keine Vorahnung (Wachinger, 1960, S. 36f.), vgl. 1200ff. – Zu seiner Rolle als Ratgeber vgl. auch 149; 329; 867; 1104. 4 Wörtl.: Ihr habt Euch selbst den Krieg erklärt.
1457 1 Gunther – ausdrücklich als *kunec rîche* bezeichnet – löst die Meinungsverschiedenheiten und spricht ein Machtwort (A. Wolf, 1995, S. 346), vgl. 1470. 2 Vgl. 1391,3; 1438,3.
1458 2/3 Hagen erkennt allein die mit der Einladung verbundene Racheabsicht Kriemhilds. 4 *lancræche:* unversöhnlich, hartnäckig an der Rache festhaltend. Für die Verständlichkeit dieses Begriffes sind die langen Zeiträume im NL wichtig (Wachinger, 1960, S. 128). Diese richtige Einschätzung der Situation durch Hagen findet keinen Glauben.

1459 Lockere syntaktische Fügung der einzelnen Aussagen. De Boor (Ausg., S. 234) schlägt zum Verständnis diese Reihenfolge vor: 4b – 3b – 4a – 2 – 3a. 4 Gernot wirft Hagen sogar Feigheit vor (W. Schröder, 1989, S. 23). – Mackensen (1984, S. 89) macht auf die Widersprüche aufmerksam, die sich ergeben, wenn man den Ablauf der Handlung mit der tatsächlichen Zeit misst. So müsste Hagen beim Beginn der Fahrt zu den Hunnen 80 Jahre alt sein, und Kriemhild würde mit 50 ein zweites Mal Mutter. Aber der reale Zeitverlauf spielt keine Rolle.
1462–66 Rumold rät von der Reise ins Hunnenland ab mit dem Hinweis auf seine vorzüglichen Kochkünste daheim. Bumke weist im Zusammenhang mit der Sauf- und Fressliteratur auf diese Art eines besonderen »Küchenhumors« hin (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 271f.). Mit dem pragmatischen Hinweis Rumolds auf ein Leben mit materiellem Wohlergehen wird ein Zweifel am heroischen Motiv der Reise zu Etzel laut (Hoffmann, 1987, S. 96).
1462 4 *vergîselen:* sich feindlicher Behandlung aussetzen, d. h., Rumolds Rat hat noch nie dazu geführt, dass die Könige ihre freie Entscheidungsmöglichkeit verloren hätten und fremder Gewalt ausgeliefert worden wären (W. Schröder, 1989, S. 23).
1464 Die Fassung *C gibt dem Küchenhumor Rumolds noch breiteren Raum. 4 Es sei töricht, die vorzüglichen Lebensbedingungen in Worms aufs Spiel zu setzen.
Zwischen 1465 und 1466 hat *C die Strophen C 1497 und 1498: Ausweitung der Rede Rumolds, die mit einer Warnung vor Kriemhild schließt. – In der Hs. C sind von C 1478,3 bis 1503,3, von 1529,2 bis 1631,3 und von 1657,2 bis 1682,3 jeweils Blätter verloren; der Text wird in Ausgaben üblicherweise aus der Hs. a (Genf-Cologny, Bibliotheca Bodmeriana, Cod. Bodmer 117) ergänzt, die zur *C-Gruppe gehört.
1466 2 *erlœsen … diu pfant:* verpfändetes Gut wieder einlösen. Gemeint ist: hier zu Hause kennt man alles; man kann den Freunden leichter aus einer schwierigen Lage helfen als im Lande Etzels. – Auf den Rat Rumolds nimmt Wolfram von Eschenbach im *Parzival* Bezug (420,26ff.; Fourquet 1989, S. 249).
Zwischen 1467 und 1468 hat C die Strophen C 1501–03. Zusammen

mit Rumold melden sich einige Gefolgsleute Gunthers, die lieber in Worms bleiben als zu Etzel reisen wollen.

1468 1 *mich unbildet:* mir erscheint unangemessen. – Die Rede des sonst intellektuell so überlegenen Hagen folgt in irrationaler Weise der *êre* und nicht einer dem Staatswohl dienenden Überlegung (Hoffmann, 1987, S. 67).

1471 3 Relativsatz, der an *allen* (2a) anschließt. 4 Eigtl.: *der künec gewan vil manegen der mit guotem willen.*

1472 1 Nur Hagen, Dankwart und Volker (1473) steuern ein eigenes Aufgebot bei. 3 *harnasch:* Harnisch, die gesamte aus beweglichen Eisenplatten zusammengesetzte Rüstung. Das frz. Lehnwort (*harnas, harneis, harnais*) werde am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jh.s häufig in der höfischen Epik verwendet. In der Heldendichtung erscheine dafür das ältere *brünne* (Lohse, 1956/57). Ploss (1959, S. 107) nennt noch frühere Belege aus der Zeit um oder vor 1150 und weist auf mittelalterliche Heeresvorschriften, besondere Glossare und Berichte über Feldzüge als Quellen hin. – Es ist im NL der einzige Beleg, außer der Ableitung *harnaschvar* (2085,2). Hempel (1960/61, S. 184) nennt als ältestes Zeugnis auf deutschem Gebiet den mlat. Text der *Gesta Friderici Imperatoris* (um 1160), in dem mehrmals das Wort *harnasch* in der Bedeutung ›Ausrüstung des Soldaten‹ erscheine.

1473 1 *edel:* adlig (betont wegen der vorher geschilderten nichtadligen Spielleute Etzels). 2 Volker bietet 30 Mann auf. Die kleinere Zahl gegenüber den 80 Leuten Hagens in der vorangehenden Strophe zeigt die Rangunterschiede an (vgl. 169,3).

1474 De Boor (Ausg., S. 236) sieht in dieser Strophe eines der wichtigsten Zeugnisse für die Quellenverschiedenheit der beiden Teile des NL. Volker, den man aus dem ersten Teil gut kennt, wird hier neu eingeführt. Heusler (1965, S. 95) meint, in dieser Strophe werde Volker *herre* genannt, um den *edelen spilman* zu erklären.

1475 1/2 Die mehrfache Variation der Tüchtigkeit der ausgewählten Krieger betont die Richtigkeit der Entscheidung.

1476 4 *liste* (Pl.): voraussehende Klugheit; Hagen hält die Fäden des Handelns.

1477 3 Anvers mit stumpfer Kadenz, vgl. 869,3; 1221,1; 1398,3; 1583,1.

1478 3 Die verzögerte Abreise der Boten soll den Burgunden einen Vorteil bringen, da Kriemhild nicht mehr genügend Zeit bleibt, ihre kriegerischen Vorbereitungen in die Tat umzusetzen.

1479 4 *di boten Kriemhilde:* s. 1476,1. Offenbar hat der Dichter, der

eine Quelle revidiert, derzufolge die Boten im Dienste Kriemhilds stehen und nicht – wie es im NL eindeutig feststeht – die Gesandten Etzels sind, an zwei Stellen die Notwendigkeit zur Korrektur übersehen (Wailes, 1982, S. 272).

1480 2 Wörtl.: der König will befolgen, was uns Etzel hierher hat bestellen lassen. 4 *daz ir des âne zwîfel sît:* vgl. 747,4.

1481 Man ist verwundert, dass Gunther erst jetzt nach dem Termin des Festes fragt und diesen nicht bereits die Boten genannt haben, wie dies z. B. 748,3 geschehen ist, als Gunther Siegfried und Kriemhild zu einer *hochzît* einlädt (Masser, 1981, S. 305).

1482 2 Gunther erlaubt den Boten, Brünhild aufzusuchen, was Volker unterbindet. Weder das blinde Motiv der Audienz bei Brünhild noch Volkers Verhinderung dieser Aufwartung sind im Handlungsablauf verständlich (Wailes, 1982, S. 273).

1485 1/2 Vgl. sprachl. Form 793,1/2 (Kettner, 1885, S. 130f.). 4 An sich sind die Spielleute auf belohnende Gaben angewiesen und jederzeit bereit, sie zu nehmen. Aber hier müssen sie sich als Boten an die Weisungen Etzels halten.

1486 3 Anders als Rüdiger (1150) beziehen sich die Spielleute bei der Ablehnung der Gaben auf Etzel.

1487 2/3 Etzel, der als der mächtigste Herrscher gilt, hat seinen Boten untersagt, sich beschenken zu lassen. Aber diese müssen die Gaben annehmen, um Gunther nicht zu kränken. Sie bekommen einen ähnlichen Botenlohn wie Gere (770), als er im Auftrage Gunthers Siegfried und Kriemhild nach Worms einlädt.

1488 4 *si:* Kriemhild; *ir:* Ute.

1489 Die Gaben Utes anzunehmen bereitet keine Schwierigkeiten; denn die Begegnung mit ihr liegt außerhalb des offiziellen Auftrages (vgl. 1486).

1490 1 Zu den Reisewegen s. Anm. zu 1159. 4 Auch hier wird wieder auf die unsicheren Straßen hingewiesen.

1491 3 Zu den Straßenverhältnissen und ihrer Sicherheit s. Anm. zu 1171.

1492 1 Als Entsprechung zu *swâ* sollte stehen *dâ taten siz* ... (statt *daz*).

1494 2 *Gran* dürfte wohl Etzelburg sein (A. Wolf, 1995, S. 331).

1496 2 Hier wird *welche* vor einem Poss.-Pron. adjektivisch gebraucht (und nicht mit einem Gen.).

1500 4 Doppeldeutigkeit der Worte Kriemhilds.

1502 1 Die *ammetliute* beaufsichtigen am Etzelhof das Aufstellen

der Sitzbänke und Tische, während in Worms diese Aufgabe *truhsæzen* und *schenken* (vgl. 773,3) oblag (Marquardt, 1985, S. 77). 4 *wunne:* nach *C; die Hss. A und B haben *weinen*, was keinen Sinn ergibt, die Gruppe D, b, l hat *vreude*.

25. Aventiure
Die Reise der Nibelungen zu den Hunnen

Überschriften: A: *Wie die herren alle zen Hevnen fuoren*; C: *Auentewor wie sich die chünig von den Hewonenn huobenn*; D: *Aven. wie Gvnther vnde sine brvder bereiten daz si ervarn wolden zv den hvnen*; b: *Awenteur wie die niblung zuo den hünen fuoren.*

Inhalt: Die Burgunden brechen auf – trotz unheilvoller Träume Utes und trotz einer nochmaligen Warnung Rumolds, den Gunther beauftragt, während seiner Abwesenheit das Land zu verwalten. Hagen führt den Zug zum Main und durch Ostfranken, bis er am 12. Morgen die Hochwasser führende Donau erreicht. Auf der Suche nach Fährleuten entdeckt er zwei Meerfrauen, die ihm das für alle tödliche Ende der Reise prophezeien. Nur der Kaplan des Königs kehre nach Worms zurück. Außerdem sagen sie, wie er den Fährmann dazu bringen könne, ihn überzusetzen. Aber dieser Rat schlägt fehl. Denn es gibt Streit, in dessen Verlauf Hagen den Fährmann erschlägt. Mit dem Boot setzt er selbst alle Burgunden über. Dabei wirft er den Priester über Bord, um die Worte der Meerfrauen auf ihre Wahrhaftigkeit zu erproben. Der Geistliche, der nicht schwimmen kann, gelangt mit Gottes Hilfe an das Ausgangsufer zurück. Hagen erkennt die Unausweichlichkeit des Vorhergesagten und zerschlägt das Boot, damit auch der nicht mehr über den Strom kommen kann, dem vielleicht aus Furcht eine Flucht gelingen sollte.

1503 1 *hie:* Etzels Burg. 2 *recken:* Burgunden.
1504 1 *vogt:* Damit werden die wichtigsten Funktionen eines Herrschenden (*pax et iustitia* wahren) bezeichnet (Hennig, 1975, S. 8). 2 *als ich vernomen hân:* formelhafter Hinweis auf eine Textquelle. – Dieses große Aufgebot an Begleitern ist nicht die Vorbereitung für eine Reise, sondern die Rüstung für einen Feldzug (Marquardt, 1985, S. 85).
1505 2 Der Bischof von Speyer repräsentiert die Geistlichkeit, die

mit dem Wormser Hof verbunden ist. Von ihr wird in den ersten Aventiuren bei der Beschreibung des Hofes nicht gesprochen. Es ist merkwürdig, dass kein Geistlicher aus Worms, wo sich auch ein großer Dom befindet, den Reisesegen gibt. – Die Wünsche des Bischofs gelten der *êre* und nicht auch dem *lîp* (O. Ehrismann, 1987, S. 167; de Boor, Ausg., S. 241).
1507 Hagen hält die Beachtung von Träumen für nicht vereinbar mit der ritterlichen Ehre.
1509 2 Vgl. 1459ff.
1510 4 Vgl. sprachl. Form 143,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
1511 1 *Diu schiff:* zum Übersetzen auf dem Rhein.
1512 3 *belîben:* im Feldlager auf der anderen Seite des Rheins.
1513 1 *Pusûnen, floytieren:* Nach Marquardt (1985, S. 206) sind musikalische Darbietungen bei Ankunft und Abreise der Gäste beliebt.
1514 1 Rumold wird nochmals eingeführt, und zwar so, als ob er nicht bereits bekannt wäre. Dieses neue Bild unterscheidet sich wesentlich von der in Str. 1462 gegebenen Zeichnung Rumolds. Jetzt ist er nicht *kuchenmeister*, sondern ein tapferer und getreuer Lehnsmann, ein *helt zer hant* (1515,1).
1516 Fürsorgepflicht und -verantwortung des christlichen Herrschers; allerdings wird die Stellvertretung während der Abwesenheit nur sehr kurz gestreift.
Zwischen 1516 und 1517 hat *C die Strophe C 1553: Gunther setzt vertraute Gefolgsleute ein, um während seiner Abwesenheit Burg und Land versorgt zu wissen.
Zwischen 1517 und 1518 hat *C die Strophen C 1555 und 1556: Abschied Gunthers von Brünhild und dem kleinen Sohn, nicht ohne Sentimentalität.
1518 Enge Verbindung von Abschied und unheilbringender Vorausdeutung, vgl. 68; 371; 1708f. 3/4 De Boor (Ausg., S. 243) weist auf die »unklare Konstruktion« dieser beiden Langzeilen hin. 3b bezieht sich sowohl auf 3a als auch auf 4b.
1519 4 Vgl. sprachl. Form 164,4; 684,4; 902,4; 1664,4; 1816,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
1520 fehlt in *C; statt dessen hat *C eine andere Strophe (C 1559): Hinweis auf den Kaplan als einzigen Überlebenden der Heerfahrt. 1 *Nibelunges helde:* Damit sind die Burgunden gemeint, die hier erstmals Nibelungen genannt werden (von Kralik, 1932). Der Namenswechsel kommt der Vorausdeutungsstrategie entgegen. Siegfrieds, des Nibelungenherrschers Tod bildet das Ende der vielen Nibelungen vor-

aus (O. Ehrismann, 1987, S. 168). W. Matthias (1915, S. 335) sieht den Namen *Nibelunge* eng mit dem Hort und dessen Besitzer verbunden, und deshalb gehe er im zweiten Teil, in dem bis zum Ende die Frage nach dem Hort immer wieder gestellt wird, auf die Burgunden über. – *mit in:* mit den Königen. 2 *halsberge:* Kettenpanzer, aus Metallringen gefertigt; s. Anm. zu 64,3/4.

1521 1 Der Reiseweg (s. Anm. zu 1159) der Burgunden von Worms zu Etzel, den vorher bereits Rüdiger als Brautwerber hin- und zusammen mit Kriemhild zurückgeritten war und den dann in beiden Richtungen Swemmel und Wärbel als Überbringer der Einladung zum Fest zurückgelegt hatten, scheint sich mit den Ortsangaben an der Realität zu orientieren und eine bekannte Straße gewesen zu sein. Das mag für die Strecke entlang der Donau von Passau bis Wien gelten. Doch der Verlauf von Worms bis zur Donau ist unklar, da es hier keine römische Straße gegeben hat (Winkelmann, 1918/19; Berndt, 1987, S. 208) und für diesen Teil der Reise wohl auch die Ortskenntnisse des Autors geringer waren. – *Meune:* Main, vermutlich bei Miltenberg (Bohnenberger, 1917, S. 519); weitere Angaben zur eingeschlagenen Reiseroute: 1543,2; 1588,1; 1624,4; 1639,1; 1709,4; 1711,1 (Marquardt, 1985, S. 85). – Vgl. sprachl. Form 885,1 (Kettner, 1885, S. 130f.). 4 Der *marschalc* (Hofamt) hat die Aufsicht über die Hofhaltung, über das Gesinde auf Reisen und bei Heerzügen.

1522 1 Zur Dauer der Reise vgl. 1172 und 1427; vgl. Zeitangaben 1627,1/2; 1688,2. 4 *quam:* ältere Form von *kam*.

1523 1 *vorderôst:* alte Form statt *vorderest*; vermutlich ein Relikt aus der älteren Vorlage. Der archaische Klang weist auf die heroische Haltung hin (Heusler, 1965, S. 84). – Hagen ist der Führer der Burgunden (Nagel, 1976, S. 400). Sein Bild bekommt positive Züge. »Hagen is pictured in heroic terms« (Haymes, 1992, S. 84). Ihm kommt jetzt die Rolle des Protagonisten zu (Haymes, 1986, S. 74).

1524 1 *engozzen:* Part. Prät. von *engiezen* ›ausgießen‹, hier: über das Ufer treten; die Donau hat Hochwasser. Hier hatte schon Karl der Große die Donau überschritten (Mackensen, 1984, S. 117). – *verborgen:* Es wird nicht gesagt, ob die Schiffe wegen des Hochwassers in Sicherheit gebracht worden sind oder wegen des von den Boten (1492) angekündigten Zuges der Burgunden (L. Weber, 1926, S. 134).

1526 1 Hagen sieht seine bereits in Worms geäußerte Ahnung des schlimmen Endes durch die Naturgewalten bestätigt. 2 *untrœsten:* die Zuversicht nehmen.

1528 2 *selbe* gehört zu *ich*.

1529 3 Hagen trägt Siegfrieds Schwert.

1530 3 Hagen findet die Meerfrauen nicht im Strom, sondern in einem *schœnem brunnen*, der in der *Thidrekssaga mœre* heißt (Thule 1967, S. 389). Wesle (1922, S. 234) vermutet einen Zusammenhang zwischen *mœre* und *Mœringen* (1588,1). L. Weber (1926, S. 140) glaubt den *schœnen brunnen* mit frisch sprudelndem Wasser im Kelsbachgrunde bei Ettling, etwa 2,5 km von Pförring entfernt, lokalisieren zu können. – Diese Szene zwischen Hagen und den Wasserfrauen (bis 1546,1) ist nur im NL überliefert, obwohl sie besonders altertümlich erscheint. Die Wegnahme der Federkleider, um die Nixen zur Preisgabe der Zukunft zu zwingen, ist ein altes, über die ganze Welt verbreitetes Märchenmotiv (Panzer, 1953/54, S. 19). Hagen hat Zugang zu übernatürlichen mythischen Erscheinungen (Nagel, 1965, S. 34).

1532 1 *merewîb:* dämonisches Wasserwesen (von *mêr* ›See, stehendes Gewässer‹). 2 Nach G. Weber (1963, S. 234) die einzige Stelle, an der Hagen *ritter* genannt wird.

1534 Die doppeldeutige Vorhersage Hadeburgs wird von Hagen zunächst günstig gedeutet (Moser, 1984, S. 48).

1535 De Boor (Ausg., S. 245) weist auf den Zauber der Schwanenkleider hin. Solange der Mensch sie besitzt, hat er Gewalt über die Dämonen. Als die Meerweiber die Kleider wieder zurückbekommen haben, geben sie ihre Verstellung auf und sagen die Wahrheit (vgl. Heusler, 1965, S. 61).

1536 2 *Aldrîân* kommt als Name von Hagens Vater nur im zweiten Teil vor. 3 *muome:* Mutterschwester, aber auch allgemein: weibliche Verwandte. – Von den vielen Vorausdeutungen des schrecklichen Endes, die in den Strophen der Reise zum Hunnenhof stehen, ist die warnende Prophezeiung der beiden Meerfrauen die bedeutendste.

1540 4 *daz … wîp:* besonders hervorgehobene Anrede mit Artikel.

1543 2 Erneut wird auf die Unsicherheit in Bayern angespielt.

1546 1 Hagen wird als *übermuete* empfunden (1558,1; 1768,3; 1780,1; 1789,4; 2006,3; 2027,4; 2032,4; 2056,3; 2105,4).

1548 1 Der ritterliche Fährmann steht im Dienste des Bayernherzogs und betreibt keine Lohnfähre. Er gehört zur adligen Oberschicht wie alle Personen des Liedes. Ihm ist die militärisch wichtige Übergangsstelle anvertraut (de Boor, Ausg., S. 247). Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 289) hebt aber mit Recht hervor, dass hierzu im Widerspruch die offensichtliche Goldgier (1548,1 und 1551,2) steht.

1550 1 Hagen steckt den Armreif auf die Schwertspitze und reckt den Arm empor, um dem Fährmann den Lohn zu zeigen.

1551 4 *swertgrimmic:* wörtl.: durch ein grausames Schwert verursacht.
1553 1 *benamen = bî namen.*
1554 1 *durch got den rîchen:* beschwörende Formel, die nichts mit dem Christentum zu tun hat.
1555 4 Dass Hagen inzwischen in das Schiff gesprungen war, wurde bisher nicht gesagt.
1558 2 *schalten:* s. Anm. zu 377,1.
1561 fehlt in *C. 1 *zuc:* Ruderschlag. – Das Wenden des großen Bootes, das mit dem Heck nach vorn in dem reißenden Strom treibt, ist besonders schwierig. Erst nach der Wende kann Hagen es wieder steuern.
1562 1 *schiltvezzel:* s. Anm. zu 434,1.
1565 1 Hagen belügt Gunther, indem er leugnet, den Fährmann erschlagen zu haben (1559).
1567 Zum Donauübergang und zum Fährdienst Hagens gibt es eine reiche realienkunde-orientierte Literatur, da man z. T. annimmt, der Autor sei mit den Bedingungen des Stromüberganges nicht vertraut gewesen (Mitzka, 1931, S. 282). 1/2 Das Zaumzeug wird den Pferden abgenommen, damit diese über den Fluss schwimmen können. 3 An Selbstvertrauen und der hohen Einschätzung seiner Fähigkeiten mangelt es Hagen nicht.
1570 Dass Hagen in dem kleinen Schiff mehr als 1000 Ritter und 9000 Knappen über die Donau setzt, weist auf eine ältere Quelle hin, in der nur eine kleinere Schar die Reise angetreten hat (vgl. Hoffmann, 1992, S. 65). Die 9000 Knappen – so Bumke, 1964, S. 38 – gehören zum Tross. Zwischen 1570 und 1571 hat *C die Strophe C 1609, in der die Größe des Schiffes beschrieben wird, das 400 Personen fassen kann. Damit soll das Übersetzen von 10 000 Mann wahrscheinlicher klingen. Mitzka (1931, S. 287) meint, das Boot könne ein von den noch zu seiner Zeit benutzten Donauschifftypen Plätte oder Trauner gewesen sein. – Die Umgestaltung des Textes nimmt offenbar auf »moderner werdende Empfindlichkeiten« Rücksicht (A. Wolf, 1995, S. 270).
1571 Bäumls Analyse (1967, S. 376) stellt für Str. 1571–77 einen Formelanteil von 53 % fest, s. Anm. zu 460.
1572 1 *kappelsoum:* Gepäck mit den gottesdienstlichen Geräten.
1573 1 *Er:* Hagen, der den Wahrheitsgehalt der Prophezeiungen erproben will. 2 *vâhâ:* betonter, verstärkter Imperativ zu *vâhen.* 3 Giselher lehnt sich gegen Hagens Entschluss auf (A. Wolf, 1995, S. 311). 4 *er:* Hagen.

1575 1 *swam genôte* übersetzt de Boor mit »suchte sich eifrig über Wasser zu halten«, weil in der nächsten Strophe (1576,3) gesagt wird, dass der Priester nicht schwimmen kann.
1576 3 *im half diu gotes hant:* Auch Hagen scheitert mit seiner Absicht, den Priester zu töten, weil diesen Gott schützt (Nagel, 1959, S. 259). Damit zeichnet sich die prophezeite Unvermeidbarkeit des Untergangs der Burgunden ab (Hoffmann, 1987, S. 88).
1580 Hagen sagt wieder die Unwahrheit (vgl. 1565), weshalb er das Schiff zerstört hat.
1581 In Verbindung mit dieser Strophe relativiert Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 289) eine Bemerkung de Boors, die stoffgeschichtlich wichtig ist und als Korrektur überzeugt. De Boor (Ausg., S. 236) weist im Zusammenhang mit Str. 1474 darauf hin, dass Volker neueingeführt werde und dass die Betonung der ritterlichen Herkunft des Spielmanns eine Lieblingsschöpfung des Dichters sei. Brackert sieht Str. 1581 auch als eine Art Neueinführung an und erklärt diese Technik der Personenschilderung mit der abschnittsweisen Vortragstechnik und -praxis des Liedes.
Zwischen 1581 und 1582 hat *C die Strophen C 1621–25: Dialog von einem Donauufer zum anderen, in dem sich der Kaplan über seine Behandlung beschwert. Hagen bedauert, dass der Kaplan nicht ertrunken sei, und dieser wünscht, Hagen möge nie mehr an den Rhein zurückkehren. Gunther sichert dem Kaplan späteres Wohlergehen zu und bittet, Brünhild von ihm zu grüßen.
1582 fehlt in A.

26. Aventiure
Kampf mit den bayerischen Markgrafen

Überschriften: A: *Wie Dancwart Gelffraten slvoch*; *C: *abentewer wy sy mit Elsen und Gelpfraten striten und wye in gelang*; D: *Aw. wie daz chunic Gunther gein den hunen fuor.*

Inhalt: Nach der Landung am anderen Donauufer eröffnet Hagen den Burgunden die Vorhersage der Meerfrauen, dass keiner von ihnen nach Worms zurückkehren werde und dass er den Fährmann erschlagen habe. Volker führt jetzt den Zug, Hagen und Dankwart übernehmen die Nachhut, die als erste Feindberührung bekommt, nämlich mit den bayerischen Grafen Else und Gelfrat, die sie verfolgen, um ihren

erschlagenen Lehns- und Fährmann zu rächen. Hagen wird von Gelfrat stark bedrängt, bis diesen der zu Hilfe eilende Dankwart erschlägt. 100 weitere Bayern fallen; Else entkommt; die Burgunden haben vier Verletzte. In Passau kehren sie bei Bischof Pilgrim ein. An der Grenze von Rüdigers Markgrafschaft finden sie den schlafenden Wächter Eckewart, dem Hagen das Schwert abnimmt, aber nach kurzem Gespräch wieder zurückgibt. Als Dank dafür gesteht Eckewart ihnen seine Besorgnis über ihre Reise; denn der Tod Siegfrieds halte Kriemhilds Hass noch immer lebendig. Er reitet voraus und meldet Rüdiger die Ankunft der burgundischen Gäste und ihre Bitte, auf seiner Burg eine Rast einzulegen.

Den Kampf der burgundischen Nachhut mit Gelfrats Bayern hält Heusler für einen von fünf freien, in der Quelle nicht belegten Zusätzen des Dichters um 1200. In dieser Darstellung fällt eine Reihe sinnlicher Eindrücke auf: Schilderung von Nacht und heranstürmenden Pferden. Vielleicht habe der Dichter diese Aventiure für die Verherrlichung Dankwarts geschrieben (Heusler, 1965, S. 75).

1583 1 Anvers mit stumpfer Kadenz, vgl. 869,3; 1221,1; 1398,3; 1477,3.
1589 2 *si:* die Herren und Freunde des Fährmanns.
1590 3 *iemen = niemen.*
1594 2 Das Bezugspronomen des mit *di* eingeleiteten Relativsatzes muss ergänzt werden.
1596 4 Positive Stellungnahme des Erzählers.
1597 3 *under schilden:* Sie trugen den Schild in hoher Abwehrbereitschaft am Arm und nicht, wie bei einer Reise, auf dem Rücken.
1599 2 Der Glanz der Waffen wird immer wieder hervorgehoben. 3 *verdagen:* Hagen will sich den Feinden gegenüber nicht länger still verhalten, sondern erkennen lassen, dass er sie bemerkt hat.
1601 3 *deiswâr:* wörtl.: das ist wahr (Beteuerung). – Hagen stellt den Tod des Fährmanns als einen Fall von Notwehr dar, für den er 1603,3 einen Ausgleich anbietet.
1606 2 *hinder daz ross gesaz:* So endet oft ein Lanzenkampf zu Pferde. Zum Tjost s. Anm. zu 593,2. 4 *fürbüege:* Brustriemen der Pferde, oft bestickt oder mit Edelsteinen verziert.
1609 Hagen macht alles andere als einen heroischen Eindruck (Northcott, 1976, S. 313).
1610 1 Hagen ruft Dankwart zu Hilfe, nachdem er im Kampf gegen Gelfrat keine rühmliche Rolle gespielt hat.

1624 1 *Wir … bescheiden:* Der Dichter scheint zugleich im Namen der Quelle zu sprechen (vgl. 1287,1; Linke, 1976, S. 130).
1626 3 *überz wazzer:* über den Inn.
1628 3 Brackerts (Ausg., Bd. 2, S. 289) Zweifel, ob der schlafende Grenzwächter Kriemhilds getreuer Eckewart sei oder ein anderer Ritter dieses Namens, stützt sich auf Heusler (1922, S. 111), der für den zweiten Teil einen anderen Eckewart annimmt. Denn es sei unwahrscheinlich, dass ein Markgraf im Dienste des Markgrafen Rüdiger die Grenze allein mit dem Schwert bewache. Aber aus Eckewarts Worten in Str. 1630 geht seine Bindung an Siegfried hervor, außerdem wird er 1639,3 eindeutig als ein *Kriemhilde man* bezeichnet. Er hatte 1280,4 versprochen, Kriemhild bis zu seinem Tod treu zu dienen.
1629 4 Dieses Grenzgebiet ist politisch spannungsvoll gewesen, und die historischen Ereignisse könnten zur Entstehung der Rüdiger-Figur und zur Gestaltung der blutigen Auseinandersetzungen am Hofe Etzels beigetragen haben. Im Jahre 631 oder 632 wurde – wie von Pseudo-Fredegar verbürgt – an der bayerisch-pannonischen Ennsgrenze auf Befehl des Frankenkönigs Dagobert I. der größte Teil eines bulgarischen Stammes ermordet. Im Laufe einer Nacht wurden von 9000 Menschen 8300 umgebracht; nur 700 konnten dem Massaker entkommen (vgl. *Klage* 3480). Dem Nibelungendichter könnte (Kunstmann, 1983, S. 237) dieses Ereignis aus *alten mæren* bekannt gewesen sein. Nach Fredegarius hat Dagobert das Asylersuchen der auf der Flucht befindlichen Bulgaren positiv beschieden und diese im benachbarten, ihm untergebenen Bayern untergebracht in der Absicht, sie dort umbringen zu lassen. Der *dux Baiuvariorum*, der von dem Plan seines Lehnsherrn nichts weiß und zunächst als Landesherr die Flüchtlinge gastlich aufnimmt, sie dann aber auf Befehl umbringen lassen muss, könnte an die Rüdiger-Gestalt und ihren Konflikt im NL denken lassen. Ob der Etzel des NL mit dem historischen Dagobert gleichzusetzen ist, wie Kunstmann (1983, S. 248) erwägen lässt, ist nicht zu belegen.
1630 3 Eckewarts Beziehung zu den Burgunden, zu Siegfried und zu Rüdiger bleibt unklar.
1632 Eckewart gibt seine Warnung als Gegenleistung für die ihm von Hagen überreichten Geschenke. Er weiß offenbar mehr als der arglose Rüdiger (Hoffmann, 1987, S. 79).
1635 Rüdiger wird als Gastgeber hoch gerühmt, s. Anm. zu 1168. 2 *birt:* alte Form von *sît.*
1636 1 Die hier genannten *strâzen* und die 1639,2 erwähnten *wege* könnten die rechts der Donau verlaufende Limesstraße sein, die Pas-

sau, Eferding, Ansfelden und Lorch (Enns) verbunden hat (Kunstmann, 1983, S. 235). 3 Der Vergleich der Tugenden eines männlichen Herzens mit Frühlingsblumen ist für die Sprache des NL ungewöhnlich. Splett (1968, S. 60) sieht Anklänge an die 5. Aventiure.
1637 2 *enthalten:* aufnehmen, beherbergen; zu Beginn des 13. Jh.s kaum noch gebräuchlich (Bartsch, 1865, S. 196).
1638 4 *im:* Rüdiger.
1639 1 *einen degen:* Das kann nur Eckewart sein.
1640 Es ist ein Botenempfang, bei dem sich einmal standesmäßig Gleichberechtigte gegenüberstehen (Dürrenmatt, 1945, S. 32). 1 *er:* Rüdiger. 2 *er:* Eckewart.
1641 Eckewart, der den Burgunden zur Einkehr in Bechelaren geraten hat, kündigt die Gäste auch dort an.
1642 1 Zu *hât* ist *getân* zu ergänzen.
1643 Im Unterschied zu Eckewart kommt bei Rüdiger nicht die Spur eines Verdachtes auf, Kriemhild plane mit der Einladung ihrer Brüder einen Racheakt.
1646 3 *mir zoget:* mir ist eilig.

27. Aventiure
Einkehr in Bechelaren

Überschriften: A (vor Str. 1647): *Von Rudigers* [unvollständig]; C (vor Str. 1652): *Auentv wie der marchrave die kunige mit ir rechen in sin hvs enpfie. vnde wier ir sit pflach*; D: *Awen. wi marcrave Rvdeger gvnther enphienc zv bechelaren*; d: *Abentheür. Wie sy ze Bechlaren komen.*

Inhalt: Die Burgunden werden in Bechelaren mit großzügiger Gastfreundschaft von Rüdiger, seiner Frau Gotelind und ihrer Tochter aufgenommen. Der Aufenthalt dehnt sich auf Bitten der Gastgeber von einem auf drei Tage aus. Giselher wird mit Rüdigers Tochter verlobt. Am vierten Morgen werden die Gäste vor dem Abschied reich beschenkt: Gunther erhält eine Rüstung, Gernot ein Schwert, Hagen Nudungs Schild, und Volker bekommt von Gotelind als Minnesänger 12 Armreife. Mit dem Gefolge von 500 seiner Leute gibt Rüdiger den Gästen das Geleit bis zur Etzelburg, von der Kriemhild den herannahenden bewaffneten Zug beobachtet.

Panzer (1945, S. 95ff.) sieht als zeitgeschichtliches Modell dieser Aventiure die »anmutige Episierung des Empfanges, den Friedrich I. auf seiner Kreuzfahrt bei König Bela von Ungarn und dessen Gattin Margaretha gefunden hat«. Der viertägige Aufenthalt der Burgunden ist das letzte gesellige, frohe Beisammensein mit höfischem Glanz vor dem düsteren Ende des Epos, ein idyllischer Halt vor dem Untergang (Neumann, 1967, S. 90). Hennig (1990, S. 34) bezeichnet die Aventiure »in ihrer ritterlich-höfischen Zeremonialität im Neben- und Miteinander von Hell und Dunkel als einen Höhepunkt im Erzählverlauf«. – Kunstmann (1983, S. 245) sieht in ihr eine einzige *laudatio* auf »Rüdiger, seine Fürsorge, Gastfreundschaft, Herzensgüte und Freundlichkeit«. Rüdiger hat, wie ein um 1160 oder später entstandener Spervogel-Herger-Spruch (MF 26,2–5) zeigt, einen weiten Bekanntheitsgrad gehabt. Er ist die höfischste Gestalt des gesamten NL; s. auch Wolf, 2003.

1647 2 Rüdigers Tochter heißt in der *Klage* Dietlind, im NL hat sie keinen Namen. 4 *ir froun:* Kriemhild.
1648 Vgl. 1345.
1649 Rüdiger unterrichtet Frau und Tochter über die Einhaltung des höfischen Protokolls (vgl. dazu 1345,2; 1662–1665).
1651 fehlt in C. 1 *Gevelschet:* Part. Prät. von *velschen* ›fälschen‹, hier: gefälschte (Gesichts-)Farbe, d. h. geschminkt (vgl. 589,4). 3 *schapel:* Kopfputz der unverheirateten Frauen.
1652 Wachinger (1960, S. 76f.) schlägt vor, die 27. Aventiure erst hier (wie in C) beginnen zu lassen, da die sprachliche Form der ersten Langzeile in ähnlicher Fassung bei den Aventiureanfängen 13 (775), 21 (1287) und 25 (1503) begegnet. 2 Perspektivwechsel: Der Erzähler wendet sich von den Geschehnissen in der Kemenate wieder den Ereignissen vor dem Tor zu.
1653 1/2 Vgl. sprachl. Form 417,1/2; 786,1/2; 1717,1/2 (Kettner, 1880, S. 230).
1654 3 Vgl. 1177,2; 1186,3; 1198,4; 1416,4; 1650,3; 1752f.; 1794,1–3; 2341. – Rüdiger begrüßt Hagen in besonders freundschaftlicher Weise, weil er ihn von früher kennt.
1655 3 Rüdiger bürgt für die Sicherheit der Burgunden.
1656 fehlt in A. – Vgl. die Schilderung der weiteren höfischen Feste: 25ff.; 269ff.; 601ff.; 788ff.; 1362ff.; 1813ff.
1657 2 *gelt:* Bezahlung, Vergeltung, Ersatz, hier: verantwortlich für den Ersatz.

1658 3 Vgl. sprachl. Form 126,3 (Kettner, 1883, S. 230).
1659 1 Dadurch, dass die Gastgeberin mit ihrer Tochter vor die Burg tritt, wird den Burgunden eine besondere Ehrung zuteil.
1662 4 Ähnliche Stellen, an denen Rüdiger die Fragen von Protokoll und Zeremoniell bestimmt: 1345,2; 1649. – Rüdigers Tochter empfindet Abscheu vor Hagen.
1663 4 Bei Volker, dem Spielmann, wird hervorgehoben, dass er nicht wegen seiner adligen Abkunft begrüßt wird, sondern weil er sich durch seine Tüchtigkeit ausgezeichnet hat.
1664 De Boor (Ausg., S. 267) weist auf die elegante Lösung der protokollarischen Fragen des Empfangs von drei Königen hin: Rüdigers Tochter geht mit Giselher, Gotelind mit Gunther, Rüdiger mit Gernot. 1 Vgl. sprachl. Form 1801,1 (Kettner, 1883, S. 230). 4 Vgl. sprachl. Form 164,4; 684,4; 902,4; 1519,4; 1816,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
1670 3 *gemelicher sprüche:* einziger Hinweis auf ein geselliges Treiben während der Feste. 4 Die Apposition zu Volker (*ein degen küen und gemeit*) erscheint hier als starre, inhaltlich unpassende Floskel (Panzer, 1955, S. 136).
1672 In den Halbversen 1a (*ob*) und 2a (Inversion) wird der Bedingungssatz unterschiedlich eingeleitet.
1673 fehlt in A. 3 *ellende:* Rüdiger ist als Flüchtling in Etzels Reich gekommen; deshalb zweifelt er, ob für seine Tochter eine königliche Heirat überhaupt möglich ist. Liegt dies an seinem Status des Fremden, d. h., hätte es diese Problematik im eigenen Land nicht gegeben? (Voorwinden, 1989, S. 262).
1674 4 Hagen rät *vil harte güetlichen* als erster zur Heirat und zeigt hier warmherzige Züge. Dieser Rat erscheint um so überraschender, als Hagen durch die Voraussagen der Meerfrauen weiß, dass keiner der Burgunden zurückkehren wird. Splett (1968, S. 69) meint, die Ausstrahlungskraft der friedlichen Atmosphäre in Bechelaren lasse den Dichter Hagens vorausschauendes Wissen ignorieren.
1675 2 *mâc:* Blutsverwandtschaft; die vornehme Abstammung der Markgräfin wird betont. 3 *sîne:* Giselhers.
1676 Die Ehe wird unter den männlichen Verwandten verabredet.
1677 1 Diese Formulierung ist wohl eine Übersetzung von Mk. 10,9: *quod ergo Deus coniunxit, homo non separet.* 2 Rüdigers Tochter wird jetzt erst von der Verlobungsabsicht unterrichtet. 3 Die Männer beschließen die Heirat (vgl. 1676,3).
1678 1 *Man:* die Burgundenkönige. – *beschiet:* Prät. von *bescheiden* ›einen Schiedsspruch fällen‹. Rüdigers Tochter wird die Morgengabe der Braut zugeteilt.

1679 1 Statt Besitztümer, die dem Lehnsherrn Etzel gehören, steuert Rüdiger als Mitgift seine *triuwe* bei. Daraus ergibt sich eine seelisch-sittliche Bindung, aber keine rechtliche (Wapnewski, 1960, S. 393). 4 *des heldes:* Giselhers.
1680 Es wird als rechtsverbindliche Form der Zeremonie ein Kreis als ›Umstand‹ gebildet wie bei Kriemhilds Verlobung (vgl. 611).
1681 1 Es handelt sich um die Verlobungsfrage.
1682 1 Rüdiger rät seiner Tochter zur Verlobung; doch ihre Einwilligung ist notwendig. 4 Die Gastfreundschaft Rüdigers und seine großzügige Gebefreudigkeit werden immer wieder mit dem Hinweis auf die todbringende Zukunft verbunden (1693,4; 1701,4; 1706,4; 1708,3; 1709,2; vgl. Splett, 1968, S. 69).
1685 2 *daz heiz ich wol bewarn:* wörtl.: das befehle ich wohl zu verhindern.
1687 4 Rüdiger hat Etzel bisher keine Abgaben leisten müssen. Deshalb hat er alles im Überfluss.
1688 Rüdiger beschenkt die Gäste großzügig; s. Anm. zu 1168.
1692 2 Relativsatz, der von *gewant* (3b) abhängig ist. – Es ist für Rüdiger eine hohe Auszeichnung, dass Gunther, der als König stets selbst Gaben austeilt, von ihm ein Geschenk annimmt, eine Rüstung oder einen Waffenrock.
1693 4 *dâ von* bezieht sich auf *wâffen* (1b). Rüdiger fällt im Kampf gegen Gernot (2216–18) durch ebendieses Schwert, weshalb Gotelinds Freude über dieses Geschenk (3) ein verhängnisvoller Gegensatz ist.
1694 2 Gotelind bietet Hagen erst ein Geschenk an, nachdem sie gesehen hat, dass der König Gaben ihres Mannes angenommen hat.
1695 3/4 Hagen kennt das tödliche Ende der Fahrt und wählt als Geschenk den Schild zum Schutz.
1696 De Boor (Ausg., S. 268) verweist auf die *Thidrekssaga*; denn in den Dietrichkreis gehören Nudung und sein Tod durch Wittich. Die Verwandtschaft zwischen Nudung und Gotelind berührt das NL nicht weiter. In der *Thidrekssaga* ist er Gotelinds Bruder, in den deutschen Dietrichsagen (*Biterolf* und *Rosengarten*) ihr Sohn. – Nudung wird 1900,3 nochmals genannt.
1698 3 *in:* den Schild.
1699 1 *hulft:* Überzug zum Schutze des Schildes, damit die Bemalung nicht durch die Witterung leidet. 3 *von edelm gesteine:* Ergänzung zu *varwe* (1).

1701 1–3 Dass die burgundischen Könige die Geschenke des Markgrafen, der ein Vasall Etzels ist, annehmen, ist eine hohe Auszeichnung Rüdigers; s. Anm. zu 1168.
1702f. De Boor (Ausg., S. 269) sieht in diesen beiden Strophen die einzige ausgestaltete Minneszene im NL. Volker singt vor der Herrin zum Abschied und empfängt von ihr die Belohnung (Wapnewski, 1960, S. 406). Damit ende der Aufenthalt in Bechelaren mit einem spezifischen höfischen Auftritt.
1704 2/3 Satzfolge: 2b – 2a – 3a – 3b.
1705 Rüdiger beachtet gewissenhaft die Pflicht des Gastgebers, indem er die Burgunden bis zum Hofe Etzels geleitet und ihnen Schutz gewährt. Auf diese Bindung weist er später Kriemhild hin, als diese sein Eingreifen in den Kampf fordert (2147,4); allerdings beziehen sich die rechtlichen Bindungen des Geleits nur auf die Zeit der zurückgelegten Wegstrecke (Wapnewski, 1960, S. 393).
1706 4 Wortstellung: *der kom ni einer.* – Mit großer Ahnungslosigkeit reitet Rüdigers Gefolge in den Tod – einer der zahlreichen Missklänge im NL, die sich als Stilmittel finden (Linke, 1960, S. 374).
1708f. Vgl. 68; 371; 1518.
1709 1/2 Vgl. sprachl. Form 777,3/4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
1710 4 *ni … niht:* doppelte, verstärkte Verneinung.
1712 Die Ankunft der Burgunden an Etzels Hof wird in den folgenden 102 Strophen geschildert. 3/4 Es ist nicht klar, wer hier spricht (Göhler, 1989, S. 73).
In C folgen die Strophen C 1755–57: Freude Kriemhilds über die Ankunft der Verwandten. Gedenken an die Rache, die sich ganz persönlich auf Hagen richtet.
1713 fehlt in C. 2 *warte = wartete.* Die im Fenster stehenden und auf den angekündigten Besuch wartende Frau ist ein literarischer Topos der mhd. Literatur.
1714 fehlt in C. 1 De Boor (Ausg., S. 271) kommentiert die ersten beiden Verse folgendermaßen: »Kriemhilds Freude über die Bewaffnung der Brüder fällt aus dem Zusammenhang. Hier könnte ein uraltes Wort Kriemhilds aus dem Urlied bewahrt sein, da sie noch auf seiten der Brüder stand: ›Gottlob sie kommen wenigstens gewaffnet.‹« Heinzle (1991, S. 22) hält gleichfalls den offensichtlichen Widerspruch für nur aus der Stoffgeschichte erklärbar. Der Autor wirke um 1200 auf eine Pathetisierung des Dargestellten hin. Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 290) weist dagegen auf die Verse 3 und 4 hin, die deutlich auf Kriemhilds alte Absicht der rächenden Auseinandersetzung zielen. 4 *wil = ich wil.*

28. Aventiure
Ankunft der Nibelungen bei Etzel

Überschriften: A: *Wie Chrimhilt Hagen enphie*; C: *Auenture wie die Nibelunge ze Ezeln bvrge chomen. vnde wie si da enpfangen wrden*; D: *Awe. wi Gvnther mit sinen manne qvam zvn hvnen*; b: *Awenteur wie die burgonden ze den hünen chomen.*

Inhalt: Dietrich von Bern reitet mit dem alten Hildebrand den Burgunden entgegen, um sie zu begrüßen und mit Blick auf Kriemhilds anhaltende tiefe Trauer besorgt zu warnen. Das Burggesinde ist besonders interessiert, unter den einziehenden Gästen Hagen zu entdecken, weil er den stärksten Helden geschlagen hat. Die Begrüßung durch Kriemhild ist kühl, nur Giselher erhält einen Kuss. Sie fragt, was man ihr mitgebracht habe und, deutlicher an Hagen gerichtet, nach dem Verbleib des Hortes. Ihre Weisung, die Waffen vor Betreten des Saales abzulegen, befolgen die Gäste nicht. Kriemhild merkt, dass sie gewarnt worden sind. Dazu bekennt sich Dietrich trotzig, der mit Hagen freundschaftlich spricht. Etzel möchte wissen, wer der Fremde ist, den Dietrich so höflich empfängt. Als er hört, es sei Hagen, erinnert er sich an dessen Vater Aldrian und an die Zeit, als der junge Hagen als Geisel an seinem Hof lebte.

1715 1 Nachdem sich der Handlungszeitraum des Epos von Beginn an bis hierher über Jahrzehnte erstreckt hat, vollzieht sich die tödliche Schlussauseinandersetzung am Hunnenhof innerhalb von drei Tagen (Fourquet, 1954/55, S. 137): Der Einheit der Handlung entsprechen die Einheiten des Ortes und der Zeit. 3 *sînem herren:* Dietrich. – *leit:* Dietrich scheint die Racheabsicht Kriemhilds zu durchschauen.
1716 4 Offenbar ist Dietrich den Burgunden bis zu ihrem letzten Zeltlager vor Etzels Burg entgegengeritten. Bei seinem Eintreffen werden gerade die Zelte verpackt (P. K. Stein, 1987, S. 78–106).
1718 1/2 Vgl. sprachl. Form 417,3/4; 784,3/4; 1654,3/4 (Kettner, 1883, S. 230). 2 *Amelunge lant:* Dietrichs Herkunftsland in Oberitalien. – Der Dietrichstoff wird in Deutschland zuerst im NL und in der *Klage* literarisch (LdM, Bd. 3, Sp. 1018); vgl. Anm. zu 1344. – Auch hier ist es der kundige Hagen, der Dietrich und sein Gefolge erkennt.
1719 1 Formelhafte Feststellung des Erzählers (vgl. 73,2).
1720 4 *ez:* Kriemhilds Rachepläne. – Dietrich ist darüber verwundert, dass Rüdiger die Burgunden nicht gewarnt hat (Splett, 1968, S. 69).

1721 1–3 Dietrichs sehr direkte Begrüßung enthält in drei Langzeilen sechs Namen. – Kriemhilds Trauer um Siegfried ist an Etzels Hof bekannt. Dietrich kleidet seine Warnung in die Frage, ob die Brüder nicht die Haltung Kriemhilds kennten.

1722 4 *vor maniger zît:* Die unbestimmte Zeitangabe ist eine stilistische Eigenart des Volksepos (Heinzle, 1972, S. 34).

1723 1 Dietrich antwortet Hagen zunächst sehr distanziert (vgl. 1745; 1989; 2235). 4 Hagen wird bereits 1523,2 auf der Fahrt zu Etzel (vor der Donauüberquerung) *trôst* genannt, ein Mann, auf den man im Hinblick auf die kommenden Ereignisse zuversichtlich vertrauen kann. Er ist nicht nur der vorbildliche Vasall, sondern auch der verantwortungsvolle Heerführer (Krausse, 1971, S. 374).

1724 Für Str. 1724–27 ermittelt Bäuml (1967, S. 379f.) einen Gebrauch sprachlicher Formeln von 59 %. Vgl. hierzu Anm. zu 460.

1728 1 *unerwendet:* Auch Volker besitzt die Erkenntnis der unabänderlichen Katastrophe. Der Erzähler lässt diese Volker äußern, obwohl dieser, wie Str. 1726 zeigt, nicht am Gespräch beteiligt ist. – An den beiden Halbzeilen 1b und 2a: *sprach der küene man, Volkêr der videlære* zeigt Curschmann (1979, S. 89ff.) mit differenzierten Argumenten die Problematik von Bäumls (1967) Theorie zur Formelhaftigkeit des sprachlichen Ausdrucks im NL. Curschmann fragt, inwieweit der Wortbestand identisch sein müsse, um die Bedingung der Formel zu erfüllen, also ob man *sprach der küene man* mit *sprach der snelle man* (638,1b) oder *dâhte der küene man* (451,1b) oder *sprach diu schœniu meit* (617,1b) gleichsetzen dürfe.

1729 3 Die Aufmerksamkeit aller ist auf Hagen gerichtet, der dadurch in den Vordergrund tritt (Haymes, 1992, S. 85).

1730 1 *durch daz* knüpft an 1729,4 an. – *des ... genuoc:* wörtl.: davon hatte er genug. – Hagen eilt der Ruf voraus, Siegfried – den *sterkest aller recken* – geschlagen zu haben (Krausse, 1971, S. 376).

1731 Hagen wird als einzige Figur des NL näher beschrieben (vgl. 411). 4 *eislich sîn gesihene:* O. Ehrismann (1989, S. 91) bezieht diese Bemerkung auf Hagens im *Waltharius* geschilderte, im NL aber nicht explizit genannte Einäugigkeit.

1732 1 Kriemhild teilt bei der Unterbringung das Gefolge der Burgunden und bereitet damit ihre Rachepläne vor. 3 *im:* Hagen.

1733 3/4 Vgl. sprachl. Form 802,3/4 (Kettner, 1884, S. 52).

1734 1/2 Vgl. sprachl. Form 1316,1/2 (Kettner, 1883, S. 230). 3 Kriemhild begrüßt nur Giselher mit einem Kuss, nicht, wie es ihre protokollarische Pflicht gewesen wäre, alle drei Könige und der

Rangfolge nach Gunther und Gernot zuerst. Hagen versteht diese Geste sofort (1735) und bindet sich den Helm fester. 4 Das Festzurren des Helmriemens ist eine Drohgebärde, um den Gegner einzuschüchtern. – Heinzle (1994, S. 81) spricht von einer Schaubildtechnik, die den plakativen verbalen Ausdruck meint.

1735 3 *sunderlingen:* verschieden.

1736 1 Zu ergänzen ist ein Dativ *dem* oder *im*, an den sich der *swer*-Satz anschließt. – Die Begrüßung zeigt offene Feindschaft. 3 Kriemhild fragt unvermittelt, *waz ir mir bringet*. Der Hort ist Thema des ersten Dialogs mit Hagen, und er steht auch im Mittelpunkt des letzten Gesprächs am Ende (2364).

1737 1 Hagen antwortet wortgewandt. Er deutet die Frage Kriemhilds nach einer Gabe so, als erwarte die mächtige und reiche Königin Geschenke von den Gästen. Da die umgekehrte Sitte üblich ist, dass nämlich der Gastgeber die Ankommenden beschenkt, ist Hagens Unterstellung oder absichtliche Fehldeutung der Frage Kriemhilds eine höhnische Verletzung der einladenden Gastgeberin.

1738 Der verdeckten Frage nach dem Hort (1736) folgt jetzt die direkte. – Maurer (1951, S. 21) sieht Kriemhilds Frage nicht in der Habgier begründet, sondern in den erlittenen Beleidigungen und im Bestreben, die verletzte *êre* wiederherzustellen.

1739 Wachinger (1960, S. 121) betont, dass Hagens hier geäußertes Einverständnis mit seinen Herren über die Versenkung des Hortes aus der 19. Aventiure nicht klar hervorgeht. – Nach der Versenkung gibt es allerdings den gemeinsamen Schwur, den Ort niemandem zu verraten (1137). 4 Hagen denkt auf keinen Fall an eine Wiedergutmachung.

1740 2 *mirs: mir es* (davon, von dem Hort). 4 Statt *des hân ich alle zîte* hat Hs. C (1783,4) *nach im und sîme herren*, verbindet also in Kriemhilds Gedanken Siegfrieds Tod und den Hort.

1741 In der 1250 entstandenen norwegischen *Thidrekssaga* wird ausführlich von Siegfrieds Tod und dem Untergang der Burgunden erzählt. Str. 1741 zeigt eine sprachlich besonders enge Übereinstimmung mit einer Stelle der *Thidrekssaga* (Erichsen, 1967, S. 396), so dass der Saga-Autor den Text des NL gekannt haben muss (Heinzle, 1994, S. 37f.). – Panzer (1955, S. 125) hält die Rede Hagens für syntaktisch völlig entgleist. 1 *tîvel:* Teufel; hier adverbial: nicht das geringste, nichts (völlige Bedeutungsentleerung). 3/4 W. Schröder (1968, S. 95) interpretiert anders, nämlich:

und an mîner brünne. mein helm der ist lieht,
daz swert an mîner hende: des enbringe ich iu niht.

Mit dieser Interpunktion bezieht er *des* nicht auf Schwert, sondern in der Übersetzung ›deshalb‹ auf den gesamten Zusammenhang: Hagen habe so schwer an seiner Ausrüstung zu tragen, dass er aus diesem Grunde Kriemhild nichts vom Hort habe mitbringen können. 4 Das *swert* ist Siegfrieds Schwert Balmung. – Die Beschreibung von Hagens Rüstung gipfelt stets in einem Hinweis auf das Schwert Balmung (A. Wolf, 1995, S. 420).

Zwischen 1741 und 1742 hat C die Strophe C 1785, in der Kriemhild versichert, es gehe ihr keinesfalls um das Geld, von dem sie sehr viel besitze, sondern um den Mord an Siegfried und den zweimaligen Raub des Hortes.

1742 Die an den Höfen übliche Sitte, dass der Gast die Waffen ablegt, wird hier zu einem Vorspiel feindlicher Auseinandersetzungen. Hagen weigert sich ebenso, wie er es bei der Ankunft auf Isenstein getan hat (404).

1743 Diese Antwort ironisiert Kriemhilds Worte erneut; indem Hagen die Aufforderung, die Waffen abzulegen, als Ehrung darstellt. – Zur formelhaften Textstruktur vgl. Bäuml, 1967, S. 369 (s. Anm. zu 460).

1744 1 Kriemhilds Beobachtung der Situation macht ihr die Warnung deutlich (1721). 3 *gewarnôt:* altertümliche, in der Endsilbe volltonige Form, deren letzte Silbe sich auf *tôt* (4b) reimt. Auch dies ist eine archaische Spur (de Boor, 1970, S. 57).

1745 4 *vâlandinne:* Teufelin. Diese Bezeichnung für Kriemhild aus Dietrichs Mund überrascht. De Boor (Ausg., S. 276) hält sie für einen Stilfehler des jüngsten Dichters. Rupp (1985, S. 172) widerspricht; denn hier werde Dietrich von Bern, der die Burgunden gewarnt hat, die Zerstörung aller politischen und menschlichen Ordnung deutlich. – Hagen nennt Kriemhild kurz vor seinem Tod *vâlandinne* (2368,4). Hans Kuhn (1965, S. 291) verweist auf den Zusammenhang mit 1391,1 und auf den mit der Racheabsicht verbundenen Versöhnungsbruch mit Gunther (De Pol, 1997, S. 423 ff.). – Dietrichs Zornausbruch hat das Ziel, eine kriegerische Auseinandersetzung zu vermeiden.

1747 1 Beispiel dafür, dass Dietrichs Freundschaft zu den Burgunden emotional bestimmt ist und nie festere Formen annimmt (Harms, 1963, S. 45).

1748 4 Etzel hat die Gäste noch nicht begrüßt; die Königin hat – ein Zeichen der Erregung – das Protokoll verletzt und ist ihm zuvorgekommen.

1750 2 *Tronege* wird hier als Geburtsort Hagens genannt.

1752 Erneute Erwähnung der Walther-Sage, vgl. 1177,2; 1186,3; 1198,4; 1416,4; 1654,3; 1794,1–3; 2341. Diese Jugendphase Hagens liegt außerhalb des NL. Mackensen (1984, S. 95 f.) vermutet, der Dichter des NL habe eine *Waltharius*-Hs. *Attila versifice* aus der Passauer Bistumsbücherei als Quelle genutzt. 3 *ze ritter machen:* früher Beleg dieser Wendung (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 322).

1753 Anklänge an den *Waltharius*: Attila besiegt auf seinen Eroberungszügen die Franken, Burgunden und Aquitanier und schließt mit ihnen Frieden, indem er die jungen Leute Hagen, Hildegund und Walther als Geiseln an seinen Hof mitnimmt. Hagen flieht als erster und kehrt nach Worms zurück, wo inzwischen Gunther seinem Vater Gibicho auf den Thron gefolgt ist. Später gelingt auch Walther und Hildegund die Flucht, auf der es am Waskenstein zum Kampf kommt, da Gunther den Fliehenden das Gold abnehmen will, das Walther und Hildegund aus dem Schatz mit sich führen, den Gibicho Attila hat abtreten müssen. Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die einen Einfluss der *Waltharius*-Dichtung auf das NL für möglich halten (vgl. Droege, 1910).

1754 1 *langer mære:* Ereignisse, die lange Zeit zurückliegen.

29. Aventiure
Konfrontation von Kriemhild und Hagen

Überschriften: A: *Wie gen if vf stvont*; C: *Aventv wie Hagene vnde Volker vor Chriemh' sal sazen*; d: *Abentheür. Wie die fraow Chrimhilt Hagenen verwayzs. Vnd er nicht gen ir aufstuennd.*

Inhalt: Hagen und Volker sitzen auf einer Bank, Kriemhilds Palast gegenüber. Beim Anblick der beiden beginnt Kriemhild zu weinen. Etzels Gefolgsleute fragen nach der Ursache ihrer Trauer, und sie nennt Hagens Mord an Siegfried, der noch immer ungesühnt sei. Darauf erklären sich zuerst 60, dann 400 Hunnen bereit, die Rache zu vollziehen. Angesichts dieser Entwicklung versichern sich Hagen und Volker unverbrüchliche gegenseitige Treue im Kampf. Kriemhild, die aus der bewaffneten Schar hervortritt und die Krone trägt, verweigern sie den ehrerbietigen Gruß, indem sie nicht aufstehen. Hagen hat Siegfrieds Schwert Balmung auf den Knien liegen, Volker den Fiedelbogen. Auf Kriemhilds Frage gibt Hagen den Mord zu und bekennt, ihr viel Leid

zugefügt zu haben, um Brünhilds Entehrung, die sie verursacht habe, zu sühnen. Als die Königin die Hunnen zum Angriff auffordert, ziehen sie sich furchtsam zurück. – Angeführt von Gunther und Dietrich von Bern bewegt sich ein Zug zur offiziellen Audienz bei Etzel, der die Gäste freudig und arglos willkommen heißt; denn er kennt Kriemhilds Pläne nicht.

Diese Aventiure hält Heusler (1965, S. 75 f.) für einen Zusatz des Dichters um 1200, der die Gegenüberstellung der beiden Hauptpersonen Hagen und Kriemhild und die enge Freundschaft zwischen Volker und Hagen betonen wolle.

1755 ff. Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 291) sieht in den Gängen der genannten Personen eine durchdachte Choreographie, die einen Handlungsraum für das künftige Geschehen konstituiert. – Großer szenischer Neueinsatz mit einer weiteren Konfrontation Hagens und Kriemhilds (A. Wolf, 1995, S. 352).

1757 Der Platz, auf dem Hagens und Volkers Bank steht und den Kriemhild erst beobachtet und dann betritt, ist szenisch wie ein Bühnenraum abgesteckt (Hugo Kuhn, 1959, S. 198).

1760 In Str. 1760–96 versucht Kriemhild vergeblich, auf eigene Faust Rache an Hagen zu nehmen.

1763 1 *garten = garweten.*

1764 Kriemhilds Auftritt wird sorgfältig vorbereitet; die Rangbezeichnung *küneginne* fällt besonders häufig (A. Wolf, 1995, S. 368). 2 *in einem grimmem muote:* Das Adjektiv wird sonst nur für Hagen verwendet.

1767 4 *under krône:* Kriemhild tritt nicht mehr als Privatperson auf, sondern sie nimmt die offizielle Funktion der Königin wahr, so dass jede evtl. Beleidigung oder Verspottung durch Hagen nicht nur sie persönlich, sondern auch das hunnische Herrscherhaus träfe. Kriemhild will provozieren; denn wenn es zur Verletzung ihres Ansehens käme, müsste sie gerächt werden (Rupp, 1985, S. 173).

1770 2 *âne triuwe* hat die rachsüchtige Kriemhild ihre Familie eingeladen. 3/4 *sô manegen man, di … trüegen:* Inkongruenz des Numerus, das Rel.-Pron. im Pl. bezieht sich auf einen kollektiven Sg. (*constructio ad sensum*).

1777 1 *stê = stên.*

1778 Volkers Aufforderung, nach dem Gebot höfischen Benehmens aufzustehen, steht Hagens Weigerung gegenüber. Höfische Sitte und heldische Gesinnung stehen in Spannung zueinander, wobei hier gegen die höfische Etikette verstoßen wird.

1780 2/3 Der Knauf (mhd. *knopf*, mnd. *appel*) aus Gold oder Silber enthält einen glänzend grünen Jaspis, der nach dem Volksglauben den Träger des Schwertes angenehm und mächtig macht und vor bösen Geistern schützt (E. Matthias, 1883, S. 477). – Das Schwert und die provozierende Geste Hagens sind Anlass, Innerlichkeit zu inszenieren (Heinzle, 1987, S. 86). Der Symbolwert des Schwertes, den Kriemhild sofort erkennt, wird von Hagen richtig eingeschätzt und eingesetzt. – Siegfrieds Schwert wird zum visuellen Mittelpunkt der Szene (A. Wolf, 1995, S. 370).

1781 2 *gehelze:* Schwertgriff. Noch erhaltene Schwerter zeigen vergoldete, ziselierte und edelsteingeschmückte Griffe. Manchmal enthielten die mittelalterlichen Schwerter im Knauf Reliquien (Okken, 1987, Bd. 2, S. 289). – Statt der Form der Schwerter wird der kostbare Schmuck beschrieben (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 220). – Die *scheide* ist aus Metall oder Holz und mit Leder oder einer Borte aus Seidenstoff überzogen (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 16).

1783 3 *an den fuoz:* wörtl.: dicht vor die Füße. 4 Mit der Weigerung, vor der Königin aufzustehen, hat Hagen Kriemhild absichtlich provoziert. Die beiden Kontrahenten begegnen sich in dieser großen Szene abseits von den anderen Mithandelnden (W. Schröder, 1968, S. 13).

1784 Kriemhild hatte zwar nur ihre drei königlichen Brüder eingeladen, doch Hagen wurde als Führer des Zuges gebraucht und von Kriemhild erwartet (vgl. 1416). 3 *unde:* adversativ.

1787 Hier gesteht Hagen den Mord an Siegfried, der bisher vor Kriemhild geleugnet worden ist, offen ein. Er verbindet sein Geständnis mit der Beschuldigung Kriemhilds und nicht mit einer Schuld Siegfrieds.

1788 1/2 In Hagens Schuldbekenntnis sieht W. Schröder (1968, S. 171) eine besondere Größe. 3 Hagen sieht das Recht und die Verpflichtung, Siegfrieds Tod zu rächen, ganz klar.

1789 Hagens trotziges Bekenntnis zu seiner Tat verbittert Kriemhild, aber zugleich motiviert es sie für ihre Rache (Wachinger, 1960, S. 90).

1790 Lockere Verknüpfung der Sätze.

1794 1 *der von Spânye:* Walther. – Erneute Anspielung auf die Walther-Sage, vgl. 1177,2; 1186,3; 1198,4; 1416,4; 1654,3; 1752 f.; 2341. 2 *wîc:* Kampf (veraltetes Wort).

1799 2 *degene:* Burgunden.
1801 Reihenfolge nach der Rangordnung. 1 Vgl. sprachl. Form 1664,1 (Kettner, 1883, S. 230).
1803 2 Zwei Genitive: *küener man* (abhängig von *tûsent*) und *edeln ingesindes* (abhängig von *man*).
1807 3/4 Vgl. sprachl. Form 542,3/4; 1228,3/4; 1437,3/4.
1809 Vgl. sprachl. Form 751,1/2; 1184 (Kettner, 1883, S. 230). 3 *môraz:* Maulbeerwein (von lat. *moratum*); Schultz (1889, Bd. 1, S. 412) bezeichnet den Maulbeerwein als eine weitverbreitete Bowle.
1810 1/2 Vgl. sprachl. Form 752,3/4; 1310,3/4; 1442,3/4 (Kettner, 1883, S. 230).
1812 Es ist kein Zufall, dass Rüdiger beim Empfang an Etzels Hof die ungewöhnliche *triuwe* der Gäste so stark betont. – Aus der Arglosigkeit der folgenden Bemerkung wird deutlich, dass Rüdiger von Kriemhilds Plänen nichts weiß oder ahnt.
1813 Vgl. die Schilderung der anderen höfischen Feste: 25ff.; 269ff.; 601ff.; 788ff.; 1362ff.; 1656ff. 3 *hôher gruoz:* Gruß, der jemanden besonders auszeichnet.
1814 2 Zur Bewirtung s. Anm. zu 35,1. 3/4 Vgl. sprachl. Form 798,3/4. Zwischen 1814 und 1815 hat C die Strophen C 1859–61 über Etzels weitläufige Burg und seine Macht im Lande.

30. Aventiure
Hagens und Volkers Nachtwache

Überschriften: A: *Wie si der schiltwaht phlagen*; C: *Auentvre wie die kvnige mit ir rechen slafen giengen. vnde wie in do geschach*; D: *Awen. wie volker vnd hagen ires herren hvtten mit der schiltwache.*

Inhalt: Die Burgunden beziehen einen geräumigen Saal als Herberge. Hagen und Volker übernehmen die nächtliche Wache am Eingang. Volker spielt auf der Fiedel und singt die Männer in den Schlaf. Die beiden Wächter bemerken und verhindern einen geplanten Überfall der Hunnen, die sich unter Volkers Spottreden zurückziehen.

Die letzten 10 Aventiuren erzählen den Untergang der Burgunden in atemberaubendem Tempo. Kriemhild verliert die Herrschaft über das Geschehen und hat damit auch die Herrschaft über die Zeit verloren (Rupp, 1985, S. 173).

1815 1 A. Wolf zeigt (1980, S. 187ff. und 1995, S. 273), dass diese Langzeile eine Übersetzung aus den Chansons de geste ist: *li jors va adechin / si sprocha la nuit* und letztlich auf Lk. 24,29 zurückgeht. Vgl. 803,1; 1357,1; 1847f.
1816 4 *er:* Etzel. – Vgl. sprachl. Form 164,4; 684,4; 902,4; 1519,4; 1664,4 (Kettner, 1885, S. 130f.).
1818 1 Vgl. 1782: auch hier wird der Fiedelbogen mit dem Schwert verglichen. 4 Ironische Bemerkung Volkers.
1821 2 *si* und *den recken* meinen dieselben Personen.
1822 1 *kolter:* von lat. *culcitra*; gesteppte Decke, die über das Federkissen des Bettes gelegt wird (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 87). Über das *kolter* oder *kulter* wird ein weißes Laken aus Leinen gebreitet. Die Bettbezüge sind meist aus Seidenstoffen (*bettedach*). Die höfische Prachtentfaltung, die Kriemhild ihren Gästen gegenüber zeigt, steht in schroffem Gegensatz zu den tödlichen Racheplänen (Wis, 1983, S. 254).
1823 1 *declachen:* Die pelzgefütterte Decke gehört zur Betteinrichtung.
1824 Mit dieser Strophe, die den Beginn der Nacht andeutet, korrespondiert Str. 2119, in der Giselher während der folgenden Morgenstunden spricht (Mohr, 1941, S. 118). 4 Der Begriff der Schuld wird hier auf Kriemhild bezogen (vgl. 1021,3/4).
1825 2 *schiltwahte:* Schildwache, Wache in voller Rüstung, die das Eigentum des schlafenden Heeres zu bewachen hat.
1826 4 *wâffen = wâffenen.*
1830 2 Volker greift zur Fiedel und zeigt sich hier ein zweites Mal (vgl. 1670; 1702f.) als Spielmann von großer Wirkung.
1831 2 *küener = küenerer* (Komparativ).
1834 1 In dem indirekten Fragesatz *ine weiz* ... fehlt die Konjunktion *ob*.
Zwischen 1834 und 1835 hat C die Strophe C 1882: Kriemhild weist ihre Leute an, nur Hagen zu töten und die anderen zu schonen.
1836 2 *helmvaz:* Helmgefäß, Wölbung des Topfhelmes. Schon auf Siegeln aus den Jahren 1193 und 1196 (Hartung, 1892, S. 381) ist diese Form des Helmes belegt.
1840 Auch hier erweist sich Hagen als vorsichtig und bedacht (vgl. 149; 404; 1477; 1743).

31. Aventiure
Kirchgang und feindliche Spannungen

Überschriften: A: *Wie si ze chirchen giengen*; C: *Aventv wie die Herren ze kirchen giengen*; D: *Aven. wi Chrimh' blodelinen bat daz er ir leit reche an den bvrgonden.*

Inhalt: Mit Sonnenaufgang läuten die Glocken zum Kirchgang, an dem die Burgunden in voller Rüstung teilnehmen. Etzel ist darüber verwundert. Aber Hagens Ausrede, das sei in ihrem Lande üblich, der Kriemhild nicht widerspricht, stellt ihn zufrieden. Nach der Messe werden vor dem Königspaar Reiterspiele aufgeführt, bei denen alle Stammesgruppen im friedlichen Wettkampf ihre Künste und Kräfte messen. Plötzlich tötet Volker aus Ärger und Übermut einen geckenhaft herausgeputzten Hunnen, womit er beide Seiten zur Auseinandersetzung reizt, die aber Etzel noch zu schlichten vermag. Kriemhild sucht Unterstützung für ihre Pläne, die sie bei Hildebrand und Dietrich nicht findet. Blödel – Etzels Bruder – ist erst nach längeren Verhandlungen und materiellen Zusicherungen zu gewinnen. Er rüstet sich und die Seinen während des Festmahles, zu dem Kriemhild ihren kleinen Sohn Ortlieb bringen lässt. Hagen sagt dem Kind ein kurzes Leben voraus.

1847 1 *erschein:* Prät. von *erschînen*; hier noch in der ursprünglichen Bedeutung: hell werden, aufleuchten. 4 Der christliche Kirchgang mit Glockengeläut (im Hunnenland des heidnischen Etzel) wird eigens erwähnt.
1848 1/2 Auch die Heiden haben eine Messe. Man weist wohl auf den Unterschied zum christlichen Brauch hin, aber man stellt sich die Bräuche wie die christlichen vor.
1849 1 *næten:* Prät. von *næjen* ›nähen, sticken; die knopflosen Kleider zusammenheften oder schnüren‹. 3 Hagen hält vorausschauend die Rüstungen für die situationsgemäße Kleidung.
1850 2 *rôsen:* Vermutlich sind als Gegensatz zu den Schwertern die Blumen gemeint und nicht – wie de Boor (Ausg., S. 292) zu erwägen gibt – der Rosenkranz, der erst um die Jahrhundertwende aufkommt. 3 *schapel:* Stirnreif (s. Anm. zu 584,3). – *gesteinet:* mit Edelsteinen besetzt (Brüggen, 1989, S. 251).
1851 2 *sîden hemde:* besonders ausgeprägter – vielleicht ironisch gemeinter – Gegensatz zu *halsberge*, den Kettenpanzern. Ein Hemd aus Seide war so kostbar, dass es von den Männern auf einem Feldzug kaum getragen worden sein dürfte.

1852 1 Hagen fordert die Burgunden zum Kirchgang auf. Er gibt ihnen anstelle des in die Donau geworfenen Priesters Trost (vgl. Mergell, 1976, S. 21). – Eine ad hoc zugewiesene Rolle (Splett, 1968, S. 75), unerwartete christliche Predigt (Nagel, 1976, S. 398). – Diese menschlichen Züge Hagens sind wohl eine spätere Hinzufügung (vgl. auch 1675; 1808). – Schönbach (1897, S. 26) hält diese Stelle für unecht; sie erweise keine positive Christlichkeit. – Krausse (1971, S. 375) dagegen meint, Str. 1852 und 1853 seien feste Bestandteile in der im zweiten Teil des Epos anhaltenden Aufwertung des Hagenbildes.
1853 1/2 Hagen fordert die Burgunden auf, die Beichte abzulegen.
1854 2 *vrîthove:* umfriedeter Kirchplatz (nicht Friedhof im nhd. Sinn).
1857 2 *ir = recken* (3).
1858 4 *und* leitet einen Konditionalsatz ein.
1860 Mit einer Lüge verhindert Hagen, dass Etzel etwas von Kriemhilds Plänen erfährt (Hoffmann, 1987, S. 68).
1861 3/4 Kriemhild verschweigt, dass die von Hagen geschilderten Bräuche der Burgunden, bei einem Fest drei Tage lang die Waffen zu tragen, nicht den Tatsachen entsprechen. Noch scheut sie sich, vor Etzel Hagen in offener Feindschaft gegenüberzutreten (Panzer, 1955, S. 232).
1862 2 Kommentar des Erzählers, mit dem dieser in unüblicher Weise aus seiner Erzählhaltung ausbricht. Er weist auf eine noch mögliche Alternativlösung hin, die zwar unterschwellig die tödliche Auseinandersetzung begleitet, die aber nicht wahrgenommen und genutzt wird (Haymes, 1985, S. 161). 2 *im:* Etzel.
1863 2 *dise zwêne:* Hagen und Volker. 4 *si:* Kriemhild. – Diese Szene des konkurrenzartigen Drängelns vor dem Eingang zur Kirche erinnert an den Streit der Königinnen vor dem Wormser Münster (840).
1865 Heusler (1965, S. 76f.) hält Str. 1865–94 für eine breitere Ausmalung kurzer Quellenandeutungen durch den Epiker um 1200. Etzel erscheine als Hüter des Gastfriedens so würdig und männlich wie im ganzen Werke nicht. Es wird eine Art Heerschau gehalten mit der Schilderung all der Völker, die Etzels Hofstaat so vielfältig erscheinen lassen. 4 Die 7000 Gefolgsleute werden als geschlossene Einheit empfunden. Deshalb steht das Verb im Sg.
1868 3 *bûhurdieren:* s. Anm. zu 32,2 und 654,1.
1871 Da Dietrich befürchtet, das Spiel könne in einen ernsten Kon-

flikt umschlagen, untersagt er seinen Leuten die Teilnahme am Buhurt. Er zeigt erneut, dass er sich in Kriemhilds Racheplan nicht hineinziehen lassen und die letzten 600 Mann, die ihm nach der Rabenschlacht geblieben sind, nicht gefährden möchte (Hoffmann, 1987, S. 81).

1872 fehlt in C.

1873 Rüdiger handelt wie Dietrich. Er rät seinen Leuten, sich am Buhurt nicht zu beteiligen.

1874 1 *in:* den Burgunden. – *di helde vil gemeit:* die Männer Rüdigers. 2 *als uns daz ist geseit:* formelhafter Hinweis auf eine Textquelle. Nach dieser Stelle gibt es bis zum Ende keinen Quellenhinweis mehr (Linke, 1976, S. 131).

1876 4 Kriemhild hätte gern gesehen, dass sich die ritterlichen Spiele zum Schaden der Gäste wenden.

Zwischen 1876 und 1877 hat C die Strophe C 1924, in der Kriemhild an ihre Rachepläne denkt.

1878 fehlt in A.

1879 2 *kovertiure:* tief herabhängende Decke der Pferde. Diese kostbaren, repräsentativen Pferdedecken kommen in der dt. Dichtung zuerst bei Hartmann und im NL vor (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 223); sie sind oft aus Samt und zeigen die Wappenbilder des Reiters. Später (von der Mitte des 13. Jh.s an) liegt unter dieser Decke ein aus Eisenringen gefertigter Schutz gegen Verletzungen (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 101).

1882 Der Hunne, der in seinem merkwürdigen Aufputz daherkommt, ist nach Seitter (1987, S. 41) explizit erotisch charakterisiert.

1884 3 *iz:* die kriegerische Auseinandersetzung.

1885 fehlt in C. 1 *den bûhurt mêren:* den Buhurt um mich als Teilnehmer vergrößern (vgl. 32,2).

1890 2 *margrâve* ist der stutzerhafte, eben getötete Hunne.

1891 1/2 Vgl. sprachl. Form 245,3/4 (Kettner, 1884, S. 53). 4 Etzel erscheint in den folgenden Strophen als höfischer, toleranter Herrscher, der – wie Artus – selbst an den Kämpfen nicht teilnimmt (Hoffmann, 1987, S. 76).

1892 1 *er:* Etzel. – *im:* dem erschlagenen Hunnen. – Die syntaktischen Beziehungen im Satz sind vor allem durch den Nominativ zu Beginn unklar. Dieser wird erst durch den pronominalen Dativ *im* (2b) in das Gefüge grammatikalisch richtig eingebunden.

1893 4 Etzel beschwichtigt seine Leute und deckt Volker, um die Gastfreundschaft nicht zu stören.

1894 2 *geleite:* Damit ist der landesrechtliche Schutz durch Etzel gemeint.

1895 3 *wazzer* zum Händewaschen.

Zwischen 1895 und 1896 hat C die Strophen C 1943 und 1944: Etzel versucht, das Gastrecht der Burgunden zu schützen.

Zwischen 1897 und 1898 hat C zwei die Strophen C 1947 und 1948: Kriemhild setzt eine Belohnung auf Hagens Kopf aus. Doch Hildebrand warnt vor den damit verbundenen Folgen.

1898 Nagel (1960, S. 31) sieht an dieser Stelle die Konfrontation heidnischer, vorchristlicher Blutrachegedanken und hochhöfisch geprägter christlicher Ethik. Die Ablehnung Dietrichs ist nach seinem Zornesausbruch (1745) konsequent.

1900 3 *Nuodunc:* s. Anm. zu 1696.

1902 2 *in:* den Burgunden.

1903 1 Kriemhild bietet viel auf, um Blödel und seine Gefolgschaft zu mobilisieren. A. Wolf (1981, S. 230) sieht hier im Rahmen zeitgenössischer deutsch-französischer Literaturbeziehungen Anklänge an die Gyburc der frz. Wilhelmsepik. 3 *wîp* ist die verheiratete, *maget* die unverheiratete Frau. De Boor (Ausg., S. 300) schlägt vor, hier *wîp* mit ›Verlobte‹ zu übersetzen (vgl. 1676,3 und 2169,3).

Zwischen 1908 und 1909 hat C die Strophen C 1960–62: Beschreibung, wie Kriemhild in den Saal einzieht und wie Etzel vorbildlich für das Wohl seiner Gäste sorgt.

1909 Heusler (1965, S. 99) hält diese Strophe und die folgenden entstehungsgeschichtlich für das lehrreichste Stück des NL. Vgl. zu ihren logischen Inkohärenzen und den daraus ableitbaren Konsequenzen für die Handschriften- und Fassungsverhältnisse Heinzle, 2003, S. 20 ff. 3 Kriemhild setzt den kleinen Sohn als Opfer ganz bewusst in ihren Racheplan ein (Nagel, 1965, S. 154 f.). Sie zeigt ein zweites Mal kühlste Distanz zu einem Sohn (Anderson, 1985, S. 10). 4 Dieser Vers ist nicht verständlich. Denn Ortlieb wird erst erschlagen, nachdem Dankwart blutbefleckt in den Saal tritt und der Tod des Gesindes bekannt wird (1957 ff.). In einer früheren Fassung lässt Kriemhild ihren Sohn Hagen ins Gesicht schlagen, der ihn daraufhin enthauptet. Diese Fassung dürfte dem NL-Dichter bekannt gewesen sein, wie die kommentierende und wertende letzte Strophenzeile andeutet (vgl. Komm. zu Str. 1959 und Heinzle, 1987, S. 41). Der Autor nimmt mit der Frage eindeutig negativ Stellung. – Hs. C (1963) vermeidet mit anderem Strophentext die Beschuldigung Kriemhilds, die aus der Frage deutlich wird.

1910 4 *sînen:* Hagens.
1915 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 293) sieht diese Rede Hagens im Unterschied zur gängigen Meinung nicht auf Etzel, sondern vor allem auf Kriemhild bezogen, der Hagen zu verstehen geben will, dass er ihre Absicht, Etzel um jeden Preis in ihre Rachepläne einzubeziehen, durchschaut hat.
1917 2 *sînem:* Etzels.
Zwischen 1917 und 1918 hat C die Strophe C 1972: Hinweis auf den Tod Ortliebs.

32. Aventiure
Blödels Überfall auf die Knappen

Überschriften: A: *Wie Bloedelin erslagen wart*; C: *Aventv wie Bloedel mit Danchwart an der herberge streit*; D: *Aven. wie der herzog blodel daz gesinde irsluc von burgonden*; b: *Awenteur wie danckwart plôdlin schluog.*

Inhalt: Während das große Festbankett im Saal stattfindet, überfällt Blödel mit 1000 Mann die Herberge, in der Dankwart und die burgundischen Knappen zu Tisch sitzen. Dankwart enthauptet gleich zu Beginn auf eine Reizrede hin Blödel. Es entsteht ein furchtbares Gemetzel, bei dem außer den Schwertern auch Schemel und Bänke als Waffen dienen. Die Hunnen werden unter großen Verlusten aus dem Saal getrieben und kommen mit Verstärkung zurück. Die Knappen kämpfen sehr mutig, doch sie fallen alle. Dankwart kämpft sich allein zum Festsaal durch; er lässt 9000 Tote hinter sich.

Die letzten 8 Aventiuren (32–39) dauern 24 Stunden, während Aventiure 19 den Zeitraum von 13 Jahren umfasst (Nagel, 1965, S. 93). Die 32. Aventiure mit Dankwart als Handlungsträger ist nach Heusler (1965, S. 77f.) eine Neuschöpfung des Dichters um 1200.

1918 2 *halsberc:* Teil der Rüstung, der mit dem Hals den Oberkörper deckt.
1919 4 *rede:* Rede; hier: Gegenstand der Rede, Sache, d. h., was geht hier vor?
1921 3 Diese Bemerkung Dankwarts steht im Widerspruch zum ersten Teil des Liedes: Dankwart hat als Begleiter Gunthers an der Werbungsreise zu Brünhild teilgenommen (vgl. 340). Auch bei seiner ersten Einführung (7,2) wird nicht gesagt, dass er ein kleines Kind sei. C (1976) mildert diese Bemerkung. Dort sagt Dankwart, er sei damals *ein vil kleiner kneht* gewesen.

1922 2 *mâge:* Blödel nennt auch Gunther einen Verwandten Dankwarts (vgl. 895,1, wo Kriemhild auf ihre Verwandtschaft mit Hagen anspielt) und zusammen mit Hagen den Mörder Siegfrieds (Hans Kuhn, 1948, S. 92). 4 Wörtl.: Ihr müsst mit dem Tod das Pfand für Kriemhild sein.
1924 Diese und die folgende Strophe passen nicht in den Zusammenhang; die ganze Aventiure ist auf einen Überraschungsangriff der Hunnen angelegt. Dankwart hätte also von den Versprechungen Kriemhilds an Blödel nichts wissen dürfen und können.
1925 3/4 Diese beiden Verse versuchen, die Unstimmigkeit der Inhaltsführung zu klären.
1929 3 *ir:* von den Hunnen. 4 *ingesinde:* Burgunden.
1931 1 *die Hiunen:* zunächst als Nom. Plur. nach links ausgeworfen, wird durch *der* (2) in den richtigen Kasus, den Gen. Plur., gesetzt.
1934 1 Der in der ersten Langzeile ausgedrückte Parallelismus begegnet häufiger als schmückendes Stilmittel (vgl. 1815,1).
1935 3 *vezzel:* De Boor (Ausg., S. 304) meint, *vezzel* sei der verstellbare Schildgriff. Aber der Griff, mit dem die linke Hand den Schild hält (*daz armgestelle*) ist fest und nicht verstellbar (Schultz, 1889, Bd. 1, S. 87). Unter *vezzel* versteht man eigentlich das Schwertgehänge. Hier dürfte in einer verkürzten Form der *schiltvezzel* gemeint sein, das Band, mit dem der Schild am Hals hängt und das verstellbar ist. Zieht der Ritter nach unten, so wird die Halterung enger, und der Schild geht nach oben.
1937 2 *iteniuwer swerte:* Neue Kämpfer treten mit unbeschädigten, schartenlosen Schwertern in den Kampf ein.
1938–40 Die drei Strophen zeigen einen klar aufgebauten, gegeneinander abgesetzten Dialog. Die Strophenform wird zur dramatischen Gliederung genutzt.
1941 4 Kampftechnik, die den Ritter des Schutzes beraubt.
1943 3 Auch Volker kämpft wie ein Eber (1998,3), s. Anm. zu 95,2.

33. Aventiure
Beginn der Kämpfe im Saal

Überschriften: A (vor Str. 1948): *Wie die Bvrgonden mit den Hevnen striten*; C (vor Str. 1949): *Auentv wie Danchwart div mær ze hove sinen herren braht*; D (vor Str. 1948): *Aven. wi dancwart sinen herren sagte wi daz gesinde allez wer irslagen.*

Inhalt: Dankwart tritt mit blutiger Rüstung in die Tür des Festsaales und berichtet vom hunnischen Überfall und dem Tod aller Knappen. Darauf schlägt Hagen Ortlieb den Kopf ab. Dankwart bewacht die Tür, um keinen Hunnen entkommen zu lassen. Es beginnt ein heftiger Kampf. Dietrich erwirkt bei den Burgunden freien Abzug für sich und sein Gefolge, und er geleitet Kriemhild und Etzel aus dem Saal. Auch Rüdiger wird erlaubt, die Kampfstätte zu verlassen. Von den Hunnen, die zum Festmahl gekommen sind, bleibt keiner am Leben.

1948 3 Der blutüberströmte Dankwart löst Hagens Entschluss zur Blutrache aus. Sein Erscheinungsbild in der Türfüllung trägt das Gepräge einer bühnenräumlichen Regie (Hugo Kuhn, 1959, S. 198).
Zwischen 1948 und 1949 (noch zur 32. Aventiure gehörend) hat C die Strophe C 2004: Ortlieb wird von Tisch zu Tisch getragen.
1949 1 *dem degene:* Hagen.
1951 2 Es bedeutet Ruhm, durch die Hand eines großen Gegners zu fallen (vgl. 2299,4).
1952 4 *der ubel tiufel:* vgl. 448,4. Emphatischer Ausdruck des Unwillens oder Entsetzens, den das Adj. *ubel* verstärkt. Der *tiuvel* tritt im NL ebenso wenig hervor wie Gott (Hans Kuhn, 1965, S. 280).
1956 4 *hovemære:* ironisch gemeint.
1957 3 *minne trinken:* ursprünglich ein germanischer Brauch. Diese Formel bezeichnet den Trunk zum Gedächtnis eines Toten. Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 294) weist darauf hin, dass de Boor (Ausg., S. 308) diese Worte Hagens auf Ortlieb beziehe, Wapnewski auf die Knappen, während Heusler und er sie in Verbindung zu Siegfried setzen. Da die Verse 1 und 2 davon sprechen, dass Kriemhild den Schmerz über den Tod Siegfrieds nicht überwunden hat, ist die letztgenannte Deutung am überzeugendsten. Hagen inszeniert das Minnetrinken, als wenn es in memoriam Siegfrieds von Kriemhild gewünscht worden wäre (Schwab, 1990, S. 91). Auch ist Brackert zuzustimmen, dass Vers 3b in Verbindung mit dem nächsten Vers 4 zu sehen ist. Beim Minnetrinken wird dem Trunk Etzels (= Tötung der burgundischen Knappen) mit einem zweiten Trunk Bescheid getan (= Tötung Ortliebs); vgl. U. Schulze, 1997, S. 245. Die herausfordernden Worte Hagens sind doppeldeutig und von grausamer Ironie. Zum Ritual des Minnetrinkens vgl. Hennig, 1990, S. 78 ff.
1958 1 Zu den folgenden Taten Hagens äußert sich der Dichter nicht.
1959 4 De Boor (Ausg., S. 308) bringt den ›Lohn‹ dieser Bestrafung mit Str. 1909 in Verbindung. Diese Strophe weise auf die frühere Fassung zurück, in der Ortlieb Hagen ins Gesicht schlägt, also sich nicht gut erzogen benimmt. Da diese Szene hier fehlt, gibt es keine Motivation für die Tötung des Erziehers. – In einem Straßburger Druck des Heldenbuches von 1479 provoziert Kriemhild Hagen, indem sie Ortlieb veranlasst, diesen zweimal zu schlagen. Daraufhin tötet Hagen das Kind (Heinzle, 1994, S. 40 f.). – Diese Schilderung kann auf der *Thidrekssaga* (Erichsen, 1967, S. 402) beruhen, in der Ortliebs Tod ausführlicher als im NL geschildert wird (Heinzle, 1987, S. 39 f.); was ein Zeichen für die spätere Niederschrift der *Thidrekssaga* ist, aber auch zeigt, dass diese noch andere Quellen neben dem NL gehabt hat (Panzer, 1958, S. 249). Vgl. Komm. zu Str. 1909.
1960 3/4 Dass Hagen Wärbel die rechte Hand, die Schwurhand, abschlägt und dies als Botenlohn für die Werbungsdienste bezeichnet, sieht de Boor (Ausg., S. 308) als Hinweis auf ältere Darstellungen an, in denen die Werber von der Unaufrichtigkeit der überbrachten Einladung und von Kriemhilds Racheplänen gewusst haben.
1963 4 *im* (Dat., reflexiv): Volker.
1965 1 *ungescheiden:* nicht zu schlichten. Eine der seltenen Stellen, die Gunther in kämpferischer Aktion zeigt.
1967 1 *der junge sun:* Giselher.
1976 1/2 Der Reim *menege/Hagene* fällt durch besondere Unreinheit auf (E. Schröder, 1941, S. 89). 3 *verschranken:* mit Schranken versehen, sperren (Tore werden mit riegelartigen Querbalken verschlossen). Mit den schützenden Riegeln werden die Schwertschläge der Wachhaltenden verglichen.
1978 1 *Berne:* aus der Hs C, statt *Rîne* wie in B, das keinen Sinn ergibt. 4 *wirsiste tranc:* Anspielung auf Hagens Rede in Str. 1957 (*minne trinken*).
1980 3 Kriemhild muss gerettet werden, damit sie schließlich die Gesellschaft vollends zerstören kann (Mowatt/Sacker, 1967, S. 130 f.).
1982 2 *lâzâ:* verstärkter ImperatIV.

1984 1 Erst jetzt – so A. Wolf, 1995, S. 389 – gewinne Dietrich an Statur. 2 *wisentes horn:* Horn eines Wisents; Blasinstrument.
1988 2b/3 Lockere syntaktische Fügung ohne Konjunktion.
1989 2 Dietrich erwirkt für sich und sein Gefolge freien Abzug aus der Halle.
1990 4 Gänzliche Bedeutungsentleerung des Wortes *tiuvel.*
1993 Voorwinden (1987, S. 29) weist darauf hin, dass die Str. 1993 bis 1995 den bis Str. 1992 logischen Gedankengang unterbrechen. 2 Wie schon Dietrich (1989) fordert auch Rüdiger für sich und seine Männer freien Abzug. 3 *di:* Der Pl. des Rel.-Pron. bezieht sich auf den Sg. *iemen mêr,* der inhaltlich pluralisch ist.
1994 3 Rüdiger darf mit seinen Leuten den Saal verlassen.
1995 3 *vriunt unde sîner man* gehören zum Gen. Pl. *der; vriunt* ist eine alte Pluralform.
1996 2 Er wollte diese Situation zur Flucht nutzen.
1998 1 Vgl. den ähnlichen Klageruf *sô wê der hôchgezîte* nach dem Fest in Worms (1089,1). – Wehrli (1972, S. 97) spricht von einer *hochgezît* des Tötens (vgl. 2119,4). 3 Vgl. 1943,3: Dankwart kämpft wie ein *eberswîn;* s. Anm. zu 95,2.
1999 1 *leich:* Dichtungsform des großen einstimmigen Sololiedes, die auf deutschem Gebiet erst nach der Rezeption der prov. Troubadour- und frz. Trouvère-Lieder (nach 1180) belegt ist; gelegentlich auch ein Instrumentalstück. – *züge:* Der Vergleich von Volkers Schwert mit dem Fiedelbogen kommt im folgenden mehrfach vor.
Zwischen 1999 und 2000 hat C die Strophen C 2056 und 2057: Rüdiger und Dietrich verlassen den Saal, um sich von den Auseinandersetzungen zu distanzieren, deren verhängnisvolle Schwere sie noch nicht ahnen.
2001 4 *anstrich:* das, was auf den Bogen gestrichen wird; Harz, Kolophonium. Das blutrote Schwert wird mit dem Fiedelbogen verglichen.
2002 Mowatt/Sacker (1967, S. 132), die dazu neigen, im NL viele Spuren von Ironie zu finden, sehen die Rede Hagens (2002–04) von dunkler Ironie durchsetzt.
2003 f. Heusler (1965, S. 70) betrachtet diese beiden Strophen als eingeschobenes Preislied auf Volker.
2005 3 *in:* den Burgunden.

34. Aventiure
Etzels Zurückhaltung im Kampf

Überschriften: A: *Wie si toten abe wurfen;* C: keine Überschrift; D: *Aven. wi di von bvrgonden di toten vurfen vz dem sal.*

Inhalt: Giselher rät, die Gefallenen aus dem Saal zu tragen, um sich bei einem neuen Ansturm der Hunnen Platz zur besseren Verteidigung zu schaffen. So trägt man 7000 Tote vor das Tor. Volker flößt dem Gegner Furcht ein, als er einen hunnischen Markgrafen, der einen verwundeten Verwandten retten will, aus großer Entfernung mit dem Speer tötet. Mit Mühe kann Etzel zurückgehalten werden, sich am Kampf zu beteiligen. Kriemhild setzt ein hohes Kopfgeld auf Hagen aus.

2006 3 Hier kann nur der Langschild gemeint sein, auf den sich Hagen und Volker lehnen (Hartung, 1892, S. 379).
2008 fehlt in C.
2010 2 *siben tûsent tôten* ist Objekt zu *truogen* (1b) und *wurfen* (2b).
2013 1 *er:* Volker.
2015 3 Die Hunnen weichen, entsprechend der Reichweite des Speeres, den Volker schießt, zurück. Die Weite des Speerwurfes bestimmt ihren Lagerplatz, ihre *herberge.*
2016 1 Das Verb *stuonden* (Pl.) bezieht sich auf den formalen Sg., aber inhaltlichen Pl. von *vil manec … man.* 2 *began:* Hier betont das im Sg. stehende Verb die geschlossene Einheit der beiden Gestalten, die das Subjekt bilden: Volker und Hagen.
2018 3 *daz golt über rant:* ein Schild (als altes Maß), der bis zum Rand mit Gold gefüllt ist.
2020 4 Hagen scheint anzunehmen, dass Etzel in Kriemhilds Rachepläne eingeweiht ist.
Zwischen 2023 und 2024 hat C die Strophe C 2081: Etzel beklagt den Tod seiner Verwandten und Gefolgsleute.
2024 2 Hagens Vorwurf veranlasst Iring von Dänemark, in den Kampf einzugreifen. 4 Der Übergang zur nächsten Aventiure ist nicht scharf abgesetzt, sondern gleitend. Auf die hier abgeschlossene Rede Volkers antwortet in der nächsten Strophe Iring.
Zwischen 2024 und 2025 hat C die Strophe C 2083: Irings von Dänemark Trauer wird besonders hervorgehoben.

35. Aventiure
Irings Kampf und Tod

Überschriften: A, b: *Wie Irinch erslagen wart*; C: *Auentv wie Irinch mit Hagenen streit. unde wie im sit an im gelanch*; D: *Aven. wi hagen yringen irsluc.*

Inhalt: Markgraf Iring von Dänemark legt die Rüstung an, um gegen Hagen zu kämpfen. Irnfried von Thüringen, Hawart und 1000 Krieger wollen ihn unterstützen, aber Iring springt Hagen, Volker und Gunther allein entgegen. Schließlich fällt er durch einen Hieb Giselhers zu Boden. Doch er ist nicht tot, sondern nur eine kurze Zeit benommen. So springt er wieder hoch, verwundet Hagen und kehrt unversehrt zu den Seinen zurück. Kriemhilds Lob und Dank spornen ihn zu neuen Taten an. Hagen verwundet Iring mit mehreren Schwerthieben und tötet ihn schließlich mit einem Speerschuss, als er schon wieder die dänischen Reihen erreicht hat. Unter Irnfrieds und Hawarts Führung versuchen die Dänen und die Thüringer, Iring zu rächen – doch alle 1004 Männer, die hierzu angetreten waren, fallen vor der Tür zum Saal.

2025 1 *Îrinc* und *Irnvrit* (2028,2) sind vermutlich thüringische Namen (Panzer, 1955, S. 414ff.).
2027 2 *sam sorclichiu dinc:* ebenso gefährliche Kämpfe, Situationen.
2031 1 *Hâwartes man:* Iring.
2032 fehlt in C.
2038 2 *gespenge:* Metallverklammerung des Schildes. – Statt *Volkêres* erwartet man das Possessivpronomen, das sich auf *der videlœre* bezieht.
2048 2 *der ubel tîvel:* s. Anm. zu 1952,4. 3 *helmhuot:* eine unter dem Helm getragene Schutzkappe aus Eisen, um den Schlag auf den Helm abzuschwächen. Der Helmhut wird mit einer Filzmütze bedeckt (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 55f.).
2055 1 *gegen dem winde:* wörtl.: im Luftzug.
2056 1 *vriunt:* alter Pl.
2063 1 *über in:* über ihn (denn Iring liegt).
2069 2 *gespan:* Stellen, an denen die Ringe des Panzers ineinandergefügt sind.

36. Aventiure
Der Saalbrand

Überschriften: A: *Aventivr wie div chvnigin den sal beraiten hiez*; C: *Auentv wie drie kvnige mit Ezele vnde mit ir swester vmbe die suone reiten*; D: keine Überschrift, kein Absatz; b: *Awenteur wie der sal ob in pran*; d: *Abentheuor. Wie der künig den Sal ob in prennen hiess.*

Inhalt: Die Burgunden gönnen sich eine kurze Erholungspause, ehe die Hunnen erneut angreifen. Die Kämpfe toben bis zum Abend des Sonnwendfestes. Dann versuchen die kampfesmüden Burgunden, mit dem Gegner zu verhandeln. Aber gegenseitige Schuldzuweisungen und Kriemhilds Forderung, Hagen allein auszuliefern, verhindern einen friedlichen Ausgang. Die Königin lässt alle Burgunden in den Saal treiben und das Gebäude an vier Ecken anzünden. Auf Hagens Rat trinken seine Leute das Blut der Gefallenen, um den Durst in der Flammenglut zu löschen. Die herabstürzenden brennenden Dachbalken fangen sie mit den Schilden ab, den Rücken zur Wand gekehrt. So halten sie die Nacht durch. Am Morgen werden sie erneut von den Hunnen bestürmt, die Kriemhild mit dem Versprechen hoher Belohnung antreibt.

2083 1 *mort:* treulose Tötung, Mord, Niedermetzelung in großem Umfang. Der einzige Beleg im NL, eine eindeutig negative Bewertung des Dichters.
Zwischen 2083 und 2084 hat C die Strophe C 2143, in der versichert wird, dass Kriemhild die *grôze slahte* nicht gewollt, sondern es auf Hagens Leben allein abgesehen habe (vgl. *Klage* 259). Schuld am großen Blutvergießen sei der *tiufel.*
2086 2 Aus den eigenen Ländern stoßen zu Etzel und Kriemhild immer neue Kämpfer. Dagegen vermehrt oder regeneriert sich das Heer der Burgunden nicht.
2092 2 *diu michel arbeit*, Nom. wird als Begriff vorweggenommen und dann in 3 inhaltlich präzisiert und als Gen. grammatikalisch eingeordnet.
2093 3 In der Abfolge der Gedanken müsste die Reihenfolge sein: 3b – 4a – 3a – 4b.
2095 4 *vride:* Die Erlaubnis, aus dem Saal ins freie Feld zu gehen, ohne angegriffen zu werden, wäre ein friedliches Zugeständnis.
2096 3 *mortræze:* Rache nehmend für und durch Mord, rachegierig.

2097 3 Wachinger (1960, S. 67) sieht bereits hier in den Verhandlungen einen Hinweis darauf, die Hitze des brennenden Saales (2108) als Kampfmittel einzusetzen.
2098 2 *des trûte ich vil übele:* wörtl.: ich habe zu meinem Schaden darauf vertraut.
2099 1 Die *triuwe* Giselhers zu Kriemhild wird immer wieder herausgehoben. Mohr (1941, S. 113) sieht die *triuwe* als Leitmotiv in der Gestaltung Giselhers.
2100 4 Alle Familienmitglieder Kriemhilds werden Mitopfer ihrer Rache (Hans Kuhn, 1948, S. 86).
2102 2/3 *ob unser tûsent der sippen dîner mâge wæren …* 4 Die Burgundenkönige halten Hagen im unbedingten Einsatz die Treue bis zum Tod, so wie dieser zu ihnen steht (de Boor, Ausg., S. XI).
2106 Die altisländische Saga berichtet mehrfach von ähnlichen Mordbränden (de Boor, Ausg., S. 330).
2107 3 *triuwe* wird hier als wechselseitige Bindung deutlich.
2116 2 Die Balkendecke des einräumigen Saales stürzt brennend ein. Deshalb sind die Plätze an der Mauer einigermaßen sicher. – *helmbant:* Spangen, die über dem Helm verlaufen.
2117 2/3 Hagen wird hinter Volker die zweite Stelle zugewiesen (Northcott, 1976, S. 313).
Zwischen 2117 und 2118 hat C die Strophe C 2178: über den Bau des Saales, dessen Wölbung den Kämpfenden von Vorteil ist.
2119 3 Giselhers Gebet schließt an seine böse Vorahnung an, die er am Abend vorher hatte (1824; Mohr, 1941, S. 118).
2124 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 295) weist mit Recht darauf hin, dass die Burgunden immer wieder ihren ungebrochenen Willen betonen, am Leben zu bleiben.
2126 1 *erweget was der muot:* wörtl.: war der Sinn in Bewegung gesetzt.
2127 3 Vor dem *swer* ist ein Dativ zu ergänzen. 4 *solden … ûf vîende:* wörtl.: Sold zahlen als Werbung gegen die Feinde.
2128 4 *uns ze vâre:* um uns zu vernichten.
2130 1 Mit der Frage *Waz mac ich sagen mêre?* nennt sich das *ich* des Erzählers ein letztes Mal. Er tritt hinter das Geschehen zurück bis zur Schlussstrophe (Linke, 1960, S. 385).

37. Aventiure
Rüdigers Kampf und Tod

Überschriften: A: *Aventiur wie der marchgrave Rvedeger erslagen wart*; C: *Auentv wie Rvdeger erslagen wart*; D: keine Überschrift, kein Absatz; I: *Diu Ruedgers aubentivr.*

Inhalt: Rüdiger kommt an den Hof und erschrickt in tiefer Trauer über das grausige Geschehen. Die entehrende Bemerkung eines Hunnen, dass er gleichgültig dem Kampf ferngeblieben und seinem Ruf als hervorragender Krieger nicht gerecht geworden sei, beantwortet er mit einem tödlichen Schwerthieb. Etzel und Kriemhild fordern jetzt von ihm die Erfüllung der Lehnspflicht und der in Worms geleisteten Eide. Dem aber stehen Rüdigers Bindungen an die Burgunden entgegen, die seine Situation ausweglos erscheinen lassen. In fester Todesgewissheit folgt Rüdiger schließlich dem Gebot der Lehnspflicht und löst die freundschaftlichen und familiären Bande zu den Burgunden. In gegenseitiger Achtung tauschen er und Hagen ihre Schilde. Dann beginnt der Kampf, an dem sich Volker und Hagen nicht beteiligen. Rüdiger tritt gegen Gernot an. Die beiden gleich starken Männer erschlagen sich gegenseitig, wobei Gernot mit dem Schwert kämpft, das er in Bechelaren geschenkt bekommen hat. Auch das gesamte Gefolge Rüdigers fällt. Die Stille nach dem Gefecht missdeutet Kriemhild als Zeichen einer verräterischen Friedensverhandlung Rüdigers, bis Volker die Wahrheit verkündet. Darauf erhebt das Königspaar eine laute Todesklage.

2132 Zur sprachlichen Füllung der Strophe s. Anm. zu 45. 2 *wine der Gotelinde:* der geliebte Mann Gotelinds (*der*,ist nachgestellter Artikel zu *wine*; *Gotelinde* Gen.).
2134 1 Dass Rüdiger einen Schlichtungsversuch für aussichtslos erklärt, entspreche vermutlich einer richtigen Einschätzung der Lage, sei aber kein Zeichen eines prinzipiell auf Ausgleich bedachten Willens (Hoffmann, 1987, S. 82). – Die Einbeziehung Dietrichs weise vorbereitend auf den dritten großen Kampf hin (A. Wolf, 1995, S. 398).
2135 Zu Rüdiger als Vasall und Lehnsmann Etzels vgl. 2143; 2154; 2160f.; 2163; 2170; 2225f.; 2228. – Die gegenseitige Bindung zwischen Lehnsherrn und Lehnsmann konstituiert zu einem wesentlichen Teil das Rechtsgefüge des mittelalterlichen Staates (Wapnewski, 1960, S. 385).

2137 4 *bôsliche* lässt den Vorwurf der Feigheit mit anklingen.
2138 1 *der vil getriuwe man:* Rüdiger; gewichtige positive Wertung zu Beginn der Strophe, nachdem Rüdiger getadelt wurde. 2 *den … hôrte* ist ein vorangestellter Relativsatz, der von *in* (2b) abhängig ist. – *der helt:* Rüdiger. 4 *ze lûte:* Die vor dem Herrscher öffentlich ausgesprochene Schmähung ist eine Verletzung des Ansehens, die geahndet werden muss. Damit bekommt der ›Fall‹ Rüdiger seine eigene Ausprägung.
2139 1 Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 295) sieht diese Strophe als dem Erscheinungsbild Rüdigers für nicht gemäß an. – A. Wolf (1981, S. 230) weist auf ähnliche Faustschlagszenen in der frz. Wilhelmsepik hin. – Der tödliche Faustschlag gegen den lästernden, die *êre* verletzenden Hunnen »wurde von jedem ritterlichen Hörer verstanden und gebilligt« (de Boor, Ausg., S. XI).
2141 Das Geleit, das Rüdiger den Burgunden in das Land Etzels gegeben hat, hindert ihn am Eingreifen in die Kämpfe. Für ihn ist diese Rechtshandlung dem Gast gegenüber eine feste Bindung, ohne die er sich längst am Kampf beteiligt hätte. Rüdiger betont zunächst die rechtliche und nicht seine emotionale, freundschaftliche Verbundenheit mit den Burgunden.
2142 Die folgende Rüdiger-Szene erhält ihre dramatische Spannung mit der direkten Rede. Die sprechenden Personen werden jeweils genannt. Das dürfte ein Zeichen für den Vortrag des Liedes durch einen Rhapsoden sein und gegen einen theatralischen Vortrag mit verteilten Rollen sprechen.
2143 4 Rüdigers Lehnsverhältnis zu Etzel vgl. 2135–37; 2154; 2160f.; 2163; 2170; 2225f.; 2228. – Rüdiger rechtfertigt seine Handlung (vgl. 2138,4).
2145 3 Kriemhild erinnert Rüdiger an seine Lehnspflicht und an den Eid, den er ihr in Worms geschworen hat (1255).
2146 1 Vgl. 1254f.; 2147. – *und:* Rel.-Pron.
2147 3 *sêle:* In dieser Strophe klingt christliches Gedankengut an. Die Berufung auf das Seelenheil, um aus einem Eid oder Konflikt herauszukommen, ist literarisch häufiger belegt (Maurer, 1951, S. 33ff.; Brackert, Ausg., Bd. 2, S. 296). Kern (1962, S. 329f.) weist darauf hin, dass *lîp und sêle* eine häufige Formel der mittelalterlichen Rechtssprache ist. Man berief sich auf das Heil der Seele, weil diese im Unterschied zu Leib und Leben keinem irdischen Herrscher unterworfen ist (Splett, 1968, S. 80). – De Boor (Ausg., S. 337) sieht die Bindung Rüdigers an die Nibelungen durch das gegebene Geleit. Ihr Bruch sei eine Eidverletzung, die germanisch-sittlich zur Schande, christlich-dogmatisch in die Hölle führe. Zum Christentum im NL s. Anm. zu 1245,2. – Außer dem Geleit ist an die Verlobung der Tochter Rüdigers mit Giselher zu erinnern, an die Übergabe des Schwertes an Gernot und des Schildes an Hagen. Der Lehnsbindung an Etzel und dem Eid gegenüber Kriemhild stehen ebenfalls sehr starke, eidlich befestigte Bindungen an die Burgunden/Nibelungen gegenüber, d. h., Rüdiger befindet sich in einer Situation, die ihn – gleich wie er sich entscheidet – schuldig macht. Aber die Problematik des Tragischen im neuzeitlichen Sinn wird nicht weiter ausgeführt. – Diese Strophe hat auch zur Überlegung geführt, ob nicht Rüdigers Bindung an Kriemhild sehr viel stärker sei als die an Etzel (Panzer, 1955, S. 260).

2149 2 Der Lehnsherr kniet vor dem Lehnsmann! Eine Umkehr des hierarchischen Gefüges aus Not. Der Fußfall ist eine alte, die Unterwerfung betonende Geste des Rechtsbereichs. Er könnte die Hörer an den Fußfall Kaiser Friedrich Barbarossas vor Heinrich dem Löwen 1176 erinnern (Hoffmann, 1987, S. 76). – A. Wolf (1995, S. 399) sieht in dieser Szene die erste Stufe von drei, auf denen sich Rüdigers Eintritt in das Kampfgeschehen vollzieht (vgl. 2171ff.; 2195).
2150 Wie sich Rüdiger entscheidet, jeder Entschluss bedeutet eine Verletzung von *triuwe* und *êre*. Verzweifelter Versuch, dem Konflikt zu entrinnen. In einer solchen Situation sei nach den damaligen Rechts- und Sozialanschauungen der Tod die einzige Möglichkeit eines Ausweges (Fehr, 1931, S. 108). 1 »Die Gottesnennungen Rüdigers sind von unbedachter Formelhaftigkeit am weitesten entfernt« (Hoffmann, 1987, S. 102). 2 *abestân:* abtreten, zurücktreten von Amt oder Dienst; Fachausdruck der Rechtssprache, aus der Termini in der Rüdiger-Szene besonders oft vorkommen (Wapnewski, 1960, S. 382). – Eine solche Szene ist auch in der frz. Wilhelmsepik belegt (A. Wolf, 1981, S. 230).
2151 Rüdiger befindet sich schuldlos in einem unauflösbaren Konflikt. Seine rechtlichen und menschlichen Bindungen sind nach beiden Seiten so stark, dass jede Lösung zum Verlust der *êre* führt, ihn also schuldlos schuldig werden lässt (Splett, 1968, S. 80), vgl. 2153.
2153 2 *versagen:* verweigern; Ausdruck der Rechtssprache.
2154 Rüdiger macht als letzte Möglichkeit den Vorschlag, sein Lehnsverhältnis zu lösen. Es ist fraglich, ob dem Lehnsherrn ein Eid in dem Augenblick aufgekündigt werden kann, in dem dieser die Unterstützung durch den Lehnsmann braucht (Brackert, Ausg., Bd. 2,

S. 296). Zum Lehnsverhältnis Rüdiger/Etzel vgl. 2135–37; 2143; 2160f.; 2163; 2170; 2225f.; 2228. 3 *bestân:* fortbestehen, in Kraft sein, gelten; Rechtssprache (Wapnewski, 1960, S. 381). 4 *ellende:* Leben in der Fremde, Verbannung.
Zwischen 2154 und 2155 hat C die Strophe C 2216, in der Rüdiger seinen Entschluss, die *triuwe* zu halten, bekräftigt.
2155 2 *gib ich:* Gemeint ist: nicht als Lehen, sondern als Eigentum.
2156 2 Gastrecht und -pflicht stehen stärker im Vordergrund als die verwandtschaftlichen Bindungen. – Die Verflechtungen des gesellschaftlichen Gefüges werden im Rüdiger-Konflikt besonders deutlich (Wapnewski, 1960, S. 382f. und 390f.); vgl. auch 2160,2; 2161,1/2; 2163,3; 2170,4; 2172,4; 2175,2; 2177,3/4; 2187,3; 2200,2.
2157 4 *vriuntschaft:* verwandtschaftliche Beziehung. Rüdiger weist auf seine persönlichen Bindungen zu den Burgunden hin, z. B. die Verlobung seiner Tochter mit Giselher. Es ist sein letztes Argument. Aber die verwandtschaftliche Bindung hebt die gegenläufige juristische nicht auf (O. Ehrismann, 1987, S. 186).
2159 4 Kriemhild nimmt die Frage des Gastes auf und sagt, dass sie *nie sô leide geste gewan.*
2160f. Rüdiger spürt die Todesgewissheit des bevorstehenden Kampfes. Sein Lehen, aus dem ihn Etzel nicht entlassen wollte, werden ihm die Burgunden nehmen. – Zu seinem Lehnsverhältnis zu Etzel vgl. 2135–37; 2143; 2154; 2163; 2170; 2225f.; 2228. – Siehe auch Anm. zu 2156. – Rüdiger entschließt sich, der Lehnspflicht zu folgen; das ist unter rechtlichen Gesichtspunkten die einzige Lösung des Konflikts für ihn.
2161 2 *ledec* korrespondiert mit 2172,4. 4 *ellenden:* Gefolgsleute Rüdigers, die mit ihm zu Etzel geflohen sind.
2162 1 Etzel verwendet als Heide eine den Namen Gottes enthaltende christliche Formel. 4 Etzel vertraut auf sein Heil als Herrscher, das positiv auf die Umwelt ausstrahlt (de Boor, Ausg., S. XII).
2163 1 Nach sorgfältiger, abwägender Beurteilung der Situation folgt Rüdiger den lehnseidlichen Bindungen an Etzel und Kriemhild, die älter als die Verpflichtungen gegenüber den Burgunden sind (vgl. Anm. zu 2160). Er weiß letztlich sehr klar, welchen Weg er zu gehen hat. – Siehe auch Anm. zu 2156.
2165 4 *di stolzen ellenden:* die Burgunden.
2166 2 Diese Recken schließen sich Rüdiger freiwillig an, um Ehre zu erwerben. Sie kennen offenbar die Ursache der Auseinandersetzung nicht.

2168 1 In dieser Kampfsituation wird Rüdiger als *sweher* Giselhers bezeichnet. 4 Giselher wird hier das einzige Mal vom Erzähler als *künic* bezeichnet; 2187,1 redet Rüdiger ihn so an.
2169 3/4 *mînes wîbes* und *hîrât* lassen die Verbindung von Rüdigers Tochter und Giselher als Ehe und nicht als Verlöbnis erscheinen. Giselher glaubt, Rüdiger komme ihnen zu Hilfe; er vertraut auf die verwandtschaftlichen Bindungen.
2170 Volker erkennt, dass Rüdiger kommt und als Lehnsmann Etzels gegen sie kämpfen wird (Wapnewski, 1960, S. 393); vgl. auch 2228. – Zu Rüdigers Lehnsverhältnis vgl. Anm. zu 2160. – Siehe auch Anm. zu 2156.
2171 1 *Bedaz = bî daz.* 3 Die Haltung ›Schild bei Fuß‹ ist ein Rechtsgestus, den Rüdiger zum Ausdruck bringt vor dem großen Gespräch mit den Königen Gunther (2174ff.), Gernot (2179ff.) und Giselher (2185ff.) (A. Wolf, 1995, S. 399).
2172 Vgl. Anm. zu 2156. 4 *ledec:* vgl. 2161,4.
2173 Vgl. Anm. zu 2197.
2175 Vgl. Anm. zu 2156.
2177 Panzer (1955, S. 118) setzt keinen Punkt nach der zweiten Langzeile. Er hält diese Strophe für den seltenen Fall, in dem eine Periode alle vier Langzeilen füllt. 1 Vgl. 1168. 3/4 Vgl. 2156.
2179 2 Vgl. 1168.
2180 2 Todesgewissheit Rüdigers.
2181 2 Gernot deutet an, dass Rüdigers Geschenke den Tod bringen werden.
2184 2 *aller iuwer wille:* Rüdiger bezieht sich auf Gernots Worte 2183,2. 4 Jetzt wendet sich Rüdiger wohl an Giselher, dem er Frau und Tochter anvertraut.
2185 1 Giselher spricht, was aus der fortgeführten Rede in Str. 2186 deutlicher wird als aus der ungenauen Personenbezeichnung. 4 Galgenhumor (Wapnewski, 1960, S. 403).
2187 1 Rüdiger redet Giselher mit *kunec hêr* an (vgl. 2168,4).
2188 3 Vgl. 2156. 4 *vriuntschaft:* verwandtschaftliche Beziehung. – Giselher kündigt die Bindung zu Rüdiger auf, indem er die Blutsverwandtschaft über die Verschwägerung und Freundschaft stellt (Wapnewski, 1960, S. 394).
2192ff. Über die unerbittliche Feindschaft hinweg bekunden Hagen und Rüdiger ihre Freundschaft mit der Schildbitte und Schildgabe, die eigentlich eine Unterstützung des Feindes ist, aber zu Hagens Schonungsversprechen führt (2198). De Boor (Ausg., S. 344) sieht hier »die

germanische Art der Schicksalsbejahung in ein ritterliches Symbol gekleidet«. 3 Hagen redet Rüdiger mit *du* an.

2193 1 Rüdiger nimmt Hagens *du* in der Antwort auf. 3 Schildübergabe an Hagen. Hoffmann (1987, S. 72) macht deutlich, dass die Schildszene nicht auf der realistischen Handlungs- und Erzählebene liegt. Hagen hätte sich ohne Mühe mit einem neuen Schild versehen können, so wie das Rüdiger auch tun muss, nachdem er Hagen seinen Schild gegeben hat. Hagen bringt mit seiner Bitte die Freundschaft zum Ausdruck, die trotz des Zwanges zum Kampf zwischen den Burgunden und Rüdiger besteht. S. Campbell, 1996, S. 23 ff.

2195 2 Hier zeigt Hagen, der als *grimme*, *vorhtlich* und *leide* bezeichnet wird, Spuren eines tieferen Gefühls (Panzer, 1955, S. 240).

2196 Lobrede Hagens auf Rüdiger, vergeistigter ritterlicher Tugendbegriff (Mergell, 1976, S. 25), vgl. 1168. 1 Vgl. 2198, wo der Dank fortgesetzt wird.

2197 fehlt in C. – De Boor (Ausg., S. 345) sieht in dieser Strophe, die den Zusammenhang und die Stimmung durchbreche, eine jüngere Erweiterung (Wapnewski, 1960, S. 404). Masser (1981, S. 303) findet den Beginn der Strophe (1a) unpassend und rückt sie deshalb als Parallele neben 2173.

2198 1 Vgl. 2196,1. 3 Mit dem Geschenk des Schildes begründet Hagen seinen Entschluss, nicht mit Rüdiger zu kämpfen. 4 *alle* begreift die drei Könige mit ein.

2201 2 Vgl. 1702ff. Volker erinnert vor Rüdigers letztem Kampf an die kleine Minneszene. Wehmütige Erinnerung und Hoffnungslosigkeit zugleich (Wapnewski, 1960, S. 406).

2212 3 *ein Burgonde:* Gernot.

2213 4 *âne mâze:* s. Anm. zu 917,4.

2216 Harms (1963, S. 43) empfindet die sehr kurze Schilderung des Zweikampfes zwischen Gernot und Rüdiger als unhöfisch, da man die Darstellung eines vorbildlich geführten Kampfverlaufs erwarten würde. Die Vorgeschichte dieser Kampfszene ist ungewöhnlich lang. 1 *gewegen:* Gegengewicht halten. 3 Zur Metrik vgl. 538,2.

2217 3 *helmgespan:* die aus festem Eisenblech gefertigten Spangen, die quer über den Kopf laufen und dem Helm Festigkeit geben (Schultz, 1889, Bd. 2, S. 62f.). Sie sollen den Schwerthieb brechen, falls dieser den Helmhut spaltet.

2219 4 Für den Tod Gernots nehmen die Burgunden das Leben der Gefolgsleute Rüdigers als Pfand.

Zwischen 2219 und 2220 hat C die Strophe C 2281, in der die tödlichen Kämpfe in der Beschreibung gesteigert werden.

2220 Hier spricht vermutlich Gunther. Seine Klageworte halten die Balance des Leids (Küsters, 1991, S. 17); denn die nächste Strophe gilt Giselher, den der Tod des Schwiegervaters besonders trifft.

2221 3 Vgl. 2223,1.

2223 1 *Der tot uns sêre roubet:* der Tod kommt zum Kämpfenden hin (Rehm, 1967, S. 18). 4 bezieht sich auf 2119,3. – Giselher wird nicht mehr *daz kint* genannt.

2224 3 Die plötzliche Stille nach dem Kampflärm wird hervorgehoben. 4 Etzel ist ärgerlich, weil er denkt, der Kampf sei abgebrochen worden.

2225f. Zum Lehnsverhältnis Rüdiger/Etzel vgl. Anm. zu 2160.

2227 1 Mit Recht weist Brackert (Ausg., Bd. 2, S. 297) darauf hin, dass es unsinnig wäre, zu fragen, wie Volker Kriemhilds Worte gehört haben könne. Die epische Situation erlaubt diesen Einwurf. 2 Trotz der ausgeprägten Feindschaft gegenüber Kriemhild wird die höfische Erziehung gewahrt. 4 Die *suone* ist der Kampf, bei dem Rüdiger gefallen ist.

2228 4 Kriemhild erscheint hier als Auftraggeberin und Lehnsherrin Rüdigers (Wapnewski, 1960, S. 390).

2230 In der mhd. Literatur häufig verwendeter »Unsagbarkeitstopos« (Curtius, 1965, S. 168ff.), der eine besondere Steigerung des Ausdrucks ist (vgl. 1035,1). – Panzer (1955, S. 74) meint, die beiden Strophen 2230 und 2231 hätten vielleicht mit ihrem Eingeständnis sprachloser Trauer im Anblick von Rüdigers Tod die wortreiche *Klage* angeregt, die bis auf die junge Piaristenhs. alle vollständig erhaltenen Hss. im Anschluss an das NL überliefern.

38. Aventiure
Kampf und Tod von Dietrichs Recken

Überschriften: A: *Wie hern Dietriches man alle erslagen wrden*; C: *Auentv wie des herren Dietriches rechen alle wrden erslagen*; D: *Aven. wie ernditriches recken alle wurden irslagen*; I: *Wie her Dietrich von Bern der mær hiez vragen.*

Inhalt: Dietrich hört die Klagen und vermutet, Etzel sei gefallen. So sendet er Helfrich zur Erkundung aus und erfährt Rüdigers Tod. Dar-

auf bittet er Hildebrand, nähere Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Dietrichs Gefolgsleute begleiten den Alten, um ihn zu schützen. Hagen bestätigt Rüdigers Tod, den die Amelungen aufrichtig beweinen. Doch Hildebrands Bitte, den Toten herauszugeben, lehnen die Burgunden ab. Darüber entsteht ein Streit, den besonders der hitzige Wolfhart anfacht, so dass es zu harten Kämpfen kommt: Volker erschlägt Siegestab, Dietrichs Schwiegersohn, daraufhin tötet Hildebrand Volker, Dankwart fällt durch Helfrich, Giselher und Wolfhart bringen sich gegenseitig um. Zuletzt bleiben bei den Burgunden nur Gunther und Hagen übrig, von den Amelungen Hildebrand, der einsam zu seinem Herrn zurückkehrt. Dietrich beklagt den Verlust seiner Freunde tiefbewegt.

Für die 38. Aventiure, den Kampf und Tod der Gefolgsleute Dietrichs, boten nach Heusler (1965, S. 78) ältere Fassungen nur einen Keim. Die breite Ausgestaltung, die der Figur Dietrichs Entfaltungsraum und Gewicht verschafft, sei eine Zutat des Dichters um 1200.

2232 1 *jâmer:* hier nach W. Schröder (1960/61, S. 62) der einzige der 44 *jâmer*-Belege im NL, der neben dem Leid zugleich den akustischen Ausdruck, die Wehklage, bedeutet. 2 *erdôz:* Das Verb steht im Sg., da die beiden Subjekte *palas unde türne* als Einheit aufgefasst werden.
2235 Dietrich mahnt zur Besonnenheit; er muss genau erfahren, ob Etzel tatsächlich gefallen ist. Die Bindung an den König würde ihn zum Kampf verpflichten. Aber er kann nicht auf ein Gerücht hin in den Kampf eingreifen.
2237 4 Vgl. 1990, wo Wolfhart das erste Mal als forsch und heißblütig geschildert wird.
2242 2 *des tîvels spot:* Dietrich will zunächst den Tod Rüdigers nicht glauben. Der Teufel spielt in Dietrichs Vorstellung eine Rolle als der Verursacher des Bösen (Hoffmann, 1987, S. 83).
2244 3 *zuo den gesten:* zu den Burgunden.
2245 4 *swester kinde:* Wolfhart. – Wolfhart ist verstimmt, weil man seinem Bericht offenbar keinen rechten Glauben schenkt.
2247 1 Aus dem Gegensatzpaar *wîse – tump* (klug, erfahren – ohne Erfahrung) spreche eine implizite Kritik des Erzählers (Hoffmann, 1987, S. 83).
2250 In Str. 2250–63 leiten Gespräche um die Herausgabe des toten Rüdiger die kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen den Burgunden und den Gefolgsleuten Dietrichs ein. Diese Szene, die hier der

Erzähler darstellt, wird später nochmals von Hagen (2330) und von Dietrich (2331) kurz geschildert, wobei es Abweichungen zwischen den drei Versionen gibt. Der Autor teilt die Sicht der Burgunden (Heinzle, 1995, S. 227). 2 Volker fasst die Annäherung der Gefolgschaft Dietrichs als feindlich auf.
2255 4 *vröude ellender diete:* Diese Bezeichnung für Rüdiger entsteht aus der Trauer heraus.
2258 1–3 Die Heldenklage ist Ausdruck der Treue zu den Gefolgsleuten (Splett, 1968, S. 78).
2259 Einen solchen Auftrag hat Dietrich nicht gegeben (vgl. 2244).
2261 Gunther neigt zum Ausgleich, den der heißspornige Wolfhart stört, der die Herausgabe des Leichnams ertrotzen will, und so steigert sich die Streitrede schließlich zum offenen Kampf.
2262 1 *vlêgen:* Für den so stürmischen Wolfhart ist jedes Verhandeln ein Flehen und Betteln.
2263 Volkers barsche Antwort gilt Wolfhart. 4 Ein *voller dienest,* weil Rüdiger aus dem Saal von den Trägern nur unter Einsatz ihres Lebens geholt werden kann.
2268 1 *er:* Wolfhart. – *zim:* zu Volker. 2 *Hildebrant* ist Subjekt zu *enlie* (1b) und *gevie* (2b).
2270 3 Vgl. 95,2.
2276 3 *diu liehten helmvaz:* als Nominativ beziehungslos vorangestellt und betont. *der frumt er dâ vil der manigez* (4a) stellt die grammatische Ordnung her.
2279 1 Dieses Wüten im Kampf zeigt eine Maßlosigkeit, die in den Kämpfen der höfischen Romane fehlt.
2280 Aus der Kampfbeschreibung ist eine Art begeisterte Bewunderung des Erzählers zu hören (Hoffmann, 1987, S. 95). 4 Doppelte Verneinung als Verstärkung.
2282 2 Schwert-Fiedel-Vergleich.
2283 1 Siegestab gehört als Neffe Dietrichs zur Königsfamilie.
2284 2 *stuben:* Prät. Pl. von *stieben* ›wie Staub umherfliegen‹.
2285 4 *bach:* das Blut, das aus den gespaltenen Helmen und Schädeln fließt.
Zwischen 2288 und 2289 hat C die Strophe C 2351, die behauptet, die Burgunden hätten den Hunnen widerstehen können; sie seien aber schließlich von ihren christlichen Gegnern besiegt worden (vgl. *Klage* 3923 f.).
2293 4 *recke:* Giselher.
2295 Dieser Wechseltod geschieht in den altnordischen Liedern zwi-

schen Rüdiger und Giselher, während der letzte Dichter die beiden jungen Helden Giselher und Wolfhart einander gegenüberstellt. Rüdiger und Gernot (2216–18) erschlagen sich ebenfalls gegenseitig.
2297 4 *neve:* Bezeichnung verschiedener männlicher Verwandtschaftsgrade.
2299 Mohr (1941, S. 119) sieht in dieser Strophe eine besonders eindrucksvolle Totenklage germanischer Dichtung. – Der Held bewahrt im Kampf die Ehre, weil er durch die Hand eines Königs gefallen ist, und wird im Tod verklärt (Rehm, 1967, S. 19).
2301 4 *hinne = hie inne. – erbunnen:* Part. Zu *erban* (Prät. Präs.) ›missgönnen‹, hier: wegnehmen, rauben (vgl. 2327,3). – Das Ansehen des Gegners steigert auch das des Gefallenen (vgl. 1951,2).
2308 1/2 *Hagene / gademe:* unreiner Reim. 4 *tiufel:* Ähnliches wird von Volker gesagt (1998,4).
2309 4 Die Strafandrohung Dietrichs beruht darauf, dass Hildebrand gegen Dietrichs ausdrückliches Friedensgebot (2235,4) verstoßen hat (Hoffmann, 1987, S. 83).
2311 3 *base:* Vaterschwester.
2314 3 *liehtez wîcgewant:* Dietrich ist die aus dem düsteren Endkampf hell strahlende Gestalt.
2316 2/3 Dietrich empfindet nach dem Tod Rüdigers in seiner Einsamkeit das gespannte Verhältnis zwischen Mensch und Gott und fühlt sich verlassen (Mergell, 1976, S. 25). 4 Die drei königlichen Epitheta *hêre, vil gewaltec und rîch* stehen in schroffem Gegensatz zu *ich armer Dieterîch* (3b).
2317 4 *ungelücke* bezeichnet nach de Boor (Ausg., S. 362) eingeborene Schicksalskräfte des Menschen. Das gilt in besonderem Maße vom König, dessen negative Wirkung wegen seiner hohen Position weitreichend und verhängnisvoll sein kann. Dietrich meint sein Unglück als landesvertriebener König. Er scheint vom Walten schicksalhafter Mächte überzeugt zu sein (Hoffmann, 1987, S. 88).
2318 fehlt in C. 1 *es = mîn ungelücke* (2317,4).
2319 In dieser und der nächsten Strophe nennt Dietrich – in der Art eines liturgischen Mementos – die Namen seiner gefallenen Gefolgsleute (Küsters, 1991, S. 19). 4 *in … lant:* Akk. der Richtung. – In dieser Situation hält Heinzle (1995, S. 232) Dietrichs Gedanken an eine angemessene Entschädigung für verständlich. Diese zeigen sich in seinem Plan, Hagen und Gunther als Geiseln gefangen zu nehmen (2334), um sie nach Worms zu geleiten und sich dort von ihnen entschädigen zu lassen.

39. Aventiure
Gunthers, Hagens und Kriemhilds Tod

Überschriften: A: *Av wie Gvnther vnde Chrimh' vnde Hagen wurden erslagen*; C: *Auentv wie der herre Dietrich Gunthern unde Hagenen betwanch*; D: *Aver. wi Chrimhilt Gvnthern gebot daz houbet abslahen hiez. vnde si selber hagne daz sine ab sluc.*

Inhalt: Dietrich von Bern legt die Rüstung an und greift in die furchtbare Auseinandersetzung ein. Nur Gunther und Hagen sind noch als Gegner übrig geblieben. Dietrich fragt verständnislos, warum man ihm so viel Leid zugefügt habe, und fordert beide auf, sich als Geiseln zu ergeben. Hagen lehnt dies ab und kämpft als erster mit Dietrich, der ihn verwundet und schließlich in einer Art Ringkampf besiegt und gebunden Kriemhild übergibt mit der ausdrücklichen Weisung, sein Leben zu schonen. Den letzten Kampf beendet Dietrich gleichfalls siegreich. Auch Gunther übergibt er Kriemhild gebunden, und er setzt sich nochmals für die Schonung der beiden hochgestellten Geiseln ein, was ihm auch zugesagt wird. Kriemhild verlangt von Hagen die Rückgabe des Hortes; in diesem Falle könne er unversehrt nach Worms zurückkehren. Doch Hagen weist auf seinen Eid hin, nichts über den Verbleib des Hortes verraten zu dürfen, solange einer der Könige am Leben sei. Da lässt Kriemhild ihren Bruder enthaupten und zeigt Hagen Gunthers Kopf. Dass er allein den Ort nun wisse und niemand sonst auf der Welt, ist Hagens letzter Triumph. Kriemhild reißt ihm Siegfrieds Schwert Balmung von der Seite und schlägt dem gefesselten Gegner den Kopf ab. Entsetzt ist Etzel über diese Tat. Hildebrand zieht in höchstem Zorn das Schwert und tötet Kriemhild mit einem Hieb. Die große Klage Etzels und Dietrichs beschließt das Epos von der »Not der Nibelungen«.

2321 Dietrich rüstet sich nicht auf Bitten Kriemhilds zum Kampf, sondern nach Rüdigers Tod aus eigenem Entschluss (Wachinger, 1960, S. 133).
2322 1 Dietrichs Trauer schlägt in Kampfwut um (Heinzle, 1995, S. 226). 2 *in grimme:* Dietrichs freundliche Haltung gegenüber den Burgunden hat sich geändert.
2323 1 Vgl. den Beginn von Str. 2250, in der Volker den herannahenden Feind sieht und auf ihn hinweist (A. Wolf, 1995, S. 416).
2324 2 *griuwelich:* furchterregend, entsetzlich (vgl. 411,1; 943,3).

2326 4 *trôst:* die Gefolgsleute; wörtl.: allen meines Trostes bin ich beraubt und stehe allein da.
2328 2 *tôt* und *arbeit* sind betont und deshalb nach links ausgeworfen. Sie werden von *ez* (3a) syntaktisch eingegliedert.
2330 Statt Gunther antwortet Hagen, indem er mit einer Unschuldserklärung Dietrichs Vorwürfe zurückweist (Heinzle, 1995, S. 227), s. Anm. zu 2250.
2332 1 *si:* Subjekt zu *jâhen* und *wolden tragen.*
2333 4 *und ... gejehen:* und sühne es so, tapferer Ritter, dass ich es anerkennen kann.
2334 Dietrich verzichtet mit seinem Angebot auf die Rache, zu der er allen Grund gehabt hätte (Haymes, 1985, S. 162). Nur wenn sich Hagen und Gunther als Geiseln in seine Hand begeben, gibt es die Möglichkeit der Rettung. Als Dietrichs Geiseln bleiben beide dem Zugriff Kriemhilds entzogen. Mit diesen Sühnebedingungen bietet Dietrich mehr als er fordert.
2335 1 Hagen lehnt vor Gunther und zugleich für diesen ab, sich mit ihm als Geisel zu ergeben (Panzer, 1955, S. 235).
2337 4 Heinzle (1995, S. 229) weist darauf hin, dass Dietrich auf dem *ergetzen* (2336,4) besteht und dieser Standpunkt sich nicht damit vereinbaren lasse, wenn man hier das Angebot einer ersatzlos vollen Vergebung heraushöre. So schlägt er als Übersetzung vor: »und will durch euch, d. h. durch die Entschädigung, die ihr mir gebt, mein schweres Leid überwinden«. Hoffmann (1987, S. 84) meint, Dietrich sei mit seinem Angebot, Gunther und Hagen nach Worms zurückzubegleiten, bereit, auf die materielle Kompensation einer Wiedergutmachung zu verzichten.
2341 2 Hildebrand erinnert an den Kampf am Waskenstein. Dort hat Gunther in Begleitung Hagens von Worms aus Walther und Hildegund, die sich auf der Flucht von Attilas Geiselhaft befinden, eingeholt. Gunther will Walther den Schatz abnehmen, den dieser mit sich führt und der vermeintlich aus den Zwangsabgaben stammt, die Gunthers Vater Gibicho an Attila hat entrichten müssen. Da Walther und Hagen seit ihrer gemeinsamen Gefangenschaft bei Attila, aus der Hagen als erster hat entfliehen können, enge Freunde sind, weigert sich Hagen zunächst, am Kampf teilzunehmen. Deshalb bleibt er ostentativ auf dem Schild sitzen (*Waltharius*). Vgl. 1177,2; 1186,3; 1198,4; 1416,4; 1654,3; 1752f.; 1794,1–3.
2344 1/2 Nach einem negierten Verb im übergeordneten Satz folgt im abhängigen Satz eine weitere Verneinung, die nach nhd. Sprachgefühl pleonastisch ist.

2346 Mowatt/Sacker (1967, S. 142): »This is the only hint in the Nibelungenlied that a knight could use his intelligence while fighting.«
2 *schermen:* Dietrich verteidigt sich zunächst; er greift Hagen nicht an. – *im:* reflexiver Dat. 4 *den vil zierlichen degen:* Diese Bezeichnung Hagens überrascht und wirkt seltsam.
2348 2 Es ist keine herausragende kämpferische Leistung, die beiden ermüdeten Gegner zu überwältigen. Aber in der gesamten Auseinandersetzung ist Dietrich der einzige, der seine Kontrahenten am Leben lässt (Hoffmann, 1987, S. 85). 4 *gîsel:* Heinzle (1995, S. 230) sieht im Gebrauch des Wortes die rechtlichen Implikationen, an die Dietrich denkt; denn er wolle Hagen und Gunther im Rechtsstatus von Geiseln, die geschont werden müssen, an Kriemhild und Etzel übergeben.
2350 Brackert (Ausg., Bd. 2; S. 298) fragt mit Recht, weshalb Dietrich Hagen an Kriemhild ausliefert und damit die unter seinem persönlichen Schutz Stehenden der feindlichen Seite übergibt. Er hätte wissen müssen, da er Kriemhilds Hass kennt, dass sich die Königin an keine Abmachung halten und Hagen töten wird. Brackert zeigt an dieser Stelle, dass man die Handlungsstruktur und die Motivation der Figuren im NL nicht mit psychologischen Überlegungen messen darf: »Dominant ist immer das Geschehen und dessen folgerichtige Entwicklung.« – De Boor (Ausg., S. 367) meint, da Hagen sich Dietrich nicht als Geisel ergeben hat, sondern von diesem im Kampf überwunden worden ist, muss Dietrich ihn der hunnischen Seite ausliefern. Diese hätte natürlich auch Etzel sein können.
2352 1 Obwohl die Burgunden Dietrichs letztes Friedensangebot abgeschlagen haben, tötet er Gunther und Hagen nicht. Haymes (1985, S. 159–165) sieht in Dietrich die Verkörperung des staufischen Diplomaten, der eine neue ethische Haltung repräsentiert, indem er bestrebt ist, Konflikte durch Verhandlungen zu lösen. 2 *daz* bezieht sich auf *ir sult in lân genesen* (1). 3 Vor *daz* ist *des* zu ergänzen. – Dietrich zeigt Verständnis für Kriemhilds Forderungen gegenüber Hagen. Doch dass Kriemhild Dietrichs Aufforderung, die beiden letzten Burgunden zu schonen, nicht befolgt, begründet deren unwürdiges Ende (Wachinger, 1960, S. 136).
2353 1 *ungemach:* Unruhe, Unbequemlichkeit; hier: Gegenbildung zu *gemach:* Kerker. 2 *beslozzen:* Hagen liegt gebunden, also nicht in ritterlicher Haft.
2354 Obwohl Gunther in der Handlung nicht die zentrale Stelle einnimmt wie Hagen, beschließt er als König, der höfischen Rangfolge gemäß, die Reihe der Einzelkämpfe.

2355 3 *herzevînt:* Herzensfeind, Todfeind. Es ist denkbar, dass diese Zusammensetzung unter dem Einfluss von *herzeleit* entstanden ist (Panzer, 1955, S. 147). 4 *man sagt … ze wunder:* formelhafter Hinweis auf eine mündliche Textquelle.

2356 2/3 Der Lärm der Waffen gehört zu den eindrucksvollen Effekten des Einzelkampfes (Bumke, 1986, Bd. 1, S. 231).

2359 4 Kriemhild begrüßt Gunther wie einen Fremden.

2360 1/2 *nîgen / grüezen / genædeclicher:* Gunther meine diese höfischen Begriffe ironisch (W. J. Schröder, 1955, S. 87).

2361 2 Dietrich ist bestrebt, Gunther und Hagen den Status von Geiseln zu geben und ihnen damit einen Rechtsschutz zu sichern, wie Gunther ihn dem Sachsenkönig (249) gewährt hat (Schmidt-Wiegand, 1982, S. 385). Diese Erwartung Dietrichs erfüllt sich nicht. 4 *mîn … geniezen:* wörtl.: davon Nutzen haben lassen, dass ich mich für sie einsetze.

2362 1 Kriemhild hält diese Zusicherung, der sie gerne nachzukommen verspricht, nicht ein. 2 Die Tränen Dietrichs gelten dem abgeschlossenen Kampf gegen die Freunde (Harms, 1963, S. 45), vielleicht aber auch der Gewissheit, dass die Aufforderung an Kriemhild, die Geiseln zu schonen, vergeblich sein wird (Hoffmann, 1987, S. 85). 3/4 Die Vorausdeutung bezieht sich auf unmittelbar folgende Ereignisse.

2363 4 In Hs. C (2366,4) lautet dieser Vers: *sî dâht: ich gerîhte hiute mîns vil lieben mannes lîp*; d. h., es wird die Racheabsicht Kriemhilds allein ausgedrückt.

2364 3 *daz:* der Hort, der als Motivkette der Machtgier das Epos bis zum Schluss durchzieht (W. J. Schröder, 1955, S. 86f.). – Hans Kuhn (1948, S. 87) sieht in den Worten Kriemhilds einen Bruch in der Handlung, die »bis dahin im wesentlichen auf die Rache an Hagen für den Mord an Siegfried zusteuere« und sich jetzt mit Kriemhilds Hortforderung plötzlich scharf wende. Kriemhild vermöge, als sie unmittelbar vor der Rache für Siegfrieds Tod stehe, »die Stunde nicht mehr zu begreifen«, und bringe sich »um den gewonnenen Sieg und zugleich um alle menschliche Würde« (Hans Kuhn, 1976, S. 351). Diese unerwartete Wendung mache das Epos zu einer fürchterlichen Tragödie, die noch heute jeden Leser erschüttere. Nagel (1977, S. 531ff.) dagegen sieht in der Gestaltung des Schlusses keinen Widerspruch, da er dem Hort im Laufe des Epos eine sich wandelnde Bedeutung beimisst. Den Hort brauche Kriemhild als mächtige Königin der Hunnen nicht, er sei keine Alternative zu Siegfried, sondern dessen »mythisch-symbolische Repräsentanz« (S. 534). Kriemhild quäle Hagen, indem sie grausam die endlich erreichten Rachemöglichkeiten auskoste mit der Alternative: »Entweder brich deinen Eid oder stirb!« (ebd.) Einen dritten Lösungsvorschlag versucht W. Schröder (1968, S. 173): Kriemhild meine mit ihrer Forderung nicht den Hort, sondern Siegfried, für den eine Möglichkeit des *ergetzens* nicht bestehe. Hagen durchschaue diese Strategie und fingiere mit seiner Antwort in tückischer Weise ein Missverständnis, so dass Kriemhild als »maßlos goldgierig« diffamiert werde. Heinzle (1987a, S. 262ff.) setzt sich mit diesen drei sehr verschiedenartigen Interpretationen kritisch auseinander, die alle drei von der gleichen Textstelle mit ähnlichen Interpretationsmethoden ausgehen und zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Er versucht in Anlehnung an Isers »Appellstruktur der Texte« Leerstellen zu zeigen, die sich durch Inkonsequenzen in der Handlungsdarstellung ergeben (Kriemhild als unerbittliche Rächerin und als Hortforderin; Hagen als treuer Vasall und als Anstifter der Tötung Siegfrieds). Diese Leerstellen eröffnen einen Auslegungsspielraum für den Rezipienten. – Das mit der Frage nach dem Hort beginnende schreckliche Ende lässt Inhalt und Handlungsstruktur des *Alten Atliliedes* durchscheinen, das gegen Ende des 9. Jh.s entstanden sein soll: Atli (Attila/Etzel) lädt die burgundischen Könige, die Brüder Gunnar (Gunther) und Högni (Hagen), ein in der heimtückischen Absicht, sie ihres Schatzes zu berauben. Obwohl Atlis Gemahlin Gudrun ihre Brüder warnt, folgen sie der Einladung. Sie werden gefangen genommen. Auf das Angebot Atlis, Gunnar könne seine Freiheit mit der Herausgabe des Hortes wiedergewinnen, antwortet dieser, er wolle Högnis Herz sehen. Man schneidet Högni das Herz aus der Brust; Gunnar ist damit der einzige um den Schatz Wissende. Atli lässt ihn in einer Schlangengrube sterben. Gudrun rächt den Tod ihrer Brüder: sie setzt Atli die gebratenen Herzen ihrer beiden Söhne vor und tötet ihn im Bett. Darauf steckt sie die Halle in Brand, in der sie zusammen mit Atlis Gefolge ums Leben kommt (Heinzle, 1994, S. 33; de Boor, 1963, S. 17). Heusler (1965, S. 23ff.) hat unter Verwendung des *Alten Atliliedes* und von Szenen und Motiven älterer Nibelungendichtungen die Rekonstruktion der ältesten Burgundensage versucht.

2365 1 Hagen versteht Kriemhilds Frage als auf den Verbleib des Hortes gerichtet. Heinzle (1994, S. 67) weist mit Recht darauf hin, dass sich hier die verschiedenen Entstehungsgeschichten des Epos verwerfen. Die Goldgier Etzels ist gleichsam auf Kriemhild übergegangen, die jedoch von den Motiven der *triuwe* zu Siegfried und der Rache für seinen Tod viel stärker getrieben wird als von der Gier nach

dem Besitz. Hagens Verweigerung der Hortpreisgabe bezieht sich auf den geleisteten Eid (1137; vgl. auch Heinzle, 1987a, S. 259). 3 *iht = niht. – si: deheiner mîner herren* (4).
Zwischen 2365 und 2366 hat C die Strophe C 2428: Hagen weiß, dass Kriemhild ihn nicht am Leben lassen wird, und er fürchtet, sie werde dann Gunther nach Worms ziehen lassen.

2366 3 Diese Szene stammt aus der ältesten Sagenschicht. Dort rächt Gudrun den Tod ihrer Brüder Gunnar und Högni an ihrem Mann Atli (s. Anm. zu 2363). Eis (1957, S. 208) verweist auf Heusler, der diese Stelle (2364–70) als »Krondiamanten« der Sagenvergleichung bezeichnet.

2367 4 Hagen sei der Wissende (Wachinger, 1960, S. 51f.), und das mache seine heroische Größe aus (Nagel, 1965, S. 149).

2368 1 Hagen triumphiert über die Gegnerin (Hoffmann, 1987, S. 73). – Im Anvers der Strophe wird *Burgonden* beschworen und damit wird der Herrschaftsbereich vergegenwärtigt (A. Wolf, 1995, S. 281). 4 *vâlendinne:* Teufelin; so wurde Kriemhild schon einmal von Dietrich genannt (1745,4). De Boor (Ausg., S. 276) hält aber diese frühe Verwendung des Trutzwortes, dazu noch in einer Rede Dietrichs, für einen Stilfehler des jüngeren Dichters. Als letztes Wort Hagens bekomme die Beschimpfung Kriemhilds besonderes Gewicht; denn sie stelle am Schluss des Epos die dämonische Unmenschlichkeit der Gegnerin heraus und steigere die eigene Person zu mythischer Größe (Mergell, 1976, S. 15). – In der *Klage* (4030–35) wird Hagen von Rumold schuldig gesprochen.

2369 2 Das Schwert ist alles, was Kriemhild von Siegfrieds Erbe geblieben ist; hier zeigt sie ihre *triuwe* zu Siegfried, indem sie weit in die Vergangenheit zurückgreift und diese in ihrer Racheabsicht mit der Gegenwart verbindet (Nagel, 1965, S. 68). 3 Diese Worte erinnern nicht nur an den Mord im Odenwald, sondern sie lassen in dieser unmenschlichen Situation die Liebe zu Siegfried (*vriedel*) anklingen (Mergell, 1976, S. 28).

2370 2 *behern:* eigtl.: mit einem Heer überfallen. 3 Die *Klage* (154–158) nimmt Kriemhild in Schutz und entschuldigt alles, was sie getan hat, mit ihrer *grôzen triuwe*.

2371 2 Etzel beklagt, dass Hagen – der Mörder seines Sohnes Ortwin – durch die Hand einer Frau das Leben verliert (Heinzle, 1995, S. 233); denn es werde als schandbar empfunden, wenn eine Frau in das Geschehen handelnd eingreife. Etzels Urteil stelle Hagen implizit über Siegfried (Hoffmann, 1987, S. 61).

2373 Kriemhild hat zweimal die Aufforderungen Dietrichs, Hagen (2352) und Gunther (2361) zu schonen, gebrochen. Deshalb wird sie unwürdig erschlagen (Wachinger, 1960, S. 137). Weder Etzel noch Dietrich schreiten gegen Hildebrands Tat ein (Hoffmann, 1987, S. 61). »The numerous scenes in which Hagen is allowed to shine have prepared us to accept this verdict and to feel that Hildebrand's killing of Kriemhild is perfectly justified« (Haymes, 1986, S. 86f.). – »Wenn Hildebrand Kriemhild in Stücke haut, so ist das, abgesehen von rechtlichen Aspekten, vor allem eine Huldigung an den Krieger Hagen« (A. Wolf, 1995, S. 336).

2375 4 Unauflösliche Verbindung von *liebe* und *leit* (vgl. 15,3); eine solche Klage über den Lauf der Welt begegnet als Topos oft in der mhd. Literatur, z. B. in Gottfrieds *Tristan* (58–62).

2376 1 Wie in der ersten Strophe, so redet der Dichter auch in der letzten die Zuhörer an. 4 Es ist die *nôt* der Burgunden (Göhler, 1989, S. 116). Vermutlich habe das abrupte Ende, das mit 2376,2/3 nur noch eine zwei Zeilen umfassende Klage zulasse, zur Klagedichtung angeregt (Wehrli, 1972, S. 110). Curschmann (1992, S. 55ff.) sieht in der Verwendung des Singulars *daz mære* eine Betonung des literarischen Werkcharakters des schriftlich abgeschlossenen Epos. Dagegen weise der in der ersten Strophe belegte Plural *in alten mæren* auf die mündliche Erzähltradition hin.
Nach 2376 hat C die Strophe C 2440, deren letzte Zeile lautet: *hie hat daz mære ein ende: daz ist der Nibelunge liet.* Die letzten beiden Strophen der Hs. C haben den folgenden Wortlaut:

2439
Ine kan iuch nicht bescheiden was sider dâ geschach,
wan kristen unde heiden weinen man dô sach,
wîb unde knehte mit manege schœne meit:
die hêten nach ir friunden diu aller grœzisten leit.

2440
Ine sage iu nicht mêre von der grôzen nôt
– die da erslagen wâren die lâzen ligen tôt
wie ir dinc angeviengen sît die Hiunen diet.
hie hat daz mære ein ende: daz ist der Nibelunge liet.

Abkürzungen grammatischer und bibliographischer Begriffe

Adj.	Adjektiv
Adv.	Adverb
afrz.	altfranzösisch
ahd.	althochdeutsch
Akk.	Akkusativ
anord.	altnordisch
Art.	Artikel
best.	bestimmt
Bl.	Blatt
Dat.	Dativ
dt.	deutsch
engl.	englisch
frz.	französisch
Fs.	Festschrift
Gen.	Genitiv
Hs(s).	Handschrift(en)
Imp.	Imperativ
Konj.	Konjunktiv
mhd.	mittelhochdeutsch
mlat.	mittellateinisch
mnd.	mittelniederdeutsch
N.F.	Neue Folge
nhd.	neuhochdeutsch
nord.	nordisch
obd.	oberdeutsch
Part.	Partizip
Pers.-Pron.	Personalpronomen
Pl.	Plural
Poss.-Pron.	Possessivpronomen
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Pron.	Pronomen
prov.	provenzalisch
Rel.-Pron.	Relativpronomen
Sg.	Singular
Subst.	Substantiv

Abgekürzt zitierte Literatur, Zeitschriften und Reihen

ABÄG	Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik
ATB	Altdeutsche Textbibliothek
DU	Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
GAG	Göttinger Arbeiten zur Germanistik
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift
LdM	Lexikon des Mittelalters. München/Zürich 1980ff.
MF	Des Minnesangs Frühling. Unter Benutzung der Ausg. von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearb. von Hugo Moser und Helmut Tervooren. Bd. 1: Texte. 37., rev. Aufl. Stuttgart 1982.
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; seit Jg. 1955 Tübingen und Halle
QF	Quellen und Forschungen
RUB	Reclams Universal-Bibliothek
SM	Sammlung Metzler
WdF	Wege der Forschung
WW	Wirkendes Wort
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie

Literaturverzeichnis

Textausgaben des Nibelungenliedes

Handschrift A
(Cod. Germ. 34, Bayerische Staatsbibliothek München)

Der Nibelunge Not mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinsamen Lesart hrsg. von Karl Lachmann. Berlin 1826. 6. Ausgabe. Unveränd. um [ein Vorwort von Ulrich Pretzel und] ein Handschriftenverzeichnis [von Willy Krogmann] verm. Nachdr. der 5. Ausgabe von 1878. Berlin 1960.

Handschrift B
(Cod. Sangall. 857 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen)

Der Nibelunge nôt. Mit den Abweichungen von der Nibelunge liet, den Lesarten sämmtlicher Handschriften und einem Wörterbuche. Hrsg. von Karl Bartsch. Erster Theil. Text. Leipzig 1870. Zweiter Theil. Erste Hälfte: Lesarten. Ebd. 1876. Zweiter Theil. Zweite Hälfte: Wörterbuch. Ebd. 1880.

Das Nibelungenlied und die Klage. Handschrift B (Cod. Sangall. 857). Köln/Graz 1962. (Deutsche Texte in Handschriften.)

Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor. 22., rev. und von Roswitha Wisniewski erg. Aufl. Mannheim 1988.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übers. und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2002. Bibliogr. erg. 2007. (RUB Nr. 644.)

Sankt Galler Nibelungenhandschrift. (Cod. Sang. 857.) Parzival, Nibelungenlied, Klage, Karl der Große, Willehalm. Hrsg. von der Stiftsbibliothek St. Gallen. Basler Parzival-Projekt. St. Gallen 2003. Mit einem Begleitheft. (Beschreibung der Hs. von M. Stolz.)

Das Nibelungenlied. (Text und Einführung.) Nach der St. Galler Handschrift (B) hrsg. und erl. von Hermann Reichert. Berlin 2005.

Handschrift C
(Hohenems-Laßbergische oder Donaueschinger Hs. Don. Ms. 63, befindet sich in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe)

Das Nibelungenlied. Hrsg. von Friedrich Zarncke. Leipzig 1856. ^{6}1887.

Das Nibelungenlied und die Klage. Handschrift C der F. F. Hofbibliothek Donaueschingen. Hrsg. von Heinz Engels. Stuttgart 1968. [Dipl. Abdruck.]

Der Nibelunge Liet und Diu Klage. Die Donaueschinger Handschrift 63 (Laßberg 174). Mit einem forschungsgeschichtlichen Beitrag zu ihrer Bedeutung für Überlieferung und Textgeschichte des Epos. Hrsg. von Werner Schröder. Köln/Wien 1969. [Faksimile.]

Das Nibelungenlied nach der Handschrift C. Hrsg. von Ursula Hennig. Tübingen 1977. (ATB 83.)

Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift C der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Hrsg. und übers. von Ursula Schulze. Düsseldorf/Zürich 2005.

Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Hrsg. und übers. von Ursula Schulze. München 2008. (dtv 13693.)

Synopse der Handschriften A/B/C

Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften. Hrsg. von Michael Batts. Tübingen 1971.

Handschrift n
(Hs 4257 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt)

Das Nibelungenlied nach der Handschrift n Hs 4257 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Hrsg. von Jürgen Vorderstemann. Tübingen 2000.

Das Melker Fragment des Nibelungenliedes

Glaßner, Christine: Ein Fragment einer neuen Handschrift des Nibelungenliedes in Melk. In: PBB 120 (1998) S. 376–394.

Der Hundeshagensche Codex Ms. Germ. Fol: 855 der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin

Das Nibelungenlied in spätmittelalterlichen Illustrationen. Die 37 Bildseiten des Hundeshagenschen Kodex Ms Germ. Fol 855 der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin derzeit Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Faksimileausgabe unter Mitarbeit von Günther Schweikle hrsg. von Hans Hornung. Farbaufnahmen von Edmund Theil. Bozen 1968.

Diu Klage

Diu klage. Mit den Lesarten sämtlicher Handschriften hrsg. von Karl Bartsch. Leipzig 1875. Reprogr. Nachdr. Darmstadt 1964.

Diu klage. Mhd./Nhd. Einl., Übers., Komm. und Anm. von Albrecht Classen. Göppingen 1997.

Bumke, Joachim: Die Nibelungenklage. Synoptische Ausg. aller vier Fassungen. Berlin / New York 1999.

Die Nibelungenklage. Mhd. Text und Übers. nach der Ausg. von Karl Bartsch. Hrsg. von Elisabeth Liebert. Paderborn 2000.

Die nordischen Texte

Edda. Übertragen von Felix Genzmer. Bd. 1: Heldendichtung. Einleitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler und Felix Genzmer. Rev. Neuausg. mit einem Nachw. von Hans Kuhn. Düsseldorf/Köln 1963. (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. 1.)

Die jüngere Edda mit dem sogenannten ersten grammatischen Traktat. Übertragen von Gustav Neckel und Felix Niedner. Neuausg. mit einem Nachw. von Siegfried Gutenbrunner. Düsseldorf/Köln 1966. (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. 20.)

Isländische Heldenromane. Übertragen von Paul Herrmann. Neuausg. mit einem Nachw. von Siegfried Gutenbrunner. Düsseldorf/Köln 1966. (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. 21.)

Thidrek von Bern. Übertragen von Fine Erichsen. Neuausg. von Helmut Voigt. Düsseldorf/Köln 1967. (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. 22.)

Zitierte Texte mittelhochdeutscher Literatur

Das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht. Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Hrsg. von Friedrich Maurer. Leipzig 1940. (Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. Reihe: Geistliche Dichtung des Mittelalters. 5.)

Chrestien de Troyes: Yvain. Übers. und eingel. von Ilse Nolting-Hauff. München 1962. (Klassische Texte des Romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben.)

Gottfried von Straßburg: Tristan. Hrsg. von Karl Marold. 3. Abdr. mit einem durch Friedrich Rankes erw. und verb. Apparat bes. und mit einem Nachw. vers. von Werner Schröder. Berlin 1969.

Hartmann von Aue: Iwein. Mit Anm. von G. F. Benecke und Karl Lachmann. 6. Ausg. Berlin 1962.

Des Minnesangs Frühling. Unter Benützung der Ausg. von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearb. von Hugo Moser und Helmut Tervooren. Bd. 1: Texte. 37., rev. Aufl. Stuttgart 1982.

Walther von der Vogelweide: Die Gedichte. 13., aufgrund der 10. von Carl von Kraus bearb. Ausg. neu hrsg. von Hugo Kuhn. Berlin 1965.

Waltharius. Hrsg. von Karl Strecker. Deutsche Übers. von Peter Vossen. Berlin 1947.

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Willehalm. Titurel. Lieder. Neudruck der 5. Ausg. von Karl Lachmann. Hamburg 1947.

Nachschlagewerke

[Benecke/Müller/Zarncke:] Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke, ausgearb. von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. 3 Bde. Leipzig 1854–61. Nachdr. Hildesheim 1963.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–78. Nachdr. Stuttgart 1979.

– Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 37. Aufl. mit neu bearb. und erw. Nachdr. unter Mithilfe von Dorothea Hannover und Rena Leppin neu bearb. und aus den Quellen erg. von Ulrich Pretzel. Stuttgart 1983. Unveränd. Nachdr. Stuttgart 1986.

Lübben, August: Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt (Liet). 3., verm. und verb. Aufl. Oldenburg 1877.

Bartsch, Karl s. o. unter »Handschrift B«, Bd. 2,2, Wörterbuch zum *Nibelungenlied.*
Krogmann, Willy / Ulrich Petzel: Bibliographie zum Nibelungenlied und zur Klage. 4., stark erw. Aufl. unter redaktioneller Mitarb. von Herta Haas und Wolfgang Bachofer. Berlin 1966. (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters 1.)
Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. hrsg. von Kurt Ruh [u. a.]. Berlin / New York 1987.
Grosse, Siegfried / Ursula Rautenberg: Die Rezeption mittelalterlicher Dichtung. Eine Bibliographie ihrer Übersetzungen und Bearbeitungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1989.
Dinzelbacher, Peter (Hrsg.): Sachwörterbuch der Mediävistik. Stuttgart 1992.
Kühnel, Harry: Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter. Stuttgart 1992.
Überschlag, Doris: Nibelungen-Bibliographie seit 1980. In: Wunderlich/Müller (Hrsg.) 1992, S. 293–357.
Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 24. Aufl. überarb. von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen 1998.
– Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl. neu bearb. von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schröbler neu bearb. und erw. von Heinz-Peter Prell. Tübingen 2007.

Chronologische Zusammenstellung der vollständigen Übersetzungen des Nibelungenliedes

Die Rezeptionsbibliographie mittelalterlicher deutscher Dichtung von Grosse/Rautenberg (1989) verzeichnet für das *Nibelungenlied* 499 Eintragungen und eine nicht zählbare Auflagenmenge der Übersetzungen. Damit steht es mit weitem Abstand an der ersten Stelle der Rezeptionsgeschichte der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters während der letzten 250 Jahre: Übersetzungen (Nr. 1411–1473); erzählende und epische Bearbeitungen (Nr. 1474–1564); Heldensagen und Bearbeitungen für die Jugend (Nr. 1565–1674); Volksbuchfassungen (Nr. 1675–1697); Dramatisierungen (Nr. 1698–1800); Bearbeitungen mit Musik (Nr. 1801–1818); Hörspiele (Nr. 1819–1820); ein Drehbuch (Nr. 1821); lyrische Bearbeitungen (Nr. 1822–1874); Parodien und Travestien (Nr. 1875–1909) und eine »sonstige Bearbeitung« (Nr. 1910).

Gerhard Anton Hermann Gramberg: Etwas von Nibelungen Liede. In: Deutsches Museum. Hrsg. von Heinrich Christian Boie. Leipzig 2 (1783) Bd. 2. S. 49–73.
Friedrich Heinrich von der Hagen: Der Nibelungen Lied. Berlin: J. F. Unger, 1807. 604 S.
August Zeune: Das Nibelungenlied ins Neudeutsche übertragen. Nebst einem Kupfer. Berlin: Maurer, 1814. XII und 254 S.
Johann Gustav Büsching: Das Lied der Nibelungen. Metrisch übersetzt. Altenburg/Leipzig: Brockhaus, 1815. XVI und 247 S. [Teilvorabdrucke: Proben einer Übersetzung der Nibelungen. 1. Abentheuer von den Nibelungen. In: Erholungen. Ein thüringisches Unterhaltungsblatt für Gebildete. Erfurt 2 (1813) Nr. 8. S. 31 f. – Proben einer Übersetzung der Nibelungen (Fortsetzung). 2. Abentheuer von Siegfried. Ebd. Nr. 9. S. 35 f.
Karl Simrock: Das Nibelungenlied. Übersetzt. Erster Thl: Siegfriedens Tod. Zweiter Thl: Chriemhildens Rache. Berlin: Vereins-Buchhandlung, 1827. XX, 207 und 223 S. [Teilvorabdrucke: Das Nibelungenlied. Sechzehntes Abenteuer. Wie Siegfried erschlagen ward. In: Gesellschafter 1 (1827) Bl. 37 (5. März) S. 181–183. Bl. 38 (7. März) S. 186 f. – Wie die Burgonden mit den Hunnen stritten. In: Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik. Redigiert von Fr. Förster und W. Häring. Berlin: Schlesinger, 1827. Nr. 37 (20. Februar) S. 145–148. – Die Übersetzung von Karl Simrock hat bis in die jüngste Gegenwart die umfangreichste Auflagengeschichte zu verzeichnen (vgl. hierzu: Grosse/Rautenberg, 1989, S. 168–173).]
H. von Rebenstock: Der Nibelungen Lied frei übersetzt. Prachtausgabe. Potsdam: F. Riegel, 1835. 372 Sp.
Heinrich Döring: Der Nibelungen Lied aus dem Urtexte neu übertragen. Erfurt: L. Hilsenberg, 1840. II und 403 S.
Karl Simrock: Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Nach Lachmanns Andeutungen wiederhergestellt. Mit einer Vorrede. Bonn: E. Weber, 1840. XII und 226 S.
Anton Edmund Wollheim: Das Nibelungen-Lied. Aus dem Altdeutschen metrisch übertragen und mit Anmerkungen versehen. Hamburg: B. S. Berendsohn, 1841. 306 S., 8 Abb.
Gustav Pfizer: Der Nibelungen Noth illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld und Eugen Neureuther. Die Bearbeitung des Textes von G. P. Stuttgart/Tübingen: J. G. Cotta, 1843. 429 S., 49 Abb., 7 Initialen und zahlreiche Vignetten.

Ludwig Braunfels: Der Nibelunge Nôt. – Das Nibelungen-Lied. Urtext mit gegenüberstehender Übersetzung nebst Einleitung und Wörterbuch hrsg. Frankfurt a. M.: Literarische Anstalt J. Rütten, 1846. XX und 597 S.

Anton von Spaun: Die Klage. Ein deutsches Heldengedicht des zwölften Jahrhunderts. Erzählt und erläutert. Pesth.: G. Heckenast, 1848. 112 S.

M[arc] Ant[on] Niendorf: Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Mit zehn Illustrationen von [Eduard] Holbein. Der Nibelungen Noth. Erste Hälfte: Siegfried's Tod. Berlin: A. Hofmann und Compagnie, [1854]. 182 S., 10 Abb. – Der Nibelungen Noth. Zweite Hälfte: Chriemhilde's Rache. Ebd. 1854. 193 S., 10 Abb. (Classiker des In- und Auslandes.)

Eduard Bürger: Das Nibelungenlied aus dem Mittelhochdeutschen neu übersetzt. Leipzig: Brockhaus, 1861. X und 361 S.

L[eopold] Gerlach: Des Nibelungenliedes erste Hälfte: Siegfried und Kriemhild. Aus dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt. Dessau: H. Neubürger, 1861. IV und 131 S. – Des Nibelungenliedes zweite Hälfte: Kriemhildens Rache. Aus dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt. Ebd. 1862. IV und 123 S.

Ferdinand Naumann: Das Nibelungenlied. In Romanzen. Leipzig: Brockhaus, 1866. 315 S.

Karl Bartsch: Das Nibelungenlied. Übersetzt. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1867. XXII und 358 S.

H[ermann] A[ugust] Junghans: Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Leipzig: Reclam [1875]. 370 S. (RUB 642–645.)

Ludwig Freytag: Das Nibelungenlied übersetzt. Berlin: Friedberg und Mode, 1879. VIII und 288 S.

Adalbert Schröter: Das Nibelungenlied. In der Oktave nachgedichtet. 2 Tle. Jena: H. Costenoble, 1882. XXIV und 256 S.

Werner Hahn: Das Nibelungenlied. Übersetzung der Handschrift A nebst Vorwort und historisch-ästhetischer Einleitung. Stuttgart: W. Spemann, [1884]. 283 S. (Collection Spemann. Deutsche Hand- und Hausbibliothek. 70.)

Oskar Henke: Der Nibelungen Not. Nach Karl Lachmanns Ausgabe übersetzt und mit einer Einleitung versehen. Barmen: H. Klein, 1884. 36 und 298 S.

Ludwig Freytag: Das Nibelungenlied übersetzt und für die deutsche Frauenwelt eingerichtet. Berlin: Friedberg und Mode, 1885. IV und 319 S.

Werner Hahn: Kriemhild. Volksgesang der Deutschen aus dem zwölften Jahrhundert. Kritisch wiederhergestellt. Ins Neuhochdeutsche übertragen und ästhetisch erläutert. Eisenach: J. Bacmeister, 1889. XI und 215 S. (Deutscher Bücherschatz. 4.)

Gustav Legerlotz: Das Nibelungenlied. Neu übertragen. Bielefeld/Leipzig: Velhagen und Klasing, 1892. XIV und 226 S. [Erstausgabe der vollständigen Übersetzung, die nicht mit der Schulausgabe von 1889 übereinstimmt.]

Felix Genzmer: Das Nibelungenlied. Übersetzt, eingeleitet und erläutert. Stuttgart: Reclam, 1955. 374 S. (RUB 642–645.)

Max Vanselow: Das Nibelungenlied. Übertragen und eingeleitet. Berlin: Verlag der Nation, 1957. 280 S.

Helmut de Boor: Das Nibelungenlied. Zweisprachige Ausgabe. Hrsg. und übertragen. Bremen: Schünemann, 1959. XXVII und 700 S. (Sammlung Dieterich. 250.)

[Manfred Bierwisch / Uwe Johnson:] Das Nibelungenlied. Prosaübertragung. Nachwort von M. B. Leipzig: Reclam, 1961. 197 S. (RUB 642–645.)

Horst Wolfram Geissler: Das Nibelungenlied. In Prosa übertragen. Mit vier Zeichnungen von Ernst Barlach. München: Ehrenwirth, 1966. 216 S.

Helmut Brackert: Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Hrsg., übersetzt und mit einem Anhang versehen. 2 Bde. Hamburg / Frankfurt a. M.: Fischer, 1970–71. 303 und 304 S. (Fischer-Bücherei. 6038. 6039.)

Ulrich Pretzel: Das Nibelungenlied. Kritisch hrsg. und übertragen. Stuttgart: Hirzel, 1973. 396 S.

Günther Kramer: Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Mit 33 Zeichnungen von Ernst Barlach. Berlin: Verlag der Nation, 1982. 424 S.

Danielle Buschinger / Wolfgang Spiewok: Das Nibelungenlied mittelhochdeutsch/neuhochdeutsch. Amiens: Publications du Centre d'études médiévales de l'Université de Picardie, 1991. 538 S. (Wodan. 8.)

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche

übers. und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2002. Bibliogr. erg. 2007 (RUB Nr. 644.)
Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift C. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Hrsg. und übers. von Ursula Schulze. Düsseldorf/Zürich 2005.
Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Mitttelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Hrsg. und übers. von Ursula Schulze. München 2008 (dtv 13693.)

Sekundärliteratur (Auswahl)

Altenburg, Detlef / Jörg Jarnut / Hans-Hugo Steinhoff (Hrsg.): Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes. Sigmaringen 1991.
Bäuml, Franz H.: Zur mündlichen Überlieferung des Nibelungenlieds. In: DVjs 41 (1967) S. 351–390.
– / Agnes M. Bruno: Weiteres zur mündlichen Überlieferung des Nibelungenlieds. In: DVjs 46 (1972) S. 479–493.
Bartsch, Karl: Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865.
Bender, Ellen: Nibelungenlied und Kudrun. Eine vergleichende Studie zur Zeitdarstellung und Geschichtsdeutung. Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris 1987. (Europäische Hochschulschriften. Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur. 994.)
Berndt, Helmut: Das 40. Abenteuer. Auf den Spuren der Nibelungen. München 1974.
– Die Nibelungen. Oldenburg/Hamburg ²1987.
Beyschlag, Siegfried: Zeilen- und Hakenstil. In: PBB 56 (1932) S. 225–313.
– Die Funktion der epischen Vorausdeutung im Aufbau des Nibelungenliedes. In: PBB (Tübingen) 76 (1955 [recte 1954]) S. 38–55.
– Das Motiv der Macht bei Siegfrieds Tod. In: Hauck (Hrsg.), 1965, S. 195–213.
– Das Nibelungenlied als aktuelle Dichtung seiner Zeit. In: GRM 48 (1967) S. 225–231.
Bischoff, Karl: Die 14. Aventiure des Nibelungenlieds. Zur Frage des Dichters und der dichterischen Gestaltung. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klassen. Wiesbaden 1970. S. 531–551.
Bohnenberger, Karl: Kriemhilt. In: PBB 24 (1899) S. 221–231.
– Nibelungenstätten. In: PBB 42 (1917) S. 516–538.

Boor, Helmut de: Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung. Bern 1932. Nachdr. Darmstadt 1963.
– Hat Siegfried gelebt? In: Hauck (Hrsg.), 1965, S. 31–51.
– Die ›schweren Kadenzen‹ im Nibelungenlied. In: PBB (Tübingen) 92 (1970) S. 51–114.
Both, K.: Die Form der Aventiuren im Nibelungenlied. 1961.
Brackert, Helmut: Beiträge zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes. Berlin 1963. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der Germanischen Völker. N. F. 11.)
Brackert, Helmut: Nibelungenlied und Nationalgedanke. Zur Geschichte einer deutschen Ideologie. In: Mediaevalia litteraria. Fs. Helmut de Boor zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Ursula Hennig und Herbert Kolb. München 1971. S. 343–364.
Brandt, Marten: Gesellschaftsthematik und ihre Darstellung im Nibelungenlied und seinen hochmittelalterlichen Adaptionen. Frankfurt a. M. 1997.
Braune, Wilhelm: Otenheim im Nibelungenlied. In: PBB 9 (1884) S. 553–560.
– Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. In: PBB 25 (1900) S. 1–222.
Breuer, Dieter / Jürgen Breuer: *Mit spaeher rede.* Politische Geschichte im Nibelungenlied. München 1995.
Breuer, Jürgen (Hrsg.): ›Ze Lorse bi dem münster‹. Das Nibelungenlied (Handschrift C). Literarische Innovation und politische Zeitgeschichte. München 2006.
Brommer, Peter: Ein unbekanntes Fragment der ›Nibelungen-Klage‹ in Koblenz. In: ZfdA 135 (2006) S. 324–335.
Brüggen, Elke: Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Heidelberg 1989. (Euphorion. Beih. 23.)
Bumke, Joachim: Sigfrids Fahrt ins Nibelungenland. Zur 8. Aventiure des Nibelungenlieds. In: PBB (Tübingen) 80 (1958) S. 253–268.
– Die Quellen der Brünhildfabel im Nibelungenlied. In: Euphorion 54 (1960) S. 1–38.
– Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert. Heidelberg 1964. (Euphorion. Beih. 1.)
– Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 2 Bde. München 1986.
– Die vier Fassungen der ›Nibelungenklage‹. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert. Berlin 1996.

Bumke, Joachim: Die Erzählung vom Untergang der Burgunden in der ›Nibelungenklage‹. Ein Fall von variierender Überlieferung. In: Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Harald Haferland und Michael Mecklenburg. München 1996. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. 19.) S. 71–83.

Burger, Harald: Vorausdeutung und Erzählstruktur in mittelalterlichen Texten. In: Typologia Litterarum. Fs. Max Wehrli. Zürich 1969. S. 125–153.

Campbell, Ian R.: Hagen's Shield Request. Das Nibelungenlied, 37th Aventiure. In: Germanic Review 71 (1996) S. 23–34.

– Gunther's Role in the Murder Plot: Das Nibelungenlied, 14th Aventiure. In: Unravelling the Labyrinth. Decoding Text and Language. Festschrift für Eric Lowson Marson. Hrsg. von Kerry Dunne und Ian R. Campbell. Frankfurt a. M. 1997. S. 121–136.

– Siegfried's Vassalage Deception Reexamined. In: Neophilologus 81 (1997) S. 563–576.

Curschmann, Michael: Nibelungenlied und Nibelungenklage. Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Prozeß der Episierung. In: Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken. Hrsg. von Christoph Cormeau. Stuttgart 1979. S. 85–119.

– Nibelungenlied und Klage. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Kurt Ruh [u. a.]. Bd. 6. Berlin / New York 1987. Sp. 926–969.

– Zur Wechselwirkung von Literatur und Sage. Das »Buch von Kriemhild« und Dietrich von Bern. In: PBB (Tübingen) 111 (1989) S. 380–410.

– Dichter *alter mære*. Zur Prologstrophe des Nibelungenliedes im Spannungsfeld von mündlicher Erzähltradition und laikaler Schriftkultur. In: Gerhard Hahn / Hedda Rogalzki (Hrsg.): Grundlagen des Verstehens in mittelalterlicher Literatur. Literarische Werke und ihr historischer Erkenntniswert. Stuttgart 1992. S. 55–71.

Czerwinski, Peter: Das Nibelungenlied. Widersprüche höfischer Gewaltreglementierung. In: Winfried Frey, Walter Raitz, Dieter Seitz [u. a.]: Einführung in die deutsche Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts. Bd. 1: Adel und Hof – 12./13. Jahrhundert. Opladen 1979. S. 49–84.

De Pol, Roberto: Schöne ›Vâlandinne‹ und femme fatal. Von Kriemhilds Schönheit. In: Beiträge zur Komparatistik und Sozialgeschichte der Literatur. Festschrift für Alberto Martino. Hrsg. von Norbert Bachleitner. Amsterdam 1997. S. 423–444.

Dilthey, Wilhelm: Das Nibelungenlied. In: W. D.: Von deutscher Dichtung und Musik. Leipzig/Berlin 1933. Neuausg. Stuttgart/Göttingen 1957. S. 162–187.

Droege, Karl: Nibelungenlied und Waltharius. In: ZfdA 52 (1910) S. 193–231.

Dürrenmatt, Nelly: Das Nibelungenlied im Kreis der höfischen Dichtung. Bern 1945.

Ebenbauer, Alfred: Der tote Siegfried. Eine thematische Anthologie. In: Theater, Kunst, Wissenschaft. Festschrift für Wolfgang Geisenegger zum 66. Geburtstag. Zsgest. vom Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Hrsg. von Edda Fuhrich und Hilda Haider. Wien 2004. S. 95–118.

– / Johannes Keller (Hrsg.): 8. Pöchlarner Heldenliedgespräche. Das Nibelungenlied und die europäische Heldendichtung. Wien 2006. (Philologica Germanica 26.)

Ehrismann, Gustav: Duzen und Ihrzen im Mittelalter. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung I (1901) S. 117–149. 2 (1902) S. 118–159. 4 (1903) S. 218–248.

Ehrismann, Otfrid: Siegfrieds Ankunft in Worms. Zur Bedeutung der dritten Aventiure des Nibelungenliedes. In: Fs. Karl Bischoff zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Günter Bellmann, Günter Eifler, Wolfgang Kleiber. Köln/Wien 1975. S. 328–356.

– Nibelungenlied. Epoche – Werk – Wirkung. München 1987.

– Strategie und Schicksal – Hagen. In: Werner Wunderlich (Hrsg.): Literarische Symbolfiguren. Von Prometheus bis Svejk. Beiträge zu Tradition und Wandel. Bern/Stuttgart 1989. S. 89–115.

– Goethe, das Mittelalter und das Nibelungenlied. In: Annäherungsversuche. Germanistische Beiträge. Hrsg. von Norbert Honsza. Wrocław 1996. S. 23–42. (Acta Universitatis Wratislawensis. 1844.)

– Das Nibelungenlied. München 2005.

Eifler, Günter: Siegfried zwischen Xanten und Worms. In: Sprache, Literatur, Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen. Wolfgang Kleiber zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von Albrecht Greule und Uwe Ruberg. Stuttgart 1989. S. 277–290.

– Das Nibelungenlied und der Sagenstoff. In: Mimesis – Repräsentation – Imagination. Literaturhistorische Positionen von Aristoteles bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Jörg Schönert und Ulrike Zeuch. Berlin 2004. S. 97–115.

Eis, Gerhard: Die Hortforderung. In: GRM 38 (1957) S. 209–223.
Emmel, Hildegard: Das Verhältnis von *êre* und *triuwe* im Nibelungenlied und bei Hartmann und Wolfram. Frankfurt 1936. (Frankfurter QF. 14).
Erichsen, Fine: Die Geschichte Thidreks von Bern. Darmstadt 1967. (Thule. 22.)
Fechter, Werner: Siegfrieds Schuld und das Weltbild des Nibelungenliedes. Hamburg 1948.
Fehr, Hans: Das Recht in der Dichtung. Bern 1931.
Fourquet, Jean: Zum Aufbau des Nibelungenlieds und des Kudrunlieds. In: ZfdA 85 (1954/55) S. 137–149.
– Probleme der relativen Chronologie: Nibelungenlied, Parzival, Klage. In: Studien zu Wolfram von Eschenbach. Fs. Werner Schröder. Hrsg. von Kurt Gärtner und Joachim Heinzle. Tübingen 1989. S. 243–256.
Frakes, Jerold C.: Kriemhild's Three Dreams. A Structural Interpretation. In: ZfdA 113 (1984) S. 173–187.
Frembs, Susanne: Nibelungenlied und Nationalgedanke nach 1910. Über den Umgang der Deutschen mit ihrem ›Nationalepos‹. Stuttgart 2001.
Fromm, Hans: Riesen und Recken. In: DVjs 60 (1986) S. 42–59.
– Der oder die Dichter des Nibelungenlieds? In: H. F.: Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters. Tübingen 1989. S. 275–288.
Geier, Bettina: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied. Ein Beitrag zur Differenzierung von List und Betrug. Göppingen 1999.
Gephart, Irmgard: Geben und Nehmen im Nibelungenlied und in Wolframs von Eschenbach Parzival. Bonn 1994.
– Der Zorn der Nibelungen. Rivalität und Rache im Nibelungenlied. Köln 2005.
Gillespie, George T.: Das Mythische und das Reale in der Zeit- und Ortsauffassung des Nibelungenlieds. In: Knapp (Hrsg.), 1987, S. 43–60.
Göhler, Peter: Das Nibelungenlied. Erzählweise, Figuren, Weltanschauung, literaturgeschichtliches Umfeld. Berlin 1989.
– Überlegungen zur Funktion des Hortes im Nibelungenlied. In: Hanseatische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der Tidrekssaga und verwandte Literatur. Hrsg. von Susanne Kramarz-Bein. Berlin 1996. S. 215–235.
Gottschall, Dagmar: *Recke*. Zur altdeutschen Vorgeschichte eines Schlüsselwortes der mittelhochdeutschen Heldendichtung. In: ZfdA 128 (1999) S. 251–281.

Gottzmann, Carola L.: Heldendichtung des 13. Jahrhunderts. Siegfried – Dietrich – Ortnit. Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris 1987.
Grosse, Siegfried: Ein Vorschlag zur Altersfolge der königlichen Geschwister in Worms. In: Zwischenzeiten / Zwischenwelten. Festschrift für Kozo Hirao. Hrsg. von Josef Fürnkäs, Masato Izumi und Ralf Schnell. Frankfurt a. M. [u. a.] 2001. S. 49–59.
Härd, John Evert: Zu einigen Strategien in der Geschichte der Nibelungenlied-Übersetzungen. In: Sozusagen. Eine Festschrift für Helmut Müssener. Hrsg. von Edelgard Biedermann. Stockholm 1996. S. 137–154.
Haferland, Harald: Das Nibelungenlied – ein Buchepos? In: Das Nibelungenlied. Porto 2001 [s. u.]. S. 79–94.
– Mündlichkeit, Gedächtnis und Medialität. Heldendichtung im deutschen Mittelalter. Göttingen 2004.
– Oraler Schreibstil oder memorierende Textproduktion? Zur Textkritik der Fassungen des Nibelungenliedes. In: ZfdA 135 (2006) S. 173–212.
Hansen, Walter: Wo Siegfried starb und Kriemhild liebte. Die Schauplätze des Nibelungenliedes. Wien 1997.
Harms, Wolfgang: Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300. München 1963. (Medium Aevum. 1.)
Hartung, Oskar: Die Waffen im Nibelungenliede und der Kudrun. Ein Beitrag zur Frage nach der Abfassungszeit der beiden Gedichte. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 89 (1892) S. 369–388.
Hatto, Arthur: The Nibelungenlied. A New Translation. London 1965.
Haubrichs, Wolfgang: Sigi-Namen und Nibelungensage. In: Blütezeit. Festschrift für L. Peter Johnson zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Marc Chinca. Tübingen 2000. S. 175–206.
– Historische Kunstfiguren. Burgundische Reminiszenzen. In: Keller/Kragl (2007) S. 43–60.
Hauck, Karl (Hrsg.): Zur germanisch-deutschen Heldensage. 16 Aufsätze zum neuen Forschungsstand. Darmstadt 1965. (WdF 14.)
Haug, Walter: Montage und Individualität im Nibelungenlied. In: W. H.: Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleinere Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters. Tübingen 1989. S. 326–338.
– Hat das Nibelungenlied eine Konzeption? In: Das Nibelungenlied. Porto 2001 [s. u.]. S. 79–94.

Haug, Walter: Szenarien des heroischen Untergangs. In: Ebenbauer/Keller (2006) S. 147–161.
Haupt, Barbara: Das Fest in der Dichtung. Untersuchungen zur historischen Semantik eines literarischen Motivs in der mittelhochdeutschen Epik. Düsseldorf 1989.
Haustein, Jens: Siegfrieds Schuld. In: ZfdA 122 (1993) S. 373–387.
– / Susanne Zimmermann: Nibelungenlied und Klage in einer Jenaer Handschrift des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz des Medizinhistorikers Meyer-Steines. In: Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke. Hrsg. von Jens Haustein. Heidelberg 2000. S. 191–200.
Haymes, Edward R.: Dietrich von Bern im Nibelungenlied. In: ZfdA 114 (1985) S. 159–165.
– Das Nibelungenlied. Geschichte und Interpretation. München 1999.
Heinzle, Joachim: Mittelhochdeutsche Dietrichepik. Untersuchungen zur Tradierungsweise, Überlieferungskritik und Gattungsgeschichte später Heldendichtung. Zürich/München 1978.
– Dietrich von Bern. In: Epische Stoffe des Mittelalters. Hrsg. von Volker Mertens und Ulrich Müller. Stuttgart 1984. S. 141–155.
– Das Nibelungenlied. Eine Einführung. München/Zürich 1987. Neuausg. Frankfurt a. M. 1994.
– Gnade für Hagen? Die epische Struktur des Nibelungenlieds und das Dilemma der Interpreten. In: Knapp (Hrsg.), 1987, S. 257–276. [1987a]
– *Heldesmuot* – Zur Rolle Dietrichs von Bern im Nibelungenlied. In: *Bickelwort* und *wildiu mære*. Fs. Eberhard Nellmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Dorothea Lindemann. Göppingen 1995. (GAG 618.) S. 225–236.
– Mißerfolg oder Vulgata? Zur Bedeutung der *C-Version in der Überlieferung des Nibelungenlieds. In: Blütezeit. Festschrift für L. Peter Johnson zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Marc Chinca. Tübingen 2000. S. 175–206.
– Nibelungensage und Nibelungenlied im späten Mittelalter. In: Forschungen zur deutschen Literatur des späten Mittelalters. Festschrift für Johannes Janota. Hrsg. von Horst Brunner und Werner Williams-Krapp. Tübingen 2003. S. 15–30.
– Die Nibelungen. Lied und Sage. Darmstadt 2005.
– Wiedererzählen in der Heldendichtung. Zur Fassung n des Nibelungenliedes. In: ZfdPh 124 (2005) Sonderheft. S. 139–158.
– Zu den Handschriftenverhältnissen des Nibelungenliedes. In: ZfdA 137 (2008) S. 305–334.

– / Klaus Klein: Zu den Melker Fragmenten des Nibelungenlieds. In: ZfdA 127 (1998) S. 373–380.
– / Kurt Hans Staub: Neue Bruchstücke der Handschrift L des Nibelungenliedes. In: ZfdA 132 (2003) S. 443–452.
– / Anneliese Waldschmidt: Die Nibelungen. Studien und Dokumente zur Rezeption des Nibelungenstoffs im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1991.
Hempel, Heinrich: Zur Datierung des Nibelungenlieds. In: ZfdA 90 (1960/61) S. 181–197.
Hempel, Wolfgang: ›Übermuot diu alte …‹. Der Superbia-Gedanke und seine Rolle in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bonn 1970. (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik. 1.)
Henkel, Nikolaus: Nibelungenlied und Klage. Überlegungen zum Nibelungenverständnis um 1200. In: Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung 9.–11. Oktober 1997. Hrsg. von Nigel F. Palmer und Hans-Jochen Schiewer. Tübingen 1999. S. 74–98.
Hennig, Ursula: Zu den Anversen in der Strophe des Nibelungenliedes. In: PBB (Tübingen) 85 (1963) S. 352–382.
– Die Heldenbezeichnungen im Nibelungenlied. In: PBB (Tübingen) 97 (1975) S. 4–58.
– Herr und Mann. Zur Ständegliederung im Nibelungenlied. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 349–359.
Hennig, Ursula: Zweimal Empfang in Bechelaren. Zum Verhältnis zwischen Dietrich- und Nibelungensage. In: Zatloukal (Hrsg.), 1990, S. 33–45.
– Die Nibelungenhandschrift n zwischen Nôt- und Liet-Fassung. Anlässlich der Edition von Göhler. In: PBB 122 (2000) S. 427–431.
Heusler, Andreas: Nibelungensage und Nibelungenlied. Die Stoffgeschichte des deutschen Heldenepos dargestellt. Dortmund 1921. [6]1965.
Heuwieser, Max: Passau und das Nibelungenlied: In: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte 14 (1943) S. 5–62.
Höfler, Otto: Die Anonymität des Nibelungenliedes. In: DVjs 29 (1955) S. 167–213.
Hoffmann, Werner: Die Fassung *C des Nibelungenliedes und die Klage. In: Frankfurter Beiträge zur Germanistik. Bd. 1. (Festschrift für Gottfried Weber.) Frankfurt a. M. 1967. S. 109–143.
– Das Siegfriedbild in der Forschung. Darmstadt 1979.
– Das Nibelungenlied. Frankfurt a. M. 1987.
– Das Nibelungenlied. 6., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 1992. (SM 7.)

Hoffmann, Werner: Siegfried 1993. Bemerkungen und Überlegungen zur Forschungsliteratur zu Siegfried im Nibelungenlied aus den Jahren 1978 bis 1992. In: Mediaevistik 6 (1993) S. 121–151.
– Sie gleicht dem Mond, er tut es auch. In: Gottzmann/Wisniewski (Hrsg.): Ars et Scientia. Berlin 2002. S. 105–120.
– Ein mediävistischer Bestseller und sein Konkurrent. Zu den Übersetzungen des Nibelungenliedes durch Helmut Brackert und Siegfried Grosse. In: ZfdA 133 (2004) S. 293–328.
Hundsnurscher, Franz: Dialogverknüpfung im Nibelungenlied. In: Verstehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann. Hrsg. von Burkhardt Krause. Wien 1997. (Philologica Germanica. 19.) S. 165–176.
Ihlenburg, Karl Heinz: Das Nibelungenlied. Problem und Gehalt. Berlin 1969.
Jeep, John M.: Rhetorik alt und neu: stabreimende Wortpaare im Nibelungenlied. In: Lingua Germanica. Studien zur deutschen Philologie. Jochen Splett zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Eva Schmidtsdorf. Münster 1998. S. 143–160.
Jönsson, Maren: Vorwissen, Rückverweise und Erinnerungen im Nibelungenlied. In: Kleine Beiträge zur Germanistik. Festschrift für John Evert Härd. Hrsg. von Bo Andersson und Gernot Müller. Uppsala 1997. (Studia Germanistica Upsaliensia. 37.) S. 133–144.
– Der Nibelungen neue Kleider. Der Umgang mit dem Nibelungenstoff in der Unterhaltungsliteratur. In: Von Mythen und Mären. Festschrift für Otfrid Ehrismann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Gudrun Marci-Boehncke und Jörg Riecke. Hildesheim 2006. S. 273–290.
Johanek, Peter: Fest und Integration. In: Altenburg/Jarnut/Steinhoff (Hrsg.), 1991, S. 525–540.
Keller, Johannes / Florian Kragl (Hrsg.): 9. Pächlarner Heldenliedgespräche. Heldenzeiten – Heldenräume. Wien 2007.
Kern, Fritz: Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im frühen Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchien. 3. Aufl. hrsg. von Rudolf Buchner. Darmstadt 1962.
Kerth, Thomas: Siegfried's Theatrical *liste*. In: ABÄG 24 (1986) S. 129–161.
Kettner, Emil: Zur Kritik des Nibelungenliedes. I. Der Empfang der Gäste. In: ZfdPh 15 (1883) S. 229–241. II. Die Hoffeste. III. Nibelungenlied und Biterolf. In: ZfdPh 16 (1884) S. 48–69 und 345–361. IV. Abreise und Abschied. V. Nibelungenlied und Klage. VI. Rückblick. In: ZfdPh 17 (1885) S. 129–173 und 390–421. VII. Kleidung und Bewaffnung. In: ZfdPh 19 (1887) S. 97–114. VIII. Die Texte A und B. In: ZfdPh 20 (1888) S. 202–225.
Kiehl, Christina: Zur inhaltlichen Gestaltung einer Kurzfassung. Eine verkürzte ›Nibelungenklage‹ als Fortsetzung des Nibelungenliedes. Frankfurt a. M. 2008. (Hamburger Beiträge zur Germanistik 45.)
Klein, Klaus: Handschriftenfunde zur Literatur des Mittelalters. 151. Beitrag: Ein neues Fragment der Nibelungenklage in Amberg. In: ZfdA 131 (2002) S. 61–65.
Knapp, Fritz Peter (Hrsg.): Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung. Passauer Nibelungenliedgespräche 1985. Heidelberg 1987.
– Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273. Graz 1994. S. 304–314.
Kolb, Julius: Vom Rhein zur Donau. Auf den Spuren der Nibelungen. München 1989.
Kralik, Dietrich von: Nibelung, Schilbung und Balmung. In: Wiener prähistorische Zeitung 19 (1932) S. 324–348.
Krausse, Helmut K.: Die Darstellung von Siegfrieds Tod und die Entwicklung des Hagenbildes in der Nibelungendichtung. In: GRM 52 (1971) S. 369–378.
Küsters, Urban: Klagefiguren. Vom höfischen Umgang mit der Trauer. In: Gert Kaiser (Hrsg.): An den Grenzen höfischer Kultur. Anfechtungen der Lebensordnung in der deutschen Erzähldichtung des hohen Mittelalters. München 1991. (Forschungen zur Geschichte der Älteren Deutschen Literatur. 12.) S. 9–75.
Kuhn, Hans: Kriemhilds Hort und Rache. In: Fs. Paul Kluckhohn und Hermann Schneider zum 60. Geburtstag. Tübingen 1948. S. 84–100.
– Der Teufel im Nibelungenlied. Zu Gunthers und Kriemhilds Tod. In: ZfdA 94 (1965) S. 280–306. Wieder abgedr. in: Rupp (Hrsg.), 1976, S. 333–366.
Kuhn, Hugo: Über nordische und deutsche Szenenregie in der Nibelungendichtung. In: H. K.: Dichtung und Welt im Mittelalter. Stuttgart 1959. S. 196–219.
– Tristan, Nibelungenlied, Artusstruktur. In: H. K.: Liebe und Gesellschaft. Hrsg. von Wolfgang Walliczek. Stuttgart 1980. S. 12–35.
Kunstmann, Heinrich: Wer war Rüdiger von Bechelaren? In: ZfdA 112 (1983) S. 233–252.

Lee, Anthony van der: Geographie, Toponymie und Chronologie im ersten Teil des Nibelungenliedes. In: Neophilologicus 76 (1983) S. 228–241.
Leicher, Rudolf: Die Totenklage in der deutschen Epik von der ältesten Zeit bis zur Nibelungenklage. Breslau 1927. (Gemanistische Abhandlungen. 58.)
Lienert, Elisabeth: Geschlecht und Gewalt im Nibelungenlied. In: ZfdA 132 (2003) S. 3–23.
Linke, Hansjürgen: Über den Erzähler im Nibelungenlied und seine künstlerischen Funktionen. In: GRM 41 (1960) S. 370–385.
– Über den Erzähler im Nibelungenlied. In: Rupp (Hrsg.), S. 110–133.
Lohse, Gerhart: *Harnasch* im Nibelungenlied. In: ZfdA 87 (1956/57) S. 58–60.
– Die Beziehungen zwischen Thidrekssaga und den Handschriften des Nibelungenliedes. In: PBB (Tüb.) 81 (1959) S. 295–347.
– Die Aventiurenüberschriften des Nibelungenliedes. In: PBB (Tübingen) 102 (1980) S. 19–54.
Mackensen, Lutz: Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter. Stuttgart 1984.
Marquardt, Rosemarie: Das höfische Fest im Spiegel der mittelhochdeutschen Dichtung (1140–1240). Göppingen 1985. (GAG 449.)
Martin, Bernhard R.: Das Nibelungenlied im Spiegelkabinett des deutschen Nationalbewusstseins. Studie zur literarischen Rezeption des Nibelungenliedes in der Jugend- und Unterhaltungsliteratur von 1819 bis 2002. München 2004.
– Die Nibelungen in Film und Unterhaltungsliteratur der letzten 20 Jahre. In: Jönsson (2006) S. 233–255.
Masser, Achim (Hrsg.): Hohenemser Studien zum Nibelungenlied. Dornbirn 1981.
– Von Alternativstrophen und Vortragsvarianten im Nibelungenlied. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 299–311.
Matthias, Ernst: Die Jagd im Nibelungenliede. In: ZfdPh 15 (1883) S. 471–501.
Matthias, Walther: Zur Deutung des Namens der Nibelungen. In: GRM 7 (1915) S. 333–336.
Maurer, Friedrich: Leid. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte besonders in den großen Epen der staufischen Zeit. Bern/München 1951. ³1964.
– Über die Formkunst des Dichters unseres Nibelungenliedes. In: Rupp (Hrsg.), 1976, S. 40–52.

McConnell, Winder (Hrsg.): A Companion to the Nibelungenlied. Columbia (South Carolina) 1998. [Zwölf Aufsätze namhafter deutscher und anglo-amerikanischer MediävistInnen.]
McMahon, James v.: The Oddly Understated Marriage of Kriemhild and Etzel. In: Wunderlich/Müller (Hrsg.), 1992, S. 131–148.
Mergell, Bodo: Nibelungenlied und höfischer Roman. In: Rupp (Hrsg.), 1976, S. 3–39.
Mertens, Volker: Hagens Wissen – Siegfrieds Tod. Zu Hagens Erzählungen von Jungsiegfrieds Abenteuern. In: Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Harald Haferland und Michael Mecklenburg. München 1996. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. 19.) S. 57–69.
Meves, Uwe: Bischof Wolfger von Passau, *sîn schrîber, meister Kuonrât* und die Nibelungenüberlieferung. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 246–263.
Millet, Victor: Die Sage, der Text und der Leser. Überlegungen zur Rezeption Kriemhilds und zum Verhältnis der Fassungen *B und *C des Nibelungenliedes. In: Gisela Volkmann-Profe (Hrsg.): Impulse und Resonanzen. Tübinger mediävistische Beiträge zum 80. Geburtstag von Walter Haug. Tübingen 2007. S. 57–70.
Mitzka, Walter: Der Donauübergang der Nibelungen. In: PBB 55 (1931) S. 282–293.
Mohr, Wolfgang: Giselher. In: ZfdA 78 (1941) S. 90–120.
Moser, Hugo: Zauberring und Tarnmantel. In: H. M.: Kleine Schriften. Bd. 2: Studien zur deutschen Dichtung des Mittelalters und der Romantik. Berlin 1984. S. 47–53.
Müller, Jan-Dirk: Sivrit: *Künec – man – eigenholt*. Zur sozialen Problematik des Nibelungenlieds. In: ABÄG 7 (1974), S. 85–124.
– Motivationsstrukturen und Identität im Nibelungenlied und das Dilemma der Interpreten. In: Knapp, 1987, S. 221–256.
Müller, Jan-Dirk: Der Spielmann erzählt. Oder: Wie denkt man sich das Entstehen eines Epos. In: Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Harald Haferland und Michael Mecklenburg. München 1996. S. 71–83. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. 19.) S. 85–98.
– ›bei heldes zeiten‹. Anmerkungen zum Beginn des Nibelungenliedes k. In: Verstehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann. Hrsg. von Burkhardt Krause. Wien 1997. (Philologica Germanica. 19.) S. 271–278.

Müller, Jan-Dirk: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenlieds. Tübingen 1998.
– Die Vulgatafassung des Nibelungenliedes. Die Bearbeitung *C und das Problem der Kontamination. In: Das Nibelungenlied. Porto 2001 [s. u.]. S. 51–77.
– Das Nibelungenlied. Berlin 2002. (Klassiker-Lektüren. 5.)
– Heroen zwischen Historismus und Fin de siècle. Zu einigen Illustrationen des Nibelungenliedes um 1900. In: Das Imaginäre des Fin de siècle. Ein Symposion für Gerhard Neumann. Hrsg. von Christine Lubkoll. Freiburg i. Br. 2002. S. 207–240.
Münz, Walter: Zu den Passauer Strophen und der Verfasserfrage des Nibelungenlieds. In: Euphorion 65 (1971) S. 346–367.
Nagel, Bert: Das Dietrichbild im Nibelungenlied. In: ZfdPh 78 (1959) S. 258–268. 79 (1960) S. 28–57.
– Das Nibelungenlied. Stoff – Form – Ethos. Frankfurt a. M. 1965. ²1970.
– Widersprüche im Nibelungenlied. In: Rupp (Hrsg.), 1976, S. 367–431.
Naumann, Hans: Brünhilds Gürtel. In: ZfdA 70 (1933) S. 46ff.
Nellmann, Eberhard: Zeizenmûre im Nibelungenlied und in der Neidhart-Tradition. In: Fs. Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag. Göppingen 1984. (GAG 423.) S. 410–425.
Neumann, Friedrich: Das Nibelungenlied in seiner Zeit. Göttingen 1967.
The Nibelungen Tradition. An Encyclopedia. Hrsg. von Francis G. Gentry. New York 2002.
Nibelungenlied und Nibelungenklage. Neue Wege der Forschung. Hrsg. von Christoph Fassbender. Darmstadt 2005.
Das Nibelungenlied und die europäische Heldendichtung. 8. Pöchlarner Heldenliedgespräch. Hrsg. von Alfred Ebenbauer und Johannes Keller. Wien 2006. (Philologica Germanica. 26.)
Nieder, Wolfgang: ›Swaz sich sol gefüegen‹. Sprichwort und Schicksal im Nibelungenlied. In: Kleine Beiträge zur Germanistik. Festschrift für John Evert Härd. Hrsg. von Bo Andersson und Gernot Müller. Uppsala 1997. (Studia Germanistica Upsaliensia. 37.) S. 165–177.
Noltze, Holger: Gahmurets Orientfahrt. Kommentar zum ersten Buch von Wolframs Parzival (4,27–58,26). Würzburg 1995. (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie. 13.)
Obhof, Ute: Zur Provenienz des Nibelungenlied-Fragments S 1. In: ZfdA 132 (2003) S. 177–188.

Panzer, Friedrich: Studien zur germanischen Sagengeschichte II. Sigfrid. München 1912.
– Gahmuret. Quellenstudien zu Wolframs Parzival. Heidelberg 1940. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl. Bd. 30/1.
– Studien zum Nibelungenlied. Frankfurt a. M. 1945.
– Der Weg der Nibelunge. In: Erbe der Vergangenheit. Germanistische Beiträge. Festgabe für Karl Helm zum 80. Geburtstag. Tübingen 1951. S. 83–107.
– Nibelungische Ketzereien. 1. Das russische Brautwerbermärchen im Nibelungenlied. In: PBB 72 (1950) S. 463–498. [Dazu: Theodor Frings, Nachwort, S. 498–500.] 2. Lectulus Brunihilde. PBB 73 (1951) S. 95–121. 3. Thidrekssaga und Nibelungenlied, Irrungen und Wirrungen. 4. Das »Traumlied« in der Volsungasaga. PBB 75 (1953) S. 248–272.
– Nibelungische Problematik. 1. Siegfried in Xanten. 2. Hagen und die Meerfrauen. 3. Magyaren und Hunnen. Heidelberg 1954. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl. 1953/54.)
– Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt. Stuttgart/Köln 1955.
Peeters, Joachim: Siegfried von Niderlant und die Wikinger am Niederrhein. In: ZfdA 115 (1986) S. 1–21.
Pfalzgraf, Annegret: Eine deutsche Ilias? Homer und das Nibelungenlied bei Johann Jacob Bodmer. Zu den Anfängen der nationalen Nibelungenrezeption im 18. Jahrhundert. Marburg 2003.
Pietzner, Fritz: Schwertleite und Ritterschlag. Diss. Heidelberg 1934.
Ploss, Emil: Die Datierung des Nibelungenlieds. In: PBB (Tübingen) 80 (1958) S. 72–106.
– Byzantinische Traumsymbolik und Kriemhilds Falkentraum. In: GRM 34 (1958) S. 218–226. [1958a]
– Siegfried, Sigurd, der Drachenkämpfer. Untersuchungen zur germanisch-deutschen Heldensage. Zugleich ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des alteuropäischen Erzählgutes. Köln/Graz 1966.
Polak, Léon: Über die Sage vom Burgundenuntergang. In: ZfdA 54 (1913) S. 424–466. ZfdA 55 (1917) S. 445–502. ZfdA 60 (1923) S. 1–26.
Raudszus, Gabriele: Die Zeichensprache der Kleidung. Untersuchungen zur Symbolik des Gewandes in der deutschen Epik des Mittelalters. Hildesheim / Zürich / New York 1985. (Ordo. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit. 1.)

Rehm, Walther: Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung. Darmstadt ²1967.
Reichert, Hermann: Nibelungenlied und Nibelungensage. Wien 1985.
– Konkordanz zum Nibelungenlied nach der St. Galler Handschrift. 2 Bde. Wien 2006.
– Nibelungenlied-Lehrwerk. Sprachlicher Kommentar, mhd. Grammatik, Wörterbuch. Passend zum Text der St. Galler Fassung (B). Wien 2007.
Reiffenstein, Ingo: Die Erzählervorausdeutungen in der frühmittelhochdeutschen Dichtung. Zur Geschichte und Funktion einer poetischen Formel. In: Fs. Hans Eggers zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Herbert Backer. Tübingen 1972. S. 551–576.
Robles, Ingeborg: Subversives weibliches Wissen im Nibelungenlied. In: ZfdPh 124 (2005) S. 360–374.
Rosenfeld, Hellmut: Datierung des Nibelungenlieds, Fassung *B und *C. In: PBB (Tübingen) 91 (1969) S. 104–120.
– Die Namen in Wolframs ›Parzival‹. Herkunft, Schichtung, Funktion. In: Wolfram-Studien 2 (1974) S. 36–52.
Rupp, Heinz (Hrsg.): Nibelungenlied und Kudrun. Darmstadt 1976. (WdF 54.)
– Das »Nibelungenlied« – eine politische Dichtung. In: WW 35 (1985) S. 166–176.
Sacker, Hugh: On Irony and Symbolism in the Nibelungenlied. Two Preliminary Notes. In: German Life and Letters 14 (1960/61) S. 271–281. – Wiederabgedr. u. d. T.: Über Ironie und Symbolismus im Nibelungenlied. Zwei vorläufige Studien. In: Rupp (Hrsg.), 1976, S. 201–217.
Schausten, Monika: Der Körper des Helden und das ›Leben‹ der Königin: Geschlechter und Machtkonstellationen im Nibelungenlied. In: ZfdPh 118 (1999) S. 27–49.
Schmidt, Siegrid: Siegfried und Kriemhild vor dem Untergang. Wissenschaftliche und literarische Indizien für die Aktualität eines mittelalterlichen Epenstoffs. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft. 15 (2005) S. 233–250.
Schmidt-Wiegand, Ruth: Kriemhilds Rache. Zu Funktion und Wertung des Rechts im Nibelungenlied. In: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des frühen Mittelalters. Hrsg. von Norbert Kamp und Joachim Wollasch. Berlin / New York 1982. S. 372–387.
Schneider, Hermann: Germanische Heldensage I. Berlin/Leipzig 1928. ²1962.

Schönbach, Anton E.: Das Christentum in der altdeutschen Heldendichtung. Graz 1897.
Schramm, Gottfried: Der Name Kriemhilt. In: ZfdA 94 (1965) S. 39–57.
Schröder, Edward: Burgonden. In: ZfdA 56 (1919) S. 240–246.
– Uote: In: ZfdA 57 (1920) S. 127–130.
– Der Name Rûmolt. In: ZfdA 61 (1924) S. 12.
Schröder, Franz Rolf: Kriemhilds Falkentraum. In: PBB (Tübingen) 78 (1956) S. 319–348.
– Sigfrids Tod. In: GRM 41 (1960) S. 111–122.
Schröder, Walter Johannes: Das Nibelungenlied. Versuch einer Deutung. In: PBB (Halle) 76 (1955) S. 56–143. Wieder abgedr. in: W. J. Sch.: *Rede und meine*. Aufsätze und Vorträge zur deutschen Literatur des Mittelalters. Köln/Wien 1978. S. 58–145.
Schröder, Werner: Die Tragödie Kriemhilts im Nibelungenlied. In: ZfdA 90 (1960/61) S. 41–80 und 123–160.
– Nibelungenstudien. Stuttgart 1968.
– Die Namen im ›Parzival‹ und im ›Titurel‹ Wolframs von Eschenbach. Berlin / New York 1982.
– Wolfram von Eschenbach, das Nibelungenlied und »Die Klage«. Stuttgart 1989. (Abhandlung der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Geistes- und sozialwissenschaftliche Kl. 5.)
Schultz, Alwin: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2., verm. und verb. Aufl. 1889. Nachdr. 2 Bde. Osnabrück 1962.
Schulze, Ursula: Nibelungen und Kudrun. In: Epische Stoffe des Mittelalters. Hrsg. von Volker Mertens und Ulrich Müller. Stuttgart 1984. S. 111–140.
– Das Nibelungenlied. Stuttgart 1997 [u. ö.].
– ›Gunther sî mîn herre, und ich sî sîn man.‹ Bedeutung und Deutung der Standeslüge und die Interpretierbarkeit des Nibelungenliedes. In: ZfdA 128 (1999) S. 22–52.
– Das Nibelungenlied und Walther von der Vogelweide. Diskursaktualisierung und konzeptionelle Qualitäten des Epos. In: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift für Horst Brunner. Hrsg. von Dorothea Klein. Wiesbaden 2000. S. 161–180.
– Brünhild – eine domestizierte Amazone. In: Sagen- und Märchenmotive im *Nibelungenlied*. Dokumentation des dritten Symposions von Stadt Worms und Nibelungenlied-Gesellschaft e. V. vom 21. bis 23. September 2001. Hrsg. von Gerold Bönnen und Volker Gallé. Worms 2002. S. 121–141.

Schulze, Ursula: Siegfried – ein Heldenleben? Zur Figurenkonstitution im Nibelungenlied. In: Literarische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Matthias Meyer und Hans-Jochen Schiener. Tübingen 2002. S. 669–689.
– Amazonen und Teufelinnen. Darstellungsmotive für Brünhild und Kriemhild im Nibelungenlied. In: Leonore = Fidelio. Die Frau als Kämpferin, Retterin und Erlöserin im (Musik-)Theater. Hrsg. von Silvia Kronberger und Ulrich Müller. Salzburg 2004. S. 104–116.
– Die *alten maeren* in neuer Zeit. Historisierung mythischer Elemente im Nibelungenlied. In: Keller/Kragl (2007) S. 159–176.
– Mündlichkeit und Schriftlichkeit im ›Editionprozess‹ des Nibelungenliedes. In: editio 21 (2007) S. 1–18.
Schwab, Ute: Weinverschütten und Minnetrinken. Verwendung und Umwandlung metaphorischer Hallenoptik im Nibelungenlied. In: Zatloukal (Hrsg.), 1990, S. 59–101.
Schweikle, Günther: Das Nibelungenlied – ein heroisch-tragischer Liebesroman? In: De poeticis medii aevi questiones. Käte Hamburger zum 85. Geburtstag. Göppingen 1981. (GAG 335.) S. 59–84.
See, Klaus von: Germanische Heldensage. Stoffe, Probleme, Methoden. Wiesbaden ²1981.
Singer, Carl S.: The Hunting Contest. An Interpretation of the Sixteenth Adventure of the Nibelungenlied. In: The Germanic Review 42 (1967) S. 163–183.
Sohm, Rudolph: Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen und canonischen Recht geschichtlich entwickelt. Weimar 1875.
Sonderegger, Stefan: Gesprochene Sprache im Nibelungenlied. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 360–379.
Splett, Jochen: Rüdiger von Bechelaren. Studien zum zweiten Teil des Nibelungenliedes. Heidelberg 1968.
Springeth, Margarete: Nibelungenrezeption im Spätmittelalter. Die Veränderung des geschlechtsspezifischen Rollenverhaltens in der Beziehung zwischen Kremhilt und Seyfrit an der Wende zur Neuzeit. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 9 (1996/97) S. 425–440.
– Die Nibelungenlied-Bearbeitung der Wiener Piaristenhandschrift. Göppingen 2007. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 660.)
Stein, Peter K.: Dietrich von Bern im Nibelungenlied. Bemerkungen zur Frage der ›historisch-zeitgeschichtlichen‹ Betrachtung hochmittelalterlicher Erzähldichtung am Beispiel des Nibelungenlieds. In: Knapp (Hrsg.), 1987, S. 78–106.
Steinhoff, Hans-Hugo: Die Darstellung gleichzeitiger Geschehnisse im mittelhochdeutschen Epos. München 1964. (Medium Aevum. 4.)
Störmer-Caysa, Uta: Siegfried, Kriemhild und das historische Eherecht. Erwägungen zur Stoffgeschichte des Nibelungenliedes. In: GRM 48 (1998) S. 1–25.
Storch, Wolfgang (Hrsg.): Die Nibelungen. Bilder von Liebe, Verrat und Untergang. München 1987.
Stoheker, Karl Friedrich: Studien zu den historisch-geographischen Grundlagen der Nibelungendichtung. In: DVjs 32 (1958) S. 216–240.
Strohschneider, Peter: Einfache Regeln – Komplexe Strukturen. Ein strukturanalytisches Experiment zum Nibelungenlied. In: Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Wolfgang Harms und Jan-Dirk Müller in Verb. mit Susanne Köbele und Bruno Quast. Stuttgart 1997. S. 43–75.
Thomas, Heinz: Dichtung und Politik um 1200: Das Nibelungenlied. In: Zatloukal (Hrsg.), 1990, S. 103–129. [1990a.]
Tomasek, Tomas / Adolat Ishakova: Die Hunnen im Nibelungenlied. In: Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft. Festschrift für Volker Honemann zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Nina Miedema und Rudolf Suntrup. Frankfurt a. M. 2003. S. 125–136.
Treitlinger, Fr. L.: De Aurilegio pracipue in Rheno. Diss. Straßburg 1776.
»Uns ist in alten Mären …«. Das Nibelungenlied und seine Welt. Hrsg. von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Red.: Jürgen Krüger. Darmstadt 2003. [Zahlreiche Ill.]
Vizkelety, András: Rüdiger – Bote und Brautwerber in Bedrängnis. In: Zatloukal (Hrsg.), 1990, S. 131–137.
Voorwinden, Norbert: Lorch im Nibelungenlied. Die Handschrift C als Bearbeitung einer schriftlich fixierten mündlichen Dichtung. In: Stauferzeit. Geschichte, Literatur, Kunst. Hrsg. von Rüdiger Krahn, Bernd Thum, Peter Wapnewski. Stuttgart 1978. (Karlsruher Kulturwissenschaftliche Arbeiten. 1.) S. 279–294.
– Die Markgrafen im Nibelungenlied: Gestalten des 10. Jahrhunderts? In: Knapp (Hrsg.), S. 21–42.

Voorwinden, Norbert: Zur Herkunft der Rüdiger-Gestalt im Nibelungenlied. In: ABÄG 29 (1989) S. 259–270.
– Pilgrim und das Bistum Passau im Nibelungenlied. Grenzen und Möglichkeiten der Datierung und Lokalisierung aufgrund geographischer und historischer Bezüge. In: Zatloukal (Hrsg.), 1990, S. 139–156.
– Nibelungen-Rezeption im Mittelalter. Am Beispiel der Rüdiger-Gestalt. In: bickelwort und wildiu maere. Eberhard Nellmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Dorothee Lindemann. Göppingen 1995. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 618.) S. 1–15.
– »Quid cantus rusticorum cum Ovidio?« Über die Nibelungenrezeption um 1200. In: Das Nibelungenlied. Porto 2001 [s. o.]. S. 145–167.
Wachinger, Burghart: Studien zum Nibelungenlied. Vorausdeutungen. Aufbau. Motivierung. Tübingen 1960.
– Die Klage und das Nibelungenlied. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 264–275.
Wackwitz, Peter: Gab es ein Burgunderreich in Worms? In: Der Wormsgau. Beih. 19. Worms 1964.
Wailes, Stephen L.: Wärbel und Swemmel. Zur verräterischen Botschaft im Nibelungenlied. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatur 219 (1982) S. 261–276.
Wapnewski, Peter: Rüdigers Schild. Zur 37. Aventiure des Nibelungenliedes. In: Euphorion 54 (1960) S. 380–410.
Weber, Gottfried: Das Nibelungenlied. Problem und Idee. Stuttgart 1963.
– / Werner Hoffmann: Heldendichtung II: Nibelungenlied. Stuttgart 1961.
Weber, Leo: Der schöne Brunnen. Ein topographischer Beitrag zur alten Nibelungennot. In: ZfdA 63 (1926) S. 129–164.
Wehrli, Max: Die Klage und der Untergang der Nibelungen. In: Fs. Fritz Tschirch. Köln/Wien 1972, S. 96–112.
Weigand, Rudolf Kilian: Frau und Recht im Nibelungenlied. Konstituenten des zentralen Konflikts. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 243=158 (2006) S. 241–258.
Weller, Karl: Die Nibelungenstraße. In: ZfdA 70 (1933) S. 49–66.
Wenzel, Horst: *Ze hove* und *ze holze – offenlich* und *tougen*. Zur Darstellung und Deutung des Unhöfischen in der höfischen Epik und im Nibelungenlied. In: Gert Kaiser / Jan-Dirk Müller (Hrsg.): Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Düsseldorf 1986. (Studia humaniora. 6.) S. 277–300.
– Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im Nibelungenlied. In: ZfdPh 111 (1992) S. 321–343.
Wesle, Carl: Der Donauübergang im älteren Nibelungenepos. In: PBB 46 (1922) S. 232–247.
Winkelmann, F.: Römische und vorrömische Straßen Bayerns. In: Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Germanistische Kommission 11 (1918/19).
Wis, Marjatta: Zu den »Schneiderstrophen« des Nibelungenliedes. In: Neuphilologische Mitteilungen 84 (1983) S. 251–260.
– Zum Problem der *vremder visce hiute* im Nibelungenlied. Auf der Spur der Alexanderlegende in der höfischen Epik. In: Neuphilologische Mitteilungen 85 (1984) S. 129–151.
– Das Nibelungenlied und Aliscans. Zum Problem von *ludem* im Nibelungenlied. In: Neuphilologische Mitteilungen 86 (1985) S. 4–14.
Wisniewski, Roswitha: Das Versagen des Königs. In: Fs. Ingeborg Schröbler. Tübingen 1973. (PBB 95, 1973. Sonderheft.) S. 170–186.
Wolf, Alois: Die Verschriftlichung der Nibelungensage und die französisch-deutschen Literaturbeziehungen im Mittelalter. In: Masser (Hrsg.), 1981, S. 227–245.
– Heldensage und Epos. Zur Konstituierung einer mittelalterlichen volkssprachlichen Gattung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen 1995.
– Worms – Passau – Bechelaren. Das Nibelungenepos als ständige Frage an die Literaturgeschichtsschreibung. In: »Nu lôn ich iu der gâbe«. Festschrift für Francis A. Gentry. Hrsg. von Ernst Ralf Hintz. Göppingen 2003. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 693.) S. 75–105.
Wolf, Norbert Richard: Neue Geschichten über Dietrich von Bern und die Nibelungen. In: Études Germaniques 40 (1985) S. 58–64.
Wunderlich, Werner / Ulrich Müller (Hrsg.): *Was sider da geschach*. American-German Studies on the Nibelungenlied. Text and Reception. With Bibliography 1980–1990/91. Göppingen 1992. (GAG 564.)
Zarncke, Friedrich: Die Jagd im Nibelungenlied. In: PBB 10 (1885) S. 384–402.
Zatloukal, Klaus (Hrsg.): Pöchlarner Heldengespräche. Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum. Wien 1990 (Philologica Germanica. 12.)

›Ze Lorse bî dem münster‹. Das Nibelungenlied (Handschrift C). Literarische Innovation und politische Zeitgeschichte. Hrsg. von Jürgen Breuer. München 2006.

Zimmermann, Julia: ›Frouwe, lât uns sehen iuwer spil diu starken‹. Weitsprung, Speer- und Steinwurf in der Brautwerbung um Brünhild. In: Das Nibelungenlied und die europäische Heldendichtung. Wien 2006 [s. o.]. S. 315–335.

Zingerle, Oswald von: Etzels Burg in den Nibelungen. In: Fs. Karl Weinhold. Straßburg 1896. S. 157–170.

Zutt, Herta: Drachenkämpfe. In: Günter Schnitzler (Hrsg.): Bild und Gedanke. Fs. Gerhart Baumann zum 60. Geburtstag. München 1980. S. 206–217.

Zwierzina, Konrad: Mittelhochdeutsche Studien. Neudruck Hildesheim [u. a.] 1971. [Darin: 3. *gegen* und *wider* mit dem Genitiv des Personalpronomens im Nibelungenlied. 4. Das Endungs-e nach *m* und *n* kurzer Stammsilben. 6. Die Eigennamen in den Reimen der Nibelungen. 7. Das Präteritum von *hân* und *tuon*. In: ZfdA 44 (1900) S. 25–67 und 89–116. 8. Die *e*-Laute in den Reimen der mhd. Dichter. Ebd. S. 249–316. 9. Mhd. *ei*<*ege, age, ede*, mhd. *î*<*ige, ibe*. Ebd. S. 345–406.]

Zur Überlieferung des Nibelungenliedes und zur Edition des mittelhochdeutschen Textes

Von Ursula Schulze

Überlieferung

Der Text des Epos ist – ebenso wie andere mittelhochdeutsche Dichtungen – nicht in einem vom Verfasser autorisierten Original erhalten, sondern in unterschiedlichen handschriftlichen Versionen, die in mehr oder weniger großem Abstand von der angenommenen Entstehungszeit des Werkes aufgeschrieben worden sind. 37 Handschriften (davon 23 Bruchstücke) verteilen sich auf die Zeit vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Die verhältnismäßig große Zahl zeigt die Beliebtheit des *Nibelungenliedes*. Diese wird lediglich von dem Interesse an Wolframs *Parzival* und *Willehalm* übertroffen. Nur eine Handschrift ist mit Bildern ausgestattet: Die in Berlin aufbewahrte Hundeshagensche Handschrift (mgf 855) von 1441 enthält 37 farbige Illustrationen.

Aus dem 13. Jahrhundert sind drei vollständige Handschriften überliefert: die Karlsruher Handschrift: Cod. Donaueschingen 63 (Handschrift C), 2. Viertel des 13. Jahrhunderts; die St. Galler Handschrift: Cod. 857 (Handschrift B), 2. Drittel des 13. Jahrhunderts; die Münchener Handschrift: Cgm 34 (Handschrift A), letztes Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Namen weisen auf die heutigen Aufbewahrungsorte in der Badischen Landesbibliothek, in der St. Galler Stiftsbibliothek und in der Bayerischen Staatsbibliothek hin. Die Entstehungsorte der Handschriften sind unbekannt. Die Siglen A, B, C stammen von Karl Lachmann (1793–1851) und bringen seine Bewertung des Alters und der Authentizität der Texte zum Ausdruck.

Die drei Handschriften unterscheiden sich in der Anzahl der vorhandenen Strophen (A: 2316, B: 2376, C: 2439) und im Wortlaut gemeinsamer Strophen. Ein Abhängigkeitsverhältnis der Fassungen voneinander hat sich nicht ermitteln lassen.

Nach dem titelgebenden letzten Halbvers *daz ist der Nibelunge nôt* (das ist der Untergang der Nibelungen) in den Handschriften A und B gegenüber *daz ist der Nibelunge liet* (das ist die Dichtung von den Nibelungen) in Handschrift C spricht man von einer *nôt*-Fassung und einer *liet*-Fassung. Das differierende Wort signalisiert ein unterschiedliches Verhältnis zu der erzählten Geschichte. A und B sind enger verwandt. Der Blick auf das *liet* zeugt von einem besonderen Bewusstsein der literarischen Gestaltung. Deutlich sind in Handschrift C außerdem eigene Interpretationsakzente und höfisierende Bearbeitungstendenzen, die das *Nibelungenlied* an andere Dichtungen der Zeit um 1200 heranrücken.

Ziel der Forschung des 19. Jahrhunderts war es, aus den überlieferten Texten das ›Original‹ des *Nibelungenliedes* bzw. eine diesem nahe kommende Version zu rekonstruieren. Dabei legte man die Handschriften des 13. Jahrhunderts zugrunde, die hinsichtlich der Textauthentizität von den einzelnen Forschern unterschiedlich bewertet wurden. Karl Lachmann gab Handschrift A den Vorzug (1. kritische Ausgabe 1826), Adolf Holtzmann und Friedrich Zarncke plädierten für Handschrift C (1854), Karl Bartsch vertrat den Vorrang von Handschrift B (1865). Bartschs Ansicht wurde durch einen Handschriftenstammbaum von Wilhelm Braune (1900) unterstützt, in dem die Fassung B vermeintlich das Original repräsentiert. Die Stammbaumkonstruktion, die ausschließlich von schriftlichen Ableitungen ausgeht, hat Helmut Brackert (1963) als unhaltbar erwiesen. An der Entstehung des Epos waren nach seiner Ansicht mehrere Sänger beteiligt. Auch nach der Verschriftlichung der Sage blieb eine mündliche Tradition lebendig, die weiterhin auf die schriftliche Überlieferung einwirkte. Als Konsens gilt heute, dass ein Dichter für den ›Grundtext‹ des *Nibelungenliedes* verantwortlich ist. Er hat die zweiteilige Struktur, die bestimmenden Motivierungen und die Form geschaffen. Der Grundtext wurde variierend weiterbearbeitet. Die Einsicht, dass das Original unerreichbar ist, hat in jüngster Zeit dazu geführt, die handschriftlich überlieferten Texte als selbständige Fassungen zu würdigen.

Die vorliegende Ausgabe bietet den Wortlaut der St. Galler Handschrift (B). Diese repräsentiert eine Textversion, die formal und inhaltlich archaischer wirkt als die Fassung der Karlsruher Handschrift (C). Der bisher in Forschung und Lehre dominierenden Ausgabe von Karl Bartsch (1866 erstmals hrsg.; seit 1940, 10. Aufl., bearb. von Helmut de Boor; seit 1988, 22. Aufl., hrsg. von Roswitha Wisniewski) liegt zwar der B-Text zugrunde, sie stellt aber eine Mischredaktion dar, in der unter Auswertung der Texte A und C vermeintliche Verbesserungen und Ergänzungen ohne kritischen Apparat eingearbeitet sind. Insgesamt handelt es sich um mehrere Tausend Änderungen (Reichert, S. 8). Hermann Reichert hat 2005 als erster den B-Text handschriftengetreu herausgegeben. Seine Editionsprinzipien stimmen mit der vorliegenden Ausgabe nicht genau überein.

Die Provenienz der Handschrift B lässt sich nicht über das 16. Jahrhundert hinaus zurückverfolgen. Der erste bekannte Besitzer war der Schweizer Historiker Aegidius Tschudi (1505–1578). Ein Nachkomme der Familie verkaufte 1768 den Codex an den Fürstabt von St. Gallen.

Schrift, Buchschmuck und die Schreibsprache der Handschrift legen die Entstehung im alemannisch-bairischen Alpenraum nahe, eventuell in Südtirol. Das gilt ähnlich auch für die Handschriften A und C, sodass diese frühen Überlieferungszeugnisse von dem wahrscheinlichen Entstehungsort des Epos, Passau, abgerückt sind.

Die St. Galler Handschrift enthält außer dem *Nibelungenlied* und der *Nibelungenklage* (p. 251–451) noch weitere Texte (Wolframs von Eschenbach *Parzival* und *Willehalm*, Strickers *Karl*, Strophen Friedrichs von Sonnenberg, Konrads von Fußesbrunnen *Kindheit Jesu* und Konrads von Heimesfurt *Unser vrouwen hinvart*). Es handelt sich um die älteste umfangreiche Sammlung von Werken der höfischen Literatur. Sieben Schreiber haben an der Herstellung des Codex von insgesamt 318 (früher 336) Pergamentblättern (315 × 215 mm) mitgewirkt. Auch an der Aufzeichnung des *Nibelungenliedes* waren mehre-

re Schreiber beteiligt. Der zweispaltig geschriebene Text ist mit 37 farbigen Schmuckinitialen versehen. Davon sind vier figürlich belebt. Zu Beginn bezeichnet eine Figur mit der linken Hand – einem rhetorischen Gestus entsprechend – den Anfang der Rede; Joachim Heinzle hat darin ein Autorbild vermutet. Abweichend von den anderen Handschriften enthält die Fassung B keine explizite Gliederung in Aventiuren und keine Aventiurenüberschriften.

Zu der St. Galler Nibelungenhandschrift existiert ein Digitalfaksimile, hrsg. von der Stiftsbibliothek St. Gallen, Konzept und Einführung von Michael Stolz, 2003.

Für den Text der vorliegenden Ausgabe sind zu der eigenen Transkription vergleichend herangezogen worden: die Transkriptionen von Michael Batts aus dem Paralleldruck der Handschriften A, B und C (1971), von Michael Stolz (St. Galler Nibelungenhandschrift, CD-ROM 2003) sowie die Ausgabe des *Nibelungenliedes* von Hermann Reichert (2005).

Lothar Schulze danke ich für die digitale Vorbereitung des mittelhochdeutschen Textes zum Druck.

Zur Edition des mittelhochdeutschen Textes

Die vorliegende Ausgabe des Nibelungenliedes gibt den Wortlaut der St. Galler Handschrift B, Cod. Sang. 857, genau wieder. Korrigiert sind eindeutige Versehen (Wortwiederholungen, Wortvertauschungen u. ä.), die in einem Apparat vermerkt werden (s. S. 916–928). Der genaue (diplomatische) Abdruck der handschriftlichen Schreibweise erscheint bei einer Leseausgabe für Studierende und interessierte Laien wegen des hohen Fremdheitsgrades problematisch, deshalb wird ein Kompromiss versucht zwischen Handschriftennähe und Lesbarkeit im Sinne einer leichten Erkennbarkeit der Wörter: Es soll etwas von der variierenden mittelalterlichen Graphie, die keine Normorientierung kennt, als historisches Erscheinungsbild erhalten bleiben, doch werden eine Reihe von Regulierungen der

Schreibweise in Anlehnung an die gängigen Wörterbücher vorgenommen. Ich vermeide den Ausdruck ›Normalisierung‹, weil er zu der Vorstellung verleitet, es hätte im Mittelalter Schreibnormen gegeben.

Gliederung des Textes

Zur Gliederung des Textes ist eine kursivierte Aventiurenzählung eingefügt. Die Strophenzählung auf der linken Seite des Textes entspricht der Reihenfolge in der Handschrift B, darunter steht die Zählung der Ausgabe von Bartsch / de Boor. Auf der rechten Seite des Textes sind jeweils untereinander die Strophenzählungen der Handschriften A und C angegeben.

Dem Text der Handschrift B ist mit der Kennzeichnung C1 in Kursivdruck die erste Strophe der Handschrift C vorangestellt. Sie gilt in der Literaturgeschichte als markante Einleitung, quasi als Logo des Nibelungenliedes.

Generelle Regelungen bei der Umsetzung der handschriftlichen Schreibung

- Moderne Interpunktion wird als Lesehilfe eingeführt. Die im Nibelungenlied häufig vorkommenden kurzen Aussageeinheiten werden beibehalten und durch einen Punkt abgesetzt, auch wenn sie sinngemäß auf vorangehende und folgende Sätze verweisen.
- Ergänzte Buchstaben und Wörter sind durch ⟨ ⟩ markiert. Bei bedeutungsrelevanten Ergänzungen wird im Apparat auf die Entsprechung zu den Haupthandschriften A und C hingewiesen.
- Veränderungen von Buchstaben und Wörtern, die nicht den nachfolgend aufgeführten Regelungen entsprechen, sind durch Kursivierung markiert und in den Anmerkungen erläutert.
- Abbreviaturen (Nasalstrich, r-Haken) sind ohne Markierung aufgelöst. *vn̄* wird als *und* umgesetzt, entsprechend der neben *vnt* sowie *vnde* häufig belegten Form.

- Großschreibung erfolgt am Anfang der Strophen, wenn ein neuer Satz beginnt, sowie bei Personen- und Ortsnamen. Seltene handschriftliche Abweichungen werden ohne Anmerkung korrigiert. Außerdem in der Handschrift gelegentlich vorkommende Majuskeln werden kommentarlos in Minuskeln verändert: z. B. *Valche* → *valke*.
- Reimunreinheiten (Länge und Kürze der Vokale sowie differierende Konsonanten betreffend) sind nicht ausgeglichen.
- Die Schreibung der Vokale ist in der Handschrift variantenreich. Die Umsetzung folgt den in Matthias Lexers Mittelhochdeutschem Handwörterbuch und in Hermann Pauls Mittelhochdeutscher Grammatik praktizierten Gepflogenheiten für die entsprechenden Wörter. Zur Bezeichnung der Vokallänge wird ein Zirkumflex verwendet.

Kurzvokale	:	a	e	i	o	u
mit Umlaut	:	e			ö	ü
Langvokale	:	â	ê	î	ô	û
mit Umlaut	:	æ			œ	iu
Diphthonge	:	ei	ie	ou	eu/öu	üe

Umlaute und Diphthonge sind in der Handschrift nur z. T. graphisch markiert, und zwar meist durch übergeschriebene Zeichen (Diakritika). Die Zeichenkombinationen stehen z. T. für unterschiedliche Laute (s. u.). Außerdem sind die Umlaute phonematisch im 13. Jahrhundert nicht konsequent durchgeführt, so dass auch lautlich Doppelformen vorauszusetzen sind. Im gedruckten Text werden häufig vorkommende Varianten der Handschrift beibehalten, vor allem wenn sie in Matthias Lexers Mittelhochdeutschem Handwörterbuch verzeichnet sind: z. B. *künic/kunic*, *münster/munster*, *übel/ubel*, *über/uber* u. ä.

Beispiele für die Mehrdeutigkeit der handschriftlichen Zeichen und deren Umsetzung:

æ	= æ	*mæren*	→ *mæren*
	ê	*mære*	→ *mêre*
	e	*dægen*	→ *degen*
	â	*wæge*	→ *wâge*
	a	*sætele*	→ *satele*

iv	= iu	*ivch*	→ *iuch*
	üe	*behivten*	→ *behüeten*
o̊	= o	*o̊rss*	→ *orss*
	ö	*mo̊hte*	→ *möhte*
	œ	*tro̊stet*	→ *trœstet*
o̊v	= ou	*o̊vge*	→ *ouge*
	öu	*vro̊den*	→ *vröuden*
ů/v̊	= u	*chůrcewile*	→ *kurzewîle*
	ü	*tv̊r*	→ *tür*
	üe	*mv̊zen*	→ *müezen*
	iu	*trv̊test*	→ *triutest*
ů/v̊	= u	*stv̊rm*	→ *sturm*
	û	*v̊f*	→ *ûf* (auch als neuer Diphthong interpretierbar)
	ü	*fv̊r*	→ *für*
	uo	*mv̊t*	→ *muot*
	üe	*fv̊ren*	→ *füeren*
	ô	*dv̊*	→ *dô*

Beispiele für die Umsetzung nicht markierter Umlaute und Diphthonge:

i	= ie	*lip*	→ *liep*
o	= œ	*hore*	→ *hœre*
v	= uo	*mvt*	→ *muot*
v (u)	= üe	*chvne*	→ *küene*

w-Schreibungen werden vor Konsonant als wu- umgesetzt:

w	= wu	*wnder*	→ *wunder*, *wrde* → *wurde*
ẘ	= wü	*ẘnne*	→ *wünne*
ẘe	= wüe	*ẘhse*	→ *wüehse*
ẘo	= wuo	*ẘhs*	→ *wuohs*

iw- und ow-Schreibung werden als iuw und ouw umgesetzt:

	triwe	→ *triuwe*
	owe	→ *ouwê*

- Beispiele für die Konsonantenschreibungen der Handschrift und deren Umsetzung:

Labialer Verschlusslaut

p (bair.) = b im Anlaut		*poten*	→ *boten*,
		Prvnhild	→ *Brünhilt*

Velarer Verschlusslaut

ch (bair.) = k im Anlaut		*chvne*	→ *küene*,
		Chriemhild	→ *Kriemhilt*
	= ck im Inlaut	*diche*	→ *dicke*
	= c im Auslaut	*manech*	→ *manec*
c	= k im Anlaut	*crone*	→ *krône*
k	= ck im Inlaut	*bukel*	→ *buckel*

Dentaler Reibelaut

1. altes s

s/ſ = s in allen Positionen *sît*, *reise*, *hûs*

2. Verschiebungs-s

z	= z im Auslaut	*haz*, *groz*	→ *haz*, *grôz*
	= zz im Inlaut nach Kurzvokal	*wazer*	→ *wazzer*
zz	= z im Inlaut nach Langvokal	*fvzzen*	→ *fuozen*

Dentale Affrikata

c	= z im Anlaut	*ce*	→ *ze*
	= tz im Inlaut nach Vokal	*hice*	→ *hitze*
	= z im Inlaut nach Konsonant	*hercen*	→ *herzen*
z	= tz im Auslaut	*scaz*	→ *schatz*
zz	= tz im Inlaut	*ergezzet*	→ *ergetzet*

Labiale Affrikata

pf/ph = pf *pfert* → *pfert*, *phlagen* → *pflâgen*

- i/j und u/v werden nach ihrem vokalischen und konsonantischen Lautwert umgesetzt.
- s und ſ werden zu s vereinheitlicht.
- ch und h für den velaren Reibelaut werden gemäß der dominierenden Graphie vereinheitlicht, z. B. *ich/ih* → *ich*, *doch/doh* → *doch*, *ouch/ouh* → *ouch*, *sach/sah* → *sach*, *durch/durh* → *durch*, stets *hôch-*, *hôchgezît*.

- sch wird im Druck vereinheitlichend verwendet für die wechselnden Zeichenverbindungen sc, sh, hs, ss, ssh, hss und einfaches s, die in der Handschrift den aus der althochdeutschen Phonemverbindung sk entstandenen Zischlaut bezeichnen.
- th wird als t gedruckt in *tisch*, *tohter*, *vriuntlich* u. ä.
- v und f für den labialen Reibelaut werden den handschriftlichen Varianten entsprechend beibehalten, z. B. *vinden/finden*, *vriunt/friunt*, *Sîfrit/Sîvrit*.
- pf- und pff-Schreibungen werden ohne Anmerkung als f gedruckt in *kraft/kreftic*, *sanft*, *-schaft/-schefte*, *fumf* u. ä.
- Auslautverhärtung (b>p, d>t, g>c) wird, soweit sie in der Handschrift vorkommt, übernommen, aber darüber hinaus nicht generalisiert, so dass variierende Schreibungen entstehen, z. B. *gap/gab*, *want/wand*, *mac/mag*, *op/ob*.
- Doppelschreibungen von Konsonanten werden als Varianten aufgenommen bei Formen von *bitten*, *ritten* (Präteritum zu *rîten*), *ritter*, *sitte*, *schiff* sowie bei der dominierenden Schreibung von *ross*, *wâffen* und Ableitungen. Im übrigen wird die Doppelschreibung nicht in den Druck übernommen.
- i für e in einsilbigen Wörtern und in Nebensilben wird entsprechend der Handschrift beibehalten, z. B. *ez/iz*, *geben/gebin*, *gegen/gegin*.
- i neben ie in einsilbigen Wörtern wird beibehalten, z. B. *die/di*, *hie/hi*, *nie/ni*, *wie/wi*.
- y für i wird in *hey*, *floyten* und in Namen entsprechend der dominierenden Schreibung beibehalten.
- Neben *si* wird die Form *se* des Personalpronomens beibehalten.
- Fehlendes e in Nebensilben zwischen Konsonanten wird überwiegend vor -n mit Kursivierung eingefügt, z. B. degen, pflegen, ausgenommen zwischen rn und ln nach kurzem Vokal, z. B. *gevarn*, *edeln* und vor Genitiv-s. – Möglicherweise entfallenes Endungs-e wird nur ausnahmsweise ergänzt. Es erfolgt keine generelle metrische Regulierung im Blick auf eine gleichmäßige Versform. – In Eigennamen werden Varianten der Handschrift mit und ohne e beibehalten, z. B. *Hagen/Hagene/Hagne*, *Sigelint/Siglint*, *Sigemunt/Sigmunt*.

- -lich und -liche(n) als Adjektiv- und Adverbsuffix werden nicht mit Längenzeichen versehen.
- In der Handschrift vorkommende Trennung und Zusammenschreibung von Wörtern werden entsprechend der Lemmatisierung in Matthias Lexers Mittelhochdeutschem Handwörterbuch geregelt, das betrifft vor allem Substantiv- und Verbalkomposita, z. B.

chone magen	→ *konemâgen*
naht selde	→ *nahtselde*
verch wnde	→ *verchwunde*
ver lan	→ *verlân*
wider seit	→ *widerseit*
wille chomen	→ *willekomen*
er slagen	→ *erslagen*
ze fűret	→ *zefüeret*
vn műzech	→ *unmüezec*
uz erwelt	→ *ûzerwelt*

- Enklitisch oder proklitisch verwendete Pronomina, Präpositionen und Partikel werden der Handschrift entsprechend wiedergegeben, wenn keine besondere Verfremdung entsteht, z. B. *michs*, *solz*, *derz*, *teiltez*, *zim*, *zallen hôchgezîten*, *skuneges* = *des kuneges*; dagegen: *heten arme* → *het in arme*, *dor beizten* → *dô erbeizten*, *sin* → *si in*.
- Verschiedene lautliche Formen eines Wortes werden beibehalten, wenn sie bei Matthias Lexer als Varianten erfasst sind: *iemer/imer/immer*; *pfert/pferht*; *sanft/samft*; *schif/schef*; *tiuvel/tievel/tîvel*; *vîant/vîent/vînt*; *vünf/vümf/vunf/vumf* u. ä.
- Die Personen- und Ortsnamen werden im Druck vereinheitlicht, dabei sind die sonst zur Geltung gebrachten lautlichen Regelungen und die dominierende Erscheinungsform berücksichtigt. Unbetontes e in Nebensilben ist in der Regel entsprechend der Handschrift behandelt. Schreibfehler sind in den Anmerkungen verzeichnet. Zu den Namen der wichtigsten Figuren und Orte existieren in der Handschrift folgende variierende Schreibungen (die obliquen Kasus sind nicht aufgeführt):

Kriemhilt:	Criemhilt, Crimhild, Crimhilt
Sîfrit/Sîvrit:	Sifrit, Sivrit
Brünhilt:	Prvnnhilt, Prv̊nnhilt, Prvnhilt, Prv̊nhilt
Gunther:	Gvnther, Gv̊nther
Gîselher:	Giselher, Giseher
Gêrnôt:	Gernot
Hagen:	Hagen, Hagene, Hagne
Etzel:	Ecel, Ezel
Rüedegêr:	Rv̊deger, Rv̊dger, Rvdeger, Rvdger
Dieterîch:	Dieterich, Dietrich
Burgonden:	Bvrgonden, Bvrgunden, Bvrgenden, Bv̊rgonden, Bv̊rgvnden, Bv̊rgenden
Dancwart:	Danchwart, Dancwart
Eckewart:	Eckewart, Ecchewart, Ekkewart, Eckwart
Gelfrât:	Gelpfrat, Gelfprat
Gotelint:	Gotelint, Gô̊telint
Hiunen:	Hivnen
Hûnolt:	Hvnolt, Hv̊nolt
Îrinc:	Irinch, Irinc, Yrinch
Metze:	Mezze, Mece, Metze
Nibelunge:	Nibelvnge, Niebelvnge
Ortwîn:	Ortwin, Ô̊rtwin, Ortewin, Ô̊rtewin
Pazzowe:	Pazzowe, Pazowe
Pilgrin/Pilgrim:	Pilgrin, Bilgrim, Pilgerim(e)
Rûmolt:	Rvmolt, Rv̊molt, Rvnolt
Sigelint:	Sigelint/Siglint
Sigemunt:	Sigemunt/Sigmunt
Tunowe:	Tv̊nowe, Tô̊nowe
Uote:	Vte, V̊te, V̊te
Volkêr:	Volker, Vô̊lker, Volcher
Werbel/Werbelîn:	Wærbel, Werbel, Wærbelin

Apparat zum mittelhochdeutschen Text

1,1 z wuohs] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
12,4 in *en*welle] ine welle
14,1 ie rede la *vor der Strophe gestrichen*
20,2 Sîvride] Siveride
46,4 Kriemhilden] Chiemhilden
53,4 trûwe] trẘe
54,2 würden] wrden
55,1 *er*werben] rewerben
64,2 *Nach* lant rîmen *wiederholt*
71,3 zweier] zẘier
89,1 vñ] *doppelt geschrieben*
91,1 miete] mjte
122,1 *Wie*] Vie
124,1 *Ir*] Er
139,2 *heten*] waren
140,2 gesendet] geſendent
150,4 *er*vant] revant
167,2 friuwende] friwente
175,4 *Vor* Sahsen *ist* sen *gestrichen*
193,4 *in*] iv
213,3 *Nach* wesser er *wiederholt*
216,1 *Mit*] Hit
222,3 *uber*lût] vmber lv̊t
251,3 daz] da
258,3 sine*m*] ſinen
280,2 minnec*lich*en] minnechlen
280,3 iem*en*] iemem
310,3 dar *en*lant] darn lant
323,1 Iteniuwe] Itniẘe
324,1 z was ein] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
337,2 vollen] wollen
355,1 liebiu] liebeiv
365,4 juncfrouwen] ivnchfr̊owon
372,2 triuwe] triẘe
373,3 bring *in*] bringen
374,1 *Ir*] Er
380,1 h̊oren *doppelt geschrieben*
387,1 In der selben zîte dô] *ergänzt entspr. Hs. A*

416,1 Îslant] iſ Lant
431,4 *ez*] erz. – solde*n*] ſolde
441,3 recken] rechken
445,3 si*ch*] ſi
446,4 *un*betwungen] vmbetwngen
448,2 Burg*onden*] bvrgenære
450,4 sorgenlich] ſorchlienlich
452,2 hœre*st*] hores
458,3 ir] yr. – kreften] crefpten
459,4 kreftiger] crehftiger
461,4 p*fl*ac] pfalch
464,2 *ze* ent] cent
465,4 kraf*t*] crapf
472,1 *Sô*] Do
473,2 m*üe*zen] mv̊zen
475,4 wir *er*bei*t*en] wir ebetten
478,2 m*üe*z] mv̊z
479,2 iuwer] iwerr
493,1 kno*p*fe] chnoffe
498,4 genese*n*] geneſin
505,1 eine*m*] einen
507,3 vrouwe] vr̊oe
508,1 sche*ff*e] ſhepffe
508,2 manige*n*] manigem
510,3 de*n*] der
511,4 *Guntheres*] Giſelheres
514,3 hêrlichiu] herlichev
520,2 bestiften] beſtipfften
521,3 iu] ev
530,3 Zeile 3 und 4 am Rand nachgetragen, Text beschnitten, ergänzt entsprechend Hss. A und C
533,3 m*a*get] meit
534,2 hôhe*m*] hohen
537,2 mîne*n gesten*] miner ſweſter, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
537,4 Kriemhilde] Crhimhilde
538,3 un*t* zallem] vnz allem
540,1 Dô *er*beizten] dor beizten
543,2 *unt*] von
548,4 Kriemhilt] Crhimhilt
554,2 iuwer] iwerr

560,1 Rûmolt] Rvnolt
560,2 *un*muoze] vmmvze
561,3 di hohzit *zweimal geschrieben*
577,1 *sch*effen] ſehffen
577,3 gâh*t*en] gahent. – *un*müezec] vmmv̊zech
578,2 *der*] di
579,1 zoumte] zvomte
579,2 niuwa*n*] niwar
581,2 lobe*r*îchen] loblrichen
584,3 da*n*] da
586,4 s*uo*zen] ſovzen
587,2 *dô*] ſi
610,2 flêgen] pflægen
611,4 *w*ætlichen] vætlichen
614,1 *S*ich] Dich
617,2 *sw*ester] ſveſter
621,2 *tischen*] roſſen, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
622,1 sanf*t*er] ſanpfer
623,1 ritterschaf*t*] ritterſchapf
632,4 gehaz] gahaz
638,1 ich es] ihes
639,1 si *in*] ſin
640,4 krône] crhone
643,1 degen] *über* ſwert *nachgetragen*
647,2 e*n*bunde] embvnde
660,3 lesc*h*en] lehſſen
666,1 kref*t*en] crepffen
669,4 gefuoge] ge̊vge
671,4 angestliche] angeſtiliche
672,2 spra*n*c] sprach
673,3 daz bette] *doppelt geschrieben*
675,2 *Nach* getân *ist* an *gestrichen*
684,2 d*i*] den
693,2 Burgonde] bvrgende
697,3 zwô] zw
703,3 gekrônet] gecrhonet
704,1 *un*bekant] vmbechant
705,2 li*t*en] liden
707,4 vlîze] vl vlize
711,3 ri*h*ten] riten

720,1 het *d*en] heten
720,3 *g*esaz] gasaz
721,2 Kriemhilt] Crhiemhilt
746,1 schieden] ſhienden
748,2 *winter*] vient
754,1 niun] niwn
764,4 *Guntheres*] Giselheres, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
766,2 sagte in] ſagte er in
766,4 gesc*h*ach] geſach
771,4 *k*umen] rhvmen
774,4 d*en*] do
776,1 schict] ſchiet
777,2 Kriemhild*es*] Criemhilde
778,3 hôc*h*gezîte] hogecite
782,2 guoti*u*] gvtev
786,3 d*en* vriunde*n*] di vriunde
789,4 *un*müezegen] vmmv̊zegen
792,1 biten] bitten, *Präteritum von* bîten
801,3 *di*] ſi
804,4 daz *in*] daz ſin
805,1 krefteliche] crepfteliche
813,4 wîle lebt] wile le lebt
815,2 *d*u] tv
817,3 ich si] ich ez
818,3 hô*r*te] hô̊re
818,4 *do*] div
828,1 kleidet] chleidete
829,4 *lîp*] wi
839,4 *un*bereit] vmbereit
840,1 weinde] weinende
844,3 *iu*] mir, *korrigiert entspr. Hs. A*
846,2 geda*g*et] gedaht
852,2 sic*h*s] sis
858,2 betrüebt] betrevbt
867,3 Sîfrit] Sifride
868,4 *un*muote] vmmvte
880,1 Sîfrit] Sifriden. – *rûn*ende] rẘende
882,3 w*üe*ste] ẘhſte
882,4 sî] ſin
892,1 wer*det*] wert

895,1 der *doppelt geschrieben*
898,1 *dir*] min
899,3 zwischen] zwihſſen
900,3 behüeten] behevten
905,1 schict] schiet
908,3 Wask*en*walde] Waſchem walde
909,4 hövschen] hovhſſen
912,3 wi *er*] wir. – wol*de*] wol
913,2 *un*triuwen] intrwen
914,3 k*al*ten] chlaten
917,1 torst *ir*] torſter
923,4 Gêrnôt] Gêr
924,2 truogen] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
924,3 vleisch] vleihs
925,2 w*il*des] waldes
930,2 kurz*en*] chvrcer
930,3 tiere] tieren
932,3 halp⟨swuol⟩] swuol *ergänzt entspr. Hs. A*
934,2 *ûr*er] vwer. – schelch] Shælch
935,3 gej*ei*des] geiedes
935,4 sâ] ſan
936,3 de*n*] der
939,3 gej*ei*de] geiæde
946,2 *un*behuot] vmbehvt
947,1 Kratzen] Crazcen
949,1 pirschgewæte] pirſchewæte
957,1 sprungen] sprvngem
967,1 *d*urstes] tvrſtes
969,3 de*m*] der
974,4 vl*u*zze] vlzze
976,4 het ovch *doppelt geschrieben*
982,3 vil] viel
985,2 *v*aste] gaſte
998,1 bring *in*] bringn
1001,2 si *in*] ſin
1003,4 leid*er*] leidem
1004,4 *un*mæzliche] vmmæzliche
1006,3 *un*mâzen] vmmazen
1008,1 D*iu*] Do
1008,2 huop] hop

1009,3 d*u*] div
1014,1 *W*achet] Vachet
1023,1 kunde] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1027,2 si harte] *ergänzt entspr. Hs. A*
1029,4 *ez*] ei
1033,2 von *nach* unt *doppelt geschrieben*
1040,2 *sî*] sich
1044,3 Gêr*nôt*] Gere
1057,2 h*iez*] hei
1059,1 de*m*] den
1066,3 kuste *sî*] chvſtes
1069,4 ges*ch*iht] gesiht
1071,3 *w*il] vil
1074,4 hêre] herre
1075,1 möhte] mohten
1076,1 beswæret] beswærent
1083,1 iuz] iu, *ergänzt entspr. Hs. A*
1093,3 *in*] im
1093,4 des brahten *doppelt geschrieben*
1102,4 Sîfrides] Sefrides
1105,3 *wir*] virn
1109,2 armez] armei
1112,3 eine*n*] einem
1113,3 fuorte *in*] fuorten
1114,3 si *in*] ſin
1115,4 *giht*] ihit
1118,3 *sêwe*] ſcheffe, *ersetzt entspr. den Hss. I, b, d, h*
1120,3 *sîn* newære] ſine wære
1121,1 wunsch] wnhs
1126,3 erwa*r*p] derwap
1127,4 geri*u*wen] getriwen
1129,1 *un*behuot] vmbehvht
1130,2 s*w*ester] ſveſter
1132,1 d*u*] do
1136,2 er *e*ntweich] ern tweich
1139,4 giht] iht
1140,3 *rie*ten] ritten
1144,2 lant] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1149,4 h*eiz*] hiez
1156,1 ich] *ergänzt entspr. Hss. A und C*

1156,2 zweinzec] zeweinzech
1157,2 margrâv*inne*] Margrave
1157,3 er *e*nbôt] ern bot
1161,1 Ê] De
1170,1 *H*ey] Ney
1171,3 Be*y*er] beier
1176,2 komen] bechomen
1184,4 de*n*] dem
1188,2 künige] chv̊nicge
1194,2 di werlt] *über Rasur* in ꝛ̶t̶, *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1199,1 *Rüedegêr*] Gvnther, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
1200,4 sis volgen] ſis iv volgen
1202,3 si *i*n] ſin
1203,1 *W*ar] Var
1212,3 *mit*] vnde
1213,1 sach] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1213,3 bote*n*brôt] botembrot
1217,3 ges*ch*ehen] geſehen
1218,4 u*n*bekant] vmbe chant
1219,1 he*i*zen] hiezen
1229,1 Er] Ern
1230,4 *Nach* vrouwe ie *wiederholt*
1250,1 bitten] pîten
1252,3 ergetzen] ergzen. – ges*ch*ach] geſach
1255,1 swuor] ſwr
1263,1 fun*f* hundert] fvnhvndert
1278,1 *G*ewalt] Dewalt
1281,1 mîn*e*r] minen
1285,3 s*ch*uofen] ſvffen
1293,3 gesten] *ergänzt entspr. Hs. C*
1298,1 engeg*en*] engenge
1299,2 solden *doppelt geschrieben*
1304,2 trunzûne] trv̊nzzhvne
1307,1 si *i*n] sin
1314,1 ruowe] rwe
1320,3 daz] da
1325,4 de*n*] des
1327,2 *r*iet] reit
1328,1 brâ*h*te] brathe
1329,3 Zeizenmûre] Zeyzenmvre

1338,4 ges*ch*ach] geſach
1340,4 Gibeche] Gybecke
1342,2 Îrinc] Yrinch
1345,4 gr*üe*zen] gervzen
1350,2 *t*uont] ſtvnt
1353,3 solden] ſold ſolden
1354,3 hete] hetez
1355,1 *un*bekant] vmbechant
1356,3 hü*tt*en] hv̊ten
1357,1 schuofe*n*] ſchvf
1360,4 bî] bi dem
1363,4 mi*t*] mir
1376,3 d*az*] des
1381,3 *si*] di
1388,4 ges*ch*ach] geſach
1390,1 *D*az] Saz
1391,2 *Gunthere*] Giſelhere, *korrigiert entspr. Hss. D, I, b, d, h*
1392,1 vr*uo*] vrov
1392,3 heidenischen] heideniſſchē
1407,3 rîten] ritten
1410,4 ges*ch*ach] geſach
1413,1 le*i*sten] leſten
1414,4 de*i*z] derz
1415,4 hete] heten
1416,3 durch *doppelt geschrieben*
1421,4 hinze] hin hinze
1422,1 liezens] liechens
1430,3 enpfienc ⟨si⟩] enpfiengen
1432,4 küneges] chv̊nege
1433,3 z*üh*tecliche] zv̊techliche
1435,3 güetliche] gv̊tlichez
1445,3 iuch *doppelt geschrieben*
1461,2 füeret] fv̊rhtet
1464,4 wætlichiu] wærltlichiv
1468,1 unb*il*den] vnblinden
1472,1 de*n*] der
1477,4 *w*illen] villen
1497,2 d*ar*] der
1502,4 *wunne*] weinen
1511,3 u*n*müezec] vm mv̊zech. – âbendes] abendens

1513,3 het *in*] heten
1513,4 sch*iet*] ſchet
1516,4 leide] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1518,3 langez] langenz
1521,1 *sch*icketen] ſicheten. – Meune] mêvne
1523,3 erbeizte] der beizte
1535,3 angeleiten] angeliten
1542,3 wi *ir*] wir
1552,2 dâ *ne*nnen] dannen. – *en*vant] evant
1552,3 ernst*l*ichen] ernſlichen
1558,2 eine] einen
1559,3 *w*arf] varf
1572,4 priester] prieiſter
1581,4 *h*er] der
1597,4 in *doppelt geschrieben*
1598,4 bin*d*et] bintet
1603,2 eine*r*] einen
1608,1 *un*bekant] vmbechant
1612,4 wenden] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1613,4 engelten] enkelten
1617,4 si] ſiv
1632,1 iuwer] iwerr
1635,1 zeic] zeih
1636,3 me*i*e] Meye
1656,3 wirt] *ergänzt entspr. Hs. C*
1656,4 e*i*nigem] enigem
1659,1 für di] di fvr di
1664,3 de*n*] der
1667,1 a*b*er] aver
1675,4 solde *si*] ſoldeſ
1690,4 rîten] ritten
1714,3 *und*] von
1717,4 enpfâ*n*] enpfah
1722,2 vo*r*] von
1724,1 behüeten] behevten. – künec hêr] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1725,2 n*u*] ni
1732,3 künneginne, diu] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
1735,3 künege] chvne
1739,2 nie*ne*] nie nie
1751,2 *w*esse] veſſe

1758,4 d*i*] da. – sâ*h*en] ſazen
1759,2 übermüeten] vbermevten
1762,4 Hag*ene*] Hanege
1767,1 ge*w*âfent] gevafent
1768,4 geschiht] geſhihit
1776,4 *vil*] wil
1782,4 unervorhte] vnder vorhte
1807,1 grôze] goze
1809,1 brâ*h*te] brate
1813,4 *künec*] Rvdger, *korrigiert entspr. Hs. A*
1818,1 gîgenslac] gegen ſlalch, e *aus* i *verändert. Korrektur zu* i *entspr. den Hss. A und C*
1834,1 e*n*mitten] emmitten
1837,2 behüetet] behevtet
1838,3 lûhtent] lovhtent
1844,3 e*r*mordet] enmordet
1849,3 brâ*h*ten] braten
1852,1 herren] *ergänzt entspr. Hs. C*
1864,4 do*ch*] do
1873,3 u*n*muote] vmmvte
1875,2 erbiten] erbitten, *Part. Prät. von* erbîten
1881,1 Volkêr] Volfger
1883,3 *ez*] er
1883,4 ob] ich ob
1887,3 ges*ch*ach] geſach
1893,4 ges*ch*ach] geſach
1894,4 *in*] im
1897,4 u*n*betwungen] vmbetwngen
1902,3 siht] ſihit
1913,3 iuwer] iwerr
1919,3 her] *davor* her thisse min *getilgt*
1926,4 gerou] gerav
1928,2 schamel] ſhalmel
1929,2 ge*w*âffenten] gevaffenten
1935,3 den ſchilt *doppelt geschrieben*
1946,3 den herren] den her herren
1953,2 ander] anderr
1959,1 magezogen] magtzogen
1959,4 magezogen] magtzogen
1961,3 iuwer] iwerr

1969,2 *hou*wende] hohwende
1970,2 türen] tv̊rnen
1971,1 türe*n*] tvrne
1976,4 *dâ*] den
1978,1 *Berne*] Rine
1984,1 kraft] krapf
1985,4 haben] im haben
1990,1 Wolfhart] Wolfrat
1992,4 gie] *ergänzt entspr. Hs. A*
1993,4 *vriunden*] vienden, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
2001,3 de*n* türn] dem tvrn
2005,1 ge*w*esen] geneſen
2010,1 tru*o*gen] tvrgen
2011,2 sa*n*fter] ſapfter
2011,3 vo*n*] vor
2019,2 geschi*h*t] geſchit
2024,4 *schande*] ſchaden
2025,2 *ûf*] f
2036,1 Hagene*n*] Hagen
2044,3 versån] ver ſtan
2048,4 Was*k*en] waſchen
2049,4 vo*n*] vo
2059,2 winden] wnden
2066,4 de*n*] dem
2069,3 beschut*te*] beſchvte
2070,1 *H*awart] Nawart
2071,1 Dür*i*ngen] Dv̊rengen
2076,2 *mit*] von
2076,3 de*n* türe*n*] dem tvrne
2078,1 bin*d*et] Bintet
2086,1 Kriemhild] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
2100,3 unver*s*üenet] vnveſv̊net
2101,2 ni*h*t] nith. – welle] welliv
2108,4 *v*olc] wolch
2112,4 unge*w*on] vngevon
2114,3 *k*refte] crhepfte
2115,4 der] den
2116,4 *tuot*] git
2118,4 begege*n*e] begene
2122,1 het] het man

2129,2 bezîte daz] daz bezite daz
2132,3 grôzliche*n*] grozlicher
2142,3 ve*i*gen] viegen
2152,2 *des*] ſi
2156,1 ich*z*] iz
2156,2 ge*l*aden] galaden
2164,2 vand] vande
2166,4 sin*e*] ſin
2169,2 ûf] vfn
2171,3 satz*te*] ſatzet
2173,1 nôthaften] nothafen
2177,2 ich] ir
2177,3 dô] di
2184,3 iuwer] iwerr
2184,4 getrû*w*en] getrvtet
2188,1 Gîse*l*her] Giſeher
2191,4 fuort in] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
2193,3 trag *in*] tragen
2201,3 hôch*g*ezît] hogezit
2201,4 schou*w*en] ſchoven
2203,2 er *er*tobete] erretobete
2204,3 de*n* türe*n*] dem tvrne
2206,1 *sprungen*] ſprachen, *korrigiert entspr. Hss. A und C*
2215,4 ietweder] ietwederr
2227,1 niht sô] ſo niht ſo
2230,1 m*a*rgrâven] Mragraven
2230,2 gesag*e*n] geſach
2233,4 se*l*be] ſebe
2237,4 niht] niht den
2245,4 sîner] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
2246,2 *ez*] er
2248,2 ge*t*ar] gevar
2251,2 satz*te*] ſatzet
2254,3 treh*e*ne] træhne
2255,1 Sigestap] ce Sigeſtap
2256,1 Wolf*w*în] Wolfin
2257,2 here*v*art] herewart
2260,2 bîte*n*] pîtet
2262,1 der *doppelt geschrieben*
2262,4 lât *in*] laten

2263,2 nemt *in*] nemten
2263,3 stark*en*] ſtarch
2265,2 lâzen] *ergänzt entspr. Hss. A und C*
2275,3 Wolf*wîn*] Wolfin
2278,4 Wolfbranden] wolpranden
2285,4 h*eize*] hieze
2291,2 ietweder] ietwederr
2297,1 wolde *in*] wolden
2309,2 *je*hen] gehen
2312,3 verlo*rn*] verlon
2319,3 Sigestap] Sygeſtap
2324,1 Jâne dunket] Ian endunchet
2325,4 satz*te*] ſatzet
2344,1 der *doppelt geschrieben*
2348,4 mi*r*] mich
2372,4 rec*h*en] recken
2374,1 gelege*n*] gelenget

Nachwort

Von Siegfried Grosse

Zur Stoff- und Entstehungsgeschichte des Nibelungenliedes

Wie die unterschiedlichen Stoff- und Sagenströme und -rinnsale des Nibelungenstoffes in mündlicher und schriftlicher Überlieferung zusammengeflossen sind und sich um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert zu der großen Heldendichtung des *Nibelungenliedes* vereinigt haben, ist eine Frage, die trotz intensiver Forschungen seit der Entdeckung der Handschriften bisher nicht beantwortet werden konnte und wohl kaum geklärt werden dürfte. Die Inhalte entstammen unterschiedlichen Sagenkreisen, die nicht miteinander verbunden sind. Sie haben wahrscheinlich schon Jahrhunderte vor den uns bekannten Texten existiert und werden in kürzeren mündlichen Fassungen von Generation zu Generation bewahrt worden sein.

Das uns in seinem beträchtlichen Umfang erhaltene *Nibelungenlied* ist wahrscheinlich, wie die sprachliche Form und die Behandlung der Reime zeigen, um 1200 niedergeschrieben worden. Ob es erst zu diesem Zeitpunkt zusammengefügt worden ist oder ob einzelne Teile schon vorher miteinander verbunden waren, kann man nicht ermitteln. Man unterscheidet zwei Teile, deren Handlung in der Sagenüberlieferung mit ›Brünhild / Siegfrieds Tod‹ und ›Kriemhilds Rache‹ bezeichnet werden.

Der erste Teil umfasst die Aventiuren 1–19 (in der Fassung B, Str. 1–1139). Er enthält: Kriemhilds und Siegfrieds Herkunft, Siegfrieds Brautwerbungsreise nach Worms, den Sachsenkrieg, Gunthers Werbung um Brünhild auf Isenstein (mit Siegfrieds Hilfe), die Vermählung der beiden königlichen Paare Gunther/Brünhild und Siegfried/Kriemhild, die Einladung Siegfrieds und Kriemhilds zu einem Fest nach Worms, den Streit der beiden Königinnen, Siegfrieds Tod (Plan und Mord), Siegfrieds Bestattung, die Überführung des Nibelungenhortes nach Worms und

seine Versenkung im Rhein, Kriemhilds langjährige Trauer um den Tod ihres Mannes und um den Verlust des Hortes.

Der zweite Teil (Aventiure 20–39, Str. 1140–2376) ist mit 1236 Strophen in der Handschrift B etwas länger als der erste. Er enthält die Werbung des verwitweten Königs Etzel um Kriemhild durch Markgraf Rüdiger von Bechelaren, Kriemhilds Reise nach Wien, wo die Eheschließung mit Etzel stattfindet, Etzels auf Kriemhilds Bitte ausgesprochene Einladung der Burgunden zu einem Fest, den Zug der Burgunden, die jetzt Nibelungen heißen, entlang der Donau, die Einkehr in Bechelaren, die Ankunft auf Etzels Burg, die tödliche Rache Kriemhilds für Siegfrieds Tod und die Versenkung des Hortes, den Tod Kriemhilds.

Die Handlungen der beiden inhaltlich verschiedenen Stoffkreise sind mit den Personen Kriemhild und Hagen kausal miteinander zu einer großen Heldendichtung verknüpft worden. An manchen Stellen öffnen sich Spalten, die zeigen, dass die Verschmelzung nicht immer glatt gelungen ist.

Die folgenden Stoffkreise sind zu erkennen:

- Siegfrieds jugendliche Heldentaten (Tötung des Drachen, Unverwundbarkeit, Sieg über die Nibelungenkönige und als Folge Gewinn von Land und Leuten, von Hort, Tarnkappe und Schwert Balmung)
- Gunthers Werbung um Brünhild auf Isenstein (Lösung der drei Aufgaben mit List und Betrug, der Streit der Königinnen, Siegfrieds Tod)
- Kriemhilds Rache und der Burgundenuntergang an Etzels Hof
- Dietrich von Bern
- Der Hunnenkönig Etzel und sein Reich
- Die Waltharius-Dichtung (in der Hagen und Gunther zusammen mit Walther und Hildigunde Gefangene an Etzels Hof sind)

Gunthers Vermählung mit Brünhild und als Folge Siegfrieds Tod zum einen und der Burgundenuntergang zum anderen sind die Kernbereiche des *Nibelungenliedes*. Alle anderen Stoffkreise sind randständig und als illustrative Erläuterungen mit den wichtigen Handlungsträgern verbunden. So werden z. B. die Jugendtaten Siegfrieds nicht als eigenständige Aventiuren in die Erzählung integriert, sondern nur kurz von Hagen berichtet, weil die Unverwundbarkeit, die große Anzahl der Nibelungen, der Hort und der Besitz von Tarnkappe und dem Wunderschwert Balmung in der Handlung als Requisiten oder Motive gebraucht werden.

Im deutschen Sprachgebiet ist das *Nibelungenlied* die älteste Nibelungendichtung. Aus dem 16. Jahrhundert gibt es das *Lied vom Hürnen Seyfried*, das vermutlich auf älteren Siegfrieddichtungen beruht, die dem Nürnberger Kompilator als Quelle zugänglich gewesen sind. Aber über sie weiß man nichts. Das zwischen 1527 und 1538 gedruckte *Lied vom Hürnen Seyfried* dürfte eine Quelle für die *Tragedia (mit 17 Personen) Der Hörnen Sewfriedt, ein Son König Sigmunds Im Niderlandt (1557)* von Hans Sachs gewesen sein. Das in Knittelversen verfasste Stück ist die erste deutsche Dramatisierung des Nibelungenstoffes. Sie weicht wesentlich vom *Nibelungenlied* ab. (Siegfried hat zwei Drachenkämpfe zu bestehen. Hagen beobachtet mit seinen Brüdern Gunther und Gernot in Worms neidisch die Stärke des Schwagers und dessen wachsenden Einfluss auf ihren Vater Gibich. Er ersticht deshalb Siegfried im Schlaf. Mit Kriemhilds Klage endet das Stück.) Vermutlich hat Hans Sachs auch eine Prosafassung des Volksbuches vom gehörnten Siegfried, das aus dem 17. Jahrhundert stammt (ältester Druck 1726), und das Heldenbuch von 1477, eine Sammlung geschriebener Heldenepen, gekannt.

Im Norden Europas finden sich ältere Spuren der Nibelungensage als auf deutschsprachigem Gebiet. Diese Texte haben sich vermutlich in mündlicher Überlieferung gehalten, bis sie in der *Älteren Edda* oder *Liederedda*, einer Sammelhandschrift von Liedern, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (also später als das *Nibelungenlied*) aufgeschrieben worden sind. Die *Edda* ist im *Codex regius* überliefert, der 1971 aus der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen nach Reykjavík (Island) zu-

rückgebracht worden ist. Aus der Handschrift ist eine Lage von 16 Seiten verlorengegangen, so dass einige Lieder lückenhaft überliefert sind. Die ältesten Lieder, zu denen das Alte Atlilied gehört, gehen wohl bis ins 9. Jahrhundert zurück.

Diese Lieder berichten die Taten des jungen Sigurd. Sie haben vermutlich auch dem Autor vorgelegen, von dem aus der gleichen Zeit die Prosafassung der *Völsungensaga* stammt, an der sich Richard Wagner bei der Gestaltung seines *Ring des Nibelungen* orientiert hat. Sie ist ein Sammelbecken, »worin die Niederschläge jahrhundertelangen Dichtens über- und durcheinandergelagert sind« (Heusler, 1955, S. 15). Die Geschichte von den Völsungen enthält Sigurds Jugend und außerdem die Ereignisse, die wir aus den Sigurd- und Atliliedern kennen und welche die beiden Teile des mittelhochdeutschen Epos prägen.

Das *Alte Sigurdlied* ist in der *Edda* nur zum Teil erhalten. Die Prosa-Umschrift der *Völsungensaga* erlaubt annähernd die Ergänzung der verlorenen Handschriftenseiten: Sigurd, der Drachentöter, ist mit den Brüdern Gunnar und Högni in Blutsbrüderschaft verbunden. Er hat ihre Schwester Gudrun zur Frau genommen. Als Gunnar sich entschließt, um Brünhild zu werben, sagt ihm Sigurd seine Hilfe zu. Brünhild ist nach der *Völsungensaga* die Schwester Atlis und lebt inmitten eines Feuerringes (Waberlohe), den der Freier zu durchreiten hat. Gunnar versucht, die Aufgabe zu lösen, aber es gelingt ihm nicht, selbst nicht mit Sigurds Pferd. Da tauscht Sigurd die Gestalt mit ihm, durchdringt den Feuergürtel und besiegt Brünhild, die sich geschlagen gibt und in die Ehe einwilligt. Dass Sigurd drei Tage und drei Nächte das Schwert zwischen sie und sich legt und nicht versucht sie zu besitzen, erklärt er so: es sei ihm bestimmt, auf diese Weise seine Heirat zu begehen, wenn er nicht sterben wolle. Das Paar wechselt die Ringe und begibt sich zu Gunnar, mit dem Sigurd sofort wieder die äußere Gestalt tauscht. Brünhilds Ring schenkt Sigurd seiner Frau Gudrun. Einige Zeit später streiten Brünhild und Gudrun über den Rang ihrer Männer. Dabei triumphiert schließlich Gudrun, die Brünhild entdeckt, dass Sigurd es war, der die Lohe durchritten

habe, und sie zeigt als Beweis den Ring. Brünhild fordert Gunnar zur Sühne auf: entweder müsse Sigurd sterben oder einer von ihnen beiden. Gunnar bringt seinen Bruder Gutthorm (Gernot), der nicht den Eid der Blutsbrüderschaft geschworen hat, dazu, Siegfried zu töten. Gudrun verflucht den Mörder und fordert Rache für ihren Mann.

Im *Jüngeren Sigurdlied* besitzt Brünhild nicht mehr die Eigenschaften einer Walküre. Sie ist eine Kämpferin, die keinen Freier haben will. Sie wohnt mit ihrem Bruder Atli zusammen, der sie beschützt. Als die Söhne des Königs Gjuki (das ist der nordische Name für Gibich, der im *Nibelungenlied* Dankrat heißt) zusammen mit Sigurd vor den Hof geritten kommen und Brünhild als Braut für einen von ihnen fordern, willigt Atli ein und befiehlt seiner Schwester, sich einen Mann auszusuchen, wenn sie nicht ihr Erbe verlieren wolle. Ihre Wahl fällt auf Sigurd. Da dieser aber schon mit Gudrun vermählt ist, wird eine Scheinehe geschlossen, und sie wird Gunnars Frau.

Im *Alten Atlilied* wird folgendes berichtet: Atli, mit Gudrun vermählt, lädt die beiden Brüder seiner Frau, Gunnar und Högni, zu einem offiziellen Besuch ein. Diese nehmen die Einladung an, obwohl ihnen ihre Schwester eine verdeckte Warnung hat zukommen lassen. Atli lässt die Gäste überwältigen und binden; denn er hat es auf den in ihrem Besitz befindlichen Nibelungenhort abgesehen. Zuerst lässt er Hagen töten. Gunnar wird, als er auch nach Hagens Tod den Aufbewahrungsort des Schatzes nicht preisgibt, in den Schlangenhof eingesperrt, wo er – die Harfe spielend – heldenhaft stirbt. Gudrun rächt den Tod ihrer Brüder auf grausame Art: sie setzt Atli die gebratenen Herzen ihrer gemeinsamen Söhne vor und lässt den Saal anzünden, der zusammenbricht und alles unter sich begräbt.

Das *Grönländische Atlilied* folgt im Gang der Ereignisse dem *Alten Atlilied*. Es ist ausführlicher, besonders in den Dialogpartien.

Historische Bezüge

Trotz des freien Umgangs mit Zeit und Raum haben die Heldensagen im Unterschied zum Märchen einen historischen Kern, dem tatsächliche Gestalten und Ereignisse zugeordnet werden können, der allerdings keine festen Umrisse hat. Die vom Hörensagen überkommenen Fakten haben bei den damaligen Möglichkeiten der Kommunikation und Nachrichtenübermittlung die Autoren mit unterschiedlicher Geschwindigkeit oder Verzögerung erreicht. Es werden nicht immer exakte Meldungen gewesen sein, sondern vage Berichte, angereichert mit Vermutungen, Interpretationen und Gerüchten. So lässt sich die Überlagerung und zeitliche Verschiebung von historischen Abläufen erklären, bei denen zeitlich entfernte Geschehnisse miteinander kombiniert und vielleicht auch sogar motivlich miteinander verbunden werden.

Im *Nibelungenlied* lassen sich für den zweiten Teil mit der Niederlage der Burgunden in der Zeit der Völkerwanderung eher historische Ansatzpunkte finden als für den ersten Teil, der mit den Figuren Brünhild (Isenstein) und Siegfried (Drachen, Tarnkappe, Hort) Verbindungen zur germanischen Mythologie und zum Märchen zeigt.

Das burgundische Recht (*Lex Burgundionum* oder *Lex Gundobada*) wurde unter König Gundobad (gest. 516) aufgezeichnet. Darin werden die Vorfahren Gundobads genannt. Es sind die Könige Gibica (Gibiche heißt Kriemhilds und ihrer Brüder Vater in allen Nibelungendichtungen bis auf das *Nibelungenlied*, in dem er den Namen Dankrat trägt), Gundomar (nord. Guthorn; für ihn steht in der deutschen Dichtung Gernot), Gislahar (Giselher gibt es nur in der deutschen Heldendichtung) und Gundahar (Gunther). Zwischen 406 und 413 hat es wahrscheinlich unter König Gundahar ein Burgundenreich am Mittelrhein gegeben (Hoffmann, 1992, S. 42 ff.). Die Länderbezeichnung ist vom Namen des Volksstammes abgeleitet (3,3: *zen Burgonden*). Ob Worms, im *Nibelungenlied* die Residenz der Könige, die Hauptstadt gewesen ist, lässt sich nicht nachweisen.

Als Gundahar versuchte, seinen Herrschaftsbereich nach Nordwesten in die römische Provinz Belgica auszudehnen, wurde er 435/436 von den Römern unter Aëtius das erste Mal geschlagen, ein Jahr später erneut von einem hunnischen Heer, das offenbar in römischen Diensten stand. Bei dieser vernichtenden Niederlage starben Gundahar und seine königlichen Verwandten. Aëtius siedelte die überlebenden Burgunden 443 in Savoyen an. Von 461 an war Lugdunum (Lyon) die Hauptstadt des neuen Burgunderreiches, das sich weiter ausdehnte, bis es 534 nach einer Niederlage in das fränkische Reich eingegliedert wurde. Von diesem älteren Burgund ist das jüngere Königreich gleichen Namens, das aus Teilungen zwischen Merowingern hervorgegangen ist und zunächst Orléans, später Chalon-sur-Saône zur Hauptstadt hatte, klar zu unterscheiden.

König Attila (Etzel) starb 453 in der Hochzeitsnacht mit der Germanin Hildico – nach zeitgenössischen Berichten an einem Blutsturz, also 16 Jahre nach Gundahar. Dieses unkämpferische Ende hat früh das Gerücht entstehen lassen, Hildico habe ihren Mann umgebracht, um Verwandte zu rächen, die 437 im Kampf gegen die Hunnen umgekommen sind. Damals hatte Attila das hunnische Heer nicht angeführt.

Noch kühner springt die Sage mit der Lebenszeit Dietrichs von Bern um. Theoderich der Große lebte von 454 bis 526; er wurde also ein Jahr nach Etzels Tod geboren. Im Lied aber steht er neben Gunther und Etzel. Das zeigt, wie die Sage Personen, Handlungsorte und Motive ohne Rücksicht auf die tatsächliche Chronologie kombiniert und miteinander verflicht.

Für Hagen gibt es kein historisches Vorbild. Man hat versucht, den Herkunftsnamen Tronege von Troja Francorum abzuleiten, einer alten Bezeichnung für Xanten. Andere Vorschläge gelten dem Unterelsass, dem Hunsrück oder Frankreich (Helm, 1942, S. 157), d. h., man hat keinen festen Anhaltspunkt.

Ute, die Mutter Kriemhilds und der burgundischen Könige, hat – nach Hs. C 1158–65 – die Reichsabtei Lorsch gegründet. Dort finden sie (*Klage* 3682 ff.) die Boten Etzels, die den töd-

lichen Ausgang der Reise melden sollen. Eine Uta von Calw hat im 12. Jahrhundert ein Kloster südlich von Lorsch an der Weschnitz gegründet (Kolb, 1989, S. 87).

Zur Erklärung der Siegfried-Figur ist, besonders von Höfler, auf Arminius hingewiesen worden (Hoffmann, 1979). Beide sind als junge Männer von Verwandten heimtückisch ermordet worden, und Xanten, Siegfrieds Heimatstadt, ist auch Ausgangspunkt für die Arminius-Überlieferung. Aber die Verbindung des heroischen Siegfried mit der mythischen Sagenwelt und die Dominanz traditioneller, märchenhafter Erzählmotive führen nicht zu einer historisch begründeten Fixierung. So bleibt die Suche nach realen Anhaltspunkten trotz hypothesenreichen Vorschlägen aus der Literaturwissenschaft, Sagenforschung und Heimatkunde ohne Ergebnis.

Zur Wirkungsgeschichte des Stoffs

Obwohl die deutschen Dichtungen des Mittelalters heutzutage nur in der Form kurzer Textbeispiele im Deutschunterricht der gymnasialen Oberstufe vorgestellt und gelesen werden, ist der Inhalt des *Nibelungenliedes* immer noch relativ gut bekannt, vermutlich bekannter als die Artusromane. Er erreicht die heranwachsende Generation mit Bearbeitungen von Sagensammlungen, die vor allem die Jugendabenteuer Siegfrieds enthalten: Erziehung im Wald bei Wieland dem Schmied, Tötung des Drachen und Bad im Drachenblut (Unverwundbarkeit durch die sich bildende Hornhaut), Sieg über Schilbung, Nibelung und Alberich, Gewinn von Hort, Tarnkappe und dem Schwert Balmung.

In der vor- und außerwissenschaftlichen Rezeptionsgeschichte deutschsprachiger mittelalterlicher Literatur nimmt das *Nibelungenlied* seit Beginn des 19. Jahrhunderts die erste Stelle ein. Die Rezeptionsbibliographie der Bearbeitungen mittelalterlicher deutscher Literatur (Grosse/Rautenberg, 1989) hat ihren umfangreichsten Teil beim *Nibelungenlied*, für das sie

etwa 500 Titel aller nur denkbaren Metamorphosen des originalen Heldenliedes verzeichnet, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden sind. Sie versuchen, Stoff und Handlung des *Nibelungenliedes* all denen zu erschließen, die über keine mittelhochdeutschen Kenntnisse verfügen. Es gibt seit Entdeckung der Handschriften A, B und C 66 vollständige Übersetzungen ins Neuhochdeutsche, teils im Bemühen, Strophe, Reim und Metrum zu bewahren, teils in Prosaauflösung. Entfernt sich schon die Übersetzung vom Original, so wird die Distanz in allen Bearbeitungen, welche die Form des Epos verlassen, noch größer. Wir finden zahlreiche Romane, Erzählungen, Balladen, über 120 Schauspiele, mehrere Opern, Operetten, Choreographien, Hörspiele, Filme, Parodien, Travestien und Comics. Viele dieser Titel sind längst vergessen. Von den Fassungen für die Bühne haben sich nur Hebbels Trilogie und Wagners *Ring* in den Spielplänen gehalten. Auch das 2002 vor dem Wormser Dom uraufgeführte jüngste Schauspiel von Moritz Rinke wird vermutlich keinen langen Bestand haben. Man hat in der langen Rezeptionsgeschichte den Nibelungenstoff differenziert in jeder erdenklichen Form präsentiert. Eine Untersuchung über die Änderungen, welche die Metamorphosen z. B. in der Handlungsführung, der Personengestaltung (Psychologisierung), der Einwirkungen von Zeitgeschichte, politischer Ideologie und Moden erfahren haben, wäre ebenso interessant wie die Frage nach einer eventuellen Berücksichtigung von neuen Forschungsergebnissen oder nach dem unveränderten Verbleib erstarrter Stereotypen.

Dazu treten die zahlreichen Visualisierungen der Handlung wie z. B. die großen Bilderzyklen (Füssli, Schwind oder Schnorr von Carolsfeld) im 19. Jahrhundert, die unzähligen Buchillustrationen und in jüngerer Zeit die bewegten Bilder in Film und Video. Die bildlichen Darstellungen erzählen meist ein für die Handlung folgenschweres Ereignis: z. B. die Tötung des Drachen, die Wettkämpfe mit Brünhild, den Streit der Königinnen, Siegfrieds Tod, Hagen und die Meerfrauen, den Tod Gunthers, Hagens und Kriemhilds.

Um die Breite der Wirkungsgeschichte richtig einzuschätzen, muss neben der Vielzahl der Bearbeitungen die Auflagendichte und -höhe der Übersetzungen berücksichtigt werden. Karl Simrocks Fassung ist über Jahrzehnte hin in unzähligen Drucken immer wieder erschienen. In der Jugendliteratur hat die Nibelungensage generationenlang eine dominante Stellung behauptet von der ausführlichen Sagensammlung bis zum kurzen obligatorischen Beitrag in den Schullesebüchern. Und schließlich haben die dramatisierten und filmischen Versionen ein großes Publikum erreicht. Kein anderer mittelhochdeutscher Text hat in der Neuzeit ein solches Rezeptionsinteresse hervorgerufen. Erst in größerem Abstand folgen Walther von der Vogelweide und die Lieder des Minnesangs.

Zur Forschungsgeschichte des Nibelungenliedes

Die Entdeckung der drei vollständigen Handschriften A, B und C sind der Ausgangspunkt für die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen. Hermann Obereit (1725–98) fand 1755 in der Bibliothek des Grafen von Hohenems (Vorarlberg) die erste Handschrift des *Nibelungenliedes*, die später von Karl Lachmann die Sigle C bekommen hat. Ein Jahr später teilte Obereit seinen Fund Johann Jakob Bodmer (1698–1783) mit, der einen Teil davon 1757 unter dem Titel »Chriemhilden Rache, und die Klage, zwey Heldengedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte« veröffentlichte – von der Ankunft der Burgunden in Bechelaren (27. Aventiure) bis zum Ende –, ohne Obereit zu erwähnen. 1767 fand man eine weitere Handschrift (B), die in die Stiftsbibliothek St. Gallen gelangt war. Die dritte Handschrift (A) tauchte 1779 wiederum in Hohenems auf. Wann und wie die beiden Handschriften C und A nach Hohenems gekommen sind, weiß man nicht.

Die Erforschung des *Nibelungenliedes* beginnt 30 Jahre nach der Auffindung der Handschriften, nämlich 1810, als an der neu gegründeten Berliner Universität die erste außerordentliche Professur für deutsche Sprache eingerichtet und mit dem Juristen Friedrich Heinrich von der Hagen besetzt wurde. Er befasste sich in seinen Vorlesungen und in mehreren (aus heutiger Sicht) editorisch problematischen Bemühungen um eine Textausgabe intensiv mit dem *Nibelungenlied*. So hat das *Nibelungenlied* die Fachgeschichte der älteren Germanistik von ihren Anfängen an bis heute begleitet; denn es war der erste mittelalterliche Text, mit und an dem bis heute ununterbrochen gelehrt, gelernt und geforscht wird. Da eine Reihe von Fragen noch nicht hat beantwortet werden können, ist die Forschungsliteratur über die Stoffgeschichte, die Entstehung des Liedes, seine Überlieferung und zu Fragen der Interpretation laufend angewachsen, so dass sie ein einzelner kaum noch zu überblicken vermag. Für eine rasche Orientierung ist Werner Hoffmanns geraffter, kenntnisreicher Forschungsüberblick dienlich (1992, S. 1–39), den ich im folgenden nochmals zu kürzen und zu bündeln versuche:

Karl Lachmanns Liedertheorie hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Forschung nachdrücklich geprägt. Als Altphilologe übertrug er die Theorie Friedrich August Wolfs, der als Grundlage der Epen Homers einzelne Lieder unterschiedlicher Herkunft annimmt, auf das *Nibelungenlied*. Diese episodischen Lieder, so meinte Lachmann, seien zwischen 1190 und 1210 von verschiedenen Autoren geschaffen worden. Er bevorzugte die Handschrift A. Friedrich Heinrich von der Hagen hielt den Analogieschluss mit Wolfs Liedertheorie für abwegig und betonte die Einheit des Epos. Die Diskussion um die Entstehungstheorien hat die Forschung lange Zeit beschäftigt. Bald widersprach man Lachmann (Adolf Holtzmann und Friedrich Zarncke), bald unterstützte und ergänzte man ihn (Karl Müllenhoff). Holtzmann und Zarncke hielten C für die beste Handschrift, Karl Bartsch und Wilhelm Braune dagegen B, von der heute die meisten Editionen ausgehen.

Den heftigen Wissenschaftsstreit um die Liedertheorie beendete erst Andreas Heusler mit seinen Publikationen *Lied und Epos in germanischer Sagendichtung* (1905) und *Nibelungensa-*

ge und Nibelungenlied (1921), dessen breite Wirkung lange Zeit angehalten hat. Er nahm zwei Autoren zwischen dem 5. und dem 12. Jahrhundert für die beiden Stufen eines ursprünglich fränkischen Brünhildliedes an und drei für ein in drei Stufen entstandenes fränkisch-bajuwarisch-österreichisches Burgundenlied. Beide Liedstränge habe dann zwischen 1200 und 1205 ein sechster Dichter miteinander verbunden. Von ihm sagt er (1965, S. 52): »Er hat erstens die beiden Sagen zu einem Dichtwerk verkettet: Darum hat er zweitens eine einheitliche Form durchgeführt, und zwar die Langstrophe der größeren Quelle. Drittens hat er die beiden Teile innerlich einander angeglichen. Das Ganze hat er viertens höfisch verfeinert, in der Sittenschilderung wie im Seelenleben. Er hat fünftens Sprache und Vers den Ansprüchen der Zeit gerecht gemacht. Sechstens endlich hat er ausgeweitet, bereichert, und zwar gab er den beiden Teilen ungefähr gleiches Maß.« Heusler selbst hat mehrfach auf die Hypothesenhaftigkeit seiner Argumentation hingewiesen.

Franz Rolf Schröder äußerte seine Bedenken gegen die Geradlinigkeit der Heuslerschen Theorie, weil darin die germanischen Heldenlieder als feste Größen angenommen werden. Hans Kuhn, Hermann Schneider, Felix Genzmer und Klaus von See argumentierten ähnlich und wiesen auf die Existenz der varietätenreichen Heldensage neben den vermuteten Liedern hin. Neuere Forschungen z. B. von Theodore M. Andersson kommen Heuslers Hypothesen wieder näher.

Heinz Rupp hat einmal gesagt, dem *Nibelungenlied* sei es schlecht ergangen, und er hat damit den Missbrauch gemeint, in den das Epos geraten ist, nachdem man es zur Nationaldichtung erhoben hat. Während der politisch bewegten beiden letzten Jahrhunderte haben es Politiker, Pädagogen und auch Germanisten nationalpatriotisch gedeutet, weil sie in seinen Gestalten die vermeintlich typisch deutschen Tugenden und Charaktereigenschaften wie Ehre, Treue, Mut, Tapferkeit und unerschütterliche Standfestigkeit verkörpert sahen, die man besonders der heranwachsenden Jugend als Leitbilder vermitteln

wollte. So erklären sich die zahlreichen Bearbeitungen der Nibelungensage als Jugendliteratur. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist es allmählich gelungen, das Verständnis des *Nibelungenliedes* aus dem Bannkreis der ideologischen Fehldeutungen zu lösen (Brackert, 1971, S. 343 ff.).

Werner Hoffmann (1992, S. 20 f.) zeigt in einer gedrängten Übersicht, mit welcher Vielfalt in den Ansätzen sich seit 1945 die Gesamtinterpretationen des *Nibelungenliedes* als geschlossene Dichtung des Mittelalters präsentieren: Arbeiten zum Nibelungenlied als Spiegel der Zeitgeschichte, zu Übereinstimmungen mit der französischen Heldendichtung (F. Panzer); zur »Siegfriedtrilogie« im Nibelungenlied und in der Thidrekssaga (D. Kralik); zum Verständnis des Nibelungenlieds aus seinem streng mittelhochdeutschen Eigenleben heraus (F. Neumann); zur Wort- und Bedeutungsgeschichte von *leit* (F. Maurer); das Höfisch-Ritterliche im Nibelungenlied und seine Zerstörung als zeitgenössische Kritik (G. Weber); das Nibelungenlied habe keine einheitsschaffende Idee (H. Fromm); landesgeschichtliche Entwicklungen als Bedrohung für den freien Adel (G. Kaiser, F. P. Knapp). Die Interpretationen führen zu immer neuen Fragen, so dass die jüngsten Versuche einer Gesamtinterpretation sehr umfangreich gerieten und nicht mehr unter eine einfache These gestellt werden können (J. D. Müller).

Die historischen Varietäten der Stoff- und Überlieferungsgeschichte, die nach wie vor unklaren Verbindungen zwischen mündlicher Tradierung des Epos und seiner schriftlichen Fixierung in Langzeilenstrophen und schließlich die vor- und außerhöfische Gestaltung der Inhalte und ihre vermutlich spätere Höfisierung, offenbar unter Einfluss der Artusromane aus dem französischen Kulturraum, führen an vielen Stellen zu Lücken, Brüchen oder sogar Widersprüchen im Handlungsverlauf und in der Konzeption von Gestalten und Motiven, von Raum und Zeit, so dass sich dann weder eine stringente noch logische Abfolge des Erzählflusses ergibt.

Die kaum erfassbare Menge der Forschungsliteratur zum *Nibelungenlied* wird stetig weiterwachsen und vermutlich auch

neue Gesamtdeutungen des Epos wagen, die diese Mängel auszugleichen versuchen.

Aus der Literatur der letzten zehn Jahre möchte ich auf vier Gesamtdarstellungen des Epos in seiner vielschichtigen Problematik hinweisen: Ursula Schulze (*Das Nibelungenlied*, 1997), Jan Dirk Müller (*Das Nibelungenlied*, 2002), Otfrid Ehrismann (*Das Nibelungenlied*, 2005) und Joachim Heinzle (*Die Nibelungen. Lied und Sage*, 2005, mit zahlreichen Illustrationen).

Sie alle beruhen auf jeweils jahrzehntelangen Forschungen zum *Nibelungenlied* und seinem Umfeld und geben dem Leser einen Einblick in die vielschichtige, mehr als 250 Jahre währende und kontrastreiche Text- und Verständnisgeschichte eines wichtigen Werkes der deutschen Literatur.

Die Form

Im Unterschied zu den höfischen Epen der Stauferzeit hat das *Nibelungenlied* keine paarweise gereimten vierhebigen Verse, sondern (in der HS B) 2376 Strophen von jeweils vier Langzeilen, die aus der germanischen Dichtung bekannt sind. Jede Langzeile besteht aus zwei Halbzeilen, dem An- und dem Abvers: 1,1 *ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedîn.* Die beiden Halbverse sind durch eine metrisch gekennzeichnete Zäsur getrennt. Die Abverse der ersten und zweiten Langzeile und die der dritten und vierten reimen sich:

13 *waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter mîn?*
âne recken minne, sô wil ich immer sîn,
sus schœn ich will beliben unz an mînen tôt,
daz ich von mannes minne sol gewinnen nimmer nôt.

Diese Strophenform gibt es auch im frühen Minnesang in den Liedern des Kürenbergers, der aus dem Donauraum stammt:

MSF II,6 *ich zôch mir einen valken mêre dane ein jâr.*
Dô ich in gezamete, als ich in wollte hân,
und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,
er huop sich ûf vil hôhe und vlouc in andêriu lant.

Im germanischen Vers werden die betonten Silben (Hebungen) gezählt, nicht aber die Senkungen (unbetonten Silben), deren Anzahl frei ist. So kann jeder Halbvers unbetont beginnen, d. h. mit einem ein- oder zweisilbigen Auftakt (einsilbig: *Si ritten tegeliche,* 477,1; zweisilbig: *Dône wolde si den herren,* 525,1) oder auftaktlos, d. h. mit einer betonten Silbe (*Dannen gie dô Sîfrit*, 480,1).

Andreas Heusler hat aufgrund des letzten Abverses, der stets vier Hebungen hat und mit einer vollen Kadenz (= metrisches Versende) schließt, alle Halbverse als vierhebig aufgefasst, das heißt: er lässt die vier Anverse mit einer klingenden Kadenz enden und die ersten drei Abverse mit einer stumpfen, das ist eine volle Kadenz, nach der noch eine Hebung pausiert wird, also sprachlich ungefüllt bleibt. Die klingende Kadenz hat einen Haupt- und einen Nebenton. Dadurch bekommt das Halbversende einen schwebenden Klang. Der Hauptakzent der klingenden Kadenz liegt auf einer langen Silbe (langer Vokal, Diphthong oder kurzer Vokal und Konsonant), der Nebenakzent liegt auf der folgenden einsilbigen Endung: *sídèn*, *mærèn*, *éidè*, *schúldèn*, *künegínnè*. Klingend können auch ein zweisilbiges Wort oder Wortstück mit einer kurzen offenen Stammsilbe (d. h.: auf ihren kurzen Vokal folgt kein Konsonant) gelesen werden. Dann hat diese dasselbe metrische Gewicht wie eine lange Silbe: *Hágenè*, *túgendè*, *édelè*, *wégetè*.

Für die zweihebige klingende Lesung der genannten Worttypen gibt es eine einhebige Lesevariante, die man weiblich voll (wv) nennt. Dann wird nur der Hauptton gezählt, nicht der Nebenton: *síden*, *mæren*, *eíde*, *schúlden*, *künegínne*, *Hágene*, *túgende*, *wégete*. Man könnte also die Anverse sowohl vierhebig klingend als auch dreihebig weiblich voll lesen:

13 *waz ságet ir mír von mánnè* (A 4 kl)

oder

waz ságet ir mír von mánne (A 3 wv)

Die drei ersten Abverse haben drei Hebungen, der vierte vier. Sie schließen mit voller Kadenz: der Ton liegt entweder auf einem geschlossenen Wort oder Wortteil, dem nichts mehr folgt, oder auf einer offenen Silbe mit einer schwachtonigen Endung: *kínt/wínt, blúot/gúot, lân/gân, gelégen/dégen, tágen/ságen.*

Nach Andreas Heusler wird die Strophe folgendermaßen gelesen:

3 *Di hérren wâren míltè, von árde, hôhe erbórn,*
mit kráft unmâzen kúenè, die récken úzerkorn,
dâ zen Búrgóndèn, so wás ir lant genant,
si frúmten stárkiu wúndèr sît in Étzélen lánt.

A 4 kl A 4 st a
A 4 kl A 4 st a
4 kl A 4 st b
A 4 kl 4 v b

Die klingenden und stumpfen Kadenzen ergeben eine getragene, feierliche Diktion, die – so könnte man sich denken – beim Vortrag auf die Dauer schwerfällig und ermüdend wirkt, zumindest aus heutiger Sicht. Heuslers Deutung des Strophenbaus ist trotz zweifelnder Einwände unangetastet geblieben. Auch ein so vorzüglicher Kenner des *Nibelungenliedes* wie Helmut de Boor hält sie für überzeugend, weil sie im Vortrag eine ideale Profilierung der Verse erlaube.

Man könnte jedoch auch die ersten drei Langzeilen sechshebig lesen: mit weiblich vollen Kadenzen der Anverse und vollen Kadenzen der Abverse. Die letzte Langzeile behielte ihre acht Hebungen:

C1 *Uns íst in álten máeren wúnders víl geséit*
von hélden lóbebæren, von grôzer árebeít,
von frôuden, hôchgezîten, von wéinen únd von klágen,
von küener recken strîtèn muget îr nu wúnder hœren ságen.

A 3 wv 3 va
A 3 wv A 3 va
A 3 wv A 3 vb
A 4 kl A 4 vb

Mit dieser Lesung, die metrisch denkbar ist, bekommt der Vortragsfluss einen geschmeidigeren und schnelleren Lauf. Denn der stumpfe Abschluss der drei ersten Langzeilen bewirkt eine getragene, pathetische Feierlichkeit, die den Vortrag schwerfällig macht. Die andersartige Form der vierten Langzeile (mit der klingenden Kadenz des Anverses und der vollen des Abverses) betont mit ihren acht Hebungen das Strophenende. Eine Entscheidung ist schwierig, da wir keine Belege für die damalige Vortragstechnik und deklamatorische Wirkung haben.

Die Anfangsstrophe C1 hat neben dem stets üblichen Paarreim der Abverse auch die Anverse durch Reim paarweise gebunden. Sie sieht nach Heuslers Schema so aus:

A 4 kl a 4 st b
A 4 kl a A 4 st b
A 4 kl c A 4 st d
A 4 kl c A 4 v d

Sie ist die einzige Strophe, in der alle vier Anverse gereimt sind. Reime zweier Anverse gibt es öfter, z. B.:

188 *Er wolde in füeren dannen. dô wart er angerant*
von drîzec sînen mannen. dô werte des heldes hant
sînen rîchen gîsel mit ungefüegen slegen.
sît tet schaden mêre der vil zierliche degen.

Die Lesung Heuslers bewahrt allein die durchgehende Anzahl von acht Hebungen in jeder Langzeile. Allerdings fehlt dem letzten Abvers die pausierte Hebung. Damit bliebe das Strophenende weniger markiert als die drei vorausgehenden Abverse innerhalb der Strophe.

Bauplan und Metrik beeinflussen die Syntax. Oft sind die Langzeilen mit der Aussage eines Satzes identisch. Aber es gibt auch Sätze, die sich über anderthalb (Hakenstil) oder mehrere Langzeilen erstrecken, manchmal auch als Enjambement (Strophensprung) vom Ende einer Strophe in den Beginn der folgenden. Diese längeren syntaktischen Gebilde würden durch die stumpfen Kadenzen unterbrochen.

Die letzte Langzeile einer Strophe enthält oft eine Feststellung: 419,4 *nu bedenkes dich bezîte, mîn herre erlâzet dich es niht* oder einen Kommentar: 505,4 *si kômen ritterliche in daz Brünhilde lant* oder eine der etwa hundert Vorausdeutungen: 1,4 *dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.*

Ein Vergleich der Kürenberger Strophe aus dem frühen Minnesang mit der Nibelungenstrophe wirft die Frage der Sangbarkeit des Textes auf. Für den Minnesang gibt es bruchstückhaft überlieferte Melodien, für das Heldenepos nicht. Heusler hat die Meinung vertreten, das Epos habe sich für eine gesungene Wiedergabe nicht geeignet. Dagegen sehen neuere musikwissenschaftliche und germanistische Untersuchungen (E. Jammers, K. Bertau, R. Stehlein, H. Brunner) die Sangbarkeit als sicher an. Eine Melodie könnte gedächtnisstützende Funktionen erfüllen und den freien Vortrag erleichtern. Der Versuch, die *wîse* zu rekonstruieren, mit der das *Nibelungenlied* gesungen oder begleitet worden sein könnte, bleibt aber angesichts der bisherigen Überlieferungslage hypothetisch.

Gliederung und Erzählverlauf

Das *Nibelungenlied* ist in 39 Aventiuren eingeteilt. Eine solche Gliederung gibt es sonst in keiner anderen mittelhochdeutschen Dichtung. »Aventiure« (frz. *aventure*, lat. *adventura*) bedeutet eine ungewöhnliche Begebenheit, besonders das mit einem Wagnis verbundene, glücklich endende Ereignis, wie es sich als Aufgabe dem Helden im Artusroman stellt, das er zu wagen hat, um sich in der Gesellschaft zu bewähren. Im *Nibelungenlied* wird »Aventiure« ohne diese Bedeutung verwendet. Das Wort fungiert als texttechnischer Begriff und steht für ›Kapitel‹ oder ›Abschnitt‹. Mit der Aventiurenüberschrift, die B nicht kennt, wird eine inhaltliche Zäsur im Text angedeutet, die in den anderen zeitgenössischen erzählenden Texten von Initialen im Schriftbild gekennzeichnet wird.

Die Aventiuren haben eine unterschiedliche Länge; so umfasst z. B. die erste in Handschrift B 18 Strophen (einschließlich der aus Hs. C übernommenen Strophe C1), die zwanzigste 144. Diese erhebliche Differenz im Umfang lässt Zweifel daran aufkommen, ob es sich um Lese- oder Vortragsabschnitte handelt. Auf jeden Fall ist die Gliederung inhaltlich motiviert, wie die Überschriften zeigen, die in allen Handschriften (außer in B) enthalten sind. Sie formulieren weder ein Stichwort noch einen wertenden Kommentar, sondern sie geben kurz einen Handlungsverlauf an, der im folgenden Text wichtig ist. Bis auf die beiden ersten Aventiuren, die Zustandsbeschreibungen der Höfe zu Worms und Xanten enthalten, werden die Überschriften stets mit der Konjunktion *»wie«* eingeleitet: *Wie Sîfrit ze Wormze kam* (Avt. 3), *Wie die küneginne einander schulten* (Avt. 14), *Wie künec Etzel ze Burgonden nâch Kriemhilde sande* (Avt. 20), womit der Hinweis auf den Verlauf erfolgt. Die Überschriften in den einzelnen Handschriften weichen zum Teil erheblich voneinander ab, wie die Anmerkungen zum vorliegenden Text erkennen lassen. Die Abgrenzung der Aventiuren untereinander hat in den Handschriften eine nur geringfügige Schwankungsbreite.

Die erste Langzeile der zweiten Strophe, mit der das Lied in der Handschrift B beginnt, gilt Kriemhild; die vierte weist auf das Verhängnis des tödlichen Endes hin. Damit wird in nuce das gesamte Epos skizziert. Die letzte Strophe des ersten Teiles (1139) ist gleichfalls Kriemhild gewidmet, wie diese auch der Zielpunkt in der ersten Strophe des zweiten Teiles ist (1140,4). Und schließlich wird Kriemhild als letzte Person der Burgunden in der drittletzten Strophe des Epos genannt (2374,2). Das sind Anzeichen für eine bewusste Rahmenkomposition, die auf Kriemhild als zentrale Gestalt der Handlung weist.

Der parallele Aufbau der Aventiuren 1 und 2 ordnet Kriemhild und Siegfried als Träger der Anfangshandlung im ersten Teil mit den Konsequenzen einer nicht abreißenden Konfliktkette einander zu (1,1: *es wuohs in Burgonden*; 18,1: *dô wuohs in Niderlanden*).

Beide Teile des *Nibelungenliedes* enthalten Brautwerbungsgeschichten, eine Erzählgattung, die wir aus den Spielmannsepen und dem *Tristan* kennen. Im ersten Teil werden die Werbung Gunthers um Brünhild und die Siegfrieds um Kriemhild kausativ miteinander verflochten (331). Siegfried kämpft für Gunther im Sachsenkrieg (154) und hilft ihm in der Tarnkappe (424,4; 430,3), die Aufgaben auf Isenstein zu lösen, wofür ihm Gunther als Dank seine Schwester Kriemhild, um derentwillen (46,4 f.) Siegfried nach Worms gekommen war, zur Frau gibt (605 ff.). Im zweiten Teil nimmt Kriemhild Etzels Werbung an, um nach dem Verlust des Hortes eine neue Position für die Verwirklichung ihrer Rachepläne zu gewinnen (1252 f.).

In beiden Teilen wird Macht durch List und Lüge erworben und gefährdet: Mit Hilfe der Tarnkappe besiegt Siegfried die mächtige Brünhild auf Isenstein (424,4) und in Gunthers Brautgemach (665 f.). Gunther lädt auf Brünhilds Betreiben Siegfried und Kriemhild scheinbar zu einem Fest ein (726). Doch in Wirklichkeit will Brünhild den Widerspruch zwischen Siegfrieds angeblicher Leibeigenschaft gegenüber Gunther und seinem eigenständigen Königtum in Xanten aufgeklärt haben (721). Kriemhild reist nach Worms, wobei sie Gürtel und Ring als Corpora

delicti mitnimmt, um für eine mögliche Auseinandersetzung mit Brünhild gerüstet zu sein (844 ff.). Auch Kriemhild (890) wird überlistet, und zwar von Hagen, der ihr das Geheimnis von Siegfrieds Verwundbarkeit entlockt (894), so dass sie schließlich mitschuldig am Tode ihres Mannes wird (900 f., 917). Nur mit List gelingt Hagen die Ermordung des reichen und überstarken Siegfried (978). Seine *ungetriuwe* Tat beruht auf der *triuwe* zu Gunther und Brünhild. Schließlich versenkt er den Hort heimlich im Rhein, um eine neue Machtposition Kriemhilds zu verhindern. Im zweiten Teil wiederholen sich Untreue, List und Verrat in umgekehrter Richtung; denn sie gehen jetzt von Kriemhild aus und richten sich in *triuwem* Gedenken an Siegfried, aber *ungetriuwe* auf Hagen und ihre Brüder. Etzel, der nichts von den tödlichen Plänen seiner Frau ahnt, lässt die Einladung zu einem vermeintlichen Fest an die Burgunden ergehen (1398 ff.).

Trotz der auffallenden Wiederholung von Motiven und Ereignissen läuft das Geschehen nicht in der aus den Artusromanen bekannten Form des Doppelweges ab, in der eine erste Aventiurenreihe mit gesellschaftlichen Erfolgen vorläufig am Artushof abschließt und von einer neu beginnenden gesteigert wird, da sich in ihr die innere Entwicklung des Helden vollzieht. Nicht die Entwicklung der Personen bestimmt den Handlungsverlauf, sondern es greifen einzelne Ereignisse wie Glieder einer Kette ineinander, welche die Aktionen und Reaktionen der Handelnden bestimmen. Jede Situation fordert zu Taten heraus. Dabei braucht eine psychische, für den heutigen Leser nachvollziehbare Entwicklung der Charaktere nicht gegeben zu sein. Die erwartete Handlungsfähigkeit und ihr Ergebnis wachsen aus der jeweiligen Situation und ihrer Personenkonstellation heraus und passen sich in den szenischen Ablauf ein.

In beiden Teilen stehen sich Hagen und Kriemhild als die führenden Handlungsträger gegenüber und prägen den Ablauf der Ereignisse. Hagen bestimmt das Geschehen von Anfang an, Kriemhild tritt erst vom Streit der Königinnen an in den Vordergrund. Nach den Mitgliedern der königlichen Familie in

Worms wird Hagen als erster der besten Recken vorgestellt (7,1). Er ist der engste Vertraute Gunthers, die führende Respektsperson im königlichen Gefolge. Sein Handeln, das stets von der Treue zum Wormser Hof geprägt ist, gibt dem epischen Erzählfluss die entscheidenden, weiterführenden Impulse und Verlaufsrichtungen. Er kennt die höfische Gesellschaft und versteht es, Fremde einzuordnen, indem er sie Gunther und der Hörer- oder Leserschaft vorstellt: den in Worms eintreffenden Siegfried (84 ff.), Rüdiger als Gesandten Etzels (1175), die Boten mit Etzels Einladung (1429). Hagen ist auf das Wohl seines Königs bedacht, wenn er Gunther rät, Siegfried um Hilfe gegen die Sachsen zu bitten (149,4) und die Werbung um Brünhild nicht ohne ihn zu unternehmen (329,2) oder den Wunsch äußert, den unermesslichen Nibelungenhort einmal in Worms zu haben (771,4). Hagen gelobt, die von Kriemhild verletzte Ehre Brünhilds zu verteidigen (861 ff.) und Siegfried zu töten: Überredung Gunthers mit dem Hinweis, Siegfrieds Tod mache ihn reicher und mächtiger (867); Inszenierung eines zweiten Sachsenkrieges (879; 905 f.); Erfragung der verwundbaren Stelle Siegfrieds unter Missbrauch von Kriemhilds Vertrauen (894); Siegfrieds Tod (978). Hagen denkt in seiner Treue für das burgundische Königshaus politisch über den Tag hinaus, um Gefahren zu vermeiden: er plant die Überführung des Hortes nach Worms, um ihn nicht in Kriemhilds Händen zu lassen (1127), und er versenkt ihn schließlich (1134). Gegen Kriemhilds zweite Heirat spricht er sich aus, weil er als einziger die Gefahr der Rache sieht (1200 ff.), und er warnt vor der Reise zu ihr (1458, 1468). Als die Könige auf der Fahrt bestehen, führt er den Zug an (1523) und erfährt von den Meerfrauen als erster, dass keiner zurückkehren wird (1532). Er bleibt seinem König treu bis in den Tod; denn er verrät den Platz des Hortes nicht. Aber die Treue halten auch die burgundischen Könige ihrem Vasallen Hagen gegenüber. Kriemhilds Forderung, ihr Hagen allein als Geisel auszuliefern, lehnt Gernot mit den Worten ab:

2102 *»Nune welle got von himele«, sprach dô Gêrnôt,*
»ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tôt,
der sippen dîner mâge, ê wir dir einen man
gæben hi ze gîsel. ez wird et nimmer getân.«

Dass der tapfere, nur von Dietrich von Bern bezwungene und gebundene Hagen durch die Hand Kriemhilds stirbt, empfindet auch Etzel als Schmach (2371,4).

Hagen trägt die üblichen Attribute: *degen*, *herre*, *recke*, *ritter*, und die Epitheta *edel*, *küen*, *snel*, *starc*, aber auch die Negativa *grimme*, *leide*, *mortgrimmec übele*, *übermüete*, *ungetriuwe*. In den Bearbeitungen ist Hagen stets die böse, negative Gestalt, obwohl er die sprichwörtlich gewordene Nibelungentreue am konsequentesten verkörpert.

Kriemhild ist zu Beginn *edel*, *schœn* und *rîch*, die Zierde jeder höfischen Gesellschaft, so dass zwischen ihr und Siegfried die poetische Atmosphäre des Minnesangs entsteht (279 ff.); später ist sie *arm* und *arc*. Dietrich von Bern nennt sie beim Eintreffen der Burgunden an Etzels Hof *vâlandinne* (1745,4), als er bekennt, die Gäste gewarnt zu haben. Ihr Wandel vom spröden jungen Mädchen, das nicht ans Heiraten denkt (13), über die Liebende, die wortgewandte königliche Konkurrentin Brünhilds, die dreizehn Jahre trauernde, kirchenfromme Witwe, die Herrscherin an Etzels Seite bis zur gnadenlosen Rächerin, die den Tod ihres Sohnes und der Brüder nicht scheut, um ihr Ziel zu erreichen, ist ein weiter Spannungsbogen, der aus Einzelszenen besteht, die jeweils von der Situation bestimmt werden und nicht die kontinuierliche Entwicklung eines Charakters zeigen.

Das Verhältnis zu Hagen ist zunächst vertrauensvoll. Als sie nach der Heirat mit Siegfried Worms verlässt, möchte sie Hagen sogar in ihrem Gefolge mitnehmen (695), was dieser aber ablehnt, da er in Worms seinem König dienen will. Diese enge Vertrautheit zerbricht mit Siegfrieds Tod. Kriemhild hält Hagen sofort für den Schuldigen; denn sie denkt an die Frage nach der verwundbaren Stelle (1005,2). Seitdem besteht eine unver-

söhnliche Feindschaft, die mit der Versenkung des Hortes noch so gesteigert wird, dass man zuletzt nicht weiß, ob sie den Verlust des Mannes oder den Raub des Hortes rächt.

Die Gestaltung der Zeit

Das *Nibelungenlied* enthält im Unterschied zu den höfischen Romanen der Stauferzeit zahlreiche Zeitangaben, die das berichtete Geschehen gliedern und sogar real messbar erscheinen lassen. Kurze Zeitspannen werden in Tagen oder Wochen angegeben. Sie erweisen sich im Vergleich miteinander als formelhafte Wendungen: die Schwertleite in Xanten wird sieben Tage lang gefeiert (38,1); Siegfried trifft am siebten Tag seines Ritts von Xanten in Worms ein (69,1); am zwölften Morgen erreichen Gunther und seine drei Begleiter als Brautwerber Brünhilds Burg Isenstein (380,1); die Doppelheirat Gunthers und Siegfrieds endet am vierzehnten (= 2 × 7) Tag (683,1); Rüdigers Reise von Bechelaren nach Worms dauert zwölf Tage (1172,1); ebenso lang sind die Spielleute Etzels unterwegs (1427,1); nach der Abreise der Boten lassen die Burgunden sieben Tage bis zum Aufbruch vergehen. Innerhalb von zwölf Wochen sollen die kriegerischen Sachsen unter Luidegast und Luidegêr mit ihren Heerscharen in Worms erwartet werden (143,1). Die Zahlen 7 und 12 könnte man gegen die Adverbien »schnell« und »bald« austauschen. Sie stehen ohne konkreten Aussagewert für eine kurze oder größere Zeitspanne.

Längere Zeitabstände werden in Jahren angegeben. Addiert man sie, so ergibt sich eine erzählte Handlungsdauer von mehr als 37 Jahren: Siegfried lebt ein Jahr am Wormser Hof, ehe er Kriemhild sieht (136,2). Nach ihrer Heirat halten sich Siegfried und Kriemhild zehn Jahre in Xanten oder Norwegen auf (712,2). Kriemhild trauert nach Siegfrieds Tod dreizehn Jahre (1139,2). Dreizehn weitere Jahre vergehen, bis Etzel auf Kriemhilds Bitte die verhängnisvolle Einladung an die Burgunden sendet (1387,4). Zwischen diesen Daten liegt die Verlaufsdauer

kürzerer Geschehnisse, so dass insgesamt mehr als 37 Jahre zusammenkommen.

Ursula Schulze (1997, S. 93) setzt die gesamte Geschichte mit mehr als fünfzig Jahren an, wenn man Siegfried bei seiner Ankunft in Worms fünfzehn Jahre alt sein lässt. Von diesen fünf Jahrzehnten wird nur eine kleine Zeitspanne erzählt. Denn die längsten Zeiträume werden erzählerisch nicht gefüllt: die zehn Jahre Siegfrieds mit Kriemhild in Xanten; in die dreizehn Jahre zwischen Siegfrieds Tod und Etzels Werbung fallen nur die Verlagerung des Hortes nach Worms und seine Versenkung in den Rhein. Als einziges Ereignis der dreizehn Jahre, die Kriemhild bis zur Einladung ihrer Brüder bei Etzel gelebt hat, erfährt man die Geburt Ortliebs (1384,3). Die Angaben der Jahreszahlen gliedern die erzählfreie Zeit in groben Zügen. Sie zeigen, was es heißt, dass Kriemhild *lancræche* ist.

Die angegebenen Zeiträume markieren den Abstand in relativer, aber nicht absoluter Art. Sie haben weder die Funktion einer Uhr noch die eines Kalenders. So werden auch die Menschen nicht älter. Die Ritter kämpfen im Sachsenkrieg ebenso schlagkräftig wie 37 Jahre später am Hofe Etzels; Kriemhild wäre etwa fünfzig bei der Geburt ihres zweiten Sohnes, Giselher wird bis zuletzt der junge Mann (*daz kint*) genannt. Man kennt eine zeitliche Staffelung ebensowenig wie in den bildlichen Darstellungen die räumliche Perspektive.

In den sieben Aventiuren 4 bis 10 passiert sehr viel: der Sachsenkrieg (Avt. 4), Siegfrieds erste Begegnung mit Kriemhild (Avt. 5), Gunthers Werbungsfahrt nach Island (Avt. 6), die Werbung um Brünhild (Avt. 7), Siegfrieds Fahrt ins Land der Nibelungen (Avt. 8), der Botenritt Siegfrieds nach Worms (Avt. 9) und schließlich die Doppelheirat in Worms (Avt. 10). Der Zeitraum dieser Ereigniskette wird nicht genannt; alles könnte in nur wenigen Wochen geschehen sein.

Die verhängnisvolle Auseinandersetzung an Etzels Hof spielt sich in zwölf Aventiuren (28–39) innerhalb von nur drei Tagen ab, davon umfassen die letzten acht Aventiuren nur 24

Stunden. Im letzten Drittel schrumpft die Erzählzeit, während der Text der erzählten Zeit beträchtlich zunimmt. Dadurch beschleunigt sich die Folge der Ereignisse und rast dem Ende zu.

Die Gestaltung des Raums

Im Unterschied zu den vagen (*vor maniger zît,* 1722) und formelhaften Zeitbestimmungen sind die Ortsangaben genauer. Das gilt besonders für den Donauraum im zweiten Teil, den der Autor besser kennt als die Gegend um Worms, die nördlichen Regionen und die Landschaft zwischen Rhein und Donau. Die Reiseroute von Passau nach Wien kann man an Orts- und Flussnamen verfolgen: *Everdingen* = Efferding 1299,1, *enze* = die Enns 1298,2, *Bechelâren* = Pöchlarn 1639,1, *Mœringen* = Pföring 1588,1, *Treisenmûre* = Traismauer 1329,3, *Tulne* = Tuln 1338,2, *Heinburc* 1373,1, *Wiene* 1159,3, *Grân* 1494,2.

Die Gegend um Xanten am Niederrhein wird als *Niderlande* bezeichnet (18,1). Die 11. Aventiure schildert, *Wie Sîfrit mit sînem wîbe heim ze lande kom,* und das ist zweifellos der elterliche Sitz von Siegmund und Sieglinde (699, 700). Doch Gunthers Boten überbringen Siegfried die Einladung zum Wormser Fest nach einem Ritt von drei Wochen *ze Nibelungen bürge* in Norwegen (736,2 f.). Dorthin war Siegfried schon einmal von Island aus mit einem kleinen Schiff in einem Tag und einer Nacht gerudert (482,1). Ob der Autor die Entfernung zwischen Island und Norwegen kennt, ist unwichtig, dieses Ereignis verdeutlicht bildlich die ungewöhnliche, nicht zu beschreibende Kraft des Helden.

Andere geographische Ungenauigkeiten zeigen sich darin, dass der Autor meint, zwischen *waskenwalt* und Worms fließe der Rhein. Auch dürfte der Spessart als Jagdgebiet von Worms aus zu weit entfernt sein. Heimatkundliche Erklärungen haben hierfür andere Deutungen gesucht, so wie man auch eifrig bemüht gewesen ist, die Quelle ausfindig zu machen, an welcher der Mord geschah. Die Handlungsplätze bis auf den Sachsenkrieg und den Burgundenzug entlang der Donau zu Etzel sind stets Höfe: Xanten, Isenstein, Nibelungenburg, Worms, Bechelaren, Etzelburg. Aber nicht in der höfischen Umgebung einer Burg wird Siegfried ermordet, sondern auf der Jagd im wüsten Wald, wo wilde Tiere leben.

Widersprüche und Unstimmigkeiten

Es ist zweifellos der große Wurf eines Dichters gewesen, die beiden Handlungskreise um Brünhild/Siegfried und den Untergang der Burgunden an Etzels Hof mit der Person Kriemhilds kausal zu verbinden und zu einem großen Spannungsbogen zusammenzuschließen. Dabei zeigen sich aus der Sicht des heutigen Lesers, der den gesamten Text vor sich hat, einige Unstimmigkeiten im Handlungsgefüge, die vermutlich unterschiedliche Ursachen haben: sie können Nahtstellen zwischen Handlungselementen und ihren bald mündlich, bald schriftlich überlieferten Inhalten aus verschiedenen Stoffkreisen sein; sie mögen auf einem Versehen des Autors beruhen; oder sie liegen am mangelnden Verständnis des heutigen Lesers. Dazu einige Beispiele:

- Siegfried gibt sich auf Isenstein als Gunthers Lehnsmann aus und hält als sichtbares Zeichen dafür Gunther den Steigbügel (384; 395). Dass er mit dieser List Gunthers Ansehen stärken und Brünhild deutlich machen will, Gunther und nicht er, den sie von einer früheren Begegnung kennt und der ihr als Partner allein ebenbürtig zu sein scheint, trete als Werbender auf, wird nicht ausdrücklich gesagt. Die nordische Siegfried-Dichtung kennt das Motiv des Stratorendienstes nicht, das im Laufe der Geschichte verhängnisvolle Folgen nach sich zieht.
- Die Tarnkappe, die mit Betrug und List beim Wettkampf auf Isenstein und in Gunthers zweiter Brautnacht Brünhilds doppelte Niederlage bewirkt, wird später nie entdeckt, und ihr Gebrauch bleibt ungeahndet.

- Siegfried hat die Tarnkappe zusammen mit dem Hort erworben. Nach seinem Tod erfährt man nichts über ihren Verbleib. Alberich bedauert lediglich ihren Verlust (1116). Die ebenfalls zum Hort gehörende goldene Wünschelrute (1121), die jedem, der mit ihr umzugehen weiß, Macht über alle Menschen verleiht, gelangt mit dem Hort in den Rhein, wird aber in ihrer Wunderkraft weder entdeckt noch im weiteren Verlauf der Ereignisse genutzt.
- Weshalb nimmt Kriemhild Ring und Gürtel, die der getarnte Siegfried Brünhild im Brautgemach entwendet hat (681) von Norwegen (?) zum Fest nach Worms mit (846)? Sie werden in der dortigen Situation des Frauenstreites als Indizien gebraucht, was aber nicht vorherzusehen war.
- Kriemhild kennzeichnet auf Hagens Bitte Siegfrieds verwundbare Stelle mit einem Kreuz auf der Kleidung (901), die er im vermeintlichen Krieg gegen die Sachsen anlegt. Bei der Jagd trägt Siegfried aber ein *pirsgewant* (915), von dem nicht gesagt wird, dass es auch gekennzeichnet ist. Diese Unstimmigkeit dürfte der Autor übersehen haben.
- Gernot leugnet gegenüber Siegmund jede Mitwisserschaft an dem Plan, Siegfried zu ermorden (1094,3), obwohl Ortwin, er und Giselher das entscheidende Gespräch mit angehört haben (863).
- Dass Rumold, der Küchenmeister, und Volker, die seit Beginn als Handlungsträger bekannt sind (7,4; 8,1), im zweiten Teil nochmals vorgestellt werden (1515; 1581), als kenne sie der Hörer oder Leser nicht längst, verwundert. Vielleicht erklärt sich die zweite Vorstellung aus der Erinnerungssituation des mündlichen Vortrags; vielleicht sind beide Teile in zeitlich getrenntem Abstand vorgetragen worden.
- In Str. 1520 werden die Burgunden Nibelungen genannt. Diesen Namen behalten sie bis zum Ende. Damit wird unausgesprochen ihre enge Verbindung zum Hort deutlich, über dessen Versenkung im Rhein sie verfügt haben. Hagen trägt Siegfrieds Schwert Balmung, das zum Nibelungenhort gehört.

- Kriemhilds letztes Gespräch mit Hagen beginnt mit dem Bedingungssatz *welt ir mir geben widere, das ir mir habt genomen, sô muget ir noch wol lebende heim zen Burgonden komen* (2364,3/4). Hagen bezieht diese Kondition auf den Hort (2365,3; 2368,3). Ob der Verlust des Hortes, um den es in diesem letzten Gespräch geht, bei Kriemhild die Rache für den Mord an Siegfried dominiert und Kriemhilds Macht- und Habgier zeigt, oder ob er symbolisch für Siegfried steht, hat lebhafte Diskussionen in der Forschung ausgelöst.

Die Mängel eines stringenten Erzählens fallen dem heutigen Leser auf, der den gesamten Text des *Nibelungenliedes* vor sich hat und nachschlagen kann. Diese Möglichkeit hat der Zuhörer nicht. Deshalb werden ihm die Brüche im Handlungsverlauf weniger oder gar nicht aufgefallen sein. Ursula Schulze (2003, 134 f.) weist auf die Andersartigkeit des Erzählens im *Nibelungenlied* hin, das sie paradigmatisch nennt: In sich geschlossene Episoden aus unterschiedlichen Stoff- und Bezugsfeldern werden nicht in logischer Abfolge miteinander verknüpft und in stringenter Reihung erzählt, sondern stehen in unterschiedlicher Perspektive nebeneinander.

Archaisches und Höfisches

Die vorhöfischen, archaischen *alten mære* sind ›höfisiert‹ worden. Sie kommen damit sprachlich und zum Teil auch inhaltlich dem Stilempfinden der Stauferzeit entgegen und öffnen vermutlich die Rezeptionsbereitschaft für das Heldenlied.

Nicht alles jedoch hat sich der höfischen Denkweise annähern lassen. Spuren in die vorhöfische Zeit zeigen sich z. B. an den folgenden Stellen: Siegfried wird von den Königen Nibelung und Schilbung gebeten, ihren Hort zu teilen. Im voraus bekommt er das Schwert Balmung zum Lohn. Als er mit der Teilung nicht zurechtkommt, erschlägt er kurzerhand die beiden Könige mit Balmung, besiegt Alberich, dem er die Tarnkappe entwindet, und eignet sich den Hort an (so berichtet Ha-

gen 90 ff.). Bei seinem ersten Auftritt in Worms bringt Siegfried nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, seine Werbung um Kriemhild vor, sondern er hält eine Reizrede, in der er Gunthers Besitz für sich beansprucht (104,4 ff.). Die walkürenhafte kampfstarke Brünhild ist nicht mit dem Bild der Damen des Minnesangs und der Artusromane vergleichbar. Mit der List der Tarnkappe besiegt Siegfried Brünhild zweimal: bei den Wettkämpfen auf Isenstein (423 ff.) und als Stellvertreter Gunthers im Brautgemach (663 ff.), wobei er ihr den kräfteverleihenden Zaubergürtel abnimmt. Brünhild sieht Siegfried als *eigen man* (819,2) Gunthers an. Auf ihrem Misstrauen, ob das tatsächlich stimmt, beruht Gunthers Einladung Siegfrieds und Kriemhilds zum Fest nach Worms (721,2). Unhöfisch ist die Ermordung Siegfrieds, den – in eine Falle gelockt – Hagen rücklings mit dem Speer tötet (978 f.). Den Hort, Kriemhilds Erbe, überführt Hagen nach Worms (1115 ff.) und versenkt ihn im Rhein (1140), als er Schaden für seine Könige fürchtet (1137). Im zweiten Teil beruht die Einladung der Burgunden zur *hohzît* an Etzels Hof auf der List Kriemhilds, die nur an ihre Rache denkt. Die drei Meerfrauen, die Hagen das tödliche Ende aller Burgunden vorhersagen, sind Spuren aus der vorhöfischen Sagenwelt (1532 ff.). Es ist nicht ritterlich, wie Hagen mit einer Lüge den Fährmann über den Fluss lockt und erschlägt (1549). Das unhöfische Ende ist der Untergang der Burgunden, *der groze mort* (2083,1), der auf Kriemhilds Betreiben geschieht. Am Ende fällt Hagen durch ihre Hand (2370), und sie wird vom alten Hildebrand in Stücke gehauen (2374,2). Das sind zwei Arten des Todes, die weit in die Vergangenheit weisen; denn sie sind in einem höfischen Epos nicht denkbar.

Beim Wortschatz ist es schwierig, von heute aus zu beurteilen, welche Wörter man um 1200 als archaisch empfunden haben könnte. Natürlich lassen sich viele Vokabeln bis in das Althochdeutsche und Altnordische zurückverfolgen wie z. B. *gêr*, *werlt* oder *helm*; aber sie sind auch mittelhochdeutsch geläufig gewesen, wie zahlreiche Belege zeigen. Vermutlich sind z. B. *eigen diu* (Leibeigene, 825,4) und *eigenholde* (Leibeigener 617,3),

kebse (836,4), *lintrache* (98,2), *rant* (Schild, 193,4), *rê* (Leichnam, 1023,3), *rêwen* (sterben, 2297,3), *sahs* (Schwert, Blatt des Pfeiles, 953,3), *sêr* (Schmerz, 777,3), *wîc*, *wîcgewant* (Kampfanzug, 1592,2) und *zein* (Stab, 432,3) als altertümliche Relikte empfunden worden.

Leichter ist die Höfisierung im Wortschatz zu belegen, die hier nur in wenigen Beispielen angedeutet werden kann: *hof-* ist Bestandteil einiger Komposita (*-gesinde*, *-mære*, *-reise*, *-site*, *-vart*). Es gibt das Adjektiv *höfsch*, das Nomen *höfscheit* und das schwache Verb *höveschen* (höfisch auftreten). Gunther *hiez ze allen zîten riterscefte pflegen* (259,1). Zur Rüstung der *degen* oder *ritter* gehören *halsperge* und *harnasch*, *helm (-bant*, *-gespan*, *-huot*, *-var)*, *schilt (-gespenge*, *-gesteine*, *-spange*, *-vezzel)*, *swert (-degen*, *-genôz*, *-grimmec)*. In Worms ist Gunther König, *der vogt des landes* und *der wirt* der Feste, er hat *eine vil stolziu riterschaft* (4,2). An seinem Hof gibt es vier Ämter: *kuchenmeister*, *marscalk*, *truhsæze/scenke*, *kamerære* (8,11) und Volker, den Fiedler oder Spielmann. Die drei königlichen Brüder sind, da ihr Vater Dankrat verstorben ist, Vormunde ihrer Schwester. Kriemhilds Falkentraum (11) erinnert an das Falkenlied des Kürenbergers (MSF II,6) und öffnet die Nähe zum Minnesang, dessen Vokabular und Metaphorik sich in der ersten Begegnung von Siegfried und Kriemhild finden (*herze*, *liebe*, *lûterliche*, *meientage*, *minne*, *morgenrôt*, *sterne*, *vreuden*, *wünne*, *rosenrotiu varwe*, *der liehte mâne*, 279 ff.). Die Beschreibung der Schwertleite in Xanten enthält höfisches Vokabular: z. B. *hôhgezîte*, *êre*, *riterlichiu ê*, *buhurt*, *palas*, *burc*. Wie in den Artusromanen ist auch hier Pfingsten die geeignete Zeit für Feste (das Ende des Sachsenkrieges, 269 ff.; Kriemhilds Vermählung mit Etzel, 1362 ff.). Der Sachsenkrieg wird in der 4. Aventiure ausführlich geschildert, der Aufmarsch, die Einzelkämpfe und vor allem Siegfrieds überragende Leistungen. Das letzte Fest ist als Ruhepunkt vor dem *grozen mort* die Einkehr in Bechelaren, bei der die Verlobung Giselhers mit der Tochter Rüdigers gefeiert wird (1656 ff.). An allen Festen entfaltet sich das höfische Zeremoniell der Turniere und Spiele,

der Aufzüge prächtiger Gefolge mit Pferden und in kostbaren, farbenfrohen Gewändern, die stets sorgfältig ausgewählt und vorbereitet werden. Macht, Reichtum und die großzügige Gebefreudigkeit der *milte* bestimmen das Ansehen und die Geltung der Höfe in der Gesellschaft.

Rüdiger von Bechelaren ist die beispielhafte Verkörperung höfischer Gesinnung, der *vater aller tugende* (2199,4), *ein ritter ûz erkorn* (2146,2). Er wirbt für Etzel um Kriemhild, und er nimmt die Burgunden in Bechelaren gastlich auf (27. Aventiure). Bei diesem Fest, wie auch schon bei Kriemhilds Vermählung in Wien (1345 ff.), erfährt man, wie souverän Rüdiger das Protokoll des höfischen Zeremoniells beherrscht. Da er als Brautwerber Kriemhild nach Wien holt, ist er ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden Stoffkreisen des Epos. Mit dem Treueschwur für Kriemhild gerät er in eine ausweglose Situation (2151): zwischen seine burgundischen Freunde, mit denen er verwandtschaftlich verbunden ist, und seine Lehnspflichten Etzel und den Schwur Kriemhild gegenüber. Er versucht, sein Lehen zurückzugeben (2154) und den Schwur zu interpretieren (2147,3 *daz ich die sêle vliese, des enhân ich niht gesworn*), wobei eine christliche Lehre problematisiert zu werden scheint. Doch es bleibt bei der Andeutung, die nicht vertieft wird.

Christliche Gedanken, die z. B. in den Romanen Wolframs von Eschenbach die Thematik prägen, scheinen bei der häufigen Erwähnung kirchlicher Rituale dem *Nibelungenlied* nicht fremd zu sein, aber sie bleiben als dekorative Zutat nur auf der Oberfläche haften, ohne in die Handlung einzudringen und die Konflikte zu problematisieren. So wird zur Messe in den Wormser Dom gegangen; die Glocken läuten bei allen Festen; Siegfrieds Beisetzung erfolgt nach kirchlichen Riten; und Kriemhild trauert lange Jahre um Siegfried und besucht regelmäßig die Gottesdienste. Etzels Heidentum erwägt Kriemhild kurz als Hindernis für die Ehe mit ihm (1245), aber dieser Gedanke tritt schnell hinter der Aussicht auf neue Macht und Rachemöglichkeiten zurück. Hagen wirft den Kaplan in die Donau (1573), um zu probieren, ob die Vorhersage der Meerfrauen stimmt.

Sprache und Stil

Der Sprachduktus des *Nibelungenliedes* wird vom Rhythmus und Versmaß der Langzeilen geprägt. Die Auflösung dieser metrisch gebundenen Rede in neuhochdeutsche Prosa wie in dieser Übersetzung zerstört die Form des Epos völlig und reduziert das Ganze auf die Vermittlung des Inhalts.

Es finden sich wiederkehrende formelhafte Wendungen in großer Zahl, von denen hier nur wenige Beispiele angeführt werden können. Sie werden wie Bausteine unterschiedlicher Größe in den Text eingesetzt. Man könnte sie insgesamt als Hinweise auf mündliche Tradierungs- und Aufführungsformen deuten, wobei sie weniger als Belege für faktische Mündlichkeit als für eine Evozierung von Mündlichkeit im schriftlich tradierten Text stehen, die wohl mit der Gattung Heldendichtung verbunden wurde. Da gibt es z. B. paarweise Wortverbindungen mit Alliteration: *liep unde leit*, *liute unde lant*, *mâge unde man*; mit Bedeutungsvarianten: *maget unde wîp*, *küen unt gemeit*; oder idiomatische Wendungen: *her in ditze lant, vil manic edel stein.* Die wiederkehrenden Abschiede werden ähnlich beschrieben: *si schieden vroelichen dan* (164,4; 684,4) oder *dô gie er vroelîchen dan* (902,4). Diese beiden Wendungen füllen je einen Halbvers. Eine vollständige Langzeile ergibt sich in den folgenden Fällen: *er schiet von sînen gesten vil harte vrœlîchen duo* (1816,4); *alles des si gerten, des was man in bereit* (798,3; 1814,3). *Dô wart im von dem gruoze vil wol gehœhet der muot* (290,4) und *des wart dô vroun Kriemhilde vil wol gehœhet der muot* (1344,4). Die Wiederholung ist offenbar auch dann nicht als störend empfunden worden, wenn sie dicht aufeinander folgt: *mir troumte hînte leide* (918,2 und 921,2).

Die Attribute und Adjektive, welche die Personen kennzeichnen, sind von begrenzter Variationsbreite. Siegfried, Gunther, Gernot und Giselher tragen gleichermaßen die Bezeichnungen *künec*, *herre*, *degen*, *recke*, und sie sind *edel* und *küen.* Das geschieht so oft, dass man den Eindruck der stehenden Epitheta gewinnt und dabei übersieht, dass es auch Unterschei-

dungen gibt. Siegfried ist z. B. *scœn, snel, starc, ein ûz erwelter degen, der helt guot, der junge man* und *der vreislîche man.* Gunther wird besonders oft *künec* genannt und in Verbindung damit *rîch* als Zeichen seiner Macht. Gernot trägt das Epitheton *hôchgemuot.* Giselher ist *junc* und wird als *kint* (junger Mann) bezeichnet. Für Hagen finden sich ebenfalls die gängigen Bezeichnungen *degen, herre, recke, ritter; edel, küen, snel, starc,* aber auch die handlungsbedingten Negativa *grimme, mordgrimmec, leide, übele, übermüete, ungetriuwe.* Rüdiger (*degen, helt, herre, fürst*) ist *edel, guot, getriuwe, milte, rîche.* Etzel ist *ein künec hêr* oder *der rîche,* sonst ist kein Adjektiv mit ihm verbunden; sein Name erscheint sehr oft in der Form des Genitivus possesivus (z. B. *Etzeln burc, E. liute, E. mannen, E. jâmer*).

Kriemhild und Brünhild sind beide *edel unde scœn,* Brünhild ist außerdem *starc* und Kriemhild *rîch, arm, arc.* Auch am Ende, nachdem Hildebrand Kriemhild wegen ihrer schändlichen Hinrichtung des gefesselten Hagen getötet hat, heißt es: *ze stücken was gehouwen dô daz edele wîp* (2874,2). Trotz ihrer grauenvollen Taten bleibt sie die höfische, edle Königin. Beide Frauen werden mit dem Teufel verglichen: Brünhild von Hagen wegen ihrer Kräfte im Wettkampf (436,4) und von Gunther wegen ihres wilden Auftritts in der Hochzeitsnacht (646,2). Kriemhild wird von Dietrich von Bern *vâlandinne* genannt, als er bekennt, die Burgunden vor ihrer Ankunft an Etzels Hof gewarnt zu haben (1745,4).

Zahlen erscheinen als formelhafte Mengenangaben: von Xanten aus erreicht am siebten Morgen Siegfried zusammen mit elf Rittern Worms (69,1). Die Nibelungenkönige werden bei ihrem Kampf gegen Siegfried von zwölf Riesen unterstützt (92,1). Superlative und große Zahlen bezeichnen die Einmaligkeit der Ereignisse: *also grôzer krefte nie mêre recke gewan* (97,4), *daz im in dirre werlde kunde nimmer werden baz* (132,4); *sehs unt ahzec türne, sie sahen drinne stân* (Brünhilds Burg auf Isenstein 402,1), *unz si* (die Sachsen) *vierzic tûsent heten unde mêr* (168,2), *unt drîzec hundert recken, die wâren schiere komen* (503,1). Solche Zahlen sind für das Mittelalter irreal. Sie stehen für große Mengen, vor denen der Leser staunen soll.

Ein besonderes stilistisches Merkmal sind die etwa hundert Vorausdeutungen, die meist in der letzten Langzeile der Strophe stehen und auf das künftige Geschehen (meist auf das Ende) verweisen, ohne die Spannung zu vermindern: *si ersturben sît jæmerliche von zweier edelen frouwen nît* (4,4), *dâ von wart manigem degene sît viel sorclichen wê* (831,4). Sehr häufig wird das in die Zukunft weisende Adverb *sît* verwendet, das sich außerdem als einsilbiges Wort gut für die Füllung einer Senkung im Vers eignet.

In der Wortbildung fallen viele mit dem Präfix *un-* gebildete Negationen auf, die sonst kaum begegnen: z. B. *ungefreut, ungemeit, ungetrunken, unkraft, unlobelîch, unnâhen, unprîsen, untrœsten.* Ob hier das Metrum die Wortbildung beeinflusst hat, wäre zu fragen.

In den breiten Fluss der epischen Erzählung sind viele Dialoge mit wörtlicher Rede eingelassen. Dabei wird stets angegeben, wer spricht. Oft ist das Verb des Sagens von *dô* oder *sô* begleitet: *dô sprach zuo zir kinden diu edel Uote: »ir suldet hie beliben ...«* (1506,1), *»swer sich an troume wendet«, sprach dô Hagene* (1507,1). Der Streit der Königinnen ist eine Wechselrede von 17 Strophen, bei der jede Sprecherin nach ihrem Einsatz neu bezeichnet wird, obwohl es klar ist, dass es sich um einen Dialog nur zwischen Kriemhild und Brünhild handelt (812–828). Die immer wiederkehrende namentliche Nennung der Sprechenden kann ein Hinweis auf den mündlichen Vortrag sein, bei dem der Hörende, der keine optischen Kennzeichnungen vor sich hat, erfährt, wer redet. Hagens Bemühen, den im Wormser Burghof eingetroffenen Siegfried und seine Begleiter zu identifizieren, beginnt unsicher mit einer im Konjunktiv gehaltenen indirekten Rede (83). Mit Hagens zunehmender Sicherheit, wer die Fremden sind, eingeleitet von: *alsô sprach dô Hagene* (84,1), wechselt der Autor in die direkte Rede, die mit 16 Strophen die Jugendtaten Siegfrieds erzählt (84–99). Damit über diese lange Strecke kein Zweifel darüber besteht, wer

spricht, wird gegen den Schluss nochmals bekräftigt: *sô sprach von Tronege Hagene* (97,3).

Die Anreden wechseln zwischen *dû* und *ir* (Mutter zu Kriemhild *dû* 12,3; Kriemhild zur Mutter *ir* 13,1). Innerhalb der adligen Gesellschaft ist die Anrede *ir.* Allerdings werden beide Pronomina nicht in strenger Systematik gebraucht. Rüdiger redet Etzel bald mit *du* (1148,2), bald mit *ir* (1156,2) an. Die formelhaft zeremonielle Anrede bleibt bis zuletzt gewahrt. Kurz vor seinem Tod redet Gunther Kriemhild mit *vil liebiu swester mîn* an (1360,1). Die höfische Etikette bleibt auch in der dramatischen Situation gewahrt: Dietrich von Bern tituliert Kriemhild bei der Geiselübergabe *vil edeles küneges wîp* (2361,1).

Der Autor, den wir nicht kennen, meldet sich in der Erzählung vierzigmal mit *ich* zu Wort. Schon in der ersten Langzeile stellt er sich und das Publikum der alten Quelle gegenüber: *uns ist in alten mæren* (C1,1); er redet die Hörer oder Leser an: *die will ich iu nennen* (138,1), *wer der Volker wære, daz will ich iu wizzen lân* (1594,1); er interpretiert einige Stellen, meist eingeleitet mit *ich wæne*: *ich wæne immer recke deheiner mêr getuot so grôzer meinræte* (903,2 zu Hagens Rat, Kriemhild solle Siegfrieds verwundbare Stelle kennzeichnen), *ich wæne der übel vâlant Kriemhilt daz geriet* (1391,1: Kriemhilds Einladung der Burgunden). Er weist auf die Lückenhaftigkeit seiner Kenntnisse hin: *wie si nu gefüeren, daz kann ich niht gesagen* (1096,1), *ine weiz* (1834,1), oder stellt die rhetorische Frage: *waz mac ich sagen mêre?* (2130,1). Den Beginn der letzten Strophe: *ine kann iu niht bescheiden, waz sider dâ geschach* hat der Autor der Klage als Anregung für sein Gedicht aufgegriffen.

Der formelhafte Stil und die Sprachbasis der Langzeile haben vermutlich manche Wendung geprägt, z. B. *dô sprach der wirt des landes* (125,1, gemeint ist Gunther) oder *so sprach daz Uoten kint* (Gernot, 124,1). Beide Umschreibungen füllen die Halbverse besser als die zweisilbigen Namen. Auch der Reim kann zu Bindungen verführen, die als stilistischer Ausdruck unpassend sind, z. B. *dô sluoc daz kint Otlieben Hagen der helt guot, daz im gegen der hende ame swerte vlôz daz bluot* (1958,1 f.).

Zur Entstehung: Zeit – Autor – Ort

Wir kennen den Autor des *Nibelungenliedes* nicht. Es gibt, wie das in anderen mittelalterlichen Dichtungen üblich ist, weder einen Prolog noch einen Epilog, in dem sich der Dichter selbstbewusst oder mit bescheidener Demutsformel nennt, auf seine literarische Leistung hinweist, dem Mäzen dankt und die Leser um eine Fürbitte ersucht. Obwohl er sich vierzigmal pronominal (*ich*) zu Wort meldet und einige Male auch ein persönliches Urteil zu den Ereignissen der Erzählung gibt, wissen wir nichts von ihm. Auch Hinweise anderer zeitgenössischer Autoren auf ihn fehlen. So erwähnt z. B. Gottfried von Straßburg das *Nibelungenlied* nicht in seinem Literaturkatalog, den man die erste Skizze einer deutschen Literaturgeschichte nennt. Das überrascht; denn die reiche Überlieferung ist doch wohl ein Anzeichen für eine rasche Verbreitung und ein lebhaftes Interesse. Es mag sein, dass die Gattung der Heldenepik mit ihrem Übergang von der Oralität zur Skripturalität die Anonymität mit sich gebracht hat, wie sie ja auch bei den ähnlich tradierten Texten der Sagen und Märchen üblich ist. Aber wie auch immer die einzelnen Teile der unterschiedlichen Stoffkreise zusammengefunden haben, es muss einen Autor oder wenigstens einen literarisch begabten Redaktor gegeben haben, der vom Anfang bis zum Schluss den komplizierten Handlungsverlauf strukturiert und in die Form der 2376 Strophen von je vier Langzeilen gegossen hat.

Es gibt anklingende Verbindungen zur zeitgenössischen Literatur, die der Leser sich erschließen kann. Da ist zuerst der donauländische Minnesang zu nennen, zu dem der Kürenberger gehört. Kriemhilds erster Traum (11) erinnert an sein Falkenlied (MSF II,6) und an dessen Strophenform. Die Fernliebe Siegfrieds (42), der Kriemhild nur vom Hörensagen kennt, lässt an die Distanz zwischen Ritter und Dame in den Minneliedern denken, z. B. bei Meinloh von Sevelingen (MSF I,1,2). Den spannungsvollen Kontrast finden wir bei Reinmar von Hagenau (I,2). Kriemhild (281) und Siegfried (814) werden mit dem

Mond verglichen, der die Sterne überstrahlt. Dieses Bild begegnet in der religiösen Dichtung, aber auch im Minnesang, z. B. bei Heinrich von Morungen (MSF III). Beim Abschied in Bechelaren singt Volker vor Gotelind ein Minnelied (1702 f.), die ihn darauf mit zwölf Armreifen belohnt: das ist die szenische Gestaltung des Minnesangs.

Kriemhild will den Mörder Siegfrieds mit Hilfe der Bahrprobe finden (1040). Denn man glaubte, die Wunden des Getöteten würden erneut zu bluten beginnen, wenn der Schuldige an seine Bahre trete. In der deutschen Literatur ist dieses Motiv erstmals in Hartmanns *Iwein* belegt. Heusler (1965, S. 60) hält die Übernahme des Motivs aus dem vermutlich älteren Iwein für ein Anzeichen von Belesenheit des Autors. Das könnte auch für den Waltharius gelten, dessen Kenntnis der Autor gehabt haben muss, da mehrmals (1177, 1731, 1752) erwähnt wird, dass Hagen sich früher einmal an Etzels Hof aufgehalten habe.

Im Epilog der *Klage* wird berichtet (4295 ff.), Bischof Pilgrim von Passau habe aus Liebe zu den Söhnen seiner Schwester Ute, den burgundischen Königen, seinem Schreiber, Meister Konrad, den Auftrag erteilt, die gesamte Geschichte des Nibelungenschicksals von Anfang bis zum Ende in lateinischer Sprache aufzuschreiben, um sie als wahr zu verbürgen. Berichtet habe ihm die Ereignisse an Etzels Hof – so die *Klage* (3287 ff.) – der Spielmann Swämmel, den Etzel ausgesandt hatte, um in Bechelaren, Passau und Worms den Tod der Burgunden bekanntzugeben. Nun ist Konrad ein geläufiger Name, und einen lateinischsprachigen Text kennt die Überlieferung nicht.

Aber die Nähe zum Bischof Pilgrim leuchtet ein. Heinzle (1994, S. 48 f.) weist darauf hin, dass ein Pergamentmanuskript vom Umfang des Nibelungenliedes damals aus Kostengründen nicht ohne die Hilfe eines Mäzens hat entstehen können. Wolfger von Erla, der von 1191 bis 1204 Bischof von Passau gewesen ist, käme hierfür in Frage. Er könnte unter dem Pseudonym Pilgrim Eingang in das Nibelungenlied gefunden haben.

Der historische Pilgrim war 971–991 Bischof von Passau. Die Erinnerung an ihn wurde neu belebt, als man 1181 seine Gruft öffnete und dabei »herrliche Wunder göttlichen Ursprungs« entdeckt haben will (Heusler, 1965, S. 81). Heger (1977, S. 78) nennt weitere Argumente für die Verbindung zwischen Wolfger und Pilgrim: »Die Inthronisierung Wolfgers in Passau (1191) fiel fast genau mit dem 200. Todestag seines berühmten Vorgängers zusammen; Wolfger verfolgte und erreichte das Ziel, den Patriarchenthron in Aquileia zu besteigen, womit er Nachfolger eines Peregrinus/Pilgrims wurde; Wolfger war seit 1197/98 durch seine Teilnahme am Kreuzzug selbst ein Pilgrim geworden.« Voorwinden (1990, S. 144) wendet dagegen ein, dass Bischof Pilgrim im *Nibelungenlied* zweimal *fürste* genannt und auch als Blutsverwandter von Königen bezeichnet wird. Beide Bemerkungen könnten nicht für Wolfger von Erla gelten, sondern träfen auf Konrad von Babenberg zu, der 1147–64 Bischof von Passau war. Die Vermutungen um die Bischofsgestalt bleiben vage. Allerdings spricht für Wolfger sein urkundlich belegtes Mäzenatentum, das Walther von der Vogelweide am 12. November 1203 zu einem Pelzmantel verhalf. Dieser Eintrag in den bischöflichen Passauer Urkunden ist das einzig feste Datum in Walthers Biographie.

Das Episkopat Wolfgers in Passau (1191–1204) deckt sich mit den Überlegungen zur Entstehungszeit des *Nibelungenliedes*. Die Reinheit der Reime deutet darauf hin, dass es kaum vor 1190 entstanden sein dürfte. Und aus der Zeit um 1204/05 stammt Wolframs von Eschenbach Anspielung auf Rumolds Rat. Der Küchenmeister Rumold rät Gunther vor dem Aufbruch zu Etzel und Kriemhild (Str. 1462–66) folgendes: Da die Hofhaltung in Worms reiche Vorräte besitze, solle Gunther lieber zu Hause bleiben und sich Rumolds Pflege anvertrauen, in der es ihm gut gehen werde. Wolfram lässt Liddamus in einem Gespräch mit Kingrimursel verkürzt und nicht ohne Ironie auf diesen Ratschlag anspielen (*Parzival* 420,26 ff.), das heißt, ihm dürfte diese Stelle des *Nibelungenliedes* bekannt gewesen sein.

Die Erwähnung des Benediktinerinnenklosters Niedernburg

(1292,3) deutet auf Ortskenntnisse in Passau hin. Auch die Beschreibung des mehrfachen Reiseweges entlang der Donau von Pförring bis Gran (Rüdiger; Kriemhild und Rüdiger; Swemmel – nach Worms und zurück –; die Burgunden/Nibelungen) belegen mit der Nennung von Orts- und Flussnamen, die für die Handlung nicht von Bedeutung sind, sondern gleichsam als geographisches Dekor dienen, die Vertrautheit des Autors mit dem Donauraum.

Die Verbindung zwischen dem Bau der Nibelungenstrophe und der Strophe des Kürenberger, der zu den donauländischen Minnesängern gehört, könnte auf die literarische Heimat hinweisen. Zum Kürenberger und seinem Falkenlied verweist, wie schon erwähnt, der erste Traum Kriemhilds, den die Mutter deutet (12,2).

Die Klage

In allen vollständigen Handschriften des *Nibelungenliedes* (mit Ausnahme der späten Wiener Piaristenhandschrift) ist auch die »Klage« überliefert. Auch zwei Fragmente zeigen Spuren dieser festen Textgemeinschaft. Joachim Bumke (1997) ist eine profunde Untersuchung der *Klage* in vier Parallelhandschriften zu verdanken, die zeigt, dass es weder beim *Nibelungenlied* noch bei der *Klage* möglich ist, aus Fragmenten und Varietäten die Entstehungsgeschichte und ein vermeintliches Original zu rekonstruieren.

Die *Klage* hat mehr als 4300 Verse (die Handschriften weichen im Umfang voneinander ab). Ihre Entstehungszeit, ob vor oder nach der Nibelungenlied-Handschrift C, ist in der Forschung umstritten. Die Nähe zu C ist an inhaltlichen Übereinstimmungen nicht zu leugnen (z. B. Abwertung Hagens, Minderung der Schuld und Aufwertung Kriemhilds; die Erwähnung von Kloster Lorsch als Witwensitz und Begräbnisort Utes). 1220 scheint als Entstehungszeit möglich zu sein.
Der Autor geht vom Inhalt der letzten Strophe des Liedes aus:

2376 *Ine kan iu niht bescheiden, waz sider dâ geschach,*
wan ritter und vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo di edeln knehte, ir lieben friunde tôt.
dâ hât daz mære ein ende. diz ist der Nibelunge nôt.

So berichtet die *Klage* nun, wie es nach dem blutigen Fest weitergeht. Sie schildert die Bestattung, die Klagen und die Verbreitung der Nachrichten an den Orten des Geschehens (mit Ausnahme von Xanten, wo Siegfrieds und Kriemhilds Sohn Gunther wohnt). Das Gedicht schließt mit den Worten: *ditze liet heizet die klage* (V. 4322 Hs B, V. 4428 Hs C). Die Benennung setzt bereits die Handschrift C als Titel über den Text: *Aventure von der klage*. Die Vierheber sind paarweise gereimt wie in den erzählenden Epen der Stauferzeit. Mit diesem Form- und Stilunterschied hebt sich die *Klage* als Lesetext gegenüber den sangbaren Langzeilenstrophen des *Nibelungenliedes* deutlich ab. Sie ist von vornherein eine Buchdichtung und kein Text, der auf mündlich tradierten Grundlagen beruht.

Die Überschrift lässt an den Gattungsbegriff der ›Totenklage‹ aus der germanischen Totenfeier denken. Doch sie trifft in diesem Fall nur bedingt zu; denn hier wird nicht nur ge- und beklagt, sondern außerdem episch erzählt. Nach einem kurzen Prolog werden in einem Resümee die Ereignisse des zweiten *Nibelungenlied*-Teiles zusammengefasst (V. 25–586). Dabei gibt es Abweichungen: Es wird z. B. gesagt, Dietrich habe zuerst Gunther und dann Hagen besiegt (V. 3900–07 B; 3974–81 C). Hier scheint sich der Autor an der Überschrift orientiert zu haben, die in der Handschrift C über der 39. Aventiure steht (*Aventure wie der herre Dietrich Gunthern unde Hagenen betwanch*), und nicht der Reihung des Geschehens im *Nibelungenlied* zu folgen, die umgekehrt ist (B 2349; 2358).

Nach der inhaltlichen Zusammenfassung folgen zwei Teile: Die Beklagung der Toten (Kriemhild, Ortlieb, Bloedelîn, einzelner Helden der Burgunden, Hunnen und Amelungen), die man am Hofe Etzels gefunden hat, durch die wenigen Überlebenden (Etzel, Dietrich von Bern, Hildebrand), ihre Aufbahrung und Bestat-

tung. Der abschließende zweite Teil erzählt, wie auf Hildebrands Rat Etzels Spielmann Swemmel sich auf den ihm bekannten Reiseweg nach Worms begibt und die Nachricht von den tödlichen Ereignissen nach Wien, Bechelaren, Passau und Worms bringt. Rüdigers Frau Goetlind und Königin Ute, Mutter Kriemhilds und der drei burgundischen Könige, sterben vor Leid, Brünhild klagt. Da die Burgunden nicht ohne König leben wollen, wird der Sohn Gunthers und Brünhilds, der im Nibelungenlied Siegfried heißt, bei einem Fest gekrönt, so dass sich ein neuer Anfang abzeichnet. Swemmel kehrt zurück und erstattet Etzel und Dietrich von Bern Bericht. Trotz Etzels Bitten verlässt Dietrich zusammen mit seiner Frau Herrad und Hildebrand den hunnischen Hof und kehrt in sein Reich zurück. Etzel verliert das Bewusstsein und dämmert vor sich hin, unbeachtet von der Gesellschaft.

Im Epilog präsentiert die *Klage* ein Rätsel:

4295–4300 B *Von Pazowe der biscof Pilgerîn*
durh liebe der neven sîn,
hiez scrîben ditze mære,
wie ez ergangen wære,
in latînischen buohstaben,
daz manz für wâr solde haben,

4307–19 B *daz hiez er alles schrîben.*
ern liez ez niht belîben,
wand im seit der videlære
diu kuntlîchen mære,
wie es ergie und gescach;
wand erz hôrte unde sach,
er unde manec ander man.
daz mære prieven dô began
sîn schrîber, meister Kuonrât.
getihtet man ez sît hât
dicke in tiuscher zungen.
die alten mit den jungen
erkennent wol das mære.

(Der Bischof Pilgrim von Passau hat aus Liebe zu seinen Neffen aufschreiben lassen, wie sich diese Geschichte ereignet hatte, und zwar in lateinischer Sprache, damit man sie für wahr halten sollte. […]
Das ließ er alles aufschreiben. Er schob es nicht auf; da ihm der Spielmann den bekannten Verlauf berichtet hatte, wie sich alles zugetragen hatte und geschehen war; denn dieser selbst hatte es gehört und gesehen, er und viele andere Leute. Darauf begann der Schreiber des Bischofs, Meister Konrad, die Ereignisse niederzuschreiben. Seither hat man sie oftmals in deutscher Sprache bedichtet. Den Alten wie den Jungen ist die Geschichte gut bekannt.)

Diese Verse scheinen wichtige Hinweise auf die Quellensituation von *Nibelungenlied* und *Klage* zu geben. Doch die vielen Fragen, die sie angeregt haben, konnte die Forschung, trotz intensiver und divergenter Diskussionen, bis heute nicht beantworten: weder die Autoren- oder Auftraggeberschaft des Passauer Bischofs konnte geklärt werden noch die Existenz eines lateinisch abgefassten Nibelungenliedes (in welcher Form und Länge auch immer) aus ottonischer Zeit, noch das zeitliche Verhältnis von *Klage* und Liedhandschrift C, die sich in ihrer höfisierenden Stilistik und moralisierenden Bewertung des Geschehens nahestehen. Die Priorität ihres wechselseitigen Einflusses bleibt offen.

Zur Problematik einer neuen Übersetzung des Nibelungenliedes

Ein Text aus einer mittelalterlichen Handschrift muss jedem Leser, der keine sprachhistorischen Kenntnisse hat, erschlossen werden; denn Schreibweise und Schrifttypen, Textaufteilung, Abkürzungen, Vokabular, grammatische Formen und Strukturen sind ihm fremd und deshalb zum großen Teil kaum verständlich. Der Kommentar erfüllt Aufgaben bei der Eröffnung

eines Zugangs. Er gibt Auskunft über grammatische Unregelmäßigkeiten, lexikalische Besonderheiten, die Abweichungen der Handschriften A und C von B, historische Bezüge, Forschungspositionen und -diskussionen zur Deutung der Handlung. Die Sichtung der Forschungsliteratur hat eine Fülle von Kreuz- und Querverweisen erbracht, die der Kommentar aufnimmt, um das Handlungs- und Beziehungsgeflecht transparent zu machen. Es wird auch auf semantische Verluste und Akzentverschiebungen hingewiesen, die sich beim Übersetzen von einer alten Sprachstufe in eine neue und vom Versepos in die Prosa ergeben. So werden Übertragungsschwierigkeiten sichtbar. Der Kommentar soll als Brücke zum Quellentext hinführen aus der Prosa in die Strophen und zurück.

Für die Textgestalt der vorliegenden Ausgabe des *Nibelungenliedes* habe ich die neuhochdeutsche Prosa gewählt, und zwar vor allem aus zwei Gründen: In das vorgegebene Schema des Ausgangstextes mit rhythmisch geprägten und gereimten Langzeilenstrophen kann eine möglichst text- und sinnnahe neuhochdeutsche Übersetzung nicht eingepasst werden, ohne dabei die inhaltliche Genauigkeit des Ausgangstextes zu verlassen; denn Wortschatz und Syntax haben sich in Bedeutungsumfang, Technik und auch schriftlichem Raumbedarf wesentlich verändert. Die mittelhochdeutsche Vorlage lässt sich nicht 1 : 1 in das Jahrhunderte von ihr entfernte Neuhochdeutsch transferieren. Damit ist mein zweiter Grund für die Wahl der Prosaversion verbunden: Dem heutigen Leser und vielleicht auch Hörer dürfte die Rezeption einer Textfassung von 2376 rhythmisch geprägten und gereimten Langzeilenstrophen ungewohnt sein und deshalb schwererfallen als ein Prosatext.

Die vorliegende Überarbeitung meiner Übersetzung geht von der Neubearbeitung der Handschrift B durch Ursula Schulze aus. Sie folgt der dort gesetzten Interpunktion. So entspricht die Abfolge der kurzen Aussagesätze der Handschrift. In der früheren Fassung hatte ich öfter zwei Sätze mit einem Relativpronomen oder einer Konjunktion verbunden, um den manchmal stakkatohaften Sprachfluss geschmeidiger zu machen. Das gleiche gilt für die Verwendung zahlreicher Assertionspartikel (z. B. aber, schon, doch, sehr, also), die ich getilgt habe, um den sprachlichen Verlauf möglichst genau wiederzugeben. Vermutlich ist dadurch die Lesbarkeit des Textes etwas spröder geworden.

Die Langzeilen und später die paarweise gereimten Vierheber der mittelhochdeutschen Epen sind offenbar für den mittelalterlichen Dichter sprachlich leicht füllbare Ausdrucksformen gewesen, in denen die grammatischen mit den metrischen Bindungsgeboten mühelos miteinander zu verbinden waren. Das außersyntaktische Gerüst hat die Mitteilung stabilisiert, so dass es der Dichter als Hilfe und nicht als Zwang empfunden hat. Deshalb findet man zu Beginn der Neuzeit immer wieder Hinweise darauf, welche Mühe es erfordert habe, Vers und Reim zu verlassen und in der neuen Art eine freie Prosa zu schreiben. Heute vermag man den umgekehrten Weg nicht einzuschlagen. Thomas Mann ironisiert diese Problematik zu Beginn des *Erwählten*, indem er sagt:

> »Ich höre zwar sagen, dass erst Metrum und Reim eine strenge Form abgeben, aber ich möchte wohl wissen, warum das Gehüpf auf drei, vier jambischen Füßen, wobei es obendrein alle Augenblicke zu allerlei daktylischem und anapästischem Gestolper kommt, und ein bisschen spaßige Assonanz der Endwörter die strengere Form darstellen sollten gegen eine wohlgefügte Prosa mit ihren so viel feineren und geheimeren rhythmischen Verpflichtungen, und wenn ich anheben wollte:
>
> Es war ein Fürst, nommé Grimald,
> der Tannewetzel macht' ihn kalt,
> der ließ zurück zween Kinder klar,
> Ahî, war das ein Sünderpaar!
>
> oder in dieser Art, – ob das eine strengere Form wäre als die grammatisch gediegene Prosa.« (*Gesammelte Werke*, Bd. 8, Berlin 1956, S. 13)

Doch der Verzicht auf die metrische und strophische Struktur nimmt dem *Nibelungenlied* die für die Heldendichtung charakteristische Form und enthält dem Rezipienten ein wichtiges Spezifikum des sprachlichen Eindrucks vor. Ja, die Formveränderung greift weiter; denn sie betrifft nicht nur die rhythmisch gestaltete Oberfläche, sondern es wird ebenso die Präsentation des Inhalts beeinflusst, die von der Textgestalt nicht zu trennen ist. So lässt die neuhochdeutsche Prosafassung an keiner Stelle vermuten, dass dem Ausgangstext eine einfache Begleitmelodie unterlegt gewesen sein könnte. Namen oder zentrale Begriffe können nicht hörbar metrisch akzentuiert hervorgehoben werden. Auch passen sich die immer wiederkehrenden epischen Stilistika, z. B. feste Phraseologismen und formelhafte Wendungen, die eher die Funktion einer rhythmischen Füllung haben als von inhaltlicher Relevanz sind, oder Interjektionen als Ausdruck der Freude, des Schreckens und der Trauer (sowohl von seiten der handelnden Personen als auch des kommentierenden Autors) viel eher in einen rhythmisch gebundenen, von der alltäglichen Sprechrealität abgehobenen Textverlauf ein als in die heutige unauffälligere Prosa, die dem lesenden, hörenden, schreibenden und sprechenden Rezipienten sehr viel näher liegt. Da man die Zusammengehörigkeit von Form und Inhalt bei der Übertragung nicht bewahren kann, wird die Vergleichsmöglichkeit mit dem mittelhochdeutschen Text um so bedeutsamer.

Dem Übersetzer macht dabei eine merkwürdige Gegenläufigkeit zu schaffen: Einerseits kann er die differenzierte metrisch-klangliche Ausdrucksvielfalt der mittelalterlichen Quelle auch nicht annähernd wiedergeben oder nachbilden; andrerseits entfaltet und variiert er das vorgegebene relativ schmale Vokabular sehr weit. Als Beispiel weise ich auf das Wort *leit* hin, dem Friedrich Maurer eine umfängliche Monographie gewidmet hat. Dieser zentrale Begriff ist 106mal belegt. Ihn übersetzt 1827 Karl Simrock 76mal mit neuhochdeutsch »Leid«, d. h., er belässt das Wort und ändert nur das auslautverhärtete *t* in die heutige Schreibung *d*. Für die verbleibenden 30 Belege wählt er

19 unterschiedliche Äquivalente, meist intensivierende Formen wie Leid und Pein, Herzeleid, bitteres Leid, Unheil, Ungemach, Not, Jammer, deren semantische Abweichung von *leit* er sich aus dem Kontext erschlossen haben muss; denn die großen mittelhochdeutschen Wörterbücher Benecke/Müller/Zarncke und Lexer, die ihm vergleichbare Stellen aus anderen literarischen Texten der Zeit hätten anbieten können, gab es noch nicht. In der 132 Jahre jüngeren Übersetzung Helmut de Boors von 1959 ist die Übersetzungsrelation der 106 *leit*-Belege umgekehrt: denn nur 32 werden mit neuhochdeutsch »Leid« übersetzt und 74 mit 44 verschiedenen anderen Versionen, die nur eine geringe gemeinsame Schnittmenge mit Simrocks Entsprechungen haben, also z. B. Schaden, Arges, Gram, Sorge, banges Ahnen, Unglück, Schrecken u. a. Es ist nicht fair, in Kürze nur die Lemmata allein zu nennen, ohne dabei die kontextuelle Umgebung mit zu berücksichtigen. Aber ich wollte lediglich an einem Beispiel zeigen, welcher Interpretationsspielraum sich für den neuzeitlichen Übersetzer beim hermeneutischen Nachempfinden des mittelhochdeutschen Textes öffnet. Ähnliche Beobachtungen sind bei anderen Abstrakta wie etwa *êre*, *muot*, *triuwe*, *rache* oder *list* möglich. Das Bedürfnis nach Differenzierung und Nuancierung nimmt im Laufe der Sprachgeschichte zu. Das überrascht nicht, denn der Wortschatz fluktuiert ständig, und in der Zeitspanne zwischen Simrock und de Boor hat die mediävistische Forschung das Verständnis mittelalterlicher Texte wesentlich vertiefen können.

Neben die semantische Bedeutungserweiterung des Begriffes *leit* sei das Gegenbeispiel einer Bedeutungsverengung gestellt. Die häufigen Bezeichnungen *ritter*, *recke*, *degen*, *helt* erscheinen uns als bedeutungsähnlich. Nach Friedrich Panzer dürfte dies schon so zur Zeit der Handschrift C gewesen sein. Denn deren Verfasser hat in 88 von 299 Fällen das Wort *helt* in *riter*, *degen*, *recke* und *herre* geändert und in sechs Fällen neu eingefügt. Panzer sieht in diesem Eingriff nicht etwa die Absicht einer Entheroisierung, sondern einen Hinweis darauf, dass man bereits damals nicht in der Lage gewesen sei, die Trennschärfe zwischen

den Bezeichnungen zu spüren. *Degen* und *recke* haben offenbar schon um 1200 zum veralteten Wortschatz gehört wie auch *wic*, *urliuge* für »Kampf«, *sachs* für »Schwert«, *rê* für »Tod« und auch noch andere Ausdrücke. Das heißt: ein Teil des Lexikons ist altertümlich und nicht mehr gebräuchlich gewesen. Diese unterschiedliche Altersschichtung des Wortguts kann man nicht wiedergeben. In den Übersetzungen des 19. Jahrhunderts hat man versucht, mit Hilfe einer allgemeinen sprachlichen Patinierung dem Leser deutlich zu machen, dass es sich um eine altehrwürdige Dichtung handelt: Man verwendete Formen wie *zween*, *sie stunden*, *hân* statt *haben*, *gülden* statt *golden*, *wacker* statt *tüchtig*, *troffen* und *funden* ohne Präfigierung mit der Vorsilbe *ge-*, und Vokabeln wie Wams, Ross, Ohm und ähnliches; d. h., man benutzte für die historisierende Sprachfärbung Luthers Sprache, die wegen der intensiven Bibellektüre als bekannt gelten konnte. Heute stören diese altertümlichen Versatzstücke im Text genauso wie das isolierte Modernisieren, das zu Fehldeutungen verleiten kann, aber übrigens nicht nur neueren, sondern auch allen älteren Übersetzungen unterlief. Die vorliegenden 65 Übersetzungen haben alle Stationen der Translationspraxis durchschritten, von der engen Wort-für-Wort-Übertragung bis zur freien Paraphrase. Die Übersetzung des um 1200 schriftlich fixierten Heldenepos ist dabei stets eine Herausforderung geblieben: für den Transfer in das heutige Deutsch ebenso wie für den in eine fremde Sprache. Jeder Versuch ist eine Auseinandersetzung mit der Quelle und eine Annäherung an ihr Verständnis; aber niemals ein Ersatz.

Namenverzeichnis

(Personen, Völker, Stämme, Länder, Landschaften, Orte, Flüsse, Sachen)

In alphabetischer Ordnung werden die Personen-, Sach- und Ortsnamen in der Schreibung der Übersetzung aufgeführt. Wenn die mhd. Fassung von der nhd. abweicht, wird sie in Klammern hinzugefügt. Die Versangabe ist die erste Nennung des Namens.

Alberich, alter, grauer, bärtiger Zwerg; Kämmerer der Könige Nibelung und Schilbung im Nibelungenland, dem Siegfried im Kampf den Nibelungenhort und die Tarnkappe abgewinnt (94,2).

Aldrian, Vater Hagens und Dankwarts (1536,2).

Alzey, Sitz Volkers, nordwestlich von Worms gelegen (7,4).

Amelrich, Bruder des Fährmanns an der Donau; Hagen gibt sich für ihn aus (1545,2).

Amelungen (meist *helden*, *degene*, *recken* von *Amelunge lant*, 2319,4), Gefolgsleute Dietrichs von Bern (1718,2), der auch *künec* (1978,3) und *vogt* (2244,1) *von Amelunge* genannt wird. Amelungen (2256,1) heißt Dietrichs Heimat.

Arabien (*Arâbîn*, 830,2; *arabîsch*, 360,1), Herkunftsland von Gold und Seide (573,3).

Arras, Stadt in Nordfrankreich, berühmt für kunstvoll gewebte Stoffe (1822,1).

Astold, Burgherr in Melk (1326,1).

Azagouc, sagenhaftes Land im Orient, berühmt durch seine Seidenstoffe (437,2).

Balmung, das Schwert Nibelungs (93,1), das Nibelung und Schilbung Siegfried als Lohn für die Teilung des Nibelungenschatzes schenken. Nach Siegfrieds Tod trägt es Hagen, den am Ende des Liedes Kriemhild damit erschlägt (2370,3).

Bayern, Volksname; nur in der Fügung *Beyerlant* (1171,3) belegt.

Bechelaren, Pöchlarn an der Donau; Rüdigers Burg (1157,1).

Bern, Verona, Wohnsitz Dietrichs (1715,2). Deshalb wird er auch

der von Berne (1718,3), *der Bernære* (1900,1), *der helt von Berne* (2235,1), *der vogt von Berne* (1727,1), *der fürste von Berne* (1801,1) genannt. Seine Gefolgsleute heißen *die von Berne, die recken von Berne*.

Blödel (*Blœdelin*, 1343,2), Etzels Bruder, wird von Dankwart erschlagen (1927,1/2).

Botelung, Etzels Vater; nur in der Formel *Botelunges kint* (1311,2) belegt.

Brünhild (*Prünhild*, 327,2), Königin von Island, Gunthers Gemahlin.

Burgund, (1) Land der Burgunden (1,1), oft in den Wendungen *in Burgonden, von Burgonden, zen Burgonden* oder in der Verbindung mit *lant* (*in Burgonden lant*, 60,1) belegt. (2) Volksname: die Burgunden, Einwohner des Landes Burgund (19,4), die um Worms zu beiden Seiten des Rheins ansässig sind.

Dänemark (*Tenemarke*), das Land des Königs Liudegast (138,3), Irings (2055,1) und Hawarts (1342,1), auch: *Tenelant* (2061,2).

Dänen (*Tenen*), Volksname (2071,1), auch: *Tenelender* (2042,4).

Dankrat, Utes Gemahl, Vater Kriemhilds und der drei burgundischen Könige Gunther, Gernot und Giselher (5,2).

Dankwart, Sohn Aldrians, jüngerer Bruder Hagens (7,2), Marschall am Wormser Hof (9,1), wird von Helfrich erschlagen (2288,1).

Dietrich von Bern (Theoderich der Große, 456–526), lebt bei Etzel in der Verbannung, ist mit Herrat verlobt (1344,1); *s.* Amelungen *und* Bern.

Donau (*Tuonouwe*, 1285,3), Fluss.

Eckewart, Markgraf der burgundischen Könige (7,3; 697,4), begleitet Kriemhild nach Niederland und später zu Etzel; wird von den Burgunden auf ihrer Fahrt zu Etzel schlafend an der Grenze gefunden (1628,3), warnt die Burgunden vor Kriemhilds Racheplänen (1632).

Eferding (*Everdingen*), Stadt an der Donau, westlich von Linz gelegen (1299,1).

Elbe, Fluss (1241,2).

Else, Herr der Mark am rechten Donauufer in Bayern (1542,4), Bruder des Markgrafen Gelfrat (1543,1), Lehnsherr des Fährmanns, den Hagen erschlägt (1559,3).

Enns (*Ense*), Nebenfluss der Donau (1298,2).

Etzel, König der Hunnen (der historische Attila, gest. 453); Sohn Botelungs, Bruder Blödels, in erster Ehe mit Helche, in zweiter mit Kriemhild verheiratet (3,4).

Etzelburg, Etzels Residenz: Gran (*s. d.*) oder Ofen in Ungarn (1376,1).

Gelfrat (*Gelpfrat*), Markgraf in Bayern; Bruder Elses (1528,3).

Gerbart, einer von Dietrichs Gefolgsleuten (2278,1).

Gere, Markgraf am Wormser Hof, verwandt mit den burgundischen Königen (7,3); 1212,1 als Fürst bezeichnet.

Gernot, Sohn Dankrats und Utes, Bruder Gunthers, Giselhers und Kriemhilds (2,2).

Gibech, Fürst an Etzels Hof (1340,4); 1349,2 *künec* genannt.

Giselher, jüngster Sohn Dankrats und Utes (2,3), Bruder Gunthers, Gernots und Kriemhilds; mit dem stehenden Beiwort *daz kint* gekennzeichnet; verlobt mit Rüdigers Tochter (1676,3).

Gotelind, Gemahlin Rüdigers von Bechelaren (1156,3).

Gran, Etzels Residenz (1494,2).

Griechenland (*Kriechen*), Ritter aus diesem Land halten sich an Etzels Hof auf (1336,1).

Gunther, (1) der älteste der burgundischen Könige (2,2); Sohn Dankrats und Utes, Bruder von Gernot, Giselher und Kriemhild, Gemahl Brünhilds. Er heißt der *vogt von Rîne*, *der fürste von dem Rîne*. (2) Sohn Siegfrieds und Kriemhilds (713,2), nach Kriemhilds Bruder so genannt.

Hadeburg, eine der beiden Wasserfrauen an der Donau, die Hagen die Zukunft voraussagen (1532,1).

Hagen, der ältere Sohn Aldrians, Bruder Dankwarts; Vasall und Verwandter der burgundischen Könige (7,1). Er stammt aus Tronje und wird deshalb oft *Hagene von Tronege*, *der helt von Tronege* oder *der Tronegære* genannt. Siegfrieds Mörder. Er

wird als Gefangener von Kriemhild erschlagen (2370,3). In seiner Jugend (außerhalb der Handlung des *Nibelungenliedes*) war er zusammen mit Walther von Spanien und Hildegund als Geisel an Etzels Hof.

Hainburg (*Heimburc*), genannt *die alte*; Stadt an der ungarischen Grenze (1373,1).

Hawart, dänischer Fürst, Lehnsherr Irings, der als Verbannter an Etzels Hof lebt (1342,1); wird von Hagen getötet (2070,4).

Helche, erste Gemahlin Etzels, Schwester der Mutter Herrats (1140,1).

Helfrich (*Helpfrich*), Mann aus Dietrichs Gefolge (2240,2); erschlägt Dankwart (2288,1).

Helmnot, Gefolgsmann Dietrichs (2258,1).

Herrat, Tochter von Nântwin und Helches Schwester, Verlobte Dietrichs (1378,1), steht dem weiblichen Hofstaat Etzels vor während seiner Witwerschaft.

Hessen, Landesname, eigentlich Volksname (174,1).

Hildebrand, oft *der alte* oder *meister* genannt, Dietrichs Erzieher, Waffenmeister und Vertrauter (1715,2), Oheim Wolfharts (2268,2).

Hildegund (*Hiltegunt*), Geliebte Walthers von Spanien, flieht mit ihm aus der Verbannung von Etzels Hof (1753,4).

Hornboge, Gefolgsmann Etzels (1341,1).

Hunnen (*Hiunen*), Volksname: König der Hunnen ist Etzel, der *künec von Hiunenlant* (1165,3) genannt wird, *zen Hiunen* (1166,4) bezeichnet das Land.

Hunold (*Hunolt*), Mitglied des Wormser Hofes (8,2); als Kämmerer (9,4) verwaltet er Geld, Waffen und Kleider. Er nimmt am Krieg gegen die Sachsen teil (171,1).

Indien, als Herkunftsland wertvoller Edelsteine genannt (401,1).

Inn, Nebenfluss der Donau (1292,4).

Iring (*Irinc*), Vasall Hawarts aus Dänemark (1342,2); lebt mit seinem Lehnsherrn an Etzels Hof; fällt im Kampf gegen Hagen (2061,4).

Irnfried (*Irnfrit*), Landgraf von Thüringen (1342,3); lebt bei Etzel; fällt im Kampf gegen Volker (2069,4).

Isenstein, Brünhilds Burg in Island (380,3), die vor der Fahrt dorthin nur Siegfried kennt; selbst dem weltkundigen Hagen ist sie unbekannt.

Island, Brünhilds Land (416,1); Insel, die zu Schiff von Worms aus in 12 Tagen erreicht werden kann (380,1).

Kiew, Ritter aus Kiew (*Kiewe*) befinden sich an Etzels Hof (1337,1).

Kriemhild, Tochter Dankrats und Utes, Schwester der burgundischen Könige Gunther, Gernot und Giselher (1,3); Gemahlin Siegfrieds und später Etzels. Ihr Sohn aus der Ehe mit Siegfried heißt Gunther (713,2), aus der mit Etzel Ortlieb (1385,3). Sie wird von Hildebrand erschlagen (2373,3).

Libyen (*Lybiân*), als Herkunftsland kostbarer Seiden- und Wollstoffe erwähnt (362,1).

Liudegast, König von Dänemark (138,3); Bruder des Sachsenfürsten Liudeger; führt Krieg gegen Gunther und wird von Siegfried gefangengenommen (187).

Liudeger, Fürst (*fürste*) der Sachsen (138,1); *künec* (168,1); *voget* (207,1); Bruder Liudegasts; ist am Krieg gegen Gunther beteiligt und wird ebenfalls von Siegfried gefangengenommen (215,3).

Lochheim (*Lôche*), Ort im Rheingau; Hagen versenkt dort den Nibelungenhort (1134,3).

Main (*Meun*), Nebenfluss des Rheins (1521,1).

Marokko (*Marroch*), als Herkunftsland wertvoller Seidenstoffe erwähnt (362,1).

Mautern (*Mûtâren*), Ort in Österreich an der Donau (1326,3).

Mehring (*Mœringen*), Ort an der Donau, an dem die Burgunden übersetzen (1588,1).

Meisenburg (*Misenburc diu rîche*), vermutlich Wieselburg an der kleinen Donau (1374,1).

Melk (*Medelicke*), Ort in Österreich an der Donau; Sitz Astolds (1325,2).

Metz, Heimatstadt Ortwins (7,2).

NÄNTWIN, Vater der Herrat (1378,4); Mann von Helches Schwester.

NIBELUNG (*Nibelunc*), (1) Vater der jungen Könige Schilbung und Nibelung, Herr des Nibelungenlandes und Besitzer des Hortes (86,3); (2) Sohn des gleichnamigen Königs, Bruder Schilbungs, mit dem zusammen er den Hort teilen will (85,3).

NIBELUNGEN, im ersten Teil Name der ursprünglichen Hortbesitzer im Nibelungenland und ihrer Untertanen (85,2), im zweiten Teil (erstmals 1520,1) Bezeichnung der Burgunden.

NIEDERLAND, Gegend um Xanten am Niederrhein; Königreich Siegmunds; Heimat Siegfrieds (18,1), der auch häufig *der helt von Niderlant* genannt wird.

NINNIVE, als Herkunftsland kostbarer Seide genannt (847,1).

NORWEGEN (*Norwœge*), hier liegen Reich und Burg der Nibelungen (736,3).

NUDUNG (*Nuodunc*), Verwandter Gotelinds, der Frau Rüdigers von Bechelaren; fällt im Kampf gegen Wittich (1696,3). Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Nudung und Gotelind wird nicht genannt. Nach der *Thidrekssaga*, die diesen Kampf erwähnt, handelt es sich um Gotelinds Bruder, nach den deutschen Dichtungen (*Biterolf* und *Rosengarten*) um ihren Sohn. Kriemhild verspricht Blödel Nudungs Mark und Braut (1900 und 1903).

ÖSTERREICH (*Osterland*, 1333,4; *Osterrîche*), Land zwischen Mautern und Hainburg.

ORTLIEB, Sohn Etzels und Kriemhilds (1385,3), wird von Hagen getötet (1958,1).

ORTWIN von Metz, Hagens Schwestersohn; Truchsess der burgundischen Könige (7,2).

OSTFRANKEN (*Ostervranken*), das östliche Franken zwischen Main und Donau (1521,2).

PASSAU (*Pazzouwe*), Bischof Pilgrims Sitz (1293,1).

PETSCHENEGEN (*Petschenære*), Name eines Volkes, das Etzel untertan ist (1337,2).

PFÖRRING (*Vergen*), Stadt an der Donau unterhalb von Ingolstadt, wo Kriemhild über die Donau setzt (1288,1).

PILGRIM (*Pilgerin, Pilgerim*), Bischof von Passau; Bruder Utes, Oheim der burgundischen Könige und Kriemhilds (1293,4).

POLEN (*Pœlan*), Volksname; Ritter aus Polen befinden sich an Etzels Hof (1336,2).

RAMUNG (*Ramunc*), Herzog der Walachei, lebt an Etzels Hof (1340,1).

RHEIN (*Rîn*); am Rhein liegen Worms und Gunthers Reich (83,1), weshalb die Burgunden als *die von Rîne* und Gunther als *der voget von Rîne* bezeichnet werden. Die Fahrt zu Brünhild geht rheinabwärts (375,3); Hagen versenkt den Hort im Rhein (1134,3).

RHONE (*Rotten, Rhodanus*), Fluss (1241,2).

RITSCHART, Gefolgsmann Dietrichs (2278,1).

RÜDIGER (*Rüedegêr*), Lehnsmann Etzels, Markgraf von Bechelaren, Gemahl der Gotelind, reist in Etzels Auftrag nach Worms, um Kriemhild den Werbungsantrag zu überbringen (1144,3). Er verlobt seine Tochter, die im *Nibelungenlied* keinen Namen hat, in der *Klage* Dietlind heißt, mit Giselher (1676,3).

RUMOLD (*Rumolt*), Küchenmeister (8,1) der burgundischen Könige; Landverweser während ihrer Abwesenheit (1516).

RUSSEN (*Riuzen*), Völkername; Ritter aus Russland befinden sich an Etzels Hof (1336,1).

SACHSEN, Volksname (138,2) oder Bezeichnung des Landes (168,1); Herr der Sachsen ist Liudeger.

SCHILBUNG (*Schilbunc*), Sohn Nibelungs und Bruder des nach dem Vater genannten Nibelung (85,2).

SCHRUTAN, Ritter an Etzels Hof, der mit den Burgunden turniert (1877,1).

SCHWABEN (*Swâben*), Landesname (1490,3).

SCHWALBFELD (*Swalevelt*), Gau in Franken, nördlich der Donau (1522,1).

SIEGESTAB (*Sigestap*), Herzog von Bern (2255,1); Sohn der Schwester Dietrichs; fällt im Kampf gegen Volker (2281,4).

SIEGFRIED (*Sîvrit, Sîfrit*), (1) Sohn König Siegmunds von Niederland und Sieglindes in Xanten, Kriemhilds Gemahl (19,1); (2) Sohn Gunthers und Brünhilds (715,4).

Sieglinde (*Sigelint*), (1) Gemahlin König Siegmunds von Niederland, Mutter Siegfrieds (18,2); (2) eine der zwei Wasserfrauen an der Donau, die Hagen die Zukunft voraussagen (1536,1).
Siegmund (*Sigemunt*), König von Niederland; Gemahl der Sieglinde, Vater Siegfrieds (18,2).
Sindold (*Sindolt*), Mundschenk der burgundischen Könige (8,2).
Spanien (*Spanje*), Heimat Walthers, der in seiner Jugend zusammen mit Hagen und Hildegund als Geisel an Etzels Hof gelebt hat (1753,3).
Spessart (*Spehtshart*), waldiges Mittelgebirge (964,3).
Speyer (*Spîre*), ein Bischof von Speyer wird erwähnt (1505,2).
Swemmel (*Swemmelîn*), Spielmann des Königs Etzel, der zusammen mit Wärbel als Bote nach Worms gesandt wird, um die Burgunden zum Fest an Etzels Hof einzuladen (1371,1).

Thüringen (*Dürinc*), Volksname (2071,1); in Wendungen wie *von Düringen*, *von Düringen lant* Bezeichnung für den Landesnamen Thüringen. Landgraf von Thüringen ist Irnfried (1342,3).
Traisen (*Treisem*), Nebenfluss der Donau in Österreich (1328,1).
Traun (*Trûne*), Nebenfluss der Donau (1301,1).
Tronje (*Tronege*), Hagens Geburtsort, nach dem er *Hagene von Tronege* oder *der helt von Tronege* heißt (7,1).
Tronjer (*Tronegære*), Hagen (1557,4); die *Tronegære* sind Hagens Gefolgsleute (232,1).
Tulln (*Tulne*), Stadt in Niederösterreich an der Donau (1338,2).

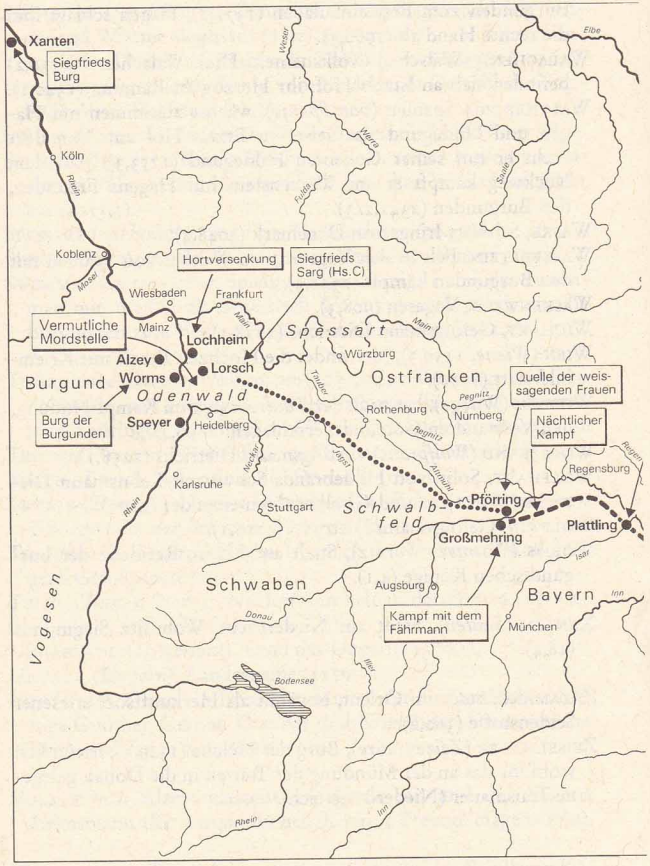
Ungarland (*Ungerlant*), Land der Ungarn (1370,1).
Ungarn (*Ungern*), Landesname (1159,1).
Ute (*Uote*), Gemahlin Dankrats, Mutter der burgundischen Könige Gunther, Gernot, Giselher und Kriemhilds, Schwester des Bischofs Pilgrim von Passau (5,1).

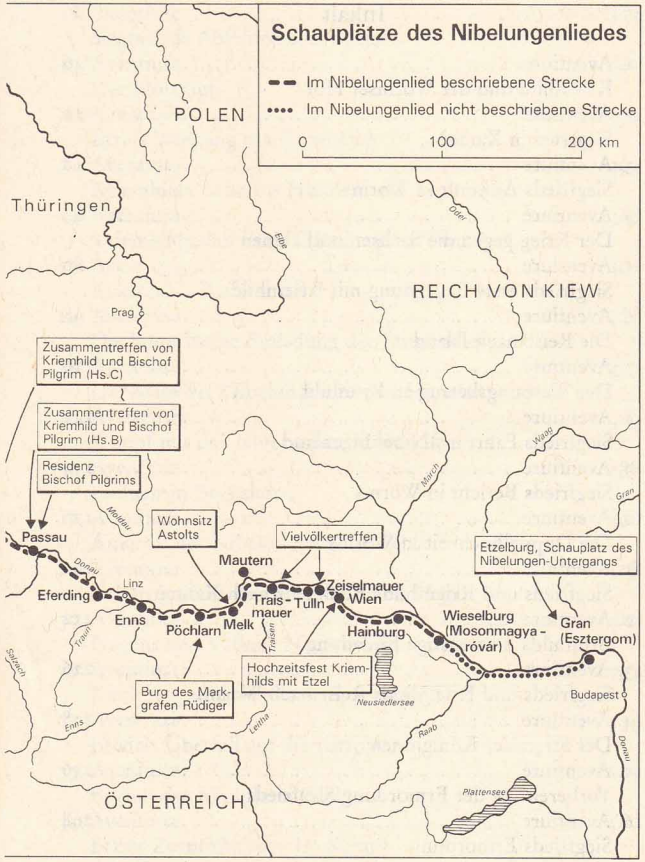
Volker von Alzey, genannt der Spielmann und der Fiedler; Lehnsmann der burgundischen Könige; Freund Hagens (7,4).

Wärbel (auch: *Wärbelîn*, 1410,1), einer der beiden Spielleute König Etzels, die als Boten nach Worms gesandt werden, um die Burgunden zum Fest einzuladen (1371,1); Hagen schlägt ihm die rechte Hand ab (1960,3).
Walachen, Wälsche, Volksname. Die Walachen (1336,2) befinden sich an Etzels Hof; ihr Herzog ist Ramung (1340,1).
Walther von Spanien (*von Spanje*), wächst zusammen mit Hagen und Hildegund als Geisel an Etzels Hof auf. Von dort flieht er mit seiner Geliebten Hildegund (1753,3). Auf dem Rückweg kämpft er am Waskenstein mit Hagens Freunden, den Burgunden (2341,2/3).
Waske, Schwert Irings von Dänemark (2048,4).
Waskenstein, Fels in den Vogesen, wo Walther von Spanien mit den Burgunden kämpft (2341,2).
Waskenwald, Vogesen (908,3).
Wichart, Gefolgsmann Dietrichs (2278,1).
Wien (*Wiene*, 1159,3), hier findet die Hochzeit Etzels mit Kriemhild statt (1358).
Wittich (*Witege*), hat nach der *Thidrekssaga* im Kampf Nudung, den Verwandten Gotelinds, erschlagen (1696,4).
Wolfbrand (*Wolfprant*), Gefolgsmann Dietrichs (2258,1).
Wolfhart, Sohn von Hildebrands Schwester; Lehnsmann Dietrichs (1716,1); er und Giselher töten einander (2295).
Wolfwin, Gefolgsmann Dietrichs (2256,1).
Worms (*Wormez*, *Wormz*), Stadt am Rhein, Residenz der burgundischen Könige (4,1).

Xanten (*Santen*), Stadt am Niederrhein, Wohnsitz Siegmunds (18,4).

Zazamanc, Stadt im Orient, erwähnt als Herkunftsort erlesener Seidenstoffe (360,2).
Zeiselmauer (*Zeizenmûre*), Burg der Helche (1329,3); irrtümlich wohl für das an der Mündung der Traisen in die Donau gelegene Traismauer (Niederösterreich).


Xanten
Siegfrieds Burg
Köln
Koblenz
Hortversenkung
Siegfrieds Sarg (Hs.C)
Wiesbaden
Frankfurt
Vermutliche Mordstelle
Mainz
Lochheim
Alzey
Worms
Lorsch
Burgund
Odenwald
Spessart
Würzburg
Ostfranken
Quelle der weissagenden Frauen
Burg der Burgunden
Speyer
Heidelberg
Rothenburg
Nürnberg
Nächtlicher Kampf
Karlsruhe
Regensburg
Stuttgart
Schwalbfeld
Pförring
Plattling
Großmehring
Vogesen
Schwaben
Augsburg
Bayern
Kampf mit dem Fährmann
München
Bodensee
Rhein
Donau
Inn
Elbe
Weser
Werra
Fulda
Saale
Main
Mosel
Pegnitz
Regnitz
Naab
Altmühl
Isar


Schauplätze des Nibelungenliedes
Im Nibelungenlied beschriebene Strecke
Im Nibelungenlied nicht beschriebene Strecke
0
100
200 km
POLEN
Thüringen
REICH VON KIEW
Prag
Zusammentreffen von Kriemhild und Bischof Pilgrim (Hs.C)
Zusammentreffen von Kriemhild und Bischof Pilgrim (Hs.B)
Residenz Bischof Pilgrims
Wohnsitz Astolts
Vielvölkertreffen
Etzelburg, Schauplatz des Nibelungen-Untergangs
Passau
Mautern
Linz
Eferding
Zeiselmauer
Wien
Trais-mauer
Tulln
Enns
Pöchlarn
Melk
Hainburg
Wieselburg (Mosonmagyaróvár)
Gran (Esztergom)
Budapest
Hochzeitsfest Kriemhilds mit Etzel
Burg des Markgrafen Rüdiger
Neusiedlersee
Plattensee
ÖSTERREICH
Elbe
Oder
Donau
Inn
Enns
Traisen
Leitha
Raab
Gran
Mailberg
March

Inhalt

1. Aventiure 6
Kriemhild und der Wormser Hof
2. Aventiure 10
Siegfried in Xanten
3. Aventiure 18
Siegfrieds Ankunft in Worms
4. Aventiure 44
Der Krieg gegen die Sachsen und Dänen
5. Aventiure 80
Siegfrieds erste Begegnung mit Kriemhild
6. Aventiure 98
Die Reise nach Island
7. Aventiure 116
Der Werbungsbetrug an Brünhild
8. Aventiure 142
Siegfrieds Fahrt ins Nibelungenland
9. Aventiure 154
Siegfrieds Bericht in Worms
10. Aventiure 170
Die Doppelhochzeit in Worms
11. Aventiure 202
Siegfrieds und Kriemhilds Rückkehr nach Xanten
12. Aventiure 212
Brünhilds hinterlistige Einladung
13. Aventiure 226
Siegfrieds und Kriemhilds Reise nach Worms
14. Aventiure 238
Der Streit der Königinnen
15. Aventiure 256
Vorbereitung der Ermordung Siegfrieds
16. Aventiure 268
Siegfrieds Ermordung
17. Aventiure 292
Trauer um Siegfried und sein Begräbnis

18. Aventiure 312
Siegmunds Abschied aus Worms
19. Aventiure 320
Der Hortraub
20. Aventiure 332
Etzels Werbung um Kriemhild
21. Aventiure 374
Kriemhilds Reise ins Hunnenland
22. Aventiure 388
Kriemhilds und Etzels Hochzeit in Wien
23. Aventiure 402
Kriemhilds Racheabsicht
24. Aventiure 412
Die hinterlistige Einladung der Burgunden
25. Aventiure 436
Die Reise der Nibelungen zu den Hunnen
26. Aventiure 460
Kampf mit den bayerischen Markgrafen
27. Aventiure 478
Einkehr in Bechelaren
28. Aventiure 496
Ankunft der Nibelungen bei Etzel
29. Aventiure 508
Konfrontation von Kriemhild und Hagen
30. Aventiure 526
Hagens und Volkers Nachtwache
31. Aventiure 534
Kirchgang und feindliche Spannungen
32. Aventiure 554
Blödels Überfall auf die Knappen
33. Aventiure 564
Beginn der Kämpfe im Saal
34. Aventiure 580
Etzels Zurückhaltung im Kampf
35. Aventiure 586
Irings Kampf und Tod

36. Aventiure 600
Der Saalbrand
37. Aventiure 616
Rüdigers Kampf und Tod
38. Aventiure 646
Kampf und Tod von Dietrichs Recken
39. Aventiure 670
Gunthers, Hagens und Kriemhilds Tod

Anhang

Kommentar 691
Abkürzungen grammatischer und bibliographischer Begriffe 874
Abgekürzt zitierte Literatur, Zeitschriften und Reihen . . 875
Literaturverzeichnis 876
Textausgaben des Nibelungenliedes 876
Zitierte Texte mittelhochdeutscher Literatur 879
Nachschlagewerke 879
Chronologische Zusammenstellung der vollständigen Übersetzungen des Nibelungenliedes 880
Sekundärliteratur (Auswahl) 884
Zur Überlieferung des Nibelungenliedes und zur Edition des mittelhochdeutschen Textes (von Ursula Schulze) 905
Überlieferung 905
Zur Edition des mittelhochdeutschen Textes 908
Apparat zum mittelhochdeutschen Text 916
Nachwort (von Siegfried Grosse) 929
Zur Stoff- und Entstehungsgeschichte des Nibelungenliedes 929
Historische Bezüge 934
Zur Wirkungsgeschichte des Stoffs 936
Zur Forschungsgeschichte des Nibelungenliedes 938
Die Form 942
Gliederung und Erzählverlauf 947
Die Gestaltung der Zeit 952

Die Gestaltung des Raums 954
Widersprüche und Unstimmigkeiten 955
Archaisches und Höfisches 957
Sprache und Stil 961
Zur Entstehung: Zeit–Autor–Ort 965
Die Klage 968
Zur Problematik einer neuen Übersetzung des Nibelungenliedes 971

Namenverzeichnis 977
Karte der Schauplätze 986